
Die Protokolle
der
Weisen von Zion
erfüllt
Band I
Teil 1
Johannes Rothkranz
Pro Fide Catholica

Johannes Rothkranz

Die «Protokolle der Weisen von Zion» - erfüllt!

Band I

Teil 1

Wer ist Jude? - Wie echt sind die Protokolle?

Pro Fide Catholica

Widmung

In tiefster Demut, Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet sei dieses Werk an erster Stelle der großen WIDERSACHERIN Satans und seines gesamten höllischen wie irdischen Anhangs, der unbefleckt empfangenen Gottesmutter und Himmelskönigin MARIA insbesondere als der Jungfrau von GUADALUPE, deren nicht von Menschenhand gemaltes, 450 Jahre altes, trotz verheerender Sprengstoff- und Säureattentate wutentbrannter Satansdiener **bis heute unversehrtes** Bildnis auf einem schäbigen, grob gewobenen Indio-Mantel aus einer natürlicherweise höchstens 20 Jahre haltbaren Pflanzenfaser ein handgreifliches, beständiges Wunder der Allmacht des DREIFALTIGEN GOTTES darstellt. Sie, die unüberwindliche Schlangenzertreterin, preist die Kirche an ihrem höchsten Festtag **Maria Himmelfahrt** (15. August) im Hymnus des Morgenlobs (Laudes) des Stundengebets:



Solis, o Virgo, radiis amicta,
Bis caput senis redimita stellis,
Luna cui praebet pedibus scabellum
Inclita fulges.

Mortis, inferni domitrixque noxae,
Assides Christo studiosa nostri,
Teque reginam celebrai potentem
Terra polusque.

Damna sed perstat soboli minori
Creditae quondam tibi dirus anguis;
Mater, huc clemens ades, et maligni
Contere collum.

O Jungfrau, von der Sonne Strahl bekleidet,
Umkränzet mit zwölf Sternen ist dein Haupt,
Der Mond dient dir zum Schemel deiner Füße,
Erhaben strahlst du.

Als Herrin über Sünde, Tod und Hölle
Thronst du bei Christus, stets um uns besorgt;
Es feiern Dich als mächt 'ge Königin
Himmel und Erde.

Den dir einst anvertrauten Kindern nachzustellen
Hört unterdes nicht auf die graus 'ge Schlange;
O Mutter, steh uns gnädig bei, zertritt doch
Das Haupt dem Bösen!

Gewidmet sei dieses Werk sodann auch dem jungfräulichen Bräutigam MÄRIENS und gesetzlichen Vater JESU aus dem königlichen Stamm und Geschlecht DAVIDS, dem heiligen JOSEF, dem **«Schutzherrn der heiligen Kirche»,** ohne dessen in anhaltendem Gebet erlangte mächtige Fürsprache das Buch ums Haar gar nicht hätte erscheinen können.



OMNIA AD MAIOREM DEI GLORIAM

Johannes Rothkranz

Die «Protokolle der Weisen von Zion» - erfüllt!
Band I

Teil 1

Wer ist Jude? - Wie echt sind die Protokolle?

Pro Fide Catholica

Titelbild nach einem Ölgemälde des Kunstmalers Horst A.O. Schmidt mit dem Namen «Die Versklavung II»

Der Künstler schrieb dazu:

«Die Heilige Schrift berichtet in der Offenbarung des Johannes 13, Vers 15-17, daß alle, welche nicht des Tieres Bild anbeteten, getötet würden. Und es macht, daß die Kleinen und Großen, die Reichen und die Armen, die Freien und die Knechte allesamt sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens. Wir lesen auch, daß es die Zahl eines Menschen ist: 666.

«Die optische Beleglesung macht es möglich, jede Kodierung zu lesen und - entsprechend der Programmierung - über einen Elektrodenspeicher abzufragen, ob die Wünsche des signierten Menschen zugelassen werden dürfen.

«So entsteht der "Gläserne Mensch".

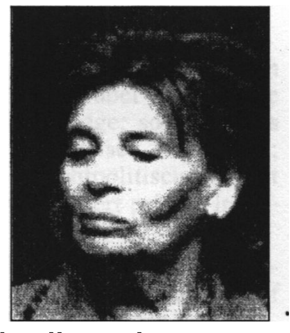
«Unser künftiges Zahlungsmittel, der EURO, die von uns nicht gewünschte Währung, eine ZwangsWährung, ein weiteres Mittel, die Freiheit unseres Volkes zu beschränken und an andere, seit Jahrzehnten instabile Währungen zu koppeln, wird vermutlich schlimmere Auswirkungen auf unser Volk haben als der Vertrag von Versailles. Unendliche Ketten der Versklavung!

«Diese grausame Vorstellung führte den Pinsel in meiner Hand im Mai des Jahres 2001.»

Postfach 22; D-87467 Durach
Credo: Pro Fide Catholica
Druck: Eigendruck
Printed in Germany 2004

Band 1: ISBN 3-938235-01-2
A. Schmid, Oberstr. 57, 56341 Filsen; keine Korrespondenz- und Bestelladresse
Internet: verlag-anton-schmid.de

Danksagung



Besonderer Dank gebührt der stellvertretenden Vorsitzenden des *Zentralrats der Juden in Deutschland* CHARLOTTE KNOBLOCH, die sich das unschätzbare Verdienst erworben hat, im Jahre 2002 endlich eine absolut wahrhaftige Definition des Begriffs «Antisemitismus» zu liefern. Man wußte es zwar schon längst, hatte es aber bis dahin noch nie aus berufenem Munde vernommen: **«Antisemit» ist, wer sich das Denken nicht verbieten läßt...!**

Nachdem der stellvertretende FDP-Vorsitzende und Präsident der *Deutsch-Arabischen Gesellschaft* JÜRGEN W. MÖLLEMANN, von Frau KNOBLOCHS Kollegen MICHEL FRIEDMAN wegen kritischer Stellungnahmen zur damals aktuellen Palästinenserpolitik des Staates Israel scharf attackiert, im Mai 2002 erklärt hatte:

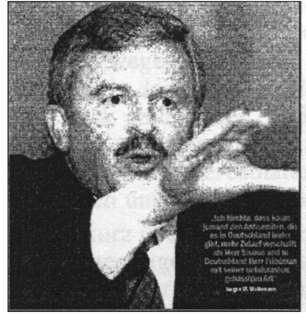
> *«jDie Zeiten, in denen man uns das Denken verbieten wollte, sind vorbei. Wir sind selbständig und mündig genug, um zu wissen, daß man bei der Bewertung der deutschen Geschichte kein Antisemit sein darf. Kein denkender Mensch kann das sein»*

ließ Frau CHARLOTTE KNOBLOCH ihn und uns alle am 23. Mai 2002 über den Fernsehsender *n-tv* - im Rahmen eines Gesprächs mit SANDRA MAISCHBERGER - in wirklich dankenswerter Weise wissen, er sei *dennoch* ein «Antisemit». Ihre Begründung lautete wie folgt:

> *«Herr MÖLLEMANN bleibt bei seiner Einstellung, daß die Zeiten vorbeisind, wo das Denken verboten wird. Damit verunglimpft er die ganze jüdische Gemeinschaft, und ich meine, das ist eine Äußerung, die uns zutiefst empört hat und die wir ganz entschieden zurückweisen. Und deswegen muß sich Herr MÖLLEMANN gefallen lassen, daß er absolut als Antisemit bezeichnet werden kann.»*[2]

In der Annahme, daß Sie, liebe Leser, sich das Denken nicht verbieten lassen wollen, seien Sie also gleich zu Eingang dieses Buches namens Frau KNOBLOCHs herzlich im Kreise der «Antisemiten» des 21. Jahrhunderts willkommen geheißen!

Übrigens: Trotz der unbezweifelbaren Ernsthaftigkeit von Frau KNOBLOCHs «Antisemitismus»-Definition muß die Affäre MÖLLEMANN (zumindest in ihrer damaligen *ersten* Phase) als bloßer, von professionellen Pölitz Schauspielern durchgeführter «Stimmungstest» eingestuft werden, wie die gleichzeitige Darstellung sowohl MÖLLEMANNS als auch seines scheinbaren «Widerparts» FRIEDMAN mit geheimen Signalgesten[3] (hier im «Stern» Nr. 22/2002) beweist.





' Zit. n. «Unabhängige Nachrichten», Juni 2002, S. 2; dort angeführt laut «stern» Nr. 22/2002, S. 48.
[2] Zit. n. «Unabhängige Nachrichten», Juni 2002, S. 1.
[3] Vgl. dazu im einzelnen: *J. ROTHKRANZ,* Freimaurersignale in der Presse ..., 4 verb. Aufl. Durach 2001.

Liebe Leser(innen)

. . . zunächst darf ich Sie zum Erwerb des vorliegenden Bandes beglückwünschen, denn recht besehen halten Sie gleich drei Bücher in einem in der Hand: eines über das dornige Problem jüdischer Identität und den Kern der sogenannten jüdischen Frage; sodann eines über die heftig umstrittene literarische Echtheit der «Protokolle der Weisen von Zion»; schließlich eines, das minutiös nachweist, wie vor allem der (machtpolitisch absolut grundlegende) finanzielle Teil dieser PROTOKOLLE bis heute bewundernswert präzise in Erfüllung gegangen ist.

Allerdings hängt bekanntlich in letzter Konsequenz «alles mit allem» zusammen; aus diesem Grund lassen sich natürlich die inzwischen erfüllten Vorhersagen der PROTOKOLLE auf im einzelnen durchaus unterschiedliche Weise logisch miteinander verknüpfen oder aneinanderreihen. So kommt es auch, daß die ersten drei mit *arabischen* Zahlen bezeichneten Kapitel dieses ersten Bandes zweifellos zum Kernbereich des Themas «Der Tanz um das goldene Kalb» gehören, während das vierte Kapitel, obwohl es sich *de facto* gleichfalls in der Hauptsache um das liebe Geld dreht, fast ebensogut anderswohin gepaßt hätte. Aber in der Praxis muß man sich nun einmal für eine der vielen theoretisch gegebenen Möglichkeiten entscheiden, und aufgrund der mir persönlich vorschwebenden Gesamtkonzeption des mit diesem ersten Band ja gerade erst begonnenen Werkes kann sogar ein weiteres, in gewissem Sinne fundamentales *finanzielles* Kapitel leider erst im nächsten Band unter einem anderen Oberbegriff behandelt werden. Wer also diesbezüglich hier noch einiges vermißt, sei auf die geplante Fortsetzung vertröstet.

Daß noch *mehrere* Fortsetzungsbände folgen sollen, mag verwundern. Grundsätzlich stand ich jedoch bei der Bearbeitung des Themas vor der Entscheidung, entweder «alles» in einen Band zu zwängen und mich dabei auf das Allernötigste (das jedoch häufig auch das schon Bekannteste ist) zu beschränken, oder den Stoff auf mehrere Bände aufzuteilen und dabei erheblich mehr in die Breite und Tiefe zu gehen. Nicht zuletzt wegen der extremen «politischen Unkorrektheit» des Themas, die eine möglichst unangreifbare und überzeugende, das heißt aber in diesem Falle, eine möglichst detaillierte und auf breiter Front faktengesättigte Darstellung ratsam erscheinen ließ, habe ich den letzteren Weg bevorzugt.

Die Wahl einer eher wissenschaftlichen Vorgehensweise zieht selbstverständlich weitere Konsequenzen nach sich; vor allem macht sie die Mitlieferung eines gewichtigen Fußnotenapparats unumgänglich. Von einem Fachmann habe ich mir schon vor Jahren erklären lassen, daß «man» heute Fußnoten gewöhnlich am Ende der einzelnen Kapitel oder - noch «besser» - ganz am Ende des Buches versteckt. Und warum? Weil sie, wenn sie - wie ehedem - am Fuß jeder einzelnen Seite angetroffen werden (wovon sie übrigens ihren Namen «Fußnoten» haben), die «heutigen» Leser angeblich vom Kauf bzw. vom Lesen abschrekken! Doch ich für meinen Teil muß gestehen, daß mich gerade umgekehrt diese in der letzten Zeit tatsächlich immer weiter eingerissene Praxis des Fußnotenversteckens vom Lesen abschreckt. Denn als - schon von Berufs wegen, aber auch aus Passion - wissenschaftlich interessierter Leser muß ich die Fußnoten ja *doch* lesen (und der jeweilige Verfasser hat sie auch ganz zweifellos genau zu dem Zweck geschrieben, *daß* sie eben doch gelesen werden . . .!), nur daß ich jetzt gnadenlos dazu verdammt bin, unter Umständen Hunderte von Malen so zeitraubend wie nervtötend hin- und herzublättern, wo ansonsten ein simples Schweifenlassen des Blickes von oben nach unten und zurück genügen würde . . .

Vielleicht sollten wir ja auch einmal kurz überlegen, wozu die neuerdings von vielen so unverdientermaßen verabscheuten Fußnoten eigentlich gut sind. Unerläßlich sind sie ganz sicher für alle, die wissen möchten, woher der Autor denn seine jeweiligen «Weisheiten» eigentlich hat, wenn er etwas entweder wörtlich oder doch dem Sinn nach zitiert. Oft werde ich staunend gefragt: 'Ja, woher wissen Sie denn das nur alles, was Sie da geschrieben haben?' Nun, ich weiß es in den seltensten Fällen aus eigener Anschauung, sondern zumeist nur aus jenen Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Rundfunksendungen oder auch Internetveröffentlichungen, die ich jeweils in den Fußnoten präzise angebe!

Für besonders penible Wissenschaftler (oder auch einfach Kritiker) erfüllen die Fußnoten eine weitere wichtige Funktion: sie geben im Bedarfsfalle exakte *technische* Hinweise, z.B. auf Druck- oder sachliche Fehler in den zitierten Quellen, die beim Zitieren oben im Haupttext stillschweigend ausgebügelt wurden, aber auch auf eventuelle Widersprüche gewisser Quellen untereinander oder auf besonders lesenswerte zusätzliche Ausführungen zu bestimmten Einzelpunkten usw. Schließlich dienen Fußnoten auch noch dazu, Ihnen, sehr geschätzte Leser(innen), Dinge zur Kenntnis zu bringen, die zwar einerseits den Gedankengang des Haupttextes entweder zu breit auswalzen, zu störend unterbrechen oder zu weit ausschweifen lassen würden, die aber andererseits diesen selben Gedankengang so hübsch illustrieren, so präzise untermauern, so trefflich bereichern, ergänzen und vervollständigen können, daß es - zumindest nach Ansicht des Autors - ewig schade wäre, sie nicht wenigstens hier unten doch noch anzufügen. Die Kunst besteht gerade darin, diesbezüglich die rechte Balance zu halten, und sollte mir das ungeachtet sorgfaltigen Abwägens nicht immer gelungen sein, so bitte ich vielmals um Nachsicht . . .

Wer nun trotz alledem Fußnoten immer noch für abschreckend, störend oder zumindest entbehrlich hält, für den gibt es ein ganz simples Rezept: Man lese nur den Haupttext und würdige die Fußnoten keines Blickes - außer allenfalls dort, wo man echtes Interesse an einer bestimmten Quellenangabe verspürt oder wo ein längerer Fußnotentext besonders interessante Einzelheiten nachzuliefern verspricht. Dazu noch eine «Rezept-Verfeinerung» für Anspruchsvollere: Um sich dennoch nichts entgehen zu lassen, kehre man nach durchgängiger und von Fußnoten ungestörter Lektüre des Haupttextes eines ganzen Kapitels (oder auch des ganzen Buches) zum Anfang zurück und lese jetzt der Reihe nach nur noch die Fußnoten.

Auch das wörtliche Zitieren ist eine Kunst - und daneben eine Frage des persönlichen Stils. Manche Autoren schaffen es, ganz oder doch fast völlig ohne wörtliche Zitate auszukommen, indem sie von anderen Autoren übernommene Fakten bzw. Gedanken durchweg in eigener Formulierung vortragen und durch nichtsdestoweniger korrekt eingefügte Fußnoten lediglich darauf hinweisen, welche *Inhalte* anderswoher bezogen wurden. Das hat dann zwar den Vorzug stilistischer Einheitlichkeit des eigenen Textes, enthält dem Leser jedoch in - zumindest an wichtigen Stellen - ärgerlicher Weise vor, was denn nun die solchermaßen «zitierten» Autoren genau, nämlich im Wortlaut, gesagt haben und was nicht.

Andere machen es besser und zitieren aus ganzen Sätzen oder gar Absätzen ihrer Quellen direkt nur - aber immerhin doch wenigstens! - jene wenigen Worte, auf die es tatsächlich entscheidend ankommt. Diese Methode empfiehlt sich hauptsächlich dort, wo sie dazu verhilft, eine für den eigenen Text unnötige Ausführlichkeit oder gar echte Weitschweifigkeiten der benutzten Quelle(n) zu umgehen.

Ich persönlich bevorzuge es allerdings, meine Quellen nach Möglichkeit für sich selbst sprechen zu lassen, jedenfalls überall dort, wo es sich meiner Ansicht nach lohnt, daß auch meine Leser sich selbst ein direktes und damit ganz präzises Bild von der Aussage einer Quelle machen. Das schließt selbstverständlich den Gebrauch der beiden vorgenannten, stark abkürzenden Zitationsweisen nicht aus, die insbesondere überall dort zum Einsatz gelangen, wo sich in meinen Quellen angeführte nüchterne Daten entweder genausogut oder sogar besser (knapper, klarer) in eigenen Worten mitteilen lassen.

Der Nachteil des ausgiebigen wörtlichen Zitierens aus einer Vielzahl höchst unterschiedlicher Quellen liegt freilich in der daraus unvermeidlich resultierenden Uneinheitlichkeit des Sprachstils. Ein besonderes Problem bildet dabei die rasch zunehmende Verluderung der deutschen Sprache durch die sachlich völlig unbegründete Aufnahme immer neuer unschöner Anglizismen, aber auch durch gravierende grammatikalische und stilistische Fehler (wie etwa die falsche Verwendung des Dativs oder die immer öfter zu beobachtende Verwechslung männlicher, weiblicher und sächlicher Possessivpronomen, aber auch der Einzahl mit der Mehrzahl) neuerdings nicht mehr bloß in Zeitungen, sondern auch in Büchern, um von den allgegenwärtigen Druckfehlern und der unseligen «Rechtschreibreform» gar nicht zu reden. Hinzu kommt die ärgerliche Uneinheitlichkeit des Schriftbildes: im einen Buch werden Eigennamen (insbesondere auch solche von Firmen, Institutionen, Organisationen etc.) kursiv gedruckt, im nächsten in Anführungszeichen gesetzt, im dritten überhaupt nicht vom übrigen Text abgehoben; die einen kürzen ab, was andere aus-

schreiben; mancherorts ist die Regel unbekannt, daß man einstellige Zahlen in Worten ausschreibt etc. etc.

Um die Darstellung einerseits hinlänglich «wissenschaftlich» und andererseits dennoch möglichst einheitlich und möglichst flüssig lesbar zu gestalten, bin ich im einzelnen folgende Kompromisse eingegangen (oder auch nicht!):

1) Die «neue Rechtschreibung» lehne ich kompromißlos ab, habe also sämtliche in dieser Schreibung abgefaßten Texte nach bestem Wissen und Gewissen in die herkömmliche Rechtschreibung «zurückübersetzt».

2) Hingegen wurde die altertümliche Schreibweise mancher Worte in entsprechend alten (und eben deshalb besonders wertvollen) Quellen beibehalten; um jedoch etwaigen Irritationen zu begegnen, wird nötigenfalls durch ein «[sic]» oder «[sic!]» eigens darauf hingewiesen, daß eine abweichende Schreibung sich tatsächlich so in einer Quelle findet.

3) Alle offensichtlichen Druck-, Flüchtigkeits- und Grammatikfehler in *Zeitungen* oder *Zeitschriften* wurden *stillschweigend* korrigiert, leider eine Notwendigkeit angesichts dessen, was etwa bei den «Politischen Hintergrundinformationen» (*PHI)* praktiziert wird, die jeder Ausgabe einfach den warnenden Hinweis voranstellen: «Manuskript, keine Zeitung! Ohne Korrektur von Rechtschreibung, Satzbau und Zeichensetzung gedruckt!»

4) Sämtliche Personennamen mit Ausnahme nur der biblischen werden, um sie dezent hervorzuheben, in KAPITÄLCHEN gedruckt - auch in allen Zitaten, obwohl sie dort original nur selten hervorgehoben sind.

5) Die Namen bzw. Bezeichnungen sämtlicher Firmen und einer Vielzahl sonstiger Organisationen oder Institutionen, ggf. auch deren gebräuchliche Abkürzungen, werden *kursiv* gedruckt, um die Setzung einer Unzahl zusätzlicher Anführungszeichen zu vermeiden; dies geschieht auch in allen Zitaten, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie dort ursprünglich in Anführungszeichen gesetzt, kursiv, fett, sonstwie oder auch gar nicht hervor- bzw. vom übrigen Text abgehoben sind.

6) Auf eine Vereinheitlichung der in den verschiedenen Quellen leider nicht immer völlig gleichlautend angegebenen Namen insbesondere von Firmen mußte hingegen schon deshalb verzichtet werden, weil diese Firmen tatsächlich nicht selten im Laufe ihres Bestehens ihre Bezeichnung leicht verändert haben. Das hat in Extremfällen unvermeidlicher Weise auch zu Mehrfachnennungen ein und derselben Firma im Sachregister geführt.

7) In wörtlichen Zitaten aus den wenigen Quellen, die aus propagandistischen Gründen jedes zweite oder dritte Wort bzw. ganze Absätze wenn nicht gar Seiten fett o.ä. hervorheben, wurden derlei Hervorhebungen nicht übernommen. Ebenso wurden bei *sekundären*[1] Zitaten *in der Regele* solche fetten oder kursiven Hervorhebungen nicht übernommen, die ersichtlich nicht original waren/sind.

8) Überall, wo sich das Wort «Protokolle» oder irgendwelche Ableitungen davon (wie z.B. «protokollarisch») in KAPITÄLCHEN gedruckt finden, sind die «Protokolle der Weisen von Zion» gemeint3

9) Obwohl die falsche Schreibung «Khasaren» statt «Chasaren» im einschlägigen Werk von ARTHUR KOESTLER offensichtlich auf Unwissenheit des Übersetzers aus dem Englischen zurückgeht-4, wurde sie in den wörtlichen Zitaten aus diesem Buch stehengelassen.

10) Sämtliche Zitate aus englisch-, französisch-, italienisch- oder spanischsprachigen Werken bzw. Quellen wurden von mir selbst übersetzt. Für die Benutzung von Quellen aus dem slawischen Sprachraum war ich hingegen auf die freundliche Hilfe von Ken-

[1] Also bei Stellen aus (dem mir *nicht* vorliegenden) Buch B, die im *mir vorliegenden* Buch A wörtlich angeführt sind.

Ausnahmen von dieser Regel werden jeweils im Fußnotenapparat benannt.

[3] Da das einschlägige Werk von *BEN-ITTO* über die PROTOKOLLE im Mittelpunkt des gesamten Kapitels II steht, werden dort in wörtlichen Zitaten aus diesem Buch die PROTOKOLLE ausnahmsweise *zusätzlich* kursiv gedruckt, um anzuzeigen, daß auch *BEN-ITTO* das Wort «Protokolle» jeweils *kursiv* (aber nicht in KAPITÄLCHEN) hervorhebt.

[4] Im Englischen wird das russische etc. *harte* «ch» grundsätzlich in «kh» umgeschrieben.

nern/Sprechern dieser Idiome angewiesen, denen hiermit nochmals ausdrücklich gedankt sei.

11) Beim übersetzenden Zitieren aus fremdsprachigen (vor allem englischen und französischen) Quellen war ich bemüht, die dortige phonetische Umschrift hauptsächlich russischer und hebräischer Eigennamen oder Begriffe an die im Deutschen übliche Umschrift anzupassen, was möglicherweise nicht immer völlig zufriedenstellend gelungen ist, aber wohl in jedem Falle ausreichen dürfte, um die betreffenden Personen bzw. Dinge korrekt zu identifizieren.

12) Selbstverständlich wurden auch die in den Quellen unterschiedlich gedruckten Anführungszeichen bzw. deren bisweilen abweichender Gebrauch soweit als möglich vereinheitlicht. Einfache Zitate stehen in « », Zitate im Zitat in " ", Zitate im Zitat im Zitat in ' *.

13) Auslassungs- oder Anzüglichkeitspünktchen, die ich lediglich *zitiere,* stehen dicht beieinander (...), während die *von mir selbst* gesetzten mehr Abstand voneinander haben (. . .).

14) Quellenwerke, die in mehreren verschiedenen Kapiteln benutzt werden, werden auch in jedem Kapitel beim erstmaligen Auftauchen erneut mit vollem Titel und allen üblichen bibliographischen Angaben zitiert, so daß in dieser Hinsicht die einzelnen Kapitel unabhängig voneinander studiert werden können.

Universitäre Wissenschaftspuristen werden an einigen der aufgeführten Maßnahmen zur Vereinheitlichung des Stils und Schriftbildes zweifellos keine Freude haben; ihre Belange mußten aber aus den oben genannten Gründen zurückstehen, zumal sie im Bedarfsfall zur ja jedesmal exakt angegebenen Originalquelle sehr viel leichteren Zugang haben dürften als der Durchschnittsleser.

Für die Quellenbelege im Fußnotenapparat ist folgendes zu beachten: Wo ich eine Quelle nicht wörtlich, sondern nur inhaltlich in Anspruch nehme, vermerke ich: *«laut* XYZ»; wo ich eine Quelle nur inhaltlich beanspruche, jedoch darüber hinaus Verknüpfungen mit anderen mir vorliegenden Informationen vornehme, die jedoch in dieser Quelle nicht oder nicht *so* enthalten sind, vermerke ich leicht abschwächend nur: *«vgl. [vergleiche]* XYZ».

Was den Nachweis der «Erfüllung» der seit über hundert Jahren in ihrer bekanntgewordenen Textfassung vorliegenden PROTOKOLLE ab Kapitel 1 betrifft, so erstreckt er sich (soweit es die jeweilige Quellenlage zuläßt und soweit es sich nicht um solche Punkte handelt, die ein ganz bestimmtes historisches Einzelgeschehnis «voraussagen») über den ganzen Zeitraum seit 1897. Jedes einzelne Kapitel widmet sich präzise dem ins einzelne gehenden Nachweis dessen, daß eine ganz konkrete und jeweils zu Eingang wörtlich angeführte «Vorhersage» (oder jedenfalls für die 1897 noch ausstehende Zukunft mifgemeinte Feststellung) der PROTOKOLLE Wirklichkeit geworden (bzw. bis heute geblieben) ist. Auf den Zeitraum *vor* 1897 durfte angesichts dieser eindeutigen Themenstellung klarerweise nur zur historischen Erläuterung und Erklärung solcher *nach* 1897 gegebenen oder eingetretenen Tatbestände zurückgegriffen werden, die andernfalls teilweise oder ganz unverständlich bleiben müßten.

Die PROTOKOLLE beanspruchen bekanntlich, den in ihnen vorgelegten Plan auf dem gesamten Erdball zu verwirklichen. Nun leuchtet aber ein, daß eine Darstellung, welche die Verhältnisse in jedem der heute rund 190 Länder der Erde über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg mit gleichmäßiger Intensität berücksichtigen wollte, von einem einzelnen ganz unmöglich geleistet werden kann. Es ist also trotz aller Bemühungen um eine möglichst breite Ausleuchtung der internationalen bzw. globalen Szenerie unbedingt mit *großen* geographischen und auch zeitlichen Lücken zu rechnen. Nichtsdestoweniger genügt das derart «lückenhaft» Aufgezeigte und häufig sogar von vornherein nur exemplarisch bzw. ausschnittweise überhaupt Aufzeigbare ganz gewiß, um dem Anspruch des Titels dieser Buchreihe leidlich gerecht zu werden.

Selbstverständlich war ich redlich bestrebt, in den thematisch bis in die jeweils unmittelbare Gegenwart hineinreichenden Kapiteln auch bis zuletzt jeweils aktuelle personelle und sachliche Veränderungen und Ergänzungen, *soweit sie mir noch rechtzeitig bekannt wurden,* einzuarbeiten. Solches Bemühen stößt aber nichtsdestoweniger aus von selbst ein-

leuchtenden Gründen rasch an seine Grenzen. Es versteht sich im übrigen angesichts der Fülle der hier vereinten mehr oder weniger aktuellen Einzeltatsachen von selbst, daß der offiziell angegebene Redaktionsschluß des vorliegenden (und auch jedes etwa noch folgenden) Bandes nicht bedeutet, daß z.B. alle im Buch als noch lebend oder eine bestimmte Position bekleidend angeführten Personen tatsächlich am Stichtag noch lebten bzw. noch diese bestimmte Position innehatten. Desgleichen wird der verständige Leser ggf. aus dem Erscheinungsdatum der von mir für ein bestimmtes (aktuelles oder auch schon zurückliegendes) Faktum benannten Quelle ersehen, auf dem Stand - zumindest ungefähr' - welchen Jahres sich die betreffende Einzelangabe befindet.

Und hier noch ein Hinweis speziell für meine zahlreichen «Stammleser»: Obwohl insbesondere die Thematik der Kapitel II, 2 und 3 sich teilweise mit derjenigen überschneidet, die ich schon früher verschiedentlich, wenngleich sehr viel weniger eingehend, behandelt habe, wird dennoch keine Langeweile aufkommen, da so gut wie alles aus «neuen», d.h. von mir bisher noch nicht benutzten Quellen erarbeitet ist. Selbst dort, wo ausnahmsweise Literatur benutzt werden mußte, aus der ich schon früher schöpfte (das gilt hauptsächlich für das unersetzlich wertvolle FLEISCHHAUER-Gutachten über die PROTOKOLLE), habe ich ganz bewußt darauf geachtet, nach Möglichkeit nichts zu zitieren, was bereits früher anderswo wörtlich angeführt wurde.

Für «neue» Leser bedeutet das umgekehrt: Sie können durchaus mit Gewinn auch noch meine früheren Schriften zum (nur teilweise) selben Thema lesen!

Eine voraussichtlich mehrbändige Fortsetzung ist, wie schon gesagt, geplant. Der nächste Band wird jedoch wegen der enormen Fülle des zu sichtenden und auszuwertenden Materials nicht allzubald erscheinen können. «Genießen» Sie also diesen ersten Band ohne jede Hast . . .

Besonderer Dank gilt Herrn Hans Lehleitner für die aufopferungsvolle Arbeit peinlich genauen Korrekturlesens des gesamten Manuskripts; die wenigen etwa noch verbliebenen Fehler, vor allem auch die wenigen bewußt beibehaltenen Eigenheiten gehen jedoch auf mein Konto.

Herrn Horst Schmidt bin ich für die überaus freundliche Bereitstellung eines ausdrucksstarken Gemäldes für die Gestaltung des Buchumschlages zu Dank verpflichtet.

Auch allen übrigen im In- und Ausland, die auf unterschiedlichste Weise am Zustandekommen dieses ersten Bandes beteiligt waren, sei es durch die Anregung zu seiner Abfassung überhaupt, sei es durch spontane «Lieferungen» vielfältigen Informations- und Dokumentationsmaterials oder durch bereitwillige und tatkräftige Behilflichkeit bei dessen gezielter Beschaffung, sage ich ein inniges *Vergelt's Gott*!

November 2002 *Johannes Rothkranz*

[5] Man sollte vom Erscheinungsdatum eines Buches für die darin genannten Fakten, sofern sie dort bloß allgemein (also ohne aktuellen Beleg z.B. einer genau datierten Zeitung o.a. bzw. ohne sonstwie klar zum Ausdruck gebrachtes direktes aktuelles Wissen des Buchautors im Moment der Niederschrift) als «aktuell» gültig vorausgesetzt sind, vorsichtshalber grundsätzlich ein ganzes Jahr abziehen, da Bücher für gewöhnlich mindestens mehrere Monate früher abgeschlossen als gedruckt werden und überdies so manches vermeintlich noch «Aktuelle» bereits beim Abschluß des Manuskripts seit geraumer Zeit überholt sein kann, ohne daß der Buchautor noch rechtzeitig davon erfahren hätte. Entsprechendes gilt für Zeitschriften, wo man - sofern in ihren Beiträgen nicht ausdrücklich anders angegeben bzw. ausgewiesen - je nach Erscheinungshäufigkeit (monatlich, zweimonatlich, vierteljährlich etc.) vorsichtshalber drei bis sechs Monate an «Aktualität» abziehen sollte.

Einleitung

«Mit der Presse werden wir in folgender Weise verfahren. . . . Wir werden ihr einen Zaum anlegen und die Zügel straff führen. Auf gleiche Weise werden wir mit anderen Druckerzeugnissen verfahren; denn was kann es helfen, wenn wir die Angriffe der Presse unterbinden, aber in Streitschriften durch Lügen angepöbelt werden?» (Zwölfte Sitzung/S. 45h

«Ein Mahnmal erinnert seit vergangenem Montag in Berlin an die Bücherverbrennung der Nationalsozialisten. . . . Nach dem Entwurf des israelischen Bildhauers Micha Ullman befindet sich das Denkmal mit dem Titel "Bibliothek" unter der Erde. . . . Auf einer Gedenktafel werden die Worte Heinrich Heines von 1834 zitiert: "Das war ein Vorspiel nur. Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen. "»2

«Ende Januar 1997 beschlagnahmte die Zollverwaltung eine unbekannte Anzahl von antisemitischen Büchern . . . Die beschlagnahmten Bücher sind alle von Johannes Rothkranz geschrieben, einem rechtsextremistischen katholischen Fundamentalisten und Weltverschwörungsfantasten. . . . Der Schaffhauser Einzelrichter ordnete ihre Vernichtung an.» 3

«. . . so wurden am 23. März 1980 Hunderte von Exemplaren des Neuen Testaments in Jerusalem öffentlich und zeremoniell unter den Auspizien von Jad Le'achim, einer jüdischen religiösen Organisation, die vom israelischen Religionsministerium kräftig bezuschußt wird, verbrannt.»'4

«Alle modernen Studien über das Judentum», klagt der aufrechte israelische Gelehrte ISRAEL SHAHAK, sind aus dem bis in die frühe Neuzeit hinein lebendigen Konflikt zwischen der Kirche und der Synagoge «hervorgegangen und tragen bis auf den heutigen Tag die unverwechselbaren Kennzeichen ihres Ursprungs: Täuschung, Abwehr oder feindselige Polemik, Gleichgültigkeit oder gar tätige Feindschaft gegenüber der Aufdeckung der Wahrheit. Fast sämtliche sogenannten "jüdischen Studien über den Judaismus" von damals bis zur Stunde sind eher Streitschriften gegen einen äußeren Feind als eine interne Debatte. »5

Dasselbe gilt leider von praktisch allem, was seit einigen Jahrzehnten an «nichtjüdischen Studien über den Judaismus» vorgelegt worden ist. Bereits vor vierzehn Jahren, im Juli

[1] *GOTTFRIED ZUR BEEK* (Hrsg.), Die Geheimnisse der Weisen von Zion in deutscher Sprache herausgegeben, 8. Aufl. Charlottenburg 1923. - Nach dieser Ausgabe werden die PROTOKOLLE im ganzen vorliegenden Werk zitiert.

[2] Dpa-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 23.3.1995.

[3] *HANS STUTZ* in: «SonntagsZeitung» [Zürich, Internet-Version], 17.9.2000.

[4] *ISRAEL SHAHAK*, Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years. Foreword by *GORE VIDAL* [Jüdische Geschichte, jüdische Religion. Die Last von drei Jahrtausenden. Vorwort von *GORE VIDAL],* 3. Aufl. London - Boulder/Colorado (USA) 1995, S. 21.

[5] Ebd. S. 22; vgl. auch S. 96.

1987, stellte S.E.D. BROWN, der inzwischen verstorbene Herausgeber der südafrikanischen christlichen Zeitschrift *The South African Observer,* zutreffend fest:

«Eine der schockierendsten Tatsachen des Lebens in der Welt von heute ist, daß alle Fragen rund um die Juden, das Judentum und diese geheimnisvolle internationale Macht, den politischen Zionismus, in keinem öffentlichen Forum erörtert werden dürfen. Doch das ist noch nicht alles. Sobald einmal die Rede auf jüdische Angelegenheiten kommt, lassen die führenden Persönlichkeiten gleich welchen Lebensbereichs, auch die christlichen Führer, jede Vernunft, jedes Urteilsvermögen und jede Courage fahren, von intellektueller Redlichkeit ganz zu schweigen. Jede Erörterung der jüdischen Frage ist wirkungsvoll aus dem Feld vernünftiger, offener Diskussion verbannt worden und beschränkt sich heute auf ganz private Gruppen, aus Furcht, des Antisemitismus verdächtigt zu werden. Denn ist nicht jede Diskussion über die Juden und das Judentum bereits ganz von selbst Antisemitismus? Und ist es nicht lediglich ein Schritt vom Antisemitismus zum Völkermord und natürlich zu den "sechs Millionen"?»[6]

In der aktuellen Massenpropaganda zweifellos. In der Realität allerdings gerade *nicht*, ereignet sich doch dort genau das Gegenteil. Denn wenn der zwar getaufte, jedoch gänzlich unbekehrt gebliebene Jude HEINRICH HEINE mit seiner häufig, aber meist in falschem Zusammenhang zitierten Vorhersage recht hatte, wo man Bücher verbrenne, werde man schließlich auch Menschen verbrennen, dann brauchen zumindest gläubige Katholiken nicht mehr lange auf ihre Besteigung des Scheiterhaufens als «antisemitische» «Ketzer» zu warten. Schon sind nämlich aus genuin katholischem Geist verfaßte Bücher des Verfassers dieser Zeilen hochoffiziell «vernichtet» - und zwar höchstwahrscheinlich *verbrannt* - worden! Und dies in der vorbildlich «demokratischen» Schweiz durch die dortigen Behörden, unter dem Druck des auf massives jüdisches Betreiben 1994 eingeführten «Anti-Rassismus-Gesetzes».

Die «gehorsame» Schweizer Presse berichtete im September 2000 im üblichen, kriecherisch-beflissenen Hetzton: «Ende Januar 1997 beschlagnahmte die Zollverwaltung eine unbekannte Anzahl von antisemitischen Büchern, die der Hallauer SVP-Antisemit EMIL RAHM zum Weiterverkauf in die Schweiz einführen wollte. Dies geht aus einem Urteil des Schaffhauser Einzelrichteramtes hervor, in das die *SonntagsZeitung* Einblick nehmen konnte. Die beschlagnahmten Bücher sind alle von JOHANNES ROTHKRANZ geschrieben, einem rechtsextremistischen katholischen Fundamentalisten und Weltverschwörungsfantasten. Ende Februar 2000, fast drei Jahre nach der Beschlagnahmung, befand ein Schaffhauser Einzelrichter, daß alle Bücher "auf Grund ihrer Inhalte" gegen die Rassismus-Strafnorm verstoßen. . . . Der Schaffhauser Einzelrichter ordnete ihre Vernichtung an.»[7]

Es dürfte sich erübrigen, richtigzustellen, daß der Verfasser als gläubiger Katholik jedem Rassismus absolut abhold ist, weshalb sich auch in den vernichteten Büchern keinerlei rassistische Tendenz nachweisen läßt. Wohl aber ist bekanntlich der Begriff «Rassismus» im normierten Sprachgebrauch der vor ihren heimlichen Herren katzbuckelnden Jedermann-Medien längst zu einer ebenso ekelhaft verlogenen Propagandavokabel verkommen wie der überdies noch sachlich falsche Ausdruck «Antisemitismus». Genauso widersinnig gebraucht wurde in der zitierten Pressemeldung das **Undefinierte** Attribut «rechtsextremistisch», noch dazu gekoppelt mit dem Totschlagwort «Fundamentalist», das neuerdings rechtgläubige Katholiken sprachlich in die Nähe gewisser blutrünstig-fanatischer Mohammedaner rücken soll. Aber auch all dies dient natürlich der seelischen Einstimmung der ungläubig gewordenen Massen auf die von ihnen demnächst bittesehr zu beklatschende jüdische Christenverfolgung, von welcher z.B. der ebenfalls rüde als «Antisemit» verunglimpfte aufrechte protestantische Christ EMIL RAHM bereits ein Lied singen kann.

Auch und erst recht das vorliegende Buch ist ein genuin katholisches. Es wird sich zeigen, ob die darin als wütende Antichristen Demaskierten seine Veröffentlichung zum Anlaß weiterer Bücherverbrennungen nehmen werden. Falls ja, befindet sich der Verfasser jedenfalls in bestmöglicher Gesellschaft, werden doch im Judenstaat Israel nach Auskunft des

[6] *S.E.D. BROWN*, Anti-Gentilism: Hidden Factor in World Politics [Anti-Nichtjudentum: Verborgener Faktor der Weltpolitik] (Grundsatzartikel vom Juli 1987), nachgedruckt in: «The CDL Report», November 2001, S. 7-10, hier: S. 7.

[7] *HANS STUTZ* in: «SonntagsZeitung» [Zürich, Internet-Version], 17.9.2000.

wenigstens noch kopfschüttelnden Augenzeugen ISRAEL SHAHAK bis in die jüngste Zeit hinein immer wieder Exemplare des ebenfalls als «antisemitisch» verleumdeten **Neuen Testaments** öffentlich und amtlich verbrannt[8]! . . .

[8] Vgl. *SHAHAK* a.a.O.: «Oder man kann das Gebot zitieren, das die Juden anweist, jedes Exemplar des neuen Testaments, das ihnen in die Hände fällt, zu verbrennen, und zwar, wenn möglich, öffentlich. (Das ist nicht bloß immer noch in Kraft, sondern wird tatsächlich bis heute praktiziert; so wurden am 23. März 1980 Hunderte von Exemplaren des Neuen Testaments in Jerusalem öffentlich und zeremoniell unter den Auspizien von *JAD Le'achim,* einer jüdischen religiösen Organisation, die vom israelischen Religionsministerium kräftig bezuschußt wird, verbrannt.)»

I. «Wer ist Jude?»

«Als energisches, lebhaftes, unendlich stolzes Volk, das sich als über den anderen Nationen stehend betrachtete, wollte das jüdische Volk eine Macht sein. Es hatte instinktiv Geschmack am Herrschen, weil es sich durch seinen Ursprung, seine Religion, die Qualität als auserwählte Rasse, die es sich zu allen Zeiten zugeschrieben hatte, über alle gestellt glaubte.»[1]

«Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr zieht über Meer und Land, um einen einzigen zum Glaubensgenossen zu machen, und ist er es geworden, so macht ihr aus ihm einen Sohn der Hölle, zweimal so schlimm wie ihr» (Matth. 23, 15).

«Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt» (Matth. 21, 43).

«Denn nicht der ist Jude, der es nach außen ist, und nicht das ist Beschneidung, die nach außen am Fleische ist, sondern der ist Jude, der es im Innern ist, und Beschneidung ist die des Herzens, dem Geiste und nicht dem Buchstaben nach. Eines solchen Anerkennung kommt nicht von Menschen, sondern von Gott» (Rom. 2, 28-29).

Die Überschrift dieses Kapitels ist ein Zitat, denn «Wer ist Jude?» lautet der Titel der deutschen Ausgabe eines Buches des amerikanischen Rabbiners ARTHUR HERTZBERG. Man könnte aber genausogut fragen: *Was* ist ein Jude? Dementsprechend trägt HERTZBERGS Buch denn auch den Untertitel «Wesen und Prägung eines Volkes». Ein Werk wie das vorliegende, das die Erfüllung der *Protokolle der Weisen von Zion* durch selbstverständlich *jüdische* Protagonisten aufzeigen will, kommt nicht umhin, als erstes die nur scheinbar banale Frage aufzurollen und zu beantworten: Wer oder was ist überhaupt ein Jude? Eine Frage, die sich bei näherem Zusehen rasch als unerwartet komplex erweist.

Wer oder was sie denn eigentlich sind, wie sie sich überhaupt definieren, wen sie denn nun als ihresgleichen betrachten und anerkennen, das können naturgemäß am besten die Juden selbst beantworten. Wir legen darum unserer Untersuchung in der Hauptsache fünf einschlägige Arbeiten jüdischer Autoren zugrunde, die als Standardwerke gelten dürfen und sich gegenseitig hervorragend ergänzen, weil jedes die Juden bzw. das Judentum unter anderem Blickwinkel betrachtet.

1. Unsere Hauptquellen

Das erste von ihnen ist die berühmte, erstmals 1894 veröffentlichte Monographie des französisch-jüdischen Journalisten BERNARD LAZARE «Der Antisemitismus. Seine Geschichte und seine Ursachen» (siehe oben Fußnote 1), die unsere Frage insofern beantwortet, als sie aufzeigt und analysiert, daß und warum die Juden selbst die Hauptursache dessen sind, was erst seit ziemlich genau 120 Jahren - übrigens zumeist haarsträubend unscharf - als «Antisemitismus» bezeichnet wird.

[1] *BERNARD LAZARE*, L'Antisémitisme. Son Histoire et ses Causes [Der Antisemitismus. Seine Geschichte und seine Ursachen], (1894), Nachdruck Ligugé/Vienne 1969, S. 64.

Das zweite ist die gleichfalls berühmte, 1976 in der englischen Originalausgabe vorgelegte historische Untersuchung des ungarisch-jüdischen Schriftstellers ARTHUR KOESTLER «Der dreizehnte Stamm. Das Reich der Khasaren und sein Erbe», das sich primär der ethnischen Zusammensetzung des Judentums vom frühen Mittelalter bis heute widmet[2].

An dritter Stelle steht das 1967 in erster und 1981 in zweiter, erweiterter Auflage herausgekommene Buch der auf dem Umschlag als «Nestorin des wissenschaftlichen Judaismus in Europa» gefeierten Jüdin SALCIA LANDMANN über «Die Juden als Rasse», dessen methodischer Ansatz sich von demjenigen KOESTLERs radikal unterscheidet[3].

Als viertes Werk werden wir die erfrischend offene und erstaunlich kritische Studie des aus Polen stammenden israelischen Juden ISRAEL SHAHAK «Jüdische Geschichte, jüdische Religion. Die Last von drei Jahrtausenden» aus dem Jahre 1994 heranziehen, die vor allem die Ideologie des religiösen wie auch säkularisierten Talmudismus unter die Lupe nimmt[4].

Das fünfte, eher die unkritisch-selbstgefällige Linie jüdischer - religiöser *und* säkularisierter - Selbstdefinition repräsentierende Opus ist das schon genannte, 1998 in den USA und 2000 auch in deutscher Übersetzung auf den Markt gekommene Buch des inzwischen über achtzigjährigen Rabbis ARTHUR HERTZBERG und seines jüngeren, aber gleichfalls jüdischen Mitarbeiters ARON HIRT-MANHEIMERS.

Um von vornherein klarzustellen, was wir von den einzelnen Autoren an Aufschlüssen über das Judentum erwarten dürfen und was nicht, wollen wir ihre jeweilige persönliche Position zunächst noch etwas beleuchten, und zwar erstens allgemein sowie zweitens im Hinblick auf die *Protokolle der Weisen von Zion* bzw. auf die Existenz irgendeiner jüdischen Verschwörung überhaupt.

Es wird diejenigen, die das Judentum vor allem für eine Religion halten, möglicherweise erstaunen, daß kein einziger der fünf bzw. sechs Autoren auch bloß als gottgläubig im Sinne des vielgepriesenen «jüdischen Monotheismus» gelten kann. LAZARE war bekennender Atheist, KOESTLER, LANDMANN und SHAHAK nehmen günstigstenfalls eine agnostische Position ein, lassen also die Gottesfrage ungelöst im Raum stehen, und der liberale Rabbiner HERTZBERG (samt seinem Mitautor) scheint sich gleichfalls nicht sicher zu sein, ob sein «Gott» denn nun ein persönlich ansprechbares Wesen ist oder nicht. Es sei schon hier vorweggenommen, daß diese Situation beinahe repräsentativ für das gesamte heutige Judentum ist; kaum eine von zehn Personen, die sich selbst als Juden betrachten, glaubt noch ernstlich an den persönlichen Schöpfergott der (alttestamentlichen) biblischen Offenbarung!

a) Bernard Lazare

Über BERNARD LAZARE schreiben die anonymen Herausgeber der 1969 erschienenen Neuauflage: «1865 in Nîmes im Schoß einer jüdischen Familie geboren, die seit Jahrhunderten in Südfrankreich ansässig war, kam der junge BERNARD LAZARE nach Paris, um dort sein Studium abzuschließen. . . . Als Antwort auf die Bücher von EDOUARD DRUMONT ließ er 1894 "Der Antisemitismus, seine Geschichte und seine Ursachen" erscheinen. Kurz darauf stürzte er sich blindlings in den Kampf zugunsten der Revision des Verbannten auf der Teufelsinsel [= DREYFUS] und veröffentlichte ein Buch, das das Startzeichen für die Kampagne gab: "Die Wahrheit über die Affäre DREYFUS" (1896). - Von seinen ande-

ARTHUR KOESTLER, Der dreizehnte Stamm. Das Reich der Khasaren und sein Erbe, Herrsching 1991 (Titel der englischen Originalausgabe: The Thirteenth Tribe).

[3] *SALCIA LANDMANN,* Die Juden als Rasse, 3. Auflage München 1991.

[4] *ISRAEL SHAHAK,* Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years. Foreword by *GORE VIDAL* [Jüdische Geschichte, jüdische Religion. Die Last von drei Jahrtausenden. Vorwort von *GORE VIDAL],* 3. Aufl. London - Boulder/Colorado (USA) 1995. - Obwohl inzwischen zwei verschiedene deutsche Übersetzungen des hochwichtigen Werkes erschienen sind (nämlich eine nicht-autorisierte unter dem Titel «Der Juden Götterglaube und Geschichte. Die Bürde von 3000 Jahren» [Lissabon 1996] sowie eine autorisierte unter dem Titel «Jüdische Geschichte, Jüdische Religion» [Süderbrarup 1998]), übersetze ich hier und im nachfolgenden möglichst wörtlich direkt aus der Originalausgabe.

[5] *ARTHUR HERTZBERG* in Zusammenarbeit mit *ARON HIRT-MANHEIMER,* Wer ist Jude? Wesen und Prägung eines Volkes, München 2000 (Titel der amerikanischen Originalausgabe: Jews. The Essence and Character of a People). - Unter exakt demselben Titel «Wer ist Jude?» ließ übrigens schon 1964 der jüdische Publizist *WILLIAM S. SCHLAMM* gleichfalls ein Buch erscheinen (laut *DAVID KORN,* Wer ist wer im Judentum? Lexikon der jüdischen Prominenz, München 1996, S. 414).

ren Werken seien angeführt: "Zeitgenössische Gestalten", "Antisemitismus und Religion", "Die elfenbeinerne Tür" und "Der jüdische Nationalismus". BERNARD LAZARE arbeitete an zwei weiteren Büchern: "Jobs Misthaufen" und "Granada", als er schwer krank wurde. Er starb 1903 in Paris. Er war erst achtunddreißig Jahre alt.»« Etwas besonders Pikantes kommt noch hinzu: «LAZARE war Mitglied des hebräischen *B'nai* B'rith-Ordens und Funktionär der alljüdischen Dachgesellschaft *Alliance Israélite Universelle*.»? Ob er das allerdings schon 1894 oder nicht doch erst später war, bleibt dahingestellt.

Seine eigene Position steckte LAZARE einleitend wie folgt ab: «Einige Fragmente dieses Buches sind in längeren Abständen in Zeitungen und Zeitschriften erschienen; man hat ihnen die große Ehre erwiesen, sie zu besprechen, und weil man sie besprochen hat, schreibe ich hier diese paar Zeilen. Man hat mir zur gleichen Zeit vorgeworfen, antisemitisch gewesen zu sein und die Juden zu lebhaft verteidigt zu haben, und um das zu beurteilen, was ich geschrieben habe, hat man sich auf den Standpunkt des Antisemitismus oder auf den des Philosemitismus gestellt. Man war im Unrecht, denn ich bin weder Antisemit noch Philosemit; auch habe ich weder eine Apologie noch eine Schmähschrift verfassen wollen, sondern eine unparteiische Studie, eine Studie auf dem Gebiet der Geschichte und der Soziologie. Ich billige den Antisemitismus nicht, er ist eine engstirnige, mittelmäßige und unvollständige Konzeption, aber ich habe versucht, ihn zu erklären. Er war nicht ohne Ursachen entstanden - ich habe nach diesen Ursachen gesucht. Ist es mir gelungen, sie beim Namen zu nennen? Das müssen jene entscheiden, die diese Seiten lesen werden. Es schien mir, daß eine so allgemein verbreitete Auffassung wie der Antisemitismus, die an allen Orten und zu allen Zeiten in Blüte stand, vor und nach Christus, in Alexandrien, in Rom und in Antiochien, in Arabien und in Persien, im Europa des Mittelalters und im modernen Europa, mit einem Wort, in allen Teilen der Welt, wo es Juden gab oder gibt, es schien mir, daß eine solche Auffassung nicht das Ergebnis einer Phantasie und einer ewigen Laune sein könne, und daß es für sein Aufblühen und seine Beständigkeit tiefgehende und ernstzunehmende Gründe geben müsse.»« Man kann dem Autor, der auf sein eigenes - erklärtermaßen areligiöses! - Judentum durchaus stolz war, nur bewundernd bescheinigen, seinem hohen Anspruch weitestgehend gerecht geworden zu sein. In diesem Kapitel wird uns allerdings nicht bloß der Antisemitismus, sondern mehr noch LAZARES Herausarbeitung dessen interessieren, welche einerseits ethnischen und andererseits ideologischen Elemente denn nun das nachchristliche Judentum konstituieren.

b) Arthur Koestler

Unser zweiter Autor verleugnet merkwürdigerweise seine jüdische Identität so schamhaft, daß der Umschlagtext seines Buches über ihn nur bemerkt: «Die weltweit aufgelegten Romane und Berichte des in Budapest geborenen englischen Schriftstellers [!] ARTHUR KOESTLER beschäftigen sich vor allem mit politischen, ethnischen und psychologischen Fragen.» Sein uns hier interessierendes Werk ist eine mustergültig um wissenschaftliche Objektivität bemühte historische Studie, die, wo immer möglich, bis direkt auf die verfügbaren Geschichtsquellen zurückgeht, ohne deshalb die nötige Diskussion der einschlägigen Sekundärliteratur zu vernachlässigen. Antichristliche Polemik fehlt in diesem Buch vollständig; der Autor hat auch keine Probleme damit, die christliche Zeitrechnung zu akzeptieren, die Jahresangaben also im Bedarfsfalle mit dem Zusatz «vor Christus» oder «nach Christus» zu versehen. Unangenehm berührt ist man lediglich von der extrem verzerrten Optik, durch die er den in den 1940er Jahren mit blutiger Gewalt «gegründeten» Staat Israel wahrzunehmen geruht, gilt ihm doch «als eine historische Tatsache», «daß die Teilung Palästinas das Ergebnis eines Jahrhunderts friedlicher jüdischer Einwanderung und Pionieranstrengungen war, die die ethische Berechtigung für die legale Existenz des Staates geben»'! Uber die kaltblütige Massakrierung ganzer palästinensischer Ortschaften durch zio-

LAZ\RE a.a.O., S. 7f.
WOLFGANG EGGERT, Im Namen Gottes. Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie, Band I, München 2001, S. 101 Anm. 212.
LAZARE a.a.O., S. 9.
[9] *KOESTLER* a.a.O., S. 181.

nistische Terrorbanden, deren Anführer später einer nach dem anderen israelische Regierungs- oder Staatschefs wurden, über die vielen hunderttausend gewaltsam aus ihren Dörfern und Städten verjagten Palästinenser, über die mehreren hundert dem Erdboden gleichgemachten palästinensischen Ansiedlungen mit bis zu 5000 und mehr Einwohnern«) verliert KOESTLER kein Wort . . . Eine *kritische* Betrachtung der jüdischen *Ideologie* sucht man denn auch bei ihm vergeblich; sie ist - wohl nicht nur in *diesem* Werk - für KOESTLER kein Thema.

c) Salcia Landmann

Denselben «blinden Fleck» weist auch SALCIA LANDMANNS Sicht des modernen Judenstaats auf, wenn sie in aller Unschuld fabuliert: «Es war vorteilhaft, daß die Siedler niemandem etwas raubten, als sie den Boden kultivierten. Doch das unter Opfern neu zum Leben erweckte Land, das den Frieden sucht, weil es überleben will, und dem vier Kriege aufgezwungen wurden, schuf, ungewollt, Begehrlichkeiten bei seinen Nachbarn.»" Womit schon zu Eingang ihrer Untersuchung klargestellt ist, daß Frau LANDMANN die typisch jüdische Geisteshaltung allenfalls wohlwollend-«neutral» beschreiben, aber keinesfalls hinterfragen wird. Es liegt ganz auf derselben Linie, daß sie für den «russisch-jüdische(n) Schriftsteller» ILJA EHRENBURG als Bearbeiter anrührend frommer ostjüdischer Legenden eine Lanze bricht, ohne wenigstens die wahnsinnig-verbrecherischen Mordaufrufe des selben bolschewistischen Propagandisten EHRENBURG gegen die deutsche Zivilbevölkerung im 2. Weltkrieg zu bedauern[12]!

Die «theologischen Grundfragen», auch die Frage nach der «Realität» des Gottes Abrahams, will LANDMANN in ihrem Buch ausdrücklich «ausklammern»"; die «neutral»-distanzierte Art und Weise, in der sie über den «Gott» der Bibel bzw. des nachbiblischen Judentums spricht, läßt aber kaum Zweifel daran, daß sie selbst an «theologischen Grundfragen» wie der «Realität Gottes» grundsätzlich kein Interesse hat. Auch ihre scheinbare Sympathie für «den Nazarener», dessen «Idee» sie als «die friedlichste» von allen lobt[14], ist nicht unbedingt aufrichtig, denn an der christlichen Zeitrechnung mogelt sich die Autorin durch Formulierungen wie «Jahrhunderte vor der Zeitenwende» (statt: «vor Christus»!) diskret vorbeiw.

[10] Vgl. dazu im einzelnen: *CHRISTOPH UEHLINGER*, Nach 1948 zerstörte palästinensische Ortschaften. Eine Dokumentation, 2. erg. Aufl. CH-1025 St. Sulpice, 1989. Ebd. S. 10 heißt es einleitend: «Die vom Staat Israel in den Fünfzigerjahren herausgegebenen offiziellen Landeskarten (I: 100'000), Nachdrucke von Karten aus der Mandatszeit, jedoch mit Überdrucken in hebräischer Sprache ergänzt, bezeugen ausdrücklich die Zerstörung von nahezu 300 palästinensischen Ortschaften. . . . Sie bilden die wichtigste Grundlage der vorliegenden Liste.» Diese Liste umfaßt allerdings sogar 383 Ortschaften! - Der antizionistische und antitalmudistische Jude *JACK BERNSTEIN* listet in seinem Buch «Das Leben eines amerikanischen Juden im rassistischen, marxistischen Israel» (Steinkirchen 1985) auf den Seiten 77-78 folgende Barbareien auf: «In der Nacht vom 9. April 1948 machten zwei zionistische Terrorbanden, die *Irgun* und die *Stern Gang*, einen Überfall [auf das Palästinenserdorf Deir Yassin] und massakrierten über 250 Männer, Frauen und Kinder. MENACHEM BEGIN, Leiter des Überfalls auf Deir Yassin und späterer Premierminister von Israel, hatte hierzu zu sagen: "Das Massaker war nicht nur gerechtfertigt, sondern es würde ohne den 'Sieg' von Deir Yassin keinen Staat Israel gegeben haben." Das Massaker von Deir Yassin bewirkte, daß andere Palästinenser aus Furcht aus ihren Wohnungen flohen. Zionistische Terroristen fuhren auf Lastwagen mit Lautsprechern durch die Straßen und über die Landstraßen von Palästina, wobei sie die Palästinenser warnten, daß das, was bei Deir Yassin geschah, ihnen geschehen würde, falls sie nicht fortgehen würden. Diese zionistischen Terroristen blufften nicht, zum Beispiel: * Sie töteten 60 Palästinenser bei Balad Esh-Sheik. * Sie sprengten 20 Wohnungen in Sa'sa' in die Luft, wobei 60 Frauen und Kinder getötet wurden. * Sie töteten eine Anzahl von Frauen, die gerade im St. Simon Kloster in Jerusalem arbeiteten. * Sie massakrierten 250 bei Lydda. * Sie töteten 200, meistens ältere Leute, in der Dorfmoschee in El-Dawayimeh. * Sie töteten 51 Arbeiter, als sie von ihren Feldern bei Kafr Quasem zurückkehrten. * Christliche Einwohner von Kaba Bir'im wurden aus dem Dorf vertrieben und das Dorf zerstört. Der Dorffriedhof wurde entweiht, einschließlich der Zerstörung von 72 Kreuzen.»

LANDMANN a.a.O., S. 54.

[12] Vgl. ebd. S. 310f. - Einer der wiederholten Mordaufrufe EHRENBURGS an die Soldaten von STALINS auf Berlin vorrückender Roter Armee lautete beispielsweise (zit. n. «Criticon» Nr. 122, November/Dezember 1990, S. 262): «Die Deutschen sind keine Menschen. Von jetzt ab ist das Wort "Deutscher" für uns der allerschlimmste Fluch. Von jetzt ab bringt das Wort "Deutscher" ein Gewehr zur Entladung. Wir werden nicht sprechen. Wir werden uns nicht aufregen. Wir werden töten. Wenn du nicht im Laufe eines Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, so ist es für dich ein verlorener Tag gewesen. . . . Wenn du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten - für uns gibt es nichts Lustigeres als deutsche Leichen.»

[13] *LANDMANN ebd. S.* 120f.

[14] Ebd. S. 15.

[27] Ebd. S. 149.

Interessant, wiewohl streckenweise doch allzu stark einem gewissen Biologismus verhaftet, der die Freiheit des menschlichen Geistes nicht genügend berücksichtigt, ist LANDMANNs Grundansatz «rassischer» Betrachtung der Weltgeschichte bzw. der sie gestaltenden Völkerschaften, den sie so zusammenfaßt: «Geisteswissenschaftlich fruchtbar kann demnach eine Rassenlehre nur sein, wenn sie, zunächst ohne Wertung, die leiblich-seelischen Unterschiede der verschiedenen Rassen registriert, es dann aber wagt, auch zu werten. Etwa in der Form, daß sie die besonderen Begabungen und Begabungsgrenzen einzelner Rassen festzustellen sucht. Es ist überflüssig, zu betonen, daß dies nicht auf Grund von Vorurteilen oder gar Wahnvorstellungen zu geschehen hat, sondern durch möglichst objektive und exakte Beobachtung.»^ Auf den Hauptgegenstand ihres Buches angewendet, führt diese Methode der LANDMANN beispielsweise zu den - in dieser zurückhaltenden Formulierung (die allerdings nicht im ganzen Buch durchgehalten wird) wissenschaftlich wohl nicht zu beanstandenden - Feststellungen, «daß bei den Juden im allgemeinen die "akustisch-geistigen" Fähigkeiten stärker ausgeprägt sind als die "optisch-bildhaften"», oder «daß die Begabung der Vorderasiaten zu expressiver Geste und Darstellung den hohen Prozentsatz von Ostjuden in Film und Theater erklärt»'[7].

d) Israel Shahak

ISRAEL SHAHAK, unser vierter Autor, der übrigens im Sommer 2001 verstarb[1]«, ist sozusagen ein zweiter BERNARD LAZARE, dem die äußerst seltene Fähigkeit eignet, sich trotz fortbestehenden Zugehörigkeitsgefühls zum Judentum soweit von der talmudistischen Ideologie religiöser wie säkularer Färbung zu lösen, daß er sie objektiv-kritisch in den Blick bekommt. Von daher leuchtet sein Buch geradezu grell auch und vor allem jene zahlreichen dunklen Winkel aus, die in Hunderten und Tausenden anderer, «offizieller» Darstellungen des Judentums aus gutem Grund völlig oder fast völlig ausgeblendet bleiben. Das hat ihm natürlich unter seinesgleichen den Ruf eines «Nestbeschmutzers» eingetragen, was er jedoch mit Fassung zu tragen versteht. Wir verdanken ihm außerordentlich aufschlußreiche und nicht selten erschütternde Blicke hinter die üblicherweise geschönte Fassade der zu Unrecht sogenannten «großen» oder gar «ältesten» «monotheistischen Weltreligion». Und man hat bei ihm den unbedingten Eindruck, daß er subjektiv aufrichtig ist, selbst dort, wo auch er kurioserweise jeden Gedanken an eine etwaige jahrhundertealte jüdische Verschwörung zur Erlangung der Weltherrschaft entschieden zurückweist, möglicherweise gerade deshalb, weil man ihn als erklärten Dissidenten niemals eingeweiht hat, und auch deshalb, weil seine areligiöse Einstellung ihn daran hindert, den steten Niedergang des Christentums präzise seit der jüdischen «Emanzipation» als das Endziel der uralten Verschwörung «gegen den Herrn und seinen Gesalbten» (Ps. 2, 2) zu begreifen.

Das Anliegen nicht nur dieses seines Buches, sondern zahlreicher weiterer, in dieselbe Kerbe schlagender Publikationen bringt SHAHAK, von Beruf eigentlich Naturwissenschaftler, so auf den Punkt: «Wir müssen die jüdische Vergangenheit mit jenen Aspekten ihrer Gegenwart konfrontieren, die auf das Lügen betreffs dieser Vergangenheit und zugleich auf ihre Verehrung gegründet sind. Die Vorbedingungen dafür sind erstens totale Aufrichtigkeit bezüglich der Tatsachen und zweitens der (wann immer möglich zu Taten führende) Glaube an universal gültige menschliche Grundsätze von Politik und Ethik.» Aus seiner wohlbegründeten Überzeugung heraus, daß «die jüdische Religion in ihrer klassischen und talmudischen Form Hirne und Herzen vergiftet», erhebt SHAHAK gar die radikale, leider zugleich seine religiöse Gleichgültigkeit dokumentierende Forderung: «Ohne Angst oder falsche Rücksichtnahme müssen wir gegenüber dem, was zu unserer eigenen Vergangenheit gehört, aussprechen, was VOLTAIRE gegenüber seiner [= der christlichen/katholischen!] Vergangenheit äußerte: *Ecrasez l'infäme\ [Vernichtet die Schändliche!]*»^

[16] Ebd. S. 70.
Ebd. S. 34.
'S Vgl. «On Target», 4.u. 18.5.2002, S. 6
[19] *SHAHAK* a.a.O., S. 74 (alle drei Zitate).

e) Arthur Hertzberg & Co.

Ganz besonderes Gewicht kommt den Aussagen unserer fünften Hauptquelle zu. Zum ersten repräsentiert das Buch Rabbi HERTZBERGS sozusagen den letzten Stand jüdischen Selbstverständnisses. Zum zweiten besitzt es, anders als alle vier bisher vorgestellten Werke, gleichsam offiziellen Charakter. Denn ARTHUR HERTZBERG, der für den Band hauptverantwortlich zeichnet, ist nicht irgendwer im zeitgenössischen Judentum. Mitautor ARON HIRT-MANHEIMER meint in seinem persönlichen Vorwort gar, der Rabbi werde «inzwischen von vielen als eine Art jüdische graue Eminenz angesehen», und erinnert an «seine Laufbahn als Professor an der Columbia-Universität und den Universitäten Dartmouth und New York, seine fachliche Erfahrung als Autor von acht Büchern, die er bisher geschrieben hat, als Chefredakteur der *Encyclopedia Judaica* und als mehr oder weniger regelmäßiger Verfasser von Beiträgen für die *New York Review of Books,* die *New York Times Book Review* und viele andere Zeitschriften auf der ganzen Welt und sein öffentliches Leben als ehemaliger Präsident des *American Jewish Congress* und Vizepräsident des *Jüdischen Weltkongresses*»[20], lauter Funktionen, die HERTZBERG in der Tat als eines der einflußreichsten Oberhäupter des Weltjudentums ausweisen.

Der eine Generation jüngere HIRT-MANHEIMER bezeichnet das Buch zwar als «das Produkt einer echten Zusammenarbeit», präzisiert jedoch, es sei gleichwohl «in der Ich-Form geschrieben, um meine Erfahrung wiederzugeben, die Stimme von Rabbi HERTZBERG ZU "hören", vor allem wenn er sich an seine Begegnungen mit einigen der größten jüdischen Denker des 20. Jahrhunderts erinnert», ein Vorgehen, das «überdies im Einklang mit der alten jüdischen Tradition der mündlichen Überlieferung vom Rabbi auf den Schüler» stehe[27].

Damit noch nicht genug, bedanken sich beide Autoren am Schluß des Werkes bei einer großen Zahl weiterer teils hochgestellter Glaubens- und/oder Volksgenossen für deren Mitarbeit:

Die Literaturagentin PATTI BREITMAN «las das Manuskript in seinen verschiedenen Entwürfen und gab besonnene Anregungen».

Der Lektor MARK CHIMSKY hat «den Autoren gut zugeredet und ihnen gelegentlich sogar geschmeichelt, doch vor allem hat er klar erkannt, daß dieses Buch als ein sehr direkter und persönlicher Akt der Kommunikation mit dem Leser geschrieben werden mußte», also Einfluß auf seine literarische Form genommen.

Die beiden (nichtjüdischen?) Lektorenassistenten DAVID HENNESSY und ERIC HUNT waren gleichfalls bemüht, «dieses Werk zu einem guten Ende zu bringen».

CHIMEN ABRAMSKY, emeritierter «Inhaber des GOLDSMID-Lehrstuhls für hebräische und jüdische Studien an der Universität London», «korrigierte einige Fehler und machte nützliche und wichtige redaktionelle Vorschläge».

Mit Dank für weitere Hilfeleistungen beim Schreiben des Buches bedacht werden «GLADYS ROSEN, eine ehemalige Mitarbeiterin des *American Jewish Committee,* MARK FRIEDMAN, der früher an der Columbia Universität lehrte, und AZRIEL ROSENFELD, Professor für Computerwissenschaft an der Universität von Maryland und Talmudgelehrter.»

Weiter: «Unser besonderer Dank geht an WILLIAM FRIEDMAN, den Freund und Kollegen seit langen Jahren», außerdem an drei weitere Personen, deren Namen allerdings nicht erkennen lassen, ob sie talmudistischer Abkunft sind oder nicht.

Gedankt wird sodann einer Sekretärin namens «CAROL IVANOVSKI, die immer wieder, Tag und Nacht, sämtliche neuen Entwürfe und Korrekturen getippt hat».

Mitautor HIRT-MANHEIMER erfuhr zudem bei seiner Arbeit «die Freundschaft und Ermutigung von Rabbi ERIC YOFFIE, dem Präsidenten der UAHC [Union of American Hebrew Congregations - Union amerikanischer hebräischer Gemeinden], von Rabbi LENNARD THAL, Vizepräsident der UAHC, JOY WEINBERG, der Chefin vom Dienst von *Reform Judaism,* HLLARY ZLFF, Redaktionsassistentin, und ROSE EICHENBAUM, Fotografin»!

Hauptautor HERTZBERG seinerseits «fühlt sich ganz besonders in der Schuld von NAOMI LEVINE, Senior-Vice-president an der Universität New York, und PHILIP FURMANSKI, dem

[20] *HERTZBERG* a.a.O., S. 17.
[27] Ebd. S. 149.

Dekan der Fakultät für Geistes- und Naturwissenschaften, die ihn immer wieder ermutigt und ihm durch wichtige Anregungen weitergeholfen haben».

Außerdem hat ihm die Unterstützung von CARL und RENEE LANDEGGER bei der Abfassung des Buches «viel bedeutet».

Schließlich: «Eine "besondere Beziehung" pflegen ARTHUR HERTZBERG und EDGAR BRONFMAN. Fast dreißig Jahre lang haben sie gemeinsam [vor allem als Präsident und Vizepräsident des *Jüdischen Weltkongresses*!] über viele öffentliche Fragen gearbeitet und sind einander in tiefer persönlicher Freundschaft verbunden. . . . Dieses Buch verdankt ihm [BRONFMAN] und seiner Frau JAN ARONSON mehr, als sich in Worten sagen läßt.»22

Wenn also diese rund zwanzig «(Chef-)köche» den gemeinsam angerührten «Brei» nicht verdorben haben sollten - wovon sie selbst absolut nicht auszugehen scheinen! -, dann kann es sich nur um ein ganz herausragendes Endprodukt handeln, dessen Aussagen unbedingt als repräsentativ für zumindest weite Teile des zeitgenössischen Judentums gelten müssen. Dies auch dann, wenn sich die Autoren schon einleitend gegen allfällige Kritik gewisser Glaubensgenossen abzusichern bemühen, denn die erwartete Kritik ist mitnichten eine grundsätzliche, sondern lediglich eine taktisch motivierte, die sich in die vorwurfsvolle Frage kleiden ließe: Muß man denn wirklich gegenüber den Nichtjuden so ungewöhnlich offenherzig sein? Oder wie sonst hätte man HERTZBERG ZU verstehen, wenn er meint, sein doch von so vielen kompetenten Leuten mitgestaltetes und abgesegnetes Buch sei nichtsdestoweniger eines, «das Anstoß erregt»? Und dies mit folgender Begründung: «Es schlägt allen höflichen und politisch korrekten Porträts der Juden ins Gesicht. Es untersteht sich, den unwandelbaren jüdischen Charakter zu definieren. Eine solche Häresie wird zweifellos ärgerliche Reaktionen von manchen Juden und Nichtjuden auslösen, die uns vorwerfen werden, wir hätten ein reaktionäres und schädliches [!] Werk verfaßt. Tatsächlich haben einige Verleger in den Vereinigten Staaten und Europa das Manuskript zu diesem Buch in der Befürchtung abgelehnt, mit seiner Veröffentlichung den Zorn des jüdischen Establishments auf sich zu ziehen [dem HERTZBERG und seine Freunde doch unverkennbar selbst angehören . . .!!]. Offenbar löst eine Beschäftigung mit dem jüdischen Charakter tiefes Unbehagen aus; sie bedeutet den Bruch mit einem Tabu, das nach dem Holocaust entstanden ist.»23

Was hat es aber nun mit dem Buch gar so Schlimmes auf sich? HERTZBERG antwortet: «Wenn wir öffentlich und in vielen Sprachen darauf beharren, daß es einen bestimmbaren jüdischen Charakter gibt, so steht dies im Widerspruch zu einer anderen Botschaft, die von unterschiedlich stark assimilierten Juden seit knapp zweihundert Jahren, seit dem Beginn ihrer Emanzipation in Europa ausgeht: daß sie gute Franzosen, gute Deutsche oder gute Amerikaner und damit letztlich nichts anderes als alle anderen seien.»24 Es widerstreitet tatsächlich, wenngleich in immer noch klug gemäßigter Weise, der vom selben «jüdischen Establishment» und jenen, die - übrigens ein erstaunliches Eingeständnis! - «seinen Zorn fürchten», ihm also zu Füßen liegen und jederzeit nach seiner Pfeife tanzen, weithin bevorzugten, obwohl heuchlerischen Präsentation der Juden als einer bloßen «Religionsgemeinschaft». Und insofern es diese verbreitete Heuchelei ablehnt, ist HERTZBERGS Buch auf *seine* Weise gleichfalls ein ehrliches, obwohl das Maß seiner Aufrichtigkeit unter anderer Rücksicht hinter demjenigen der schonungslos offenen Ausführungen eines BERNARD LAZARE oder ISRAEL SHAHAK weit zurückbleibt.

Wie schon erwähnt, kann nicht einmal der *Rabbiner* (!) ARTHUR HERTZBERG als fromm oder gottgläubig angesehen werden, schließt er sich doch *der Sache nach* der gotteslästerlichen These des Atheisten FEUERBACH an: «Der Mensch schuf Gott nach seinem Bild und Gleichnis». In HERTZBERGS sehr viel feiner gesetzten Worten: «Es ist nicht der Glaube an unsere Auserwähltheit durch Gott, der uns am Leben erhalten hat. Abraham ist nicht deshalb aufgebrochen, weil Gott ihm unvermittelt erschien und zu ihm sagte: Ich habe dich und deine Nachkommen dazu ausersehen, meine besonderen Botschafter auf Erden zu sein. Im Gegenteil, es war Abraham, der Gott wählte, indem er die Götzen seines Vaters Terach zerstörte; das ist die treibende Kraft hinter der jüdischen Existenz. Wir glauben seit langem

22 Ebd. S. 352ff.
23 Ebd. S. 21.
24 Ebd. S. 22.

nicht mehr, daß Gott unmittelbar zu uns spricht. . . . Was Juden - religiöse Gläubige wie Zweifler gleichermaßen - von sich wissen, ist, daß sie zu allen Zeiten die Welt mit ihren eigenen, anderen Augen gesehen haben. Juden entscheiden sich bis auf den heutigen Tag dafür, Götzen zu zerstören, und wir wissen, daß wir gar nicht anders können.»[25]

Ein erschütterndes Geständnis, dessen tiefere, übernatürliche Wahrheit dem ungläubigen Rabbi zwangsläufig verborgen bleibt, auf das wir aber eben deshalb später nochmals zurückkommen werden.

f) Die verflixten Protokolle

Während BERNARD LAZARE die *Protokolle der Weisen von Zion* im Jahre 1894 zumindest offiziell (...!) noch nicht kennen konnte, hat er doch die Existenz einer antichristlichen jüdischen Verschwörung wiederholt durchscheinen lassen. Es wäre wohl auch zu viel von ihm verlangt gewesen, sie rückhaltlos zuzugeben und aufzudecken, aber man erfahrt aus seinem Buch immerhin, daß es insbesondere unter den säkularisierten Juden des 19. Jahrhunderts solche gab, «die in dieser Überzeugung verharrten, daß die Gerechtigkeit, die Freiheit und die Gleichheit in dieser Welt ankommen müßten; es gab viele, die glaubten, das Volk Jahwes sei damit beauftragt, an dieser Ankunft zu arbeiten. Das läßt verstehen, warum die Juden an allen revolutionären Bewegungen beteiligt waren, denn sie nahmen an allen Revolutionen tätigen Anteil, wie wir sehen werden, wenn wir ihre Rolle in den Perioden der Unruhe und der Veränderungen studieren.»[26] Ein Studium, von dessen Ergebnissen wir in späteren Kapiteln des vorliegenden Buches gelegentlich noch profitieren werden, obwohl es naturgemäß lediglich die vorPROTOKOLLARISCHE Epoche zu erhellen vermag.

Noch bezeichnender ist jedoch vielleicht, daß LAZARE die revolutionären jüdischen bzw. jüdisch-freimaurerischen «Errungenschaften» seiner Zeit, deren notwendigerweise antichristlichen und antinationalen Charakter er frank und frei zugab, gleichwohl aus vollem Herzen bejahte und ihre weitere «Entwicklung» munter in die Zukunft, diejenige der PROTOKOLLE, extrapolierte: «Die Wissenschaft, die Kunst, die Literatur werden mehr und mehr kosmopolitisch. An die Seite des Patriotismus tritt der Humanitarismus, an die Seite des Nationalismus der Internationalismus, und der Begriff der Menschheit wird bald mehr Kraft erlangen als der Begriff des Vaterlandes, der sich verändert und von diesem Ausschließlichkeitsdenken verliert, das die nationalen Egoisten verewigen wollen. Von daher der Antagonismus zwischen den beiden Tendenzen. Dem bereits so mächtigen Internationalismus stemmt sich der Patriotismus mit unerhörter Gewalt entgegen. Der alte konservative Geist erhebt sich; er wendet sich gegen den Kosmopolitismus, der ihn eines Tages besiegen wird; er kämpft verbissen gegen jene, die ihn [den Kosmopolitismus] fördern, und das ist ein weiterer Grund für den Antisemitismus. In der Tat sind die Juden - obwohl oftmals extrem chauvinistisch - wesenhaft kosmopolitisch; sie sind das kosmopolitische Element der menschlichen Familie, sagt SCHÖFFLE.»[27] Und nochmals, allerdings eher naiv: «Es bildet sich eine den zivilisierten Völkern gemeinsame Kultur heraus, eine humane Kultur über der französischen, der deutschen, der englischen Kultur; die Wissenschaft, die Literatur, die Künste werden international. Nicht daß sie ihre Eigentümlichkeiten verlieren, die ihren Reiz und ihren Wert ausmachen, und daß sie zu einer langweiligen Einförmigkeit tendieren, aber sie werden vom selben Geist beseelt. Von der Bruderschaft der Völker, die ehemals eine unerreichbare Chimäre war, kann man träumen, ohne als verrückt zu gelten; das Gefühl der menschlichen Solidarität wächst, die Zahl der Denker und Schriftsteller, die daran arbeiten, es zu stärken, nimmt täglich zu; die Nationen kommen einander näher, sie können einander besser kennenlernen, einander mehr lieben und schätzen; die Leichtigkeit der Herstellung von Beziehungen und Kommunikation begünstigt die Entwicklung des Kosmopolitismus; dieser Kosmopolitismus wird eines Tages die verschiedensten Rassen vereinigen, er wird ihnen erlauben, sich in friedlichen Zusammenschlüssen zu verbünden: er wird den patriotischen Egoismus durch den internationalen Altruismus ersetzen. Diese Abnahme des nationalen Ausschließlichkeitsdenkens wird auch den Juden zugute kommen,

[25] Ebd. S. 180.
[26] *LAZARE* a.a.O., S. 161.
[27] Ebd. S. 149.

umso mehr, als sie mit der Abschwächung ihrer unterscheidenden Merkmale zusammenfallen wird, und die Fortschritte des Internationalismus werden den Niedergang des Antisemitismus nach sich ziehen.»28 Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat den ersten Teil dieser Vorhersage so eklatant bestätigt, wie sie den zweiten Teil widerlegte, sofern es dem größten Teil der Juden nämlich nie in den Sinn kommen konnte, ihr eigenes, extremes «nationales Ausschließlichkeitsdenken» abzulegen, hätten sie doch - wie wir noch sehen werden - genau dadurch *aufgehört,* Juden zu sein!

ARTHUR KOESTLER, schon ganz im PROTOKOLLARISCHEN Zeitalter aufgewachsen, läßt das Problem jüdischer Weltherrschaftsbestrebungen gänzlich unberührt, was insofern begreiflich ist, als die Thematik seines Buches ihn in keiner Weise nötigt, dazu Stellung zu beziehen. SALCIA LANDMANN hingegen hält einen Seitenhieb auf die PROTOKOLLE als «abstruses Machwerk der zaristischen Geheimpolizei»» für angebracht. Das hindert sie allerdings nicht daran, einzelne strikt PROTOKOLLgemäße Tatbestände wie die maßgebliche Rolle der Juden in der bolschewistischen Revolution» oder auch die jüdische Beherrschung des offiziellen Literaturbetriebs in den USA und die weltweite jüdische Formung des offiziellen Meinungsklimasäi zumindest vorsichtig andeutend einzuräumen . . .

Auf die PROTOKOLLE kommt ISRAEL SHAHAK nicht zu sprechen; wohl aber versucht er den «Rassen-Antisemitismus» des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf atemberaubend schlichte Weise mit dem von jüdischen Autoren aller Couleur beinahe unisono beschworenen Klischee einer angeblich objektiv durch nichts je gerechtfertigten «Sündenbock-Funktion» der Juden zu «erklären», vielleicht die enttäuschendste Entgleisung seines ansonsten vom strikten Bemühen um Wahrhaftigkeit geprägten Buches: «Der frühe moderne Antisemitismus (1880-1900) war eine Reaktion verstörter Menschen, die die moderne Gesellschaft in all ihren Aspekten, guten wie schlechten, zutiefst haßten und von ganzem Herzen an die Verschwörungstheorie der Geschichte glaubten. Die Juden wurden in die Rolle eines Sündenbocks für das Aufbrechen der alten Gesellschaft (die sich die antisemitische Nostalgie als noch geschlossener und geordneter vorstellte, als sie in Wirklichkeit jemals gewesen war) und für all das gedrängt, was an den modernen Zeiten beunruhigend war.»32

Wie wenig dieser Versuch, die seit Jahrhunderten durch immer mächtigere revolutionäre Eruptionen an die Oberfläche drängende jüdisch-freimaurerische Subversion wegzuerklären, verfängt, bezeugt SHAHAK freilich indirekt selbst, wenn er wenig später ganz richtig beobachtet: «. . . die beständigen und wirksamen Gegner des Antisemitismus in Europa sind die politischen Kräfte des Liberalismus und des Sozialismus - historisch dieselben Kräfte, die auf verschiedene Weisen die Tradition fortsetzen, die durch den niederländischen Unabhängigkeitskrieg (1568-1648), die englische Revolution und die Große Französische Revolution [sie!] symbolisiert werden. Auf dem europäischen Kontinent ist das wichtigste Losungswort die Einstellung gegenüber der Großen Französischen Revolution - grob gesprochen sind jene, die für sie sind, gegen den Antisemitismus; jene, die sie mit Bedauern akzeptieren, neigen zumindest zu einer Allianz mit den Antisemiten; jene, die sie hassen und ihre Errungenschaften am liebsten ungeschehen machen würden, sind das Milieu, aus dem sich der Antisemitismus entwickelt.»[33] Eine Feststellung, die sich vernünftigermaßen nur dadurch erklären läßt, daß die Juden - wie ja oben von LAZARE auch bereitwillig zugegeben - mit der Revolution zu allermindest innigst verbunden, wenn nicht gar ihre treibende und lenkende Kraft waren, eine Erklärung, zu der Zuflucht zu nehmen man auch schon genötigt wäre, bevor man sie schließlich durch eine Fülle nachgewiesener Einzeltatbestände erhärtet fände. Was SHAHAK möglicherweise deshalb so ungern einräumen

Ebd. S. 197.

LANDMANN a.a.O., S. 43.

Vgl. ebd. S. 340 die nebenher eingestreute Bemerkung, daß die «Russische Revolution» (sie!) «für viele russisch-jüdische Schwärmer einen messianischen Akzent trug»!

Vgl. ebd. S. 353f: «Wenn die amerikanisch-jüdischen Autoren im Augenblick eher überschätzt werden, so nur, weil sie, ein ziemlich geschlossener Kreis von Schreibenden, Kritikern und Lesern [die Verlagshäuser und sonstigen großen Medien 'vergißt' sie hinzuzufügen . . .], Maßstab und Beurteilung der Leistung gegenseitig selber mitbestimmen und weil bei den nichtjüdischen Lesern und Kritikern außerhalb der USA, vor allem im deutschen Sprachgebiet, die [von wem denn - seit Jahrzehnten tagtäglich beobachtbar - so zäh am Leben erhaltene . . .?] Scham über die Vorgänge der HITLER-Zeit das kritische Urteil lähmt.»

[32] *SHAHAK* a.a.O., S. 66f.

[27] Ebd. S. 149.

will, weil er nur zu gut weiß, daß unter anderem auch alle diese von den «Philosemiten» bejubelten Revolutionen «von schrecklichen Massakern begleitet waren, wie ja gerade mit der Großen Französischen Revolution entsetzliche Terrorakte einhergingen»« . . .

Dem fügt sich nahtlos Rabbi ARTHUR HERTZBERGS Feststellung an: «Im Zeitalter der Französischen und der amerikanischen Revolution und der starken Wirkung der Aufklärungsideale in Deutschland standen Juden immer in vorderster Linie derjenigen, die den Traum von einer neuen, "aufgeklärten" Menschheit träumten.»35 Die also durch das Christentum keineswegs aufgeklärt, sondern - ja, was denn nur . . .? - worden war! Das behalten HERTZBERG und seine Mitautoren vorsichtshalber noch ein Weilchen für sich, wie sie denn auch in Sachen «jüdische Verschwörung» erstaunlich doppelzüngig zu Werke gehen.

Auf der einen Seite wird stolz die jüdische Macht herausgestrichen, beispielsweise diejenige der 1492 aus Spanien und kurz darauf auch aus Portugal vertriebenen Juden: «Von nun an würden sie Mittel und Wege finden müssen, sich zur Wehr zu setzen. Sie würden gezwungen sein, Macht zu erwerben und ihren Gebrauch zu erlernen, um ihre Feinde [= die Katholiken!] abzuschrecken und sogar zu bestrafen. Die Verbannten und vor allem die *conversos* [= Marranen], die Spanien verließen, um ihr Judentum wieder für sich zu reklamieren, wurden sehr bald zu einer internationalen [!] Wirtschaftsmacht.»36 Also zu einer antichristlichen, antikatholischen Macht, die sich nichtsdestoweniger auch außerhalb Spaniens und Portugals in vorwiegend katholischen, ansonsten protestantisch-christlichen oder gemischtkonfessionell-christlichen Ländern zu leben gezwungen sah. Wodurch sie ganz von selbst antichristlich-subversiven, verschwörerischen Charakter annahm, ob das der Rabbi nun wahrhaben möchte oder nicht.

Einerseits möchte er das durchaus, berichtet er doch selbst: «Nach der Vertreibung aus Spanien wollte der führende jüdische Mystiker der nächsten hundert Jahre, ISAAK LURJA, mit Hilfe der Kabbala den Messias bringen und auf diese Weise die Macht der Juden wiederherstellen.»37 Auch deutet er an, daß diese wiederherzustellende «Macht der Juden» wohl kaum auf sie selber beschränkt bleiben könnte, denn: «Den Juden ist es untersagt, sich von der Gesellschaft, von der übrigen Welt zu entfernen und sich mit ihrer Selbstvervollkommnung zu beschäftigen.»38 Im Klartext heißt das: «Wir sind nicht einfach eines von diesen vielen unbedeutenden kleinen Völkern der Menschheitsfamilie auf Erden. Seit dem Bundesschluß auf dem Sinai haben die Juden sich als Hauptdarsteller auf der Weltbühne verstanden. . . . Die Feinde der Juden erklären, Erwähltheit bedeute in Wirklichkeit ein jüdisches Streben nach Weltherrschaft, während die Juden behaupten, es sei ein Auftrag, für universellen Frieden und Gerechtigkeit zu kämpfen.»3«

Dann würden also die PROTOKOLLE immerhin wahrheitsgemäß den «universellen» Anspruch des Judentums wiedergeben? Nein, nein, das sei ferne! Die *Protokolle der Weisen von Zion* sind trotz alledem nichts als eine «antisemitische Fälschung»'10! Anders ausgedrückt: die weiße Wand ist trotzdem schwarz - nichts ungewöhnliches im Orwellschen Zeitalter. Oder, mit HERTZBERGS Worten: «Die weitverbreitete Vorstellung von einer Einheit des Weltjudentums ist ein Mythos, den sich Antisemiten lange Zeit zunutze gemacht haben"'. Das klassische Beispiel sind die *Protokolle der Weisen von Zion*, die im letzten

[34] Ebd. S. 73.
[35] *HERTZBERG* a.a.O., S. 11.
[36] Ebd. S. 139.
[37] Ebd. S. 157.
[38] Ebd. S. 45.
[39] Ebd. S. 42.
[40] Ebd. S. 37.
[41] Während die Juden ihn realisierten, könnte man spöttisch, aber nur zu wahr entgegnen! Vgl. *WOLFGANG EGGERT,* Im Namen Gottes. Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie, Band II, München 2001, S. 95: «Am 26.-27. März 1916 fand in Philadelphia die lange erwartete Präliminarkonferenz des *American Jewish Congress* statt, zu der jüdische Verbände und Orden der verschiedensten weltanschaulichen Ausrichtung und territorialen Herkunft insgesamt 367 Vertreter entsandten, die mehr als eine Million Juden und 4381 Vert>ände offiziell vertraten. Sieht man von dem unter NAPOLEON gegründeten Sanhedrin ab, so ist diese Generalversammlung die erste größeren Ausmaßes, die seit der Kreuzigung Christi bis zum Jahre 1916 offiziell zusammengerufen wurde. . . . Auf dieser Einberufungsversammlung des Jahres 1916, die der Vorbereitung der Einigung aller Juden dienen sollte, hatte Richter PAM in seiner Eröffnungsansprache den Ausspruch getan, daß diese Versammlung "nicht nur Geschichte für das jüdische Volk in diesem Land, sondern auch in der ganzen Welt machen wird .» - Vgl. auch den selber jüdischen Autor *IVANDENES,* Macht in der Macht: Wer und was ist die «Ostküste» des Dr. Helmut Kohl? Jüdische Organisationen in den USA. Ein Dossier, Berlin - St. Petersburg 2000, S. 51 mit der folgenden bemerkenswerten Einschätzung: «Das *[Simon-Wiesenthal-]Zentrum* ist

Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von Agenten der russischen Geheimpolizei verfaßt wurden, um die Existenz einer geheimen, internationalem jüdischen Verschwörung zur Eroberung der Weltherrschaft zu beweisen. ... In deutscher und in anderen europäischen Sprachen sind die PROTOKOLLE die Bibel der Neonazis. . . . Jawohl, es gibt eine Verschwörung, doch ihre Mitglieder sind keine Juden; es sind Leugner des Völkermords an den Juden im Zweiten Weltkrieg und andere Antisemiten, die ein weltweites Geschäft mit Hetzliteratur als Druckschriften und im Internet betreiben.»«

Eine ganz neue «Verschwörungstheorie», deren «Protokolle» allerdings erst noch geschrieben werden müssen - hoffentlich nicht von Juden . . . Doch Spaß beiseite: bei HERTZBERG liest man, aller Wut auf die PROTOKOLLE zum Trotz, «daß den Juden bei der Vervollkommnung der Welt [!] eine unverzichtbare [!] Rolle zufällt», ja, die Juden «haben immer gewußt, daß sie an der Vervollkommnung und Erlösung der Welt mitarbeiten müssen»«. Woran auch HERTZBERG mit seinem Buch selber «mitzuarbeiten» beabsichtigt, schreibt er doch in seinem persönlichen Vorwort mit kaum verhüllter Arroganz: «Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß dieses Buch in Deutschland in der Hoffnung erscheint, jene Kräfte in der deutschen Gesellschaft zu stärken, die verstanden haben, daß die Zukunft dem Pluralismus gehört.»[44] Da ist sie also, die «Vervollkommnung» der Welt durch heillose weltanschauliche, d.h. sittlich-religiöse Zersplitterung («Pluralismus»!) des ehemals homogen christlichen Abendlandes unter Führung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation!

Aber mit HERTZBERG und seinesgleichen ist in diesem Punkt gar keine ehrliche Auseinandersetzung möglich, denn im selben Atemzug, in dem sie hellauf entrüstet die PROTOKOLLE als «antisemitische Fälschung» denunzieren, fordern er und seine zahlreichen Mitautoren die Nichtjuden mit seltener Unverschämtheit auf, die jüdische revolutionäre Subversion (= Verschwörung!) gefälligst klaglos hinzunehmen: «Das tragische Schicksal TROTZKIJs ist ein immer wiederkehrendes Muster im neuzeitlichen Judentum. Seit SPINOZA haben einige der brillantesten und kühnsten jüdischen Denker eine neue Welt entworfen, in der die Kategorien jüdisch und nichtjüdisch aufgehoben sind [???]. Aber überall wurde dieser Traum einer Universalität von den alten Eliten und vom Pöbel [!!!] als jüdische Verschwörung gegen die bestehende Gesellschaftsordnung angesehen [Aha!!!]. All die BRONSTEINS, die TROTZKIJS werden wollten, wurden nicht zuletzt deshalb so gehaßt, weil sie von den Nichtjuden verlangten, daß auch sie [!] ihre Vergangenheit hinter sich ließen.»« Ihre nationale, ihre christliche «Vergangenheit», sprich: **ihre natürliche gottgewollte Identität** und **ihr übernatürliches gottgewirktes Heil!**

Jetzt wissen wir also Bescheid, wir katholischer «Pöbel».

Zumal der Rabbi und seine Konsorten keine Hemmungen haben, an derselben Stelle aus desselben BRONSTEIN-TROTZKIJS Testament ausgerechnet folgende Sätze zu dokumentieren: «Ich werde als proletarischer Revolutionär, als Marxist, als dialektischer Materialist und folglich als unbeirrbarer Atheist sterben . . . Aber wie auch immer die Umstände meines Todes sein werden, ich werde sterben im unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des Kommunismus. Dieser Glaube an den Menschen und seine Zukunft gibt mir eben jetzt eine Widerstandskraft, die mir keine Religion geben könnte.»[46]

Übrigens: Der gewiefte Rabbi verrät natürlich nicht, daß ausgerechnet er selbst, der große Leugner jeder jüdischen «Verschwörung», dem berüchtigten halbgeheimen *Council on Foreign Relations (CFR*), dem seit seiner auf ROTHSCHILD-Geheiß erfolgten Gründung 1921 in New York beheimateten amerikanischen Arm der längst installierten Schatten-Weltregierung, angehört . . ,[47]!

Teil des amerikanisch-jüdischen Establishments, auch wenn es innerhalb dessen eine extreme Position einnimmt - oder es wird ihm diese Position diktiert [!], wenn man von einer regelrechten Arbeitsteilung [!!] innerhalb der Organisationen ausgeht», die also demnach eine fehlende Einheit bloß vortäuschen würden . . .!

[42] *HERTZBERG* a.a.O., S. 57.

[43] Ebd. S. 340.

[44] Ebd. S. 12.

[45] Ebd. S. 267.

[46] Ebd.

Vgl. *ROBERT GAYLON Ross SR.*, Who's Who of the Elite. Members of the: Bilderbergs, Council on Foreign Relations & Trilateral Commission [Wer ist wer der Elite. Mitglieder der Bilderberger, des Council on Foreign Relations und der Trilateralen Kommission], 3. revid. Aufl. Spieewood (Texas/USA) 2000, S. 118, wo «HERTZBERG, ARTHUR», von Beruf «Rabbi (ehem.)» am «Tempel Emanu El» als CFR-Mitglied verzeichnet ist.

Abbildung 1 (IV)
Demonstrative jüdische Einheit

AVISOS FUNEBRES

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Educativa Cultural y Religiosa Natan Gesang. Templo Bet Jai invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Country Mi Refugio invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Comunidad Hebrea Dr Herzl de Lomas de Zamora invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Unión Israelita Besarabia invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - Los Amigos del Maguen David Adom invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Consejo Juvenil Sionista Argentino invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Israelita de Beneficencia, Educación y Culto David Wolfsohn invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Consejo Central de Educación Judía de la República Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Consejo Argentino de Mujeres Israelitas invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - A.M.Zs.E. Soc. Israelita de Habla Húngara de la Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Survivors of The Shoah Visual History Foundation invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Congregación Israelita de la República Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Israelita Sefaradí Argentina de Beneficencia (A.I.S.A.), invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Fundación Amigos de D.A.I.A., invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Organización Sionista Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. La A.M.I.A. - Comunidad Judía de Buenos Aires - VAAD HAKEILOT - Federación de Comunidades Israelitas Argentinas invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. La Delegación de Asociaciones Israelitas Argentina (D.A.I.A.), invita al Acto Central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - Las Mujeres Argentinas Sionistas invitan al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2256, Capital.

†

FERRARI, Silvia Arcuri de y Camila Ferrari (h), q.e.p.d., fallecieron el 30-4-92. - Siempre están presentes en nuestros corazones, familia Arcuri, familia Lande y familia Montenegro.

GALANTE de MALZONE, Catalina, (Guite), q.e.p.d. - El domingo 11 de mayo a las 10 hs., en el cementerio de San Gregorio, Villa Dominguez, Entre Ríos, se efectuara un rezo en su memoria.

†

PITTALUGA, Delia Anderson de, q.e.p.d., fall. 4-5-92. - Su familia la recuerda con inmenso amor y ruegan una oración a su memoria.

†

RIVERO, Susana, q.e.p.d., fall. el 4-5-86. - Te extraño mi nena. Mamá

†

VENCHI, Pierino (Carpintero), q.e.p.d. 4-5-87 - 4-5-97 - Homenaje a un hombre ejemplar, mi padre.

Die 18 hier in Originalanordnung abgebildeten und die 38 auf den nächsten drei Seiten noch folgenden, jedoch wegen der Unmöglichkeit, sie im Original-Zeitungsformat wiederzugeben, abschnittweise von oben nach unten reproduzierten Anzeigen insgesamt also nicht weniger als 56 verschiedener argentinisch-jüdischer Organisationen standen am Sonntag, dem 4. Mai 1997, in der Tageszeitung «La Naciön» (Buenos Aires). - Der unter der Rubrik «Todesanzeigen» in jedem Inserat stereotyp wiederholte Text lautet übersetzt: «Im Gedenken an 6.000.000 vom Nazismus ermordete Juden. - Die Vereinigung XY lädt zur zentralen Gedenkfeier des „Holocaust-Tages" und des Aufstandes des Warschauer Ghettos für Montag, den 5. Mai 1997, um 19 Uhr im Sarmiento 2255 in der Hauptstadt ein.»

Abbildung 1 (III)
Demonstrative jüdische Einheit

memoria que se celebrará el lunes 5 de mayo a las 19 hs. en la Iglesia de Nuestra Señora de las Victorias (Paraguay 1204).

†

ZINN, Ricardo, q.e.p.d., 4-5-95. - En el segundo aniversario de su fallecimiento su esposa; hijos; hijos políticos y nietos invitan a la misa que en su memoria se celebrará el lunes 5 a las 19,30 hs en el Oratorio del Centro Universitario de Estudios (CUDES) Vicente López 1950, Cap. Fed.

HOMENAJES



GARBER, Ezequiel Damián, q.e.p.d., falleció el 15-3-97. Su tía Regina Wengrower de Winograd y sus hijos invitan a la ceremonia de Shloishim, en el cementerio Colinas del Tiempo, hoy a las 11 hs.

RECORDATORIOS

†

ASENSIO de ALEDO, Vicente, q.e.p.d., falleció el 4-5-72. - Al cumplirse 25 años de su ausencia su esposa, hijos y nietos ruegan una plegaria en su memoria.



CANGIANI, Eduardo Mario, q.e.p.d., fall. el 5-5-93. - En su 4to. aniversario su esposa Norma Alt de Cangiani y su hermano Laureano Cangiani lo recuerdan con amor y ruegan una oración en su memoria.



CHECHIC, Carlos, q.e.p.d., fall. el 5-5-87. - A 10 años de tu muerte te recordamos con el cariño de siempre. Tus hijos: Martha y Jorge Fidel; tus nietos: Gustavo, Adriana y Betina; tus bisnietos: Victoria y Emanuel y tus nietos políticos.



COHEN, Esther Arazi de, q.e.p.d., falleció el 4-5-88. - Su esposo, hijas, yernos y nietos la recuerdan con mucho cariño.



CONDE, Luis Alberto, q.e.p.d., falleció el 2-5-92. - Lilia Aletti; sus hijos Max, Eze, Ceci y Ana Conde y su hermano Roberto lo recuerdan con cariño.

DOUMERC, Aldo Raúl, q.e.p.d.

✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Mishkan Centro de Espiritualidad Judía invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Campaña Unida Judeo Argentina (C.U.J.A.), invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Hospital Israelita Ezrah, invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Fundación Tzedaka invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - Los Comedores Populares Israelitas Argentinas invitan al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Colegio Tarbut invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



✡

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Fundación Bar Ilan, Universidad Hebrea Argentina Bar Ilan, invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La F.A.C.C.M.A., invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Bajurim Tiferet Israel invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Filantrópica Israelita invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Religiosa y Cultural Israelita Lamroth Hakol invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asoc. Com. Isr. Sef. de Flores Agudat Dodim invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



Abbildung 1 (III)
Demonstrative jüdische Einheit

con cariño.

DOUMERC, Aldo Raúl, q.e.p.d., falleció el 18-4-97 en California, E.E.U.U. - Su familia lo recuerda con respeto y cariño.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Israelita Sefaradí, Hijos de la Verdad, Bene Emeth invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Fundación Memoria del Holocausto invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Superior Rabinato de la Comunidad de Buenos Aires invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Israelita de Sobrevivientes de la Persecución Nazi en la Argentina, Sherith Hapleitá, invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La O.S.F.A. W.I.Z.O. Argentina, invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Club Náutico Hacoaj invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Centro Simón Wiesenthal invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Centro de Estudios Judaicos y Sionistas (C.E.J.S.), invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Club Atletico Sefaradi Argentino (C.A.S.A.), invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Bet Am Palermo / Colegio Martín Buber invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La B'nei B'rith Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Hebrea Argentina Socorros Mutuos invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Cultural de Villa Devoto Esc. J. Bialik invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Comunidad Israelita Sefardí de Buenos Aires invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Organización Hebrea Argentina Macabi invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Asociación Comunidad Israelita Latina de Buenos Aires invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La O.R.T. Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

Abbildung 1 (IV)

Demonstrative jüdische Einheit

EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - Masortí invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Seminario Rabínico Latinoamericano invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Sociedad Hebraica Argentina invita al acto central onmemorativo del "Día del Holo-usto" y del levantamiento del etto de Varsovia, mañana lunes de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El E.C.S.A. y F.E.S.E.L.A., invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Movimiento Sionista Apartidario invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.

Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Fundación Hadassah Argentina invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Fundación Banco Mayo invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.

via, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19 hs., en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - El Fondo de Intercambio Agrario Argentino Israelí (Keren kayemet leisrael), invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.



EN MEMORIA DE 6.000.000 DE JUDIOS ASESINADOS POR EL NAZISMO. - La Escuela Scholem Aleijem-Bialik / CISSAB invita al acto central conmemorativo del "Día del Holocausto" y del levantamiento del Ghetto de Varsovia, mañana lunes 5 de mayo de 1997 a las 19, en Sarmiento 2255, Capital.

Die Namen der Organisationen, die auf der vorhergehenden und auf dieser Seite inserieren, lauten (ggf. übersetzt) von oben nach unten und spaltenweise von links nach rechts: «Sephardisch-israelitische Vereinigung Söhne der Wahrheit Bene Emeth»; «Stiftung Holocaust-Gedächtnis»; «Oberrabbinat der Gemeinde Buenos Aires»; «Israelische Vereinigung der Überlebenden der Nazi-Verfolgung in Argentinien, Sherith Hapleitá»; «Simón-Wiesenthal-Zentrum»; «Zentrum für judaistische und zionistische Studien»; «Sephardisch-argentinischer Athleten-Club»; «Bet Am Palermo / Martin-Buber-Kolleg»; «B'nai B'rith Argentinien»; «Kulturvereinigung von Villa Devoto Esc. J. Bialik»; «Sephardisch-israelitische Gemeindevereinigung von Buenos Aires»; «Argentinisch-hebräische Vereinigung Macabi»; «Lateinisch-israelitische Gemeindevereinigung von Buenos Aires»; «O.R.T. Argentina»; «Masortí»; «Lateinamerikanisches Rabbinerseminar»; «Argentinisch-hebräische Gesellschaft»; «E.C.S.A. und F.E.S.E.L.A.»; «Parteilose Zionistenbewegung»; «Stiftung Hadassah Argentina»; «Stiftung Mayo-Bank»; «Argentinisch-israelischer landwirtschaftlicher Austauschfonds»; «Schule Scholem Aleijem-Bialik».

2. Sind die Juden ein Volk bzw. eine Rasse?

Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: sie sind es nicht, jedenfalls nicht im biologischen und ethnologischen, also im geläufigen Sinne des Wortes.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen Hunderttausende von russischen Juden in die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihre dort schon länger ansässigen Volks- bzw. Glaubensgenossen waren jedoch längst mächtig genug, um sich der eigentlich vom Gesetz geforderten statistischen Registrierung dieser Juden *als* Juden zu widersetzen - mit der keineswegs unumstrittenen Begründung, «Jude» bezeichne keine Nationalität, sondern bloß eine Religion. Um herauszufinden, wie sich die Juden selbst definierten, hielt daraufhin der US-Kongreß im Jahre 1909 Anhörungen ab, bei denen führende Persönlichkeiten des amerikanischen Judentums eingehend befragt wurden. Im Dezember war der Hauptzeuge SIMON WOLF an der Reihe. Wie verlegen er sich drehte und wendete, ja sogar schreiend peinliche Widersprüche in Kauf nahm, um sich bloß nicht entweder auf die Kategorie «Religion» oder die Kategorie «Nation» bzw. «Rasse» festlegen zu müssen, ist nachgerade erheiternd und sei darum hier - auszugsweise - im Wortlaut mitgeteilt:

«WOLF: "Worauf es uns ankommt, ist dies: Ein aus Rußland kommender Jude ist ein Russe, einer aus Rumänien ein Rumäne, einer aus Frankreich ein Franzose, einer aus England ein Engländer und einer aus Deutschland ein Deutscher; hebräisch oder jüdisch ist einfach eine Religion."

Senator LODGE: "Verstehe ich richtig, daß Sie verneinen, daß die Juden eine Rasse sind?"

WOLF: "Wie bitte?"

Senator LODGE: "Bestreiten Sie, daß das Wort 'Jude' verwendet wird, um eine Rasse zu bezeichnen?"

WOLF: "Als Vertreter der *Union Amerikanischer Hebräischer Gemeinden,* der ich fast 30 Jahre lang gewesen bin, griff ich dieses Thema auf und legte einigen führenden Juden der Vereinigten Staaten eine Reihe von Fragen vor, unter anderen ... Dr. CYRUS ADLER, der Bibliothekar des *Smithsonian-Instituts* war ..., und alle erklärten, die Juden seien keine Rasse."

Senator LODGE: "Das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt. Ich habe immer angenommen, sie seien eine Rasse. Ich finde im Vorwort der *Jüdischen Enzyklopädie,* das von CYRUS ADLER unterzeichnet ist, unter anderem diese Erklärung: 'Ein noch delikateres Problem, das sich gleich am Anfang stellte, war die von der *Enzyklopädie* gegenüber jenen Juden einzunehmende Haltung, die, während sie innerhalb der jüdischen Gemeinschaft geboren wurden, sie aus dem einen oder anderen Grund verlassen haben. Da das vorliegende Werk *sich mit den Juden als einer Rasse befaßt,* wurde es für unmöglich befunden, jene auszuschließen, die dieser *Rasse* angehörten, ganz gleich was ihre *religiöse Zugehörigkeit* gewesen sein mag.' - In derselben *Enzyklopädie* findet sich eine Erklärung von JOSEPH JACOBS, B.A., dem früheren Präsidenten der *Jüdischen Historischen-Gesellschaft von England:* 'Anthropologisch betrachtet sind die Juden eine Rasse von bemerkenswert einheitlichem Typus, dank entweder der Einheit ihrer Rasse oder der Ähnlichkeit ihrer Umweltbedingungen.' - Möchten Sie also leugnen - ich wünsche Ihre Position zu verstehen -, daß das Wort 'Jude' ein rassischer Begriff ist?"

WOLF: "Ich habe meine Stellungnahme abgegeben, und meine Auffassungen stehen in dieser Broschüre."

Senator LODGE: "Lassen Sie mich darauf eingehen. Wie würden Sie BENJAMIN DLSRAELI einordnen? War er ein Jude?

WOLF: "Er wurde als Jude geboren."

Senator LODGE: "Er wurde als Christ getauft. Hörte er danach auf, ein Jude zu sein?"

WOLF: "Ja, religiös hörte er auf, ein Jude zu sein."

Senator LODGE: "Aha! Religiös. Er war sehr stolz auf die Tatsache, daß er ein Jude war, und sprach immer von sich selbst in dieser Weise. Änderte die Tatsache, daß er seine Religion wechselte, seine Rasse?"

WOLF: "Sie änderte nichts an der Tatsache, daß er als Jude geboren war, überhaupt nicht, und ich weiß, daß die Juden überall auf der Welt von ihm, HEINE und BÖRNE und

anderen, die von ihrem Stamm geboren waren, behauptet haben, sie seien Juden, wenn sie von Personen sprechen, die etwas Großartiges auf der Welt zustandegebracht haben. Aber vom Standpunkt der Religion aus hörten sie auf, Juden zu sein ..."

Senator LODGE: "Unzweifelhaft. Worauf ich hinaus möchte ist, ob das Wort 'Jude' oder 'Hebräer' kein korrekter rassischer Ausdruck ist?"

WOLF: "Wenn Sie bitte entschuldigen wollen, Sie werden einen Brief von Dr. CYRUS ADLER direkt neben der Broschüre finden, den sie vielleicht zum Nutzen des Ausschusses lesen möchten."

Senator LODGE (nach der Lektüre des betreffenden Briefes): "Ich denke nicht, daß das irgend etwas beantwortet."»[4]«

Knapp dreißig Jahre später, im Juni 1938, als er und die Seinigen sich sicher genug fühlten, gab Rabbi STEPHAN S. WISE endlich die unverblümte Antwort: «Ich bin kein amerikanischer Bürger jüdischen Glaubens, ich bin ein Jude, ich bin schon 4000 Jahre lang ein Jude gewesen ,..»[4]' Eine Selbstdefinition, die er zweifellos nicht auf sich allein bezogen wissen wollte, bekleidete er doch damals immerhin die Schlüsselfunktion eines *Präsidenten der Zionistischen Organisationen in den USA.*

Tatsächlich verstehen sich die Juden seit eh und je in ihrer ganz überwältigenden Mehrheit als beides: Volk *und* Religion, ein Selbstverständnis, das durch alle talmudistische Verzerrung hindurch und trotz aller seit den Erdentagen Jesu Christi fehlenden objektiven Berechtigung immer noch den alttestamentlichen und damals gottgegebenen Status des *Volkes Gottes* widerspiegelt. «Die Juden», sagt SHAHAK, «umschrieben sich selbst allgemein als eine Religionsgemeinschaft oder, um genau zu sein, als eine *Religionsnation.* "Unser Volk ist ein Volk nur aufgrund der *Torah* (des Religionsgesetzes)", dieser Ausspruch einer der höchsten Autoritäten, des Rabbiners SA'ADIA HAGGA'ON, der im 10. Jahrhundert lebte, ist sprichwörtlich geworden.»SO KOESTLER nennt es gar «ein tragisches Paradoxon», daß «die jüdische Religion - anders als das Christentum, der Buddhismus oder der Islam - die Mitgliedschaft in einer historischen Nation, dem auserwählten Volk, einschließt»'[1].

In der Tat führt diese - **eigentlich** (d.h. von **Seiten** Gottes) nur als vorläufige gedachte! - Doppelnatur des alttestamentlichen Judentums im *talmudistischen* Judentum unserer Tage, das seinen ehemals gewaltigen missionarischen Ehrgeiz vollständig52 und seine Religiosität großenteils verloren hat, *aber auch erst in diesem,* zu endlosen Diskussionen und Streitereien darüber, wer denn nun als Jude gelten darf und wer nicht. Angesichts des beinahe schon zum Regelfall gewordenen Auseinanderklaffens von «jüdischer» Abstammung und (vorschriftsmäßig praktiziertem!) «jüdischem» Glauben sind grundsätzlich nicht weniger als *vier* (!) verschiedene Positionen denkbar, die auch tatsächlich allesamt von diversen, einander zumindest vordergründig bekämpfenden innerjüdischen Fraktionen eingenommen werden:

1) Jude ist nur, wer *sowohl* von Geburt dem Talmudismus entstammt *als auch* religiös den Talmudismus (mehr oder weniger streng . . .) praktiziert. Das ist die einzige vom Talmud wirklich gedeckte Position, die denn auch konsequenterweise von den orthodoxen und ultraorthodoxen Juden vertreten wird.

2) Jude ist jeder, der *abstammungsmäßig* dem «jüdischen Volk» oder gar der «jüdischen Rasse» angehört, *unabhängig davon,* ob er die jüdische Religion, irgendeine andere oder auch gar keine praktiziert. Dieser Auffassung huldigten und huldigen noch heute die zu-

48 Zit. n. *ANONYMUS*, Jewish Activities in the United States. Volume II of THE INTERNATIONAL JEW - The World's Foremost Problem [Jüdische Aktivitäten in den Vereinigten Staaten. Band II von DER INTERNATIONALE JUDE - Das vordringlichste Problem der Welt], Dearborn/Michigan 1921, [Nachdruck Reedy/West Virginia 1976], S. 14ff.

49 Zit. n. «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1, Januar-März 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 48; dort im Originalwortlaut angeführt: «I am not an American citizen of Jewish faith, I am a Jew, I have been a Jew for 4000 years ...»

50 *SHAHAK* a.a.O., S. 104, Anm. 1 zu Kapitel 2.

KOESILER a.a.O., S. 182.

In einem 1994 in Mailand erschienenen Buch-Interview mit seinem Glaubensgenossen *ALAIN ELKANN* erklärte der römische Oberrabbiner *ELIO TOAFF* ohne Umschweife (zit. n. *CURZIO NITOCLIA*, Per padre il diavolo. Un'introduzione al problema ebraico, secondo la Tradizione cattolica [Den Teufel zum Vater. Eine Einführung in das hebräische Problem gemäß der katholischen Überlieferung], Mailand 2002, S. 168): «Die Hebräer wollen den Hebräismus nicht zu allen Völkern bringen. Die hebräische Religion ist für das hebräische Volk, und damit basta.»

meist glaubenslosen Zionisten im strengen Sinne des Wortes, also die Vorkämpfer, Erbauer und Unterstützer des modernen Staates Israel.

3) Jude ist jeder, der sich *zum Talmudismus bekennt,* unabhängig von seiner völkischen bzw. nationalen Herkunft. Diese Definition schließt auch die - ehemals eifrig umworbenen, heute von den orthodoxen Juden meist nicht mehr akzeptierten, von einem politisch einflußreichen Teil der glaubenslosen Zionisten jedoch als israelische Siedler oder auch zur Verstärkung der «Diaspora» nicht ungern gesehenen - «Proselyten» ein.

4) Jude ist jeder, der irgendeine der drei vorstehenden Definitionen erfüllt. Diese extrem «großzügige» Position ist, wie wir noch sehen werden, diejenige, die offiziell von den religiös Liberalen, inoffiziell aber - jenseits aller öffentlich und lautstark ausgetragenen Meinungsverschiedenheiten - *in der Praxis* zum guten Schluß auch von *allen übrigen* Fraktionen eingenommen wird!

Es würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen, für alle genannten Positionen die fast zahllos vorhandenen jüdischen Stimmen anzuführen. Position Nr. 1 und Nr. 2 wie auch der ständig hin- und herwogende Streit zwischen den Anhängern beider kommen in der folgenden Meldung aus dem Jahre 1990 zum Ausdruck: «Aufgrund des jüdischen Glaubensgesetzes, der *Halacha,* das festlegt, daß mit dem Übertritt zu einer anderen Religion jeder "legale und soziale Status innerhalb der jüdischen Familie, Gemeinde und Nation" aufgegeben wird, hat das oberste Gericht Israels am 25. Dezember 1989 entschieden: Juden, die Jesus Christus als Messias anerkennen, gelten im Sinne des Rückkehrgesetzes nicht als "Juden". Diese wichtige Entscheidung setzt ein früher gefälltes Urteil des Richters SILBERG von 1970 außer Kraft. Richter SILBERG hatte damals erkannt: "Ein geborener Jude bleibt nach der *Halacha* immer ein Jude."»«

Für Position Nr. 3 nennt SHAHAK ein interessantes Beispiel: «. . . wenn Mitglieder eines peruanischen Stammes zum Judentum konvertiert sind und mithin als jüdisch betrachtet werden, sind sie mit einem Schlag berechtigt, israelische Staatsbürger zu werden und von den annähernd 70 Prozent des Landes der West Bank (und den 92 Prozent des eigentlichen israelischen Staatsgebiets) zu profitieren, die offiziell für die Nutzung nur durch Juden vorgesehen sind. . . . Der Fall betreffs peruanischer Konvertiten zum Judentum ereignete sich tatsächlich vor ein paar Jahren. Die neugeschaffenen Juden wurden in der West Bank, in der Nähe von Nablus, auf Land angesiedelt, von dem Nichtjuden offiziell ausgeschlossen sind»«, erfreuten sich also tatsächlich aller Privilegien, die der Staat Israel für «echte» Juden überhaupt nur zu vergeben hat!

Wie steht es aber nun um die Juden als «Volk» oder «Rasse»? Während die Zionisten am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu neigten, sich diesbezüglich etwas vorzumachen, und bisweilen in den höchsten Tönen von der angeblichen «Reinheit» der «jüdischen Rasse» schwärmten's, eine Auffassung, die übrigens in Teilen des Judentums bis heute Bestand hat's, haben nüchternere Juden diese Auffassung längst ins Reich der Fabel verwiesen. KOESTLER macht zu Recht geltend, daß von einer Reinrassigkeit nicht einmal in

[53] «Klar & Wahr» Nr. 11/12 1990.

[54] *SHAHAK* a.a.O., S. 3f.

[55] Vgl. *HENRY FORD,* Der internationale Jude, 26. Aufl. Leipzig o.J. (1922 oder später), S. 205, wo gleich drei gewichtige jüdische Stimmen mit dieser illusionären Ansicht zitiert werden: «[Louis] BRANDEIS, Zionisten-Führer und Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten: "Es spricht nicht gegen die Tatsache der Nationalität, wenn man sagt, die Juden seien nicht eine absolut reine Rasse. In den dreitausend Jahren unserer geschichtlichen Entwicklung hat natürlich Einmischung fremden Blutes stattgefunden. Aber die Heiraten mit Nicht-Juden haben nur dazu geführt, viele von der jüdischen Gemeinschaft loszulösen, nicht aber, sie zu vermehren. Deshalb ist der Prozentsatz fremden Blutes im Judentum heute sehr niedrig. Wahrscheinlich ist keine wichtige europäische Rasse ebenso rein." - ARTHUR LEWIS: "Die Juden waren zunächst eine Nation, besitzen aber, mehr als die meisten Nationen, ein Element der Nationalität im höheren Maße - das rassische
MOSES HESS: ". . . Die jüdische Rasse ist eine Urrasse, die trotz unaufhörlichen Wechsels der Umgebung ihre Eigenart bewahrt hat; der jüdische Typ hat seine Reinheit durch die Jahrhunderte erhalten."»

[56] *DAVID DUKE,* My Awakening. A Path To Racial Understanding [Mein Erwachen. Ein Weg zu rassischem Verstehen], 2. Aufl. Covington/Louisiana 1999, S. 453ff zitiert namentlich vier jüngere Studien jüdischer Naturwissenschaftler bzw. Anthropologen über die genetische Besonderheit der Juden und führt kursorisch zahlreiche weitere auf, so auch die folgende (S. 455): «Ein Forscher resümierte die Gesamtheit der genetischen Abweichungen, indem er sagte, es gebe wahrscheinlich [?!] mindestens dreimal mehr genetische Unterschiede zwischen einem durchschnittlichen Juden in Frankreich und seinem nichtjüdischen französischen Nachbarn als zwischen einem durchschnittlichen französischen Juden und einem in Rußland oder im Nahen Osten lebenden Juden.» Wie sehr bei solchen «Studien» der Wunsch Vater des Gedankens ist, läßt sich bereits aus der nebulösen Rede von «durchschnittlichen» Juden ersehen . . .

alttestamentlicher Zeit die Rede sein konnte, indem er aus einer einschlägigen Untersuchung des britischen Juden M. FLSHBERG von 1911 zitiert: «Beginnt man mit dem Beweismaterial aus der Bibel und der Tradition, so scheint schon zu Anfang der Bildung des Stammes Israel dieser sich aus verschiedenen rassischen Elementen zusammengesetzt zu haben ... Wir finden zu jener Zeit in Kleinasien, Syrien und Palästina viele Rassen - die Amoriter, die blond, langschädelig und hochgewachsen waren; die Hethiter, eine dunkelhäutige Rasse wahrscheinlich mongoloiden Typs; die Kuschiten, eine negroide Rasse, und viele andere. Mit all diesen vermischten sich die alten Hebräer, dies geht aus vielen Stellen in der Bibel hervor.» Dem fügt KOESTLER selber hinzu: «Das babylonische Exil hat auch nicht dazu beigetragen, die rassische Einheit zu stärken. Selbst die Mitglieder von Priesterfamilien heirateten heidnische Frauen. Kurz, zu Beginn der Diaspora waren die Israeliten bereits eine Kreuzung vieler Rassen. Das trifft aber natürlich auf die meisten historischen Nationen zu, und man müßte dies daher nicht besonders betonen, hielte sich nicht hartnäkkig die Sage, der Stamm der Bibel habe seine rassische Reinheit durch die Jahrhunderte bewahrt.»'[7]

Selbst SALCIA LANDMANN, die merkwürdigerweise darauf beharrt, «daß weder die Preisgabe der eigenen Tradition noch die gewaltsame Anpassung an die Umwelt die Besonderheit des jüdischen Denkens und Fühlens auszulöschen vermag», und das «rassisch» begründet glaubt, indem sie meint: «Die Unterschiede sitzen tiefer als jede Erziehung. Sie sind konstitutionell bedingt»'«, mag sich doch andererseits nicht der Einsicht verschließen, «daß die Juden unmöglich einer einzigen und einheitlichen Rasse zugehören (können)»'». Wie sie schließlich dennoch beides «unter einen Hut» bringen will, ist ihr Problem; wir dagegen werden nun die ethnische Zusammensetzung des nachchristlichen, also talmudistischen Judentums näher unter die Lupe nehmen.

a) Sephardim und Aschkenasim

In einem Buch, das im Mittelpunkt unseres II. Kapitels stehen wird, berichtet die israelische Jüdin HADASSA BEN-ITTO darüber, wie 1935 beim Berner Prozeß um die Echtheit der *Protokolle der Weisen von Zion* der eigens aus London angereiste Zionistenführer CHAIM WEIZMANN als Zeuge über die angeblich ungeheuer tiefgreifenden Spaltungen im neuzeitlichen Judentum aussagte: «Die Sephardim seien die Nachkommen der Juden, die vor ihrer Ausweisung im Jahre 1492 in Spanien oder Portugal lebten, erläuterte WEIZMANN. Sie sind nun über viele Länder verstreut. Die Aschkenasim im weitesten Sinne stammten aus West- und Osteuropa. Beide Gruppen hätten unterschiedliche Traditionen, Sitten, Eßgewohnheiten und eine unterschiedliche Liturgie. Deshalb vermischten sie sich auch kaum miteinander. Sie benutzten unterschiedliche Synagogen. Jede Gruppe habe ihre eigenen Rabbis, es gebe kaum Ehen und auch fast keine gesellschaftlichen Kontakte untereinander.»«)

Diese Aussage war weitgehend korrekt, obwohl sie mitnichten bewies, was sie beweisen sollte: eine angebliche jüdische «Zerstrittenheit», die es gar nicht erlaube, eine umfassende jüdische Verschwörung zur Erringung der Weltherrschaft ernstlich für möglich zu halten. Gerade das nur 13 Jahre später ausdrücklich als «Judenstaat» gegründete und von demselben CHAIM WEIZMANN präsidierte Israel bewies von Anfang an, daß beide ethnischen Gruppen auch gleichermaßen als «Juden» akzeptiert wurden. Gewiß haben beide seit eh und je ihre jeweils eigenen Synagogen und Rabbiner«; ebenso gewiß ziehen aber beide gegen-

[57] *KOESTLER* a.a.O., S. 168f.
[58] *LANDMANN* a.a.O., S. 344.
* Ebd. S. 86.
HADASSA BEN-ITTO, «Die Protokolle der Weisen von Zion» - Anatomie einer Fälschung, Berlin 1998, S. 301f.
[61] Mgr. *ERNEST JOUIN*, Le Péril Judéo-Maçonnique, IL La Judéo-Maçonnerie & l'Église Catholique. Première Partie: Les Fidèles de la Contre-Église - Juifs & Maçons [Die jüdisch-freimaurerische Gefahr. II. Die Judäo-Maurerei und die katholische Kirche. Erster Teil: Die Gläubigen der Gegenkirche - Juden und Freimaurer], Paris 1921, S. 201 zitierte taufrisch aus der französisch-jüdischen Zeitschrift «Archives Israélites» vom 17. März 1921 einen aktuellen Lagebericht aus dem damals noch «britischem» Protektorat (freilich mit dem englischen Juden Sir HERBERT SAMUEL als «Hochkommissar» . . .) unterstehenden Palästina. Soeben war dort die Einrichtung eines talmudischem Standard genügenden Berufungsgerichts beschlossen worden, das auch hübsch «paritätisch» besetzt wurde: «An die Spitze des besagten Gerichts», notierte das Blatt, «sind die Rabbiner KUK, Vertreter der aschkenasischen Gemeinden, und JACOB MEIR, Vertreter der sephardischen Gemeinden, gestellt worden.»

über den Nichtjuden bzw. den neuerdings mit gleisnerischer Freundlichkeit umgarnten Christen stets an einem Strang, wie etwa eine Pressemeldung aus dem Jahre 1998 verdeutlicht: «Die beiden israelischen Oberrabbiner haben am Montag erstmals in der Geschichte dem lateinischen Patriarchen von Jerusalem einen Besuch abgestattet. Der sephardische Oberrabbiner ELIJAHU BAKSCHI-DORON und sein aschkenasischer Amtsbruder ISRAEL MEIR LAU erwiderten damit einen Besuch des Patriarchen MICHEL SABBAH vor einem halben Jahr. SABBAH erklärte, Ziel des Treffens sei die Förderung des gegenseitigen Verständnisses und Dialogs zwischen Christen und Juden gewesen.»«

Eheschließungen zwischen Angehörigen der beiden ethnisch verschiedenen «jüdischen» Gruppierungen dürften wohl häufiger vorgekommen und weniger anstoßerregend gewesen sein, als WEIZMANN seinerzeit in Bern wahrhaben wollte, liest man doch bei HERTZBERG über den schon einmal erwähnten «bedeutendsten Kabbalisten des 16. Jahrhunderts, ISAAK LURJA (1534-1572)»: LURJAS Vater war aschkenasischer (jiddischsprechender, mitteleuropäischer) Herkunft, doch seine Mutter war die Tochter einer vertriebenen sephardischen (spanischjüdischen) Familie.»[63] Im übrigen stellte fast zur selben Zeit, da der in London ansässige WEIZMANN in Bern seine Aussage machte, ein ausgezeichneter Kenner des britischen Judentums im Hinblick auf England fest: «Die im 18. Jahrhundert noch außerordentlich seltene eheliche Verbindung sephardischer mit aschkenasischen Juden ist schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer häufigen Erscheinung geworden, so daß sich die Grenzen zwischen den beiden Gemeinden immer mehr verwischt haben.»«

Andererseits läßt sich nicht leugnen, daß es zumindest in den sechziger und siebziger Jahren interne, vor der nichtjüdischen Welt allerdings bezeichnenderweise erfolgreich verhehlte (!) Spannungen zwischen den zahlenmäßig die absolute Mehrheit bildenden Aschkenasim und den in der Minderheit befindlichen Sephardim des Staates Israel gab, die möglicherweise auch gegenwärtig noch existieren, jedoch für Außenstehende nicht feststellbar sind.

Über seine persönliche Erfahrung als Freier bzw. Ehegatte im Jahre 1967 und den sechs Folgejahren wußte jedenfalls der ahnungslos nach Israel ausgewanderte (und später zutiefst enttäuscht in die USA zurückgekehrte) amerikanische Jude JACK BERNSTEIN folgendes zu berichten: «Die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden in der sephardischen Synagoge abgehalten. Die Feier war einfach aber schön. ZlVA und ich waren sehr glücklich, aber unsere Hochzeit verursachte ernste Probleme. ZlVA ist nämlich eine sephardische Jüdin, und ich bin ein aschkenasischer Jude. Wenn ein aschkenasischer Jude eine sephardische Jüdin heiratet, wird er in Israel von den regierenden Aschkenasim scheel angesehen.»« Die offenbar doch häufiger vorkommende Eheschließung zwischen Angehörigen beider Volksgruppen hatte denn auch Folgen: «In den ersten drei Jahren unserer Ehe war es notwendig für uns, mit ZrVAs Tante zusammenzuleben. Dies erfolgte wegen der kritischen Wohnungsnot in Israel und wegen des Rassismus. Wohnungen werden wie folgt zugeteilt: * Aschkenasische Juden, die *viele Jahre in Israel gelebt* haben, erhalten die erste Wahl. * An zweiter Stelle kommen aschkenasische Juden *aus Europa* - besonders wenn sie verheiratet sind oder einen in Israel geborenen aschkenasischen Juden heiraten. * Die nächst Begünstigten sind aschkenasische Juden *aus den USA* - besonders, wenn sie einen in Israel geborenen Aschkenasi heiraten. * Sephardische Juden haben danach die Wahl an den noch verbliebenen Wohnungen. * Am Ende der Liste stehen Mohammedaner, Drusen und Christen. Die Möglichkeiten für eine Beschäftigung folgen demselben Muster: Aschkenasische Juden erhalten die gesuchtesten Stellungen, danach kommen die sephardischen Juden, und Mohammedaner, Drusen und Christen füllen die niedrigsten Arbeitsplätze aus, wobei eine große Anzahl unbeschäftigt übrigbleibt. Obwohl ich ein aschkenasischer Jude aus den USA war, wurde ich auf der Liste für Wohnbeschaffung niedriger eingeordnet, weil ich eine sephardische Jüdin geheiratet hatte.»«

62 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost» (DT), 25.8.1998.
63 *HERTZBERG* a.a.O., S. 136.
64 *WILFRIED EULER*, Das Eindringen jüdischen Blutes in die englische Oberschicht, in: Forschungen zur Judenfrage (Forschungsberichte der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands) Band 6, Nachdruck Viöl 1996 der 1941 erschienenen Ausgabe, S. 104-252, hier: S. 154.
65 *BERNSTEIN* a.a.O., S. 22.
66 Ebd. S. 26f.

Da BERNSTEIN von diesem im Staate Israel praktizierten innerjüdischen «Rassismus» (für den er zahlreiche weitere, bezeichnende Beispiele bringt) in den USA nie etwas bemerkt hatte, scheint er in der jüdischen «Diaspora» auch nicht zu existieren. Die besondere Ironie der Benachteiligung der Sephardim liegt darin, daß gerade sie unter ethnischem und historischem Gesichtspunkt noch am ehesten Anspruch darauf erheben können, Nachfahren der alttestamentlichen Israeliten zu sein, die einst das «gelobte Land» bevölkerten!

SALCIA LANDMANN erklärt die unterschiedliche Herkunft beider jüdischen Völkerschaften so: nach der definitiven Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 135 nach Christus hatte sich ein Teil der Juden über die arabische Halbinsel zerstreut und dort unter den «rassisch» ganz nah verwandten Arabern zahlreiche Proselyten gemacht. «Diese Juden bezeichnet man als die "Südjuden". Den Teil von ihnen, der später mit den Arabern zusammen nach Spanien übersetzte und dort seßhaft wurde, nennt man auch die Spaniolen oder "Sefarden". "S'faräd" ist ein unbekanntes Bibelland, das die Juden später aus irgendeinem Grunde mit Spanien identifiziert haben. Ähnlich haben sie ein anderes unbestimmtes Bibelland, Aschkenas, mit Deutschland in eins gesetzt. Den Namen Sefarden und Aschkenasen behielten diese Juden auch dann noch bei, als sie bereits seit Jahrhunderten aus Spanien und Deutschland vertrieben waren. Allerdings waren sie nach wie vor an ihrer Sprache, alten spanischen oder deutschen Idiomen, durchsetzt mit hebräischen Elementen, als Abkömmlinge ihrer alten Heimat identifizierbar.»«[7]

Nach KOESTLER handelt es sich bei den Sepharden um jenen «Zweig von Juden, der die noch heute bestehenden jüdischen Gemeinschaften in England, Frankreich und Holland im 16. und 17. Jahrhundert schuf», indem sie nämlich damals «gezwungen waren, aus Spanien zu fliehen, wo sie mehr als ein Jahrtausend ansässig gewesen waren»«. Obwohl er es nicht ausdrücklich sagt und auch Frau LANDMANN sie nicht einmal erwähnt, müssen diesen «Sephardim» genannten spanischen (und natürlich portugiesischen!) Juden hebräisch-arabischer Abstammung jedenfalls auch noch die schon in der Antike aus Palästina eingewanderten *italienischen* (aber auch griechischen und nordafrikanischen!) Juden zugerechnet werden«, denn Italien war «seit römischen Zeiten mit Juden sozusagen saturiert»™! An anderer Stelle ergänzt KOESTLER, daß sich die Sephardim nach der Vertreibung 1492 «in den Ländern an den Küsten des Mittelmeeres, auf dem Balkan und zu einem kleineren Teil in Westeuropa niederließen. Sie sprachen einen spanisch-hebräischen Dialekt, Ladino, und bewahrten ihre besonderen Traditionen und religiösen Bräuche. In den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde die Zahl der Sephardim auf etwa 500 000 geschätzt. Die Aschkenasim zählten im selben Zeitraum etwa elf Millionen. So ist der Begriff Jude im allgemeinen Sprachgebrauch praktisch synonym mit aschkenasischer Jude.»'"

Während über die im wesentlichen, also abgesehen von den unvermeidlichen Vermischungen, hebräisch-arabische Identität der Sepharden Einigkeit besteht, ist die ethnische Herkunft und Zusammensetzung der Aschkenasen umstritten. Ohne bereits ihre Herkunft zu klären, liefert Frau LANDMANN erst einmal diese Namensdefinition: «Als aschkenasisch bezeichnete man zunächst alle deutschen und ursprünglich deutschen Juden, die, gleichgültig wohin sie vor den blutigen Verfolgungen in ihrer Heimat geflohen waren, nach wie vor ihr altes deutsches, mit hebräischen Elementen durchsetztes Idiom, das Judenteutsch, sprachen, das man dann später, im Osten, als Jiddisch bezeichnete.» Aus welchen ethnischen Elementen setzt sich aber diese Gruppe nach Ansicht der LANDMANN zusammen? Zunächst aus von ihr auffallenderweise nicht weiter hinterfragten «deutschen Juden». Die allerdings sollen schon «im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit» als «Flüchtlinge» in «Osteuropa» «eingeströmt» sein, wo sie wiederum «bereits alteingesessene Juden» vorfanden:

«Da waren die bereits früher erwähnten Chasaren, die vorläufig noch meist ihren alten Turkdialekt sprachen. Außerdem aber waren hier vom Süden her - aus Persien und Mesopotamien - viele Juden eingewandert, die sich jetzt der slawischen Sprache ihrer Umgebung bedienten. Sie waren zunächst nach Südrußland gekommen, später aber bis tief in die

[61] *LÄNDMANN* a.a.O., S. 218.
5* *KOESTLER* a.a.O., S. 151.
Was *LAZARE* a.a.O., S. 135 bestätigt, wenn er erklärt, zu den sephardischen Juden zählten «spanische und portugiesische Juden ebenso wie der größere Teil der Juden Italiens [!] und Südfrankreichs».
[70] *KOESTLER* a.a.O., S. 152.
[71] Ebd. S. 163.

Ukraine vorgedrungen, und sie mischten sich mit den deutschen Juden. ... So entstand in Osteuropa ein ganz neuer jüdischer Schlag. Das beduinische Ur-Element war und ist bei den Ostjuden nur noch in schwachen Spuren erhalten. Im wesentlichen waren und sind die Ostjuden bis heute eine Mischung aus Vorderasiaten, Ostbalten und Mongolen.»[72]

Während ARTHUR KOESTLER der letzteren Behauptung nicht notwendigerweise widerspräche, würde er sie doch ganz anders akzentuieren. Für ihn sind die «Vorderasiaten» und «Ostbalten» lediglich eine verschwindende «Zutat» zu den «Mongolen», die sogenannten «deutschen» Juden des Mittelalters und der frühen Neuzeit hingegen durchwegs Angehörige des sephardischen Zweigs, denn, so meint er: «Gegen Ende des ersten Jahrtausends befanden sich die wichtigsten Siedlungen westeuropäischer Juden in Frankreich und im Rheinland.»[73] Um es gleich vorweg zu sagen: KOESTLER hält die sogenannten «Aschkenasen» für weitgehend identisch mit dem mongolischen Turkstamm der Chasaren, und seine Ansicht, für die er sich auf solide Vorarbeiten anderer jüdischer und nichtjüdischer Historiker bzw. Ethnologen berufen kann, ist wissenschaftlich kaum angreifbar.

b) Die Chasaren

Einer der ersten neuzeitlichen jüdischen Gelehrten, die um die substantielle Identität der «Aschkenasen» oder «Ostjuden» mit dem ehemaligen Turkstamm der Chasaren wußte, war ISAAC BAER LEVINSOHN (1788-1860), der sich davon überzeugt zeigte, «daß Rußlands Juden nicht aus Deutschland, sondern von den Ufern der Wolga stammten»[74]. Erstaunlich gut darüber informiert war bereits 1894 auch BERNARD LAZARE, der sogar die wichtigsten historischen Quellen für die jüdische Geschichte der Chasaren nannte: «Am Ufer des Schwarzen Meeres und des Kaspischen Meeres waren die Juden schon sehr früh ansässig. Man erzählt, ARTAXERXES OCHOS habe die Juden während des Krieges, den er gegen Ägypten und den König TACHOS (361 v. Chr.) führte, aus ihrem Land weggeführt und sie nach Hyrkanien, zu den Rändern des Kaspischen Meeres gebracht. Wenn ihre Ansiedelung in diesem Gebiet auch nicht so alt ist, wie es diese Überlieferung behauptet, so hatten sie sich nichtsdestoweniger längst vor dem christlichen Zeitalter dort fest niedergelassen, wie die griechischen Inschriften von Anape, Olbia und Panticapeia bezeugen. Im 7. oder 8. Jahrhundert wanderten sie aus Babylonien aus und kamen in die tartarischen Städte, Kerstch, Tarku, Derbend etc. Dort bekehrten sie um 620[75]s herum einen ganzen Volksstamm, dessen Territorium sich in der Nachbarschaft von Astrakan befand: die Khasaren. Die Legende hat sich dieses Faktums bemächtigt, das die Juden des Westens sehr ergriff, aber es kann desungeachtet nicht in Zweifel gezogen werden. ISIDOR VON SEVILLA, ein Zeitgenosse dieses Ereignisses, spricht davon, und später, im 10. Jahrhundert, korrespondiert HASDAI IBN SCHAPRUT, Minister des Kalifen ABD-EL-RHAMAN III., mit JOSEPH, dem letzten Khan der Khasaren, dessen Königreich durch den Fürsten SWIATILAW von Kiew vernichtet wurde. Die Khasaren übten einen großen Einfluß auf die benachbarten tartarischen Stämme, unter anderem jene der Polianen, Severianen und Wiatitischen, aus und machten unter ihnen zahlreiche Proselyten. Im 12. Jahrhundert bekehrten sich auch tartarische Völker des Kaukasus zum Judentum, wie der Reisende PETAHYA von Regensburg berichtet.»[76]

Nur drei Jahre, nachdem LAZARE sich noch ungeniert über den «türkischen» und tartarischen Ursprung der Ostjuden ausgelassen hatte, fand in Basel der erste Zionistenkongreß statt. In dem Maße, in dem die anfangs heftig umstrittene zionistische Bewegung sich in den folgenden Jahrzehnten im Weltjudentum politisch durchzusetzen und 1948 endlich ihr Ziel zu erreichen vermochte, wurde es unter den Juden außerordentlich unpopulär, sich ihrer größtenteils gar nicht semitischen Herkunft zu erinnern, denn immerhin nahmen sie ja angeblich jenes Land «wieder» in Besitz, in dem zu biblischer Zeit ihre «Vorfahren» gelebt hatten ... Daß der «hingebungsvolle Zionist» ARTHUR KOESTLER «scharf von der *Univer-*

[72] *LANDMANN* a.a.O., S. 303ff.
[73] *KOESTLER* a.a.O., S. 143.
[74] *JÜRILINA*, Under the Sign of the Scorpion. The Rise and Fall of the Soviet Empire [Im Zeichen des Skorpions. Der Aufstieg und Fall des Sowjetimperiums], Stockholm 1998, S. 155.
[75] Laut *KOESTLER* a.a.O., S. 9 ist das wahrscheinlichste Datum jedoch 740, was sich ja auch mit *LAZARES* Angabe im vorhergehenden Satz «im 7. *oder 8.* Jahrhundert» deckt.
[76] *LAZARE* a.a.O., S. 134f.

sal Jewish Encyclopedia [Jüdischen Universal-Enzyklopädie] abwich, als er postulierte, daß die Chasaren mit ihrem fehlenden abstammungsmäßigen Anspruch auf Palästina praktisch synonym mit den Aschkenasim wurden», machte ihn bei seinesgleichen herzlich unbeliebt und ist möglicherweise sogar der Grund dafür, warum er zum Ausgleich dessen einen so «hingebungsvollen», nämlich radikal unkritischen Israel-Zionismus an den Tag legte. Indessen vergebens. «Im *Jewish Chronicle* schrieb DAVID CESARANI, Verfasser einer KOESTLER-Biographie, im Dezember 1998 über KOESTLERs "zweideutige Einstellung zum Zionismus und zur jüdischen Identität" und schloß: "Hätte er in einer Welt gelebt, die die Juden und das Judentum schätzte, wäre er vielleicht in Israel oder sonstwo mit sich im Reinen gewesen. Statt dessen agierte er mit permanenter Doppeldeutigkeit, die alles verzerrte, was er dachte und tat." Der streng zionistische *Daily Telegraph* lancierte vorhersagbarer Weise ungefähr zur selben Zeit einen langatmigen Rufmordartikel, der sich auf KOESTLERs angebliche Liebesabenteuer statt auf sein Werk konzentrierte.»[77]

Der vielgescholtene Autor war sich bei der Abfassung seines Buches des damit in jüdischen Augen begangenen Tabubruchs durchaus bewußt: «Die weitreichenden Konsequenzen dieser Hypothese mögen auch die große Vorsicht erklären, mit der Historiker an dieses Thema herangehen - wenn sie es nicht überhaupt vermeiden. Der Artikel "Khasaren" in der Ausgabe von 1973 der *Encyclopedia Judaica* ist zwar von DUNLOP [einem nichtjüdischen Erforscher der Geschichte der Khasaren und Parteigänger KOESTLERs] gezeichnet, aber ein separater Abschnitt, der sich mit den "khasarischen Juden nach dem Ende des Königreiches" befaßt, ist von den Herausgebern verfaßt und offensichtlich mit der Absicht geschrieben, jede Beeinträchtigung des Glaubens an das Dogma vom "auserwählten Volk" zu vermeiden . . .»[7]s Zu seiner Absicherung weist er sodann auf einen anderen jüdischen Forscher und Leidensgenossen in gleicher Sache hin: «Es ist vielleicht symbolisch, daß ABRAHAM POLIAK, ein Professor der Geschichte an der Universität von Tel Aviv und ohne Zweifel ein israelischer Patriot, einen der Hauptbeiträge zu unserem Wissen über die Abstammung des Judentums von den Khasaren geleistet und damit die Legende vom Auserwählten Volk untergraben hat.»[7]? «Sein Essay über *Die Bekehrung der Khasaren zum Judentum* erschien 1941 in der hebräischen Zeitschrift *Zion* und führte zu lebhaften Auseinandersetzungen; sein Buch *Khazaria* war noch viel heftiger umstritten. Es wurde 1944 in Tel Aviv herausgegeben (hebräisch) und mit - vielleicht verständlicher - Feindseligkeit aufgenommen als ein Versuch, die geheiligte Tradition hinsichtlich der Herkunft des modernen Judentums vom biblischen Stamm zu untergraben. Seine Theorie wird in der Ausgabe [der] *Encyclopaedia Judaica* von 1971/72 nicht erwähnt.»so Immerhin konnte sich KOESTLER damit trösten, daß «die beiden hauptsächlichsten Apologeten des khasarischen Judentums in unserer heutigen Zeit gute Protestanten kirchlich-nordischer Herkunft»«' waren, nämlich der ostpreußische lutheranische Pastor PAUL KAHLE (1875-1965) und der 1909 geborene Sohn eines schottischen Geistlichen DOUGLAS MORTON DUNLOP.

Leute wie Rabbi ARTHUR HERTZBERG, ARON HIRT-MANHEIMER und ihre Mitautoren wissen sich indes zu helfen. Auf zweieinhalb Seiten ihres Buches handeln sie die Bekehrung der Chasaren zum Talmudismus so ab, als handele es sich lediglich um eine eher kuriose historische Episode ganz am Rande. Sie tun es aber derart geschickt - durch stillschweigende Auslassung alles Unbequemen daß sie nicht einmal zu lügen brauchen^. Schwerer hat es da schon Frau LANDMANN, die den heiklen Punkt als «Rassenkundlerin» nicht einfach umgehen kann. Sie versucht also gleich eingangs wacker, KOESTLERS These «argumentativ» den Wind aus den Segeln zu nehmen, was freilich nur bei jenen verfangen kann, die sein Buch nicht gelesen haben:

«KOESTLER führt das "slawische" Aussehen zahlreicher Ostjuden auf deren Vermischung mit den Chasaren zurück, jenem südrussischen Volk, das im 8. nachchristlichen Jahrhundert zum Judentum übertrat und über das ich in Kapitel VI ebenfalls ausführlich berichte. Leider ist KOESTLER sowohl mein Buch, wie die gesamte ältere, sehr gute Literatur zu dem

[77] «On Target», 4.u. 18.11.2000, S. 10.
[78] *KOESILER* a.a.O., S. 10.
[79] Ebd. S. 184.
[80] Ebd. S. 201.
[81] Ebd. S. 199.
[82] Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 115ff.

Thema, auf der meine Darstellung beruht, entgangen, weil er zu wenig die Tatsache beachtete, daß die Chasaren nicht zum kanonischen [= talmudischen/talmudistischen] Judentum, sondern zur antitalmudistischen Bibelsekte des Karäismus und Karaitismus übertraten, so daß man die besten historischen und wissenschaftlichen Untersuchungen über die Chasaren unter dem Stichwort "Karäer" oder "Karaiten" suchen muß. So beachtete KOESTLER auch zu wenig, wie rasch die kanonischen Juden die Karäer als Ketzer einstuften und wie selten sie mit ihnen heirateten. Die Chasaren konnten also zum Bluterbe der "kanonischen" Juden nur wenig beitragen. Zudem hätte gerade die Vermischung mit Chasaren am Aussehen der Ostjuden wenig verändert, weil die Chasaren, wie alle andern Völker rund um das Kaspische und Schwarze Meer auch, vorwiegend derselben armenoid-vorderasiatischen Rasse angehören wie ein Großteil der Juden vor ihrer Einwanderung in die slawischen Siedlungsgebiete weiter nördlich, wo denn auch die "Slawisierung" der Ostjuden durch Mischehen mit Heidenmädchen im Spätmittelalter erfolgte.

In Wirklichkeit hält sich KOESTLER aber gar nicht lange bei fruchtlosen Spekulationen über das «slawische Aussehen» der Ostjuden auf, weiß auch sehr wohl um das «Abfallen» eines - kleinen - Teils der Chasaren zur Sekte der Karäer, hat es jedoch in keiner Weise nötig, zu Sekundärliteratur über diese Karäer zu greifen, weil er, wie schon gesagt, überall bis auf die ältesten Originalquellen selbst zurückgeht und sie historisch sauber auswertet. Hingegen wird LANDMANNS Behauptung, die Chasaren hätten das Judentum sämtlich in Form des «ketzerischen» Karaitentums angenommen«, weder durch irgendwelche nachprüfbaren Quellen untermauert, noch den tatsächlich vorhandenen und bei KOESTLER exakt angegebenen bzw. zitierten Quellen im mindesten gerecht.

Übrigens läßt sich, nimmt man KOESTLER beim Wort, nicht einmal behaupten, die später zu «Aschkenasim» gewordenen «Chasaren» hätten überhaupt keine Spuren hebräischer Abstammung aufzuweisen. Immerhin stellt auch er - wie oben schon LAZARE - fest, «daß unter den Barbaren des Nordens Khasarien ein verhältnismäßig zivilisiertes Land war, jedoch keiner der beiden militanten Religionen [Christentum und Islam] verpflichtet; so wurde es der natürliche Zufluchtshafen der Juden, denen unter byzantinischer Herrschaft immer wieder gewaltsame Bekehrung und Schlimmeres drohte». Zum Beweis dessen zitiert er den zeitgenössischen arabischen Geschichtsschreiber MASUDI, der damals selbst in politischer Mission zu den Chasaren reiste und somit Angaben sozusagen aus erster Hand zu machen vermochte: «In dieser Stadt [Khasaran-Itil]« gibt es Moslems, Christen, Juden und Heiden. Juden sind der König, sein Gefolge und die Khasaren seiner Art. Der König der Khasaren war schon zur Zeit des Kalifats von HARUN AL RASCHID Jude geworden, und zu ihm waren Juden aus allen Ländern des Islam und aus dem Land der Griechen [Byzanz] gezogen. Tatsächlich hat der König der Griechen zur gegenwärtigen Zeit, dem Jahr der Hedschra 332 [943-944] die Juden in seinem Königreich mit Gewalt zum Christentum bekehrt. Daher sind viele Juden aus dem Lande der Griechen nach Khasarien geflohen ...»»6 Damit ist jedenfalls klargestellt, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil «echter», mehr oder weniger hebräischstämmiger Juden sich mit den «bekehrten» Chasaren vermischte und in ihnen aufging.

Aus den zeitgenössischen Quellen läßt sich ziemlich sicher «auf eine Totalbevölkerung Khasariens [um 1200 herum] von mindestens einer halben Million Seelen» schließen. «Andererseits wird die Zahl der Juden im polnisch-litauischen Königreich im 17. Jahrhundert auch von modernen Historikern auf etwa 500 000 geschätzt (fünf Prozent der Bevölkerung). Diese Zahlen stimmen nicht allzu schlecht zu den bekannten Tatsachen von einer allmählichen khasarischen Wanderung durch die Ukraine nach Polen und Litauen, die . . . mehr oder weniger im 15. und 16. Jahrhundert abgeschlossen wurde . . . Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine gewisse Ironie. Laut dem Artikel "Statistik" in der *Jewish Encyclopaedia* betrug die jüdische Weltbevölkerung im 16. Jahrhundert nur etwa eine Million. Dies bedeutet, wie POLIAK, KUTSCHERA und andere betont haben, daß im Mittelalter die

LANDMANN a.a.O., S. 19f.
f Vgl. ebd. S. 235ff.
Diese Einfügung stammt, wie auch die beiden noch folgenden, ausnahmsweise von KOESTLER selbst; Khasaran-ltil war die an beiden Ufern der Wolga kurz vor ihrem Mündungsdelta ins Kaspische Meer gelegene Doppel-Hauptstadt des Chasarenreiches.
KOESTLER a.a.O., S. 51.

Mehrheit jener, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, Khasaren waren. Ein beträchtlicher Teil dieser Juden zog nach Polen, Litauen, Ungarn und dem Balkan, wo sie jene ostjüdische Gemeinschaft schufen, welche ihrerseits wiederum zur dominierenden Mehrheit des Weltjudentums wurde.»«[87]

Der korrekte Umgang mit den historischen Quellen führt überdies zu der Erkenntnis, daß die von LANDMANN und anderen wider besseres Wissen behauptete mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche «Flucht» deutscher (sephardischer) Juden nach dem Osten nie stattgefunden hat. Denn während «die jüdische Gemeinde im Rheinland zahlenmäßig klein war, selbst noch vor dem ersten Kreuzzug, und - nachdem sie durch die Kelter des Herrn gegangen war - zu noch kleineren Ausmaßen schrumpfte», «gab es östlich des Rheins, im mittleren und nördlichen Deutschland, noch keine jüdischen Gemeinden, und es sollte dort auch für längere Zeit keine geben. Die traditionelle Vorstellung der jüdischen Historiker, der Kreuzzug von 1096 habe wie ein Besen die deutschen Juden in einer Massenauswanderung nach Polen gekehrt, ist einfach eine Legende - oder vielmehr eine Ad-hoc-Hypothese, erdacht, weil man nur wenig über die Geschichte der Khasaren wußte und keinen anderen Weg sah, für das Entstehen dieser beispiellosen Konzentration von Juden in Osteuropa aus dem Nichts eine Erklärung zu geben. Doch findet sich in den zeitgenössischen Quellen nicht eine einzige Erwähnung einer Auswanderung, sei sie groß oder klein, aus dem Rheinland nach Osten, gar nicht zu reden vom entfernten Polen.»[88]

Noch einleuchtender wird die Unumgänglichkeit der Identifizierung der riesigen ostjüdischen Gemeinden mit den allmählich vom Kaspischen Meer westwärts gewanderten Chasaren angesichts dessen, was KOESTLERs älterer Kollege H. VON KUTSCHERA zu bedenken gibt: «Der "Schwarze Tod", der 1348-1350 in Frankreich und Deutschland wütete und schon an und für sich die Zahl der Juden bedeutend verminderte, fachte wiederum die Volkswut gegen sie an. Man rächte an ihnen die Schläge des grausamen Geschickes und verfolgte die von der Pest verschont Gebliebenen mit Feuer und Schwert. Nach dem Erlöschen der Seuche soll Deutschland nach dem Zeugnisse der damaligen Geschichtsschreiber von Juden fast ganz entvölkert gewesen sein. Wir sehen also, daß in Deutschland selbst die Juden nicht gedeihen und niemals zahl- und volksreiche Kolonien bilden konnten. Wie wären sie denn unter solchen Umständen in der Lage gewesen, durch Auswanderung nach Polen den Grund zu legen zur Bildung eines so dichten jüdischen Bevölkerungszentrums, welches heute [1909] die gegenwärtig in Deutschland lebende jüdische Bevölkerung um das Zehnfache übertrifft? ... Es ist unter diesen Verhältnissen schwer verständlich, wieso sich die Annahme Glauben verschaffen konnte, daß die Juden des Ostens Einwanderer aus dem Westen und speziell aus Deutschland seien.»[89]

Tatsächlich erklärt sich die Existenz einer vor 1933 mehr als eine halbe Million betragenden jüdischen Bevölkerungsgruppe in Deutschland durch eine gerade umgekehrte (chasarisch-)jüdische Flucht- bzw. Wanderungsbewegung: von Ost nach West. «In Polen hatte die Flitterwochenzeit, die unter KASIMIR DEM GROSSEN angebrochen war, länger angedauert als irgendwoanders. Aber mit Ende des 16. Jahrhunderts ging auch sie schließlich zu Ende. Die jüdischen Gemeinden, nun beschränkt auf das Städtl und das Ghetto, waren bald überfüllt, und die zahlreichen Flüchtlinge vor den Massakern der Kosaken unter CHMELNICKY aus den ukrainischen Dörfern trugen zu einer raschen Verelendung der Wohnsituation und der wirtschaftlichen Verhältnisse bei. Das Ergebnis war eine neue Welle von Massenauswanderungen nach Ungarn, Rumänien und Deutschland, wo es bis dahin nur ganz wenige Juden gegeben hatte. Sie waren aus diesen Ländern nach der großen Pest fast völlig verschwunden.»[90]

c) Sonstige

Man könnte nach allem bisher Gesagten meinen, das heutige Judentum bestehe also aus zwei verschiedenen «Rassen» oder Ethnien, der zahlenmäßig kleinen der Sephardim und der

[87] Ebd. S. 134f.
[88] Ebd. S. 147.
[89] Ebd. S. 150; zit. aus: H. VON KUTSCHERA, Die Chasaren, Wien 1910.
[90] Ebd. S. 161.

die große Masse bildenden der Aschkenasim. Wie so oft, sieht die Realität jedoch wesentlich komplizierter aus.

Zum ersten sind die, wie erinnerlich, aus einer ganzen Reihe antiker vorderasiatischer bzw. orientalischer Stämme zum Volk der Hebräer verschmolzenen «Südjuden» oder «Sephardim» infolge ihres enormen vor- wie nachchristlichen Missionseifers quantitativ bedeutende blutsmäßige Verbindungen mit beinahe sämtlichen anderen Völkern des Mittelmeerraumes und Vorderasiens eingegangen: Ägyptern, Arabern, Griechen, Persern, Römern, etc., später auch mit den Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Deutschen, Schweden (!), etc. Dazu schreibt BERN ARD LAZARE:

«Die Juden waren das Musterbeispiel eines Volks von Propagandisten, und seit dem Bau des zweiten Tempels, vor allem seit ihrer Zerstreuung, war ihr Eifer beachtlich. Sie waren wirklich jene, von denen das Evangelium sagt, daß sie "das Land und das Meer durchqueren, um einen Proselyten zu machen" (Matth. 23), und Rabbi ELIEZER konnte mit Recht ausrufen: "Warum hat Gott Israel zerstreut unter die Nationen? Um sich überall Proselyten zu erwerben." Die Urkunden, die diesen Bekehrungseifer der Juden bezeugen", sind überaus zahlreich, und während der ersten Jahrhunderte vor dem christlichen Zeitalter breitete sich das Judentum mit derselben Macht aus, die später das Christentum und den Islam kennzeichnete. Rom, Alexandrien, Antiochien, wo fast alle Juden bekehrte Heiden waren, Damaskus, Zypern waren Brennpunkte: ich habe es schon gezeigt. . . . Nach dem christlichen Zeitalter hörte die jüdische Propaganda nicht auf, sie ging selbst mit Gewalt vor, und als unter HERAKLIUS BENJAMIN VON TLBERLAS Judäa eroberte, konvertierten die palästinensischen Christen massenweise. Das Anhalten, das Fortdauern dieser Propaganda war, wie gesagt, eine der Ursachen des theologischen Antisemitismus. . . . Oftmals schritten die Päpste durch Bullen ein, so KLEMENS IV. 1255 und HONORIUS IV. 1288; die Könige selber wurden tätig, wie PHILIPP DER SCHÖNE, der den Richtern seines Königreichs 1298 befahl, "die Juden zu bestrafen, die die Christen durch Geschenke zu ihrer Religion hinüberziehen".»^ Daraus folgt unausweichlich, daß, rein biologisch gesehen, das «hebräische» Erbe der «Südjuden» zur Hälfte, zu zwei Dritteln oder gar zu einem noch größeren Teil «verwässert» wurde«.

Vgl. dazu auch *EDUARD RIGGENBACH,* Die jüdische Propaganda in der griechischen Welt und ihre Bedeutung für die christliche Mission der Vergangenheit und Gegenwart. Vortrag, gehalten bei der Jahresversammlung der «Missionskonferenz in Württemberg», Mittwoch den 22. Mai 1918 zu Stuttgart, Stuttgart o.J. (1918). Daraus besonders interessant die folgenden Ausführungen (S. 18f>: «Oft genug ist es nichts weniger als echter religiöser Eifer, der die Propaganda beseelt. Man hat gar nicht nur das Wohl der zu Bekehrenden, sondern in noch höherem Maße das Interesse der eigenen Gemeinschaft im Auge. Die Mission artet in Seelenfängerei aus, die mit Aufdringlichkeit und Anmaßung, ja selbst mit List und Verschlagenheit betrieben wird. Auch die Geldmacherei spielt eine üble Rolle dabei. Die Sammlungen für den Tempel in Jerusalem sind eine Hauptsache und liefern gelegentlich auch nur den Vorwand für gemeine Spekulationen. Die Betrügereien, deren Opfer eine vornehme Römerin mit Namen FULVIA wurde, veranlaßten z.B. den Kaiser TIBERIUS, die Juden eine Zeitlang aus Rom wegzuweisen. War das nur ein einzelner Fall, so machte sich die Rücksicht auf Stand und Vermögen doch immer fühlbar. Man suchte vor allem solche Persönlichkeiten zu gewinnen, von denen man hoffen durfte, ihre Stellung und ihr Einfluß werde der Judenschaft irgendwie zugute kommen. . . . Theoretisch waren auch die Proselyten, welche die Beschneidung annahmen, den geborenen Juden so gut wie völlig gleichgestellt. Nur in einzelnen Bestimmungen, wie z.B., daß ein Priester nur eine geborene Israelitin heiraten dürfe, zog man noch eine Grenze zwischen Juden und Proselyten. In Wirklichkeit wurden die Proselyten freilich oft ziemlich geringschätzig behandelt. Man traute ihnen nicht und hatte über ihre Lässigkeit in der Erfüllung des Gesetzes zu klagen. Oft genug möchten solche Klagen auch berechtigt gewesen sein, und selbst, wenn die Konvertiten fanatische Eiferer für ihren neuen Glauben wurden, so war das noch keine Bürgschaft für ihre innere Umwandlung. Wir wissen, wie Jesus (Matth. 23, 15) von den durch die Propaganda des Judentums Gewonnenen geurteilt hat: sie würden Söhne der Hölle zwiefältig mehr als die Juden. Ebenso bezeugt JUSTIN DER MÄRTYRER, die Proselyten des Judentums trieben es in der Lästerung Christi doppelt so schlimm als ihre Lehrmeister und seien noch von viel größerem Haß gegen die Christen erfüllt als diese, voll Verlangen, die Christen zu töten und zu foltern. Wahrlich kein erfreuliches Ergebnis der Propaganda.»

™ *LAZARE* a.a.O., S. 133f.
Was derselbe *LAZARE* ebd. S. 131 im Hinblick auf die christlichen Spanier, Portugiesen und Franzosen hervorhebt, gilt angesichts der zahllosen, in die Zehntausende gehenden Rückfälle bloß zum Schein Bekehrter ins Judentum unbedingt auch umgekehrt: «Das ganze Mittelalter hindurch vermischte sich das jüdische Blut mit dem christlichen. Fälle von Massenbekehrungen waren extrem zahlreich und es wäre interessant, eine Aufstellung jener anzufertigen, die wie die Juden von Braine, wie die von Tortosa, wie die von Avrrus bekehrten von Clermont, wie die fünfundzwanzigtausend angeblich vom heiligen VINZENZ FERRER getauften, mitten in den Völkern verschwanden, unter denen sie lebten. Wenn die Inquisition die Judaisierung verhinderte oder wenigstens versuchte, sie zu verhindern, begünstigte sie diese Absorption der Juden, und wenn die christlichen Antisemiten logisch wären, verfluchten sie TORQUEMADA und seine Nachfolger, die dabei mithalfen, die arische Reinheit durch die Beifügung von Juden zu beflecken. Die Anzahl der Mammen in Spanien war enorm. In fast allen spanischen Familien stößt man an einem Punkt der Ahnenreihe auf den Juden oder den Mauren; "die edelsten Häuser sind voller Juden", sagte man, und der Kardinal MENDOZA Y BOVADILLA schrieb

Zum zweiten darf nicht vergessen werden, was allzu oft unter den Tisch fällt, nämlich: «. . . die Sephardim und die Aschkenasim sind nicht die zwei einzigen bekannten (rassischen) Varietäten von Juden; diese Varietäten sind zahlreich. In Afrika findet man Ackerbau treibende und nomadisierende Juden; zusammen mit den Kabylen und den Berbern bei Setif, Guelma und Biskra an den Grenzen Marokkos wandern sie in Karawanen bis nach Timbuktu und manche ihrer Stämme an den Grenzen der Sahara sind schwarze Stämme wie die Daggatun, wie ja auch die Falaschas, Juden Abessiniens, schwarz sind. In Indien findet man weiße Juden in Bombay und schwarze Juden in Cochin, aber die weißen Juden haben farbiges Blut. Sie ließen sich in Indien im 5. Jahrhundert nieder, nach den Verfolgungen des persischen Königs PHEROCES, der sie aus Bagdad vertrieb; indessen schreibt man ihr Ansässigwerden einem weiter zurückliegenden Datum zu: der Ankunft von Juden in China, und zwar vor Jesus. Was die chinesischen Juden betrifft, so gleichen sie nicht bloß den sie umgebenden Chinesen, sondern haben auch die Praktiken der Religion des Konfuzius angenommen.»^

Die dem breiten Publikum kaum bekannte Existenz dieser letzteren «Varietät» wurde beispielsweise 1992 aus gegebenem Anlaß von der hiesigen *Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung* thematisiert; das Blatt meldete: «Dutzende chinesische Familien, die angeben jüdischer Abstammung zu sein, haben sich kürzlich an die israelische Botschaft in Bejing gewandt. Ihre Absicht ist es, nach Israel zu immigrieren. Die Identitätskarten dieser Familien bestätigen zwar deren Zugehörigkeit zum Judentum, doch wird die jüdische Minorität von den chinesischen Behörden nicht als solche anerkannt. Immerhin kommt sie in den Genuß bestimmter Erleichterungen, ähnlich denjenigen, die den chinesischen Moslems gewährt werden: Sie bekommen Lohnzuschüsse für den Kauf von anderem als Schweinefleisch [!]. ARNON MANTVER, Generaldirektor der /l/i/'a-Abteilung der *Jewish Agency,* erklärte, die Gesuche würden "gründlich geprüft". Obwohl die chinesischen Dokumente die Ausreisewilligen als Juden ausweisen, müßten diese Behauptungen, so MANTVER, überprüft werden. "Zur Zeit", so fügte er hinzu, "wird das Thema von Historikern untersucht."»" Im Frühling desselben Jahres 1992 zeigte eine Ausstellung des *Bayerischen Hauptstaatsarchivs* in München «Dokumente und Zeugnisse von jenen Juden, die vor mehr als tausend Jahren nach Zentralchina eingewandert waren, an ihrem religiösen Kult festhielten, aber allmählich die Kleidung und Lebensweise der Chinesen annahmen»^.

Im selben Jahr 1992 las man auch über damals aktuelle Pläne des im Jahre 2001 zum israelischen Regierungschef aufgerückten ARIEL SHARON, der seinerzeit noch als Einwanderungsminister amtierte: «SHARON wird in Privatgesprächen "Minister der Expansion" genannt. Ihm wurde kürzlich die Aufgabe übertragen, mehr "farbige" Juden - aus Indien - nach Israel zu locken. Diese Einwanderer, zusammen mit den Falashas (Äthiopier) sollen längs der jordanischen Grenze zum Westufer als erste Verteidigungslinie oder Stolperdraht angesiedelt werden - fast in der gleichen Weise wie die Marokkaner und andere Juden aus arabischen Ländern in den fünfziger Jahren benutzt wurden. Was zwar einerseits die relativ geringere «rassische» Wertschätzung dieser Juden verdeutlicht, die nichtsdestoweniger andererseits immerhin amtlich als «Juden» anerkannt werden.

Selbst unter den Schwarzen der USA gibt es offenbar eine nicht vernachlässigbare Zahl von Juden. ISRAEL SHAHAK deutet das lediglich beiläufig an, wenn er auffallend vorsichtig formuliert, immerhin seien «die Mehrheit (!) der amerikanischen Schwarzen» Nichtjuden'«. Wirklich gab es bereits im Jahre 1942 allein in New York ungefähr 3500 schwarze Juden, die auch über eine eigene Synagoge verfügten». Auf welchem Wege Schwarze wohl überwiegend zu Juden wurden, erhellt aus zwei gleichfalls nur beiläufig erzählten Episoden des ausgehenden 18. Jahrhunderts: «1797 erkannte MOSES NUNES die Mulattin ROSE als Geliebte und Mutter seiner Kinder ROBERT, JAMES, ALEXANDER und FRANCES an. Er hinter-

im 16. Jahrhundert eine Schmähschrift über die Befleckungen der spanischen Abstammungslinien.»

[94] *LAZARE* ebd. S. 135f.

[95] «Allgemeine Jüdische Wochenzeitung», 20.8.1992, S. 5.

[96] Meldung in: DT, 5.3.1992.

[91] «CODE» Nr. 6/Juni 1992, S. 56.

[98] Vgl. *SHAHAK* a.a.O., S. 102: «After all, MARTIN LUTHER KING and the majority of American Blacks are non-Jews.»

[99] Laut «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 246.

ließ allen die Freiheit, ein Haus, Land und 13 Sklaven. Auf dem Sterbebett bekannte sich BARNET A. COHEN von einer Pflanzung am King's Creek vor 5 Zeugen zu seinem Liebesverhältnis mit der Negerin CATHERINE OWEN und gab ihren Kindern BERNARD und BENJAMIN PHILIP seinen Namen.»"»

Auch ARTHUR KOESTLER nennt als Grund für die fehlende ethnische Homogenität der Sephardim «die große Zahl von Menschen verschiedenster Rassen, die zum Judentum übertraten. Zeugnis jüdischen Bekehrungseifers in früheren Zeiten sind die schwarzhäutigen Falaschen von Abessinien, die chinesischen Juden mit ihrer olivfarbenen Haut und die jüdischen Berberstämme der Sahara, die wie Tuaregs aussehen - und so weiter . . »>oi - bis hin zu dem von SHAHAK erwähnten peruanischen Indiostamm noch in jüngster Zeit! Der ist zwar der vermutlich jüngste seiner Art, nicht aber der einzige, denn: «Eine Gruppe von 12-15 000 Indio-Juden in Mexiko führt ihre Anfänge nach Angaben des [jüdischen] Journalisten EGON KISCH auf Luis DE CARBAJAL zurück, der zur Zeit der Inquisition mit 100 Marranenfamilien nach Mexiko entsandt wurde und dort auf Grund besonderer Privilegien jüdische Mission trieb.»i°2

Übrigens werden selbst in unseren Tagen immer noch Konvertiten zum Judentum aufgenommen, die ja naturgemäß aus allen möglichen anderen, «nichtjüdischen» Nationen stammen: «Der Talmud und das nach-talmudische rabbinische Gesetz erkennen auch die Bekehrung eines Nichtjuden zum Judaismus (genauso wie den Kauf eines nichtjüdischen Sklaven durch einen Juden, auf den eine andere Art von Bekehrung folgt) als eine Methode an, jüdisch zu werden, vorausgesetzt, die Aufnahme wird von dazu befugten Rabbinern in der richtigen Weise vollzogen. Diese "richtige Weise" schließt für weibliche Personen ihre Inspektion durch drei Rabbiner ein, während sie sich nackt einem "Reinigungsbad" unterziehen müssen, ein Ritual, das, wiewohl allen Lesern der hebräischen Presse geläufig, von den englischen Medien nicht oft erwähnt wird, ungeachtet seines unzweifelhaften Interesses für gewisse Leser.»>03

Von entscheidender Wichtigkeit ist jedenfalls der erstaunliche Umstand, daß die «Rasse» oder Volkszugehörigkeit der Konversionswilligen nie ein Hindernis darstellte, Jude zu werden; es kam immer nur auf die bereitwillige Annahme des Talmudismus an! Glaubt man SHAHAK, SO gilt das noch heute: «Jedenfalls wird jede nichtjüdische Frau als *N.Sh.G.Z.* angesehen - die Abkürzung der hebräischen Wörter *niddah, shifliah, goyah, zonah* (ungereinigt von der Monatsblutung, Sklavin, Heidin, Hure). Bei ihrer Bekehrung zum Judentum hört sie zwar auf, *niddah, shifliah, goyah* zu sein, wird aber immer noch für den ganzen Rest ihres Lebens als *zonah* (Hure) betrachtet, einfach deshalb, weil sie von einer nichtjüdischen Mutter geboren wurde. In einer Sonderkategorie befindet sich eine Frau, die "nicht in Heiligkeit empfangen, aber in Heiligkeit geboren" wurde, das heißt, geboren von einer Mutter, die sich zum Judaismus bekehrt hatte, während sie schwanger war. Um ganz sicher zu gehen, daß es zu keinen Verwechslungen kommt, bestehen die Rabbiner darauf, daß ein Ehepaar, das gemeinsam zum Judaismus konvertiert, sich drei Monate lang des Geschlechtsverkehrs enthalten muß.»'»» Eine Regelung, die bei aller von SHAHAK gegeißelten Abstrusität doch eines beweist: zwischen Juden und Nichtjuden unterschieden wird - zumindest im orthodoxen, also «ursprünglichen» Judentum - gerade eben *nicht* aufgrund rassischer/ethnischer Herkunft, sondern einzig anhand des *Zeitpunktes der Bekehrungl* Eine Tatsache, die schon für sich allein genommen jedes Reden von einer «jüdischen *Rasse*» oder einem «jüdischen *Volk*» im biologischen Sinne ad absurdum führt.

Da sowohl die «Sepharden» als auch die «Chasaren/Aschkenasen» gemäß denselben Talmud-Gesetzen allezeit - ehedem mehr, später weniger - Konvertiten aus allen nur mögli-

[100] *JÜRGEN THORWALD* (Pseudonym), Das Gewürz. Die Saga der Juden in Amerika, Locamo 1978, S. 77. - Laut *ANDREAS VON BÜLOW*, Im Namen des Staates. CIA, BND und die kriminellen Machenschaften der Geheimdienste, 5. Aufl. München 2002, S. 410 verbarg sich hinter «Jürgen Thorwald» ein Mann namens *HEINZ BONGARTZ.*

KOESTLER a.a.O., S. 169.

«Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1/2, Januar-August 1943 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 98. - Im Text steht fälschlich «Marannenfamilie». - Die hier genannten «Indio-Juden» sind jedenfalls nicht mit den neuen mexikanischen «Juden(christen)» zu verwechseln, von denen weiter unten die Rede sein wird.

[103] *SHAHAK* a.a.O., S. 4f.

[104] Ebd. S. 116, Anm. 46 zu Kapitel 5.

chen Völkern und Rassen aufgenommen haben, ist es letzten Endes auch illusorisch, wenigstens diese beiden Gruppen (die ja im übrigen - wie gezeigt - des öfteren auch noch untereinander heirateten!) als auch bloß annähernd oder zumindest substantiell homogene Ethnien aufzufassen. Daran vermögen nicht einmal Frau LANDMANNs virtuose Interpretationskünste etwas zu ändern, zumal ein weiterer gewichtiger Faktor hinzutritt: die enorme Rate der Vermischung von Juden (sowohl Sepharden als auch Aschkenasen als auch Mischlinge beider Gruppen!) mit Nichtjuden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in *England*, die später, im 20. Jahrhundert, ihr Gegenstück in den *Vereinigten Staaten von Amerika* finden sollte!

Die Verhältnisse in England bis zum Ende des vierten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts hat der Genealoge WILFRIED EULER in einer äußerst akribischen Studie dargestellt. An deren Ende läßt er einen selber teilweise jüdisch-stämmigen und auf diese Herkunft stolzen Adeligen und einflußreichen Politiker, den «Marquess of Crewe» ROBERT OFFLEY ASHBURTON CREWE-MILNES, im Rahmen einer anscheinend in den 1930er Jahren gehaltenen Ansprache «beim 250. Jahrestag der *Whitehall-Conference*» «vor einem überwiegend jüdischen Hörerkreis» folgendes Resümee ziehen: «Meine Anregung ist: Jeder, der Lust und Liebe zur Genealogie hat, sollte den Versuch machen, die jüdische Abstammung der adeligen und nichtadeligen Vornehmen in diesem Lande festzustellen. Wenn ich auch nicht so weit gehen möchte wie Mr. LOWELL [Anm. von W. EULER: JAMES RUSSELL LOWELL hatte behauptet, daß beinahe alle bedeutenden Schriftsteller und Künstler der letzten zwei Jahrhunderte jüdischer Abstammung seien ...], - denn es muß zugegeben werden, daß es immerhin Leute von erträglichem Intellekt und anständigem Charakter ohne jüdisches Blut in ihren Adern gibt - so würde doch diese Untersuchung eine Enthüllung über das Ausmaß der Verbindung englischer Familien mit der jüdischen Rasse sein.»"» Wobei man wissen muß, daß sich die große Mehrzahl dieser «Mischlinge» durchaus als Juden verstehen und - wie wir noch sehen werden - zumeist auch bereitwillig als solche akzeptiert werden.

KOESTLER schließt sich angesichts all dessen denn auch dem nüchternen Urteil von RAPHAEL PATAI in der *Encyclopaedia Britannica* von 1973 an: «Die Ergebnisse der Anthropologie zeigen, daß, entgegen der landläufigen Meinung, eine jüdische Rasse nicht existiert. Anthropometrische Messungen jüdischer Gruppen an vielen Orten der Welt ergeben, daß sie hinsichtlich aller wichtigen physischen Charakteristika voneinander sehr weit differieren, und zwar sowohl was Gestalt, Gewicht, Hautfarbe, Schädelindex, Gesichtsindex, Blutgruppen usw. anlangt.» Und KOESTLER fügt hinzu, was sich angesichts chinesischer, indischer, indianischer und sogar schwarzer Juden ohnedies von selbst versteht: «Darüber hinaus gibt es allgemeine Übereinstimmung, wonach Vergleiche von Schädelmessungen, Blutgruppen usw. eine größere Ähnlichkeit zwischen Juden und ihren Wirtsvölkern feststellen als zwischen in verschiedenen Ländern lebenden Juden.»"»

Lassen wir abschließend einige jüdische Stimmen den Befund zusammenfassen.

Zum Beweis dessen, daß sich die nachchristlichen Juden ihrer mangelnden völkischen Einheit im Grunde genommen schon immer bewußt waren, führt BERNARD LAZARE ein «altes Sprichwort» an: «Für die Reinheit der Rasse ist der Unterschied zwischen den Juden der römischen Provinzen und denen Judäas so fühlbar wie der Unterschied zwischen einer Pastete von mittelmäßiger Qualität und einer Pastete aus Auszugsmehl; aber Judäa selber ist wie eine mittelmäßige Pastete, verglichen mit Babylonien.»"" Eine Redensart, die direkt auf den Talmud zurückgeht, in dem man nämlich liest: «Alle Länder sind ein Gemisch gegenüber dem Jisraillande, und das Jisradlland ist ein Gemisch gegenüber Babylonien.»"»

[105] Zit. n. *EULER* a.a.O., S. 246f; vgl. S. 113. Hier der von *EULER* S. 246 Anm. 383 gleichfalls mitgeteilte Originalwortlaut dieser Sätze: «But my suggestion is this: Some person of leisure with a taste for genealogy should attempt to trace the Jewish descent of what I may call the titled and untitled nobility in this country. Without going quite so far as Mr. Lowell - for it must be admitted that there are men of tolerable intellect and good character with no Jewish blood in their veins - yet that inquiry would come as a revelation to some people of the extent to which English families have been allied with those of the Jewish race.»

[106] *KOESTLER* a.a.O., S. 164.

[107] *LAZARE* a.a.O., S. 133.

[108] *LAZARUS GOLDSCHMIDT*, Der Babylonische Talmud. Nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichti-

Dem französischen Juden ALFRED NAQUET, «der gegen die Antisemiten und die Zionisten polemisierte]», ging LAZAREs Ablehnung der Vorstellung von einer «reinen jüdischen Rasse» noch nicht weit genug; er wollte in einem 1903 verfaßten Zeitschriftenartikel nicht einmal von einer «jüdischen Nation» etwas wissen, und im biologischen Sinne hatte er Recht damit: «Wenn es LAZARE gefällt, sich als Bürger eines besonderen Volkes zu betrachten, so ist das seine Sache; aber ich erkläre, daß ich, wenn ich auch als Jude geboren bin ..., eine jüdische Nationalität nicht anerkenne. . . . . . Sind die Juden ein besonderes Volk? Wenn sie auch in einer sehr fernen Vergangenheit zweifellos ein Volk waren, beantworte ich doch diese Frage mit einem entschiedenen *Nein.* Der Begriff der Nation setzt bestimmte Bedingungen voraus, die in diesem Falle nicht vorliegen. . . . Die Juden haben heute weder ein Territorium noch eine gemeinsame Sprache. Wahrscheinlich kennt BERNARD LAZARE, ebenso wie ich, kein Wort hebräisch, und es würde ihm, sollte der Zionismus sein Ziel erreichen, nicht leicht fallen, sich mit seinen Stammesbrüdern aus den übrigen Teilen der Welt zu verständigen. ... Die deutschen und die französischen Juden sehen den polnischen und den russischen Juden nicht im geringsten ähnlich. Die charakteristischen Züge der Juden haben nichts, was den Stempel der Nationalität trüge. Wenn es angängig wäre, die Juden als Nation anzuerkennen, wie es DRUMONT tut, - so wäre das eine künstliche Nation. Der moderne Jude ist das Produkt einer widernatürlichen Zuchtwahl, der seine Vorfahren achtzehn Jahrhunderte ausgesetzt waren.»[1]»

Selbst Rabbi HERTZBERG hält zwar am Konzept des «jüdischen Volkes» fest, will das aber keineswegs im üblichen Sinne verstanden wissen: «Innerhalb des jüdischen Volkes werden fast alle Sprachen der Welt gesprochen, und die Juden sind in fast jedem Land zu Hause. Der Jude ist Nomade, Nationalist und Kosmopolit in einem. Saubere Abgrenzungen, die sich zur Kategorisierung anderer Völker eignen, werden dem Volkscharakter der Juden nicht gerecht; das ist es, was uns für Nichtjuden ebenso interessant wie beunruhigend macht.»[110]

Noch schärfer formuliert das von dem israelischen Juden LUDWIG SCHNEIDER herausgegebene «Israel-Jahrbuch 2001»: «Die rabbinische Bestimmung, die vom Obersten Gericht und vom Staat Israel als gültig übernommen wurde, derzufolge "das Kind einer jüdischen Mutter, das keine andere Religion ausübt als die jüdische, oder jemand, der gemäß den Regeln der rabbinischen Orthodoxie zum Judentum konvertiert", Jude ist, ist das einzige religiöse Kriterium und die einzige legale Forderung der israelischen Regierung zur Bestimmung der Jüdischkeit eines Menschen. Die meisten Ethnologen lehnen die Behauptung oder den Gedanken als grotesk ab, jemand könne rassisch Jude sein. Wissenschaftliche Objektivität oder Biologie jedoch hindert das gemeine Volk nicht daran, sich oder andere als "von jüdischer Herkunft" zu bezeichnen.»[111]

Daß der Staat Israel dennoch von innerjüdischen Rassenquerelen noch jenseits der konstanten Benachteiligung der «Sephardim» durch die herrschenden «Aschkenasim» nicht frei ist, beweist der folgende «Lagebericht» aus dem Jahre 1998: «"Auf Adlerflügeln" wurden 1949 etwa 50 000 jemenitische Juden von Aden aus nach Israel geflogen. Mit "Operation Salomon" (1984/85) kamen 15 000 Juden über den Sudan aus Äthiopien. "Operation Moses" (1991) war der Codename einer Luftbrücke, mit der mehr als 14 000 äthiopische Juden nach Israel gebracht wurden. Die soziale Integration hingegen gestaltete sich eher zäh: Sie dauerte bestenfalls Jahre, manchmal mißlang sie ganz. Vielfach fanden die Neuankömmlinge sehr schnell heraus, daß dieses Israel nicht das erhoffte Land war. Damals wie heute beschweren sich viele orientalische Juden über herablassende Behandlung und Diskriminierung. . . . Nach Ansicht vieler Israelis bewahrt nur die tatsächliche oder angenommene Bedrohung des 50 Jahre alten Staates [vor der] Spaltung der Gesellschaft entlang der Bruchlinien Aschkenasen/Sepharden und Religiöse/Säkulare. Der von den israelischen

gung der neueren Ausgaben und handschriftlichen Materials neu übertragen, 3. Aufl. Königstein im Taunus 1980-1981, Band VI, S. 752 (Traktat Qidduschin IV, 1, 2 [Fol. 71a]).

109 Zit. n.: *WLADIMIRIUITSCHLENIN*, Uber die Judenfrage. Leninbücherei des deutschen Arbeiters in der UDSSR - Band 7, Moskau 1932, S. 13. *LENIN*, auf dessen umstrittenes Judentum wir noch zu sprechen kommen werden, machte sich diese Auffassung *NAQUETS* ausdrücklich zu eigen!

HERTZBERG a a O S 84

111 *LUDWIG SCHNEIDER (*Hrsg.), Israel-Jahrbuch 2001, Jerusalem 2000, S. 224f.

Gründervätern angestrebte "Schmelztiegel der Juden" wurde dies bis heute nur sehr eingeschränkt.»'^

Da sich der «Rassismus» zwischen Sepharden, Aschkenasen und farbigen Juden, wie gezeigt, *religiös* überhaupt nicht erklären läßt, geht der innerjüdische Rassismus offenbar auf das Konto der erwähnten «säkularen», also ungläubigen Juden, die die übergroße Mehrheit bilden. Man begreift unschwer, daß ihr nach dem Verlust der Religiosität einziger verbliebener Bezugspunkt zum Judentum, die ursprünglich und eigentlich *rein religiös* konzipierte «Nationalität», in ihren Augen zu einer *rein profanen,* also materiell-biologischen, mithin wohl oder übel *rassischen* Auffassung dieser Nationalität herabsinken muß . . . die schnell zu einer rassistischen werden kann. Tatsächlich war dieser innerjüdische Rassismus völlig unbekannt, solange praktisch alle Juden noch gottgläubige Talmudisten waren!

3. Sind die Juden eine Religion?

Wenn die Juden also keine Rasse, kein Volk und keine Nation im biologischen (oder anthropologischen, ethnologischen etc.) Sinne sind, was sind sie dann? Eine Religion? Ja und nein. Während sie bis vor vielleicht 250 Jahren durchweg eine Religion waren, sind sie seit der damals von ihren Vordenkern selbst maßgeblich herbeigeführten und beeinflußten «Aufklärung» zu einem stetig wachsenden Prozentsatz glaubenslos, areligiös geworden, so daß nur noch das Judentum einer Minderheit ernsthaft als «Religion» eingestuft werden kann. Einer Minderheit, die ihrerseits erneut in eine ganze Reihe von einander befehdenden Sekten gespalten ist, zwischen denen obendrein auch noch die Grenzen fließend sind. Von gesonderten «Fraktionen» kann man eigentlich bei allen divergierenden religiösen Tendenzen des modernen Judentums immer nur insofern sprechen, als jeder Rabbiner mit dieser oder jener Einstellung jeweils seine Klientel von «Gläubigen» besitzt"[1] und Rabbiner mit ähnlicher oder gar identischer religiöser Auffassung sich samt ihren «Gemeinden» teilweise zu größeren Bündnissen zusammengeschlossen haben, die dann - interessanterweise trotz aller Zerwürfnisse! - alle zusammen gewöhnlich auf Landesebene einen auch von allen mehr oder weniger akzeptierten Oberrabbiner wählen.

a) Die Ultraorthodoxen oder Haredim

Man nennt sie auch «messianisch», was allerdings hochgradig mißverständlich ist, weil die Gruppe der «Jesus-gläubigen» Juden dasselbe Prädikat für sich in Anspruch zu nehmen pflegt. Rabbi HERTZBERG und Co. betonen mehrmals, daß diese Frömmsten der Frommen, die sämtliche talmudischen Vorschriften peinlichst genau beachten, sich nicht bloß von den übrigen Juden absondern (obwohl nicht ganz . . .!), sondern auch die glühendste Sehnsucht nach dem gegenwärtig (wohl kaum ganz zufallig . . .!) wieder tagtäglich erwarteten «Messias» hegen:

«Die besonders orthodoxen Fraktionen liegen mit den religiös liberalen Gruppen des jüdischen Volkes zunehmend im Streit. Diese Leidenschaft zur Ablehnung und Abgrenzung speist sich aus der Vorstellung, daß wir ins "Zeitalter des Messias" eingetreten seien.»"[4] «Die Mehrheit der Ultraorthodoxen vertritt einen immer separatistischeren Standpunkt und nimmt für sich in Anspruch, die einzig wahren Juden zu sein. Diese Fanatiker beherrschen praktisch die gesamte orthodoxe Gemeinde.» Das führt mitunter zu grotesken Verrenkungen, um es dennoch allen irgendwie recht zu machen: «Als 1997 der Rabbiner der reformjüdischen *West London Synagogue,* HUGO GRYN, starb, versicherte der Oberrabbiner JONATHAN SACKS den ultraorthodoxen Rabbinern in London, daß er den Verstorbenen in einer Gedenkfeier als Holocaust-Überlebenden, aber nicht als Rabbiner würdigen werde.

SARALEMEL in: DT, 25.4.1998.

In einem Gespräch mit dem «Rheinischen Merkur» vom 30.11.2001 bestätigte das erneut der baden-württembergische Landesrabbiner *JOEL BERGER,* indem er sagte: «Das gilt im Judentum bis heute: Jeder Rabbiner ist in seiner Gemeinde die einzige Autorität in religionsgesetzlichen Fragen.» Das «Religionsgesetz» wiederum ist faktisch mit dem Talmud, und folglich mit dem Kern der jüdischen Religion überhaupt, identisch.

[114] *HERTZBERG* a.a.O., S. 32.

Obwohl sich SACKS dem sektiererischen Druck der Ultraorthodoxen beugte, versuchte er noch ein Mindestmaß an Fairneß aufrechtzuerhalten . . .»[115]

Immerhin geht aus alledem hervor, daß weder die kleine ultraorthodoxe Minderheit noch die riesige Mehrheit aller übrigen ernsthaft daran denkt, das eiserne Band jüdischer Solidarität definitiv durchzutrennen. Im Gegenteil. Vermutlich gerade deshalb, weil sie immerhin den harten religiösen Kern des gesamten Judentums repräsentieren und selbst die ungläubigsten Juden stets gespürt haben, daß der völlige Verlust dieses Kerns auch ihrem eigenen «Judentum» jegliche Grundlage entziehen würde"[6], wurde den Ultraorthodoxen oder Haredim schon im Jahre vor der Gründung des Staates Israel seitens des designierten Staatspräsidenten BEN GURION, eines erklärten Atheisten, eine ganze Reihe bemerkenswerter politischer Privilegien eingeräumt, die sie noch heute genießen, obwohl sie - paradox genug - diesen Staat, den die meisten von ihnen doch freiwillig aufgesucht haben, eigentlich als den talmudistisch interpretierten Verheißungen der Bibel widersprechend (!) ablehnen:

«Der politische Einfluß der Haredim und die ihnen gewährten Sonderrechte, wurden 1947 in einem Schreiben von DAVID BEN-GURION, damals Vorsitzender der *Jewish Agency,* an die *Haridi Agudath Israel-Partei* gesetzlich verankert. In dem Schreiben wurde die Position der neugeborenen jüdischen Regierung zu religiösen Fragen gegenüber dem Staat umrissen. Den Haredim wurde die Gewalt über Eheschließung, Scheidung und andere Zivilverfahren, über ein unabhängiges haredisches Schulwesen, über die Versorgung von öffentlichen Einrichtungen mit koscheren Lebensmitteln und über die öffentliche Einhaltung des Sabbath zuerkannt. Als Gegenleistung versprachen die Haredim, nicht gegen die Errichtung eines Judenstaates durch die *Vereinten Nationen* zu protestieren, den sie bekämpften, denn dies hätte die Zionisten in peinliche Verlegenheit gebracht. Im darauffolgenden Jahre wurden Befreiungen vom Militärdienst gewährt, was heute immer noch geschieht.»"[7]

Die zunehmende Militanz der Ultraorthodoxen erhellt exemplarisch aus dem folgenden Pressebericht vom Juli 2000: «Synagogen in Brand zu setzen, sei in Jerusalem siebenmal schlimmer als an jedem anderen Ort in der Welt, sagte der israelische Ministerpräsident BARAK, als in der vergangenen Woche im Stadtteil Ramot die *Ya 'ar Ramot Synagoge* der Konservativen Jüdischen Gemeinde in Brand gesteckt wurde. Die Brandstifter hatten Brandsätze durch die Fenster ins Innere geworfen. Die Bilder vom teilweise ausgebrannten Synagogenraum erregten die Öffentlichkeit. Gesteigert wurde die Empörung dann noch durch den Versuch, Feuer an die Synagoge der messianischen Juden in Jerusalem zu legen. Als Täter sind ultraorthodoxe Juden verdächtig, die jede andere Form des Judentums - die konservative wie die reformierte oder gar liberale und erst recht die "messianische", das heißt diejenige, deren Mitglieder an Jesus als den Messias glauben - als unjüdisch ablehnen und zum Teil massiv bekämpfen. Die brennenden Synagogen sind ein unübersehbares Zeichen eines schon lange schwelenden Streits um jüdische Identität.»[11]«

b) Die Orthodoxen und Neuorthodoxen

Wie bereits aus HERTZBERGs oben angeführten Worten hervorgeht, lassen sie sich nicht reinlich von den Ultraorthodoxen trennen, deren penible Talmud-Frömmigkeit sie nämlich für gewöhnlich teilen, ohne allerdings so fanatisch und so hingebungsvoll «messianisch» zu sein wie diese. Eine relativ «laschere» Haltung, die interessanter Weise in jüngster Zeit dazu geführt hat, «daß die Gruppe der Orthodoxen im Vergleich zu den anderen jüdischen Hauptströmungen stagniert. Während die Ultraorthodoxen an Zahl und Einfluß gewonnen

[115] Ebd. S. 332f.
[116] Genau in diesem Sinne äußerte sich der selbst glaubenslose Zionistenführer *ALFRED NOSSIG,* Integrales Judentum, Wien - Berlin - New York 1922, S. 10: «. . . so erkennen wir in der Orthodoxie eine Gruppe, die die Richtlinien des alten Bundes, allerdings in äußerlicher Auffassung, bis heute hochhält. Fehlt ihr auch jene Triebkraft, die nur eine vertiefte Erfassung des Bundesgedankens verleiht, so ist sie doch im Besitze der unschätzbaren Sicherungsmittel des Bundes: jener Moral und Sozialhygiene, die den ewigen Bestand der Gemeinschaft sichern, und jener geistigen Kohäsion, die trotz der räumlichen Zersplitterung einen einheitlichen Körper aus ihr macht.»
[117] *VICTORMARCHETTI* in: «CODE» Nr. 12/Dezember 1991, S. 62.
[118] *RUDOLF PESCH* in: DT, 4.7.2000.

haben, verliert die moderne Orthodoxie offenbar an Bedeutung. ... Da die Geburtsrate bei Orthodoxen mindestens doppelt so hoch ist wie bei Mitgliedern anderer jüdischer Bewegungen, müßte der Anteil der Orthodoxen Jahr für Jahr steigen, aber das ist nicht der Fall. Der *National Jewish Population Survey* [Nationale jüdische Volkszählung - in den USA] von 1970 ergab, daß sich elf Prozent der Befragten zur Orthodoxie zählten; zwanzig Jahre später war die Zahl auf sechs Prozent gesunken. Diese Entwicklung läßt sich nur mit einer spürbaren, stetigen Abwanderung aus der orthodoxen Gemeinde erklären.»[119]

Wieder ein Stückchen «lascher» oder «liberaler» ist die Fraktion der Neuorthodoxen, eine der «drei großen jüdischen Bewegungen, die in den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts aufkamen»; ihre Entstehung geht auf den Rabbiner SAMSON RAPHAEL HIRSCH (1808-1888) zurück, «der ein vollkommen integrierter deutscher Wirtschaftsbürger und zugleich als Jude ein vollkommen anderer war». «HIRSCH trug bei seinen Gottesdiensten ein Gewand im Stil des Meßtalars protestantischer Pfarrer, und er führte einige Änderungen im Gottesdienst ein. . . . Für die älteren orthodoxen Rabbiner war er ein noch größeres Ärgernis, weil er darauf pochte, weltliche Literatur und die Künste seien "erhebende Werke", die zur Göttlichkeit beitrügen. . . . HIRSCHs neuorthodoxer Jude sollte nach dem Vorbild [MOSES] MENDELSSOHNS ein ganz und gar in der Gegenwart lebender Mensch sein, der die gottgegebenen rituellen Gebote der Bibel und des Talmuds einhielt; an diesen Geboten durfte kein Jota geändert werden. Um ein gegenwartsbewußter Mensch zu sein, schrieb HIRSCH, mußte der Jude in dieser Welt und innerhalb ihrer Kultur leben und jeden Versuch aufgeben, im Heiligen Land wieder ein jüdisches Gemeinwesen zu schaffen, denn dies sei durch ein altes talmudisches Gesetz verboten (eine häufig zitierte Mahnung im Talmud untersagte den Juden, "eine Menschenmauer zu bilden", um das Land zurückzuerobern). Die Erlösung würde zu dem von Gott festgesetzten Zeitpunkt kommen.»[120]

Die äußerlich an die «moderne Zeit» angepaßten Neuorthodoxen waren und blieben also im übrigen strenge Talmudisten und eben deshalb zugleich Antizionisten. Dennoch sind sie im «verbotenen» Staat Israel längst ebenso vertreten wie die Orthodoxen und Ultraorthodoxen: «In allen großen Zentren jüdischen Lebens, von New York und London bis Tel Aviv [!] und Johannesburg, gibt es bis heute Synagogen, die sich als "neuorthodox" bezeichnen.»[121]

Die Militanz der Orthodoxen gegenüber liberaleren «Gläubigen» ist mitunter nur wenig geringer als die der Ultraorthodoxen. So wurde im Sommer 1998 berichtet, es sei «nahe der Klagemauer zu Steinwürfen zwischen konkurrierenden jüdischen Gruppierungen gekommen. Bei den gewalttätigen Auseinandersetzungen nach und während der Gebete aus Anlaß des jüdischen Wochenfestes (Schavuot) gab es mehr als zehn Verletzte. Die israelische Polizei hatte gläubigen Juden gemäßigter Strömungen erlaubt, nahe der Klagemauer ihre Gebete abzuhalten. Als diese konservativen und reformorientierten Juden von Orthodoxen entdeckt wurden, bewarfen sich beide Seiten mit Steinen.»[122]

c) Die Chassidim

Obwohl sie eine eigenständige Sekte bzw. Gruppe von Sekten innerhalb des Judentums darstellen, werden sie je nach Autor meist undifferenziert den Orthodoxen oder gar den Ultraorthodoxen zugerechnet. Hier die prägnante Kurzdarstellung einer offenbar amerikanisch-jüdischen Autorin aus dem Jahre 1991 oder 1992:

«Der Chassidismus, ein Zweig des orthodoxen Judentums, folgt den Lehren des Mystikers ISRAEL BEN ELIEZER, seinen Jüngern unter dem Namen BAAL SHEM TOV bekannt. *Baal Shem,* Herr der Namen (Gottes), war ein auf viele angewandter Ausdruck. *Tov* bedeutet jemanden, der besonders eingeweiht ist. *Chasid* ist das hebräische Wort für heilig oder heiliger Mann. Der Chassidismus entstand in Polen in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Es gibt ungefähr 150 000 chassidische jüdische Familien in den Vereinigten Staaten, und 50 bis 60 Sekten innerhalb der Chassidim, sagt Rabbi MORRIS A. SHMIDMAN aus Brook-

[119] *HERTZBERG* a.a.O., S. 338f.
[120] Ebd. S. 229f.
[121] Ebd. S. 232.
[122] KNA-Meldung in: DT, 3.6.1998.

lyn, einer Gegend mit einer dichten chassidischen Bevölkerung. . . . *Bobov* und *Satmar* sind große chassidische Gruppen, aber *Chabad-Lubavitch* ist die größte, sagt Rabbi YEHUDA KRINSKY, ein Sprecher für diese Gruppe. *Chabad-Lubavitch* entwickelte sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus den Lehren von SHNEUR ZALMAN oder dem *Rav* (Lehrer). *Lubawitsch,* was soviel wie "Stadt der brüderlichen Liebe" bedeutet, ist die russische Stadt, in der die Sekte aufkam. *Chabad,* die Philosophie der Lubawitscher, ist eine Abkürzung für *Chochma* (Weisheit), *Bina* (Verstehen) und *Da'at* (Wissen). Die meisten Sekten bleiben für sich, doch *Chabad-Lubavitch* ist grundlegend nach außen hin orientiert. . . . Das Welthauptquartier der Gruppe befindet sich in Brooklyn. Es gibt rund 200 *Chabad-EinnchUm*-gen {*Chabad*-Häuser, Schulen etc.) in Amerika und über 1000 weltweit, und die Zahlen steigen.»'" Übrigens ist die Gruppe der Lubawitscher Chassiden deshalb die größte, weil sie zugleich die ursprüngliche ist, aus der alle übrigen erst später hervorgegangen sind. Die jeweiligen Anführer der diversen chassidischen Gruppierungen tragen traditionell den jiddischen Titel «Rebbe» (für «Rabbi») oder auch den hebräischen «Za(d)dik» («Gerechter»).

Für den liberalen Rabbiner ARTHUR HERTZBERG sind zumindest die Lubawitscher Chassiden nicht bloß orthodox, sondern sogar ultraorthodox, stellt er doch - mit Bezug auf die jüngste Zeit - fest: «Einige Ultraorthodoxe (vor allem die Anhänger des Lubawitscher Rebben) haben sich den Messianisten angeschlossen . . .»124 Auch SALCIA LANDMANN stuft die Chassidim insgesamt als seit eh und je «fanatisch gesetzestreu» ein und bescheinigt ihnen sogar «formale Hyperorthodoxie»'25. Wieso gelten sie dann trotzdem als Sekte? Die Antwort lautet: wegen ihrer von der üblichen Auffassung abweichenden Messias-Konzeption, die HERTZBERG, selbst (allerdings später ins liberale Lager gewechselter) Sprößling des Rebben «der chassidischen Gemeinde von Baltimore»^, so beschreibt:

«Die revolutionäre Lehre des Zaddiks stand im Widerspruch zu einem seit langem geheiligten rabbinischen Grundsatz. Die Chassidim beanspruchten für den BAAL SCHEMTOW und seine Anhänger kühn die Gabe der Prophetie und übergingen die Erläuterung im Talmud, daß das Prophetentum auf das Heilige Land beschränkt sei und ohnedies mit Maleachi, dem letzten Propheten in der Bibel, zu bestehen aufgehört habe. In der chassidischen Vorstellung war jedes Schtetl in Osteuropa ein Teil des Heiligen Landes, weil an diesen Stätten abermals Propheten (die Rebbes) mit Gott in Verbindung standen. . . . Wir brauchen nicht auf den Messias zu warten, um das Ende der Tage zu erleben; es kann in unserer eigenen Zeit geschehen. In der Gegenwart des Zaddiks zu sein heißt, im heiligen Tempel zu Jerusalem zu sein. Der Zaddik ist der Hohepriester, und sein Tisch *ist* der Altar Gottes. Die rabbinischen Gegner des Chassidismus brandmarkten solche Vorstellungen als Abgötterei, und die "aufgeklärten" Juden verspotteten sie als närrisch - doch die Chassidim hingen voller Bewunderung an ihrem Rebben.»127 Und sie tun das noch heute. Als 1994 der bis dahin amtierende Lubawitscher Rebbe verstorben war, leitete einer seiner Jünger den seitenlangen Nachruf auf den Dahingeschiedenen mit der großzügigen Behauptung ein: «Am 12. Juni 1994 (am dritten Tag des Monats Tamus im jüdischen Kalender) verließ der Lubawitscher Rebbe, Raw *MENACHEM MENDEL SCHNEERSON,* dieser beeindruckende Mensch des Geistes und der Tat und die bedeutendste führende Persönlichkeit dieser Generation [!], unsere materielle Welt.»12«

Die übrigen orthodoxen Rabbiner freilich nahmen «anfangs, als sie - irrtümlich - von der neuen Bewegung eine Gefährdung der talmudischen Tradition befürchteten, das Aufkommen des Chassidismus keineswegs still und duldsam hin. Es kam sogar vor, daß sie gegen die bescheidenen Sektierer den Bannfluch schleuderten. Später allerdings, als die neue Sekte erstarkt war und in vielen Gemeinden das Übergewicht über die Verfechter der trockenen Gelehrtheit erlangt hatte, kam es auch umgekehrt zur Verfolgung der rationalen und vor

[123] Nicht näher ausgewiesener, jedoch als Faksimile dokumentierter (englischsprachiger) Artikel von *SOPHIA DEMMING* in: «GANPAC BRIEF» Nr. 112, Februar 1992, S. 6. - Der «GANPAC BRIEF» ist das von *HANS SCHMIDT* herausgegebene Organ von GANPAC (German American National Political Action Committee - Deutsch-amerikanisches nationales politisches Aktionskomitee).
[124] *HERTZBERG* a.a.O., S. 331.
[125] *LANDMANN* a.a.O., S. 293 bzw. 319.
[126] *HERTZBERG a.a.O.,* S. 14.
[127] Ebd. S. 194f.
[128] *HERMANBRANOVER* in: «Shalom» (deutschsprachig) Nr. 9/1994, S. 14.

allem der aufgeklärten Gelehrten durch die Chassiden.»[129] Die «normalen» orthodoxen Gegner der Chassiden nannten sich damals in bewußtem Gegensatz zu ihnen die *Misnagidim.* Sie «aßen nicht in den Häusern der Chassidim, und sie erlaubten ihren Söhnen und Töchtern auch nicht, in chassidische Familien einzuheiraten. Dennoch gelang es den *misnagidim* [sie] nicht, die "verfluchte Sekte" zu unterdrücken. Die Feindschaft schwächte sich schließlich ab, als die *misnagidim* nicht mehr befürchteten, daß die Chassidim mit der orthodoxen Lehre brechen würden, und die Chassidim nicht mehr annahmen, ihre Gegner seien nichts als trockene Legalisten ohne jede Spiritualität.»[130] Bliebe noch nachzutragen, daß die von ihrer Anhängerschaft abgöttisch verehrten chassidischen «Wunder-Rabbis» «häufig fürstliches Ansehen und Vermögen besitzen»[131].

SHAHAK hebt die politische Macht dieser orthodoxen Sekte und namentlich ihres größten, des Lubawitscher Zweigs nicht bloß im Staat Israel hervor: «Der Chassidismus - eine Fortsetzung (und Degeneration!) des jüdischen Mystizismus - ist immer noch eine *lebendige* Bewegung, mit Hunderttausenden von aktiven Anhängern, die ihren "heiligen Rabbis" fanatisch ergeben sind, von denen einige sehr beträchtlichen politischen Einfluß in Israel erlangt haben, unter den Führern der meisten Parteien und mehr noch in den höheren Rängen der Armee. . . . Ein früherer israelischer Präsident, SHAZAR, war ein glühender Anhänger von *Chabad,* und viele israelische und amerikanische Spitzenpolitiker - angeführt von Premierminister BEGIN - haben sie hofiert und unterstützt. Und das ungeachtet der ansehnlichen Unpopularität des Lubawitscher Rebben - er wird in Israel weithin kritisiert, weil er es ablehnt, auch bloß für einen Besuch ins Heilige Land zu kommen, und aus obskuren messianischen Gründen in New York bleibt . . »[132]

d) Die Reformierten und Konservativen

Beide Gruppen unterscheiden sich zumindest im 20. und gerade begonnenen 21. Jahrhundert nur noch so wenig voneinander, daß Rabbi ARTHUR HERTZBERG die «konservative» Reformbewegung überhaupt nur einmal erwähnt[133], ohne sie aber dann gesondert vorzustellen.

Die Reformbewegung war das Werk mehrerer «aufgeklärter», also ungläubig gewordener Rabbiner, die zwar liebend gerne - und durchaus logischerweise! - auf die unzähligen gesetzlichen Vorschriften des Talmud als bloßes «Menschenwerk» verzichten wollten, jedoch - umso unlogischer! - von der talmudistischen Auserwähltheitsidee, die doch spätestens dann gleichfalls nur noch Menschenwerk sein konnte, keinesfalls lassen mochten. HERTZBERG erläutert: «Eine Orthodoxie jedweder Art bot all denen keine Alternative mehr, die in der Bibel nicht mehr das unverfälschte Wort Gottes sahen. Wenn die Thora [sie] ein von Menschen geschriebener Text ist, der für eine bestimmte Zeit und für einen bestimmten Ort verfaßt wurde, dann wird es möglich, die jüdische Praxis radikalen Änderungen zu unterwerfen. Was Menschen einmal gemacht haben, können Menschen auch wieder rückgängig machen. Auf dieser Linie argumentierte ABRAHAM GEIGER (1810-1874), der brillanteste der frühen Reformrabbiner, das orthodoxe Ritualsystem sei in den vergangenen Jahrhunderten von großer Bedeutung gewesen, weil es die Juden in einer Zeit der Absonderung definiert habe, als sie in defensiver Position im Exil lebten. Doch jetzt seien die Juden in das moderne Zeitalter des Universalismus eingetreten, eine Zeit, in der der Verzehr von ausschließlich koscheren Speisen und andere Formen der Abgrenzung der Einheit der Menschheit zuwiderliefen; sie seien gottfeindlich. Deshalb müßten die Juden von der Befolgung aller Riten befreit werden, auch von der Beschneidung, durch die sie sich von der übrigen Gesellschaft unterschieden.» Allerdings: «Gegen Ende seines Lebens schwächte GEIGER seine Position etwas ab. Er behielt bestimmte hebräische Teile in der Liturgie bei, . . . beließ es beim Sabbatgottesdienst am Samstag statt am Sonntag und bekräftigte wieder den Ritus der Beschneidung. Am Ende kehrte der radikale Reformer ge-

[129] *LANDMANN* a.a.O., S. 177.
[130] *HERTZBERG* a.a.O., S. 197.
ERICH BISCHOFF, Die Kabbalah. Einführung in die jüdische Mystik und Geheimwissenschaft, 2. vollständig neu bearb., stark verm. Aufl. Leipzig 1917 [Reprint Bremen o.J.], S. 85.
[132] *SHAHAK* a.a.O., S. 26f.
[133] *HERTZBERG* a.a.O., S. 229.

rade zu einigen jener Rituale zurück, die jahrhundertelang das Anderssein der Juden hervorgehoben hatten.»IM Das war immerhin - freilich im Rahmen der oben aufgezeigten Unlogik - nun wieder logisch . . .

Als endgültiger «Architekt des amerikanischen Reformjudentums»':», das natürlich nicht auf Amerika beschränkt blieb, gilt aber Rabbi ISAAC MEYER WISE. 1850 hielt er in einer bereits reformistischen Synagoge in Charleston eine Probepredigt des Inhalts, «er glaube weder an die Ankunft des Messias noch an die Wiederauferstehung der Toten»'36. Das trug ihm zwar nicht dort, wohl aber in seiner bisherigen, noch orthodoxen Synagoge in Albany solchen Arger seitens der weniger «aufgeklärten» «Glaubensgenossen» ein, daß er zunächst seine eigene Reformsynagoge gründen mußte. Bald darauf ließ man ihn jedoch in Cincinnati als Rabbiner zu, wo er «nach einiger Zeit einen landesweiten Verband von Synagogen, die *Union of American Hebrew Congregations,* sowie das erste Reformrabbinerseminar in den Vereinigten Staaten, das *Hebrew Union College»*™, errichtete.

Das sogenannte «konservative» Judentum entstand gleichfalls in den USA als - halbherzige - Gegenbewegung gegen die grundstürzende Reform von Rabbi WISE und Konsorten. Der Rabbiner SABATO MORAIS überführte 1883 «die Traditionalisten, die der Reform endgültig den Rücken wandten, aber auch keinen Weg in die Festungen der Orthodoxie mehr sahen, in einen Block von "Konservativen", der 1885 rund 60 Gemeinden zählte und ein eigenes Rabbiner-Seminar eröffnete»"«. Wie schon gesagt, werden aber beide Gruppierungen längst wieder stets in einem Atemzug genannt, haben sich also einander weitestgehend angeglichen. Bezeichnend ist die folgende Statistik aus dem Jahre 1991: «Sechzig Prozent der Reformjuden, 50 Prozent der Konservativen und 25 Prozent der orthodox erzogenen sind religionsverschieden verheiratet . . .»'39, bei welcher der geringe Abstand zwischen der - in jüdischen Augen erschreckenden - Assimilierungsrate der Reformisten und Konservativen ebenso auffallt wie der beträchtliche Abstand zu den Orthodoxen.

Interessant ist auch das Zahlenverhältnis: «Während in den USA etwa 75 % der Juden Reformjuden oder konservative Juden sind, gibt es in Israel nur etwa 2 % liberale Reformjuden und konservative Juden.»i« Der «Rest» sind freilich nicht etwa lauter Ultraorthodoxe, Orthodoxe oder Chassiden, sondern großenteils - die jüdische Religion überhaupt nicht, nicht einmal in ihrer liberalsten Form, praktizierende Agnostiker und Atheisten! Wir kommen noch darauf zurück.

Was HERTZBERG uns allerdings vorenthalten hat: während sie den Talmudgesetzen weitgehend abhold waren und sind, huldigten und huldigen die Reformjuden doch begeistert den finsteren Mysterien der Kabbala, wie sie ihnen von den meist chassidischen Anhängern der immer noch regen Bewegung des Pseudomessias Zwi SABBATAI überliefert wurden! «"Es waren gerade diese [sabbatianischen] Kreise", schreibt [GERSHOM] SCHOLEM, "die die äußere Verbindung zwischen sich und dem rabbinischen [= strikt talmudischen] Judentum nicht zerschnitten haben, die als Schrittmacher der neuen Bewegung [also der 'Reform'] im Judentum seit der Französischen Revolution auftraten. Um 1850 wußte man noch manches von diesen Zusammenhängen zwischen Sabbatianismus und Reform. Aus den Kreisen der gemäßigten Reform haben wir sehr beachtenswerte und sicher glaubwürdige Traditionen, daß der erste Pionier des Reformjudentums in Ungarn, ARON CHORIN, in seiner Jugend dem Prager Sabbatianistenkreis angehört hat. Hamburg und Proßnitz, die im 18. Jahrhundert Mittelpunkte sabbatianischer Propaganda ... gewesen waren, gehörten am Anfang des 19. Jahrhunderts zu den wichtigsten Zentren der Reformbewegung. Die Söhne jener Prager Frankisten [= Anhänger des ganz in SABBATAIs Tradition stehenden Pseudomessias JAKOB FRANK], die noch 1800 nach Offenbach bei Frankfurt, dem Sitz von JAKOB FRANKS Nachfolgern, pilgern und ihre Kinder im Geiste ihrer mystischen Sekte erziehen, stehen um 1832 mit an der Spitze der ersten Organisation der 'Reform' in Prag. Die

[134] Ebd. S. 233f.
[135] Ebd. S. 241.
[136] Ebd. S. 243.
[137] Ebd. S. 244.
[138] *THORWALD* a.a.O., S. 187.
[139] *KENNETH L. WOODWARD/NADINE JOSEPH/EMILY YOFFE/LYDIA DENWORTH/DEBRA ROSENBERG* in: «Newsweek», 22.7.1991, S. 55.
[140] «PHI-Deutschlanddienst» Nr. 5/1999, S. 36f.

Schriften von JONAS WEHLE, dem geistigen Haupt dieser Prager Mystiker um 1800, verraten durchweg schon eine ganz seltsame Verbindung von Mystik und Aufklärung ... SABBATAI Zwi und MOSES MENDELSSOHN, ISAAK LURIA [auch LURJA, der - siehe oben! - berühmteste Kabbaiist des 16. Jahrhunderts] und IMMANUEL KANT sind für ihn ... im gleichen Maße Autoritäten ..."»>11 Was wenig überrascht, wenn man weiß, daß bereits der erste Schritt zur neuzeitlichen «Aufklärung», das Aufkommen von Renaissance und Humanismus, sowohl zeitlich als auch (haupt-)ursächlich mit der erstmaligen Vertiefung christlicher Humanisten in die Pseudogeheimnisse der Kabbala zusammenfiel . . . Auch in der jüdischen «Reform» wuchs also nur zusammen, was auch zusammengehörte.

e) Die christlichen Messianisten oder Judenchristen

Sie sind nicht mit jenen heuchlerischen Zionisten nach Art des schon zitierten LUDWIG SCHNEIDER mit seiner Jerusalemer Firma (sie!) «"Nachrichten aus Israel" Ltd.» oder des Ehepaars JAY und MERIDEL RAWLINGS[142] ZU verwechseln, die bei (meist protestantischen, weil dafür besonders anfälligen) Christen ständig - und offenbar erfolgreich - zu großherzigen Spenden für das angeblich immer noch «auserwählte Volk» aufrufen, das im vermeintlich «gemäß biblischer Verheißung» «wiederbesiedelten» «gelobten Land» ganz unerklärlicherweise von lauter arabischen Feinden umgeben sei, die es vernichten wollten . . .

Die christlichen Messianisten glauben tatsächlich auf ihre Weise an Jesus als den bereits vor 2000 Jahren gekommenen Messias und stehen von daher in diametralem Gegensatz zu allen religiös strenggläubigen Fraktionen des übrigen Judentums, die sie absolut nicht als «Juden» akzeptieren wollen und ihnen das Leben im Lande Israel entsprechend schwer machen. Da die «Judenchristen» aber - inkonsequenterweise - am speziellen Auserwähltheitsanspruch ihres «Volkes» festhalten, werden sie im Staate Israel doch immerhin von der ungläubigen zionistischen Mehrheit zumindest «geduldet». Dieser ihr ambivalenter Status geht deutlich genug aus einer Reportage des übrigens in jüdischem Besitz befindlichen amerikanischen Nachrichtenmagazins *Newsweek* von 1990 hervor:

«"Zweitausend Jahre lang herrschte das Wort 'Christen' vor und war gleichbedeutend mit der Verfolgung der Juden", sagt [der messianische Jude] SHULAM. "Deshalb erzeugte es Haß des jüdischen Volkes gegen Jesus. Viele Leute hier glauben, es sei unmöglich, an Jesus zu glauben. Aber wir glauben. Wir glauben auch an das Volk Israel und an das Land Israel." [!] Die israelische Regierung indessen betrachtet die Gruppe, die rund 3000 Mitglieder zählt, als einen Störfaktor für das Land. "Viele von ihnen präsentieren sich als tonangebende Juden, um ihre Staatsbürgerschaft zu bekommen", sagt der Sprecher des israelischen Ministeriums für religiöse Angelegenheiten, ILAN BOMBACH. "Sie lügen. Für das Judentum sind sie keine Juden mehr." Im vergangenen Dezember versetzte der israelische Oberste Gerichtshof der Gruppe einen schweren Schlag, als er die Regelung in Kraft setzte, daß eine Person, die an Jesus glaubt, kein Jude sein kann. Der Fall drehte sich um JERRY und SHIRLEY BERESFORD, gebürtige Juden, denen das Recht zur Auswanderung aus Südafrika verweigert wurde, weil sie überzeugte Messianisten sind. Israels umstrittenes Heimkehrer-Gesetz von 1950 bestimmt, daß "jeder Jude" das Recht hat, als Einwanderer nach Israel zu kommen; es definiert einen Juden als "eine Person, die von einer jüdischen Mutter geboren wurde, oder jemanden, der konvertiert und nicht Anhänger eines anderen Glaubens ist". Die BERESFORDs behaupteten, sie seien nicht konvertiert, und befolgten tatsächlich jüdische Sitten und feierten jüdische Festtage. Aber der Gerichtshof befand, ihr Glaube an Jesus mache sie zu Christen und unfähig, die Rechte von Juden zu erlangen. Die Messianisten protestierten gegen die Regelung und behaupteten, das Judesein werde durch die blutmäßige Abstammung bestimmt und so oder so sei der Staat Israel vorherrschend weltlich. Sogar die israelische Regierung betrachtet das Judentum eher als eine Nationalität denn als eine Religion; israelische Personalausweise tragen den Vermerk "Jude" bei allen jüdischstämmigen Leuten ungeachtet ihres Glaubens. . . . Die Gerichte brauchten sich nicht

[141] *EGGERT*, Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 373f, hier *GERSHOM SCHOLEM*, Die jüdische Mystik, Frankfurt/Main 1996, S. 333 zitierend; alle erläuternden Zusätze in [] jedoch von mir.
[142] Von dem mir ein Farb-Hochglanzprospekt «1969 - 1994: Unser 25. Jubiläum mit Israel» mit aufdringlicher Spendenwerbung vorliegt.

damit zu befassen, den Messianisten das Gefühl zu vermitteln, Parias im Heiligen Land zu sein. Die meisten [also nicht alle!!] israelischen Rabbiner weigern sich, Eheschlüsse, Ehescheidungen oder Begräbnisse bei messianischen Juden zu vollziehen. Broschüren, die sie der Häresie beschuldigen, zirkulieren in den ultraorthodoxen Vierteln Jerusalems, und Messianisten, die versuchten, das Wort in der israelischen Armee zu verbreiten, fanden sich auf isolierte Außenposten versetzt. ... So wenig die Israelis die Messianisten mögen, so sehr scheinen sie doch auf die Bewahrung der weltlichen Natur ihres Landes bedacht zu sein; nach einer 1988 von einer Gruppe von Messianisten durchgeführten Meinungsumfrage sagten 78 Prozent der befragten Israelis [!], ein jüdischstämmiger Jesus-Gläubiger, der nicht getauft und bereit sei, in der Armee zu dienen und Steuern zu zahlen, sollte einwandern dürfen. Aber Kritiker beschuldigen die Messianisten, unter den Jungen und den sozial Schwachen Beute zu machen. Gegenbewegungen sind erstanden, um die Gruppe daran zu hindern, "eine Menge jüdischer Seelen abspenstig zu machen", sagt Rabbi SHMUEL ARKUSH, Direktor der *Operation Judentum*, einer britischen Gruppe, die das Ziel hat, die "Juden für Jesus" zu stoppen. . . . Während die Israelis gewillt sein mögen, ihr Land den "Juden für Jesus" zu öffnen, haben sie es nicht eilig, sich ihnen anzuschließen.»'« Für das Ehepaar BERESFORD war die israelische Episode zwar zwei Jahre später zu Ende, denn das oberste israelische Gericht hatte letztinstanzlich erklärt, «daß sie durch den Abfall von ihrem Glauben keine Juden mehr wären und das Land innerhalb von 4 Monaten zu verlassen hätten»'[44]. Doch die schon länger ansässigen Messianisten durften natürlich bleiben . . .

Der bekannteste Wortführer der «Judenchristen» im deutschen Sprachraum und darüber hinaus ist KLAUS MOSCHE PÜLZ. Aus seiner von 1984/85 stammenden, aber bis heute unverändert gültigen Selbstdarstellung der von ihm damals auf rund 4000 Seelen allein in Israel (es gibt noch weitere Anhänger dieser Richtung in der «Diaspora») bezifferten Judenchristen seien einige charakteristische Passagen angeführt:

«Natürlich hat es während der jüdischen Exilszeit immer wieder Juden gegeben, die . . . zum Christentum übertraten. Mit einem solchen Schritt verließen sie jedoch auch ihre völkische Zugehörigkeit und assimilierten so in die christliche Kirche, die sich selbst als das neue, geisterfüllte Israel bis heute versteht und damit jegliche judaistischen Wurzeln - wenn nicht schon in der "adversus-Iudaeos-Tradition" der patristischen Literatur ["Gegen-die-Juden-Tradition" der Schriften der Kirchenväter] verleugnet - als eigenen Besitzstand vereinnahmte bzw. lediglich als Provisorium . . . verstand.» Gerade *so* wollen allerdings PÜLZ und die Seinen die sogenannten «judaistischen Wurzeln» der Kirche *nicht* verstehen, bestes Indiz dafür, daß sie sich nie wirklich vom Talmudismus gelöst haben. Ausdrücklich beanstandet PÜLZ, «daß sowohl Katholizismus als auch konfessionelles Luthertum der besonderen Heilsbestimmung Israels keinen Raum geben»! Übrigens: selbst wenn die «Judenchristen» sich jemals *damit* abfänden (was aktuell nicht zu erwarten steht), hätten sie sich doch bloß zum Protestantismus statt zur einzig wahren Kirche Christi bekehrt, moniert PÜLZ doch außerdem: «Auch der Marienkult und die Heiligenverehrung in der katholischen Kirche widersprechen in flagranter Weise dem monotheistischen Gottesgedanken im Judentum.»

Andererseits wendet sich PÜLZ energisch gegen «alle christlichen Israelpublizisten [er meint die oben erwähnten Heuchler und ihre christlichen Kumpanen] . . ., die nicht nur mit der Leugnung der Evangeliumsbezeugung vor den Juden den breiten und bequemen Weg gewählt haben, sondern sich zu allem Überfluß auf Abbildungen mit orthodoxen Juden in Positur werfen». Und es klingt beim ersten Anhören nicht schlecht, wenn PÜLZ wörtlich aus der «Grundsatzerklärung» seiner organisierten «judenchristlichen» Bewegung zitiert: «Es ist ein Mißverständnis, wenn die Menschen unseres Volkes denken, daß sie mit ihrem Bekenntnis zu Jeschua als dem verheißenen Messias nicht nur ihre Religion, sondern auch ihre nationale Identität verlören. Eher das Gegenteil trifft zu, denn mit der Erkenntnis des Hauses Israel zu Jeschua, dem "el-gibor" ["starken Gott"] (Jes. 9, 5 und 10, 21), findet das erwählte Volk erst zu seiner eigentlichen Berufung als Priestervolk zurück. Der Apostel

[143] *SUSAN H. GREENBERC/THEODORE STANCER*, Can Jews Be 'for Jesus'? [Können Juden "für Jesus" sein?], in: «Newsweek» 3.9.1990 S. 46.
[144] Meldung in: «PHI», 20.'l2.1992, zit. in: «Unabhängige Nachrichten», Nr. 02/Februar 1993, S. 12.

Paulus vergleicht diesen kreatürlichen Vorgang als ein Wiedereinpfropfen der natürlichen Zweige in den "eigenen Ölbaum" (Rom. 11, 24), d.h., messianischer Glaube ist für unser Volk nichts artfremdes, sondern der wahre und tiefe Sinn unserer nationalen und geistigen Existenz.»'«

Das wäre alles schön und gut und richtig, spräche PÜLZ hier in der Vergangenheits- statt in der Gegenwartsform. Er und alle seine «Judenchristen» bleiben dem orthodoxen Talmudismus verhaftet, sofern sie immer noch von irgendeinem *positiv gottgewollten* «besonderen Sinn» eines (im rassisch-ethnischen Sinne ja ohnedies nicht existenten!) nachchristlichen Judentums träumen - und das Neue Testament entsprechend selektiv lesen! Wenn dieses nachchristliche Judentum überhaupt noch einen «besonderen Sinn» in der Heilsgeschichte hat, dann einen rein negativen, von Gott nicht etwa positiv gewollten, sondern bloß zugelassenen als seine «Geißel» für die vom katholischen Glauben abgefallenen Völker und als Wegbereiter des Antichristen. Diesem letzteren stellen sich denn diese wackeren «messianischen Juden» *faktisch* auch keineswegs entgegen, obwohl sie *scheinbar* wortreich vor ihm warnen: für PÜLZ existiert - genauso wie für sämtliche anderen Fraktionen talmudistischer, d.h. von falschem Auserwähltheitswahn geplagter Juden - selbstverständlich *keine* jüdische antichristliche Verschwörung! In seinem Organ *Bote neues Israel* Nr. 129 (1998) hat er unter der irreführenden Überschrift «Die Wahrheit über die "Protokolle der Weisen von Zion"» das leicht erkennbar zutiefst unaufrichtige Buch (siehe dazu unser ganzes II. Kapitel!) der atheistischen israelischen Jüdin HADASSA (bei ihm freilich noch *«Hadasseh»* buchstabiert) BEN-ITTO über die angeblich gefälschten PROTOKOLLE empfohlen

Auch der in gesunder Weise judenkritische Protestant NORBERT HOMUTH gelangt zur wohlbegründeten Einschätzung, daß die modernen «Judenchristen» - ob sie es wollen oder nicht - lediglich eine weitere Spielart des Talmudismus darstellen: «Wenn heute ein Jude eine echte Bekehrung zu JESUS erlebt hat, wird er keinen Wert mehr auf die Betonung seines Judeseins legen; denn er ist vom Tod zum Leben durchgedrungen, d.h. vom Judentum zum Christentum übergetreten und nur noch der Rasse nach [wenn überhaupt!] Jude, nicht mehr der Religion nach. So ist das ja auch bei allen anderen Völkern, die Christen werden. Wenn ein Eskimo Christ wird, sagt er nicht: jetzt bin ich Eskimochrist, und wenn ein Chinese sich bekehrt, ist er nicht ein Chinesenchrist. Die irdische Rasse zählt im Glauben nicht mehr. Höchstens bei Rassisten. Und genau das trifft auf die sog. Messianischen Juden zu. Sie verachten es, Christen genannt zu werden, und gehen lieber mit ihrem Judesein hausieren . . . Bei Gott aber gilt kein Ansehen der Person, sondern *"da gilt weder Grieche, Jude, Barbar, Skythe ... sondern Christus alles und in allen"* [Kol. 3, 11], d.h., sie sind allzumal Sünder und fahren allzumal zur Hölle, wenn sie sich nicht zum HERRN JESUS bekehren. Das gilt für Juden und Nicht-Juden gleicherweise ohne Ansehen der Person. Das sog. Messianische Judentum ist eine Zwitterreligion, nicht Fisch, nicht Fleisch. Ihre Wurzel ist nirgendwo in der Heilsgeschichte zu finden. Erst der machtpolitische Zionismus des 20. Jahrhunderts hat sie angespült. Sie verachten es, sich *Christen* zu nennen. Um sich von den Christen zu distanzieren, setzen sie im Gottesdienst oder Gebet frech einen Hut auf oder eine Kipa oder Jarmulke, obwohl Paulus lehrt (1. Kor. 11, 4): *"Jeder Mann, der etwas beim Beten oder Weissagen auf dem Kopf hat, schändet sein Haupt.*" Ihr Messias ist nicht der Christus des Neuen Testamentes. Doch lassen wir den Apostel selbst zu ihnen sprechen: *"Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden laßt, so wird euch Christus nichts nützen ... Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das mosaische Gesetz gerecht werden wollt"* (Gal. 5, 2.4).»">6

Wie leicht das - im offenen Widerspruch zur gerade zitierten Lehre des heiligen Paulus - immer noch gewissen talmudistischen Einstellungen und Praktiken verhaftete «Judenchristentum» zum Rückweg in den «reinen» Talmudismus werden kann, läßt sich seit geraumer Zeit in Mexiko und im angrenzenden Süden der Vereinigten Staaten beobachten, wo seit den 1980er Jahren «Tausende» sogenannter «Latinos» bzw. Mexikaner zum Judaismus kon-

[145] Alles zit. n. einem mir leider nur als Bestandteil einer unvollständigen Photokopie einer Neuzusammenstellung älterer Beiträge vorliegenden, jedoch in sich vollständigen Grundsatzbeitrag von *KLAUS MOSCHE PÜLZ,* erstmals erschienen in: «Bote neues Israel» Nr. 72 (Ende 1984 oder Anfang 1985).
[146] *NORBERT HOMUTH* in: «Glaubensnachrichten», Februar 1999.

vertieren. Ihre häufig geäußerte Behauptung, sie seien Nachfahren spanischer Marranen, die erst jetzt ihr «Judentum» wieder entdeckt hätten, wird zwar von niemandem ernstgenommen, da sie ohne historisches Fundament ist. Es gibt aber «eine wahrscheinlichere Erklärung dafür, wie einige jüdische Traditionen in Latino-Familien des 20. Jahrhunderts endigen. In den frühen 1900er Jahren kamen [protestantische] US-Missionare nach Mexiko und verkündeten eine seltsame Spielart von Christentum. Sie besagte, Jesus werde erst zurückkehren, wenn sich die Juden der Welt vereinten, um ihn willkommen zu heißen. Weil aber die Juden nicht glauben, daß Jesus mehr war als ein bloßer Gelehrter, begann diese Kirche, einen verbesserten Juden zu schaffen, einen, der fast sämtliche biblischen [= alttestamentlichen] Gebräuche beobachtete, aber zugleich glaubte, daß Jesus der Messias sei. Gegenwärtig gibt es in Mexiko mehrere hundert solcher als jüdisch-christliche Gemeinden bekannter Kirchen, und einem Juden, der sie beträte, könnte man es nachsehen, daß er sie mit einer Synagoge verwechselte. Der Prediger steht unter einem Judenstern. Männer und Frauen sind getrennt. Das Gebetbuch beinhaltet das *Shema,* das heiligste jüdische Gebet, und "Hatikvah", die israelische Nationalhymne, in transskribiertem Hebräisch. Doch ein paar Seiten weiter steht der Hymnus "Großes hat Christus für mich getan".»

Das selber in jüdischer Hand befindliche US-Nachrichtenmagazin *Newsweek,* dem wir diesen Bericht verdanken, fährt fort: «. . . CARLOS (ASHER) HERRERA schloß sich in den 1970er Jahren einer solchen Kirche an. Doch im Laufe des nächsten Jahrzehnts entschlossen sich er und mehrere andere Mitglieder, Jesus offiziell zu widersagen und zum echten Judentum zu konvertieren. Der Katalysator war SAMUEL LERER, ein abtrünniger [?], in Israel geborener Rabbiner, der in Mexico City gearbeitet hatte. LERER, heute 87 Jahre alt, schätzt, daß er in ganz Mexiko 3000 Konversionen [zum Talmudismus] durchgeführt hat - ein Eifer, der ihn zum Fluch für jüdische Führer in Mexico City gemacht hat: sie beschuldigen ihn des Proselytismus, von dem in den jüdischen Lehren abgeraten wird.» Tatsächlich sind diese Konvertiten fürs erste «von Mexikos 50 OOOköpfiger eingesessener Judenschaft abgelehnt worden, welche die Neuankömmlinge als Betrüger ansieht, die sich in ihren Glauben hineindrängen»"»[7], was aber mitnichten heißt, daß sie, da ja unleugbar von einem echten, wenn auch mit seinesgleichen vor Ort im Streit liegenden Rabbiner «bekehrt», nicht anderswo, z.B. in den angrenzenden USA von der dortigen extrem liberalen «jüdischen Gemeinschaft», mit offenen Armen empfangen würden (siehe unten!), denn ihre «Bekehrungen» sind unbezweifeibar ernstgemeint.

f) Die Karäer oder Karaiten

Sie sind die einzige Richtung des Judentums, die sich in aller Form und glaubhaft vom Talmud nebst der Kabbala distanziert, und dies zeit ihres Bestehens. Allerdings beträgt ihre Zahl heute nur noch wenig mehr als ein Promille (!) des Weltjudentums, das sich im übrigen seit geraumer Zeit mit den ehemals vehement Bekämpften bestens arrangiert hat.

Gründer der Sekte war ein Jude namens ANAN aus dem persischen Basra. Er lebte im achten Jahrhundert und machte sich, nachdem er das ihm eigentlich zustehende Amt des jüdischen *Exilarchen,* also des «Fürsten der Verbannung», durch eine Intrige nicht erhalten hatte, als Wanderprediger selbständig. Doch im Gegensatz zu allen anderen Rabbinern forderte er rigoros «die Rückkehr zur Urquelle, zur Bibel. Nicht auf die Talmudkommentare sollte man sich inskünftig stützen. Und auch seine, ANANs, eigene Bibelerläuterungen sollten nicht als verbindlich gelten. Vielmehr sollte ein jeder selber, durch eigenes Lesen und Forschen, notfalls anhand einer guten Übersetzung in die Landessprache, zu seinen eigenen Ergebnissen gelangen. Daher übersetzte ein ANAN-Jünger die Bibel ins Arabische, genau wie LUTHER sie Jahrhunderte später ins Deutsche übertrug. Sofern dennoch schriftlich fixierte Kommentare unerläßlich waren, sollten sie sich aus dem philologisch exakten Wortsinn der Bibel ergeben und nicht aus allegorischen oder mystischen Umdeutungen.»!«

Es scheint historisch gesichert, daß die «Ananiten», wie sie anfangs genannt wurden, die Masse ihrer Anhänger unter den Chasaren fanden, die das Judentum offenbar mehrheitlich zuerst in dieser «ketzerischen» Form annahmen. Frau LANDMANN, die aus durchsichtigen

[147] *ALANZARBMBO* in: «Newsweek», 12.8.2002, S. 54.
[148] *LANDMANN* a.a.O., S. 233f.

zionistischen Gründen (siehe oben!) das Karäertum am liebsten vollständig mit den Chasaren ineinssetzen möchte, findet es «fast selbstverständlich», daß die Chasaren sich sämtlich nicht dem Talmudismus, sondern dem Ananitentum angeschlossen hätten. Ihre Begründung: «Der komplizierte Talmud mußte ihnen skurril und fremd erscheinen. Sie erlebten ja nicht mehr die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen noch lebenden großen Gelehrten. Längst war er erstarrt und kodifiziert. Das junge Turkvolk fühlte sich einerseits zu dem gewaltigen Urdokument, der Bibel, hingezogen, anderseits zu allen aktuellen, lebendigen Wissenschaften. Die Chasaren lasen die Bibel im hebräischen Urtext und in der arabischen Übersetzung der ANAN-Schüler. Bald aber übersetzten sie die Bibel auch in ihr Turkidiom, das sie jetzt aber - eine Reverenz an die Kultsprache! - in hebräischen Lettern schrieben.»[149]

Während ARTHUR KOESTLER vom streng wissenschaftlichen Standpunkt aus nichts gegen eine Identifizierung der modernen Karäer mit den ehemaligen Chasaren einzuwenden hat, sondern sogar dem bedeutenden Turkologen ZAJACZKOWSKI beipflichtet, der «von der sprachlichen Seite her die Karäer als die reinsten heutigen Repräsentanten der alten Khasaren»[150] ansieht, beharrt er doch zu Recht darauf, daß die Chasaren schon sehr früh zum reinen Talmudismus überzugehen anfingen, während umgekehrt die Karäer auch unter den «sephardischen» Juden in aller Herren Länder nicht wenige Anhänger fanden. KOESTLER hält es, insoweit der LANDMANN Recht gebend, für «sehr wahrscheinlich», daß die Chasaren «zunächst eine primitive oder nur rudimentäre Form des Judentums annahmen, die auf der Bibel allein beruhte, ohne den Talmud und die ganze rabbinische Literatur und die aus diesen entstehenden Verpflichtungen. In dieser Hinsicht ähnelten sie den Karäern, einer fundamentalistischen Sekte, die im 8. Jahrhundert in Persien entstanden war und sich überallhin verbreitete, wo es auf der Welt Juden gab[151], besonders aber in "Kleinkhasarien", d.h. auf der Krim. DUNLOP und andere Autoritäten nehmen an, daß zwischen den Regierungszeiten BULANs und OBADIAHs, das heißt also etwa zwischen 740 und 800, eine gewisse Form des Karäismus im Lande vorherrschte und das orthodoxe rabbinische Judentum erst im Verlauf der religiösen Reform OBADIAHs eingeführt wurde. Dies ist von einiger Bedeutung, weil das Karäertum offensichtlich in Khasarien bis zum Schluß weiterlebte und Dörfer karäischer Juden - offensichtlich khasarischer Herkunft -, die eine Turksprache (Karaimisch) sprachen, selbst noch in modernen Zeiten bestanden.»[152]

Am wahrscheinlichsten ist, daß es faktisch mehrere Jahrhunderte - bis zum endgültigen Zusammenbruch des Reiches nach 1200 - dauerte, bis die besagte, um das Jahr 800 herum eingeleitete «religiöse Reform OBADIAHs» tatsächlich alle Chasaren erreicht hatte. Darauf deutet jedenfalls der «von einem Schüler oder nach Diktat» geschriebene Bericht «Sibub Ha'olam - Reise um die Welt» des Regensburger Rabbiners PETACHIA hin, «der zwischen 1170 und 1185 Osteuropa und Westasien besuchte». In dieser Schrift wird nämlich «berichtet, wie entsetzt der gute Rabbi über die primitive Form der Befolgung der religiösen Vorschriften durch die khasarischen Juden im Norden der Krim war; er führte dies darauf zurück, daß sie Anhänger der karäischen Ketzerei seien: "Und der Rabbi PETACHIA befragte sie" 'Warum glaubt ihr nicht an die Worte der Weisen [d.h. der Talmudisten][153]?' Sie antworteten: 'Weil unsere Väter es uns nicht gelehrt haben.' Am Vorabend des Sabbat schneiden sie alles Brot, das sie am Sabbat essen. Sie essen im Dunkeln und sitzen den ganzen Tag an einem Fleck. Ihre Gebete bestehen ausschließlich aus den Psalmen." So verärgert war der Rabbi, daß alles, was er über das von ihm bereiste Kerngebiet der Khasaren zu sagen hatte, war, die Durchreise habe acht Tage gedauert, eine Zeit, in der "er hörte das Weinen von Weibern und das Bellen von Hunden". Er erwähnt jedoch, daß er in Bagdad Gesandte des Khasarenreiches gesehen habe, die dort nach bedürftigen jüdischen Gelehrten aus Mesopotamien, ja selbst aus Ägypten suchten, "um ihre Kinder die Thora und den Talmud zu lehren".»[154] Am «guten Willen» scheint es also - ganz anders als bei den bewußt vom Talmudismus «abgefallenen» Ananiten/Karäern - keineswegs gefehlt zu haben . . .

149 Ebd. S. 335.
150 *KOESTLER* a.a.O., S. 133.
151 Das bestätigt auch *LANDMANN* a.a.O., S. 236: «Die Sekte breitete sich unglaublich rasch vom Iran bis nach Marokko, von der Krim bis Spanien und im Norden bis nach Litauen aus.»
KOESTLER a.a.O., S. 63f.
153 Dieser erläuternde Einschub stammt von *KOESTLER* selbst.
154 *KOESTLER* ebd. S. 69.

Wir haben bereits mit KOESTLER gezeigt, daß die ansonsten völlig mysteriös bleibende Herkunft des nach vielen Millionen zählenden westrussischen, ukrainischen, galizischen, polnischen und baltischen «Ostjudentums» nur in der frühneuzeitlichen Westwanderung der Chasaren eine plausible Erklärung findet. Nun ist aber dieses gesamte Ostjudentum seit eh und je zutiefst talmudistisch gewesen. Ihm steht jedoch bloß eine so ernüchternd winzige Minderheit zweifellos hauptsächlich chasarischstämmiger Karäer gegenüber, daß SALCIA LANDMANNS und anderer Autoren Bemühen, Chasaren und Karäer sozusagen für synonym zu erklären, eben dadurch auch schon ad absurdum geführt wird: «Laut dem ersten allrussischen Zensus (Volkszählung) im Jahre 1897 gab es 12 894 karäische Juden im zaristischen Reich (zu dem natürlich auch Polen gehörte). Von diesen gaben 9666 Türkisch als ihre Muttersprache an (das heißt wahrscheinlich ihren ursprünglich khasarischen Dialekt), 2632 sprachen Russisch und nur 383 Jiddisch.»[155]

Auch daß Frau LANDMANN, wenngleich im Gegensatz zu KOESTLER ohne Berufung auf exakte statistische Unterlagen, etwas höhere Zahlen nennt[156], ändert nichts am Gesamtbild. Es widerspricht in keiner Weise dem substantiell chasarischen Ursprung der Ostjuden, wenn zutreffend festgestellt wird: «Wie sich bei den Karäern der Prozentsatz der "Altjuden" [also "Hebräer"] zu den Chasaren verhielt, werden wir schwerlich je eruieren. Sicher ist aber, daß von den heute lebenden Karäern - es sind etwa 20 000 - die meisten chasarischen Ursprunges sind und daß viele von ihnen im Kult und zum Teil sogar noch im Alltag ihre alte chasarische Sprache benützen.»[157]

Woher stammt aber der Name dieser jüdischen Sekte? «Zunächst nannten sich die ANAN-Schüler einfach die "Anti-Rabbaniten". Einige Jahrhunderte später bezeichneten sie sich selber als die Karäer oder Karaiten. Der Name kommt von hebräisch karö = lesen, mikrä = die (Heilige) Schrift. Es ist der gleich Wortstamm, der auch in der arabischen Bezeichnung "Koran" steckt.»[158] Übrigens stellten die Karäer bald fest, daß auch sie ohne gewisse verbindliche Auslegungen des alttestamentlichen Gesetzes nicht auskamen. «Anstelle der Mischna der Altjuden schufen sie daher die Maschma (von schamöa = hören), und ihre Gesetze waren zum Teil sogar strenger als die der Talmudisten. Dies trifft nicht nur für die Sabbatgebote zu, sondern zum Beispiel auch für die karäische Auffassung vom Inzest.»[159]

Alle Autoren, die sich überhaupt mit den Karaiten beschäftigen, heben übereinstimmend hervor, daß diese Juden, *aber auch nur sie,* einen für die Christen sympathischen Zug aufweisen: im Gegensatz zu den Talmudisten aller Schattierungen hassen sie Christus und die Christen *nicht.* SALCIA LANDMANN betont, «daß die Karäer bei ihrer Rationalität und Vorurteilslosigkeit den anderen Konfessionen gegenüber eine ganz andere Toleranz entfalteten als die Altjuden. Christus galt ihnen als Prophet, wenn auch nur für die Nichtjuden, und ähnlich dachten sie auch von MOHAMMED.»[160] In Polen galten sie «als besonders mutige Krieger, als treffliche Handwerker und Farmer, als tüchtige und anständige Menschen», die deshalb auch bereits im 16. und 17. Jahrhundert über eigene Landgüter verfügten. «Sie waren allgemein beliebt. Nie gab es bei ihnen Delikte. . . . Nimmt man hinzu, daß sie - wir sagten es schon - viel positiver als die Altjuden zu den anderen Konfessionen standen, so begreift man, daß sie sogar im antisemitischen [?] Zarenrußland mit seinen unmenschlichen Judenerlassen [??] bis zuletzt volle Bürgerrechte genossen.»[161] Was bereits zeigt, daß der angebliche «Antisemitismus» des zaristischen Rußlands in Wirklichkeit der verzweifelte Versuch war, sich vor den unaufhörlichen antichristlich-revolutionären Umtrieben des leider ganz anders gesitteten *talmudistischen* Judentums zu schützen. Aber das kann Frau LANDMANN als säkularisierte Talmudistin natürlich nicht zugeben . . .

Die Kehrseite der Medaille war der jahrhundertelang unauslöschliche Haß der Talmudisten auf diese Sektierer, die ausgerechnet das verachteten und zurückwiesen, was den Tal-

[155] Ebd. S. 159.
[156] Vgl. *LANDMANN* a.a.O., S. 247: «Dennoch gibt es selbst heute noch im gesamten arabischen [!?] Räume kleinere karäische Gemeinden. Und Zehntausende [?] von Karäern lebten bis 1944 in der Urheimat der Chasaren, in der Krim. . . . Im galizischen Städtchen Halicz gab es bis in die Hitler-Zeit hinein noch eine geschlossene Karäergemeinde.»
[157] Ebd. S. 236.
[158] Ebd.
[159] Ebd. S. 244.
[160] Ebd.
[161] Ebd. S. 248.

mudjüngern als weitaus heiliger denn die Bibel galt: die Lehren der frühen und noch mehr diejenige der späteren Rabbiner, also die beiden *Mischna* und *Gemarah* genannten Teile des Talmud! «Das schlechte Verhältnis der Karäer zu den Altjuden hat sich übrigens bis in die jüngste Zeit hinein nicht geändert. Wo immer sie vereinzelt zwischen altgläubigen Juden lebten, ging es ihnen schlecht. Die andern Juden mieden den Kontakt mit den Karäern fast noch strenger als mit Andersgläubigen.»'« Ein Sachverhalt, den SHAHAK eklatant bestätigt, indem er auf das verbindliche talmudistische Gesetzbuch für jüdische Ärzte etc. «Jewish Medical Law», herausgegeben 1980 in Jerusalem und Kalifornien von AVRAHAM STEINBERG, verweist; demgemäß «"ist es verboten, den Sabbath zu entweihen ... für einen Karaiten." Das wird unverblümt, absolut und ohne irgendeine weitere Erläuterung statuiert. Vermutlich gestattet die Feindseligkeit gegenüber dieser kleinen Sekte keine Abschwächung, so daß man ihre Anhänger lieber sterben läßt, als sie am Sabbath zu behandeln.»'« Das ist tatsächlich dieselbe (Nicht-)Behandlung, wie sie dasselbe aktuell gültige Gesetzeswerk auch allen sonstigen «Nichtjuden» angedeihen läßt: «Gemäß der im Talmud und den jüdischen Gesetzbüchern festgesetzten Vorschrift ist es verboten, den Sabbath zu entweihen - sei es durch Verletzung des biblischen oder des rabbinischen Gesetzes -, um das Leben eines lebensgefährlich kranken nichtjüdischen Patienten zu retten. Es ist gleichfalls verboten, am Sabbath das Kind einer nichtjüdischen Frau zu entbinden.»•«

Und dennoch! Trotz alledem . . . liebäugelten gewisse Kreise innerhalb der *absolut exklusiv jüdischen* (!) Freimaurerloge *B'nai B'rith* bereits in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts ganz ernsthaft damit, auch Karaiten als «Juden» zu akzeptieren und in ihre Logengeheimnisse einzuweihen! Jedenfalls teilte das *B'nai B*'n'f/i-Monatsorgan *Hamenora* in seiner Ausgabe vom Juni 1924 offiziell mit: «Die Frage, ob die Karaiten dem Orden *[B'nai B'rith]* angehören können, und zwar unabhängig von einem [etwa] von einer unserer Logen diesbezüglich vorgebrachten Wunsch [!], erhob sich, weil die Aufmerksamkeit einiger Mitglieder des Generalausschusses auf den Ausdruck in der *[B'nai B*'n'i/i-]Konstitution *"dem jüdischen Glauben zugehörig"* gelenkt wurde. Gehören denn, so fragten sie sich, die Karaiten nicht dem jüdischen Glauben an? - Der Ehrw. Br. Dr. MARCUS äußert seine Auffassung zu dieser Frage in folgender Weise: Die Karaiten gehören grundsätzlich dem jüdischen Glauben an, und zwar dadurch, daß die Rabbaniten [= rabbinische Autoren des Talmud] die Ehe der Karaiten gemäß den mosaischen Vorschriften als rechtmäßig anerkennen, während sie hingegen die karaitische Ehescheidung nicht anerkennen, so daß die Kinder, die von einer [karaitischen] Geschiedenen geboren wurden, die sich wiederverheiratet [hat], als unehelich angesehen werden und unter das wohlbekannte grundlegende Gebot des Judaismus fallen. - Die dem Exekutivausschuß in Chicago unterbreitete Frage ist noch nicht beantwortet worden.»'« Es entzieht sich zwar leider unserer Kenntnis, welchen Beschluß der zuletzt erwähnte Exekutiv-Ausschuß von *B'nai B'rith* schließlich faßte. Aber allein der Umstand, daß sich einzelne *B'nai* Ä'nih-Mitglieder wie der ausdrücklich zitierte Logenbruder MARCUS mit ironischerweise gerade auf den Talmud selbst gestützten Argumenten *für* eine Anerkennung der Karäer als Juden aussprechen konnten, ist schon Beweis genug dafür, daß selbst der scheinbar so gähnende Abgrund zwischen Talmudisten und mosaistischen Änti-Talmudisten zumindest in jüngerer Zeit weit weniger tief und unüberbrückbar klafft als in Teilen der Standardliteratur behauptet.

In Teilen deshalb, weil man in einem gewichtigen jüdischen Geschichtsbuch, das um 1950 herum verfaßt wurde, folgende hochinteressante Zeilen liest: «Im Orient waren die Karäer nach dem zweiten Weltkrieg hauptsächlich in Ägypten konzentriert. Dort lebten sie in Eintracht mit den rabbanitischen [= talmudistischen] Juden, und viele waren sogar in der zionistischen Bewegung tätig. Kleine Gemeinden bestanden auch in Syrien und Irak. . . . Nach Errichtung des Staates Israel wanderten die Karäer aus den arabischen Nachbarländern ein. Ihre Zahl beträgt zur Zeit [?] etwas über 10.000. Sie haben Gemeinden in verschiedenen Städten und zwei eigene Kooperativ-Siedlungen [= Kibbuzim]. Sie sind vollbe-

[162] Ebd. S. 251.
[163] *SHAHAK* a.a.O., S. 85f.
Zit. n. ebd. S. 86.
[165] Zit. n. *EMMANUEL RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets du B'nai' B'rith [Rätsel und Geheimnisse des B'nai B'rith], Paris 1993, S. 212f.

rechtigte Mitglieder des jüdischen Volkes [!], pflegen aber weiterhin ihre besonderen religiösen Bräuche. Sie haben in Israel auch Bücher aus ihrer alten Literatur neu gedruckt und geben eine Monatsschrift heraus. In der Jugend machen sich jedoch Neigungen zur Assimilation an die Lebensweise der jüdischen Majorität bemerkbar.»'«

g) Die fiindamentale Einheit der Religiösen

Sie erstreckt sich ungeachtet des gerade jüdischerseits nach außen hin häufig ganz bewußt genährten Eindrucks des Gegenteils auf sämtliche vorgenannten Fraktionen, wovon offenbar nicht einmal die zuletzt vorgestellten Karäer ausgenommen sind. Es wird genügen, drei aussagekräftige Beispiele dafür auszubreiten.

«Die Wiener jüdische Wochenschrift *Die Stimme,* vom 7. Dezember 1933, berichtete über das einige Tage vorher auf dem Wiener Zentralfriedhof stattgefundene Begräbnis des *Wunderrabbi FRIEDMANN* aus *Czortkow,* welches sich zu einer großen Kundgebung der orthodoxen Judenschaft Wiens gestaltete. Der gesamte Wiener Kultusvorstand und alle Rabbiner Wiens nahmen daran teil. Vor dem Trauerhaus und auf dem Friedhofe spielten sich erregte Szenen ab, da alle Juden den Sarg berühren wollten. . . . ISRAEL FRIEDMANN gehörte nämlich der jüdischen Sekte der Chassiden, d.i. Frommen, an, die sich insbesondere über Südwest-Rußland, Polen und Ost-Ungarn erstreckt. Die Rabbiner dieser Sekte führen den Titel Rebbe oder Zaddik, gelten nach chassidischer Lehre als ein *Teil Gottes,* als der *Geist Gottes* selbst und daher als unfehlbar. Die Rebbes leben stets in Wohlstand und besitzen einen eigenen Hofstaat mit großem Dienerstand; die Zaddik-Würde ist erblich und der Sohn eines Zaddiks ist geheiligt vom Mutterleibe an. Die Lehre der Chassiden weicht wesentlich von der allgemeinen mosaischen Religionslehre ab und wird von den orthodoxen Rabbinern seit ihrer Entstehung zu Ende des 18. Jahrhunderts bis auf das Messer bekämpft. Das *Jüdische Lexikon* vom Jahre 1927 selbst verurteilt den Zaddik-Kult und bezeichnet ihn als wüsten, selbstsüchtigen Wunderglauben, der in Aberglauben und Charlatanerie ausartet. Es handelt sich daher um eine Sekte, der das Talmud-Judentum der ganzen Welt ablehnend gegenübersteht. Trotzdem aber haben sich die österreichischen Rabbiner und das Wiener Judentum offiziell an den Begräbnisfeierlichkeiten beteiligt.»'s?

Am 17. November 1959 las man in der *New York Herald Tribüne* die kategorische Feststellung des bekannten jüdischen Schriftstellers HERMAN WOUK: «Der Talmud ist bis auf den heutigen Tag das zirkulierende Herzblut der jüdischen Religion. Was auch immer für Gesetze, Sitten oder Zeremonien wir beobachten - ob wir nun Orthodoxe, Konservative, Reformjuden oder bloß sprunghafte Sentimentalisten sind -, wir folgen dem Talmud. Er ist unser gemeinsames Gesetz.»IM

Daran hatte sich auch im Jahre 2001 nichts geändert, meldete doch die Presse: «Das hat es noch nie gegeben: 50 Vertreter der *North American Boards of Rabbis (Nabor) [Nordamerikanische Rabbinervorstände]* treffen sich von heute bis Mittwoch zu ihrer Jahreshauptversammlung in Berlin. Gemäßigte und konservative, orthodoxe und reformierte jüdische Kirchenoberhäupter [sie!] werden miteinander diskutieren, beten und die Bundesrepublik kennenlernen . . .»'» In schönster Eintracht!

Auch Rabbi ARTHUR HERTZBERG bezeugt freimütig die Existenz dieser «versöhnten Verschiedenheit» im religiösen Judentum nicht erst heute: «Mein Vater und meine Mutter waren der Raw und die Rebezen in der chassidischen Gemeinde von Baltimore. Und trotzdem kam "jeder" bei uns zu Besuch. Bei Tisch sah ich chassidische Rabbiner, die bei uns übernachteten, wenn sie ihre Anhänger besuchten, Reformrabbiner, die mit meinem Vater über die Schriften MARTIN BUBERs diskutieren wollten, und junge Menschen, die eine neue konservative Synagoge gründen wollten und eine Thorarolle brauchten, für deren

[166] *MAX WURMBRAND/CECIL ROTH,* Das Volk der Juden. 4000 Jahre Kampf ums Überleben, Frechen o.J., S. 131. - Obwohl sich an einer einzigen Stelle im Text die Jahreszahl 1974 findet, ist das Werk, das beim Stand von ca. 1950 endet, offensichtlich zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen und später nur äußerst geringfügig «ergänzt» worden.

[167] *ULRICH FLEISCHHAUER,* Die echten Protokolle der Weisen von Zion. Sachverständigengutachten, erstattet im Auftrage des Richteramtes V in Bern, Erfurt 1935, S. 176.

Zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 241.

Meldung in: «Berliner Morgenpost», 12.3.2001. - Tatsächlich gibt es keine jüdische «Kirche» und darum auch keine jüdischen «Kirchenoberhäupter»!

Kauf sie jedoch kein Geld hatten. Ohne lange zu überlegen, half mein Vater ihnen mit einer der Thorarollen aus seiner Synagoge aus. Bald darauf fragten einige seiner Gemeindemitglieder, warum er diesen "Ketzern" geholfen habe. Mein Vater antwortete ihnen sehr direkt: "Wenn dreißig Juden am Sabbatmorgen keine Thoralesung hören können, geht es Ihnen davon besser?" . . . Ich bin zutiefst und mit jeder Faser meines Herzens davon überzeugt, daß ich im wahren Mainstream [Hauptströmung] aufgewachsen bin, im Haus von Eltern, die ihre Liebe und Wertschätzung allen Juden gleich welcher Art entgegenbrachten und die aus ihrem Jüdischsein die Lehre gezogen haben, daß alle Menschen Kinder Gottes sind.»[170] Wobei man allerdings wissen muß, was HERTZBERG verschweigt, SHAHAK jedoch bestätigt, und was wir im II. Kapitel dieses Buches einwandfrei dokumentieren werden: daß nämlich für den Talmud und seine - selbst säkularen - Anhänger «Menschen» im wahren und vollen Sinne des Wortes - *nur die Juden sind* . . .

Die grundlegende Einheit der oberflächlich zerstrittenen Fraktionen wird dadurch unterstrichen, daß HERTZBERG, der langjährige Präsident des sämtliche Richtungen gemeinsam vertretenden *Amerikanischen Jüdischen Kongresses* und Vizepräsident des dieselbe Funktion auf Weltebene erfüllenden *Jüdischen Weltkongresses*, auch persönlich religiös ein «Wanderer zwischen den Welten» ist, über dessen Werdegang sein Mitautor HIRT-MANHEIMER im Vorwort mitteilt: «Bereits mit achtzehn Jahren erhielt er seine erste Rabbinerweihe (orthodox) und ein Jahr später machte er seinen B.A. [Bachelor of Arts/angelsächsischer akademischer Grad] an der John-Hopkins-Universität. Danach empfing er seine zweite Ordinierung (konservativ) durch das Jüdische Theologische Seminar . . .»[171] Der Rabbi selbst faßt zusammen: «Angesichts ihrer langen Geschichte innerer Zwistigkeiten mag es wie eine Ironie erscheinen, daß es ein talmudisches Gebot gibt, das zu den fundamentalsten Grundsätzen des jüdischen Lebens gehört. "Alle Juden sind für einander verantwortlich." Tatsächlich empfinden die allermeisten bekennenden Juden ihrem Volk gegenüber ein starkes Zugehörigkeitsgefühl. Wenn gläubige Juden ins Ausland reisen, suchen sie die Nähe anderer Juden, und häufig werden sie in die Familie zu einem Sabbatmahl oder zum Gottesdienst in der Synagoge eingeladen. Wenn ein Nichtjude zum jüdischen Glauben konvertiert und formell in die neue Glaubensgemeinschaft aufgenommen wird, dann sagen wir zu ihm nicht: "Damit bist du in die Reihe der jüdischen Gläubigen aufgenommen", denn das ist selbstverständlich. Die Rabbiner sprechen zu diesem feierlichen Anlaß eine ganz einfache Formel aus. Zu einem Mann sagen sie: "Du bist unser Bruder", und zu einer Frau sagen sie: "Du bist unsere Schwester." . . . Was immer die Juden sonst sein mögen, in ihrem tiefsten Innern sind und bleiben sie eine große Familie.»[172]

Diese Familie freilich ist keineswegs auf die religiösen Juden beschränkt, sondern umfaßt auch die in verschiedenster Weise gänzlich vom Talmudismus abgefallenen, glaubenslosen: «Die konservativen und die Reformjuden», sagt HERTZBERG, «die heute die Mehrheit der religiösen Gläubigen in der Diaspora stellen, bestehen gemeinsam mit den Orthodoxen darauf, daß die Juden auch weiterhin als eine eigene Gemeinschaft fortbestehen müssen, die ihre eigenen Werte und Vorstellungen pflegt. Auch nichtgläubige Juden haben viele Gründe gefunden, warum sie es ablehnen, sich der Mehrheitskultur zu assimilieren. Im 17. Jahrhundert weigerte sich BARUCH DE SPINOZA, obwohl er die Gültigkeit der biblischen Religion bestritt, zum Christentum zu konvertieren, weil es für ihn keine andere Religion gab, die wahrer sei als die des Judentums. Drei Jahrhunderte später fühlte sich ein anderer Philosoph jüdischer Abstammung, HENRI BERGSON, zum Christentum hingezogen, doch auch er entschied sich dafür, Jude zu bleiben. . . . Bis heute bleiben viele Juden in der jüdischen Gemeinschaft, weil eine rätselhafte Mischung aus Ehrgefühl, Trotz und Stolz - und ein Glaube, den sie häufig nicht genau definieren können - sie an ihre Vorväter bindet.»[173]

In einem einschlägigen Aufsatz des Rabbiners und *B'nai B'rith*-Freimaurers HARRY EPSTEIN in einer New Yorker jüdischen Zeitschrift las man übrigens 1939 die interessante Feststellung, die exklusiv jüdische Loge *B'nai B'rith* sei nach ihrer Gründung 1843 schon

[170] *HERTZBERG* a.a.O., S. 14f.
[171] Ebd. S. 17f.
[172] Ebd. S. 63f.
[173] Ebd. S. 75.

recht bald «zum Zentrum aller jüdischen Angelegenheiten und zum Treffpunkt, wo sich orthodoxe und Reformjuden, Aschkenasen und Sepharden wiederfinden»'?[4], geworden. Demnach muß man die spezifisch jüdische Maurerei als den vermutlich sogar wichtigsten Faktor zur Aufrechterhaltung der jüdischen Einheit über alle «rassischen» und religiösen Gegensätze hinweg ansehen. Zumal zwar einerseits noch 1973 ein Logenbeitrittskandidat zurückgewiesen wurde, als sich herausstellte, daß er «überzeugter Atheist» war, während die Konstitution des *B'nai B'rith* gut freimaurerisch einen nicht näher festgelegten «Glauben an Gott» verlangtes - was denselben *B'nai B'rith-Orden* indes schon um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert nicht im geringsten gehindert hatte, den zeitlebens bekennenden Atheisten SIEGMUND FREUD über mehr als 30 Jahre und bis zu seinem Tode, nämlich von 1897 bis 1928, als zeitweise sehr aktiven und bis zum Schluß treuen Logenbruder in seiner Mitgliederliste zu führen'^ . . .

Wenn also das moderne Judentum nur noch zum Teil überhaupt eine Religion (und dies angesichts der extrem liberalen Einstellung der Mehrheit der sogenannten «Religiösen» bereits im *weitesten* Sinne!) ist, kann man es unmöglich in seiner Gesamtheit als Religionsgemeinschaft einordnen. Was aber ist es dann?

4. Ist das Judentum eine Ideologie?

Diesmal können wir endlich mit einem glatten Ja antworten. Denn nur ein Bruchteil der schätzungsweise 30 bis 40 Millionen (!) Menschen, die sich selbst als «jüdisch» verstehen und sich trotz aller internen Querelen auch untereinander letztlich als «jüdisch» akzeptieren, decken das religiöse Spektrum von «ultraorthodox» bis «judenchristlich» ab, ohne daß sie das daran hindern würde, darüber hinaus auch noch den riesigen «Rest» der Glaubenslosen als «Juden» zu akzeptieren - und umgekehrt. Daraus folgt ohne Umschweife, daß das sogenannte Judentum unserer Tage eine Ideologie darstellt, die religiösen Charakter besitzen *kann,* aber keineswegs *muß,* und die ihn mehrheitlich auch nicht besitzt, wohl aber dann als *Religionsersatz* dient.

a) Die areligiösen Juden

Lange Zeit versuchten die religiös gläubigen Juden, der im 18. und erst recht im 19. Jahrhundert immer weiter um sich greifenden Abfallsbewegung zu im einzelnen verschiedensten Formen der Gottlosigkeit durch gegen die Abtrünnigen geschleuderte Bannflüche Herr zu werden. Als sich lange und deutlich genug gezeigt hatte, daß diese förmlichen Ausschlüsse aus der jüdischen Gemeinde einerseits ihre ehemals abschreckende Wirkung verloren hatten und andererseits das jüdische «Volk» weltweit «auszubluten» drohten, dachte man jedoch um. Schon 1889 wurde der erste und möglicherweise sogar einzige offizielle Beschluß gefaßt, auch glaubenslos gewordene Juden dennoch weiterhin als «Juden» zu akzeptieren. «Nach vielem erbittertem inneren Streit unter den Juden wurde auf der Allgemeinen Synode von Berlin 1889 etwas Anschein von Ordnung wiederhergestellt, als man übereinkam, daß Juden künftig frei sein sollten, die Schrift nach Belieben auszulegen, und sogar Agnostiker oder Atheisten sein könnten, vorausgesetzt, sie blieben loyale Mitglieder der Nation.»177

Fünf Jahre danach erläuterte BERNARD LAZARE die - seiner Ansicht nach - Unumgänglichkeit dieses für eine «Religion» unerhört pragmatischen Beschlusses so: Die «emanzipierten Juden konnten, wenn sie ihren Glauben aufgaben, gleichwohl nicht als Juden verschwinden. Wie hätten sie es denn gekonnt? Indem sie sich bekehrten, wird man sagen, wie es ja einige getan haben; aber die meisten haben sich gegen das gesträubt, was von ihrer Seite aus nur eine Heuchelei gewesen wäre, denn die emanzipierten Juden langen rasch

[174] Zit. n. *RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 30.
[175] Vgl. ebd. S. 84.
[176] Vgl. dazu im einzelnen das ganz dem *B'nai B'rith*-Maurer SIEGMUND FREUD gewidmete Kapitel ebd. S. 135-

[177] *IVOR BENSON,* The Zionist Factor. A Study of the Jewish Presence in 20th Century History [Der zionistische Faktor. Eine Untersuchung der jüdischen Anwesenheit in der Geschichte des 20. Jahrhunderts], Bullsbrook/ Australien 1986, S. 75f.

bei der absoluten Irreligiosität an. Sie sind also gleichgültige Juden geblieben; nichtsdestoweniger wurden alle diese Revolutionäre in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts jüdisch erzogen, und wenn sie sich in dem Sinn des Judentums begaben, daß sie nicht mehr praktizierten, so doch nicht in dem Sinn, daß sie nicht den Geist ihrer Nation behalten hätten.»"»

Ein unmittelbares Anschauungsbeispiel dafür, wie der rapide Niedergang des Talmudismus als Religion im 19. Jahrhundert den «Geist der Nation» unberührt ließ, bieten die Eltern des 1870 geborenen berüchtigten Börsenspekulanten BERNARD BARUCH und natürlich er selbst. Beide Eltern verfügten über einen lupenreinen jüdischen Stammbaum. Doch Vater SIMON BARUCH hatte den Glauben an Gott, den seine Frau noch besaß, bereits verloren. Die folgende Szene, die Sohn BERNARD später schilderte, ohne im mindesten seinen eigenen Standpunkt zu offenbaren, ist auf ihre Weise erschütternd: «Eines Tages rief Vater meine Brüder und mich in sein Studierzimmer. Nachdem er die Tür geschlossen hatte, bat er uns, zu versprechen, daß wir, wenn er im Sterben läge, Mutter nicht erlauben würden, einen Rabbi kommen zu lassen, um irgendein jüdisches Sterbegebet zu sprechen. "Es hat keinen Zweck, zu diesem späten Zeitpunkt noch zu versuchen, Gott [an den er nämlich nicht glaubte] zum Narren zu halten", erklärte Vater. Als er einundachtzig war, erlitt Vater einen Schlaganfall und wußte, daß er sterben würde. Mutter war gleichfalls krank - sie starb sechs Monate später - und konnte sich nicht aus ihrem Bett erheben. Sie lag in einem Zimmer im zweiten Stock, während Vater in einem Zimmer im dritten Stock lag. Mutter rief uns herein und bat uns, FREDERICK MENDES, den Rabbiner der Synagoge der 82. westlichen Straße [in New York] zu rufen, um mit Vater ein letztes Gebet zu sprechen. Seltsam genug war es erst wenige Tage her, daß Vater uns an unser früheres Versprechen erinnert und hinzugefügt hatte: "Das letzte, was ich für euch Jungen tun kann, ist, euch zu zeigen, wie man stirbt." Wir mußten also sagen: "Nein, Mutter, du weißt doch, was wir versprochen haben." Mutter drehte sich zur Wand und weinte leise in sich hinein.»'"« Der Sohn übernahm vom Vater die Glaubenslosigkeit und von der Mutter die (noch nicht für sie, wohl aber für ihn) leere Hülse talmudistischer Riten. Im hohen Alter von 87 Jahren bekannte er einerseits: «Ich habe immer die jüdischen Feiertage gehalten, was ich auch jetzt noch tue», und andererseits: «Obwohl selbst keinem Glauben anhängend [!], achte ich alle Religionen und habe nie einen wahrhaft religiösen Menschen gesehen, der nicht durch seinen Glauben glücklicher gewesen wäre.»[1]«[0] Diese typisch freimaurerische Gleichgültigkeit in religiösen Dingen hinderte BARUCH indessen keineswegs daran (im Gegenteil!), sich der *exklusiv jüdischen* Loge *B'nai B'rith* anzuschließen!

Rabbi HERTZBERG seinerseits referiert eine ganze Reihe von Konzeptionen, die offen oder versteckt atheistische jüdische Vordenker des 19. Jahrhunderts entwarfen, um trotz ihres Glaubensverlusts ihre jüdische «Nationalität» zu retten, Konzeptionen, die bis heute gültig bleiben. Etwa diejenige des trotz äußerlichen «Praktizierens» des anglikanischen Christentums religiös völlig gleichgültigen'^ BENJAMIN DISRAELI: «Sie läßt sich in drei Begriffen zusammenfassen: Gruppenstolz, jüdischer Nationalismus und soziale Verantwortung. Jüdische Religion und jüdische Kultur ließ er unerwähnt, weil sie für ihn keine besondere Bedeutung hatten. Dasselbe läßt sich von vielen heutigen Juden sagen. Sie sind "stolz darauf, Juden zu sein", erdulden die Leiden aller Juden, aber sie haben keine Zeit für jüdische Studien, und sie meiden jene uranfängliche göttliche Autorität, den Gott ihrer Väter. »iK

Um Gott herummogeln wollte sich, bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auch Rabbi SALOMON SCHECHTER, der «erklärte: "Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes." Seine Theologie drückte im wesentlichen die Haltung all der Juden aus, denen die überlieferten Traditionen, mit denen sie aufgewachsen waren, immer noch sehr am Herzen

™*L*ZAREÌ.A.O.,* S. 176.
[1] *BERNARDM. BARUCH*, My Own Story [Meine eigene Geschichte], 4. Aufl. New York 1957, S. 50f.
'2' Ebd. S. 104 bzw. 298.
Vgl. *E. C. KNUTH*, The Empire of «The City» [Das Imperium der «{Londoner} City»], 2. erw. Aufl. Milwaukee 1946 (Nachdr. o.O. 1983), S. 52 Anm.: «Obwohl DISRAELI in der Kirche von England getauft worden war, verblüffte und schockierte er einen seiner Freunde nach dem Verlassen einer [Parlaments-]Sitzung, in der er die Kirche verteidigt hatte, dadurch, daß er murmelte: "Es ist merkwürdig, WALPOLE, daß Sie und ich soeben für eine verblichene Mythologie gestimmt haben ..."»
[182] *HERTZBERG* a.a.O., S. 252.

lagen, auch wenn sie sich vom orthodoxen Glauben entfernt hatten. Deshalb versuchten sie, ihren Gottesglauben zu stärken, indem sie die jüdische Geschichte oder das jüdische Volk heraufbeschworen.»[183]

Natürlich wurde der Gottesglaube dadurch keineswegs gestärkt, sondern vielmehr endgültig begraben: «Die Auffassung, daß Geschichte und Kultur und nicht Religion die Gruppenzugehörigkeit bestimmten, zog einige Juden an, die modern dachten und dennoch an ihrem Judentum festhalten wollten. Sie erlaubte ihnen, jene Elemente ihrer Vergangenheit zu bewahren, an denen sie festhalten wollten, neue hinzuzufügen und alles andere über Bord zu werfen.»[184]

Einer von ihnen war der berühmte ACHAD HAAM, der uns im II. Kapitel des vorliegenden Buches als einer der mutmaßlichen Endredakteure der *Protokolle der Weisen von Zion* (die übrigens noch an einem - allerdings nicht von ungefähr völlig nebulös bleibenden - Gottesbegriff festhalten) erneut begegnen wird. «ACHAD HAAM führte einen erbitterten Kampf gegen BERDYCZEWSKI und BRENNER, die sein Beharren auf der Erwähltheitslehre für widersinnig hielten, solange er die Existenz eines persönlichen Gottes leugne. ACHAD HAAM hielt dem entgegen, die Juden hätten ihren auserwählten Status selbst geschaffen, indem sie eine höhere Form der Moral entwickelten, lieferte aber nie einen systematischen Beweis für seine These.»[185] Der wäre überzeugend auch kaum zu führen gewesen . . .

Unverkennbar ins Gnostische gewendet war dagegen der Entwurf jüdischer Identität des erst 1984 mehr als hundertjährig gestorbenen Rabbis MORDECHAJ KAPLAN, den HERTZBERG mit der These zitiert: «Wir stehen vor keiner geringeren Aufgabe, als das Denken und Fühlen des jüdischen Volkes umzugestalten. Solange das jüdische Volk nicht bereit ist, seine mythischen Vorstellungen von Gott aufzugeben und die Vorstellung von einer dem menschlichen Geist immanenten Göttlichkeit zu akzeptieren, ... hat es nichts weiteres zur Zivilisation beizutragen.»[186]

HERTZBERG resümiert am Ende seines hier nur äußerst gerafft wiedergegebenen Überblicks: «Somit verfügten die Juden am Ende des 19. Jahrhunderts über etliche theologische Modelle, die ihre Religion philosophisch aufwerten und zeitgemäßer machen wollten, und über ebensoviele Denkmodelle, denen zufolge das jüdische Volk eine fortschrittliche, ja revolutionäre Kraft auf der Welt war.»[187] Es waren lauter glaubenslose, gottlose, mithin irreligiöse und doch auch wiederum Religion ersetzensollende Modelle, Modelle, zu deren Veranschaulichung Leben und Werk einzelner prominenter Juden dienen können.

SALCIA LANDMANN stellt, wie schon vor ihr BERNARD LAZARE, namentlich den - zumindest offiziellen - Verfasser des «Kommunistischen Manifests» von 1848 in den Vordergrund: «KARL MARX aber, der getaufte Jude, der antisemitische Schmähschriften herausgab, in welchen er alle Cliché-Vorurteile der Judenhasser getreulich nachplapperte[188], vor allem jenes von der rein materiellen, ungeistigen Einstellung der Juden, schuf gleichzeitig ein utopisches Sozialprogramm, das nach seiner eigenen Meinung zwar auf "dialektischem Materialismus" beruht, das sich aber in Wirklichkeit aus lauter altjüdischen Träumen und Idealen speist.»[189]

Bei dem (selbst jüdischen) Autor THOMAS SZASZ stößt man auf SIEGMUND FREUD als Musterbeispiel des atheistischen Juden: «Die Unverträglichkeit von FREUDS leidenschaftlichen antireligiösen Tiraden mit seiner tiefen Hingabe an das Jüdischsein [Jewishness] beleuchtet in bezeichnender Weise einen wichtigen Aspekt von FREUDS Persönlichkeit und Schaffen, nämlich sein Anti-Nichtjudentum [anti-Gentilism]. Das volkstümliche Bild FREUDs als einer aufgeklärten, emanzipierten, areligiösen Persönlichkeit, die mit Hilfe der Psychoanalyse "entdeckte", daß Religion eine Geisteskrankheit sei, ist reine Erfindung. ... er sympathisierte vom ersten Tag an mit dem Zionismus, war mit HERZL bekannt und achtete ihn; er hatte HERZL einmal ein Exemplar eines seiner Werke mit einer persönlichen

183 Ebd. S. 289.
184 Ebd. S. 291.
185 Ebd. S. 292.
186 Ebd. S. 295.
187 Ebd. S. 296.
188 Er tat es nur zur eigenen Tarnung, aber das wird eine *SALCIA LANDMANN* niemals einräumen, denn es hieße, zugleich die Existenz der antichristlichen jüdischen Verschwörung zuzugeben.
189 *LANDMANN* a.a.O., S. 344.

Widmung geschickt. FREUDs Sohn war Mitglied von *Kadimah*, einer zionistischen Organisation, und FREUD selber war ihr Ehrenmitglied.»'««

Nachdem sie kurz auf den ihrer Ansicht nach genuin jüdischen Inhalt einiger seiner Schriften eingegangen ist, begeistert sich Frau LANDMANN: «Der agnostische russische Kommunist ILJA EHRENBURG lebt und schreibt also in Wirklichkeit aus jüdisch-prophetischem Messianismus und aus chassidischem Fühlen heraus. Unter den Darstellern chassidischer Legenden, auch unter jenen darunter, die sich selber zur chassidischen Welt bekennen, gibt es nicht einen einzigen, der es wie EHRENBURG verstanden hätte, den ganzen Märchenglanz und poetischen Zauber dieser Welt einzufangen.»[191] Daß in der Tat auch EHRENBURGS von LANDMANN verschwiegene schauerliche Mordaufrufe im 2. Weltkrieg perfekt die unter Nichtjuden praktisch unbekannte, von ISRAEL SHAHAK jedoch dankenswerter Weise enthüllte äußerst haßerfüllte Geisteshaltung ganz speziell der Chassiden widerspiegeln, werden wir weiter unten noch sehen.

HERTZBERG wiederum bemüht das Beispiel des machiavellistischenersten israelischen Regierungschefs, der später auch als Staatspräsident fungierte. «Ich kenne jüdische Agnostiker, die zwar nicht daran glauben, daß Gott eine besondere Beziehung zu den Juden vorgesehen hat, die jedoch darauf bestehen, daß die Juden die *selbstgewählten* Träger einer einzigartigen, leuchtenden Botschaft seien. Israels erster Ministerpräsident DAVID BEN GURION sagte gegen Ende seines Lebens: "Meine Vorstellung vom messianischen Ideal und der messianischen Vision ist nicht metaphysisch, sondern sozial-kulturell-moralisch ... Ich glaube an unsere moralische und intellektuelle Überlegenheit, an unsere Fähigkeit, als Vorbild für die Erlösung des Menschengeschlechts zu dienen. Diese meine Überzeugung gründet sich auf meine Kenntnis vom jüdischen Volk und nicht auf einen mystischen Glauben; die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes ist in uns, in unseren Herzen, nicht außerhalb von uns." . . . Einmal hatte ich die Kühnheit, ihn etwas provozierend zu fragen, ob seine "Theologie" nicht auf die Behauptung hinauslaufe: "Es gibt keinen persönlichen Gott, aber Er hat die Juden auserwählt, und Er verhieß ihnen das Gelobte Land." BEN GURION lächelte, als hätte ich sein Geheimnis enthüllt.»'«

Ein trübes «Geheimnis», das auch SHAHAK - allerdings sehr viel kritischer - thematisiert: «Im Jahre 1956 schluckte ich begierig BEN GURIONS sämtliche politischen und militärischen Gründe dafür, daß Israel den Suez-Krieg begann, bis er (obwohl er ein Atheist und stolz auf seine Mißachtung der Gebote der jüdischen Religion war) am dritten Kriegstag in der Knesset damit herausrückte, daß der wirkliche Grund "die Wiederherstellung des Königreiches Davids und Salomons" in seinen biblischen Grenzen sei.» Ein gottloser «Bibelglaube», den begreife, wer es kann, der aber offenbar keineswegs auf BEN GURION be-

[190] *THOMASSZASZ,* The Myth of Psychotherapy [Der Mythos der Psychotherapie], New York 1979, zit. n. *BENSON* a.a.O., S. 95.

[191] *LANDMANN* a.a.O., S. 341 f.

[192] Vgl. z.B. die Ausführungen von *VICTORMARCHETTI* in: «CODE» Nr. 12/Dezember 1993, S. 54: «Im vergangenen Jahr veröffentliche [NAIM] GILADI ein Buch mit dem Titel "Ben Gurion's Scandals: How the Haganan & the Mossad Eliminated Jews" ["Ben Gurions Skandale: Wie die *Hagana-Leute* und der *Mossad* Juden eliminierten"], das über seine persönlichen Erfahrungen als jugendliches Mitglied des zionistischen Untergrunds im Irak berichtet. Es ist eine vernichtende Kritik an dem, was sich dort in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ereignete. . . . GILADIS Buch bringt ähnliche und sogar noch schlimmere Methoden ans Tageslicht - die Tausende von Juden das Leben kosteten -, die von zionistischen Eiferern angewendet wurden, um Israel zu schaffen und es mit Juden zu bevölkern. Diese Anklagen sind das Ergebnis einer zehnjährigen peinlich genauen Forschungsarbeit des Autors, nachdem er nach Amerika gekommen war. Laut GILADI war DAVID BEN GURION, der Vater des modernen Israels, für diese Verbrechen gegen das jüdische Volk am meisten verantwortlich. Der Verfasser führt 15 Fälle auf, darunter: - BEN GURIONS Mißachtung der vorliegenden Informationen über die Ermordung von Juden während des Zweiten Weltkriegs. - BEN GURIONS Billigung der Versenkung von Schiffen, die jüdische Flüchtlinge aus Europa nach Palästina brachten. - BEN GURIONS Duldung der geheimen Kontakte der *Hagana* und des *Mossad* mit Nazi-Deutschland und ADOLF EICHMANN - später in Israel als Kriegsverbrecher hingerichtet -, um mit den Deutschen ein Abkommen gegen die Briten im Nahen Osten zu treffen. - Das Massaker an jüdischen Touristen, die aus Eilat zurückkehrten, um einen israelischen Angriff auf Jordanien zu rechtfertigen. - Pläne zur Bombardierung einer israelischen Stadt unter Verwendung eines als ägyptische Maschine getarnten Flugzeugs, um einen Krieg zu provozieren.» - Der ehemalige Vorsitzende des Jüdischen Weltkongresses NAHUM GOLDMANN bestätigt in seinem Buch «Das jüdische Paradox. Zionismus und Judentum nach Hitler» (Köln - Frankfurt 1978, S. 130f): «Jahrelang herrschte BEN GURION über Israel faktisch wie ein Diktator. . . . Ein Versprechen von ihm galt überhaupt nichts. Er zögerte nicht, etwas zu versprechen und dann das Gegenteil zu tun. Er war völlig skrupellos. Er hat nie ein anderes Ziel verfolgt, als das zionistische Ideal zu verwirklichen und seinen enormen Ehrgeiz zu befriedigen. Er liebte keine Ehrungen, verabscheute sie sogar; in bezug auf Macht war er jedoch unersättlich.»

[193] *HERTZBERG* a.a.O., S. 38f.

schränkt war (und ist), denn: «An diesem Punkt seiner Rede sprangen fast alle [mehrheitlich ebenfalls ungläubigen] Knesset-Mitglieder spontan auf und sangen die israelische Nationalhymne.»"[4]

Rabbi HERTZBERG distanziert sich zwar für seine eigene Person von einer völlig gottlosen «jüdischen Religion»!", hütet sich jedoch gleichzeitig, an irgendeiner Stelle seines Buches zweifelsfrei klarzustellen, was er denn nun unter «Gott» versteht. Als ihm offenbar besonders nahestehende Vorbilder modernen jüdischen «Gottglaubens» präsentiert er MARTIN BUBER, FRANZ ROSENZWEIG und den Rabbiner ABRAHAM JIZCHAK KOOK mit ihrem freischwebenden «Gottesbegriff», der absurderweise aus dem talmudistischen Erwähltheitsanspruch und der vermeintlichen Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer «jüdischen Existenz» abgeleitet wird, statt umgekehrt, also ein bloßes «Postulat» darstellt: «Wie BUBER und ROSENZWEIG wußte auch KOOK, daß die Juden nicht ohne die tiefe Überzeugung existieren konnten, daß Gott ihnen einen Auftrag erteilt hatte.»"6

Wenn man diesen rein voluntaristisch auf die heutigen «jüdischen Bedürfnisse» zugeschnittenen «Gottes»begriff kennt, der mit demjenigen der - zwar unvollständigen, aber authentischen und folglich auch absolut autoritativen - alttestamentlichen **Offenbarung** überhaupt nichts mehr gemein hat, weil sich hier gerade umgekehrt Menschen einen «Gott» nach *ihrem* Bild und Gleichnis «erschaffen», kann auch HERTZBERGS jüngste, ihn zuversichtlich stimmende Statistik über den «Gottesglauben» der US-amerikanischen Juden niemanden mehr vom Stuhl reißen: «Aber Gott ist aus dem Exil zurückgekehrt. Laut dem *Annual Survey of American Jewish Opinión* [Jährliche amerikanisch-jüdische Meinungsbefragung] von 1997, den das *American Jewish Committee* durchführte, stimmen dreiundsechzig Prozent der Befragten der Aussage zu, daß es einen Gott gibt; zweiundzwanzig Prozent hielten den Inhalt dieser Aussage für wahrscheinlich, und nur drei Prozent lehnten sie entschieden ab. Diese Ergebnisse waren überraschend. Die meisten amerikanischen Juden gehen selten in die Synagoge und befolgen nur wenige jüdische Gebote. Und dennoch glaubt die Mehrheit von ihnen an die Existenz Gottes.»[197] Offensichtlich in den meisten Fällen aber nicht etwa an die Existenz eines solchen, der Gebote erlassen hat, deren Befolgung oder Nichtbefolgung nicht im Belieben der Menschen steht, sondern bloß an diejenige irgendeines «höheren Wesens», über das man nichts Näheres weiß und auch gar nichts Näheres wissen will, eine Haltung, die zu Recht als «praktischer Atheismus» bezeichnet wird. Eine Haltung, die auch der römische Oberrabbiner ELIO TOAFF im Jahre 1994 als der sogenannten «jüdischen Religion» vollkommen entsprechend hinstellte, indem er - übrigens unwidersprochen von den Seinigen! - proklamierte: «Der Begriff Gottes ist im Hebraismus ein sehr weiter Begriff, er ist keine Person.»i's Womit also der so oft teils naiv, teils arglistig beschworene «jüdische Monotheismus» ad absurdum geführt wäre!

ARTHUR KOESTLER folgert aus der - auch in seinen Augen widersprüchlichen - Existenz eines nicht bloß ethnisch zusammengewürfelten, sondern auch ganz überwiegend glaubenslosen «Judentums», daß dieses Judentum keinen Sinn mehr habe: «Das orthodoxe Judentum ist eine verschwindende Minorität. ... Es ist die große Mehrheit der aufgeklärten oder agnostischen Juden, die das Paradoxon verewigen, indem sie - loyal ihrem pseudonationalen Status - sich an den Glauben klammern, es sei ihre Pflicht, die jüdische Tradition zu bewahren. Es ist jedoch nicht leicht zu definieren, was nun der Begriff "jüdische Tradition" in den Augen dieser aufgeklärten Mehrheit bedeutet, die die orthodoxe Doktrin vom auserwählten Volk zurückweist. Abgesehen von dieser Doktrin ist die allgemeine Botschaft des Alten Testaments - das Bekenntnis zu dem einen und unsichtbaren Gott, die Zehn Gebote, das Ethos der hebräischen Propheten, die Spichwörter und Psalmen - eingemündet in den Hauptstrom der jüdisch-hellenistisch-christlichen Tradition und zum gemeinsamen Besitz von Juden und Nichtjuden geworden.»[1]" Was allerdings *so* nicht stimmt, weil ja

[194] *SHAHAK* a.a.O., S. 8f.
[195] Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 307f.
[196] Ebd. S. 309.
ij" Ebd. S. 340.
In seinem Interview-Buch *ELIO TOAFF/ALAIN ELKANN,* Essere ebreo [Jude sein], Mailand 1994, S. 93, zit. n. *NITOGLIA,* Per padre il diavolo ... a.a.O., S. 169; hier der Originalwortlaut: «Il concetto di Dio è un concetto molto largo nell'Ebraismo, non è una persona.»
[199] *KOESTLER* a.a.O., S. 184.

gerade der Talmudismus sogar diesen - ohnedies nur *materiell* «gemeinsamen» Besitz - in großen Teilen bis zur Unkenntlichkeit verändert hat.

Insbesondere ISRAEL SHAHAK streicht die Widersprüchlichkeit einer jüdischen «ungläubigen Religion», wie sie natürlich auch und gerade im Staate Israel «praktiziert» wird, grell heraus: «Gemäß dieser Ideologie ist das Land, das "erlöst" worden ist, jenes Land, das aus nichtjüdischem in jüdischen Besitz übergegangen ist. Der Besitz kann privat sein oder dem *JNF [Jüdischen Nationalfonds*] oder dem jüdischen Staat zukommen. Umgekehrt wird das Land, das Nichtjuden gehört, als "unerlöst" angesehen. Wenn also ein Jude, der die schwärzesten Verbrechen begangen hat, die man sich vorstellen kann, ein Stück Land von einem tugendhaften Nichtjuden kauft, wird das "unerlöste" Land durch eine solche Transaktion "erlöst". Kauft jedoch ein tugendhafter Nichtjude Land von dem schlechtesten Juden, wird das vormals reine und "erlöste" Land wieder "unerlöst". . . . In derselben Weise war und ist der weithin als Versuch zur Schaffung einer Utopie begrüßte Kibbuz eine ausschließende Utopie; selbst wenn er aus lauter Atheisten besteht, akzeptiert er grundsätzlich keine arabischen Mitglieder und verlangt, daß etwaige Mitglieder mit anderer Nationalität sich zuerst zum Judaismus bekehren.»[200]

Fassen wir also zusammen. «. . . die Juden von heute», stellt KOESTLER fest, «besitzen keine gemeinsame kulturelle Tradition, sondern lediglich gewisse Gewohnheiten und Verhaltensweisen, die sich aus dem sozialen Erbe der traumatischen Erlebnisse des Ghettos ableiten und aus einer Religion, welche die Mehrheit nicht mehr praktiziert und an die sie nicht mehr glaubt, die ihr aber nichtsdestoweniger einen pseudonationalen Status verleiht.»[201] Ähnlich ernüchternd sieht Frau LANDMANNS Fazit aus: «. . . die religiöse Bindung zerfällt zunehmend, und mit ihr zusammen, trotz rassischer Besonderheit [??], auch das jüdische Volk im Exil. In Israel selber mag dieser gleiche Zerfall des Glaubens dadurch ausgeglichen sein, daß man auf die alte hebräische Sprache zurückgegriffen hat und bewußt aus der Bibel heraus lebt, wenn man sie meist auch nicht mehr als Offenbarung und Glaubensquelle, sondern nur als historisches Dokument des eigenen Volkes und Landes wertet.»[202]

Die *praktische Gleichwertigkeit* jüdisch-religiöser und jüdisch-säkularisierter Grundsätze im Staate Israel (aber natürlich genauso in der ihn bekanntlich vehement unterstützenden «Diaspora») hebt auch SHAHAK hervor, nachdem er die rein säkular-machtpolitische und insofern auch ausnahmsweise völlig «unjüdische» Einstellung des israelischen Generals GAZIT gegenüber den arabischen Anrainern als sozusagen das geringere Übel eingestuft hat: «. . . jene, die wahrhaftig an diese als der "jüdische Staat" bezeichnete Utopie glauben und [deshalb] danach trachten werden, die "biblischen Grenzen" zu erreichen, sind gefährlicher als die großen Strategen vom Typ GAZITS, weil ihre Politik entweder durch die Religion oder, noch schlimmer, durch säkulare religiöse Prinzipien geheiligt wird, die absolute Gültigkeit behalten.»[203]

Sieht man sich die schon einmal zitierte «rabbinische Bestimmung, die vom Obersten Gericht und vom Staat Israel als gültig übernommen wurde, derzufolge "das Kind einer jüdischen Mutter, das *keine andere Religion ausübt als die jüdische*, oder jemand, der gemäß den Regeln der rabbinischen Orthodoxie zum Judentum konvertiert", Jude ist»[204], näher an, und zwar insbesondere den hier zur Verdeutlichung hervorgehobenen, entscheidenden Satzteil, stellt man fest, daß durch diese offenbar ganz bewußt gewählte Formulierung für das «Judesein» zwar die Ausübung irgendeiner *anderen* Religion als der des Talmudismus ausgeschlossen ist, nicht aber - die Ausübung *gar keiner* Religion!

Zum Beweis dessen, daß diese seltsame Definition von «jüdisch» auch in der «Diaspora» gilt, mag es genügen, einen deutschen Zeitungsbericht vom Frühjahr 2002 anzuführen, der mit den beiden Sätzen eingeleitet wurde: «Die Jüdische Gemeinde zu Berlin hat besorgt den jüngsten antisemitischen Angriff in der Stadt zur Kenntnis genommen. Zwei jüdische Frauen waren am Sonntag Opfer eines gewalttätigen Übergriffs geworden.» Wie dann wei-

[CO] *SHAHAK* a.a.O., S. 7.
[201] *KOESTLER* a.a.O., S. 183f.
[202] *LANDMANN* a.a.O., S. 337.
[203] *SHAHAK* a.a.O., S. 12.
[204] *SCHNEIDER* a.a.O., S. 224.

ter berichtet wurde, hatte es sich um Mutter und Tochter gehandelt. Zwei mutmaßliche Araber hatten die Tochter gefragt, ob sie Jüdin sei, was sie bejaht hatte. «Daraufhin riß ihr einer der beiden ihre Kette mit dem Davidstern vom Hals. Beide schlugen dann auf sie ein. Als die Mutter ihrer Tochter helfen wollte, wurde auch sie geschlagen. Die 21-Jährige ist entsetzt über so viel Haß. . . . "Die Kette gehörte meinem Großvater, der Jude war." Sie selbst sei nicht im jüdischen Glauben erzogen worden, dennoch stolz auf ihre Familie. Deshalb habe sie auf die Frage, ob sie Jüdin sei, auch mit Ja geantwortet.»[205] Eine Auffassung von «Judentum», die also von der «Jüdischen Gemeinde» - siehe oben - ohne weiteres geteilt wird.

Lassen wir uns abschließend auch noch von dem «konservativen» Rabbiner ARTHUR HERTZBERG bestätigen, was ohnehin längst klar geworden sein dürfte: daß paradoxerweise ungläubige Juden genauso Juden sind wie gläubige. «Eine von führenden Reformjuden eingeleitete neue Bildungsinitiative mit dem Ziel, den Juden die Thora nahezubringen, stößt auf wachsendes Interesse. Reformjuden und konservative Juden bilden zu Hause, am Arbeitsplatz oder im Internet Thorastudiengruppen. Selbst die ultraweltliche [!] linksgerichtete Mapam-Partei in Israel veranstaltet am Schawuot, an dem der Empfang der Gesetze durch Mose gefeiert wird, ein Tikkun (ein nächtliches Studium klassischer jüdischer Texte). Uberall ist unter jenen, die sich als Juden verstehen [!], ein deutliches Interesse an den traditionellen jüdischen Texten wiedererwacht. Keine Strömung des Judentums kann die heiligen Schriften und Traditionen des Judaismus für sich reklamieren, denn sie gehören allen Juden.»[206] wie man sieht, auch den «ultraweltlichen», die sich nostalgischerweise ein einziges Mal im Jahr damit zu befassen geruhen . . .

Kommen wir abschließend zu den Zahlen. Realistischerweise muß man die große Masse der liberalen, also «konservativen» oder «reformistischen» Juden den Agnostikern oder gar erklärten Atheisten zurechnen. Wenn also die Mitglieder der - noch vor Israel - mit Abstand weltgrößten jüdischen Gemeinschaft, derjenigen der USA, im Jahre 1997 zu *achtzig Prozent* «den liberalen Strömungen»?[1]" angehörten, heißt das, daß die restlichen zwanzig Prozent sich im Verhältnis von ungefähr zehn zu eins oder allenfalls fünf zu eins aus erklärtermaßen völlig Ungläubigen *hier* und (Neu-)Orthodoxen bzw. Ultraorthodoxen samt Chassiden *dort* zusammensetzten. Mit anderen Worten: Vermutlich keine fünf Prozent der US-amerikanischen Juden können als religiös gläubig im strengen Sinne des vielzitierten «jüdischen Monotheismus» gelten, und selbst dieser Eingottglaube ist, wie wir später noch sehen werden, längst nicht mehr ohne weiteres mit streng religiösem Judentum identisch! Annähernd dieselbe Proportion herrscht in der gesamten weltweiten «Diaspora», denn schon in den siebziger Jahren stellte KOESTLER - man bewundere nebenher seine perfekte «politische Korrektheit» ... - fest: «Das orthodoxe Judentum ist eine verschwindende Minorität. Sein Bollwerk war Osteuropa, wo die Wut der Nazis ihren Höhepunkt erreichte und die Juden fast völlig vom Angesicht der Erde ausgetilgt hat. Die wenigen Überlebenden im Westen besitzen nicht mehr viel Einfluß, während die Hauptmasse der orthodoxen Gemeinden Nordafrikas, des Jemens, Syriens und des Irak nach Israel ausgewandert ist. So stirbt das orthodoxe Judentum der Diaspora aus.»[208]

Während die religiös «liberalen» Juden im Staate Israel, wie schon gesagt, mit nur *zwei Prozent* vertreten sind, befindet sich dort die Fraktion der offen Ungläubigen sogar in der *Vierfünftelmehrheit*, zwar nur indirekt, aber dennoch präzise ablesbar am Anteil der orthodoxen und ultraorthodoxen Parteien im israelischen Parlament: «Die Macht der Orthodoxen in Israel war nie größer als heute. In der Regierungskoalition stellen sie dreiundzwanzig Abgeordnete, ungefähr ein Drittel.»[209] Ein Drittel *der Koalition*, wohlgemerkt, aber noch kein Fünftel *aller* Parlamentarier, denn die Knesset hat insgesamt 120 Abgeordnete![2]")

205 Lokalbericht von *REGINA KÖHLER* in: «Berliner Morgenpost», 16.4.2002.
206 *HERTZBERG* a.a.O., S. 341.
207 *AYALA GOLDMANN* in: DT, 3.4.1997.
208 *KOESTLER* a.a.O., S. 182f.
RZ *AYALA GOLDMANN* in: DT, 3.4.1997.
210 Von den 120 Parlamentariern abzuziehen sind allerdings einige wenige palästinensisch-moslemische Knesset-Mitglieder. - Natürlich gibt es auch Meinungsumfragen, die erwartungsgemäß dasselbe, wenngleich hinsichtlich des Grades bzw. der Art der «Ungläubigkeit» etwas differenziertere Bild liefern. Vgl. z.B. die einschlägige Reportage von *EVA REICHART* in DT, 14.5.2002: «Nur zwanzig Prozent der [israelischen] Juden bezeich-

Ähnlich bezeichnend, wenn man weiß, was für äußerst unterschiedliche Vorstellungen die Juden aller Schattierungen vom «Messias» haben, ist auch eine andere, allerjüngste Statistik vom Herbst 2001. Das einzige, was sich in den israelischen Meinungsumfragen verändert habe, berichtete der Israelkorrespondent der *New York Times,* THOMAS FRIEDMAN, in einer US-Fernsehsendung, sei, «daß die Zahl der Israelis, die glauben, daß das [Palästinenser-] Problem nur durch die Rückkehr des Messias gelöst werden kann, in den letzten Monaten von 25 auf 40 Prozent gestiegen ist»2ii. Immer noch *nur* vierzig Prozent! Und dies, obwohl Messiasglaube und Messiaserwartung ehedem *der* Kern und *das* Zentrum des Talmudismus waren! Von daher dürfte es bereits großzügig geschätzt gewesen sein, wenn AYALA GOLDMANN, offensichtlich die Ultraorthodoxen, Neuorthodoxen und Chassidim mitzählend, 1997 weiter mitteilte: «Die Orthodoxen bilden insgesamt im Judentum der Welt nur eine Minderheits-Strömung von ungefähr zehn Prozent.»212

Nur am Rande sei darauf hingewiesen, was für eine unverschämte Hochstapelei angesichts dieser erschütternden Realität der seit nunmehr vierzig Jahren stets unter rein «religiösem» Deckmantel geführte «christlich-jüdische» Dialog darstellt, eine Hochstapelei, die im Sommer 2000 ausgerechnet von einem US-amerikanischen Rabbiner, der sich ihrer freilich nicht im geringsten zu schämen schien, offen angesprochen wurde. Anläßlich einer neuen «Runde» der «katholisch-jüdischen» «Verständigung» in den USA hob nämlich «Rabbi ELLROTT DORFF von der Universität des Judentums in Los Angeles» hervor, «daß der katholisch-jüdische Dialog bislang vor allem von säkularen Juden getragen worden sei»2i3!

b) Auserwähltheit als Religionsersatz

Nehmen wir das Resultat der nachfolgenden Einzeluntersuchung gleich vorweg: Nur ein kleiner Bruchteil der Juden hofft noch auf den Messias, d.h. den *Gesalbten Gottes,* aber sämtliche Juden glauben unverrückbar an ihre eigene Auserwähltheit. Und genau diese Auserwähltheits-Ideologie bildet die eiserne Klammer, die das völkisch wie religiös vielfältig gespaltene, zu rund neunzig Prozent säkularisierte Judentum kraftvoll zusammenhält.

Schon immer, sagt KOESTLER über die Juden, «begünstigte ihre exklusive Religion eine Tendenz, sich von anderen abzusondern, aber untereinander zusammenzubleiben, mit eigenen Gemeinden, eigenen Orten religiöser Verehrung, Schulen, Wohnquartieren und Ghettos (die ursprünglich durchaus von ihnen selbst geschaffen waren), in welcher Stadt oder in welchem Land immer sie lebten. Diese seltene Kombination von Wanderlust und Ghetto-Mentalität, verstärkt durch messianische Hoffnungen und den Stolz des auserwählten Volkes, war sowohl den alten Israeliten als auch den mittelalterlichen Khasaren gemeinsam . . .»214 Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert herum gab ACHAD HAAMS Schüler LEON SIMON «die Ansicht des großen Meisters bündig so wieder: "Während dem jüdischen Denken die Idee des Übermenschen vertraut ist, ist doch der geläufigste und kennzeich-

nen sich heute als orthodox, das heißt streng religiös. Dagegen halten sich etwa fünfundzwanzig bis dreißig Prozent für ausgesprochen säkular [also überhaupt nicht religiös]. Der größte Teil der Juden aber charakterisiert sich als "traditionell". Diese Israelis befolgen zwar bestimmte Regeln des Judentums, tun dies aber mehr aus Traditionsbewußtsein denn aus tiefer religiöser Überzeugung - vergleichbar mit der europäischen "Religiosität" zu Weihnachten und Ostern.» - Wie dieselbe Autorin weiter zeigt, läßt sich die Masse der religiös gleichgültigen Israelis freilich mit erstaunlicher Bereitwilligkeit ins Korsett talmudischer Vorschriften zwängen: Am Sabbat «fahren auf Druck der religiösen Parteien keine öffentlichen Verkehrsmittel, weil es ja verboten ist, zu arbeiten. Am größten aber ist der Einfluß der Religiösen in Personenstandsfragen, das heißt bei Heirat und Scheidung. Hier gelten allein die jüdisch-orthodoxen Gesetze. Den Bund fürs Leben können die Juden daher nur vor einem Rabbiner schließen. Eine zivile Ehe gibt es nicht. Zusätzlich bringt die Heirat nach den orthodoxen Regeln eine Reihe von Einschränkungen mit sich. Angehörige verschiedener Religionen können in Israel gar nicht heiraten, ebenso Personen, deren religiöser Status nicht eindeutig ist. . . .»

[211] Meldung in: «Share International» Nr. 9/November 2001, S. 9.

[212] *AYALA GOLDMANN* in: DT, 3.4.1997.

[213] KNA-Meldung in: DT, 24.6.2000. - Da der besagte «Dialog» ohnedies nur die Zerstörung des Christentums zum Ziel hat, ist es allerdings relativ gleichgültig, ob er säkularen Funktionären oder (natürlich auch auf «christlicher» Seite) Säkularisierern im geistlichen Gewände anvertraut wird. So teilte beispielsweise im April 2002 der *Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit* (uff!) mit, er habe den bekanntlich außerordentlich frommen «Christen» JOSCHKA FISCHER (!) als Träger der «BUBER-RoSENZWEiG-Medaille 2003 für besondere Verdienste um den jüdisch-christlichen Dialog» ausersehen. Dessen erwartungsgemäß außerordentlich «christliche» Verdienste, die man auszeichnen wollte, waren - «die Vermittlerrolle des Grünen-Polidkers zwischen Israelis und Palästinensern sowie sein engagiertes Eintreten für die Erinnerung an den Holocaust» . . . (Epd-Meldung in: «Berliner Zeitung», 13.4.2002)!

[214] *KOESILER* a.a.O., S. 127.

nendste Gebrauch dieser Idee nicht der auf die einzelne Person, als vielmehr auf die Nation - auf Israel als die Über-Nation oder 'auserwähltes Volk'.''»21s

Rabbi ARTHUR HERTZBERG geht die Sache vorsichtiger an, um seine nichtjüdischen Leser nicht gleich eingangs zu verprellen, und spricht daher auf den ersten Seiten seines Buches zunächst einmal nur von einer «Andersartigkeit» der Juden, bevor er deutlicher werden zu können glaubt. Immerhin ist ihm und seinen Mitautoren diesbezüglich Respekt für ihre in anderen Büchern derselben Art relativ selten anzutreffende Ehrlichkeit zu zollen. Wir können verstehen, entschuldigen sie denn auch ihre weniger aufrichtigen Genossen, «warum viele Juden die Existenz gemeinsamer jüdischer Charakterzüge bestreiten. Wer eine solche Behauptung aufstellt, so ihr Einwand, ist entweder ein Antisemit, der uns durch Auschließung definiert, oder ein irregeleiteter oder an Selbsthaß leidender Jude, der die Position des Feindes stärkt. Nur wer uns übelwill, kann das Bedürfnis haben, uns als etwas Besonderes zu definieren - als anders als die anderen. Diese vorsichtige und defensive Haltung ist verständlich, doch widerlegt sie unsere These nicht, daß es einen bestimmbaren jüdischen Charakter gibt, der mit dem ersten Juden - Abraham - begann und bis zum heutigen Tag fortdauert. Es ist unser Ziel, Juden so zu beschreiben, wie sie wirklich sind, und nicht wie eine Werbeagentur sie zur Wahrung jüdischer Interessen in einer Imagekampagne vielleicht darstellen würde.»[2]>s Nicht bloß vielleicht, sondern tatsächlich und in beinahe aller Regel!

Doch HERTZBERG & Co. fahren tapfer fort: «In diesem Buch versteigen wir uns zu der Behauptung, daß der Judenhaß kein irrationales Vorurteil ist, das die nichtjüdische Welt befallen hat. Er hat einen Grund. In seinem Kern ist der Antisemitismus eine wütende Reaktion auf die Juden, die bisher noch in jeder Gesellschaft, in der sie lebten, zu den hartnäckigsten Andersdenkenden gehört haben. . . . SARTRE war der dezidierten Meinung, daß die Juden keine selbständige Existenz hätten; sie seien eine Erfindung ihrer Feinde. Keineswegs. Es wäre ein gravierender Irrtum, alle jüdische Religion, Kultur und Geschichte als irrelevant abzutun. Tief in ihrem Innern tragen die Juden die Entschlossenheit mit sich, anders zu bleiben und - häufig in bedrohter Lage - als Minderheit an den Rändern einer fremden Kultur zu leben. Die Juden sind ein Produkt ihrer selbst und existieren als Juden bis heute aus eigenem Entschluß.»[2]" Das sind starke Worte, denen noch stärkere folgen: «Das Gesagte darf allerdings keinesfalls als Rechtfertigung für den Antisemitismus mißverstanden werden. Juden haben ein Recht darauf, anders zu sein und mit der sie umgebenden Gesellschaft nicht übereinzustimmen.»[2]^ Woher sie es haben, wird hier noch nicht gesagt, ist uns, nicht wahr, liebe Leser, jedoch längst klar: dieses «Recht» erwächst ihnen aus ihrer Auserwähltheit, aus ihrem Status als «Über-Nation». Zumindest bilden sie sich das felsenfest ein.

Daß die «Andersartigkeit» seit eh und je im Zentrum jüdischer Identität bzw. Ideologie stand, wissen natürlich auch unsere übrigen Autoren. ARTHUR KOESTLER: «Der jüdische Glaube führt, wie es die 2000 Jahre seiner tragischen Geschichte zeigen, zur nationalen und sozialen Selbstabsonderung. Er sondert den Juden aus und lädt dazu ein, ihn auszusondern. Er schafft automatisch geographische und kulturelle Ghettos.»21s SALCIA LANDMANN (weniger ehrlich): Der Zionismus «teilt insofern die Ansichten der Rassisten aller Schattierungen [?], als auch [?] er von einer Besonderheit des jüdischen Volkes ausgeht, die durch keine noch so eifrige Bereitschaft zur Assimilation an die jeweiligen Wirtsvölker ganz ausgelöscht werden kann oder soll.»[22]" ISRAEL SHAHAK: «Das trifft selbst auf einige jener Juden zu, die sich [in der Diaspora] 'progressiven' oder linksgerichteten Bewegungen anschlossen. Eine Untersuchung radikaler, sozialistischer und kommunistischer Parteien kann viele Beispiele verkappter jüdischer Chauvinisten und Rassisten liefern, die diesen Parteien bloß aus Gründen 'jüdischer Interessen' beitraten und in Israel für eine 'anti-nichtjüdische' Diskriminierung sind.»[22]' Was freilich nicht bedeutet, daß nicht viele Juden immer wieder -

215 *FORD* a.a.O., S. 207.
216 *HERTZBERG* a.a.O., S. 22f.
217 Ebd. S. 24f.
218 Ebd. S. 27.
2"iO£m£sa.a.Ö., S. 182.
220 *LANDMANN* a.a.O., S. 335.
221 *SHAHAK* a.a.O., S. 17.

naturgemäß letztlich vergeblich - versucht hätten, auf beiden Schultern Wasser zu tragen oder, richtiger gesagt, den sie selbst ein- und alle übrigen ausschließenden Kreis talmudistischer «Besonderheit» zu quadrieren:

«Zu allen Zeiten», merkt Rabbi HERTZBERG erstaunlich klarsichtig an, ohne jedoch aus seiner Einsicht die logischen Konsequenzen zu ziehen, «haben die Juden darum gekämpft, zwei widerstreitende Neigungen miteinander in Einklang zu bringen. Sie wollten eine eigene und besondere Kultur pflegen und zugleich von der Mehrheit akzeptiert werden. Dieses Bedürfnis, anders und dennoch gleichartig zu sein, gibt auf drei verschiedenen Ebenen Anlaß zu gravierenden Spannungen: einer Spannung im Innern einzelner Juden, die nicht wissen, welcher Kultur sie eigentlich zugehören; zwischen einzelnen Gruppen innerhalb des Judentums, die sich immer wieder darum streiten, wieweit sie sich der Mehrheitskultur anpassen dürfen, ohne ihren jüdischen Charakter zu gefährden; und zwischen den Juden und der sie umgebenden größeren Gesellschaft, da sie ständig bemüht sind, im Einklang mit der übrigen Gesellschaft zu leben, indem sie ihr Anderssein mit dem Wunsch, dazuzugehören, in ein Gleichgewicht bringen.»[222] Ein mehr als labiles, ein schlankweg unmögliches «Gleichgewicht», woran HERTZBERGS nun zu sichtende Präsentation der dem «Anderssein» zugrundeliegenden Auserwähltheitsideologie eigentlich keinen Zweifel lassen sollte.

«Gläubige Juden hängen ihrem Judentum in der Uberzeugung an, daß sie das erwählte Volk sind. Das mag eine Illusion sein oder zumindest eine Übertreibung, doch sie ist der eigentliche Kern ihres Selbstbildes. . . . Welche Belege haben die Juden, um einen so unerhörten Anspruch zu vertreten? Der beste "Beweis" ist, daß selbst unsere Feinde von der einen oder anderen Version dieser Behauptung überzeugt sind.»[223] Dieser dummdreiste Zirkelschluß liegt ganz auf derselben Argumentationsebene wie die schlitzohrige Anekdote des langjährigen Vorsitzenden des Jüdischen Weltkongresses NAHUM GOLDMANN: «DAVID BEN GURION sprach immer vom jüdischen Volk als dem "von Gott auserwählten Volk". Ich antwortete ihm: "Überlasse es doch den Nicht-Juden, das zu sagen." . . . dem Begriff des "auserwählten Volkes" ziehe ich den des "einzigartigen Volkes" vor.»[224]

Sei dem, wie es sei, HERTZBERG findet, «Juden, die nicht länger einem erwählten Volk, das für die Welt eine besondere moralische Botschaft hat, angehören wollen, sollten sich aus dem Judentum verabschieden, weil sie sich darüber im Irrtum befinden, was es bedeutet, Jude zu sein.» Und damit wir Nichtjuden uns nicht etwa darüber täuschen, was das bedeutet, wird gleich darauf präzisiert: «Der jüdische Erwähltheitsglaube hat selbst in seiner abgeschwächtesten Form [!] stets behauptet, daß Juden zumindest der Idee nach moralisch höherständen als ihre Nachbarn.»[225] Warum das so sein soll, wissen HERTZBERG und seine Mitarbeiter allerdings beim besten Willen nicht anzugeben. «Die Erwähltheit der Juden ist ein Geheimnis. Es bleibt das Geheimnis Gottes, aus welchem Grund er einen unbedeutenden Volksstamm dazu ausersehen hat, zu leiden und mehr zu erreichen [?], als man von einer so kleinen Völkerschaft auf einer so stürmischen Reise erwarten konnte.»[226] Natürlich ist «Gott» für die meisten lediglich eine Metapher: «Die Erwähltheitslehre ist im Bewußtsein der Juden so tief eingewurzelt, daß sie selbst bei denen noch zu finden ist, die den Glauben ihrer Vorväter nicht mehr teilen.» Und dann werden HERTZBERG & Co. auch noch selbstmitleidig - wenngleich bloß augenzwinkernd: «Die Juden machen sich bis heute mit Gewalt unglücklich, indem sie danach streben, sich ihrer Erwähltheit würdig zu zeigen.»[227] Wir sind gerührt - gleichfalls augenzwinkernd.

Ihre auserwählte Besonderheit bringt es, wie schon gesagt, mit sich, daß die Juden zu allen Zeiten und an allen Orten «Patrioten» ganz eigener Art gewesen sind, auch dies bis heute. Über den deutsch-jüdischen Bankier OTTO HERMANN KAHN schrieb der Amerikaner HANNEN SWAFFER im *Daily Herald* vom 2. April 1934 mit sanfter Ironie: «Ich kannte OTTO KAHN, den Multimillionär, viele Jahre lang. Ich kannte ihn, als er ein patriotischer Deutscher war. Ich kannte ihn, als er ein patriotischer Amerikaner war.»[228] Tatsächlich war

[222] *HERTZBERG* a.a.O., S. 73.
[223] Ebd. S. 36f.
[224] *GOLDMANN* a.a.O., S. 27.
[225] *HERTZBERG* a.a.O., S. 48.
[226] Ebd. S. 53.
[227] Ebd. S. 55.
[228] Zit. n. *DENISFAHEY*, The Rulers of Russia [Die Herrscher Rußlands], 3. durchges. u. erw. Aufl. 1939 ([21.]

KAHN so «patriotisch» gewesen, hinter dem Rücken der amerikanischen Öffentlichkeit enge Verbindungen mit der bolschewistischen Sowjetunion zu unterhalten, in der nämlich seine wirklichen Volksgenossen regierten!

So unwandelbar wie die immerwährende Aufrechterhaltung des «geheimnisvollen» Auserwähltheitsanspruchs ist auch die jüdische Unfähigkeit zu echtem Patriotismus. Illustrieren wir das am Beispiel englischer Juden. Im Jahre 1911 las man im noch heute existierenden Londoner *Jewish Chronicle*: «Juden, die patriotische Engländer und gute Juden sein wollen, sind einfach lebende Lügen. ... Jüdischer Patriotismus ist ein Kleid, das wir anziehen, um den Herren Engländern besser zu gefallen.» Im folgenden Jahr bekannte MORITZ GOLDSTEIN: «Ob hier (in England) geboren oder naturalisiert - wir sind nicht recht englisch. Wir sind Nationaljuden dem Glauben und der Rasse nach und keine Engländer.» Wieder ein Jahr darauf dekretierte JOSEF COHN in der britisch-jüdischen Zeitschrift *Jewish World:* «Wer zwischen seinen Pflichten als Engländer und als Jude zu wählen hat, muß das letztere wählen.»[229] Und was erklärte eine junge Jüdin in der Ausgabe des *Jewish Chronicle* vom 29. September 2000? «Ich bevorzuge es, mich "ein Jude, der in England lebt" statt ein "britischer Jude" zu nennen.»[230] Da geht also, entgegen der landläufigen philosemitischen Lesart, die parallele Bezeichnung «Zentralrat der Juden in Deutschland» wohl doch nicht bloß auf das Konto des sogenannten «Holocaust» . . . Zumal auch der französische Jude LEON BLUM bereits 1925 der «wahrhaft tiefen Analyse» seines damals noch in London ansässigen Volksgenossen CHAIM WEIZMANN beipflichtete, der ihm nämlich gesagt hatte, «daß es, was den nationalen Patriotismus anbetrifft, nicht nur einen Dualismus, sondern eher einen Pluralismus geben kann und fast in jedem Menschen gibt. Es ist so. Man kann ganz einem Lande angehören und sich doch als einen integralen Bestandteil einer anderen Gruppe ansehen. Wir können uns vollkommen und ganz als Franzosen fühlen, und zu gleicher Zeit können wir uns sowohl körperlich wie geistig zum Judentum gehörig bekennen.»[231]

Selbst SALCLA LANDMANN erhebt noch im Jahre 1990 mißbilligend den Zeigefinger im Rückblick auf gewisse allzu patriotische Juden der Weimarer Republik : «Die exzessive und exklusive Loyalität und Solidarität mancher deutsch-jüdischer Gruppen dem deutschen Wirtsvolk gegenüber und ihre bewußte Preisgabe der jüdischen Tradition ändert eben nichts daran, daß diese Juden anders waren als ihre deutsche Umwelt.»[232] Und HERTZBERG versucht sich erneut im Zeichnen viereckiger Kreise, indem er, anscheinend aus ihn urplötzlich überfallender Angst vor der bis dahin gezeigten eigenen Courage, herrlich widersprüchlich -ja, man kann leider nur sagen, schwadroniert, kein Jude könne die Zollabfertigungshalle des Tel Aviver Flughafens verlassen, «ohne das Gefühl zu haben, nach Hause gekommen zu sein. Das bedeutet nicht, daß die Besucher aus der Diaspora nicht ganz und gar Amerikaner, Holländer oder Italiener oder keine Patrioten der Länder wären, aus denen sie gekommen sind, doch die Einreise in das Land Israel beschwört eine der tiefsten jüdischen Empfindungen herauf. Dies ist die Heimat, in der die Großfamilie ihre Anfänge hatte.»[233] Demnach hätte also jeder Jude zwar in der Diaspora sein «Vaterland», aber nur in Israel, dem Lande der Erwählung, seine «Heimat»? Das *klingt* nicht nur schizophren, das *ist* auch so. Klarer drückte sich da schon der Großrabbiner von Frankreich, JOSEPH SLTRUK, bei einem Israelbesuch am 8. Juli 1990 gegenüber dem damaligen israelischen Premierminister ITZHAK SCHAMIR aus; er versicherte nämlich: «Jeder französische Jude ist ein Vertreter Israels ... Seien Sie versichert, daß jeder Jude in Frankreich ein Verfechter dessen ist, was Sie verfechten.»[234]

Der neue römische Oberrabbiner RLCCARDO DI SEGNI besaß zu Beginn des Jahres 2002 gar die Kühnheit, vor Spitzenvertretern der freilich nur noch pseudokatholischen, weil bereits erheblich judaisierten Konzils«kirche», darunter «Kurienkardinal» JORGE MARIA ME-

Nachdruck Hawthorne, Kalifornien/USA 1984), S. 34.

22 Alles zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 167f.

2f Zit. n. «On Target», 4.u. 18.11.2000, S. 4.

231 Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 183.

232 *LANDMANN* a.a.O., S. 347.

233 *HERTZBERG* a.a.O., S. 66

234 Zit. n. *EMMANUEL RATIER*, Encyclopédie politique française [Französische politische Enzyklopädie], Band I, Paris 1992, S. 667 (Art. «SITRUK Joseph»): «Chaque Juif français est un représentant d'Israël (...) Soyez assuré que chaque Juif en France est un défenseur de ce que vous défendez.»

JIA, eine regelrechte Predigt über die orthodox-talmudische Auserwähltheitslehre zu halten, die von diesen abtrünnigen «Hierarchen» widerspruchslos aufgenommen wurde. Hier eine weitgehend aus (jeweils *kursiv* gedruckten) Originalzitaten dieser talmudistischen «Predigt» bestehende Zusammenfassung des Kernpunkts: «Die Bibel stellt uns zwei Persönlichkeiten vor, Noah und Abraham. Von Noah stammt die ganze Menschheit ab, *"weshalb alle Völker im rabbinischen Sprachgebrauch Noachiden, Söhne Noahs, genannt werden". "In der Menschheitsfamilie besteht jedoch eine besondere Gruppe, diejenige der Söhne Israels, auch sie ursprünglich Noachiden, die sich jedoch kraft ihrer Abkunft von Jakob Israel, dem Enkel und Stammhalter Abrahams, [von den übrigen] abheben (...). Es ist ein Status, den wir als priesterlich und dienend bezeichnen oder definieren können: 'ein Reich von Priestern und ein ausgesondertes Volk'."* Abraham steht schlechthin über Noah: *"Es gibt normale Personen und es gibt besondere Personen. Abraham ist der Prototyp der besonderen Personen, Noah derjenige der ehrenhaften, aber gewöhnlichen, die nicht nach Höherem streben."* Wie man sieht, gehört man beiden Gruppen durch Geburt an: um sich zu "retten", *"genügt es, daß ein jeder dem Weg folgt, auf dem er sich im Augenblick seiner Geburt befindet"* »[235] Eine Bekehrung der ganzen Menschheit zum Judentum wird also vom Talmudismus genau deshalb abgelehnt, weil es dann logischerweise keine «Auserwählten» mehr gäbe . . .!

Ziehen wir nun auch in Sachen «Auserwähltheit» das Resümee. Zuerst mit Frau LANDMANN. Für sie, die sich unverkennbar auch persönlich den «Auserwählten» zurechnet, ist es - offensichtlich keineswegs bloß im Rahmen dieses ihres Buches - «gleichgültig, ob es so ist, wie die Frommen glauben, wonach eines Tages ein realer Gott Elohim oder Jahwe oder Adonai sich aus der Menge der Völker dieses eine auserwählt und für seinen Dienst bestimmt hat; oder ob umgekehrt, wie die Agnostiker annehmen, dieses eine, vielleicht auf religiösem oder ethischem Gebiet besonders begabte Volk sich eines Tages einen solchen Gott geschaffen hat; oder ob das Volk ihn nicht geschaffen, sondern gefunden hat, wobei es abermals gleichgültig ist, ob und welche Form der Realität hinter dieser Gottesvorstellung steht.»[236] Alles ist gleichgültig, nur eines nicht: die «Auserwähltheit». Dazu nochmals HERTZBERG: «Juden mögen mit Gott hadern und sich gegenseitig anschreien, wenn sie unterschiedlichen Lagern angehören, doch was sie als Volk zusammenhält, ist die Überzeugung, daß sie Nachkommen großer Vorfahren sind. Sie wollen, daß ihre Kinder die Ahnenreihe fortsetzen.»[237] Des näheren: «Die Zionisten, die Orthodoxen und die religiösen Liberalen von heute haben zwar unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie sich Juden verhalten sollten, aber sie alle verfolgen dasselbe Ziel - nämlich die Erhaltung des jüdischen Volkes als etwas Einzigartigem, Besonderem auf der Welt. Die zweite Grundüberzeugung, die Juden zu allen Zeiten teilten, ist der Glaube an ihre Erwähltheit. Es ist gar nicht so wichtig, wer die Juden erwählte. Viel wichtiger ist, daß die Juden diese erhebende oder auch quälende Gewißheit niemals abschütteln können. Der Glaube an ihre Erwähltheit hat die Juden zusammengeschweißt und am Leben erhalten.»[238] Unübertrefflich prägnant hat diesen verhängnisvollen (Aber-)Glauben nur scheinbar humorvoll der religionslose Zionistenführer CHAIM WEIZMANN formuliert: «Die Juden sind wie andere Völker, nur noch mehr.»[239]

c) Auserwähltheit als Unterpfand politischer Solidarität

Auch nach ihrer Zerstreuung, sagt BERNARD LAZARE über seine fernen Vorfahren, «hatten sie die gewohnten Beziehungen von Synagoge zu Synagoge aufrechterhalten, und so stützt sich der Kosmopolitismus der Juden auf ihre Solidarität. Die Gemeinden halfen einander, unterstützten sich gegenseitig und leisteten einander Beistand, und Beispiele für dieses Einvernehmen sind überreichlich vorhanden, so etwa das so charakteristische der levan-

[235] Don *FRANCESCO RICOSSA,* der die Zitate dem ausführlichen Bericht des italienisch-jüdischen Monatsblatts «Shalom» Nr. 2/2002 über diese bemerkenswerte Veranstaltung zum «christlich-jüdischen Dialog» vom 17. Januar 2002 entnommen hat, in: «Sodalitium» (italienische Ausgabe) Nr. 54 (Jahrg. 18, Nr. 3), Juli 2002, S. 37.
[236] *LANDMANN* a.a.O., S. 118.
[237] *HERTZBERG* a.a.O., S. 91.
[238] Ebd. S. 339.
[239] Zit. n. *KOESTLER* a.a.O., S. 179.

tinischen Juden, die nach dem Martyrium der Juden von Ancona übereinkamen, jede Beziehung zu dieser Stadt abzubrechen und den Handelsstrom nach Pesaro umzuleiten, wo GUIDO UBALDO die Flüchtlinge aus Ancona aufgenommen hatte. Die Gelehrten, die Rabbiner förderten diese Solidarität, die durch den talmudischen Exklusivismus verstärkt wurde [!]; sie trieben ihre Gläubigen an und zwangen sie dazu, ihre wechselseitigen Interessen aufeinander abzustimmen. Im 11. Jahrhundert verbot die Rabbinersynode von Worms einem israelitischen Eigentümer, "einem Nicht-Israeliten oder einem Israeliten ein von einem Glaubensgenossen bewohntes Haus ohne die Zustimmung dieses letzteren" zu vermieten, und eine Synode des 12. Jahrhunderts untersagte einem Juden bei Strafe des Banns, einen Glaubensgenossen vor ein christliches Gericht zu bringen. Die jüdische Gemeinde, der Kahal, war gewappnet gegen jene, die es an der pflichtgemäßen Solidarität fehlen ließen: sie schlug sie in den Bann und sprach gegen sie den *Cherem-Hakahal* (den Ausschluß aus der Gemeinde) aus. Diese Exkommunikation traf alle jene, die sich ihren Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft entzogen: jene, die sich weigerten, ihre Habe anzugeben, um an dem Beitrag vorbeizukommen, den die Synagoge entrichten mußte; jene, die einen Vertrag mit einem Glaubensgenossen abschlossen, ohne diesen Vertrag durch einen Notar der Gemeinde besiegeln zu lassen; jene, die sich nicht der vom Kahal im gemeinsamen Interesse getroffenen Entscheidung unterwerfen wollten; schließlich jene, die mit ihren Schriften die Bibel und den Talmud angriffen und an der Zerstörung der Einheit Israels arbeiteten: MARDOCHÄUS KOLKOS, URIEL ACOSTA, SPINOZA gehörten zu diesen letzteren.

«Die Jahrhunderte, die Wirkung feindlicher Gesetze, der Einfluß der religiösen Gebote, das Bedürfnis nach individueller Verteidigung ließen also bei den Juden das Gefühl der Solidarität wachsen. Noch in unseren Tagen existiert in den Ländern, wo die Juden einer Ausnahme-Regelung unterliegen, die mächtige Organisation des Kahal. Was die emanzipierten Juden angeht, so haben sie den engen Rahmen der alten Synagogen durchbrochen; sie haben die Gesetzgebung der ehemaligen Gemeinden aufgegeben, aber sie haben die Solidarität nicht verlernt [!]. (Die *Alliance Israélite universelle*, die, 1860 von CREMIEUX gegründet, mehr als dreißigtausend eingeschriebene Anhänger zählt, konnte die jüdische Solidarität nur verstärken. Das Ziel der Allianz ist es, die Juden der östlichen Länder moralisch und intellektuell zu befreien, indem sie Schulen gründet, obendrein ihre Unterdrükkung zu lindern und sogar auf ihre völlige Emanzipation hinzuarbeiten.) Nachdem sie einen Sinn dafür erworben, sie gewohnheitsmäßig beibehalten hatten, konnten sie sie nicht einmal dadurch verlieren, daß sie ihren Glauben verloren, denn sie war bei ihnen zu einem sozialen Instinkt geworden, und die - allmählich entwickelten - sozialen Instinkte verschwinden auch nur allmählich wieder. Man muß obendrein anmerken, daß sie, wenn sie auch gleichberechtigt in die Nationen eingetreten waren, dennoch eine Minderheit waren. Nun ist aber die Entwicklung des Vereinigungsgeistes in den Minderheiten ein Gesetz, ein Gesetz, das sich von demjenigen der Erhaltung herleitet. Jede in einer Masse anwesende Gruppe begreift, daß sie, wenn sie im Zustand der Gruppe weiterbestehen will, alle ihre Kräfte zusammennehmen muß; um dem äußeren Druck, der sie aufzulösen droht, zu widerstehen, muß sie etws ganz Kompaktes bilden, mit einem Wort, sie muß eine organisierte Minderheit werden. Die jüdische Minderheit ist eine organisierte Minderheit, nicht, weil sie Oberhäupter, theokratische Fürsten, eine Regierung und Gesetze hätte, sondern weil sie ein Zusammenschluß von kleinen Gruppen ist, die stark miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig unterstützen. Jeder Jude wird, sobald er darum nachsucht, diesen Beistand seiner Glaubensgenossen erhalten, wenn man ihn nur als der jüdischen Gemeinde ergeben ansieht, denn wenn er einen feindlichen Eindruck macht, wird er nichts als Feindseligkeit ernten. Der Jude ist, selbst wenn er die Synagoge verlassen hat, immer noch Mitglied der jüdischen Freimaurerei (Ich spreche hier nicht von den maurerischen Vereinigungen; ich verwende Freimaurerei im allgemeinen Sinn, den man diesem Wort gibt.), des jüdischen Klüngels, wenn man so will.

«Als solidarische Körperschaft verfaßt, finden die Juden leichter ihren Ort in der gegenwärtigen erschlafften und zerstrittenen Gesellschaft. Würden die Millionen von Christen, von denen sie umgeben sind, gegenseitige Unterstützung anstelle des egoistischen Kampfes praktizieren, würde der Einfluß des Juden auf der Stelle vernichtet; aber sie praktizieren sie nicht und der Jude muß, wenn auch nicht *herrschen* - das ist der Ausdruck der Antisemiten

-, so doch ein Maximum an gesellschaftlichen Vorteilen genießen und diese Art von Vorherrschaft ausüben, gegen die der Antisemitismus protestiert, ohne sie beseitigen zu können . . .»[240]

Während sie in akuten «Notfällen» gegenüber den Nichtjuden gerne vehement abgestritten wird, ist also die Existenz einer auf die allen gemeinsame «Auserwähltheit» gegründeten weltweiten jüdischen politischen Solidarität ein offenes Geheimnis. Im III. Band der nach seinem Tod herausgegebenen Tagebücher des ersten großen Zionistenführers THEODOR HERZL findet sich ein 1902 verfaßtes «Exposé für den englischen Minister des Äußeren Lord LANDSDOWNE, in welchem er ihm die Vorteile für England auseinandersetzt, wenn dieses für die Erwerbung Palästinas durch die Juden eintritt. "Es gibt, gering gerechnet, zehn Millionen Juden in der ganzen Welt. Sie werden nicht überall die Farbe Englands offen tragen dürfen; aber im Herzen werden sie alle England tragen, wenn es durch eine solche Tat die Schutzmacht des jüdischen Volkes wird. Mit einem Schlage bekommt England zehn Millionen heimliche, aber treue Untertanen, die in allen möglichen Berufszweigen in der ganzen Welt wirken. Sie verkaufen Zwirn und Nadeln in vielen kleinen Dörfern des Ostens; aber sie stehen im Großhandel, in der Industrie, an den Börsen, sie sind auch Gelehrte und Künstler und Zeitungsschreiber und anderes. Sie alle werden sich auf ein Signal hin in den Dienst der großmütigen Nation stellen, die eine längst ersehnte Hilfe bringt. England bekommt zehn Millionen Agenten für seine Größe und seinen Einfluß. Möge die englische Regierung erkennen, welchen Wert es hat, das jüdische Volk zu gewinnen.»[241]

Obwohl England dann den Juden tatsächlich zu ihrem Staat verhalf, bekam es die versprochenen «zehn Millionen Agenten» natürlich *nicht-*, die bekam vielmehr der neue Staat Israel. VICTOR OSTROVSKY, selbst jüdischer Herkunft und ehemaliger Agent des israelischen Auslandsgeheimdienstes *Mossad*, berichtete 1991 über die «inoffiziellen Mitarbeiter» («Sayanim») des *Mossad:* «Es gibt Tausende Sayanim in der ganzen Welt. Allein in London gibt es etwa 2000 aktive und weitere 5000 auf einer Liste. Sie übernehmen viele unterschiedliche Aufgaben. Ein "Auto-Sayan" zum Beispiel, der ein Mietwagengeschäft hat, kann es dem *Mossad* ermöglichen, einen Wagen zu mieten, ohne die normalen Papiere ausfüllen zu müssen. Ein "Wohnungs-Sayan" kann ein Appartement anmieten, ohne Verdacht zu erregen, ein "Bank-Sayan" kann dir Geld besorgen, wenn du es z.B. mitten in der Nacht brauchen solltest, ein "Arzt-Sayan" kann eine Schußwunde behandeln, ohne daß die Polizei etwas davon erfährt usw. So hat man ein Reservoir von Leuten, auf das man in allen erforderlichen Lagen zurückgreifen kann; es sind Leute, die Dienste leisten, aber aus Loyalität Stillschweigen bewahren. Ihnen werden nur ihre Auslagen ersetzt. Oft wird die Treue der Sayanim von Katsas [Geheimdienstagenten] ausgenutzt, die sich die verfügbare Hilfe für persönliche Zwecke zunutze machen. Für die Sayanim gibt es keine Möglichkeit, dies zu kontrollieren. Auf jeden Fall kann man immer sicher sein, daß ein Jude oder eine Jüdin, der/die weiß, daß es um den *Mossad* geht, und nicht zur Zusammenarbeit bereit ist, einen nicht verpfeifen wird. Man hat ein risikoloses Rekrutierungssystem zu seiner Verfügung, bei dem ein Pool von Millionen jüdischer Menschen außerhalb der Grenzen des Landes angezapft werden kann. Es ist viel einfacher, mit Leuten zu operieren, die vor Ort leben, und die Sayanim leisten überall unschätzbare praktische Hilfe.»[242]

Fundament dieses weltweiten Zusammenhaltens der Juden «wie Pech und Schwefel» ist unbezweifelbar ihr talmudistisches Auserwähltheitsbewußtsein. «Das "Jüdische Echo" Nr. 13 vom 22. März 1925 schreibt über eine von dem Zionistenführer Dr. ALFRED KLEE vor der zionistischen Ortsgruppe in München gehaltene Rede: "Sind wir noch Juden? Mit dieser Frage eröffnete der Redner seine Ausführungen. Dr. KLEE antwortete mit der Überzeugung eines an die unverwüstliche Kraft des jüdischen Volkes und seine Zukunft tief Glaubenden: 'Wir sind wieder Juden.' Der Versuch der letzten Generationen in Deutschland, aus dem Judentum einen Torso zu machen, es zu konfessionalisieren, in das Prokrustesbett einer durch Landesgrenzen eingeengten, lokalen Angelegenheit einzuzwängen, habe glücklicherweise völlig Schiffbruch gelitten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit All-Israels

[240] *LAIARE* a.a.O., S. 186f.
[241] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 54.
[242] *VICTOR OSTROVSKY/CLAIRE HÖR*, Der Mossad. Ein Ex-Agent enthüllt Aktionen und Methoden des israelischen Geheimdienstes, 2. Aufl. Hamburg 1991, S. 118.

habe den Sieg davongetragen. Die Juden der Gegenwart seien auch in Westeuropa wieder zu einer Gemeinschaft geworden, deren auszeichnendste Eigenschaft die Pflege der Gesinnung der Solidarität sei. Die Bindungen des Leides, des gemeinschaftlichen Schicksals zeigten allüberall ihre unwiderstehliche Gewalt. Die Solidarität verlange aber die völlige Aufhebung der Unterscheidungen zwischen Juden und Juden. 'Ich hasse', rief der Redner aus, 'das Wort Ostjude, ebenso wie ich das Wort Westjude hasse. Es gibt für mich nur eine jüdische Gemeinschaft. Und so gibt es auch nur eine Gemeinde, die der Mittelpunkt alles jüdischen Lebens und Denkens sein muß.'"»[2]« Die eingangs genannte «unverwüstliche Kraft des jüdischen Volkes», an die KLEE «glaubte», war natürlich nur eine Umschreibung des vermeintlichen Auserwähltheitsstatus.

Frau LANDMANN möchte zwar die auch von ihr keinesfalls bestrittene jüdische Solidarität lieber aus dem herleiten, was sie als «ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb der Sippe» den alttestamentlichen «hebräischen Beduinen» zuschreibt. Allerdings müßte dieses «primitive» Stadium auch nach ihrer Einschätzung spätestens im neuzeitlichen bzw. modernen Judentum eigentlich längst überwunden sein. Schuld daran, daß dem nicht so ist, trägt offenbar die im Talmud verewigte Auserwähltheitslehre, denn «selbst auf höchster ethischer Stufe bleibt die Kollektivhaftung bei den Juden erhalten, so etwa in dem talmudischen Satz: Kol Jissraéjl arejwim se basé, zu deutsch: ganz Israel bürgt einer für den andern»[2]«.

5. Gibt es eine jüdische Abstammung?

Mit dieser Frage ist schon die nächste «Komplikation» des Problems angedeutet. Obwohl unsere bisherige Untersuchung ergeben hat, daß Jude - ganz unabhängig von Rasse und Volk im biologischen Sinne - jeder ist, der dem talmudistischen Auserwähltheitsglauben entweder in seinen diversen religiösen Abwandlungen oder in seiner säkularisierten, pseudoreligiösen Form huldigt, stellt sich immer noch das dornige Problem der individuellen «jüdischen» Abstammung. Dies zum einen deshalb, weil das Bekenntnis zur talmudistischen Auserwähltheitslehre zwangsläufig den Eintritt in bzw. die Zugehörigkeit zu einer - wie wir weiter oben ALFRED NAQUET völlig richtig sagen hörten - **«künstlichen** Nation», aber dadurch eben doch immerhin einer **Nation,** mit sich bringt. Zum anderen aber auch deshalb, weil die neuzeitliche bzw. moderne Auflösung des religiösen Judentums zu einer bis heute stetig steigenden Zahl von «Mischehen» geführt hat, deren Auswirkung auf den angeblichen oder auch tatsächlichen «jüdischen» Charakter der daraus entspringenden Nachkommen zu allem Überfluß unter den verschiedenen Fraktionen des Judentums heftig umstritten ist.

a) Das streng talmudische Religionsgesetz

Der Talmud statuiert für den Fall von - grundsätzlich ohnehin äußerst ungern gesehenen - Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden, daß Kinder eines Nichtjuden und einer Jüdin von ihrer Geburt an als Juden gelten, Kinder eines Juden und einer Nichtjüdin hingegen von ihrer Geburt an als Nichtjuden. Die entscheidende Stelle lautet wörtlich so: Die Antrauung mit einer Nichtjüdin ist nichtig. «Woher dies von einer Nichtjüdin? - Die Schrift sagt [Dt. 7, 3]: *du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern.* - Wir wissen nun, daß die Antrauung mit ihr nichtig ist, woher, daß das Kind ihr gleiche? R. JOCHANAN erwiderte im Namen R. SCHIMON B. JOCHAJ: Die Schrift sagt [Dt. 7, 4]: *denn er wird deinen Sohn von mir abwendig machen-,* dein Sohn von einer Jisraélitin heißt dein Sohn, dein Sohn von einer Nichtjüdin heißt nicht dein Sohn, sondern ihr Sohn. RABINA sagte: Hieraus ist zu entnehmen, daß der Sohn deiner Tochter von einem Nichtjuden *dein* Sohn [Anm. GOLDSCHMIDT: Auch diesbezüglich folgt das Kind der Mutter.] heiße.»[2]«

Logischerweise halten die ultraorthodoxen und orthodoxen Juden bis heute strikt an dieser Regelung fest und haben sie in Israel mittlerweile sogar als staatliches Gesetz durchge-

[243] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 172.
[244] *LANDMANN* a.a.O., S. 98.
[245] *GOLDSCHMIDT* a.a.O., Band VI, S. 742 (Traktat Qidduschin III, 12 [Fol. 68b]).

drückt: «Gemäß israelischem Gesetz wird jemand als "jüdisch" betrachtet, wenn entweder seine Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter von Religion Jüdinnen waren oder wenn der Betreffende in einer die israelischen Behörden befriedigenden Weise zum Judaismus bekehrt wurde und unter der Bedingung, daß er sich nicht vom Judaismus zu einer anderen Religion bekehrt hat, in welchem Falle Israel aufhört, ihn als "jüdisch" anzusehen.»[246] Während uns die Konversionen im Moment noch nicht beschäftigen sollen, verdient die gemeinhin fast nie erwähnte Regelung besondere Aufmerksamkeit, daß man echter Jude von Geburt erst in der vierten Generation werden kann. Nach Auskunft des hochgelehrten Talmudisten LAZARUS GOLDSCHMIDT versteht sich das als Vorsichtsmaßnahme gegenüber Konvertiten und deren Nachkommen: «Bei der Aufnahme von solchen [Konvertiten] in die jüdische Gemeinschaft ist es Gebot, 3 Generationen zu warten; cf. Dt. 23, 9.»[247] Tatsächlich liest man an der angegebenen Bibelstelle, dort allerdings exklusiv bezogen auf die Edomiter und Ägypter: «Kinder, die ihnen geboren werden, dürfen vom dritten Glied an in die Gemeinde des Herrn aufgenommen werden.» Natürlich ist nichtsdestoweniger schon der Proselyt selber den übrigen Juden *in der Praxis* nahezu gleichgestellt, andernfalls seine «Bekehrung» ja sinnlos wäre.

Da nun nach strikt orthodoxer talmudistischer Auffassung das erbliche Judentum immer nur in der mütterlichen Linie weitergegeben wird, waren und sind fromme Juden «notfalls» eher bereit, ihre Söhne an eine andere Religion - gewöhnlich das Christentum - zu «verlieren», als ihre Töchter! So wird aus dem frühen 19. Jahrhundert der Fall des amerikanischen Juden MEYER HART berichtet, dessen Tochter JUDITH ZU seinem Entsetzen einen christlichen Schotten namens JAMES PETTIGREW ehelichte. «HART enterbte sie, aber JUDITHS Mutter versöhnte sich, als JAMES und JUDITH versprachen, von ihren Kindern die Jungen christlich und die Mädchen jüdisch zu erziehen.»[248]

Weil hingegen im umgekehrten Fall der Ehe eines Juden mit einer Nichtjüdin die gesamte Nachkommenschaft dem Judentum «geburtsmäßig» erst einmal verlorengeht (wiewohl eine förmliche Konversion immer möglich bleibt), suchen die gestrengen orthodoxen Rabbiner dem durch drakonische Strafbestimmungen vorzubeugen. An der folgenden, um 1880 herum gültigen Regelung dürfte sich aus strikt orthodoxer Sicht bis heute nichts geändert haben: «Hat ein Jude eine Akum (Nichtjüdin) geheiratet, so soll man ihm 39 Hiebe geben und die Heirat soll keine Verbindlichkeit haben und das Bethdin, Rabbineramt, soll denselben in den Bann tun; ja, wenn ein Jude sogar eine Jüdin geheiratet hat, so darf der Jude, wenn diese Christin geworden ist, eine andere Frau nehmen, ohne daß es einer Scheidung bedarf . . .»[249]

Allerdings ließen sich schon die aufgeklärten, vom Kahal emanzipierten, in unterschiedlichem Grade liberal gewordenen Juden des 19. Jahrhunderts weder - wie ehedem - unterwürfig-schuldbewußt die falligen 39 Hiebe verabreichen, noch zeigten sie sich vom Bannfluch der orthodoxen Rabbiner beeindruckt, so daß die *liberalen* Rabbiner, die das «Judentum» als Auserwähltheitsideologie um beinahe jeden Preis zusammenhalten wollten, bald zu weitgehenden Zugeständnissen genötigt waren. Dies umso mehr, als im frühen 20. Jahrhundert die praktisch allesamt ungläubigen, dafür aber umso rassistischeren Zionisten die extreme Ansicht zu propagieren begannen, jüdisches «Blut» könne eigentlich überhaupt nie verloren gehen. So behauptete etwa der österreichische Zionistenführer ALFRED NOSSIG im Jahre 1922: «. . . wir dürfen uns heute der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Züchtungsgedanke des Mosaismus, eine gewisse Geistesrichtung durch das Blut zu übertragen, in der historischen Praxis weit über das Judentum hinaus gewirkt hat. Entgegen den Absichten der Stifter des jüdischen Volkes, die ihm die Vermischung mit anderen Rassen streng untersagt, also wenn man will, per nefas, hat sich das jüdische Blut in ungeahnt reicher Fülle in die Adern aller anderen Kulturvölker ergossen. Erst neuere Forscher wagen es, auf die, früheren Generationen so unbequeme Tatsache hinzuweisen: das Halbjudentum sei so verbreitet, daß es beinahe als Merkmal der Kulturvölker betrachtet werden muß.

246 *SHAHAK* a.a.O., S. 4.
247 *GOLDSCHMIDT* a.a.O., S. 742 Anm. 337.
248 *THORWALD* a.a.O., S. 89.
249 Zit. bei *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 90 nach dem Buch des Theologen Dr. *ECKER* «Judenspiegel im Lichte der Wahrheit» (Paderborn 1884); *FLEISCHHAUER* legt Wert auf die Feststellung, die jüdischen Quellen seien «bei *ECKER* genau angegeben».

Man kann von einer biologischen Judaisierung der zivilisierten Welt sprechen. Die jüdische Statistik verfügt hier schon heute über sehr interessantes Material. Eine weitere Detailforschung in dieser Richtung wird sicherlich die erstaunlichsten Aufschlüsse zeitigen. Wenn aber das Blut ein besonderer Saft ist, so gilt dies vom jüdischen Blute in erhöhtem Maße. Ein einziges jüdisches Bluttröpfchen beeinflußt die geistige Physiognomie ganzer Familien noch durch eine lange Reihe von Generationen. Es bewirkt die Befeuerung ihrer Gehirnganglien und imprägniert diesen Geschlechtern vielfach den jüdischen Drang zur Entwicklung, zur sozialen Gerechtigkeit, zur Völkerannäherung.»250

b) Der Pragmatismus der Liberalen

Vermutlich war die soeben angeführte zionistische Auffassung bei weitem nicht so neu wie sie scheinen mochte, denn die historischen Quellen bezeugen eine verblüffende «Großzügigkeit» der - zu dieser Zeit ja noch allesamt «orthodoxen» - Juden bereits das ganze Mittelalter hindurch. Damals war es nämlich weniger die Synagoge als umgekehrt die Kirche, die immer wieder das Verbot christlich-jüdischer Mischehen einschärfen mußte, «zum Beispiel durch das Konzil von Toledo 589, das Konzil von Rom 743, das Erste und das Zweite Lateranische Konzil 1123 und 1139 oder die Erlässe des Königs LADISLAV II. von Ungarn im Jahre 1092. Daß all diese Verbote nur teilweise wirksam waren, zeigt ein Bericht des ungarischen Erzbischofs von Gran, ROBERT, der im Jahre 1229 dem Papst klagte, daß viele christliche Frauen Juden heirateten und innerhalb weniger Jahre "viele Tausende von Christen" auf diese Art der Kirche verlorengegangen seien.»251 Woraus sich ja nur schließen läßt, daß die Eheschließungen mit diesen Frauen zumindest in einem Teil der Fälle ungeachtet des talmudischen Verbots noch *vor* deren allfälliger Konversion erfolgten und bereits ihre Kinder problemlos als «Juden» akzeptiert wurden. Eine Praxis, die erst recht «einriß», als sich vor allem ab 1392 in Spanien zahlreiche nur zum Schein getaufte Juden zum Zwecke des rascheren gesellschaftlichen Aufstiegs mit Christinnen verheirateten, was diese Marranen aber nicht davon abhielt, bei der - sehr häufigen - späteren öffentlichen Rückkehr zum Judentum ihre ohnedies bereits heimlich im Talmudismus aufgezogenen Sprößlinge als vollwertige «Juden» zu betrachten.

Ende des 19. Jahrhunderts sahen zumindest die liberalen Reformjuden der USA, die ja ohnedies fast sämtliche Talmudvorschriften über Bord geworfen hatten, jedenfalls keinen Grund mehr, zwischen der «bloß» halbseitigen jüdischen Abstammung mütterlicherseits hier und väterlicherseits dort einen Unterschied zu machen. Der spätere amerikanische Pressezar JOSEPH PULITZER etwa war Sohn «des jüdischen Getreidehändlers PHILIP PULITZER aus dem ungarischen Makö und dessen deutsch-katholischer Frau LOUISE», hätte also nach orthodox-talmudischen Kriterien als «Nichtjude» gelten müssen. Dennoch gab es im Jahre 1887, als PULITZER bereits eine große New Yorker Zeitung besaß, «einen Artikel des jüdischen Gemeindeblattes *Hebrew Standard,* der PULITZER als einen Mann angriff, der sich nicht an die Religions- oder Gruppenbindung seines Vaters hielt, sondern frei sein wollte. Gleichzeitig äußerte das Blatt die Furcht, PULITZERs Eingreifen in die Politik könne antijüdische Emotionen wecken. Ohne PULITZERs katholische Mutter zu erwähnen, bemerkte es: "Er ist ein Jude, der kein Jude sein möchte" . . »252 Offenbar war der *Hebrew Standard* ein reformjüdisches Organ.

Eine Vorreiterrolle für die Akzeptanz auch solcher Personen als vollwertige Juden, die «nur» einen jüdischen Vater aufzuweisen haben, spielte - interessanterweise ungeachtet ihrer sämtliche Richtungen des Talmudismus widerspiegelnden Zusammensetzung! - auch die rein jüdische Freimaurerloge *B'nai B'rith - Söhne des Bundes.* Deren offizieller Historiker EDWARD E. GRUSD weiß in seinem bemerkenswert gründlichen und genauen Werk «The Story of a Covenant - Die Geschichte eines Bundes» (New York 1966) zu berichten, «daß, wenn ein junger nicht-beschnittener Jude, dessen Vater bereits Mitglied des *B'nai B'rith,* aber dessen Mutter keine Jüdin war, sich vorstellte, um eingeweiht zu werden, bei seiner

250 *NOSSIG* a.a.O., S. 76.
251 *KOESTLER* a.a.O., S. 170.
252 *THORWALD* a.a.O., S. 321.

Ehre versichern mußte, daß er "nicht nichtjüdischen Bekenntnisses war und keinerlei nichtjüdischer religiöser Organisation angehörte"»[253]

In Deutschland, wo gegenwärtig der religiöse Teil des Judentums in seiner großen Mehrheit «eher orthodox», obwohl ganz sicher nicht ultraorthodox geprägt ist, hält man sich zwar angeblich immer noch (oder vielleicht wieder?) an die strenge talmudische Regelung: «Wer . . . nur einen jüdischen Vater nachweisen kann, gilt nicht als Jude. Nur die Abstammung von einer jüdischen Mutter ist ausschlaggebend. Das sehen auch die Liberalen so.»[254] Vermutlich bloß deshalb, weil sie sich der herrschenden Orthodoxie fügen müssen, wenn sie nicht ständigen Streit riskieren wollen. Obwohl beispielsweise der in Berlin lebende Jude IVAN DENES nichts dabei findet, sich darüber zu freuen, daß gegenwärtig in ganz Osteuropa «das jüdische Leben erneut Wurzeln schlägt», nämlich: «Menschen, die nur einen jüdischen Elternteil haben [!], identifizieren sich selbst als Juden; es sind immer mehr jüdische Tagesschulen vorhanden; die jüdische Erziehung für Erwachsene zieht immer mehr Leute an . . .»[255] kurzum, DENES ist es augenscheinlich völlig egal, ob der «nur eine» Elternteil jener, die sich da selbst als Juden «identifizieren», der mütterliche oder «bloß» der väterliche ist.

Ganz anders als im gemäßigt orthodox dominierten Deutschland liegen die Dinge jedenfalls in den USA, wo die ultraliberalen Reformjuden, deren Übergang zu den völlig Glaubenslosen übrigens verschwimmt, die größte Fraktion stellen, die Konservativen nur wenig strengeren Auffassungen huldigen und die Orthodoxie fast gar nicht mehr vertreten ist.

Schon im Jahre 1991 sah die insbesondere für orthodoxe Juden bedrückende statistische Realität in den USA und die liberal-pragmatische Reaktion der Reformjuden darauf so aus: «Gemäß einer größeren Studie, die vom *Council ofJewish Federations [Rat jüdischer Föderationen]* bezuschußt wurde, nahmen 52 Prozent der jüdischen Männer und Frauen, die seit 1985 geheiratet haben, Nichtjuden zum Ehegatten. Noch bedeutsamer, fand die breitangelegte Studie heraus: fast drei von vier Kindern aus religionsverschiedenen Ehen werden entweder als Christen oder mit überhaupt keiner Religion erzogen. Dieser Trend in Verbindung mit einer unterhalb der Regenerationsrate liegenden Geburtenzahl, einer steigenden Welle von Scheidungen und einer fast zum Erliegen gekommenen Einwanderung läßt die jüdische Gemeinschaft schrumpfen. Die *CJF*-Studie zeigt, daß die Zahl von Amerikanern, die sich selber als Juden identifizieren, auf 4,3 Millionen - lediglich 1,8 Prozent der Bevölkerung - gesunken ist. . . . In der letzten Woche wurden von 80 jüdischen Gelehrten und Gemeindeführern an der Universität des Judaismus in Los Angeles Strategien zur Erhaltung der amerikanischen jüdischen Identität und Bindung heiß diskutiert. Mit dem Argument, daß für die Mehrheit der amerikanischen Juden die religionsverschiedene Ehe unvermeidlich ist, riet der Soziologe EGON MAYER vom *Brooklyn College* der jüdischen Gemeinschaft, auf alles an Bindungen an ihr Erbe zu bauen, was immer interreligiös verheiratete Paare noch haben. Er wies beispielsweise darauf hin, daß 60 Prozent von religionsverschieden verheirateten Juden noch Passah-Sedern besuchen. "Manche von uns mögen darüber entsetzt sein, was sie ein Seder nennen", sagte er. "Ich mag nicht denken, daß es ein Seder ist, aber sie denken es." MAYER riet der jüdischen Gemeinschaft, jeden willkommen zu heißen, der sich dazu entschließt, als Jude identifiziert zu werden, egal in welcher Weise er das wünscht. "Wenn Sie ihm den Abschiedskuß geben wollen, ist das Ihre Wahl", sagte er der Gruppe. "Falls es meine Enkel sind, werde ich ihnen nicht den Abschiedskuß geben." . . . bei vielen Reform-Sabbat-Gottesdiensten sind ein Drittel der Teilnehmer oder mehr unbekehrte Ehegatten. "Ich nehme als ein Zeuge teil", sagt TOM KALINOWSKI, ein ehemaliger Katholik, der einen Reform-Tempel in San Francisco mit seiner jüdischen Frau LINDA besucht, die ihre beiden Töchter als Juden erzieht. "Ich finde die Gottesdienste geradezu ökumenisch." "Wir haben alles zu gewinnen und nichts zu verlieren, wenn wir bei der Schließung von Mischehen assistieren", beharrt Rabbi CHARLES LIPPMAN, ein Reform-Rabbiner in New York, der das schon seit 17 Jahren getan

[253] *RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 214; nur das Zitat innerhalb des zitierten Textes stammt direkt von *GRUSD*.
[254] *HANS-CHRISTIANROSSLER* in: «Frankfurter Allgemeine Zeitung», 23.8.1997.
[255] *DENES* a.a.O., S. 113.

hat. "Wir sollten diese Paare von ganzem Herzen in den Judaismus aufnehmen."»[256] Und natürlich auch ihre Kinder . . .

Eine Position, die das offizielle Israel trotz des Widerstands der Ultraorthodoxen zu akzeptieren schon aus politischen Gründen gezwungen ist, könnte es doch ohne den machtvollen Rückhalt, den ihm die in den USA lebenden Juden bieten, kaum existieren. Zu welchen «Eiertänzen» der Streit um das «reine Judentum» gleichwohl führen kann, zeigt eine Meldung von Ende 1997: «Um sich politisch an der Macht zu halten, ist [Regierungschef] NETANJAHU mit den Ultra-Orthodoxen ein Bündnis eingegangen. Ihr Preis: Die beherrschende Macht des orthodoxen Rabbinats bei der Definition reinen Judentums und der Gestaltung religiösen Lebens als staatliches Recht soll in der Verfassung festgeschrieben werden. Doch vier von fünf amerikanischen Juden sind nicht orthodox, sondern gehören zu fast gleichen Teilen dem liberalen Reform-Judentum und den Konservativen an, die beide weniger strikte Regeln als die Orthodoxen befolgen. Bei den Reform-Juden kann das Judentum auch durch einen jüdischen Vater ererbt werden, während es bei den Orthodoxen zwingend eine jüdische Mutter voraussetzt. NETANJAHU versicherte zwar den amerikanischen Juden, er werde sicherstellen, daß jede außerhalb Israels getroffene Entscheidung anderer Rabbinate auch in Israel anerkannt werde, aber die Orthodoxen winkten gleich energisch ab.»[257] Wohl kaum energisch genug, denn eine ernst- und dauerhafte Verprellung der US-Juden wäre für Israel buchstäblich selbstmörderisch.

Zumal hinter den Kulissen auch die mächtige Loge *B'nai B'rith* entschieden gegen die orthodoxen Bestrebungen zur Verschärfung der Kriterien für das Judesein im Staate Israel ankämpft. So stand im Dezember 1987 im eigentlich nur Logenmitgliedern zugänglichen *B'nai B'rith Journal* zu lesen: «*B'nai B'rith International* hat den israelischen Premierminister und den Außenminister aufgefordert, sich im Interesse der jüdischen Einheit [!] jedem Versuch im Schoß der Knesset zu widersetzen, die Definition des Judeseins zu präzisieren. In einem an diese beiden Staatsmänner gerichteten Telegramm hat *B'nai B'rith*-Präsident SEYMOUR D. REICH daran erinnert, daß "die übergroße Mehrheit der Juden, in Israel wie auch überall auf der Welt, das Konzept des religiösen Pluralismus unterstützt. Wir zählen auf Sie bei [der Bewältigung] dieses Problems von großer Bedeutung."»[258]

Nimmt man nun beide Auffassungen, die orthodoxe und die liberale, zusammen, ist also immer noch «jüdischer Abstammung» und mithin «Jude», wer *entweder* eine jüdische Mutter *oder* einen jüdischen Vater hat. Obwohl die Ultraorthodoxen und Orthodoxen immer wieder versuchen, sich gegen den talmudwidrigen Pragmatismus der Liberalen aufzulehnen[259], müssen sie sich doch letztlich damit abfinden - *und tun es auch*, wie exemplarisch die oben schon berichtete friedliche Berliner Rabbinerkonferenz des Jahres 2001 beweist, die einträchtig jüdische «Geistliche» *aller* Richtungen vereinte, ohne danach zu fragen, ob sie auch sämtlich eine jüdische Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter oder statt dessen «bloß» einen jüdischen Vater hatten . . . Eine gar nicht einmal so seltene Erscheinung, glaubt man dem jüdischen Historiker B.A. KOSMIN, der über das trotz aller «Spaltung» in zwei Gemeinden mit jeweils eigener Synagoge letztlich doch wieder erstaunlich einträchtige Leben der Juden im afrikanischen Südrhodesien des 20. Jahrhunderts zu berichten weiß: «Die reformjüdischen und orthodoxen Bewegungen in Rhodesien hatten nicht die schlechten Beziehungen, die sie in anderen Ländern haben, und orthodoxe Führer besuchten Reform-Gottesdienste. Überdies besaßen manche Personen eine doppelte Mitgliedschaft in den beiden Gemeinden von Bulawayo.»[260]

256 *KENNETH L. WOODWARD/NADINE JOSEPH/EMILY YOFFE/LYDIA DENWORTH/DEBRA ROSENBERG* in: «Newsweek», 22.7.1991, S. 55.

257 «Vertraulicher Schweizerbrief» Nr. 803, 17.12.1997, Beitrag faksimiliert in: «PHI-Deutschlanddienst» Nr. 6-7/1998, S. 48f.

258 Zit. n. *RATJER* (Hrsg.), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 214.

259 Vgl. *DUKE* a.a.O., S. 457: «DAVID LANDAU *[D. LANDAU*, Piety And Power: The World Of Jewish Fundamentalism (Frömmigkeit und Macht. Die Welt des jüdischen Fundamentalismus), New York 1993, S. 300] zeigt, daß der jüdische Fundamentalismus in der Diaspora rapide zunimmt. Er zitiert einen der Gegner einer leichten Änderung im reformjüdischen Gesetz, die es erlaubt, die Abstammung eher durch den Vater als durch die Mutter nachzuzeichnen, [damit, dies sei] "eines der schlimmsten Verbrechen, HITLER beinahe gleichkommend. Es hat die Integrität des jüdischen Volkes vernichtet."»

260 *B. A. KOSMIN*, Majuta. A History of the Jewish Communis in Zimbabwe [Majuta. Eine Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Simbabwe], Gwelo (Simbabwe) 1981, S. 141f. Der Autor fährt, dies begründend, unmittelbar anschließend fort: «Die Toleranz in Rhodesien verdankte sich vielleicht der etwas liberaleren Ein-

Wer trotz alledem selbst bei wohlwollendster Interpretation über keine «jüdische Abstammung» verfügt, kann immer noch - sogar gemäß dem strengen Talmud, der wenigstens hierin ziemlich getreu dem mosaischen Gesetz des Alten Testaments folgt - durch Bekehrung Jude werden. Wobei der Talmud diese Bekehrungen - diesmal im Gegensatz zum Alten Testament - allerdings mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachtet, liest man doch: «R. CHAMA B. R. CHANINA sagte: Wenn der Heilige, gepriesen sei er, seine Göttlichkeit weilen läßt, so läßt er sie nur über den reinen Geschlechtern in Jisraöl weilen, denn es heißt [Jer. 30, 25]: *zu jener Zeit, Spruch des Herrn, werde ich zum Gott sein für all die Geschlechter Jisraels;* es heißt nicht: für ganz Jisrael, sondern: für all die Geschlechter. *Und sie werden mir zum Volke sein,* [ebd.] RABBA B. R. HONA sagte: Hierin sind die Jisraeliten den Proselyten überlegen; von den Jisraeliten heißt es [Ez. 37, 27]: *ich werde ihnen zum Gott sein und sie werden mir zum Volke sein,* von den Proselyten aber heißt es [Jer. 30, 21, 22]: *wer ist es, der sich getrauet, mir zu nahen, Spruch des Herrn; ihr sollt mir zum Volke sein und ich werde euch zum Gott sein* [Anm. GOLDSCHMIDT: Sie müssen *zuerst* ein Volk Gottes sein, was aber von den Jisra61iten nicht verlangt wird.] R. CHELBO sagte: Proselyten sind für Jisraöl wie ein Ausschlag unangenehm, denn es heißt [Jes. 14, 1]: *es schließt sich ihnen der Fremdling an, und sie schlagen sich zum Hause Jaqobs;* von diesen heißt es *schlagen* und dort [Lev. 14, 56] heißt es: *Geschwulst und Ausschlag.»w*

Den heutigen stramm orthodoxen Rabbinern in Israel sind sie sogar derart unangenehm, daß sie kontingentiert werden: «Tausende von Nichtjuden - Neueinwanderer, Ehepartner von Israelis oder "hängengebliebene" Touristen - wollen jedes Jahr in Israel aus religiösen oder pragmatischen Gründen zum Judentum konvertieren. Das orthodoxe Oberrabbinat gibt jährlich nur ungefähr siebenhundert von ihnen seinen Segen.» Doch Geld stinkt ja bekanntlich nicht und läßt darum so manchen frommen Rabbiner geflissentlich über den «unangenehmen Ausschlag» hinwegblicken: «In der letzten Zeit häufen sich in den israelischen Zeitungen Berichte über Rabbiner, die sich ihr Siegel [zur Besiegelung von Konversionen] abkaufen ließen, in einem Fall, wie mit versteckter Kamera festgehalten, für fünfzehntausend Dollar. "Kein Wunder", sagt Rabbinerin ELNAT RAMON, Sprecherin der konservativen Bewegung in Israel. "Monopole verleiten zu Korruption. "»2«

Auch in Deutschland zeigen sich die (gemäßigt) orthodoxen Rabbis in jüngster Zeit von der großen Zahl Bekehrungswilliger unter den offiziell als «russisch-jüdisch» bezeichneten Einwanderern alles andere als begeistert; wer jedoch in die Bresche springt, sind die Liberalen. «. . . der Weg in die Gemeinde ist oft schwierig. Denn nur wer Jude ist, kann Mitglied werden. Aber die Anerkennung der jüdischen Herkunft und der Ubertritt zum Judentum ist für einige zu einem fast unüberwindbaren Hindernis geworden. Nichtjüdische Ehepartner und Kinder sind davon ebenso betroffen wie russische Kontingentflüchtlinge. "Wir wollen denen, die konvertieren, die Möglichkeit dazu geben", sagt [der liberale] Rabbiner HOMOLKA. In vielen orthodoxen Gemeinden sei dagegen der Wechsel zum jüdischen Glauben sehr beschwerlich, wenn nicht gar unmöglich. Es habe sich ein Stau von Konversionswilligen gebildet. Besonders Einwanderer aus Rußland haben darunter zu leiden. Denn viele, deren früherer Paß sie als Jude ausgewiesen hat, sind nach jüdischem Religionsrecht nicht jüdisch. Wer etwa nur einen jüdischen Vater nachweisen kann, gilt nicht als Jude. Nur die Abstammung von einer jüdischen Mutter ist ausschlaggebend. Das sehen auch die Liberalen so. In Deutschland sind Einwanderer deshalb mit der Forderung konfrontiert, zum Judentum überzutreten, was für die Betroffenen oft nur schwer nachvollziehbar ist. Entscheiden sie sich für einen Übertritt, müssen sie sich noch einmal intensiv

Stellung hinsichtlich der Mischehen [mit Nichtjuden], weil es die Frage der im Reformjudentum sehr viel leichteren Konversion [der nichtjüdischen Ehepartner zum Judentum] war, die anderswo hauptsächlich Anlaß zu orthodoxer Feindseligkeit gab.»

[261] *GOLDSCHMIDT a.a.O.,* Band VI, S. 751f (Traktat Qidduschin IV, 1,2 [Fol. 70b]). - *NTTOGLIA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 154 weist daraufhin, daß sich noch drei weitere Talmudstellen genauso äußern: Traktat Jebamoth 47b und 109b sowie Traktat Nidda 13 b!

[262] *AYALA GOLDMANN* in: DT, 3.4.1997.

mit den Grundlagen des Judentums befassen. Es kann Jahre dauern, bis sie schließlich aufgenommen werden.»[263]

Bei der Masse der liberalen Juden in den USA ist die fehlende jüdische Mutter jedoch, wie gezeigt, kein Problems«. Entsprechend niedriger sind auch die Hürden für sonstige bekehrungswillige Nichtjuden. Genau deshalb wollen vor allem die israelischen Orthodoxen zumindest diese liberalen «Konvertiten» seit geraumer Zeit nicht mehr als Juden anerkennen, und damit haben sie sich sogar durchgesetzt. Im April 1997 berichtete die Presse: «Liberale Juden sind alarmiert: Von einer drohenden "Spaltung des Judentums" spricht der Präsident der mitgliederstarken amerikanischen Reformgemeinden, Chef-Rabbiner ERIC H. YOFFIE. Die Rede ist von dem sogenannten Konversionsgesetz, das die religiös-orthodoxen Parteien Israels im israelischen Parlament, der Knesset, in erster Lesung durchgesetzt haben. Das Gesetz verbietet liberalen Rabbinern, Konservativen und Reformern, in Israel offiziell aus Nichtjuden Juden zu machen. Der israelische Ministerpräsident NETANJAHU glaubt, die Beziehungen zum Diaspora-Judentum würden davon nicht beeinflußt. Doch Reform-Rabbiner YOFFIE erklärte am Dienstag im israelischen Rundfunk: "Es bedeutet, daß unsere Konversionen nicht gültig, unser Judentum kein Judentum und wir Juden zweiter Klasse sind. Das ist eine Kriegserklärung an das amerikanische Judentum." . . . Die Orthodoxen bilden insgesamt im Judentum der Welt nur eine Minderheits-Strömung von ungefähr zehn Prozent. Doch im jüdischen Staat wollen sie ihr De-facto-Monopol rechtlich untermauern - und am liebsten auch liberale Konversionen außerhalb des Landes in Israel für unzulässig erklären. Nach intensiven Diskussionen innerhalb der Regierungskoalition setzte sich ein eigenartiger Kompromiß durch: Das Gesetz wurde in erster Lesung verabschiedet, soll jedoch danach offensichtlich "eingefroren", das heißt nicht endgültig beschlossen werden. Doch das nützt den liberalen Juden nur wenig. In Südamerika haben die Rabbiner der dort dominanten konservativen Strömung bereits damit gedroht, Besuche israelischer Politiker zu boykottieren, die das Konversionsgesetz unterstützen. YOFFIE sieht "die Seele Israels in Gefahr". Und amerikanische Juden haben bereits angekündigt, Spenden für Israel von jetzt an gezielt an liberale Bewegungen zu vergeben.»2«

Offenbar wurde das Gesetz dann doch rechtskräftig, denn keine anderthalb Jahre später hieß es: «ANDREA KINKEL, Tochter von Außenminister KLAUS KINKEL, darf keine israelische Staatsbürgerin werden - obwohl sie in den USA zum Judentum konvertierte und mit einem Israeli verheiratet ist. Das von der ultra-orthodoxen Sc/iaj-Partei kontrollierte israelische Innenministerium erkennt generell keine im Ausland erfolgten Konvertierungen an. Auch der Antrag auf Einbürgerung der kleinen Tochter des Paares wurde abgelehnt.»[266] In Israel *aufhalten* darf sich die je nach Standpunkt neue Jüdin bzw. unbekehrte Nichtjüdin allerdings sehr wohl, zumal ja in der Praxis die übergroße säkulare Mehrheit der Israelis keine Schwierigkeiten damit haben dürfte, sie als Volks- und Glaubensgenossin, d.h. Genossin im Glauben an ihre (frisch erlangte . . .) «Auserwähltheit» zu akzeptieren. Genauso wie, wenn es einmal wirklich «hart auf hart» kommen sollte, die Orthodoxen auch . . .

Wer als Nichtjude ernsthaft zum Talmudismus konvertiert, wird - trotz der zitierten talmudischen Zurückhaltung - auch genauso ernsthaft als neuer Mitstreiter für die Sache des Talmudismus eingespannt. Beispielhaft sei der Fall des 1958 geborenen nichtjüdischen Franzosen JEAN-YVES CAMUS angeführt, der sich als Siebenundzwanzigjähriger, also 1985, beschneiden ließ, nachdem er eine *B'nai B*'m/z-Freirnaurerin geheiratet hatte. Nach kurzem Engagement in der *Liberalen Jüdischen Bewegung Frankreichs* wandte er sich schon 1986 der jüdischen Orthodoxie zu, wurde redaktioneller Mitarbeiter zahlreicher französisch-jüdischer Zeitschriften und erhielt schließlich 1992 einen nicht unbedeutenden

[263] *HANS-CHRISTIANROSSLER* in: «Frankfurter Allgemeine Zeitung», 23.8.1997.
[264] Übrigens auch nicht in Rhodesien/Simbabwe; vgl. *KOSMIN* a.a.O., S. 144: «Mischehen waren in Rhodesien immer gegenwärtig, und in den Pionierstagen hat es oftmals Fälle jüdischer Männer und burenstämmiger Ehefrauen gegeben. Zumeist wurde die nichtjüdische Gattin in die jüdische Gemeinde eingeführt und suchte um Konversion nach. Die religiösen Führer und die Gemeinde überhaupt waren diesbezüglich liberaler als anderswo, obwohl technisch die letzte Entscheidung beim *Beth Din* (Religionsgericht) in Südafrika oder Britannien lag. In den 1950er Jahren wurde die Mischehenrate auf rund zwölf Prozent veranschlagt und hat sich seitdem ungefähr auf diesem Niveau gehalten.»
[265] *AYALA GOLDMANN* in: DT, 3.4.1997.
[266] Agentur-Meldung in: «Rhein-Lahn-Zeitung» (Koblenz) 3.8.1998.

Funktionärsposten beim *Israelitischen Zentralkonsistorium,* der in Paris ansässigen Dachorganisation sämtlicher französischen israelitischen Kultusgemeinden[267].

6. Das geheime oder Kryptojudentum

Nach allem bisher Gesagten könnte man meinen, nun endlich genau zu wissen, wer (in einem wenigstens vom größten Teil des Judentums akzeptierten Sinne) als Jude zu gelten hat und wer nicht: Jude ist, unabhängig von seiner Rassen- oder Volkszugehörigkeit im biologischen Sinne, jeder, der von jüdischen Eltern bzw. wenigstens einem jüdischen Elternteil geboren worden oder aber zum Judentum konvertiert ist und entweder die talmudische Religion oder gar keine bekennt. Denn sobald er eine andere Religion als die jüdische bekennt, hört er ja in jedem Falle auf, Jude zu sein. Aber stimmt das wirklich?

Die heute in Israel lebende Kabbalistin ELIANE AMADO LEVY-VALLENSI stellte 1966 beim von ihr maßgeblich mitorganisierten «6. Kolloquium jüdischer Intellektueller französischer Zunge» genau diese Frage und versäumte auch nicht, sie klar zu beantworten: «Ist jede Bekehrung eines Juden zum Christentum verdächtig? Meine Antwort lautet: Ja!»[268]

Dieses Eingeständnis mag jene überraschen, die sich von der gelegentlich erfolgenden feierlichen «Exkommunikation» zum Christentum bekehrter Juden durch irgendwelche orthodox orientierte jüdische Gruppen[269] bzw. Rabbiner blenden lassen, die zwar, je nach den Umständen[270], durchaus ernst gemeint sein mag, jedoch nichts daran ändert, daß aufrichtige und dauerhafte jüdische Bekehrungen seit den Tagen der Apostel immer nur die Ausnahme von der Regel waren: selbst nach der wunderbaren Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingsttag bekehrten sich von den mehreren hunderttausend Einwohnern Jerusalems[271] nur «gegen dreitausend Seelen» (Apg. 2, 41).

a) Die Scheinchristen oder Marranen

SALCIA LANDMANNs erst im Spanien des Jahres 1391 beginnende Darstellung des Marranentums ist insofern nicht ehrlich, als sie die schon viele Jahrhunderte lang voraufgegangenen und quellenmäßig durchaus belegten jüdischen Versuche, die katholische Kirche durch bloß vorgetäuschte Bekehrungen und anschließende Judaisierung ihrer Lehren und Praktiken zu unterwandern, völlig unterschlägt[272] und auch die Hauptgründe für die von ihr

267 Laut *RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 329ff.

268 Zit. n. «Lettre Aux Amis du Christ Roi de France» Nr. 5 + 6, März + Juni 2001, S. 29; dort auch die Angaben zur Person der Dame.

269 Ein interessantes Beispiel dafür findet sich in: *ANONYMUS,* Jewish Influences in American Life. Volume III of THE INTERNATIONAL JEW - The World's Foremost Problem [Jüdische Einflüsse auf das amerikanische Leben. Band III von DER INTERNATIONALE JUDE - Das vordringlichste Problem der Welt], Dearborn/Michigan 1921, Nachdruck Reedy/West Virginia 1976, S. 30: «Die Distrikt-Großloge Nr. 4 des Unabhängigen Ordens *B'nai B'rith* stimmte bei der am 2. März (1911) in San Francisco abgehaltenen Jahreswahlversammlung dafür, Juden aus dem Orden auszuschließen, die sich der *Christian* Science-Kirche anschließen. Nach ernster Erörterung beschloß das Gremium, die Tore des Ordens sollten für *Christian Scientist-iuden* geschlossen werden, weil solche Juden dem Judaismus abgeschworen haben. Das diesbezügliche Votum fiel fast einstimmig aus.» - Die vorher nötige «ernste Erörterung» und das Wörtchen «fast» lassen allerdings erneut durchblicken, daß es *auch noch andere* Auffassungen gibt . . .

270 Zumindest dann, wenn sie der nichtjüdischen Umgebung lautstark bekanntgemacht wird, handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um ein bloßes taktisches Manöver.

271 Vgl. Rabbi *ICNAZ ZIEGLER,* Der Kampf zwischen Judentum und Christentum in den ersten christlichen Jahrhunderten, Berlin 1907, S. 8: «In Jerusalem waren zur Passahzeit an zwei Millionen Menschen versammelt . . .»

272 Während *BERNARD LAZARE* a.a.O., S. 53 sie korrekterweise erwähnt: «Zu wiederholten Malen wurden die Juden [im frühen Mittelalter in Spanien] gezwungen, zwischen dem Exil und der Taufe zu wählen; aus dieser Epoche datiert die Entstehung dieser Klasse der Marranen, der judaisierenden Christen, die nachher die Inquisition zersprengte. Bis zum 8. Jahrhundert lebten die spanischen Juden in diesem Zustand der Unsicherheit und der Angst und konnten nur auf das vorübergehende Wohlwollen mancher Könige wie SWINTILA und WAMBA rechnen.» Für das frühe 8. Jahrhundert selbst, als dann die mohammedanischen Araber in Spanien einfielen, notiert der jüdische Historiker *CECIL Rom* in seiner berühmten «Geschichte der Marranen» (hier zit. n. *SITOGLIA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 279): «Die Zahl der Hebräer, die die Araber im Land antrafen, beweist das absolute Scheitern der [christlichen] Bekehrungsversuche: schon hatte sich auf der iberischen Halbinsel die Tradition [!] des Marranentums herausgebildet.» Das geht in der Tat aus den damaligen Quellen hervor: «Am 9. November 694 . . . hat der Westgotenkönig EGICA vor dem Konzil von Toledo alle Juden Spaniens, auch die getauften, als Verräter des Westgotenreicnes erklären müssen und sowohl die ungetauften wie die getauften als Strafe für ihren Verrat zu Sklaven gemacht und die Konfiskation ihrer Güter verfügt» *(WILHELM GRAU* in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft

beklagte «Welle von Judenmetzeleien» 1391, die dreiste Proselytenmacherei unter den Christen einerseits sowie den unerträglichen Wucher jüdischer Geldverleiher andererseits, verschweigt^. Ihr zufolge kam es einfach aus dem Nichts heraus zu - von ihr auch noch kräftig aufgebauschten! - christlichen Judenverfolgungen, weshalb sie überdramatisierend behauptet: «Viele Juden wichen in ihrer Verzweiflung [?] in die Scheintaufe aus, die ihnen ja auch der große MAIMUNI [= MAIMONIDES] für extreme Notsituationen empfohlen hatte.» Zutreffend ist aber, was LANDMANN im Anschluß daran berichtet: «Die Folge war, wie nicht anders zu erwarten, daß die christliche Umwelt jetzt in doppelter Gereiztheit auf die Scheinchristen reagierte. In Spanien nannte man sie nicht mehr Neuchristen, sondern Marranen, Schweine, weil man annahm, daß sie im Herzen ja doch Juden geblieben waren - was hier, in Spanien, übrigens auch stimmte. Heimlich übten sie bei sich zu Hause die jüdischen Religionsbräuche. Von einem solchen Marranen - einem Manne in hoher Staatsposition - weiß man sogar, daß er das ganze Jahr hindurch unter irgendeinem Vorwand den Genuß gesäuerten Brotes ablehnte. Denn solches Brot ist den Juden an den Tagen ihres Passah-Festes untersagt. Und nur so konnte er das Religionsverbot unauffällig einhalten.»[274]

Ohne uns hier mit der Geschichte der Marranen lange aufhalten zu können, sei nur noch ihr als «Welterkundung» getarnter teilweiser Exodus nach Lateinamerika erwähnt, der genau ein Jahrhundert später bei der endgültigen Vertreibung aller *offiziell* Juden Gebliebenen (die nämlich mit den *inoffiziell* jüdisch gebliebenen Scheinchristen unaufhörlich gegen die Kirche konspiriert hatten!) stattfand: «CHRISTOBAL COLON [= COLUMBUS], den man lange für einen christlichen Genueser gehalten hat, war, wie man inzwischen mit ziemlicher Sicherheit eruiert hat, ein spanischer Marrane. Marranen waren es jedenfalls, welche die Reise finanzierten und die Schiffe ausrüsteten. Aus Marranen muß auch ein Teil der Reisegefährten COLONS bestanden haben. Denn ein Marrane namens TORRES war es, der als erster den Fuß auf die Erde Kubas setzte.»[275]

Auch KOESTLER stellt heraus, daß die scheinbekehrten, getauften und nach außen hin wacker das katholische Christentum «bekennenden» Juden der Pyrenäenhalbinsel ungeachtet anderslautender Bestimmungen des Talmud nicht im mindesten aufhörten, sich selbst als Juden zu betrachten und von den übrigen Juden gleichfalls als solche angesehen zu werden. «Nach den Massakern von 1391 und 1411 auf der Iberischen Halbinsel ließen sich über 100 000 Juden - und dies ist eine sehr vorsichtige Schätzung - taufen. Aber sehr viele bekannten sich weiter im geheimen zum Judentum. Diese Krypto-Juden, die Marranen, lebten in Wohlstand, stiegen zu hohen Positionen am Hof und in der kirchlichen Hierarchie auf und heirateten in die Aristokratie ein. Doch nach der Vertreibung aller [ungetauften!] Juden aus Spanien 1492 und aus Portugal 1497 brachte man den Marranen stets wachsenden Argwohn entgegen. Viele ließ die Inquisition verbrennen, die Mehrheit emigrierte im 16. Jahrhundert in andere Länder am Mittelmeer sowie nach Holland, England und Frankreich. Einmal in Sicherheit, bekannten sie sich offen wieder zu ihrem alten Glauben und wurden zu den Begründern - gemeinsam mit den 1492-1497 Vertriebenen [!!!] - der neuen sephardischen Gemeinden in diesen Ländern.»[276]

Wie problematisch die Situation in Spanien und Portugal gerade auch *nach* dieser nur vermeintlich «reinen Tisch» machenden Vertreibung der *ungetauften* Juden blieb, hebt der jüdische Autor ALBERT SICROFF hervor. Eine Maßnahme wie die 1609 schließlich auch

1/2, April-September 1941 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 8).

273 Während erneut *LAZARE* ebd. S. 93f beide Gründe ausdrücklich zugibt: «Wenn das Volk auch zumeist den Gottesmörder massakrierte, stürzte es sich doch gleichzeitig auf den Dukatenraffer; sein Antijudaismus war nicht nur religiös, sondern auch sozial motiviert. . . . Gewiß, für sie [die antijüdischen Theologen des ausgehenden Mittelalters] sind die Juden die verächtlichsten Gegner der Wahrheit, die Schlimmsten der Ungläubigen; sie sind Feinde Gottes und Jesu Christi; sie nennen die Apostel Abtrünnige; sie verspotten die Septuaginta [also die - von vorchristlichen Juden besorgte - griechische Übersetzung des Alten Testaments]; sie verfluchen den Erlöser in ihren täglichen Gebeten unter dem Namen des Nazareners; sie bauen neue Synagogen zur Beschimpfung der christlichen Religion; sie judaisieren die Gläubigen, predigen ihnen den Sabbat und überzeugen sie davon, die Sabbatruhe zu praktizieren. Aber obendrein bedrücken diese Juden das Volk; sie häufen Reichtümer auf, die die Frucht von Wucher und Raub sind; sie halten die Christen in Knechtschaft; sie besitzen enorme Schätze in den Städten, die sie aufgenommen haben, beispielsweise in Paris und in Lyon; sie begehen Diebstähle, sie verschaffen sich das Geld durch üble Machenschaften; . . .»

274 *LANDMANN* a.a.O., S. 282f.

275 Ebd. S. 284.

276 *KOESTLER* a.a.O., S. 170f.

noch erfolgte Vertreibung der Morisken - nach jüdischem Vorbild nur zum Schein getaufter Mohammedaner! sagt er, «hätte niemals gegen die Judenchristen ergriffen werden können. Tatsächlich waren ihre Stammbäume derart mit denjenigen der "Altchristen" verquickt, daß es unmöglich gewesen wäre, sie zu vertreiben. Die Verbreitung des jüdischen Blutes unter den spanischen Christen durch die Judenchristen ... gewann vor allem 1391 als Folge der Angriffe auf die hebräischen Gemeinden Spaniens an Boden.»[277] Aufgrund dessen ist in Spanien und Portugal bis auf den heutigen Tag mit einer besonders hohen Zahl von Scheinchristen zu rechnen, auch wenn festzuhalten bleibt, daß viele Nachkommen jüdischer Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern etc. nicht zuletzt dank des eisernen Durchgreifens der Inquisition glücklicherweise als echte Katholiken aufwuchsen, wofür der jüdischstämmige[278] General FRANCO, der das katholische Spanien im letzten Moment vor dem schon sicher geglaubten Sieg der jüdisch geführten und großenteils aus Juden bestehenden kommunistischen «Internationalen Brigaden» rettete, als in jüngerer Zeit wohl prominentestes Beispiel gelten kann[279].

Viel zu wenig bekannt ist übrigens, daß auch die schismatische russische «Orthodoxie» ihre Marranen besitzt. Das «bezeugt das interessante Buch von DE MICHELIS "La Valdesia di Novgorod" ["Das Waldensertum vom Nowgorod", Turin 1993], in dem bekräftigt wird, daß "die Frage der Judaisierer zu den dunkelsten Problemen des russischen Sektenwesens zählt" (S. 5). In der Tat sprach die überlieferte Geschichtsschreibung bezüglich der Häretiker von Nowgorod (15. Jh.) von einer "häretischen christlichen, aber im wesentlichen kryptojüdischen Bewegung, welche die Dreifaltigkeit, die Gottheit Christi leugnete ... Grundsätzlich läßt sich nicht ausschließen, daß sich in Nowgorod ein derartiger Synkretismus mit katharisch-jüdischer Grundlage manifestiert hat" (S. 9). "Die Überzeugung, daß die häretische Bewegung von Nowgorod eine Beziehung zum Judentum hatte, gründet sich auf zeitgenössische Zeugnisse, darunter dasjenige von Erzbischof GENNDIS, der 1487 ihre Existenz entdeckte und zur Anzeige brachte, auch wenn die heutige Geschichtsschreibung versucht, daraus eher eine Frage der Beziehung zum Bogomilentum oder zumindest zu Häresien mit einem kosmologischen Dualismus als Hintergrund zu machen" (S. 95), von dem wir indes wissen, daß er gnostisch-kabbalistischer [und damit eben doch jüdischer!] Herkunft ist.»[280]

Als nächstes bekam Schweden seine - allerdings protestantischen - Scheinchristen. Der schwedische Historiker ELOF ERIKSSON hat in einer 1934 veröffentlichten Arbeit gezeigt, «wie seit dem 17. Jahrhundert sephardische Juden in großer Anzahl, vielfach getarnt als "holländische Kaufleute", ins Land einwanderten und wie in kurzer Zeit manche von ihnen unter der Königin CHRISTINE (1632-1654) zu bevorzugten Geldleuten des Hofes aufstiegen. Als der weniger judenfreundliche König KARL IX. (1660-1697) die Juden 1685 [exakt nach spanisch-katholischem Vorbild!] vor die Wahl stellte, sich entweder taufen zu lassen oder auszuwandern, entschlossen sich viele von ihnen, formell den evangelischen Glauben anzunehmen und ihre Namen zu verändern.»[281]

[277] *ALBERT A. SICROFF*, Les controverses des statuts de 'pureté de sang' en Espagne du XVe au XVIIe siècle, Paris 1960, S. 26, zit. n. *NTTOGLIA*, Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 284.

[278] Vgl. *STEPHAN BAIER* in: DT, 29.12.2001: «Trotz der deutschen Hilfe verweigerte FRANCO HITLER später den Eintritt in den Zweiten Weltkrieg, und dies gegen die Mehrheitsmeinung in seinem eigenen Kabinett. FRANCO, dessen Familie selbst jüdischer Abstammung ist, rettete Tausenden Juden das Leben, indem er ihnen Pässe oder Visa ausstellen ließ. Im Gegensatz zu STALIN lieferte er niemanden an HITLER aus. . . . Bei einer Ansprache am 14. Mai 1946 erklärte FRANCO: "Der vollkommene Staat ist für uns der katholische Staat. Es genügt uns nicht, daß ein Volk christlich ist, damit die Gebote einer Moral dieser Ordnung erfüllt werden. Es sind Gesetze notwendig, die das Prinzip aufrechterhalten und den Mißbrauch korrigieren. Der abgrundtiefe Unterschied zwischen unserem System und dem Nazifaschismus ist die katholische Prägung des Regimes, das heute die Geschicke Spaniens lenkt. Weder Rassismus noch religiöse Verfolgung, noch Vergewaltigung der Gewissen, noch Imperialismus gegenüber den Nachbarn, noch die geringsten Schatten von Grausamkeit haben Platz unter dem spirituellen und katholischen Empfinden, das unser Leben leitet."»

™ Ein anderes, vielleicht noch erstaunlicheres Beispiel auf *deutschem* Boden war der zwar leider nur zum Protestantismus konvertierte Politiker FRIEDRICH JULIUS STAHL (1802-1861), über den ein nicht nur «rassen-antisemitisch», sondern natürlich auch antichristlich eingestellter Nationalsozialist (*HANS HAUßHERR* in: «Weltkampf-Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 233) entsprechend despektierlich, aber in der Sache korrekt schrieb: «Dieser getaufte Jude vertrat die Lehre vom christlichen Staate mit schärferer Konsequenz als jeder andere; und mit dem Eifer des Renegaten erklärte er, daß im christlichen Staate unmöglich ein Jude Staatsämter übernehmen oder eine Christin heiraten dürfe.»

[280] *NTTOGLIA*, Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 292 Anm. 12.

[281] *CLAUS KRÜGER* im Rahmen einer Rezension von: *ELOF ERIKSSON*, Die Juden in Schweden. Berechtigte Überset-

Eine neue, riesige Welle jetzt freilich nicht mehr so genannter «Marranen» ergoß sich ein Jahrhundert darauf, beginnend in etwa mit der französischen Revolution, vor allem sowohl in die katholische Kirche als auch in die übrigen, von ihr abgespalteten protestantischen Religionsgemeinschaften. Im Westen, sagt Frau LANDMANN - die von Rabbi HERTZBERG (siehe oben!) ehrlicherweise betonte jüdische Vorreiterrolle in der sogenannten «Aufklärung» geschickt verbergend -, «war ein Gutteil der Juden von den Ideen der Aufklärung genauso ergriffen wie die Nichtjuden und folglich durchaus geneigt, den Preis für das "Entr^ebillet" zur bürgerlichen Gleichberechtigung zu bezahlen. Da sie genauso ungläubig waren wie die andern konsequenten Aufklärer und Rationalisten, machte es ihnen auch nichts aus, den Glaubenswechsel zu vollziehen.»282 Von der keineswegs vernachlässigbaren Größenordnung der modernen jüdischen Scheinbekehrungen kann man sich anhand der folgenden Angaben ein ungefähres Bild machen. In England wird die Zahl der - wohl größtenteils in der sogenannten anglikanischen Kirche - getauften Juden für das gesamte 19. Jahrhundert auf immerhin 23 500 geschätzt, eine Zahl, in welcher die Nachkommen aus den in England außerordentlich häufigen jüdisch-christlichen Mischehen nicht einmal enthalten sind283i «Von den sechzigtausend Juden Wiens, die Anfang 1941 nach Polen deportiert wurden, waren elftausend Katholiken.»[284] Selbst wenn man einmal sehr großzügig annehmen wollte, von diesen elftausend Personen wären tausend echte Konvertiten gewesen, hätten also immer noch *mehr als ein volles Sechstel* der Wiener Juden innerlich unbekehrt in der Masse der Katholiken Unterschlupf bzw. ihr gesellschaftliches Fortkommen gesucht!

Über derlei nur auf dem Papier bestehende «Glaubenswechsel» im von ihr besonders intensiv erforschten frühen 19. Jahrhundert urteilt auch die amerikanische Jüdin DEBORAH HERTZ ohne Beschönigung: «Selbst wo geistige und institutionelle Bindung an die jüdische Gemeinschaft schwach war, schien niemand zugeben zu wollen, daß er das Judentum und die jüdischen Mitmenschen aus opportunistischen gesellschaftlichen Motiven verraten würde. Zugleich aber fiel es jüdischen Intellektuellen, die zu aufgeklärt waren, als daß sie nach orthodoxen jüdischen **Gesetzen** hätten leben können, oft schwer, von der Wahrheit des traditionellen Christentums wirklich überzeugt zu sein.» Hinzu tritt eine statistische Auffälligkeit, die sich offenbar der damals ja noch vorherrschenden orthodoxen talmudischen Auffassung verdankt, daß das Judentum - oder eben auch Kryptojudentum! - nur über die mütterliche Linie weitergegeben wird: «Es gab zwar Familien, bei denen der Mann sich taufen ließ, die Frau dagegen nicht [!], aber in der Regel waren es die Frauen, die sich taufen ließen und nichtjüdische Ehepartner wählten.»285 Nicht nur im ersteren, sondern selbst noch im letzteren Falle war also stets dafür gesorgt, daß die Frau dem Judentum relativ näher stand als der Mann, so daß die kaum je wirklich ernsthaft christlich erzogenen Nachkommen insgeheim immer noch als Juden gelten konnten . . . und auch wirklich galten!

Illustrieren wir das unveränderte «jüdische» Selbstverständnis solcher «Konvertiten» zum Christentum bzw. ihre selbstverständliche Anerkennung als «Juden» durch ihre ungetauft gebliebenen Genossen anhand dreier, im übrigen fast beliebig vermehrbarer Beispiele.

Rabbi ARTHUR HERTZBERG zitiert den jüdischstämmigen Dichter HEINRICH HEINE mit einer brieflichen Äußerung aus dem Jahre 1850, die an Klarheit nichts zu wünschen übrigläßt: «Man kann seine Religion nicht wechseln. Man kann nur die, der man sich entfremdet hat, aufgeben zugunsten einer anderen, der man jedoch nie angehören wird - ich wurde zwar getauft, bin aber nie konvertiert.» Und HERTZBERG fügt hinzu: «Als er in Paris im Sterben lag, bezeichnete sich der gelähmte Dichter als armer todkranker Jude. Er las die hebräische Bibel und pries ihre humanitären Lehren. Als man ihn fragte, warum er sich nicht wieder dem Judentum zuwende, erklärte HEINE, daß er sich nie wirklich von ihm

zung aus dem Schwedischen von Dr. *ERICH BUCHMANN,* Erfurt 1941, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1/2, Januar-August 1943 (Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 66.

[M] *LANDMANN* a.a.O., S. 31.

[283] Laut *EULER* a.a.O., S. 248 Anm. 388; daß Täuflinge aus Mischehen hier nicht mitgezählt sind, geht eindeutig aus dem Kontext hervor.

[284] *STEPHAN ADAM* in: DT, 28.8.2001.

DEBORAH HERTZ (Hrsg.), Briefe an eine Freundin. Rahel Vamhagen an Rebecca Friedländer, Köln 1988, S. 42f.

gelöst habe.»[286] Eine Tatsache, die jüngst sogar das Weltjudentum als ganzes zu würdigen beschloß, denn Anfang Dezember 2001 kam aus Israel die Meldung:

«Mit einem *HEINRICH-HEINE-Kongreß* in Jerusalem will das jüdische Volk Frieden mit dem zum Christentum konvertierten deutsch-jüdischen Dichter schließen. Dies kündigte der Leiter des *KONRAD-ADENAUER-Zentrums* in Jerusalem, MICHAEL SCHILO, . . . vor Journalisten an. Der Bürgermeister von Jerusalem habe zudem gegen den Willen der orthodoxen Stadtrats-Fraktion zugestimmt, eine Straße nach dem Dichter zu benennen. Noch unter Ministerpräsident EHUD BARAK hatte das Kabinett zudem die Herausgabe einer Briefmarke zu Ehren HEINRICH HEINES (1797-1856) beschlossen. . . . Der israelische HEINE-Biograph YLGAEL LOSSIN sagte bei der Pressekonferenz, HEINE sei nie "richtig Christ geworden"; er habe sich nur taufen lassen, weil er Jura studieren wollte. Damals, vor 200 Jahren, hätten Juden in Deutschland nur Medizin studieren dürfen. LOSSIN betonte, daß HEINE für das Selbstverständnis der meisten Israelis eine entscheidende Rolle spiele. Denn HEINE habe als erster ein Selbstverständnis des Judentums entworfen, wie es sich die große Mehrheit der Israelis zu eigen gemacht habe: eine Abkehr von der Religion bei Wahrung der Sitten und Gebräuche.»[287]

Über den polnisch-jüdischen Großbankier und Großunternehmer LEOPOLD KRONENBERG, der u.a. 1875 mit der *Warschauer Industriebank* die größte Industriebank Polens ins Leben rief, außerdem später Präsident des *Kaufrnannsvereins* wie auch der Warschauer Börse wurde, sagte der Jude J. SCHIPER: «Obwohl KRONENBERG seinen Glauben wechselte, trennte er sich nicht vom Judentum. Er hatte fast nur Juden in seiner engsten Umgebung, seine Rechtsberater waren Frankisten [= Anhänger des radikalen jüdischen Pseudomessias JAKOB FRANK].»[288] Natürlich war dieser jüdische Scheinchrist kein Einzelfall; so teilte etwa das französisch-jüdische Blatt *La Tribüne Juive {Die Jüdische Tribüne)* am 21. Januar 1921 seinen Lesern mit, «daß in Polen in jüngster Zeit viele konvertierte Juden zum Judaismus zurückkehren. Bisweilen werden sie von dem Wunsch getrieben, die Ehescheidung zu erlangen, die von der katholischen Religion untersagt ist.»[289] Von welchen «Wünschen» die übrigen «Rückkehrer» beseelt wurden, ließ die Zeitschrift offen . . .

Mit beißendem, aber berechtigtem Spott wiesen im gleichen Jahr 1921 die Verfasser der HENRY FORD zugeschriebenen Artikelserie «Der Internationale Jude» auf «die kuriose Tatsache» hin, daß es in der ansonsten exklusiv jüdischen New Yorker Großbank *Kuhn, Loeb & Co.* einen einzigen Mann gebe, «der in eine christliche Kirche geht, etwas höchst Verruchtes für einen Juden. . . . Herr [OTTO HERMANN] KAHN bekennt sich zu einer - zumindest besucht er sie - christlichen Kirche und ist als ihr Anhänger registriert. Doch er wird nicht verfemt. Sein Name ist nicht tabu. Die Juden verfluchen ihn nicht. Er wird nicht als Abtrünniger gebrandmarkt. Die Juden haben ihn nicht aus ihrem Andenken gestrichen, wie sie es mit anderen tun, die den Glauben aufgeben. Das stellt sich als eine merkwürdige Situation dar, wenn man es näher betrachtet. Um gar nicht nochmals von dem Abscheu und der Verwerfung und der aktiven Feindschaft zu reden, mit der die Juden einen solchen Abfall betrachten, mag es genügen, festzustellen, daß es kein größeres Wunder gibt als dasjenige JACOB H. SCHIFFs, der in seiner Firma *Kuhn, Loeb & Co.* einen "abtrünnigen" Juden behält.»[290]

Die antijüdische Rassengesetzgebung, die kaum anderthalb Jahrzehnte später zuerst in Deutschland, dann aber Zug um Zug auch in sämtlichen mit Deutschland verbündeten oder

[286] *HERTZBERG* a.a.O., S. 273.
[287] KNA-Meldung in: DT, 1.12.2001.
[288] Zit. n. *PETER-HEINZ SERAPHIM,* Das Judentum im osteuropäischen Raum. Herausgegeben unter Mitwirkung des Instituts für Osteuropäische Wirtschaft an der Universität Königsberg i. Pr., Königsberg 1938 [Nachdruck Viöl 2000], S. 218.
[289] Zit. n. Mgr. *ERNESTJOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 203.
[290] *ANONYMUS,* Jewish Influences in American Life . . . a.a.O., S. 236f; vgl. auch ebd. S. 194: «Herr KAHN ist übrigens einer jener Juden, deren Annahme einer anderen Form des Glaubens ihnen keinerlei Anklage von Seiten der Juden selbst einträgt. Ein höchst sonderbarer Umstand! Aber zweifellos nicht unerklärlich. Herr KAHN wird kein "abtrünniger Jude" genannt und erhält auch keinen der übrigen häßlichen Namen, mit denen man jüdische Konvertiten zum Christentum überhäuft, weil er sie nicht verdient. Sie würden nicht auf ihn passen. Er ist kein Abtrünniger. Und er wurde von JACOB H. SCHIFF nie auch bloß für einen Augenblick als etwas anderes denn als ein Jude betrachtet, andernfalls dieser "Fürst Israels" ihn nicht dazu ausersehen hätte, in Amerika zu bleiben und die Geschäfte von *Kuhn, Loeb & Co.* zu einer Zeit zu führen, da es nicht wünschenswert erschien, dem jungen SCHIFF ihre volle Verantwortung aufzubürden.»

nach 1939 von ihm besetzten Ländern Europas eingeführt wurde, produzierte eine ganze Heerschar zusätzlicher jüdischer Scheinchristen überall dort, wo es sie bis dahin kaum oder gar nicht gegeben hatte. Auch wenn nicht völlig ausgeschlossen werden kann, daß der eine oder andere Täufling es ernst meinte und wirklich den christlichen bzw. katholischen Glauben annahm, sprechen die Tatsachen doch eine nur zu deutliche Sprache.

Etwa in *Rumänien*, wo angeblich bereits «im Jahre 1938 als Auswirkung des ersten Judengesetzes ein großes Rennen der Juden zu den Pfarrern aller christlichen Bekenntnisse anhob»[291]. Im März 1942 wurden aus Bukarest erneut «Massentaufen rumänischer Juden in letzter Zeit, um den Judengesetzen zu entgehen», berichtet. Schließlich hieß es Anfang Mai desselben Jahres: «Der nationalen orthodoxen Kirche wurden Judentaufen verboten, man rechnet mit einem baldigen Verbot auch für die katholische Kirche. In der letzten Zeit haben sich zirka 50 000 Juden für die Taufe bei der katholischen Kirche gemeldet.»[292]

Grundsätzlich dasselbe Bild bot sich dem Betrachter im benachbarten, allerdings wesentlich weniger Israeliten beherbergenden *Bulgarien*. Dort gestattete die langwierige Diskussion eines neuen, gegen den weit überdurchschnittlichen Immobilienbesitz der bulgarischen Juden gerichteten «Gesetzes zum Schutz der Nation» den Betroffenen, noch rechtzeitig vorher zur Taufe zu eilen, eine Möglichkeit, von der denn auch mit rasch wachsender Begeisterung Gebrauch gemacht wurde: «1938 ließen sich 137 Juden taufen, 1940 bereits 750.»[293] Mehrere entweder allzu mitleidige oder allzu geschäftstüchtige orthodoxe Geistliche mußten sogar abgesetzt werden. Ein besonders unverfrorener Priester, «der in einer Gemeinde tätig war, die nicht mehr als 200 Mitglieder zählte», hatte dem zum Trotz «in dem Zeitraum vom 1. Januar 1940 bis 1. September 1940 über 200 Taufscheine ausgestellt, ohne die Vorschriften und Bedingungen, die vor der Taufe zu erfüllen sind, einzuhalten. Außerdem hatte er mehrere Taufscheine vordatiert.» Als dann das diese plötzliche «Bekehrungs»welle auslösende Gesetz am 1. September 1940 in Kraft trat, stellte sich heraus, daß man es nicht sorgfältig genug formuliert hatte, um weitere derartige «Bekehrungen» zu verhindern. Von den einschränkenden Bestimmungen ausgenommen sollten nämlich alle jene bulgarischen Juden sein, die «bis zum 1. September 1940 den christlichen *Glauben* angenommen haben». Daraus leiteten jedoch nicht nur findige Israeliten, sondern auch orthodoxe Bischöfe und bulgarische Richter formal zutreffend ab, «daß eine Person die christliche Religion angenommen habe, wenn sie den Willen geäußert, die Kirche besucht und die Taufe verlangt habe. Die Taufe selbst könne aber auch später erfolgen.» Dementsprechend kam es auch nachher noch zu Taufen solcher Juden, die angeblich bereits vor dem Stichdatum zur «Konversion» entschlossen gewesen waren[294] . . .

Im Frühjahr 1942, als auch in der *Slowakei* ein antijüdisches Gesetz auf das andere folgte, wurden mit einem Mal «massenhaft» jüdische Taufen registriert[295]. Ein halbes Jahr danach kam gar die Meldung, es sei «eine Fälscherwerkstätte aufgedeckt» worden, «die sich mit der gewerbsmäßigen Herstellung von Taufscheinen für Juden befaßt» habe, weshalb nun «alle Taufscheine geprüft» würden![296]

Am unglaublichsten sah jedoch die Anfang 1943 bekanntgewordene Statistik in *Ungarn* aus: «Die Zahl der Konfessionsjuden in Ungarn beträgt 792 098 oder 5,4 v.H. Zählt man die getauften Juden hinzu, so sind es etwa 1,2 Millionen] oder 8,2 v.H.»[297] Ein Teil dieser rund 400 000 vorgeblich katholisch gewordenen Juden hatte allerdings seine «Bekehrung» bereits unmittelbar nach dem Sturz des 1919 für kurze Zeit grausam wütenden jüdisch-bolschewistischen Regimes BELA KHUNs absolviert, um der Rache der aufgebrachten katholischen Magyaren zu entgehen . . .

291 *KLAUS SCHICKERT* in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1/2, April-September 1941 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 40.

292 «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 243.

293 «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, April-Juni 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 172.

294 «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 4, Oktober-Dezember 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 291.

295 «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 244.

296 «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1/2, Januar-August 1943 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 95.

297 Ebd. S. 97.

Sogar im besetzten Frankreich suchten nicht wenige Israeliten ihr Schicksal durch den Empfang der bis dahin verschmähten katholischen Taufe zu bessern. Unter dem Datum des 16. Mai 1942 wurde jedenfalls gemeldet: «Viele Juden treten zum Katholizismus über, um nicht als Geiseln unter Kommunisten und Juden verhaftet zu werden.»»s

Eine besonders subtile Klasse moderner «Marranen» bilden - nicht zuletzt «dank» der nationalsozialistischen Judenverfolgung - jene gar nicht so wenigen «christlichen» Geistlichen jüdischer Abstammung, deren in Wirklichkeit nie erfolgte Bekehrung sich in einem auffallenden Einsatz für eine - aufrichtigerweise weder jüdischer- noch christlicherseits mögliche - «jüdisch-christliche Versöhnung» *im theologischen Sinne* bemerkbar macht, die also in Wirklichkeit nur die *heimtückische Judaisierung des Christentums* im Schilde führen^. Lassen wir auch dazu drei aktuelle Beispiele aus drei verschiedenen christlichen Konfessionen folgen.

In der vormals römisch-katholischen Kirche, deren Hierarchie, Klerus und Gläubige 1965 größtenteils zur jüdisch-freimaurerisch korrumpierten Konzilssekte abfielen, welche das Prädikat «römisch-katholisch» nur noch zu Tarnungszwecken beibehalten hat, trieb (und treibt wahrscheinlich immer noch) unter vielen anderen seiner Sorte der ungarisch-jüdische Priester GYÖRGY KlS sein Unwesen. In einer Vorankündigung einer - typischerweise! - genau ihm eigens gewidmeten Fernsehsendung vom 30. August 2000 mit dem heuchlerischen Titel «Zeugen des Glaubens» und dem dann doch einiges offenbarenden Untertitel «Die falsche Abstammung. GYÖRGY KlS: Priester und Jude» hieß es: «Der ungarische katholische Pfarrer GYÖRGY KlS (Jahrgang 1915) hat sich zeit seines Lebens für die Versöhnung von Juden und Christen [!!!] eingesetzt. Und das, weil er selbst als Christ Antisemitismus ausgesetzt gewesen ist. KlS wurde als Jude geboren, seine Eltern konvertierten, als er vier Jahre alt war [also 1919 - sofort nach BELA KHUNS Sturz!], zum christlichen Glauben. Diskriminierungen gehörten zum Alltag und kamen auch aus der Kirche - seiner Kirche. Die Aufnahme in einen katholischen Orden wurde ihm mit Hinweis auf seine jüdische Abstammung verweigert. MEINOLF FRITZEN beschreibt Lebensweg und -werk dieses ungewöhnlichen Mannes . . .»»o, der in Wirklichkeit so ungewöhnlich gar nicht ist, wie die beiden nächsten Beispiele zeigen.

Die politisch äußerst korrekte Rußland-Korrespondentin der konzilskatholischen *Tagespost* DIETHILD TREFFERT berichtete 1992 über die damals jüngsten, ihr noch nicht weit genug gehenden «Fortschritte» im «Dialog» zwischen den Talmudisten und der seit 1054 schismatischen russisch-orthodoxen «Kirche»: «Patriarch ALEXIJ II. von Moskau und Ganz Rußland hat bei seiner Reise in die Vereinigten Staaten Ende letzten Jahres grundlegende Erklärungen zur Stellung seiner Kirche zum Judentum abgegeben», vor allem eine vor amerikanischen Rabbinern gehaltene Ansprache, in der völlig wahrheitswidrig die angebliche «Einheit des Juden- und Christentums» beschworen wurde. Allerdings bedauerte die perfekt pseudokatholisch-«linientreue» Journalistin, «daß der Patriarch unter vielen von ihm erwähnten orthodoxen Theologen, die sich in längst vergangenen Zeiten positiv zum Judentum geäußert haben, unseren Zeitgenossen, den hochangesehenen und beliebten Moskauer Priester ALEXANDER MEN unerwähnt ließ. Vater ALEXANDER, über Jahrzehnte ein gesuchter geistlicher Führer der russischen Intelligenzija, hat in seinen zahlreichen Büchern, Predigten, Rundfunk- und Fernsehansprachen die Problematik Judentum-Christentum tief-

[298] «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 240.

[299] Natürlich zählen zu diesem Typ nicht bloß Geistliche, sondern auch Ordensleute und Laien. So unter den oben genannten 11 000 getauften Wiener Juden beispielsweise «Schwester HEDWIG ANNA WAHLE, die Pionierin des christlich-jüdischen Dialogs in Österreich nach 1945», die im August 2001 siebzigjährig in London starb. «WAHLE war Gründerin und langjährige Leiterin des "Informationszentrums im Dienst der christlich-jüdischen Verständigung" *IDCIV*, Vorstandsmitglied der "Aktion gegen den Antisemitismus" und des "Koordinierungsausschusses rar christlich-jüdische Zusammenarbeit". HEDWIG WAHLE wurde 1931 als ANNA WAHLE in Wien geboren. Ihre Familie war jüdischer Herkunft. Die studierte Naturwissenschaftlerin trat 1955 in die Wiener Kongregation der Sionsschwestern ein und nahm den Namen HEDWIG an. 1967 gründete die Schwester im Auftrag ihrer Kongregation das "Informationszentrum im Dienst der christlich-jüdischen Verständigung" in der Burggasse, das sie bis 1991 neben ihrer Berufstätigkeit am Gymnasium ehrenamtlich leitete. Nach der Schließung der Wiener Ordensniederlassung der Sionsschwestern in der Burggasse 1991 lebte Schwester HEDWIG abwechselnd in Rom und in Brüssel, wo sie durch Kurse, Vorträge und Veröffentlichungen weiterhin die christlich-jüdische Verständigungsarbeit vorantrieb» (Meldung in: DT, 30.8.2001).

rogrammvorschau «Kirche auf Sendung» in: DT, 29.8.2000; die Sendung wurde am 30.8.2000 von 16.15 bis 17.00 Uhr von dem Sender *3sat* ausgestrahlt.

sinnig und tolerant behandelt. Er war selbst Jude von seiner Abstammung her, wenngleich schon seine Mutter konvertiert war und ihre beiden Söhne hatte taufen lassen.»*>' Man kann sich unschwer denken, was für «tolerante» Thesen dieser moderne Marrane wohl vertreten hat . . .

Unser drittes Beispiel entstammt der reformiert-protestantischen «Kirche» der Schweiz. Kein bißchen zufällig fand man es nicht etwa im reformierten Kirchenblatt, sondern im - eidgenössischen *Israelitischen Wochenblatt*! Da hieß es zunächst einleitend: «Seit rund 25 Jahren setzt sich GEORGES BRAUNSCHWEIG, Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde von Winterthur-Stadt, mit der Beziehung zwischen Christen- und Judentum auseinander. Wichtiger Teil seines Engagements ist die Tätigkeit innerhalb der *Christ lieh-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft* in der Schweiz (CX4), deren Präsident BRAUNSCHWEIG seit zwei Jahren ist. Im Hinblick auf die diesjährige CM-Mitgliederversammlung vom 6. Dezember in Luzern sprach das *IW* mit Pfarrer GEORGES BRAUNSCHWEIG über seine Beweggründe, sich als Christ intensiv mit dem Judentum auseinanderzusetzen . . . » Auf den hauptsächlichen Beweggrund brauchte man gar nicht lange zu warten, denn der wurde - für Kenner des Marranenproblems - als erstes präsentiert: «Der Name des Pfarrers gibt immer wieder Anlaß zu Spekulationen: "Als ich zum ersten Mal im Gemeindesaal der *Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ)* sprach, mußte ich zuerst klarstellen, wohin ich eigentlich 'gehöre'. Schließlich ist sogar der /CZ-Saal nach einem Namensvetter von mir, nach SALY BRAUNSCHWEIG, benannt", schmunzelt GEORGES BRAUNSCHWEIG. Tatsächlich finden sich in seinem Stammbaum jüdische Vorfahren. "Meine Großeltern väterlicherseits waren jüdisch. Doch mein Vater ist in einem assimilierten Millieu zunächst in Norddeutschland aufgewachsen und sogar getauft worden. So kommt es, daß ich heute in der christlichen Kirche zu Hause bin."»302 Woran man angesichts des vehement pro-talmudistischen Engagements dieses «Pfarrers» füglich zweifeln darf, ja sogar muß.

b) Die Rückfälligen

Sie lassen sich unmöglich säuberlich von den vorgenannten Marranen unterscheiden und werden hier auch nur unter zwei Gesichtspunkten gesondert behandelt: einmal unter demjenigen, daß sie mindestens zu *irgendeinem* Zeitpunkt ihres Lebens einmal ernsthaft versucht haben mögen, sich von der jüdischen Religion bzw. Ideologie loszusagen; oder unter demjenigen, daß schon ihre Vorfahren sich - jedenfalls äußerlich - davon losgesagt und das zeitlebens durchgehalten hatten, während sie selbst es vorziehen, ganz offiziell in den Schoß des Talmudismus «zurückzukehren», was dann natürlich auch wieder begründete Zweifel an der Ernsthaftigkeit bzw. Vollständigkeit der Loslösung ihrer Ahnen vom selben Talmudismus aufkommen läßt.

Die 1771 geborene Berliner Jüdin RAHEL VARNHAGEN (geborene MARKUS) konvertierte zwar 1814 zum protestantischen Christentum und scharte in ihrem Salon fast nur nichtjüdische, christliche Intellektuelle um sich. Doch moderne jüdische Forscher freuen sich unverhohlen über ihr «Geständnis auf dem Totenbett, daß sie letzten Endes stolz sei, Jüdin zu sein», und bezeichnen sie denn auch mit größter Selbstverständlichkeit als «Jüdin»*». «Rückfällig» war RAHEL VARNHAGEN insofern geworden, als sie wörtlich gesagt haben soll: «Was so lange Zeit meines Lebens mir die größte Schmach, das herbste Leid und Unglück war, eine Jüdin geboren zu sein, um keinen Preis möcht' ich das jetzt missen.»»[4]

Auch Rabbi HERTZBERG kennt ganz ähnliche Fälle von «Juden - und es gibt viele von ihnen -, für die ihr Judentum in der modernen Welt ein unlösbares Problem darstellt, eine schmerzvolle persönliche Erfahrung, ein Unglück, das sie wie eine angeborene unheilbare Krankheit empfinden. Der deutsch-jüdische Schriftsteller und Philosoph THEODOR LESSING (1872-1933) hat dieses Phänomen in seinem Buch *Der jüdische Selbsthaß* (1930) analysiert . . . Um seine jüdische Identität abzustreifen, trat LESSING als junger Mann zum Protestan-

DIETHILD TREFFERT in: DT, 24.3.1992.
fr? Reportage *von DALIAH KREMER* in: «Israelitisches Wochenblatt», 1.12.1995, S. 23.
HERTZ a.a.O., S. 19, wo auch an die «revisionistische Interpretation von RAHEL VARNHAGEN als einer stolzen und zornigen Jüdin» der bekannten Jüdin HANNAH ARENDT erinnert wird.
304 Zit. ebd. S. 58 Anm. 5.

tismus über. Als jedoch der Zionismus aufkam, wandte er sich erneut dem Judentum zu und identifizierte sich mit den neuen Juden, die in Palästina landwirtschaftliche Kollektivsiedlungen gründeten. . . . Sein Zeitgenosse OTTO WEININGER (1880-1903), ein Wiener Psychologe und Philosoph, konnte sich mit seiner jüdischen Herkunft nicht aussöhnen. Am Tag, an dem man ihm die Doktorwürde verlieh, trat er zum christlichen Glauben über; 1903 veröffentlichte er sein Hauptwerk *Geschlecht und Charakter,* eine antisemitische und frauenfeindliche Polemik. Noch im gleichen Jahr löste der Dreiundzwanzigjährige ein für allemal sein Judenproblem, indem er Selbstmord verübte. FRANZ KAFKA [der ja gleichfalls Jude war] hat einmal geschrieben: "Weg vom Judentum ... wollten die meisten, die deutsch zu schreiben anfingen, sie wollten es, aber mit den Hinterbeinchen klebten sie noch am Judentum des Vaters und mit den Vorderbeinchen fanden sie keinen neuen Boden. Die Verzweiflung darüber war ihre Inspiration."»*»

Mag man für diese bedauernswerten Menschen noch Verständnis aufbringen, so ist doch kaum nachvollziehbar, wieso andere noch Generationen nach dem äußerlichen Übertritt ihrer Vorfahren zum Christentum - oder auch nach deren Abfall zum Nihilismus - präzise wieder in den Talmudismus zurückfallen. Über den Multimilliardär ARMAND HAMMER, den auch er selbst in seiner (so der Untertitel) «Saga der Juden in Amerika» durchaus als «Juden» einstuft, weiß der glühende Philosemit JÜRGEN THORWALD zu berichten, «daß sein Großvater JACOB den jüdischen Glauben in Connecticut aufgegeben hatte, Unitarier geworden war und auch seine Kinder zu Unitariern erzogen hatte»»®. Offenbar nur zum Schein, obwohl der Unitarismus, der insbesondere das christliche Dogma der Dreifaltigkeit Gottes und damit auch die Gottessohnschaft Christi leugnet, doch ohnedies bereits eine wunderschön *judaisierende* Sekte ist . . . ARMAND HAMMERS entweder nach zwei Generationen wieder aufgetauchte oder von seinen Vorfahren insgeheim nie aufgegebene jüdische Identität zeigte sich jedenfalls unverkennbar darin, daß er «einer der Hauptfinanziers Israels»? war.

Auch zu dieser Art von Rückfällen steuert ARTHUR HERTZBERG zwei hochinteressante Beispiele bei: «In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts weigerte sich LEIB DAVIDOWITSCH BRONSTEIN, als einer der Führer der russischen Revolution unter dem Namen LEO TROTZIOJ bekannt, seinen Vater auf einem jüdischen Friedhof beerdigen zu lassen. Doch die Bewegung der Juden erfolgte nie in eine einzige Richtung - als Abkehr vom Judentum zugunsten einer Assimilation. KARL MARX' Tochter ELEANOR, deren Vorfahren eine lange Ahnenreihe jüdischer Rabbiner bildeten, in den beiden letzten Generationen jedoch zum Protestantismus konvertiert waren, fand in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf dem Umweg über ihre Bewunderung für die Einwanderer in den jiddisch-sprechenden Gewerkschaften im Londoner East End zum Judentum zurück. Und ich habe gehört, daß der einzige lebende Nachkomme TROTZKIJs, ein Urenkel, heute ein orthodoxer Jude ist, der in Israel lebt.»»8

In England war der jüdischstämmige Magnat und Politiker ALFRED MORITZ MOND, der sich ab 1928 «Lord MELCHETT» nennen durfte, zwar «getauft, aber trotzdem eifrigster Förderer aller jüdischen Bestrebungen und des Zionismus». Mit einer christlichen Engländerin verheiratet, hatte er einen Sohn und drei Töchter, die gleichfalls getauft wurden. Sowohl der Sohn HENRY LUDWIG MOND als auch die älteste Tochter EVA VIOLET MOND traten jedoch als Erwachsene noch zu Lebzeiten ihres Vaters in aller Form öffentlich wieder zum Talmudismus über . . 3®

Ein beinahe noch brandaktueller Fall ist derjenige des damals erst 34 Jahre jungen Rabbiners WALTER HOMOLKA, der im Jahre 1998 von seinen gleich ihm in Deutschland ansässigen, aber orthodoxeren Kollegen und deren «Schäflein» als «unredlicher Überläufer» beschimpft wurde. «Aber auch Vertreter des von HOMOLKA repräsentierten liberalen Flügels wenden sich von ihm ab: Der Vorsitzende der erwähnten *Union progressiver Juden,* Prof. MICHAEL BRUMLIK, trat seinetwegen zurück. Was wird HOMOLKA vorgeworfen? BRUMLIK

305 *HERTZBERG* a.a.O., S. 268f.
306 *THORWALD* a.a.O., S. 510.
307 *KORN* a.a.O., S. 186.
308 *HERTZBERG* a.a.O., S. 74.
309 Laut *EULER* a.a.O., S. 220f

nennt beim Namen, was dahintersteckt: Obwohl bereits 1982 - als Enkel einer jüdischen, aber zum evangelischen Christentum übergetretenen Großmutter - zum Judentum konvertiert, habe HOMOLKA noch im März 1993 in einer evangelischen Kirche in München eine Predigt "in eindeutig christlicher Dogmatik" gehalten. BRUMLIK weiter: "Ich bin der Meinung, daß jemand, der gerade mal noch vor viereinhalb Jahren offensichtlich aus tiefer Überzeugung lutherisch-christlich gepredigt hat, nicht die geeignete Person für eine der wenigen führenden rabbinischen Positionen im liberalen Judentum in Deutschland ist." HOMOLKA tut, was nicht zu vermeiden ist: Er macht kein Hehl aus seiner christlichen Predigt und führt sie zurück auf seine damalige "Phase der Suche". Von den amerikanischen Juden erhält er dagegen Unterstützung. Der Präsident der amerikanischen Rabbinerkonferenz, Rabbi WALTER JACOB, schüttelt den Kopf über die seiner Ansicht nach "nur in Deutschland möglichen Eskapaden" und spricht der deutschen, "orthodox geprägten" Rabbinerkonferenz das Recht zur Maßregelung HOMOLKAS ab.»[310] Was zugleich beweist, daß die Rückfalligen von der pragmatisch eingestellten übergroßen Mehrheit des Weltjudentums bereitwillig «wieder» aufgenommen werden, womit sich die kleine strenggläubige Minderheit wohl oder übel abzufinden hat.

Dasselbe beweist erst recht schlagend eine harmlos daherkommende Notiz im «Israel-Jahrbuch 2001», die es nichtsdestoweniger in sich hat: «[April 2000:] Innenminister NATAN SHARANSKY besuchte in Äthiopien 26.000 Falasch Muras, jene zum Christentum konvertierten Juden, die nun als Juden nach Israel einwandern wollen.»[311]

c) Andere Formen des Kryptojudentums

Außer dem in der Regel bloß vorgeblichen bzw. ohne innere Überzeugung getätigten «Glaubenswechsel» gab es seit der nur mit massiver freimaurerischer Hilfe durchgesetzten «Judenemanzipation» im 19. Jahrhundert vor allem die fleißig genutzte Möglichkeit des *Namenswechsels,* um unter den Nichtjuden fortan unerkannt für die jüdischen Interessen «wirken» zu können, etwa - nach 1948 - als «inoffizielle Mitarbeiter» des israelischen *Mossad* . . . Eine Methode, die sich zwar weniger für die stramm orthodoxen Juden mit ihrer durch den Talmud vorgeschriebenen Haar-, Bart- und Kleidertracht, umso mehr jedoch für alle übrigen - liberalen bis atheistischen - Fraktionen des Talmudismus anbot, Fraktionen, die zusammengenommen in Westeuropa und Amerika schon damals 80 bis 90 Prozent des gesamten Judentums ausmachten.

Doch erwähnen wir vorher noch die «unschuldigste» Möglichkeit, in den Besitz unauffälliger nichtjüdischer Namen zu kommen: die Eheschließung jüdischer Frauen mit nichtjüdischen Männern eliminiert zwar den jüdischen Namen, nicht aber das fortan unter nichtjüdischem Namen laufende, obgleich selbst in gestrengen ultraorthodoxen Augen «astreine» Judentum der Kinder . . . Man könnte also, wüßte man es nicht ohnehin[312], aus den übereinstimmenden statistischen Angaben von ARTHUR KOESTLER bzw. SALCIA LANDMANN speziell für deutsche Verhältnisse im frühen 20. Jahrhundert ziemlich präzise hochrechnen, welcher nicht unerhebliche Prozentsatz deutscher Juden damals schlicht und einfach auf diesem Wege für die im allgemeinen ahnungslose, weil achtlose christliche Umwelt von der Bildfläche verschwand, ohne daß deshalb die talmudistische Auserwähltheitsideologie und die aus ihr fast zwangsläufig folgenden Verhaltensstrategien ebenso automatisch geschwunden wären. KOESTLER stellt fest, «daß in Deutschland zwischen 1921 und 1925 von jeweils 100 Juden, die eine Ehe schlossen, 42 einen nichtjüdischen Partner heirateten»[313], während LANDMANN sekundiert: «In Berlin gab es vor Ausbruch der Judenverfolgungen im Jahre 1933 bereits mehr als 40 Prozent Mischehen.»[314]» Das bedeutet selbst unter der - siehe oben! - eher fraglichen Annahme, daß nur annähernd ebensoviele Jüdinnen wie Juden eine

[310] «PHI-Deutschlanddienst», 7.3.1998, S. 3f.
[311] *SCHNEIDER* a.a.O., S. 69.
[312] Infolge der Kenntnis unzähliger Einzelbeispiele; so waren/sind etwa sämtliche sechs Kinder - MICHAEL, GOLO, MONIKA, ERIKA, ELISABETH und KLAUS - des deutschen Protestanten THOMAS MANN und seiner jüdischen Gattin KATJA EBSTEIN ungeachtet des vom Vater ererbten deutschen Namens «MANN» selbst nach strengsten talmudistischen Maßstäben unbezweifelbar «Juden».
[313] *KOESTLER* a.a.O., S. 170.
[314] *LANDMANN* a.a.O., S. 337.

«religionsverschiedene» Ehe eingingen, daß satte 20 Prozent der damals geborenen und anzunehmenderweise größtenteils im - zumeist säkularen - Talmudismus erzogenen, darüber hinaus auch von sämtlichen Fraktionen des Talmudismus als «jüdisch» *akzeptierten* Juden äußerlich in der christlich-deutschen Umgebung «aufgingen» bzw. «aufgegangen» *wären,* hätten nicht die Nationalsozialisten ab 1933 die Auswanderung eines Großteils von ihnen veranlaßt bzw. erzwungen. Aber das Phänomen war ja nie auf Deutschland beschränkt gewesen; dieselbe namensmäßige «Assimilierung» ließ und läßt sich selbstverständlich bis heute überall auf der Welt beobachten, wo es jüdische Gemeinden gab bzw. gibt.

Es ist unbestreitbar, daß die neuen Möglichkeiten zum scheinbaren «Untertauchen» in der Masse der zumeist christlichen Nichtjuden für einen beachtlichen Teil der Talmudanhänger einen «Glücksfall» darstellten. Weniger wegen der im 20. Jahrhundert, einmal abgesehen von der gravierenden Ausnahme des Nationalsozialismus, kaum noch irgendwo zu befürchtenden Judenverfolgungen, als vielmehr wegen der dadurch vervielfachten Aussicht, als insgeheim nach wie vor dem talmudistischen Auserwähltheits«glauben» huldigende «Welteroberer» gleichwohl *unerkannt* in möglichst viele Schlüsselpositionen von Wirtschaft, Politik, Medien, Kultur und Religion aufzusteigen - was im einzelnen zu beweisen Aufgabe der vorliegenden Buchreihe sein wird.

Wer nun aber als männlicher Jude keine Gelegenheit oder als Jüdin keine Lust hatte, durch bloße Heirat seinen in gewisser Hinsicht lästigen Geburtsnamen loszuwerden, der konnte sich aktiv um eine Namensänderung bemühen, und zwar im Rahmen solcher Gesetze, die bereits unter dem maßgeblichen Einfluß «emanzipierter» jüdischer Politiker und ihrer freimaurerischen Erfüllungsgehilfen für genau diesen Zweck beinahe maßgeschneidert worden waren. In den Augen der Jüdin DEBORAH HERTZ stellte dieser Ausweg offenbar schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also in der Ära nach der jüdisch-freimaurerischen, nur vorgeblich «französischen» Revolution von 1789, eine solche Selbstverständlichkeit dar, daß sie lakonisch meint: «Wer sich nicht taufen lassen wollte, konnte verschiedene andere, weniger entscheidende Schritte unternehmen, um weniger jüdisch zu erscheinen [!]: Eltern konnten für ihre Kinder Vornamen wählen, die in der nichtjüdischen Welt geläufig waren; ganze Familien konnten ihre Nachnamen ändern.»3"

Im revolutionären Frankreich konnten sie das unter dem zwar äußerst eigenwilligen, in entscheidenden Dingen aber dennoch brav am Gängelband der Loge trippelnde^[16] Frei-

3IS *HERTZ* a.a.O., S. 42.

316 Dazu schreibt *ADRIENLOVBIER* in: «Sous la bannière» n° 85, September/Oktober 1999, S. 11: «Hören wir zu diesem Thema JEAN SAVANT ["Tel fut Napoléon", S. 142f]: "Es gibt gleichwohl viele Personen in Frankreich, die ihm nicht gehorchen und deren er nie Meister werden wird. Im politischen Leben Frankreichs ist BONAPARTE am 13. Vendémiaire unbeachtet geblieben. Am 18. Brumaire haben die Männer der Politik (JENE, die wirklich zählen), ihn als den passenden handfesten Burschen angesehen, denjenigen von SIEYES, der selbst wiederum von der Maurerei beauftragt worden ist, der übel zugerichteten und darniederliegenden Republik um jeden Preis ein junges Blut zuzunihren. Ein wenig später hat die Maurerei, die sich mit einem ROBESPIERRE zu Roß abgefunden hat, weil eine bessere Lösung nicht zu existieren scheint (wegen des Uberschusses an Militärs, einer Folge der ständigen Kriege), die Lösung "BONAPARTE allein" akzeptiert, freilich mit einer Einschränkung: "der kontrollierte BONAPARTE - um, mit einem Wort, einer Zukunft den Vorzug vor dem Nichts zu geben". Die erste Persönlichkeit des neuen Systems, die BONAPARTE zur Seite steht, CAMBACERES, ist der Hohepriester der Maurerei in Frankreich. BONAPARTE wird seinen Mitarbeitern, seinen Generälen fürchterliche Szenen machen - doch niemals wird er es an Respekt gegenüber CAMBACERES fehlen lassen. Un-ter den Mitarbeitern, die man ihm aufgenötigt hat, überragt einer alle anderen, ohne es zu zeigen. Ein Mann, der mit allen Vollmachten ausgestattet ist, um BONAPARTE am 20. Brumaire an den Galgen zu bringen, falls der Staatsstreich nicht gelingen sollte. Ein Mann, der niemals umsonst auf den Plan tritt. Der scharfsinnigste der Staatsmänner der Epoche. Er heißt FOUCHE, und er befehligt die Polizei. Wenn BONAPARTE aufmuckt, wenn er ungeduldig wird, ist FOUCHE zur Stelle. Wenn FOUCHE gewollt hätte, hätte er allein den 18. Brumai-re scheitern lassen. Von allen politischen Geistesgrößen der Zeit ist keine mit dem "Roten Rebhuhn" zu ver-gleichen, ein Spitzname, den FOUCHE seine kleinen, rotgeränderten Augen eingetragen haben. Ohne es zu ah nen, ist BONAPARTE von FOUCHE in den Sattel gehoben worden. Sobald FOUCHE wollte, stieße er ihn wieder von seinem Reittier herunter. Denn das Reittier ist Frankreich. BONAPARTE irrt sich, wenn er sich einbildet, dessen Besitzer zu sein: er ist nur der Landpächter - auf Zeit. Ist die Zeit abgelaufen, wird es auch mit ihm zu Ende sein. Sämtliche Vorsichtsmaßnahmen werden ergriffen, selbst für den Fall, daß FOUCHE das Polizeimi-nisterium verlassen sollte. Und das Spiel ist so perfekt eingefädelt, daß BOURRIENNE, die Sekretärin, und JO-SEPHINE, die Frau des Staatschefs, von FOUCHE jeden Monat 25000 bzw. 30000 Gold-Francs (ungeheure Summen) erhalten, um BONAPARTE auszuspionieren." So wurde also der Mann, der Europa erzittern ließ, im Bett von seiner "Kaiserin" und beim Diktieren seiner Post von seiner Sekretärin ausspioniert! BONAPARTE selbst wußte sich an der Leine geführt. In seinem Tagebuch von St. Helena gesteht er: «Die Zivilisten und SIEYES betrachteten mich als ihre Maschine ... Ich war bloß ihr Agent."» - Wieso der große NAPOLEON aus-gerechnet vor JOSEPH FOUCHE und nur vor ihm so gewaltigen Respekt hatte, erklärt sich wohl am ehesten dar-aus, daß dieser führende Revolutionär - gemäß *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 135 - *tal-mudistischer Herkunft* war!

maurer NAPOLEON BONAPARTE in der Tat bereits seit 1803. Im ersten Band seines einschlägigen, höchst wertvollen Nachschlagewerks «Wörterbuch der Namensänderungen von 1803 bis 1956» sagt der sich auch seinerseits hinter dem Pseudonym «Hieronymus der Archivar» verbergende HENRI COSTON einleitend: «Beim Durchgehen dieser langen Liste wird der Leser sofort eine Feststellung machen: abgesehen von den "schlecht klingenden" Namen, die geändert zu sehen wünschenswert war, gehören die meisten abgeänderten Nachnamen entweder solchen Personen, die darauf bedacht waren, ihnen eine Partikel [nämlich das adelnde "von"!] hinzuzufügen, oder aber Bürgern ausländischer Herkunft, hauptsächlich Israeliten, die begierig waren, sie zu französisieren. . . . Seit Anfang des [20.] Jahrhunderts betreffen die Abänderungen vor allem die von Israeliten getragenen Namen. Man mag es entweder bedauern oder sich dazu beglückwünschen: diese Tendenz scheint sich künftig noch zu verstärken.» In einer zugehörigen Fußnote heißt es dann weiter: «Wurde sie [diese Tendenz] nicht durch gewisse Gesetzgeber ermutigt, die, ab 1936, ins Auge faßten, die Ausländer schon im Augenblick ihrer Einbürgerung zur Namensänderung zu berechtigen? Tatsächlich hat der Senat am 25. Juli 1936 einstimmig und ohne Debatte einen Gesetzesentwurf verabschiedet, "der es den eingebürgerten Ausländern erlaubt, ihren Namen einen französischen Klang zu geben". "Man darf", bekräftigte der Berichterstatter, "die Leute nicht einbürgern, wenn man sie nicht *vollständig* einbürgern will." Diese Argumente erhielten jedoch nicht die Zustimmung der Abgeordneten, die den Senatsentwurf ablehnten.»[317]

In wieweit der zu diesem Zeitpunkt Frankreich bereits seit mehreren Monaten als Ministerpräsident regierende Jude LEON BLUM den dann doch gescheiterten Senatsentwurf angeregt und/oder unterstützt hatte, entzieht sich unserer Kenntnis . . . Jedenfalls haben auch ohne dies viele tausend Juden ganz legal ihren Namen, und damit auch denen ihrer Kinder, «einen französischen Klang» zu «geben» vermocht. Um nur die auf den ersten Blick erkennbaren Beispiele einer einzigen, beliebig aufgeblätterten Seite des ersten Bandes des besagten, bis 1982 schon drei Bände umfassenden[318] Nachschlagewerks anzuführen: Da wurden u.a. drei Herren namens GORINSCHTEIW zwischen 1951 und 1955 zu Trägern des Namens GORINS, ein MAURICE KAHN 1955 zu GORJUX, ein ALTER GORICKI 1948 zu GORLIN, zwei verschiedene Herren GOLDSTEIN 1948 und 1949 zu GOSSELIN, ein weiterer HENRI GOLDSTEIN 1952 zu GOSSIN, ein CHAIM GOLDSZTAIN 1948 zu GOSTAN, nochmals drei GOLDSTEINS 1950 jeweils zu GOSTIN, ein WILLY-JOSEPH GOLD 1953 zu GOULD, zwei GOUREVITCHS 1952 jeweils zu GOUREAU, ein GREGOIRE GOUROVICH 1949 zu GOUROD, ein LAZARE GOUREVITCH 1953 zu GOURET und endlich ein JACQUES GOUROWITCH bereits 1920 zu GOUROT . . .[320]!

[317] *L'ARCHIVISTE JEROME [HENRI COSTON],* Dictionnaire des changements de noms de 1803 à 1956 [Wörterbuch der Namensänderungen von 1803 bis 1956], Paris 1995, S. 7f.

[318] Der dritte Band wurde nicht mehr von *COSTON,* sondern von *EMMANUEL RAUER* unter dem Titel «Encyclopédie des changements de noms. Introduction de *CLEMENTREBOULIERGUES»* [Enzyklopädie der Namensänderungen. Einführung von *CLEMENTREBOULIERGUES]* (Paris 1995) erstellt und umfaßt rund 17 000 Eintragungen zwischen 1963 und 1982 (gegenüber ca. 20 000 von 1803 bis 1962); ein vierter Band war für 1998 angekündigt.

[319] Gemäß der jüdischen Namensforscherin *NELLY WEISS,* Die Herkunft jüdischer Familiennamen. Herkunft, Typen, Geschichte, Bern - Frankfurt am Main - New York - Paris - Wien 1992, S. 210 als «Gorenstein» eine geläufige Abwandlung von «Orenstein», das seinerseits wiederum eine «Dialektform von Aaron[stein]» darstellt!

L'ARCHIVISTE JEROME a.a.O., S. 106. Vgl. dazu auch die interessante Studie des Franzosen *ARMAND BERNARDINI-SJOESTEDT,* Die französischen Familiennamen der Juden, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, April-Juni 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 142-151, in der u.a. aufgezeigt wird, nach welchen Kriterien eine Vielzahl französischer Juden ihre angestammten Namen unkenntlich zu machen suchten. Ebd. S. 150 liest man etwa: «Die anagrammatischen Formen sind heutzutage äußerst zahlreich. Der Schriftsteller ARNYVELDE hatte einen Decknamen mittels der Buchstaben seines wirklichen Namens ANDRE [sie] LEVY ausgeheckt; PIERRE HUMBLE heißt ganz einfach BLUM. Der Berichterstatter ADRIEN VELY war auch ein LEVY; der Liedersänger FURSY, der anfangs DE FURSY unterzeichnete, war ein DREYFUB [sie]; der Regisseur CHENAL ist ein CAHEN. Dem Juden genügt es, wenn die Buchstaben seines hebräischen Namens sich wenigstens zum Teil oder auch mit fremden Buchstaben bezeichnet in seiner Transformation wiederfinden. Diese Sorge ist oft bemerkbar in den Umwandlungen der zwei priesterlichen Namen Cohen und Levy, die für ihre Träger einen so großen Wert besitzen. Nicht grundlos hat zum Beispiel ein gewisser COHEN (alias CAHN) im Amtsblatt des 5. Novembers des Jahres 1940 verlangt, den Namen ... CHRISTIAN nehmen zu dürfen: Christian? ein "Ch" und ein "an" umrahmen ein parasitisches "risti"! . . . Wir wollen noch bemerken, daß Olive und Virgile die mit fremden Buchstaben bezeichneten Anagramme von Levy sind. Ebenso sind Levisalles, Levillion, Levillier, Levaillant . . . . Dubletten des Judennamens Levy. . . . Andererseits ist es offenbar . . ., daß für den Fall Levy der Anfangs- und Endbuchstabe als Erkennungszeichen

Die Redakteure des zu Unrecht als «antisemitisch» geschmähten Werkes «Der internationale Jude» widmeten 1921 ein ganzes Kapitel der auch in der Neuen Welt fleißig geübten «feinen Kunst, jüdische Namen zu ändern». Für unsere Zwecke mag die kurze Quintessenz genügen: «In den Vereinigten Staaten hat sich gezeigt, daß Juden ihre Namen aus drei Gründen ändern: erstens aus demselben Grund, aus dem viele andere Ausländer ihre Namen ändern, nämlich um das "fremdländische Aussehen" und die Schwierigkeit der Aussprache, die viele dieser Namen mit sich bringen, so weit als möglich zu verringern; zweitens aus geschäftlichen Gründen, um zu vermeiden, daß überall bekannt wird, daß So-und-so "ein jüdischer Laden" ist; drittens aus gesellschaftlichen Gründen.»321 Alle drei Motive für jüdische Namenswechsel laufen zumindest *faktisch* (in den USA wie überall sonst) auf dasselbe hinaus: sie verschleiern - besonders wirkungsvoll bei der Masse der liberalen und säkularisierten Juden, die selten oder nie beim Betreten einer Synagoge zu beobachten und offiziell in keiner jüdischen Kultusgemeinde registriert sind - die talmudistische Geisteshaltung sowie die daraus erwachsenden sozialen, wirtschaftlichen und machtpolitischen Ambitionen der betreffenden Personen. Ein treffendes Beispiel für diese Ambitionen ist der Fall des heuchlerischen Apostels der «Rassengleichheit» aller Menschen, also in Wirklichkeit der «multikulturellen» Rassenvermischung und Völkervernichtung, ISRAEL EHRENBERG, der in den USA unter dem klingenden Namen ASHLEY MONTAGU schon 1945 ein von seinesgleichen sofort hochgejubeltes Buch «Rasse - der gefahrlichste Mythos des Menschen» («Race: Man's Most Dangerous Myth») veröffentlichte. «In einem brillianten psychologischen Versteckspiel änderte EHRENBERG seinen Namen soundsoviele Male, bevor er sich schließlich nicht einfach für einen angelsächsischen Allerweltsnamen entschied, sondern für den Namen Montagu, denjenigen einer von Britanniens edelsten und ältesten, schon im Mittelalter geadelten Familien.»322

Womit wir uns in England befinden, wo es für jüdische Namenswechsel anscheinend überhaupt keine behördlichen Beschränkungen gab und gibt. Im Jahre 1941 stellte der Experte für das britische Judentum WILFRIED EULER fest: «Das Ostjudentum bemüht sich vor allem, seine "deutschen" Namen in der Schreibweise zu anglisieren, noch mehr aber ist der völlige Namenswechsel eine sehr häufige Erscheinung.» Dieser Feststellung ließ EULER eine alphabetisch geordnete Liste lauter realer Fallbeispiele folgen, die einen nachhaltigen Eindruck davon zu vermitteln vermag, in welchem Maße insbesondere jene englischen Talmudisten (zumindest für Uneingeweihte) «unauffindbar» geworden sind, die es auch noch verschmähen, sich offiziell in einer jüdischen Kultusgemeinde einschreiben zu lassen: Da «wandelte sich *Aaron* in Arnold, *Abrahams* in Adams, Allingham, Clifton, Miller, Paine und Willis, *Ashkenazi* in Hunter, *Auerbach* in Allback, *Benjamin* in Benson, Bevan, Bertram, Greyham, Henry und Neville, *Beyfuß* in Ferguson, *Birnbaum* in Burnley, *Blumenthal* in Brent, *Bonn* in Collard, *Cohen* in Argar, Arthur, Campbell, Cooke, Druce, Field, Freemann, Hutton, de Lara, Montagu, Norris und Rothbury, *Daniels* in Harrison, *Dünkelsbühler* in Duncan, *Ginsburg* in Gainsborough, *Gottheimer* in Grant, *Gottlieb* in Graham, *Gugenheim* in Gregory, *Gugenheimer* in Gilbert, *Gunzenhauser* in Gee, *Haarbleicher* in Harburn und Harker, *Heidenheimer* in Hyde, *Herzfelder* in Harding, *Hildesheimer* in Hildesley, *Hyam* in Haiford und Higham, *Ilewicz* in Illington, *Isaac* in Bunbury und Wooley-Hart, *Isaacs* in Coburn, Haysack und Henry, *Israel* in Ellis, Helbert und Irwell, *Jacob* in James, Jackson, Buxton, Corbett und Jay, *Joseph* in Howard, Jay, Lewin, Morice, Uttermare und Watkin, *Kali(s)cher* in Campbell, *Kir(s)chbaum* in Knight, *Königsfeld* in Kaye, *Kopelowitz* in Kerby, *Lazarus* in Byron, Hansford, Langdon, Larmour,

durch andere Juden des verkleideten priesterlichen Namens als genügend geschätzt wurde. Im Amtsblatt (März 1941) sehen wir, daß zwei unter ihnen ein Gesuch einreichten, der eine um Lery, der andere um Leny heißen zu können. Die ganze Skala der Lorry, Loty, Lety, Leroy ... muß, sobald man vermutet, daß es sich um Juden handelt, auf Konto der Levy in Rechnung gesetzt werden.» - Auf bloße Vermutungen ist man freilich inzwischen dank der bis 1982 vollständigen (!) Arbeit des «Archivisten Hieronymus» und seines Nachfolgers nur noch für die jüngste Zeit angewiesen.

321 *ANONYMUS*, Aspects of Jewish Power in the United States. Volume IV of THE INTERNATIONAL JEW - The World's Foremost Problem [Aspekte jüdischer Macht in den Vereinigten Staaten. Band IV von DER INTERNATIONALE JUDE - Das vordringlichste Problem der Welt], Deartorn/Michigan 1922, Nachdruck Reedy/ West Virginia 1976, S. 112. - Das genannte Kapitel erschien erstmals als Artikel in HENRY FORDS «Dearborn Independent» vom 12. November 1921.

322 *DUKE* a.a.O., S. 279.

Laurence, Lawrence, Venis und Lazarus-Barlow, *Levy* in Annesley, Elvy, Hamilton, Hume, Lavy, Lawrence, Leney, Leslie, Light, Lumley, Meyrick, Rickman, Tebbett, *Lipschitz* in Lipscombe, *Löwenstein* in Livingston, *Löwenthal* in Lovell und Lonsdale, *Lopez* in Dandoy, *Martinez* in Martin, *Moses* in Bargate, Beddington, Collins, Dinsdale, Hiley, Hudson, Mandeville, Marsden, Marsh, Meredith, Montagu, Mordant, Moss, Mostyn, Murray, Scott, Sims, Sinclair, Walford, Walter, *Myers* in Greaves, *Nathan* in Norbury, *Oppenheim* in Openshaw, *Oppenheimer* in Fowler, *Rodriguez* in Rogers, *Rosenblum* in Roston, *Rosenthal* in Rodney, *Samuel* in Saville und Gibbon, *Schlesinger* in Selwyn und Sinclair, *Schönfeld* in Campbell, *Schwabacher* in Shaw, *Solomon(s)* in Crichton, Hart, Sandeman, Selwyn, *Sonnenthal* in Stanley, *Sussman* in Summers, *Vidal* in Sealy, *Warschaweski* in Vyvyan, *Wolf* in Ward, *Zossenheim* in Leslie.»[323]

Eine weitere Gattung von «Kryptojuden» wurde während des 2. Weltkriegs, angeblich mit Wissen und Billigung des höchstwahrscheinlich selbst einer Marranenfamilie entsprossenen (und jedenfalls entgegen allem, was die seit Jahrzehnten gegen ihn laufende Verleumdungskampagne vermuten ließe, ganz unbegreiflich philosemitischen) Papstes PIUS XII., ausgerechnet von Geistlichen der römisch-katholischen Kirche erzeugt, allerdings in sündhaftem Widerspruch zur glaubensverbindlichen katholischen Lehre, daß der gute Zweck *niemals* die schlechten Mittel heiligt! Immer wieder haben Kirchenfeinde speziell den Jesuiten die Verleumdung angehängt, ihr Moralprinzip laute: «Der Zweck heiligt die Mittel». Unsäglich ironischerweise ist es nun seit vielen **Jahren** ausgerechnet ein - allerdings «neukatholischer»! - Jesuit, P. LOTHAR GROPPE, der nicht müde wird, ein ums andere Mal mit auch noch stolz geschwellter Brust aufzuzählen, wieviele Juden 1944 in Rumänien und Ungarn **durch Ausstellung falscher Taufscheine,** *also durch Lüge und gotteslästerlichen Mißbrauch des heiligen Sakramentes der Taufe*, vor den Nationalsozialisten «gerettet» worden seien. In einem 2001 gleich in mehreren «konservativen» Publikationen der zweitvatikanischen neukatholischen «Kirche» abgedruckten Aufsatz wiederholte er zum x-ten Mal: «Der Nuntius in Rumänien, Erzbischof RONCALLI, der spätere Papst JOHANNES XXIII., stellte Tausende Taufscheine aus, ohne daß auch nur ein einziger Jude getauft wurde. [!!!] . . . Gleich RONCALLI stellte Nuntius ROTTA in Budapest Tausende Taufscheine aus. Dies taten auch verschiedene Bischöfe und zahlreiche Pfarrer. So kam es zu vielen tausend Taufbescheinigungen für Juden, ohne daß ein einziger getauft wurde. [!!!] . . . Neben dem Lazaristenpater KÖHLER spielte bei der Budapester Rettungsaktion besonders der Jesuit P. REILE eine herausragende Rolle. Er versteckte nicht nur zahlreiche Juden, sondern besorgte - ohne Taufe! [!!!] - viele Taufscheine.»[324] Speziell von dem nachmaligen Papst JOHANNES XXIII. hat der amerikanische Journalist angeblich polnischer Abkunft mit dem gleichwohl deutsch klingenden Namen TAD SZULC (sprich: «Schulz» . . .) sogar behauptet: «RONCALLI erwarb sich in der Türkei hohes Ansehen für die Errettung Zehntausender [!!] von Juden in Rumänien, Ungarn und Bulgarien (wo er zuvor als Nuntius gearbeitet hatte), indem er ihnen buchstäblich lastwagenweise [!!] gefälschte katholische Taufscheine besorgte.»[325]

Mag das auch übertrieben (?) sein, so wurden doch durch diese famose «Rettungsaktion» ganz gewiß «viele tausend Juden» in den Stand versetzt, sich künftig mittels eines prächtigen «Taufzeugnisses» überall vollkommen überzeugend als scheinbare Christen auszuweisen, und dies vor dem Hintergrund eines unerbittlichen, mit allen noch so niederträchtigen Mitteln geführten ideologischen Kampfes des Talmudismus gegen die wahre Kirche Christi! Ein Kampf, den kein anderer als Rabbi HERTZBERG ungescheut beim Namen nennt, indem er seine oben zitierten Hinweise auf die späte Rückkehr zweier Nachkommen des «Christen» KARL MARX und des Atheisten LEO TROTZKI mit dem bemerkenswerten Fazit beschließt: «Und so mündet der Kampf der Juden untereinander und mit den Nichtjuden

[323] *EULER* a.a.O., S. 245.
[324] *P. LOTHAR GROPPE SJ* in: «Theologisches» 31 (2001) Sp. 249; gleichlautend in: «Kirchliche Umschau» Nr. 3/ März 2001, S. 18f. - Schon in einem Leserbrief in der «Deutschen Tagespost» vom 10.9.1991 hatte derselbe *P. GROPPE* den zuletzt zitierten Satz praktisch gleichlautend formuliert: «Neben dem Lazaristenpater KÖHLER spielte bei diesen Rettungsaktionen der Jesuitenpater REILE eine herausragende Rolle. Er versteckte nicht nur zahlreiche Juden, sondern besorgte für sie - ohne Taufe! - viele Taufbescheinigungen.»
[325] *TAD SZULC* in: «Die Weltwoche» [Zürich], 7.4.1997, S. 6f.

[hier eindeutig = Christen!] niemals in eine völlige Niederlage oder in einen völligen Sieg. Jede Generation von Juden sieht sich diesen Kämpfen von neuem ausgesetzt.»}«

Die zahlreichen aktiven oder passiven Namensänderungen in aller Herren Länder (vor allem in England sogar durch häufige Adelungen - siehe unsere Kapitel 1 und 2) im Verein mit der religiösen Liberalisierung und Säkularisierung haben es seit dem beginnenden 19. Jahrhundert, erst recht aber im 20. Jahrhundert, einem großen Teil der modernen Israeliten ermöglicht, sich trotz ihrer im wesentlichen ungebrochenen Auserwähltheitsideologie (beinahe) unsichtbar zu machen. In Amerika nutzten sie zusätzlich den Trick, trotz des von ihrer Religion/Ideologie unabtrennbaren (wiewohl an sich künstlichen) Nationalismus bis hin zum (ebenso künstlichen) Rassismus das «Judesein» gegenüber den Behörden für eine «rein religiöse Angelegenheit» zu erklären, für die sich der religiös strikt neutrale Staat überhaupt nicht zu interessieren habe. «Als Ergebnis davon», monierten 1921 die Redakteure von HENRY FORDS Zeitung *Dearborn Independent,* «gibt es für die jüdische Bevölkerung der Vereinigten Staaten keine amtlichen Zahlen außer denjenigen, die das *Amerikanisch-Jüdische Komitee* zurechtgemacht hat. Die Volkszählung hat sie unter einem Haufen verschiedener Nationalitäten aufgelistet, was nicht bloß eine nichtssagende Methode ist, sondern auch eine irreführende. Zur Not werden die jüdischen Autoritäten 3,5 Millionen Juden in den Vereinigten Staaten zugeben. Die gewachsene Nachfrage nach [ungesäuertem] Pascha-Brot würde jedoch eher darauf hindeuten, daß es ihrer heute 6 Millionen in den Vereinigten Staaten gibt!»327 Als es ihrer im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ab 1933 noch sehr viel mehr wurden, entschloß sich die damals u.a. von dem israelitischen Finanzmagnaten BERNARD BARUCH fleißig «beratene» US-Regierung 1942 gar dazu, überhaupt keine amtlichen Aufzeichnungen über die jüdische Einwanderung aus Osteuropa mehr vorzunehmen^ . . .

Indessen war die damalige Schätzung des *Dearborn Independent* vermutlich sogar zutreffend. Diesen Eindruck muß man jedenfalls gewinnen, wenn man sie mit der heute noch unveränderten Praxis jüdischer «Volkszählungen» etwa in der Schweiz einerseits und mit dem ungefähr bekannten Prozentsatz extrem liberaler, völlig agnostischer oder gar überzeugt atheistischer Juden in Europa, also auch in der Schweiz, andererseits vergleicht. Präzise Zahlen sind da ohnehin von vornherein schon deshalb nicht zu erhalten, weil viele «reformorientierte» und erst recht alle atheistischen Juden auf eine Registrierung in der israelitischen Kultusgemeinde verzichten, auch wenn sich manche von ihnen ab und zu einmal im Synagogengottesdienst blicken lassen sollten. Anläßlich eines von ihrer Religionslehrerin organisierten Besuchs protestantischer Konfirmanden bei der *Israelitischen Cultusgemeinde Zürich* im Juni 1997 wurden diese jungen Christen nicht bloß sanft judaisiert, sondern erhielten wohlwollenderweise auch einige statistische Informationen über den Schweizer Talmudismus. Wie man hinterher im Lokalblatt lesen konnte, «waren viele von der geringen Zahl der in der Schweiz lebenden Juden überrascht. "Es leben nur rund 15 000 bis 20 000 Juden in der Schweiz und rund 6000 bis 8000 in Zürich» repetierte eine Konfirmandin die Zahl."»329

Eine so unglaublich schwammige Angabe wie «15 000 bis 20 000», die - je nach Betrachtungsweise - eine statistische Ungenauigkeit von 25 oder gar 33 Prozent beinhaltet (!), ist natürlich nur dadurch zu erklären, daß bewußt keine sauberen Kriterien für das «Jüdischsein» eines Menschen angelegt werden. Im Jahre 2000, als das ehedem von Rabbi HERTZBERG präsidierte *Amerikanisch-Jüdische Komitee* dann aus gegebenem Anlaß (siehe unser Kapitel 4!) eine großangelegte Meinungsumfrage über Schweizer «Antisemitismus»

™ *HERTZBERG* a.a.O., S. 74.

327 *ANONYMUS*, Aspects of Jewish Power . . . a.a.O., S. 189.

328 Vgl. *DOUGLAS REED*, Somewhere South of Suez. A Further Survey of The Grand Design of the Twentieth Century [Irgendwo südlich von Suez. Ein weiterer Überblick über den Großen Plan des zwanzigsten Jahrhunderts], New York 1951, S. 352: «Unter Präsident ROOSEVELT wurden viele Maßnahmen ergriffen, um die Zahlen, die Natur und politische Einstellung oder die Motive der Leute zu verschleiern, die in die Republik kamen. Sich näher für derartige Dinge zu interessieren, wurde mit einem Mal als 'Diskriminierung von Rasse, Farbe oder Glaube' hingestellt. Nach 1941 wurde die Praxis, Statistiken über die jüdische Einwanderung aus Osteuropa zu führen, aufgegeben. . . . Darum kann die gegenwärtige jüdische Bevölkerung der Republik nur geschätzt werden. Beim letzten 'religiösen' Zensus 1936 lag sie bei rund 5 Millionen, und eine sachgerechte Schätzung siedelt sie zwischen 6 und 8 Millionen heute an . . .»

329 Lokalbericht in: «Zürichsee-Zeitung», 9.6.1997.

durchführen ließ und die Ergebnisse anschließend in Form einer «Studie» veröffentlichte, gab es zwar plötzlich eine genauere jüdische Statistik, doch der fundamentale «Schönheitsfehler» war mitnichten beseitigt worden: «Die Zahl der jetzt in der Schweiz lebenden Juden wurde, nach Behauptung der Studie, [von den Befragten] wesentlich überschätzt. Als richtig galt die Zahl 18.000, denn nur die Juden galten bei der Befragung als Juden, welche den jüdischen Glaubensgemeinschaften angehören. Nach dem allgemeinen Verständnis ist aber jeder ein Jude, der jüdischer Abstammung ist, unabhängig von der Religionszugehörigkeit.»[330] Eben!

Eine korrekte Statistik des jüdischen Bevölkerungsanteils, die zuverlässig auch und gerade die (sogar in der absoluten Mehrheit befindlichen!) *ungläubigen* Juden berücksichtigt, existiert interessanterweise lediglich im Staate Israeli. Selbst wenn sie also keine «Marranen» sind, lieben sehr viele Juden es nach wie vor, sich möglichst «unsichtbar» zu machen, und die führenden jüdischen Organisationen wie auch die Massenmedien helfen dabei allezeit nach Kräften mit! Sogar der amerikanisch-jüdische Schriftsteller GORE VIDAL, der ein Vorwort zu ISRAEL SHAHAKs Buch beigesteuert hat, kokettiert kräftig mit einer Verschleierung seines persönlichen talmudistischen Hintergrunds. Zuerst sucht er ihn nämlich zu verleugnen, indem er, sich auf JOHN F. KENNEDY beziehend, den er kurz «Jack» nennt, aus scheinbar eindeutig nichtjüdischer Perspektive heraus erklärt: «... weder JACK noch ich waren Antisemiten (anders als sein Vater und mein Großvater) . . .» Eine Seite später geht er dann auf eine angeblich 1985 stattgehabte Spaltung der amerikanischen Linken ein, bei der «jenen von uns, die unsere vormaligen jüdischen Verbündeten wegen ihres fehlgeleiteten Opportunismus kritisierten, umgehend mit dem rituellen Attribut 'Antisemit' oder 'selbsthassender Jude'[1] vergolten wurde»[332]. Erst an dieser Stelle beginnt, wer es noch nicht wußte, zumindest zu ahnen, daß VIDAL wohl selber - abstammungsmäßig - Jude ist . . .!

7. Die jüdische Ideologie als völlige Verformung des Mosaismus

Wir wissen zwar jetzt endlich, *wer* alles - nach eigenem (offenem oder geheimem) Selbstverständnis - Jude ist. Noch nicht hinlänglich geklärt haben wir freilich, *was* ein Jude - rücksichtlich der ihn doch so grundlegend prägenden Weltanschauung - ist. Die bisherige, vorläufige Antwort lautete: er ist ein Anhänger der talmudistischen Auserwähltheitsideologie in ihrer entweder religiösen oder pseudoreligiösen, nämlich «aufgeklärt»-säkularisierten Form. Doch während es zur extrem ausgedünnten ungläubigen Variante dieser Ideologie kaum noch etwas zu sagen gibt, erheischt die ihr ja nicht bloß historisch zugrundeliegende, sondern auch nach wie vor intensiv auf sie ausstrahlende religiöse «Urform» unsere konzentrierte Aufmerksamkeit - *wenn* wir das Phänomen des nachchristlichen Judentums *vollständig* verstehen wollen!

a) Der pharisäische Ursprung

Katholische Theologen und jüdische Gelehrte sind sich erstaunlicherweise vollkommen einig darüber, daß der Talmudismus sowohl personell als auch ideologisch die geradlinige Fortsetzung des antiken Pharisäismus darstellt. Es liegt auf der Hand, daß sich aus dieser von niemandem bestrittenen Tatsache eine Reihe wichtiger theologischer Schlußfolgerungen ergeben, auf die wir weiter unten noch eingehen werden.

Gewisse protestantische Stimmen haben wiederholt versucht, auf der Grundlage des Alten Testaments und näherhin der Bücher der Könige, in denen ja die Spaltung der zwölf

330 «PHI-Auslandsdienst», 11.4.2000, S. 51.

331 Gemäß dem «Kurier der Christlichen Mitte», Nr. 12/Dezember 2001, S. 1 beträgt der aktuelle jüdische Bevölkerungsanteil an den insgesamt 6,4 Millionen Einwohnern Israels mit 5,2 Millionen 81 Prozent. Die zusammen damit gelieferte Angabe, das seien «37,5 Prozent der Weltjudenheit», muß allerdings aus den oben genannten Gründen als Muster ohne Wert angesehen werden. Bereits im Jahre 1921 warnte Mgr. *ERNEST JOUIN* («Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . .» a.a.O., S. 6f Anm. 1): «Man braucht den interessierten Statistiken der Juden nicht zu trauen. Eine große Zahl von ihnen gibt sich als Angehörige der peweiligen] Nation aus, in der sie unter einem geliehenen Namen wohnen. Unter denjenigen, die sich ernsthart dem Studium der jüdischen Frage widmen, schätzen einige, daß diese Rasse auf der ganzen Welt die Zahl von 35 bis 40 Millionen erreicht.»

332 *SHAHAK* a.a.O., S. vii-viii.

Stämme Israels in ein Nordreich (Israel) und ein Südreich (Juda) mit zwei gesonderten Herrscherdynastien festgehalten ist, die auch in den prophetischen Büchern ihren Niederschlag gefunden hat, eine Unterscheidung zwischen «Israel» und «Juda» zu treffen und die nachchristlichen Juden sowohl ethnisch als auch theologisch *exklusiv* mit dem «Stamm Juda» - im Gegensatz zum übrigen «Israel» - zu identifizieren. Beispielhaft dafür seien hier nur die anonymen Redakteure von HENRY FORDS *Dearborn Independent* angeführt, die zuversichtlich behaupteten:

«Die Segnungen des Besitzes der Welt, der Weltherrschaft, einer höherstehenden Bevölkerung, wirtschaftlicher Größe, militärischer Macht, verfaßter Regierungen, "einer großen Nation und einer Gesellschaft von Nationen" - all das als Mittel zur Verbreitung von Licht und Heil unter den Nationen -, wurden tatsächlich nur einem Volk, nämlich Israel, nicht aber Juda verheißen. Judas Schicksal sollte ein ganz anderes sein. Herzlich wenige Bibelleser nehmen jemals Notiz von der Unterscheidung zwischen dem Haus Israel und dem Haus Juda, doch diese Unterscheidung wurde seit den Tagen Jakobs vorgenommen; die Propheten bestehen unbedingt auf ihr. Israel trennte sich von Juda, weil es mit diesem Volk nicht mehr länger zusammenzuleben vermochte. Israels Bestimmung trieb es [Juda] hinaus in die Welt, und wenn die Bibel wahr sein soll, dann geht Israels große Bestimmung in Israel und nicht in Juda in Erfüllung. Die beiden Häuser sind getrennt bis auf den heutigen Tag, obwohl eine künftige Wiedervereinigung, eine geistliche Wiedervereinigung prophezeit ist.

«Doch die falsche Vorstellung, daß die Juden *ganz* Israel bildeten, hat das christliche Bewußtsein in so alarmierendem Ausmaß durchdrungen, daß, wenn die jüdische Presse darauf beharrt, wie sie es allwöchentlich tut: "Wir gaben euch euren Gott, wir gaben euch eure Bibel, wir gaben euch euren Christus", sogar christliche Geistliche nichts darauf zu entgegnen wissen. Die Antwort lautet jedoch, daß das Alte Testament zu neun Zehnteln ein israelitisches und kein jüdisches Buch ist. Abraham war kein Jude; Isaak war kein Jude, Jakob war kein Jude; Moses war kein Jude; Josua war kein Jude, Gideon war kein Jude, Samuel war kein Jude, selbst Esther und Mordechai waren keine Juden, sondern Benjaminiten; die Mehrzahl der Propheten waren keine Juden, sondern Israeliten. Als Juda in der Person Davids und Salomons an die Macht gelangte, war die Mißherrschaft so groß, daß Israel sich lostrennte, und die Abtrennung wurde von den Propheten gutgeheißen. Im Neuen Testament fand Jesus seine Jünger in Galiläa, weit außerhalb Judäas, und unter ihnen war nur einer, Judas, dessen Name anzeigt, daß er ein Jude war. Der hl. Paulus war vom Stamme Benjamin, "dem Licht-Stamm", der bei Juda "als ein Licht" belassen wurde.

«Aber es gibt ein konstantes Predigtmuster (die Zeugen Jehovahs machen es zum großen Thema) des Inhalts, daß "die Juden die Welt regieren werden, weil es so prophezeit ist". Die erstaunliche Blindheit, mit der die Christen die aufgeschlagenen Seiten ihrer Bibel betrachtet haben, ist die einzige mögliche Erklärung für diese einseitige Lehre, die für die Christen verwirrend und für die Juden außerordentlich gefahrlich ist. In der Bibel ist Israel das Auserwählte Volk des Segens, und es wird die Zeit angekündigt, da Juda zu Israel gehen und es anerkennen und sich mit ihm vereinigen wird.»333

Diese für manche auf den ersten Blick überraschend «plausible» Argumentation widerlegt sich allerdings in Wirklichkeit selbst. Um bei der vermeintlich noch ausstehenden Wiedervereinigung der beiden Reiche Israel und Juda zu beginnen: die war schon zur Zeit Christi längst erfolgt, wenn auch in der «unerwarteten» Form ihrer unfreiwilligen Zusammenfassung zur römischen Provinz «Palästina»! Immerhin geht aus zahllosen Stellen der Evangelien ganz klar hervor, daß es zwischen dem vormaligen Süd- und Nordreich Juda bzw. Israel weder politisch noch religiös irgendeine Schranke gab: Josef und Maria reisten aus dem galiläischen, also «israelitischen» Nazareth ins «judäische» Bethlehem zur sämtliche Stämme erfassenden römischen Volkszählung; sie wallfahrteten aber auch, wie alle übrigen «Israeliten», alljährlich in die «judäische» Hauptstadt Jerusalem, weil der dortige Tempel eben das religiöse Zentrum der Angehörigen *aller zwölf Stämme*™ war; Jesus pre-

[333] *ANONYMUS,* Aspects of Jewish Power . . . a.a.O., S. 238f; vgl. ebenso *ANONYMUS,* Jewish Influences in American Life . . . a.a.O., S. 114.
Allerdings geht die (chrisdiche wie jüdische) Forschung allgemein davon aus, daß die zehn «israelitischen» Stämme seit der assyrischen Gefangenschaft blutmäßig so sehr ausgedünnt waren bzw. sich so stark mit den Assyrern und anderen Völkerschaften vermischt hatten, daß sie mehr oder weniger «erloschen» waren. Nur die beiden Stämme des ehemaligen Südreiches, Juda und Benjamin, hatten sich - nicht ohne göttliche Fü-

digte unterschiedslos in Galiläa *und* Judäa; etc. etc. Das Neue Testament läßt jegliche Unterscheidung der beiden Reiche vollständig vermissen, was angesichts der längst erfolgten Wiedervereinigung nur logisch ist.

Was noch mehr ins Gewicht fällt: Ausgerechnet der Stamm Juda und innerhalb seiner wiederum das Geschlecht Davids war der eigentliche Träger der Messiasverheißung! Wie können christliche Bibelleser nur so blind sein, *das* nicht bemerkt zu haben?! Bei der Ankunft der drei Weisen aus dem Morgenland in Jerusalem versammelte König Herodes «alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und suchte von ihnen zu erfahren, wo der Messias geboren werde. Sie sagten zu ihm: "Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten: 'Und du, Bethlehem, Land Juda, keineswegs bist du der geringste unter den Fürstensitzen Judas; denn aus dir wird hervorgehen ein Führer, der leiten wird mein Volk Israel"' (Mich. 5, 1)» (Matth. 2, 4-6)! Der Messias aus *Juda* würde also das Volk *Israel* leiten! Ist damit nicht bereits alles gesagt? Später, bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem, ließ sich Jesus dann von der Menge zutreffenderweise zujubeln (Matth. 21, 9): «Hosanna dem Sohne Davids!»

Kurz und gut, die Namen «Israeliten» und «Juden» bezeichneten zur Zeit Jesu längst unterschiedslos *alle* Anhänger der geoffenbarten mosaischen Religion sowohl in Palästina als auch in der schon damals existierenden Diaspora. Der einzige Unterschied zwischen Galiläern und Judäern, der noch fühlbar war, bestand in der leichten Herablassung, mit welcher so manche Angehörige der «reineren» Stämme Juda und Benjamin ihre *ethnisch* kaum noch als «Stämme Jakobs» bzw. «Stämme Israels» zu bezeichnenden Volks- und Glaubensgenossen aus Galiläa ansahen. Erheblich gewichtiger war demgegenüber der Unterschied zwischen der Glaubensauffassung der Sadduzäer und der Pharisäer. Erstere, die ihre Anhänger hauptsächlich unter der Priesterschaft hatten, leugneten als «Traditionalisten» die in den älteren Schriften des Alten Testaments noch nicht ausdrücklich bezeugte Auferstehung von den Toten, waren aber andererseits gerade wegen ihrer strikten Gesetzestreue, die den Vorschriften der Torah nichts hinzufügen wollte, weit weniger den Äußerlichkeiten verhaftet als die Pharisäer, die zwar, gemäß den jüngeren Büchern des Alten Testaments, an die Auferstehung glaubten, dafür jedoch nichts dabei fanden, den insgesamt 613 Geboten des mosaischen Gesetzes ihre zahlreichen eigenen Auslegungen und Erweiterungen anzufügen und sie mithin aus eigener «Autorität» zu vervielfachen.

Den menschgewordenen Gottessohn Jesus Christus, der sämtliche alttestamentlichen Verheißungen erfüllte, lehnten dann zwar beide Parteien in stolzer Verblendung einmütig ab. «Doch jedermann weiß», sagt P. LAGRANGE, der große Bibelgelehrte aus dem Dominikanerorden, «daß die Juden sich nach der Einnahme Jerusalems durch TITUS vollständig den Pharisäern ergaben. Da das Priestertum nach der Zerstörung des Tempels ohne Objekt war, stellten die Sadduzäer nichts mehr weiter dar als eine noch lebendige, aber von der Mehrheit als glatt häretisch verworfene Sekte. Der Judaismus, der überlebt hat, ist das Werk der Pharisäer. . . . Und Israel fährt mehr denn je damit fort, die Hecke hochzuziehen, die das Gesetz schützen soll. Nach dem grausamen Zwischenspiel des messianischen Kriegs BAR-KOCHBAS, als alle Hoffnung endgültig dahin ist, schreibt man um das Jahr 200 herum die alten Überlieferungen auf, und das ist die *Mischna* dann fügt man die Kommentare der Gelehrten hinzu, und das ist die zweifache *Gemara*, die im Verein mit der *Mischna* die beiden Talmuds von Babylon und Jerusalem bildet (5. und 6. Jahrhundert). Ab jetzt schließt sich Israel im Talmud ein; es verdankt ihm sein Überleben.

«Der Talmud ist das Werk des Pharisäismus. Wir beurteilen den Pharisäismus nach dem Talmud. Das sich daraus ergebende Bild gleicht demjenigen, das Jesus gezeichnet hat. Die Religion und Moral des Alten Testaments werden bewahrt, aber alle Anstrengung zielt auf die Einförmigkeit und Genauigkeit der Beobachtung der Gebote ab. . . . Es gibt keinen Zweifel daran, daß die Mißachtung, der die Propheten nach und nach anheimgefallen sind, von ihrer Geringschätzung für die Religion der äußerlichen Gesetzesbeobachtung herrührt. . . . Zur Zeit Jesu war der Talmud noch nicht geschrieben, aber sein Geist formte bereits die Seelen der Schriftgelehrten. Wenn Israel sich noch nicht abschottete, dann deshalb, weil es die Heiden zum Gesetz zu bekehren hoffte, aber es war das Joch des Gesetzes und

;ung, denn aus Juda mußte ja den Verheißungen gemäß der Messias hervorgehen! - selbst nach der zweiten, iabyIonischen Gefangenschaft weitgehend rein erhalten.

sein eigenes Joch, dem es sie unterwerfen wollte. Die Pharisäer - das war sogar die Wortbedeutung ihres Namens - waren schon isoliert in ihrer übergroßen Sorge um gesetzliche Reinheit und um die minutiöse Beobachtung vervielfachter Vorschriften.»[335]

Sogar der radikale Agnostiker BERNARD LAZARE kommt nicht umhin, der katholischen Sichtweise zuzustimmen, daß die Pharisäer die Schuldigen an der folgenschweren talmudistischen Verbiegung der alttestamentlichen Erlösungsverheißungen waren: «... man kann sagen, daß der wahrhaftige Mosaismus, gereinigt und erweitert durch Isaias, Jeremias und Ezechiel, schließlich universal ausgedehnt durch die Juden-Griechen, Israel dem Christentum zugeführt hätte, wären nicht der Esraismus, der Pharisäismus und der Talmudismus zur Stelle gewesen, um die Masse der Juden in den Fesseln strenger Gesetzesbeobachtung und enggezogener ritueller Praktiken gefangenzuhalten.»[336] Dabei sind «Pharisäismus» und «Talmudismus» synonym aufzufassen, denn auch SALCIA LANDMANN zufolge waren exakt die Pharisäer «die eigentlichen Schöpfer und Träger der konzilianten [?] Talmudtradition»[337], eine Feststellung, in der nur das schönfärberische Attribut «konziliant» fehl am Platze ist, woran der ansonsten allem bisher Gesagten völlig zustimmende Rabbi ARTHUR HERTZBERG keinen Zweifel läßt:

«Vor der Zerstörung des zweiten Tempels bestand das Judentum aus rivalisierenden Sekten. Der Tempel selbst befand sich in der Hand der Sadduzäer, der führenden Priestersekte, die strenge Halachisten waren und viele Auslegungen der Pharisäer, der Rabbinersekte, nicht akzeptierten. . . . Die Pharisäer setzten sich letztlich durch, weil sie den Judaismus neu definierten [!], indem sie ihn auf die Synagoge hin ausrichteten: Die Synagoge wurde eine Art tragbarer Tempel, das perfekte Format für ein im Exil lebendes Volk. Nachdem die Rabbiner die Kontrolle über das jüdische Gemeindeleben übernommen hatten, hielten sie ein wachsames Auge auf alle andersdenkenden jüdischen Fraktionen. Sie schlossen alle Gruppen, die ihre religiöse Weltanschauung in Frage stellten, aus ihrer Gemeinde aus . . . Gegenüber all diesen religiösen Abweichlern nahm der orthodoxe Machtapparat dieselbe Haltung ein: Ihr seid Ketzer, ihr repräsentiert die Rebellion gegen das Wort Gottes. Ihr müßt vernichtet [!], ihr müßt ausgeschlossen werden.»[338]

Die nicht selten gewalttätige, ja direkt blutrünstige Intransigenz der rabbinischen Orthodoxie wird uns weiter unten noch ausführlicher beschäftigen.

b) Die talmudi(sti)sche Verzerrung des Mosaismus

Sie war die notwendige Folge der böswillig-verblendeten Ablehnung des wahren Erlösers, des eingeborenen, gleichwesentlichen Sohnes Gottes Jesus Christus, mit dem die Beobachtung der bloß vorbildlichen äußeren Vorschriften des mosaischen Gesetzes ihr Ende hätte finden müssen. LAZARE hat zwar einerseits Unrecht, wenn er wiederholt bereits die noch vorchristliche Gesetzestreue Esdras, des Anführers der aus Babylon nach Judäa zurückgekehrten Juden, dem Pharisäismus praktisch gleichstellt; andererseits läßt sich nicht leugnen, daß Jesus bei den Pharisäern eigenwillige Über- und Fehlinterpretationen des Gesetzes vorfand, die sich tatsächlich schon früher im Gefolge der - an sich völlig legitimen - Esdraschen Restauration eingeschlichen und zu einer außerbiblischen «Überlieferung» verfestigt hatten: «Bekanntlich», sagt der katholische Gelehrte GIUSEPPE RLCCIOTTI, «hat Jesus den Pharisäern in einem bestimmten Fall einmal vorgeworfen: *Ihr verletzt Gottes Gebot um eurer Überlieferung willen* (Mt. 15, 3-6; Mk. 7, 9). Und ins allgemeine gehend fügte er bei: *Und derartiges* (parömoia toiauta) *tut ihr vielfach* (Mk. 7, 13).»[339]

[335] *M.-J. LAGRANGEOP*, L'Évangile de Jésus-Christ [Das Evangelium Jesu Christi], 28. Tausend, Paris 1939, S. 461-464.

T!**LAZARE* a.a.O., S. 16.

[337] *LANDMANN* a.a.O., S. 175; ebd. S. 179 ist nochmals die Rede vom «Talmud, dessen Anfange auf die Pharisäer zurückgehen».

[338] *HERTZBERG* a.a.O., S. 337.

JOSEPHRicciorri, Das Leben Jesu, Basel 1952, S. 29f; der Vorname des italienischen Historikers lautet original nicht «Joseph», sondern «Giuseppe». Die beiden griechischen Wörter stehen bei ihm in (alt-)griechischer Schrift. - Hier ist auch der Ort, ein dickes Fragezeichen hinter die hauptsächlich von dem zwar aufrichtig bekehrten, aber doch noch in manchen Illusionen befangenen Rabbiner *DAVID „PAUL DRACH* (+ 1865) vertretene Theorie zu setzen, es habe bis zur Zeit Jesu eine echte, legitime *mündliche Überlieferung* (die angeblich «echte» «Kabbala» . . .!) existiert. Diese These ist nicht nur von dem argentinischen katholischen Priester und Theologen *JULIOMEINVIELLE* in mehreren seiner ansonsten höchst wertvollen Bücher (z.B. in: De la Cäbala al

«Der Jude, der diese ["überlieferten"] Vorschriften befolgte», erklärt also BERNARD LAZARE seinerseits, «isolierte sich von den übrigen Menschen; er verschanzte sich hinter den Hürden, die rund um die Thorah [sie] Esdras und die ersten Schriftsteller, danach die Pharisäer und die Talmudisten in Esdras Nachfolge aufgerichtet hatten, die den ursprünglichen Mosaismus verformten und den Propheten feindlich gegenüberstanden.» Das gilt, wie er an anderer Stelle betont, auch und erst recht für die späteren nachchristlichen Jahrhunderte: «Der Jude ist konservativ, sagt man. Bleibt noch zu klären, in welchem Sinn und in welcher Weise. Er ist konservativ gegenüber sich selbst, seinen Traditionen, seinen Riten, seinen Bräuchen, konservativ in solchem Ausmaß, daß er erstarrt ist und daß wir in den Judenheiten Galiziens, Polens und Rußlands erneut das Leben des Mittelalters leben könnten*«. Aber in Wirklichkeit ist es weniger der Jude als vielmehr der Talmudismus, der konservativ ist. Wir haben es soeben gesehen: es ist einzig der Talmud, der den Juden besiegen, seine aufrührerischen Instinkte bezähmen kann, und das Studium des Talmud, das ausschließliche, verpflichtende Studium, brachte ihn davon ab, aus der Bibel zu schöpfen; die Lehrer töteten die Propheten.»*«

Das sind harte, aber wahre Worte aus dem Munde eines selbst noch im Talmudismus Aufgewachsenen, der also genau weiß, wovon er spricht: der Talmudismus 'verformte den Mosaismus', führte sogar in der Praxis völlig vom Alten Testament weg und 'tötete' dadurch vor allem die besonders klar und deutlich auf Jesu Christi Kommen ausgerichteten Propheten^! Eine äußerst schwerwiegende Deformierung der göttlichen Offenbarung des Alten Bundes, zu der sich nichtsdestoweniger ein Rabbi ARTHUR HERTZBERG namens der gesamten Bandbreite des modernen «Judentums» vollinhaltlich bekennt, wenn er schon zu Beginn seines Buches besonderen Wert auf die grundsätzliche Feststellung legt: «Für uns läßt sich der jüdische Charakter mit einem alten Fluß vergleichen, der sich in ein Delta - unsere heutige Zeit - ergießt und dort in viele Arme verzweigt. Doch die eigentliche Kraft geht vom Fluß aus. Es sind nicht die einzelnen Arme, die in den Fluß münden, es ist der Fluß, der in seine Arme mündet, und die Kraft seiner Strömung hat das jüdische Volk bis auf den heutigen Tag am Leben erhalten. Deshalb muß in unseren Augen ein wirklich erfolgversprechender Ansatz zu einem Verständnis der jüdischen Identität [!] von den fundamentalen Quellen ausgehen, der hebräischen Bibel und dem Talmud [!], der Aufzeichnung von Kommentaren und Neudefinitionen [!] der Bedeutung der heiligen Schrift, die sich über acht Jahrhunderte erstrecken.»*« Halten wir also fest: die «jüdische Identität», auch und gerade die «heutige», beruht zugegebenermaßen wesentlich auf den talmudischen «Neudefinitionen», also *radikalen Umdeutungen* der *ursprünglichen* «Bedeutung der Heiligen

Progresismo [Von der Kabbala zum Progressismus], Mexico 1990, S. ISf, während er allerdings S. 39f selbst den Wert von *DRACHS* Versuch einer christlichen Deutung der Kabbala bezweifelt, bevor er sie dennoch ausführlich auf S. 40-56 darlegt), sondern auch in dessen Gefolge erst jüngst wieder ganz unkritisch von seinem jüngeren italienischen Mitbruder *CURZIO NITOGLIA* (Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 133-150 passim, 377f, 425f u. öfter) vertreten worden. Auch wenn sie nicht *völlig* falsch scheint, da ein Mindestmaß an mündlicher Überlieferung unzweifelhaft auch im Alten Bund erforderlich war, und sei es nur, um die von Gott inspirierten, also übernatürlich geoffenbarten Schriften zuverlässig und autoritativ vom übrigen, apokryphen Schrifttum zu unterscheiden, ist diese Theorie doch rein spekulativ und findet in der neutestamentlichen Offenbarung keinerlei direkte Stütze. Statt dessen hat Gottes eingeborener Sohn, *also der göttliche Offenbarer selbst* (!), die heiligen Schriften des Alten Testaments nirgends auch bloß mit einer Silbe kritisiert, wohl aber - wie wir gerade sahen - die hinzugetretene «mündliche Überlieferung» vor allem der Pharisäer häufig als «Menschenwerk» gebrandmarkt, was ganz unmöglich wäre, wenn man sie im selben Sinne als *inspirierte Offenbarungsquelle* anzusehen hätte wie die neutestamentliche apostolische mündliche Überlieferung! - Ohne hier näher in die theologische Erörterung dieser Thematik eintreten zu können, sei durch diese knappen Hinweise zumindest angedeutet, wieso.wir es ablehnen, die einzige tatsächlich greifbare Kabbala, die von A bis Z *gnostische* der nachchristlichen Ära, unter Hinweis auf eine bloß spekulativ behauptete, ihr im Alten Bund angeblich vorangegangene und auch zugrundegelegte «echte» Kabbala als trotz aller «später eingetretenen» *gnostischen* «Verderbnis» immer noch christlich-rechtgläubig «deutbar» zu akzeptieren!

340 Das wird hier - wohlgemerkt - im Blick auf den Stand des Jahres 1894 gesagt und gilt natürlich heute längst nicht mehr!

341 *LAZARE* a.a.O., S. 14 bzw. 163.

342 Was *SALCIA LANDMANN* „a.a.O., S. 169 bestätigt und wie folgt zu erklären versucht: «Gerade durch diese radikale Ablehnung aller Äußerlichkeiten haben sie [die Propheten] sich übrigens das Mißtrauen der Talmudlehrer zugezogen. In solcher Ablehnung der Form liegt nun einmal eine Gefährdung der Tradition und damit, im Exil wenigstens, der Existenz des ganzen Volkes. Von ihrem Standpunkt aus hatten die Talmudlehrer recht. Die Propheten hatten in ihren Aufruf das Exil nicht mit eingerechnet.» Für uns Christen ist indessen vollkommen klar, *wieso* sie es nicht «eingerechnet» hatten: weil dieses *nachchristliche* «Exil» gar nicht mehr das «auserwählte Volk» traf, dessen Vorrechte vielmehr spätestens seit dem ersten Pfingstfest auf die Kirche Jesu Christi übergegangen waren!

343 *HERTZBERG* a.a.O., S. 24.

Schrift»! Es ist demnach nur konsequent, wenn die *Universal Jewish Encyclopedia (.Jüdische Universalenzyklopädie)* unter dem Stichwort «Autorität» feststellt: «Die letzte Autorität für die Orthodoxie ist also der Babylonische Talmud. Die Bibel selbst rangiert demgegenüber in der Realität, wenn nicht sogar in der Theorie, an zweiter Stelle.»[344]

Welche bedrückenden Ausmaße die (den Christen im verlogenen «jüdisch-christlichen Dialog» regelmäßig restlos verschwiegenen!) talmudistischen «Neudefinitionen» des Alten Testaments, und hier wiederum vor allem anderen die als grundlegend geltenden fünf Bücher Mosis, des näheren angenommen haben, erfahrt man allerdings nur bei ISRAEL SHAHAK; er soll darum nun ausführlich zu Wort kommen.

«Wir haben gesehen, daß in Glaubensdingen große Freiheit herrscht. Genau das Gegenteil gilt im Hinblick auf die gesetzliche Auslegung heiliger Texte. Hier wird die Auslegung rigide festgelegt - aber eher durch den Talmud als durch die Bibel selbst. Viele, vielleicht die meisten Bibelverse, die religiöse Handlungen und Pflichten vorschreiben, werden vom klassischen Judaismus und von der heutigen Orthodoxie in einem Sinn 'verstanden', der ganz verschieden von oder sogar direkt gegensätzlich zu ihrer wörtlichen Bedeutung ist, wie sie von Christen oder anderen Lesern des Alten Testaments aufgefaßt wird, die nur den Text an sich sehen. Dieselbe Spaltung existiert gegenwärtig in Israel zwischen jenen, die in jüdischen Religionsschulen, und denen, die an 'säkularen' hebräischen Schulen unterrichtet werden, wo im allgemeinen der Klartext des alten Testaments gelehrt wird. Dieser wichtige Punkt wird nur anhand von Beispielen begreiflich. Man wird bemerken, daß die Bedeutungsänderungen vom Gesichtspunkt der Ethik, so wie dieser Begriff heute verstanden wird, nicht alle in dieselbe Richtung gehen. Verteidiger des Judaismus behaupten, die von den Pharisäern ihren Ursprung nehmenden und im Talmud fixierten Bibelauslegungen seien stets liberaler als der Wortsinn. Doch einige nachfolgende Beispiele zeigen, daß dies durchaus nicht der Fall ist.»

Aus SHAHAKs sechs sehr erhellenden Beispielen wählen wir nur diese drei aus:

«1. Beginnen wir mit den Zehn Geboten selber. Das achte Gebot, 'Du sollst nicht stehlen' (*Exodus* 20, 15), wird als ein Verbot des 'Stehlens' (d.h. der Entführung) *einer jüdischen Person* aufgefaßt. Der Grund dafür ist, daß gemäß dem Talmud alle durch die Zehn Gebote verbotenen Handlungen Kapitalvergehen sind. Das Stehlen von Gütern ist [nun aber nach talmudischer Auffassung] kein Kapitalvergehen (während die Entführung von Nichtjuden durch Juden vom talmudischen Gesetz [sogar] erlaubt wird) - von daher diese Auslegung. Ein praktisch identischer Satz - 'Ihr sollt nicht stehlen' (*Leviticus* 19, 11) - darf demgegenüber seine wörtliche Bedeutung behalten. . . .

«3. Hier ist ein notorischer Fall von Verkehrung des Wortsinns ins exakte Gegenteil. Der biblische Text warnt klar davor, der Masse in einer ungerechten Sache zu folgen: 'Du sollst keiner Menge folgen, um Böses zu tun; du sollst auch nicht in einer Rechtssache so aussagen, daß du dich der Mehrheit zuneigst, um das Recht zu beugen' (*Exodus* 23, 2). Die letzten Worte dieses Satzes - 'daß du dich der Mehrheit zuneigst, um das Recht zu beugen' - werden aus ihrem Zusammenhang gerissen und als eine Verpflichtung darauf gedeutet, der Mehrheit zu folgen!

«4. Der Vers 'Du sollst kein Junges in der Milch seiner Mutter sieden' (*Exodus* 23, 19) wird als ein Verbot ausgelegt, irgendeine Art von Fleisch mit irgendeiner Art von Milch oder Milchprodukten zu mischen. Und da derselbe Vers an zwei anderen Stellen des Pentateuchs [= der fünf Bücher Mosis] wiederholt wird, wird die bloße Wiederholung als ein dreifaches Verbot gewertet, das es einem Juden untersagt, (1) eine solche Mischung zu essen, (2) sie für irgendeinen Zweck zu kochen und (3) aus ihr in irgendeiner Art einen Nutzen zu ziehen.»[345]

Die talmudischen Entstellungen des geoffenbarten Textes führen selbst im heutigen Israel zu einer babylonischen Sprachverwirrung zwischen «religiösen» und «nichtreligiösen» Juden, sobald die Rede auf das Alte Testament kommt, «obwohl beide Parteien den Text in hebräischer Sprache lesen. Die Erfahrung, besonders seit 1967 [dem Sechstagekrieg], hat das wiederholt bestätigt. Viele Juden in Israel (und anderswo), die nicht orthodox sind und kaum nähere Kenntnis der jüdischen Religion besitzen, haben versucht, orthodoxe Israelis

344 Zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 264.
345 *SHAHAK* a.a.O., S. 36f.

(oder rechtslastige, die stark von der Religion beeinflußt sind) zu beschämen und von ihrer unmenschlichen Haltung gegenüber den Palästinensern abzubringen, indem sie ihnen Verse aus der Bibel in ihrem klaren humanen Sinn zitierten. Es zeigte sich jedoch stets, daß derartige Argumente nicht die leiseste Wirkung auf jene ausüben, die dem klassischen Judaismus folgen; sie verstehen einfach nicht, was man ihnen sagt, weil für sie der biblische Text etwas völlig anderes bedeutet als für jedermann sonst.»[346]

Ein für eine *Religion* noch erschreckenderes Phänomen ist aber die talmudistische Herabwürdigung des allmächtigen, allwissenden und allweisen Schöpfergottes der Bibel zu einer bisweilen geradezu als Tölpel erscheinenden Figur, die sich hinsichtlich der selbsterlassenen Ge- und Verbote von besonders raffinierten Rabbis ohne weiteres austricksen läßt. Selbst dem agnostisch eingestellten SHAHAK ist dieses direkt heidnische «Gottesbild» des Talmud zutiefst zuwider: «. . . ein vorherrschender Zug dieses [talmudischen] Systems von Dispensen [von ursprünglich biblischen Geboten] und des klassischen Judaismus, soweit er auf ihnen fußt, ist die Täuschung, und zwar in erster Linie die Täuschung Gottes, wenn man dieses Wort überhaupt für ein bloß eingebildetes Wesen verwenden kann, das sich derart leicht von den Rabbis täuschen läßt, die sich selbst für gewiefter als es halten. Es läßt sich kein größerer Gegensatz vorstellen als derjenige zwischen dem Gott der Bibel (besonders der großen Propheten) und dem Gott des klassischen Judaismus. Der letztere gleicht eher dem frühen römischen Jupiter, der ebenfalls von seinen Anbetern beschwindelt wurde . . »[347]

Schon im frühen 9. Jahrhundert hatte sich der katholische Erzbischof AGOBARD VON LYON in seinen berühmten Briefen über die Juden, die ihm damals viel zu schaffen machten, zurecht über den «Gott» des Talmud entrüstet: «Ferner sagen die Juden, Gott sei körperlich, durch seine Glieder sei er in körperlichen Umrissen wahrnehmbar, er besitze ein Organ, mit dem er höre so wie wir, ein anderes, mit dem er sehe, ein anderes, mit dem er spreche und eines, mit dem er handle. Darum sage man, der menschliche Leib sei nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, abgesehen davon, daß Gott unbewegliche und steife Finger an den Händen habe, da er ja mit den Händen nichts zu schaffen habe. Gott sitze nach Art eines irdischen Königs auf einem Throne, der von vier wilden Tieren gezogen werde und der in einer Art großem Palast stehe. Er denke auch manchmal viel Überflüssiges und Eitles. Weil das aber nicht alles zu Wirklichkeit werden solle, verwandeln sich solche Gedanken in Dämonen. Sie behaupten über ihren Gott zahllose unaussprechliche Dinge und verehren ein Götzenbild von ihm wie sie es sich in ihrem eigenen Hirn zurecht gemacht haben, nicht aber den wahren, unwandelbaren und unveränderlichen Gott, von dem sie keine Ahnung haben.»[348]

Der fürchterlich korrumpierte Gottesbegriff einerseits und die zahlreichen ausgeklügelten Schleichwege zur Dispensierung von theoretisch gleichwohl für streng verpflichtend erklärten Geboten andererseits, zwei Elemente, die einander, wie man leicht einsieht, wechselseitig bedingen und einen regelrechten Teufelskreis darstellen, mußten zwangsläufig auch die jüdische Moral *als solche* korrumpieren - was nochmals einleuchtenderweise absolut nicht dazu beizutragen vermochte, die abständig gewordenen Juden wieder «gläubig» zu machen. «Die religiöse Führungsschicht», sagt SHAHAK, «- die Rabbiner und die religiösen Parteien - sowie, durch Assoziierung, in gewissem Maße die orthodoxe Gemeinde als ganze sind in Israel ziemlich unbeliebt. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist exakt ihr Ruf der Falschheit und Bestechlichkeit. Selbstverständlich ist die (oft vorurteilsbehaftete) Volksmeinung nicht dasselbe wie eine Gesellschaftsanalyse; aber in diesem speziellen Fall stimmt es wirklich, daß die jüdische religiöse Führungsschicht eine starke Neigung zur Sophisterei und Schieberei aufweist - dank des verderblichen Einflusses der orthodoxen jüdischen Religion. Weil die Religion im allgemeinen gesellschaftlichen Leben nur *einen* der sozialen Einflußfaktoren bildet, ist ihre Wirkung auf die Masse der Gläubigen nicht annähernd so groß wie auf die Rabbiner und die Führer der religiösen Parteien. Jene religiösen Juden in Israel, die ehrlich sind - was unzweifelhaft auf die Mehrheit von

[346] Ebd. S. 38.
Ebd. S. 47.
GUSTAVSTROBL, Kann ein Christ Antisemit sein? Die Briefe des Erzbischofs Agobard in Lyon über die Juden, Erfurt 1937, S. 82.

ihnen zutrifft -, sind das nicht etwa *wegen*, sondern *trotz* des Einflusses ihrer Religion und ihrer Rabbis. Andererseits ist in jenen wenigen Bereichen des öffentlichen Lebens in Israel, die gänzlich von religiösen Kreisen beherrscht werden, das Ausmaß der Doppelzüngigkeit, Käuflichkeit und Korruption notorisch und übersteigt bei weitem das 'durchschnittliche', von der allgemeinen nichtreligiösen israelischen Gesellschaft geduldete Niveau.»[349]

Aber selbst die ansonsten «ehrlichen» religiösen Juden in Israel weisen zum Teil einen ganz ungesunden «Eifer» auf, der sich über den Talmud ausgerechnet dort schamlos hinwegsetzt, wo er (was ja gelegentlich auch vorkommt!) wenigstens zu einer - unter den Bedingungen des nachchristlich versprengten Judentums - *vernünftigen* Auslegung des Alten Testaments gefunden hat. So etwas mag dann nicht einmal mehr der liberale Rabbi HERTZBERG billigen, tadelt er doch: «Eine jüdische rechte Minderheit in Israel ist heute der Meinung, das "Palästinenserproblem" sei durch Macht und Eroberung zu lösen. Im Verständnis dieser Ultranationalisten muß das erwählte Volk die Palästinenser aus dem Land vertreiben, das im Altertum den Juden gehörte. Gleichgültig, wie lange diese "illegalen Siedler" schon in Palästina ansässig sind, sie haben keinen Rechtsanspruch auf das Land, das Gott den Juden verheißen hat. Dieses Argument wird von Leuten vorgebracht, die sehr genau wissen [!], daß der Talmud sich zu diesem Punkt unzweideutig äußert: Die unbarmherzige Eroberung des Gelobten Landes liegt weit, weit zurück. Sie war ein einmaliges Ereignis; es ist verboten, etwas Ähnliches jemals zu wiederholen. Die Rabbiner des Talmuds gelangten zu dieser Auffassung, indem sie festlegten, das ursprüngliche Gebot habe sich nur auf "sieben Völker" bezogen, die Stämme, auf die die Israeliten stießen, als sie in das Land Kanaan vordrangen, und diese Stämme existieren seit langem nicht mehr. MAIMONIDES ließ in seinem Codex des jüdischen religiösen Gesetzes an dieser Position keinen Zweifel; dort heißt es, daß alle Gebote über die "sieben Völker" nicht mehr in Kraft seien, weil ihr Gedächtnis heute verschüttet ist. (Mischna Torah, Yad Hachazakah, Die Gesetze von Königen, 15:4)»[350]

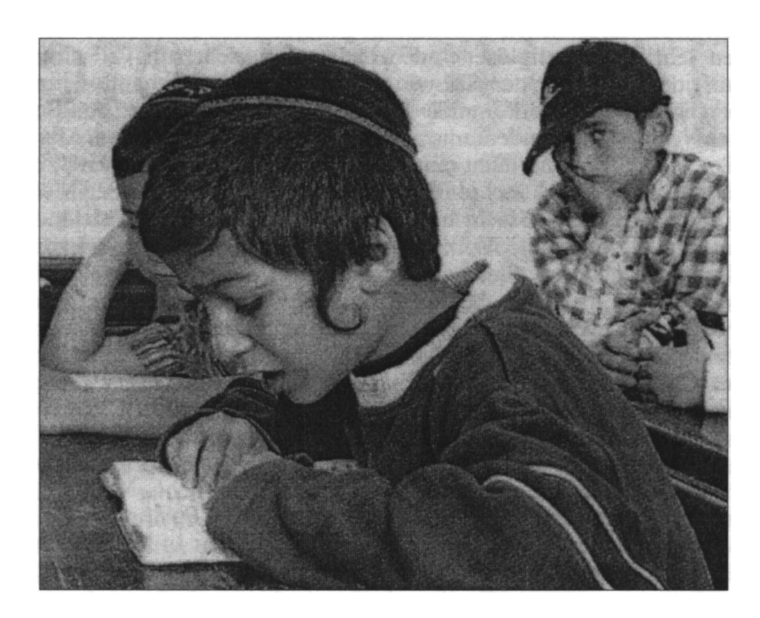
Allerdings scheint der Talmud in dieser Frage, wie so häufig, zwei einander diametral widersprechende Auffassungen gleichzeitig zuzulassen, weiß doch SHAHAK völlig Gegenteiliges zu berichten: «. . . ein noch üblerer Einfluß erwächst aus speziellen Gesetzen gegen die alten Kanaaniter und die übrigen Nationen, die in Palästina vor seiner Eroberung durch Josua lebten, wie auch gegen die Amalekiter. Alle diese Nationen müssen schlankweg vernichtet werden, und der Talmud nebst der talmudischen Literatur wiederholt die biblischen Aufforderungen zum Völkermord mit sogar noch gesteigerter Vehemenz. Einflußreiche Rabbiner, die eine beträchtliche Gefolgschaft unter Offizieren der israelischen Armee besitzen, identifizieren die Palästinenser (oder gar alle Araber) mit jenen antiken Nationen, so daß Gebote wie 'du sollst nichts, was atmet, am Leben lassen', ganz aktuelle Bedeutung erlangen. Tatsächlich ist es nicht ungewöhnlich für Reservisten, die zu ihrem Einsatz im Gaza-Streifen eingezogen werden, eine 'Unterrichtsvorlesung' zu erhalten, in der man ihnen erzählt, die Palästinenser von Gaza seien 'wie die Amalekiter'. Bibelverse, die zum Völkermord an den Midianitern auffordern, wurden von einem bedeutenden israelischen Rabbiner feierlich zur Rechtfertigung des Massakers von Qibbiya angeführt, und diese Äußerung zirkulierte in weiten Kreisen der israelischen Armee. Es gibt viele ähnliche Beispiele blutdürstiger Rabbiner-Aussprüche gegen die Palästinenser, fußend auf diesen Gesetzen.»[351]

Ein besonders bezeichnendes Beispiel talmudistischer Verfälschung des Alten Testaments, diesmal durch gezielte Auslassung eines für den ursprünglichen Sinn entscheidenden Satzteils, der jedoch die talmudistische «Auserwähltheit» ebenso wie die talmudistische «Messias»erwartung massiv in Frage stellen würde, findet man in dem «Atlas der jüdischen Geschichte» («The Atlas of Jewish History») des britischen Juden Sir MARTIN GILBERT.

[349] Ebd. S. 48f.
[350] *HERTZBERG* a.a.O., S. 40f.
[351] *SHAHAK* a.a.O., S. 91f. - Es sei ausdrücklich angemerkt, daß ein weißer Rabe wie Rabbi ARIK ASHERMAN, «bekannt als der große, dünnbärtige Mann, der sich vor israelische Bulldozer stellt, um das Zerstörungswerk an palästinensischen Häusern oder Olivenhainen zu verhindern» («Zeit-Fragen», 3.6.2002, S. 8), sicn zwar äußerst vorteilhaft von seinesgleichen unterscheidet, seine schrankenlos «humanistische» Haltung jedoch mit dem strengen Talmudismus keinesfalls in Einklang zu bringen vermag, so daß man sich über seine religiöse Inkonsequenz nur wundern kann.

Abbildung 2

Tunesische Talmudschüler im Jahre 2002



Jüdische Kinder auf Djerba studieren die Talmud. Seit der Explosion vor der Synagoge patroullert die Polizei verstärkt in den jüdischen Vierteln der Insel.

FOTO:AP

Der Talmud ist bis heute eherne Grundlage des Judentums aller Schattierungen. - Photo und Text stammen aus der «Berliner Morgenpost» vom 17. April 2002; die Mittelmeerinsel Djerba gehört zu Tunesien.

Gleich die erste Karte dieses Werkes trägt als Überschrift die aus Genesis 12, 2-3 entnommene Verheißung Gottes an Abraham, den nur vermeintlichen (!) Stammvater der heutigen Juden: «Ich will dich zu einem großen Volk machen, und ich will dich segnen und deinen Namen groß machen ... Und ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.» Aber wieso nur hat GILBERT da eine, immerhin durch Pünktchen gekennzeichnete, Auslassung vorgenommen? Nun, «GILBERTS Schriftvers muß vervollständigt werden durch: "... und in dir sollen gesegnet sein *alle Stämme der Erde"* (Hervorhebung hinzugefügt). Der Vers spricht nicht von einem Segen für die Stämme der Juden, sondern von einem Segen für alle Stämme *der Erde.* Und der tiefere Sinn des Teils von Vers 3, den der Historiker ausgelassen hat, spricht von Christus.»[352]

Talmud und Talmudismus sind, entgegen allen anderslautenden Behauptungen[353], bis heute nicht bloß aktuell, sondern (neben der gleich vorzustellenden Kabbala) *die* fundamentale Ideologie all derer, die sich selbst als «Juden» verstehen, ausgenommen nur die verschwindend kleine Minderheit der zwar «jüdischstämmigen», also selber noch im Talmudismus aufgewachsenen, aber dezidiert talmudkritischen Individuen vom Schlage eines ISRAEL SHAHAK, NOAM CHOMSKY oder ROGER DOMMERGUE POLACCO DE MENASCE, die denn auch prompt von fast allen übrigen - gläubigen wie ungläubigen! - Juden geächtet,

[352] «New Age Bulletin» (Kidderminster/England) Nr. 12/Dezember 2000, S. 4. - Die anglikanischen Redakteure dieser christlichen, *gegen* die jüdisch-freimaurerische «New-Age»-Ideologie gerichteten Publikation verweisen anschließend zum Beleg der *christologischen* Bedeutung dieser Stelle zutreffend auf die biblischen Parallelstellen Gen. 18, 18; 22, 18; 26, 4; 28, 14; Apg. 3, 25; Gal. 3, 8.

[353] Z.B. *KOESTLER* a.a.O., S. 183: «Jedoch der Talmud, die Kabbala und die gewaltigen Bände biblischer Auslegungen sind dem heutigen jüdischen Publikum praktisch unbekannt», was, rein formal betrachtet, sogar annähernd stimmen mag, ohne aber dem enormen Ausmaß des tatsächlichen ideologischen Einflusses der Talmud und Kabbala auch weiterhin fleißig studierenden «religiösen» Minderheit auf die areligiöse Mehrheit gerecht zu werden.

totgeschwiegen und bisweilen sogar aktiv verfolgt werden. Frau LANDMANN weist ausdrücklich darauf hin, «daß bis tief in die HLTLER-Zeit hinein an Dutzenden von Jeschiwot - das sind Talmudhochschulen - Osteuropas die begabteren jungen Juden den Talmud systematisch studierten»»!. Dasselbe geschieht bis heute in den orthodoxen Vierteln nicht bloß Jerusalems, sondern auch New Yorks, Buenos Aires' und anderer jüdischer Zentren. «Die Wurzeln dessen, was der gegenwärtige Hebraismus ist, finden sich im Talmud», bekräftigte noch 1994 der römische Oberrabbiner ELIO TOAFF[355]. Und der liberale Rabbi ARTHUR HERTZBERG schließt sich augenscheinlich der Sicht des gleichfalls liberalen jüdischen Vordenkers FRANZ ROSENZWEIG an, wenn er schreibt: «ROSENZWEIGS erhabene Vision von den Juden als einem Volk, das jenseits der Geschichte lebt, folgt der Auffassung der talmudischen Meister, daß beim Thorastudium Chronologien ohne Bedeutung sind; alle Lehren und Auslegungen des Talmuds sind ewige Werte, welche die Zeit transzendieren.»M6

c) Die kabbalistische Aftermystik

Rabbi HERTZBERG streift sie bloß und stellt sie nicht von ungefähr so knapp vor, daß ihr wahrer Charakter dem unkundigen Leser verborgen bleiben muß. Auf den großen kabbalistischen Rabbi ISAAK LURJA im 16. Jahrhundert, der sich zuletzt in Galiläa niederließ, «geht die Vorstellung von einem *Tikkun-Prozeß* zurück, der Restitution oder Heilung der Welt. Als Gott die Welt schuf, sei ein Teil des Lichts von *Kelipoth* eingefangen worden - "Schalen" aus Materie, die diese Funken göttlichen Lichts umschlossen und verbargen. Deshalb sei es zu einer Aufgabe für die Menschen geworden, solche Schalen aufzubrechen, um die darin gefangenen Lichtfunken freizusetzen. Diese Vorstellung von einem *Tikkun*-Prozeß führte die Kabbalisten weg von der Beschäftigung mit der eigenen Seele und hin zur Beschäftigung mit der Welt insgesamt. Wenn der *Tikkun-Prozeß* erfolgt, werden die Seelen der Juden, die durch die Kraft des Bösen eingeschlossen sind, wieder ihre leuchtende Schönheit erhalten und im Heiligen Land versammelt werden. So wurde die lurjanische Kabbala zu einem radikalen Rezept, das jüdische Volk aus seiner Verbannung zu erlösen. Der Jude sollte nach seiner Erlösung die Führung bei der Restitution der Welt übernehmen.»[357] Womit immerhin klar genug angedeutet wäre, daß die Kabbala denselben «globalen» oder universalen «Erwähltheits»anspruch erhebt wie der Talmud . . . Mit dem einzigen, allerdings äußerst schwerwiegenden Unterschied, daß sie den Talmudismus bedenkenlos mit der vollkommen heidnischen *Gnosis* kombiniert - und damit nicht nur das alttestamentliche Gottesbild endgültig ruiniertes, sondern sich auch gleichzeitig mit grausamer Zwangsläufigkeit statt dessen dem vermeintlichen «Lichtgott», d.h. *Luzifer,* dem Fürsten der Dämonen, anheimgibt!

Tieferen Einblick gewährt uns auch hier wieder der überraschend gut informierte ISRAEL SHAHAK. Ganz zu Recht erklärt er es zunächst einmal für «notwendig, zumindest einige von den vielen falschen Vorstellungen zu verscheuchen, die in fast allen fremdsprachigen (das heißt, nicht-hebräischen) Darstellungen des Judaismus verbreitet werden, namentlich von jenen, die solche gegenwärtig modischen Phrasen wie 'die jüdisch-christliche Tradition' oder 'die gemeinsamen Werte der monotheistischen Religionen' propagieren». Denn von jüdischem «Monotheismus» kann spätestens in der Kabbala überhaupt keine Rede mehr sein. «Der Verfall des Monotheismus wurde durch die Ausbreitung des jüdischen Mystizismus (der Kabbala) herbeigeführt, der sich im 12. und 13. Jahrhundert entwickelte und im späten 16. Jahrhundert einen fast vollständigen Sieg in nahezu sämtlichen Zentren des

[354] *LANDMANN* a.a.O., S. 246.
[355] *ELIO TOAFF/ALAINELKANN,* Essere ebreo [Jude sein], Mailand 1994, S. 107, zit. n. *NITOGLLA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 169: «Le radici di quello che b l'Ebraismo attuale si trovano nel Talmüd.»
[356] *HERTZBERG* a.a.O., S. 298.
3 " Ebd. S. 136f.
Vgl. dazu die - überdies noch in sich widersprüchlichen - Ausführungen des vielgerühmten zeitgenössischen Kabbalisten *GERSHOM SCHOLEM,* Die jüdische Mystik, Frankfurt/Main 1996, S. 300 (hier zit. n. *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 360): «Es ist also . . . der Mensch, der dem Antlitz Gottes die letzte Vollendung gibt, der Gott als den König und mystischen Gestalter aller Dinge erst eigentlich in sein Himmelskönigtum einsetzt und dem Gestalter selbst die letzte Gestalt gibt [!?] . . . Jede Tat des Menschen hat Bezug auf diese letzte Aufgabe, die Gott seiner Kreatur aufgetragen [!?] hat.» Wie kann ein noch gestaltloser, also gar nicht existenter «Gott» die Menschen damit *beauftragen,* ihn zu gestalten?

Judentums errungen hatte. Die jüdische Aufklärung, die aus der Krise des klassischen Judaismus erwuchs, hatte gegen diesen Mystizismus und seinen Einfluß mehr zu kämpfen als gegen irgendetwas sonst, doch in der modernen jüdischen Orthodoxie, speziell unter den Rabbinern, ist der Einfluß der Kabbala vorherrschend geblieben. Zum Beispiel ist die *Gush-Emunim-Bev/egung* in hohem Maße von kabbalistischen Ideen inspiriert.»*w*

Weil aber SHAHAK SO energisch betont, daß die üblichen, eigens für die tumben Gojim, also Nichtjuden, geschriebenen Bücher über die Kabbala, auch und gerade diejenigen des berühmten GERSHOM SCHOLEM, das wahre Wesen dieser absolut unbiblischen, direkt heidnischen Aftermystik in berechnender Manier weit mehr verhüllen als offenbaren:»», was nicht verwundern darf, wenn man weiß, daß sogar die Masse der jüdischen «Gläubigen» nie wirklich eingeweiht wurde[361], ist es unerläßlich, die Kernabschnitte seiner eigenen, authentischen Darstellung vollständig wiederzugeben.

«Der Kabbala zufolge wird das Weltall nicht von einem einzigen Gott, sondern von mehreren Gottheiten verschiedenen Charakters und unterschiedlicher Wirkmächtigkeit regiert, die aus einer nebulösen, weit entfernten Ersten Ursache hervorgegangen sind. Unter Weglassung vieler Einzelheiten läßt sich das System wie folgt zusammenfassen: Aus der Ersten Ursache wurden zuerst ein männlicher Gott namens 'Weisheit' oder 'Vater' und dann eine weibliche Göttin namens 'Wissen' oder 'Mutter' hervorgebracht oder geboren. Aus der Ehe dieser beiden wurde ein Paar jüngerer Götter geboren: 'Sohn', auch mit vielen anderen Namen wie 'Kleines Gesicht' oder 'Der Heilige Gesegnete' belegt; und 'Tochter', auch 'Dame' (oder 'Matronit', ein aus dem Lateinischen abgeleitetes Wort), 'Schechinah', 'Königin', und so weiter genannt. Diese beiden jüngeren Götter sollten eigentlich vereint sein, aber ihre Vereinigung wird durch die Machenschaften Satans verhindert, der in diesem System eine sehr wichtige und unabhängige Persönlichkeit ist. Die Schöpfung wurde von der Ersten Ursache ins Werk gesetzt, um ihre Vereinigung zu ermöglichen, aber wegen des Sündenfalls wurden sie uneiniger denn je, und tatsächlich hat Satan es geschafft, der göttlichen Tochter sehr nahe zu kommen und sie sogar zu vergewaltigen (entweder scheinbar oder wirklich - darüber gehen die Meinungen auseinander). Die Erschaffung des jüdischen Volkes wurde unternommen, um den durch Adam und Eva verschuldeten Bruch zu reparieren, und am Berge Sinai wurde das auch für einen Moment erreicht; der männliche Gott 'Sohn', inkarniert in Moses, wurde mit der Göttin Schechinah vereinigt. Unglücklicherweise führte die Sünde des goldenen Kalbs erneut Uneinigkeit in der Gottheit herbei; aber die Reue des jüdischen Volkes hat die Dinge einigermaßen wieder ins Lot gebracht. Ahnlich hält man jedes Ereignis der biblischen jüdischen Geschichte für mit der Vereinigung oder Trennung des göttlichen Paares verknüpft. Die jüdische Eroberung Palästinas von den Kanaanitern sowie der Bau des ersten und zweiten Tempels sind besonders günstig für ihre Vereinigung, während die Zerstörung des Tempels und die Verbannung der Juden aus dem Heiligen Land rein äußerliche Zeichen nicht bloß der göttlichen Uneinigkeit, sondern auch eines wirklichen 'Hurens mit fremden Göttern' sind: die 'Tochter' fällt ums Haar in die Gewalt Satans, während der 'Sohn' verschiedene weibliche satanische Persönlichkeiten anstatt seiner eigenen Frau ins Bett holt.

«Die Pflicht frommer Juden besteht darin, durch ihre Gebete und religiösen Handlungen die vollkommene göttliche Einheit, in Form geschlechtlicher Vereinigung, zwischen den männlichen und weiblichen Gottheiten wiederherzustellen. Deshalb wird vor den meisten rituellen Handlungen, die jeder fromme Jude viele Male am Tag zu verrichten hat, die folgende kabbalistische Formel rezitiert: 'Um des [geschlechtlichen] Zusammenkommens des Heiligen Gesegneten und seiner Schechinah willen ...' Die jüdischen Morgengebete sind gleichfalls so angeordnet, daß sie diese geschlechtliche Vereinigung fördern, wenn auch

SHAHAK a.a.O., S. 32.

[3i0] Vgl. ebd. S. 16, wo es u.a. heißt: «Die großen Autoritäten wie GERSHOM SCHOLEM haben ihre Autorität einem System von Täuschungen in allen 'sensitiven' Bereichen geliehen, wobei die volkstümlicheren die unaufrichtigsten und irreführendsten sind.»

[361] Vgl. ebd. S. 107, Anm. 5 zu Kapitel 3: «Natürlich ist die Kabbala eine esoterische Lehre, und ihr vertieftes Studium war auf Gelehrte beschränkt. In Europa wurden, besonders nach 1750, äußerste Maßnahmen ergriffen, um sie geheimzuhalten und ihr Studium zu verbieten; erlaubt war es nur für reife Gelehrte und unter strenger Aufsicht. Die ungebildeten jüdischen Massen Osteuropas besaßen keine wirkliche Kenntnis der kabbalistischen Lehre, aber die Kabbala sickerte zu ihnen in Gestalt von Aberglaube und magischen Praktiken durch.»

nur zeitweilig. Aufeinander folgende Teile des Gebets entsprechen mystisch den aufeinander folgenden Stufen der Vereinigung. An einem Punkt naht sich die Göttin mit ihren Dienerinnen, an einem anderen legt der Gott seinen Arm um ihren Nacken und streichelt ihren Busen, und schließlich findet, wie unterstellt wird, der Geschlechtsakt statt.

«Andere Gebete oder religiöse Handlungen sind, nach dem Verständnis der Kabbalisten, dazu bestimmt, verschiedene Engel zu täuschen (die als niedere Gottheiten mit einem gewissen Maß an Unabhängigkeit gedacht werden) oder Satan gnädig zu stimmen. An einer gewissen Stelle des Morgengebets werden einige Verse auf aramäisch (statt des gebräuchlicheren Hebräischs) gesprochen. Das ist vermeintlich ein Mittel, die Engel zu überlisten, die die Tore handhaben, durch welche die Gebete in den Himmel gelangen, und die Macht besitzen, die Gebete der Frommen auszusperren. Die Engel verstehen nur Hebräisch und werden durch die aramäischen Verse verwirrt; etwas durcheinandergebracht (vermeintlich sind sie weit weniger schlau als die Kabbalisten) öffnen sie die Tore, und in diesem Augenblick schlüpfen alle Gebete, einschließlich der hebräischen, durch. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: sowohl vor als auch nach einer Mahlzeit wäscht sich ein frommer Jude rituell die Hände, wobei er eine spezielle Segnung ausspricht. Bei einer dieser beiden Gelegenheiten verehrt er Gott, indem er die göttliche Vereinigung von Sohn und Tochter fördert; aber bei der anderen verehrt er Satan, der die jüdischen Gebete und Rituale so sehr liebt, daß er, wenn er ein wenig davon bekommt, damit eine Weile beschäftigt ist und vergißt, die göttliche Tochter zu belästigen. Tatsächlich glauben die Kabbalisten, einige der im Tempel dargebrachten Brandopfer seien für Satan bestimmt gewesen. Beispielsweise wurden die an den sieben Tagen des Laubhüttenfestes geopferten siebzig Ochsen angeblich Satan in seiner Eigenschaft als Beherrscher aller Nichtjuden dargebracht, um ihn zu sehr damit zu beschäftigen, als daß er sich am achten Tag, da das Opfer für Gott dargebracht wurde, störend hätte einmischen können. Viele weitere Beispiele derselben Art ließen sich anführen. »3«

Nicht weniger bestürzend, aber vollkommen gerechtfertigt sind SHAHAKs Schlußfolgerungen aus dieser den genasführten Christen gänzlich unbekannten, indessen leider nur zu realen Glaubens- und Gebetspraxis just der «religiösen», orthodoxen und ultraorthodoxen Juden:

«Erstens, was auch immer sich über das kabbalistische System sagen läßt, es kann nicht als monotheistisch betrachtet werden, es sei denn, man wäre ebenso bereit, den Hinduismus, die späte griechisch-römische Religion oder gar die Religion des alten Ägyptens als 'monotheistisch' anzusehen.

«Zweitens wird die wahre Natur des klassischen Judaismus durch die Leichtigkeit veranschaulicht, mit der dieses System angenommen wurde. Glaube und Glaubenswahrheiten (mit Ausnahme nationalistischer Dogmen) spielen im klassischen Judaismus eine äußerst geringe Rolle. Was von erstrangiger Wichtigkeit ist, ist eher die rituelle Handlung als die Bedeutung, die man dieser Handlung beimißt oder der mit ihr verbundene Glaube. Darum könnte man in Zeiten, da eine Minderheit religiöser Juden sich weigerte, die Kabbala zu akzeptieren (wie es heute der Fall ist), einige wenige Juden sehen, die ein gegebenes religiöses Ritual vollzögen und glaubten, es sei eine Handlung zur Verehrung Gottes, während andere exakt dasselbe mit der Intention täten, Satan gnädig zu stimmen, - doch solange die Handlung dieselbe wäre, würden sie gemeinsam beten und Mitglieder derselben Gemeinde bleiben, wie wenig sie einander auch immer leiden könnten. Würde jedoch jemand es wagen, statt der mit dem Ritual der Händewaschung verbundenen *Intention* eine Neuerung in der *Art und Weise* der Waschung einzuführen, wäre mit Sicherheit ein richtiggehendes Schisma die Folge.

«Dasselbe läßt sich von allen heiligen Formeln des Judaismus sagen. Wenn nur die Verrichtung intakt bleibt, ist die Bedeutung bestenfalls zweitrangig. Beispielsweise kann die vielleicht heiligste jüdische Formel, 'Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig', die von jedem frommen Juden mehrmals am Tag rezitiert wird, zur gegenwärtigen Zeit zwei entgegengesetzte Dinge bedeuten. Sie kann bedeuten, daß der Herr in der Tat 'ein einziger' ist; sie kann aber auch bedeuten, daß durch die korrekte Rezitation dieser

[362] Ebd. S. 33f.

Formel eine bestimmte Stufe in der Vereinigung der männlichen und weiblichen Gottheit erreicht worden ist oder begünstigt wird. Wenn jedoch Juden einer reformorientierten Gemeinde diese Formel in irgendeiner anderen Sprache als Hebräisch rezitieren, sind alle orthodoxen Rabbiner, ob sie nun an die Einzigkeit oder die göttliche sexuelle Vereinigung glauben, jedenfalls sehr aufgebracht.»[363]

Das ganze Ausmaß der zweifellos rein natürlich nicht mehr erklärbaren Verblendung jener, die sich immer noch für das «auserwählte Volk Gottes» halten, deutet sich an, wenn SALCIA LANDMANN versichert: «Sogar jene unter den jüdischen Mystikern, die sehr viele Elemente aus dem manichäischen Dualismus der Parsen [= aus der heidnischen Gnosis!] übernahmen, faßten ihre Konzeptionen doch immer als eine Form gesetzestreuer Frömmigkeit auf. Schon der Name, den die jüdische Mystik sich im Mittelalter gab, deutet in diese Richtung. Kabbala heißt nämlich Empfängnis, Uberlieferung. Und die Adepten der Kabbala wollten damit ausdrücken, daß die mystischen Erkenntnisse genauso auf Offenbarung beruhten wie die Gesetze des Pentateuch. Noch heute findet man bei frommen Juden die feste Uberzeugung [!], daß die Geheimnisse der Kabbala im Grunde von Anfang an im Bibeltext mitenthalten waren. Auf dem Sinai - so lautet die These - sei zwar bloß die Thora, der Pentateuch, verkündet worden. Dieser Text sei aber nur eine Art von Stenogramm. Es habe daher der Anstrengung und Vertiefung vieler Generationen bedurft, um die Ergänzungen - die aber, wie gesagt, im Text bereits enthalten sind - zu formulieren. Die Talmudlehrer fügten zur Thora die "offenbare Kabbala" und die Mystiker die "geheime". Erst spät und willkürlich sei dann der Name "Kabbala" nur noch auf die "geheime Kabbala", die Mystik, angewendet worden.»[364]

Von daher war und ist die Kabbala auch perfekt mit dem Talmud verträglich[365], selbst wenn eine Minderheit von Rabbinern und «Gläubigen» sich - halbherzig genug! - dagegen sträuben mag: «Zwar kam es später vor allem in Osteuropa häufig vor, daß die Rabbiner vor dem Studium der Kabbala warnten und es vor dem zurückgelegten vierzigsten Lebensjahr sogar untersagten. Sie fürchteten aber keineswegs Häresie, sondern hatten einfach auf Grund ihrer Erfahrung Bedenken, die komplizierte und exaltierte Welt der Kabbala könnte das seelische Gleichgewicht junger, unreifer Studenten stören. Und außerdem fürchteten sie, die jungen Leute würden sich nicht nur mit der theoretischen Kabbala begnügen, der sogenannten "Kabbalä ijunit", sondern würden sich auch in das Gebiet der tätigen Kabbala, der "Kabbalä ma'assft", das heißt aber: Beschwörung und Zauberei, hineinwagen.»[366] Klugerweise bricht Frau LANDMANN an dieser Stelle ab und verrät uns nichts weiter darüber, welche offenbar älteren und dadurch vermeintlich dazu «befugten» Rabbiner und sonstigen Gelehrten sich dieser boshaften «Kunst» der Dienstbarmachung der Dämonen (was nur gegen entsprechende «Gegenleistungen» möglich ist!) verschrieben und jedenfalls auch heute noch verschreiben . . . Nur ganz allgemein stellt die Dame etwas später fest: «Von der kabbalä maassit [sie], der tätigen Kabbala, führte übrigens - dies nur nebenbei - ein gerader Weg auch zur Magie, Zauberei, Beschwörung bei den Nichtjuden. Von hier aus speiste sich auch der Glaube an Amulette und Talismane bei den Juden. Auch die Alchimie, die magische Vorstufe der Chemie, nahm bei diesen ersten Zauberversuchen der Kabbai isten ihren Anfang.»[367]

Was ebenfalls direkt auf die Kabbala und die modernen Kabbalisten zurückgeht, ist zweifellos die (natürlich auch von der ja gleichfalls kabbalistisch durchtränkten Freimaurerei als jüdischer Frontorganisation massiv vorangetriebene) esoterische AfewMge-Bewegung. Dafür existieren handgreifliche Beweise, etwa der folgende: «Es gibt auch eine Bewegung in der jüdischen Gemeinschaft, Afew-/4ge-orientierte Synagogen zu gründen. Eine solche Synagoge ist die *Makom Ohr Shalom* in Woodland Hills in Kalifornien. Diese Synagoge wird von Rabbi TED FALCON, Ph.D., geleitet, der sich selbst als "praktizierender

3" Ebd. S. 34f.
f" *LANDMANN* a.a.O., S. 290.
Was *HERTZBERG* a.a.O., S. 305 sehr plastisch bestätigt, wenn er erzählt: «Rabbi ABRAHAM JIZCHAK KOOK . . . war ein sehr kundiger Talmudgelehrter und befolgte gewissenhaft alle talmudischen Vorschriften im Sinne des Wilnaer Gaons; darüber hinaus war er ein Kabbaiist in der Nachfolge ISAAK LURJAS, der die über die ganze Welt verstreuten Funken der Göttlichkeit zu befreien suchte und sich auf die nahende Erlösung vorbereitete.»
LANDMANN a.a.O., S. 292.
[367] Ebd. S. 296.

Psychotherapeut und Geschichtenerzähler, der Metaphern und Meditationen für die persönliche Entwicklung entwirft", ausgibt. In der Zeitschrift *Los Angeles Resources* (Winter-Ausgabe 1989/90) gab die *Makom Ohr Shalom*-Synagoge in einer Anzeige bekannt, daß Rabbi FALCON "wohlbekannt für seine Kurse über die Kabbala (eine alte Form von mystischem Okkultismus) und über Mystizismus, Psychologie und Spiritualität ist". Viele der jüdischen Afew-/4ge-Synagogen bringen ihren Glauben an die Mutter Göttin ebenso wie an den Vater Gott zum Ausdruck und verehren beide. Sie nennen sie die "Göttin des Sabbats".»36«

d) Das areligiöse und doch vollgültige Endstadium

Obwohl die völlig glaubenslose Variante des Judaismus weiter oben schon besprochen wurde, muß sie hier nochmals unter dem speziellen Gesichtspunkt des heute mit Abstand verbreitetsten «Endstadiums» des Talmudismus und Kabbalismus gewürdigt werden. Obwohl bis zur Unkenntlichkeit zu einem vagen, rational überhaupt nicht mehr begründbaren, aber nichtsdestoweniger mit unbegreiflicher Zähigkeit festgehaltenen Auserwähltheits«glauben» verdünnt und verfremdet, erkennen letztlich (fast) alle noch so «religiösen» Juden den radikal säkularisierten oder profanierten Talmudismus doch immer noch als legitime Spielart ihrer «Religion» an. Rabbi ARTHUR HERTZBERG und seine Mitautoren geben sich an zahlreichen Stellen ihres Buches alle Mühe, genau das gebührend herauszustellen und auf reichlich sophistische Weise zu «begründen».

Erst einmal wird die ungebrochene «Einheit» von wie auch immer «gläubigen» *und* glaubenslosen «Juden» anekdotisch veranschaulicht, indem HERTZBERG von dem langjährigen Präsidenten des *Jüdischen Weltkongresses* NAHUM GOLDMANN sagt: «Ich bewunderte seine Fähigkeit, freundschaftliche Beziehungen zu Vertretern unterschiedlicher Fraktionen zu unterhalten, die sich untereinander nicht ausstehen konnten. Eines Tages hatte ich bei einem Essen zu seinen Ehren den Vorsitz und stellte ihn als den einzigen Mann vor, dem ich je begegnet war, der gleichzeitig die Regierungspartei und die Opposition anführen könne.»369

Dann stellen die Autoren das Beispiel des schon mehrfach erwähnten talmudistischen und zugleich kabbalistischen Rabbiners KOOK aus dem 19. Jahrhundert vor Augen. Glaubt man ihnen, so «betrachtete KOOK die Zionisten, die im Zuge der Erneuerung jüdischen Lebens die hebräische Sprache wiederbelebten und das Land kultivierten, als Werkzeuge Gottes, die, ohne es zu wissen, einen göttlichen Plan erfüllten. "Es ist zwecklos, einen erbitterten, fehlgeleiteten Feldzug gegen jene zu führen, die nur einem bestimmten Aspekt des jüdischen Wesens treu sind", schrieb KOOK. "Was sie auch denken mögen: Da jedes Element des jüdischen Geistes im gesamten Leben unseres Volkes verwurzelt ist, trägt das Element, das sie sich zu eigen gemacht haben, zwangsläufig auch jeden anderen Aspekt seines Ethos in sich."»370 Ein überaus gekünsteltes, ersichtlich aus der Not geborenes, philosophisch und theologisch schlicht unhaltbares, aber von HERTZBERG und den Seinen dennoch begierig aufgegriffenes und noch weiter ausgestaltetes Argumentationsmuster, zunächst vorgetragen im Rückblick auf das 19. und 20. Jahrhundert:

«Während die Stimme Gottes immer schwächer wurde, nahm das Geschrei der Antisemiten an Stärke zu. Und so hieß es in einem jiddischen Volkslied aus dem 19. Jahrhundert: "Wir können sein, was wir wollen, wir bleiben immer Juden." Mit anderen Worten, es ist unerheblich, was die einzelnen Juden von sich denken, denn wir haben alle dasselbe Problem, wir teilen dasselbe Schicksal und müssen gemeinsam unserem Feind gegenübertreten.»371 Das ist also der einzig verbliebene, rettende Strohhalm: das gemeinsame Feindbild! Von daher HERTZBERGS persönliches Fazit:

«Debatten über die Frage, ob auch nichtgläubige Juden "gute Juden" sein können, sind müßig. Es gibt nur zwei Formen eines jüdischen Unglaubens: Die eine wird von denen vertreten, die fest davon überzeugt sind, daß kein besonderes Verdienst oder keine Not-

[368] *TEXEMARRS*, New Age Cuits and Religions [New-Age-Kulte und -Religionen], 2. Aufl. Austin/Texas 1996, S. 267f.
[369] *HERTZBERG* a.a.O., S. 56.
[370] Ebd. S. 304.
[371] Ebd. S. 306.

wendigkeit mehr darin liege, Jude zu bleiben, womit sie zugleich eine Begründung für ihre Assimilation und den Austritt aus ihrer Gemeinschaft gegeben haben. Die andere besteht in der Ablehnung der besonderen Riten, die im Judentum vorgeschrieben sind. Aber gleichzeitig verwenden diese Nichtgläubigen schier übermenschliche Energien darauf, den Staat Israel zu verteidigen, jüdische Schulen und Bildungsinstitutionen zu gründen und in jüdischen politischen Organisationen mitzuarbeiten. . . . Die Menschen, die so viel Mühen auf sich nehmen, bekräftigen damit ihre Bindung an das fortdauernde Anderssein [!] der Juden, und sie zerstören weiterhin Götzenbilder [?]. Für mich spielt es keine Rolle, wie diese Juden ihre Handlungsweise erklären. Wenn sie ihre Kinder dazu erziehen, ihnen in diesem Drang nachzufolgen, ist der Gott der Juden unter ihnen lebendig. . . . Die alten Rabbiner waren beherzt genug, um genau diesen Gedanken Gott in den Mund zu legen: "Sie können sich getrost von mir abwenden, solange sie meine Gebote befolgen." (Eichah Rabbah Petichah 2).»[372]

Was hat dieses ziemlich absurd anmutende «Credo» noch mit dem Talmud zu tun? Mehr, als man glauben würde, und darin muß man Rabbi HERTZBERG dann doch wieder zustimmen: «Die große Mehrheit des Judentums ist sich heute darin einig, daß die Juden durch viele praktische Belange miteinander verbunden sind, vor allem die Unterstützung des Staates Israel und die Rettung bedrohter Juden auf der ganzen Welt. Aber dieses Bündnis speist sich auch aus der Überzeugung, daß die Juden eine lange, unauflösliche Bindung zu ihrem uralten heiligen Schrifttum haben. Selbst jene, die sie nicht als Leitfaden religiösen Handelns verstehen, betrachten die alten Lehren und Traditionen als das Erbe aller Juden.»[373] So ist es!

8. Judentum als Willensakt

Es wird nach allem bisher Gesagten nur noch unverbesserliche (jüdische wie nichtjüdische) Rassisten im wahren Sinne dieses viel mißbrauchten Wortes vor den Kopf stoßen, wenn wir nun endlich die vollständige und definitive Antwort auf die Frage «Wer ist Jude?» geben und diese Antwort ganz anders ausfällt, als sie ursprünglich erwartet hätten. Jude, also Anhänger der entweder als Religion aufgefaßten oder aber - mehr oder weniger konsequent - verweltlichten Ideologie des Talmudismus (und Kabbalismus), die sich im Zweifelsfalle auf ein inhaltlich unbestimmtes «Auserwähltheits»bewußtsein samt dem zugehörigen Überlegenheitsgefühl reduziert, ist man, jedenfalls als zu Vernunft gekommener Jugendlicher bzw. Erwachsener, **letztlich** weder von Rasse noch von Geburt noch durch Erziehung[374]; sondern einzig und allein durch individuelle; freie Willensentscheidung. Kurzum: Jude **ist,** wer Jude **sein will.** Das ist aber nicht etwa bloß *unsere* Behauptung,

[372] Ebd. S. 309ff.
[373] Ebd. S. 331.
Obwohl das Bleigewicht einer von klein auf «genossenen» talmudistischen Erziehung keinesfalls unterschätzt werden darf, wovon der folgende Ausschnitt einer Reportage aus Israel *(KAI HERMANN* in: «stern», von mir nicht mehr genauer datierbare Ausgabe vom Frühjahr 1990) ein bestürzendes Zeugnis ablegt: «Auf kurzem Rasen vor der Schule in Ofram warten Kinder und Jugendliche, um mit uns über die Intifada zu reden. Einige von ihnen sind schon in Israel oder den besetzten Gebieten geboren, viele erst mit ihren Eltern nach Palästina gekommen, aus den USA, Polen, Holland oder Nordafrika. Einige sind blond, andere sind dunkelhäutiger als die meisten Palästinenser. Alle sind sehr selbstbewußt und zugleich mißtrauisch, weil sie in jedem, der anders denkt, den Feind vermuten. In diesem Mißtrauen sind sie den palästinensischen Kindern unten im Tal sehr ähnlich. Die jungen Israelis beginnen die Antworten immer wieder mit dem Satz: "Dies ist unser Land." Wie man Frieden schaffen könne? Ein 13jähriger antwortet für alle. "Die Regierung und die Armee müßten viel härter gegen die Araber vorgehen. Die Araber sind grausam und hinterhältig. Die Eltern stacheln ihre Kinder auf, mit Steinen zu werfen, weil sie selber zu feige sind. Die Armee muß sofort die Häuser von denen sprengen." Die Kinder und Jugendlichen reagieren erregt auf den Einwurf, für die Araber seien die besetzten Gebiete ihre Heimat, und deshalb kämpften sie für einen eigenen Staat. Ein Mädchen sagt: "Wir sind aus diesem Land vertrieben worden. Auf der ganzen Welt hat man uns verfolgt und ermordet. Und jetzt, nach 2000 Jahren, haben wir unser Land zurückerobert, und wir werden es nie wieder hergeben." Ein kleiner Junge ergänzt: "Gott hat uns das Land geschenkt." Aber können die Palästinenser nicht auch sagen, wir sind hier seit zwei Jahrtausenden, also ist es unser Land? Sie reden aufgebracht durcheinander. "Wir waren schon vor 4000 Jahren hier." "Es gibt keine Palästinenser, nur Araber, und die können in ein Dutzend andere arabische Länder gehen." "Wir haben nur unseren einen, kleinen Staat. Keinen Quadratmeter werden wir den Arabern überlassen." "Wenn wir nicht hart sind und kämpfen, werden sie uns abschlachten, wie es die Deutschen getan haben." Aber eure [palästinensischen] Altersgenossen da unten im Tal sagen, sie wollten lieber sterben, als von Israelis beherrscht und vertrieben zu werfen. Sekunden schweigen alle. Einige grinsen. Endlich sagt ein älterer Junge, der dazugekommen ist und eine Maschinenpistole trägt: "Dann werden sie eben sterben." Die Kinder lachen. Niemand widerspricht.»

sondern, erstaunlich genug, die einhellige und entschiedene Auffassung unserer fünf jüdischen Hauptquellen, zu denen sich weitere gewichtige jüdische Stimmen gesellen.

Schon für den säkularisierten Juden BERNARD LAZARE des Jahres 1894 steht fest, «daß es keine Rassen gibt, sondern Völker und Nationen; das, was man uneigentlich eine Rasse nennt, ist keine ethnologische Einheit, sondern eine historische, intellektuelle und moralische Einheit. Die Juden sind kein *ethnos,* aber sie sind eine Nationalität; sie sind verschiedene Typen, das ist wahr, aber welche Nation ist nicht (in sich) unterschiedlich? Das, was ein Volk ausmacht, ist nicht die Einheit des Ursprungs, es ist die Einheit des Fühlens, des Denkens, der Ethik; wir wollen sehen, ob die Juden nicht diese Einheit aufweisen und ob wir nicht darin zum Teil das Geheimnis der Feindseligkeit entdecken werden, die man ihnen nachsagt.»[375] Indessen ist diese «Einheit des Fühlens, des Denkens, der Ethik» keine ihnen aufgezwungene, sondern eine von jedem einzelnen frei gewählte, eine «Glaubensentscheidung» spezieller Art. Der moderne Jude, fährt LAZARE nämlich fort, «hat keinen religiösen Glauben mehr, er praktiziert nicht mehr, er ist areligiös, er ist bisweilen atheistisch, aber er bleibt, weil er den Glauben an seine Rasse hat. Er bewahrt seinen Nationalstolz, er bildet sich immer noch ein, eine überlegene Persönlichkeit, ein anderes Wesen als jene zu sein, die ihn umgeben, und diese Überzeugung hindert ihn daran, sich zu assimilieren, denn da er immer noch exklusiv ist, weigert er sich im allgemeinen, sich durch die Heirat mit den ihn umgebenden Völkern zu vermischen. Das moderne Judentum behauptet, nichts als ein religiöses Bekenntnis zu sein, aber in Wirklichkeit ist es noch ein *ethnos,* weil es glaubt, es zu sein, weil es seine Vorurteile, seinen Egoismus und seine nationale Eitelkeit bewahrt hat, Dinge, die es als Fremdkörper inmitten der Völker erscheinen lassen, in deren Schoß es existiert . . .»[376]

Für M. FISHBERG und den ihn zustimmend zitierenden ARTHUR KOESTLER «sind Juden eine religiöse Sekte, zusammengesetzt aus verschiedenen rassischen Elementen, die durch Bekehrung und Einheirat während der Wanderungen der Juden in verschiedenen Teilen der Welt zu ihr stießen», wobei klar sein sollte, daß Bekehrungen und Einheiraten freie Willensentscheidungen sind. Dasselbe gilt logischerweise für KOESTLERs eigene Definition der Juden als einer «Pseudonation, ohne irgendeines der Attribute oder Privilegien des Volkstums, lose zusammengehalten durch ein System traditioneller Glaubenssätze [!] und auf rassischen und historischen Voraussetzungen beruhend, die sich als illusorisch herausstellen»[377].

Um ihre These von den «Juden als Rasse» überhaupt irgendwie aufrechterhalten zu können, muß SALCIA LANDMANN sogar den der normalen Forschungsrichtung der Rassenkunde «entgegengesetzten Weg beschreiten, das heißt also: nicht aus der Physis auf Psyche und Geist schließen, sondern, genau umgekehrt, aus bestimmten geistigen Symptomen auf einen entsprechenden Rassetypus. Hat man die Zugehörigkeit bestimmter leiblicher und seelisch-geistiger Symptome einmal festgestellt, so ist gegen eine solche Schlußfolgerung an sich nicht viel einzuwenden. Sie ist freilich auf dem Gebiet der Rassenforschung sonst wenig üblich.»[378] Allerdings nicht, und zwar genau deshalb, weil es sich um einen doppelten logischen Fehlschluß des Typs «Alle Vögel können fliegen - also ist alles, was fliegen kann, ein Vogel» handelt, bei dem weder die Voraussetzung noch die Folgerung stimmt. Korrekt beobachtet ist nur, daß allen Menschen, die sich selbst als Juden verstanden wissen wollen, gewisse «seelisch-geistige Symptome» gemeinsam sind. Daraus kann dann aber schlüssig auch nur gefolgert werden, daß das Judentum sich nicht etwa rassisch-leiblich, sondern willensmäßig-geistig definiert. Eine Tatsache, der sich LANDMANN denn an anderer Stelle ihres Buches auch gar nicht länger verschließen kann, muß sie doch zugeben,

[375] *LAZARE* a.a.O., S. 136.
[376] Ebd. S. 146.
[377] *KOESTLER* a.a.O., S. 168 bzw. 182. Zwar will der Autor diese Definition auf die «Juden der Diaspora» im Gegensatz zu denjenigen im Staate Israel beschränkt wissen, die ihm zufolge eine echte «Nation» bildeten. Aber diese Unterscheidung ist aus mehreren Gründen eine künstliche und willkürliche. Erstens ist die ethnische Einheit der Israelis genauso illusorisch wie diejenige der Diaspora-Juden. Zweitens pendeln bemerkenswert viele Juden zwischen dem Staat Israel und der «Diaspora» hin und her, da sie sich hier wie dort den «Ihrigen» gleichermaßen zugehörig fühlen. Drittens kann zumindest grundsätzlich jedermann, der es vorher nicht war, durch «Bekehrung» und ggf. anschließende Einreise israelischer Staatsbürger, also Mitglied dieser merkwürdigen «Nation» werden.
[378] *LANDMANN* a.a.O., S. 85.

«daß jede neue Welle der Verfolgung zur immer engeren und strengeren Auslese jener Elemente führte, die gewillt [!] und geeignet waren, aus der jüdischen Welt heraus zu leben. Es spielte dabei keine Rolle, ob es "Altjuden" oder neue Proselyten waren [!].»[379]

ISRAEL SHAHAK sahen wir bereits weiter oben die ganze, von ihm lebhaft beklagte Misere des Judentums präzise an dem Punkt festmachen, daß «die jüdische Religion in ihrer klassischen und talmudischen Form Hirne und Herzen vergiftet»[380]. Das heißt doch nichts anderes, als daß dieses «Judentum» ausschließlich Sache des Verstandes und Willens jener ist, die sich mit ihm identifizieren.

Der mit 88 Jahren bereits hochbetagte amerikanische, jedoch aus Deutschland stammende «Rabbiner und Philosoph» LEO TREPP hat 2001 eine Abhandlung über das (nicht nur) deutsche Judentum vorgelegt, deren Titel leider in der mir vorliegenden Besprechung des Büchleins nicht mitgeteilt wurde. Doch die folgenden vom Rezensenten RUDOLF PESCH teils in seinen eigenen, teils in TREPPS Worten wiedergegebenen Thesen genügen bereits, um die Wahrheit vom Talmudismus als einer puren Angelegenheit des freien Willens noch heller zu beleuchten: «Haben sich die Ostjuden durchweg für die "Isolierung" in ihrer Umwelt zur Erhaltung ihrer Identität entschieden [!], so die Juden Deutschlands dafür, "sich gegen die zersetzenden Einflüsse der Umwelt und ihrer Kultur zu immunisieren." [!]... In der Diaspora mußte das Judentum . . . seine Bestimmung neu lernen "als lediglich eine durch den Geist der Tora [sie] geeinte Gemeinschaft" [!], und: "daß man den Begriff 'Volk' vom Besitz eines Bodens abtrennen kann. Es ist eine Vereinigung durch den Geist."[!]»[381]

Rabbi ARTHUR HERTZBERG und seine Mitarbeiter sind absolut derselben Ansicht. THEODOR HERZL habe übersehen, monieren sie, «daß die Juden niemals bereit sein würden, wie alle anderen zu werden, weder in der Diaspora noch in ihrem eigenen Land. Das Anderssein des jüdischen Volkes ist nicht an Staatsgrenzen gebunden; es ist eine Geisteshaltung.»[382] AARON HIRT-MANHEIMER hebt in seinem persönlichen Vorwort das Willensmoment noch deutlicher hervor, wenn er bekennt: «Nach der gemeinsamen Arbeit mit ARTHUR HERTZBERG an diesem Buch vermag ich heute zu erkennen, daß es weit weniger auf theologische Formulierungen ankommt als darauf, den Mut zu finden, einen Neuanfang als Jude zu machen. Dieser Willensakt ist heute wie seit jeher das Wesen des jüdischen Glaubens.»[383]

Als ob das noch nicht klar genug wäre, wird diese These im Buch gleich mehrfach wiederholt und sogar noch weiter zugespitzt: direkt vom «Neuerfinden» oder gar «Sich-selbsterfinden» der Juden *als Juden* ist da die Rede! «Die Juden haben einen unerschütterlichen Willen, weiterzumachen, selbst wenn es den Anschein hat, als wäre die ganze übrige Welt und sogar Gott gegen sie. In der Bibel nannte Gott die Juden ein "halsstarriges" Volk; ich nenne es den Zug zur Wildheit. Gerade dann, wenn unsere Feinde glauben, wir seien besiegt, schlagen die Juden zurück, manchmal mit militärischer Gewalt, manchmal, indem sie den Tod von Märtyrern sterben, und manchmal, indem sie sich neu erfinden.»[384] Später heißt es dann über den berühmten, seinerzeit wegen Unglaubens exkommunizierten und doch längst wieder wie selbstverständlich dem Talmudismus zugerechneten BARUCH DE SPINOZA: «Er konnte sich nicht dazu durchringen, klar und deutlich zu sagen, daß die Juden aufgrund reiner Willenskraft [!] überdauern werden oder weil sie mit einer mystischen Gewißheit überzeugt sind, daß ihre Existenz in der Welt eine besondere Bedeutung hat. Doch was sonst will er uns sagen, wenn er schreibt: "Diese Juden könnten wohl aufhören, an Gott zu glauben, aber sie werden an der Beschneidung und all ihren besonderen Riten festhalten"?»[385]

Das 12. Kapitel seines Buches hat HERTZBERG sogar mit der nicht einmal provokativ gemeinten Überschrift «Das Neuerfinden des Judeseins» versehen. Damit bezieht er sich auf die «aufgeklärten», völlig religionslos gewordenen (West-)Juden des 19. Jahrhunderts,

379 Ebd. S. 210f.
380 *SHAHAK* a.a.O., S. 74.
381 *RUDOLF PESCH* in: DT, 23.8.2001.
382 *HERTZBERG* a.a.O., S. 261.
383 Ebd. S. 18f.
384 Ebd. S. 103.
385 Ebd. S. 177.

von denen er explizit sagt: «Wie in jedem vorangegangenen Zeitalter haben sie sich zu einem großen Teil durch die Kraft ihres eigenen Willens [!] neu erfunden.»[386] Eine «Neuerfindung», die endlich im 20. Jahrhundert eine Wendung von wahrhaft erschütternder Trivialität nehmen sollte, was aber dem Rabbi und seinen Mitautoren überhaupt nicht zu Bewußtsein zu kommen scheint, schreiben sie doch, ohne mit der Wimper zu zucken: «Die Juden entwickelten ein neues Selbstverständnis, das jedes Individuum einschloß, das sich, aus welchen Gründen auch immer [!!!], als Jude oder Jüdin verstand. Dieser Wandel setzte in den fünfziger Jahren ein, als der erste israelische Ministerpräsident DAVID BEN GURION an führende Denker und Gelehrte einen Fragebogen verschickte, der Aufschluß darüber geben sollte, was sie unter jüdischer Identität verstanden. Die Mehrheit der Befragten war der Ansicht, daß jeder, der sich als Jude oder Jüdin betrachtet, Teil des jüdischen Volkes sei.»[387]

Es hat sich unter den Christen und sonstigen Nichtjuden noch nicht herumgesprochen, obwohl eine wachsende Zahl jüdischer Stimmen es immer lauter artikuliert: die meisten Juden wissen überhaupt nicht mehr, wieso sie überhaupt Juden sind! Schon 1991 wurde STEPHEN BAYME, seines Zeichens Direktor für jüdische Gemeindeangelegenheiten im *American Jewish Committee,* mit diesen an seine **Genossen** gerichteten Worten zitiert: «Ohne eine Ideologie ist alles, womit wir weitermachen können, eine Kombination von vagem Pro-Israelismus, Nostalgie, Furcht vor Antisemitismus und liberalem Universalismus, den wir in jüdische Gewänder kleiden. Sie können keine Kontinuität erwarten, wenn die Juden kaum wissen, was sie fortzusetzen wünschen.»[388] Und dennoch gibt es, wie HERTZBERG konstatiert, diese rätselhafte Kontinuität: «Generationen von nichtgläubigen Juden haben an ihrem Judentum aus Gründen festgehalten, die ihnen selbst nicht klar sind.»[389]

Wäre es nicht so traurig, könnte man sich zur treffenden Charakterisierung der «jüdischen Identität» der meisten modernen Juden des bekannten Witzworts bedienen und es dabei belassen: «Wir wissen zwar nicht, was wir wollen, das aber ganz entschieden . . .» Doch die Sache ist überhaupt nicht lustig, und sie kann auch nicht dabei belassen werden. Denn das den nachchristlichen Juden selber immer unbegreiflicher werdende Rätsel ihrer zuletzt auf buchstäblich *nichts* mehr gebauten Fortexistenz ist ein äußerst tragisches, übernatürliches Mysterium. Rabbi HERTZBERG versucht immerhin, sich ihm zu nähern, soweit er das aus seiner Position als - durch eigene Schuld, weil erklärtermaßen kraft eigenen Willens! - Betroffener überhaupt vermag, indem er das 5. Kapitel seines Buches mit «Die Synagoge Satans» betitelt . . . Doch notwendiger Weise müssen seine einschlägigen Ausführungen an der Oberfläche haften bleiben, fehlt ihm ja das Licht des - christlichen bzw. katholischen! - Glaubens.

Wenn wir darum HERTZBERG weiter oben von einem inneren «Drang» der Juden sprechen hörten, 'weiterhin Götzenbilder zu zerstören'; wenn er ferner behauptete, sofern jüdische Eltern ihre Kinder nur immer dazu erzögen, «ihnen in diesem Drang nachzufolgen», sei «der Gott der Juden unter ihnen lebendig», dann sagte er auf seine Weise durchaus die Wahrheit. Nur blieb ihm verborgen, daß jener «Gott», der die nachchristlichen Juden so unaufhörlich dazu «drängt», den Glauben an den wahren dreifaltigen Gott (den der Talmud seit eh und je vehement für «Götzendienst» erklärt) zu zerstören, der «Gott aus der Tiefe» ist, jener «Gott», den die Kabbalisten unter seinem richtigen Namen «Satan» vergebens gnädig zu stimmen versuchen, während sie in Wirklichkeit immer rettungsloser seiner tyrannischen Herrschaft verfallen und zu seinen willfährigen Werkzeugen werden . . . Doch dazu später mehr!

9. Wer ist Jude?

Diesmal hat die immer noch nicht restlos geklärte Frage den Sinn: *Woran erkennt man* - als Nichtjude - einen Juden? Es geht also nicht mehr um die Theorie, sondern um die Pra-

[386] Ebd. S. 226.
[387] Ebd. S. 331.
[388] *KENNETH L. WOODWARD/NADINE JOSEPH/EMILY YOFFE/LYDIA DENWORTH/DEBRA ROSENBERG* in: «Newsweek», 22.7.1991, S. 55.
[389] *HERTZBERG* a.a.O., S. 177.

xis. Rabbi HERTZBERG hat uns zwar dankenswerterweise über das im 20. Jahrhundert gültige «jüdische Selbstverständnis» ins Bild gesetzt, demzufolge «jeder, der sich als Jude oder Jüdin betrachtet, Teil des jüdischen Volkes» ist. Aber wir mußten ja zugleich konstatieren, daß vor allem die nicht religiös organisierten Juden häufig Wert darauf legen, ihr durchaus vorhandenes jüdisches «Selbstverständnis» zwar nicht vor anderen Juden, wohl aber vor uns Nichtjuden geheimzuhalten . . . Und es dürfte sich wohl von selbst verstehen, daß das aus diesem Versteckspiel resultierende praktische Problem nicht restlos zu lösen ist.

Unter Berücksichtigung alles in diesem Grundsatzkapitel Erörterten lassen sich aber jedenfalls die folgenden Regeln aufstellen:

1) Mit Sicherheit Jude ist jeder, der

a) sich offiziell zu irgendeiner (orthodoxen oder liberalen) religiösen Fraktion des Talmudismus und Kabbalismus *{mit Ausnahme höchstens der Karaiteri)* bekennt;

b) als Mitglied irgendeiner offiziellen jüdischen Organisation gleich welcher Art in Erscheinung tritt;

c) als Nicht-Araber die offizielle israelische Staatsbürgerschaft besitzt, solange er sich nicht - wie etwa ISRAEL SHAHAK - öffentlich, vollständig und glaubhaft von der talmudistischen (und kabbalistischen) Ideologie distanziert;

d) bekanntermaßen von jüdischen Eltern oder auch bloß einem jüdischen Elternteil abstammt und ebenso notorischerweise gar keine Religion bekennt, jedenfalls solange, als er sich nicht - wie etwa ISRAEL SHAHAK - öffentlich, vollständig und glaubhaft von der talmudistischen (und kabbalistischen) Ideologie distanziert;

2) Mit *sehr großer* Wahrscheinlichkeit Jude ist jeder, der sich zwar durch nichts positiv als solcher zu erkennen gibt, aber

a) einen bekanntermaßen exklusiv von Juden benutzten (beispielsweise hebräischen) Nachnamen trägt, jedenfalls dann, wenn er keine Religion bekennt;

b) zwar offiziell vom Talmudismus zu einer christlichen Konfession konvertiert ist, diese jedoch entweder ohne Eifer «praktiziert» oder sich innerhalb derselben aktiv für eine «christlich-jüdische Verständigung» einsetzt, die es nämlich ehrlicherweise so wenig geben kann wie ein Arrangement von Feuer und Wasser;

c) als Nachfahre bekanntermaßen und anscheinend aufrichtig zum Christentum oder einer anderen Religion konvertierter Juden gar keine Religion bekennt.

3) Mit *immer noch einiger* Wahrscheinlichkeit Jude ist überdies jeder, der sich zwar durch nichts positiv als solcher zu erkennen gibt, aber

a) einen bekanntermaßen vorwiegend oder zumindest häufig von Juden benutzten Nachnamen trägt, jedenfalls dann, wenn er keine Religion bekennt *und zusätzlich* eine einflußreiche Position im öffentlichen Leben, also in Politik, Wirtschaft, Finanzwesen, Medien, Kultur etc. bekleidet, die er als notorisch «Liberaler» oder gar «Linker» ausfüllt;

b) einen bekanntermaßen vorwiegend oder zumindest häufig von Juden benutzten Nachnamen trägt, zwar formal eine nichtjüdische Religion bekennt, dies aber deutlich lasch bzw. liberal, jedenfalls dann, wenn er *zusätzlich* eine einflußreiche Position im öffentlichen Leben, also in Politik, Wirtschaft, Finanzwesen, Medien, Kultur etc. bekleidet;

c) zwar der Sekte der Karaiten angehört, jedoch bei (mindestens) Teilen des Talmudismus wohlgelitten ist.

Perfekte Heuchler, die es zumindest unter den spanischen und portugiesischen Marranen der beginnenden Neuzeit nachweislich zuhauf gegeben hat, sind naturgemäß nicht zu erkennen. Auch besteht in Fällen der Kategorien 2) und mehr noch 3) umgekehrt eine gewisse, freilich nicht allzu hohe Wahrscheinlichkeit, sich dann und wann zu täuschen, also Personen für Juden zu halten, die es nicht sind. Im vorliegenden Buch und seinen etwaigen Folgebänden wurden als «Juden» bezeichnete Personen in der Regel gemäß den Kriterien der Kategorie 1) als solche identifiziert, auch wenn das nicht unbedingt jedesmal eigens gesagt wird. In relativ wenigen Fällen, auf die zudem fast immer ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, standen nur die etwas unsichereren Kriterien der Kategorie 2) oder auch 3) a) zu Verfügung. Wo ganz ausnahmsweise jemand lediglich gemäß den Kriterien der Kategorie 3) b) oder c) als «wahrscheinlich» jüdischer Identität ermittelt werden konnte, wird

dies jedesmal klar hinzugefügt. - Einleuchtenderweise nicht *absolut* garantiert werden kann freilich dafür, daß die ausdrückliche Namhaftmachung einer bestimmten Person als «Jude» oder «jüdischer Herkunft» etc. in den uns vorliegenden - seien es jüdische oder nichtjüdische - Quellen auch in jedem Falle der Wahrheit entspricht, da sogar offizielle jüdische Nachschlagewerke sich immer wieder in Einzelfallen geirrt habende.

Als Musterbeispiel für die bisweilen bereits etwas problematische Anwendung der Kriterien von Kategorie 2) c) sei hier nur der umstrittene Fall des bolschewistischen Revolutionsführers und ersten Staatschefs der Sowjetunion WLADIMIR IUITSCH LENIN vorgeführt.

Daß ich LENIN in einem meiner früheren Bücher einmal als jüdischer Herkunft bezeichnet hatte und auf kritische briefliche Nachfrage hin bei dieser Behauptung blieb (nicht ohne drei verschiedene mir vorliegende Belege aus der Literatur beizufügen), brachte einen offenbar rassistisch denkenden Deutschen, der den Massenmörder LENIN aus was für Gründen auch immer unbedingt als *deutscher* Abkunft betrachtet wissen wollte, so ins Harnisch, daß er Frühjahr 2001 in einem zweiten langen Brief nicht nur löblicherweise mit einer Reihe mir bis dato unbekannter Fakten, sondern leider auch mit wüsten Beschimpfungen meiner Wenigkeit aufwartete.

Nun möchte ich ja gar nicht unbedingt in Abrede stellen, daß LENIN *leiblicherweise* «deutscher» (aber auch «russischer») Abstammung war, soweit man überhaupt von einer deutschen oder russischen «Rasse» sprechen kann oder will. Nur ist mit dieser *rein biologischen* Feststellung über LENINs - auch jüdischerseits! - vielfach behauptete «jüdische Herkunft», die doch ein *geistiges* Phänomen darstellt, noch gar nichts gesagt. Um es ein letztes Mal anhand einer weiteren autoritativen jüdischen Quelle klarzustellen: «Jeder kann zum rabbinischen Judentum konvertieren und so religiös gesehen Jude werden. Jude, Moslem oder Christ zu werden ist eine Sache des Glaubens, der Glaubenswahl. Bei den meisten Menschen bestimmt Geburt oder Herkunft die Religionszugehörigkeit, genauso wie Rasse und Nationalität, ob nun die Eltern nach den Bestimmungen ihrer Religion leben oder nicht. Doch keiner kann Israelit, Araber, Grieche oder Wallise werden, denn dies hängt von der Geburt in eine physisch vorgegebene ethnische Gemeinschaft hinein ab: in ein Volk oder einen Staat. Jemand, der von Geburt her als Jude gilt, mag seine Religion ausüben oder nicht, er mag sich für den Islam, das Christentum oder die baha'ische Religion entscheiden bzw. philosophisch jede Religion ablehnen und die Existenz des Schöpfers leugnen. Die Zuordnung als 'Jude' ist eine konfessionelle, keine ethnische.»391 Wobei diese merkwürdige «Konfession» oder «Religion» allerdings, wie inzwischen genugsam dargetan, durchaus auch jene als ihre Anhänger akzeptiert, die «philosophisch jede Religion ablehnen und die Existenz des Schöpfers leugnen», *solange sie nur am talmudistischen Auserwähltheitsanspruch festhalten.*

Was nun LENINs leibliche wie «geistige» Herkunft angeht, so herrscht in der einschlägigen Literatur weithin Konfusion, seit selbst die französisch-jüdische Zeitschrift *Revue du Fonds Social Juif 'm* ihrer Nr. 161 von 1970 die vermeintlich korrekten Forschungsergebnisse der armenischen Schriftstellerin MARIETTA SHAGUINIAN (auch als CHAGINJAN, SHAGINYAN etc. transskribiert) vom Jahre 1964 veröffentlichte, denen zufolge LENINS Mutter MARIA ULJANOW geborene BLANK die ursprünglich MIRIAM geheißene Tochter des zum Christentum konvertierten jüdischen Kaufmanns SPENDER BLANK gewesen wäre, der sich nach seiner Taufe ALEXANDER BLANK nannte^. Um es kurz zu machen: diese beiden Per-

[390] Vgl. *E. EKKEHARD* (Hrsg.), Sigilla veri. Ein Lexikon zur Judenfrage in 9 Bänden, 1929 [Faksimile-Nachdruck Viöl 2001], Band 1, S. 49f: «Auch [die großen Konversationslexika] *Brockhaus* und *Meyer* sind nicht frei von Irrtümern - ganz zu schweigen von den Versehen der Juden selber, die sich lexikonartig bearbeiteten und ihre schon reichliche bunte Reihe durch bedeutende Nichtjuden noch bunter haben machen wollen. So tat z.B. ADOLF KOHUT nur auf den Klang des Namens hin, ohne jede Berechtigung den urgermanischen Dichter Dr. WILHELM HERTZ, Professor an der Technischen Hochschule in München, wie den einer Pastorenfamilie entstammenden Physiker HEINRICH HERTZ, den Entdecker der Hertz'schen Wellen, einfach unter die "berühmten Israeliten" seines Buches. Auch der von KOHUT nachträglich beschnittene Flieger OTTO LILIENTHAL, hehren Angedenkens, war trotz seines jüdischen, d.h. ursprünglich nichtjüdischen, aber von Juden angenommenen Namens ein ehrlicher Niedersachse. . . . selbst die umständliche "Große Jüdische Nationalbiographie" schießt Böcke, daß es eine Art ist, wenn sie im 3. Band S. 73a, um ein Beispiel aufzuführen, den biederen Prof. Dr. WILHELM HERTZBERG, der in Bremen Mitte des 19. Jahrhunderts ein beliebter Gymnasialdirektor war, der viel übersetzte und sich wissenschaftlich vornehm betätigte, - zum Juden und späteren Bewohner Jerusalems, man kann kaum sagen, "erhoben" hat . . .»

[391] *SCHNEIDER* a.a.O., S. 224.

[392] Vgl. *BENSON* a.a.O., S. 42f.

sonen namens ALEXANDER und MARIA BLANK haben zwar nachweislich in LENINS Geburtsstadt Simbirsk existiert, sind aber *nicht* mit LENINS Mutter und deren Vater jeweils gleichen Namens identisch!

Dennoch stimmen die Namen und die Geschichte, mit nur geringen Abweichungen. «LENINS Mutter MARIA (Mädchenname BLANK) kam aus einer adeligen Familie und war Tochter eines reichen Gutsbesitzers. MARIA BLANKs Vater, ISRAEL, wurde 1802 in Starokonstantinowo in der Provinz Wolhynien geboren. 1820 wollte ISRAEL BLANK zusammen mit seinem Bruder ABEL an der Medizinischen Akademie von St. Petersburg studieren, aber staatliche Universitäten waren für Juden verschlossen, weswegen sich ISRAEL und ABEL in der russisch-orthodoxen Kirche taufen ließen. ISRAEL erhielt den Namen ALEXANDER, sein Bruder ABEL wurde DIMITRU. . . . Solchermaßen erhielten beide Zutritt zur Medizinischen Akademie. Die Brüder BLANK schlossen ihr Studium 1824 ab. ALEXANDER BLANK wurde Stabsarzt beim Militär und ein Pionier der Balneologie (der Erforschung der Heilbäder) in Rußland.» An dieser Stelle allerdings bezieht sich unser Gewährsmann JÜRI LINA merkwürdigerweise irrtümlich auf die Forschungen von MARIETTA SHAGUINIAN, die er gleichwohl nicht näher zu kennen scheint. Er fährt dann aber, nun wieder der *korrekten* Linie von LENINS Vorfahren folgend, fort: «LENINS Mutter sprach Jiddisch, Deutsch und auch Schwedisch . . . MARIA BLANKS Großmutter mütterlicherseits hieß ANNA BEATA OSTEDT, geboren in St. Peterburg in einer Familie von Goldschmieden, die aus Uppsala (Schweden) eingewandert waren. MARIA BLANKS Großvater mütterlicherseits, der Notar JOHANN GOTTLIEB GROßSCHOPF stammte aus einer Familie von Kaufleuten in Deutschland. . . . Das machte MARIA BLANK mindestens zur Halbjüdin, denn nur ihr Vater war ein Volljude.»[393]

Diese Angaben decken sich in allen wesentlichen Punkten mit den mir durch den erwähnten Korrespondenten mitgeteilten, von ihm aus mehreren einschlägigen genealogischen Untersuchungen[394] zusammengestellten Fakten. Der 1766 in Lübeck geborene GROßSCHOPF war diesen Angaben zufolge allerdings nicht Notar, sondern «Fabrikant» als (ab 1790) Inhaber der Firma *Christian Friedrich Schade* in St. Petersburg, während IVOR BENSON ihn als «wohlhabenden Kaufmann» vorstellt. Und entgegen der sowohl von BENSON[395] als auch von LINA[396] geäußerten Vermutung spricht nichts dafür, die GROßSCHOPFS könnten eventuell Juden gewesen sein.

Halten wir also fest: LENINs Mutter war väterlicherseits «jüdischer Abstammung». Das genügte zumindest in den Augen *liberaler* Juden allemal, sie nicht bloß halb, sondern voll und ganz als Jüdin zu akzeptieren - ihr Einverständnis vorausgesetzt. Auch wenn ein jüdischer LENIN-Biograph schon 1961 einen dritten (?) ursprünglich jüdischen, dann aber zum Christentum bekehrten ALEXANDER BLANK *aus Odessa* (!) als angeblichen Vater von MARIA BLANK ins Spiel gebracht hat[397] und sich seine Version noch irgendwann als wahr herausstellen sollte[398], würde sich daran nichts ändern. Ebenso ungültig ist, wie wir weiter oben sahen, der Einwand meines erwähnten Korrespondenten, ISRAEL (ALEXANDER) und ABEL (DIMITRIJ) BLANKS Vater, der Wein- und Spirituosenhändler MOSKO BLANK, sei jemand gewesen, «der sich schon weit vom Judentum entfernt hatte und außerhalb der jüdi-

393 ¿'AM a.a.O., S. 78f.

394 Ihm zufolge handelt es sich um folgende Studien: 1) *GEORG VON RAUCH*, Vorfahren Lenins aus der Hansestadt. Die Lübecker Familie Großschopf in Rußland, in: Lübecker Beiträge zur Familienkunde Heft 6/1975, S. 13ff; 2) *ADALBERT BRAUER*, Lenins deutsche und schwedische Vorfahren, in: Höchster Vorträge, Januar 1971; 3) *ADALBERT BRAUER*, Lenins Vorfahren im Lübecker und mecklenburgischen Raum und ihre Anverwandten, in: Genealogisches Jahrbuch Band 11, Neustadt/Aisch 1971; 4) *ROBERT SERVICE*, Lenin, München 2000.

395 *BENSON* a.a.O., S. 43.

396 *LINA* a.a.O., S. 79.

397 Vgl. *BENSON a.a.O.*, S. 43: «. . . der jüdische Biograph DAVIDSHUB (Lenin: a Biography [Lenin - eine Biographie], New York 1948) erklärte emphatisch in einem Brief an die russische Emigrantenzeitung *Novyi Schurnal* (Nr. 63, 1961), ALEXANDER BLANK sei ein getaufter Jude aus Odessa gewesen. SHUB schrieb weiter, ein sowjetisch-jüdischer Historiker, SAUL GINSBURG, habe die ALEXANDER-BLANK-Akte in den Archiven des früheren Heiligen Synods gefunden; sie sei ihm aber sofort wieder abgenommen worden, woraufhin ein Forscherkollege ihm gesagt habe, dieser "ALEXANDER BLANK" sei LENINS Großvater. Dieser SAUL GINSBURG, SHUBS Freund, war später Herausgeber der New Yorker jüdischen Zeitung *Forwerts.*»

398 Was gar nicht so undenkbar erseneint, wenn man bei *LINA* a.a.O., S. 78 liest: «Wir alle sind dahin geführt worden, zu glauben, daß WLADIMIR UUANOW am 22. April 1870 in Simbirsk geboren sei. Doch gemäß den jüngsten Nachforschungen war sein (wahres) Geburtsdatum in dieses (fiktive) Datum umgeändert worden *(AKIM ARUTIONOW*, Das Phänomen Wladimir Uljanow/Lenin, Moskau 1992, S. 126). Zur Zeit [1996] läuft eine Untersuchung, um herauszufinden, wann der Mann tatsächlich geboren wurde.»

sehen Gemeinde stand, wofür es quellenmäßig gesicherte Belege gibt». Das heutige Weltjudentum setzt sich zu rund neunzig Prozent aus genau solchen Leuten zusammen! Erst recht kein Grund zur Annahme, MARIA BLANK sei von ihrem Vater ALEXANDER alias ISRAEL als gute russisch-orthodoxe Christin erzogen worden, besteht angesichts der ja ebenfalls «quellenmäßig gesicherten» Tatsache, daß dieser ISRAEL sich erst zu einem ALEXANDER taufen ließ, als es ihm in den Sinn kam, Medizin studieren zu wollen . . . Endlich wissen wir auch, daß seine Tochter MARIA BLANK ganz und gar keine begeisterte Christin war. «LENINS Freund N. VALENTINOW, der nach seinem eigenen Bruch mit den Bolschewiken in Emigrantenzeitschriften in freundlichen Tönen über LENIN schrieb, traf eine Feststellung, die einiges Licht auf diese Frage werfen möchte, indem er hervorhob, daß LENINs Vater, *im Gegensatz zu seiner Frau MARIA* [!], tief religiös war und regelmäßig in Begleitung seiner Kinder zur Kirche ging; mit anderen Worten, es scheint, daß LENINS Mutter, MARIA BLANK, *es vermied, zur Kirche zu gehen.* Und LENIN behauptete, seit dem Alter von 16 Jahren Atheist gewesen zu sein.»399

Das alles sieht so absolut typisch nach «Marranentum» aus, daß es schon für sich allein genügen würde, um LENIN hochgradig als heimlichen Anhänger des - in seinem Falle radikal säkularisierten - Talmudismus zu verdächtigen. Es gibt aber noch weitere Indizien.

* LENIN war Hochgradfreimaurer, also Mitglied *der* jüdischen Frontorganisation schlechthin. Es ist beispielsweise quellenmäßig belegt, daß bei einer Tempelarbeit in der Pariser Loge *Art et Travail (Kunst und Arbeit)* am 24. Dezember 1917, also bereits *nach* der bolschewistischen Revolution unter LENINS und TROTZKIs Anführerschaft, «der Bruder ROZIERES von der Loge *Jean Jaurès* in lobender Weise über die Brüder LENIN und TROTZKI» sprach«».

* Noch zu seinen Lebzeiten, als LENIN sich auf dem Höhepunkt der Macht befand, im Jahre 1920, setzte HENRY FORDS *Dearborn Independent* sich kritisch mit der damaligen offiziellen Ableugnung von LENINS talmudistischer Identität auseinander: «"Aber LENIN", sagen die jüdischen Sachwalter, "LENIN, das Haupt, das Gehirn des Ganzen - LENIN ist Nichtjude!" Möglich, aber warum läßt er seine Kinder Jiddisch sprechen? Warum erläßt er seine Proklamationen auf Jüdisch? Warum hat er den christlichen Sonntag abgeschafft und den jüdischen Sabbath eingeführt? Diese Erklärung dafür *kann* sein, daß er eine Jüdin heiratete. Die zweite Erklärung ist, daß er selbst doch Jude ist.»'«"

* Wie wir im II. Kapitel sehen werden, waren noch im Jahre 1920 nicht weniger als 447 der 545 Spitzenfunktionäre der Sowjetregierung Juden. Und alle diese «Auserwählten», darunter TROTZKY, sollten es acht Jahre lang und bis zu LENINS Tod brav hingenommen haben, daß ausgerechnet ein in ihren Augen ja zwangsläufig «minderwertiger» Nichtjude, ein bloßer «Goj», an ihrer Spitze stand?

* Natürlich nicht. Im Frühjahr 1933 erklärte der führende jüdische Bolschewist KARL RADEK alias TOBIACH SOBELSOHN in der sowjetischen Zeitung *Iswestija,* «daß seine Eltern LENIN bewußt dazu erzogen hätten, ein Messias zu sein, der das Proletariat aus seiner ägyptischen Gefangenschaft führen werde»^ . . .! Eine Behauptung, die sich offenbar auf LENINs diskrete talmudistische Erziehung bezog, die er zwar nicht von Seiten seines christlichen Vaters, wohl aber seitens seiner kryptojüdischen Mutter genossen hatte.

* Höchstwahrscheinlich genau deshalb titelte der Londoner *Jewish Chronicle* denn auch am 26. Juli 1991: «Moskauer Magazin über LENINs jüdische Wurzeln», während der zugehörige Beitrag des Osteuropa-Korrespondenten dieser renommierten jüdischen Wochenzei-

399 *BENSON* a.a.O., S. 44; Hervorhebungen original.
400 *DIETER RÜGGEBERG,* Geheimpolitik - 2. Logen-Politik, Wuppertal 1994, S. 23; dort als Zitat aus *ALFRED ROSENBERG,* Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik, München 1923 (4. Aufl. 1933), der sich seinerseits auf einen entsprechenden Bericht der französischen Zeitung «La libre Parole» («Das freie Wort») vom 6. Februar 1918 berief.
FORD a.a.O., S. 177f.
402 *LINA* a.a.O., S. 80. Der Autor tut das freilich zu leichtfertig, weil zu vordergründig denkend, als «Mythologie der Sowjetpropaganda» ab, weil «LENINS Mutter in Wirklichkeit wollte, daß er ein Gutsherr würde». Als ob das eine das andere ausschlösse! Natürlich konnte LENINS (allerdings erst 1916, sozusagen am Vorabend der Revolution verstorbene) Mutter wohl kaum ahnen, daß just *ihr* Sohn einmal tatsächlich der kommunistische Pseudomessias für das russische Ostjudentum, und zugleich weit mehr als ein Gutsherr, nämlich Dollar-Multimillionär, sein würde (vgl. dazu die Belege in Kapitel 2!); aber sie hatte ihm den faktisch dorthin führenden Floh der talmudistischen Auserwähltheitsideologie mit dem davon unabtrennbaren pseudomessianischen Elan ins Ohr gesetzt.

tung ZEEV BEN-SHLOMO maliziös begann wie folgt: «WLADIMIR IUITSCH LENIN, der Schöpfer der Sowjetunion, oftmals als die Verkörperung des russischen nationalen Genius gepriesen, hatte dem Moskauer allwöchentlich erscheinenden Massenblatt *Ogonjok* zufolge einen jüdischen Großvater.»«»

*** Genauso** schrieb die bekannte, jüdisch-freimaurerisch kontrollierte römische Tageszeitung *La Repubblica* am 1. April 1997: «Der Vater der bolschewistischen Revolution war Jude aus mütterlicher Linie ... Ein wenig ... war in den Jahren der Perestroika durchgesikkert, doch die Genehmigung, den dokumentierten Beweis dafür zu enthüllen, wurde erst jüngst erteilt. (...) Die Spezialisten ... fügen hinzu, daß LENIN durch seine Mutter über seine jüdische Abstammung unterrichtet worden war, daß er jedoch zusammen mit seinen nächsten Verwandten das Geheimnis stets gewahrt hat.»[4]«[4]

Es gibt also allen Grund, WLADIMIR ILJITSCH LENIN entweder als «Marranen» oder als einen nach zwei «christlichen» Generationen «rückfällig» gewordenen Talmudisten reinsten Wassers zu betrachten, der sich in seinem Schrifttum nicht von ungefähr so auffallend häufig mit der «Judenfrage»[4]*» befaßte.

10. «Antisemitismus» - ein Phantom?

Nicht ganz, aber großenteils! Und dies nicht erst wegen des etymologisch grotesk unpassend gewählten Wortes. Allgemein besteht Einigkeit darüber, daß der *Ausdruck* (von einem fest umrissenen *Begriff* kann leider keine Rede sein!) «Antisemitismus» auf einen Deutschen «halbjüdischer Abstammung» zurückgeht. Für SALCIA LANDMANN ist es «kein Zufall, sondern eher ein tragikomischer Witz, daß sogar das Wort "Antisemitismus" im Jahre 1879 von einem deutschen "Halbjuden", WILHELM MARR, erfunden worden ist, dem die Eltern seine jüdische Herkunft schamvoll verheimlicht hatten»«*. Demgegenüber haben exakte Nachforschungen ergeben, daß MARR keinerlei jüdische Vorfahren besaß, sondern ein von ihm selbst so genannter «unverfrorener Frechling» diese Desinformation in die Welt setzte, indem er raffinierterweise zutreffend und doch irreführend feststellte: «Herr MARR hat die [sie!] Behauptung noch nie widersprochen, daß er in dritter Generation von Juden abstamme.» Worauf MARR, als er endlich davon erfuhr, nur erwidern konnte: «Nein, das habe ich nicht, denn - ich habe diese Behauptung bis dato noch nie vernommen.»[4]«[7] Wie so viele andere ist also Frau LANDMANN diesbezüglich einer - von ihr sogar noch etwas ausgeschmückten - Fabel aufgesessen.

a) Wie definiert man «Antisemitismus» richtig?

Das von MARR aufgebrachte Schlagwort verbreitete sich jedenfalls mit unglaublicher Schnelligkeit über den ganzen Globus und ging fast unverändert als Fremdwort in alle großen Weltsprachen ein. Und dies, obwohl man auch damals schon wissen konnte, daß die nachchristlichen und erst recht die neuzeitlichen bzw. modernen «Juden» mit den semitischen Hebräern des Altertums rassisch nur noch sehr wenig gemeinsam haben, ganz im Gegensatz zu den zahlreichen arabischen Völkerschaften des Nahen Ostens, deren bis heute relativ «reine» semitische Abstammung außer Zweifel steht. ARTHUR KOESTLER, der politisch völlig korrekt am uns allen ja obrigkeitlich verordneten geschichtswissenschaftlichen Dogma des sogenannten «Holocaust» festhält, unterstreicht in diesem Zusammenhang die «Tatsache, daß die große Mehrheit der überlebenden Juden aus Osteuropa stammt und daher wohl khasarischen Ursprungs ist. Wenn dem aber so ist, so kann das bedeuten, daß ihre Ahnen nicht vom Jordan, sondern von der Wolga kamen, nicht aus Kanaan, sondern

403 Zit. n. dem als Photographie abgebildeten Originalausschnitt in: *DUKE* a.a.O., S. 228.

404 «La Repubblica», 1.4.1997, S. 38; zit. n. Abbé *CuRZioNITOGLIA* in: «Sodalitium» (französische Ausgabe) n° 52/Januar 2002, S. 6.

Vgl. die schon zitierte, abzüglich der Einleitung der Herausgeber und der Anmerkungen immer noch rund sechzig kleingedruckte Seiten umfassende, dabei zweifellos unvollständige Zusammenstellung *WLADIMIR II-JITSCHLENIN,* Über die Judenfrage. Leninbücherei des deutschen Arbeiters in der UDSSR - Band 7, Moskau 1932.

LANDMANN a.a.O., S. 343.

407 Zit. n. *FRITZ ZSCHAECK*, War Wilhelm Marr ein Jude?, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, Mai-August 1944 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 94-98, hier: S. 96.

aus dem Kaukasus, den man einst für die Wiege der arischen Rasse hielt, daß sie genetisch viel enger mit den Hunnen, Uiguren und Magyaren verwandt sind als mit dem Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Sollte sich dies als richtig erweisen, dann würde wohl auch der Ausdruck "Antisemitismus" bar jeder Bedeutung werden, denn dann wäre er aus einem Mißverständnis erwachsen, das sowohl die Mörder als auch deren Opfer teilten.»[48]

Da sich der Ausdruck «Antisemitismus» mit freimaurerischer Hilfe rasch zur stärksten demagogischen Waffe der Talmudisten entwickelte, konnte es unmöglich in ihrem Interesse liegen, ihn exakt zu definieren. Ganz im Gegenteil ließ und läßt sich noch immer beobachten, daß sie und ihre entweder dafür bezahlten oder gar freiwillig verbohrten Helfershelfer unter den «Gojim» ihn immer wieder schamlos bis ins Uferlose auszuweiten trachten, wobei die wohl dreisteste - und jüngste! - «Errungenschaft» die Behauptung eines «theologischen Antisemitismus» ist, den es in Wirklichkeit weder in der katholischen Theologie noch in derjenigen irgendeiner anderen christlichen Denomination je gegeben hat.

Leider muß auch ein Blick in den alljährlich neu herausgegebenen Bericht des in Köln ansässigen *Bundesamtes für Verfassungsschutz* über «Rechtsextremistische Parteien in der Bundesrepublik Deutschland. Agitation, Ziele, Wahlen» vom Januar 1999 ernüchtern. Im ersten, der *Deutschen Volksunion (DVU)* des Dr. GERHARD FREY gewidmeten Abschnitt werden unter Absatz «1.1.2. Antisemitismus» (S. 15f) folgende angeblich antisemitischen «Tatbestände» aufgelistet:

«In der Essenz behauptet die FREY-Presse:

* Juden hätten die nationalsozialistische Rassen-Ideologie mit zu verantworten. Auf diese Weise werden Opfer zu Mittätern am Holocaust gestempelt.

* Jüdische Mitbürger würden das deutsche Volk bevormunden.

* Juden würden in Deutschland ungerechtfertigte Vorrechte eingeräumt.

* Juden besäßen weltweit zu großen Einfluß. Vor allem deutsche Politiker müßten sich dem jüdischen Druck beugen. Implizit spielt diese Aussage auf die in rechtsextremistischen Kreisen populäre Theorie vom jüdischen Streben nach der Weltherrschaft an.

* Gedenkstätten und Mahnmale für den Holocaust seien Symbole einer angeblich einseitigen Vergangenheitsbewältigung.

* Auf jüdisches Geheiß leiste die Bundesrepublik Deutschland überhöhte - fortwährende - Wiedergutmachungsleistungen. Gezielt wird damit das Stereotyp von dem angeblich "geldgierigen Juden" assoziiert.

* Der Massenzuzug von Juden aus dem Osten verschärfe die soziale Lage in Deutschland.

* Israel beginge im eigenen Land Menschenrechtsverletzungen an den Palästinensern. Juden hätten somit nicht das Recht, sich zu moralischen Richtern über das deutsche Volk zu erheben.»

Wenn diese Thesen, von denen nicht nur praktisch alle mehr oder weniger den Tatsachen entsprechen[49], sondern die auch lediglich *politische* Kritik an (nicht hier im Verfassungsschutzbericht, aber in der FREY-Presse!) meist präzise benannten jüdischen Einzelpersonen oder Gruppen üben, bereits «Antisemitismus» sein sollen, ist das nur allzu beredter Ausdruck dessen, daß das Bundesamt für den sogenannten «Verfassungsschutz» - soweit es das nicht schon immer war - längst zum Sprachrohr und Sachwalter skrupelloser talmudistischer Machtpolitik geworden ist. Gerade weil die anonymen Verfasser des Berichts diese Peinlichkeit selber gespürt zu haben scheinen, versuchen sie sich am Schluß zu rechtfertigen, indem sie sämtliche vorher aufgelisteten, eindeutig *politisch* judenkritischen Thesen

KOESTLER a.a.O., S. 11.- *LANDMANN* a.a.O., S. 21 will das - unverständlicherweise ihrer eigenen anschließenden Analyse der hoffnungslosen ***biologischen*** (!) Vermischung der Juden zum Trotz - nicht wahrhaben, wenn sie plötzlich behauptet: «Der [aktuelle] Judenhaß - und zwar speziell der gegen den Staat Israel - firmiert unter dem Stichwort 'Antizionismus". Rasseaspekte scheiden dabei schon deshalb aus, weil die Feinde Israels, die arabischen Palästinenser, mit den Juden fast identisch sind.»

Sogar bezüglich der behaupteten «Verschärfung der sozialen Lage» lese man nur in der «F.A.Z.» vom 23.8.1997 aus der Feder von *HANS-CHRISTIAN* ***ROßLER*** nach, wie sich ausgerechnet die jüdischen Gemeinden selber (!) hierzulande mit der Aufnahme ihrer zahlreichen aus Rußland kommenden Glaubens- und Volksgenossen schwertun: «Angesichts der großen Zahl der Zuwanderer stößt in einigen Gemeinden die Integrationsbereitschaft auf Grenzen. Während in großen Städten die Kontingentflüchtlinge die Hälfte der Mitglieder stellen, sind es in kleineren 70 Prozent oder mehr - in Potsdam sogar 99 Prozent. Das hatte mancherorts Abwehr zur Folge. Im ***Zentralrat*** beobachtet man solche Fälle mit Sorge. So warten in Kaiserslautern mehr als hundert Einwanderer auf ihre Aufnahme in die Jüdische Gemeinde.»

mit verzweifelter Rabulistik auf das *rassistische* Gleis schieben: «Die Quelle für solchen Antisemitismus [!] dürfte auch hier letztlich [?] rassistisch geprägt sein, also von einer vermeintlichen Minderwertigkeit der Juden ausgehen; denn durch die Stereotype und das - ohne sachlichen Bezug oder Hintergrund [???] - ständige Herausstellen der jüdischen Abstammung von Persönlichkeiten . . . entstehen neue bzw. werden überkommene antisemitische Vorurteile perpetuiert.» *Noch* gewaltsamer kann man den vorgeblichen «Rassismus» *politischer* Kritik am Judentum bzw. an einzelnen Juden wohl kaum an den Haaren herbeiziehen - und *noch* armseliger kann man sich wohl kaum um eine plausible Definition von «Antisemitismus» herumdrücken.

Wer demgegenüber immerhin *ernsthaft versuchte,* das Wort «Antisemitismus» begrifflich sauber abzugrenzen, war das ab 1930 unter der Herausgeberschaft des damaligen Regensburger Bischofs MICHAEL BUCHBERGER erschienene katholische «Lexikon für Theologie und Kirche». Dort las man im I. Band aus der Feder des Jesuiten GUSTAV GUNDLACH, der bekanntlich wenige Jahre später maßgeblich an der Entstehung der den nationalsozialistischen Rassismus verurteilenden Enzyklika Papst PIUS' XI. «Mit brennender Sorge» (1937) beteiligt war, die folgende Begriffsdefinition und Erläuterung:

«Antisemitismus, eine moderne Bewegung zur politischen und wirtschaftlichen Bekämpfung des Judentums. Man kann eine völkisch und rassenpolitisch eingestellte von einer staatspolitisch orientierten Richtung des Antisemitismus unterscheiden. Jene bekämpft das Judentum wegen seines rassenmäßigen und völkischen Andersseins schlechthin, diese wegen des übersteigerten und schädlichen Einflusses des jüdischen Bevölkerungsteils innerhalb desselben Staatsvolkes. Die zweite Richtung hängt insofern mit der ersten zusammen, als sie den ungünstigen und übermäßigen Einfluß auf die Eigenart von Rasse und Volkstum der Juden zurückführt. . . .

«Die erste Richtung des Antisemitismus ist unchristlich, weil es gegen die Nächstenliebe ist, Menschen allein wegen der Andersartigkeit ihres Volkstums, also nicht ihrer Taten, zu bekämpfen. Auch wendet sich diese Richtung notwendig gegen das Christentum wegen seines innern Zusammenhangs mit der Religion des von Gott einst auserwählten jüdischen Volkes (Versuche einer "arisch-germanischen" Religion). Die zweite Richtung des Antisemitismus ist erlaubt, sobald sie tatsächlich-schädlichen Einfluß des jüdischen Volksteils auf den Gebieten des Wirtschafts- und Parteiwesens, des Theaters, Kinos und der Presse, der Wissenschaft und Kunst (liberal-libertinistische Tendenzen) mit sittlichen und rechtlichen Mitteln bekämpft. . . .

«Die *Kirche* hat von jeher die Juden gegenüber einem praktischen, aus falschem christlichem Eifer oder aus Wirtschaftsneid stammenden Antisemitismus geschützt. Anderseits hat sie Maßnahmen gegen unberechtigten und schädlichen Einfluß des wirtschaftenden und geistigen Judentums angeregt und unterstützt (christlicher Einschlag des Genossenschaftswesens; katholische Presse). Die modernen, auf falschen Theorien vom Menschenwesen und vom geschichtlichen Geschehen ruhenden Systeme des Antisemitismus muß die Kirche verwerfen, und zwar immer mit Betonung der hervorragenden Rolle, die das Judentum als "auserwähltes Volk" in der göttlich-christlichen Heilsordnung zu erfüllen hatte . . .»[40]

Dieser katholische DefinitionsversHc/z konnte zur damaligen Zeit wohl kaum anders ausfallen, als er tatsächlich ausgefallen ist. Während er zwar einerseits die Haltung der Kirche völlig zutreffend wiedergibt, ist doch andererseits zu bedauern und zu bemängeln, daß er sich bereits ein gutes Stück weit auf das von MARR gelegte falsche Gleis hat schieben lassen. Das ist nicht primär P. GUNDLACHs und des bischöflichen Lexikon-Herausgebers Schuld, denn in den voraufgegangenen 50 Jahren waren - neben den unchristlichen Rassisten - tatsächlich genügend katholische und andere Christen unüberlegt genug gewesen, das in mehrfacher Hinsicht verfängliche Schlagwort «Antisemitismus» begeistert auf ihre Fahnen zu schreiben. Doch bei näherem Hinsehen kann es gar keinen Grund geben, den nicht nur «berechtigten», sondern sogar *unbedingt verpflichtenden* katholischen bzw. christlichen Kampf nicht bloß gegen die zersetzenden jüdischen (wie auch sonstigen!) Einflüsse auf den Gebieten der Erziehung, der sogenannten «Kultur» und des damit engstens zusammenhän-

MICHAEL BUCHBERGER (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des Kirchlichen Handlexikons, Freiburg im Breisgau 1930ff, Band I (1930), Sp. 504f; die zahlreichen in Lexika üblichen Abkürzungen im Text wurden aus stilistischen Gründen ausgeschrieben.

genden Medienwesens, sondern auch gegen das mit Händen zu greifende jüdische Bestreben, Politik, Wirtschaft und Geldwesen unter eigene Kontrolle zu bringen, um genau dadurch das vorgenannte Zersetzungswerk umso ungestörter, ungestrafter, rascher und gründlicher besorgen zu können, diesen vollkommen legitimen, ja pflichtgemäßen Kampf also als «Antisemitismus» zu bezeichnen. Andernfalls hätte man ja auch die gleichgeartete, sogar mit massivem militärischem Kraftaufwand betriebene christliche Abwehr der jahrhundertelangen türkischen Bemühungen, Europa gewaltsam zu islamisieren, als «Antiturkismus» zu bezeichnen, was meines Wissens noch niemandem in den Sinn gekommen ist! Man hätte sogar in noch widersinnigerer Weise den jahrhundertelangen Widerstand der christlichen deutschen, französischen, englischen, italienischen etc. Mehrheit gegen die Glaube und Moral zersetzenden Einflüsse deutscher, französischer, englischer, italienischer etc. Neuheiden bzw. Atheisten als «Antigermanismus», «Antifranzosentum», «Antianglizismus», «Antiitalianismus» etc. zu etikettieren, was gleichfalls noch niemandem eingefallen ist.

Wer von «Antigermanismus» spricht, meint damit präzise die Bekämpfung der Deutschen einfach deshalb, weil sie («biologisch», «rassisch», abstammungsmäßig, völkisch bzw. ethnisch, national, muttersprachlich oder wie auch immer man es formulieren mag) Deutsche sind. Aber dafür, als Deutscher geboren zu sein, ist niemand persönlich verantwortlich zu machen, weder positiv noch negativ. Dasselbe gilt für jeden, der in die - wie KOESTLER richtig sagt - künstliche oder Pseudonation des sogenannten jüdischen Volkes hineingeboren wird. Nur wer allen Juden bereits zum Vorwurf machen will, überhaupt Kinder jüdischer Eltern zu sein, kann also zurecht als «Antijudaist» oder eben - wiewohl eigentlich ganz falsch - als «Antisemit» bezeichnet werden. Alle übrigen, die einem konkret oder gar individuell benennbaren Teil der Juden nur das als Schuld vorhielten, was sie auch jeweils persönlich und nachweislich zur ihnen unter keinerlei Vorwand zustehenden heimlichen Inbesitznahme und gleichzeitigen sittlich-religiösen Zerstörung und Pervertierung des christlichen Abendlandes (wie auch vieler weiterer, mehrheitlich christlicher oder nichtchristlicher Nationen oder Staaten) beigetragen hatten, hätten sich das sachlich völlig unzutreffende und logisch widersinnige Prädikat «Antisemiten» weder selbst überstülpen noch von anderen überstülpen lassen brauchen, ja dürfen.

Man könnte allenfalls einwenden, zahlreiche jüdische Sprecher identifizierten doch selbst das rein biologische «Judesein» derart exklusiv mit der zutiefst auf pseudomessianische Weltbeherrschung angelegten Ideologie des Talmudismus, daß die Bekämpfung eines Juden «als Juden» und diejenige der tatsächlichen jüdischen Eroberungs- und Zersetzungsaktivitäten *faktisch* in eins fielen. Dieses Argument (an dem - nicht etwa biologisch, sondern moraltheologisch! - soviel richtig ist, daß jeder, der sich selbst bewußt dem Talmudismus zurechnet, wegen dessen grundlegender innerer Falschheit und Boshaftigkeit auch an den von anderen Talmudisten begangenen Untaten in einem weiteren Sinne teilhat, selbst wenn er persönlich keine solchen begeht), zerschellt jedoch an der zu beobachtenden Realität. Wie jede andere Religion oder Weltanschauung hat auch der Talmudismus zahlreiche mehr oder weniger laue Mitglieder bzw. Parteigänger, mehr oder weniger desinteressierte Mitläufer, die zwar in ihn hineingeboren wurden, sich auch nie förmlich von ihm lossagen, seine - religiösen wie säkularisierten! - Handlungsmaximen aber auch kaum oder gar nicht in die persönliche Tat umsetzen. Von daher ist es gerechterweise unmöglich, bloße jüdische Herkunft und talmudistische Perversion unbesehen in eins zu setzen.

Der Verfasser dieses Buches definiert also den (eigentlich falsch benannten) «Antisemitismus» als **Abneigung gegen, Haß auf und/oder Kampf gegen alle Juden allein aufgrund ihrer jüdischen Abstammung,** *und nichts sonst*. Zugleich distanziert er sich förmlich und vollständig von **dieser** ganz unkatholischen und unchristlichen Haltung, wie auch von jedem ebenso unchristlichen **Haß** auf auch nur einen einzigen Juden. Umgekehrt weist er jegliche Ausweitung dieser logisch und sachlich einzig gerechtfertigten Begriffsdefinition als so durchsichtiges wie unredliches politisches Manöver zur Diskreditierung aller jener zurück, die sich aus katholischer, sonstiger christlicher oder auch bloß nationaler (aber nicht-rassistischer) Perspektive dem talmudistischen Eroberungsanspruch und den zu seiner Durchsetzung auf breiter Front angewandten talmudistischen Zersetzungsstrategien und -taktiken widersetzen.

Dabei braucht man sich keinerlei Illusionen hingeben: die Zahl der erbärmlichen Kriecher unter den (auch und gerade vorgeblich christlichen!) Nichtjuden, die als grundsatzlose Streber zu wissen glauben, mit wem sie sich gegenwärtig gut stellen müssen, um beruflich, gesellschaftlich oder finanziell «voranzukommen», ist Legion[4]". Von den devoten, weil von der talmudistischen Geldmacht (siehe unten Kapitel 2 und 3!) wo nicht direkt, da doch indirekt abhängigen Medien gar nicht erst zu reden[4,2]. Und sogar ein ISRAEL SHAHAK muß, obwohl selbst jüdischer Herkunft, aus eigener Erfahrung die betrübliche Feststellung treffen: «Der krude Vorwurf des 'Antisemitismus' (oder, im Falle von Juden, des 'Selbsthasses') gegen jeden, der gegen die Diskriminierung der Palästinenser protestiert oder auf irgendeine Tatsache betreffs der jüdischen Religion oder der jüdischen Geschichte hinweist, die der 'gebilligten Version' widerspricht, kommt mit größerer Feindseligkeit und Wucht von 'nichtjüdischen Freunden der Juden' als von Juden selber. Es ist die Existenz und der große Einfluß dieser Gruppe in allen westlichen Ländern, und vornehmlich in den USA (wie auch in den übrigen englischsprachigen Ländern), der es den Rabbinern und Judaismus-Gelehrten ermöglicht hat, ihre Lügen nicht bloß ohne Widerstand, sondern sogar mit beträchtlicher Unterstützung zu verbreiten.»[4]"

Wenn sich diese Leute freilich einbilden sollten, die Talmudisten wüßten ihnen für ihre wohlfeilen Dienste echten Dank, würden sie besser in deren Sprachrohr *Der Spiegel* von 1992 noch einmal nachlesen, was ihnen dort einer der von ihnen so katzbuckelnd Hofierten selber ins Stammbuch geschrieben hat: «Anders als die Asylsuchenden sind die Juden vorerst noch nicht unmittelbar bedroht. Dennoch haben viele von ihnen Angst. Ein Drittel fürchtet nach einer Studie der Kölner Soziologen ALPHONS SILBERMANN und HERBERT SALLEN, daß sich der Antisemitismus in Deutschland noch verschärfen wird. . . . Ist diese Angst berechtigt? Vor einer realen Bedrohung der "jüdischen Mitbürger" stehen doch die deutschen "Philosemiten"[4,4]. Vorsicht! Diejenigen, die Juden allein aufgrund ihrer Abstammung oder ihres erlittenen Leidens "lieben", sind zumindest psychologisch verwandt mit jenen, die Juden wegen ihrer Abstammung und ihrer vermeintlichen Macht hassen. Die Kraft, mit der manche "Freunde" die Juden umarmen, raubt diesen bisweilen den seelischen Atem. Denn einen Judenfeind zu hassen ist einfach. Einen erklärten "Judenfreund" dagegen zu enttäuschen ist ungleich schwerer. Welcher Hebräer glaubt, es sich erlauben zu können, die wenigen "Freunde" zu enttäuschen? So lassen sich viele Juden in Deutschland allzu bereitwillig ins verlogene Klischee des weisen Nathan zwängen.»[4']5 Sie sollten es sich beizeiten hinter die Ohren schreiben, die «wenigen [!] "Freunde"», das alte und wahre Sprichwort: «Undank ist der Welt Lohn» . . . Wenn der Satan für seine folgsamsten An-

Beispielhaft dafür mag ein vor ein paar Jahren und möglicherweise auch jetzt noch im «bischöflichen Ordinariat» der konzilskatholischen, also volljudaisierten «Diözese Limburg» angestellter Schreiberling namens *LUTZ LEMHOFER* stehen. In dem schäbigen, wissenschaftlich völlig wertlosen, weil jede Definition von «Antisemitismus» vermissen lassenden, dafür aber von A bis Z auf nachgerade peinliche Anbiederung bei den Talmudisten berechneten Bändchen *LUTZ LEMHÖFER/KURT-HELMUTH EIMUTH* (Hrsg.), Braune Flecken in der Esoterik. Der Antisemitismus der Alternativen, Frankfurt am Main 2001, S. 52f bemüht sich LEMHÖFER redlich (besser gesagt: unredlich!), mit kärglichen 20 Zeilen die auf vielen zig, ja mehreren hundert Seiten durch größtenteils auch für ihn nachprüfbare Fakten umfänglich belegten juden- und freimaurerkritischen Ausführungen eines meiner früheren Bücher ins Lächerliche zu ziehen, auch wenn er es nicht wagt, mir direkt «Antisemitismus» zu unterstellen. Zum Schluß (S. 55) kratzt ausgerechnet dieser wacker judaisierende Neomodernist, der das II. Vatikanum als «großes Reformkonzil» (S. 53) beklatscht, auch noch in atemberaubender Weise die fromme (Haarnadel-)Kurve, indem er säuselt: «Wer nicht mehr kirchlich [er meint aber: zweitvatikanisch] glaubt, glaubt in vielen Fällen eben nicht an nichts, sondern vielmehr an alles Mögliche. Leider auch an Verschwörungstheorien.»

[12] Im Zürcher «Tages-Anzeiger» vom 30.10.2001 rezensierte der ultra-modernistische und eben deshalb auch extrem judaisierungsbeflissene Kirchenredakteur MICHAEL MEIER die ebenso wie er selbst vor dem Talmudismus kriechenden Autoren einer neuen historischen Studie über den eidgenössischen Katholizismus 1933-1945, selbstverständlich nicht ohne in böswillig demagogischer Manier über den angeblichen damaligen «katholischen Antisemitismus» zu schwadronieren: «Typisch auch, daß der Jesuit [RUDOLF WALTER VON Moos] die "Ausräucherung jüdischer Zersetzungszellen in Presse, Literatur, Theater" für legitim hielt. Katholiken befleißigten sich eines doppelten Antisemitismus, wonach der wirtschaftliche und kulturelle im Unterschied zum rassistisch-völkischen Antisemitismus erlaubt war.» Natürlich darf die vieltausendfach nachweisbare jüdische (plus freimaurerische) Zersetzung des christlichen Glaubens und der christlichen Moral für Leute wie MEIER, die bereits selber (wiewohl kaum je ohne eigene schwere Schuld!) «Endprodukte» des besagten Zersetzungprozesses darstellen, nicht existieren . . .

[4 3] *SHAHAK* a.a.O., S. 30.

[41] Es sollte eigentlich keiner gesonderten Erwähnung mehr bedürfen, daß in der gleichfalls nicht mehr auszurottenden Wortbildung «Philosemitismus» der «Semitismus» ganz genau so wenig am Platz ist wie in derjenigen «Antisemitismus».

[415] *RAFAEL SELIGMANN in:* «Der Spiegel», 16.11.1992, S 78.

hänger zum «Dank» nichts anderes als besonders ausgesuchte Höllenqualen bereithält, brauchen sie sich auch von seiner Synagoge (vgl. Offb 2, 9; 3, 9) nichts großartiges zu erhoffen.

b) Wer ist schuld am «Antisemitismus» ?

Die Standard-Antwort der meisten jüdischen und natürlich erst recht der philosemitischen Wortführer lautet: fraglos die Nichtjuden, und nur sie! Eine verlogene Platitüde, der nichtsdestoweniger auch SALCIA LANDMANN uneingeschränkt huldigt: «Mochten die Juden - so gut wie alle anderen Völker und Individuen auch - ihre Besonderheiten und Fehler haben: Man hatte sie nie [!] ihrer realen Mängel wegen verfolgt, sondern immer nur [!] unter Vorwänden.»4i6 *So* einfach mochte es sich allerdings BERNARD LAZARE seinerzeit gerade *nicht* machen[417], und - zu ihrer Ehre sei es gesagt - so einfach machen es sich auch ARTHUR HERTZBERG und seine Helfer nicht. Obwohl sie weit davon entfernt sind, sich im moralischen Sinne ihrer unbeugsamen talmudistischen Überheblichkeit schuldig zu bekennen, die sie vielmehr (wie wir bereits ausgiebig zur Kenntnis nehmen konnten) so selbstgefällig wie eh und je zur Schau stellen, geben sie doch wenigstens zu, primär *selbst* Anlaß des - freilich auch bei ihnen ansonsten kein bißchen differenzierten - «Antisemitismus» zu sein. Nachdem sie sich scharf von des notorischen Philosemiten (und Antichristen) JEAN-PAUL SARTRE läppischer These distanziert haben, «daß die Juden schon längst in ihren Gastgesellschaften aufgegangen wären, wenn es den Antisemitismus nicht gäbe», fahren sie fort:

«Wir lehnen auch das gängige moderne Argument ab, dem zufolge alle Judenhasser mit ihrem Haß lediglich das eigene Bedürfnis nach einem Sündenbock befriedigen, auf den sie ihre ganze Wut richten können. Warum suchen sie sich hierfür gerade die Juden aus? Für die Begründer des modernen Zionismus, LEON PLNSKER und THEODOR HERZL, lautete die Antwort vor einem Jahrhundert, daß der Antisemitismus der am weitesten verbreitete Ausdruck der Xenophobie, des Fremdenhasses sei. Doch Juden sind keine gewöhnlichen Fremden. Die Spannungen, unter denen beispielsweise die unter den Völkern Ostasiens verstreut lebenden Chinesen zu leiden haben, lassen sich mit der jüdischen Erfahrung im Exil nicht vergleichen. Gruppenkonflikte allein können die Verteufelung und Entmenschlichung des Juden nicht erklären. . . . Wer den Antisemitismus in erster Linie mit dem Bedürfnis nach Sündenböcken oder einer autoritären Persönlichkeitsstruktur erklärt, projeziert heutige Interpretationen auf die Vergangenheit zurück. Alle diese Erklärungen umgehen die entscheidende Frage: Tragen die Juden möglicherweise selbst zum Antisemitismus bei? Die Antwort lautet grundsätzlich und unweigerlich: ja. Ihr Beitrag zum Judenhaß besteht darin, daß sie darauf bestehen, Juden zu sein; als solche stellen sie von vornherein die herrschenden Lehren in Frage.»[41]«

Das ist zweifellos zutreffend beobachtet, bedürfte allerdings der weiteren Ausfaltung. Die zu leisten sind HERTZBERG & Co. dann aber doch nicht mehr bereit oder, richtiger gesagt, gar nicht imstande, denn dazu bedürfte es der innerlichen Loslösung vom Talmudismus. Wir reichen also den Stab an ISRAEL SHAHAK weiter, der als einer von ganz wenigen diese Loslösung vollzogen hat. Aus seiner intimen Kenntnis und gleichzeitig kritischen Distanz heraus fallt es ihm nicht schwer, die unerträgliche Doppelmoral des Talmudismus aufzuzeigen und anzuprangern, die einerseits - ob nun zu Recht oder zu Unrecht - als «An-

[416] *LANDMANN* a.a.O., S. 39.
[417] Vgl. *LAZARE* a.a.O., S. 11 mit der klassischen, unmittelbar einleuchtenden Argumentation: «Überall, wo die Juden sich niederließen, als sie aufhörten, eine zur Verteidigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit bereite Nation zu sein, überall hat sich der Antisemitismus, oder vielmehr der Antijudaismus, entwickelt, denn Antisemitismus ist ein schlecht gewähltes Wort, das seine Berechtigung erst in unserer Zeit gefunden hat, da man diesen Kampf zwischen dem Juden und den christlichen Völkern ausweiten und ihm eine mehr metaphysische als materielle Philosophie und zugleich Begründung unterlegen wollte. Hätte sich diese Feindseligkeit, ja dieser Widerwillen nur gegenüber den Juden einer bestimmten Zeit und nur in einem Land manifestiert, wäre es einfach, die begrenzten Ursachen dieser Wutausbrüche zu durchschauen. Aber diese Rasse war im Gegenteil die Zielscheibe des Hasses aller Völker, in deren Mitte sie sich niederließ. Da nun die Feinde der Juden den verschiedensten Rassen angehörten, da sie in weit voneinander entfernten Landstrichen lebten, da sie durch unterschiedliche, von entgegengesetzten Prinzipien geleitete Gesetze regiert wurden, da sie weder dieselben Sitten noch dieselben Bräuche hatten, da sie von voneinander abweichenden Geisteshaltungen beseelt waren, die ihnen nicht erlaubten, alle Dinge in übereinstimmender Weise zu beurteilen, müssen die allgemeinen Ursachen des Antisemitismus immer bei Israel selber gelegen haben, und nicht bei jenen, die es bekämpften.»
[418] *HERTZBERG* a.a.O., S. 24ff.

tisemitismus» bejammert, was sie andererseits selbst schamlos praktiziert wo immer möglich.

«Wenn die christlichen und islamischen Staaten alle diejenigen zu diskriminieren pflegten, die nicht der Staatsreligion angehörten, darunter die Juden, wurde die Diskriminierung von Juden durch ihre Bekehrung sofort aufgehoben. Nun wird aber ein vom Staat Israel diskriminierter Nichtjude in dem Moment aufhören, so behandelt zu werden, in dem er zum Judaismus konvertiert. Das zeigt schlicht und einfach, daß dieselbe Art von Exklusivität, die von der Mehrheit der Diaspora-Juden als antisemitisch betrachtet wird, der Mehrheit aller Juden als jüdisch gilt. Sich aber sowohl dem Antisemitismus als auch dem jüdischen Chauvinismus entgegenzustellen wird unter Juden weithin als 'Selbsthaß' angesehen, ein Begriff, den ich für sinnlos halte. ... In seinen Statuten verweigert der *JNF [Jewish National Fund - Jüdische Nationalfonds]* jedem, der nicht jüdisch ist, das Recht, sich niederzulassen, ein Geschäft zu eröffnen und oft auch, zu arbeiten, nur weil er nicht jüdisch ist. Gleichzeitig werden aber Juden *nicht* daran gehindert, sich irgendwo in Israel niederzulassen oder ein Geschäft zu eröffnen. Fände sie in einem anderen Staat auf die Juden Anwendung, würde eine solche Praxis auf der Stelle und gerechtfertigtermaßen als Antisemitismus gebrandmarkt werden und zweifellos massive öffentliche Proteste auslösen. Wird sie aber von Israel als Bestandteil seiner 'jüdischen Ideologie' angewandt, ignoriert man sie gewöhnlich mit Fleiß oder entschuldigt sie in den seltenen Fällen, da sie überhaupt Erwähnung findet.»[419]

Etwas später kommt SHAHAK nochmals auf diesen Punkt zurück. Denn die exklusivistische Ideologie des Talmudismus «diktierte auch amtliche israelische Pläne für 'die Judaisierung Galiläas'. Dieser merkwürdige Ausdruck bezeichnet die Ermutigung von Juden, sich in Galiläa anzusiedeln, indem man ihnen finanzielle Vorteile gewährt. (Ich frage mich, wie die Reaktion der US-Juden aussähe, wenn in ihrem Land ein Plan für 'die Christianisierung New Yorks' oder auch nur Brooklyns vorgelegt würde.)»[420] Am Ende seines Buches werden weitere Beispiele aus den USA angeführt: «Wir sollten mit der Hervorhebung der gesellschaftlichen und deshalb auch politischen Bedeutung der jüdischen Organisationen beginnen, die von exklusiver Art sind: sie lassen prinzipiell keine Nichtjuden zu. (Dieser Exklusivismus steht in belustigendem Kontrast zu ihrer Hexenjagd, die noch den obskursten nichtjüdischen Club verurteilt, der sich weigert, Juden aufzunehmen.) Von jenen, die man 'organisierte Juden' nennen kann und die die meiste Zeit außerhalb ihrer Arbeitsstunden in Gesellschaft anderer Juden verbringen, darf man annehmen, daß sie das jüdische Ausschließlichkeitsdenken aufrechterhalten und die Einstellungen des klassischen Judaismus gegenüber den Nichtjuden bewahren. Unter den obwaltenden Umständen können sie diese Einstellungen gegenüber den Nichtjuden in den USA, wo die Nichtjuden mehr als 97 Prozent der Bevölkerung ausmachen, nicht offen zum Ausdruck bringen. Sie gleichen das dadurch aus, daß sie ihre wahre Haltung durch ihre Unterstützung des 'jüdischen Staates' und der Behandlung bekunden, die er den Nichtjuden des Nahen Ostens angedeihen läßt. Wie sonst können wir uns die von so vielen amerikanischen Rabbinern an den Tag gelegte Begeisterung für die Unterstützung, sagen wir MARTIN LUTHER KINGS, gegenüber ihrer fehlenden Unterstützung für die Rechte der Palästinenser, selbst für deren persönliche Menschenrechte, erklären? Wie sonst können wir uns den klaffenden Widerspruch zwischen den Einstellungen des klassischen Judaismus gegenüber den Nichtjuden, darunter der Vorschrift, daß ihr Leben nicht gerettet werden sollte, außer wenn das jüdischen Interessen dient, einerseits und der Unterstützung der Rechte der Schwarzen durch die Rabbiner und organisierten Juden der USA andererseits erklären? . . . Der von amerikanischen Rabbinern oder von den jüdischen Organisationen in den USA während der 50er und 60er Jahre zur Schau getragene scheinbare Enthusiasmus bei der Unterstützung der Schwarzen im Süden war einzig von Erwägungen jüdischen Eigeninteresses motiviert», und zwar, wie SHAHAK meint, im Sinne eines permanenten Ablenkungsmanövers von israelischen «Menschenrechts»verletzungen[421].

[419] *SHAHAK* a.a.O., S. 4f.
[420] Ebd. S. 8.
[4] Ebd. S. 102. Diese Erklärung mag teilweise zutreffen. SHAHAK übersieht aber, daß es sich zugleich um den - wenn auch insgesamt wenig erfolgreichen - Versuch handelte, in den USA das boshafte Projekt einer «multi-

Abschließend zieht SHAHAK mit bewundernswerter Folgerichtigkeit folgendes Fazit: «In den letzten 40 Jahren ist die Zahl durch Juden getöteter Nichtjuden weitaus größer als die Zahl der von Nichtjuden getöteten Juden. Auch das Ausmaß der Verfolgung und Diskriminierung von Nichtjuden durch den 'Judenstaat' mit Unterstützung der organisierten Diaspora-Juden ist enorm viel größer als das Juden durch ihnen feindlich gesinnte Regierungen zugefügte Leid. Obwohl der Kampf gegen den Antisemitismus (und alle anderen Formen von Rassismus) niemals aufhören sollte, ist der Kampf gegen den jüdischen Chauvinismus und Exklusivismus, der eine Kritik des klassischen Judaismus [= Talmudismus/Kabbalismus] einschließen muß, gegenwärtig von gleicher oder noch größerer Vordringlichkeit.»[422]

Eine Vordringlichkeit, die durch einen so skandalösen wie typischen Vorfall im Staate Israel gegen Ende des Jahres 2001 erneut unterstrichen wurde, über den - nochmals bezeichnenderweise - auch lediglich kleinere kirchliche Nachrichtendienste überhaupt berichteten: «Jüdische Jugendliche (16-17 Jahre) haben eine Gruppe arabischer Jugendlicher (14-15 Jahre) einer katholischen Schule in Jaffa-Tel Aviv mit Stöcken mißhandelt, wobei mehrere Jugendliche verletzt wurden. Die Sicherheitsbeauftragten griffen nicht ein. Die begleitende Lehrerin: "Wir haben einen Krankenwagen gerufen, doch die Krankenpfleger wollten die Kinder nicht behandeln und erklärten, die Symptome würden bald von selbst wieder aufhören." Pater ARTURO von der Kustodie: "Wir hatten alle von den israelischen Gesetzen für Klassenfahrten geforderten Vorsichtsmaßnahmen getroffen. ... es hat wenig gefehlt, daß einer unserer Schüler ermordet worden wäre."»[423]

Ehe wir den nicht umsonst so gut wie nie und nirgends offen angesprochenen jüdischen Rassismus und Chauvinismus, also die Kehrseite des Antisemitismus (desjenigen ohne Gänsefüßchen!), noch näher in Augenschein nehmen, sei jedoch ein weiterer üblicherweise verschwiegener Punkt hervorgehoben: die bis tief ins 19. Jahrhundert hineinreichende brutale, ja nicht selten tödliche *innerjüdische* Intoleranz, die so manche vermeintliche oder echte «Formen des Antisemitimus» direkt verblassen läßt!

c) Gibt es innerjüdischen «Antisemitismus» ?

Denjenigen mit Gänsefüßchen, also den Haß nicht etwa auf die «Rasse» oder leibliche Abstammung, sondern vielmehr auf die jeweils vertretene Religion oder Ideologie, und zwar auf die von Abweichlern oder Sektierern vertretene, ihn gibt es ganz unbezweifelbar. Zumindest *hat* es ihn fast alle Jahrhunderte hindurch gegeben, und daß er heute schon wieder bis hin zu blutigen Auseinandersetzungen an der Jerusalemer Klagemauer reicht, wurde ja weiter oben bereits gezeigt.

Heute wird der Philosoph und Talmudgelehrte MOSES MAIMONIDES von den tonangebenden Talmudisten aller Richtungen fast unisono als größter Geistesheld des mittelalterlichen Judentums hingestellt; doch vor allem nach seinem Tod gaben er und seine Anhänger aufgrund ihrer Abweichungen vom Kult und von der Lehre der herrschenden Orthodoxie Anlaß zu wütenden Auseinandersetzungen. «Tatsächlich», sagt BERNARD LAZARE, «wurden die Maimonisten, hauptsächlich in Frankreich und Spanien, dazu geführt, die rituellen Praktiken, die kleinlichen Kult-Zeremonien zu vernachlässigen: als kühne Rationalisten erklärten sie die biblischen Wunder allegorisch, wie es schon früher die Jünger des PHILO getan hatten, und sie entzogen sich der Tyrannei der religiösen Vorschriften. Sie beanspruchten, an der geistigen Bewegung ihrer Zeit teilzunehmen und sich unter die Gesellschaft, in deren Schoß sie lebten, zu mischen, ohne ihre Überzeugungen aufzugeben. Ihre Gegner hielten an der Reinheit Israels fest, an der absoluten Integrität seines Kults, seiner Riten und seiner Glaubensüberzeugungen; sie sahen in der Philosophie und in der Wissenschaft die verhängnisvollsten Feinde des Judentums. Sie behaupteten, wenn die Juden nicht wieder zu sich selbst kämen, wenn sie nicht alles weit von sich wiesen, was nicht das heilige Gesetz sei, seien sie dazu bestimmt, unterzugehen und sich inmitten der Nationen auf-

kulturellen Gesellschaft» zu realisieren, das man dann mit zeiüicher Verzögerung auch den europäischen Nationen aufoktroyiert hat.

422 Ebd. S. 103.

423 «Informationen aus Kirche und Welt» Nr. 1/Januar 2002, S. 5 unter Berufung auf den kirchlichen Nachrichtendienst «Fides».

zulösen. Von ihrem engen und fanatischen Gesichtspunkt aus hatten sie wahrscheinlich nicht unrecht, und ihnen ist es zu verdanken, daß die Juden überall als ein fremdartiger Stamm fortdauerten, der eifersüchtig über seine Gesetze und Bräuche wachte und sich lieber dem intellektuellen und moralischen Tod auslieferte als dem physischen und natürlichen Tod der dekadenten Völker. Im Jahr 1232 schleuderte Rabbi SALOMON VON MONTPELLIER den Bann gegen alle jene, die den *More Nebukhim* [= Hauptwerk von MAIMONIDES] lasen oder sich mit wissenschaftlichen und philosophischen Forschungen beschäftigten. Das war das Signal zum Kampf. Er wurde auf beiden Seiten erbittert geführt, und man nahm seine Zuflucht zu sämtlichen verfügbaren Waffen. Die fanatischen Rabbiner appellierten an den Fanatismus der Dominikaner; sie denunzierten den "Führer der Verirrten" [= "More Nebukhim"] und ließen ihn durch die Inquisition verbrennen. Das war das Werk des SALOMON VON MONTPELLIER, und es markierte die Niederlage der Obskurantisten. Aber diese Niederlage beendete den Kampf nicht. Am Ende des Jahrhunderts wurde er von ASTRUC VON LUNEL, unterstützt von SALOMON BEN ADRET von Barcelona, gegen JACOB TLBBON von Montpellier wieder aufgenommen. Animiert von einem deutschen Gelehrten, ASCHER BEN YEHIEL, exkommunizierte eine in Barcelona unter dem Vorsitz von BEN ADRET versammelte Synode von dreißig Rabbinern alle, die vor dem fünfundzwanzigsten Lebensjahr andere Bücher als die Bibel und den Talmud lasen. Die gegenteilige Exkommunikation wurde von JACOB TLBBON ausgesprochen, der, an der Spitze aller Rabbiner der Provence stehend, die verurteilte Wissenschaft kühn verteidigte. Alles war vergebens: diese erbärmlichen Juden, die die ganze Welt um ihres Glaubens willen peinigte, verfolgten ihre Glaubensgenossen härter, als man sie selber jemals verfolgt hatte [!!!]. Jene, die sie der Gleichgültigkeit beschuldigten, wurden den schlimmsten Martern überliefert; den Gotteslästerern wurde die Zunge herausgeschnitten; die jüdischen Frauen, die Beziehungen zu Christen unterhielten, wurden dazu verurteilt, verunstaltet zu werden: man amputierte ihnen die Nase. Trotzdem leisteten die Parteigänger TIBBONs Widerstand; wenn während des 14. und 15. Jahrhunderts in Spanien, Frankreich und Italien das jüdische Gedankengut nicht vollständig ausstarb, so verdankte es das ihnen.»«*

Daß die damaligen orthodoxen Juden sich nicht zu schade waren, die christlichen Dominikaner als Inquisitoren zu Hilfe zu rufen, ist aber noch nicht alles. Vielmehr erinnert ISRAEL SHAHAK daran, daß König PEDRO I., auch genannt der Grausame, «den Juden Kastiliens das Recht verlieh, eine landesweite Inquisition gegen jüdische religiöse Abweichler einzurichten - mehr als hundert Jahre vor der Einführung der berühmteren katholischen Heiligen Inquisition»«'! Besonders schlecht erging es - außer den Maimonisten - gerade in Spanien und sogar *mehrere* Jahrhunderte vor der katholischen Inquisition den Karäern. «Sie galten als Ketzer», sagt SALCIA LANDMANN, «und bekanntlich ist die Ketzergeschichte nirgends auf der Welt ein Ruhmeskapitel für die siegreiche Partei. In antikaräischen Gemeinden konnte es vorkommen, daß einzelne Karäer mit dem Bannfluch belegt, ausgepeitscht und mit schweren Geldstrafen gebüßt wurden. Einem antikaräischen jüdischen Minister in Spanien gelang es im Jahre 1130 sogar, alle Karäer durch Regierungsbeschluß vorübergehend zum Zwangsaufenthalt in eine einzige kastilische Stadt verweisen zu lassen.»«« Wie es scheint, läßt uns Frau LANDMANN aber noch nicht einmal die volle Wahrheit zuteil werden. SHAHAK jedenfalls schildert die damaligen spanischen Verhältnisse so: «... in keinem anderen Land außer Polen übte die jüdische Gemeinde so große gesetzliche Gewalt über die Juden aus oder setzte sie so breit und öffentlich ein, bis hin zur Gewalt, die Todesstrafe zu verhängen. Ab dem 11. Jahrhundert war die Verfolgung der Karaiten . . . durch Totpeitschen, wenn sie ohne Reue blieben, in Kastilien gang und gäbe.» Außerdem bestätigt und ergänzt SHAHAK das schon von LAZARE Mitgeteilte: «Jüdischen Frauen, die Nichtjuden beiwohnten, wurden von ihren Rabbis die Nasen abgeschnitten mit der Erklärung, daß 'sie auf diese Weise ihre Schönheit einbüßen und ihre nichtjüdischen Liebhaber dahin kommen werden, sie zu hassen'. Juden, die die Dreistigkeit besaßen, einen rabbinischen Richter anzugreifen, wurden die Hände abgehackt. Ehebrecher wurden eingekerkert,

[424] *LAZARE* a.a.O., S. 64f.
[425] *SHAHAK* a.a.O., S. 60.
[426] *LANDMANN* a.a.O., S. 246f.

nachdem sie durch das Judenviertel hatten Spießruten laufen müssen. Bei religiösen Disputen wurde denjenigen, die man für Häretiker hielt, die Zunge herausgeschnitten.»«?

Ähnliche Dinge ereigneten sich noch im 17. bis 19. Jahrhundert (!) in Rußland bzw. der Ukraine, nachdem dort die Sekte der Chassidim aufgekommen war. «Von einem jiddischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, der in seinen Werken gegen die demütige Ergebung in Leid und Elend und vor allem gegen den Wunder- und Aberglauben der Chassiden aufgerufen hatte, wissen wir, daß er von den Anhängern des ortsansässigen Zaddiks nachts überfallen und beinahe ertränkt wurde. Es blieb ihm nichts übrig, als Hals über Kopf zu fliehen. Jedoch gab es solch massive Ausschreitungen der Chassiden gegen ihre Feinde nur vereinzelt und erst im Zerfallsstadium der Bewegung. Dagegen hatten die Chassiden ihrerseits gleich von Anfang an von ihren gelehrten Gegnern viel zu leiden. Einer der Zaddikim wurde von seinen Feinden sogar bei der zaristischen Regierung denunziert, er lasse sich von seinen Anhängern als König verehren. Er saß daraufhin lange in Kiew gefangen. Ein anderer starb auf Grund einer ähnlichen Denunziation in Petersburger Festungshaft. Nur mit großen Mühen und Kosten gelang es seinen Jüngern, wenigstens die Gebeine des Meisters herauszuretten.»«8

Auch hier wartet ISRAEL SHAHAK wieder mit noch drastischeren Einzelheiten auf, die ihm verständlicherweise einen leicht sarkastischen Unterton abnötigen: «NIKOLAUS I. von Rußland war ein notorischer Antisemit und erließ viele Gesetze gegen die Juden seines Staates. Doch er stärkte zugleich die Kräfte von 'Gesetz und Ordnung' in Rußland - nicht bloß die Geheimpolizei, sondern auch die reguläre Polizei und die Gendarmerie - mit der Folge, daß es schwierig wurde, Juden auf Befehl ihrer eigenen Rabbiner zu ermorden, während das in Polen vor 1795 ziemlich einfach gewesen war. Die 'offizielle' jüdische Geschichtsschreibung verurteilt ihn aus *beiden* Gründen [!!!]. So ordnete beispielsweise in den späten 1830er Jahren ein 'heiliger Rabbi' *{Zaddik)* in einer jüdischen Kleinstadt in der Ukraine an, einen Häretiker zu ermorden, indem man ihn in das siedende Wasser des Stadtbades warf, und zeitgenössische jüdische Quellen notieren mit Erstaunen und Erschrecken, daß Bestechung 'nicht mehr wirksam' war und daß nicht nur die unmittelbaren Übeltäter, sondern auch der heilige Mann selber schwer bestraft wurden. Das METTERNICH-Regime in Österreich vor 1848 war bekanntermaßen reaktionär und ziemlich unfreundlich gegenüber den Juden, aber es erlaubte nicht, daß Menschen, selbst liberale jüdische Rabbiner, vergiftet wurden. Im Jahre 1848, als die Macht des Regimes zeitweilig geschwächt war, war das erste, was die Führer der jüdischen Gemeinde in der galizischen Stadt Lemberg (heute Lwow) mit ihrer wiedergewonnenen Freiheit anfingen, den liberalen Rabbiner der Stadt zu vergiften, den die winzige nicht-orthodoxe jüdische Gruppe in der Stadt aus Deutschland importiert hatte. Eine seiner größten Häresien bestand übrigens in der Befürwortung und tatsächlichen Durchführung der *Bar* Afewa/i-Zeremonie, die gerade erst erfunden worden war»«9 und - als (der protestantischen Konfirmation nachempfundener) Ritus zur Initiation jüdischer Jugendlicher ins Erwachsenendasein - heutzutage aus dem religiösen Talmudismus überhaupt nicht mehr wegzudenken ist!

In jüngster Zeit hat der innerjüdische «Antisemitismus» gar den absoluten Gipfel perverser Bosheit erklommen, indem die politischen Führer des Staates Israel (wenn nicht gar deren nicht unbedingt in Israel selbst zu vermutende Hintermänner . . .) immer wieder eiskalt die Ermordung israelischer oder anderer Juden (und zwar präzise, *weil* sie Juden bzw. jüdische Israelis sind!) in Auftrag geben, wenn das den gesamtjüdischen Interessen nützlich zu sein scheint. So weiß etwa VICTOR OSTROVSKY, ein kanadischer Jude und früherer Agent des israelischen Auslandsgeheimdienstes *Mossad,* zu berichten, daß «der General der israelischen Armee und designierte *Mossad-C*hef KUTI, der für den friedlichen und fairen Ausgleich zwischen Israel und den arabischen Nachbarstaaten eintrat und von daher der im *Mossad* nach und nach die Schaltstellen der Macht übernehmenden Lifcwd-Seilschaft ein

427 *SHAHAK* a.a.O., S. 60.

428 *LANDMANN* a.a.O., S. 178. Die gar nicht christenfreundliche Autorin knüpft erstaunlicherweise unmittelbar an diesen Bericht eine richtige und wichtige Beobachtung: «Die Parallele zu den Vorgängen beim Tode des Nazareners drängt sich auf. Möglich wäre es also durchaus, daß auch Pharisäer sich, genau wie das Neue Testament berichtet, gegen den Nazarener [gemeint: beim *römischen* Statthalter Pilatus!] zum Wort gemeldet haben.»

429 *SHAHAK* a.a.O., S. 17f.

Dorn im Auge war, durch einen der *Hisbollah* in die Schuhe geschobenen Mordanschlag noch vor der Amtsübernahme beseitigt wurde. Der Zeitpunkt des Abschiedsbesuchs des israelischen Generals bei seiner früheren Truppe konnte im voraus nur Eingeweihten bekannt sein. Den Mord führte ein 14jähriger Junge aus, der nach der Tat auf der Stelle erschossen wurde.»«o Ein Fall, der keinewegs allein dasteht. «So wurden ein Vertreter des *Mossad* und ein amerikanischer Militärattache in Paris erschossen, die es unternommen hatten, auf eigene Faust Möglichkeiten eines friedlichen Ausgleichs mit Vertretern der Palästinenser zu erörtern. Das gleiche Schicksal ereilte einen designierten *Mossad-Chef,* der vor einem allzu harten Kurs gegenüber Syrien gewarnt hatte. Die Tat wurde fälschlicherweise der *Libanesischen Bewaffneten Revolutionären Fraktion FARL* in die Schuhe geschoben und obendrein als Vorwand zum Einmarsch in den Libanon genommen.»«'

Auch nach dem tödlichen Anschlag auf den israelischen Regierungschef YLTZHAK RABIN, den nicht einmal seine doppelte Mitgliedschaft in der exklusiv jüdischen Maurerei *B'nai B'rithm* wie auch in der «gewöhnlichen» Freimaurerei des Schottischen Ritus[4]» vor seiner unbarmherzigen Liquidierung auf geheime Anordnung noch mächtigerer Volksgenossen zu bewahren vermochte, las man in der Presse: «Der Mordanschlag auf RABIN soll nach den Worten des Attentäters JLGAL AMIR zuvor von mehreren Rabbinern gebilligt worden sein. Wie die israelische Zeitung *Yediot Ahronot* berichtet, berief sich AMIR auf bisher unbekannte Geistliche. "Ich fühle mich nicht schuldig und würde es wieder tun", gab AMIR zu Protokoll. Er sagte, er habe von den Rabbinern auf Frage eine entschieden positive Antwort erhalten. Die israelische Polizei hatte nach dem Attentat auf den Ministerpräsidenten mehrere Rabbiner verhört.»[4]«

Sogar der blutige «Terroranschlag» auf die israelische Olympiamannschaft in München 1972 war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vom *Mossad* selbst «gesteuert», eine «Vermutung», die der Geheimdienstexperte ANDREAS VON BÜLOW durch eine Reihe von schwerwiegenden Indizien erhärtet: «Bei keiner anderen Gelegenheit hätte einer in die Hunderte von Millionen gehenden Fernseh-Zuschauergemeinde in aller Welt live dargestellt werden können, daß mit den Verantwortlichen eines Volkes, die friedliche Sportler bei Olympischen Spielen überfallen und kaltblütig ermorden, ein Friede nicht zustande kommen kann. Außerdem war sicher von Vorteil, der israelischen Nation, den angstgeplagten Überlebenden des Holocaust, die Fortdauer ihrer Gefährdung durch die auf deutschem Boden in die Fußstapfen des nationalsozialistischen Deutschlands tretenden arabischen Terroristen des *Schwarzen September* eindringlich vor Augen zu führen.»«s Tatsächlich war die israelische Mannschaft von eigens dafür abgestellten israelischen Sicherheitsbeamten rund um die Uhr streng bewacht worden - *außer* zur Zeit des «terroristischen» Überfalls ¡«6 Und hinterher betraute Israels machiavellistische Regierungschefin GOLDA MEIR zwar eine Gruppe europäischer MOSSAD-Agenten - natürlich sämtlich Juden - theatralisch mit einer geheimdienstlichen Racheaktion. Diese Aktion war jedoch von vornherein bewußt so angelegt, daß sie auf der ganzen Linie scheitern mußte. Als die unglückseligen *Mossad*-Agenten endlich begriffen, daß sie von ihrer eigenen Führung schändlich mißbraucht wurden, bestand die ursprünglich fünfköpfige Truppe nur noch aus zwei Personen: die übrigen drei waren bereits gezielten tödlichen Attentaten zum Opfer gefallen![4]"

430 *VONBÜLOW* a.a.O., S. 275, der hier *OSTROVSKYS* ausführlicheren Bericht nur ganz knapp referiert.
431 Ebd. S. 566 Anm. 569 emeut unter Bezugnahme auf *OSTROVSKY.*
432 Vgl. *RATIER* (Hrsg), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 185.
433 Vgl. *RÜDIGER OPPERS* in: «Humanität» Nr. 1 (Januar/Februar) 1996, S. 6: «Auch die Freimaurer in Deutschland trauern um den Bruder YITZHAK RABIN. Sein Lebenswerk, die Aussöhnung mit den Palästinensern, die Befriedung einer brisanten Krisenregion, hätte auch das Werk eines Freimaurers "ohne Schurz" sein können. Doch Bruder RABIN war tatsächlich ein eingeweihter Freimaurer. Seine politischen Taten im Friedensprozeß stimmten mit jener freimaurerischen Grunahaltung überein, die unsere internationale Bruderschaft fest zusammenschweißt: Menschliebe, Toleranz, Brüderlichkeit.» - Die geheime Spitze der Satanssynagoge hatte das offenbar anders gesehen . . .
434 AP-Meldung in: «Münchner Merkur», 12.12.1995; von den Rabbinern wurde übrigens in der Folge *kein einziger* zur Rechenschaft gezogen!
435 *VON BÜLOW* a.a.O., S. 280.
436 Laut ebd. S. 284.
Vgl. ebd. S. 278ff; Quelle ist die minutiöse Schilderung der ganzen Affäre in Buchform: *GEORGE JONAS,* Vengeance. The True Story of an Israeli Counter-terrorist Mission [Rache. Die wahre Geschichte einer israelischen gegenterroristischen Mission], Toronto 1985.

Noch mehr empören muß die einige Jahre danach erfolgte skrupellose Ermordung eines völlig unbeteiligten und obendrein schwer körperbehinderten US-amerikanischen Juden im Interesse eiskalter israelischer Staatsräson: «Aus israelischer Darstellung des ehemaligen Aiassad-Mannes ARI BEN-MENASHE ist zu entnehmen, daß die zu den radikalsten Terroreinheiten der achtziger Jahre zählende ABU-NLDAL-Gruppe letztlich vom israelischen Geheimdienst gesteuert wurde. So sei der besonders widerwärtige Terroranschlag auf das italienische Kreuzfahrtschiff *Achille Lauro,* bei dem der jüdisch-amerikanische Rollstuhlfahrer getötet und ins Meer geworfen worden war, von israelischer Seite gezielt zur Herabsetzung der arabischen beziehungsweise palästinensischen Friedensforderungen an Israel in Szene gesetzt worden. Der Anschlag der Gruppe sei - nach BEN-MENASHE - so gesteuert worden, daß die empörte Weltmeinung sich der israelischen Sicht, daß ein ehrlicher Frieden zwischen Israel und den Palästinensern letztlich unmöglich sei, habe anschließen müssen.»««

d) Der jüdische Rassismus gegenüber den Nichtjuden

Er verdient mindestens ebenso hervorgehoben und beleuchtet zu werden wie der bereits weiter oben abgehandelte *innerjüdische* Rassismus und die soeben skizzierten grausamen innerjüdischen Kämpfe, da er mehr noch als sie den wahrlich nicht geringen Grad von Heuchelei offenbart, der so vielen heutigen «Antisemitismus»-Lamentationen anhaftet.

Mit atemberaubender Offenherzigkeit hat im Jahre 1912 der Talmudist CHESKEL ZWI KLÖTZEL eingeräumt, daß das Judentum - in diametralem Gegensatz zur Religion der Liebe, dem Christentum - die *Religion des Hasses* ist. Anknüpfend an den Roman «Ein Jude» des dänischen Talmudjüngers AARON GOLDSCHMIDT und das diesen Roman durchziehende, dem Alten Testament entlehnte Leitmotiv «Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen» (Gen. 3, 15), konstatierte KLÖTZEL:

«Mit diesem Leitmotiv hat GOLDSCHMIDT einen Gedanken ausgesprochen, den zu äußern sich heute jeder hütet: den Gedanken der ewigen Feindschaft zwischen Judentum und Nichtjudentum! Vor nichts hat man heute mehr Angst auf Seiten des Judentums als vor dem offenen Bekenntnis: Dem Antisemitismus, dem Judenhaß steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß [!!!], so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen. Und seien wir offen: wir mögen den einzelnen Nichtjuden noch so hoch schätzen, wir mögen mit ihm befreundet und sogar verschwägert sein: das Nichtjudentum als unpersönliche Masse, als Geist, Wirkungssphäre, Kultureinheit, das stellt jeder von uns - wer wagt das zu leugnen? - hinter das Judentum. Ich glaube, man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist [!], und ich glaube, dieses Bild würde vollkommen werden, wie nur irgendeins. Und das nenne ich das große 'jüdische Hassen'. Wer unter uns kein seelischer oder geistiger Kastrat ist, wer nicht überhaupt impotent ist zu hassen, der hat an diesem Haß teil! Ich bin nicht befugt, im Namen des Judentums zu sprechen; vielleicht habe ich gerade über diese Dinge noch nie ein Wort mit Juden gewechselt. Aber diese Verwahrung ist rein juristischer Form: in Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig, als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist.»«[9]

Anschaulich wird dieser furchtbare Haß in einem Gedicht des zu seiner Zeit sehr bekannten russisch-jüdischen Poeten BLALIK, der nach der von seinesgleichen besorgten bolschewistischen Revolution von Odessa nach Moskau umsiedelte, wo er bezeichnenderweise ein üppiges Leben führen durfte. Eine Sammlung seiner literarischen Erzeugnisse erschien, von dem Zionistenführer WLADIMIR JABOTINSKY aus dem Hebräischen ins Russische übertragen, in Odessa. «An dieser Sammlung», teilte der Exilrusse GREGOR BOSTUNITSCH 1921

[438] Ebd. S. 268 unter Berufung auf: ARI BEN-MENASHE, Profits of War. Inside the Secret U.S.-Israeli Arms Network [Kriegsgewinne. Im Innern des geheimen amerikanisch-israelischen Waffen(handels)-Netzwerks], New York 1992.

[439] Zit. n. *SIEGFRIED PASSARGE,* Das Judentum als landschaftkundlich-ethnologisches Problem, München 1929 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1994], S. 383f.

mit, «ist ein Gedicht mit dem Titel "Die Flammenwalze" besonders bemerkenswert. Darin beschreibt der Autor, wie sich die Anführer des Volkes nach der Zerstörung des zweiten Tempels, statt zu bereuen, zornig gegen Adonai erhoben. Das symbolische Schattenbild einer Persönlichkeit namens "der Schreckliche" repräsentiert den Geist der [jüdischen] Rasse. Vor allem ein Abschnitt ist charakteristisch, nämlich das, was der «Schreckliche» den zwölf jungen Jungfrauen[44]« mit auf den Weg gibt, die seit der Zerstörung des zweiten Tempels auf der Erde umherirren: "Aus den Tiefen von Avaddon laßt euren Ruinengesang erschallen, diesen Gesang, so vom Brandrauch geschwärzt wie euer Geist. Zerstreut alles, was den Völkern gehört, und erstickt sie in ihren verfluchten Häusern. Eine jede von euch gehe die Samenkörner säen, die überall, wo ihr den Boden berührt, den Zerfall bringen werden. Wenn euer Blick sich auf die reinsten Lilien des Tales richtet, sollen sie schwarz werden und welken. Wenn euer Blick auf den Marmor der Statuen fällt, sollen sie mitten entzweibrechen. Nehmt mit euch das bittere und verfluchte Lachen, um alles Lebendige zu töten!»[44']

Der im angelsächsischen Raum bekannte jüdisch-zionistische Autor MAURICE SAMUEL hat sich, wenn auch im Ton etwas vorsichtiger, ganz im selben Sinne geäußert. Die Nichtjuden direkt anredend, versicherte er mit immerhin lobenswerter Aufrichtigkeit: «Ich glaube nicht, daß dieser Wesensunterschied zwischen Nichtjuden und Juden überbrückbar ist. Wir [Juden und Nichtjuden] mögen zu einer Verständigung kommen, aber nie zu einer Versöhnung. Es wird Irritationen zwischen uns geben, solange wir in engem Kontakt stehen. Denn Natur, Konstitution und Vision trennen uns [Juden] von euch allen auf immer ... Der Jude, dessen Mangel an Kontakt mit eurer Welt ihn unwirksam gemacht hatte, wird wirkmächtig. Die Phiole ist entkorkt, der Geist aus der Flasche. Zuvor war seine Feindschaft gegenüber eurem Lebensstil eine stillschweigende. Heute ist sie offenbar und tätig. Wir Juden, wir, die Zerstörer, werden auf immer die Zerstörer bleiben. *Nichts,* was ihr je tun werdet, wird unsere Bedürfnisse und Anforderungen befriedigen. Wir werden immer zerstören, weil wir eine Welt für uns selbst brauchen ...»[442]

Noch in ihrem 1987 herausgekommenen Buch «A Hole in the Sheet» («Ein Loch im Bettuch») prangert die in einem jüdisch-orthodoxen Elternhaus aufgewachsene EVELYN KAYE den offenbar noch heute existierenden jüdischen Haß auf alle Nichtjuden an, der - immerhin erfreulicherweise - zu ihrer persönlichen Abwendung vom Talmudismus führte: «Der entscheidende Wendepunkt für mich war der Antigojismus [sie! - anti-Goyism]. Das Kennzeichen eines wirklich frommen chassidischen oder orthodoxen Juden wie auch vieler anderer Juden ist ein fraglos-selbstverständlicher Haß auf die Nichtjuden. Dieser ist die Grundlage der ultraorthodoxen und chassidischen Philosophie. Sie wiederum ist so zählebig, unvernünftig und unmöglich wie Antisemitismus, Rassismus und Sexismus. Und so unheilbar. Sie besagt, daß alle Nichtjuden oder Gojim, wie das Wort auf jiddisch heißt, weil es der Plural von "Goj" ist, böse, schlecht und nicht vertrauenswürdig sind. Es gibt eine ganze Litanei all der schrecklichen Eigenschaften der Nichtjuden, die auf jeden einzelnen von ihnen zutreffen und von den Orthodoxen einschlußweise geglaubt werden. Dazu gehören: - Alle Gojim trinken Alkohol und sind stets betrunken; - alle Gojim nehmen Drogen; - alle Gojim hassen die Juden, selbst wenn sie einen freundlichen Eindruck machen; - alle Gojim sind Antisemiten, egal was sie sagen oder tun; - alle Gojim führen ein fürchterliches Familienleben und mißhandeln ihre Frauen und Kinder; - alle Gojim essen die ganze Zeit Schweinefleisch; - die Gojim sind nie so klug, so freundlich, so weise oder so ehrlich

[440] Oder: jungfräulichen Jungmännern; zumindest der französische Text («douze jeunes vierges») läßt beide Übersetzungen zu!

[441] Zit. n. Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901 [Die «Protokolle» von 1901], in: «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» [«Internationale Zeitschrift der geheimen Gesellschaften], Teil XI, Nr. 1 - Januar 1922, S. 1-336 (= ganze Ausgabe), hier: S. 140 Anm.

[442] Zit. n. *PAUL GRUBACH* in: «The Journal of Historical Review» (Torrance/Kalifornien), Jahrg. 9 Nr. 2/Sommer 1989, S. 237. Hier, wegen seiner Bedeutung, ausnahmsweise der Originaltext: «I do not believe that this primal difference between Gentile and Jews is reconcilable. We may come to an understanding, never to a reconciliation. There will be irritation between us as long as we are in intimate contact. For nature and constitution and vision divide us from all of you forever ... The Jew, whose lack of contact with your world had made him ineffective, becomes effective. The vial is uncorked, the genius is out. His enmity to your ways of life was tacit before. Today it is manifest and active. We Jews, we, the destroyers, will remain the destroyers forever. *Nothing* that you will do will meet our needs and demands. We will forever destroy because we need a world of our own ...»

wie die Juden; - man kann den Gojim nie trauen. Das ist noch längst nicht alles. Aber die Essenz des Antigojismus wird den jüdischen Kindern mit der Muttermilch eingeflößt und dann ihr ganzes Leben lang sorgsam zu voll entfalteten Phobien aufgepäppelt.»[443] «Vor ungefähr fünf Jahren», bestätigt der italienische katholische Priester *CURZIO NLTOGUA* als Ohrenzeuge, «erzählte der [amerikanisch-jüdische] Journalist GAD LERNER auf einer Konferenz in Turin anläßlich der Vorstellung des Buches von ELIO TOAFF "Essere ebreo" ["Jude sein"], daß, wenn er als Kind hustete, seine Großmutter ihm auf die Schultern klopfte und dabei zu dem Husten sagte: "geh zu einem Goj, geh zu einem Goj"!»[444]

Selbstverständlich hat es seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts, aber auch erst seit da, eine wirkliche Ablehnung und bisweilen sogar Bekämpfung der Juden als vermeintlicher «Rasse» mit vermeintlich besonders negativen «Rasse»eigenschaften gegeben. Diese exklusiv von lauen (meist protestantischen) oder völlig abgefallenen Christen, also zumeist von Neuheiden und Atheisten an den Tag gelegte Haltung ist die einzige, die man - freilich nur unter Beachtung der oben angebrachten semantischen Vorbehalte! - *zu Recht* als Antisemitismus bezeichnen kann. Daß es sich dabei um eine pure Ideologie ohne wissenschaftlich tragfähiges Fundament handelt, erhellt zur Genüge aus der nachweisbaren Falschheit der Unterstellungen. Greifen wir zur Veranschaulichung dessen ein besonders signifikantes Beispiel heraus: die immer wieder behauptete angebliche Unfähigkeit der Juden zur Landwirtschaft, die von ihrem «rassischen Erbe» als «Nomaden» herrühren soll.

Daß nach eigener historischer Anschauung dieser Rassisten, die ja zugleich durchweg Evolutionisten sind, also hingebungsvoll dem darwinistischen Aberglauben von der «Entwicklung» des Menschen aus dem Tierreich frönen, auch ihre eigenen, angeblich schon immer in der «Heimaterde» «verwurzelten» «arischen» oder «germanischen» Vorfahren unweigerlich von umherstreunenden «Nomaden», nämlich den eingebildeten steinzeitlichen «Jägern und Sammlern», abstammen müssen, wird diskret aus ihrem mythischen Weltbild ausgeblendet. Offen zuzugeben, daß die «Arier» trotz ihrer ein für allemal festgelegten «Rassenmerkmale» offenbar problemlos den Übergang vom Nomadentum zum Bauerntum bewältigt haben, würde ja auch gar zu offensichtlich die Mär von einer «blutmäßig» definitiv aufs Nomadisieren (sowie das damit unschwer in Verbindung zu bringende «Parasitieren») festgelegten jüdischen «Rasse» erschüttern.

Das Alte Testament, das auf das unzweideutigste nicht bloß den Ackerbau bereits eines der Söhne Adams und Evas, sondern auch und vor allem die weit über tausendjährige[445] solide ländliche und städtische Ansässigkeit der Israeliten im Lande Kanaan bzw. Palästina bezeugt, scheidet für diese blinden Rassenideologen als Geschichtsquelle ebenso radikal aus wie der Talmud. Und doch dokumentiert der Talmud zumindest für die auch nach der endgültigen Zerstörung Jerusalems 135 n. Chr. noch konzentriert in Palästina lebenden Juden ebenso wie für das babylonische Bevölkerungszentrum der jüdischen Diaspora zweifelsfrei eine bäuerliche Lebensweise. Gemäß ISRAEL SHAHAK «gibt es zwei große Unterschiede zwischen der talmudischen Periode (die ungefähr 500 n. Chr. endet) und der Periode des klassischen Judentums (ungefähr ab 800 n. Chr.) Das sich im Talmud widerspiegelnde geographische Gebiet ist begrenzt, während die sich darin spiegelnde jüdische Gesellschaft eine 'vollkommene' Gesellschaft mit jüdischer Landwirtschaft als ihrer Grundlage ist (Dies gilt für Mesopotamien ebenso wie für Palästina.) Obwohl zu jener Zeit Juden überall im römischen Reich und in vielen Teilen des Sassanidenreiches lebten, geht aus dem Talmudtext ganz klar hervor, daß seine Abfassung - über ein halbes Jahrtausend hinweg - eine strikt örtliche Angelegenheit bildete. Weder waren Gelehrte aus anderen Ländern als Mesopotamien und Palästina daran beteiligt, noch spiegelt der Text die gesellschaftlichen Bedingungen außerhalb dieser beiden Gebiete wider. Man weiß sehr wenig über die sozialen und religiösen Umstände der Juden in den dazwischenliegenden drei Jahrhunderten. Aber ab 800 n. Chr., als wieder genauere historische Informationen vorliegen, stellen wir fest, daß sich die beiden eben genannten Merkmale ins Gegenteil verkehrt haben. Der babylonische Talmud (und in viel geringerem Maße die übrige talmudische Literatur) wird in allen

443 Zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 287.
444 *NnocLiA*, Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 190.
445 Die Herrschaft König Davids, der mit Sicherheit schon eine jahrhundertelange Ansässigkeit vorausgegangen war, wird von den Historikern um das Jahr 1000 v. Chr. angesetzt!

jüdischen Gemeinden als autoritativ anerkannt, studiert und weiterentwickelt. Gleichzeitig hat die jüdische Gesellschaft einen tiefgreifenden Wandel durchgemacht: was immer sie ist und wo immer sie sich befindet, *sie weist keine Bauern mehr auf.*»«6

Rassisch bzw. rassistisch ist also das *erst mittelalterliche und neuzeitliche* Phänomen fast vollständigen jüdischen Verzichts auf Ackerbau und Viehzucht nebst fehlender Bindung an den Boden keinesfalls zu erklären, nicht einmal durch die «Bekehrung» der Chasaren, die nämlich bloße Halbnomaden waren und sehr wohl feste Städte besaßen, wie man u.a. in KOESTLERS sehr exakter Studie nachlesen kann. Was «der jüdischen Rasse» angeblich schon vor Jahrtausenden unabänderlich als genetisch bedingtes Merkmal zu eigen gewesen sein soll, entpuppt sich somit bei rechtem Hinsehen als eine relativ moderne und zugleich ziemlich abrupte Kehrtwende im Verhalten der ethnisch sehr inhomogenen Talmudjünger! Erst nach dem Jahre 800 läßt sich mit SHAHAK beobachten: «Überall entwickelte das klassische Judentum Haß und Verachtung für die Landwirtschaft als Beruf und für die Bauern als Klasse, sogar noch mehr als für andere Nichtjuden, ein Haß, zu dem es meines Wissens keine Parallele in anderen Gesellschaften gibt. Dies ist jedermann unmittelbar einsichtig, der mit der jiddischen oder hebräischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts vertraut ist.» In Osteuropa widersetzten sich jüdische Sozialisten und Zionisten sogar «der vom katholischen Klerus geförderten Bildung von bäuerlichen Genossenschaften, mit der Begründung, das sei 'ein Akt von Antisemitismus'»[447]. Nichtsdestoweniger waren es dieselben Zionisten und Sozialisten, die im mit terroristischer und militärischer «Nachhilfe» frisch gegründeten Staate Israel alsbald die exklusiv jüdische Kibbuz-Bewegung ins Leben riefen und daneben natürlich auch als zahlreiche selbständige Landwirte ihre in Wirklichkeit «genetisch» nie abhanden gekommene, sondern lediglich jahrhundertelang brachliegende bäuerliche Befähigung erfolgreich unter Beweis stellten - bis heute! Wer da nicht sehen will, daß keine «Rassenmerkmale», sondern ideologische Gründe, und zwar näherhin der plötzlich aufgekommene entschiedene Unwille, «fremdes» Land statt des eigenen zu bebauen[44]«, das einzige ausschlaggebende Moment waren, dem ist einfach nicht zu helfen.

Ohne im Rahmen dieses Kapitels eine systematische Auseinandersetzung mit dem antijüdischen Rassismus, der ja in der nationalsozialistischen «Rassetheorie» seine schärfste Ausprägung gefunden hat, leisten zu können, sei doch knapp aufgezeigt, in welche heillosen Widersprüche zur Realität der nationalsozialistische Versuch geführt hat, die konstant feindselige Einstellung des talmudistischen Judentums (das übrigens durchweg so falsch wie stur mit den Israeliten des Alten Bundes gleichgesetzt wurde[44']) gegenüber sämtlichen übrigen Völkern der Erde als «rassisch» (im Sinne von «erblich» bzw. «genetisch») bedingtes Phänomen abzufertigen. Mit erklärtermaßen wissenschaftlichem Anspruch aufgestellt und ausgearbeitet wurde diese Theorie, abgesehen von einschlägigen Buchveröffentlichungen, in der von 1941 bis 1944 erschienenen, formal und auf weite Strecken auch inhaltlich in der Tat durchaus streng wissenschaftlichen Ansprüchen Genüge leistenden Zeitschrift «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart», dem offiziellen Organ des am 26. März 1941 in Frankfurt am Main vom nationalsozialistischen «Reichsleiter» ALFRED ROSENBERG regierungsamtlich gegründeten *Instituts zur Erforschung der Judenfrage.*

Bereits die Startnummer wartete mit einer großangelegten Studie über den angeblich unerläßlichen «rassenpolitischen» Ansatz zur Lösung der Judenfrage auf. Weil deren Autor

[444] *SHAHAK* a.a.O., S. 41f.
[447] Ebd. S. 53.
Vgl. *LAZARE* a.a.O., S. 19: «Die [talmudistischen) Lehrer lehrten den Wiederaufbau des jüdischen Reiches, und damit Jerusalem wieder aus seinen Ruinen erstünde, wollten sie das Volk Israel rein erhalten, es davon abhalten, sich zu vermischen, es mit dieser Idee durchdringen, daß es sich überall in der Verbannung, inmitten von Feinden befände, die es gefangen hielten. Sie sagten ihren Schülern: "Bebaue nicht den fremden Boden, du wirst bald den deinigen bebauen; binde dich an keine Erde, denn so wirst du dem Andenken an dein Vaterland untreu werden . . ."»
Vgl. z.B. *CVRT TILTACK,* Lagarde und die Judenfrage, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1, Januar-April 1944 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 35: «Christlich-konfessionelle Kreise wollen gern einen Unterschied zwischen den jetzt lebenden Juden und denen des Alten Testaments, und zwar zugunsten der alttestamentlichen Juden, machen. Es besteht tatsächlich ein gewisser Unterschied: Die heutigen Juden sind eine spätere soziologisch-historische Züchtung aus den Grunarassen des Alten Testaments und anderen Einschlägen. Die rassische Grundsubstanz blieb in überwiegendem Maße erhalten. Im großen und ganzen dürften damit auch die wesentlichen rassenseelischen Merkmale dieselben geblieben

sich aber unmöglich verhehlen konnte, daß die Talmudisten ganz und gar keine einheitliche Rasse sind, ließ er sich die folgende Konstruktion einfallen, um dennoch das ideologisch vorgegebene Forschungsresultat zu «erzielen»:

«Es ist ein klarer anthropologischer Rassebegriff entstanden, der unter Rasse eine Menschengruppe versteht, die sich durch den gemeinsamen Besitz erblicher Anlagen körperlicher wie geistig-seelischer Art von anderen Menschengruppen unterscheidet. . . . Tritt man mit einem solchen konsequenten, wissenschaftlich absolut eindeutigen Rassebegriff an das Judentum heran», gelangt man unausweichlich zu der Erkenntnis: «es handelt sich beim Judentum nicht um eine eigene Rasse in diesem Sinne, sondern um das Ergebnis einer sehr früh entstandenen, zeitlich also Jahrtausende zurückliegenden Rassenmischung, die durch eine starke Inzucht befestigt und in ihrem Ergebnis durch die Folgezeit hin zäh festgehalten worden ist. . . . Wir müssen also im streng wissenschaftlichen Sinne dem Judentum die Merkmale zwar nicht einer selbständigen Rasse, wohl aber eines selbständigen Volkes zuschreiben, eines Volkes, das auf der Grundlage eines anthropologisch feststellbaren und historisch zu erschließenden Rassengemischs entstanden ist.»«o So weit, so gut. Dieses «Rassengemisch» liegt also, wohlgemerkt, «Jahrtausende zurück». Zwar hat das Judentum, fahrt der Verfasser kurz darauf fort, auch immer wieder «Elemente der sonst in Europa vorkommenden Rassen» in sich aufgenommen, indessen: «Alle diese europäischen Blutsanteile, wenn der Ausdruck erlaubt ist, stellen aber nur Beimischungen zu den beiden Grundbestandteilen des jüdischen Rassegemisches dar, die dem Judentum vorwiegend seinen Charakter gegeben haben . . . Diese beiden entscheidenden Rassebestandteile sind völlig europafremd: die Wissenschaft nennt sie vorderasiatische und orientalische Rasse und bezeichnet damit zwei wohlumschriebene anthropologische Gruppen, die auch außerhalb des Judentums geschichtlich aufgetreten und wirksam geworden sind, der europäischen Welt aber niemals angehört haben.»«"

An dieser Stelle schlägt der Autor also einen tollkühnen Purzelbaum über die störende Barriere der historisch gesicherten Tatsachen hinweg. Denn spätestens hier wird ganz klar: er läßt ausgerechnet jene *dritte* «Rasse», die in moderner Zeit rund neun Zehntel, das heißt aber, die erdrückende Mehrheit des gesamten Weltjudentums ausmacht, völlig unerwähnt! Offenbar paßt sie überhaupt nicht in sein Konzept, und es ist auch nicht schwer, zu sehen, warum das so ist. Während nämlich die Hebräer in der Tat ein *Jahrtausende* altes «Rassengemisch» bilden, haben sie sich mit den geographisch von ihnen getrennten Chasaren, die überhaupt erst vor 1100 bis 1200 Jahren zum Talmudismus konvertierten, bis heute nur in relativ unbedeutendem Maße vermischt. Folglich besteht das vom Autor behauptete «Rassengemisch» in Wirklichkeit aus einem *sephardisch-hebräischen* Rassengemisch hier und einer davon weitgehend abgesonderten *aschkenasisch-chasarischen* Rasse dort, über deren vorchristliche Geschichte übrigens anders als über die der antiken Hebräer praktisch nichts bekannt ist, so daß nur darüber spekuliert werden kann, ob sie auch ihrerseits einem «Rassengemisch» entsprungen ist oder sich relativ «rein» erhalten hat. Aber konnte man denn 1941 bereits wissen, daß die modernen «Juden» größtenteils aus den Nachfahren eines noch im 8. nachchristlichen Jahrhundert vollkommen «nichtjüdischen» Turkvolks bestehen? Nun, wenn sogar ein ganz zu Anfang des 20. Jahrhunderts herausgekommenes, noch dazu katholisches und von daher keineswegs übermäßig rassebeflissenes Konversationslexikon dies alles schon wußte, hätten nationalsozialistische «Rassenforscher» es fast vier Jahrzehnte danach erst recht wissen können«[2]!

450 *WALTER GROSS,* Die rassenpolitischen Voraussetzungen zur Lösung der Judenfrage, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1/2, April-September 1941 [Faksimile-Nachdruck Vlöl 1998], S. 56f.

451 Ebd. S. 57.

452 Vgl. Herders Konversations-Lexikon, 3. Aufl. Freiburg im Breisgau, Vierter Band (1906), Stichwort «Juden»: «Ethnologisch keine reine Rasse, verteilen sie sich, schon soweit sie mit Vorderasien zusammenhängen, besonders auf 2 Rassen: 1) Urbewohner Kanaans, d.h. Nichtsemiten . . .; 2) Semiten aus Arabien . . . Seit der hellenistischen Zeit gesellten sich noch andere Volkselemente hinzu, z.B. vom 2. bis 1. Jahrhundert vor Christus Griechen, vom 4. bis 5. Jahrhundert nach Christus Südaraber, vom 8. bis 11. Jahrhundert in der Krim und am Kaspischen Meer tatarische Chasaren [!!], im 13. Jahrhundert in Ungarn Magyaren.» - Macht man dann im Zweiten Band (1903) die Gegenprobe unter dem Stichwort «Chasaren», so findet man dort: «[Wjesttürkische Völkerschaft, drangen nach der Völkerwanderung vom untern Ural westlich vor und gründeten ein großes [!], im 7. Jahrhundert von den Persern gefürchtetes [!], von Byzanz umworbenes [!] Reich zwischen Dnjepr (Kiew) und Wolga, mit den Handelsstädten Itil (Astrachan) und Semender und der Festung

Halten wir fest: Wer, wie unser Autor, den Talmudismus als «rassisch» bedingte Erscheinung aufgefaßt wissen möchte, müßte erst einmal plausibel machen, wie es denn möglich ist, daß zwei biologisch nachweislich so verschiedene Gruppen wie (1) das he-*brä'isch-semitische* «Rassengemisch» der Sepharden und (2) der chasarische *Turksiamm* der Aschkenasen, welche letzteren das Alte Testament bzw. den Talmud erst zwei Jahrtausende später als die ersteren kennenlernten, ohne an beider Entstehung im mindesten beteiligt zu sein (!), einen so absolut einheitlichen «Rassencharakter» angenommen haben sollen, daß man beide angeblich überhaupt nicht mehr voneinander unterscheiden kann . . . Denn der Autor ist sich - ohne jegliche Differenzierung - ganz sicher: «Fremdheit und Feindlichkeit des Judentums in Europa . . . ist eine Wirkung der dem Juden unabänderlich eingeborenen erblich-rassischen Anlagen, die wir durch keinerlei Einflußnahme abzuändern vermögen.»«3 Eine These, deren glanzvolle «Wissenschaftlichkeit» sich auch noch daran ablesen läßt, daß trotz einer zwar relativ kleinen, aber doch immerhin gar nicht wegzuleugnenden Zahl von Gegenbeispielen die jüdischen «Rassenmerkmale» geistig-seelischer Art angeblich «durch konfessionelle Ubertritte, durch Emanzipation und Assimilation nicht geändert werden» können. Punktum!

Freilich hat es mit den vermeintlich so eindeutigen Rassemerkmalen seine eigene Bewandtnis. Gerade die körperlichen Kennzeichen der «jüdischen Rasse» sind, entgegen einer am grünen Tisch leichtfertig aufgestellten Behauptung vieler «Rasse-Antisemiten», in der Realität zumeist unauffindbar bzw. von denjenigen der Nichtjuden unmöglich sicher zu unterscheiden. Warum sonst hätte man so viele Jahrhunderte lang den Juden das Tragen spezieller, deutlich sichtbarer Unterscheidungszeichen zur Pflicht gemacht, wo man ihren geschäftlichen bzw. gesellschaftlichen Umgang mit den Christen unterbinden wollte? Unser Autor ist zu klug[4'4], diesen mit seiner Theorie kaum vereinbaren Umstand verkennen zu wollen; er räumt also - wiewohl schamhaft zurückhaltend - ein: «Nun würde aber ein Versuch, die Einordnung eines Menschen oder seiner längst gestorbenen Vorfahren nach anthropologischen Gesichtspunkten vorzunehmen, aus leicht begreiflichen Gründen [die aber, weil peinlich, nicht explizit namhaft gemacht werden . . .!] undurchführbar sein.» Was also tun? Der nationalsozialistische Verfasser weiß Rat: «Hier kommt uns die Tatsache zu Hilfe, daß bis zur Emanzipation und Assimilation die Juden auch [!?] glaubensmäßig eine zäh aufrechterhaltene Besonderheit und Einheit dargestellt haben. Wir können ohne allzu großen Fehler feststellen, daß die Menschen, die ihrer rassenmäßigen Herkunft nach Juden waren, bis etwa in den Anfang des vorigen Jahrhunderts hinein auch mosaischer Konfession gewesen sind ...» Zwar gibt es sicherlich vereinzelt Ausnahmen in Gestalt nichtjudenstämmiger Mosaisten oder schon seit Jahrhunderten christlicher Personen jüdischer «Rasse»; sie fallen jedoch quantitativ so wenig ins Gewicht, «daß wir sie praktisch vernachlässigen dürfen, ohne zu wesentlich falschen Ergebnissen zu kommen»[4"].

Womit unser Autor also kurioserweise ausgerechnet auf jenem Gebiet, auf dem überhaupt wissenschaftlich gesichert innerhalb gewisser Grenzen von «Erblichkeit» gesprochen werden könnte, kapituliert, um elegant auf das Feld der «geistig-seelischen» «Rassen-Merkmale» auszuweichen, deren *erbliche* Existenz jedoch bis zum heutigen Tag nicht einmal die allermodernste Genetik im mindesten nachzuweisen vermocht hat! Für den Philosophen, der diesen Namen verdient, kein Wunder, denn ihm war schon immer klar, daß

Sarkel; erlagen jedoch 965 dem russischen Großfürsten SWJÄTOSLAW I. Im 9. Jahrhundert waren sie großenteils [!] zum Judentum übergetreten (vgl. den Briefwechsel des Chakans JOSEPH mit dem spanischen Rabbi CHISDAI, *Russische Revue* 1874), während die Missionsversuche des hl. CYRILLUS nur vorübergehenden Erfolg hatten.» - Es war also zumindest der Wissenschaft bereits an der Wende zum 20. Jahrhundert wohlbekannt, daß die Angehörigen eines *großen* [Chasaren]Reiches wiederum «großenteils» zum talmudistischen Judentum übergetreten waren und mithin einen quantitativ jedenfalls beträchtlichen Teil des modernen Talmudismus ausmachen mußten; ebenso war bekannt, daß die Konversion dieses großen Volkes zum Talmudismus erst im 9. Jahrhundert nach Christus stattgefunden hatte!

4" *GROSS* a.a.O., S. 58.

454 In einer späteren Ausgabe derselben Zeitschrift (Heft Nr. 4, Oktober-Dezember 1942) besaß allerdings sein Kollege WOLFGANG MARTINI die Torheit, so vollmundig wie weltfremd zu dozieren (S. 264): «Der seit vielen Jahrhunderten deutsche, italienische, französische, englische, amerikanische, polnische Jude ist und bleibt in erster Linie Jude, ist immer [!] sofort [!] als solcher zu erkennen und gleicht seinen in anderen Völkern durch zahllose Geschlechter hindurch eingebürgerten Rassegenossen in allen wesentlichen Eigenschaften so unabänderlich und unverkennbar, daß man den Einfluß des Wirtsvolkes höchstens in einigen Äußerlichkeiten wahrnehmen kann.»

455 *GROSS* a.a.O., S. 60.

Geist und Materie in keiner Weise aufeinander zurückgeführt werden können, weshalb auch ihre so wunderbare wie geheimnisvolle Verbindung im Menschen einer Ursache bedarf, die gänzlich außerhalb allen *endlichen* - materiellen *oder* geistigen - Seins liegt. Alles, was die bereits auf der atomaren und mithin untersten«« Ebene der belebten Materie angelangte Molekulargenetik mit gigantischem Forschungsaufwand über die Vererbung konkreter «Eigenschaften» - beim Menschen wie bei allen übrigen Lebewesen überhaupt - herausgefunden hat, ist die erschütternd banale Tatsache, daß jedes überhaupt «produktive» Gen immer nur die biokatalytische Herstellung jeweils hochspezifischer *Eiweißmoleküle* veranlaßt, die entweder als Baustoffe der Körperzellen oder wiederum als Biokatalysatoren für die - direkte oder indirekte - biochemische Herstellung Tausender weiterer Zellbaustoffe oder anderer für den Zellstoffwechsel unerläßlicher Substanzen dienen. Im günstigsten Fall läßt sich nachweisen, daß ein bestimmtes Gen oder eine bestimmte Genkombination in letzter Konsequenz für die Herstellung eines bestimmten Haut-, Haar- oder Augenfarbstoffs verantwortlich ist, der also tatsächlich vererbt werden kann. Demgegenüber bleibt absolut rätselhaft und unerklärt, woher der Leib, und zwar nicht erst derjenige des Menschen mit seinem - einzigartig in der gesamten Natur - jeweils *individuellen* Antlitz (!), sondern derjenige aller Organismen, seine jeweilige Gestalt erhält. Dafür wurde noch kein einziges Gen entdeckt und wird auch niemals eines entdeckt werden, da Gene eben nur die «Information» für die Herstellung *isolierter Eiweißmoleküle* enthalten und weitergeben, und sonst nichts! Erst recht kein Gen, geschweige denn einen genetischen Mechanismus vermochten die hochbezahlten und hochdekorierten Spitzengenetiker jemals für irgendeine Verhaltensweise oder «Charakter»-Eigenschaft auch bloß eines Tieres - wie etwa eines Hundes oder Pferdes - in Anspruch zu nehmen, von den geistigen Merkmalen eines Menschen gar nicht zu reden! Da findet offenbar keinerlei leibliche Vererbung statt, weil eben Materie Geist nicht hervorzubringen vermag. Was man da im Volksmund leichthin als von Vater oder Mutter «ererbte» Charaktereigenschaften oder Begabungen bezeichnet, läßt sich - wie schon die jeweils individuelle und selbst bei Kindern ein und derselben Eltern nicht selten extrem abweichende Ausformung der Körpergestalt und der Gesichtszüge - in Wirklichkeit nur durch unmittelbares Eingreifen Gottes erklären, der bekanntlich jede menschliche Seele im Augenblick der Empfängnis aus nichts erschafft, woraufhin sich diese Seele als «Form des Leibes» ihren Leib bildet.

Immerhin kommt der modernen Molekulargenetik das Verdienst zu, so mythisch-naive Erklärungsversuche der angeblich erbbedingten jüdischen (oder auch jeder anderen!) «Wesensart» wie denjenigen eines anderen nationalsozialistischen Rassentheoretikers endgültig ins Reich der Fabel verwiesen zu haben, der seinerzeit noch befand: «Nicht die körperliche Erscheinung allein . . . ist der Grund und Gegenstand unserer entscheidenden Ablehnung des Judentums, sondern die Wesensart, wie sie, natürlich selbst getragen vom Organismus und seiner feinsten, besonders auch nervlichen Struktur, die ganze Erscheinung beseelt und sich in ihrer gesamten Auswirkung niederschlägt.»*& Dummerweise bestehen auch die Nerven lediglich aus lauter Einzelzellen, die sich wiederum aus Millionen und Abermillionen von Makromolekülen zusammensetzen, deren jedoch nur ein Bruchteil überhaupt genetische, also vererbbare Grundlagen hat, während über eine in irgendwelchen Genen irgendwie verankerte «nervliche Struktur» auch ein halbes Jahrhundert nach WATSONs und CRICKs gefeierter Entdeckung bzw. Entschlüsselung der molekularen Struktur der Erbsubstanz nicht das mindeste bekannt geworden ist.

Angesichts der wesensnotwendigerweise völlig fehlenden materiellen Grundlagen für geistige Eigenschaften des Menschen, deren Träger nämlich einzig und allein die geistige Seele ist, kann derselbe Rassenkundler auch mit seiner Hilfshypothese nicht überzeugen, es sei die jüdische «Sekundärrasse» - so genannt, weil angeblich aus einer Rassenmischung doch wieder zu einer Art *übergreifender* Rasse homogenisiert! - «als das Züchtungsprodukt soziologischer Existenzbedingungen wesentlich auf seelisch-charakterliche Eigenschaften

[6] Jedenfalls nach klassischem Verständnis, auch wenn man inzwischen längst weiß, daß die Atome immer noch nicht die «kleinsten», nämlich - wie ja der Name «Atom» sagt - «unteilbaren», d.h. *nicht mehr weiter* teilbaren, Teilchen sind - die es übrigens als solche gar nicht geben kann!

[457] *H. MANDEL*, Das Wesen des Judentums nach Selbstzeugnis und Kulturleistung. Die Judenfrage im Licht der Rassenpsychologie und Kulturbiologie, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 189.

gezüchtet worden»[4]'«, was insbesondere den (übrigens auch schon von der Jüdin SALCIA LANDMANN zumindest als wesentliche Komponente beschworenen[4]» . . .) «Nomaden-Charakter der nirgends heimischen Juden[4]«' erklären soll. Die wenige Jahre später erfolgte Gründung des Staates Israel, den heute immerhin rund ein Drittel des (offiziell zugegebenen . . .) Weltjudentums zu seiner in der Mehrzahl der Fälle durchaus bleibenden Heimat erkoren hat, würde diesen wackeren Theoretiker, der die in der Bibel wie in der außerbiblischen Geschichtsschreibung bis zur endgültigen Zerstörung Jerusalems hinlänglich verbürgte Seßhaftigkeit und Heimatliebe der vor- wie nachchristlichen Juden verbissen ignoriert, in noch weitergehende Erklärungsnöte gestürzt haben . . .

Nur den Kopf schütteln kann man schließlich über die - obwohl (das ist zuzugeben) bei gewissen talmudistischen Rassisten bereits vorgefundene! - nationalsozialistische Klassifizierung der Menschen als «Volljuden», «Halbjuden», «Vierteljuden», aber auch umgekehrt als «Halbarier», «Viertelarier» und so weiter. Unter dem Blickwinkel irrtümlich vorausgesetzter leiblicher Vererbung sämtlicher körperlichen wie geistigen Eigenschaften kann man einer solchen Einteilung zwar die abstrakt-logische Stringenz nicht absprechen. Nichtsdestoweniger hätte diesen unvermerkt in den plattesten (und von ihnen doch ansonsten mit großem Eifer bekämpften) *marxistischen* Materialismus («Das [materielle] Sein bestimmt das Bewußtsein»!) abgeglittenen Rassen«wissenschaftlern» wenigstens aufgehen müssen, daß man geistige Begabungen bzw. Charakterzüge unmöglich halbieren, vierteln oder gar achteln kann! Ohne dafür eine «rassenwissenschaftliche» Erklärung liefern zu können, mußte denn auch nur zu oft konstatiert werden, daß Theorie und Wirklichkeit weit auseinanderklafften, wie etwa im folgenden Beispiel: «Ein deutscher Gesandter, der längere Zeit in Kairo als Generalkonsul tätig gewesen war, stammte zwar "nur" von einer jüdischen Mutter ab, war aber ebensowohl seiner äußeren Erscheinung nach wie gesinnungsmäßig ein Volljude, und als alternder Junggeselle wurde er schließlich noch von einer Halbjüdin geheiratet, die ihn an typisch "jüdischen Tugenden" womöglich noch übertraf . . ,»[461]

Doch kehren wir nun dem antijüdischen Rassismus den Rücken und wenden uns jener ziemlich exakt spiegelbildlichen Ideologie zu, auf die er in übrigens typisch säkularer, also areligiös-ungläubiger, doch ansonsten kein bißchen origineller Weise *re*agiert hatte: dem nach außen gerichteten Rassismus leider nicht erst der säkularisierten Talmudisten.

Wie schon gesagt, hat sich die jüdische Orthodoxie längst mit dem ehemals verfemten Werk des großen MOSES MAIMONIDES ausgesöhnt, weshalb seine inzwischen sogar als unersetzlich erachteten Werke noch heute beispielsweise in den USA in immer neuen englischsprachigen Auflagen erscheinen. Doch MAIMONIDES, erläutert SHAHAK, «war neben seinem Werk zur Kodifizierung des Talmud auch Philosoph, und sein *Führer der Verirrten* wird zurecht als das größte Werk jüdischer Religionsphilosophie betrachtet und bis heute weithin gelesen und benutzt. Unglücklicherweise war MAIMONIDES zusätzlich zu seiner [feindselig-verächtlichen] Haltung gegenüber Nichtjuden im allgemeinen und Christen im besonderen auch noch ein Rassist gegenüber den Schwarzen. Gegen Ende seines *Führers* erörtert er in einem wichtigen Kapitel (Buch III, Kapitel 51), wie verschiedene Abteilungen der Menschheit den höchsten religiösen Wert, die wahre Gottesverehrung, erlangen können. Unter jenen, die unfähig sind, sich ihr auch bloß zu nähern, befinden sich: "Einige der Türken [d.h. der mongolischen Rasse[4]«] und die Nomaden im Norden, und die Schwarzen und die Nomaden im Süden, und jene in unseren Breiten, die ihnen gleichen. Und ihre Natur ist wie die Natur stummer Tiere, und meiner Meinung nach stehen sie nicht auf der Höhe menschlicher Wesen, und ihr Rang unter den existierenden Dingen ist unterhalb dem eines Menschen und oberhalb dem eines Affen, denn sie sehen einem Menschen ähnlicher, als ein Affe es tut."»

[458] Ebd. S. 191.
Vgl. *LANDMANN A.a.O.* passim, z.B. S. 197: «Es ist klar, daß es, trotz zunehmender Humanisierung, vornehmlich die beduinischen Gehirne waren, die sich auf dem Gebiet der Gesetzesdeutung auszeichneten.»
[460] Vgl. *MANDEL* a.a.O., S. 192-195.
[461] *KLAUS SCHICKERT* im Rahmen der Rezension von: *JULIUS VON STEPSKI*, Geschichte und Intrige. Politische Erlebnisse aus einem halben Jahrhundert, Wien 1940, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, Mai-August 1944 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 111.
[442] Diese Erläuterung stammt von *SHAHAK* selbst.

Nun könnte man über diesen beschämenden Text hinwegsehen, würden sich wenigstens die heutigen Talmudisten - zwar spät, aber noch nicht zu spät - dafür entschuldigen und sich selbst glaubhaft von dieser Sichtweise lossagen. Doch laut SHAHAK kann von Reue oder Einsicht jüdischerseits überhaupt keine Rede sein, im Gegenteil! «Nun, was macht man mit einem solchen Absatz in einem höchst wichtigen und *notwendigen* Werk des Judentums? Sich der Wahrheit und ihren Konsequenzen stellen? Gott bewahre! Zugeben (wie es so viele christliche[4]« Gelehrte in ähnlichen Fällen getan haben), daß eine sehr bedeutende jüdische Autorität gleichfalls wütend anti-schwarze Sichtweisen gehabt hat, und durch dieses Eingeständnis einen Versuch zur Selbsterziehung in wahrer Humanität unternehmen? Gar kein Gedanke! Ich sehe sie beinahe vor mir, jüdische Gelehrte in den USA, wie sie miteinander berieten: 'Was sollen wir nur tun?', denn das Buch *mußte* übersetzt werden, infolge des Niedergangs der Kenntnis des Hebräischen unter den amerikanischen Juden. Sei es durch Beratschlagung, sei es durch individuelle Eingebung, es wurde eine glückliche 'Lösung' gefunden: in der populären amerikanischen Übersetzung des *Führers* durch einen gewissen FRIEDLANDER, erstmals veröffentlicht schon 1925 und seitdem in vielen, darunter mehreren kartonierten, Ausgaben nachgedruckt, wurde das hebräische Wort *Kushim,* das 'Schwarze' bedeutet, einfach umgeschrieben und erscheint als 'Kushiten', ein Wort, das niemandem etwas sagt, der kein Hebräisch kann oder dem nicht ein wohlwollender Rabbiner eine *mündliche* Erklärung gibt.»[464]

Vom sehr einflußreichen Lubawitscher Rebben in New York behauptet SHAHAK sogar, daß «seine anti-schwarze Haltung» dort «notorisch» sei[4]«. Und es muß unbedingt darauf hingewiesen werden, daß der jüdische Rassismus gegen Schwarze jahrhundertelang alles andere als bloße, harmlose «Theorie» war. Ein Großteil der heute in den USA lebenden und dort dem Lubawitscher Rebben nicht genehmen Schwarzen verdanken die zwangsweise «Umsiedlung» ihrer Vorfahren - *jüdischen* Sklavenhändlern! Da den talmudistischen «Auserwählten» seit eh und je *alle* Nichtjuden als eine Art von Untermenschen galten[4]«[6], besaßen sie ohnedies bereits Erfahrung in diesem Metier. SHAHAK erwähnt «die vorherrschende jüdische Rolle im frühmittelalterlichen Sklavenhandel zwischen dem christlichen (und heidnischen) Europa und der muslimischen Welt», was bedeutet, daß der größte Teil der an die Sarazenen *verkauftenM>I* christlichen und sonstigen Sklaven ihr schlimmes Schicksal den Juden zu verdanken hatten. Und es ist in diesem Falle durchaus angemessen, verallgemeinernd von «den» Juden zu sprechen, denn noch im Hochmittelalter «gestattete MAIMONIDES den Juden im Namen der jüdischen Religion [!], nichtjüdische Kinder in die Sklaverei zu entführen, und seine Ansicht war zweifellos bedingt durch die zeitgenössische [jüdische!] Praxis oder spiegelte sie wider»[46]«.

«Die Geschichte der Sklaverei in Amerika beginnt mit der Ankunft des CHRISTOPH KOLUMBUS. Seine Reise begann am 3. 8. 1492. Zur Begleitung von KOLUMBUS gehörten 5 Maranos (getaufte Juden): LUIS DE TORRES, MARCO, BERNAL, ALONZO DE LA CALLE und GABRIEL SANCHEZ. Letzterer, unterstützt von den anderen Juden, überredete KOLUMBUS, 500 Ureinwohner (sogenannte "Indianer") einzufangen und diese als Sklaven in Sevilla, Spanien, zu verkaufen. Dies war der Beginn der Sklaverei in Amerika»[469], die sich jedoch

463 Es sei ausdrücklich darauf verwiesen, daß es den hier erwähnten vergleichbaren Rassismus gegen Schwarze absolut ausschließlich unter reformiert-protestantischen, d.h. aber, subtil judaisierten (!) Christen gegeben hat, doch nie unter Katholiken.

464 *SHAHAK* a.a.O., S. 25. In einer Fußnote dazu (ebd. S. 106, Anm. 22 zu Kapitel 2) trägt der Autor dann noch nach: «Ich bin glücklich, mitteilen zu können, daß in einer jüngst erschienenen Neuübersetzung (Chicago University Press) das Wort 'Schwarze' auftaucht, doch bis auf weiteres ist unwahrscheinlich, daß der schwere und *sehr teure* Band in 'falsche' Hände gerät. . . .»

4<* Ebd. S. 27.

466 Nähere Belege aus dem Talmud und der talmudischen Literatur folgen an passender Stelle in Kapitel II!

467 Viele wurden natürlich das ganze Mittelalter hindurch und noch weit in die Neuzeit hinein auch als Kriegsgefangene oder Kriegsbeute der Türken zu Sklaven.

468 *SHAHAK* a.a.O., S. 110f, Anm. 18 zu Kapitel 4.

469 *HERBERT VERBEKE* (Hrsg.), Das ganze jüdische Volk schuldig am Sklavenhandel? Eine Antwort an Daniel J. Goldhagen (vierseitige Din-A-4-Flugschrift), Berchem/Belgien o.J. (ca. 1997). - Als Quellen dieser knappen Zusammenfassung und Zusammenstellung von Daten und Fakten werden genannt: 1) Who brought the Slaves to America? [Wer brachte die Sklaven nach Amerika?], in: «The Liberty Bell» Nr. 12/1976; 2) *ELIZABETH DONNAN,* Documents illustrative of the History of the Slave trade to America [Dokumente zur Veranschaulichung der Geschichte des Sklavenhandels mit Amerika]; 3) *MALCOLM COWKEY,* Adventures of an American Slaver [Abenteuer eines amerikanischen Sklavenhändlers], 1928; 4) Rabbi *MORRIS A. GUTSTEIN,* The Story of the Jews in Newport [Die Geschichte der Juden in Newport], Pittsburgh (*Carnegie Institute of Technology).*

zunächst einmal - kaum glaublich, obwohl wahr! - auf den «Import» Hunderttausender englischer und irischer *weißer* Sklaven beschränkte . . .! Es wäre falsch und ungerecht, die Juden für dieses unsagbar schändliche und darum von der modernen Geschichtsschreibung fast völlig übergangene Kapitel amerikanischen «Gründertums» allein verantwortlich zu machen, aber ihre unverzichtbare Rolle läßt sich auch nicht leugnen: «Auf den britisch-westindischen Inseln kam ein Gutteil des frühen Kapitals zur Finanzierung weißer Sklaverei von sephardischen Juden aus Holland. Sie stellten Kredit, Ausrüstung und Schiffsraum zur Verfügung. In den 1630er Jahren waren holländische Juden tief in die Versklavung der Iren verwickelt gewesen, indem sie ihren Transport zu Sklaven-Plantagen in den Tropen finanzierten. Bis zu den 1660er Jahren machte diese Kombination aus zionistischer Finanz und weißer Sklavenarbeit die britische Inselkolonie Barbados zur reichsten des ganzen [Kolonial-]Reiches. Gemessen am Handel und am Kapital übertraf der Wert der Insel denjenigen aller übrigen britischen Kolonien zusammengenommen . . . Aufgrund ihrer Erfahrung mit widerspenstigen irischen Sklaven sollten holländische Juden schließlich maßgeblich für die Umstellung von weißer auf schwarze Sklaverei auf den britisch-westindischen Inseln werden. Schwarze waren fügsamer und lohnender. . . . Den Juden war es durch englisches Gesetz verboten, weiße protestantische Sklaven zu besitzen, obwohl das in der Praxis nicht einheitlich durchgesetzt wurde. Irische [katholische!] Sklaven waren den jüdischen Sklavenhaltern erlaubt, wurden jedoch von ihnen als störrisch betrachtet. Darum wurden gewisse Juden zur treibenden Kraft hinter dem afrikanischen Sklavenhandel und der Einfuhr von Negersklaven in die Neue Welt.»[470]

Diese - gemeinhin sehr viel bekanntere - Form der Sklaverei begann sich allerdings erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts richtig zu entfalten, übrigens ohne daß deshalb die Versklavung Weißer aufgehört hätte. «Der Seehafen Newport wurde zu einem Zentralpunkt des Sklavengeschäftes, er galt für lange Zeit als "das jüdische Newport", Weltzentrum des Sklavengeschäftes mit Afrika. Von hier aus fuhren die Schiffe über den Atlantik nach Westafrika, um ihre schwarze menschliche Fracht zu holen. Authentische Quellen berichten, daß von 128 Sklavenschiffen, die in Charleston in einem bestimmten Zeitraum entladen worden waren, die Schiffseigner Juden aus Newport und Charleston waren. Bei 120 Schiffen stehen bekannte jüdische Namen in den Eignerlisten. Der Sklavenhandel war jüdisches Monopol! Man kann diese jüdische Vormacht beim Sklavenhandel nur richtig beurteilen, wenn man die Unternehmungen des Juden AARON LOPEZ, der eine wichtige Rolle bei diesem "Handel" gespielt hat, genau kennt. In den Jahren 1726 bis 1774, 48 Jahre hindurch, kontrollierte er persönlich 50 Prozent des gesamten Menschenhandels in den amerikanischen Kolonien.»[47]! Die Jahreszahl «1726» ist zwar leider falsch und muß richtig *1762* lauten, wodurch sich auch der Zeitraum der Lopezschen «Marktbeherrschung» auf «nur» noch *12* Jahre verkürzt. Die allerdings sind quellenmäßig in der Tat bestens belegt.

[470] *MICHAELA. HOFFMANII,* They Were White and They Were Slaves. The Untold History of the Enslavement of Whites in Early America [Sie waren weiß und sie waren Sklaven. Die verschwiegene Geschichte der Versklavung Weißer im frühen Amerika], 3. Aufl. Dresden (New York/USA) 1991, S. 52f. Das Werk (ISBN 0-929903-02-1) ist eine absolut seriöse historische Untersuchung, die sich auf eine große Zahl unanfechtbarer Primär- und Sekundärquellen stützt! - Auch wenn man zugeben muß, daß am Anfang die «Nachfrage» nach (weißen) Sklaven seitens der *christlichen* englischen Kolonialisten stand, bleibt doch daran zu erinnern, daß es sich nicht von ungefähr größtenteils um *Puritaner,* also um jene *reformierten* Protestanten handelte, die eindeutig am tiefsten in den (von dem kryptojüdischen «Reformator» JEAN CALVIN bereits kräftig talmudistisch verfärbten) Judaismus zurückgefallen waren! Im Zweifelsfalle kümmerte sie der Wortlaut des Alten Testaments, auf dessen doch durch Christus und die Apostel eindeutig *abgeschafftes* mosaisches Gesetz sie sich nun plötzlich wieder beriefen, überhaupt nicht, wie ja auch die Talmud-Rabbiner um eliminatorische «Auslegungen» nie verlegen waren/sind, wo irgendeine Vorschrift des Gesetzes ihnen nicht genehm war/ist . . . Vgl. dazu nochmals *HOFFMAN II T*bd. S. 47: «Biblische Vorkehrungen für leibeigene und gedungene Arbeitskräfte wurden angeführt, um die weiße Sklaverei im frühen Amerika mit der Begründung zu rechtfertigen, daß sie schriftgemäß und folglich human sei. Der *Body of Liberties* von 1641, das erste Gesetzbuch des puritanischen Neuengland, stellte vier Kategorien der Knechtschaft auf, wobei er Exodus *21, 2;* Leviticus 25, 39-55 und Deuteronomium 23, 15-16 zitierte. Wären diese Schrifttexte jedoch befolgt worden, hätte die Versklavung von Christen (den Erben der Israeliten) niemals stattgehabt. Deuteronomium befiehlt, daß ein Leibeigener nicht bedrückt werden darf. Exodus ordnet an, daß die Dienstzeit unter keinen Umständen sechs Jahre überschreiten darf. Leviticus verbietet erzwungene Sklaverei zur Begleichung von Schulden ebenso wie die Kindersklaverei (vgl. 25, 40-41). Die ständige Versklavung rassisch Fremder und ihrer Kinder war *erlaubt* (Leviticus 25, 45-46)», wenngleich auch sie keinesfalls unter jenen grausam menschenunwürdigen Bedingungen, über die *HOFFMAN* leider auf Dutzenden von Seiten aus dem puritanisch-frommen Amerika des 17. bis 19. Jahrhunderts berichten muß!

[471] *VERBEKE* a.a.O.

JÜRGEN THORWALD, der zwar als geschworener Philosemit die absolut dominierende jüdische Position im Sklavenhandel später ein wenig herunterzuspielen versuchte, zitiert sogar wörtlich aus den besagten authentischen Quellen, die zunächst einmal dokumentieren, daß außer AARON LOPEZ auch sein Glaubensgenosse ISAAC ELIEZER gleichfalls ab 1762 als Konkurrent führend am brutal menschenverachtenden Menschenhandel beteiligt war:

«ISAAC ELIEZERS schriftliche Befehle an die Kapitäne der Segler blieben erhalten, darunter einer an den Kapitän der mit Rum beladenen Brigantine *Prince George*, einen Neuengländer namens GEORGE PECK: "Nutzen Sie die ersten Winde ... Suchen Sie den schnellsten Weg zur afrikanischen Küste ... Verkaufen Sie dort Ihre Ladung zum höchsten Preis ... Investieren Sie den Gewinn in so viele gesunde, verkäufliche Sklaven, wie Sie erhalten können ... Danach wählen Sie den schnellsten Weg nach New Providence. Dort verkaufen Sie die Sklaven gegen bar. Wir gewähren Ihnen auf den Verkauf von 104 Sklaven 4 Neger als Provision." Das war kühles Management. Aber LOPEZ blieb ihm überlegen», denn er heiratete 1763 die Tochter seines Cousins, des jüdischen Unternehmers JACOB RODRIGUEZ RIVERA, mit dem er sich von da an auch geschäftlich zusammentat. «Die Orders an seine Yankee-Kapitäne . . . verrieten befehlsgewohntes Selbstvertrauen. . . . Auch WILLIAM EINGLISH, der den Segler *Ann* kommandierte, konnte sich nicht über mangelnde Präzision der Instruktionen beklagen, die ihn an die Küste von Guinea beorderten: "Wenn Sie dank Gottes Hilfe glücklich eintreffen, tauschen Sie Ihre Ladung gegen gute Sklaven ein. Es ist Ihnen bekannt, daß zu langes Liegen vor der Küste nicht nur Unkosten verursacht, sondern auch die Gefahr mit sich bringt, schon an Bord Sklaven zu verlieren." EINGLISH büßte auf seiner Reise ein Dutzend Schwarze durch Fieber und Skorbut ein. Aber ihr Verkauf auf dem Markt von Savanna-la-Mar in Jamaica brachte, wenn man einschlägigen Berichten folgt, 1259 Pfund Profit. Die Gewinne teilten LOPEZ und RIVERA sich zu zwei bzw. einem Drittel. Als Besitzer oder Mitinhaber von rund 30 Schiffen hatte LOPEZ seine weltlichen Ziele erreicht, als 1775 der Revolutionskrieg der Kolonien gegen Großbritannien heraufzog.»[473]

Während ein Teil der unglücklichen Afrikaner bereits starb, während sie von skrupellosen Sklavenjägern oft wochenlang durch die Steppen und Urwälder zur Küste getrieben wurden, kam nochmals fast die Hälfte (!) der diese erste Tortur Überlebenden infolge der extrem «kostensparenden», grausam menschenunwürdigen Zustände auf den Sklavenschiffen noch während der Überfahrt ums Leben! «Historiker und Statistiker schätzen die Zahl der schwarzen Menschen, welche während dieser See-"Reisen" auf entsetzliche Weise starben, auf mindestens *neun* Millionen Menschen! Ungefähr *elf* Millionen Menschen vieler schwarzer Stämme haben diese mörderischen Raubfahrten überlebt und landeten in den Häfen Amerikas! . . . Im Norden Amerikas war der Sklavenhandel strikt verboten. Aber auch hier sorgten Juden dafür, daß dieser "Handel" bald gesetzlich zulässig wurde. In Philadelphia waren dies z.B. die Juden SANDIFORD, LAY, WOOLMAN, SOLOMON und BENEZET. Das *Carnegie-Institut* in Washington D.C. hat aus dieser Zeit reichhaltiges schriftliches Material, Dokumente, Schriftwechsel und Schiffspapiere gesammelt und veröffentlicht, die eindeutig beweisen, daß dieser ausgedehnte Sklavenhandel ein ausgesprochenes jüdisches Monopol gewesen ist, zu dem Nicht-Juden kaum Zugriff bekamen. Folgend nun aus dieser Sammlung einige Schiffslisten und Namen der jüdischen Eigner:

"Abigail"	AARON LOPEZ, MOSES LEVY, JACOB FRANKS
"Crown"	ISAAC LEVY und NATHAN SIMPSON
"Nassau"	MOSES LEVY
"Four Sisters"	MOSES LEVY
"Anne & Eliza"	JUSTUS BOSCH und JOHN ABRAHAMS
"Prudent Betty"	HENRY CRUGER und JAKOB PHOENIX
"Hester"	MORDECAI und DAVID GOMEZ
"Elizabeth"	MORDECAI und DAVID GOMEZ

[472] Vgl. *THORWALD* a.a.O., S. 76f: «Diejenigen [jüdischen Plantagenbesitzer], welche ihre Unternehmen auf den Sklavenhandel ausdehnten, kauften und verkauften zusammen schwerlich so viele Neger wie nur eines der beiden größten britisch-schottischen Unternehmen von Charleston: ***Franklin and Armfield*** und ***Henry Laurens.*** Aber Namen von Händlern wie JACOB OTTOLENGUI, RALPH DE PASS, H. H. DE LEON oder ABRAHAM MENDES SEIXAS gingen in die südkarolinische Geschichte ein . . .»

[473] Ebd. S. 71 f; vgl. S. 69.

"Anigua" .... NATHAN MARSTON und ABRAHAM LYELL
"Betsy" .... DE WOOLF
"Polly" .... JAMES DE WOOLF
"White Horse" .... JAN DE SWEEVTS
"Expeditions" .... JOHN und JACOB ROSEVELT
"Charlotte" .... MOSES und SAM LEVEY und JACOB FRANKS
"Caracoa" .... MOSES und SAM LEVEY

«Folgend einige der jüdischen Einwohner von Newport und Charleston, die am Sklavenhandel und an den Schnapsbrennereien [die den an die Sklavenjäger zu zahlenden "Gegenwert" für die Sklaven produzierten!] beteiligt waren: ISAAC GOMEZ, HAYMAN LEVY, JACOB MALHADO, NAPHTALI MYERS, DAVID HART, JOSEPH JACOBS, MOSES BEN FRANKS, MOSES GOMEZ, ISAAC DIAS, BENJAMIN LEVY, DAVID JESHUVUM, JACOB PINTO, JACOB TÜRK, DANIEL GOMEZ, JAMES LUCANA, JAN DE SWEEVTS, FELIX DE SOUZA (bekannt als König der Sklavenhändler, gleich hinter AARON LOPEZ), SIMEON POTTER, ISAAC ELI[E]ZER, JACOB ROD, JACOB RODRIGUES, HAYM ISAAC, CARREGAL, ABRAHAM TOURO, MOSES HAYS, MOSES LOPEZ, JUDAH TOURO, ABRAHAM MENDES, ABRAHAM ALL.»474

Es handelt sich wirklich nur um Auszüge. Zum Beispiel fehlt in der vorstehenden Liste ISAAC MARQUES, ein Ahnherr mütterlicherseits des bekannten jüdischen Multimillionärs BERNARD BARUCH. Wie dieser letztere selbst herausgefunden hat, besaß der Israelit MARQUES um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert angeblich drei Schiffe, auf jeden Fall aber die «Dolphin», die «anscheinend zwei reguläre Strecken fuhr: die eine von New York nach England und zurück, die andere von New York nach England, dann an die afrikanische Sklavenküste, [von dort] nach Westindien und zurück nach Hause, die berühmte Dreieckshandelsroute. Manchmal ging die Fahrt auch direkt von Afrika nach New York, denn Sklavenarbeit wurde in der Kolonie auf breiter Front eingeführt.»475

Amerikanisch-jüdische Historiker bestreiten die in jeder Hinsicht führende Rolle der Juden im neuzeitlichen Sklavenhandel wie auch in der damit verbundenen Sklavenhalterei (!) nicht im mindesten, jedenfalls nicht in speziell für jüdische Leser gedachten Veröffentlichungen. «Jüdische Kaufleute», sagt etwa MARCUS RAPHAEL, «spielten eine gewichtige Rolle im Sklavenhandel. Tatsächlich waren jüdische Händler in sämtlichen amerikanischen Kolonien, ob nun französisch (Martinique), britisch oder niederländisch, häufig vorherrschend. Das galt nicht weniger für das nordamerikanische Stammland, wo sich Juden während des achtzehnten Jahrhunderts am "Dreieckshandel" beteiligten, der Sklaven von Afrika zu den westindischen Inseln brachte und sie dort gegen Zuckersirup eintauschte, der wiederum nach Neuengland transportiert und dort in Rum verwandelt wurde, um ihn in Afrika [zwecks Erwerbs neuer Sklaven] zu verkaufen. ISAAC DA COSTA aus Charleston in den 1750er Jahren, DAVID FRANKS aus Philadelphia in den 1760ern und AARON LOPEZ aus Newport in den späten 1760er und frühen 1770er Jahren beherrschten den jüdischen Sklavenhandel auf dem amerikanischen Kontinent.»476

Kein Wunder angesichts der Tatsache, daß ihre Glaubensgenossen schon mehr als ein Jahrhundert zuvor den florierenden Menschenhandel auf den westindischen Inseln monopolisiert hatten, was ihr moderner Nachfahre S.B. LIEBMAN wohl allzu schlicht mit ihrer exklusiven Rolle als Schiffseigner zu erklären sucht: «Sie kamen mit Schiffen, die afrikanische Schwarze transportierten, welche als Sklaven verkauft werden sollten. Der Sklavenhandel war ein königliches Monopol, und die Juden wurden oft zu Agenten für den Handel der Krone ernannt ... [Sie] waren die größten Schiffslieferanten in der gesamten Karibik, wo das Schiffstransportgeschäft hauptsächlich ein jüdisches Unternehmen war ... Die

474 *VERBEKE* a.a.O.

475 *BARUCH* a.a.O., S. 15. Gleich anschließend versucht *BARUCH* zu beschönigen: «Es verdient, festgehalten zu werden, daß die "Dolphin" zumindest auf einer Reise einen Wundarzt an Bord hatte und damit eine Sorge für die Gesundheit der Besatzung und der Menschenfracht zeigte, die unter den Kauffahrern und Sklavenhändlern nicht allgemein üblich war. Desgleichen sollte man beachten, daß, wieviel Reichtum MARQUES auch immer durch den grausamen Handel mit Sklaven erworben haben mag, dafür überreichlich durch das Leiden und den Verlust von Leben und Vermögen seiner Nachkommen sowohl im Norden als auch im Süden während des Bürgerkriegs bezahlt worden ist.»

476 *MARCUS RAPHAEL*, Jews and Judaism in the United States: A Documenta™ History [Juden und Judentum in den Vereinigten Staaten - eine dokumentierte Geschichte], Band 14, New York 1983; zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 349.

Schiffe gehörten nicht bloß Juden, sondern wurden auch mit jüdischen Mannschaften ausgerüstet und segelten unter dem Kommando jüdischer Kapitäne.»*n

LIEBMANs älterer Kollege ARNOLD WIZNITZER hebt die unglaublichen Gewinnspannen im ungefähr gleichzeitig getätigten *brasilianischen* Sklavenhandel vor Ort hervor: «Die *Westindische Gesellschaft,* die die Einfuhr von Sklaven aus Afrika monopolisierte, verkaufte Sklaven auf öffentlichen Versteigerungen gegen Barzahlung. Nun befand sich aber das Bargeld meist in der Hand von Juden. Die Käufer, die zu den Versteigerungen erschienen, waren fast immer Juden, und aufgrund dieses Mangels an Wettbewerbern[478] konnten sie Sklaven zu niedrigen Preisen kaufen. Andererseits gab es auch keinen Wettbewerb beim Verkauf der Sklaven an die Plantagenbesitzer und andere Käufer, und die meisten von ihnen kauften auf Kredit, der bei der nächsten Zuckerernte zahlbar war. Oft wurden Profite von bis zu 300 Prozent des Einkaufswerts erzielt, bei hohen Zinsraten ... Wenn das Datum einer solchen Versteigerung zufallig auf einen jüdischen Feiertag fiel, mußte die Versteigerung verschoben werden. Das geschah am Freitag, dem 21. Oktober 1644.»[479]

Endlich nimmt der gleichfalls jüdische Historiker J. MARCUS keinen Anstand, auf die hohe Rate *jüdischer* Sklavenhalter in den USA hinzuweisen: «Das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch und noch ins frühe neunzehnte Jahrhundert hinein würden Juden im Norden schwarze Sklaven besitzen; im Süden wurden die wenigen in jüdischem Besitz befindlichen Plantagen von Sklaven-Arbeitskräften bestellt. 1820 besaßen mehr als 75 Prozent aller jüdischen Familien in Charleston, Richmond und Savannah Sklaven, die als Hausdiener beschäftigt wurden; fast 40 Prozent aller jüdischen Haushalte in den Vereinigten Staaten besaßen einen oder mehr Sklaven.»[480] Und DAVID DUKE ergänzt: «Zieht man in Betracht, daß weniger als 10 Prozent der Kolonisten Sklaven besaßen, enthüllt MARCUS also, daß jüdische Einzelhaushalte (40 Prozent hielten Sklaven) mit weit größerer Wahrscheinlichkeit Sklaven besaßen als Nichtjuden.»[481]

Gemäß SHAHAK datiert im jüdischen Sklavenhandel der USA «der letzte zitierte Fall von 1870»[482]! Noch 1861 hatte der selber im *Norden* der USA ansässige orthodoxe Rabbiner MORRIS RAPHALL sich über die Kampagne Präsident ABRAHAM LINCOLNS zur Abschaffung der Sklaverei in den *Südstaaten* empört: «Ich frage ..., wie sie (die Sklavenbefreier) es wagen können, die Haltung von Sklaven als Sünde zu betrachten. Wenn sie sich daran erinnern, daß Abraham, Isaak, Jakob ..., die Männer, mit denen der Allmächtige verkehrte und mit deren Namen Er seinen heiligsten Namen verband, Sklavenhalter waren, sollten sie sich klar darüber sein, daß sie der Blasphemie nahe sind.»[483] Obgleich sich demgegenüber *einige wenige* Juden anführen lassen, die sich - möglicherweise sogar aufrichtig - *gegen* den Handel mit schwarzen Sklaven wandten[484], wird man also kaum behaupten können, sie hätten das im Einklang mit ihrer Religion getan. Der israelitische Historiker J. MARCUS jedenfalls meint: «Sehr wenige Juden irgendwo in den Vereinigten Staaten protestierten gegen den Sklavenbesitz aus moralischen Gründen.»[485]

e) Jüdischer Chauvinismus als Auslöser des Antisemitismus

Schon vor über hundert Jahren, 1894, scheute sich BERNARD LAZARE nicht, genau diese These zu vertreten; er sagte: «Heute tragen jene, die sich als die höchste Inkarnation des Semitentums betrachten, die Juden, zur Verewigung dieses Glaubens an die Ungleichheit

477 *S. B. LIEBMAN,* New World Jewry 1493-1825: Requiem for the Forgotten [Das Judentum der Neuen Welt 1493-1825. Requiem für die Vergessenen], New York 1982, S. 170 bzw. 183; zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 350.

478 Man beachte besonders dieses unfreiwillige Eingeständnis der Tatsache, daß ein *innerjüdischer* Wettbewerb aufgrund talmudisch gebotener Solidarität für gewöhnlich nicht stattfindet . . .

479 *ARNOLD AHARON WIZNITZER,* Jews in Colonial Brazil [Juden im kolonialen Brasilien], 1960, S. 72f; zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 350.

480 *J. MARCUS,* United States Jewry. 1776-1985 [Das Judentum der Vereinigten Staaten. 1776-1985], Detroit 1989, S. 586; zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 350f.

481 *DUKE ebd.* S. 351.

482 *SHAHAK* a.a.O., S. 105, Anm. 16 zu Kapitel 2.

483 Zit. n. *THORWALD* a.a.O., S. 203.

484 Vgl. ebd. S. 203f, wo die liberalen Rabbiner DAVID EINHORN und SAMUEL MYER ISAACS als wackere, obwohl wenig erfolgreiche (!) Kämpfer gegen die Sklaverei geschildert werden, als die sie allerdings erst zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs (1861-1865) hervortraten . . .

J. MARCUS, United States Jewry . . . a.a.O.; zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 351: «Very few Jews anywhere in the United States protested against chattel slavery on moral grounds.»

und die Hierarchie der Rassen bei. Das ethnologische Vorurteil ist ein allgemein verbreitetes Vorurteil und diejenigen selber, die darunter leiden, halten am zähesten [!] daran fest. Antisemiten und Philosemiten tun sich zusammen, um dieselben Lehren zu verfechten; sie gehen erst auseinander, wo sie (einer Rasse) die Überlegenheit zuschreiben müssen. Wenn der Antisemitismus dem Juden vorwirft, einer seltsamen und niedrigen Rasse anzugehören, nennt der Jude sich selbst eine auserwählte und überlegene Rasse; er legt größten Wert auf seinen Adel, auf sein Alter, und wird noch gegenwärtig vom patriotischen Stolz geplagt. Obwohl er kein Volk mehr ist, obwohl er gegen jene protestiert, die in ihm den Vertreter einer unter fremden Nationen angesiedelten Nation sehen wollen, bewahrt er doch in seinem Innern diese selbstgefällige Überzeugung und gleicht insofern den Chauvinisten aller Länder.»[486]

Exakt ein Jahrhundert später, 1994, konnte ISRAEL SHAHAK auf jüdischer Seite immer noch keine Besserung feststellen, im Gegenteil: «Es wird berechtigtermaßen unterstellt, daß nur die volle Bloßlegung nicht nur des Antisemitismus, sondern auch seiner geschichtlichen Wurzeln Grundlage seiner Bekämpfung sein kann. Genauso gehe ich davon aus, daß nur die volle Bloßlegung des jüdischen Chauvinismus und religiösen Fanatismus Grundlage des Kampfes gegen diese Erscheinungen sein kann. Das trifft ganz besonders heute zu, da, entgegen der vor fünfzig oder sechzig Jahren bestehenden Situation, der politische Einfluß des jüdischen Chauvinismus und religiösen Fanatismus weit größer ist als derjenige des Antisemitismus. Aber es gibt noch eine weitere wichtige Beobachtung. Ich glaube fest, daß Antisemitismus und jüdischer Chauvinismus nur gleichzeitig bekämpft werden können.»[487] Eben deshalb, weil sie einander wechselseitig bedingen wie Huhn und Ei, mit dem einzigen Unterschied, daß in diesem Falle die «Präexistenz» des jüdischen Chauvinismus historisch außer Frage stehen dürfte[488].

Entgegen dem, was die extrem geschönten «offiziellen», das heißt aber, speziell für nichtjüdische Leser bestimmten Darstellungen der Kabbala vermuten lassen würden, hat just diese gnostische Geheimlehre den bereits unerträglichen Chauvinismus des Talmud, der alle Nichtjuden wiederholt dem Vieh bzw. den Eseln gleichstellt, noch weiter auf die Spitze getrieben. ISRAEL SHAHAK vermißt «in den zahlreichen englischsprachigen 'Jüdischen Geschichten' die grundlegenden Tatsachen betreffs der Haltung des jüdischen Mystizismus (der zur Zeit in gewissen Kreisen so im Schwange ist) gegenüber den Nichtjuden: daß sie buchstäblich als die Glieder Satans angesehen werden und daß die wenigen nichtsatanischen Individuen unter ihnen (das heißt, diejenigen, die zum Judaismus konvertieren) in Wirklichkeit 'jüdische Seelen' sind, die verloren gingen, als Satan die Heilige Dame {*Schechinah* oder Matronit, der Kabbala zufolge eine der weiblichen Komponenten der Gottheit, Schwester und Gattin des jüngeren männlichen Gottes) in ihrer himmlischen Wohnung vergewaltigte.»[489]

Es kann nicht verwundern, daß gerade die von Anfang an besonders stark in der Kabbala beheimateten Chassidim auch die größte Feindseligkeit gegenüber nicht bloß schwarzen, sondern überhaupt allen Nichtjuden hegen, obwohl sie ihre wahre Haltung nach außen hin meist perfekt zu verbergen verstehen. Über die Anhänger von *Habad*, der oben schon genannten größten chassidischen Untergruppe, konnte man jedoch im Mai 1992 in einer Ausgabe des vorwiegend von jüdischen Redakteuren betreuten amerikanischen Magazins *The New Republic* lesen: «... es gibt einige gewaltige Ironien im neuen messianischen Universalismus von *Habad*, in ihrer Sendung zu den Nichtjuden, und sicherlich betrifft die unangenehmste von ihnen *Habads* anderwärts unverhüllte und sogar rassische Verachtung der Gojim. Was die Gojim betrifft ..., (war) ZALMANs Haltung: "Nichtjüdische Seelen gehören einer vollständig anderen und niederen Ordnung an. Sie sind total schlecht, mit keinerlei erlösenden Qualität." ... Konsequenterweise sind Bezugnahmen auf Nichtjuden in Rabbi SHNEUR ZALMANS Lehren konstant mißgünstig. Ihr (der Nichtjuden) materieller Überfluß stammt von himmlischem Abfall. Ja, sie selbst stammen von Abfall her, was der

[486] *LAZARE* a.a.O., S. 132.
[487] *SHAHAK* a.a.O., S. 11 f.
[488] Obwohl der biblische Schöpfungsbericht ja ebenfalls klarstellt, daß das Huhn zuerst existierte, eine Wahrheit, die erst der Darwinismus in Frage zu stellen versucht hat!
[489] *SHAHAK* a.a.O., S. 16.

Grund dafür ist, daß sie zahlreicher als die Juden sind, wie ja auch die Spreu die Körner an Zahl übertrifft ... Alle Juden waren von Natur aus gut, alle Nichtjuden von Natur aus böse. ... Mehr noch, diese Charakterisierung der Nichtjuden als wesenhaft schlecht, als geistlich wie biologisch unter den Juden stehend, ist in späteren Schriften von *Habad* in keiner Weise revidiert worden.»*%>

Dabei bleibt ihre extrem menschenverachtende Ideologie aber keineswegs auf ihre eigene Sekte beschränkt! «Nehmen wir als Beispiel», schlägt SHAHAK vor, «das berühmte *Hatanya,* das grundlegende Buch der *Chabad*-Bewegung, eines der wichtigsten Zweige des Chassidismus. Diesem Buch zufolge sind alle Nichtjuden total satanische Geschöpfe, 'in denen absolut nichts Gutes ist'. Selbst ein nichtjüdischer Embryo ist qualitativ verschieden von einem jüdischen. Die ganze Existenz eines Nichtjuden ist 'unbedeutend', während die gesamte Schöpfung einzig um der Juden willen erschaffen wurde. Dieses Buch wird in unzähligen Auflagen in Umlauf gebracht, und seine Ideen werden weiter propagiert in den vielen 'Ansprachen' des gegenwärtigen in Erbfolge regierenden Führers«' von *Chabad,* des sogenannten Lubawitscher Rebben M.M. SCHNEURSSOHN, der seine machtvolle weltweite Organisation von seinem New Yorker Hauptquartier aus leitet. In Israel werden diese Ideen breitwürfig unter dem allgemeinen Publikum, in den Schulen und in der Armee ausgestreut. (Gemäß dem Zeugnis von SHULAMIT ALONI, einem Mitglied der Knesset, wurde diese Oiöbad-Propaganda namentlich vor Israels Einmarsch in den Libanon 1978 verstärkt, um Militärärzte und Krankenschwestern dazu zu veranlassen, 'verwundeten Nichtjuden' medizinische Hilfe vorzuenthalten. Dieser nazi-ähnliche Ratschlag bezog sich nicht etwa speziell auf Araber oder Palästinenser, sondern schlicht auf 'Nichtjuden', *Gojim.)*» Aus den zahlreichen für Nichtjuden konzipierten Abhandlungen und Büchern über den Chassidismus erfährt man allerdings, wie SHAHAK betont, kein Wort über diesen perversen Grundzug der einflußreichen jüdischen Sekte. «Sie unterdrücken das offen vor Augen liegende Beweismaterial der alten chassidischen Texte genauso wie die jüngsten politischen Implikationen, die sich daraus ergeben und die selbst einem nur gelegentlichen Leser der israelischen hebräischen Presse in die Augen stechen, auf deren Seiten nämlich der Lubawitscher Rabbiner und andere Chassidenführer fortlaufend die wildesten blutdürstigen Erklärungen und Aufrufe gegen alle Araber veröffentlichen.»'»«

Unser Gewährsmann wird nicht müde, insbesondere dem scheinbar so milden und umgänglichen jüdischen Philosophen und «Neo-Chassiden» (wie ihn der ansonsten diese Irreführung komplett mitmachende Rabbi HERTZBERG am liebsten nennen möchte[493]) MARTIN BUBER bewußte Irreführung und Täuschung der Nichtjuden über das wahre Wesen des Chassidentums vorzuwerfen. «Das Verbrechen der Irreführung ist umso größer angesichts der Tatsache, daß BUBERS Lobpreisungen des Chassidismus zu einer Zeit erstmals auf Deutsch erschienen, als der deutsche Nationalismus anwuchs und der Nazismus an die Macht gelangte. Doch während er sich zum Schein dem Nazismus entgegenstellte, verherrlichte BUBER eine Bewegung, die Lehren über die Nichtjuden besaß und auch tatsächlich weitergab, die den Nazi-Lehren über die Juden nicht unähnlich waren. . . . Ich muß hier einflechten, daß BUBER in seiner Anhimmelung des Chassidismus andere jüdische Gelehrte bei weitem übertraf, vor allem jene, die in Hebräisch (oder, früher, in Jiddisch) oder selbst in europäischen Sprachen, jedoch für ein rein jüdisches Publikum schrieben. In Fragen von innerjüdischem Interesse hatte es einmal eine Menge berechtigter Kritik an der Chassiden-Bewegung gegeben. Ihre (noch sehr viel extremere als die der ganzen jüdischen Orthodoxie gemeinsame) Frauenfeindlichkeit, ihre Hingabe an den Alkohol, ihr fanatischer Kult ihrer durch Erbfolge eingesetzten 'heiligen Rabbis', die von ihnen Geld erpreßten, die zahlreichen ihnen eigentümlichen abergläubischen Praktiken - diese und viele andere negative

490 Zit. n. *DUKE* a.a.O., S. 253.
491 «Fuehrer» im englischen Text (!), offenbar, um auf ADOLF HITLER anzuspielen . . .
492 *SHAHAK* a.a.O., S. 26f.
493 Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 185: «Bei aller spirituellen Tiefe [!], die er ihnen mit Recht zuschrieb [!], nahm ich daran Anstoß, daß BUBER von der tiefen und absoluten Hingabe der Chassidim an die religiösen Bräuche und Gesetze im Talmud kaum Notiz nahm. Nachdem wir uns eine Stunde lang über das richtige Verständnis des Chassidismus unterhalten hatten, bezeichnete ich BUBER provozierend als "Neo-Chassiden".» - An BUBERS völligem Schweigen betreffs der über das «normale» talmudistische Maß noch hinausgehenden chassidischen *Menschenverachtung* nahm HERTZBERG freilich überhaupt keinen Anstoß - woraus man durchaus Rückschlüsse auch auf *seine* wahre Haltung gegenüber seinen nichtjüdischen Lesern ziehen darf . . .

Züge wurden kritisch kommentiert. Doch BUBERS sentimentale und trügerische Romantisierung gewann, vor allem in den USA und in Israel, die Oberhand, weil sie mit der totalitären Bewunderung von allem 'echt Jüdischen' in Einklang stand und weil bestimmte 'linke' jüdische Kreise, auf die BUBER besonders großen Einfluß hatte, diese Position übernahmen.»'»*»

Nichtsdestoweniger muß zu BUBERS teilweiser Ehrenrettung gesagt werden, daß er sich des nach außen hin so sorgsam vertuschten Problems durchaus bewußt war und intern SHAHAKs lobenswert-kritische Einstellung zum jüdischen Haß auf die Nichtjuden sogar teilte! In einem Beitrag zu der 1961 erschienenen hebräischen Veröffentlichung «Thud's Ner» redete der bereits 83jährige - von später Reue gepackt? - seinen Volksgenossen mit erstaunlicher Eindringlichkeit ins Gewissen: «Nur eine innere Revolution kann die Macht haben, unser Volk von seiner mörderischen Krankheit grundlosen Hasses zu heilen. Sie muß wohl den vollständigen Ruin über uns bringen. Erst dann werden die Alten und Jungen in unserem Land begreifen, wie groß unsere Verantwortung für diese erbarmungswürdigen arabischen Flüchtlinge war, in deren Städten wir Juden angesiedelt haben, die von weit her geholt wurden; deren Häuser wir geerbt haben, auf deren Feldern wir nun säen und ernten; in deren Gärten, Obstanlagen und Weinbergen wir die Früchte pflücken; und in deren Städten, die wir raubten, wir Schulen, Hilfswerke und Gebetshäuser errichten, während wir davon schwatzen und phantasieren, wir seien das "Volk des Buches" und das "Licht der Nationen".»•»95

Allerdings macht SHAHAK deutlich, daß selbst die wütendsten und grausamsten jüdischen Rassisten chassidischer Prägung es stets glänzend verstanden haben, sich den aus tiefstem Herzensgrund verachteten und gehaßten Nichtjuden als die nettesten und freundlichsten «Gesprächspartner» zu präsentieren: «BUBER stand auch nicht allein mit seiner Haltung, obwohl er meines Erachtens bei weitem der schlimmste hinsichtlich des Übels, das er propagierte, und des nachhaltigen Einflusses, den er ausübte, war. Da gab es den sehr einflußreichen Soziologen und Bibelgelehrten YEHEZKIEL KAUFMAN[496], einen Befürworter des Völkermords nach dem Vorbild des Buches Joshua, den idealistischen Philosophen HUGO SHMUEL BERGMAN, der bereits 1914-15 für die Vertreibung aller Palästinenser in den Irak eintrat, und viele andere. Alle waren sie nach außen hin 'Tauben', verwendeten aber Formulierungen, die im extremsten antiarabischen Sinne aufgefaßt werden konnten, alle neigten sie zu diesem religiösen Mystizismus, der zur Verbreitung von Irreführungen ermuntert, und alle schienen sie liebenswürdige Personen zu sein, die selbst dann, wenn sie sich für Vertreibung, Rassismus und Völkermord aussprachen, scheinbar keiner Fliege et-

494 *Sfj^fuk* a a O S 28

495 Zit. n. «The Link'» (New York) Nr. 1/Januar-März 1998, S. 13.

496 Offenbar *nicht* identisch mit dem ihm jedoch vollkommen kongenialen *THEODORE NATHAN KAUFMAN*, der 1941, also noch bevor ab 1942 gemäß dem uns staatlich verordneten Dogma, das wir ja alle mit pflichtgemäßem staatsbürgerlichem Gehorsam akzeptieren, die nationalsozialistische Judenvernichtung begann, in den USA (Verlag *Argyle Press*, Newark) das Buch «Germany must perish - Deutschland muß untergehen» veröffentlichte, in dem man u.a. las (hier zit. n. «Deutschland Report» Nr. 3/1995, S. 7): «Es muß noch der beste Weg gefunden, die praktikabelste Art bestimmt werden, wie die endgültige Strafe gegen die deutsche Nation umgesetzt werden kann. Selbstverständlich müssen Massaker und Massenexekutierungen durchgeführt werden. Allerdings ist ein Volk von 70 Millionen Menschen nicht durch Massaker auszurotten. Dies würde auch mit den sittlichen und moralischen Auffassungen der zivilisierten Völker kollidieren. Es bleibt nur eine Art, die Welt vom Germanismus zu reinigen: Und das kann nur geschehen, indem die Quelle, aus der die kriegslüsterne deutsche Seele entspringt, ausgetrocknet wird. Damit wird es den Deutschen nie mehr möglich sein, ihre Art fortzupflanzen. Diese moderne Methode, der Wissenschaft als eugenische Sterilisation bekannt, ist praktikabel, human und gründlich. Sterilisation ist die beste Art und Weise, die Menschheit von einem Nichtdazugehörigen, von einem degenerierten, von einem irrsinnigen, von einem kriminellen Erbfeind zu erlösen . . . Wenn wir erkennen, daß die Gesundheitsvorsorge durch Impfung eine gute Sache für die Menschen ist, dann muß uns erst recht klar sein, daß die Sterilisation der Deutschen ein großer Fortschritt in Sachen Weltgesundheit und Humanität ist, weil die Menschheit von da an immun gegen den deutschen Virus sein wird, »ie Bevölkerung Deutschlands, ohne die eroberten Gebiete, beläuft sich auf etwa 70 Millionen (fast gleichmäßig in männlich und weiblich aufgeteilt). Um die Auslöschung der Deutschen zu erreichen, wird es nötig sein, 48 Millionen zu sterilisieren. Diese Zahl schließt nicht ein Männer über 60 und Frauen über 45 Jahre, da von dieser Altersgruppe keine Fortpflanzung mehr zu erwarten ist . . . 20000 Chirurgen, um eine Zahl zu nennen, wovon jeder einzelne täglich wenigstens 25 Eingriffe vornimmt, könnten in einem Monat die meisten Deutschen sterilisieren . . . Selbstverständlich werden die Geburten in Deutschland nach der Sterilisation aufhören. Bei einer normalen Sterblichkeitsrate von 2 % im Jahr wird sich deutsches Leben um den Faktor 88 verringern.»

Abbildung 3

Nichtjuden als Ungeziefer?



Karikatur aus dem in jüdischem Besitz befindlichen amerikanischen Nachrichtenmagazin «Newsweek» vom 5. August 2002. - Vordergründig wird Israels Ministerpräsident ARIEL SHARON wegen seiner unnötig brutalen Vorgehensweise gegen die Palästinenser *kritisiert:* Als Betreiber einer Firma zur Vernichtung von Ungeziefer fängt er eine Ratte, indem er das ganze Haus in Schutt und Asche legt! - Hintergründig jedoch werden hier die Palästinenser als Ungeziefer «porträtiert», eine vom Talmud begünstigte, in der Kabbala sogar ausdrücklich (Nichtjuden sind bloß «Abfall» . . .) formulierte und insbesondere den radikalen Chassiden durchaus geläufige Anschauung.

was zuleide tun konnten - und genau deshalb war der Erfolg ihrer Täuschungsmanöver umso größer.»w

Schließen wir diesen Abschnitt mit einem anschaulichen Beispiel für die nicht nur chassidische, sondern allgemein-kabbalistische Einstellung gegenüber uns Nichtjuden: «Die Macht Satans und seine Verbindung mit den Nichtjuden wird durch eine weitverbreitete Sitte illustriert, die ab dem 17. Jahrhundert unter kabbalistischem Einfluß in vielen jüdischen Gemeinden aufkam. Eine jüdische Frau, die von ihrem monatlichen rituellen Reinigungsbad zurückkehrt (nach dem geschlechtlicher Verkehr mit ihrem Gatten Pflicht ist), muß sich vor der Begegnung mit einem dieser vier satanischen Geschöpfe hüten: Nichtjude, Schwein, Hund oder Esel. Falls sie einem von ihnen begegnet, muß sie erneut ein Bad nehmen. Diese Sitte wurde (unter anderen) von *Shevet Musar,* einem erstmals 1712 veröffentlichten Buch über jüdisches sittliches Betragen, befürwortet, das bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein eines der volkstümlichsten Bücher unter den Juden sowohl Osteuropas als auch der islamischen Länder war und in manchen orthodoxen Kreisen immer noch von vielen gelesen wird.»««

Eine flüchtige Stelle bei GERSHOM SCHOLEM, die man leicht überliest, ohne sich der Ungeheuerlichkeit des dort so selbstverständlich wie pauschal Gesagten überhaupt bewußt zu werden, bestätigt den für Kabbalisten 'durch und durch satanischen' Charakter ausnahmslos aller Nichtjuden; sie lautet: «So hat der Prozeß des 'Tikkun' [der Wiederherstellung der Welt], wenngleich seinem Wesen nach konstruktiv, auch destruktive Seiten durch jene Macht, die den *'Kelipoth' ("Bösen")* *und den Nichtjuden als ihren historischen Repräsentanten* [!] zukommt ...»«»

Es entspricht demnach ganz und gar nicht der Wahrheit, wenn der Jude IVAN DENES uns weismachen will, die auch von ihm also keineswegs in Abrede gestellte jüdische «Identi-

497 *SHAHAK* a.a.O., S. 28f.
498 Ebd. S. 107, Anm. 10 zu Kapitel 3.
499 *GERSHOM SCHOLEM,* Sabbatai Zwi - der mystische Messias, Frankfurt/Main 1992, S. 61 oder 62 oder 63 (zit. n. *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 37 Anm. 37, wo das letzte Wort jedoch grammatikalisch falsch «zukommen» lautet); Hervorhebungen hinzugefügt.

tätsformel des "Wir" und "Sie" (die auch in den israelischen Schulen subtil vermittelt wird), wobei das "Sie" eigentlich die gesamte nichtjüdische, die "goische" Welt darstellt», sei erst «aus der tragischen Erfahrung des Holocaust geschöpft»«»!

f) «Katholischer Antisemitismus» - ein quadratischer Kreis

Weil sie sich nur zu gut der boshaften Verlogenheit der (nichtsdestoweniger gelegentlich zu hörenden) Rede von einem «christlichen Antisemitismus», jedenfalls soweit das auf die katholische Kirche bezogen sein soll, bewußt sind, scheuen Juden und Philosemiten zumeist (wiewohl nicht immer»') davor zurück und weichen in die Ersatzvokabel «christlicher», «katholischer» oder auch «theologischer *Antijudaismus*» aus. Ein weiteres Schlagwort, das säuberlich zu definieren sie allerdings aus denselben Gründen wie beim «Antisemitismus» unterlassen, geht es ihnen doch in aller Regel nicht um der Wahrheit verpflichtete Geschichtsbetrachtung, sondern einzig um kalkulierte Stimmungsmache. Ein Umstand wiederum, der es erforderlich macht, weiter unten die korrekte Definition zu liefern, während wir hier nur noch einen kurzen Blick auf den unleugbaren Schutz vor leiblicher Verfolgung werfen wollen, den die Talmudisten seitens der katholischen Hierarchie stets genossen haben, selbst wenn schlechte Katholiken sich den klaren päpstlichen und bischöflichen Anordnungen in diesem Punkt bisweilen ebensowenig fügten wie allen möglichen anderen Ge- und Verboten der katholischen Moral ja auch.

Bezeichnend ist eine Episode aus dem damals noch katholischen oströmischen (byzantinischen) Reich. «Kaiser THEODOSIUS I., der Große, ein frommer und rechtgläubiger Christ, richtete seinen Gouverneur für Palästina hin, weil er den [dortigen *jüdischenl]* Patriarchen beleidigt hatte.»502 Allgemein stellt BERNARD LAZARE im Hinblick auf die ersten Jahrhunderte des christlich gewordenen, zweigeteilten römischen Reiches fest: «In Italien unter der für sie so schikanösen byzantinischen Herrschaft oder unter der mehr gleichgültigen langobardischen Herrschaft - denn die arianischen und heidnischen Langobarden wußten nahezu nichts von der Existenz Israels - wurden die Juden übrigens vor den Wutausbrüchen und der Bekehrungsleidenschaft des niederen Klerus und seiner Schäfchen durch das Wohlwollen der päpstlichen Autorität in Schutz genommen, die, mit seltenen Ausnahmen, von dem Augenblick an, in dem ihre Macht wuchs, scheinbar die Synagoge als lebendigen Zeugen ihres Sieges erhalten wollte.»503

Das läßt sich durch viele päpstliche oder auch synodale Dokumente belegen. So schrieb der heilige Papst GREGOR I., der Große, der von 590 bis 604 die Kirche regierte, einmal an die zuständigen Bischöfe BACANDA und AGNELLUS: «Die zu Terracina [eine in der Provinz Rom gelegene Stadt] lebenden Juden haben uns gebeten, den bisherigen Platz für ihre Syn-

**>*DENES* a.a.O., S. 47.

Einen dummdreisten Versuch, den rassisch begründeten und häufig von wirklichem Haß geprägten Antisemitismus un- und antichristlicher Judengegner mit der von jedem Haß freien Selbstverteidigung der katholischen Kirche gegen die unablässigen und nachgewiesenen subversiv-antichristlichen Machenschaften des Talmudismus zu identifizieren, hat im Jahre 2001 der als «Historiker» firmierende amerikanische Jude DAVID KERTZER unternommen. Über sein Buch mit dem unseriös-suggestiven Titel «Die Päpste gegen die Juden. Die Rolle des Vatikans im Aufkommen des modernen Antisemitismus» («The Popes against the Jews: The Vatican's Role in the Rise of Modern Anti-Semitism») las man in einer selbstverständlich völlig unkritischen Rezension des Magazins «The Economist» vom 8.9.2001 auf S. 98: «. . . diese angebliche Unterscheidung zwischen den beiden Arten von Antisemitismus [d.h. dem hier religiös und dort rassisch begründeten] . . . fallt unter Mr. KERTZERS minutiöser Analyse dahin. . . . weit davon entfernt, sich auf einen religiösen" Antisemitismus zu beschränken, spielte die Kirche eine Hauptrolle in der Modellierung seiner modernen, politischen Form.» Diese von «The Economist» pflichtschuldigst in weitere Kreise getragene verleumderische Katholikenhetze verwundert freilich umso weniger, als allein am hochgeheimen Treffen des berüchtigten jüdisch-freimaurerischen Elitegremiums der *Bilderberger* in Sintra (Portugal) im Jahre 1999 sowohl der kaufmännische Herausgeber von «The Economist» R. JOHN MICKLETHWAIT als auch dessen Auslandskorrespondent ADRIAN D. WOOLDRIDGE teilnahmen (vgl. die Liste sämtlicher Teilnehmer in: «PHI-Auslandsdienst» Nr. 12-13/1999, S. 91). Noch bemerkenswerter: Laut «On Target», 5.u. 19.6.1999, S. 20 befindet sich das Magazin «The Economist» - im Besitz des jüdischen Finanzmagnaten EVELYN DE ROTHSCHILD . . . - Daß es sich bei den neuerlichen «Antisemitismus»anwürfen gegen die katholische Kirche um eine geschickt gesteuerte Kampagne handelt, beweist das international von größter Medienaufmerksamkeit begleitete Erscheinen eines dröhnend ins selbe Horn blasenden, wenngleich speziell gegen Pius XII. gerichteten Buches des als «Historiker» bereits übel beleumdeten DANIEL JONAH GOLDHAGEN nur ein Jahr später, im Herbst 2002 in gleich mehreren Weltsprachen!

502 *SHAHAK* a.a.O., S. 54.

553 *LAZARE* a.a.O., S. 191f.

agoge auch auf unsern Befehl behalten zu dürfen. Weil wir aber vernahmen, daß jener Platz so nahe bei der Kirche gelegen ist, daß man in derselben sogar das Beten und Lesen der Juden hört, so haben wir unserem Bruder und Mitbischof PETRUS geschrieben, daß die Zusammenkünfte der Juden an jenem Platze zu unterbleiben hätten, wenn es sich wirklich so verhalten sollte, daß die Stimmen von daher in die Kirche herübertönen. Darum möge eure Brüderlichkeit im Verein mit dem genannten Bruder und Mitbischof jenen Platz sorgfältig in Augenschein nehmen, und wenn es euch scheint, daß derselbe der Kirche Störung verursache, so sorget für einen anderen Platz innerhalb der Stadt, wo die Juden zusammenkommen und ohne Belästigung ihre Gebräuche ausüben können. Falls sie aber den bisherigen Platz verlieren, so möge eure Brüderlichkeit für einen sorgen, gegen den in Zukunft keine Klage erhoben werden kann. Auch verbieten wir, daß die genannten Juden bedrückt oder über Gebühr belastet werden; sondern wie es ihnen nach Gerechtigkeit gestattet ist, den römischen Gesetzen gemäß zu leben, so sollen sie ihre Handlungsweise ungehindert und nach bestem Wissen einrichten können. Jedoch sei es ihnen nicht gestattet, christliche Sklaven zu haben .. .»so» Derselbe Papst sorgte auf entsprechende jüdische Beschwerden hin durch ein Schreiben an den zuständigen Bischof auch dafür, daß übereifrige Christen in Neapel die dortigen Juden nicht an der Feier ihrer Feste hindern durften. Dies allerdings mit der einzigen katholischerweise vertretbaren Begründung: «Denn wozu soll dies gut sein, wenn sie auch durch dieses, dem langjährigen Herkommen widerstreitende Verbot sich nicht zum Glauben und zur Bekehrung bringen lassen? Mit welchem Recht schreiben wir den Juden vor, wie sie ihre religiösen Gebräuche einzurichten haben, wenn wir sie dadurch nicht gewinnen können? . . . Möge also Deine Brüderlichkeit sie nach bestem Vermögen durch Ermahnungen mit Gottes Hilfe zur Bekehrung anfeuern, aber nicht gestatten, daß man ihnen wieder wegen ihrer Feiertage Schwierigkeiten mache,»sos

Über die gesamte mittelalterliche Epoche sagt ISRAEL SHAHAK ganz richtig: «Es muß darauf hingewiesen werden, daß in allen schlimmsten antijüdischen Verfolgungen, also dort, wo Juden umgebracht wurden, die herrschende Oberschicht - der Kaiser und der Papst, die Könige, der höhere Adel und der höhere Klerus wie auch das reiche Bürgertum in den freien Städten - stets auf der Seite der Juden standen. Der letzteren Feinde gehörten zu den eher unterdrückten und ausgebeuteten Klassen und zu denjenigen, die ihnen im Alltagslebens sowie von der Interessenlage her nahestanden, wie etwa die Brüder der Bettelorden.»so6 Exakt dieselbe Feststellung traf seinerzeit schon LAZARE: «Die Mönche wandten sich an das Volk, mit dem sie in ständigem Kontakt standen. Sie predigten zunächst gegen die Gottesmörder, aber sie führten diese Gottesmörder als Herrscher vor, während sie doch auf ewig unter das Joch der Christenheit hätten gebeugt sein müssen. . . . Die Könige, die Adeligen und die Bischöfe ermutigten diese Kampagne der Ordensleute nicht. In Deutschland schützten sie die Israeliten vor dem Mönch RADULPH; in Italien widersetzten sie sich den Predigten des BERNHARD VON FELTRE, der die Fürsten beschuldigte, sie hätten sich von YEHIEL VON PISA, dem reichsten Juden der Halbinsel, kaufen lassen; in Polen stoppte Papst GREGOR XI. den Kreuzzug des Dominikaners JOHANNES VON RYCZYWOL.»*)?

Tatsächlich gab es niemals eine kirchlich gebilligte Lehre, derzufolge man die Nachfahren der jüdischen Gottesmörder (die die Kreuzigung Jesu in ihrem Talmud ausdrücklich gutheißen - bis heute!) *als solche* berauben, verjagen oder sich gar an ihrem Leib und Leben vergreifen dürfe, geschweige denn müsse! Wo immer irgendwelche Fanatiker, die es in der Tat auch unter den - zeitweilig theologisch wenig gebildeten! - Priestern und Ordensleuten gegeben hat, solchen Unfug aufbrachten und in die Tat umzusetzen versuchten, vermochten sie sich nie auf Lehre und Gesetz der Kirche zu berufen. Ganz im Gegensatz zu den zahlreichen jüdischen Fanatikern, die ihre aus Haß und Menschenverachtung entspringenden Gewalttaten gegen Nichtjuden bis auf den heutigen Tag durch hochoffizielle Lehren, Erlaubnisse und bisweilen sogar direkte Gebote ihrer als «Religion» verstandenen Ideologie zu rechtfertigen vermögen.

[504] *AMAND REUTER* (Hrsg.), Summa Pontificia. Lehren und Weisungen der Päpste durch zwei Jahrtausende, Abensberg 1978, Bd. I, S. 128.
[505] Ebd. S. 152.
[506] *SHAHAK* a.a.O., S. 64.
[553] *LAZARE* a.a.O., S. 191f.

Noch viel weniger, nämlich restlos überhaupt nicht, ist nachweisbar, daß auch bloß der leider nur dem Namen nach christliche bzw. katholische Pöbel jemals Ausschreitungen gegen irgendwelche Juden aus *rassistischen* Motiven begangen hätte. Es gab schlimme Übergriffe auf Juden aus irrigen, aber rein profanen Vorstellungen heraus, etwa dann, wenn der Ausbruch der Pest auf vermeintliche jüdische Brunnenvergiftung zurückgeführt wurde (was ja im übrigen angesichts des auch damals nicht überall verborgen gebliebenen Hasses der Talmudisten auf die Christen zumindest nicht *völlig* undenkbar sein mußte). Indessen existiert in den Quellen keinerlei Hinweis darauf, daß man im katholischen Mittelalter, aber genauso auch unter den Katholiken (sowie den allermeisten Protestanten) der Neuzeit die Juden je als etwas anderes betrachtet hätte, denn als ganz normale, nur leider verstockt ungläubige Menschen. LAZARE zählt eine ganze Reihe von offiziellen christlich-jüdischen Religionsdisputen auf, welche die Kirche in Spanien immer wieder ansetzte, um die Juden von der Wahrheit des katholischen Glaubens zu überzeugen, denn das einzige Problem war nicht etwa ihre «Rasse» (ein damals völlig bedeutungsloser Begriff!), sondern ihr Irr- und Unglaube. «Man könnte», bekennt LAZARE, «so manche weitere [offizielle Religionsdispute] anführen, die sämtlich zeigen, welche Mühe sich die Kirche mit den Juden gab und wie sehr ihre Bekehrung gewünscht und ersehnt wurde. Alle diese Dispute waren im übrigen höflich bis zu dem Zeitpunkt, da die Inquisition errichtet wurde.»[508] Daß aber die Höflichkeit da ein Ende hatte, war eigene Schuld jener zahlreich heuchlerisch in die Kirche eingetretenen Juden, die sich alle Mühe gaben, Kirche und Staat auf der ganzen iberischen Halbinsel zu unterwandern: «Mehrere Male», räumt derselbe LAZARE ein, «wäre Spanien um ein Haar jüdisch geworden, und es heißt die Geschichte dieses Landes bis zum 15. Jahrhundert schreiben, wenn man die Geschichte seiner Juden schreibt.»[509]

Genauso, wie man im 15. Jahrhundert in Spanien die Juden, deren massenhafte Bekehrungen man anfänglich für echt hielt, mit offenen Armen in der christlichen Gesellschaft willkommen geheißen hatte, da es keinerlei rassistische oder sonstige «Vorurteile» gab, verlieh im 18. Jahrhundert «der polnische König Juden, die sich zum Christentum bekehrten, sogar den Adelstitel»[510]. Daß aber die christlichen Regierungen ihre *unbekehrten* jüdischen Untertanen durchweg einer Ausnahmegesetzgebung unterwarfen, hatten sich diese Juden einzig und allein selbst zuzuschreiben. «Tatsächlich bürgert eine Nation einen Fremden ein, um die Stärke der eigenen Nation durch ein neues Element zu vermehren. Doch der *Talmud* verbietet den Hebräern, sich in eine Nation integrieren und somit auch einbürgern zu lassen. Der Hebräer wird darum immer eine Nation innerhalb einer anderen Nation sein, denn es ist unmöglich, zwei Nationen zur selben Zeit und unter derselben Rücksicht darzustellen. Da er keine zwei Nationalitäten auf sich vereinen kann, kann der Hebräer auch nicht die Fülle der Rechte beider auf sich vereinen. Wenn eine Nation einem Ausländer die Fülle ihrer Rechte gewährt, so tut sie es zum Ausgleich für sein Opfer und seinen Verzicht auf die alten Bande des Bodens und des Blutes; der Hebräer jedoch möchte die Fülle des allgemeinen Rechts erlangen, ohne im mindesten auf das seinige zu verzichten. Von daher ist aber nichts selbstverständlicher, als daß ein christlicher Staat dem Hebräer lediglich ein Ausnahme- oder Sonderrecht einräumt, das zum allgemeinen Recht des Hebräers hinzutritt, der ja nicht aufhört, ein solcher zu sein. Durch die bloße Tatsache, daß die Hebräer als solche und unter ihrer Rechtsordnung leben wollen, so daß sie eine Nation in der Nation bilden, schließen sie sich selbst vom allgemeinen Recht der betreffenden Nation aus, und dann ist eine besondere oder ausnahmsweise Gesetzgebung unerläßlich, um sie zu regieren.»[511]

Den Kontrast zwischen der immerwährenden Haltung der Kirche und deijenigen der selbsterklärten modernen Antisemiten arbeitet ISRAEL SHAHAK klar heraus: «Was sollte der vermeintliche gemeinsame Nenner des jüdischen Musikers, Bankiers, Handwerkers, Bettlers sein - insbesondere nachdem die üblichen religiösen Merkmale zumindest äußerlich großenteils verschwunden waren? Die 'Theorie' der jüdischen Rasse war die moderne antisemitische Antwort auf dieses Problem. Im Gegensatz dazu war die alte christliche, und

[508] Ebd. S. 92.
Ebd. S. 52f.
[510] *LANDMANN* a.a.O., S. 30.
[511] *NITOGLIA*, Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 21f.

sogar mehr noch [?] die muslimische Opposition gegen das klassische Judentum bemerkenswert frei von Rassismus. ... Es ist der moderne Mythos von der jüdischen 'Rasse' - von äußerlich verborgenen, aber angeblich vorherrschenden Eigenschaften 'des Juden', unabhängig von seiner Geschichte, seiner sozialen Rolle, von allem überhaupt -, der das formale und wichtigste Unterscheidungsmerkmal des modernen Antisemitismus darstellt. Das wurde tatsächlich von einigen Kirchenführern registriert, als der moderne Antisemitismus erstmals als eine Bewegung von einiger Stärke auftauchte. Manche französische katholische Führer widersetzten sich beispielsweise der von E. DRUMONT, dem ersten populären modernen französischen Antisemiten und Autor des bekannten Buches *La France Juive* (1886), das weite Verbreitung erlangte, vorgelegten neuen rassistischen Doktrin. Frühe moderne deutsche Antisemiten stießen auf ähnlichen Widerstand.»"[2] In einer Anmerkung dazu verdeutlicht SHAHAK: «Die Weigerung der Kirche, zuzugeben, daß gelte: 'einmal ein Jude - immer ein Jude', war eine zusätzliche Ursache des Schmerzes für einen ostentativen Katholiken wie DRUMONT. Einer seiner Hauptstellvertreter, JULES GUERIN, hat von dem Widerwillen berichtet, den er empfand, als der berühmte Jesuitenpater DU LAC Einwände gegen seine Angriffe auf bekehrte Juden namens DREYFUS losließ.»'»

Bevor wir aber auf den völlig legitimen christlichen «Antijudaismus» eingehen, der mit dem Antisemitismus überhaupt nichts gemein hat, müssen wir das jüdische Antichristentum in den Blick bekommen, ohne dessen profunde Kenntnis er nämlich unmöglich gerecht beurteilt werden kann.

11. Jüdisches Antichristentum - eine konstante Realität

«Die Kirche muß sich zum Monotheismus bekehren; die Kirche mit den Staatsoberhäuptern an der Spitze müssen [sie] *vorbehaltlos alles von sich werfen, was von dem Heidentume übernommen [!!!] den Glauben an den einzigen Gott trübt.* Dann **darf** die jüdische Minorität sprechen: *ich habe vollbracht, wozu ich geschaffen bin.* Dann wird *die ganze Menschheit ein Israel* sein . . . Bis dahin haben wir Juden die Pflicht, uns zu erhalten.» Diesen schwerwiegenden Vorwurf des «Heidentums» an die Adresse der katholischen Kirche und diesen unverrückbaren jüdischen Anspruch proklamierte der Karlsbader Rabbiner Dr. IGNAZ ZIEGLER im Jahre 1906"«.

Obwohl die seit rund vier Jahrzehnten heuchlerisch in einen sogenannten «christlich-jüdischen» oder «jüdisch-christlichen» «Dialog» eingetretenen Parteien, also Talmudisten meist (aber nicht immer!) liberaler oder ungläubiger Ausrichtung *hier* und teils eingeweihte, teils erfolgreich indoktrinierte Vertreter bzw. Anhänger der jüdisch-freimaurerisch unterminierten «Kirche des II. Vatikanums» nebst solchen des offiziellen wie inoffiziellen Protestantismus aller Farben *dort,* obwohl sie allesamt die nackte und häßliche Wahrheit mit aller Macht niederzuhalten streben, bricht sie sich doch immer wieder Bahn, und dies bisweilen dort, wo man es am wenigsten erwarten würde. In diesem Falle im sich ansonsten gleisnerisch christenfreundlich gebenden «Israel-Jahrbuch 2001» des israelischen Talmudisten LUDWIG SCHNEIDER, WO man doch wahrhaftig die - nachprüfbar wahre - Grundsatzfeststellung liest: **«Gemäß dem talmudischen Judentum ist das Christentum seinem Wesen nach götzendienerisch aufgrund der 'blasphemischen Ansprüche' der Person, die 'Christus' genannt wird.»"'**

Dieser Blasphemievorwurf führte die Rabbiner sogar zur Aufforderung an ihre «Schäflein», die Christen zu töten! Im zum autoritativen talmudischen Schrifttum zählenden Traktat *Choschen hammischpat* 425,5 heißt es: «Es wird befohlen, die Epikuräer Israels umzubringen, das heißt diejenigen, die sich zur Verehrung der Sterne und Planeten verirren, die Aas essen oder die sich in trügerischer Weise (mit einer Kleidung aus Wolle oder

*'2 *SHAHAK* a.a.O., S. 67.
Ebd. S. 111, Anm. 23 zu Kapitel 4. - Nichtsdestoweniger hegen französische Fachleute wie der berühmte, erst im Sommer 2001 neunzigjährig verstorbene HENRI COSTON, an DRUMONTS Aufrichtigkeit keinerlei Zweifel, so daß *EGGERTS* (Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 176) zumindest angedeutete Vermutung, der ehemals bei einer jüdisch geführten Zeitschrift angestellte DRUMONT sei jüdischerseits bewußt als «Antisemit» aufgebaut worden, wohl über das Ziel hinausschießen dürfte. Tatsächlich stand die Judenfrage in DRUMONTS umfangreichem, heute zu Unrecht vergessenen literarischen Lebenswerk sogar ziemlich am Rande!
'14 *ZIEGLER* a.a.O., S. 93; alle kursiven oder fetten Hervorhebungen original!
515 *SCHNEIDER* a.a.O., S. 224; die fette Hervorhebung wurde hinzugefügt.

Leinen) kleiden, denn sie verdienen wahrhaftig den Namen Epikuräer; desgleichen diejenigen, die das Gesetz (*Torah*) und die Propheten Israels leugnen. Derjenige, der die Gewalt des Schwertes besitzt, lasse sie öffentlich hinrichten; wenn aber nicht, nehme er solange zu Ränken seine Zuflucht, bis sie umkommen.» Auf den ersten Blick scheint das zwar die Christen als solche gar nicht zu betreffen. Doch der große Talmudlehrer MOSES MAIMONIDES hat in seinen *Hilkoth Teschubhah,* III (2), 8 näher ausgeführt, wer alles unter die vorgenannten «Gesetzesleugner» fällt: «Es gibt drei Klassen von Leuten, die die *Torah* leugnen: 1. diejenigen, die sagen, die Torah sei überhaupt nicht (von Gott) gegeben . . . 2. diejenigen, welche die Erklärung zurückweisen, die den Namen "mündliche *Torah" (Mischnah*) erhalten hat . . .3. diejenigen, die sagen, der Schöpfer habe dieses Gesetz durch ein anderes Gesetz abgeändert, die *Torah* habe fortan keinen Wert mehr, obwohl sie zugeben, daß sie von Gott gegeben worden ist, so wie es die Christen und die Türken [= Mohammedaner] tun. Die einen und die anderen leugnen die *Torah.»M* Folglich verdienen auch die einen wie die anderen den Tod - entweder durch «Hinrichtung» oder, da sich diese kaum jemals praktizieren läßt (außer bei so seltenen Gelegenheiten wie den ersten, wirren Jahren der bolschewistischen Revolutionsn oder im spanischen «Bürgerkrieg», der ganz maßgeblich von Juden angezettelt und geführt wurde und genau deshalb die brutale Massakrierung von Zehntausenden spanischer Katholiken, ein beträchtlicher Teil davon ausgesuchtermaßen Bischöfe, Priester und Ordensleute"«, «mit sich brachte» . . .), durch «Ränke»!

Wer also da glaubt, nur der Koran kenne den «heiligen Krieg», irrt sich gewaltig. Denn auch das Hauptwerk der Kabbala, das Buch *Zohar,* verspricht den jüdischen «Gotteskriegern» für ihre Ausrottung der christlichen «Götzendiener» das Paradies: «Im vierten Palast

[516] Beides zit. n. Mgr. *ERNESTJOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 209; dort übernommen aus dem bekannten, wissenschaftlich unanfechtbaren Werk des katholischen Priesters und gelehrten Hebraisten *I.B. PRANAITIS* «Der Christ im Talmud der Juden oder Die Geheimnisse der rabbinischen Lehre betreffs der Christen» (St. Petersburg 1892).

[517] Vgl. dazu die nach dem Fall der Mauer erfolgte Entdeckung eines den Juden (siehe dazu weiter oben!) WLADIMIR IUITSCH LENIN ganz speziell belastenden Papiers: «"Derzeit ist der Sieg über die reaktionäre Geistlichkeit vollständig gesichert, . . . wenn wir in diesem Augenblick, nämlich in diesem Zusammenhang mit der Hungersnot mit maximalen Energien und erbarmungslos gegen die reaktionäre Geistlichkeit vorgehen." So schrieb LENIN in einem geheimgehaltenen Dokument am 23. Februar 1921, als das Land wegen der überstürzten Einführung der Kollektivierung in Hungersnot geraten war. Das Schreiben zeigt LENIN als zynischen Menschenverächter, der mit der Hungersnot sein politisches Spiel machte und sie benutzte, um die turche zu provozieren, zu spalten und nach Möglichkeit zu ruinieren. Die russisch-orthodoxe Kirche hatte damals von sich aus angeboten, alle Wertgegenstände außer jenen, die zur Spendung der Sakramente nötig waren, zur Verfügung zu stellen und auch in anderer Art zu helfen (durch Kollekten u. ä.), aber LENIN ging nicht darauf ein. Das Dokument wurde nun auch in der Sowjetunion veröffentlicht. . . . Wer kann sich von den sowjetischen Ideologen noch auf LENIN beziehen, wenn in dem jetzt erschienenen, als "streng geheim" eingestuften Dokument wörtlich steht: "Die Hungersnot ist die einzige Gelegenheit, bei der wir den Feind auf's Haupt schlagen können . . . Wenn in den von Hungersnot befallenen Gebieten Menschen gegessen werden, können wir die Enteignung der kirchlichen Wertgegenstände energisch und rücksichtslos durchführen." Und weiter . . .: "Je mehr es uns bei diesem Anlaß gelingen wird, Vertreter der reaktionären Bourgeoisie und des reaktionären Klerus zu erschießen, desto besser."» («Der Fels» 21 [1990] 186f)

Vgl. dazu *VITTORIO MESSORI* in der ital. kath. Tageszeitung «Avvenire» vom 1. Mai 1990, übers, v. *GERHARD FITTKAU* in: «Theologisches» 21 [1991] 28-30: «Es ist sicher, daß das Massaker von Katholiken und von diesen allein - protestantische Pastoren und Kirchen wurden davon nicht berührt - im republikanischen Spanien nicht besondere Menschen oder ihre vorgeblichen "Vergehen" bestrafen wollte. Es war ein Versuch, die Kirche als solche auszulöschen. So schreibt HUGH *THOMAS,* ein Historiker der Linken: "Nie in der Geschichte Europas und vielleicht in der Geschichte der Welt hat man einen so glühenden Haß auf die Religion und ihre Menschen gesehen." . . . Sobald die Republikaner an die Macht gekommen waren, fachten Anarchisten und Kommunisten, aber in der Mehrheit die Sozialisten, die sich später im Krieg mit Demagogen wie LARGO *CABALLERO* hervortaten, sofort das Klima des Religionshasses an, das bereits im Jahre 1934 bei dem Aufstand in Asturien allein in 10 Tagen zum Massaker von 12 Priestern, 7 Seminaristen, 18 Ordensleuten und zur Anzündung von 58 Kirchen führte. . . . Von Juli 1936 an wurden in der grauenhaften und allgemeinen Metzelei *auf die grausamste Weise 4184 Diözesanpriester einschließlich der Seminaristen, 2365 Ordensleute, 283 Ordensschwestern und 11 Bischöfe, insgesamt 6832 "klerikale Opfer" dahingemordet. Zehntausende Laien wurden sodann ermordet,* nur weil man sie im Besitz einer kleinen religiösen Medaille oder eines Heiligenbildchens fand. In gewissen Diözesen wie der von Barbastro in Aragonien wurden *in einem einzigen Jahr 88 % des Diözesanklerus massakriert.* Obwohl das von der "Volksfront" besetzte Spanien nur die Hälfte des nationalen Territoriums umfaßte, starben mehr als ein Viertel aller Ordensleute und Ordensschwestern.» - Was *MESSORI* bei alledem jedoch mitzuteilen vergaß (?) oder unterließ, hat Abbé *HENRI MOURAUX* (Combat de la Synagogue contre l'Eglise et sa defaite au fin des temps [Kampf der Synagoge gegen die Kirche und ihre Niederlage am Ende der Zeit], o.A. [Nancy 1992], S. 11) nachgeliefert; er fand es im Jahre 1992 «interessant, den Botschafter Israels [Anm.: in Frankreich] SHLOMO BEN AMI jüngst sagen zu hören: "Ich war verblüfft über die enorme Präsenz der Juden in den internationalen Brigaden. Der spanische Bürgerkrieg war der letzte Augenblick der Geschichte des Judaismus, in dem die Juden sich für eine internationale Initiative entschieden haben."»

des Paradieses sind diejenigen, die über Zion und Jerusalem weinten, und alle jene, die den Rest der götzendienerischen Nationen zu Tode brachten ... Und wie der Purpur eine (ehrende und für Gott kennzeichnende) Kleidung ist, so werden alle jene ausgewählt und mit einem besonderen Ehrenmal bezeichnet, welche die anderen götzendienerischen Völker töteten.»"9 Das aber waren zur Zeit der Abfassung des *Zohar* praktisch ausschließlich die «götzendienerischen» Katholiken!

Im übrigen wird bei den frommen orthodoxen Juden bis auf den heutigen Tag fleißig um den Untergang der angeblichen christlichen «Götzendiener» gebetet, auch und gerade am Passahfest. Da nämlich «singen sie einen ziemlich langen Hymnus, der sich auf die Befreiung aus Ägypten bezieht und in dem sie, an dem Abschnitt angekommen, wo die zehn Plagen aufgezählt werden, mit denen die Ägypter geschlagen wurden, den Gesang verlangsamen und mit dem Finger ein paar Tropfen Wein aus dem Kelch schnippen, um anzuzeigen, daß diese verschiedenen Plagen ausziehen sollen, um in den Häusern ihrer Feinde, das heißt, der Christen, Einzug zu halten.» Von einem weiteren «Gebet», das alljährlich am Passahfest verrichtet wird, sagt Rabbi BECHAI in seinem Werk *Kad hakkemach* (fol. 80a): «Man hat dieses kleine Gebet gegen die Häretiker zusammengestellt oder angeordnet zum Zweck der Vernichtung dieses boshaften Reiches, das heißt des römischen Reiches und aller christlichen Behörden, die Gewalt über die Juden besitzen.»'20

Von Rabbi ARTHUR HERTZBERG darf man freilich nicht erwarten, daß er alle diese talmudisch-kabbalistischen Lehren und Praktiken gleichfalls hinausposaunt. Immerhin soll sein Buch auf die massenmedial bereits kräftig «bearbeiteten» Nichtjuden bzw. Christen einen möglichst guten Eindruck machen. Er hat sich also für eine der jüdischerseits gerne als Ausflucht benutzten Desinformationen entschieden und behauptet - schon *historisch* falsch -, es gebe «im Judentum absolut nichts, das es ihm auferlegen würde, eine Meinung oder eine Theologie zu Jesus beizusteuern. Das Judentum ist ebensowenig genötigt, zu Jesus Stellung zu beziehen, wie das Christentum genötigt ist, Mohammed in seiner Theologie unterzubringen. Des ungeachtet haben die Juden, da sie unter Christen lebten, gelegentlich [!] versucht, ein Urteil über Jesus abzugeben. Die maßgebliche Antwort der Juden lautet seit dem Mittelalter, daß er ein Lehrer mit der Moral eines Propheten war, ein einzigartiger Rabbi, eine spirituelle Persönlichkeit von tiefreichender Bedeutung für die Welt.»521 Diese, wenn überhaupt, dann nur von einigen wenigen ausgesprochen liberalen Talmudisten des 19. und 20. Jahrhunderts je vertretene Auffassung als «maßgebliche Antwort der Juden», und dies sogar schon «seit dem Mittelalter», auszugeben, ist eine doppelte und zudem eine außerordentlich dreiste Lüge, wie wir gleich sehen werden.

Schon etwas näher an der Wahrheit liegt HERTZBERG dort, wo er, wenngleich aus scheinbar unbeteiligter historischer Distanz, die in Wirklichkeit durchaus repräsentative Lehre des sogenannten «Maharal von Prag», d.h. des Prager Oberrabbiners JUDA LÖW alias JUDA BEN BEZALEL (+ 1609) referiert, der ein so tüchtiger Kabbaiist war, daß man ihm posthum die magische «Erschaffung» eines - wie man heute sagen würde - zuverlässig funktionierenden Roboters aus bloßem Lehm, des sogenannten «Golem», angedichtet hat. «Der Maharal setzte die Tradition JUDA HALEVIS fort, in dessen Augen die Spaltung zwischen Jakob und Esau (das heißt zwischen Judentum und Christentum) so natürlich war wie "zwischen Wasser und Feuer". [!] Esau führe im Augenblick das Zepter, doch sein Erfolg sei nur möglich, weil die bestehende Welt unvollkommen sei. Jakob werde seinen Sieg erringen, wenn die Welt wiederhergestellt und des Volkes Gottes würdig sei. Bis dahin würden die Juden im unnatürlichen Status der Verbannung leben, doch am Ende werde Israel wieder in sein eigenes Land zurückgeführt . . .»'22 Was ja inzwischen längst geschehen ist und somit doch eigentlich gewichtige Rückschlüsse darauf zulassen sollte, wer sich denn nunmehr seinem Sieg über das verhaßte Christentum näher wähnt als je zuvor . . .

Verhaßt ist den Talmudisten bis heute der Stifter des Christentums, der Gottmensch Jesus Christus. «Die hebräische Form des Namens Jesus - *Yeshu* - wurde als eine Abkürzung

[519] *Zohar* I, 38b und 39a, zit. n. Mgr. *ERNESTJOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 213; dort wiederum übernommen von *I.B. PRANAITIS.*
[520] Beides zit. n. ebd. S. 215 Anm. 1 bzw. 2; auch dies wörtlich übernommen aus *I.B. PRANAITIS.*
[521] *HERTZBERG* a.a.O., S. 97f.
[522] Ebd. S. 153.

für den Fluch 'möge sein Name und Andenken ausgelöscht werden' gedeutet, was als eine extreme Form der Schmähung benutzt wird. Tatsächlich nehmen antizionistische orthodoxe Juden (wie etwa *Neturey Quarta)* manchmal auf HERZL als 'HERZL Jesus' Bezug, und ich habe in religiösen zionistischen Schriften Ausdrücke wie 'NASSER Jesus' und, in jüngerer Zeit, 'ARAFAT Jesus' angetroffen.»'23 Es ist also nichts mit HERTZBERGS «einzigartigem Rabbi» und der «spirituellen Persönlichkeit von tiefreichender Bedeutung für die Welt» . . .

Im gerade erst umgestürzten Frankreich war es «ausgerechnet [der jüdische Illuminât und Jakobiner JEAN BAPTISTE VON] CLOOTZ, der sich durch seinen Haß auf die Kirche aus der revolutionären Bewegung hervorhob. "Religion", schrieb er in *La République Universelle,* "ist eine soziale Krankheit, die nicht schnell genug geheilt gehört. Ein religiöser Mensch ist ein sittenloses Tier; er erinnert an jene Bestien, die lediglich gehalten werden, um geschoren und zum Vorteil von Händlern und Fleischern gebraten zu werden." Vor allem das Christentum [er]füllte den gebürtigen Juden CLOOTZ mit einem geradezu unmenschlichen Haß. Im November 1792 offenbarte er sich vor dem Konvent als "der persönliche Feind Jesu Christi", um fortzufahren: "Das Volk ist souveräner Herrscher und Gott der Welt ... nur Narren glauben an einen anderen Gott, an ein höheres Wesen."»524 Des weiteren «eröffnete die neugebildete Revolutionsregierung im Oktober 1793 eine "Entchristianisierungskampagne", zu deren Beauftragtem bezeichnenderweise der jüdischgläubige [JOSEPH] FOUCHE ernannt wurde. Die erste Maßnahme war die Annahme eines republikanischen Kalenders, der rückwirkend vom 22. September 1792 gültig sein sollte. . . . Am 10. November 1793 wurde der ehrwürdige Dom zu Notre Dame in höchstem Auftrag geschändet. . . Nun setzte in ganz Frankreich eine zentral gesteuerte Orgie der Blasphemie ein. An geweihten Orten wurden bacchische Feste gehalten, während Triumphwagen durch die Straßen fuhren, auf denen Straßendirnen in Meßgewändern standen. Allenthalben sah man Esel, die mit heiligen Relikten beladen und mit kirchlicher Ornamentik geschmückt waren. Und an mehr als nur einem Ort wurden Kreuze und fromme Schriften öffentlich dem Feuer übergeben, begleitet von den Rufen "Vernichte für immer das Andenken an die Priester! Vernichte für immer den christlichen Aberglauben! Es lebe die Religion der Natur! "»525

Jedenfalls erstreckt sich die radikale Ablehnung Christi und des Christentums auf ausnahmslos *alle* Fraktionen des Judentums. Was die areligiösen Juden betrifft, genügt es, die beiden amerikanisch-jüdischen Politologen STANLEY ROTHMAN und S. ROBERT LICHTER zu zitieren, die vor noch nicht allzu langer Zeit in einer einschlägigen Studie ungeschönt feststellten: «Kurzum, das Ziel des jüdischen Radikalen ist es, den Christen von der Gesellschaft zu entfremden, weil auch er selbst sich von ihr entfremdet fühlt. Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr in irgendeinem realen Sinne "christlich" sind, daß Juden in Positionen von beträchtlicher Macht bzw. Einfluß gelangt sind, hat wenig zu bedeuten. Ihre christliche Grundlage wird immer noch unbewußt als das entscheidende Element der Unterdrückung wahrgenommen ... darum bewahren sich viele radikale Juden, selbst wenn sie sich nicht mit dem Judentum identifizieren, unbewußt eine verallgemeinerte Feindseligkeit gegenüber der christlichen Kultur.»526

Stellvertretend für die religiöse Fraktion des Talmudismus sei der *liberale* belgische Rabbiner MARC ALAIN OUAKNIN angeführt, der noch im Februar 2000 in einer Abhandlung über die Zeitrechnung schrieb: «Die christliche Zeit ist im Wort Christi verankert; es ist also ganz klar, daß diese Zeit nicht die meinige ist. Ich habe mich nicht in diesem Ursprung zu verankern ...»527 Was er wohl unmöglich hätte schreiben können, wenn ihm Jesus tatsächlich als «einzigartiger Rabbi» und «spirituelle Persönlichkeit von tiefreichender Bedeutung für die Welt» gälte . . . !

323 *SHAHAK* a.a.O., S. 118, Anm. 70 zu Kapitel 5.
524 *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 134.
323 Ebd. S. 135f.
526 Zit. n. *PAUL GRUBACH* in: «The Journal of Historical Review» (Torrance/Kalifornien), Jahrg. 9, Nr. 2/Sommer 1989, S. 236f.
527 *MARC ALAIN OUAKNIN* in: «Shofar», Monatszeitschrift des liberalen Judentums Belgiens, n° 214, Februar 2000, S. 16; zit. n. *VINCENTREYNOUARD,* Non ä la contre religion de l'Holocauste [Nein zur Gegen-Religion des Holocaust], Berchem 2000, S. 37.

Abbildung 3

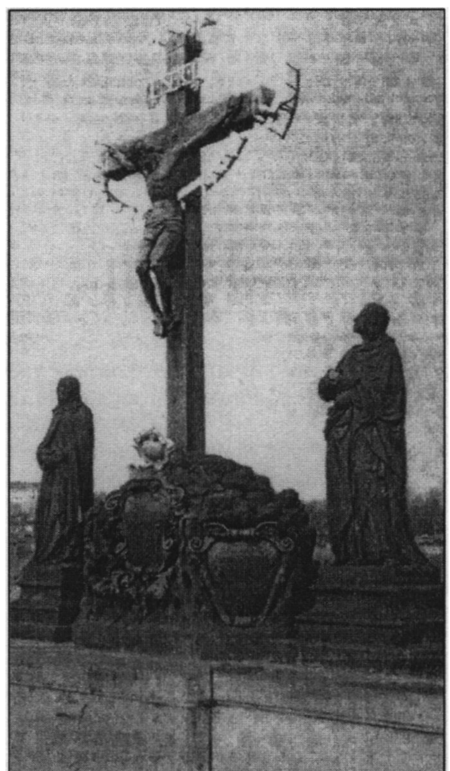
Jüdischer Haß auf Christus und Maria



GROBES PHOTO: **Die von israelischen Soldaten im März 2002 absolut mutwillig zerschossene Statue der Gottesmutter auf der Spitze der Geburtskirche in Bethlehem. Sogar der konzils«katholische» italienische «Osservatore Romano» vom 16. März 2002, dem die Aufnahme entstammt, empörte sich: «Ohne erkennbaren Grund haben sie das Feuer auf die Statue eröffnet, die beleuchtet und gut sichtbar war.» -** KLEINE PHOTOS: UNTEN: **Das ehemalige große Herz-Jesu-Denkmal im geographischen Mittelpunkt Spaniens, das die überwiegend jüdischen, aus aller Herren Länder herbeigeströmten Rotfrontkämpfer im sogenannten «Bürgerkrieg» (1936-1939) völlig demolierten. OBEN: Der von den jüdischen «Roten Brigaden» bis zur Unkenntlichkeit verunstaltete Kopf der das Denkmal krönenden Christus-Statue.**

Abbildung 3

Das verhaßte Kruzifix auf der Prager Karlsbrücke



LINKS: **Das berühmte Kruzifix auf der Karlsbrücke mit der hebräischen Inschrift «Heilig, heilig, heilig ist Adonab>, um die Prager Juden an künftigen Lästerungen zu hindern. Am Fuß des Kreuzes sind zwei der drei barocken Tafeln mit dem erläuternden Text zu erkennen.**

UNTEN: **Titelseite der Prager Wochenzeitung «Republika» vom 9. März 2000 mit den drei am Vortag auf jüdischen Druck und in Gegenwart US-amerikanischer Rabbiner sowie des zweitvatikanischen «Bischofs»** FRANTISEK RADKOVSKY **vor laufender Fernsehkamera (!) unmittelbar neben dem Kruzifix angebrachten neuen Tafeln, die nunmehr behaupten, das altehrwürdige Kruzifix mit der hebräischen Inschrift stelle eine Demütigung der jüdischen Gemeinschaft dar, weil die Inschrift einem angeblich «nicht korrekt geführten Gerichtsprozeß» zu verdanken sei. In Wirklichkeit reichen handfeste Belege für die jüdische Kreuzesfeindschaft bis in die jüngste Zeit hinein! Die entrüstete Schlagzeile «Rabini falSuji historii - Rabbiner fälschen die Geschichte» trifft jedenfalls ins Schwarze.**



Ebenso verabscheut wie der Welterlöser selbst wird auch das Werkzeug der Erlösung, das heilige Kreuz. Die verbreitete jüdische «Sitte», wo immer möglich auf das Kreuz zu spucken, berichtet ISRAEL SHAHAK, «war Anlaß für so manche Zwischenfälle in der Geschichte des europäischen Judentums. Einer der berühmtesten, dessen Folge noch heute sichtbar ist, ereignete sich im Prag des 14. Jahrhunderts. König KARL IV. von Böhmen (der zugleich Heiliger Römischer Kaiser war) ließ in der Mitte der steinernen Brücke, die er erbaut hatte und die noch heute existiert, ein prächtiges Kruzifix errichten. Es wurde ihm daraufhin berichtet, die Juden Prags machten es sich zur Gewohnheit, auszuspeien, wann immer sie dem Kruzifix beim Vorübergehen am nächsten kämen. Da er ein berühmter Schutzherr der Juden war, begann er keine Verfolgung gegen sie, sondern verurteilte die jüdische Gemeinde einfach dazu, für die Eingravierung des hebräischen Wortes *Adonai* (Herr) mit goldenen Buchstaben auf dem Kruzifix aufzukommen. Dieses Wort ist einer der sieben heiligsten Namen Gottes, und vor ihm ist keine Geste der Verachtung erlaubt. Das Spucken hörte auf. Andere mit derselben Sitte verbundene Vorfälle waren allerdings weit weniger amüsant.»'^

Nicht amüsant war auch, was sich am 8. März 2000 auf der Prager Karlsbrücke ereignete. Da schrieben nämlich einige, teilweise eigens aus den USA angereiste Rabbiner im Verein mit tschechischen Spitzen Vertretern der judaisierten «Kirche des 2. Vatikanums» einfach die Geschichte um! Außer dem hebräischen «Heilig, heilig, heilig ist Adonai» stand auf drei im Jahre 1707 zusätzlich am Sockel des altehrwürdigen Kruzifixes angebrachten Tafeln bisher zur Erinnerung an die von SHAHAK berichtete Episode aus dem 14. Jahrhundert in den drei Sprachen Lateinisch, Deutsch und Alttschechisch folgender Text zu lesen: «Heilig, heilig, heilig zur Ehre Christi des Gekreuzigten zur Sühne eines gegen das Kreuz frevelnden Juden, verordnet vom Ehrwürdigen Königlichen Tribunal im Jahre des Herrn 1696, am 14. September», also am Fest «Kreuzerhöhung». Dieser Text war den Juden offensichtlich ein Dorn im Auge. «Dieses Symbol ist ein Denkmal des christlichen Judenhasses», stellte denn auch am 8. März 2000 Rabbi MARC SCHNEIER, Präsident des *Nordamerikanischen Rabbinerrates (NABOR - North American Boards of Rabbis)* den Sachverhalt schamlos auf den Kopf, um jedoch erfreut fortzufahren: «Nun wurde es zum Symbol der Versöhnung.» Wie das? Nun, in einer feierlichen Zeremonie, an der auch der Prager Oberbürgermeister KASL teilnahm, hatten die versammelten Rabbis und konzilskatholischen Judaisierer soeben auf der Brücke gleich neben dem Kruzifix drei neue Tafeln, diesmal in tschechischer, englischer und hebräischer Sprache, angebracht, deren Text fortan entgegen der gesicherten Quellenlage frech behauptet: «Die Ergänzung dieser Statue um eine hebräische Inschrift und der erläuternde Text aus dem Jahre 1696 sind das Ergebnis eines nicht korrekt geführten Gerichtsprozesses gegen ELIAS BACKOFFEN, dem vorgeworfen wurde, das heilige Kreuz gelästert zu haben. Mit der Zugabe der hebräischen Inschrift des Propheten Jesaja "Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen", welche Worte in der jüdischen Tradition eine außergewöhnliche Bedeutung im Glaubensbekenntnis haben, sollte die jüdische Gemeinschaft gedemütigt werden. Die Hauptstadt Prag am 8. 3. 2000.»529 . Bei genauer Lektüre bestreitet der Text nicht einmal explizit die Tatsächlichkeit der dem Juden BACKOFFEN damals zur Last gelegten Blasphemie; wohl aber erklärt er umgekehrt die Anbringung des hebräischen Gottesnamens «Adonai» ausdrücklich zu einer Beleidigung - der Juden! Das ist seit jüngstem offenbar die neue Form der «Gotteslästerung» in einer vom wahren, dreifaltigen Gott weitgehend abgefallenen, «postchristlichen» Gesellschaft . .

Daß nichtsdestoweniger der jüdische Kreuzeshaß ungemildert fortbesteht, beweist u.a. ein Vorkommnis aus dem Jahre 1995, als der den Talmudisten allzeit zu Diensten stehendes» und permanent gegen den katholischen Glauben hetzende Hamburger *Spiegel* of-

SHAHAK a.a.O., S. 117f, Anm. 65 zu Kapitel 5.

5 Alles laut dem brieflichen Bericht eines sudetendeutschen Korrespondenten, der die wörtlich zitierten Texte einem kritischen Beitrag von MARTIN ZBELA «Rabfni falsujf historii - Rabbiner fälschen die Geschichte» in der Prager Wochenzeitschrift «Republika» vom 9.3.2000, S. lf entnommen hatte. Das Blatt veröffentlichte übrigens in derselben Ausgabe ein Eigeninserat folgenden Wortlauts: «Lebenslänglicher kostenloser Bezug dieser Zeitung als Belohnung für denjenigen, der die verlogenen Tafeln von der Karlsbrücke in unsere Redaktion bringt», ein Aufruf, dem leider niemand Folge leistete . . .

530 Mitte Oktober 2002 war gar aus dem Rundfunk (Deutschlandfunk Köln) zu erfahren, daß diese Postille sich soeben erlaubt hatte, der Berliner jüdischen Gemeinde eine beträchtliche Anzahl bei der «SpiegeW-Redaktion

fenbar versuchte, mit der folgenden, an prominenter Stelle plazierten Meldung einen «Skandal» zu produzieren: «In Saarbrücken weigerte sich ein Richter, auf Antrag eines Juden das Kruzifix aus dem Gerichtssaal zu entfernen. Der Saarbrücker GILBERT KALLENBORN (41), der sich wegen Überfahrens einer roten Ampel verantworten mußte, wollte nicht unter dem Kreuz aussagen . . . KALLENBORN fühlt sich in seinem Recht auf eine Verhandlung ohne Religionssymbole an der Wand verletzt und zeigte [den stellvertretenden Amtsgerichtspräsidenten LUDWIG] JESEL wegen Beleidigung und Volksverhetzung an.»[531] Die Sache wurde dann aber allem Anschein nach von KALLENBORNS maßgeblicheren Glaubensgenossen diskret unter den Teppich gekehrt, weil ihre Aufbauschung zum «Skandal» sich selbst in unserer «postchristlichen» Gesellschaft immer noch leicht als Rohrkrepierer erweisen und den ja vorrangig durch Einlullung und Überlistung der noch vorhandenen Christen erstrebten «Sieg» hätte gefährden können.

Denn wie schon das Neue Testament vielfältig bezeugt, erwuchs aus dem jüdischen Haß auf Christus mit - für die Juden - fragloser Selbstverständlichkeit auch der Haß auf seine Jünger, ein Haß der nie aufgehört hat, weiterzuschwelen. BERNARD LAZARE versucht zwar, die Schuld an diesem jüdischen Christenhaß möglichst gleichmäßig beiden Seiten zuzuschieben, wenn er die provokante Frage stellt und beantwortet: «Haben die christlichen Antisemiten recht oder irren sie sich: Ist der Jude immer haßerfüllt-antichristlich - ich sage haßerfüllt, denn er ist definitionsgemäß und deshalb, weil er Jude ist, antichristlich, wie er antimoslemisch ist, wie er sich allem entgegenstellt, was nicht sein Grundsatz ist -, hat er seine uralten Empfindungen bewahrt? Er hat sie überall dort bewahrt, oder, genauer, er befindet sich überall dort außerhalb der Gesellschaft, wo er abseits, in den Ghettos, unter der Leitung seiner Lehrer lebt, die sich mit den Regierungen verbünden, um ihn am Erblicken des Lichts zu hindern, überall dort, wo der Talmud herrscht, in diesem Osten Europas, wo noch der gesetzlich festgeschriebene Antisemitismus regiert. In Westeuropa, wo der Talmud von jetzt an ignoriert wird, wo man den jüdischen *Heder* durch die Schule ersetzt hat, ist dieser Haß im selben Maß verschwunden, in dem der Haß des Christen auf den Juden verschwunden ist. Denn man darf nicht vergessen: wenn man oft von der Feindseligkeit des Juden gegenüber dem Christen spricht, redet man selten über diese Feindseligkeit des Christen gegenüber dem Juden, eine Feindseligkeit, die immer noch besteht. Das Vorurteil oder besser gesagt die Vorurteile gegenüber den Juden sind nicht tot.»[532] Aber das ist eine der wenigen Stellen in LAZAREs Werk, an denen es ihm nicht gelungen ist, objektiv zu bleiben. Weder gibt es einen *christlichen* Judenhaß als solchen, noch kann man nach allem, was gerade LAZARE selbst über die praktisch allen Juden gemeinsame Geisteshaltung und die praktisch allen gemeinsamen praktischen Bestrebungen gesagt hat, irgend länger von bloßen Vorurteilen gegenüber den Juden reden.

ISRAEL SHAHAK stellt denn auch erfreulicherweise schonungslos richtig: «Der Judaismus ist von einem sehr tiefen Haß auf das Christentum, verbunden mit Unkenntnis über es, durchtränkt. Diese Haltung wurde durch die christlichen Verfolgungen der Juden natürlich verschärft, ist jedoch großenteils unabhängig von ihnen [!]. Tatsächlich datiert sie aus der Zeit, als das Christentum noch schwach und (nicht zuletzt von den Juden) verfolgt war, und sie wurde von Juden geteilt, die niemals von Christen verfolgt worden waren [!] oder sogar Hilfe von ihnen erfahren hatten [!]. So war MAIMONIDES muslimischen Verfolgungen durch das ALMOHADEN-Regime ausgesetzt, denen er zunächst in das Kreuzfahrer-Reich von Jerusalem entwich, was indessen seine [christenfeindlichen] Ansichten nicht im geringsten änderte. Diese zutiefst negative Einstellung fußt hauptsächlich auf zwei Punkten. Erstens auf Haß und böswilliger Verleumdung Jesu. . . . Zweitens wird das Christentum als Religion von der rabbinischen Lehre aus meist in Unwissenheit wurzelnden theologischen Gründen als Götzendienst eingestuft. Das gründet sich auf eine vergröberte Auslegung der christlichen Lehren von der Trinität und Inkarnation. Sämtliche christlichen Abzeichen und

eingegangener, von ihr jedoch nicht veröffentlichter (!) «antisemitischer» Leserbriefe zu Verfügung zu stellen, um damit eine «Antisemitismus»-Ausstellung im Berliner ***Jüdischen Museum*** zu bestücken! Man verstoße mit dieser Zweckentfremdung keineswegs gegen die Privatsphäre der Leserbriefschreiber, ließ der «Spiegel» hämisch verlauten, denn die Briefe seien inm ja zur Veröffentlichung zugesandt worden . . .

[531] Meldung in: «Der Spiegel» Nr. 50/1995, S. 17 (also sehr weit vorn in dem extrem dickleibigen Magazin!); zit. n. «National-Journal» Nr. 2/1996, S. 8.

[553] *LAZARE* a.a.O., S. 191f.

bildliche Darstellungen werden als 'Götzen' betrachtet - selbst von jenen Juden, die buchstäblich Schriftrollen, Steine oder persönliche Habseligkeiten 'heiliger Männer' verehren»[533], also von den Chassidim!

Der getaufte und zu seiner Zeit wahrlich keiner Judenverfolgung mehr unterworfene HEINRICH HEINE formulierte seinen persönlichen Christenhaß in einem Brief vom 1. April 1823 an einen Berliner Glaubensgenossen namens IMMANUEL WOHLWILL so: «Der endliche Sturz des Christentums wird mir täglich einleuchtender. Lange genug hat sich diese faule Idee gehalten. Ich nenne das Christentum eine Idee, aber welche! Es gibt schmutzige Ideenfamilien, die in den Ritzen dieser alten Welt, der verlassenen Bettstelle des göttlichen Geistes, sich eingenistet [haben], wie sich Wanzenfamilien einnisten in die Bettstelle eines polnischen Juden. Zertritt man eine dieser Ideenwanzen, so läßt sie einen Gestank zurück, der jahrtausendelang riechbar ist. Eine solche ist das Christentum, das schon vor achtzehnhundert Jahren zertreten worden, und das uns armen Juden seit der Zeit noch immer die Luft verpestet.»[534] Tatsächlich hätten die Juden bereits in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten das Christentum am liebsten «zertreten», wenn sie es nur vermocht hätten. POPPEA, die Gattin Kaiser NEROS, des ersten großen Christenverfolgers überhaupt, war, wie der heidnische römische Geschichtsschreiber TACITUS in seinen Annalen (10. Buch, Kapitel 61) überliefert hat, eine Konvertitin zum Judentum[535], was den boshaften Vernichtungseifer ihres Mannes erklären dürfte, stellte doch gegen 198 n. Chr. der römische Kirchenschriftsteller TERTULLIAN fest: «Die Synagogen der Juden sind die Ausgangspunkte der Christenverfolgungen», und weiter: «Das Judenvolk ist die Brutstätte der Verleumdungen gegen die Christen.» Eine Wahrheit, zu deren Echo sich noch 1896 der jüdische Talmudgelehrte HEINRICH GEORG F. LÖWE machte, indem er bemerkte: «Man scheint zu übersehen, daß in der Eigentümlichkeit dieser Nation, in ihrem unbezwinglich starren Hochmute die Scheidewand gegenüber anderen Völkern von selbst gegeben war, so wie die Verfolgung der Christen zuerst von ihnen ausging und die römische Staatsgewalt gegen die Christen durch sie irritiert wurde.»[536]

Noch 1906 fand der Karlsbader Rabbiner Dr. IGNAZ ZLEGLER nichts dabei, die blutige jüdische Christenverfolgung der ersten Jahrhunderte vollumfänglich zu rechtfertigen, indem er sie als das Selbstverständlichste von der Welt hinzustellen suchte: «Und wen könnte dieser Kampf Wunder nehmen? Müßten wir nicht mehr staunen, wenn ihn die Juden nicht geführt hätten? Ich würde mich noch heute meiner Ahnen schämen, wenn sie in gedankenloser Feigheit nicht von allen Mitteln [!!!] Gebrauch gemacht hätten, um dem Feinde an den Leib zu rücken. Ist es denn eine so geringfügige Sache, eine Position, die man in jahrhundertelangen heißen Kämpfen errungen hat, schrittweise zu verlieren, in den eigenen Synagogen die gottesfürchtigen Griechen, die man schon halb und halb gewonnen hatte, der neuen Messiaslehre zujubeln zu sehen? Gewiß, es schmerzt, beobachten zu müssen, mit welcher Brutalität [!!!] die Menschen um das idealste Gut, um die Religion, kämpfen. Aber ohne solche Opfer setzt sich nun einmal kein Neues auf Erden durch, und auch das Alte fordert denselben Tribut, solange es lebensfähig ist . . . Dem Judentum einen Vorwurf daraus zu machen, daß es vor nahezu zweitausend Jahren etwas unsanft [!] zum Selbstschutze griff, ist doch neben der ungebrochenen Kraft ultramontaner Parteien der heutigen Christenheit, gelinde gesprochen, abgeschmackt.»[537]

Als die direkte Verfolgung der Christen nicht mehr möglich war, verlegten sich die Juden immer wieder darauf, als Finanzverwalter, Leibärzte oder dergleichen Einfluß an den christlichen Fürstenhöfen oder gar am kaiserlichen Hof zu erlangen, nur um alsbald judaisierende Schikanen gegen die Christen zu ersinnen und bisweilen mit fürstlicher Hilfe auch tatsächlich ins Werk zu setzen. In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts beklagte sich Erzbischof AGOBARD VON LYON (+ 840) brieflich bei Kaiser LUDWIG I., DEM FROMMEN, über ganz konkrete derartige Versuche, etwa die folgenden, zu deren Durchsetzung die Lyoner

[533] *SHAHAK* a.a.O., S. 97f.
[534] Zit. n. *HANS JONAK VONFREYENWALD,* Jüdische Bekenntnisse aus allen Zeiten und Ländern, Nürnberg 1941, S. 83.
[535] Laut *NITOGLIA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 385.
[536] Alles zit. n. *VON FREYENWALD* a.a.O., S. 84; *LOWES* Feststellung findet sich in seiner deutschen Ausgabe des stark verkürzten Talmud-Kodex «Schulchan Aruch» (Wien 1896) auf Seite XVII.
[537] *ZIEGLER* a.a.O., S. 56f.

Juden sich bereits der Mithilfe der kaiserlichen Legaten versichert hatten: «Jedoch ist es für Euch, der Ihr so fromm besorgt seid, von allergrößter Wichtigkeit, zu wissen, in welch unerhörter Weise der christliche Glaube von den Juden geschädigt wird. Denn sie brüsten sich, indem sie das den einfachen Leuten unter den Christen vorlügen, daß sie dem Kaiser wegen der Patriarchen im Alten Testament so lieb und wert seien, daß sie als hochgeehrte Personen zur kaiserlichen Audienz vorgelassen und ehrenvollst verabschiedet würden, daß zahlreiche Personen aus den höchsten Kreisen sie um ihre Fürsprache und Empfehlung angingen und beteuern, sie wollten auch einen solchen Gesetzgeber haben, wie die Juden. Sie sagen auch, Eure Räte seien ihretwegen gegen mich aufgebracht, weil ich den Christen untersage, bei den Juden Wein zu kaufen. Während sie solche Reden verbreiten, prahlen sie mit den Großaufträgen an Wein im Wert von vielen Pfunden Silber, die sie vom Hof erhalten hätten. Sie behaupten, bei der Überprüfung der kanonischen Satzungen der Kirche ergäbe sich kein Anhalt, daß den Christen Speisen und Getränke der Juden untersagt seien. Für all das weisen sie nun kaiserliche Dekrete vor, in Eurem Namen verfaßt, ja sogar mit Eurem goldenen Siegel gekennzeichnet, Dekrete, die man ihrem Inhalt nach einfach nicht für echt halten kann. Dann wieder sagen sie, ihre Jüdinnen trügen die Toiletten zur Schau, die sie eigenhändig von den engsten Verwandten Eurer kaiserlichen Familie und von den Hofdamen zum Geschenk erhalten hätten. Dann wieder weisen sie darauf hin, von welch vornehmer Abstammung sie seien. Dann wieder hören wir, daß man ihnen entgegen den Gesetzen den Bau neuer Synagogen erlaubt habe. Ja, es ist schon so weit gekommen, daß unwissende Christen sagen, die Predigten der Juden seien viel besser als die unserer Priester. [!!!] Der Gipfel aber ist es, daß die erwähnten kaiserlichen Legaten befohlen haben, es sei der am Samstag übliche Wochenmarkt zu verlegen, damit der jüdische Sabbat nicht gestört werde! Und die Entscheidung darüber, an welchem Tag in Zukunft der Markt abgehalten werden solle, wurde den Juden überlassen, die dann bestimmten, es sei nicht richtig, den Markt am Samstag abzuhalten, sondern es sei am vorteilhaftesten, wenn der Markt mit dem Sonntag, wo die Christen doch frei hätten, zusammenfiele! Es sei doch so, daß die Leute, welche nahe wohnten, am Sonntag viel leichter in Gefahr kämen, die heilige Messe und die Predigt zu versäumen und zu Hause zu bleiben, wenn sie schon am Samstag vorher ihre Einkäufe auf dem Markt getätigt hätten. Andererseits würden viele, auch solche, die weit weg wohnen, am Sonntag gern die Gelegenheit nehmen, vormittags oder auch nachmittags auf dem Markt ihre Einkäufe zu machen und dann auch die feierliche Sonntagsmesse zu hören und voll Erbauung nach Hause zurückzukehren.»'38

Da hier nicht der Ort ist, die gesamte Geschichte unablässiger jüdischer Versuche nachzuzeichnen, die katholische Kirche auf solchen Schleichwegen doch noch zu judaisieren, begnügen wir uns mit der Feststellung, daß Rabbi ARTHUR HERTZBERGS mehr als 1150 Jahre später aufgelegtes Buch immer noch unverändert dasselbe - genauso wie ehedem hinter vielen schönen und frommen Reden verborgene - Bestreben zeigt. Seit den Tagen Papst JOHANNES' XXIII., registriert der Rabbi mit klammheimlicher Freude, «hat die katholische Kirche begonnen, den Antisemitismus [sie!!!] bei sich auszumerzen. In diesem Prozeß der Formung eines neuen [!] christlichen Verständnisses der Juden und des Judentums kam es zu einer Reihe historisch beispielloser [!] Ereignisse. Im Herbst 1971 trafen offizielle Vertreter des Vatikans in einer Pariser Synagoge mit einer Delegation aus Israel und der Diaspora (in der letzteren hatte ich den Vorsitz) zusammen. Drei Tage lang aßen die Bischöfe gemeinsam mit den Rabbinern koscheres Essen [!]. Während ich diesen Sitzungen beiwohnte, kam mir die tiefe Ironie der Szene zu Bewußtsein. Im Jahre 1242 wurde der Talmud in Paris öffentlich verbrannt. Jetzt, sieben Jahrhunderte später, saßen erneut Bischöfe Rabbinern gegenüber, aber nicht um eine Disputation gegen das Judentum zu führen, sondern um ihm Respekt zu zollen [!]. Wir waren nach Paris gekommen, um die Beziehungen zwischen Juden und Katholiken auf einen neuen und versöhnlichen Kurs zu bringen.»539 Ein auf religiös-dogmatischer Ebene ganz unmögliches Unterfangen, wären diese Bischöfe nicht bereits auf dem II. Vatikanum vom überlieferten katholischen Glauben zu einem protestantisierend-judaisierenden Liberalismus abgefallen! Befanden sie sich also nicht mittlerweile genau dort, wo die antichristliche Speerspitze des «klassischen Judais-

538 *STROBL* a.a.O., S. 66.
539 *HERTZBERG* a.a.O., S. 108f.

mus» (SHAHAK) sie schon seit mindestens achthundert Jahren haben wollte[540]«! Doch wenigstens diese Geschichte müssen wir uns in aller gebotenen Kürze von BERNARD LAZARE, unterstützt von Rabbi HERTZBERG und den Seinen, erzählen lassen.

Von der Geschichtsschreibung wird er bisweilen als der erste bekannte radikale Atheist der Weltgeschichte vorgestellt: Kaiser FRIEDRICH II. von Sizilien. Es kann hier dahingestellt bleiben, ob er das wirklich war oder nicht. Viel wichtiger ist LAZAREs Hinweis darauf, daß sich just bei diesem «Aas» prompt die «Adler» versammelten, nämlich die liberalsten und ungläubigsten der damaligen Juden, die zwar Gott, deswegen aber noch längst nicht den Talmud aus ihrem Herzen verbannt hatten. «An diesem Hof von Kaiser FRIEDRICH II., dem "Zentrum des religiösen Indifferentismus", wurden sie gehätschelt, wohlwollend aufgenommen und angehört. Sie waren es, wie RENAN gezeigt hat, die den Averroismus schufen, sie waren es, die für die Berühmtheit von diesem IBN-ROSCHD, diesem AVERROES sorgten, dessen Einfluß so groß war, und wahrscheinlich trugen sie dazu bei, die "Gotteslästerungen" der gottlosen Araber zu verbreiten, Blasphemien, zu denen der der Wissenschaft und der Philosophie zugetane Kaiser ermunterte und die die Theologen durch die Gotteslästerung von den *drei Hochstaplern:* Moses, Jesus und MOHAMMED, versinnbildeten und die diese Worte der arabischen Sufis noch konkretisierten: "Was ist schon die Kaaba des Moslems, die Synagoge des Juden, die Gemeinde des Christen?", und M. DARMESTETER hatte Recht, als er schrieb: "Der Jude war der Lehrer des Ungläubigen; alle geistigen Umwälzungen kamen von ihm, im Schatten oder am hellen Tag. Er war in dem unermeßlichen Atelier der Gotteslästerung des großen Kaisers FRIEDRICH und der Fürsten von Schwaben und Aragon am Werk."»[541]!

Der Nationalsozialist ALFRED BÄUMLER hat seinerzeit, wenngleich leider nur aus ungläubiger Perspektive heraus, eine sehr richtige und wichtige Beobachtung gemacht: «Eine Erscheinung wie KARL MARX stellt uns vor die Frage: Wie kann ein Jude innerhalb der abendländischen [sprich: *christlichen*!] Kultur zu geistiger Geltung gelangen? . . . Wir haben uns das Unheimliche eines solchen Geschehens vielleicht noch nicht genügend zum Bewußtsein gebracht. Denn es ist ja keineswegs selbstverständlich, daß dies überhaupt "möglich" ist. Man frage den Menschen einer ungebrochenen nationalen [nein, *christlichen*!] Kultur, ob er es für "möglich" halte, daß ein Jude geistige Autorität erlangt - er wird die Frage gar nicht verstehen. . . . Nur unter der Voraussetzung einer geschichtlichen Störung wird das Eingreifen des Juden in die Geistesgeschichte eines Volkes [nein, des *katholischen Abendlandes*!] verständlich.»[542]

Der erste massive Vorbote dieser in der Tat erforderlichen «geschichtlichen Störung» war zweifelsohne der inmitten der katholischen Christenheit zur offen gezeigten radikalen Gottlosigkeit abgefallene Herrscher FRIEDRICH II.! Halten wir schon gleich hier fest, daß das Einfallstor für das verderbliche Wirken des jüdischen Antichristentums, wie im Falle FRIEDRICHS II., so auch sonst immer und stets die schon vorhandene Lauheit oder gar der schon voraufgegangene Abfall einzelner (wenn nicht gar vieler) schlechter Katholiken in meist führenden Stellungen war. Eine Beobachtung, deren Konstanz unabweisbar zu der Schlußfolgerung führt, daß der zweitweilige - äußerliche! - Triumph des Judentums über das Christentum bzw. die katholische Kirche nie und nirgends etwas anderes war als die verdiente Strafe für schwere eigene Sünden. Das macht die Schuld des Talmudismus nicht geringer, im Gegenteil, aber es berechtigt dazu, die antichristlichen Juden als «Geißel Gottes» für die selber un- oder gar antichristliche gewordenen Nationen zu betrachten. Genau in diesem Sinne heißt es bei LAZARE im Hinblick auf die «Renaissance», also die «Wiedergeburt» *des antiken Heidentums* (!): «Die Juden hatten sich . . . nicht geändert. Wie wir sie im Hochmittelalter gesehen haben, so treffen wir sie zum Zeitpunkt der Reformation an; vielleicht war die jüdische Masse sogar moralisch und intellektuell schlechter als zuvor.

[540] Obwohl selbst die hingebungsvollsten Dialogisierer unter ihnen ganz genau um die völlig ungebrochene Christenfeindschaft der Talmudisten wissen! Oder wie sonst hätte der im pseudokatholischen Neuvatikan führend mit dem «christlich-jüdischen Dialog» betraute sogenannte «Kardinal» WALTER KASPER noch im Jahre 2001 «fordern» - und die offizielle neuvatikanische Zeitung «L'Osservatore Romano» (hier deren deutsche Wochenausgabe vom 30.11.2001, S. 3) dies als Meldung verbreiten - können, «Juden und Christen dürften in der gegenwärtigen Welt nicht länger Feinde sein» . . .!?

[541] *LAZARE* a.a.O., S. 164.

[542] *ALFRED BÄUMLER* in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, Mai-August 1944 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 57.

Aber wenn sie sich auch nicht geändert hatten, so hatte sich doch ihre Umgebung geändert. Man war weniger gläubig [!] und von daher weniger dazu geneigt, die Ketzer zu verabscheuen [!]. Der Averroismus hatte diesen Verfall des Glaubens vorbereitet, und man weiß, welchen Anteil die Juden an der Verbreitung des Averroismus hatten; sie hatten ihn in der Weise, daß sie damit für sich selber arbeiteten [!]. Die Mehrzahl der Averroisten waren Ungläubige oder griffen zumindest die christliche Religion an. Sie waren die direkten Vorfahren der Menschen der Renaissance [!]. Ihnen ist es zu verdanken, daß sich der Geist des Zweifels und auch der Geist des Forschens herausbildete.»543

Aus der «Renaissance» und ihrem maßgeblich jüdisch inspirierten «Geist des Zweifels» erwuchs, da keine wirkliche Bekehrung der vielfach bis in die obersten kirchlichen Ränge hinein lau gewordenen Katholiken stattfand, als beinahe logisch-zwangsläufige Folge die reformatorische Glaubensspaltung. An ihr hatte das Judentum insbesondere in seiner dämonischen, kabbalistischen Form *noch* größeren Anteil als zuvor, und durch sie wiederum würde es erneut *noch* größeren Einfluß zunächst und vor allem auf das von seinem Geist durchdrungene *protestantische* Christentum nehmen. «Während dieser Jahre, die die Reformation ankündigen, wurde der Jude Erzieher und lehrte die Gelehrten Hebräisch; er weihte sie in die Geheimnisse der Kabbala ein, nachdem er ihnen die Tore zur arabischen Philosophie geöffnet hatte; er bewaffnete sie gegen den Katholizismus mit der gefürchteten Exegese, die die Rabbiner Jahrhunderte hindurch gepflegt und ausgebaut hatten, diese Exegese, deren sich der Protestantismus und später der Rationalismus zu bedienen wissen würden.»[544]

An dieser Stelle schließen sich, verwunderlich genug, ARTHUR HERTZBERG und seine Mitautoren LAZAREs üblicherweise totgeschwiegener Analyse vollinhaltlich an und vertiefen sie sogar noch beträchtlich. Zunächst einmal erinnert HERTZBERG an eine wenig bekannte Episode von nichtsdestoweniger äußerst bezeichnender Symbolkraft: HEINRICHS VIII. von England momentane Zufluchtnahme präzise zum *Talmud*, als es sich darum handelte, die katholische, direkt in der *neutestamentlichen* Offenbarung verankerte Ehemoral mit ihrem gänzlich unerbittlichen Verbot der Ehescheidung scheinfromm zu umgehen! Die sehr viel laxere talmudistische (und alsbald auch protestantische!) Moral kam dem König gerade recht - obwohl er schließlich sogar darauf verzichtete, sich auf sie zu berufen'«, genau wie *säkularisierte* Talmudisten den Talmud selber überhaupt nicht mehr nötig haben . . . HERTZBERG, der das damals nicht mehr zum Einsatz gelangte mehrbändige Exemplar des Talmuds einmal persönlich in der Bibliothek des Oxforder *Jesus College* betrachtete, meint mit Recht, «daß diese Bücher von großer historischer Bedeutung waren, auch wenn HEINRICH VIII. keinen direkten Gebrauch von ihnen gemacht hatte. Er hatte ihre Autorität anerkannt, als er zu beweisen versuchte, daß eine Scheidung nach dem Gesetz der Bibel und ihrer jüdischen Kommentare erlaubt war. Ein König von England hatte in seinem Streit mit dem Papst die heilige Literatur der Juden sanktioniert.»'«

Als nächstes geht HERTZBERG auf die gewichtige Rolle christlicher Hebraisten und ihrer Bewunderung der Kabbala bei der Auslösung der sogenannten «Reformation» ein. «Protestantische Hebraisten fühlten sich besonders zur Kabbala hingezogen, weil sie glaubten, sie enthalte Beweise für die Wahrheit des Christentums, die woanders nicht zu finden seien. . . . Der deutsche Gelehrte JOHANNES REUCHLIN (1455-1522), der gelehrteste Hebraist seiner Generation, hegte zeit seines Lebens ein Interesse an der Kabbala. Je mehr er sich in die jüdische Mystik vertiefte, desto verständnisvoller wurde seine Haltung gegenüber den Juden und dem Judentum. Der Katholik REUCHLIN verteidigte den Talmud gegen die Angriffe JOHANNES PFEFFERKORNS, eines zum Christentum übergetretenen Juden, der seinen

543 *LAZARE* a.a.O., S. 75.
544 Ebd. S. 76.
545 Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 159f: «HEINRICH wollte eine Scheidung, um ANNA BOLEYN heiraten zu können, doch der Papst verweigerte seine Zustimmung; eine Ehescheidung war nach der katholischen Lehre absolut ausgeschlossen. HEINRICH VIII. beschloß, dem Papst zu beweisen, daß er unrecht hatte, indem er sich auf das wesentlich tolerantere Gesetz der hebräischen Bibel berief, wie sie im Talmud ausgelegt wurde, und beauftragte seinen Gesandten in Venedig, ihm die notwendigen Texte zu beschaffen. Zu der Zeit, als das noch verlagsfrische Exemplar des Talmuds in England eintraf, war die Streitfrage jedoch nur noch von akademischem Interesse. HEINRICH hatte seine Frau verstoßen und ein Schisma mit Rom in Kauf genommen. Der König von England händigte die mehrbändige Talmudausgabe dem Erzbischof von Canterbury aus . . .»
522 Ebd. S. 162.

früheren Glauben mit der Behauptung verleumdete» - und hier lügt Rabbi HERTZBERG mit frecher Stirn, wie jeder Talmudkenner sofort sieht, denn von Verleumdung konnte gar keine Rede sein! - «daß der Talmud zahlreiche Schmähungen gegen das Christentum und den Charakter seines Gründers sowie dessen Mutter enthalte. REUCHLIN erwiderte, der Talmud sei nicht verfaßt worden, damit jeder hergelaufene Lump mit seinen ungewaschenen Füßen darauf herumtrampeln und danach behaupten könne, er wisse alles, was darin stehe. JOHANNES REUCHLIN wird stets im Gedächtnis bleiben [!], weil er mutig dafür eintrat, die Juden und das Judentum so zu verstehen, wie sie wirklich seien [??], und von den Christen forderte, die Juden gerecht zu behandeln. Seine unmittelbaren Zeitgenossen [und Schüler!], die Begründer des Protestantismus, zeigten ein besonderes Interesse an den Juden und hofften darauf, daß ein reformiertes Christentum sie in die wahre Kirche zurückführen werde.»'[47]

Natürlich geschah das genaue Gegenteil. Das «reformierte Christentum» führte seine Anhänger langsam, aber stetig dem Talmudismus zu, selbst wenn sie das gar nicht bemerkten, ja unmittelbar gar nicht einmal bemerken *konnten.* Zwar kehrte sich LUTHER selbst enttäuscht von den Juden ab und bald darauf sogar gegen sie, als sie auch seinem «reformierten» Christentum fernblieben. Doch andere «führende Denker der Reformation, vor allem der Schweizer HEINRICH BULLINGER und der deutsche Hebraist ANDREAS OSLANDER, wandten sich gegen LUTHERS Verleumdungen und Hetzreden gegen die Juden. Selbst einer von LUTHERS engsten Freunden und Kollegen unter den ersten Reformatoren, PHILIPP MELANCHTHON (er war ein Neffe und Schüler REUCHLINs), stellte sich gegen LUTHER und seine Forderung, die Juden müßten verfolgt werden. . . . Die intensive Debatte über den Ort der Juden in Gottes Plan für die Menschheit verlief ergebnislos, doch begann sie die christliche Einstellung zum jüdischen Volk zu verändern.»*«

Vor allem die realen politischen und sozialen Folgen der von ihnen «angeregten» Glaubensspaltung kamen den Talmudisten nicht von ungefähr zugute: «Das Christentum bewegte sich . . . im 16. und 17. Jahrhundert auf ein größeres Verständnis für die Juden zu, weitgehend als Reaktion auf die Auseinandersetzungen innerhalb der Christenheit selbst. Nach einem Jahrhundert der Religionskriege einigten sich die katholischen und protestantischen Mächte, die des Kampfes müde geworden waren, im Westfälischen Frieden von 1648 darauf, mit der Realität eines in Fraktionen gespaltenen Christentums zu leben. Die Juden waren nicht mehr die einzige Gruppe, die vom Gesetz des Staates abhängig war, um vor der Tyrannei der Mehrheit geschützt zu sein, und die Gesetze, die eine gewisse Toleranz gegenüber christlichen Ketzern vorsahen, hatten die [von den Christen!] unbeabsichtigte Nebenwirkung, daß auch die Juden etwas toleranter behandelt wurden.»'« Das wiederum hatte zur Folge, daß «immer mehr Juden Freundschaften [?] mit Christen» schlossen. Mehr noch: «Einige der berühmtesten Rabbiner ihrer Zeit, Männer, die völlig unverdächtig waren, auch nur im geringsten vom alten jüdischen Glauben abzuweichen [!], begannen Positionen zu formulieren, die für das Christentum zugänglicher waren», mit anderen Worten, sie heuchelten! «RABBI JACOB EMDEN (1697-1776), eine der überragenden rabbinischen Persönlichkeiten seiner Zeit, ging in der Absolution des Christentums sogar noch weiter. Er hob hervor, daß es Jesus nicht darum gegangen sei, die Juden von der Einhaltung der mosaischen Gesetze zu befreien, sondern die moralischen Grundsätze des Judentums unter den Nichtjuden zu verbreiten.» Was schwerlich stimmen konnte, wenn wir uns nur an das Beispiel HEINRICHS VIII. und HERTZBERGS eigenen Kommentar dazu erinnern! Weshalb denn auch HERTZBERG diese - gleichwohl heute von zahlreichen seiner lieben Rabbinerkollegen mit wachsendem «Eifer» nach außen hin gegenüber ihren christlichen «Dialogpartnern» vertretene! - diplomatische Lüge relativiert, dabei allerdings zugleich ungewollt neue Einblicke in die seltsame «jüdische Moral» gewährt: «Von welchen Motiven wurde EMDEN geleitet? Die jüdischen Geschäftsleute von Hamburg und Altona, einschließlich EMDEN selbst, benötigten eine befriedigende Antwort, wenn ihre nichtjüdischen Geschäftspartner sie danach fragten, welche Einstellung die Juden zum Christentum hätten. . . . Sie hatten eine Möglichkeit gesucht, zum Ausdruck zu bringen, daß das Christentum

[547] Ebd. S. 160f.
[548] Ebd. S. 163.
[522] Ebd. S. 163.

kein Götzendienst war, sondern eine Version des Monotheismus, die das moralische Niveau der Nichtjuden anhob, ohne jedoch für die Juden von Relevanz zu sein.»[550]

Aber diese erst in jüngster Zeit vorherrschend gewordene Strategie eines frommen und scheinbar konzilianten, in Wirklichkeit jedoch immer nur auf judaisierende Vereinnahmung des Christentums bedachten «Dialogs» verblaßte neben den frontalen Angriffen auf die religiöse und sittliche Substanz des Christentums, die zumindest BERNARD LAZARE überhaupt nicht leugnen will. Seiner Ansicht nach «müßte man untersuchen, welches in dem ganzen schrecklichen Antichristentum [!] des 18. Jahrhunderts der Beitrag - ich sage nicht des Juden, aber des jüdischen Geistes war. Man darf nicht vergessen, daß im 17. Jahrhundert die Gelehrten, die Gebildeten wie WAGENSEIL, BARTOLOCCI, BUXTORF, WOLF die alten Bücher der hebräischen Polemik aus der Vergessenheit heraustreten ließen, jene Bücher, die die Dreifaltigkeit, die Menschwerdung, alle Dogmen und alle Glaubensbekenntnisse mit der jüdischen Härte und der Gedankenschärfe angriffen, die diesen vom Talmud geformten unvergleichlichen Logikern eigen war. Nicht bloß veröffentlichten sie dogmatische und kritische Abhandlungen, die *Nizzachon* und die *Chizuk Emuna,* sie übersetzten auch die blasphemischen Schmähschriften, die Leben Jesu wie den *Toledot Jeschu,* und das 18. Jahrhundert wiederholte die respektlosen Fabeln und Legenden der Pharisäer des 2. Jahrhunderts, die man zugleich bei VOLTAIRE und bei PARNY findet und deren rationalistische, scharfe und realistische Ironie bei HEINE, BÖRNE und D'ISRAELI wiederauflebt, wie auch die argumentative Stärke der Lehrer bei KARL MARX und der freiheitliche Elan der hebräischen Aufstände in dem Enthusiasten FERDINAND LASALLE neu ersteht.»[551]

Eine Weile später wird LAZARE bezüglich der Schlüsselrolle der Juden im spätneuzeitlichen Prozeß der Entchristlichung Europas (und Amerikas) sogar noch deutlicher: «Wenn sie das Christentum auch nicht zerstörten, wenn sie auch keine finstere Verschwörung gegen Jesus organisierten[552], so lieferten sie doch denjenigen Waffen, die es bekämpften, und bei den Angriffen gegen die Kirche befanden sie sich stets in der vordersten Linie [!]. Wenn sie auch nicht - in Gestalt einer riesigen Geheimgesellschaft, die Jahrhunderte hindurch ihre Pläne verfolgt hätte - die Throne der [christlichen!] Monarchen untergruben, so leisteten sie doch einen beträchtlichen Beitrag zur Revolution. Sie befanden sich in diesem Jahrhundert unter den eifrigsten Stützen der liberalen, revolutionären und sozialistischen Parteien; sie führten ihnen Männer wie LASKER und DISRAELI, CREMIEUX, MARX und LASALLE ZU, ohne die unbekannte Schar von Propagandisten mitzuzählen; sie unterhielten sie durch ihre Gelder. Wenn schließlich, wie soeben gesagt, auch nicht sie allein auf den Ruinen des *Ancien Régime* den Thron des triumphierenden kapitalistischen Bürgertums errichten, so haben sie doch bei seiner Errichtung mitgeholfen. Auf diese Weise stehen sie an den beiden Polen der gegenwärtigen Gesellschaften. Auf der einen Seite arbeiten sie aktiv an dieser extremen Zentralisierung des Kapitals, die wahrscheinlich ihre Eingliederung in die Gesellschaft erleichtern wird, auf der anderen Seite weilen sie unter den glühendsten Gegnern des Kapitals. Dem goldraffenden Juden, dem Produkt der Verbannung, des Talmudismus, der Gesetze und der Verfolgungen, steht der revolutionäre Jude als Sohn der biblischen und prophetischen Überlieferung gegenüber, dieser Überlieferung, die die freiheitlichen deutschen Wiedertäufer des 16. Jahrhunderts und die Puritaner CROMWELLs beseelte.»[553] Mit welcher letzteren Anspielung LAZARE augenscheinlich nochmals den im *jüdischen* Sinne revolutionären Charakter der diversen protestantischen Sekten hervorheben möchte.

Und dann wurden die bis dahin durch Sondergesetze von der christlichen Gesellschaft ferngehaltenen Juden dank ihrer freimaurerischen 5. Kolonne endlich «emanzipiert». Sie nutzten die so lange ersehnte Freiheit sofort auf ihre, eben talmudistische Weise: «Die emanzipierten Juden drangen als Fremde in die Nationen ein, und das konnte, wie wir ge-

[550] Ebd. S. 164f.
[551] *LAZARE* a.a.O., S. 166.
[552] Ein hochwichtiger Punkt, in dem *LAZARE* sich gewollt oder ungewollt irrt, obwohl natürlich stimmt, daß die *eigentlichen* Häupter der Verschwörung, die explizit um das antichristlich-satanistische Endziel ihrer Bestrebungen *wissen,* im Talmudismus wie in der von ihm gelenkten Freimaurerei eine zahlenmäßig relativ kleine «Elite» bilden. Auf die breite Masse hingegen mag - in individuell unterschiedlichem Maße - durchaus das Wort Jesu am Kreuz Anwendung finden: «Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun» (Luk. 23, 34) . . .
[553] *LAZARE* a.a.O., S. 191f.

sehen haben, auch gar nicht anders sein, da sie seit Jahrhunderten ein Volk unter den Völkern bildeten, ein besonderes Volk, das seinen Charakter dank seiner strengen und genauen Riten und dank einer Gesetzgebung bewahrte, die es im Abseits hielt und dazu diente, es auf ewig im Dasein zu erhalten. Sie durchdrangen die modernen Gesellschaften nicht als Gäste, sondern als Eroberer. Sie glichen einer eingepferchten Herde; plötzlich fielen die Schranken und sie stürzten sich auf das ihnen eröffnete Feld. Zwar waren sie keine Krieger und obendrein eignete sich der Zeitpunkt nicht für Expeditionen einer winzigen Horde, aber sie setzten die einzige Eroberung ins Werk, für die sie gerüstet waren, diese wirtschaftliche Eroberung, auf die sie sich seit so vielen Jahren vorbereitet hatten.»[554] Eine «wirtschaftliche» Eroberung, die auch nach des selber radikal glaubenslosen LAZARE noch viel zu zurückhaltendem Urteil gewaltige religiöse Implikationen aufwies:

«Wir verlieren von Tag zu Tag mehr das Bedürfnis nach dem Absurden und folglich das religiöse, vor allem das praktische, Bedürfnis und jene, die noch an die Gottheit glauben, glauben nicht mehr an die Notwendigkeit und noch weniger an die Wirksamkeit des Gottesdienstes. Hat der Jude an dieser Entwicklung des modernen Geistes Anteil genommen? Gewiß, aber er ist weder ihr Urheber noch der Verantwortliche [?] und hat nur einen ärmlichen Stein [?] zu dem Bauwerk beigetragen, das Jahrhunderte errichtet haben[555]; unterdrückt jetzt den Juden - der Katholizismus oder der Protestantismus wird deshalb nicht weniger altersschwach sein. Wenn der Jude solche Täuschungen hervorruft, dann deshalb, weil er in der Geschichte des modernen Liberalismus in Deutschland, in Österreich, in Frankreich, in Italien eine große Rolle spielte [!] und weil der Liberalismus im Gleichschritt mit dem Antiklerikalismus marschierte. Der Jude war sicherlich antiklerikal [!]; er hat in Deutschland zum Kulturkampf gedrängt, er hat die FERRY-Gesetze in Frankreich gebilligt, und man hat geglaubt, sein Liberalismus rühre von seinem Antiklerikalismus her, während das Gegenteil zutraf [?]. Zu diesem Aspekt ist gerechterweise zu sagen, daß die liberalen Juden entchristlicht haben [!] oder zumindest die Verbündeten jener waren, die zur Entchristlichung drängten, und für die konservativen Antisemiten ist entchristlichen gleichbedeutend mit entnationalisieren. Es herrscht dort auf **Seiten** der Antisemiten eine Verwirrung: sie verwechseln Nation und Staat. Der antiklerikale Liberalismus entnationalisiert nicht: er vernichtet den alten christlichen [!] Staat. Aber unser Jahrhundert wird die letzte Anstrengung dieses christlichen Staats gesehen haben, die Oberhand zu behalten. Diese Konzeption des auf der Gemeinsamkeit der Glaubensüberzeugungen, auf der Einheit des Glaubens beruhenden Feudalstaats, an dessen Vorteilen Häretiker und Ungläubige keinen Anteil haben können, steht in Gegensatz zum Begriff des neutralen oder laizistischen Staats, auf den sich die meisten gegenwärtigen Gesellschaften gegründet haben. Der Antisemitismus stellt eine Seite des Kampfes zwischen den beiden Staatsformen dar, von denen wir soeben sprachen. Der Jude ist der lebende Zeuge für das Verschwinden dieses Staats, der theologische Prinzipien zur Grundlage hatte und von dessen Wiedererrichtung die christlichen Antisemiten[556] träumen [!]. An dem Tag, an dem der Jude eine (staatsbürgerliche Funktion bekleidete, war der christliche Staat dem Untergang geweiht [!]; das stimmt, und die Antisemiten, die sagen, die Juden hätten den Begriff des Staats zerstört, könnten mit größerer Berechtigung sagen, daß der Eintritt der Juden in die Gesellschaft die Vernichtung des Staates, des christlichen Staats wohlgemerkt [!], symbolisierte.»[557]

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Weisen wir abschließend nur noch darauf hin, daß in jüngster Zeit immer mehr Rabbiner die *religionszersetzende* (!) Natur des von ihnen selbst weiterhin vehement vertretenen Talmudismus gar nicht mehr länger in Abrede stellen möchten, im Gegenteil! Auf die Frage seiner Gesprächspartner vom *Rheinischen Merkur*: «Warum ist ein Wahrheitsanspruch so schwierig? Er gehört konstitutiv zu mehre-

[554] Ebd. S. 114.
[555] Hier gerät *LAZARE* in klaren Widerspruch mit sich selbst, hat er doch weiter oben selber die Juden deutlich als jederzeitige Speerspitze des Unglaubens herausgestellt!
[556] Zu *LAZARES* Entlastung muß gesagt werden, daß er den Ausdruck «christlicher *Antisemitismus*» ausdrücklich *nicht* im Sinne heutiger jüdischer und philosemitischer Demagogen verstanden wissen wollte, distanzierte er sich doch schon ganz zu Eingang seines Buches energisch von dem völlig schiefen Wort «Antisemitismus». Auf S. 22 redet er nämlich von der (an dieser Stelle seines Werkes noch nicht näher differenzierten) «Feindschaft» gegenüber den Juden, «die man in unseren Tagen in einem einzigartigen Wortmißbrauch den Antisemitismus genannt hat»!
[553] *LAZARE* a.a.O., S. 191f.

ren Religionen», antwortete Baden-Württembergs Landesrabbiner JOEL BERGER, zugleich offizieller «Sprecher der Rabbiner in Deutschland», wie aus der Pistole geschossen: «Nicht zu uns. Wir haben keinen. Im Gegenteil.» Und gegen Ende des Gesprächs nochmals auf den Talmudismus *als Religion* angesprochen, empfahl er: «Verabschieden Sie sich von allen christlichen Vorstellungen! Islam und Judentum sind nicht Religionen im christlichen Sinn. Es sind Lebensweisen, deren Strukturen sehr ähnlich sind.»[558] Nun war BERGER zwar nicht offiziell befugt, für den Islam zu sprechen, wohl aber für seine eigene (Nicht-)Religion. Die ist also keine Religion, sondern bloß eine Lebensweise, und als solche - konsequentermaßen, wie man zugeben muß - ohne Wahrheitsanspruch. Dennoch tritt sie neuerdings bei zahllosen Gelegenheiten als «eine der drei großen monotheistischen Weltreligionen», ja sogar als die angeblich «älteste von ihnen» auf, um vor allem mit dem Christentum immer inniger zu «dialogisieren» und «zusammenzuarbeiten»! Wie paßt das zusammen?

Der scheinbare Widerspruch löst sich auf, sobald man begriffen hat, daß die «Synagoge Satans», von der am Ende dieses I. Kapitels noch ein wenig die Rede sein wird, längst keinen anderen Sinn und Zweck mehr hat als genau diesen: unter dem Deckmantel einer «Religion» jegliche wahre Religion zu vernichten. Sie besitzt selber keine übernatürlich geoffenbarte, ja nicht einmal mehr eine natürlich erkennbare religiöse Wahrheit und neidet eben deshalb deren Besitz allen übrigen. Wer es nicht glauben mag, lasse sich von Rabbiner ARTHUR HERTZBERG eines besseren belehren, der in typischer talmudistischer Dialektik formuliert: «Solange Juden an ihrem eigenen Glauben [?] und ihren eigenen Wertvorstellungen [?] festhalten, stellen sie den Glauben und die Kultur der Mehrheit in Frage. Selbst nichtgläubige [!!!] Juden wie FRANZ KAFKA in Prag oder SIGMUND FREUD in Wien erschütterten [!] die scheinbar selbstverständlichen [christlichen!!!] Überzeugungen und Werte der bürgerlichen Gesellschaft. Was also ist der Antisemitismus? Er ist die wilde und manchmal mörderische Wut von Mehrheiten auf ein Volk, dessen bloße Existenz ihre Wahrheiten fortwährend in Zweifel zieht.»[559] Was also ist dann der - vor allem moderne - Talmudismus? Die wilde und furchtbar zerstörerische Lust, vor allem die geoffenbarte katholische, letztlich jedoch jegliche objektive Wahrheit fortwährend nicht bloß für sich selbst in Zweifel zu ziehen und zu leugnen, sondern sie auch noch allen anderen aus dem Herzen zu reißen!

Wie formulierte es doch noch jüngst, am 18. November 2001, so dankenswert ungeschminkt der französische Talmudist (und übrigens auch bekennende Kommunist) GUY KONOPNICKI anläßlich eines von der exklusiv jüdischen Freimaurerloge *B'nai B'rith* veranstalteten «Bücherfestes»? Bezugnehmend auf das ihm verhaßte jüngste Buch des römisch-katholischen Autors HENRI DE FERSAN («Der antirassistische Betrug») schnaubte er: «Ich habe HENRI DE FERSAN im Visier. Zwischen uns herrscht ein metaphysischer Kampf, derjenige der Synagoge gegen die Kirche»[560]! Und der ausnahmsweise persönlich von Christenhaß freie israelische Journalist ISRAEL SHAMIR bestätigte im Juni 2002: «Es stimmt, die Juden können nicht aufhören, zu versuchen, das Christentum zu vernichten. Unser schlimmster Feind ist die Kirche, schrieb FREUD, und der Historiker GRAETZ sekundierte: Das Christentum muß zerstört werden. Es ist besser, HITLER zu dienen, als Christus, folgerte der prominenteste moderne israelisch-jüdische Theologe.»[561]

558 *JOEL BERGER* im Gespräch mit *MARKUS FELS* und *WOLFGANG THIELMANN* in: «Rheinischer Merkur», 30.11.2001.
559 *HERTZBERG* a.a.O., S. 26.
560 Zit. n. «Lectures Françaises» n° 537, Januar 2002, S. 62: «J'ai HENRY DE FERSAN dans mon collimateur. Entre nous, c'est un combat métaphysique, celui de la synagogue contre l'Église.»
561 *ISRAEL SHAMIR* in: «American Free Press», 5.8.2002, S. B-4, wo der Name «Graetz» irrtümlich als «Gretz» erscheint. An derselben Stelle berichtete *SHAMIR* auch kritisch über die am 31. Mai 2002 sozusagen in aller Stille erfolgte Sprengung des orthodoxen Gotteshauses St. Barbara, «eines seltenen Relikts der christlichen Vergangenheit des heiligen Landes», in dem palästinensischen Dorf Aboud durch die israelische Armee, um den Vorgang so zu kommentieren: «Ich weiß nicht, ob das Sprengkommando dieselben Soldaten waren, welche für die sprichwörtlichen 40 Tage und 40 Nächte, vom katholischen bis zum orthodoxen Osterfest, die Geburtskirche [in Bethlehem] belagerten. Ich habe [jedoch] keine Zweifel, daß diese Zerstörung mit der Belagerang von Bethlehem in Verbindung steht: die nämlich verlief so ruhig, unter so geringer Anteilnahme [der Weltöffentlichkeit], daß es komisch gewesen wäre, wenn man nicht weitergemacht hätte.»

12. Der christliche/katholische «Antijudaismus»

Er ist im Kern rein theologischer Natur, sah sich allerdings angesichts der ständigen aktiven Gefährdung der Kirche und ihres Glaubens durch die mitten in den christlichen bzw. katholischen Nationen dagegen wühlenden Juden immer wieder auch zu politisch-rechtlichen Abwehrmaßnahmen genötigt. Diese Abwehrmaßnahmen hatten an und in sich überhaupt nichts *spezifisch* Antijüdisches: hätten statt der Juden Mohammedaner, Hindus oder Buddhisten all die Jahrhunderte hindurch unter den Christen gelebt und sich dabei in gleicher Weise betragen wie die Juden, wären genau dieselben Abwehrmaßnahmen gegen diese Leute erforderlich gewesen und auch ergriffen worden!

Der katholische Glaube und die katholische Kirche *müssen* den Talmudismus als eine von vielen Formen des *Unglaubens* ablehnen und verwerfen. Dabei stellt sich der Talmudismus freilich als eine spezielle und besonders verwerfliche Form des Unglaubens insofern dar, als er einerseits (wiewohl nur *materiell, nicht* formell!) unter allen Formen des Unglaubens dem übernatürlich geoffenbarten Glauben bei weitem am nächsten steht und von daher eigentlich umso leichter zum katholischen Glauben finden müßte; aber auch insofern, als er andererseits in Gestalt des pharisäischen Unglaubens direkter und ausdrücklicher durch den eingeborenen Sohn Gottes selbst verworfen wurde als jeder andere religiös organisierte Irr- und Unglaube.

a) Die Talmudisten kein auserwähltes Volk

Entgegen einem heute (infolge massiver jüdischer und «christlicher» Indoktrinierung in den protestantischen wie auch in der aus ehemaligen Katholiken bestehenden Konzils«kirche») wieder erschreckend weit verbreiteten Aberglauben sind die Talmudisten in keiner Weise und keinem Sinne mehr Gottes «auserwähltes Volk». Das wurde in der jüngeren Vergangenheit selbst von noch gläubigen katholischen Theologen nicht immer richtig gesehen und dargestellt, möglicher-, ja sehr wahrscheinlicherweise bereits unter dem ihnen unbewußten Einfluß der bis auf die Renaissance zurückgehenden, feingesponnenen Judaisierungskampagne, die sich seither Jahrhundert um Jahrhundert verstärkt hat.

Dabei genügt es vollkommen, sich nüchtern vor Augen zu führen, aus welchem Grund und zu welchem Zweck Gott im Alten Bund überhaupt ein bestimmtes Volk besonders erwählt hatte, um zu erkennen, daß die Auserwählung der Juden im alttestamentlichen Sinne mit der Menschwerdung und dem Erlösungsopfer Jesu Christi *auf jeden Fall* ihr Ende gefunden haben würde, also *selbst dann,* wenn sich *ausnahmslos alle* damaligen Israeliten demütig und gläubig der endgültigen Offenbarung Jesu Christi unterworfen und seiner Kirche angeschlossen hätten.

Wozu waren sie denn erwählt gewesen?

Kurz gefaßt, zu einem einzigen Hauptzweck, dem alle übrigen Nebenzwecke klar untergeordnet waren: den Welterlöser aus dem Stamme Juda und dem Geschlechte Davids hervorzubringen. Dieser Zweck ging nun aber mit der Menschwerdung im Schoß Mariens, dem Opfertod und der Auferstehung Jesu Christi zur Gänze in Erfüllung. Dieser Hauptzweck der Auserwählung und mit ihm auch alle dem untergeordneten Nebenzwecke sind also ein für allemal erledigt!

Wozu waren sie - nebenher - noch erwählt gewesen?

Dazu, sich als *zeitlich* erstes unter allen Völkern der Erde die Verdienste des Welterlösers zur Sicherstellung ihres ewigen Heiles zunutze zu machen, also in seine Heilsgemeinschaft, die katholische Kirche, einzutreten und sie ausbreiten zu helfen. Auch diesen Zweck haben sie erfüllt, wenngleich nur ein kleiner Teil von ihnen: die Mutter, die Apostel und die Jünger Jesu Christi, die ihn begleitenden Frauen, die dreitausend Bekehrten am Tag der Herabkunft des Heiligen Geistes, alle anderen Israeliten, die in der ersten Zeit danach noch vor den Heiden in die Kirche eintraten. Die übrigen Juden jedoch, die den Glauben an ihren so lange erwarteten Erlöser nicht annehmen wollten, haben damals diese ihre Chance, *als erste* ins Reich Gottes einzutreten, verpaßt, und zwar unwiderruflich, weil das nun einmal in der Logik der Fakten liegt! Wer aus eigenem Trotz mit dem Eintritt in die Kirche

solange wartet, bis sich ihr schon die Angehörigen anderer Nationen angeschlossen haben, *kann* eben nicht mehr *zuerst* kommen!

Kurz und gut, die doppelte Auserwählung der Juden, den Messias hervorzubringen und ihm als erste huldigen zu dürfen, kam vor knapp 2000 Jahren an ihr von Gott vorherbestimmtes Ziel und Ende; sie ist erledigt und abgetan für alle Zeit und Ewigkeit! Das wäre sie, um es zu wiederholen, auch dann, wenn sich damals das gesamte jüdische Volk wie ein Mann dieser Auserwählung würdig erwiesen hättet.

Was also bleibt? Die nachchristlichen Juden oder Talmudisten sind, ganz genauso wie (also kein bißchen mehr oder weniger als) alle übrigen Menschen gleich welchen Volkes und welcher Nation, nach wie vor dazu - nicht etwa «auserwählt», sondern vielmehr - *berufen*, in die Kirche einzutreten, und zwar als grundsätzlich Gleiche unter Gleichen. «Da gilt nicht mehr Jude und Hellene, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr eins in Christus Jesus» (Gal. 3, 28). «Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung etwas noch Unbeschnittensein, sondern der Glaube, der durch Liebe sich wirksam erweist» (Gal. 5, 6).

Schlitzohrige Talmudisten, die insgeheim auf den hl. Paulus schimpfen und fluchen, suchen gegenüber naiven Christen immer wieder in verfänglicher Weise mit den Kapiteln 9 bis 11 des Römerbriefs zu argumentieren, um ihre angeblich immer noch vorhandene «Erwählung» zu «beweisen». Gehen wir einmal ihre Lieblingsstellen kurz durch:

1) «Sie sind Israeliten», sagt der hl. Paulus noch über die schon nach- und antichristlichen Juden seiner Zeit, «ihrer ist die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen; sie haben die Väter, und aus ihnen stammt dem Fleische nach Christus, der über allem steht als Gott, gepriesen in alle Ewigkeit. Amen» (Rom. 9, 4-5).

Sagt er also da, sie seien immer noch auserwählt? Scheinbar ja, in Wirklichkeit nein! Denn sofort darauf wird alles vorher Gesagte radikal relativiert und richtig eingeordnet, weshalb denn auch die besagten talmudistischen Schlitzohren ihr Zitat mit tödlicher Sicherheit jedesmal hinter Vers 5 abbrechen! Paulus fährt also, im Gedanken an die vehemente jüdische Christus- und Christenfeindschaft, die ja seine bisherigen Sätze als völlig paradox erscheinen läßt, unmittelbar fort: «Es ist aber nicht so, als wäre das Wort Gottes hinfallig geworden; denn nicht alle aus Israel sind als solche schon Israel [!!!]. Auch sind sie nicht als Nachkommen Abrahams schon alle seine Kinder [!!!]; sondern "in Isaak soll dir Nachkommenschaft genannt werden" [Gen. 21, 12], das heißt, nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder Gottes [!!!], sondern die Kinder der Verheißung werden als Nachkommen gerechnet» (Rom. 9, 6-8).

Diese «Kinder der Verheißung» sind aber gemäß demselben hl. Paulus *nur diejenigen* Israeliten [und Nicht-Israeliten!], die Christus auch gläubig als Messias angenommen haben! Das macht er gegen Ende desselben 9. Kapitels sonnenklar, wenn er über die «Kinder der Verheißung» sagt: «Zu solchen berief er auch uns, nicht nur aus Juden, sondern auch aus Heidenvölkern, wie er auch bei Osee spricht: "Das Nicht-mein-Volk werde ich rufen als Mein-Volk und die Nichtgeliebte als Geliebte und die Nichtbegnadete als Begnadete" [Os. 2, 25]. "Und es wird geschehen: an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid Nicht-mein-Volk, dort werden sie genannt werden: Söhne des lebendigen Gottes" [Os. 2, 1]. Isaias aber ruft über Israel: "Wäre die Zahl der Söhne Israels wie der Sand am Meer, nur der Rest wird gerettet werden. Denn sein Wort erfüllend und es rasch vollziehend, wird der Herr handeln auf Erden" [Is. 10, 22]» (Rom. 9, 24-28). Die ungläubigen Juden sind also *nicht mehr* Gottes Volk, während die gläubig gewordenen Heiden es sind! Und wer das frech als «paulinische Wendung des Christentums ins Universale»'« oder dergleichen in Gegensatz zur Lehre Christi selber zu

[562] Abbé *CvRZio NrrocLiA* («Sodalitium» [franz. Ausgabe] n° 52, Januar 2002, S. 4f) zitiert genau in diesem Sinne Msgr. *V. MATTIOLI*, Gli Ebrei e la Chiesa [Die Hebräer und die Kirche], Mailand 1997, S.llff: «Vom jüdischen Volk sollte der Messias geboren werden ... Israel hatte eine heilsgeschichtliche Sendung zu erfüllen. Doch mit der Geburt Christi ist diese Sendung erfüllt worden ... Auf Israel, das Volk der Verheißungen, ist die christliche Kirche, das Volk der Erfüllungen, gefolgt. Diese göttliche Erwählung [der Juden] hat stattgefunden, aber die Gründe, damit sie etwa noch weiterbestehe, existieren nicht mehr. Man kann kein Privileg bis ans Ende gewähren, wenn es nur auf Zeit bestand ...»
Das tat schon 1906 als einer der ersten der Rabbiner *IGNATZ ZIEGLER*, und ganze Heerscharen talmudistischer bzw. scheinchristlicher Judaisierer sind ihm seitdem gefolgt. *ZIEGLER* a.a.O., S. 51 stellte in raffiniert-ver-

bringen versucht, scheitert daran, daß bereits Jesus selbst den Juden prophezeit hat: «Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt» (Matth. 21, 43)5«.

Als wäre aber das bis dahin Ausgeführte noch nicht deutlich genug, faßt der hl. Paulus anschließend nochmals zusammen: «Was sollen wir also sagen? Heiden, die nicht nach Gerechtigkeit streben, erlangten Gerechtigkeit, Gerechtigkeit aber aus Glauben. Israel jedoch, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachstrebt, ist nicht zum Ziel des Gesetzes gelangt» (Rom. 9, 30-31). Der ungläubig gebliebene Großteil Israels, von dem Paulus hier spricht, hat also seiner Auserwählung, als erstes in den Genuß des messianischen Heiles zu kommen, nicht entsprochen. Er hat diese einmalige, nicht wiederkehrende Gelegenheit vertan. Auch das sagt bereits Christus selbst im Evangelium, wo er der Stadt Jerusalem stellvertretend für ganz Israel vorhält, daß sie 'die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt' habe (vgl. Luk. 19, 44).

2) «Denn ich gebe ihnen Zeugnis, daß sie Eifer haben für Gott» (Rom. 10, 2), kommt Paulus dann erneut auf die ihm höchst schmerzliche Verstockung der Juden zurück, und wiederum pflegen alle Talmudisten und christlichen Judaisierer diesen Satz arglistig ohne seine Fortsetzung zu zitieren, lautet er doch vollständig: «Denn ich gebe ihnen Zeugnis, daß sie Eifer haben für Gott, *doch nicht in rechter Erkenntnis.*»

Aber ist ihre fehlende «rechte Erkenntnis» denn kein Entschuldigungsgrund? Mitnichten, antwortet der hl. Paulus, nachdem er expliziert hat, was er dann wie folgt zusammenfaßt: «So kommt also der Glaube aus der Botschaft, die Botschaft aber durch

fänglicher Weise die *an sich* ja nicht völlig falsche These auf, daß Paulus, «dieser geniale, wild und stürmisch zugreifende *Hellenist* rücksichtslos *den* Schritt tat, den die *palästinensischen Apostel* zu tun nicht über das Herz bringen konnten [?]. Er hat nicht mehr das Gesetz für die als Juden Geborenen gelassen, den Heiden geschenkt, sondern *hat es fiir alle ein flir allemal beseitigt.*» Woraus der Rabbi alsbald (ebd. S. 53) geschichtsklitternd zum Erbarmen «folgern» zu dürfen meinte (und sogar in Fettdruck hervorhob): «Nicht Jesus war der Gegner, sondern Paulus und seine Genossen und seine Nachfolger.» - Bereits vor ihm hatte allerdings der seit 1889 geisteskranke und 1900 gestorbene antichristliche Philosoph FRIEDRICH WILHELM NIETZSCHE im Kern dieselbe - obwohl kurioserweise bei ihm frontal *gegen die Juden* gerichtete! - Behauptung vertreten, die der gleichfalls antichristliche Nationalsozialist GERHARD K. SCHMIDT (Nietzsches Schau vom Judentum, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, Mai-August 1944 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 78-88, hier: S. 84f) zustimmend wie folgt referierte: «Dennoch wäre sie [die Lehre Christi] . . . im Fortgang der Entwicklung als eine rein inneijüaische Begebenheit ohne Breiten- und Tiefenwirkung geblieben. Vielmehr ist es allein der Wirksamkeit des Rabbiners Paulus zuzuschreiben, daß diese Lehre in Europa Eingang findet. . . . Mit der Umwandlung der Lehre Christi gestaltet Paulus eine Theologie, die auf dem alttestamentlichen Dogma von der göttlichen Erwählung der Juden vor allen nichtjüdischen Völkern beruht und ebenso die Vorstellung vertritt, daß Gott für begangene Sünden ein blutiges Menschenopfer fordert, um seinen Zorn zu bannen und die Menschheit zu erlösen. Hierdurch wird er - und das entspricht dem eigenen Willen dieses "jüdischsten der Juden" - zum Stifter "eines neuen Kultus", der nicht nur dem ausgeprägten "Mysterienbedürfnis" der großen religiös erregten Menge des römischen Weltreiches genügt, sondern durch seine "blutige Phantasmagorie" alle bisherigen Formen der Befriedigung dieses Bedürfnisses weit zu überbieten vermag.» - Bei allem vordergründigen Streit untereinander waren sich die ungläubigen Feinde Christi und seiner Kirche in eben dieser wütenden Christusfeindschaft zu allen Zeiten derart einig, daß unser Gewährsmann SCHMIDT ebd. S. 80 zugeben muß, «daß vornehmlich Juden (Fußnote 1: Von ihnen seien als Verfasser von Schriften über NIETZSCHE folgende besonders genannt: MAXIMILIAN HARDEN, LEO BERG, RICHARD M. MEYER, RAOUL RICHTER, GEORG SIMMEL, PAUL MONGRE, PAUL LANZKY, KARL JOEL, THEODOR LESSING, ROBERT SAITSCHICK und KURT EISNER. Eine Ausnahme unter den Genannten bildet HERMANN TÜRCK, der sich bereits 1891 gegen die "philosophischen Irrwege" NIETZSCHES wandte.) zuerst die Größe und zukunftsweisende Bedeutung seiner geistigen Gestalt erkannt haben und daher öffentlich für ihn eingetreten sind»! - Auch von dem russisch-jüdischen Großunternehmer und Bankier **ISRAEL HELPHAND** alias ALEXANDER **PARVUS** (+ 1924) weiß seine Biographin (*ELISABETH HERESCH,* Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution. Biographie, München 2000, S. 37) zu berichten: NIETZSCHES «Kritik der "dekadenten" westlichen Zivilisation, seine Absage an die Religion [!] als deren Fundament . . . waren für HELPHAND ein neues Evangelium»!

564 Weshalb neuerdings talmudistische «Theologen», die den bisherigen Argumentationsfehler ihrer Genossen endlich als solchen erkannt haben, konsequenterweise nun auch den Evangelisten anzuhängen versuchen, sie hätten den wahren «historischen Jesus» in derselben Absicht wie auch Paulus «verfälscht»! So etwa die in Rom erscheinende jüdische Zeitschrift «Shalom» in ihrer Ausgabe vom Oktober 1993 (zit. n. *NITOCLIA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 257, dessen eingefügte Ausrufezeichen und kursive Hervorhebungen wir gerne übernehmen): «Jesus, über dessen Lebenslauf nur extrem spärliche historische Nachrichten existieren [!], wobei die glaubwürdigsten aus dem Talmud zu entnehmen sind [!!], wurde geboren, lebte und predigte als Hebräer ... *Nichts von dem, was er sagte oder tat, unterschied sich je von der hebräischen Orthodoxie* ... die Evangelien sind *unter historischer Rücksicht wenig glaubwürdig* ... Heute scheint hinreichend gesichert, daß das Christentum einige Jahre nach dem Tode Jesu sozusagen von den vier Evangelisten vorbereitet und noch später von Paulus gegründet wurde, dem Verkünder eines Christentums, das mit Jesus nichts zu tun hatte ... Jesus war weder ein König noch ein Messiasanwärter, sondern ein hebräischer Rebell gegen die römische Herrschaft ... Doch warum verpaßten die Evangelisten ... und in der Folge auch Paulus dem Christentum eine antisemitische Verpackung?» Etc. etc.!

das Wort Christi.» Das nämlich vorausgesetzt, gilt ja hinsichtlich der Juden: «Ich frage nun: Haben sie denn nicht gehört? Doch gewiß! "Über die ganze Erde ging hin ihr Schall und bis an des Erdkreises Enden ihr Sprechen" [Ps. 19, 5], Weiter frage ich: Hat Israel etwa nicht verstanden? Als erster antwortet Moses: "Ich will euch eifersüchtig machen auf ein Nicht-Volk; mit einem Volk ohne Einsicht will ich euch aufreizen" [Dtn. 32, 21]», nämlich euch Israeliten, die ihr sehr wohl die nötige Einsicht hattet, ihr aber nicht gefolgt seid! Im selben Sinne zitiert Paulus weiter: «Isaias aber sagt das kühne Wort: "Ich ließ mich finden von denen, die nicht nach mir suchen; ich offenbarte mich denen, die nicht nach mir fragen" [Is. 65, 1], Zu Israel aber sagt er: "Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem störrischen und widerspenstigen Volk" [Is. 65, 2]» (Rom. 10, 17-21).

Der schuldhafte Verlust nicht nur der Auserwählung, sondern auch des Heiles überhaupt für die ungläubigen Juden wird also hier unzweideutig ausgesprochen; ihr *falscher* «Eifer für Gott» kann ihnen nichts nutzen, solange sie im Unglauben verharren. Im übrigen haben wir ja oben gesehen, was aus diesem damals immerhin noch vorhandenen Eifer für Gott dank Talmud und Kabbala geworden ist: entweder abscheulichster Götzendienst oder schnöder Unglaube!

3) Die Schlitzohren ziehen einen weiteren Pfeil aus dem Köcher, der jedoch genauso sein Ziel verfehlt wie die beiden bisherigen. Ganz zu Beginn des 11. Kapitels wirft nämlich der hl. Paulus zum zweiten Mal das eigentlich schon gelöste Problem auf: «Ich frage nun: Hat etwa Gott sein Volk verworfen? Keineswegs!» Genau an dieser Stelle, mittendrin, brechen die verwegenen Judaisierer diesen 1. Vers mit derselben Regelmäßigkeit ab, mit der das Amen in der Kirche zu erschallen pflegt.

Doch tatsächlich wird der Vers mit einem erläuternden Beispiel weitergeführt: Das Volk ist nur deshalb (!) *nicht als ganzes* verworfen, weil es *einzelne* Juden bzw. *eine kleine Auswahl* von Juden gibt, die der Verwerfung entgangen sind, indem sie sich zum Glauben an den wahren Messias bekehrten! Hier alles im Zusammenhang: «Ich frage nun: Hat etwa Gott sein Volk verworfen? Keineswegs! Denn auch ich [der ich an Christus glaube!] bin ein Israelit, aus dem Geschlechte Abrahams, vom Stamme Benjamin. "Nicht verworfen hat Gott sein Volk" [Ps. 94, 14], das er vorher erkannt hat. Oder wißt ihr nicht, was die Schrift sagt bei Elias, da er Klage führt vor Gott gegen Israel: "Herr, deine Propheten haben sie getötet, deine Altäre zerstört. Ich allein bin übriggeblieben, und sie streben mir nach dem Leben" [3 Kön. 19, 10.14], Was aber sagt ihm der Gottesspruch? "Ich habe mir übrigbehalten siebentausend Mann, die ihr Knie nicht beugten vor Baal" [3 Kön. 19, 18]. So ist auch in dieser Zeit ein Rest vorhanden [!] nach der Auswahl der Gnade [!!]. . . . Was also? Was Israel anstrebt, das hat es nicht erreicht; nur die Auswahl [!!!] erreichte es, die übrigen aber wurden verstockt . . .» (Rom. 11, 1-5.7).

Kann man noch klarer zum Ausdruck bringen, daß die Verwerfung des ehemals auserwählten Volkes Israel nur die wenigen Israeliten verschont hat, die gleich Paulus selbst zum Glauben an Jesus Christus kamen?

4) Die Schlitzohren geben sich aber noch nicht geschlagen, scheint doch der hl. Paulus sein Verdikt über die verstockten Juden wieder zurückzunehmen, wenn er bald darauf schreibt: «Denn bedeutet schon ihre Verwerfung Versöhnung der Welt, was dann ihre Aufnahme anders als Leben aus Toten» (Rom. 11, 15)?

Nun, daraus folgt bei näherem Hinsehen nur, daß sie gegenwärtig *geistlich Tote (!)* und als solche ganz gewiß nicht auserwählt sind! Daß aber ihre künftige «Aufnahme», also Bekehrung, «Leben aus Toten» bedeutet, gilt exakt im selben Sinne für ausnahmslos alle Menschen überhaupt, die sich je bekehren: sie alle erstehen aus dem geistlichen Tode zum übernatürlichen Leben auf. Auf irgendeine etwa noch bestehende besondere Erwählung wird also hier keinesfalls Bezug genommen.

5) Doch der Text fährt fort, sich direkt an die - in der Einzahl angesprochenen - Heidenchristen wendend: «Ist aber der Anbruch heilig, dann auch der Teig, und ist die Wurzel heilig, dann auch die Zweige. Wenn nun einige von den Zweigen herausgebrochen wurden und du vom Wildölbaum zwischen sie eingepfropft wurdest und Anteil erhieltest an der Wurzel und dem Saftstrom des Ölbaums, so erhebe dich nicht über die Zweige; erhebst du

dich aber, so wisse: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich» (Rom. 11, 16-18). Diese Sätze sollen angeblich beweisen, daß die «jüdische Wurzel» des Christentums «immer noch heilig ist», und auf diese üble Finte fallen auch wirklich zahllose tumbe Christen blindlings herein.

Indessen wäre erst einmal zu klären, was denn der hl. Paulus hier unter der «Wurzel» versteht. Offenbar *nicht* mehr die ungläubigen Juden seiner Zeit, denn genau die sind doch bloß noch jene «Zweige» (!), die «herausgebrochen wurden» (!), und zwar exakt aus jener heiligen Wurzel. Folglich kann die «heilige Wurzel» nur das Judentum *vor* Christus, also die heiligen Patriarchen und Propheten von Abraham bis zu Johannes dem Täufer, bezeichnen! Und natürlich bleiben die *Heiligen des Alten Bundes* immer heilig und immer die - geistliche, nicht leibliche! - «Wurzel» des Christentums. Doch was hätte das mit den «herausgebrochenen Zweigen» des Pharisäismus bzw. Talmudismus zu tun!? Uberhaupt nichts.

Warum aber sollen sich die Heidenchristen dennoch nicht über die ungläubigen und verworfenen Juden erheben? Das erklärt der hl. Paulus, indem er fortfährt: «Du wirst nun sagen: Die Zweige wurden herausgebrochen, damit ich eingepfropft werde. Richtig! Infolge ihres Unglaubens wurden sie herausgebrochen [!!!]; du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht hochmütigen Sinnes, sondern fürchte! Hat nämlich Gott der natürlichen Zweige nicht geschont, so wird er auch deiner nicht schonen» (Rom. 11, 19-21). Mit anderen Worten: Nur deshalb, weil Hochmut bekanntlich vor dem Fall kommt, sollen sich die Heidenchristen nicht in verkehrter Weise über die ungläubigen Juden erheben, *nicht* aber deshalb, weil die letzteren noch in irgendeinem Sinne etwas «Besseres» bzw. etwas besonders «Auserwähltes» wären. Ganz im Gegenteil: sie sind und bleiben von der heiligen Wurzel getrennt, aus dem Ölbaum herausgebrochen.

6) Aber wieso scheint der hl. Paulus dann kurz darauf doch noch einen bleibenden Vorzug der ungläubigen Juden vor den Heiden anzudeuten? Erklärt er doch im Hinblick auf eine künftige, endzeitliche Bekehrung der Juden: «Wenn nämlich du [Heidenchrist] aus dem von Natur wilden Ölbaum weggehauen und entgegen der Natur eingepfropft wurdest in den Edelölbaum, wieviel eher [?] werden jene eingepfropft werden in den eigenen Ölbaum» (Rom. 11, 24)!

Ganz einfach, das ist hier ein Argument «ad hominem», also aus der Situation heraus, in der es die Heidenchristen in Rom vor der offenbar sehr naheliegenden Gefahr zu bewahren gilt, sich zuviel auf ihr eigenes Verdienst gegenüber der göttlichen Gnadenwahl einzubilden. An anderer Stelle, im Galaterbrief, wo eine ganz andere Gefahr, nämlich diejenige des «Rückfalles» der (allerdings vorher heidnischen!) Galater ins Judentum, droht, argumentiert der hl. Paulus jedoch gerade umgekehrt, indem er die Vorzüge der (Juden- *wie* Heidenchristen) vor den ungläubig gebliebenen Juden besonders hervorkehrt: Die ungläubigen Juden bleiben infolge eigener Verblendung und eigenen Starrsinns Unfreie, Knechte des (durch Christus doch bereits erfüllten!) alttestamentlichen Gesetzes und gehen als Erben leer aus, während die galatischen Heidenchristen[565] demgegenüber Freie und Erben der - ursprünglich den Juden zuteilgewordenen! - Verheißung sind:

«Sagt mir, die ihr unter dem Gesetze [des Alten Bundes] sein wollt, vernehmt ihr nicht das Gesetz? Es steht doch geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien. Doch der von der Magd war dem Fleische nach geboren, der von der Freien hingegen zufolge der Verheißung. Das ist sinnbildlich gesagt; denn sie bedeuten die zwei Bündnisse. Das eine nämlich vom Berge Sinai [also der Alte Bund!], das zur Knechtschaft gebiert, das ist Hagar [Abrahams *unfreie* Gattin]. Denn "Hagar" bezeichnet den Berg Sinai in Arabien, was dem jetzigen Jerusalem entspricht, das ja in Knechtschaft ist mit seinen Kindern [!]. Das obere Jerusalem aber ist frei, und das ist unsere Mutter. . . . Ihr aber, Brüder, seid wie Isaak Kinder der Verheißung. Doch wie damals der dem Fleische nach Geborene den verfolgte, der es dem Geiste nach war, so ist es auch jetzt. Doch was sagt die Schrift? "Treib fort die Magd und ihren Sohn! Denn der Sohn der Magd soll nicht Erbe sein mit dem Sohn der

[565] Vgl. Gal. 4, 8: «Doch damals, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr Göttern, die dies in Wirklichkeit gar nicht sind.»

Freien" [Gen. 21, 10]. Demnach, Brüder: wir sind nicht Kinder der Magd, sondern der Freien» (Gal. 4, 21-27; 29-31).

Das ist ausdrücklich zu *Heidenchristen* gesprochen und zeigt also, wie weit der hl. Paulus in Wirklichkeit davon entfernt ist, den ungläubigen Juden noch irgendwelche realen Vorzüge vor den Christen zuzusprechen!

7) Endlich sagt Paulus am Ende des 11. Kapitels des Römerbriefes - und das ist die mit Abstand am häufigsten zitierte, weil scheinbar «überzeugendste» Stelle überhaupt -, wobei er immer noch von der zukünftigen Bekehrung «ganz Israels» spricht und diese damals (wie übrigens ja auch noch heute . . .) völlig utopisch erscheinende Prophezeiung als Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit erweisen will: «Im Hinblick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde [Gottes!] um euretwillen, doch im Hinblick auf die Erwählung sind sie geliebt um der Väter willen; denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes» (Rom 11, 28-29).

Dieser in jüngerer Zeit unsäglich mißbrauchte Satz gibt in Wirklichkeit für eine etwaige Auserwähltheit auch noch der nachchristlichen Juden nicht das leiseste hers«. Erst einmal stellt er fest, daß sie *Feinde Gottes* sind, da sie das Evangelium, d.h. aber Jesus Christus, den göttlichen Bringer dieses Evangeliums selbst, ablehnen und bekämpfen.

Sodann erklärt der hl. Paulus, sie seien trotzdem immer noch «geliebt». Das gilt nun aber für *ausnahmslos jeden* im Stand der Gottesfeindschaft befindlichen Todsünder, solange er noch hier auf Erden lebt: er wird trotzdem von Gott immer noch in dem Sinne «geliebt», daß ihm immer noch göttliche übernatürliche Hilfen (Gnaden) zur Bekehrung angeboten werden, weil Gott, menschlich gesprochen, immer noch auf diese Bekehrung «wartet» und sie noch nicht unmöglich ist.

Drittens begründet Paulus dieses Immer-noch-geliebt-Sein - *bloß zusätzlich,* wie man klar sehen muß! - auch noch damit, daß die Juden geliebt seien hinsichtlich der «Erwählung». Aber indem er gleich hinzusetzt «um der Väter willen», macht er nochmals klar, daß zwar die Väter (Patriarchen) auserwählt waren, nicht aber mehr sie selber es sind! Sie sind also noch geliebt um der *ehemaligen* Auserwähltheit ihrer Väter, d.h. ihrer *vor Christus lebenden* Ahnen willen, ohne daß dadurch im geringsten ihre eigene etwa noch vorhandene Auserwähltheit behauptet oder auch bloß angedeutet würde.

Wenn endlich zur weiteren Begründung dessen, daß sie auch als Feinde Gottes immer noch geliebt sind, gesagt wird, «die Gnadengaben und die Berufung Gottes» seien «unwiderruflich», so ist das auf dem Hintergrund des katholischen Glaubens eine «Binsenweisheit». Denn, wie schon gesagt, Gottes Gnade bleibt *jedem,* noch dem allerschlechtesten aller Menschen, bis zum letzten Augenblick seines Lebens angeboten, und in diesem, aber auch *nur* in diesem Sinne ist sie «unwiderruflich», allerdings eben keineswegs nur für die ungläubigen Juden! Daß dann die Juden - wie alle übrigen Menschen auch! - zur wahren Kirche Jesu Christi *berufen* bleiben, ist also überhaupt nichts Neues oder Aufregendes, denn «Berufung» bedeutet ausdrücklich *nicht* dasselbe wie «Auserwählung». Oder wie sonst hätte Christus der Herr sagen können: «. . . viele [d.h. allel sind *berufen,* wenige aber *auserwählt*» (Matth. 22, 14)!?567

566 Und man kann sich nur gelinde darüber wundern, daß *CURZIO NrrooLtA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O. zu Eingang seines ansonsten hervorragenden Werkes, in dem er doch weiter hinten mehrfach klipp und klar feststellt, die nachchristlichen Juden seien *nicht mehr auserwählt,* in glattem Widerspruch dazu (S. 14) die falsche These Msgr. *LANDUCCIS* aufnimmt: «Nochmals der heilige Paulus: "Im Hinblick auf das *Evangelium sind sie Gott verhaßt* um euretwillen" (Rom 11, 28): das ist der *Haß* oder die besonders schwere Verurteilung Gottes wegen ihrer besagten größeren Verantwortung dafür, das Evangelium trotz des ihnen gewährten Lichtes nicht angenommen zu haben ... "Doch im Hinblick auf die Erwählung sind sie geliebt um der Väter willen" (ebd.): sie bleiben also das auserwählte Volk, nicht wegen ihres *aktuellen Zustands,* sondern infolge ihrer *anfänglichen Auserwählung.* Und mithin der von der göttlichen Barmherzigkeit mehr [als die übrigen] erwartete verlorene Sohn.» Die zuletzt versuchte Auslegung des Gleichnisses Jesu vom verlorenen Sohn stellt übrigens auch noch dessen evidenten Sinn auf den Kopf! Denn wenn man darin schon eine Parabel des Verhältnisses von Israeliten und Heiden sehen will, entspricht der jüngere, verlorene Sohn doch jedenfalls den letzteren, während der ältere, bis dahin (!) nie vom Vater fortgegangene Sohn offenkundig das seiner Berufung bis zur Ankunft Christi stets treugebliebene auserwählte Gottesvolk des alten Bundes repräsentiert.
Die *hier* angesprochene *Auserwählung* ist natürlich nicht mehr die vorläufige der Juden, sondern die endgültige für das jenseitige, ewige Heil! Im übrigen ist es gleichgültig, ob man nun eine «Auserwählung» oder eine «Berufung» der Juden hinsichtlich der Hervorbringung des Messias (dem Fleische nach!) ins Auge faßt, denn der Messias hat ja sein Erlösungswerk längst vollbracht und alle Völker längst in seiner Kirche zusammenge-

Die wahre Kirche vermochte angesichts dieses unzweideutigen Offenbarungsbefunds nie etwas anderes zu lehren als das mit der Ankunft Christi gekommene Ende der jüdischen Auserwähltheit. So erklärte der heilige Papst PIUS V. in seinem gänzlich der jüdischen Frage gewidmeten Schreiben «Hebraeorum Gens» aus dem Jahre 1569: «Das jüdische Volk, das einzige, das für eine Zeit [!] von Gott auserwählt war ... übertraf zuerst alle übrigen an Gnade und Heiligkeit, verdiente aber später, fallengelassen wegen seines Unglaubens [!], verworfen zu werden [!], denn als die Fülle der Zeit gekommen war, wies dieses treulose und undankbare Volk seinen Erlöser boshaft zurück und bereitete ihm einen schmachvollen Tod ...»56«

Um endlich noch ein offizielles lehramtliches Dokument der römisch-katholischen Kirche (also nicht etwa der judaisierten und ständig weiter judaisierenden «Kirche des II. Vatikanums»56s>!) aus «jüngster» Zeit anzuführen: Im seinerzeit vom hl. Papst PIUS X. (1903-1914) eingeführten und 1925 von Papst PIUS XI. erneut zur alljährlichen feierlichen Verrichtung in allen Kirchen der Welt am Christkönigsfest vorgeschriebenen *Gebet zur Weihe der Menschheit an das Heiligste Herz Jesu*™ heißt es klar und deutlich: «Blicke endlich voll Erbarmen auf die Kinder des Volkes, das so lange das auserwählte war.»[571] *War,* aber nicht mehr ist!

Auf der Grundlage alles vorstehend Gesagten leuchtet unschwer ein, daß es einen *spezifischen* christlichen bzw. katholischen «Antijudaismus» gar nicht gibt und gar nicht geben kann. Wer darum die Existenz eines christlichen «Antijudaismus» behauptet, steht bei näherem Zusehen - und sei es auch nur unbewußt - bereits auf dem talmudistischen Standpunkt und macht sich dessen verkehrte Perspektive zu eigen. Das Christentum und die Kirche sind zeitlich früher als der Talmudismus[572]. Nicht etwa Christus und die Christen haben zuerst den Pharisäismus/Talmudismus bekämpft! Nein, gerade umgekehrt, der Pharisäismus/ Talmudismus hat sich - anders als die wahrhaft gläubigen Juden - in unbegreiflicher Bos-

fühit, so daß diesbezüglich keinerlei «Auserwählung» oder «Berufung» mehr möglich ist!

568 Zit. n. Abbé *CuRZio NITOGLIA* in: «Sodalitium» (französische Ausgabe) n° 52/Januar 2002, S. 12.

569 Eines der jüngsten, besonders skandalösen Beispiele, in das schändlicherweise sogar die vorgeblichen «Traditionalisten» involviert waren, ging bezeichnenderweise wieder einmal von den historisch ja auch als erste judaisierten Protestanten aus, und zwar von dem vorgeblich so ungeheuer auf Treue zur Bibel bedachten «konservativen» Theologen PETER BEYERHAUS. Der verfaßte in seiner Eigenschaft als Präsident des sogenannten *Theologischen Konvents Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschlands* zum Buß- und Bettag 2000 ein Papier mit dem Titel «Spandauer Bußwort - Unser Volk unter Gottes Gericht und Gnade». Darin las man die Selbstbeschuldigung, es habe sich «unser Volk durch Duldung und Förderung des Antisemitismus führend an der Massenvernichtung der Juden - Gottes Augapfel! (Sacharja 2, 12) - beteiligt». Da wurde also in nur als perfide zu qualifizierender Manier ein ausschließlich für das Judentum des Alten Bundes *vor* Christus geltendes Prophetenwort dreist auf die ungläubigen nach- und antichristlichen Talmudisten angewandt! Der ungekürzte Text, der auch noch «Schuldbekenntnisse unserer beiden Kirchen [der protestantischen und der konzilskatholischen!] gegenüber dem Volk Israel» anmahnte, erschien dann ohne jeglichen relativierenden Kommentar im «Mitteilungsblatt» Nr. 267 (März 2001, S. 17-23) der vorgeblich strammstens römisch-katholischen, von Erzbischof MARCEL LEFEBVRE gegründeten «Traditionalisten»-Organisation *Priesterbruderschaft St. Pius X.* ! Lauthals bejubelt und beklatscht wurde das judaisierende Pamphlet außerdem u.a. von den beiden als besonders «konservativ» geltenden Konzilskirchen«bischöfen» GEORG EDER in Salzburg und JOACHIM «Kardinal» MEISNER in Köln (vgl. «Der Fels» Nr. 6/Juni 2001, S. 186)! - In dem berühmtgewordenen portugiesischen Marranendorf (!) Belmonte, wo eine ganze jüdische Gemeinde bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein weiter vorgab, katholisch zu sein, selbst nachdem sie längst enttarnt worden war, «konvertierte» 1975 gar der seit 1954 dort wirkende katholische Ortspfarrer zum Talmudismus, und dies mit der entlarvenden Begründung (zit. in *NrroGLiA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 288): «Ich habe mich gewandelt, weil zuviel um mich herum sich gewandelt hat. ... Ich war nach Belmonte gegangen, um die Hebräer zu bekehren, und nun haben sie mich bekehrt. Nach dem II. Vatikanum [!!] habe ich begriffen, daß es nicht mehr der Augenblick war, Proselyten zu machen.»

570 Vgl. *PiusXI.,* Apostolisches Rundschreiben «Quas primas» vom 11. Dezember 1925 über die Einsetzung des Festes Unseres Herrn Jesus Christus des Königs . . ., erw. u. verb. Neuauflage (besorgt von *KARL HASELBÖCK)* Wien 1989, S. 25: «So setzen wir denn kraft Unserer apostolischen Machtvollkommenheit hiermit das Fest unseres Herrn Jesus Christus des Königs ein. Es ist jährlich überall auf Erden zu begehen, und zwar am letzten Sonntag des Monats Oktober, der dem Fest Allerheiligen unmittelbar vorangeht. Ferner ist es unser Wille und Unser Gebot, daß am gleichen Tage alljährlich die Weihe der Menschheit an das Heiligste Herz Jesu erneuert werde, die Unser Vorgänger heiligen Angedenkens Pius X. jährlich zu wiederholen angeordnet hatte.»

571 Zit. n. d. offiziellen deutschen Fassung dieses Weihegebets in: *Bischöfliches Ordinariat Limburg* (Hrsg.), Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Limburg, Frankfurt am Main 1957, S. 910f, hier: S. 911.

572 Nur das und nichts sonst wollte Papst Pius XI. sagen, als er am 7. September 1938 vor belgischen Rompilgern die berühmte, ihm damals von den Nationalsozialisten sogleich als «Bekenntnis zum Judentum» angekreidete und von heutigen Judaisierern arglistig als ebensolches «Bekenntnis zum Judentum» fehlgedeutete Äußerung tat: «Durch Christus und in Christus sind wir geistige Nachkommen Abrahams. Wir sind geistig Semiten» (zit. n. «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 2, April-Juni 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 169).

heit und Verblendung genau gegen jenen endlich gekommenen Erlöser gewandt, den er so sehnsüchtig zu erwarten behauptete - und dadurch jegliche Legitimation verloren, sich fürderhin noch wahrheitsgemäß «Judaismus» zu nennen! Alttestamentlicher Judaismus und Kirche waren und sind zu jedem Zeitpunkt miteinander identisch: sie akzeptierten mit derselben aufrichtigen Freude und Dankbarkeit denselben Welterlöser Jesus Christus. «*Euer Vater Abraham jubelte, daß er meinen Tag sehen werde; er sah ihn und freute sich*» (Joh. 8, 56)![573] Gerade umgekehrt die Pharisäer und ihre ganze talmudistische Nachkommenschaft: «*Obwohl er so große Zeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn*» (Joh. 12, 37). Und darin liegt ihr **Antichristentum:** «*Wer ist der Lügner, wenn nicht derjenige, der leugnet, daß Jesus der Christus* [= der Messias!] *ist? Das ist der Antichrist: der den Vater leugnet und den Sohn.* [Denn:] *Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht*» (1 Joh. 2, 22-23).

b) Judenschutz und Judenmission der Kirche

Sowohl den Schutz der Juden seitens der Kirche als auch den ungeheuchelten christlichen Bekehrungseifer können selbst jüdische Autoren nicht leugnen. BERNARD LAZARE und ISRAEL SHAHAK haben uns beides schon mehrfach bestätigt. Dasselbe tut die dem Christentum keineswegs freundlich gesonnene SALCIA LANDMANN. Sie fabuliert zwar etwas von in Wirklichkeit kaum je stattgehabten'^ «Massenverbrennungen von Juden durch die spanische Inquisition», gibt aber zu, immerhin habe man dort «zuvor die Juden mit der Alternative der Taufe oder Totalenteignung und Vertreibung konfrontiert. Dem Feuertod verfiel also nur, wer versucht hatte, durch Scheintaufe dem Schicksal des mittel- und hilflosen Emigranten zu entrinnen. Natürlich wurden die Täuflinge intensiv bespitzelt und beim geringsten Anzeichen von vermeintlichem oder wirklichem Rückfall ins Judentum dann doch noch enteignet und lebendig verbrannt. Das ändert aber nichts an der Bereitschaft der Kirche, "echten" Übertritt anzuerkennen und zu honorieren.» Das traf indes nicht nur auf Spanien, sondern auf das ganze christliche Abendland des Mittelalters zu. «Auch die schrecklichen Judenmassaker der vorbeiziehenden Kreuzfahrer in den zuvor blühenden deutschen Judengemeinden sind hierfür kein Gegenbeweis. Die örtlichen Kircheninstanzen billigten durch die Bank auch den ungetauften Juden ein Lebensrecht zu. Und hätten die Juden vor Beginn der Schlächtereien und Plünderungen den lokalen Kircheninstanzen die Kollektivtaufe angeboten, so wären sie wohl vor den Mordhorden gerettet gewesen.»[575]

Obwohl auch LANDMANNS weitere Ausführungen über andere von der Kirche nicht gebilligte, sondern verurteilte Formen der Judenverfolgung, die übrigens immer nur lokalen

[573] *NITOGLIA*, Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 433 Anm. 10 verweist darauf, daß der hl. *THOMAS VONAQVIN* in seiner berühmten «Summa Theologiae» (II/II, q 2 a 7-8) erklärt, die Gelehrtesten unter den Israeliten des Alten Bundes hätten explizit an die allerheiligste Dreifaltigkeit geglaubt, die übrigen - was sich von selbst versteht - implizit. Ebd. S. 422 wird in Anlehnung an die Kirchenväter sehr schön dargetan, wie vor allem die dem Patriarchen Jakob zuteil gewordene Gotteserscheinung von Mamre (Gen. 18) tatsächlich die Dreipersönlichkeit des einen einzigen Gottes zumindest nahelegt. Endlich wird ebd. S. 424 der hl. AUGUSTINUS mit der folgenden wunderbaren Zusammenschau (*Retractationes* Buch 1, Kapitel 13) zitiert: «Obwohl sich die Zeiten geändert haben, obwohl in weit zurückliegender Zeit das Geheimnis der Erlösung als zukünftig bevorstehend verkündet wurde, das jetzt als bereits vollzogen verkündet wird, hat sich der Glaube dadurch nicht geändert. Obwohl also vor der Ankunft Jesu des Erlösers die wahre Religion unter anderen Namen und mittels anderer Symbole praktiziert wurde als nach seiner Ankunft, obwohl sie in der Vergangenheit auf mehr verhüllte Weise vorgelegt wurde und jetzt mit größerer Klarheit gepredigt wird, hat es doch niemals etwas anderes als eine einzige Religion gegeben, die immer dieselbe geblieben ist. Sie, die man heute die christliche Religion nennt, existierte schon bei den Alten und hat niemals aufgehört, auf der Erde fortzubestehen, angefangen vom ersten Menschen bis zur Fleischwerdung Jesu Christi, zu welcher Zeit die wahre Religion, die in der Vergangenheit der Alte Bund war, anfing, den Namen "christlich" zu tragen.»

[574] Vgl. *ALFONSO CARLOS DE BORBON*, Die ganze Wahrheit über das OPUS DEI, Durach 1997, S. 171, wo sich eine genau Aufstellung sämtlicher Inquisitionsprozesse Spaniens vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, also über den gesamten Zeitraum des Bestehens der Inquisition überhaupt, findet. In den insgesamt 37 862 Einzelprozessen wurden über ca. 350 Jahre hinweg insgesamt 3748, also im Durchschnitt kaum mehr als *zehn Personen pro Jahr* (!) tatsächlich verbrannt. Weitere 3309 Personen kamen lediglich symbolisch als Strohpuppen auf den Scheiterhaufen, weil sie sich ihrer Bestrafung durch Flucht entzogen hatten. Die übrigen 30 805 Angeklagten waren entweder unschuldig oder zeigten sich reuig und wurden deshalb wiederversöhnt! - Es verwundert doch sehr, daß Frau LANDMANN als Wissenschaftlerin sich so resolut über Dinge ausläßt, von denen sie ersichüich keine wirkliche Ahnung hat - oder vielleicht gar keine haben will . . .?

[575] *LANDMANN* a.a.O., S. 25f.

Charakter hatten und von kurzer Dauer waren, von teilweiser Unkenntnis der Autorin zeugen, seien sie hier zunächst unkommentiert wiedergegeben: Vor allem «schächteten» die Juden «vermeintlich Christenkinder, um deren Blut dem ungesäuerten Osterbrot, der Mazze beizusetzen. Gegen diese ungeheuerlichste und abstruseste aller Bezichtigungen suchten die Juden Sukkurs beim Vatikan, und es gab auch Päpste, welche bestätigten, daß Juden nicht einmal Tierblut genießen dürfen, geschweige denn solches von Menschen, und daß es nirgends im gesamten umfassenden religiösen Schrifttum der Juden auch nur die geringste Andeutung auf einen solchen Ritualmord gebe.» Aber leider «trafen die Gutachten des Vatikans meist viel zu spät ein, waren auch zu halbherzig formuliert [?], um wirklich zu helfen, konnten auch gar nicht mit der nötigen Schärfe vorgetragen werden. Sowohl in England wie in Italien werden von den Juden angeblich rituell geschächtete Kinder als Heilige an Wallfahrtsorten angebetet, ohne daß die Kirche je dagegen Einspruch erhoben hätte.»'[7]«

Hier ist als erstes der auch unter Protestanten nicht auszurottende Irrtum richtigzustellen, in der katholischen Kirche würden Heilige «angebetet» oder seien jemals «angebetet» worden. Da die Anbetung klarerweise Gott allein gebührt und niemand das besser weiß als die Katholiken, hat die Kirche Heilige immer nur «verehrt», sich jedoch schärfstens davor gehütet, sie jemals «anzubeten».

Außerdem muß doch daran erinnert werden, daß Frau LANDMANNS Volks- und Glaubensgenosse BERNARD LAZARE keineswegs von der schlichten Nichtexistenz jüdischer Ritualmorde an christlichen Kindern überzeugt war, im Gegenteil. Zwar würde man, schrieb er, durch eine sorgfältige Untersuchung aller religiösen jüdischen Bücher «beweisen, und man hat bewiesen, daß die jüdische Religion kein Blut verlangt, aber hätte man auf solche Weise bewiesen, daß kein Jude jemals Blut vergossen hätte? Sicherlich nicht, und gewiß mußte es im Mittelalter jüdische Mörder geben, Juden, die die Erniedrigungen, die Verfolgungen zur Rache und zur Ermordung ihrer Verfolger oder gar von deren Kindern trieben. Jedoch liefert uns das keine Erklärung für die volkstümliche Legende. Sie ist zunächst aus dieser verbreiteten Idee entstanden, daß der Jude unweigerlich dazu getrieben werde, alljährlich zur gleichen Zeit symbolisch die Ermordung Christi erneut zu vollziehen; aus diesem Grund führt man in den legendären Akten der Martyrerkinder das Opfer stets als gekreuzigt und der Todesstrafe Jesu unterworfen vor; bisweilen stellt man es sogar mit Dornenkrone und durchstochener Seite dar. Zu diesem allgemeinen Glauben gesellte sich die oftmals gerechtfertigte [!] Voreingenommenheit gegenüber den magischen Praktiken ergebenen Juden. In der Tat wurde der Jude im Mittelalter vom Volk als der Magier schlechthin angesehen, und wirklich lieferten sich gewisse Juden der Magie aus; man findet viele Exorzismusformeln im Talmud und die talmudische und kabbalistische Dämonologie ist sehr kompliziert [!].» Obzwar es nun absolut keine *normale* talmudistische Praxis war, fährt LAZARE fort, «ist es sehr wahrscheinlich, ja sogar sicher, daß Magie praktizierende Juden Kinder opfern mußten; von daher die Entstehung der Legende vom Ritualopfer. Man setzte die isolierten Akte gewisser Zauberer und ihr Jude-Sein miteinander in Beziehungs";
man erklärte, die jüdische Religion, die die Kreuzigung Christi guthieß, empfehle obendrein, das christliche Blut zu vergießen, und man suchte hartnäckig nach talmudischen und

Ebd. S. 27.

5 Das tat aber auch der bekehrte Jude *ROCCA D'ADRLA.* Der nämlich hielt auf dem Eucharistischen Kongreß von Turin 1894 einen Vortrag zum Thema «Die Eucharistie und der hebräische Pascharitus», in dem er aus eigener Kenntnis u.a. ausführte: «Das zu Speise und Trank des Menschen gewordene Blut Jesu Christi verbürgte die Nachlassung der Sünden und das ewige Leben. Doch dieses Blut befand sich in der Gewalt der christlichen Priester; da es den Rabbinern unmöglich war, sich seiner direkt zu bemächtigen, mußten sie es sich also aus zweiter Hand verschaffen, indem sie das Blut einer durch das Blut Christi erlösten Kreatur nahmen und sich mit diesem Blut nährten. Und nun wollt ihr wissen, warum die von den Hebräern praktizierte Nachahmung der eucharistischen Kommunion sich *Aficdmen* (Stärkung) nennt, und welcher Art die in jener speziellen Mazze aufbewahrte Stärkung sei, die sogar just Aufbewahrung genannt wird? Schlagt im Prozeß des seligen SIMON VON TRIENT nach und, um zur modernen Zeit zu kommen, lest das Bekenntnis des Rabbiners NEOFITO, der sich bekehrte und griechischer Mönch wurde: dort findet ihr die Beschreibung des Ritus [des Ritualmords], die ihm sein eigener Vater überliefert hat; blättert im Prozeß über den von den Hebräern in Damaskus 1840 an der Person des Kapuzinerpaters TOMMASO DA CALANGIANO begangenen Ritualmord, und ihr werdet dort die Bestätigung finden; das Blut dient für die Mazzen. Es ist also bewiesen, daß die Hebräer eine Osterkommunion haben, daß diese das *Aficdmen* ist, und daß dieses von den Rabbinern nach der Zerstörung Jerusalems eingeführt wurde.» Zit. n. *NITOGLIA,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 65; dort entnommen aus *ROCCA D'ADRIA,* L'Eucarestia e il Rito pasquale ebraico, in: Atti del Congresso Eucaristico tenutosi in Torino, 2-6 settembre 1894, Band II, Torino 1895, S. 81-89.

kabbalistischen Texten, die solche Behauptungen rechtfertigen könnten.»578 Solche Texte gab und gibt es - jedenfalls im *offiziellen* Talmudismus und Kabbalismus - natürlich *nicht-,* einzelne Untaten ereigneten sich aber sehr wohl immer wieder nach dem grundlegend selben Muster, und genau das erklärt auch die von der Kirche in wenigen, sorgfältig untersuchten Fällen erlaubte Verehrung solchermaßen getöteter Kindel!

Jedenfalls beschließt Frau LANDMANN ihre Darlegungen mit dem zutreffenden Fazit: «Doch wie gesagt: Am prinzipiellen Lebensrecht der Juden hielt die Kirche nach wie vor fest. Und durch Taufe konnte jeder Jude der Ritualmordbeschuldigung a priori entrinnen.»580 Immer vorausgesetzt, daß er nicht selbst nachweislich einen solchen Ritualmord begangen hatte . . . Nur hat es leider unter allen falschen bzw. unvollkommenen Religionen der Erde wohl keine gegeben, deren Mitglieder sich den noch so wohlwollenden und aufopferungsvollen Bemühungen der Kirche, sie zur Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit zu führen und dadurch vor der ewigen Verdammnis zu bewahren, über so lange Jahrhunderte so unglaublich verstockt und hartnäckig verschlossen hätten wie die Juden. Nur noch die Mohammedaner, deren Religion ja auch eine bloße Abwandlung des Talmudismus darstelltssi, lassen sich einigermaßen damit vergleichen. Erzbischof AGOBARD VON LYON formulierte eine konstante Erfahrung der beiden nachchristlichen Jahrtausende, wenn er zu Beginn des 9. Jahrhunderts darüber klagte, daß «es uns nicht gelingt, nur einen einzigen Juden trotz aller Duldsamkeit und Milde, die wir ihnen erweisen, zu bekehren und zur geistigen Gemeinde der Gläubigen zu führen»582.

Dabei ist jene 'Verstockung, die über einen Teil von Israel kam' (vgl. Rom. 11, 25), so groß, daß Rabbi ARTHUR HERTZBERG, lange einschlägige Erörterungen im Talmud auf einen kurzen Nenner bringend, zwar das «Unglück» des jüdischen Volkes zugibt, die wahre Ursache dieses Unglücks aber nicht im mindesten einzusehen vermag: «. . . das jüdische Volk weiß niemals ganz genau, für welche Sünden es bestraft wird und warum es so schwer dafür büßen muß. Obwohl die frommen Juden im Gebet alle Übertretungen auf-

™*LAZARE* a.a.O., S. 173f.

579 *NrroGLU,* Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 72-75 führt in streng chronologischer Reihenfolge mehr als 60 (!) historisch verbürgte jüdische Ritualmorde zumeist an christlichen *Kindern* an, die sich zwischen 1071 und 1891 (!) ereigneten. Nach sehr eingehender und durchaus kritischer Untersuchung des jeweiligen Vorfalles durch die kirchlichen Behörden in päpstlichem Auftrag wurden - und werden selbstverständlich bis heute - der 1475 von Juden rituell ermordete kleine SIMON VONTRIENT seit 1588 mit förmlicher Genehmigung Papst SIXTUS' V. und der 1462 genauso getötete ANDREAS VON RINN seit 1755 mit förmlicher Billigung Papst BENEDIKTS XIV. als Selige verehrt. Papst GREGOR XIII. trug später den seligen SIMON VON TRIENT sogar als «Heiligen» ins Römische Martyrologium ein (vgl. ebd. S. 78f)! Dieselbe päpstlich approbierte Verehrung als selige Märtyrer wurde noch im 19. Jahrhundert drei weiteren kindlichen Opfern jüdischer Ritualmorde zuteil: DOMINGUITO DEL VAL unter PAPST PIUS VII. 1805/1807, dem bei Toledo grausam umgebrachten CRISTOFORO DE LA GUARDIA ebenfalls durch Pius VII., und schließlich LORENZINO DA MAROSTICA durch Pius IX. im Jahre 1867 (laut ebd. S. 93)! - Es kann darum nicht verwundern, daß ein 1899 auf jüdischen Druck hin unternommener Versuch des schon damals erbärmlich willfährigen katholischen Kardinalerzbischofs von Westminster, von Papst LEO XIII. eine offizielle Verurteilung der «Anschuldigung», die Juden verübten Ritualmorde an Christen, zu erlangen, völlig fehlschlug. Der Papst hätte seinen Vorgängern und sich selbst radikal widersprechen müssen, um diese «Anschuldigung» für «unbegründet» zu erklären, hatte doch die als offiziöse Stimme des Papstes geltende Jesuitenzeitschnft «La Civiltà Cattolica» in den 1880er und 1890er Jahren unter seinem Pontifikat nicht weniger als 26 wissenschaftliche Artikel über den jüdischen Ritualmord veröffentlicht! So war denn die römische Antwort auch nur ein am 27. Juli 1900 von Papst LEO XIII. persönlich gebilligter Bescheid des Heiligen Offiziums, «die erbetene Erklärung könne nicht gegeben werden» (vgl. ebd. S. 87-90) . . .! - Vgl. auch *VINCENTREYNOUARD,* Julius Streicher à Nuremberg ou A la source de l'imposture «antiraciste» [Julius Streicher in Nürnberg oder An der Quelle des «antirassistischen» Betrugs], o.O. [Berchem/Belgien] 2001, S. 84: *«A. LEESE* seinerseits führt allein für England vier [Anm. J.R.: Ritualmorde] für das 12. Jahrhundert und acht für das 13. Jahrhundert an (die Juden wurden 1290 aus diesem Königreich vertrieben) *[A. LEESE* a.a.Ö., S. 12-15]. Für die jüngere Zeit erwähnt der Autor deren zwölf im 19. Jahrhundert (zehn, die er als "durchaus verifiziert" [S. 22-31] und zwei, die er als "glaubhaft" [S. 51] einstuft) und sechs zwischen 1900 und 1935 (fünf "durchaus verifiziert" [S. 31-34], einer "glaubhaft" [S. 51]).» Bezug genommen wird hier auf: *ARNOLD S. LEESE,* The Jewish Ritual Murder [Der jüdische Ritualmord], London 1938.

580 *LANDMANN* a.a.O., S. 28.

581 Vgl. z.B. *JOEL BERGER* im Gespräch mit *MARKUS FELS* und *WOLFGANG THIELMANN* in: «Rheinischer Merkur», 30. 11.2001 : «Wie *steht es mit dem Gespräch zwischen dem Judentum und dem Islam? Stehen sich beide Religionen tatsächlich so nahe, wie es den Anschein hat?* - Ja. Sie stehen sich viel näher, als wir beide zum Christentum stehen. Die fünf Grundtugenden des Islam, das mehrmalige Gebet am Tag, die Wohltätigkeit, die Gastfreundschaft, die Pilgerfahrt, die Almosen, das alles sind jüdische Erfindungen. Mit Muslimen haben wir weit weniger Dissens. Es gibt keine religiöse Auseinandersetzung: Wir sind beide streng monotheistisch [*wie* "streng", haben wir ja schon gesehen!]. . . . Auch im praktischen Leben kommen wir gut miteinander aus. In London etwa, in der Region Stanford Hill, leben 30 000 Muslime und 20 000 Juden. Sie regeln ihre Angelegenheiten mit einem gemeinsamen Rat. Die Lebensmittelversorgung, die uns mit dem Islam weitgehend verbindet, aber vom Christentum trennt, wird dort mit gemeinsamen Läden sichergestellt.»

582 *STROBL* a.a.O., S. 70.

zählen, deren sie sich schuldig gemacht haben könnten, wissen sie in ihrem Herzen, daß zwischen ihren Sünden und der Strafe ein gewaltiges Mißverhältnis besteht.»583 Daß die Schuld, auch seine ganz persönliche, wesentlich im Widerstreben gegen die erkannte bzw. erkennbare, aber gewaltsam verdrängte Wahrheit liegen könnte, kommt dem Rabbi überhaupt nicht in den Sinn. Statt dessen zementiert er seine willkürliche Ablehnung der geoffenbarten Wahrheit durch ein förmliches Unglaubensbekenntnis: «Welcher der beiden biblischen Glauben war der wahre Übermittler der Offenbarung Gottes an die Menschheit? Dieser Streit läßt sich nicht mit rationalen Argumenten schlichten. [???] Fundamentalistische Christen beharren noch immer darauf, daß die Juden nur gerettet werden, wenn sie ihren Glauben an Jesus bekunden, und gläubige [?] Juden halten an ihrer Grundüberzeugung fest, daß Gott vom Menschen moralisches Handeln und keine Glaubensbekenntnisse fordert.»584 Hier wird also, ganz in der Nachfolge der antiken Pharisäer, der Wahrheitsfrage sehenden Auges ausgewichen. Gott hat unzweideutig geoffenbart, daß er den Glauben an seinen wesensgleichen, menschgewordenen Sohn Jesus Christus als den verheißenen Messias fordert, der sich durch seine unerhörten Wunder, insbesondere seine Auferstehung von den Toten, deutlich genug als solcher ausgewiesen hat. Doch die Talmudisten wollen bis heute besser als Gott selbst wissen, was Gott verlangt: «moralisches Handeln», das in großen Teilen (man denke nur an die heidnisch-götzendienerische Vermenschlichung Gottes und seine ständige Hintergehung im Talmud, oder an die prinzipielle talmudistische Menschenverachtung!) so unmoralisch ist, daß sie seine wahre Natur ängstlich vor den Christen und sonstigen Nichtjuden verbergen müssen - unter fortwährender erneuter Zuhilfenahme so «moralischer» Praktiken wie Verstellung, Heuchelei und Lüge!

Dafür «hoffen» sie immer noch auf den Messias, der ihnen - was HERTZBERG uns zwar verschweigt, woran aber der Talmud und das gesamte talmudistische Schrifttum keinen Zweifel lassen - ein rein irdisches Weltreich bescheren soll, und zwar ihnen, den «Auserwählten», allein585. «In fast jeder Generation», gesteht HERTZBERG immerhin, «sollten neue Messiasprätendenten auftreten und ergebene Anhänger um sich scharen, doch auf die verheißene Erlösung warteten sie vergebens. Woran werden wir erkennen, daß der wahre Messias gekommen ist? Die wohl typischste jüdische Antwort auf diese Frage stammt von dem schillernden und umstrittenen israelischen Gelehrten JESCHAJAHU LEIBOWITZ. Ihm zufolge ist der Messias, der leibhaftig auftritt und sich selbst verkündet, immer der falsche Messias.» Womit erneut dem wahren Messias Jesus Christus die Legitimation abgesprochen ist, während die - objektivermaßen fruchtlose - Erwartung ihres Messias noch mehr schillert als der genannte Talmudist LEIBOWITZ, meint doch der liberale Rabbi HERTZBERG weiter: «Ich bin überzeugt, daß selbst jene chassidischen Juden, die es sich versagen, an eine Wiederauferstehung des Lubawitscher Rebben [als Messias!] zu glauben, in einem Winkel ihres Herzens dennoch diese Hoffnung hegen. Es spielt eigentlich keine Rolle, wie viele Menschen darauf warten, daß der Rebbe wiederkommt und die Welt wieder heilt. Worauf es ankommt ist, daß nüchtern denkende, religiöse, bekennende Juden sich nichtsdestoweniger als die Vorhut eines großen dramatischen Höhepunktes der Geschichte sehen.»586

Dieser Höhepunkt, der die christliche Zeitrechnung markiert, liegt tatsächlich schon zweitausend Jahre zurück. Aber ihnen das vorzuhalten, gilt den Juden aller Schattierungen heute nicht anders denn ehedem bereits als schlimmster «Antijudaismus»! Der schon mehrmals erwähnte baden-württembergische Landesrabbiner JOEL BERGER erklärte 1990: «Daß ich vor einigen Jahren die Mission unter Juden als die "Endlösung mit anderen Mitteln" bezeichnet hatte, wurde als wenig hilfreich angesehen und bewirkte nur ungläubiges Staunen. Sicherlich wußte man nicht, daß in der jüdischen Tradition Untreue gegenüber dem eigenen Glauben für schlimmer angesehen wird als körperliche Vernichtung. Zahllose jüdische Märtyrer bezeugen diese Tatsache. Nach Auschwitz betrachten Juden die Mission in ihren Reihen als moralisch verwerflich.»587 Das taten sie allerdings seinen eigenen Worten

583 *HERTZBERG* a.a.O., S. 102.
584 Ebd. S. 112.
585 Die Belege dazu finden sich unten im II. Kapitel!
586 *HERTZBERG* a.a.O., S. 157f.
587 *JOEL BERGER* in: «Allgemeine Jüdische Wochenzeitung», 19.9.1990, S. 7.

zufolge ja vorher bereits genauso . . . Elf Jahre später bekräftigte derselbe Rabbi BERGER denselben jüdischen Standpunkt: Mission unter Juden sei eine Fortsetzung des Holocaust mit anderen Mitteln, «weil Mission zur Eliminierung des Judeseins in Deutschland und in aller Welt beiträgt»[588]. Es geht also nicht um die religiöse Wahrheit, sondern um das «Judesein», das - wie gezeigt - auch unter völlig areligiösen Vorzeichen als vollwertig akzeptiert wird!

Angesichts der faktischen Unmöglichkeit bzw. fast völligen Fruchtlosigkeit einer Judenmission mußte sich die Kirche darauf beschränken, vor allem im ersten christlichen Jahrtausend ihre Gläubigen vor dem damals noch lebendigen jüdischen «Missionseifer» zu schützen und später, als ihr der teilweise gotteslästerliche Inhalt des Talmud durch einige der wenigen aufrichtigen jüdischen Konvertiten hinterbracht wurde, den Talmud aus diesem Grunde zu verbieten oder zumindest hinsichtlich dieser antichristlichen Lästerungen zu zensieren'««. Selbstverständlich ist es niemals gelungen, wenigstens diese seit eh und je vom Talmudismus unabtrennbaren'» Lästerungen Christi wirksam abzustellen, denn sie gehören zum Mysterium der nachchristlichen Juden als der «Synagoge Satans», das wir nun zum Abschluß dieses Kapitels soweit als möglich aufzuhellen versuchen werden.

13. Die Synagoge Satans

Diese Bezeichnung für die nach- und antichristlichen Anhänger des Pharisäismus und Talmudismus stammt bekanntlich aus der Heiligen Schrift. Zu Beginn der Apokalypse erhält der Seher, der hl. Apostel und Evangelist Johannes, von Jesus Christus den Auftrag, den «Engeln», das heißt aber hier: den Vorstehern (Bischöfen) sieben damaliger Christengemeinden in Kleinasien jeweils eine Botschaft zu übermitteln. An zweiter Stelle wird er aufgefordert: «Dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: "So spricht der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde: 'Ich weiß um deine Bedrängnis . . ., auch um die Verleumdung von Seiten jener, die sich Juden nennen, es aber nicht sind, sondern eine Synagoge Satans. . . .'"» (Apk. 2, 8-9). Und an sechster Stelle heißt es erneut: «Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: "So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der 'den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand schließt, der schließt und niemand öffnet' [Is 22,22]: '. . . Siehe, Ich werde dir welche geben aus der Synagoge Satans, die behaupten, sie seien Juden, es aber nicht sind, sondern Betrüger. Siehe, Ich werde sie dazu bringen, daß sie kommen und sich dir zu Füßen werfen und einsehen, daß Ich dich liebgewonnen habe. . . .'"» (Apk. 3, 7.9).

Die «Synagoge Satans» wird also eindeutig mit *denjenigen* identifiziert, die zur Zeit, da der hl. Johannes dies niederschreibt, d.h. gegen Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, *aber auch noch später,* denn die ganze Apokalypse ist ein Zukünftiges offenbarendes Buch'!», *sich selbst Juden nennen.* Das sind aber nach eigener konstanter Anschauung dieselben, die sich *auch heute noch* Juden nennen: die Gefolgsleute der pharisäischen bzw. talmudischen Rabbiner. Zudem steht seit den Tagen des hl. Johannes die zuletzt verspro-

[588] *JOEL BERGER* im Gespräch mit *MARKUS FELS* und *WOLFGANG THIELMANN* in: «Rheinischer Merkur», 30.11.2001.

589 *YG| LAZARE* a.a.O., S. 80: «"Man kann den Talmud dulden", hatte das Konzil von Trient entschieden, "indem man die Beleidigungen entfernt, die er enthält, denn Teile des Talmud können zur Verteidigung des Glaubens und dazu dienen, den Juden ihre Verhärtung vor Augen zu führen." Die Päpste waren nicht dieser Meinung. Auf die Anzeige eines konvertierten Juden, SALOMONE ROMANO, hin ließ JULIUS III. den Talmud in Rom und Venedig verbrennen; auf das Ersuchen eines anderen Konvertiten, VrrroRio ELIANO, hin verurteilte ihn PAUL IV. zusätzlich; dasselbe taten Pius V. und KLEMENS VIII.»

Vgl. *STROBL* a.a.O., S. 82, wo Erzbischof *AGOBARD VON LYON* im 9. Jahrhundert diesbezüglich beredt Klage führt: «Bei den Juden dagegen ist alles Lüge und alles ist Lästerung des göttlichen Herrn Jesus Christus und seiner Kirche. Von den Wahrheiten Christi erkennen sie nur die an, daß er gestorben ist, und auch da bekennen sie nicht, daß er aus göttlichem Mitleid sich geopfert habe, sondern sie sagen, er sei wie ein Mensch aus natürlichem Zwang gestorben. Darum schmähen sie ihn in allen ihren Reden. Die Juden sind die Feinde der Wahrheit. Sie sind mehr zu verabscheuen als alle Abtrünnigen und Irrgläubigen und Ketzer; denn es ist kein Menschengeschlecht zu finden, welches den Herrn derart geschmäht hätte wie sie. Das wissen wir nicht zuletzt aus eigener Erfahrung, da wir ja täglich mit ihnen zu tun haben und von ihnen die geheimen Irrlehren zu hören bekommen.»

[591] Vgl. Apk. 1, 1.3: «Offenbarung Jesu Christi, die Gott Ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was in Bälde geschehen soll [!]. Er hat sie durch die Sendung seines Engels seinem Knechte Johannes kundgetan. . . . Selig, wer die Worte der Weissagung [!] liest, und die sie hören und beachten, was darin geschrieben steht; denn die Zeit ist nahe.» - Vgl. auch Apk. 1, 19: «Schreibe nun auf, was du gesehen hast, sowohl was ist als auch was hernach geschehen wird . . .»

chene Bekehrung eines jedenfalls beachtlichen Teils jener, die sich Juden nennen, immer noch aus, ein weiterer Beweis dafür, daß alle bisherigen nachchristlichen und selbstverständlich auch die heutigen Juden zu diesen «Betrügern» zählen, die in Wirklichkeit keine Juden sind, sondern «eine Synagoge Satans».

a) Die Söhne des Teufels

Doch wieso sind sie keine Juden? Etwa wegen ihrer größtenteils fehlenden hebräischen Abstammung? Davon kann keine Rede sein, denn eine echte hebräische Abstammung fehlte bereits vor und während der Zeit Jesu einer großen Zahlst von Juden, die erst in der Diaspora aus den dortigen Völkern zur damals noch authentischen Offenbarungsreligion des Mosaismus konvertiert waren. Nie im Alten Bund hatte die rein fleischliche Abstammung eine entscheidende Rolle gespielt, und schon damals konnte ein bedeutender Teil der Juden nur noch im übertragenen, geistlichen Sinne behaupten, Abraham sei ihr «Vater». Doch genau diese nicht etwa fleischliche, sondern *geistliche* Vaterschaft Abrahams hatte ihnen Jesus Christus nicht erst in der Apokalypse abgesprochen, sondern auch schon, als er noch leiblicherweise unter ihnen geweilt hatte!

Ihre (großenteils) *fleischliche* Abkunft von Abraham stellte der Herr freilich *nicht* in Frage, als sie sich stolz darauf beriefen; vielmehr bestätigte er zunächst: «Ich weiß, daß ihr Nachkommen Abrahams seid» (Joh. 8, 37). Dies aber nur leiblich und nicht geistlich, denn: «Wäret ihr Kinder Abrahams, würdet ihr auch Abrahams Werke tun.» Und Jesus fuhr erläuternd fort: «So aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott hörte. Das hat *Abraham* nicht getan. Ihr tut die Werke *eures* Vaters» (Joh. 8, 39-41). Als die Juden daraufhin immerhin zu begreifen begannen, worauf Jesus hinauswollte, und nunmehr antworteten: «Wir sind doch nicht aus einem Ehebruch geboren; als einzigen Vater haben wir Gott», sprach der Herr ihnen auch und erst recht diese Vaterschaft Gottes oder, besser gesagt, ihre Kindschaft Gottes ab: «Wäre Gott euer Vater, hättet ihr Liebe zu mir; denn von Gott bin ich ausgegangen und komme von ihm . . . Ihr stammt aus dem *Teufel* als Vater und wollt nach den Gelüsten *eures* Vaters tun», eines geistigen «Vaters», den Jesus dann gleich anschließend als «Menschenmörder von Anbeginn», «Lügner» und sogar «Vater der Lüge»[593] charakterisierte (Joh. 8, 41-45)!

Damit ist klargestellt, daß die ungläubigen Juden bereits zur Zeit Jesu präzise *durch* ihren der erkannten Wahrheit widerstrebenden *Unglauben* unter die Vaterschaft Satans gerieten und *seine* Synagoge zu bilden begannen. Indem sie aber weder Abraham noch Gott, sondern den Teufel zum Vater hatten, waren sie natürlich *keine Juden mehr*, denn «Jude» zu sein hieß ja gerade, *Sohn Abrahams* (und dadurch *Kind Gottes)* zu sein! Pharisäer und Talmudisten nennen sich also zwar immer noch Juden, sind es aber nicht mehr, weil sie statt Abrahams bzw. Gottes den Teufel zum Vater haben. Genau deshalb sind sie auch «Betrüger», denn, um mit dem hl. Paulus zu sprechen, «nicht der ist Jude, der es nach außen ist, und nicht das ist Beschneidung, die nach außen am Fleische ist, sondern der ist Jude, der es im Innern ist, und Beschneidung ist die des Herzens, dem Geiste und nicht dem Buchstaben nach. Eines solchen Anerkennung kommt nicht von Menschen, sondern von Gott» (Rom. 2, 28-29). In *diesem* - wohlverstandenen! - Sinne sind Söhne Abrahams, Kinder Gottes und mithin «Juden» einzig und allein die Mitglieder der von Jesus Christus gestifteten Kirche des Neuen Bundes, der römisch-katholischen. Genau das hat diese katholische Kirche auch immer gelehrt, und sie wird es - wie alle geoffenbarte Wahrheit - lehren

592 Beispielsweise war schon zur Zeit Christi das ägyptische Alexandrien ein bedeutendes jüdisches Zentrum fernab vom gelobten Land, weil dorthin ausgewanderte Juden fleißig unter den ägyptischen Einwohnern missioniert hatten (und weiter missionierten).

593 Eine bemerkenswerte Parallele besteht übrigens auch zwischen der hartnäckig-frechen Leugnung der Existenz einer antichristlichen Verschwörung unter Federführung der Synagoge Satans seitens der meisten Angehörigen dieser Synagoge selbst (in Frankreich spricht man sogar spöttisch, aber zutreffend von der «Lobby, die nicht existiert - le lobby qui n'existe pas»!) und der ganz ähnlichen Strategie des Satans persönlich. Über den letzteren sagte der bekannte amerikanische Bischof FULTON J. SHEEN, im letzten Jahrzehnt vor dem destruktiven II. Vatikanischen Konzil ein vielgelesener geistlicher Autor (zit. n. «Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X.» Nr. 277/Januar 2002, S. 27): «Heute glauben sehr wenige an den Teufel; und gerade das will der Teufel; immer wieder setzt er die Nachricht von seinem Tode in Umlauf. Das Wesen Gottes ist das Sein, und er definiert sich: "Ich bin, der ich bin." Das Wesen des Teufels ist die Lüge, und er definiert sich: "Ich bin, der ich nicht bin."» - Genauso definieren sich auch seine «Kinder» . . .!

bis zum Jüngsten Tag, allen abtrünnigen Judaisierern, die sich der Synagoge Satans anbiedern wollen und sich eben dadurch ihr *anschließen,* zum Trotz!

Wenn also Rabbi ARTHUR HERTZBERG betont, religiöse wie liberale Rabbiner und Vordenker des Talmudismus im 19. Jahrhundert hätten *gewußt,* «daß die Juden nicht ohne die tiefe Überzeugung existieren konnten, daß Gott ihnen einen Auftrag erteilt hatte», so läßt sich an dem «Auftrag» schwerlich zweifeln, denn die ganze Welt ist ja spätestens seit der Renaissance Zeuge dessen, wie ungeheuer zielstrebig dieser «Auftrag» Generation um Generation nach einem im wesentlichen unveränderten und offenbar auch unveränder/ic/jen Plan ausgeführt wird. Nur bleibt zu fragen, *welcher* «Gott» diesen «Auftrag» gegeben hat. HERTZBERG selbst scheint diesbezüglich ratlos. «Ein Jahrhundert später», gibt er zu, «ist die Frage noch immer unbeantwortet: Woher rührt dieser innere Drang? Liegt er im Wesen der Juden begründet, wie ACHAD HAAM vermutet hatte? Oder haben sich die Juden vielleicht verhalten wie Jona in der Bibel, der vor Gott flüchtete, als dieser ihm auftrug, in Ninive zu predigen und sich im Bauch eines großen Fisches wiederfand? Erst dort flehte er: "Gott, errette mich!" Ist es möglich, daß wir dem jüdischen Gott einfach nicht entrinnen können? Diese Frage kann ich nur mit einem eindeutigen Ja beantworten - aber nicht aus dem Grund, der üblicherweise angeführt wird. Ich muß nicht beweisen, daß der Gott der Juden existiert. Jeder Jude und jede Jüdin, die sich so verhalten, als hätten sie den Auftrag, Juden zu sein, bezeugen die Existenz Gottes.»[594]

Worte von tiefer, dem, der sie ausspricht, jedoch höchstwahrscheinlich unbewußter Wahrheit! In der Tat vermögen die Talmudjünger *als solche,* solange sie also am Talmudismus festhalten, dem «jüdischen Gott» einfach nicht zu entrinnen. Wie wir sahen, kennt die vermeintlich «höhere» Einweihungsstufe des Talmudismus, die Kabbala, zahlreiche «Götter», darunter namentlich auch *Satan* persönlich, den sie durch eine Vielzahl magischer Rituale und Praktiken zu besänftigen und sich dienstbar zu machen sucht. Sagen wir es also gerade heraus: Jawohl, jeder Jude und jede Jüdin, *die* sich so verhalten, als hätten sie den *Auftrag,* Jude zu sein, bezeugen die Existenz des «jüdischen Gottes», wie ihn HERTZBERG selbst nennt, indes anscheinend (?) ohne ihn zu kennen: des «Gottes» aus der Tiefe, das heißt, Luzifers oder Satans! Unzählige herausragende und in ihrer Massierung erschütternde Beispiele dafür lassen sich anführen, wovon die Kapitel 1 bis 4 dieses ersten Bandes einer auf mehrere umfängliche Bände berechneten Reihe nur einen ersten Eindruck zu geben vermögen. Wobei wir weder behaupten, daß es im einzelnen keine riesigen Unterschiede in der Intensität gäbe, mit der die einzelnen Talmudisten sich individuell ihres «Auftrags» zu entledigen suchen, noch auch, daß die Masse von ihnen tatsächlich *wüßte,* welchem Gott sie dient, denn das *weiß* nur eine negative Elite von ihnen, zu der sich im übrigen auch (vor allem in den höchsten Graden der Maurerei) kabbalistisch eingeweihte Satansanbeter «aus den Völkern» gesellen.

b) Das Reich des Fürsten dieser Welt

«Gegen den Begriff eines irdischen messianischen Königreiches gilt das Christuswort: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Dagegen behauptet der Oberrabiner Frankreichs JULIUS WEILL, indem er vom Messianismus und von der Befreiung Israels spricht: *"Das Reich Gottes ist von dieser Welt,* wenn Israel seine Rolle erfüllt, das heißt, wenn es sich durch eigene Disziplin aufrechterhält und wenn es darauf bedacht ist, aus allen Kräften und mit allem, was in der Welt im Sinne des prophetischen Programms geschieht, dabei mitzuhelfen."»[595] Der römische Oberrabbiner ELIO TOAFF schließt sich dem im Jahre 1994 vollinhaltlich an: «Die messianische Epoche ist das Gegenteil dessen, was das Christentum will: wir wollen Gott auf die Erde zurückbringen, und nicht den Menschen in den Himmel. Wir geben nicht den Menschen das Himmelreich, sondern wollen, daß Gott wiederkehrt,

[594] *HERTZBERG* a.a.O., S. 309.
[595] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 188, von dem auch die Hervorhebung stammt; der Text des leider nicht einwandfrei übersetzten Zitats (aus dem Buch «Le Judaisme par Julien Weill», S. 166) wurde anhand des glücklicherweise ebd. S. 188f mitgelieferten französischen Originaltexts korrigiert: «Le royaume de Dieu est de ce monde, si Isra[ë]l remplit son rôle c'est-à-dire s'il se maintient par sa discipline propre et s'il est à l'affût, pour y aider de toutes ses forces, de tout ce qui se fait au monde dans le sens du programme prophétique.»

um auf der Erde zu herrschen.»'96 «Denn die Torah lehrt», bekräftigt der amerikanische Rabbiner JACOB NEUSNER im Jahre 2000, «daß das Reich, um das es geht, nicht im Himmel ist, sondern vielmehr dasjenige, das wir jetzt in uns selbst finden: die Bewahrung des Lebens, die Heiligung des Lebens im Hier und Jetzt des Heims und der Familie, der Gemeinde und Gesellschaft. Das Reich Gottes besteht in so schlichten Einzelheiten wie was ich zum Frühstück esse und wie ich meinen Nachbarn liebe.»[59]?

Hier wird also tatsächlich in knappster Form der satanische, rein innerweltliche Gegenentwurf zum Reich Christi unterbreitet, an dem «Israel» «aus allen Kräften» «mithelfen» will. Denn wer das «*Reich* von dieser Welt», das ausdrücklich *nicht* dasjenige Christi ist, haben will, der muß es notwendigerweise aus den Händen des «*Fürsten* dieser Welt» (Joh. 12, 31; 16, 11) in Empfang nehmen. Der aber, der «*Gott* dieser Welt» (2. Kor. 4 ,4), verleiht es nur unter einer Bedingung: «Dies alles will ich dir geben, *wenn* du niederfällst *und mich anbetest*» (Matth. 4, 9) . . .!

Der irische katholische Priester DENIS FAHEY führt wunderbar klarsichtig aus: «Unser Herr Jesus Christus ist zu ein und derselben Zeit die Zweite Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und ein Jude aus dem Hause Davids. Er sprach zu den Juden von einem höheren Leben, das durch Eingliederung in Seinen Mystischen Leib [= die katholische Kirche] zu erlangen sei. Die Juden jedoch setzten die rassische Abstammung von Abraham der geistlichen Abkunft von Abraham durch den Glauben an den übernatürlichen Messias entgegen und weigerten sich, ihr nationales Leben dem Mystischen Leib Christi zu unterwerfen. Solchermaßen setzten sie ihre Rasse und Nation an die Stelle Gottes und vergöttlichten sie tatsächlich. Daraufhin verwarfen sie den übernatürlichen Messias und arbeiteten ein Programm für das Kommen des natürlichen Messias aus. Der natürliche Messias kann aber nur ein einziges Ziel haben, die Auferlegung jüdischer nationaler Oberhoheit. Dazu gibt es keine Alternative.

«Auf der einen Seite halten die Katholiken daran fest, daß das höchste Leben auf der Welt die gnadenhafte Teilhabe am Leben der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist, die durch Mitgliedschaft am Mystischen Leib Christi erlangt werden muß. Alle Nationen sind dazu berufen, in diesen Leib einzugehen, und dazu verpflichtet, ihr nationales Leben der Entfaltung des übernatürlichen Lebens der Glieder des Mystischen Leibes unterzuordnen. Die Katholiken müssen für die Königsherrschaft Christi arbeiten, das heißt, für einen Aufbau der Gesellschaft, der das Leben aller als Glieder Christi begünstigt. Alle sind gehalten, stets als Glieder Christi zu leben, wie ja auch im natürlichen Leib die Hand stets dem Haupt unterworfen ist.

«Auf der anderen Seite behauptete die jüdische Nation durch ihre Zurückweisung der Botschaft Christi, daß ihr nationales Leben das höchste Leben auf der Welt sei, und verkündete, daß sich der Wert einer Handlungsweise letztlich an seiner Beziehung zu diesem nationalen Leben erweise. "Doch einer von ihnen mit Namen Kaiphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war, sagte zu ihnen: Ihr versteht nichts und bedenkt nicht, daß es besser für euch ist, wenn einer für das Volk stirbt, als daß das ganze Volk zugrunde geht" (Joh. 11, 49-50). Ihre Verwerfung des übernatürlichen Messias ist heute noch genauso heftig wie zu irgendeiner anderen Zeit seit Kaivaria. Ihrer Meinung nach muß darum die Welt nach dem Muster jüdischen nationalen Lebens neugestaltet werden. Das wird das Werk des künftigen natürlichen Messias sein, und es kann nichts anderes bedeuten als die vollständige Beseitigung des katholischen Aufbaus der Gesellschaft.»[598]

Es versteht sich von selbst, daß der «natürliche Messias» identisch mit dem *Antichristen* ist, also mit jener Gestalt, deren - von Gott nicht gewolltes, aber zugelassenes - künftiges Auftreten Christus vorhersagte, als er den Juden vorwarf: «Ich bin gekommen im Namen meines Vaters, und ihr nehmt mich nicht an; *wenn ein anderer kommt in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen*» (Joh. 5, 43). Dieser künftige Antichrist wiederum, we-

[596] So zu lesen in dem Interview-Buch *ELIO TOAFF/ALAINELKANN*, Essere ebreo [Jude sein], Mailand 1994, S. 40, zit. n. *NnocLU*, Per padre il diavolo . . . a.a.O., S. 168.

[597] Rabbi *JACOB NEUSNER* in: «Newsweek», 27.3.2000, S. 79. Das in jüdischem Besitz befindliche Magazin unterschrieb ein seinen Beitrag illustrierendes Photo des Autors noch drastischer wie folgt: «Das wahre Wort: NEUSNER - hier mit Bänden des Talmuds abgebildet - sagt, daß die Christen an ein Reich des Himmels glauben, während die Juden an ein Reich von Priestern und einem heiligen Volk auf Erden glauben.»

[598] *FAHEY* a.a.O., S. 48f.

gen seiner ungeheuren Lasterhaftigkeit in der Apokalypse nicht als ein Mensch, sondern ein «Tier» bezeichnet, wird sein jüdisches Weltreich in der Tat nur sozusagen «leihweise» vom wegen seiner grauenhaften Häßlichkeit als «Drache» vorgestellten Satan in Empfang nehmen: «Dazu übergab ihm der Drache seine Macht und seinen Thron und seine große Gewalt» (Apk. 13, 2), selbstverständlich nur um den Preis der Satansanbetung aller, die das «Reich von dieser Welt» erstrebten oder seiner Errichtung jedenfalls keinen Widerstand leisteten: « . . . sie beteten den Drachen an, weil er dem Tiere die Macht gegeben hatte» (Apk. 13, 4)!

Wer das alles für Wortklauberei oder nicht nachvollziehbare Schlußfolgerungen aus vermeintlich willkürlich aneinandergereihten ganz verschiedenen Stellen des Neuen Testaments halten sollte, wird möglicherweise anderen Sinnes werden, wenn er erfährt, daß die erste und einzige Organisation, die sich bisher erfrechte, den offiziellen Namen «*Kirche Satans*» anzunehmen, vorhersagegemäß von einem amerikanischen Juden gegründet wurde, der zu Tarnungszwecken seinen ursprünglichen Nachnamen «Levy» in das anders geschriebene, aber nach den Regeln der englischen Aussprache unverändert klingende «LaVey» transformiert hatte»[9]! Von geradezu erschreckender Symbolkraft ist der Name «Levy» hier gerade deshalb, weil ausgerechnet der Stamm *Levi* im Alten Bunde der *priesterliche* Stamm war, dessen Angehörige den - wahren! - *Gottesdienst im Tempel* zu versehen hatten, während dieser talmudistische LEVY sich als erster jemals *offen* aufgetretener «Tempelpriester» Satans betätigte . . .

«LAVEY und seiner Kirche Satans wurde in den ersten paar Jahren ihrer Existenz außergewöhnlich viel öffentliche Aufmerksamkeit zuteil, gipfelnd in LAVEYS Kassenschlager-Buch mit dem Titel *Die Satansbibel [The Satanic Bible]* und einem populären Film, "Rosemary's Baby".»«» Zwar ist LAVEY inzwischen gestorben, aber sein Anhang breitet sich weiter aus. «Welches hochrangige Mitglied der Welt-Elite ist finanziell an der satanischen Rockmusik beteiligt? Die Antwort lautet: EDGAR BRONFMAN, das Haupt des *Jüdischen Weltkongresses.* BRONFMAN ist Sponsor der vielleicht boshaftesten Rock-Gruppe der Erde, *Marilyn Manson. Marilyn Manson* ist die neueste satanische Heavy-Metal-Rockband für Jugendliche. Der Name der Band ehrt den verstorbenen Hollywood-Star MARILYN MONROE, die Selbstmord beging, und den Massenmörder CHARLES MANSON. Die Gruppe bekennt offen ihr satanisches Ziel, die Christenheit und Christus zu vernichten. Ihre jüngste Album-Produktion ist mit *Antichrist Superstar* betitelt. Vom Interviewer eines Rock-Magazins über ihre Verbindung mit der Satans-Kirche und ihrem Anführer, ANTON LAVEY befragt, antwortete der Band-Leader: "Ja sicher, ich erwähne LAVEY stets als jemanden, der meine Art, zu denken, beeinflußt. Was ich zu sagen habe, bekehrt eine Menge Leute zu seinen Idealen. LAVEY und andere Satanisten wie NIETZSCHE und ALEISTER CROWLEY sind alle von großem Einfluß auf meine Art, zu denken, gewesen. Sie sind alle geborene Antichristen gewesen, und ich denke, ich bin genau der Richtige, um in ihre Fußstapfen zu treten. Jede Epoche muß zumindest ein tapferes Individuum haben, das versuchte, ein Ende mit dem Christentum zu machen, was noch keiner fertiggebracht hat, aber vielleicht können wir es schließlich mittels Musik tun." Ausgerechnet welche Sorte von Musik-Gesellschaft würde dieser wahnsinnigen Gruppe einen fetten, Millionen von Dollars schweren Vertrag geben und mithelfen, ihre satanischen Philosophien zu verbreiten? Eine ganz üble, das ist sonnenklar. Tatsächlich werden *Marilyn Mansons* CDs und Casetten von *Interscope* produziert und vermarktet, einer Gesellschaft im Besitz von EDGAR BRONFMAN, dem kanadischen Milliardär»«ii und weltbekannten Spitzenfunktionär des Weltjudentums . . .

c) Die Juden - doch ein Volk!

Seit geraumer Zeit, im Grunde genommen seit dem offiziellen Beginn der neuen Umarmungsstrategie, die sich hinter dem sogenannten «jüdisch-christlichen Dialog» verbirgt,

Vgl. *FRANK HILLS,* Eine Welt des Bösen II. Satanismus - Die ideologische Grundlage der Neuen Weltordnung, Durach 2000, S. 170: «Am 30. April des Jahres 1966 rief ein Mann namens HOWARD LEVY (!) in der Homosexuellen-Metropole San Francisco, in der California Street 6164, den ersten "Tempel" der "Church of Satan" ins Leben und nahm anschließend den Künstlernamen ANTON SZANDOR LAVEY an.»

600 *MARRS,* New Age Cults . . . a.a.O., S. 312.

601 *TEXEMARKS* in: «Flashpoint», Nr. 7/Juli 1997, S. 3.

sind die Talmudisten mit erstaunlichem Eifer bestrebt, die Christen glauben zu machen, nicht etwa die Juden, sondern die Römer hätten Jesus Christus gekreuzigt. Zugleich weisen sie theatralisch anklagend auf den angeblichen «christlichen Antisemitismus» vergangener Epochen hin, der sich - nochmals angeblich - vor allem daraus gespeist habe, daß die Juden als die «Gottesmörder» bzw. das «gottesmörderische Volk» gegolten hätten. In Wirklichkeit konnten christliche Ausschreitungen gegen Juden, wenn überhaupt, dann nur mit dem /w«iJochristlichen *Vorwand*, Rache an den Gottesmördern nehmen zu wollen, «begründet» werden. Denn während die Kirche selbstverständlich - mit dem Neuen Testament - daran festhielt und -hält, daß die Juden den eingeborenen Sohn Gottes *physisch* gekreuzigt bzw. ans Kreuz gebracht haben, war und ist sie andererseits meilenweit davon entfernt, die *moralische* Schuld am Kreuzestod Christi auf die Juden zu beschränken. Statt dessen haben zahllose christliche Theologen, Prediger und geistliche Schriftsteller immer wieder denselben Gedanken herausgestellt, der nur beispielhaft aus einem berühmten, von mehreren Päpsten empfohlenen, in 25 Sprachen übersetzten und bis heute in vielen Ausgaben immer wieder neu aufgelegten Betrachtungsbuch des 17. Jahrhunderts zitiert sei. Zuerst wird zwar auch hier nun allerdings die Schuld der Juden hervorgehoben, ausgehend vom Bericht des Evangeliums: «Das ganze Volk aber rief als Antwort: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!"» (Matth. 27, 25):

«O unbegreifliche Vermessenheit! Mit der ungerechten Verurteilung des Gerechten und mit dem Blute des Unschuldigen, den der Richter selbst für schuldlos erklärt hat, wollt ihr euch und eure Kinder belasten, damit dieses Blut gegen euch alle fortwährend bis zum Ende der Welt schreie! O ihr treulosen Juden! So wenig wiegt vor euch das Blut des Lammes, das die Sünden der Welt abwäscht. So wenig gilt euch das Leben eines Menschen, der zugleich wahrer Gott ist! Es ist recht und billig, daß das Gewicht des Blutes Christi, das ihr auf euch und eure Kinder geladen habt, euch auf der ganzen Welt nicht ruhen und rasten läßt, ja, daß diese Last, die schwerer wiegt als Himmel und Erde, euch niederbeugt und erdrückt.»

Doch gleich anschließend kommt die überraschende Wendung: «Dieses göttliche Blut sollte über alle Adamskinder niederströmen, um sie alle zu waschen und zu reinigen. Es ist wirklich über alle Kinder der heiligen Kirche ausgegossen worden, und dennoch finden sich gar viele, die durch ihre bösen Werke dieses Blut auf sich herabrufen. Die Juden haben nicht gewußt und geglaubt, daß es das Blut Christi war. Die Katholiken aber erkennen und bekennen es. Die Sünden der Christen und ihre schlechten Werke rufen das Blut Jesu Christi auf sie selber herab. "Christus", so rufen sie, soll durch unsere Sünden gepeinigt, gegeißelt und mit Dornen gekrönt werden. Wir dagegen wollen uns an den trügerischen Gütern ergötzen. Krönen wir uns mit Rosen (Weish. 2, 6ff.), leben wir in Freuden, machen wir Gebrauch von unserer Macht; verachten wir die Demut, verabscheuen wir die Armut, häufen wir Schätze von Reichtümern auf, betrügen wir jedermann, verzeihen wir keine Beleidigung; versenken wir uns in den Genuß der schändlichsten Lüste! Und wenn wir durch diese Dinge unsern Herrn Jesus Christus kreuzigen, so komme sein Blut über uns und unsere Kinder!" Fragen wir einmal die Verworfenen in der Hölle, ob das nicht die Stimme ihrer Werke sei und ob sie nicht gottlos waren, weil sie in ihrem Herzen bei sich selbst so töricht gesprochen haben?»«»

Die «Blut»schuld der schlechten Christen am Tode Christi ist also unter gewissem Aspekt sogar größer als die der Juden, weil man sie auf keinen Fall damit entschuldigen kann, sie wüßten nicht, was sie tun! Talmudisten, die sich auch nur oberflächlich darüber informieren, was die katholische Kirche tatsächlich lehrt, können also sehr gut wissen, daß es nie eine irgendwie kirchlich gebilligte «Verfolgung» der Juden als «Gottesmörder» gab und geben kann, weil das zutiefst heuchlerisch und selbstgerecht wäre. Und siehe da, tatsächlich weiß das sogar ein ARTHUR HERTZBERG! Der Rabbi stellt nämlich die christliche Lehre über die Juden durchaus zutreffend wie folgt dar: «Die schlimmste Sünde der Juden bestand nicht darin, daß sie Jesus getötet, sondern daß sie ihn zurückgewiesen hatten

[602] *MARIA VON AGREDA,* Leben der Jungfrau und Gottesmutter Maria. Ein Wunder seiner Allmacht, ein Abgrund seiner Gnaden, Bd. 3, Gosheim 1979, S. 471f. - Die spanische Äbtissin MARIA VON AGREDA, deren 1667 erstmals veröffentlichtes Werk die Niederschrift ihr privat geoffenbarter Visionen darstellt, lebte von 1602 bis 1665.

(nach christlichem Glauben war die Kreuzigung von Gott selbst befohlen worden). Nach Ansicht der christlichen Kirche hätten die Juden mehr als jedes andere Volk an Jesus als den Messias glauben müssen, weil er einer der Ihren war, doch sie blieben verstockt.»«>3 Daran ist nur falsch, daß Gott selber die Kreuzigung «befohlen» habe, denn Gott kann als der unendlich Gute keine Sünde befehlen, auch keine, aus der noch so viel Gutes folgen würde! Gott hat die von den Juden freigewollte Kreuzigung Seines Sohnes lediglich vorhergesehen, sie geschehen lassen (obwohl er sie selbstverständlich hätte verhindern können) und sie zum Werkzeug der Erfüllung der Pläne Seiner unendlichen Weisheit gemacht. Da aber die Kreuzigung Christi zur Erlösung der Welt keineswegs *absolut notwendig* gewesen wäre«*, ist es völlig abwegig, die Juden damit entschuldigen zu wollen, daß ja, salopp gesprochen, «einer den Job tun mußte»[605].

Die Schuld der Juden am Kreuzestod Christi unterscheidet sich übrigens in einem wichtigen Punkt von derjenigen der meisten Christen und (nichtjüdischen) Nichtchristen, die ja nach Lehre der Kirche alle ohne Ausnahme (der Verfasser dieser Zeilen also eingeschlossen) durch ihre persönlichen Sünden gleichfalls Mitschuld daran tragen. Während die letzteren sich *zumeist* bzw. *gewöhnlich* nur *indirekt* am Blut Christi versündigen, taten und tun es die Juden *direkt.* Deutlicher gesprochen: während die meisten anderen Sünder sich «nur» aus *sittlicher Schwäche* am Tod des Gottessohnes mitschuldig machen, tun es die Talmudisten (zusätzlich, wie man sagen muß) aus *Haß auf Christus persönlich.*

Moderne jüdische Dialogisierer wollen der universalen Anerkennung des vorgeblichen «jüdischen Monotheismus» endlich zum Siege verhelfen, indem sie das Judentum ein für allemal von jeglichem Makel, der ihm nach christlichem Glauben anhaftet, reinwaschen. Unter dem durchsichtigen Vorwand der «Bekämpfung des Antisemitismus» ziehen sie gegen die «jüdische Kollektivschuld» am Tode Jesu zu Felde. PINCHAS LAPIDE etwa läßt seinen Hohenpriester Kajaphas/Kaiphas abwiegeln: «Römische Soldaten haben Jesus verhaftet, gegeißelt und ans römische Kreuz genagelt! Wir Juden hatten keinerlei solche Befugnisse! Eine Horde jüdischer Schaulustiger soll Pilatus angeblich zugerufen haben: Jesu Blut komme über uns und unsere Kinder. Wie ich höre, beschuldigen etliche Kirchen bis heute sämtliche Juden der Welt mit dieser angeblichen Selbstverfluchung. Und wenn sie's damals gerufen hätten, was nicht einmal sicher bewiesen ist, würde das die Kollektivbeschuldigung eines ganzen Volkes für alle Zeiten rechtfertigen? Welch ein unbiblicher Gedanke! Ich bin jedenfalls gegen Kollektivbeschuldigung.»«»

Nun gibt es auch und gerade nach katholischer Lehre keine Kollektivschuld. Die nichtsdestoweniger ohne Einschränkung «den» Juden, d.h. «den» Talmudjüngern aller Schattierungen zur Last gelegte Schuld am Tode Jesu ist denn auch keineswegs kollektiv, sondern *individuell* zu verstehen. Um es anhand eines konkreten Beispiels zu verdeutlichen: Es gibt keine Kollektivschuld «der» Engländer an der völkerrechtswidrigen und grundlos massenmörderischen Bombardierung Dresdens, denn unmittelbar schuld daran waren nur 1) jene, die sie anordneten, 2) jene, die sie vor Ort durchführten, also die Bomberpiloten, und 3) alle jene Engländer, die dieses Verbrechen durch Gutheißung moralisch unterstützten. Bis

^ *HERTZBERG* a.a.O., S. 110.

Nach Lehre der Kirche hätte ein einziger Blutstropfen, den der Gottmensch vergossen hätte, bereits zur Erlösung «unzähliger Welten» ausgereicht, ja sogar ein einziger unmittelbar nach der Menschwerdung verrichteter verdienstlicher Akt der heiligsten Seele Christi hätte dazu schon genügt!

Die jüdischen Publizisten *PINCHAS* und *RUTHLAPIDE* haben immer wieder arglistig, da ja jedenfalls ihrem eigenen talmudistischen Credo so oder so widersprechend (!), den Christen zu insinuieren versucht, insbesondere der Verräter Judas habe im Interesse des göttlichen Heilsplans unbedingt so handeln müssen, wie er es tat. In einem Pressebericht über einen Vortrag des Ehepaars vor 100 christlichen Zuhörern in Wetzlar («Wetzlarer Zeitung», 27.11.1992) hieß es: «Judas habe Jesus nicht aus Niedertracht und Habgier verraten, sondern sei sein treuester Anhänger gewesen, führte RUTH LAPIDE aus. Jesus habe ihm die schwere Aufgabe übertragen, ihm seinen Leidensweg zu ebnen [!]. Anschließend sei Judas seinem Herrn freiwillig in den Tod gefolgt.» Und in seinem äußerst raffiniert gemachten Stück «Monolog des Kajaphas» ließ der inzwischen verstorbene *PINCHAS LAPIDE* seinen Protagonisten in verfänglicher Weise «sinnieren»: «"Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" So soll Jesus am Kreuz aufgeschrien haben. Wieviele selbsternannte Rächer seit des freiwilligen Todes haben nicht trotzdem ihr Mütchen an unschuldigem jüdischen Blut gekühlt!? Was gibt es da überhaupt zu rächen, wenn nur mittels seines Sühnetodes das Heil der Christen erwirkt werden konnte?» (Zit. n. d. natürlich am christlichen Karfreitag des Jahres 1993 im «Südwestfunk» ausgestrahlten Fernsehsendung «BESSER EINER STIRBT FÜRS VOLK. Monolog des Kajafas, von *PINCHAS LAPIDE*» .)

Siehe Schluß der vorigen Anmerkung. - Auf dem «ersten evangelisch-katholischen Kirchentag» in Eisleben 1996 forderte derselbe LAPIDE dazu auf, Christen und Juden sollten «die These von der "Kollektivschuld der Juden" am Tod Jesu widerlegen» (epd-Meldung in: «Fuldaer Zeitung», 29.6.1996).

heute gibt es zahlreiche Engländer, die dieses Verbrechen verabscheuen und sich sogar namens ihres Volkes dafür entschuldigt haben; bis heute gibt es aber auch zahlreiche andere Engländer, die (häufig sogar als Nachgeborene!) dieses Verbrechen nicht bloß gutheißen, sondern sogar noch verherrlichen, etwa durch die vor einiger Zeit erfolgte Aufstellung eines neuen Ehrendenkmals für den berüchtigten «Bomber-Harris», der die Mordaktion damals militärisch leitete und sich auch später nie davon distanzierte. Ein Teil der damaligen und heutigen Engländer ist also - nicht kollektiv, sondern individuell - unschuldig am Verbrechen von Dresden; ein anderer Teil der damaligen und heutigen Engländer ist hingegen - gleichfalls nicht kollektiv, sondern individuell! - sehr wohl mitschuldig daran.

Gäbe es nun einen Teil des jüdischen Volkes, der sich - ein jeder individuell - ausdrücklich und aufrichtig von der physischen Ermordung Jesu Christi distanzierte, wäre dieser Teil der Juden von dieser spezifisch jüdischen, nämlich *direkten* Blutschuld frei. Nun sind aber Juden *definitionsgemäß* Anhänger der Ideologie des Talmud, und da der Talmud die Kreuzigung Christi ausdrücklich gutheißt und glorifiziert, ist es unmöglich, sich wissentlich und willentlich zum Talmudismus zu bekennen, das heißt aber: Jude im nachchristlichen Sinne zu sein!, ohne dadurch förmlichen Anteil an der Blutschuld zu erlangen. Die Talmudisten haben sich zwar gewöhnlich gehütet, den Christen allzu deutlich ihren von einer Generation an die nächste übermittelten Haß auf Christus zu enthüllen, aber ISRAEL SHAHAK (der übrigens als leider ungläubiger Agnostiker behauptet, man wisse nichts genaues über den Prozeß und die Hinrichtung Jesu!) unterstreicht:

«Worum es hier jedoch geht, sind nicht die reellen Tatsachen über Jesus, sondern die unzutreffenden und sogar verleumderischen Berichte im Talmud und in der nachtalmudischen Literatur, also das, was die Juden bis zum 19. Jahrhundert glaubten und was viele, besonders in Israel, noch jetzt glauben. Denn diese Berichte spielten mit Sicherheit eine wichtige Rolle in der Formung der jüdischen Einstellung zum Christentum. *Gemäß dem Talmud wurde Jesus von einem korrekten rabbinischen Gerichtshof wegen Götzenanbetung, Anstiftung anderer Juden zur Götzenanbetung und Verachtung der rabbinischen Autorität hingerichtet.* Alle klassischen jüdischen Quellen, die seine Hinrichtung erwähnen, sind sehr glücklich, die Verantwortung dafür zu übernehmen; in der talmudischen Erzählung werden die Römer nicht einmal genannt. [!!!] Die mehr volkstümlichen Erzählungen - die nichtsdestoweniger völlig ernst genommen wurden - wie etwa die berüchtigten *Toledot Yeshu* sind sogar noch schlimmer, denn über die schon aufgezählten Verbrechen hinaus beschuldigen sie ihn auch noch der Hexerei. Schon der Name 'Jesus' allein war für die Juden ein Sinnbild all dessen, was verabscheuenswert ist, und diese verbreitete Tradition dauert fort.»«"

Damit entpuppt sich also die vermeintliche «Kollektivschuld» jener, «die sich Juden nennen», als ihre *jeweils individuelle* Schuld: sie hassen noch heute *ein jeder für sich* Jesus Christus mit demselben tödlichen Haß, der ihre - geistigen! - Vorfahren dazu trieb, dem verzweifelt widerstrebenden Pilatus seine Hinrichtung am Kreuz abzutrotzen! Hinzu kommt ein zweites: sie hassen nicht bloß den *physischen* Christus, der ja seit seiner Auferstehung und Himmelfahrt ihrem Zugriff entzogen ist, bis aufs Blut, sondern auch *Seinen Mystischen Leib*, die römisch-katholische Kirche (vgl. Rom. 12, 4-5; 1 Kor. 12, 12-31; Eph. 4, 4.12.15-16; 5, 29-30; Kol. 1, 18.24; 2, 19), den sie gegenwärtig mehr denn je zu vernichten suchen!

Aus ihrem zwar jeweils individuellen Christus- und Christenhaß, der jedoch seine allen strikt gemeinsame Quelle unbezweifelbar im Talmud bzw. in der talmudistischen Ideologie besitzt, folgt endlich noch etwas Überraschendes: Indem die Juden, ihrer überaus hartnäckig festgehaltenen Talmud-Ideologie zufolge, unbedingt *ein Volk* sein *wollen*, *sind* sie auch tatsächlich *ein Volk*, zumindest im übernatürlichen Sinne, also in den Augen Gottes. Sie betrachten sich selbst *aus freien Stücken*, und gelten darum auch vor Gott, tatsächlich als die Nachfahren der damaligen Gottesmörder, also als diejenigen, auf die damals das Blut Christi als Fluch - statt als Segen - herabgerufen wurde; und sie gelten als solche völlig unabhängig von irgendeiner fleischlichen Abstammung. Sie sind ja auf jeden Fall die *geistigen* «Kinder» der damaligen Christushasser und -mörder. Genau aus diesem Grund hat auch

[607] *SHAHAK* a.a.O., S. 97f; Hervorhebung hinzugefügt.

die katholische Kirche sie - völlig jenseits irgendwelcher biologischen, rassischen oder ethnischen Aspekte - die ganze Geschichte hindurch als *»das jüdische Volk*» betrachtet, um dessen Bekehrung sie bis heute an jedem Karfreitag innerhalb der nur an diesem Tag verrichteten «Großen Fürbitten» fleht.

d) Der Fluch der Juden

Sie beschweren sich darüber und legen es als «Antisemitismus» aus, von der Kirche als «das verfluchte Volk» betrachtet zu werden, obwohl sie unbedingt *geistige* Nachkommen jener sein und bleiben wollen, die damals den Fluch des ungerecht vergossenen Blutes des eingeborenen Sohnes Gottes nicht bloß auf sich selbst, sondern *ausdrücklich auch auf ihre Nachfahren* herabriefen. Die Heilige Schrift deutet diesen Fluch zwar nur an. Etwa wenn der hl. Petrus am Pfingsttag die Gutwilligen unter seinen jüdischen Zuhörern beschwor: «Laßt euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht» (Apg. 2, 40). Oder wenn der hl. Paulus über die Juden klagt, «die den Herrn Jesus und die Propheten getötet und uns verfolgt haben, die Gott mißfallen und allen Menschen feind sind» (1 Thess. 2, 15). Am kräftigsten wohl dort, wo diese Juden ohne Umschweife zur «Synagoge Satans» erklärt werden«>8. Aber so oder so waren die schlimmen Auswirkungen dieses Fluches immer erkennbar, am meisten in der völlig aus dem Rahmen fallenden und problemlos statistisch belegbaren Unbekehrbarkeit der Juden gleich welchen Jahrhunderts im Vergleich mit den Anhängern aller übrigen heidnischen oder bloß natürlichen Religionen.

Dieses Phänomen wirft sicherlich eine Reihe gewichtiger theologischer Fragen auf, die hier nicht eingehender erörtert werden können. Angesichts des klar geoffenbarten allgemeinen Heilswillens Gottes, der selbstverständlich auch die nachchristlichen Juden umfaßt, läßt sich jedenfalls soviel sagen:

1) Auch alle «verfluchten» Juden erhalten ein jeder individuell zumindest in *einer* Stunde ihres Erdenlebens genügend göttliche übernatürliche Hilfe (Gnade), um - sofern sie sie nur ergreifen und mitwirken *wollen* - gerettet zu werden. In aller Regel wird dies bei ihnen, die bis heute in ihrer übergroßen Mehrheit mitten unter den Christen bzw. Katholiken lebten, die Gnade gewesen sein, die objektive Wahrheit des katholischen Glaubens erkennen und ergreifen zu können.

2) Die rettende Gnade wird allen Menschen, die überhaupt ins Verstandesalter gelangen, zweifellos zum *ersten* Mal angeboten, sobald sie zur Vernunft kommen und eben dadurch vor der Notwendigkeit stehen, eine eigene Entscheidung für oder gegen die wahre Religion zu treffen.

3) Da nach konstanter Beobachtung aller Jahrhunderte auch ungezählte andere Menschen diese erste Gnade zu verscherzen pflegen, sich jedoch häufig zu einem späteren Zeitpunkt ihres Lebens doch noch bekehren, was hingegen bei den Juden leider nur die seltene Ausnahme von einer beinahe eisernen Regel darstellt, ist am ehesten anzunehmen, daß die *erste* freie und voll verantwortliche Entscheidung entweder des zunächst noch unschuldig im Talmudismus aufgewachsenen Kindes bzw. Jugendlichen oder des erwachsenen «Konvertiten», im Talmudismus zu verharren oder gar, sich ihm anzuschließen, aufgrund des besagten Fluches in besonderem Maße Gottes Zorn erregt und seine Spendung weiterer Gnaden zurückhält.

4) Die Alternative dazu wäre die Annahme, daß Gott zur Strafe für die besagte erste freigewollte, also *bewußte* Entscheidung *für* die Religion oder Ideologie der Christusmörder den in diesem Augenblick bösen und verhärteten Willen übernatürlich noch mehr verhärtet, wie er es nicht bloß im Alten Bund, sondern auch noch im Neuen mehrfach ausdrücklich angedroht hat, und zwar dort zunächst und vor allem präzise den ungläubigen Juden! Als die Jünger Jesus fragten, warum er zum - jüdischen - Volk nur in Gleichnissen spreche, gab der Herr zur Antwort: «Weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er

[608] Eine andere Art von «Fluch», der gleichfalls auf den Talmudisten liegen bleibt, ist, wie der hl. Paulus im Galaterbrief (3, 10-13) betont, derjenige des alttestamentlichen Gesetzes, das niemand vollständig zu halten vermag und das selbst dann, wenn jemand es vollkommen zu halten vermöchte, nicht retten würde!

hat, genommen werden. Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht hören noch verstehen. Es wird an ihnen die Weissagung des Isaias erfüllt, die da sagt: 'Hinhören werdet ihr, doch nicht verstehen; hinblicken werdet ihr und doch nicht sehen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit den Ohren und verschließen die Augen, damit sie nicht mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, daß ich sie heile' [Is. 6, 9-10]» (Matth. 13, 11-15)! Die schon bestehende Verstocktheit so vieler Angehöriger ausgerechnet des *auserwählten* Volkes wurde also bereits damals mit zusätzlicher Verfinsterung und Verhärtung ihres Verstandes und Willens bestraft! Im Johannesevangelium wird dasselbe Wort des Propheten Isaias noch exakter in genau diesem Sinne zitiert: «Deshalb konnten sie [die Juden!] nicht glauben, weil Isaias ferner gesagt hat: "Er hat ihre Augen geblendet und ihr Herz verhärtet, so daß sie nicht sehen mit den Augen und nicht verstehen mit dem Herzen und sich bekehren und ich sie heile" [Is. 6, 9-10]» (Joh. 12, 39-40).

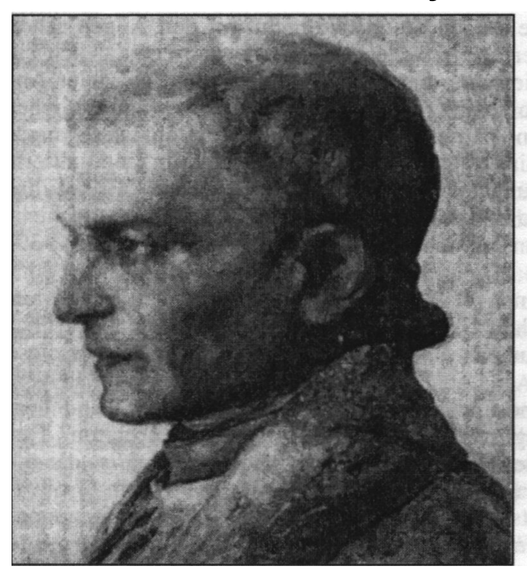
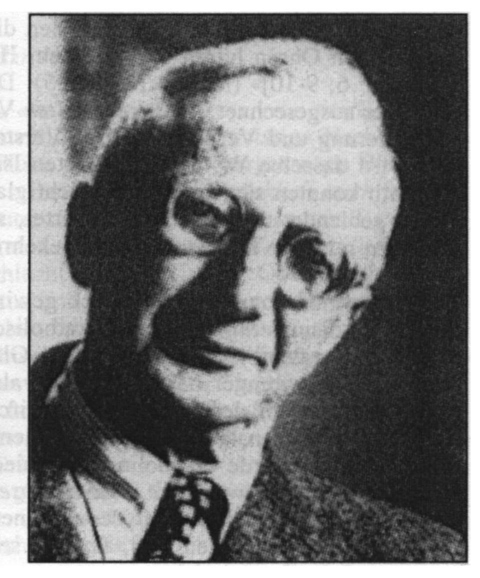
5) Man muß sogar den Eindruck gewinnen, daß selbst solche Personen, die zwar aus dem Talmudismus *aufrichtig* zum katholischen Glauben konvertieren, es aber dabei früher oder später an dem nötigen *beständigen* Glaubens- und Tugendeifer fehlen lassen, für diese Nachlässigkeit strenger bestraft werden als andere. Oder womit sonst ließen sich so verworrene, zwischen der Loyalität zur Kirche und zur Synagoge immerfort hin- und herschwankende Lebensläufe wie etwa derjenige von JEAN-CLAUDE BARREAU erklären? Der 1933 Geborene wurde «als Sohn "einer niederländischen Jüdin [!] und eines Vaters, der öffentlich Freimaurer war" (*Le Nouvel Observateur,* 10. Oktober 1991) von einem Großvater, der Freimaurer und Chef des Kabinetts von "Väterchen COMBES" war, aufgezogen. 1960 zum Priester geweiht [!], übte er sein Priestertum als Vikar von Saint-Söverin und dann von Saint-Jean de Montmartre aus . . . während er parallel dazu von 1959 bis 1967 eine Hilfsorganisation für straffällig gewordene Kinder leitete. In der Folge war er Studentenseelsorger, Vikar von Saint-Honorö d'Eylau, Direktor des Katechumenats der Diözese Paris. Nachdem er geheiratet hatte [!], kehrte er 1971 in den Laienstand zurück und begann eine Laufbahn im literarischen Bereich. Er hat selbst die Titel *Der Glaube eines Heiden* (1967), *Fragen an meine Kirche* (1972) und *Der Glaube der bleibt* (1987) veröffentlicht. . . . Gleichzeitig war er aktiv in der Sozialistischen Partei, der er 1972 beigetreten war. Vor allem war er Kandidat dieser Partei bei den Bezirks- und Stadtratswahlen von Vendöme.» Ab ca. 1980 bekleidete er dank Protektion durch den jüdischen Kulturminister JACK LANG verschiedene höhere politische und diplomatische Posten und wurde 1986 von dem Sozialisten und Freimaurer FRANCOIS MITTERRAND zum Generalinspektor des nationalen Erziehungswesen ernannt, 1989 sogar zum Präsidenten des *Internationalen Einwanderungsbüros* und des *Nationalen Demographischen Instituts.* Doch hier suchte er zur allgemeinen Verblüffung und Verärgerung seiner Genossen plötzlich der auf Schleichwegen einzuführenden «multikulturellen Gesellschaft» einen Strich durch die Rechnung zu machen, indem er eigenmächtig und im Widerspruch zu offiziellen Verlautbarungen der französischen Regierung die wahre - und sehr hohe - Zahl der illegalen Einwanderer enthüllte. Als er im September 1991 auch noch einen rückhaltlos islamkritischen Aufsatz publizierte und damit ein weiteres jüdisch-freimaurerisches Tabu brach, wurde er prompt entlassen«». Offenbar keine vollständige bzw. anhaltende Bekehrung, aber auch keine wirklich verläßliche Stütze der Satanssynagoge . . . Es gibt viele Unglückliche, die sich in ähnlicher Weise zwischen alle Stühle gesetzt haben.

Um nicht mißverstanden zu werden: die katholische Theologie kennt außer jenem hartnäckig-verstockten Unglauben, der unweigerlich in die ewige Verdammnis führt, auch noch die Möglichkeit des Befangenseins einer konkreten Person in einem unter den obwaltenden Umständen *unüberwindlichen Irrtum* in Glaubensdingen. Obwohl man keineswegs annehmen darf, daß sich die Nichtkatholiken verschiedenster Herkunft *grundsätzlich* in einer solchen Situation befänden, mag doch ein - geographisch wechselnder - Teil der Juden in den zurückliegenden 20 Jahrhunderten dadurch zumindest hinsichtlich seines Unglaubens, wenn schon nicht betreffs anderer Sünden, entschuldbar sein.

[609] Alles - auch die wörtlichen Zitate - laut *RATIER,* Encyclopédie . . . a.a.O., S. 62f (Art. «BARREAU Jean-Claude»).

Abbildung 6

Aufrechte jüdische Konvertiten

LINKS: FRANZ LIBERMANN (1802-1852), nach seiner Konversion Gründer der «Genossenschaft vom Unbefleckten Herzen Mariens», die 1848 mit dem Orden der Spiritaner vereinigt wurde, an dessen Spitze LIBERMANN als Generaloberer trat. Er verzehrte sich förmlich in seiner Aufgabe und starb im Rufe der Heiligkeit. - RECHTS: ALFRED DÖBLIN (1878-1957), Arzt und Schriftsteller, der lange Zeit typisch «linke» Ideen verfocht, bevor er sich während des 2. Weltkriegs (1941) im US-amerikanischen Exil samt Frau und Sohn bekehrte, um diesen Schritt bis an sein Lebensende durch Verachtung, ja sogar subtile Verfolgung seitens seiner früheren Gesinnungsgenossen zu «büßen».

Und daß die Bekehrung auch ihnen sehr wohl möglich ist, haben immerhin Tausende von Juden gezeigt, die dem Fluch entkamen, mit Hilfe der Gnade dem Talmudismus radikal abschworen und bisweilen sogar zu wahren Leuchten der katholischen Kirche wurden, wie etwa die heilige THERESIA VON AVILA oder der heilige JOHANNES VOM KREUZ, die, wie man inzwischen weiß, beide dem spanischen Marranentum entstammten. Denn wenngleich, wie oben ausgeführt, jede jüdische Konversion zunächst einmal «verdächtig» sein mag, erhärtet sich der Verdacht doch noch längst nicht immer, sondern verfliegt oftmals restlos. Exemplarisch dafür sei aus dem zurückliegenden 20. Jahrhundert nur der bekannte jüdische Arzt und Schriftsteller ALFRED DOBLIN (1878-1957) genannt. Bereits am 30. November 1941 in den USA getauft, hielt er in einem letzten Akt von äußerlicher Solidarität mit dem jüdischen Volk «seine Konversion bis zum Ende des zweiten Weltkrieges geheim, damit er nicht den Anschein erweckte, er hätte in den Jahren des nationalsozialistischen Terrors einen "Verrat" am Judentum begangen». Daß seine Bekehrung echt war, erstaunte und ärgerte seine vormaligen Freunde nicht wenig. «"Als sich im Herbst 1946 herumsprach", meinte WALTER DIRKS, "ALFRED DOBLIN sei wieder im Lande, und er sei ... Christ geworden (richtiger, regelrechter Christ, nicht nur so ...), da haben wir uns alle sehr gewundert. Ausgerechnet DOBLIN, der Dichter von 'Berlin Alexanderplatz'!"»[610] Zum Zeugnis der absoluten Ernsthaftigkeit seiner Bekehrung und zum Zweck der argumentativen Verteidigung des neugewonnenen katholischen Glaubens gegenüber seinen früheren Freunden

[610] Nachwort von *ANTHONY* W. *RILEY* in: *ALFRED DOBLIN,* Der unsterbliche Mensch. Ein Religionsgespräch / Der Kampf mit dem Engel. Ein Religionsgespräch (Ein Gang durch die Bibel), München 1992, S. 661 ff.

ließ der vormalige (und nachmalige) Romanautor zwei sprachlich wie inhaltlich glänzend geschriebene Dialoge erscheinen[6]", deren Lektüre jedem Katholiken wie Nichtkatholiken sehr empfohlen werden kann. Er blieb dem katholischen Glauben trotz der damit verbundenen Widrigkeiten (er war plötzlich überhaupt kein Liebling der Medien mehr und stieß anders als früher auf große Schwierigkeiten, seine noch entstehenden Schriften zu veröffentlichen!) bis an sein Lebensende treu.

Enden wir mit der Feststellung, daß der Beginn des Aufstiegs der Synagoge Satans zu ihrer gegenwärtigen, endzeitlichen Macht ganz konkreten und sehr schweren Mißständen im lau gewordenen katholischen Christentum des Spätmittelalters zu «verdanken» ist. Und ausgerechnet der agnostische ISRAEL SHAHAK macht auf dieses entsetzliche Ärgernis aufmerksam: «In den meisten europäischen Ländern konnte man die meiste Zeit hindurch alles durch Bestechung regeln. Nirgends traf dieser Grundsatz mehr zu als im Rom der Renaissancepäpste. Die *Editio Princeps* [Erstausgabe] des vollständigen Kodex des Talmudgesetzes, MAIMONIDES' *Mischneh Torah* - vollgestopft nicht bloß mit äußerst beleidigenden Vorschriften gegen alle Nichtjuden, sondern auch mit ausdrücklichen Angriffen auf das Christentum und auf Jesus (hinter dessen Namen der Autor fromm hinzufügt: 'Möge der Name des Boshaften vergehen') - wurde im Jahre 1480 in Rom ungesäubert veröffentlicht, unter SIXTUS IV., einem politisch sehr aktiven Papst, der ständig dringenden Geldbedarf hatte. (Ein paar Jahre früher war auch die einzige ältere Ausgabe von *Der Goldene Esel* des APULEIUS, aus der man die heftigen Angriffe auf das Christentum ebenfalls *nicht* entfernt hatte, in Rom erschienen.) ALEXANDER VI. BORGIA war in dieser Hinsicht gleichfalls sehr liberal.»[612] Was sich in den Jahrhunderten danach bis auf den heutigen Tag ereignete, ist im Grunde genommen die Erfüllung der prophetischen Warnung des hl. Paulus an die Heidenchristen: «Sei nicht hochmütigen Sinnes, sondern fürchte! Hat nämlich Gott der natürlichen Zweige nicht geschont, so wird er auch deiner nicht schonen. Sieh also Gottes Güte und Strenge: Strenge gegen jene, die gefallen sind, Gottes Güte aber gegen dich, wenn du bei deiner Güte verharrst; sonst wirst auch du herausgehauen werden» (Rom. 11, 20-22).

Fügen wir außerdem an, daß sich eine - dennoch im Weltmaßstab nach Millionen zählende! - Minderheit von Nichtjuden in Gestalt der vielen verschiedenen Zweige der Freimaurerei und ihrer noch weitaus zahlreicheren Vorfeldorganisationen mehr oder weniger ausdrücklich der «Synagoge Satans» eingegliedert haben und mit voller Bosheit dieselben antichristlichen Ziele verfolgen. Vergessen wir auch nicht, darauf hinzuweisen, daß - nochmals darüber hinaus - alle jene vermeintlich an der ganzen «Entwicklung» «Unschuldigen», die sich der wahren Religion bzw. Kirche Jesus Christi unter verschiedensten Vorwänden und Ausflüchten nicht, oder nicht aufrichtig und eifrig, anschließen, obwohl sie es könnten, wenn sie ihr nicht gar als frühere Mitglieder den Rücken gekehrt haben, sehr wohl ein schweres, gerütteltes Maß an Mitschuld tragen und, sie mögen wollen oder nicht, unter sicherlich im einzelnen variierenden Gesichtspunkten die Hilfstruppen der Satanssynagoge bilden (siehe SCHAUBILD I), denn: «Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut» (Matth. 12, 30)!

Letztlich gilt, was der große französische Theologe Msgr. JEAN-JOSEPH GAUME (1802-1879) so lichtvoll dargelegt hat:

«Wenn ihr *der Revolution* die Maske vom Gesicht reißt und sie fragt: *"Wer bist du?"*, wird sie euch sagen: "Ich bin nicht das, was man glaubt. Viele reden von mir, doch sehr wenige kennen mich. Ich bin weder der Karbonarismus, der im Schatten konspiriert, noch der Aufstand, der auf der Straße tobt, noch die Umwandlung der Monarchie in die Republik noch die Auswechselung einer Dynastie durch eine andere noch die momentane Störung der öffentlichen Ordnung. Ich bin weder das Geheul der Jakobiner noch die Zornausbrüche von LA MONTAGNE noch der Barrikadenkampf noch die Plünderung, weder die Brandstiftung noch das Agrargesetz, weder die Guillotine noch die Noyaden (Ersäufungen)[6]«. Ich bin weder MARAT noch ROBESPIERRE, weder BABEUF noch MAZZINI noch

[611] Siehe vorige Anmerkung.
[612] *SHÄHAK* a.a.O., S. 21.
[613] Gemeint sind die berüchtigten «Hinrichtungen» Ende 1793 während der «französischen» Revolution, als man in Nantes 148 treu gebliebene katholische Priester und Hunderte weiterer standhafter Katholiken auf Boote brachte, die samt den gefesselten Opfern einfach in der Loire versenkt wurden!

Schaubild I

Der Gegensatz zwischen Gut und Böse bzw. Wahr und Falsch

(jeweils in – soweit überhaupt angebbar - absteigender Reihenfolge seiner Intensität)

1. Auf *natürlich-profaner* Ebene

FÜR	GEGEN
die *gottgegebene* und *gottgewollte* natürliche Vielfalt und Eigenständigkeit der Völker und Nationen	
Katholische Kirche Übriges Christentum Islam Übrige Religionen Neuheidnischer oder atheistischer Nationalismus/Patriotismus Nichtjüdische Esoterik	Exoterisches (Talmudismus, auch atheistischer), Esoterisches (Kabbalismus) und Künstliches (Freimaurerei) JUDENTUM («Synagoge Satans») (Internationalismus)

2. Auf *allgemein-weltanschaulicher* Ebene

FÜR	GEGEN
die (*materiell, d.h. biblisch*) übernatürlich geoffenbarte wahre Religion	
Katholische Kirche Übriges Christentum	Atheismus/Neuheidentum Exoterisches (Talmudismus, auch atheistischer), Esoterisches (Kabbalismus) und Künstliches (Freimaurerei) JUDENTUM Islam Nichtjüdische Esoterik Übrige Religionen

Karaiten

3. Auf *übernatürlich-religiöser* Ebene

FÜR	GEGEN
die (*formell, d.h. durch apostolische Überlieferung und lehramtlich-autoritative Vorlage*) übernatürlich geoffenbarte wahre Religion	
Katholische Kirche	Atheismus/Neuheidentum Exoterisches, Esoterisches und Künstliches (Freimaurerei) JUDENTUM Islam Nichtjüdische Esoterik Übrige Religionen Übriges Christentum

KOSSUTH. Diese Männer sind meine Söhne, sie sind nicht ich selbst. Diese Dinge sind meine Werke, sie sind nicht ich selbst. Diese Männer und diese Dinge sind vorübergehende Geschehnisse, ich jedoch bin ein Dauerzustand.

«"Ich bin der Haß auf jede religiöse und gesellschaftliche Ordnung, die nicht der Mensch errichtet hat und in der er nicht König und Gott zugleich ist; ich bin die Proklamation der Rechte des Menschen gegen die Rechte Gottes; ich bin die Philosophie der *Rebellion,* die Politik der *Rebellion,* die Religion der *Rebellion-,* ich bin die bewaffnete Verneinung; ich bin die Gründung des religiösen und sozialen Zustands auf den Willen des Menschen anstatt auf den Willen Gottes! Mit einem Wort, ich bin die Anarchie, denn ich bin die Entthronung Gottes und die Setzung des Menschen an seine Stelle. Deshalb nenne ich mich Revolution, das heißt, *Umsturz,* denn ich kehre zuoberst, was gemäß den ewigen Gesetzen nach unten gehört, und zuunterst, was nach oben gehört, "»[614]«

14. Zum Sprachgebrauch

Im Jahre 1997 unternahmen gewisse jüdische Kreise den objektiv zwar lächerlichen, von ihnen jedoch völlig ernstgemeinten Versuch, die Verwendung des Wortes bzw. Begriffes «Jude» in Deutschland als «antisemitisch» zu unterbinden. Nachdem die selber straff talmudistisch beeinflußte *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einen Artikel unter der Überschrift «RIFKIND für Europa der Nationen» mit dem Satz: «Als habe ihn seine Rede nicht ganz überzeugt, schloß der Jude RIFKIND - ironisch-apologetisch - mit dem deutsch hervorgebrachten Lutherwort: "Hier stehe ich, ich kann nicht anders"», beendet hatte, gab es in England urplötzlich einen «Sturm der Entrüstung». Der jüdische Labour-Abgeordnete GERALD KAUFMAN bezeichnete - man höre und staune - die Bezeichnung «Jude» als «abstoßend»[615], während der gleichfalls jüdische Labour-Abgeordnete GREVILLE JANNER gar von einer «traditionell faschistischen Sprache»[616] faselte. Einziger (nur wenig) «mildernder Umstand» für diesen absurden Sturm im Wasserglas: «"Jude" hat im Englischen eine weit abwertendere Bedeutung als im Deutschen. Ein Ausspruch des Regisseurs JONATHAN MILLER illustriert den Unterschied: "Ich bin kein Jude, lediglich jüdisch, nicht der ganze Schweinehund." Wörterbücher listen als mögliche Bedeutungen dieses Substantivs "Geldschneider, Betrüger, Wucherer" auf. Daß ein Minister ihrer Majestät auf einem Besuch in einem befreundeten Land so ohne weiteres als "Jude" abqualifiziert werden konnte, entsetzte die Briten daher zu Recht als eine antimsemitische Attacke, auch wenn es von der *FAZ* nicht so gemeint war.»[617] Entsetzt waren natürlich nicht die «Briten», sondern bloß einige führende britische *Juden,* aber *das* «durften» die «deutschen» Zeitungen zum damaligen Zeitpunkt nun natürlich erst recht nicht mehr schreiben . . .

Dies umsoweniger, als damals immer noch ein Revisionsverfahren eines anderen deutschen Journalisten vor dem Bundesverfassungsgericht anhängig war. «Dieser hatte 1992 im *Regensburger Wochenblatt* auf die bevorstehende Referenten-Wahl in der Stadt hingewiesen und bei dem Kandidaten für das Kulturreferat hinzugefügt "ein Jude". Das Landgericht Regensburg und das Bayerische Oberste Landesgericht hatten die Bezeichnung ernsthaft als "Nazi-Jargon" bewertet, der zu einer feindseligen Haltung gegenüber den in Deutschland lebenden Juden aufstacheln könne. Wegen Verletzung der Menschenwürde wurde der Journalist unter Vorbehalt zu einer Geldstrafe verurteilt.» Immerhin wurde dieses peinlich absurde Urteil schließlich am 19. Oktober 2000 von den Karlsruher Richtern wieder aufgehoben, obwohl nicht einmal sie sich in ihrer Urteilsbegründung des «politisch korrekten» Hinweises enthalten konnten oder durften (?), es sei nichtsdestoweniger eine «besondere Sensibilität im Umgang mit der Bezeichnung eines anderen als Juden» geboten . . ,[618]

Nun sollte eigentlich sonnenklar sein, daß jene, die sich selbst permanent als «Juden» bezeichnen und - entgegen gelegentlich zu hörenden Desinformationen! - ausdrücklich auch alle jene dazuzählen, die den Talmudismus nicht mehr als Religion, sondern nur noch als

614 Msgr. *GAUME* in dem Buch «La Révolution. Recherches Historiques» («Die Revolution. Historische Forschungen); zit. n. «Lettre Aux Amis du Christ Roi de France» Nr. 5+6, März + Juni 2001, S. 51.
615 Laut AP-Bericht in: «Hessisch-Niedersächsische Allgemeine» (Kassel), 23.2.1997.
616 Laut *JOCHEN WITTMANN* in: «Nordsee-Zeitung» (Bremerhaven), 24.2.1997.
617 Ebd.
618 «PHI-Deutschlanddienst», 30.10.2000, S. 378.

profane Auserwähltheitsideologie bekennen, auch von allen anderen «Juden» genannt werden nicht bloß dürfen oder können, sondern zwangsläufig *müssen.* Dennoch ist das auffallende Bestreben, gerade als Politiker und Wirtschafts- oder Mediengewaltige gegenüber den «Gojim» nicht ausdrücklich als «Juden» in Erscheinung zu treten, ja sich die sachlich vollkommen zutreffende Benennung «Jude» seitens der «Gojim» sogar vehement zu verbitten, absolut nichts Neues. Bereits im frühen 20. Jahrhundert machte man etwa in Amerika mit demselben Phänomen Bekanntschaft. Damals notierten die Redakteure von HENRY FORDs *Dearbom IndependenV.* «Wie weit beherrscht der jüdische Einfluß die Zeitungen in den Vereinigten Staaten? Soweit der Gebrauch des Wortes "Jude" in Frage kommt, ist dieser Einfluß fast lückenlos. Der Verleger, der es braucht, wird ihn zu spüren bekommen. Man wird ihn aufsuchen und ihm sagen - im Gegensatz zu dem, was von den Juden gelehrt wird - daß das Wort "Jude" das Mitglied eines religiösen Bekenntnisses bezeichnet und nicht das Mitglied einer Rasse, und daß, wenn man es in öffentlichen Druck-Erzeugnissen auf jemand anwendet, dies ebenso verwerflich ist wie wenn man in solchen Fällen ausdrücklich von "Baptist", "Katholik" oder "Episkopalianer" spräche. . . . Was aber dem Juden seine Führer sagen und was dem nicht-jüdischen Verleger der jüdische Ausschuß sagt, der ihn besucht, ist zweierlei und widerspricht sich. Ein jüdisches Blatt kann es aller Welt laut verkünden, daß Professor N. oder Richter O. oder Senator P. Jude ist; wenn aber eine nicht-jüdische Zeitung dasselbe sagt, erhält sie den Besuch eines empörten, Drohungen ausstoßenden Ausschusses.»[6"] Ungefähr um die gleiche Zeit stellte der bekannte katholische Schriftsteller HILAIRE BELLOC in England, auf eine noch nicht ferne Vergangenheit zurückblickend, fest: «Wenn jemand nichts anderes tat als einen Juden einen Juden zu nennen, war er schon ein Antisemit.»[620]

Dieselbe Beobachtung machte 1987 S.E.D. BROWN in Südafrika: «Der Mann auf der Straße weiß über "Antisemitismus" gerade soviel wie die zionistisch kontrollierten Weltmedien ihn wissen zu lassen für angebracht halten, und deshalb ist er in seiner Unwissenheit dahin gelangt, das Judentum als eine "verfolgte Rasse" zu betrachten, und mittlerweile gilt ihm schon das bloße Aussprechen des Wortes "Jude" als "Antisemitismus".»[62']

Nun haben wir vorstehend genugsam herausgearbeitet, daß «Jude» tatsächlich keine rassische, sondern eine religiöse bzw. ideologische Bezeichnung darstellt, wobei die betreffende Religion bzw. Ideologie, also der Talmudismus (einschließlich des Kabbalismus), allerdings die Besonderheit besitzt, ihre Anhänger unbedingt als ein («auserwähltes») Volk, eine («auserwählte») Nation, ja sogar noch heute nicht selten als eine («auserwählte») «Rasse» zu betrachten. Es ist also nicht etwa unsere, sondern einzig und allein die Schuld der Talmudisten selbst, wenn der von uns nur zur Bezeichnung der *Jünger der antichristlichen Religion/Ideologie des Talmudismus/Kabbalismus* verwendete Name «Jude» (den wir übrigens genauso wie sie selbst der Bibel entlehnen!), in ihren eigenen Augen zusätzlich eine «rassische» oder gar «rassistische» Konnotation erhält. Einleuchtenderweise ist es auch ausschließlich ihre eigene Schuld, wenn ihre talmudistische Ideologie so ausgesprochen abstoßende, einer wahre Gottesverehrung und wahre Humanität beanspruchenden Religion so unwürdige Züge trägt. Jedenfalls kann es uns als Christen bzw. Katholiken überhaupt nicht einfallen, ihnen zuliebe, die im heuchlerischen, den katholischen Glauben zerstörenden «christlich-jüdischen» Dialog auf einmal sehr wohl wieder explizit als «Juden» wahrgenommen zu werden wünschen, im mindesten vom feststehenden biblischen bzw. theologischen Sprachgebrauch abzurücken! Auch nicht dort, wo wir - wie im vorliegenden I. Band - zunächst die finanzielle, wirtschaftliche und politische Machtbasis ihres gegenwärtigen Endkampfes gegen das tödlich verhaßte Christentum im allgemeinen und die katholische Kirche im besonderen skizzieren müssen!

HENRY FORDS Redakteure brachten übrigens noch ein weiteres, schon zu ihrer Zeit virulentes Problem aufs Tapet, als sie im Hinblick auf die Juden feststellten: «Einer ihrer hervortretendsten Erfolge ist es, den Druck des Wortes "Jude" außer in rühmenden Ver-

™*FORD* a.a.O., S. 164f.

Zit. n. *REED,* Somewhere South of Suez . . . a.a.O., S. 353.

621 *S.E.D. BROWN,* Anti-Gentilism: Hidden Factor in World Politics [Anti-Nichtjudentum: Verborgener Faktor der Weltpolitik] (Grundsatzartikel vom Juli 1987), nachgedruckt in: «The CDL Report», November 2001, S. 7-10, hier: S. 8.

bindungen beseitigt zu haben. Lange wußten die Leute nicht, wie sie die Juden nennen sollten: ob Hebräer oder Israeliten oder wie sonst - so wirksam war die Angst, Anstoß zu erregen, allenthalben gepflegt worden.»«2 Auch im vorliegenden Band werden die Juden des öfteren als «Hebräer» oder «Israeliten» bezeichnet. Dies jedoch keineswegs aus Furcht, sie «Juden» zu nennen, sondern lediglich aus literarischen Gründen, d.h. zur Abwechslung. Außerdem werden wir sie, wie schon bisher, häufig «Talmudisten» nennen, dies jedoch nicht bloß zur sprachlichen Abwechslung, sondern auch, um immer wieder daran zu erinnern, was wir unter den «Juden» näherhin zu verstehen haben.

Im übrigen sind die vermeintlichen Verlegenheitsbezeichnungen «Hebräer» und «Israeliten» für die Talmudisten nicht minder offiziell als die Bezeichnung «Juden». Die - neben dem freimaurerischen Geheimbund *B'nai B'rith* - erste Weltorganisation zur Vertretung exklusiv jüdischer Interessen wurde bekanntlich 1861 als *Alliance Israélite Universelle,* also als *Universelle Israelitische Allianz,* aus der Taufe gehoben; sie führt bis heute diesen Namen. Und über den ultraliberalen Reformrabbiner ISAAC MEYER WLSE, der fast zur selben Zeit seine noch heute unter demselben Namen bestehende *Union of American Hebrew Congrégations,* also *Union Amerikanischer Hebräischer Gemeinden,* gründete, sagt ARTHUR HERTZBERG: «WISE zog es offenbar vor, seine Institution mit den stolzen biblischen "Hebräern" zu identifizieren und nicht mit den "Juden", weil dieser Begriff an die antisemitische Vorstellung des kriecherischen Ghettojuden erinnerte,»«M Im Italienischen bezeichnen sich die Juden sogar bis heute mit ausgesprochener Vorliebe fast exklusiv als «Hebräer» (ebrei), obwohl das Wort «Juden» (giudei) natürlich existiert.

Der in den USA herausgegebene *Jewish Almanac (Jüdische Almanach)* von 1980 räumte allerdings zutreffenderweise ein: «Genau genommen ist es nicht korrekt, einen damaligen Israeliten einen "Juden" oder einen heutigen Juden einen "Israeliten" oder einen "Hebräer" zu nennen.»«[24] Wir können es indessen schwerlich genauer nehmen, als die nachchristlichen «Juden», deren einzig *korrekte* Bezeichnung spätestens seit dem 3. nachchristlichen Jahrhundert «Talmudisten» oder auch (spätestens ab dem 12. Jahrhundert) «Talmudokabbalisten» wäre, es selbst tun, zumal sogar das Neue Testament sie noch nach Christi Auferstehung und Himmelfahrt, wiewohl nur noch im uneigentlichen Sinne, weiterhin sowohl «Juden» als auch «Israeliten» nennt, ein inspirierter Sprachgebrauch, dem sich darum auch die Kirche durch alle Jahrhunderte angeschlossen hat.

15. Zusammenfassung: «Wer ist Jude?»

1) Die Juden sind keine einheitliche Rasse, kein einheitliches Volk und keine einheitliche Nation im biologischen Sinne und weisen nur noch sehr geringe Anteile am biologisch-genetischen Erbe der antiken Hebräer, Israeliten bzw. Juden Palästinas auf.

2) Das Judentum oder der Judaismus ist sowohl Religion als auch säkularisierte Ideologie; nur noch rund zehn Prozent des heutigen Judentums verstehen sich selbst als «religiös» gläubig bzw. praktizierend. Die religiöse Minderheit spaltet sich nochmals in eine Vielzahl von Sekten bzw. Untersekten auf.

3) Die gemeinsame Basis und das ungeachtet aller Zerwürfnisse einigende Band religiöser wie säkularer Juden bildet die talmudische Auserwähltheitsideologie mit ihrem ebenfalls talmudischen Pseudomessianismus und dem daraus erfließenden talmudischen Weltherrschaftsanspruch für die «jüdische Nation».

4) Jude *ist* man entweder durch Abstammung von einem jüdischen Elternpaar, einer jüdischen Mutter (orthodoxe Auffassung) oder einem jüdischen Vater Giberale Auffassung), solange man entweder den Talmudismus oder gar keine Religion bekennt. Jude *werden* kann man durch offizielle Konversion zum Talmudismus.

5) Jude ist nach interner jüdischer Auffassung außerdem, wer unter angeblichem oder wirklichem «äußeren Zwang» zwar äußerlich den christlichen (oder auch islami-

[622] *FORD* a.a.O., S. 265.
Ü[23] *HERTZBERG* a.a.O., S. 244.
[624] *The Jewish Almanac,* Compiled and Edited by *RICHARD SIEGEL* and *CARL RHEINS,* New York 1980, S. 3; zit. n. *Anti-Demonizarion League (Hrsg.):* An Analysis of the F.B.I.'s «Project Megiddo» [Eine Analyse des «Projekts Megiddo» des FBI {der amerikanischen Bundespolizei}], Dokument aus dem Weltnetz, Herbst 1999, S.

sehen) Glauben bekennt, insgeheim aber dem Talmudismus verhaftet bleibt (Marranentum).

6) Selbst die religiöse Minderheit des Judentums hält - zumindest größtenteils - nur noch dem Namen nach bzw. zum Schein am biblischen Monotheismus (Eingottglauben) fest. In Wirklichkeit hat bereits der Talmud den unendlichen, allweisen und allwissenden, weltjenseitigen (transzendenten) Herrn und Schöpfer aller Dinge auf primitives menschlich-geschöpfliches Niveau herabgezogen, bevor die Kabbala zum gnostischen Dualismus (Zweigötterglauben) und sogar heidnischen Polytheismus (Vielgötterglauben) überging.

7) Jude ist nach allem Gesagten, wer sich aus freien Stücken, also durch einen persönlichen Willensakt, der Religion/Ideologie des Talmudismus bzw. auch Kabbalismus äußerlich sichtbar oder auch bloß insgeheim unterwirft oder anschließt.

8) Bei weitem nicht alle Juden sind als Juden erkennbar, da viele von ihnen ihre ideologische Ausrichtung - meist erfolgreich - zu verbergen suchen. Wer aufgrund seines Namens und seiner gesicherten Abstammung aus dem Talmudismus a) als Jude erscheint und b) sich nicht erklärtermaßen vom Talmudismus und seinen Bestrebungen restlos und aufrichtig abgewandt hat, gilt innerjüdisch als Jude und hat folglich auch für Nichtjuden als solcher zu gelten.

9) Eine geistig/geistliche Kontinuität zwischen vorchristlichem und nachchristlichem (talmudistisch/kabbalistischem) Judentum existiert *nicht.* Im Gegenteil: nach ausdrücklicher Lehre des Neuen Testaments wurde aus dem ehemals auserwählten Volk infolge seiner Ablehnung des wahren Messias Jesus Christus die Synagoge Satans, die (obwohl vielen Juden unbewußt) kein anderes Bestreben kennt, als dem Pseudomessias von Satans Gnaden, dem Antichristen, den Weg zu bereiten und ihn willkommen zu heißen.

10) Wo im vorliegenden Band und den etwaigen Folgebänden von «jüdischer Abstammung», «jüdischem Geblüt», «jüdischer Herkunft», «jüdischem Ursprung» o.ä. die Rede ist, kann und will sich das nach allem Gesagten keinesfalls auf eine bloß biologische (also auch rassische, ethnische, völkische etc.) Abkunft beziehen, die nämlich in und an sich für die hier behandelte Problematik völlig bedeutungslos wäre bzw. ist. Vielmehr wird dadurch einzig und allein auf die bis zum Erweis des Gegenteils unbedingt anzunehmende *talmudistisch/kabbalistische Erziehung* und folglich auch *Identitätsbildung* der betreffenden Personen von klein auf abgehoben. Da die Rate aufrichtiger jüdischer Bekehrungen zum Christentum im Promillebereich oder noch darunter liegt; da zudem selbst jeder im Talmudismus geborene (oder auch bloß von einem seinerseits im Talmudismus geborenen Agnostiker oder Atheisten!) Agnostiker oder Atheist faktisch unangefochten als Jude gilt, ist diese Annahme prinzipiell berechtigt.

11) Wir sind, wie bereits die bisherigen Ausführungen deutlich gemacht haben sollten, weit davon entfernt, alle Juden über einen Kamm zu scheren, da immer noch a) zwischen dem je individuellen Grad ihrer tatsächlichen Identifizierung mit der talmudistischen Ideologie und b) zwischen dem je individuellen Grad ihres tatsächlichen Einsatzes für die und tatsächlichen Beitrags zu der objektivermaßen verwerflichen Zielsetzung des Talmudismus/Kabbalismus differenziert werden muß.

II. Die «Protokolle» - eine Fälschung?

«Es war so ein dreistes und vulgäres Geschreibsel, daß man es wohl bestenfalls für einen idiotischen Witz halten konnte.» (Die israelische Jüdin Hadassa Ben-Itto über die «Protokolle»

«Heute aber, wo wir dank der unschätzbaren Hilfe jenes wertvollsten aller Bücher den seit Jahrhunderten mit zäher Ausdauer festgehaltenen Plan mitsamt den zu seiner Verwirklichung meisterhaft geübten psychagogischen Künsten und Kniffen begriffen haben, heute werden wir erst von Grund aus erfassen können, was die Zionisten seit ihrem Eindringen in das öffentliche Leben ihrer Wirtsvölker aus der Politik zu machen wußten . . .» (Der österreichische Jude Arthur Trebitsch über die «Protokolle»*)

«. . . die Vereinten Nationen sind Zionismus, sind die Superregierung, die in den zwischen 1897 und 1905 promulgierten PROTOKOLLEN DER WEISEN VON ZION viele Male erwähnt wird.» (Der amerikanische Jude Henry Klein über die «Protokolle»*)

«Ich rüstete nämlich das Schiff der Weisen aus. Dieses Schiff wollte ich den rückkehrenden Juden voraufziehen lassen nach dem alten und neuen Lande. Schon sein Erscheinen in den mittelländischen Gewässern sollte die andere Zeit bedeuten. . . . Namentlich erschienen in der Bordzeitung von Tag zu Tag, wie sie gehalten wurden, die später berühmt gewordenen Tischgespräche; man hat sie die neuen Platonischen Dialoge genannt. . . . Von einem geistreichen Schriftsteller wird erzählt. . ., [e]r soll gesagt haben: "Dieses Schiff ist Zion!"» (Der Zionistenführer Theodor Herzl in seinem Zukunftsroman «Altneuland»*).

Den Wortführern des organisierten Judentums wie auch der weltweit veröffentlichten Meinung gelten die PROTOKOLLE als «antisemitische Fälschung», meist versehen mit weiteren Zusätzen wie «lächerlich», «plump», «dreist», «bösartig», «idiotisch», und was immer die Sprache an ähnlichen «schmückenden» Beiwörtern sonst noch hergeben mag. Zahllose Fässer Tinte wurden innerhalb der letzten achtzig Jahre über Unmengen geduldigen Papiers ausgegossen, um diese angebliche Fälschung in aller Form als solche zu erweisen - bis heute ohne durchschlagenden Erfolg. Daran schuld sind nicht irgendwelche bösen «Antisemiten», sondern zum einen die wissenschaftlich ausgesprochen wenig überzeugende Vorgehensweise der PROTOKOLL-Gegner und zum anderen der in jeder Hinsicht geradezu gespenstisch PROTOKOLLgemäße Ablauf der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Eine Studie wie die hier vorliegende, die sich lediglich zum Ziel gesetzt hat, die Ankündigungen der PROTOKOLLE als - in allen *wesentlichen* Stücken - erfüllt nachzuweisen,

[1] *HADASSA BEN-ITTO,* «Die Protokolle der Weisen von Zion» - Anatomie einer Fälschung, Berlin 1998, S. 144.

[2] *ARTHUR TREBITSCH,* Deutscher Geist - oder Judentum!, Wien 1921, S. 123 (zit. n. *ULRICH FLEISCHHAUER,* Die echten Protokolle der Weisen von Zion. Sachverständigengutachten, erstattet im Auftrage des Richteramtes V in Bern, Erfurt 1935, S. 185).

[3] *HENRY KLEIN,* Zionism Rules the World [Der Zionismus regiert die Welt], New York 1948 (zit. n. *IVOR BENSON,* The Zionist Factor. A Study of the Jewish Presence in 20th Century History [Der zionistische Faktor. Eine Untersuchung der jüdischen Anwesenheit in der Geschichte des 20. Jahrhunderts], Bullsbrook/Australien 1986, S. 100 Anm. 4).

[4] Entstanden 1899-1902, erstmals veröffentlicht in Leipzig 1902; hier zitiert nach der unveränderten Neuausgabe *THEODOR HERZL,* «Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen». Altneuland/Der Judenstaat. Herausgegeben von JULIUS H. SCHOEPS, 2. Aufl. Königstein/Taunus 1985, S. 144-146.

könnte an und für sich auf jede Beschäftigung mit der rein dokumentarischen Echtheitsfrage verzichten. Tatsächlich war ursprünglich beabsichtigt, diese Fragestellung wegen ihres längst nur noch nebensächlichen Charakters gar nicht mehr aufzugreifen'. Nachdem aber der Berliner *Aufbau-Verlag* just im Jahre 1998 wieder ein (gleichzeitig auch in englischer Sprache herausgebrachtes) Buch über die PROTOKOLLE erscheinen ließ, das bereits im Titel großmäulig verspricht, nichts weniger als die «Anatomie einer Fälschung» zu liefern[6], und das jedenfalls den Anschein erweckt, den 'neuesten Stand der Forschung' darzustellen, ist eine eingehendere, kritische Auseinandersetzung mit diesem Werk wohl unumgänglich geworden. Frau BEN-ITTOS Ausführungen schlicht zu ignorieren würde der Synagoge Satans und ihren Handlangern völlig unnötigerweise einen Vorwand liefern, das hier vorgelegte Werk als «unwissenschaftlich» zu verschreien. Völlig unnötigerweise, weil die weitaus besseren Argumente nach wie vor auf Seiten jener liegen, die es für durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich halten, daß die PROTOKOLLE ein authentisches Dokument aus jüdischer Quelle sind.

Da die Frage der Echtheit der PROTOKOLLE - übrigens von *beiden* Seiten - bereits beinahe endlos zerredet und durch zahlreiche unrichtige Angaben oder Behauptungen zunehmend verwirrt worden ist, bedarf es einleitend einer Reihe von Klarstellungen.

1. Um welche Echtheit geht es?

Die PROTOKOLLE sind ein anonymer Text, zu dessen Verfasserschaft sich niemand je namentlich bekannt hat.

Sie sind weiter ein Text, der klar erkennbar einen jüdischen Sprecher Reden vor einer jüdischen Zuhörerschaft halten läßt.

Ein solcher 1) anonymer, jedoch 2) inhaltlich eindeutig einer ganz bestimmten Gruppe, in diesem Falle verschwörerischen Juden, zugeordneter Text läßt dem Historiker, der das Schriftstück auf seine «Echtheit» hin überprüfen soll, *grundsätzlich* genau *vier* logische Alternativen der Beurteilung, die zu insgesamt genau *fünf* möglichen Schlüssen führen:

a) Verglichen mit der ihn umgebenden Wirklichkeit ist sowohl der Text selber als auch die aus ihm sprechende, hier jüdische, Verfasserschaft absurd.

Konkret gesprochen: in der Realität gibt es weder Anzeichen für die Existenz irgendeiner dem Text entsprechenden internationalen Verschwörung überhaupt noch bzw. geschweige denn dafür, daß eine solche jemals von irgendwelchen Juden ausgehen könnte.

In diesem Falle wären die PROTOKOLLE keine Fälschung, sondern ersichtlich purer Unfug oder, um mit BEN-ITTO zu sprechen, «bestenfalls ein idiotischer Witz», der freilich immer noch genausogut aus jüdischer wie aus nichtjüdischer Quelle stammen könnte.

b) Verglichen mit der ihn umgebenden Wirklichkeit ist zwar der Text selber, nicht aber die aus ihm sprechende, hier jüdische, Verfasserschaft absurd.

Konkret gesprochen: in der Realität gibt es zwar keine Anzeichen für die Existenz irgendeiner dem Text entsprechenden internationalen Verschwörung, wohl aber läßt sich zeigen, daß die talmudistischen Juden in Übereinstimmung mit ihren religiösen Grundlagenschriften Talmud, Schulchan Aruch, Kabbala etc. von ihrer künftigen Herrschaft über alle übrigen Völker träumen.

In diesem Falle wären die PROTOKOLLE mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit echt im Sinne jüdischer Verfasserschaft, allerdings vorderhand nicht weiter ernst zu nehmen, weil bloßer Wunschtraum irgendwelcher exaltierter Talmud-Jünger.

c) Verglichen mit der ihn umgebenden Wirklichkeit ist zwar nicht der Text selber, wohl aber die aus ihm sprechende, hier jüdische, Verfasserschaft absurd.

Zumal dies bereits im 2. Band der Trilogie «Die kommende "Diktatur der Humanität" oder die Herrschaft des Antichristen» (vgl. dort das Kapitel «Die Weisen von Zion») relativ ausführlich geschehen war.

Siehe oben Anm. 1. Der englische Originaltitel «The Lie That Wouldn't Die» («Die Lüge, die nicht sterben würde») klingt zwar weit weniger bombastisch; der deutsche Titel wurde aber von der des Deutschen mächtigen Autorin zumindest genehmigt.

Konkret gesprochen: in der Realität gibt es sehr wohl Anzeichen für die Existenz einer dem Text entsprechenden internationalen Verschwörung, jedoch keinerlei Anzeichen dafür, daß diese Verschwörung von irgendwelchen Juden ausginge.

In diesem Falle läge eine Fälschung im Sinne einer Unterschiebung vor. Allerdings keine besonders geschickte, denn man brauchte sich ja bloß nach den wirklichen Urhebern der als existent erkannten Verschwörung umzusehen, um die Fälscher zu entlarven.

d) Verglichen mit der ihn umgebenden Wirklichkeit erscheinen sowohl der Text selber als auch die aus ihm sprechende, hier jüdische, Verfasserschaft durchaus plausibel.

Konkret gesprochen: in der Realität gibt es sowohl Anzeichen für die Existenz einer dem Text entsprechenden internationalen Verschwörung als auch Anzeichen dafür, daß diese Verschwörung von Juden ihren Ausgang nimmt.

In diesem Falle wäre

1) mit hoher Wahrscheinlichkeit von der dokumentarischen Echtheit des Dokuments im Sinne einer jüdischen Verfasserschaft auszugehen. Als Alternative dazu käme lediglich noch

2) eine, allerdings weniger wahrscheinliche, «uneigentliche Fälschung» im Sinne einer «uneigentlichen Unterschiebung» in Betracht: ein Nichtjude oder eine Gruppe von Nichtjuden (wenn nicht gar eine solche opponierender Juden oder ein einzelner dissidenter Jude) hätte sich auf welchem Wege auch immer derart vertraut mit den verschwörerischen Planungen gewisser jüdischer Kreise gemacht, daß er/sie beschlossen hätte, die internationale Öffentlichkeit durch ein Dokument zu alarmieren, das nach bestem Wissen die schriftliche Niederlegung dieser Planungen namens der betreffenden jüdischen Kreise enthielte. Man müßte diesem Dokument dann allerdings eine sozusagen «virtuelle Echtheit» zubilligen, weil lediglich seine *äußere Form,* nicht aber der darin zutreffenderweise den Juden zugeschriebene Plan *als solcher,* unterschoben wäre.

Während nun der ganze vorliegende Band nebst den geplanten Folgebänden den schlüssigen Nachweis für die zuletzt genannte *zumindest virtuelle Echtheit* der PROTOKOLLE führen soll und wird, stellen wir in diesem einführenden Kapitel die letztlich sehr viel weniger belangvolle Frage, wie es um ihre möglicherweise «sogar» *dokumentarische Echtheit* steht.

2. Die verflixten inneren Kriterien

Das große Problem für alle Gegner der *dokumentarischen Echtheit* der PROTOKOLLE liegt nun darin, daß diese von ihnen selbst so hartnäckig aufgeworfene Frage bei einem anonymen, plötzlich aus dem Nichts aufgetauchten Text prinzipiell nicht ohne Berücksichtigung seines Inhalts zu beantworten ist.

In anderen Fällen würde es unter Umständen genügen, einfach festzustellen, wer den fraglichen Text als erster ans Licht brachte, um den Betreffenden auch schon der Urheberschaft und damit der Fälschung bezichtigen zu können. Nicht so im Falle der PROTOKOLLE! Hier muß man nämlich zugeben, daß jene beiden Männer, die sie (soweit zweifelsfrei nachweisbar) *zuerst* veröffentlichten, unmöglich ihre Urheber sein konnten, da sie lediglich einen ihnen in französischer Sprache vorliegenden Text ins Russische übertrugen. Und zufälligerweise waren es zwei voneinander unabhängige Übersetzer, denen unleugbar ein und dasselbe französischsprachige Dokument vorgelegen haben muß: GEORGIJ BUTMI, der 1901 die erste russische Ausgabe (und zugleich die erste *nachweislich existierende* Druckausgabe überhaupt) herausbrachte, und SERGEIJ NLLUS, der ihm 1905 mit seiner (ebenfalls *nachweislich existierenden)* Version folgte. Monsignore ERNEST JOUIN legte 1920 eine französische Übersetzung der PROTOKOLLE in der Version von NLLUS[7] und 1922 eine weitere französische Übersetzung derselben PROTOKOLLE in der Version von BUTMI«

[7] Vgl. Mgr. *ERNEST JOUIN,* Le Péril Juif [Die jüdische Gefahr], in: «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» [«Internationale Zeitschrift der geheimen Gesellschaften»], Teil IX, Nr. 6 - Oktober 1920, S. 561-704 (= ganze Ausgabe). Die Seiten 590-684 dieses Traktats dokumentieren den vollständigen Text der PROTOKOLLE nach *NILUS.*
Vgl. Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901 [Die «Protokolle» von 1901], in: «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» [«Internationale Zeitschrift der geheimen Gesellschaften], Teil XI, Nr. 1 - Januar 1922, S. 1-

vor. In der letzteren Ausgabe vermerkte er alle bei NILUS anzutreffenden Abweichungen von BUTMI peinlich genau im Fußnotenapparat. Das Ergebnis dieses Textvergleichs: «Die wörtliche Übereinstimmung der beiden Ausgaben übersteigt 98 Prozent. Diese leichten Unterschiede zwischen den beiden Versionen beweisen, daß zwei verschiedene Übersetzungen aus dem französischen Original der PROTOKOLLE vorgenommen wurden.»[9]

Da beiden Übersetzern das französische Ausgangsdokument auf für sie selbst letztlich undurchsichtige Weise zugespielt wurde (wozu wir noch kommen werden) und ansonsten nur eine Reihe untereinander strikt widersprüchlicher Zeugenaussagen vorliegen (wozu wir ebenfalls noch kommen werden), läßt sich von außen her beim besten Willen nichts Endgültiges über die dokumentarische Urheberschaft der PROTOKOLLE sagen. Umso größeres Gewicht erhalten dadurch ganz von selbst die sogenannten textinternen Kriterien, also die durch den Text selbst gelieferten Anhaltspunkte: Sind seine Aussagen sinnvoll? Sind sie widerspruchsfrei? Ist seine von ihm selbst einschlußweise behauptete jüdische Verfasserschaft denkbar, wahrscheinlich oder gar zwingend, oder ist sie umgekehrt kaum denkbar, sehr unwahrscheinlich, ja sogar direkt unmöglich? Enthält der Text brauchbare Hinweise auf seine Entstehungszeit, seinen Entstehungsort, seine ursprünglichen Adressaten, seine(n) Verfasser? Kann er tatsächlich schon 1897 auf dem ersten Zionistenkongreß in Basel entweder verlesen worden oder gar entstanden sein? Richtet er sich wirklich an Juden, oder nur scheinbar? War er vielleicht in Wirklichkeit für die russischen Behörden oder gar für den Zaren selbst gedacht, weil Rußland zur fraglichen Zeit bekanntermaßen ein drängendes jüdisches Problem hatte?

Alle diese und viele weitere sich zwangsläufig ergebende Einzelfragen reichen, wie man sofort sieht, unvermeidlicherweise tief in die inhaltlich-sachliche Problematik der talmudistisch-kabbalistischen Ideologie hinein und rühren ebenso unvermeidlich an die Frage der tatsächlichen jüdischen Präsenz in den nationalen wie internationalen Schlüsselstellungen von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, aber auch in den Geheimgesellschaften.

Demgegenüber lehnen jedoch auffallenderweise *ausnahmslos alle* jüdischen und philosemitischen «Beweisführungen» dafür, daß die PROTOKOLLE «gefälscht» seien, es a) entweder von vornherein ab oder erwecken b) höchstens arglistig den Anschein, *wissenschaftlich* zu untersuchen (während sie tatsächlich nur vernebeln), ob der in den PROTOKOLLEN enthaltene Verschwörungsplan 1) eine feststellbare Entsprechung in der Wirklichkeit hat, ob 2) gegebenenfalls diese reale Verschwörung tatsächlich von jüdischen Kreisen ausgeht bzw. getragen wird, ja sogar ob 3) die Religion und/oder Ideologie des Talmudismus bzw. Kabbalismus als solche nicht zumindest den Verdacht einer solchen internationalen jüdischen Verschwörung rechtfertigen kann.

Sie bestreiten also rundheraus das Vorhandensein a) eines wie auch immer gearteten jüdischen Weltherrschaftsanspruchs, b) einer internationalen jüdischen Verschwörung, c) einer sonstigen (z.B. «freimaurerischen», «amerikanischen», «englischen») internationalen Verschwörung, endlich d) höchst kurioserweise auch noch jede oder doch fast jede Übereinstimmung der mittlerweile über hundertjährigen faktischen weltpolitischen, weltwirtschaftlichen und sonstigen internationalen «Entwicklung» mit den in den PROTOKOLLEN festgeschriebenen Planungen! Indem sie auch letzteres vehement leugnen, berauben sie sich allerdings der logischen Rechtfertigung dafür, die PROTOKOLLE eine «Fälschung» zu nennen: da es angeblich überhaupt keine Verschwörer, ja nicht einmal eine internationale «Entwicklung» im Sinne der PROTOKOLLE gab und gibt, gab und gibt es auch niemanden, dem es je hätte einfallen können, irgend jemandem anderen, hier den Juden, seinen eigenen Verschwörungsplan zwecks Ablenkung zu *unterschieben* . . .

Mit der einzigen nach logischen Maßstäben noch verbleibenden Folgerung, die PROTOKOLLE seien *purer Unfug,* geben sie sich allerdings auch nicht zufrieden. Sie halten eine

336 (= ganze Ausgabe). Die Seiten 25-127 dieser Abhandlung dokumentieren den vollständigen Text der PROTOKOLLE nach *BUTMI.*

[9] *SABIOS DE SION,* Protocolos. Prologo de Monseñor *JOUIN,* Prelado de Su Santidad [*WEISE VONZION,* Protokolle. Vorwort von Monsignore *JOUIN,* Prälat Seiner Heiligkeit], Madrid 1963 (= spanische Übersetzung der französischen Ausgabe der Butmischen Version der PROTOKOLLE von Msgr. JOUIN 1922), S. 13 (aus dem zusätzlichen, anonymen Vorwort [«Advertencia»] des Verlags zur spanischen Ausgabe). Msgr. *JOUIN* selbst scheint sich allerdings nirgends auf eine so exakte prozentuale Angabe der Textunterschiede zwischen der BUTMI- und der NiLUs Ausgabe der PROTOKOLLE festgelegt zu haben.

ganz andere, wiewohl logisch nicht mehr nachvollziehbare «Erklärung» parat: die auf unerklärliche, nachgerade wunderbare Weise zu allen Zeiten unter allen Völkern scharenweise anzutreffenden bösen «Antisemiten» sind die wahren «Verschwörer»: genau sie haben sich international gegen das allzeit arme, unschuldige, bedrängte, verfolgte jüdische «Volk» verschworen, ihm hinterlistig den Verschwörungsplan der PROTOKOLLE anzuhängen und felsenfest daran zu «glauben», um endlich einen *Grund* für ihren «Antisemitismus» zu haben. Womit sich die Katze definitiv in den eigenen Schwanz beißt . . .

3. Die grundsätzliche innere Wahrscheinlichkeit der Protokolle

Die inzwischen längst weltweit flächendeckend das Feld beherrschende jüdisch-freimaurerische und sonstige philosemitische bzw. liberale Propaganda hetzt seit eh und je mit denselben Methoden nicht nur gegen die PROTOKOLLE als angebliche «antisemitische Fälschung», sondern auch gegen jede anderweitige stereotyp abschätzig (wiewohl mit geheimer Furcht) so genannte «antisemitische Verschwörungstheorie».

Erst einmal sucht sie so penetrant wie verlogen den Anschein zu erwecken, es gebe eine große Menge miteinander konkurrierender «Verschwörungstheorien» (Mehrzahl!).

Sodann geht sie niemals näher auf jene konkreten Sachverhalte ein, die von den karikierend so genannten «Verschwörungstheoretikern» in großer, ja erdrückender Zahl als schwerwiegende Indizienbeweise angeführt werden. Wenn einzelne solcher Indizien überhaupt je zur Sprache kommen, dann unweigerlich so oberflächlich (oder auch so grotesk verzerrt) wie nur möglich und dazu in einem hämischen Tonfall, der dem Hörer oder Leser suggerieren soll, es sei von vornherein absurd, den genannten Sachverhalt auch nur von ferne als Indiz für eine Verschwörung in Betracht zu ziehen.

Endlich läßt sie sich um gar keinen Preis *freiwillig* auf eine Erörterung der soliden theoretischen Grundlagen für den dringenden Verdacht einer jüdisch-freimaurerischen Verschwörung zur Machtergreifung über den gesamten Globus ein; sieht sie sich aber umständehalber doch einmal zu einer solchen Erörterung gezwungen, greift sie mit schönster Regelmäßigkeit zum Mittel hartnäckigen Ableugnens und unvorstellbar frechen Lügens, eingedenk der Maxime des Freimaurers VOLTAIRE: «Man muß lügen wie ein Teufel, nicht zimperlich, nicht nur zeitweilig, sondern dreist und immerfort.»'«

Dabei ist für jeden, der sich ein Mindestmaß an gesunder Denkfähigkeit und - was freilich absolut unerläßlich ist! - Willen zur Wahrheit bewahrt hat, sonnenklar, warum nur und gerade das talmudistisch-kabbalistische Judentum nebst der Freimaurerei überhaupt für eine «Weltverschwörung» in Betracht kommt:

Eine Gruppe von Menschen, die auf subversive, also geheime, hochverräterische, verschwörerische Weise in viele Generationen einschließender Anstrengung nach und nach die Herrschaft über die ganze Welt erringen will, muß einleuchtenderweise

a) über eine festumrissene, stark ausgeprägte und im wesentlichen unwandelbare Ideologie verfügen, die das Endziel der Weltherrschaft nicht bloß über Jahrhunderte hinweg *festschreibt*, sondern ihre Anhänger auch fortwährend neu zu seiner Erringung *motiviert*-,

b) im Weltmaßstab, also verglichen mit dem «Rest» der Menschheit eine so kleine Minderheit bilden, daß die Weltherrschaft mangels offener Machtmittel, wenn überhaupt, dann nur auf subversivem, also verschwörerischem Wege zu erringen ist;

c) in praktisch allen oder wenigstens den meisten Ländern bzw. Nationen der Erde vertreten sein, um dort überhaupt subversiv bzw. verschwörerisch tätig werden zu können;

d) trotz der geographischen Zerstreuung über nahezu alle Länder und Völker der Erde über derart starke kulturelle und geistige bzw. ideologische Einheitsbande verfügen, daß jede andere nationale oder weltanschauliche Rücksicht dahinter zurücktritt.

Nun ist für jeden, der überhaupt sehen *will*, unschwer zu erkennen, daß das nachchristliche, also *talmudistische* Judentum, und es ganz alleine, alle vier genannten Bedingungen erfüllt:

[10] Brief *VOLTAIRES*, der während seines Englandaufenthalts 1725 bis 1728 in die Loge eingetreten war, an THIRIOT vom 21. Oktober 1736; zit. n. *ANONYMUS*, Le Décalogue de Satan. La Lutte de la Papauté contre la Franc-Maçonnerie et les Droits de l'Homme [Die Zehn Gebote Satans. Der Kampf des Papsttums gegen die Freimaurerei und die Menschenrechte], o.O.u.J. (Frankreich, 1989), S. 78 bzw. 94.

a) Die im Talmud, der Kabbala und weiteren autoritativen Rabbinerschriften niedergelegte sogenannte «jüdische Religion» schreibt seit zwei Jahrtausenden mit ungeheurer (pseudo-)religiöser Inbrunst das rein innerweltliche Ziel einer jüdischen Weltherrschaft unter dem künftigen «Messias» fest; hier zunächst ein paar Kostproben aus dem Talmud:

«Der Heilige, gepriesen sei er, sprach zu Jisrael: Ihr habt mich zu *einer* Verherrlichung auf der Welt gemacht, auch ich will euch zu *einer* Verherrlichung auf der Welt machen. Ihr habt mich zu *einer* Verherrlichung auf der Welt gemacht, denn es heißt (Dt. 6, 4): *höre Jisrael, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig*; auch ich will euch zu *einer* Verherrlichung auf der Welt machen, denn es heißt (1 Chr. 17, 21): *wer ist wie dein Volk Jisrael ein einziges Volk auf Erden,* »"

«Wer einen Buchstaben als Abkürzung schreibt, ist nach R. JEHOSCHUA B. BETHERA schuldig und nach den Weisen frei. R. JOCHANAN sagte im Namen des R. JOSE B. ZLMRA: Woher wissen wir die (Sprache der) Abkürzung aus der Tora zu entnehmen? Es heißt: (Gen. 17, 5) *denn zum Stammvater eines Haufens von Völkern mache ich dich;* [Anm. R.: und die Buchstaben dieser Stelle sind der Reihe nach die Abkürzung für:] ich mache dich zum *Stammvater* von Völkern; ich mache dich zum *Auserwählten* unter den Völkern; ich mache dich zum *Geliebten* unter den Völkern; ich mache dich zum *König* über die Völker [!!!]; ich mache dich zum *Ausgezeichneten* unter den Völkern; ich mache dich zum *Vertrauten* unter den Völkern.»«

«ULA wies auf einen Widerspruch hin: Es heißt (Jes. 25, 8): *vernichten wird er den Tod auf immer und Gott, der Herr, wird die Tränen von allen Gesichtern abwischen,* dagegen heißt es (Jes. 65, 20): *als Hundertjährige werden die Jünglinge sterben; nicht soll es dort einen Säugling geben\l* Das ist kein Widerspruch; eines gilt von den Jisraeliten, und eines gilt von den weltlichen Völkern. - Was sollen da die weltlichen Völker!? - Diejenigen, von denen es heißt (Jes. 61, 5): *'Fremde werden eure Herden weiden, und Fremdlinge werden eure Ackerleute und eure Winzer sein.»u* Das heißt, die Nichtjuden werden den sie beherrschenden Juden als niedrige Landarbeiter dienen!

«Ein Gleichnis. Ein Hahn und eine Fledermaus warteten auf das Tageslicht; da sprach der Hahn zur Fledermaus: Ich warte auf das Tageslicht, denn es ist für mich bestimmt, was soll dir aber das Tageslicht!? Dem entspricht auch folgendes. Einst fragte ein Minäer [Anm. R.: "Götzendiener'VNichtjude] den R. ABAHU, wann der Messias kommen werde, und dieser erwiderte ihm: Wenn eure Leute von der Finsternis bedeckt sein werden. Jener entgegnete: Du fluchst mir also! Dieser erwiderte: Es ist ein Schriftvers (Jes. 60, 2): *denn fürwahr, Finsternis bedeckt die Erde und tiefes Dunkel die Völker; doch über dir wird der Herr aufstrahlen und seine Herrlichkeit über dir erscheinen. »1«*

«. . . SCHEMUEL sagte, zwischen dieser Welt und den messianischen Tagen gebe es keinen anderen Unterschied, als die Knechtschaft der [Anm. R.: nichtjüdischen] Regierungen. »15

«. . . denn wenn der Messias kommt, sind alle Sklaven der Jisraeliten.»is

Ganz auf derselben Linie liegt durchweg die Lehre der nach-talmudischen Rabbiner:

«"Der Zweck der Erschaffung der Welt war allein wegen Israels." (R. ABRAHAM SEBA, Zeror hammor fol. 106, col. 4 aus dem Jahre 1595.)

"Die Welt ist der Israeliten wegen erschaffen worden und sind diese die Frucht, die übrigen Völker aber sind ihre Schalen." (R. JESCHAJA HURWITZ, Schene luchot habberith fol. 145 col. 3 aus dem Jahre 1686.) . . .

[11] *LAZARUS GOLDSCHMIDT,* Der Babylonische Talmud. Nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichti-?ung der neueren Ausgaben und handschriftlichen Materials neu übertragen, 3. Aufl. Königstein im Taunus 980-1981, Band IV, S. 240 (Traktat Chagiga I, 1, 2 [Fol. 3a-3b]). - Hier wie überall im nachfolgenden werden die von GOLDSCHMIDT verwendeten hebraisierenden Akzente, soweit möglich, umgeschrieben (punktiertes h = ch; akzentuiertes s = sch; ? = z) und im übrigen (Häkchen über Vokalen) weggelassen.

[2] Ebd. Band I, S. 750 (Traktat Schabbath XII, 4, 5 [Fol. 105a]).

[13] Ebd. Band IX, S. 35 (Traktat Synhedrin XI, 1, 2 [Fol. 91b]).

[14] Ebd. S. 74 (Traktat Synhedrin XI, 1, 2 [Fol. 98b-99a]).

' Ebd. S. 75 (Traktat Synhedrin XI, 1, 2 [Fol. 99a]).

[16] Ebd. Band II, S. 130 (Traktat Erubin IV, 1, 2 [Fol. 43b]).

"In der Zukunft werden die Israeliten die Welt besitzen und alle Völker werden zugrunde gehen, die Israeliten aber allein werden ewig bleiben." (R. BECHAI, Gad hakkemah fol. 179 col. 3 [aus dem Jahre 1546].)

"Zur Zeit des Messias werden die Israeliten alle Völker der Erde ausrotten." (R. BAR NACHMANI, Bammiddar rabba fol. 172 col. 4 und fol. 173 col. 1 aus dem Jahre 1673.)

"Das Land Israels wird erweitert werden und wird dasselbe alle anderen Länder verschlingen." (R. NAPHTALI, Emmek hammelech fol. 44 col. 1 aus dem Jahre 1653.)

"Alsdann wird das Land Israels so groß sein als die ganze Welt." (R. NAPHTALI, Emmek hammelech fol. 142 col. 2.)

"Jerusalem wird künftighin so groß sein als das ganze Land Israel und das Land Israels wird so groß sein als die ganze Welt." (R. SIMEON, Jalkut Schimoni fol. 57 col. 2 aus dem Jahre 1687.)»[17]

Kritisch stellte 1840 der im Talmudismus aufgewachsene und innigst mit dem Talmud vertraute HEINRICH GEORG LÖWE fest: «Ich bin geborener Jude und von Kindheit auf mit dem Studium des Talmuds beschäftigt gewesen, weil mich meine Eltern zum Rabbiner bestimmt hatten. ... Wenn man den Talmud mit einem Garten verglichen hat, in dem neben vielem Unkraut auch manche Blumen wachsen, so sind es diese Blumen nicht wert, sich durch das häßlich wuchernde Unkraut durchzuschlagen. ... Übrigens kommt es nicht darauf an, ob und wieviel Schönes sich in den Talmud - verirrt habe, sondern auf die Grundtendenz des Ganzen, das als Ganzes, als Lebens- und Rechtskodex des Judentums in seiner Ungeheuerlichkeit und Absurdität einzig in seiner Art ist. Dieses Prinzip ist unleugbar das Verwerflichste [am Talmud], selbst zugegeben, daß die ersten Verfasser in gutgemeinter Verblendung verfuhren. ... Dieser alte Kultus, dessen unleugbare Basis der Talmud bleibt, nämlich die in ihm überall zur Schau getragene Vergötterung der äußeren Gesetzeserfüllung, die hochmütige Verachtung aller Nichtjuden, der unerschütterliche Glaube, daß ihnen, dem auserwählten Volke, ein irdischer Messias kommen wird, der sie für alle Leiden reichlich entlohne, die zuversichtliche Gewißheit, daß alsdann alle Menschen zu Juden bekehrt oder ihnen doch dienstbar und ihrer Herrlichkeit huldigen werden, - das Alles gibt den wirklichen Anhängern des alten talmudischen Judentums eine Zähigkeit im Entbehren und Ertragen, die nicht zu zerstören ist.»[18]

Der französische Rabbiner und ab 1869 Sekretär der *Alliance Israélite Universelle* ISIDORE LOEB veröffentlichte 1892 in Paris ein Buch mit dem frommen Titel «Die Literatur der Armen in der Bibel» («La Littérature des Pauvres dans la Bible»), worin er freilich weniger fromm erklärte: «Man kann mit Sicherheit nicht behaupten, ob Jesaias an das Erscheinen eines persönlichen Messias denkt oder nicht. . . . Sicher aber ist, daß, mit oder ohne Messias-König, die Juden den Mittelpunkt der Menschheit bilden werden, um den sich die Nichtjuden nach ihrer Bekehrung zu (dem jüdischen) Gott reihen werden. Die Völker werden sich vereinigen, um dem Volke Gottes zu huldigen. Aller Reichtum der Völker wird auf das jüdische Volk übergehen; sie werden hinter dem jüdischen Volke wie Gefangene in Fesseln einhergehen und sich ihnen zu Füßen werfen. "Die Könige werden deine Pfleger und ihre Frauen werden Ammen deiner Kinder sein; sie werden aufs Angesicht vor dir zur Erde sich beugen und lecken deiner Füße Staub" (49, 23). Gott wird mit dem jüdischen Volke einen ewigen Bund schließen, wie er es mit David getan hat, und wie David werden die Juden den Völkern befehlen.»[19]

Der französisch-jüdische Journalist BERNARD LAZARE, dessen berühmtes Buch über den Antisemitismus von 1894 jüdischerseits seit eh und je so eisern totgeschwiegen wird wie kaum etwas sonst, bestätigte in eben diesem Werk ganz nüchtern: «Die

[17] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 99.
[18] Zit. n. *STEPHAN VASZ*, Das Berner Fehlurteil über die Protokolle der Weisen von Zion. Eine kritische Betrachtung über das Prozeßverfahren, Erfurt 1935, S. 126f; dort entnommen aus *LOWES* Vorwort «zur Ubersetzung des Talmudtraktates Berachoth in seinem Werke "Schulchan Aruch", 1837-1840, wiederherausgegeben von Dr. DECKERT, Wien 1896». - Hier wie bei allen von *VASZ* gebrachten Zitaten, die wir nachfolgend noch wiedergeben werden, sind die ersichtlich nicht vom jeweils ursprünglichen Autor, sondern lediglich von *VASZ* selbst angebrachten Hervorhebungen *weggelassen*.
[19] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 106.

[talmudistischen] Lehrer lehrten den Wiederaufbau des jüdischen Reiches, und damit Jerusalem wieder aus seinen Ruinen erstünde, wollten sie das Volk Israel rein erhalten, es davon abhalten, sich zu vermischen, es mit dieser Idee durchdringen, daß es sich überall in der Verbannung, inmitten von Feinden befände, die es gefangen hielten. Sie sagten ihren Schülern: "Bebaue nicht den fremden Boden, du wirst bald den deinigen bebauen; binde dich an keine Erde, denn so wirst du dem Andenken an dein Vaterland untreu werden; unterwirf dich keinem König, denn du hast keinen anderen Meister als den Herrn des Heiligen Landes, Jehovah; zerstreue dich nicht im Schoß der Nationen, du würdest dein Heil zunichtemachen und du würdest nicht den Tag deiner Auferstehung aufleuchten sehen; bewahre dich so, wie du dein Haus verließest, die Stunde wird kommen, da du die Hügel der Vorfahren wiedersehen wirst, und diese Hügel werden dann der Mittelpunkt der Welt sein, der Welt, die dir unterworfen sein **wird.** "»[20]

Den Messias verstehen und «predigen» freilich seit der Aufklärung die «geistlichen» Anführer der heute rund 90 Prozent aller Juden umfassenden säkularistischen «Reform»richtungen nicht mehr als von Gott gesandte Persönlichkeit, sondern als das sich selbst (zur Weltherrschaft) «erlösende» jüdische Volk in seiner Gesamtheit; auch dafür ein paar repräsentative Beispiele:

Der Zionistenführer ALFRED NOSSIG erläuterte 1922 in einer Grundlagenschrift ausgiebig die säkularisierte Messias-Idee des zeitgenössischen Judentums, die klar globale Ansprüche erhebt: «Der dritte Grundbegriff ist der Messianismus. Er ist das Symbol der Menschheitsvollendung . . . Ein Volk kann durch vorbildliches Leben und zielbewußtes Wirken das Emporschreiten des ganzen Menschheitskreises zur Vollendung beflügeln.» - «Das ist der wahre, einzige Sinn der Auserwähltheit der Hebräer: . . . Durch das Vorbild ihrer Einrichtungen und ihrer Lebensführung sollen sie dem Völkerkreis erzieherisch voranschreiten und sie sollen der Welt von Epoche zu Epoche Messiasse schenken.» - «Wenn sie heute an leitende Stellen gelangt sind, so ist es deshalb, weil wir heute ein Vorspiel jener messianischen Zeiten erlebt haben, da nach dem Worte des Propheten Sacharia zehn Männer aus allerlei Ländern einen jüdischen Mann beim Zipfel erfassen und ihm sagen werden: "Wir wollen mit dir gehen!"»[21]

Der Präsident des *Jüdischen "Weltkongresses* NAHUM GOLDMANN pflichtete ihm 1978, wenngleich vorsichtiger, um nicht zu sagen kryptischer in der Wortwahl, bei: «Wir stehen abseits, sind von den anderen isoliert und sind gleichzeitig dazu ausersehen worden, einen Auftrag zu erfüllen, der die ganze Welt betrifft, nämlich die Diener der Menschheit zu sein . . .»[22]

Ähnlich anspielungsreich hatte der schwedische Jude HERMAN GREID 1971 über seine Stammesgenossen orakelt: «Aber Gott hat sie nicht auserwählt, weil sie eine heilige Rasse sind, sondern sie sind heilig, weil es Gott gefiel, diese Rasse dazu auszuerwählen, eine bestimmte Aufgabe in seinem Plan für die Menschheit zu **erfüllen.»**[23]

SCHALOM BEN-CHORIN alias FRITZ ROSENTHAL war 1981 weniger zurückhaltend: «Der Messias wird als ein später Nachkomme des Königs David erwartet, der das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, der Harmonie des menschlichen Herzens mit der Forderung Gottes etabliert. Dieses Friedensreich der Liebe ist aber durchaus diesseitig gedacht . . . Der Friedensfürst regiert nun ein Friedensreich, das die veränderte Struktur einer erlösten Welt aufweist.» - «Es stellt sich die Frage, wie der Messianismus sich im heutigen Judentum artikuliert. Die jüdische Orthodoxie erwartet tatsächlich die Ankunft des Messias als späten Nachkommen aus der Dynastie des Hauses David. Andere Glaubensströmungen im heutigen Judentum, wie das Reformjudentum und das konservative Judentum, sehen in der Gestalt des Messias eine Symbolfigur und legen den Akzent auf das Reich Gottes als das Ziel der Geschichte. Darüber hinaus aber können wir von einer Säkularisierung des Messianismus im Zionismus und Sozialismus sprechen. - Der Zionismus stellt die Umfunktionierung des restaurativen Messianismus in politi-

[20] *BERNARD LAZARE,* L'Antisémitisme. Son Histoire et ses Causes [Der Antisemitismus. Seine Geschichte und seine Ursachen], (1894), Reprint Ligugé/Vienne 1969, S. 19.
[21] *ALFRED NOSSIG,* Integrales Judentum, Wien - Berlin - New York 1922, S. 1; 5; 79.
[22] *NAHUM GOLDMANN,* Das jüdische Paradox. Zionismus und Judentum nach Hitler, Köln - Frankfurt 1978, S. 95.
[23] Zit. n. *JÜRI LINA,* Under the Sign of the Scorpion. The Rise and Fall of the Soviet Empire [Im Zeichen des Skorpions. Der Aufstieg und Fall des Sowjetimperiums], Stockholm 1998, S. 340.

sehe Ideologie dar. . . . Der Sozialismus hingegen stellt die Umfunktionierung des utopischen Messianismus in politische Ideologie dar. . . . Atheistische Juden, in denen aber doch noch der messianische Funke glühte, formten das Zukunftsbild einer sozialistischen Gesellschaft. Man denke hier an KARL MARX, LEO TROTZKI, ROSA LUXEMBURG, GUSTAV LANDAUER, KURT EISNER und viele andere. Im sozialistischen Zionismus findet die Synthese der Säkularisierung des restaurativen und des utopischen Messianismus statt. Von MOSES HESS, einem Mitarbeiter von KARL MARX, bis zu BEN GURION und GOLDA MEIR im wiedererstandenen Staat Israel hat sich der sozialistische Zionismus, der die beiden Grundtypen des Messianismus in sich vereinigt, als motorisches Element im modernen Judentum erwiesen.»[24]

1994 verfaßte, wie in Kapitel I. schon einmal erwähnt, der amerikanisch-jüdische Naturwissenschaftler HERMAN BRANOVER einen Nachruf auf den damals gerade verstorbenen siebenten Lubawitscher Rebben MENACHEM MENDEL SCHNEERSON, das weltweite geistliche Oberhaupt der mächtigen talmudistisch-kabbalistischen Sekte der *Chassiden*; mit scheinbarer Naivität wurde da das angeblich «übernatürliche» «Vorherwissen» des Rebben hinsichtlich der jüngsten großen weltpolitischen Umwälzungen herausgestrichen und geschickt mit der säkularisierten jüdischen Messiaserwartung in Verbindung gebracht: «Bereits im April 1985 sagte er den Zerfall des kommunistischen Sowjetstaates und alle Veränderungen in der Weltordnung voraus. Diese wenigen Beispiele geben einen Eindruck von den besonderen Einsichten eines Zadik, der in entfernte, spirituelle Welten vordringt und Dinge enthüllt, die uns, den gewöhnlichen Sterblichen, verborgen sind . . . Der Rebbe verlieh mir ebenfalls das Gefühl und Verständnis dafür, daß wir im Zeitalter des Maschiach (Messias) leben, dessen Kommen nicht nur unmittelbar bevorsteht, sondern bereits stattgefunden hat. Es hängt von uns und unseren Taten ab, ihn sichtbar zu machen. . . . Wenn wir den Kampf des Rebben für eine bessere Welt fortsetzen und intensivieren, erleuchtet durch das Licht der Torah und durchdrungen von der Wärme von "Ahawat Israel" (liebe deinen jüdischen Bruder) [und was ist mit dem nichtjüdischen???], wird dies bestimmt das Kommen des Maschiach, die vollständige und endgültige Erlösung heute, in unserer Zeit, Wirklichkeit werden lassen!» Den präzisen Sinn dieser Ermunterung kann man nur erfassen, wenn man weiß, daß sie in einer der Allgemeinheit praktisch unbekannten und unzugänglichen chassidischen, nur für Anhänger des Lubawitscher Rebben bzw. jedenfalls nur für Juden gedachten Zeitschrift standen[25], sich also auch nur an Juden richteten . . .

b) Das Judentum oder «jüdische Volk» macht heute mit seinen rund 16 (nach anderen Angaben bis zu 20) Millionen Köpfen nur ein viertel bis ein drittel Prozent der gut sechs Milliarden Seelen zählenden Menschheit aus, stellt also aufs ganze gesehen eine winzige Minderheit dar.

c) Juden leben bekanntlich auf jedem Kontinent und in so gut wie jedem Land der Erde, selbst in den schwarzafrikanischen und südostasiatischen Staaten; sie legen sogar erklärtermaßen größten Wert darauf, in solcher «Zerstreuung» zu existieren.

Da ist zunächst das Zeugnis des Talmud[26]: «R. JEHOSCHUA B. LEVI erwiderte: Die Schrift sagt (Zach. 2, 10): *ich habe euch wie die vier Winde des Himmels zerstreut, Spruch des Herrn.* Was meint der Prophet damit: wollte man sagen, der Heilige, gepriesen sei er, habe zu Jisraél wie folgt gesprochen: ich habe euch in die vier Windrichtungen der Welt zerstreut, so müßte es ja *in die vier* heißen, wieso *wie die* vier!? Vielmehr meint er es wie folgt: wie die Welt ohne die Winde nicht bestehen kann, so

[24] *SCHALOM BEN-CHORIN,* Jüdischer Glaube, in: *BRUNO MOSER* (Hrsg.), Das christliche Universum. Die illustrierte Geschichte des Christentums von den Anfängen bis heute, München 1981, 28-45, hier S. 38; 39f.

[25] *HERMAN BRANOVER* in: «Shalom» (in deutscher Sprache) Nr. 9/1994, S. 19 (der gesamte Nachruf füllte, illustriert mit einigen Photos des Verblichenen und seiner Anhänger, die Seiten 14 bis 19); mir ist seitdem nie mehr ein Exemplar oder auch bloß eine Erwähnung dieses Organs zu Gesicht gekommen . . . Die Anmerkung in eckigen Klammern wurde hinzugefügt.

[26] *GOLDSCHMIDT* a.a.O., Band III, S. 641 (Traktat Taanith I, 1, 2 [Fol. 3b]). - Auffallenderweise fälscht Rabbi *ARTHUR HERTZBERG* (in Zusammenarbeit mit *ARON HIRT-MANHEIMER),* Wer ist Jude? Wesen und Prägung eines Volkes, München - Wien 1998, S. 82 diese klare Aussage ab (oder verschweigt er lediglich unsere und bezieht sich lieber auf eine - freilich nicht nachprüfbar bezeichnete - Parallelstelle?), wenn er erklärt: «Im Talmud heißt es, Gott habe den Juden eine große Gnade erwiesen, indem er sie unter die Völker der Erde zerstreute, so daß sie während ihres langen Wartens auf die Erlösung nicht allesamt unter einem einzigen Regime lebten, das sich möglicherweise gegen sie wenden und sie alle töten könnte.»

kann sie auch ohne Jisraél nicht bestehen.» Demnach wäre also Israels Zerstreuung zum Fortbestehen der Welt unabdingbar! Warum wohl?

In einer Ansprache an seine Anbefohlenen zum «Pessach»-Fest 1918 gab sich der französische Großrabbiner HONEL MEISS überzeugt, daß «das jüdische Volk durch einen geheimnisvollen Ratschluß der Vorsehung unter die Nationen zerstreut ist, wie um unter ihnen seine philosophischen, religiösen und moralischen Lehren aufkeimen zu lassen»[27], eine Feststellung grundsätzlicher Art, die er sogar mit einem Ausrufezeichen bekräftigte.

Schon 26 Jahre vor der gewaltsamen «Gründung» des Staates Israel hatte der Zionistenführer ALFRED NOSSIG angedeutet, daß auch diese Staatsgründung nur eine Etappe auf dem Weg zum endgültigen, nämlich weltumspannenden «messianischen» Reich sein könne, dürfe und werde: «Ebenso wie die Stammes-Exklusivität nur ein Mittel zur sichereren Erreichung der Menschheitsziele ist, soll das nationale Gemeinwesen in Palästina nicht Selbstzweck und Endzweck sein, sondern bloß Form und Mittel zur Verfolgung höherer, kosmischer Zwecke.»[2]« Was für Zwecke mochte er da wohl meinen?

Vielleicht am unzweideutigsten hat ein anderer großer Zionistenführer, ELIJAHU SADINSKY, formuliert: *«Aber ebenfalls anormal* [sie!] *würde für das jüdische Volk eine völlige, restlose Konzentration auf einem Territorium sein!* Denn es kann keineswegs auf die ökonomischen und moralischen Positionen, die es gegenwärtig in allen Ländern der Zerstreuung einnimmt, ohne weiteres verzichten. Und es kann auch niemals seine Eigenart aufgeben, in allen für seine ökonomische Entwicklung günstigen Ländern nationale Reservepositionen zu schaffen. *Beides ist für das jüdische Volk anormal* [sie!]/ *die absolute Territoriumslosigkeit und die absolute Konzentration auf einem Territorium*[1]. Normal würde folgender Zustand sein: ein ökonomisches und kulturelles Hauptzentrum, ein nationaler Konzentrationspunkt in seiner historischen Heimat, in Palästina, ein Verbleiben großer Massen in ihren gegenwärtigen Wohnländern. Palästina als Ausstrahlungspunkt nationaler Kraft für alle Teile des politisch geschlossenen jüdischen Volkes in *allen* Ländern.» - «Die Lösung der Judenfrage kann deshalb nicht durch mechanische Loslösung des jüdischen Volkes aus seiner Verknüpfung mit den übrigen Völkern bewirkt werden. . . . Ihre Lösung ist untrennbar mit der Lösung des gesamten nationalen Problems *der werdenden* Menschheit verbunden.»[2]« Das ist bereits recht deutlich, nicht wahr? Zumal auch Rabbi HERTZBERG weiß: «Die meisten Juden [!] haben ihr Verbleiben in der Diaspora mit der Behauptung begründet, sie seien die Träger einer universellen Botschaft für die gesamte Menschheit . . .»»

d) Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, welche aber die Regel nur bestätigen, ist der Zusammenhalt der Juden aller Länder der Erde alle Jahrhunderte hindurch außerordentlich eng gewesen, was speziell seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und bis zum heutigen Tag eindrucksvoll durch die Existenz mehrerer bedeutender jüdischer Weltorganisationen wie des Ordens *B'nai B'rith,* der *Alliance Israélite Universelle,* des *Jüdischen Weltkongresses* oder der *Jewish Claims Conference* unterstrichen wird. Das außerordentlich starke, über alle Grenzen hinweg einigende Band besteht dabei im von der talmudistischen und kabbalistischen Ideologie eingeschärften Bewußtsein, ein einziges, aus allen anderen Völkern ausgesondertes und dank seiner «messianischen» Auserwählung hoch über ihnen stehendes Volk zu sein.

Als wichtigen Beleg dafür lassen sich u.a. die einschlägigen Ausführungen des Juden BERNARD LAZARE aus dem Jahre 1894 anführen, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen und in ihrer Kernaussage auch ein Jahrhundert später noch gültig sind: «Sie glaubten immer, ein Volk zu sein. Glauben sie es heute noch? - Unter den Juden, die eine talmudische Erziehung erhalten, und das ist noch die Mehrzahl der Juden in Rußland, Polen, Galizien, Ungarn, Böhmen, im Osten, unter diesen Juden ist die Idee der

HONEL MEISS, Religion et Patrie. Avec Lettre Préface de M. Georges David, Avocat, Président du Consistoire Israélite de Marseille [Religion und Vaterland. Mit einem einleitenden Brief von Georges David, Rechtsanwalt, Vorsitzender des Israelitischen Konsistoriums von Marseille], 2. Aufl. Paris o.J. (1922), S. 267.

28 *NOSSIG,* a.a.O., S. 5.

29 *ELUAHU BEN-ZION SADINSKY,* Die nationale Sozietät. Beitrag zur Lösung der Judenfrage im Zusammenhang mit dem allgemeinen nationalen Problem, Heidelberg 1921, S. 29f; 12f.

30 *HERTZBERG* a.a.O., S. 82.

Nationalität noch so lebendig wie im Mittelalter. Sie bilden noch ein Volk, das für sich bleibt, ein unbewegliches, unbeugsames, durch skrupulös befolgte Riten, durch die gleichbleibenden Bräuche und die Sitten erstarrtes, jeder Neuerung, jeder Veränderung abholdes Volk, das gegen die Bemühungen, es zu enttalmudisieren, rebelliert. . . . In allen diesen Ländern entzieht sich nur eine Minderheit dem talmudischen Geist, die Masse hingegen verharrt in ihrer Isolierung und hält sich - wie groß auch ihre Verächtlichkeit und Erniedrigung immer sein mag - weiterhin für das auserwählte Volk, die göttliche Nation. - Bei den westlichen Juden, bei den Juden Frankreichs, Englands, Italiens, bei einem Großteil der deutschen Juden ist diese intolerante Aversion gegen den Fremden verschwunden. Der Talmud wird von diesen Juden nicht mehr gelesen und die talmudische Moral, wenigstens die nationale Moral des Talmud, hat sie nicht mehr in der Gewalt. Sie beobachten die sechshundertdreizehn Gesetze nicht mehr, sie haben den Schrecken vor der Verunreinigung verloren, den die Ostjuden bewahrt haben; die meisten verstehen kein Hebräisch mehr; sie haben den Sinn der uralten Zeremonien vergessen; sie haben das rabbinische Judentum in einen religiösen Rationalismus verwandelt; sie haben die vertrauten Bräuche aufgegeben und die Religionsausübung reduziert sich für sie darauf, ein paar Stunden im Jahr in einer Synagoge zu verbringen und Hymnen zu lauschen, die sie nicht mehr verstehen. Sie können sich nicht auf ein Dogma, auf ein Glaubensbekenntnis stützen: sie haben keines; mit der Aufgabe der talmudischen Praktiken haben sie das aufgegeben, was ihre Einheit ausmachte, was dazu beitrug, ihren Geist zu formen. Der Talmud hatte die jüdische Nation nach ihrer Zerstreuung geformt; dank ihm hatten Individuen unterschiedlicher Herkunft ein Volk gebildet; er war die Gießform der jüdischen Seele, der Schöpfer der Rasse gewesen; er und die einschränkenden Gesetze der Gemeinden hatten den Juden geformt. Es hat den Anschein, als ob die jüdische Nation nach der Abschaffung der Gesetze und der Verschmähung des Talmud unvermeidlicher Weise hätte sterben müssen, und trotzdem sind die westlichen Juden immer noch Juden. Sie sind Juden, weil sie ihr Nationalbewußtsein lebendig erhalten haben; sie glauben immer noch, daß sie eine Nation sind, und indem sie das glauben, erhalten sie sich (als Nation). Sobald der Jude aufhört, das Bewußtsein seiner Nationalität zu besitzen, verschwindet er; in dem Maß, in dem er dieses Bewußtsein besitzt, bleibt er. Er hat keinen religiösen Glauben mehr, er praktiziert nicht mehr, er ist areligiös, er ist bisweilen atheistisch, aber er bleibt, weil er den Glauben an seine Rasse hat. Er bewahrt seinen Nationalstolz, er bildet sich immer noch ein, eine überlegene Persönlichkeit, ein anderes Wesen als jene zu sein, die ihn umgeben, und diese Überzeugung hindert ihn daran, sich zu assimilieren, denn da er immer noch exklusiv ist, weigert er sich im allgemeinen, sich durch die Heirat mit den ihn umgebenden Völkern zu vermischen. Das moderne Judentum behauptet, nichts als ein religiöses Bekenntnis zu sein, aber in Wirklichkeit ist es noch ein *ethnos,* weil es glaubt, es zu sein, weil es seine Vorurteile, seinen Egoismus und seine nationale Eitelkeit bewahrt hat, Dinge, die es als Fremdkörper inmitten der Völker erscheinen lassen, in deren Schoß es existiert, und hier rühren wir an eine der tiefsten Ursachen des Antisemitismus.»3'

Gut ein Vierteljahrhundert später, 1921, richtete der einflußreiche jüdische Zionist JAKOB KLATZKIN in seinem auf deutsch erschienenen Buch «Krisis und Entscheidung» an die Nichtjuden noch deutlichere Worte: «Wir sind keine Juden mit Bindestrich; wir sind Juden ohne Zusätze oder Einschränkungen. Wir sind schlicht Fremdlinge; wir sind ein fremdes Volk in eurer Mitte und, das betonen wir, wir wünschen dies auch zu bleiben. Es besteht eine breite Kluft zwischen euch und uns, so breit, daß keine Brücke sie überwinden kann. Euer Geist ist uns fremd; eure Mythen, Legenden, Gewohnheiten, Bräuche, Überlieferungen und nationales Erbe, eure religiösen und nationalen Heiligtümer, eure Sonntage und Feiertage ... sie alle sind uns fremd. Die Geschichte eurer Siege und Niederlagen, eure Kriegslieder und Schlachtenhymnen, eure Helden und ihre Großtaten, eure nationalen Ambitionen und Bestrebungen, sie alle sind uns fremd. Die Grenzen eurer Länder können unsere Bewegungen nicht beschränken, und eure Grenzstreitigkeiten gehen uns nichts an. Weit über den Schranken und Grenzen eures Landes

[31] *LMARE* a.a.O., S. 145f.

steht unsere jüdische Einheit. ... Wer auch immer das fremde Land ein Vaterland nennt, ist ein Verräter am jüdischen Volk. ... Ein loyaler Jude kann niemals etwas anderes sein als ein jüdischer Patriot. ... Wir erkennen eine nationale Einheit der Diaspora-Juden an, ganz gleich in welchem Land sie sich aufhalten mögen. Deshalb können keine Grenzen uns daran hindern, unsere eigene jüdische Politik zu **verfolgen.»**[32]

Der Großrabbiner von Frankreich schloß sich im selben Jahre 1921 dieser Auffassung uneingeschränkt an, wenn er in einem Vortrag vor der Generalversammlung der *Gesellschaft vom Berg Sinai* (Société du Mont-Sinäi) unterstrich: «Unsere Weisen [!] haben sich ehedem gefragt, warum die Offenbarung in der Wüste Sinai ergangen ist, und mit einer Weite des Blickes, der man Respekt zollen muß, haben sie erklärt, das Gesetz Gottes sei Israel in der Wüste gegeben worden, weil die Wüste allen gehört. Mithin ist es die ganze Menschheit, die dazu berufen ist, an der moralischen Wohltat des Geschenkes des Gesetzes teilzuhaben. Wenn aber Israel solchermaßen eine Menschheitsrolle besitzt, weil es allen Menschen die Wohltaten jener Religion mitteilen soll, deren Verwahrung es innehat, dann darf es erst recht keine Grenzen kennen, sobald es sich um die große Pflicht der jüdischen Nächstenliebe und Solidarität handelt.»[33]

Im selben Sinne äußerte sich jenseits des Ärmelkanals ungefähr zur gleichen Zeit auch CHAIM WEIZMANN. Um etwaigen Mißverständnissen hinsichtlich der künftigen Funktion des damals von England in der «Balfour-Erklärung» von 1917 prinzipiell bereits zugesagten jüdischen Staates in Palästina vorzubeugen, stellte der berühmte Londoner Zionistenführer nämlich klar: «Der wichtigste Punkt ist die Anerkennung der Juden Palästinas und des Auslandes *als eine Einheit und ein Ganzes.* Das palästinensische Judentum verstanden als eine politische Einheit, die nicht bloß die Juden Palästinas umfaßt, sondern auch alle diejenigen, die es [nämlich Palästina] in ihrem Geiste bewohnen. »[34]

Fügen wir für die jüngere Zeit nur noch die Bestätigung NAHUM GOLDMANNS bzw. des von ihm hier wörtlich zitierten LEON ABRAMOWICZ an: «Welche repräsentative Rolle kann man dem *Jüdischen Weltkongreß* in bezug auf das internationale Judentum beimessen? - Eine Stelle im Talmud besagt, daß der Messias einen Tag nach der Einigung aller Juden kommen wird. Der Grundgedanke des *Jüdischen Weltkongresses* ist, über eine Organisation zu verfügen, die in der Lage ist, sich moralisch im Namen des jüdischen Volkes zu äußern. Denn es geht nicht um eine juristische Vertretung, da das jüdische Volk keine juristische Person darstellt. - Der *Jüdische Weltkongreß* spricht nicht im Namen aller Juden, sondern nur für ihre Mehrzahl . . »[35] Was also immerhin genügt, um «moralisch im Namen des [ganzen] jüdischen Volkes» zu sprechen!

Während mithin das Judentum, und es allein, sämtliche vier Bedingungen für eine einer «Weltverschwörung» dringend verdächtige Gruppe nachgerade musterhaft erfüllt, wird die Freimaurerei nur den drei ersten gerecht:

a) Sie verfügt über eine Ideologie, die der jüdischen nachempfunden, dem talmudistischen Weltherrschaftsanspruch sozusagen auf den Leib geschneidert ist und in ihrer bemerkenswert offenen Formulierung durch den Freimaurer WINSTON CHURCHILL am 14. Mai 1947 im Rahmen seiner berüchtigten Rede in der Londoner *Royal Albert Hall* so lautet:

«Wir geben uns natürlich nicht der Täuschung hin, daß das Vereinigte Europa die letzte und vollständige Lösung aller Probleme internationaler Beziehungen darstelle. Die Schaffung einer autoritativen, allmächtigen Weltordnung ist das Endziel, das wir anzustreben haben. Wenn nicht eine wirksame Welt-Superregierung errichtet und rasch handlungsfähig werden kann, bleiben die Aussichten auf Frieden und menschlichen Fortschritt düster und zweifelhaft. Doch wollen wir uns in bezug auf den Hauptpunkt

Zit. n. *DAVID DUKE,* My Awakening. A Path To Racial Understanding [Mein Erwachen. Ein Weg zu rassischem Verstehen], 2. Aufl. Covington/Louisiana 1999, S. 249f (von dort sorgsam ins Deutsche rückübersetzt).

[33] Zit. n. Mgr. *ERNEST Jou/N,* Le Péril Jud^o-Maçonnique, II. La Judéo-Maçonnerie & l'Église Catholique. Première Partie: Les Fidèles de la Contre-Eglise - Juifs & Maçons [Die jüdisch-freimaurerische Gefahr. II. Die Judäo-Maurerei und die katholische Kirche. Erster Teil: Die Gläubigen der Gegenkirche - Juden und Freimaurer], Paris 1921, S. 199.

[34] Zit. n. ebd. S. 152.

[35] Zit. n. *GOLDMANN* a.a.O., S. 59.

keiner Illusion hingeben: Ohne ein Vereinigtes Europa keine sichere Aussicht auf eine Weltregierung.»[36]

b) Sie bildet, genau wie das Judentum, im Weltmaßstab eine winzige Minderheit; rechnet man sämtliche (personell innigst miteinander verflochtenen!) freimaurerischen Obödienzen sowie die (personell ebenso innig damit verflochtenen!) freimaurerischen Vorfeld-Organisationen im strikteren Sinne wie *Rotary International, Lions Club* etc. zusammen, kommt man nochmals auf vielleicht 12 bis allerhöchstens 15 Millionen Köpfe, von denen aber grob geschätzt ein Fünftel - wiederum Juden sind! Überdies ist sie ausdrücklich in Form von Geheimbünden organisiert (die das Judentum - insbesondere in Gestalt des freimaurerischen Ordens *B'nai B'rith* - aber gleichfalls kennt), was jedem noch zu eigenem statt mediengelenktem Denken Fähigen von vornherein hochgradig verdächtig vorkommen *muß.*

c) Sie ist in praktisch allen Ländern der Erde, selbst in den ärmsten schwarzafrikanischen, südostasiatischen oder lateinamerikanischen, vertreten.

Dennoch bleibt ihr Schwachpunkt, daß ihre Mitglieder sich trotz der eifrigst gepflegten Humanitätsideologie mit ihrer unentwegten Betonung der «Einheit der Menschheit» längst nicht so dezidiert wie das Judentum selbst als «ein einziges Volk» zu begreifen vermögen und mit dem gänzlichen Abstreifen ihrer jeweiligen nationalen Identität häufig große Schwierigkeiten haben. Gerade aus diesem Grund werden sie ja auch von den zahlreichen jüdischen Logenmitgliedern so straff kontrolliert und überwacht. Aus demselben Grund ist es sinnlos, von einer freimaurerischen «Weltverschwörung» in solcher Weise zu sprechen, als ob sie unabhängig von der jüdischen, in deren Diensten sie steht, überhaupt Bestand haben könnte. Würde sie nicht durch den erheblichen Prozentsatz meist in den höchsten Graden und Schlüsselpositionen der Logen angesiedelter jüdischer Mitglieder eisern zusammengehalten, wäre die Weltfreimaurerei höchstwahrscheinlich längst an ihren trotz aller Humanitätsduselei unaufhebbaren nationalen Gegensätzen und Eifersüchteleien zerbrochen. Ihre Rolle als Steigbügelhalter der talmudistischen Aspirationen ist freilich unbestreitbar, zumal sie jüdischerseits wiederholt zugegeben wurde, beispielsweise am 28. Januar 1921 in der großen französisch-jüdischen Zeitschrift *La Tribüne Juive (Die Jüdische Tribüne)* von einem Israeliten namens A. DE NESSELRODE mit folgenden pathetischen Worten:

«Ja, der Jude hat Durst nach Klarheit! Seine Rasse, intellektuell vor allen anderen, sucht die Strahlen der Wahrheit in ihrem noch schwankenden Glanz des menschlichen Wissens, und, in dem guten Kampf, den er zu jeder Zeit geführt hat und auch weiterhin führt, war er - und ist er immer noch - bemüht, Verbündete zu finden, die seine Bestrebungen teilen. Die Freidenker, die für jedermann die Freiheit des Gewissens einfordern, die Freimaurer, die für den Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit kämpfen, und schließlich die Verschwörer [!] aller Epochen, bereit zur Hinopferung ihres Lebens, um das vornehme, schon von fern geschaute Ziel zu erreichen, gehörten zu jenen, deren Grundsätze, deren Schwung und deren Sehnsüchte am meisten den seinigen entsprachen. So kommt es, daß er häufig, wenn nicht gar fast immer, die Schlacht in ihren Reihen schlägt.»[37]

Die fünfte und letzte, bisher nicht genannte Bedingung für die prinzipielle Berechtigung, das Judentum einer auf die Erlangung der Weltherrschaft gerichteten Verschwörung zu verdächtigen, besteht darin, daß eine Verschwörergruppe ungeachtet bzw. gerade wegen ihrer zahlenmäßigen Minderheit über verhältnismäßig ganz außerordentliche und im Zuge des Fortschreitens der Verschwörung stetig zunehmende, jedoch weitgehend verdeckte Machtmittel und Machtpositionen verfügen muß. Der Nachweis dessen, daß genau dies für das Judentum in nachgerade erschreckender Weise zutrifft, ist zentraler Gegenstand des gesamten vorliegenden Bandes nebst der geplanten Folgebände.

[36] Zit. n. *H. HERZOG* in: «Deutschland. Schrift für neue Ordnung» Nr. 3/4 (März/April) 1996, S . u . CHURCHILLS Logenmitgliedschaft wird in den Massenmedien bis heute immer wieder einmal geleugnet, obwohl freimaurerische Standardwerke sie (allerdings wie üblich erst nach seinem Ableben!) frank und frei zugeben (genauer Nachweis weiter unten im 2. Kapitel!).

[37] Zit. n. Mgr. *ERNESTJOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 179.

4. Der Titel oder Name der Protokolle

Die Geschichte des erstmaligen Auftauchens und der ersten Veröffentlichungen der PROTOKOLLE ist naturgemäß auf das innigste mit der Frage nach ihrer *dokumentarischen* Echtheit verknüpft. Von daher kann es nicht verwundern, daß Befürworter und Gegner dieser Echtheit mit sehr unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Versionen dieser Geschichte aufwarten, die jedoch bei aller Verschiedenheit immerhin eines gemeinsam haben: sie sind sämtlich im günstigsten Falle durch erst Jahrzehnte später erfolgte Zeugenaussagen «belegt», denen man glauben kann oder nicht, während sie im übrigen den Bereich teils indizien«gestützter», teils völlig freischwebender Spekulationen nicht verlassen.

Um die häufig falsch oder unvollständig dargestellte Geschichte, soweit sie wenigstens mit konkreten - entweder nur behaupteten oder tatsächlich dokumentierten - Jahreszahlen verbunden ist, hier im Text nicht umständlich ausbreiten zu müssen, wurde unter Zugrundelegung und sorgfältig vergleichender Auswertung der wichtigsten einschlägigen Literatur die TABELLE I erarbeitet[38]- Alle übrigen Theorien und Hypothesen über Entstehung und Auftauchen der PROTOKOLLE, mit denen wir uns noch zu beschäftigen haben werden, vermögen nicht einmal bzw. scheuen sich aus weiser Selbstbeschränkung, feste Jahreszahlen zu nennen, weil die nach Lage der Dinge tatsächlich nur noch aus den Fingern zu saugen wären.

Mit den ungeklärten und auch wohl nie mehr endgültig zu klärenden Umständen des Zutagetretens der mittlerweile weltweit so genannten «PROTOKOLLE» hängt auch zusammen, daß nicht einmal dieser ihr Name oder Titel mit hundertprozentiger Sicherheit als authentisch betrachtet werden kann. In der allerersten nachweislich existenten gedruckten Ausgabe (BUTMI 1901) lautet der Titel «Die Protokolle, gezogen aus den geheimen Heiligtümern des Zionistischen Hauptbüros»[3']. Obwohl aber der Herausgeber der Zeitschrift/Zeitung *Snamja,* PAWEL KRUSCHEWAN, sein - bereits ins Russische übersetztes! - Exemplar der PROTOKOLLE angeblich von BUTMI persönlich erhielt«, leitete KRUSCHEWAN seine - gekürzte - Veröffentlichung dieses Manuskripts 1903 wie folgt ein: «Uns ist ein Manuskript zugesandt [worden], das eine Ubersetzung der Tagungsprotokolle des "Weltverbandes der Freimaurer- und der Zionsweisen" darstellt. So lautet der Titel, den der Übersetzer diesem Manuskript gegeben hat.»[4'] Da nun BUTMI gar nicht unmittelbar selbst der Übersetzer war, sondern die Übersetzung lediglich veranlaßt hatte«, scheint er mithin den Titel seiner Ausgabe(n) selbst gewählt zu haben; ob hingegen auch der *eigentliche* Übersetzer dem Manuskript den von KRUSCHEWAN zitierten Titel aus eigenen Stücken «gegeben» oder ihn nicht doch bereits vorgefunden hatte, bleibt allerdings unklar, da KRUSCHEWANs Worte beide Deutungen zulassen.

Letzteres liegt indessen objektiv näher, denn auch in der anderen, unabhängig davon entstandenen russischen Übersetzung (NLLUS 1905) lautet der Titel recht ähnlich «"Protokolle" der Zusammenkünfte der weisen Männer von Zion»[43]. Anscheinend hat BUTMI den Titel eigenmächtig etwas erweitert und «interpretiert». Dafür, daß NLLUS die authentische Überschrift des ihm vorliegenden Originaldokuments wiedergegeben hat, die sich ja dann auch - etwas verkürzt - weltweit durchsetzte, sprechen außer seiner verbürgten Erregung über die

[38] Siehe gleich anschließend S. 210-214. Für die dort im Fußnotenapparat aus Platzgründen nur mit ihrem Nachnamen genannten Autoren ziehe man nötigenfalls das Literaturverzeichnis am Ende dieses Bandes zu Rate.

So wörtlich übertragen gemäß der spanischen Übersetzung in *SABIOS DE SION,* Protocolos. . . a.a.O., S. 25. Der ebd. S. 21 faksimilierte russische Originaltitel lautet in deutscher Umschrift: «Protokoly, iswletschennyje is tajnych chranilischtsch Sionskoj Glawnoj Kanzeljarii». Die französische Übersetzung in Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 25 («"Protocols", pris dans les Archives Secrètes de la Principale Chancellerie de Sion») erscheint insofern weniger wörtlich als die spanische, als sie das russische Adjektiv «Sionskoj» - «zionistisch» mit «de Sion» umschreibt. Dennoch kommt sie wahrscheinlich gerade darin dem Titel der ja gleichfalls *französischen* «Urfassung» am nächsten. Dasselbe mag für die Übertragung «Archiv» (statt «Heiligtümer» in der spanischen Fassung) gelten.

Vgl. *VASZ* a.a.O., S. 80: «N. MARKOFF, der mit BUTMI befreundet war, teilte dem Verfasser [= *VASZ'.]* mit, daß BUTMI den ihm von JUCHOTIN zugekommenen französischen Text von einem Bekannten ins Russische übertragen ließ und die Übersetzung seinem Freunde KRUSCHEWAN zur Veröffentlichung in der "Snamja" übersandte.»

[4'] Zit. n. ebd. S. 77.

[42] Siehe vorvorige Anmerkung!

[43] Laut Mgr. *ERNEST JOUIN,* Le Péril Juif . . . a.a.O., S. 692, wo die «wörtliche Übersetzung aus dem Russischen» lautet: «"Protocols" des réunions des Hommes Sages de Sion».

mangelnde Worttreue der Butmischen Version[44], die ja im Umkehrschluß seine eigene Sorgfalt dokumentiert, vor allem einige auffallende Parallelen in jüdischen Quellen. Und zwar keineswegs nur die eingangs dieses Kapitels als Motto zitierte Passage aus THEODOR HERZLS utopischem Schlüsselroman «Altneuland», die mit einem «Schiff der Weisen» aufwartet, das «Zion ist» und auf dem täglich die *protokollierten* «Tischgespräche» dieser «Weisen» in der Bordzeitung veröffentlicht werden . . .

Mit der ihm eigenen Chuzpe hat NAHUM GOLDMANN, der langjährige Präsident des *Jüdischen Weltkongresses,* in seinem auch ansonsten merkwürdig offenherzigen Buch «Das jüdische Paradox»« kommentarlos eine Anekdote erzählt, die sich seinerzeit vor dem Privathaus von US-Präsident FRANKLIN DELANO ROOSEVELT abspielte: «Das Auto hielt vor der Terrasse, und bei unserem Anblick sagte ROOSEVELT: "Sieh an, [SAMUEL] ROSENMAN, [Rabbi] STEPHEN WISE und [NAHUM] GOLDMANN bei einer Diskussion. Macht nur weiter, SAM [ROSENMAN] wird mir Montag sagen, was ich zu tun habe." [!] Sein Wagen fuhr an, und ROOSEVELT ließ noch einmal halten, um uns zu sagen: "Könnt Ihr Euch vorstellen, was GOEBBELS dafür gäbe, ein Foto dieser Szene zu bekommen: Der Präsident der Vereinigten Staaten empfängt Verhaltensmaßregeln von den drei Weisen von Zion."»[46]

Daß es sich beileibe nicht bloß um einen netten Scherz handelte, mögen zwei weitere Begebenheiten zeigen: Nachdem ein anderer höchst einflußreicher «Berater» amerikanischer Präsidenten, der jüdische Finanzier und Multimillionär BERNARD BARUCH, 1965 das Zeitliche gesegnet hatte, nannte ihn die große französisch-jüdische Zeitschrift *Revue encyclopédique juive* wörtlich «den Weisen der Politik der Vereinigten Staaten»[47]. Und es war der hochrangige jüdische IWO-Funktionär NORMAN COUSINS, der 1983 am New Yorker Sitz der *Vereinten Nationen* eine Versammlung einberief, die er den «Weltrat der Weisen» taufte[4]«.

Dazu paßt, daß der Jude OTTO FRIEDLAENDER nur ein Jahr nach dem erstinstanzlichen Urteil des weltweit beachteten Berner Prozesses, also 1936, in Prag ein Buch über MOSES, MARX, SPINOZA, EINSTEIN, DISRAELI und RATHENAU herausbrachte, dem er trotzig den ihn also jedenfalls nicht im geringsten irritierenden Titel «Weise von Zion» gab[4]«. Auch Israels Staatschef DAVID BEN-GURION machte sich offenbar ein Vergnügen daraus, dem jüdischen Theologen ANDRE NEHER im Jahre 1957 offiziell den Ehrentitel eines «Weisen von Israel» zu verleihen'»! Vielleicht am bezeichnendsten - und zwar nicht zuletzt wegen des frühen, sozusagen noch vorPROTOKOLLARISCHEN Zeitpunktes, zu dem sie getan wurde - ist jedoch eine Äußerung des englischen Juden LUCIEN WOLFF in der Londoner *Fall Mall Gazette* vom 24. November 1895: «Ungeachtet gegenteiliger Behauptungen vertrete ich die Auffassung, daß die Juden zuvörderst Juden und dann erst Engländer sind, und wenn es sich anders verhielte, täte es mir sehr leid um das Judentum. Ich will mich nicht lange über die Absurdität verbreiten, die darin läge, das Gefühl einer auf ein Volk beschränkten Nationalität über jene Menschheitsbestrebungen zu stellen, die mich die geheiligtsten Worte der Weisen meiner Rasse [!!!] gelehrt haben.»" Ein offenherziges Bekenntnis, das allerdings denselben LUCIEN WOLFF ein Vierteljahrhundert später nicht im mindesten davon abhalten würde, sich im Kampf gegen die furchtbar peinlichen PROTOKOLLE an vorderster Front zu engagieren . . .

[44] Vgl. *VAS* a.a.O., S. 80: «NILUS war, wie BUTMI selbst erzählte, darüber [über die Weitergabe an KRUSCHEWAN] sehr ungehalten, einerseits weil dadurch die PROTOKOLLE noch vor Erscheinen seines Werkes in die Öffentlichkeit kamen [was freilich angesichts der doch von BUTMI ohnedies schon 1901 veranstalteten eigenen Ausgabe erstaunt . . .], andererseits weil BUTMIS Übersetzung nicht wortgetreu war und er auch die Abschnitte verschoben hatte.»

[45] Das jüdische Paradox. Zionismus und Judentum nach Hitler, Köln - Frankfurt 1978; das Buch wurde in vielen weiteren Sprachen veröffentlicht.

[46] Hier zit. n. *DAVID KORN,* Wer ist wer im Judentum? Lexikon der jüdischen Prominenz, München 1996, S. 394; Ergänzungen in eckigen Klammern von mir hinzugefügt.

[47] Zit. n. *HENRY COSTON,* Le veau d'or est toujours debout [Das Goldene Kalb steht immer noch aufrecht], Paris 1987, S. 212: «le sage de la politique des Etats-Unis».

[48] Laut *EPIPHANIUS* (Pseudonym), Maçonnerie et sectes secrètes: Le côté caché de l'histoire [Maurerei und geheime Sekten - die verborgene Seite der Geschichte], Versailles 1999, S. 527. Gemäß «Lectures Françaises» n° 533, September 2001, S. 5 verbirgt sich hinter «Epiphanius» der italienische Professor *PAOLO TAUFER.*

[49] Laut *KORN* a.a.O., S. 144.

[50] Laut ebd. S. 351 unter Berufung auf das von *JULIUSA. SCHOEPS* und anderen 1992 in München herausgegebene «Neue Lexikon des Judentums».

[51] Zit. n. Mgr. *ERNESTJOUIN,* Le Péril Juif . . . a.a.O., S. 563 Anm. 1; Hervorhebung hinzugefügt.

Tabelle I (1)

Chronologischer Überblick über das erste Auftauchen und die ersten Ausgaben der Protokolle

(eingeklammerte Angaben: nicht gesichert / fettgedruckte Angaben: gesichert)

(1884: Manuskript wird in französischer Sprache von dem Juden JOSEPH SCHORST alias SCHAPIRO aus einer Pariser Loge des Misraim-Ritus entwendet und für 2500 Francs an die in Paris lebende Russin JUSTINE GLINKA verkauft.[1])

(1884ff: Manuskript von GLINKA ins Russische übersetzt und zusammen mit der Übersetzung an General ORSCHEWSKI in St. Petersburg geschickt, der es an seinen Chef, General TSCHEREWIN, weiterleitet; wird von letzterem jedoch nicht dem Zaren übergeben.[2])

(1895: Major a.D. ALEXEJ NIKOLAJEWITSCH SUCHOTIN übergibt dem Beamten der Obersten Kirchenbehörde in Moskau FILIP PETROWITSCH STEPANOW eine handgeschriebene Abschrift der Protokolle in russischer Sprache; SUCHOTIN seinerseits will sie von einer ungenannten, mit ihm bekannten Pariser Dame erhalten haben, die das Dokument im Haus eines offenbar jüdischen Freundes gefunden und heimlich übersetzt haben will.[3])

(1895: SUCHOTINs Verwandte ANTONIA PORFYRJEWNA MANJAKOWSKAJA, geb. SUCHOTINA, wird Zeugin dessen, daß SUCHOTINs Schwester VERA sowie seine Nichte OLGA WISCHNJEWSKAJA, später verheiratete LOTIN, in SUCHOTINs Wohnung eine Abschrift der Protokolle anfertigen.[4])

(1896: Ein Exemplar von TSCHEREWINs Memoiren, welche die Protokolle [wohl die russische Übersetzung] enthalten, bei seinem Tod dem Zaren vermacht, der sie aber vermutlich nicht erhält/liest.[5])

(1897: STEPANOW läßt die übersetzten Protokolle mit Hilfe von ARKADI IPPOLITOWITSCH KELEPKOWSKI, Geheimer Rat beim Großfürsten SERGEJ ALEXANDROWITSCH, ohne jegliche Angaben von Zeit, Ort und Drucker in einer Provinzdruckerei drucken.[6])

[1] Gemäß *LESLEY FRY* (alias *SCHISCHMAREW),* Waters Flowing Eastwards, 1931, von der alle übrigen *(QUEENBOROUCH,* S. 408; *MARSDEN,* S. 100; *BEN-ITTO,* S. 226), die auf diese Version Bezug nehmen, abhängen. Es ist unbekannt, woher *FRY* diese Angaben hatte; sie sind nicht gesichert.

[2] Gemäß *MARSDEN (und BEN-ITTO)* ebd., gleichfalls in Anlehnung an *FRY ebd.*, nicht gesichert.

[3] Eidesstattliche Erklärung STEPANOWS vom 17. April 1927, erstmals publiziert von *FRY* a.a.O. (zit. bei *MARSDEN* a.a.O., S. 102; *BEN-ITTO* a.a.O., S. 227f); von dem Manuskript existiert keine Spur.

* Aussage der MANJAKOWSKAJA in den dreißiger Jahren im jugoslawischen Exil, zit bei *RAMI,* S. 3 ohne nähere Quellenangabe; nicht gesichert.

[5] Gemäß *MARSDEN* ebd. Anm. 7, offenbar von *FRY* übernommen, nicht gesichert.

[6] Wie Anm. 3; von diesem angeblich ersten Druck existiert kein bekanntes Exemplar.

Tabelle I (2)

Chronologischer Überblick über das erste Auftauchen und die ersten Ausgaben der Protokolle

(eingeklammerte Angaben: nicht gesichert / fettgedruckte Angaben: gesichert)

(1899/1900: HENRI SLIOSBERG, jüdischer Rechtsanwalt in Petersburg, erhält von einem hohen Beamten des russischen Finanzministers Graf WITTE ein hektographiertes, vervielfältigtes Exemplar der Protokolle in russischer Sprache zur Begutachtung.)

(1899/1900: NlLUS verteilt handschriftlich vervielfältigte Exemplare an einige Freunde.[8])

(1901: NlLUS erhält, angeblich im Beisein seines Sohnes, von SUCHOTIN ein Exemplar der Protokolle in französischer Sprache.[9])

(1901: NlLUS erhält von SUCHOTIN ein Exemplar der Protokolle in französischer Sprache; auch BUTMI bekommt von unbekannter Seite - nach anderen gleichfalls von SUCHOTIN[10] - ein Exemplar.[11])

1901: Erste russische Ausgabe von GEORGIJ BUTMI.[12]

(1902: *Angeblich* erste Ausgabe von NlLUS.)

[7] Zeugenaussage SLIOSBERGS am 30. Oktober 1934 beim Gerichtsprozeß über die Echtheit der Protokolle in Bern (gemäß *BEN-ITTO* a.a.O., S. 325); von dieser hektographierten Version existiert kein bekanntes Exemplar.

* *ZUR BEEK,* S. 7 erklärt 1923, *NILUS* habe ihm das «durch einen gemeinsamen Bekannten kürzlich» mitgeteilt; einen anderweitigen Beleg dafür gibt es nicht, und die Angabe erscheint widersprüchlich.

[9] Gemäß *RAMI* a.a.O., der sich auf *NILUS'* eigene Angaben in seiner Ausgabe von 1905 (wovon jedoch sonst niemand etwas weiß!) sowie ohne Quellenangabe auf eine nicht näher bezeichnete Aussage von *NILUS*' Sohn im Jahre 1936 beruft; letztere ist nicht gesichert.

[10] So *VÂSZ,* S. 47 u. 80, jedoch ohne präzise Angabe, woher er das wissen will! Der leider nicht eindeutig formulierte Satz auf S. 80: «N. MARKOFF, der mit *BUTMI* befreundet war, teilte dem Verfasser mit, daß *BUTMI* den ihm von SUCHOTIN zugekommenen französischen Text von einem Bekannten ins Russische übertragen ließ . . .» läßt sich allerdings in dem Sinne auffassen, der Exilrusse MARKOFF sei die Quelle (auch) für dieses Wissen.

So gemäß *LAMBELIN,* S. XVIIIf, der sich für *NILUS* wohl zutreffend auf dessen eigene Angaben nicht in der Ausgabe von 1905 (wie irrtümlich von *RAMI* behauptet), sondern in der Ausgabe von 1917 beruft; wer *BUTMI* sein Exemplar verschaffte, ist unklar; er selbst machte dazu keine Angaben. - Gemäß *FLEISCHHAUER,* S. 10 gab *NILUS* schon in der Ausgabe von 1911 bekannt, er habe sein französisches Exemplar von SUCHOTIN erhalten. Es hat sich kein Exemplar der französischen Originalvorlage erhalten.

[12] Sie diente Mgr. *JOUIN,* Les «Protocols» de 1901, erklärtermaßen als Vorlage; er dokumentierte ebd. S. 23f sogar ihre Anfangs- und Schlußseite in Photokopie (genauso in der 1963 erschienenen spanischen Übersetzung seiner französischen Ausgabe von 1922 auf S. 21f); ihre Existenz ist damit erwiesen, obwohl die meisten Autoren davon nichts wissen (Ausnahmen: *LAMBEUN,* S. 1, *FLEISCHHAUER,* S. 9 und öfter [wenngleich ersterer S. XVIf das schon wieder vergessen zu haben scheint und letzterer S. 278 ebenso vergeßlich behauptet, sämtliche Übersetzungen der Protokolle gingen auf die V/z.(«-Ausgaben zurück!]). *VÄSZ,* S. 47 (vgl. S. 80) weiß zwar, daß *BUTMI DAS* Manuskript der PROTOKOLLE 1901 erhielt, scheint aber Msgr. *JOUIN* dahingehend mißzuverstehen, nur die Übersetzung als solche, nicht aber die erste gedruckte Ausgabe stamme von 1901, und verlegt daher *BUTMIS* erste Buchausgabe fälschlich ins Jahr 1905.

[13] So behauptet von *ZUR BEEK,* S. 7; ebenfalls behauptet von Mgr. *JOUIN,* Le Péril Juif, S. 563: «Die erste Auflage der *Geheimnisse der Weisen von Zion* erschien 1902 in Petersburg. *SERGEJ NlLUS* hatte sie der zweiten Auflage seines Buches mit dem Titel „Das Große im Kleinen und der Antichrist als unmittelbar bevorstehende Möglichkeit der Regierung" beigefügt.» Das ist jedoch offenbar ein Irrtum, da die zweite Auflage dieses Buches mit der erstmaligen Beifügung der PROTOKOLLE eben erst 1905 erfolgte! Dennoch weiterhin behauptet von demselben Mgr. *JOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique II, S. 2: «Die wichtigsten Ausgaben von *SERGEJ NILUS* datieren von 1902. Sodann von 1905 . . .», sowie ebd. S. 157. Nochmals behauptet von Mgr. *JOUIN,* Les «Protocols» de 1901, S. 186: «Die „Protokolle" reichen tatsächlich bis 1901 zurück, und bis zur ersten Ausgabe von NLLUS 1902 (denn diejenige von BUTMI war

Tabelle I (2)

Chronologischer Überblick über das erste Auftauchen und die ersten Ausgaben der Protokolle

(eingeklammerte Angaben: nicht gesichert / fettgedruckte Angaben: gesichert)

(1902: *Möglicherweise* auszugsweise [?] Veröffentlichung in der Zeitschrift «Moskowskja Wjedomosti».[14])

(1902: *Vielleicht* anonyme Ausgabe in St. Petersburg.[15])

(1903: *Angeblich* erste/zweite Ausgabe von NILUS.[1])

1903: Auszugsweise Veröffentlichung durch PAWEL KRUSCHEWAN in der Zeitschrift «Snamja».[17]

1905: Erste russische Ausgabe von SERGEJ NILUS als Anhang zur 2. Auflage seines erstmals 1901 erschienenen Buches «Das Große im Kleinen oder der Antichrist als naheliegende Möglichkeit».[18]

1905: Zweite russische Ausgabe von GEORGIJ BUTMI.[19]

1906: Dritte russische Ausgabe von GEORGIJ BUTMI.[20]

1907: Vierte russische Ausgabe von GEORGIJ BUTMI.[21]

1911: Zweite russische Ausgabe von SERGEJ NILUS.[22]

1912: Dritte russische Ausgabe von SERGEJ NlLUS.[23]

nicht bekannt).» Außerdem unabhängig davon vermutet von ISRAEL ZANGWILL in einem Brief vom 18. August 1921 an die Londoner «Times» (dokumentiert bei *MARSDEN,* S. 1240 sowie von *LAMBEUN,* S. XVI; *NILUS* selbst sagt nichts davon, und es ist kein solches Exemplar bekannt!

[14] Gemäß *ZUR BEEK,* S. 7 hätte sie auf der von ihm behaupteten *NILUS*-Ausgabe von 1902 beruht; davon scheint aber außer *CARR,* Satan ..., S. 141 (der als Zeitraum «Winter 1902-1903» nennt) niemand etwas zu wissen, und es existiert auch kein Exemplar davon.

[15] Gemäß Mgr. *JOUIN,* Le Péril Juif, S. 563: «Im selben Jahr 1902 erblickte, nochmals in Petersburg, eine weitere Ausgabe das Licht unter dem Titel „Die Wurzel unserer Übel". Das Werk trägt keinen Herausgeber-Namen.» Von dieser Ausgabe weiß niemand sonst, und es existiert kein Exemplar.

[16] So spekuliert bei *LAMBEUN* ebd.; *NILUS sagt* nichts darüber, und es existiert kein bekanntes Exemplar, es sei denn, eine 1994 in Rußland neuaufgelegte Ausgabe von *NlLUS'* Buch «Das Große im Kleinen», die erklärtermaßen ein Nachdruck einer Ausgabe von 1903 (!) sein will, enthielte auch schon die PROTOKOLLE . . . Jedenfalls nennt der russische Biologe *JURI N. IWANOW* in der amerikanischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift «Création Research Society Quarterly» Jahrg. 38, März 2002, S. 224 folgendes Werk: «*NILUS, S.A.* 1994 (1903), The great in small. Blagovest, Novosibirsk (in Russian)», also «*NlLUS, SFERGEJJ A.* 1994 ([Originalausgabe:] 1903), Das Große im Kleinen. [Verlag] Blagovest, Novosibirsk (auf russisch)».

[17] Allgemein bekannt und zugegeben (z.B. *VON ENGELHARDT,* S. 7; *BEN-ITTO,* S. 48; *CONAN,* S. 2); *VÂSZ,* S. **77f** zitiert sogar wörtlich aus **KRUSCHEWANS** Einleitung in diese Ausgabe, von der nämlich dem Berner Gericht 1934/35 eine deutsche Übersetzung vorlag.

[18] Allgemein bekannt und zugegeben; ein Exemplar dieser Ausgabe, das einzige später noch erhaltene, wurde 1906 im «British Museum» in London registriert.

" Ihre Existenz oder zumindest ihr Erscheinungsdatum ist nicht allgemein bekannt; *ZUR BEEK,* S. 7, erklärt jedoch ausdrücklich, der «Verband gegen Überhebung des Judentums», (dessen Vorsitzender er laut *ROTH/SOKOLOWSKY,* S. 200 war) besitze diese Ausgabe; vgl. auch nächste Anmerkung.

[20] Laut der erstaunlich schlecht informierten *BEN-ITTO,* S. 172 wäre dies erst die *erste* St/7M/-Ausgabe (während *VON ENGELHARDT,* S. 7 sie - unverständlicherweise - ebensowenig zu kennen scheint wie die von 1901 oder 1905); tatsächlich war sie jedoch die dritte Auflage (vgl. nächste Anmerkung!).

[21] Ihre Existenz ist allgemein bekannt und zugegeben. Msgr. *JOUIN* hat 1922 ihr Titelblatt in französischer Übersetzung dokumentiert (was in der mir vorliegenden spanischen *JOUIN*-Version von 1963 auf S. 20 entsprechend ins Spanische Ubertragen wurde); es besagt unzweideutig, daß es sich um die *«vierte durchgesehene und ergänzte Auflage, St. Petersburg 1907»* handelt.

[22] Ist allgemein bekannt und zugegeben; wie die vorherige und die beiden folgenden A'/if/S-Ausgaben stets nur als Anhang zum Buch «Das Große im Kleinen . . .» veröffentlicht.

[23] Ist nicht allen bekannt (z.B. *ZUR BEEK,* S. 7; *VON ENGELHARDT,* S. 7), wohl aber *FLEISCHHAUER,* S. 9, der nämlich zweifellos bei *LAMBEUN,* S. XVII gelesen hat: «Was die [Ausgabe] von 1912 angeht, so

Tabelle I (2)

Chronologischer Überblick über das erste Auftauchen und die ersten Ausgaben der Protokolle

(eingeklammerte Angaben: nicht gesichert / fettgedruckte Angaben: gesichert)

1917: Vierte russische Ausgabe von SERGEJ NlLUS.[24]

1919: Erste deutsche Ausgabe von GOTTFRIED ZUR BEEK alias LUDWIG MÜLLER VON HAUSEN.[25]

1919: Erste englische Ausgabe im Verlag «Eyre and Spottiswoode».[26]

1919/1920: Erste, anonym verlegte polnische Ausgabe.[7]

1920: Fünfte russische, jedoch in Berlin verlegte Ausgabe von SERGEJ NlLUS.[28]

1920: Zweite englische Ausgabe im Verlag «The Briton».[29]

1920: Erste US-amerikanische Ausgabe im Verlag «Small, Maynard & Co.»[30]

1920: Erste französische Übersetzung (auszugsweise oder in Fortsetzungen) in der Zeitschrift «La Libre Parole».[31]

1920: Erste französische *Zeitschriftenausgabe* von Msgr. JouiN als Übersetzung der NlLUS-Ausgabe.[32]

1920ff: Erste schwedische, dänische, italienische und japanische Übersetzungen.[33]

wird sie weder im Vorwort von Msgr. *JouiN* noch in denjenigen der deutschen und der amerikanischen Ausgabe erwähnt; wir haben sie aber in Händen gehabt; ein Muster ihres Titelblatts ist zu Eingang dieses Bandes reproduziert. . .».

[24] Existenz allgemein bekannt und zugegeben.

[25] Allgemein bekannt und zugegeben; übersetzt nach der *NILUS*-Ausgabe von 1911, erschienen in Charlottenburg im Verlag «Auf Vorposten».

[26] Gemäß *LAMBEUN,* S. XVIf fußte sie auf der Mif/s-Ausgabe von 1905, kam im Dezember 1919 heraus und fand erst durch ihre Besprechung in der Londoner «Times» 1920 Beachtung.

[27] Gemäß Mgr. *JOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique I, S. 192, wo er ihren Titel mit «Bacznoscü - Achtung!!» und ihren Untertitel mit «„Lies und laß lesen" - 1897-1920» wiedergibt, außerdem ebd. S. 192ff aus dem Vorwort ihres anonymen Herausgebers zitiert, das mit «Dezember 1919» datiert ist.

[21] Gemäß *Lambelin,* S. XVII, der erklärt, der Titel habe nunmehr «Der Lichtstrahl» gelautet, und als Herausgeber habe nicht mehr **NlLUS,** sondern *PIERRE SCHABELSKI BORK* verantwortlich gezeichnet, der auch Kommentare betreffs der inzwischen durchgeführten bolschewistischen Revolution angefügt habe; laut *ZUR BEEK,* S. 7 war «Der Lichtstrahl» allerdings der - übersetzte - Name der Zeitschrift, in deren Mai-Ausgabe dieser «Neudruck der Schrift von *NlLUS* aus dem Jahre 1911» herauskam.

[29] Gemäß *MARSDEN,* S. 102, nachdem (vgl. *LAMBEUN,* S. XV) «Eyre and Spottiswoode» ohne nähere Begründung auf eine Neuauflage «verzichtet» hatten.

[30] In Boston, übersetzt aus der Mits-Ausgabe 1911 (gemäß *MARSDEN,* S. 102; *LAMBEUN,* S. XV).

[31] Gemäß *LAMBEUN,* S. XVI, der anzudeuten scheint, daß es sich um eine unvollständige Veröffentlichung handelte.

[32] Innerhalb der «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» (RISS), Teil IX, Nr. 6 (Oktober 1920) als Kernstück des die ganze Ausgabe füllenden Traktats «Le Péril Juif»; später auch als gesonderte Buchausgabe in diversen Auflagen herausgebracht.

[33] Laut *ZUR BEEK,* S. 17, wo es - im Jahre 1923 - heißt: «Außerdem erschienen noch schwedische, dänische, polnische, italienische und japanische Übersetzungen in Stockholm, Kopenhagen, Warschau und Tokio: von der italienischen konnte ich den Drucker nicht feststellen.»

Tabelle I (1)

Chronologischer Überblick über das erste Auftauchen und die ersten Ausgaben der Protokolle

(eingeklammerte Angaben: nicht gesichert / fettgedruckte Angaben: gesichert)

1921: Erste deutsche Ausgabe von THEODOR FRITSCH.[34]

1921: Erste französische ßuc/iausgabe von URBAIN GOHIER.[35]

1921: Erste französische £ucAausgabe von ROGER LAMBELIN.[36]

1921: Erste italienische Ausgabe der Zeitschrift «Fede e Ragione».[37]

1921: Zweite US-amerikanische Ausgabe im New Yorker Verlag «The Beckwi(r)th Co.».[38]

1922: Sechste russische, jedoch in Berlin verlegte Ausgabe von SERGEJ NILUS.[39]

1922: Zweite französische *Zeitschriftenausgabe* von Msgr. JOUIN als Übersetzung der BUTMI-Ausgabe.[40]

1923: Achte deutsche Auflage von GOTTFRIED ZUR BEEK.[41]

1924: Sechste deutsche Auflage von THEODOR FRITSCH.[42]

1925: Zweite, «definitive» französische Buchausgabe von ROGER LAMBELIN.[43]

1963: (Erste?) spanische Ausgabe mit anonymem Vorwort im Madrider katholischen Verlag «NOS».[44]

[34] Gemäß *VON ENGELHARDT,* S. 7; erschienen im Leipziger «Hammer-Verlag», übersetzt aus der *NILUS*-Ausgabe von 1905.
[35] Gemäß *LAMBEUN* ebd. sowie *MARSDEN ebd.*, wohl übersetzt aus einer *NILUS*-Ausgabe, erschienen im Verlag «La Vieille France».
[36] Gemäß *LAMBEUN,* S. I, selber, wo es nämlich heißt, diese vorliegende Übersetzung sei «vor vier Jahren» erstmals erschienen.
[37] Gemäß Mgr. *JOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique II, S. 78, der auch aus dem Vorwort dieser in Rom erschienenen Ausgabe zitiert; unklar bleibt, ob es sich um einen Abdruck in der Zeitschrift selbst oder um eine gesonderte Buchausgabe handelte.
[31] Nachdem «Small, Maynard & Co.» unter jüdischem Druck von einer Neuauflage Abstand genommen hatten (vgl. die Dokumentation des Vorgangs bei *MARSDEN,* S. 103-117!). *MARSDEN* schreibt «Beckwith», *ZUR BEEK,* S. 17 hingegen (fälschlich?) «Beckwirth».
[39] Gemäß *ZUR BEEK,* S. 8, erschienen im Berliner Verlag Stjag GmbH «mit einem Vorwort des Senators ROGO WITSCH».
[40] Innerhalb der «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» (RISS), Teil XI, Nr. 1 (Januar 1922) als Kernstück des die ganze Ausgabe fallenden Traktats «Les „Protocols" de 1901»; später auch als gesonderte Buchausgabe in diversen Auflagen herausgebracht.
[41] Identisch mit der vorstehend als *ZUR BEEK* abgekürzten Ausgabe.
[42] Gemäß *VON ENGELHARDT,* S. 7.
[43] Identisch mit der vorstehend als *LAMBEUN* abgekürzten Ausgabe.
[44] Identisch mit der vorstehend als «spanische Ausgabe» zitierten; sie nimmt zumindest auf keine etwaige schon früher erschienene Ausgabe Bezug (obwohl z.B. eine auf *JouiNs* Ausgabe von 1927 basierende mexikanische Ausgabe in spanischer Sprache spätestens 1955 herausgekommen war). Sie enthält außer einem original hinzugelegten, aber anonymen Vorwort («Al Lector») und einer ebensolchen längeren Einleitung («Advertencia») das Vorwort von Msgr. *JOUIN* aus seiner Ausgabe von 1922, welches wiederum das Vorwort von *GEORGIJBUTMI* aus dessen Ausgabe von 1907 einschließt.

Noch bei der Verleihung der *B'nai B*'rM-Goldmedaille an den «Kardinal» der pseudo-katholischen Konzils«kirche» ALBERT DECOURTRAY am 16. November 1991 konnte der damalige Präsident der französischen Sektion der exklusiv jüdischen Freimaurerloge *B'nai B'rith,* MARC ARON, seine Ansprache an den «Geehrten» in schönster Unbefangenheit wie folgt beschließen: «Unsere Weisen sagen, es hänge von uns, von unseren Anstrengungen ab, daß der Messias schon vor der vorgesehenen Zeit kommt. Nun denn, sagen wir es an diesem Abend gemeinsam, sorgen wir dafür, daß er ein bißchen früher kommt oder wiederkommt.»52 Zur Erinnerung: der jüdische «Messias» ist der biblische Antichrist!

Hinsichtlich der Formulierung «Weise von Zion» scheint der Titel der PROTOKOLLE also *zumindest der Sache nach* durchaus echt zu sein. Anders steht es um den Ausdruck «Protokolle» selbst. Zwar spricht die Tatsache, daß unabhängig voneinander sowohl BUTMI als auch NLLUS den Titel des Dokuments mit dem Wort «Protokolle» beginnen lassen, deutlich dafür, daß auch das französische Original mit «Protokolle . . .» überschrieben war. Gleichwohl gibt die wahrscheinliche Entstehungsgeschichte dieses französischen «Originals» als einer in großer Eile besorgten und darum auch unvollständigen Abschrift vom vollständigeren *wirklichen Original* (wir kommen noch darauf zu sprechen) Anlaß zu der Vermutung, daß die Bezeichnung «Protokolle», und möglicherweise sogar der gesamte Titel «Protokolle der Weisen von Zion», nicht über dem *wirklichen Original* prangte, sondern auf den unbekannten Abschreiber zurückgeht.

Betrachtet man den Text an sich, könnte es sich zwar sehr wohl um «Protokolle» im Sinne stenographischer Mitschriften einer Reihe von Reden handeln, die von einem jüdischen Führer hinter verschlossenen Türen vor einem streng ausgewählten Zuhörerkreis eingeweihter Juden gehalten worden wären. Von daher haben manche frühe Ausgaben der PROTOKOLLE deren 24 Kapitel denn auch «Sitzungen» genannt. Weil aber der anfänglich von einigen als Entstehungsort des Dokuments vermutete Baseler Zionistenkongreß von 1897 viel zu kurz war, um überhaupt 24 Sitzungen abzuhalten, lehnte beispielsweise ULRICH FLEISCHHAUER, der seinerzeitige Gerichtsgutachter der Beklagten im Berner Prozeß um die Echtheit der PROTOKOLLE, die Rede von «Sitzungen» ab, wollte aber die ursprüngliche und längst eingebürgerte Bezeichnung «Protokolle» beibehaltenss. Wie unsere Erörterung der Textgeschichte noch zeigen wird, ist es am sinnvollsten, die 24 «Protokolle» schlicht als 24 Kapitel einer in mehreren Redaktionsstufen am Schreibtisch entstandenen Arbeit anzusehen. Damit ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß dieser Text auf dem ersten Baseler Zionistenkongreß, und zwar in den dort nachweislich abgehaltenen *geschlossenen* Sitzungen, zumindest verlesen, wahrscheinlich auch diskutiert und möglicherweise sogar noch etwas abgeändert oder ausgefeilt wurde.

5. Der jüngste großangelegte Fälschungs«nachweis»

Er stammt, wie schon gesagt, aus der Feder der Israelin *HADASSA BEN-ITTO.* Erwähnen wir jedoch als Kuriosum zuvor noch einen anderen Versuch aus neuester Zeit, die PROTOKOLLE und jeden, der sie ernst nimmt, zu «erledigen» - durch eine von Sachkenntnis kaum getrübte Hetz- und Haßtirade, die wohl unter allem, was seit den Tagen des nationalsozialistischen *Stürmers* an Gedrucktem erschienen ist, vergeblich ihresgleichen sucht.

Ein Kapitel ihres im Jahre 2000 publizierten Buches «Lügner, Fälscher, Lumpenhunde. Eine Geschichte des Betrugs» haben JÜRGEN ROTH und KAY SOKOLOWSKY den PROTOKOLLEN gewidmet51. Nach Lektüre dieses Kapitels fragt man sich, ob der Verfasser, SOKOLOWSKY, am selbstformulierten Buchtitel nicht in ganz anderem Sinne Maß genommen hat, als der Leser eigentlich erwarten würde . . . Beide Autoren tragen übrigens Namen, die zumindest *auch* als jüdische geläufig **sind".**

[52] Zit. n. *EMMANUEL RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets du B'nai' B'rith [Rätsel und Geheimnisse des B'nai B'rith], Paris 1993, S. 375 (innerhalb des dort S. 367-375 vollständig dokumentierten Wortlauts der gesamten Ansprache).
[53] Vgl. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 59.
[54] *JÜRGEN ROTH/KAY SOKOLOWSKY,* Lügner, Fälscher, Lumpenhunde. Eine Geschichte des Betrugs, Leipzig 2000, S. 193-207.
[55] Vgl. *NELLY WEISS,* Die Herkunft jüdischer Familiennamen. Herkunft, Typen, Geschichte, Bern - Frankfurt am Main - New York - Paris - Wien 1992, S. 131, 133, 217 für den Namen «Roth», und S. 222 für den Namen «Sokolowsky».

Wie oberflächlich der Beitrag erstellt wurde, beweist u.a. der Umstand, daß der seinerzeitige Berner Gerichtsgutachter *ULRICH* FLEISCHHAUER hier (S. 195) irrtümlich als «*Werner* Fleischhauer» mit Unflat beworfen wird. Diverse nachweisliche Lügen SOKOLOWSKYs sollen später an ihrem Platz zur Sprache kommen. Was seinen Ausführungen an wissenschaftlicher Substanz, intellektueller Redlichkeit und sachlicher Überzeugungskraft mangelt, sucht der Autor jedenfalls erfolgreich durch umso wüstere Schimpfkanonaden wettzumachen.

Die PROTOKOLLE selbst wurden ihm zufolge «zusammengeschmiert», sind ein «erbärmliches Schmierbubenstück» voller «Gemeinheiten und Halluzinationen» (S. 193), ein «gemeingefährliches Pamphlet» (S. 194), «Schund», der eine «komplett idiotische Phantasmagorie» beinhaltet (S. 196), «ein unappetitliches und lausig gefertigtes Plagiat mit der Zugabe paranoiden Judenhasses» (S. 196f), ein «Machwerk» (S. 197), «Unflat», ein «miserables Falsifikat» (S. 198), eine «gemeine Fälschung» (S. 199), enthalten die «abstruse Phantasie von einem geheimen Judenkonzil» (S. 200), sind eine «plumpe Fiktion» mit einer «Patina aus Anachronismen und grotesken inneren Widersprüchen»[56] (S. 203), «giftige Ware» (S. 204), «ein Schwindel, der, seitenverkehrt, zur furchtbarsten Wirklichkeit geworden ist» (S. 205), ein «dilettantischer, jahrhundertalter Trug», eine «schlechte Fälschung» und «wurden für Idioten geschrieben» (S. 206).

Noch weitaus schlimmer ergeht es denjenigen, die sich durch derart geballte «Argumente» nicht auf der Stelle vom absoluten Unwert der PROTOKOLLE überzeugen ließen. Diese alten oder neuen «Antisemiten» «reißen das Maul auf», «scheren sich einen Dreck um diese Evidenz [der "Fälschung" der PROTOKOLLE], weil Dreck die einzige Evidenz ist, welche sie akzeptieren» (S. 193), «entsorgen» ihren «verjauchten Hirnpiß und Kopfkot» im Internet (S. 193f), sind «manische Schwindler und Mordredner», «müssen als kriminelle Betrüger immer wieder angeprangert und, wenn möglich, weggesperrt werden», haben sich «durch Tatsachen und echte Beweise noch nie belehren lassen», zumal sich in ihnen ein «Wahn manifestiert» (S. 194), sind von «bestialischer Borniertheit» und huldigen einer «Phantasterei» (S. 195); ihr «Antisemitismus ist viel weniger Ideologie als esoterisches Sektierertum, ein unablässiges "credo quia absurdum", tautologisch und syllogistisch, sture Ignoranz der Realität, mit dem Ziel, die Wirklichkeit durch Tod und Vernichtung nach dem eigenen Bild zu gestalten» (S. 197), sie «berauschen sich an trottelhaften, bierschaumgeborenen Neologismen», ihre Literatur ist «nicht nur tendenziell, sondern prinzipiell verblendet und verlogen» (S. 202), sie selbst «führen sich alle so auf wie das Bild, das sie von den Juden haben; sie fälschen, betrügen, lügen, manipulieren und spitzfindeln ohne Unterlaß», verfügen über eine «manische Phantasie» (S. 205) und benutzen die PROTOKOLLE bloß «als Ausrede für eigene Fehler und Dummheiten» (S. 206).

Diejenigen jedoch, denen diese imposante «Beweisführung» immer noch nicht reicht, stellt SOKOLOWSKY am Ende seiner liebenswerten Ausführungen etwas ultimativ Überzeugendes in Aussicht (S. 206f): «Und daher sei die finale Psychopathologie und Synopsis des antisemitischen Wahns hiermit verschoben auf das geplante, aber noch lange nicht reife Buch *Hä? - Dummheit im Wandel der Jahrtausende.* Wir gehen an die Arbeit, sobald wir uns nicht mehr erbrechen müssen.»

Mehrmals bezieht sich SOKOLOWSKY auf - wie gehabt sachlich zumeist belanglose - Darlegungen eines weiteren, 1999 erschienenen PROTOKOLL-Widerlegungsversuchs[57], der indessen hier nicht berücksichtigt zu werden braucht, da er ausweislich der diversen von SOKOLOWSKY wörtlich zitierten Passagen gegenüber BEN-LTTO in der Sache nichts Neues bringt, dafür aber (darin SOKOLOWSKY am Ende gar als - möglichst noch zu übertreffendes - Vorbild dienend?) umso üppigeren Gebrauch von Schimpf- und Hetzvokabeln macht[58].

Kommen wir nun endlich zu Frau HADASSA BEN-ITTOS gut vierhundert Seiten starker vorgeblicher «Anatomie einer Fälschung». SOKOLOWSKY, der auch daraus mehrfach zitiert,

[56] Von denen natürlich im gesamten Kapitel kein einziger aufgewiesen wird!
[57] Vgl. ebd. S. 194: *STEPHEN ERIC BRONNER* (dem Namen nach eindeutig selbst Jude wie naturgemäß die meisten Verfasser von Werken zur «Entlarvung» der PROTOKOLLE), Ein Gerücht über die Juden, Berlin 1999.
[58] Ebd. S. 206 wird beispielsweise aus *BRONNERS* Buch folgendes zitiert: «Hierin liegt die existentielle Anziehungskraft des Antisemitismus: Er mag auch Intellektuelle ansprechen, aber Idioten befriedigt er. Die PROTOKOLLE wurden für Idioten geschrieben.»

spricht von einem «zwar dilettantisch geschriebenen, doch einzigartig **materialreichen»»** Buch, wobei er unterschlägt, daß dieser unbestreitbare Materialreichtum ein höchst einseitiger ist, und außerdem lieber offenläßt, *wieso* er das Werk für dilettantisch hält. Gemäß dem hinteren Klappentext ihres Buches ist BEN-LTTO studierte Juristin: «Als eine der ersten Frauen Israels wurde sie als Richterin berufen und übte diesen Beruf 31 Jahre lang aus, auch am Obersten Gerichtshof von Israel.» Nach ihrem wohl altersbedingten Rückzug aus diesem Beruf Ende Oktober 1991 hat sie laut eigener Aussage volle sechs Jahre «damit verbracht, die Fakten zu recherchieren, zahllose Bücher zu lesen, überlebende Augenzeugen [des Berner Prozesses] zu interviewen, öffentliche und private Archive in mehreren Ländern zu durchforsten und Tausende von Dokumenten zu studieren»». Wenn ein so ausgedehnter Forschungsaufwand einer Person, die von ihrer juristischen Berufsausbildung und -praxis her für eine solche Arbeit geradezu prädestiniert war, selbst nach dem Urteil eines ihrer glühendsten Mitstreiter nur etwas 'dilettantisch Geschriebenes' hervorzubringen vermochte, darf man sich wohl mit Fug und Recht fragen, ob dieser Dilettantismus nicht auf das von vornherein zum Scheitern verurteilte Bemühen der Autorin zurückzuführen ist, einen «Nachweis» zu führen, der *niemandem* gelingen kann, weil er nun einmal quer zu den Tatsachen und damit zur objektiven Wahrheit steht.

Immerhin: BEN-lTTO geht bei weitem nicht so dilettantisch vor wie SOKOLOWSKY selbst, indem sie nämlich Schimpfwörter und Haßvokabeln sehr viel sparsamer und zurückhaltender zum Einsatz bringt. Selbst wenn sie es nicht vermeiden kann, auf jeder dritten bis fünften Seite die fehlende Sachargumente ersetzen sollende Vokabel «Antisemitismus» ins Spiel zu bringen, verwendet sie diesen Ausdruck zwar längst nicht immer, aber wenigstens dort berechtigtermaßen, wo sie ihn auf Leute wie THEODOR FRITSCH oder ULRICH FLEISCHHAUER bezieht, die sich nämlich seinerzeit ausdrücklich selbst als «Antisemiten» im (von der katholischen Kirche strikt abgelehnten) rassischen bis rassistischen Sinne verstanden und **bezeichneten«.** Ohne sich irgendwie davon distanzieren zu wollen, erklärte etwa FLEISCHHAUER in seinem Berner Gerichtsgutachten: «Seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist es der sogenannte Antisemitismus, der den Kampf gegen das Judentum aufgenommen hat und in seiner neuesten Entwicklung als Rassen-Antisemitismus auftritt.»«

Falls SOKOLOWSKY nicht ausgerechnet BEN-lTTOs stark reduzierten Einsatz von Verbalinjurien als «dilettantisch» empfinden sollte, was mag er sonst damit meinen? Etwa die aufdringlich «unaufdringliche» Bezugnahme der Autorin schon im Klappentext, in der Widmung («Die meisten meiner Verwandten kamen im Holocaust um. Ihre Gräber sind unbekannt, kein Stein erinnert an sie. Möge dieses Buch ihr Grabmal sein.») und natürlich erst recht im Haupttext des Buches auf den «Holocaust» als angebliche Folge der PROTOKOLLE? Wohl kaum, denn diesen jüdischerseits beliebten Topos hat er selbst (S. 199; 204f) noch viel plumper ausgeschlachtet.

Zweifellos enthält BEN-lTTOs Werk manche Einzelheiten, die zum mindesten das Prädikat «dilettantisch» verdienten. So etwa ihre permanente Falschschreibung des Namens des bekannten antijüdischen Schriftstellers AUGUST ROHLING als «August Rohle» (S. 270f; 276; 417 [Namensverzeichnis!]), was zwangsläufig den Eindruck erweckt, daß sie überhaupt nichts Authentisches von ihm oder über ihn gelesen hat. Genauso die durchgängige Falschschreibung des Übersetzers und Herausgebers einer bedeutenden französischen Version der PROTOKOLLE, ROGER LAMBELIN, als «Roger Lambellin» (S. 347; 356; 415 [Na-

[59] Ebd. S. 194.

BEN-ITTO a.a.O., S. 10.

[61] Wobei zwar nicht FLEISCHHAUERS, wohl aber FRITSCHS Aufrichtigkeit gelegentlich bezweifelt worden ist. *WOLFGANG EGGERT*, Im Namen Gottes. Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie, Band I, München 2001, S. 173 läßt ihn - mit zwar interessanten, aber noch nicht zwingenden Argumenten - gar als insgeheim pro-zionistischen, weil freimaurerischen Provokateur erscheinen: «Und schließlich war da noch der Nestor des deutschen Antisemitismus, der diese Bewegung bis in die Zeit des 3. Reiches hinein bestimmen sollte: THEODOR FRITSCH. 1880 gründete er den *Hammer-Verlag*, der lange Zeit der Sammelpunkt aller teutonischen Judengegner war. Publikumswirksam wurde dieser Mann genau 33mal durch Israeliten angeklagt - um dann immer wieder unter dem Gejohle der Tagespresse freigesprochen zu werden. General LUDENDORFF, der sich nach dem ersten Weltkrieg wie kein zweiter gegen die Machtbestrebungen überstaatlicher Machtgruppen wandte, schreibt über FRITSCH vielsagend: "Später hörte ich, daß er Großmeister eines Geheimordens war, den ich heute als neubuddhistisch bezeichnen würde. Als solcher kämpfte er gegen die Juden erfolgreich. Als ich aber 1927 das Wesen der Freimaurerei enthüllte, da erlebte ich, daß er völlig versagte."»

[62] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 83.

mensverzeichnis!]), der überdies als «der wichtigste Verleger der französischen Version» vorgestellt wird, während tatsächlich in Frankreich vier verschiedene, unabhängig voneinander übersetzte und veröffentlichte Versionen existier(t)en (siehe TABELLE I). Nochmals genauso die permanente Falschschreibung des Namens von Frau HENRIETTE HURLBUT oder HURBLUT[63] als «Henriette Harblut»«. Oder auch ihre schwer verleumderischen, ihren geheimen Christenhaß offenbarenden, wiewohl vermeintlich klug in bloße Frageform gekleideten und einer nicht mehr lebenden Person als deren angebliche Gedanken unterstellten Behauptungen: «Hatten nicht die Christen seit tausend Jahren mit brutaler Gewalt, Folter und Mord ihre Religion anderen aufdrängen wollen? Hatte nicht das Aufpflanzen des Kreuzes in fremden Ländern Tod und Vernichtung über die sogenannten "Ungläubigen" gebracht?» (S. 146)

Mit diesem letzteren Beispiel sind wir wohl bei jenem BEN-ITTOS Werk entscheidend prägenden Merkmal angekommen, das sogar einem SOKOLOWSKY das vernichtende Urteil «dilettantisch» abnötigt: Das Buch ist in Form eines Detektivromans abgefaßt, in dem hauptsächlich jüdische Detektive (die Kläger und Klage-Anwälte des Berner Prozesses) einer raffiniert aufgezogenen «antisemitischen Fälschung» Zug um Zug auf die Schliche kommen und mittels ihrer langen «Indizienbeweis»kette schließlich auch das Berner Gericht auf ihre Seite zu ziehen vermögen. Ein Roman, der zwar, wie die Rückseite des Schutzumschlags bekräftigt, mit dem Anspruch eines «Tatsachenberichts» auftritt, jedoch anstelle detaillierter Quellenangaben bzw. eines Fußnotenapparats ausdrücklich nur eine lockere Aufzählung von angeblich benutzten Quellen sowie eine **«Auswahlbibliographie»«** der angeblich verarbeiteten Literatur anzubieten hat[66]. Konkret nachprüfbar ist so gut wie nichts davon.

Nun ließe sich das Konzept eines Tatsachenromans, «der packender und spannender nicht erfunden werden könnte» (so der Werbetext auf der Umschlagrückseite!), unter dem an sich legitimen Gesichtspunkt der leichteren Lesbarkeit für ein breiteres Publikum ja noch verteidigen, träten nicht weitere entscheidende Mängel hinzu, die das Werk endgültig wissenschaftlich wertlos machten. Hier sind vor allem drei zu nennen: 1) die (soweit anhand einer bloßen «Auswahlbibliographie» überhaupt feststellbar) tendenziös einseitige Beschaffenheit des herangezogenen Quellenmaterials; 2) der erst recht tendenziöse, simpelsten wissenschaftlichen Grundsätzen hohnsprechende Umgang mit diesem ohnedies schon einseitigen Quellenmaterial; 3) das selbst für einen fiktiven Roman in diesem Ausmaß nicht erforderliche, bei einem bloß in Roman/orm gekleideten «Tatsachenbericht» jedoch völlig unannehmbare fortwährende Operieren mit psychologisch wohlkalkulierten Suggestionen.

Um gleich mit letzterem zu beginnen: die Autorin pflegt sich permanent «intuitiv» in die handelnden Personen hineinzuversetzen, dies allerdings nur, um ihnen möglichst elegant und unvermerkt jeweils ihre eigenen Wunschgedanken unterschieben zu können. Nur sehr kritische Leser werden sich immer wieder vergegenwärtigen, daß die Verfasserin ja nun unmöglich wissen kann, was diese oder jene historische Person in diesem oder jenem historischen Augenblick tatsächlich *dachte* oder *fühlte*-, hingegen werden weniger aufmerksamere Konsumenten des vorgeblichen «Tatsachenberichts» sich mittels diesen das ganze

[63] So anscheinend der richtige Name laut *FLEISCHHAUER* ebd., S. 29ff. Im umfänglichen anonymen Vorwort der englischen Ausgabe «The Protocols of the Meetings of the Learned Eiders of Zion. With Preface and Explanatory Notes. Translated from the Russian Text by *VICTOR E. MARSDEN*, Formerly Russian Correspondent of "The Morning Post"» [«Die Protokolle der Zusammenkünfte der Weisen von Zion. Mit Vorwort und erläuternden Anmerkungen. Übersetzt aus dem russischen Text von *VICTORE. MARSDEN*, früherer russischer Korrespondent der "Morning Post"], London (? - auf der mir vorliegenden Photokopie sind leider die Angaben von Erscheinungsort und Auflage - mit Sicherheit ist es nicht die erste - durch ein schwarzes Rechteck verdeckt) 1934 (künftig abgekürzt: *MARSDEN)*, S. 119, wo der Name überhaupt nur ein einziges Mal vorkommt, lautete er allerdings «Hurlbut», wird aber auch dort jedenfalls mit zwei «u» geschrieben. Gleichfalls als «Hurlbut» findet er sich bei Lady QUEENBOROUGH (EDITH STAR MILLER), Occult Theocrasy. Published Posthumously for Private Circulation only [Okkulte Theokratie. Posthum veröffentlicht nur für den Privatgebrauch], o.O. 1933 (Nachdruck Los Angeles o.J.), S. 410. - Um die Verwirrung komplett zu machen, gibt Mgr. *ERNEST JOUIN*, Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 185 Anm. 2 (u. öfter) den Namen derselben Dame mit «Herbiet» wieder!

M [64] *BEN-ITTO* a.a.O., S. 102, 104, 106, 109, 152, 154, 190, 204, 237.

® *BEN-ITTO* a.a.O., S. 407(-411).

Vgl. ebd. S. 401: «Da dieses Buch keine Fußnoten enthält, soll der Leser hier Kenntnis von den Quellen erhalten, die benutzt wurden, um Tatsachen und Ereignisse so präzise zu beschreiben, wie es das umfangreiche Material zuließ. Ich möchte nicht alle bekannten Bücher aufzählen, die ich für den historischen Hintergrund benutzt habe . . .»

Buch systematisch durchziehenden Tricks leicht in die von der Autorin gewünschte Richtung dirigieren lassen. Hier nur eines von ungezählten gleichartigen Beispielen, eine Stelle, wo sich die Autorin *scheinbar* (!) direkt *in* den Richter WALTER MEYER am Morgen des 29. Oktober 1934, des ersten Tages der zweiten Hauptverhandlung, im Berner Gerichtssaal versetzt (S. 295): «Aber der Instinkt sagte [?] dem Richter, daß es diesmal anders kommen werde. Er konnte sich nicht erinnern [?], daß es jemals ernsthafte Zwischenfalle innerhalb oder vor den Mauern seines Gerichtsgebäudes gegeben hätte. Trotzdem war er nicht überrascht [?], als der Polizeichef an diesem Morgen in sein Amtszimmer trat und ihm meldete, man habe die notwendigen Vorkehrungen getroffen, um alles zu verhindern, was die Verhandlung stören könnte. Er nahm sich vor [?], sich strikt an die Verfahrensregeln zu halten und so zu tun [?], als sei alles wie gewöhnlich.» Womit in diesem Falle die von BEN-ITTO Dutzende weitere Male herausgestrichene über jeden Zweifel erhabene «Unparteilichkeit» dieses Richters suggeriert werden soll, während in Wirklichkeit seine Parteilichkeit zugunsten der Juden so groß war, daß später die Zweitinstanz sein Urteil unter erklärter Bezugnahme auf diese Parteilichkeit kassieren mußte!

Was den zweiten entscheidenden Mangel von BEN-ITTOS Studie, die tendenziös einseitige Auswahl des Quellenmaterials betrifft, so weist die «Auswahlbiographie» am Ende des Buches absolut ausnahmslos nur Werke *gegen* die Echtheit der PROTOKOLLE und *gegen* alle möglichen (meist nur angeblichen) Arten von «Antisemitismus» auf. Zwar zeigt sich die Verfasserin, die so fleißig war, daß sie außer zahllosen Büchern auch sämtliche, insgesamt 8800 Seiten umfassenden Unterlagen der jüdischen Partei im Berner Prozeß studiert haben will (S. 32; 36), hocherfreut darüber (S. 130), zusätzlich «Zugriff auf die geheimen Unterlagen der Verteidigung im Berner Prozeß bekommen» zu haben. Das seinerzeit von ULRICH FLEISCHHAUER erstellte und, seinem Zweck entsprechend, durchweg in vorbildlich nüchtern-sachlichem Ton gehaltene Gerichtsgutachten der Verteidigung, das immerhin 416 relativ großformatige Druckseiten zählt, wird jedoch unglaublicherweise kein einziges Mal zitiert. Daß SOKOLOWSKY, der es mit Sicherheit nie gesehen hat, darüber nur faselt: «FLEISCHHAUERS entsetzliche Fünf-Tage-Rodomontade wurde in Deutschland als Buch aufgelegt» (S. 204f), entspricht der «Sorgfalt» seiner - schlicht überhaupt nicht getätigten! - «Nachforschungen» und könnte ihm insofern sogar noch nachgesehen werden, als FLEISCHHAUERS Buch nicht von ungefähr längst, wie es so schön heißt, «unauffindbar» geworden ist. Hingegen verfügt Frau BEN-ITTO, die zeitweilig auch noch israelische *UNO-* und MVESCO-Botschafterin war, zudem laut dem hinteren Klappentext ihres Werkes seit 1988 als «Präsidentin der *Internationalen Vereinigung jüdischer Anwälte und Juristen*» amtiert, unbezweifelbar über internationale «Verbindungen»[67], die es ihr ermöglicht hätten (oder gar haben?), sich ohne große Mühe eines der «verschwundenen» Exemplare zu beschaffen.

Mindestens ebenso charakteristisch für die *absolut pseudowissenschaftliche* Vorgehensweise der Autorin ist die Tatsache, daß sie mit derselben unverantwortlichen Ignoranz an einem zweiten unverzichtbaren Quellenwerk zum Berner Prozeß wie auch zur Herkunft der PROTOKOLLE vorübergegangen ist, dessen Existenz ihr kaum verborgen geblieben sein kann: an dem einschlägigen Buch[6]» des promovierten Juristen und in Bern bei sämtlichen Verhandlungen über die PROTOKOLLE *persönlich anwesenden*» Prozeßbeobachters Dr. STEPHAN VASZ, das nämlich FLEISCHHAUERS Gutachten nochmals erheblich ergänzt und in einigen - freilich nebensächlichen - Punkten auch korrigiert.

Der dritte entscheidende Mangel von BEN-ITTOs Werk, ihr mit dem Doppelattribut «tendenziös-einseitig» noch ganz unzulänglich gekennzeichneter Umgang mit dem Quellenmaterial, wird uns gleich anschließend unter einer ganzen Reihe von Gesichtspunkten noch beschäftigen. Im einzelnen ist ihr vorzuwerfen: * das wiederholte Ausweichen auf Nebenschauplätze; * das durchgängige und nahezu vollständige Verschweigen sämtlicher von

[67] Vgl. auch die Danksagung an eine Reihe von meist hochgestellten israelischen bzw. jüdischen Mitarbeitern ebd. S. 404.

[68] *STEPHAN VASZ,* Das Berner Fehlurteil über die Protokolle der Weisen von Zion. Eine kritische Betrachtung über das Prozeßverfahren, Erfurt 1935.

[69] Vgl. ebd. S. 3: «Als Augen- und Ohrenzeuge habe ich an allen Verhandlungssitzungen teilgenommen. . . . Zweck dieser Schrift ist, zu beweisen, daß die Ausführungen der Schweizer Gutachter und der vom Judentum gestellten Zeugen unrichtig bzw. unglaubwürdig sind und daß das Prozeßverfahren ein mangelhaftes war. Dieser Beweis wird an Hand der Gerichtsgutachten, der Prozeßakten und der Verhandlungsschriften, somit unter Benützung gerichtlicher Dokumente, geführt werden.»

FLEISCHHAUER und anderen ihr offenbar wohlbekannten Autoren vorgebrachten Argumente; * das schamlose Wiederaufwärmen zahlreicher schon im Berner Prozeß definitiv abgehakter Falschbehauptungen von Zeugen der jüdischen Partei; * die Anwendung diverser unsachlicher Methoden zur «Ausschaltung» unliebsamer Personen; * die überaus häufige Unterschlagung, Verdrehung und/oder Leugnung gesicherter Fakten in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Masse ihrer Leser diese Fakten nicht kennt und auch niemals kennenlernen wird; * die konsequente Weigerung, sich jemals auf einen nüchternen Vergleich des Textes der PROTOKOLLE mit der inzwischen hundertjährigen weltpolitischen Entwicklung einzulassen. Wir nehmen zunächst die sachlich völlig überflüssigen, einzig zur psychologisch-emotionalen Beeinflussung der Leser gedachten Nebenschauplätze in Augenschein.

6. Ben-Ittos unergiebige Nebenschauplätze

Wer die Frage nach der *dokumentarischen* Echtheit der PROTOKOLLE wissenschaftlich sauber beantworten will, hat es einerseits absolut nicht nötig, kann es sich aber andererseits auch absolut nicht leisten, zwischendurch immer wieder mit großer Geste alle möglichen Leute anzuführen, die diesen Text angeblich oder tatsächlich «sowieso» «schon immer», «sofort», «auf Anhieb» etc. als Fälschung «durchschaut» hatten, denn es gibt ja bekanntlich eine vermutlich noch viel größere Zahl anderer Menschen, die ganz im Gegenteil die PROTOKOLLE «sowieso» «schon immer», «sofort», «auf Anhieb» etc. als echt «erkannten» (wie man dann umgekehrt genauso parteilich voreingenommen formulieren müßte!), weshalb das bloße Anführen von Pro- oder Contra-Stimmen zur Beantwortung der gestellten Frage prinzipiell nichts Entscheidendes beizutragen vermag, jedenfalls dann nicht, wenn, wie regelmäßig bei BEN-ITTO, für diese spontane Überzeugung ihrer Gewährsleute keinerlei sachliche Gründe genannt werden.

Die Dame führt der Reihe nach - nur unter anderen! - an:

* «[Der russische Innenminister] STOLYPIN, der seine Zweifel hatte, bestimmte zwei Offiziere des Gendarmenkorps, eine geheime Untersuchung durchzuführen. Er konnte dem Zaren bald schon die Nachricht überbringen, daß man es mit einer Fälschung zu tun hatte. In einer Randnotiz vermerkte der Zar: "PROTOKOLLE fallenlassen. Man kann nicht mit schmutzigen Methoden einen edlen Zweck verfolgen."» (S. 53)

Was STOLYPINs Untersuchungsbeamte zu der - angeblichen - Erkenntnis des Fälschungscharakters der PROTOKOLLE gebracht hatte, verrät uns BEN-ITTO jedoch mit keinem einzigen Wort!

* «Im Jahre 1964 setzte der Senat der Vereinigten Staaten einen Sonderausschuß zur Untersuchung der *Protokolle der Weisen von Zion* ein. . . . Am 6. August 1964 entschied der Rechtsausschuß, daß der Bericht des Unterausschusses mit dem Titel "Die *Protokolle der Weisen von Zion* - ein gefälschtes 'historisches' Dokument" als Bericht des Unterausschusses für Innere Sicherheit des Rechtsausschusses des Senats zu bestätigen sei. . . . In ungewöhnlich starken Worten erklärte der Unterausschuß, die *PROTOKOLLE* seien "in einem weitschweifigen, zusammenhanglosen und schwülstigen Stil" geschrieben, enthielten "absurde, widersprüchliche und kindische Behauptungen", seien "eindeutiger Unsinn", gehörten in das Arsenal der "psychologischen Kriegsführung", seien "die größte Fälschung des Jahrhunderts …, eine der dümmlichsten Fälschungen in der gesamten Geschichte der Literatur …, ein Klassiker des Antisemitismus …, das Phantasieprodukt eines kranken Hirns. Diejenigen, die mit den *PROTOKOLLEN* hausieren gehen, benutzen die Hitlersche Technik der 'Großen Lüge'. Sie spielen mit der wohlbegründeten Sorge des amerikanischen Volkes über den Vormarsch des Kommunismus, um haltlose Vorurteile zu schaffen. Sie bieten einen Schlüssel - ihren Schlüssel - an, um den Nonsens zu verstehen, den die *PROTOKOLLE* darstellen. Was die Schöpfer der *PROTOKOLLE* nicht sagten, sagen ihre heutigen Verfechter auf eine Weise, die die reine Sensationsmache darstellt. - Nach Einschätzung des Unterausschusses behindern und beeinträchtigen diejenigen den Kampf der Nation gegen die kommunistische Gefahr, die das amerikanische Volk weiterhin mit diesem groben und böswilligen Unsinn irreführen. Der Unterausschuß ist der Meinung, daß die Verfechter der *PROTOKOLLE* unamerikanische Vorurteile, Heiß und Zwietracht unter den Amerikanern

säen. Unter der Maske von Kämpfern gegen den Kommunismus setzen sie wie die Kommunisten, die Klasse gegen Klasse hetzen, Religion gegen Religion. Beides untergräbt das amerikanische System."» (S. 375f)

Verzeihen Sie, liebe Leser, dieses überlange Zitat; ich habe es hier nur deshalb in vollem Umfang dokumentiert, weil Sie persönlich die Gelegenheit erhalten sollen, sich durch meinetwegen bis zu zehnmaliges Lesen des im Ton bereits an SOKOLOWSKY gemahnenden Textes davon zu überzeugen, daß er nicht den leisesten Zipfel eines irgendwie nachvollziehbaren *Sacharguments* dafür enthält, woran die PROTOKOLLE denn nun im einzelnen als Fälschung zu erkennen seien . . .

* BEN-ITTO berichtet seitenlang (S. 385-390) über den seitens der Ihrigen 1993 glücklich auch in Moskau gegen die antijüdische Organisation *Pamjat* angestrengten Prozeß über Echtheit oder Unechtheit der PROTOKOLLE, der übrigens, exakt nach dem Berner Muster, erneut ausging wie das Hornberger Schießen: ohne Entscheidung des Gerichts in der Sache! Hier die in den Augen unserer Autorin «beweiskräftigsten» Passagen:

«Die drei verbliebenen Sachverständigen, alle Nichtjuden, waren hochrangige Wissenschaftler - ALEXANDER KRYLOW, ein Historiker vom *Asien-Afrika-Institut* der Moskauer Universität, der Kirchengeschichtler LEONEL DADIANI und SOJA KRACHMALNIKOWA, eine bekannte Autorin zu Themen der russisch-orthodoxen Kirche. Die beiden letzteren waren als harte Zionistengegner bekannt. Alle drei hatten sich in die Geschichte der *Protokolle der Weisen von Zion* vertieft und waren darin einig, daß man eine plumpe Fälschung, ein hochgradig antisemitisches Dokument vor sich habe, das fabriziert worden sei, um Judenhaß zu schüren. . . . [KRYLOW] berichtete dem Gericht, er habe die Geschichte des Zionismus an der Moskauer Universität bei einem Professor namens JURI SERGEJEWITSCH IWANOW studiert, der ein Buch unter dem Titel "Vorsicht, Zionismus!" geschrieben hatte, das als hochgradig antisemitisch galt. Als die Studenten ihn fragten, warum er die *Protokolle der Weisen von Zion* nicht in seinem Buch erwähnt habe, die doch zu dessen Inhalt paßten, antwortete er mit der berühmten Bemerkung des Zaren, eine gerechte Sache dürfe man nicht mit schmutzigen Mitteln verfechten.» (S. 387f)

Wer nun darauf gewartet hat, irgendwelche verwertbaren Hinweise darauf zu erhalten, welche genauen Gründe alle diese hochgelobten Experten zu ihrer Überzeugung gebracht hatten, die PROTOKOLLE seien *dokumentarisch* gefälscht, darf bei BEN-ITTO erneut in den Mond schauen; sie geruht neben anderen Belanglosigkeiten lediglich noch mitzuteilen, daß die «harte Zionistengegnerin» KRACHMALNIKOWA wörtlich gesagt habe: «Die *PROTOKOLLE* sind ein gefälschtes Dokument; sie waren die Grundlage für HITLERs faschistische Theorien ...» (S. 388), woraus man immerhin auf den außerordentlich hohen wissenschaftlichen Standard des Gutachtens dieser «Expertin» schließen kann.

* Weiter führt BEN-ITTO einen Brief von «Dr. ABDELWAHAB M. ELMESSIRI, Honorarprofessor für englische und amerikanische Lyrik an der *Ain Shams Universität Kairo*» an, der im April 1977 ausgerechnet in der Zeitschrift des halbgeheimen jüdisch-freimaurerischen Elitegremiums *CFR* (aber das sagt sie natürlich nicht!) *Foreign Affairs* abgedruckt worden sei und worin er «einige arabische Autoren» aufgezählt habe,

«die die Echtheit der *PROTOKOLLE* in Zweifel gezogen hatten, darunter Dr. A. AL-ATTIYEH, Direktor des *Zentrums für Palästinensische Forschungen* in Bagdad (im irakischen Fernsehen im Frühjahr 1974), oder ABDELWAHAB EL-KAYYALI, ein führender Vertreter der *PLO* in Damaskus. Er selbst sei vier Jahre lang Direktor der Abteilung Zionistische Ideologie des *Al-Ahram-Verlages* in Kairo gewesen und habe im Februar 1974 in der Zeitung *Al Ahram* einen Artikel unter dem Titel "Die Protokolle der Weisen von Zion" geschrieben. - "Darin zeichnete ich die 'Geschichte' des Pamphlets nach und wies vor allem darauf hin, daß es allgemein für eine Fälschung gehalten wird", schrieb er. "Außerdem hieß es in dem Artikel, daß die unterschiedlichen historischen Erfahrungen der jüdischen Gemeinden in den verschiedenen Ländern gegen die vereinfachte Theorie von einer 'großen Verschwörung' oder einer jüdischen 'Weltregierung' sprechen. - All dies unterstreicht die Tatsache, daß fast alle arabischen Institute, die sich mit palästinensischen, jüdischen oder zionistischen Studien befassen, die *PROTOKOLLE* negativ bewerten und sie unter die fragwürdigere antisemitische Literatur einordnen", schloß er.» (S. 390f)

Das einzige hier äußerst vage anklingende Sachargument, die «unterschiedlichen historischen Erfahrungen» der Juden «in den verschiedenen Ländern» hätte allerdings, um Gültigkeit zu gewinnen, außerordentlich detailliert ausgeführt werden müssen - wobei sich jedoch rasch gezeigt hätte, daß diese Unterschiede, wo sie denn überhaupt noch bestanden, erstens für das Gedeihen des Weltjudentums insgesamt quantitativ ohne nennenswerte Bedeutung, zweitens schon 1974 weitgehend eingeebnet waren und ein Vierteljahrhundert später, da BEN-ITTO dies zitiert, praktisch nicht mehr existieren, was natürlich im einzelnen noch zu zeigen sein wird (vgl. dazu besonders das 2. Kapitel dieses Bandes). Abgesehen davon gäbe selbst dieses Argument allein für eine *sachlich* begründete Verneinung der *dokumentarischen* Echtheit der PROTOKOLLE noch nichts her, solange keine durchschlagenden entstehungs- und/oder überlieferungsgeschichtlichen Gründe, d.h. aber hier: sauber nachgewiesenen Fakten, hinzukämen. Denn daß der in den PROTOKOLLEN als selbstverständlich vorausgesetzte talmudistische Weltherrschaftsanspruch auch tatsächlich allezeit bestanden hat, haben wir ja weiter oben bereits gesehen.

BEN-ITTOS breites Auswalzen all dieser (und einiger weiterer!) allgemein gehaltener Stellungnahmen gegen die Echtheit der PROTOKOLLE ist also von der Sache her als pures Ablenkungs- bzw. emotionales Beeinflussungsmanöver zu werten, da durchweg erst gar nicht versucht wird, gültige, d.h. faktisch oder logisch zwingende Sachgründe anzuführen.

Fast ein Zehntel ihres Buches (das gesamte 10. Kapitel mit genau 39 Seiten - S. 255-293) verschwendet Frau BEN-ITTO, offensichtlich in Ermangelung sachdienlicherer Argumente, auf die umständliche Schilderung einer südafrikanischen Provinzposse, die sich zufälligerweise im selben Jahre 1934 abspielte, in dem in Bern vor Gericht über die Echtheit der PROTOKOLLE verhandelt wurde. Ansonsten steht die ganze Geschichte mit der *dokumentarischen* Echtheit oder Unechtheit der PROTOKOLLE in keinem inneren Zusammenhang und bringt die Frage dieser Echtheit ihrer Klärung um keinen einzigen Millimeter näher. In der Stadt Port Elizabeth hatten dortige «Nationalsozialisten» (wie sie sich selbst nannten) eine ausgesprochen plumpe Fälschung eines angeblichen jüdischen Verschwörungsplans fabriziert, sie mit «Rabbi» unterzeichnet, sodann vervielfältigt, verteilt und dabei behauptet, das Papier bei einem gezielten Einbruch in einer örtlichen Synagoge entwendet zu haben. Daraufhin erstattete der solchermaßen persönlich verleumdete Rabbiner der besagten Synagoge Strafanzeige. Obwohl er und die Seinen dann die prächtige Gelegenheit mit aller Gewalt dahingehend zu nutzen versuchten, von dem mit dem Fall betrauten Gericht in Johannesburg sozusagen «in einem Aufwasch» auch noch die PROTOKOLLE zur «Fälschung» erklären zu lassen, zu welchem Zweck sie sogar prominente jüdische Zeugen von der anderen Hälfte des Globus anreisen ließen (!), war im Endurteil von den PROTOKOLLEN mit keiner Silbe die Rede; verurteilt wurden die Angeklagten einzig und allein wegen ihrer ersichtlich selbstfabrizierten Fälschung (vgl. S. 292f). Da jedoch die jüdischen Zeugen, sofern BEN-ITTO ihre Aussagen richtig wiedergibt, bei diesem Prozeß - wie übrigens auch bei demjenigen von Bern - teilweise gelogen haben, daß sich die Balken bogen, werden uns ihre Aussagen weiter unten wenigstens noch dazu dienen, ausgiebig die seltsamen Methoden zu beleuchten, durch die man jüdischerseits immer wieder die PROTOKOLLE als «Fälschung» «entlarven» möchte.

Weitere dreizehn Seiten (S. 81-94) füllt BEN-ITTO mit einem Unterkapitel «HENRY FORDs Privatkrieg gegen die Juden», das, noch ganz abgesehen von seiner historisch wohl kaum korrekten Darstellung (man liest dieselbe Geschichte anderswo ganz anders), zwar für die beabsichtigte «Anatomie einer Fälschung» nicht das geringste hergibt, dafür jedoch den Zweck erfüllen soll, dem Leser nebenher einzutrichtern, was für ein aber auch gar zu schauderhaft «antisemitisches» (S. 86) Machwerk doch das unter HENRY FORDS Namen (unter eher marginaler Benutzung der PROTOKOLLE) herausgegebene vierbändige Werk «Der internationale Jude» sei. Wer demgegenüber - wie der Verfasser dieser Zeilen - Gelegenheit hatte, alle vier Bände zu lesen, findet darin von «Antisemitismus» (in der einzig korrekten Definition als «prinzipielle Ablehnung der Juden aus rassistischen Gründen») keine Spur[7]», dafür aber neben unleugbaren Beweisen für die schon damals auffallende

Was den *tatsächlich* (nach eigener Einschätzung!) antisemitischen und - im Gegensatz zu FORD bzw. seinen Redakteuren übrigens zugleich deutlich *antichristlich* eingestellten deutschen Übersetzer des Werkes (*HENRY FORD*, Der internationale Jude, 26. Aufl. Leipzig o.J. [1922 oder später; eine stark verkürzte Ausgabe, die

Häufung jüdischer Persönlichkeiten in wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Machtstellungen der USA eine Fülle ganz konkreter, zeitnaher, also direkt aus dem amerikanischen Zeitgeschehen um 1920 herum genommener, authentischer Belege für die gleichfalls schon damals virulente antichristliche oder auch probolschewistische Agitation nicht eben weniger und nicht eben unbedeutender US-amerikanischer Juden . . .

Um noch mehr Nebenschauplätze zu eröffnen und noch dichteren Nebel zu werfen, bringt die Autorin auf nicht weniger als zwölf verschiedenen Seiten (S. 49f; 90f; 105; 219; 252; 332; 340; 342f; 359) immer wieder HERMANN GOEDSCHE und seinen Roman «Biarritz» sowie die damit zusammenhängende «Rede eines Rabbiners» als angebliche Textquelle der PROTOKOLLE ins Spiel. Dabei hatte sich FLEISCHHAUER in seinem Gutachten - übrigens als einziger - eigens die Mühe gemacht, in einer Weise, die jedem professionellen Philologen zur Ehre gereichen würde, anhand mehrerer in ihrer Gesamtheit unbedingt überzeugender Textgegenüberstellungen stichprobenartig nachzuweisen (wobei er dem Leser durch seine vollständige Dokumentation aller fraglichen Texte samt Textvarianten überdies die Durchführung beliebig vieler weiterer Stichproben ermöglichte!), daß nach allen Regeln wissenschaftlicher Textkritik weder GOEDSCHEs Roman noch die «Rabbinerrede» in die PROTOKOLLE Eingang gefunden haben konnten. Intellektuelle Redlichkeit, wenn sie denn vorhanden wäre, hätte es BEN-ITTO angesichts des in diesem Punkt definitiven Stands der Wissenschaft unbedingt verbieten müssen, GOEDSCHEs Roman und die «Rabbinerrede» im Zusammenhang mit den PROTOKOLLEN überhaupt noch zu erwähnen. Da aber weder sie noch andere ihrer «Kollegen» ihre Finger von diesem schäbigen Ablenkungsmanöver lassen wollen[71], werden wir uns weiter unten erneut im einzelnen mit dieser unausrottbaren Lügenmär befassen müssen.

7. Ben-Ittos und der Ihren unfeine «Bearbeitungs»methoden

Wer Menschen wissentlich von einer kraß unwahren Behauptung «überzeugen» will, muß sie psychologisch «bearbeiten». Das haben die PROTOKOLL«entlarver» stets getreulich beherzigt. Das hat auch Frau BEN-LTTO von Anfang an gewußt und darum ihren ganzen vorgeblichen «Tatsachenbericht» von A bis Z dementsprechend konzipiert. Statt sich also auf die vorgeblich zu behandelnde Sachfrage, die dokumentarische Echtheit der PROTOKOLLE, zu konzentrieren, werden beispielsweise alle Personen, die jemals die PROTOKOLLE für echt hielten und diese Echtheit sogar zu verteidigen wagten, als irgendwie «geisteskrank» oder als sonstwie unerklärlich böswillige «Antisemiten» hingestellt. Das soll dann die saubere Analyse oder gar «Anatomie» (!) harter historischer Fakten mehr oder weniger entbehrlich machen.

Während BEN-LTTO über GEORGU BUTMI, den eigentlichen Zsrsrveröffentlicher der PROTOKOLLE (siehe TABELLE I) so wenig weiß (oder, besser gesagt, wissen *will*, denn sie konnte schon allein bei FLEISCHHAUER, erst recht aber in der berühmten entsprechenden PROTOKOLL-Ausgabe von Msgr. ERNEST JOUIN genügend über ihn nachlesen), daß sie die beiden ersten Auflagen seiner PROTOKOLL-Ausgabe (1901; 1905) einfach unterschlägt[72]?

Band I vollständig, Band II immerhin größtenteils, Band III nur noch auszugsweise und Band IV überhaupt nicht enthält]), PAUL LEHMANN, wiederholt zur Einfügung kritischer bzw. vermeintlich «richtigstellender» Fußnoten animierte, namentlich zu der folgenden (S. 248): «Es scheint, als wenn H. FORD und seine Mitarbeiter sich noch der Hoffnung hingeben, die "schlechten" Juden von den "guten" trennen und diese der Sache der arischen Kultur gewinnen zu können. Aus diesem Grunde lehnen sie für sich die Bezeichnung "Antisemit" ab. Die europäischen Erfahrungen lassen jene Hoffnung als Selbsttäuschung erscheinen. *"Juda ist ein Volk"*, sagt HERZL, eine rassische, nationale unabtrennbare Einheit, verbunden durch feindliche, hochmütige Absonderung gegen die übrige Menschheit. Dieser bleibt gar nichts übrig als Abwehr des Judentums als Einheit - das ist Antisemitismus.»

Natürlich sind auch bei SOKOLOWSKY (S. 196) «wieder», d.h. *immer noch* GOEDSCHE und die «Rabbinerrede» angeblich Textlieferanten der PROTOKOLLE.

72 Nicht jedoch, ohne, sachlich zutreffend und dennoch mit größter Raffinesse durch Auslassung weiterer Fakten einen ganz falschen Anschein erweckend (1), einem ihrer jüdischen Protagonisten im Berner Prozeß in den Mund zu legen (S. 172): «Ein Mann namens BUTMI, ein berüchtigter Autor aus den Reihen der Schwarzhundertschaften, hat ebenfalls in Rußland 1906 und noch einmal 1907 die *PROTOKOLLE* herausgebracht; er gab vor, sie aus einer unabhängigen Quelle bezogen zu haben. Seine Ausgabe von 1907 enthielt die Anmerkung eines namentlich nicht genannten Mannes, er habe die *PROTOKOLLE* am 9. Dezember 1901 aus dem Französischen übersetzt.» Halüos ist auch die beim Berner Prozeß angeblich vom Obergutachter LOOSLI vorgetragene (und von BEN-ITTO natürlich als der Weisheit letzter Schluß hingestellte) Behauptung, *BUTMI* habe «nur ein Exemplar der Übersetzung benutzt, die damals in vielen Abschriften zirkulierte» (S. 319), denn die vom selben

und im gesamten Buch nicht einmal seinen Vornamen, geschweige denn die Titel seiner übrigen Werke nennte, verbreitet sie sich -zig Seiten lang über den bloßen - wiewohl sicherlich hundertmal bekannteren - Zw«'/veröffentlicher SERGEJ NILUS. Von ihm läßt sie schlauerweise einen ihrer philosemitischen Helden, der 1909/1910 tatsächlich einmal NILUS' Bekanntschaft gemacht hatte, feststellen, «daß dieser Mann jede Beziehung zur Wirklichkeit verloren hatte und daß seine gedankliche Verwirrung zuweilen an Wahnsinn grenzte» (S. 111). Überdies wird NILUS «die Ablehnung jeder modernen Kultur» unterstellt: «Moderne Kultur war in seinen Augen eine Entweihung edles Heiligen, ein Vorbote des Antichristen.» (S. 113) Sodann kam dem besagten Helden später angeblich «zu Ohren, daß bald nach ihrem letzten Treffen 1910 NILUS' Verwirrungen der [russisch-orthodoxen] Kirche zu peinlich wurden» (S. 120). Nicht genug damit, wird derselbe Held als Zeuge beim Berner Prozeß mit den auf NILUS bezogenen Worten zitiert: «Ich hatte den Eindruck, daß er Paranoiker war.» (S. 303) Weiter mit der offenbarenden Behauptung, daß NILUS jemand gewesen sei, der «eine fixe Idee hatte, indem er glaubte, daß Juden und Freimaurer sich sammelten, um Rußland und die christliche Welt zu zerstören» (S. 304). Endlich referiert BEN-ITTO mit geradezu entwaffnender - oder möglicherweise auch bloß «dilettantischer»? - Schamlosigkeit die Taktik der jüdischen Partei beim Prozeß wie folgt (S. 307): «Es galt, dem Richter verständlich zu machen, daß der Mann [NILUS!] ein Fanatiker war, sich mit satanischen Studien befaßte, fest an übernatürliche Kräfte glaubte [was bekanntlich alle Christen tun!] und Schwachsinnige als Freunde hatte.»

NILUS, der überall (wenngleich absolut fälschlich) zitierte «Urheber» oder doch Erstveröffentlicher der PROTOKOLLE ein geistig Verwirrter, ein Fanatiker, ein Paranoiker, mit einem Wort: ein Psychopath, noch dazu mit anderen Schwachsinnigen befreundet: muß denn das nicht bereits jede tiefere Erörterung der Herkunft oder des Inhalts der PROTOKOLLE zur bloßen Formsache degradieren?

Aber «doppelt genäht hält besser», und darum wird ULRICH FLEISCHHAUER, der offenbar noch heute, da er längst im Grab liegt, tödlich gehaßte Berner Gerichtsgutachter der beklagten Partei, exakt in dieselbe Ecke gestellt. Den damals als einer der jüdischen Anwälte engagierten EMIL RAAS läßt BEN-ITTO (S. 138) «noch über fünfzig Jahre später . . . mit zitternder Stimme» ausrufen: «Wir standen damals dem kranken und pervertierten Geist FLEISCHHAUERS gegenüber, der sich den Antisemitismus zur Lebensaufgabe gemacht hatte.» Vorhersehbarerweise war auch FLEISCHHAUERS Gutachten, aus dem BEN-ITTO im ganzen Buch keinen einzigen Satz zitiert«, aus Sicht der jüdischen Anwälte, wie die Autorin sie malt, wissenschaftlich absolut wertlos (S. 338): «Es sah aus wie ein Buch, aber sie brauchten es nicht durchzulesen. Darin zu blättern genügte, um zu erkennen, daß FLEISCHHAUER nicht den geringsten Versuch unternommen hatte, seinen wüsten Angriff auf das jüdische Volk in wissenschaftliche Worte zu kleiden. Sie glaubten, sie seien auf das Schlimmste vorbereitet gewesen, aber das hier übertraf alle Erwartungen.»

LOOSLI (ebd.) dafür angeführte Begründung setzt so willkürlich wie nachweislich falsch voraus, daß *BUTMIS* er-ste Ausgabe erst 1906 erschienen sei.

[73] In Mgr. *ERNESTJOUIN*, Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 136f findet sich folgende Liste der Buchveröffentlichungen von GEORGU BUTMI: «Der Falschspieler»; «Die Verfassung und die politische Freiheit»; «Rußland am Scheideweg»; «Die Kabbala - Joch oder Freiheit»; außerdem brachte er gemeinsam mit seinem Bruder A.-L. BUTMI die beiden Werke «Die Juden in der Maurerei und in der Revolution» sowie «Die Freimaurerei und der Verrat des Staates» heraus.

[74] Statt dessen bedient sie sich eines überaus schmutzigen Tricks: sie «zitiert» (S. 338f) ohne irgendwie nachprüfbare nähere Quellenangabe einige extrem antisemitische Sätze (unter die sie mit tückischer Raffinesse auch noch die völlig wahre Feststellung mischt, die Juden seien «entschlossen, die Christen bis zum Endsieg zu bekämpfen»!) angeblich aus der in vielen Jahrgängen mit Dutzenden dicker Hefte erschienenen Zeitschrift «Weltdienst», mit der FLEISCHHAUER in enger Verbindung stand, erklärt zwar nicht ausdrücklich, suggeriert aber deutlich, diese Sätze stammten von FLEISCHHAUER selbst, um sodann zu behaupten, «daß FLEISCHHAUERS sogenanntes Gutachten in diesem Sinne abgefaßt war»! Natürlich weiß die Dame, daß so gut wie keiner ihrer Leser das nachzuprüfen vermag (wobei er sich automatisch vom genauen Gegenteil ihrer Unterstellung überzeugen müßte), weil man das Gutachten längst aus sämtlichen Bibliotheken verschwinden ließ und - eine von Tausenden ähnlicher Bestätigungen dessen, was ausgerechnet bereits die PROTOKOLLE versprachen! - durch entsprechende Verbote und Strafbestimmungen dafür gesorgt hat, daß niemand das Werk mehr neu auflegen kann: die Veröffentlichung der PROTOKOLLE als Ganzes ist in Deutschland verboten (während seltsamerweise selbst der schlimmste antichristliche Schund und die gehässigste antichristliche Hetze, von minimalen Ausnahmen abgesehen, unbehelligt bleiben . . .); nun enthält aber FLEISCHHAUERS Gutachten aus wissenschaftlichen, textkritischen Gründen (worauf wir noch kommen werden) den gesamten Text der PROTOKOLLE; folglich kann es nicht mehr nachgedruckt werden . . .

Abbildung 6

Sergej Nilus



Zwei Aufnahmen von SERGEJ NILUS (oben an seinem Arbeitstisch, unten im Kreis seiner Familie), der gemeinhin - wiewohl irrtümlich - als Erstveröffentlicher der PROTOKOLLE gilt. - Die Photos stammen aus der Buchausgabe des Gerichtsgutachtens von ULRICH FLEISCHHAUER.

Ungerechter kann man das wissenschaftlich vorbildliche FLEISCHHAUER-Gutachten, in dem (abgesehen von wenigen unbedeutenden Schwachpunkten) auf formal-textkritischer Ebene logisch zwingend argumentiert und auf inhaltlich-verschwörungs«theoretischer» Ebene jede Behauptung durch mehrere quellenmäßig exakt belegte und gewichtete Äußerungen meist jüdischer Autoritäten untermauert wird, kaum noch schmähen. Aber BEN-ITTO bleibt gar keine andere Wahl, wenn sie auf Biegen oder Brechen die «Anatomie einer Fälschung» liefern will, die nach Lage der Dinge unmöglich zu liefern ist. Darum wird gegen Ende ihres Buches (S. 370) nochmals nachgelegt: FLEISCHHAUERS «schriftliches "Gutachten" wurde zum Manifest für Nazis und Antisemiten in der ganzen Welt». Wer somit die PROTOKOLLE heute noch für echt zu halten oder ihre eventuelle Echtheit auch nur in Betracht zu ziehen wagt, ist nicht bloß ein erbärmlicher Psychopath wie NILUS, sondern auch ein greulicher Antisemit und Nazi wie FLEISCHHAUER!

Um diese Art von «Argumentation» zu komplettieren, greift BEN-lTTO dort, wo sie glaubt, sich das ungestraft, weil vom Publikum unbemerkt, leisten zu können, zum Mittel der Lüge. Zumeist der indirekten, durch Vorbringen sorgsam kalkulierter Halb **Wahrheiten.** Aber notfalls auch der direkten, durch glatte Behauptung der Unwahrheit. Dabei kommt ihr glänzend zustatten, daß sie im Rahmen ihres romanhaften «Tatsachenberichts» sehr häufig ja bloß andere, meist schon verblichene ihrer Glaubensgenossen zu «zitieren» braucht, um in aller Harmlosigkeit nachweisliche Unwahrheiten als «offenkundige» Tatsachen erscheinen zu lassen.

8. Was Ben-Itto behauptet und was sie verschweigt

Daß den PROTOKOLLEN mit dem bloßen so lautstark wie endlos erhobenen Fälschungsvorwurf nicht beizukommen ist, vermag nichts so deutlich zu illustrieren wie die inzwischen kaum noch zu zählenden faulen Tricks, mit denen zu operieren jüdische und philosemitische Vorkämpfer der Fälschungshypothese sich allem Anschein nach immer wieder *genötigt* sahen und sehen, obwohl bisher noch alle diese Schüsse mit schönster Regelmäßigkeit nach hinten losgingen.

* So wies der erste deutsche PROTOKOLL-Herausgeber GOTTFRIED ZUR BEEK alias LUDWIG MÜLLER VON HAUSEN 1923 einen Versuch der Zeitschrift des flugs gegründeten jüdischen *Abwehrvereins* zurück, die PROTOKOLLE eines angeblichen «Anachronismus» zu überführen: «Das ^¿we/irblättchen behauptet unverfroren, im 17. Vortrag stände, die Judenschaft wolle den Papst der weltlichen Herrschaft berauben, die er bekanntlich [schon] 1870 verloren hat. Nein, so dumm würde ein Fälscher nicht arbeiten! Tatsächlich hat das .¿¿we/zrblättchen selbst die Fälschung vorgenommen. In dem 17. Vortrage der früheren Ausgaben steht: "Sobald die Zeit gekommen sein wird, die Macht des Papstes *endgültig* zu zerstören!"»"«

* Allgemein als *vermeintlich* «erste» russische Ausgabe der PROTOKOLLE galt diejenige von NILUS 1905, denn eines ihrer Exemplare war 1906 im Londoner *British Museum* eingegangen und registriert, allerdings damals nicht weiter beachtet worden. Dennoch versuchten jüdische Kreise zuerst einmal, die Existenz dieses weltberühmten Exemplars, das den englischen Übersetzungen unmittelbar als Vorlage gedient hatte, zu bestreiten. Im

[75] Von welcher Qualität die jüdischerseits verfaßten «Entlarvungen» der PROTOKOLLE als «Fälschung» sind, zeigt symptomatisch auch der folgende Umstand: Einer von Frau BEN-ITTOS bekanntesten Vorgängern, *NORMAN COHN*, identifizierte in seinem (1969 zeitgleich in der englischen Originalausgabe wie auch in französischer und deutscher Version erschienenen), «grundlegenden, unverzichtbaren Werk» (so *SOKOLOWSKY*, S. 194) mit dem deutschen Titel «"Die Protokolle der Weisen von Zion" - Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung», einen gewissen «GEORGES DE POTTERE als Hauptverfasser des Gutachtens des deutschen Experten ULRICH FLEISCHHAUER im besagten [Berner] Prozeß, wobei er zu verstehen gab, daß er Nazi gewesen sei, während [in Wirklichkeit] POTTERE, ein Diplomat der alten Habsburger-Monarchie, ehemaliger Botschaftsrat Österreichs in Paris, danach Ungarns in München, ab 1936 von der deutschen Regierung verfolgt, zur selben Zeit als "Anti-Nazi" aus dem *Weltdienst* verjagt und endlich in seinem Geburtsland den Krieg hindurch unter Hausarrest gestellt wurde» («Lectures Françaises», n° 124-125, Juli-August 1967, S. 9). - Natürlich war nicht nur die Klassifizierung POTTERES als «Nazi» falsch, sondern auch seine angebliche Hauptverfasserschaft von FLEISCHHAUERS Gutachten ein Märchen. BEN-ITTO, die COHNS Buch in ihrer Auswahlbibliographie auflistet, erwähnt den Diplomaten mit keiner Silbe mehr!

[76] *GOTTFRIED ZUR BEEK* (Hrsg.), Die Geheimnisse der Weisen von Zion in deutscher Sprache herausgegeben, 8. Aufl. Charlottenburg 1923, S. 13.

Jahre 1921 meldete die *Jüdische Pressezentrale Zürich* (und druckte u.a. die französische *Tribüne Juive* Nr. 65 desselben Jahres ab), ein «Mitglied *der Züricher Museumsgesellschaft* habe, um die Wahrheit zu wissen, in London angefragt, ob es stimme, daß das russische Werk unter der Nummer 3296 d 17 sich eingereiht befinde. Ein christlicher Gelehrter in London habe darauf erwidert, daß dies nicht stimme. Folglich sei eine der größten Lügen der reaktionären Antisemiten als solche entlarvt.» Doch daraufhin in London angestellte Nachforschungen von Msgr. ERNEST JOUIN ergaben, «daß sich das besagte Werk wirklich im *Britischen Museum* unter der Nr. 3926 d 17 befindet. Einlaufmarke 10. August 1906.»77 Die jüdischen Fragesteller hatten also in ihrer Anfrage bewußt die beiden mittleren Ziffern der Registraturnummer *vertauscht,* um die gewünschte Antwort zu erhalten. . .!

* Im 10. Abschnitt der PROTOKOLLE «wird empfohlen, zu Staatspräsidenten solche Persönlichkeiten zu wählen, deren Vergangenheit irgendeinen dunklen Punkt, irgendein "Panama" aufweist, weil man sie sich dadurch in Abhängigkeit hält». Ein damaliger Kollege BEN-ITTOS, der in ihrer Bibliographie auch nicht fehlende BENJAMIN SEGEL, nahm das in seinem Buch «Die Protokolle der Weisen von Zion kritisch beleuchtet - Eine Erledigung» (Berlin 1924) zum Anlaß, einen angeblichen Anachronismus zu konstruieren, indem er schrieb: «Spaßig ist es, daß die PROTOKOLLE, die doch spätestens 1897 verfaßt sein müssen, deutlich Ereignisse nennen, die sich in viel späterer Zeit zugetragen haben. So die Wahl des "Panama-Präsidenten" LOUBET, die am 18. Februar 1898 stattgefunden hat.» FLEISCHHAUER hatte indes keine Mühe damit, diese erbärmlich fadenscheinige Argumentation ad absurdum zu führen: «Vor allem steht von LOUBET nichts im PROTOKOLL. Die von LESSEPS 1881 gegründete Gesellschaft zum Bau des Panamakanales kam schon 1888 in Geldschwierigkeiten und wurde 1889 gerichtlich aufgelöst; damals bereits begann der sogenannte Panama-Skandal, in den von 884 französischen Parlamentariern nicht weniger als 510 verwickelt waren. Der *Prozeß endete bereits 1893* mit der Verurteilung LESSEPS' und einer Reihe anderer Personen zu Gefängnisstrafen. 1897 wurde der Prozeß wieder aufgenommen und LESSEPS freigesprochen. Der Abgeordnete LOUBET war zwar in den ersten Prozeß verwickelt, kam aber mit heiler Haut davon; 1898 wurde er zum Präsidenten der Republik gewählt und seine Gegner gaben ihm den Spitznamen Panama-Präsident. Denn schon zur Zeit des ersten Prozesses, also 4 Jahre vor Verfassung der PROTOKOLLE, war Panama zum geflügelten Worte für Geldskandale geworden. Das freimaurerisch geleitete Frankreich hielt sich nur an die Vorschrift der PROTOKOLLE, *wenn es 1898 einen Präsidenten wählte, der bereits seit 1893 ein Panama hinter sich hatte.* »[78]

* Der 16. Abschnitt der PROTOKOLLE enthält eine der ganz wenigen konkreten Bezugnahmen auf damals real existierende Personen, denn dort heißt es: «In Frankreich hat einer unserer besten Vertrauensmänner, BOURGEOIS, sich schon nachdrücklichst für den Anschauungsunterricht verwendet, auf dem er einen ganz neuen Lehrplan aufbauen will.» Das stellte derselbe BENJAMIN SEGEL im selben Buch erneut als «Anachronismus» hin; er erklärte, die PROTOKOLLE könnten «unmöglich 1897 verfaßt worden sein, da BOURGEOIS erst im Juni 1898 Unterrichtsminister wurde und erst im September 1898 seine Erlasse über den Anschauungsunterricht herausgab». Worauf indessen FLEISCHHAUER nur antworten konnte: «Das ist die gleiche Beweisführung wie im Falle des Panama-Präsidenten, denn jedermann weiß, daß so ein Schulgesetz monate- und oft jahrelang vorher in den Ministerien, obersten Schulbehörden und Vertretungskörpern beraten wird. Der Freimaurer und Judenfreund BOURGEOIS war es nun, der schon lange vor 1897 für den Anschauungsunterricht eintrat, und nur dies behaupten die PROTOKOLLE. »79

Wenn übrigens BEN-ITTO keines der beiden Segeischen «Argumente» mehr aufgegriffen hat, dann deshalb, weil sie gerade umgekehrt Zeugen für die Existenz der PROTOKOLLE schon mindestens zwei Jahre *vor* 1897 anführt (!). Außerdem auch deshalb, weil selbst der - nichtjüdische - Gerichtsgutachter der jüdischen Partei, ARTHUR BAUMGARTEN, im Berner

[77] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 33f. Im Original nachzulesen ist diese Episode in: Mgr. *ERNESTJOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 177f.
[78] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. S. 34.
[75] Ebd. S. 34f.

Prozeß von 1934/35«" zu dem Schluß kam, die PROTOKOLLE seien «in den Jahren zwischen 1890 und 1900 entstanden» (S. 340) . . .!

Was nun den Einsatz verfänglich arrangierter Halbwahrheiten und tückischer Ausblendungen des jeweils störenden «Rests» angeht, so gebührt der Juristin BEN-ITTO unter allen jemals mit der «Entlarvung» der PROTOKOLLE befaßten Autoren höchstwahrscheinlich der Siegeskranz. Ohne damit das einschlägige «Potential» ihres Buches im mindesten ausschöpfen zu wollen, werden wir gleich nachfolgend nicht weniger als zwanzig besonders hervorhebenswerte Beispiele untersuchen.

a) Fleischhauer kein Experte?

* Die Autorin zitiert

1) in indirekter Rede aus einem angeblichen Brief FLEISCHHAUERS an die Beklagten im Berner Prozeß (S. 336): «Er sei zwar kein Experte für die *PROTOKOLLE,* räumte er ein, aber hätten sie einen besseren Experten für die Juden zu bieten?»

2) Sie schreibt aus der Perspektive der jüdischen Anwälte (S. 338): «Sie wußten, daß FLEISCHHAUER kein Experte war, aber vielleicht ließ die Gegenseite einen "Pseudo-Experten" das Dokument ausarbeiten.»

* BEN-LTTO unterschlägt jedoch,

1) daß es naturgemäß *überhaupt keinen* «Experten» für die PROTOKOLLE im akademischen Sinne geben konnte, da eine eigene «Protokollologie» weder damals noch heute existiert, so daß keiner der drei vom Gericht bestellten Gutachter von sich behaupten konnte, «Experte» im förmlichen Sinne zu sein;

2) daß FLEISCHHAUER in seinem Gutachten - und zwar durchaus glaubhaft - versicherte: «So weit die Zeit, die mir zu Verfügung stand, es gestattet hat, einschlägiges Material zu beschaffen, sind die PROTOKOLLE zum mindesten in 16 Sprachen und in 19 Staaten in Druck gelegt worden. Ich selbst habe ungefähr 40 verschiedene Ausgaben in der Hand gehabt und durchgesehen . . .»«>;

3) daß FLEISCHHAUER sich als einziger von den drei Gutachtern«? und überhaupt als erster«[3] der nicht geringen Mühe unterzog, den Text der PROTOKOLLE *zur Gänze, und zwar Satz für Satz bzw. Absatz für Absatz* seiner Hauptquelle, den «Dialogen» von MAURICE JOLY, gegenüberzustellen (wozu er, nebenbei erwähnt, sämtliche entsprechenden Teile aus JOLYs Buch neu aus dem Französischen übersetzen mußte!«[4]) und dabei auch noch die mutmaßlichen Gründe für das häufige Abweichen der PROTOKOLLE von dieser ihrer Vorlage zu erörtern, womit er absolut vorbildliche Expertenarbeit leistete«[5];

[80] Die *erste* Hauptverhandlung dieses Prozesses fand zwar bereits am 16. November 1933 statt, hatte jedoch rein vorbereitenden Charakter. Vgl. *VASZ* a.a.O., S. 6: «Nach Feststellung des Tatbestandes wurden beide Parteien aufgefordert, je einen Experten zu nennen. Der Richter behielt sich vor, einen dritten Experten zu bestellen. Hierauf wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.»

1! *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 252.

[82] Gemäß *BEN-ITTO* a.a.O., S. 347 erklärte der Obergutachter CARL ALBERT LOOSLI dem Gericht, «er habe JOLYS Buch mit den *PROTOKOLLEN* verglichen und dabei in den *PROTOKOLLEN* 176 Stellen gefunden, die direkt von den Dialogen MAURICE JOLYS abgeschrieben seien», woraus hervorgeht, daß LOOSLI keine vollständige Gegenüberstellung (die nämlich auch die zahlreichen nur sinngemäß übernommenen Passagen enthalten müßte) vorgenommen hatte. Der jüdische Gutachter ARTHUR BAUMGARTEN hat anscheinend völlig auf einen eigenen Vergleich beider Texte verzichtet; jedenfalls wird er nirgends mit einem solchen erwähnt.

[83] Vgl. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 39: «1933 erschien eine Zusammenstellung der Vergleichstellen unter dem Titel: "Confrontation der Geheimnisse der Weisen von Zion (die zionistischen Protokolle) mit ihrer Quelle Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu, der Nachweis der Fälschung", herausgegeben von der Rechtsschutzabteilung Basel des *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes.* Also ein hochoffizielles Gutachten. Verfasser ist der Rechtsanwalt Dr. OSKAR MEYER in Basel. Gegenübergestellt werden hier drei Texte. JOLYS Dialoge, Ausgabe 1864, in französischer Sprache; THEODOR FRITSCH: Die zionistischen Protokolle, Ausg. 1933, und GOTTFRIED ZUR BEEK: Die Geheimnisse der Weisen von Zion, Ausg. 1933. Im Ganzen sind je 132 längere oder kürzere Stellen aus den drei Schriften wiedergegeben. Aber auch diese Sammlung ist nur eine unvollständige. Vieles ist ausgelassen und zwar, wie deutlich ersichtlich, infolge flüchtiger Arbeit. Dabei unterliefen dem Verfasser auch offenkundige Fehler (z.B. der Vergleich von JOLY S. 284, mit BEEK S. 72 statt S. 71 letzter Satz des 23. Protokolls).» - Ebd. S. 59 stellt FLEISCHHAUER weiter fest: «Sowohl SEGEL als auch der *Schweizerische Israelitische Gemeindebund* haben sich bloß darauf beschränkt, die ungefähr gleichlautenden Stellen beider Schriften gegenüberzustellen; diese sehr mangelhafte Darstellungsweise hat zur Folge, daß die einzelnen Vergleichsstellen aus ihrem Zusammenhange herausgerissen sind und daß daher das Gesamtbild kein klares ist. Abgesehen davon sind die Zitate bei weitem nicht vollständig.»

[84] Vgl. ebd. S. 24: «Für den Vergleich mit den PROTOKOLLEN eignet sich nur die französische Ausgabe, nicht jedoch die sehr freie und sehr unvollständige deutsche Ubersetzung des JoLY'schen Dialoges durch Dr. HERTZ.»

[85] Die Textgegenüberstellung in zwei Spalten füllt in der hier zitierten Buchausgabe die Seiten 285 bis 366 von

4) daß FLEISCHHAUER bei der Abfassung seines Gutachtens ein weiterer ausgewiesener Experte für die jüdische Frage, Freiherr E. VON ENGELHARDT, zur Seite gestanden hatte«[6]!

b) Sechs Monate Zeit für das Gutachten ?

* BEN-ITTO will die verspätete Bestellung ULRICH FLEISCHHAUERS zum Gutachter Ende Oktober 1934

1) als Schuld des ursprünglich ins Auge gefaßten Gutachters hinstellen (S. 296): «Es sei schwierig gewesen, Experten zu finden, bemerkte der Richter in trockenem Ton. Pastor MÜNCHMEYER, den die Beklagten berufen wollten, habe auf das Schreiben des Gerichts nicht geantwortet.»

2) als äußerst großzügige Vorzugsbehandlung seitens des Gerichts erscheinen lassen (S. 336): Die Beklagten «erklärten [daraufhin] dem Gericht, ihr Experte sei FLEISCHHAUER und er brauche genügend Zeit, um sein Gutachten vorzubereiten. . . . Der Richter gab der Verteidigung sechs Monate, um ihr Gutachten vorzubereiten, und setzte die nächste Verhandlung für den 29. April 1935 an.»

* Diese nur halbwahr formulierte Darstellung der Dame enthält ihrem Lesepublikum allerdings vor,

1) daß der mit Schreiben vom 8. August 1934 zum Gutachter bestellte Pastor MÜNCHMEYER nur deshalb «nicht antwortete», weil «er von seiner Berufung nichts wußte. Der Brief des Richters trug nämlich eine unrichtige Anschrift und gelangte daher als unbestellbar [sie] nach Bern zurück», und zwar ohne daß sich das Gericht daraufhin bemüht hätte, die korrekte Adresse ausfindig zu machen bzw. die Beklagten von dem (doch hoffentlich nicht gar absichtlich provozierten . . .?) Mißgeschick zu benachrichtigen, «so daß sich erst nach Ablauf des Termines ergab, daß ein Gutachten MÜNCHMEYERS nicht vorlag . . . Sogar der Richter mußte zugeben, daß die Beklagten durch das Ausbleiben MÜNCHMEYERS in ihrer prozeßrechtlichen Stellung verkürzt seien, und stellte es ihnen trotz anfänglichen Widerspruchs der Klägerschaft frei, nachträglich einen anderen Gutachter zu nennen.»«?

2) daß zwar selbstverständlich «die Verteidigung» vom 31. Oktober 1934 bis zum 29. April 1935 «sechs Monate» lang Gelegenheit hatte, «ihr» Gutachten im weitesten Sinne (!) «vorzubereiten», während jedoch dem eigentlichen Gutachter ULRICH FLEISCHHAUER eine ganz konkrete Frist gesetzt war, und zwar eine selbst nach schließlich widerwillig zugestandener Verlängerung immer noch um eine Woche kürzere, als diejenige der beiden anderen Gutachter es gewesen war! «Nachdem Oberstleutnant FLEISCHHAUER seine Berufung angenommen hatte, bestellte ihn der Richter mit Schreiben vom 6. November 1934 zum Sachverständigen und forderte ihn auf, sein Gutachten bis zum 15. Dezember einzureichen. Bei Festsetzung dieser kurzen Frist von rund 5 Wochen - die beiden anderen Gutachter hatten 10 Wochen bewilligt erhalten - scheint bereits der Druck der Klägerschaft auf den Richter maßgebend gewesen zu sein. Nur mit Mühe gelang es FLEISCHHAUER, eine Erstreckung der Frist bis 15. Januar 1935 zu erreichen.»««

c) Victor E. Marsden krank?

* Die Autorin erklärt

1) betreffs des englischen Übersetzers der PROTOKOLLE, VICTOR E. MARSDEN, der vorher als Rußlandkorrespondent der *Morning Post* von den jüdischen Bolschewisten inhaftiert

FLEISCHHAUERS Gutachten.

[86] Vgl. *E. FRHR. VON ENGELHARDT*, Jüdische Weltmachtpläne. Die Entstehung der sogenannten Zionistischen Protokolle. Neue Zusammenhänge zwischen Judentum und Freimaurerei, 2. Aufl. Leipzig 1943 (1. Aufl. 1936), S. 5: «Wesentliche Hilfe wurde Oberstleutnant FLEISCHHAUER bei dieser Arbeit, sowie während der Gerichtsverhandlungen in Bern selbst, durch den Leiter des Instituts zum Studium der Judenfrage in Berlin, Frhrn. E. v. ENGELHARDT, geleistet. Ein Teil des von ihm zusammengetragenen Materials fand bereits in dem Gutachten selbst Verwendung.» - Im Sommer 2001 ist in D-25710 Burg, Postfach 52 eine - offenbar «aus Furcht vor den Juden» (Joh. 7, 13) - um die Seiten 1-5 amputierte, faksimilierte Neuauflage dieser 2. Auflage 1943 unter leicht verändertem Titel erschienen; sie wird leider fälschlich als «Reprint der 1936 erschienenen Ausgabe» bezeichnet.

[87] *VASZ* a.a.O., S. 7f.

[75] Ebd. S. 34f.

und mit dem Tod bedroht worden war (S. 167): «Als er schließlich freigelassen wurde und nach England zurückkehren durfte, war er körperlich und seelisch ein Wrack.»

2) Sie schreibt weiter über denselben MARSDEN und seine Übersetzung der PROTOKOLLE (ebd.): «Die Arbeit war umfangreich und mühselig, zumal seine angeschlagene Gesundheit es ihm nicht erlaubte, mehr als eine Stunde am Tag zu arbeiten.»

3) Sie sagt endlich (S. 167f): «Der anonyme Verfasser des Vorwortes von MARSDENS Übersetzung behauptete, "dieses Werk hat Mr. MARSDEN mit seinem Lebensblut bezahlt".»

* BEN-ITTO unterschlägt jedoch,

1) daß in dem von ihr nur zuletzt unter Punkt 3) richtig zitierten«« anonymen Vorwort zu MARSDENs Ausgabe (das sie also tatsächlich gelesen hat!) etwas ganz anderes steht, als was sie mit seltener Dreistigkeit daraus gemacht hat, um MARSDEN als «menschliches Wrack» zu disqualifizieren:

2) «. . . und schließlich wurde ihm gestattet, nach England zurückzukehren, mit stark angegriffener körperlicher [nicht aber: seelischer!] Gesundheit. Er erholte sich jedoch [!] unter ärztlicher Behandlung und der hingebungsvollen Sorge seiner Frau und seiner Freunde.»«[0]

3) «Er sagte dem Schreiber dieses Vorworts, er könne nicht länger als eine Stunde auf einmal [nicht: täglich!] an seiner Arbeit daran im Britischen Museum bleiben, weil der teuflische Geist des Stoffes [!], den er ins Englische übertragen mußte, ihn richtig krank machte [!].»»>

d) Das Berner Gericht mustergültig unparteiisch ?

* Die Autorin hebt

1) die Unparteilichkeit des Berner Richters WALTER MEYER unentwegt in den Himmel: er war «ein praktizierender Christ, der nie etwas von den *Protokollen der Weisen von Zion* gehört hatte und der noch nie ein Buch verhandelt hatte» (S. 73).

2) Er war «ein gerechter, vorurteilsfreier Richter» (S. 94).

3) «Der Richter hatte während des ganzen Prozesses sehr darauf geachtet, die Beklagten korrekt zu behandeln, obwohl er ihnen zuweilen durchaus zu verstehen gegeben hatte, was er von ihnen hielt.» (S. 350)

* BEN-ITTO erwähnt jedoch mit keiner Silbe,

1) daß Richter MEYER zwar 16 jüdische Zeugen zugelassen und ausführlich angehört, jedoch sämtliche 38 von der beklagten Partei aufgebotenen Zeugen (siehe die nebenstehende DOKUMENTARABBILDUNG 1!) pauschal abgelehnt hatte«;

[89] Vgl. *MARSDEN* a.a.O., S. 6: «It may be said with truth that this work was carried out at the cost of Mr. MARSDEN'S own life's blood.»

[90] Ebd. S. 5: «. . . and eventually he was allowed to return to England very much of a wreck in bodily health. However, he recovered under treatment and the devoted care of his wife and friends.»

[91] Ebd. S. 6: «He told the writer of this Preface that he could not stand more than an hour at a time of his work on it in the British Museum, as the diabolical spirit of the matter which he was obliged to turn into English made him positively ill.»

[92] Vgl. *VASZ* a.a.O., S. 102ff: Anwalt *RUEF* «übersandte am 23. Jänner 1935 dem Gerichte eine vollständige Liste mit 36 Zeugen, die mit Eingaben vom 26. Februar und 3. April auf 38 Zeugen erweitert wurde. Bei allen Zeugen würfe die Notwendigkeit ihrer Vorladung begründet. . . . Dem Richter war somit reichlich Möglichkeit zur Auswahl geboten worden. Trotz mehrfacher Mahnungen durch den Anwalt und durch Gutachter FLEISCHHAUER traf der Richter keine Entscheidung . . . Nachher am 27. Februar 1935 traf der Richter die Verfügung, daß weitere Zeugen zur Hauptverhandlung nicht vorzuladen seien. Angeblich soll Grund für diese Verfügung gewesen sein, daß der Anwalt der Beklagten nicht angegeben hätte, worüber die Zeugen auszusagen haben. . . . Die erwähnte Begründung der Ablehnung setzt allem die Krone auf. Der Anwalt der Kläger, Dr. BRUNSCHVIG, hatte für die Oktoberverhandlung in seinen Eingaben vom 3. und 30. August und 27. September 1934 die Zeugen der Klägerschaft genannt, ohne hierbei eine Begründung anzugeben. Trotzdem wurden die Zeugen vorgeladen. Andererseits hatte aber gerade der Beklagtenvertreter RUEF jeden Zeugenvorschlag begründet. So heißt es in seiner Eingabe vom 12. November beispielsweise: "ANDREAS RATSCHKOWSKY. Dieser Zeuge ist der Sohn des mehrfach erwähnten Generals RATSCHKOWSKY, er kannte vor allem dessen Adjunkten BINT und ist in der Lage, über dessen Persönlichkeit nähere Auskünfte zu erteilen, sowie nähere Angaben über die Tätigkeit seines Vaters zu machen." - "General ALEXANDER NETSCHWOLODOW. Dieser hat ein Werk geschrieben über die Geschichte Rußlands und insbesondere ein Buch, betitelt 'Kaiser Nikolaus II. und die Juden'. Er hat ferner die PROTOKOLLE studiert und sich diesbezüglich mehrmals mit dem letzten Zaren von Rußland unterhalten. Er kannte auch Herrn STEPANOFF persönlich."» - Gerade die Bekanntschaft mit STEPANOW, der die PROTOKOLLE bereits 1895 erhalten und verbreitet haben wollte, hätte übrigens diesen letztgenannten Zeugen ganz besonders interessant gemacht . . .

Dokumentarabbildung 2 (III)

Die Liste der 36 bis zum 23. Januar 1935 benannten Zeugen der Verteidigung, die vom Berner Richter WALTER MEYER **ausnahmslos abgelehnt wurden**

(aus: VÄSZa.a.O., S. 103)

Vorgeschlagen waren:
Graf Ilarion Lanskoj, Belgrad;
Nikolaus E. Markoff, Duma-Abgeordneter, ehem. Vorsitzender des Verbandes des russischen Volkes und Führer der Reichsdumafraktion der Rechten, Paris;
General Alexander Spiridowitsch, Historiker, Paris;
Oberst Nikolaus Ph. Stepanoff, Favières, Frankreich;
Andreas Ratschkowsky, Tilly, Frankreich;
Henri Coston, Publizist, Paris;
Vicomte Léon de Poncins, Schriftsteller, Château de la Porte;
Frau L. Fry, Schriftstellerin, London;
Fürst N. D. Dschewakoff, Bari-Carassi;
Frau G. L. Smits-Launics, Schriftstellerin, Liepaja, Lettland;
Dr. Molenbroek im Haag;
Prof. Dr. Stanislaus Trzeciak, ehem. Professor der Petersburger kathol. Akademie, Warschau;
Eugen Brandt, Schriftsteller, Hellerup-Kopenhagen;
Anton Orel, Schriftsteller, Wien;
Mieczyslaw Noskowicz, Vize-Staatsanwalt a. D., Poznań, Polen;
de Kotzebue, Lausanne;
J. E. Groß, Schriftsteller, Genf;
Dr. R. Schneider, Rechtsanwalt, Karlsruhe;
Boris Bojanow, gewesener Sekretär Stalins, Paris;
Dr. Aristidis J. Andronikos, Schriftsteller, Athen;
H. H. Beamish, Salisbury, Südafrika;
László von Levatich, Schriftsteller, Budapest;
Reverend W. Hughes White, Yenkeng-Kiangsu, China;
U. A. Field, Schriftsteller, Nelson, Neuseeland;
Artur Kitson, Finanzfachmann, London;
Clyde J. Wright, Houston-Texas, U.S.A.;
Eloff Eriksson, Redakteur, Stockholm;
J. W. Jalander, Apotheker, Helsingfors;
E. Saxlund, Rechtsanwalt, Oslo;
Adrien Arcand, Schriftsteller, Montreal, Kanada;
Nikolai D. Tallberg, russ. Staatsrat, Paris;
Fürst Anatol Lieven, Pilsrundale, Lettland;
General Alexander Netschwolodow, Paris;
Fürst Michael Gortschakoff, Paris;
W. A. Rietmann, Redakteur, Zürich;
J. C. Catuneanu, Universitätsprofessor, Cluj-Klausenburg, Rumänien;
Jean Boissel, Schriftsteller, Paris;
General W. Globatscheff, New York.

2) daß überdies die - international organisierte! - jüdische Klägerpartei nachweislich auf den offenbar willfährigen Richter dahingehend Einfluß genommen hatte, prozeßordnungswidrig sämtliche Zeugen der beklagten Seite abzulehnen: «Der Gerichtspräsident hatte dem Gutachter FLEISCHHAUER die Vorladung der von ihm namhaft gemachten Zeugen zugesagt, weil das zur normalen Prozeßordnung gehört. Doch die jüdische Zeitungswelt wußte darüber besseren Bescheid als der Richter selber. Am 25. Februar 1934 schon teilte die *Jewish Daily Post* in London der Welt mit, daß keine weiteren Zeugen mehr (also für die Beklagten überhaupt keine!) vorgeladen würden. Diese wußten es demnach aus sicheren Quellen besser als der Richter, der einzig darüber zu entscheiden gehabt hätte. Erst am 28. Februar machte der Richter die diesbezügliche offizielle Aktennotiz und einen ganzen Monat später (!), am 26. März, durfte Gutachter FLEISCHHAUER dies erfahren durch gerichtsamtliche Verständigung.»»

3) daß entgegen den Vorschriften der Prozeßordnung keine einzige der vom Richter als Beweismittel anerkannten und ausdrücklich in sein Endurteil eingeflossenen jüdischen Zeugenaussagen eine beeidigte Unterschrift der Zeugen aufwies[94];

4) daß die gegen zehn lügnerische Zeugen der jüdischen Prozeßpartei erstattete Strafanzeige wegen falscher Zeugenaussage von Richter MEYER bzw. seinen Kollegen, einem Untersuchungsrichter und einem Staatsanwalt, mit der unglaublichen Begründung abgeschmettert wurde, daß «die Zeugen *"nur subjektive Meinungen geäußert hätten"*»[1]*;

5) daß in völlig unüblicher und vorschriftswidriger Weise die offizielle Führung des Gerichtsprotokolls von Richter MEYER nicht bloß der jüdischen Seite übertragen (was BEN-ITTO zugibt), sondern dieses Gerichtsprotokoll anschließend auch vor «der beklagten Seite sorgfältig geheimgehalten und beim jüdischen Advokaten LLFFSCHITZ aufbewahrt» wurde[96];

6) «daß die [übrigens nichtsdestoweniger auch von ihr triumphal als "Beweis" angeführten[97]] russischen Dokumente, welche . . . LOOSLI dem Gericht zugestellt hatte, unbestätigte

GASTON RITTER, Das Judentum und die Schatten des Antichrist, 3. Aufl. Graz 1938, S. 16.

94 Vgl. *AHMED RAMI,* Israels Politik bestätigt die Echtheit der Protokolle der Weisen von Zion, 17seitiger Internet-Artikel (brueder.htm) vom August 2000, S. 8.

95 *RITTER* a.a.O. - Bei *BEN-ITTO* a.a.O., S. 339 liest sich derselbe Vorgang lediglich so: «Dann teilte der Richter den Prozeßparteien mit, alle Strafanzeigen gegen die Zeugen seien für grundlos befunden worden. Es gebe also keinen Grund, in dieser Sache noch weiter zu ermitteln.» Über die infame Begründung dieser angeblichen Grundlosigkeit teilt die Dame bezeichnenderweise nichts mit. Sie wird aber bei *VASZ* a.a.O., S. 104f wörtlich angeführt: «Politische, wissenschaftliche und persönliche Werturteile und Ansichtsäußerungen sind keine Tatfragen. Die bezüglichen Depositionen der Zeugen, sind keine Zeugendepositionen in engerem Sinne und unterliegen auch nicht der Möglichkeit prozessualer Überprüfung in Bezug auf ihre objektive Richtigkeit. ... Die zwischen den verschiedenen Zeugenaussagen bestehenden Differenzen erklären sich aus der Verschiedenheit der Fragestellung und aus Erinnerungsfehlern und Erinnerungslücken, die bei der zeitlichen Entfernung von den fraglichen Vorfällen verständlich sind.» Letzteres durchaus zugegeben, hätten sich die betreffenden Zeugen dann aber auf weite Strecken erheblich vorsichtiger äußern müssen!

RITTER ebd. S. 16f. - *BEN-ITTO,* selbst studierte Juristin (!), referiert mit gespielter Harmlosigkeit nur die erste Hälfte des unerhörten Vorgangs (a.a.O., S. 295): «Um öffentliche Mittel zu sparen [!], führten von den Klägern bestellte Stenographen ein Protokoll, das das Gericht später bestätigte und beglaubigte.» Letzteres ist zumindest insoweit unwahr, als *VASZ* a.a.O., S. 129 festhält: «Der Richter überließ in der Oktoberverhandlung die Protokollführung den Parteien, und auch diese Privatprotokolle wurden nicht verlesen und nicht unterschrieben.» - Daß es mit Sicherheit nicht um die Ersparnis öffentlicher Mittel ging, erhellt aus der späteren Feststellung des Berichterstatters der Berner Tageszeitung «Der Bund» (2.11.1937): «Im übrigen war dieser Prozeß, in dem für teures Geld [!] Expertisen über Fragen veranstaltet wurden, die schließlich für die Sachentscheidung belanglos waren, keine Glanzleistung der bernischen Justiz erster Instanz.» - Theoretisch hätten zwar auch die Beklagten auf eigene Kosten Stenographen engagieren können, worauf sie aber anscheinend aus finanziellen Gründen zu verzichten genötigt waren, zumal dieses private Protokoll ja juristisch doch nicht gültig gewesen wäre, wie *VASZ* ebd. betont: «Nach Artikel 62 und 215 der Berner Strafprozeßordnung hat das Gericht Protokoll zu führen, und zwar durch den offiziellen Gerichtsschreiber, nach Artikel 92 ist das Protokoll den Zeugen vorzulesen und von diesen zu unterfertigen. Diese gesetzlichen Bestimmungen wurden nicht beachtet. . . . Prozeßrechtlich ist daher über die zweite Hauptverhandlung überhaupt kein Protokoll vorhanden, wodurch die Judenzeugen in der angenehmen Lage sind, die gemachten falschen Aussagen abzuleugnen. . . . Zu bemerken ist, daß bei der letzten [= dritten] Hauptverhandlung zwar ein Protokoll geführt, daß aber auch dieses Protokoll weder verlesen noch unterschrieben wurde. Auch dieses Protokoll ist daher ungültig.»

97 Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 345: «Er [Obergutachter LOOSLI] sei glücklich darüber, informierte er das Gericht, eine große Zahl russischer Dokumente aus dem Zentralarchiv in Moskau zu seiner Verfügung zu haben. Er habe sich allerdings verpflichten müssen, diese nicht publizistisch zu verwerten und nach dem Prozeß zurückzugeben. Er könne bezeugen, daß kein einziges Dokument auf die Echtheit der *PROTOKOLLE* hinweise.» - Allerdings wies auch kein einziges auf deren Fälschung hin! Vgl. dazu *VASZ* a.a.O., S. 36f: «Ein Wertvolles aber beweisen die russischen Akten unwiderleglich: Obwohl RATSCHKOWSKY eingehende Berichte über seine Tätigkeit gegen die revolutionären Elemente erstattete, obwohl er über alle seine Maßnahmen und Unternehmungen, die nach LOOSLI verbrecherisch sind, amtlich berichtete, *fehlt doch der allerwichtigste Bericht, nämlich der über die Herstellung der PROTOKOLLE. Wenn RATSCHKOWSKY gerade über diese Schrift nicht ein Wort*

Kopien waren, die eine Anzahl von Übersetzungsfehlern enthielten, und zwar stets zum Nachteil der Angeklagten»««;

7) daß der von Richter MEYER bestellte, ausdrücklich *neutral* sein sollende Obergutachter LOOSLI am 13. Mai 1935 von der Londoner jüdischen Zeitung *Jewish Daily Post* der «projüdische Experte LOOSLI» genannt wurde««;

8) daß auch das Revisionsurteil von 1937 Richter MEYER ausdrücklich den Vorwurf machte, mit dem angeblich «überparteilichen» Gutachter LOOSLI einen notorisch gegen die PROTOKOLLE voreingenommenen Mann bestellt zu **habenioo.**

9) daß die beklagte Partei durch Richter MEYER noch über das vorstehend Berichtete hinaus fortwährend und systematisch benachteiligt wurde (siehe dazu im einzelnen die umseitige DOKUMENTARABBILDUNG 2).

e) Obergutachter Carl Albert Loosli neutral ?

* Die Autorin stellt ihn

1) mit unverhohlen antichristlicher Attitüde als prinzipiell unvoreingenommen hin, denn (S. 143): «Von Kindheit an gehörte Antisemitismus zu seiner Erziehung. Mit fünf Jahren wurde ihm in allen Einzelheiten veranschaulicht, wie die bösen Juden den Erlöser gekreuzigt und später seinen verstümmelten Leib vom Kreuz geschlagen hatten. . . . Erst viel später, als Student, begegnete LOOSLI seinen jüdischen Kommilitonen vorurteilsfrei.»

2) Sie verschweigt seine von vornherein radikal gegen die PROTOKOLLE eingenommene Haltung nicht (S. 144): «Früher hatte er bereits in irgendeiner Zeitung einmal gelesen, daß es so ein Dokument über eine jüdische Weltverschwörung gäbe. Damals hatte er es als einen Haufen Unsinn abgetan. Aber da er das Buch einmal in der Hand hatte, las er es aus reiner Neugier auch. Nach ein paar Seiten wollte er es fast schon in den Müll werfen, aber aus Achtung vor allem Gedruckten tat er es nicht.»

3) Sie berichtet sogar, daß LOOSLI als Reaktion darauf ein extrem judenfreundliches Buch veröffentlicht hatte (S. 146): «Voller Scham dachte LOOSLI daran zurück, wie ihm beigebracht wurde, daß alle Juden böse seien. Deshalb nannte er sein Buch sarkastisch *Die schlimmen Juden.»*

3) Nichtsdestoweniger war LOOSLI in ihren Augen genau deshalb so «unbestechlich» (S. 147): «UBALD VON ROLL hatte LOOSLIS Buch gelesen. Er wußte, er würde einem gut vorbereiteten, unbestechlichen Experten gegenüberstehen.»

* BEN-ITTO hütet sich gleichwohl,

1) aus LOOSLIS Buch zu zitieren, was er darin schon 1927 im einzelnen über die PROTOKOLLE zum besten gegeben hatte: er empfahl BENJAMIN SEGELS 1924 in Buchform veröffentlichten, jedoch völlig mißglückten PROTOKOLL-«Entlarvungs»versuch «allen denjenigen, "die sich über den Werdegang der an unverfrorener Dummheit und bodenloser Frechheit kaum zu überbietenden Fälschung der PROTOKOLLE zu unterrichten begehren" (S. 34). Und auf Seite 166 erklärte LOOSLI sogar, daß SEGEL den Nachweis der Fälschung in "vorbildlich gründlicherWeise" besorgte.»[101]

2) Sie unterläßt auch jeden Hinweis auf LooSLIs bereits bei SEGEL vorgebildete und jüngst insbesondere bei SOKOLOWSKY fröhliche Urständ feiernde Methode, alle, die seiner in der Sache äußerst kümmerlich begründeten Meinung nicht vorbehaltlos zustimmen, mittels geballter Schimpfkanonaden niederzukartätschen: «Das Buch ist ganz nach der Art

schreibt, so beweist dies, daß er mit der Verfassung der PROTOKOLLE nichts zu tun hatte. Hätte RATSCHKOWSKY die PROTOKOLLE herstellen lassen, so hätte er sich gewiß - um einen Ausdruck BAUMGARTENS ZU gebrauchen - bei seiner vorgesetzten Behörde damit gebrüstet, und diesen Akt hätte die Sowjetregierung den Schweizer Juden doch sicher geschickt.»

[98] *RAMI* a.a.O.

[99] Laut *RITTER* a.a.O., S. 18.

[100] Vgl. die Berner Tageszeitung «Der Bund», 2.11.1937: «Der sogenannte "überparteiliche" Experte wurde nicnt mit der nötigen Sorgfalt ausgesucht: er war befangen, einseitig. Schon 1927 hatte LOOSLI in seiner Schrift "Die schlimmen Juden" gegen die PROTOKOLLE polemisiert.» - Ebenso referierte die «Neue Zürcher Zeitung», 2.11.1937, das Revisionsurteil: «LOOSLI habe bereits vor einigen Jahren ein Buch über die zionistischen PROTOKOLLE geschrieben, in dem er diese in unwissenschaftlichen, polemisierenden Ausführungen als Fälschung bezeichnet habe. Es sei zu hoffen, daß in Zukunft von einer solchen Expertenbestellung Umgang genommen werde.»

[101] *FLEISCHHÄUER* a.a.O., S. 30.

Dokumentarabbildung 2 (II)

Auflistung sämtlicher Akte der Parteinahme für die jüdischen Kläger und gegen die nichtjüdischen Beklagten seitens des Berner Richters WALTER MEYER, erstellt von dem Budapester Juristen Dr. STEPHAN VÁSZ

(aus: VÁSZ a.a.O., S. 128-131)

1. Dem Experten Fleischhauer wurde zur Herstellung seines Gutachtens eine Frist von 5 Wochen bewilligt, während die beiden Schweizer Gutachter 10 Wochen Zeit hatten. Nur auf Drängen Fleischhauers wurde seine Frist um einen Monat verlängert.
2. Das Gericht bewilligte beiden Schweizer Experten Kostenvorschüsse, das diesbezügliche Ansuchen Fleischhauers wurde abgelehnt.
3. Der überparteiliche Gutachter Loosli stellte dem Parteiengutachter Baumgarten sein Material zur Verfügung. Gegenüber dem Gutachter Fleischhauer lehnte er solches ab, und der Richter ließ es geschehen.
4. Als Fleischhauer am 1. Dezember 1934 Einsicht in die Prozeßakten nahm, verschwieg ihm der Richter, daß es sogenannte russische Akten gebe, die Loosli sozusagen als sein Privatmaterial behandelte.
5. Der Richter bewilligte zuerst Fleischhauer, die Prozeßakten in Zurzach einzusehen, und sandte sie dorthin; nach wenigen Tagen aber zog er die Akten, angeblich aus Sicherheitsgründen, wieder zurück.
6. Die Einsichtnahme in die russischen Akten gestand der Richter nur während der Hauptverhandlung und gegen ehrenwörtliche Verpflichtung zur Geheimhaltung zu, obwohl diese Bedingungen dem Gutachter Baumgarten nicht gestellt worden waren, der Akteninhalt in den Gutachten Looslis und Baumgartens behandelt und vom Zeugen Swatikow in der Hauptverhandlung erörtert wurde, ohne daß auch dieser irgendein Ehrenwort abgeben mußte.
7. Fleischhauer wurden entgegen dem Versprechen des Richters die Gutachten Looslis und Baumgartens erst 6 Wochen nach Vorlage seines eigenen Gutachtens übermittelt, während Loosli das Gutachten Fleischhauers sofort ausgefolgt erhielt.
8. Die Klägerschaft hatte in der Hauptsache Zionisten, russische Revolutionäre und Freimaurer als Zeugen gestellt. Sie konnten nach Herzenslust teils ausweichende, teils irreführende, teils objektiv falsche Aussagen machen, ohne daß das Gericht dies beanstandet hätte. Den russischen Patrioten Ratschkowsky durften Leute als Fälscher der Protokolle hinstellen, die nach ihrem Vorleben gerade in diesem Prozesse überhaupt nicht Zeugen hätten sein dürfen: z. B. der mehrfach abgestrafte Burtzew, der ein Feind Ratschkowskys war, oder Miljukow, der Herrscherhaus und Staat mit Verleumdung und Verrat bekämpft hatte.

Und auch die Gewährsmänner der Zeugen und Gutachter der Judenschaft waren dunkle Gestalten:

Kolb-Radziwill, eine gerichtlich abgestrafte Person;

Du Chayla, der der gerichtlichen Verurteilung nur durch Selbstmordversuch entging;

Lopuchin, ein abgestrafter Verräter, Verleumder und Feind Ratschkowskys;

Dokumentarabbildung 2 (II)

Golowinsky, gerichtlich abgestraft wegen Unterschlagung (Loosli, Seite 137);
Manuiloff, gerichtlich abgestraft wegen Erpressung (Loosli, Seite 137);
H. Bint, dem man den Charakter eines Ehrenmannes absprach (Loosli, Seite 138).

9. Als überparteilicher Gutachter wurde Loosli trotz Einspruches der Beklagten verwendet, die darauf verwiesen, daß er ein durch seine Schriften bekannter Parteigänger der Juden sei, über keinerlei Sachkenntnisse verfüge und selbst an einer literarischen Fälschung beteiligt war.

10. Nach Artikel 62 und 215 der Berner Strafprozeßordnung hat das Gericht Protokoll zu führen, und zwar durch den offiziellen Gerichtsschreiber, nach Artikel 92 ist das Protokoll den Zeugen vorzulesen und von diesen zu unterfertigen.

Diese gesetzlichen Bestimmungen wurden nicht beachtet. Der Richter überließ in der Oktoberverhandlung die Protokollführung den Parteien, und auch diese Privatprotokolle wurden nicht verlesen und nicht unterschrieben. Prozeßrechtlich ist daher über die zweite Hauptverhandlung überhaupt kein Protokoll vorhanoen, wodurch die Judenzeugen in der angenehmen Lage sind, die gemachten falschen Aussagen abzuleugnen.

Mangels eines Protokolles durften sich daher weder die Gutachter noch auch der Richter in seinem Urteile auf das Ergebnis der Zeugeneinvernahme berufen, da es protokollierte Zeugenaussagen nicht gibt. In der Unterlassung des Richters liegt eine derart schwere Verletzung der Prozeßvorschriften, daß ein solches Verfahren für gesetzwidrig und ungültig erklärt werden sollte.

Zu bemerken ist, daß bei der letzten Hauptverhandlung zwar ein Protokoll geführt, daß aber auch dieses Protokoll weder verlesen noch unterschrieben wurde. Auch dieses Protokoll ist daher ungültig.

11. Die Strafanzeige gegen die Judenzeugen wegen falscher Aussagen wurde mit der Begründung abgewiesen, daß es sich nur um persönliche Werturteile und Ansichtsäußerungen, nicht aber um eigentliche Zeugenaussagen handle. Speziell die unrichtigen Angaben Burtzews wurden mit der Möglichkeit fehlerhafter Protokollierung entschuldigt.

12. Sämtliche von der beklagten Seite vorgeschlagenen Zeugen wurden abgelehnt, obwohl der Richter vorher deren Vorladung in Aussicht gestellt hatte, und ihre Nennung hierauf rechtzeitig erfolgte.

13. Die Gutachten Looslis und Baumgartens wurden widerspruchslos anerkannt und vom Richter zur Grundlage seines Urteils genommen, obwohl sie auf dem verleumderischen Berichte der Frau Kolb-Radziwill beruhten und auch sonst zahlreiche objektiv falsche Angaben enthielten.

14. Sowohl in den beiden Gutachten als auch in der Urteilsbegründung wurde die Tatsache, daß die Protokolle den Dialogen Jolys entnommen, also ein Plagiat sind, als ein Hauptbeweis für die behauptete Fälschung ausgenützt, obwohl der Umstand, daß der Protokollverfasser dieses Buch benützte, für die Frage, ob die Protokolle ein jüdisches Dokument sind, völlig gleichgültig ist.

15. Obwohl der Richter erklärte, er habe in einem Strafprozeß alles Material, woher es auch kommen möge, zu prüfen, benützte er in der Urteilsbegründung das reiche Material Fleischhauers geradezu gar nicht; er lehnte sein Gutachten einfach ab.

Er nahm unter anderem nicht Stellung

a) Zum Hirtenbriefe des Konzils der Erzbischöfe der russischen Kirche vom 15./28. August 1932, unterschrieben vom Metropoliten Antonius, dem Haupte von vielen Millionen Christen, welches Dokument sich mit der Tätigkeit der Freimaurerei,

Dokumentarabbildung 2 (III)

a) Zum Hirtenbriefe des Konzils der Erzbischöfe der russischen Kirche vom 15./28. August 1932, unterschrieben vom Metropoliten Antonius, dem Haupte von vielen Millionen Christen, welches Dokument sich mit der Tätigkeit der Freimaurerei, die gerade in diesem Prozesse eine besondere Rolle spielte, beschäftigt. (Wortlaut im Gutachten Fleischhauers, Seite 386.)

b) Zum eidlich bestätigten Schreiben eines Russen vom 8. Oktober 1928, wonach der verstorbene Rabbiner Efron 1924 erklärte, er habe die Protokolle schon vor ihrer Veröffentlichung gekannt. (Wortlaut im Gutachten Fleischhauers, Seite 410.)

c) Zu dem an den „Welt-Dienst" in Erfurt gerichteten Schreiben des Duma-Abgeordneten, Obersten Baron Boris Engelhardt in Riga, vom 10. Mai 1935, wonach der Chef der ersten provisorischen Regierung, Fürst Lwow, im Jahre 1917 die im Polizeidepartement verwahrten Akten über die Protokolle dem jüdischen Politiker Winawer gegen Empfangsbestätigung ausfolgen ließ, und diese Akten seither verschwunden sind. (Verlesen in der Verhandlungssitzung am 13. Mai. Ein früheres Schreiben Engelhardts vom 2. April 1935 ähnlichen Inhaltes befindet sich im Gutachten Fleischhauers, Seite 413.)

d) Zu dem an den „Welt-Dienst" in Erfurt gerichteten Schreiben des russischen Obersten Prinzeff in Sofia vom 10. April 1935, der das Gleiche bestätigte und ausführte, daß die Odessaer Gendarmerie-Verwaltung, der er angehörte, festgestellt hatte, daß die Protokolle in hebräischer Sprache von dem unter Leitung Achad Haams stehenden dortigen Geheim-Orden Bene Mosche in den neunziger Jahren verbreitet wurden. (Verlesen in der Verhandlungssitzung am 13. Mai.)

e) Zum Schreiben des pensionierten polnischen Vizestaatsanwaltes Roskowicz vom 30. November 1934, der erklärte, daß ihm ein Oberrabbiner Veilchenfeld die Echtheit der Protokolle bestätigt hatte. (Wortlaut im Gutachten Fleischhauers, Seite 77.)

Dies alles berührte der Richter nicht. Er ging über diese allerwichtigsten Dokumente mit überzeugendem Inhalte glatt hinweg.

16. In seiner geistigen Abhängigkeit von den vom Judentum vertretenen Anschauungen unterlag er soweit dem Einflusse des Judentums, daß er die Erörterung der Frage der Echtheit der Protokolle zuließ, obwohl diese mit dem Prozeßgegenstand nichts zu tun hatte. Denn ob eine Schrift eine Schundschrift im Sinne des Gesetzes ist, hängt nicht davon ab, ob ihr Inhalt wahr oder unwahr ist. Die marxistischen, bolschewistischen und kommunistischen Schriften, in denen der Klassenkampf und die Verachtung des Christentums gelehrt werden, wären nach dem Berner Gesetz einwandfrei Schundschriften, obwohl sie echt sind. Was hatte sich also das Berner Gericht mit der Echtheitsfrage zu befassen? Es war ein bloßer Gefälligkeitsakt gegenüber dem Judentum, das ein für diese Frage nicht kompetentes Gericht für seine politischen Zwecke mißbrauchte, und das auf Grund der Verurteilung der Hammer-Broschüre nun behauptet: weil die Hammer-Broschüre über die zionistischen Protokolle durch Urteil als Schundschrift erklärt wurden, sind die Protokolle eine Fälschung.

17. Den schwersten Fehler beging der Richter dadurch, daß nach seiner Urteilsbegründung die Protokolle eigentlich nur deshalb eine Fälschung darstellen, weil ihre Echtheit nicht bewiesen wurde. Seine Logik war etwa folgende: die Protokolle sind gefälscht, weil sie nicht echt sind, sie sind nicht echt, weil sie gefälscht sind. Die Echtheit einer Schrift läßt sich nur dadurch widerlegen, daß man ihre Fälschung beweist. Dies aber ist nicht geschehen. Man versuchte es wohl, aber mit ungehörigen Mitteln, wie irreführenden und widerspruchsvollen Zeugenaussagen, Ausschaltung aller gegnerischen Zeugen, fehlerhaften Gutachten, Nichtberücksichtigung des Gutachtens Fleischhauers und vor allem unter Berufung auf Frau Kolb-Radziwill.

SEGELS geschrieben; dieselben Gedanken, dieselben Begründungen, dieselbe Art *bei Benutzung von Schimpfworten zur Verstärkung der Beweiskraft.* Ganz nach SEGEL sind für ihn die PROTOKOLLE eine judenfeindliche Schmähschrift allerniedrigster Art (S. 28), rücksichtslos niederträchtig gefälscht (31), und es wimmelt von Schimpfworten auf den Gegner. Zu diesen zählt natürlich auch MUSSOLINI, den er unter die "Düsterlinge" einreiht, und dem er vorwirft, die Freimaurerlogen aufgelöst zu haben. (S. 230).»[102]

f) «Fürstin» Kat(h)arina Radziwill eine glaubwürdige Zeugin ?

* Die Autorin stellt sie

1) in der Tat als solche hin, indem sie die Dame fortlaufend als «Fürstin» bezeichnet, um sie als eine hochgestellte, sozusagen über jeden Verdacht erhabene Persönlichkeit erscheinen zu lassen.

2) Sie schildert zwar in knappen und allgemein gehaltenen Worten den anrüchigen Charakter der «Fürstin» RADZIWILL (S. 101): «Sie war eine Schönheit und bekannt für ihre Abenteuerlust, es gab immer etwas über sie zu klatschen. Verheiratet mit einem unbedeutenden Mann, machten ihre Affären mit verschiedenen Männern von Macht von sich reden.»

3) Dennoch ist für sie RADZIWILL eine perfekt glaubhafte Zeugin der jüdischen Partei (S. 305): «Die Anwälte hatten richtig entschieden, zu diesem Zeitpunkt Dokumente vorzulegen, die DU CHAYLAs Aussage untermauerten. Das war vor allem eine eidesstattliche Erklärung von Fürstin RADZIWILL ...»

4) Und nochmals (S. 353): «Der ganzen Aufmerksamkeit des Gerichts sicher, beschrieb [der jüdische Anwalt] GEORGES BRUNSCHVIG nun, auf welchem Wege das Plagiat und die Fälschung ans Licht gekommen waren. Er zitierte Fürstin RADZIWILL . . ., verknüpfte ihre Berichte mit den Aussagen der eindrucksvollen Zeugen, die die Kläger präsentiert hatten.»

* Es fällt BEN-lTTO allerdings gar nicht ein,

1) anzuerkennen, daß die RADZIWILL den lediglich durch Heirat erworbenen Titel «Prinzessin» (und nicht «Fürstin»!) infolge Ehescheidung 1906 und Eingehens einer zweiten Ehe 1914 längst verloren hatte, so daß sie seitdem eigentlich nur noch KATHARINA KOLB **hieß**[103]. (Da sie aber dank ihres noch zu besprechenden Auftritts 1921 als «Fürstin Radziwill» in der gesamten einschlägigen Literatur nur unter diesem ihr gar nicht mehr zustehenden Namen begegnet, werden auch wir sie notgedrungen weiterhin «Radziwill» nennen.)

2) ihre Leser mit der nicht wegzuleugnenden Tatsache bekanntzumachen, daß RADZIWILL eine vorbestrafte Schwindlerin und Scheckbetrügerin war: «Um 1900 herum hatte sie ein stürmisches Liebesverhältnis mit dem Diamantenkönig CECIL RHODES, ehe sie nach Südafrika und Rhodesien zog . . . Ganz im Sinn und Geist des CECIL RHODES gab sie eine Zeitung mit dem Titel *Greater Britain* heraus. In dieser interviewte sie Lord SALISBURY über die politische Lage im südlichen Afrika. SALISBURY erklärte in dem betreffenden Interview, RHODES solle zum Premierminister der damaligen Kapkolonie ernannt werden. Sie zeigte RHODES' Privatsekretär eine von Lord SALISBURY unterzeichnete schriftliche Erklärung dazu mitsamt einem angeblich ebenfalls von ihm stammenden Telegramm, das sie dazu aufforderte, ihn zu interviewen. Später stellte sich heraus, daß das Telegramm eine Fälschung war. Prinzessin RADZIWILL hatte es an sich selbst adressiert, die Unterschrift

[102] Ebd s. 37.

[103] Vgl. *VASZ* a.a.O., S. 12 (unter Berufung auf die Jahrgänge 1883-1935 des «Gothaischen Hofkalenders»): «. . . 1873 heiratete die damals 15-jährige KATHARINA den 1845 geborenen Prinzen WILHELM RADZIWILL (gest. 1911) und wurde somit Prinzessin. . . . Schon 1901 trennten sich die Gatten. . . . Am 2. Juni 1906 wurde die Ehe gerichtlich getrennt. Im Jahre 1914 heiratete KATHARINA den Zivilingenieur KARL EMIL KOLB ...» - Während übrigens *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 33 noch geschrieben hatte: «Die Zeitschrift "La Vieille France" vom 24.-31. März 1921 berichtete, daß die polnische Prinzessin RADZIWILL eine Halbjüdin ist, sie ist die Enkelin des Spielhöllenjuden EDMOND BLANC (EDMUND WEIß) in Monte Carlo», stellt *VASZ* a.a.O., S. 12 jedoch richtig: «Die Eltern ihres Vaters waren ADAM LORENZ RZEWUSKI, gest. 1825, polnischer Politiker, und JUSTINA RDULTOWSKA. Die Eltern ihrer Mutter waren DIMITRI WASILEWITSCH DASZKOW und ELISABETH WALITEWNA PASZKOM», um in der zugehörigen Fußnote fortzufahren: «Hieraus ist ersichtlich, daß die von "La Vieille France" im März 1921 gebrachte Mitteilung, KATHARINA sei eine Enkelin des Spielhöllenjuden Louis [sie!] BLANC von Monte Carlo und daher Halbjüdin, falsch ist. Die Tochter dieses Juden war allerdings mit einem Prinzen KONSTANTIN RADZIWILL verheiratet.»

von Lord SALISBURY war nachgeahmt! Dies war nicht der einzige Schwindel, den die Dame beging. 1901 hatte sie die Unterschrift von CECIL RHODES auf einem Scheck über 29.000 Pfund gefälscht, was zu jener Zeit ein ganz erkleckliches Sümmchen war. Die Geschichte flog prompt auf, und sie wanderte wegen schweren Scheckbetrugs für 18 Monate hinter schwedische Gardinen. All dies kann man in dem Buch *Cecil Rhodes, his private life, by his private secretary Philip Jordan* ["Cecil Rhodes, sein Privatleben, von seinem Privatsekretär Philip Jordan"] nachlesen, das 1910 in London erschien.»i«

3) daran zu erinnern, daß RADZIWILL auch noch später mehrere schwere Zechprellereien begangen hatte, die ihr erneut eine Gefängnisstrafe und eine Festnahme eingetragen hatten: «In dem Buche "Waters flowing Eastwards" von L. FRY, 3. Auflage, Chaton 1934, S. 107, finden wir folgende Angaben: "Die Prinzessin KATHARINA RADZIWILL wurde in London am 30. April 1902 eines Betruges überwiesen. Die entwendete Summe belief sich auf 3000 Pfund; sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt (*Times* vom 16. April, 29. April und 1. Mai 1902). Am 13. Oktober 1921 erstattete das Hotel *Embassy* in New York eine Anzeige gegen sie wegen Nichtbezahlung ihrer Hotelrechnung von 1239 Dollars und am 30. Oktober wurde sie verhaftet, nachdem auch das Hotel *Shelboume* in New York sie wegen eines Betruges im Betrage von 352 Dollars angezeigt hatte *(New York World* vom 14. und 31. Oktober 1921).'Mos

4) mitzuteilen, daß FLEISCHHAUER in seinem Gerichtsgutachten auf eine nachweisliche Lüge RADZIWILLs in ihrer Zeugenaussage hingewiesen hatte, nämlich: «Die RADZIWILL hatte angegeben, 1904-1905 in der [Pariser] *Avenue des Champs Elysees* gewohnt zu haben. Mgr. [sie] JOUIN in Paris hat sich die Mühe gemacht, dies festzustellen. Es ergab sich, daß eine Mme. RADZIWILL zur angegebenen Zeit nicht dort gewohnt hatte!»'<*•

5) ihre Leser gar mit der furchtbar peinlichen Tatsache vertraut zu machen, daß mehrere von der jüdischen Partei selbst aufgestellte Zeugen im Berner Prozeß das ursprünglich schon 1921 abgelegte «Zeugnis» RADZIWILLS - unfreiwillig! - so gründlich demontierten (worauf wir weiter unten noch genauer zu sprechen kommen werden!), daß davon rein gar nichts übrigblieb!*«.

6) Woraus wir sogar den Schluß ziehen müssen, daß der jüdische Anwalt BRUNSCHVIG in seinem Schlußplädoyer in Wirklichkeit - entgegen BEN-ITTOS (S.O.!) also *wissentlich unwahrer* Behauptung! - niemals mehr das für seine Zwecke völlig unbrauchbare, ja direkt kontraproduktive Zeugnis der RADZIWILL erwähnt hat, zumal FLEISCHHAUER schon in seinem dem Gericht *kurz vor* diesem Plädoyer'»« vorgetragenen Gutachten (worin er ja unmöglich betreffs damals *allen Beteiligten bekannter* Dinge lügen konnte, ohne seinem Anliegen tödlich zu schaden) festgestellt hatte: «So wurde die Wahrheitszeugin als Fälscherin entlarvt, und heute schweigt die Judenheit wie ein Grab [!] über die ganze für sie so höchst peinliche Angelegenheit.»[1]«[1]

g) Graf Armand du Chayla ein glaubwürdiger Zeuge?

* Die Autorin präsentiert ihn als solchen,

1) indem sie ihm (wie auch schon der RADZIWILL - S. 98-109) ein ganzes Unterkapitel (S. 109-121) widmet, das ihn durchweg als unanfechtbar integre Persönlichkeit schildert, die einzig der Wahrheit dienen will (S. 114): «Du CHAYLA sah sich in einem Gewissenskonflikt . . . Doch von dem Augenblick an, da sein Blick auf das Buch gefallen war, wußte er auch im Innersten, daß er nicht schweigen durfte. Vielleicht war er als einziger in der Lage, die Wahrheit kundzutun. ... Er mußte die Wahrheit aufdecken, beschloß er, er hatte die moralische Pflicht dazu.»

[104] *RAMI* a.a.O., S. 7.
FLEISCHHAUER a.a.O., S. 33.
[106] Ebd. S. 32. - Tatsächlich liest man bei Mgr. *ERNESTJOUIN*, Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 177: «Die Prinzessin KATHARINA RADZIWILL schreibt, daß sie 1905 in Paris, Avenue des Champs-Elysées, wohnte; doch die mondänen Jahrbücher von 1905 enthalten keine Spur einer bei den Champs-Elysées logierenden Prinzessin RADZIWILL.»
Vgl. ebd. S. 31f.
Laut *BEN-ITTO* a.a.O., S. 348ff *selbst'.*
[109] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 32.

2) indem sie auch seine angebliche «Neutralität» besonders herausstellt (S. 150): «Für GEORGES [BRUNSCHVIG] stand es außer Frage, daß Fürstin RADZIWILL, ARMAND DU CHAYLA [sie] und PHILIP GRAVES vor dem Berner Gericht aussagen sollten. Alle drei verfügten über einzigartige Informationen aus erster Hand und waren als Nichtjuden über jeden Verdacht erhaben, die Wahrheit zu verschleiern.»

3) indem sie mehr (S. 302) oder weniger (S. 305) geschickt weitere suggestive Bemerkungen über ihn einstreut (S. 302): «Du CHAYLA gab an, praktizierender russisch-orthodoxer Christ und französischer Staatsbürger zu sein.» - «GEORGES [BRUNSCHVIG] und die anderen waren sicher, daß der Richter von Du CHAYLA einen sehr positiven Eindruck hatte.»

4) indem sie ihn, nicht ohne Grund (!), überdies als erklärten Bolschewistengegner erscheinen läßt (S. 305): «Fürsprecher [= Anwalt] RUEF begann mit der Frage, was für eine Zeitung die *Dernières Nouvelles* sei; dort waren Du CHAYLAS Artikel erschienen. "Sie vertraten und unterstützen [sie] immer die militärische, monarchistische, antibolschewistische Richtung", erläuterte Du CHAYLA, "eine Bürgerpartei par excellence. Es ist ein fortschrittliches Blatt, national und demokratisch gesinnt, das alle geistigen Bewegungen unterstützt. Sein Chefredakteur war MLLJUKOW, ein Anhänger des monarchistischen Regimes . . ."»

* Man wird bei BEN-ITTO indessen vergeblich suchen,

1) was seinerzeit die *nichtjüdische Gegenseite* zuverlässig über den Hauptzeugen der jüdischen Partei Graf DU CHAYLA «ergänzend» zu berichten wußte. Eine Russin, TATJANA FERMOR, gab am 9. Juni 1921 in Paris eine von ihr unterzeichnete Erklärung über DU CHAYLA ab"0, den sie persönlich genau zu der Zeit und an dem Ort (im Kloster *Optina Pustina),* wo er auch NLLUS kennengelernt hatte, als jüdisch-bolschewistischen Provokateur erlebt hatte, der - man halte sich gut fest - neben wütendem Antikatholizismus (er war offiziell vom katholischen Glauben zum orthodoxen abgefallen) wüsten Antisemitismus (!) unter harmlosen orthodoxen Gläubigen zu erregen und zu schüren versuchte: «Man muß zugeben, daß er seinem Charakter entsprechend lebte und sich noch mehr russisch-orthodox gab als der Patriarch selber. Dank seines Eifers wurden schön in Stein gehauene Engel im Renaissance-Stil aus der Kapelle unseres Klosters entfernt: DU CHAYLA fand sie zu katholisch. Er sagte mir, daß er große Freude empfand, als er diese Engel mit dem Hammer zertrümmerte. Als ich ihm einen Akt von Vandalismus vorwarf, verriet sich seine Unduldsamkeit in dem Haß, den er daraufhin gegen die Juden an den Tag legte. Oftmals hörte ich ihn sagen: "Man muß ein gutes Pogrom in Rußland abhalten." Man kann mein Erstaunen begreifen, als ich [später, nach 1917] in seinen [in der bolschewistischen Presse erschienen!] Artikeln eine falsche Anschuldigung gegen die Weiße [= antibolschewistische] Armee wegen [angeblicher] Pogromhetze las, die er jetzt tadelt, er, der so laut erklärte, Pogrome seien eine Notwendigkeit! Er war es, von dem ich von der Existenz von DRUMONTS [gegen die jüdische Vorherrschaft in Frankreich gerichteten] Büchern erfuhr, die er beredt pries: er pflegte mir den Rat zu geben, sie zu lesen, um zu begreifen, bis zu welchem Grad die Juden Frankreich erobert hätten. Er pflegte vorherzusagen, das selbe Schicksal werde Rußland ereilen, falls den Juden jemals volle bürgerliche Rechte gewährt würden. Groß war meine Überraschung, als ich DU CHAYLAs Angriffe auf DRUMONT las, dessen Bücher er jetzt Lügen nennt. Er, der DRUMONT so sehr bewundert hatte. - Als ich [zwischen 1909 und 1917] DU CHAYLAs Lebensweg in Rußland verfolgte, war ich verwundert, das außerordentliche Tempo seiner politischen und kirchlichen Karriere zu sehen. Er wurde ein enger Freund der für ihre Orthodoxie bekannten Bischöfe, und er predigte die heilige und absolute Gewalt des russischen Monarchen sowie unerbittlichen Haß gegen alle Ausländer. Wir sahen DU CHAYLA als Intimfreund der Bischöfe ANTONIUS von Volinia und EVOLOGU von Holm den berühmten Salon der Gräfin IGNATIEW besuchen. Als er in der russischen Gesellschaft aufstieg, verlagerten sich seine Aktivitäten weg vom religiösen Feld: er ging in die Politik und wurde als ein Anhänger von Graf BOBRINSKY, dem Führer der panslawischen Partei, in geheimer Mission unter den Galiziern nach Österreich geschickt. Bald darauf wurde er wegen Spionage verhaftet. Nach seiner Rückkehr nach Rußland leitete er eine heftige Kampagne gegen die kleineren Volksgruppen des Reiches, besonders gegen die Polen und Finnen. Da DU CHAYLA sich stets in Geldnöten befand, empfahl ich ihn dem

[110] In voller Länge dokumentiert in: *MARSDEN* a.a.O., S. 119-122; da *BEN-ITTO,* wie oben schon gezeigt, aus genau dieser Ausgabe zitiert hat, muß sie auch das gelesen haben!

Vorsitzenden des Ausschusses für die Angelegenheiten Finnlands, Herrn KOREWO, der ihn für anti-finnische Propaganda in der Auslandspresse einsetzte. Zur Zeit der Kriegserklärung [1914] war DU CHAYLA ein Student an der theologischen Akademie von Petersburg; er wurde zum Chef eines von Bischof PLTLRLM eingerichteten Feldlazaretts ernannt und von RASPUTIN mit Geldmitteln ausgestattet. Danach verlor ich ihn aus dem Blick bis nach der Revolution, als ich von ihm als einem *agent provocateur* hörte, der die Kosaken gegen die Weiße Armee aufstachelte. 1919 wurde DU CHAYLA von einem Kriegsgericht verhört und wegen aufrührerischer Aktivitäten im Solde der Sowjets verurteilt. Das Urteil wurde in den Zeitungen der Krim veröffentlicht.»!"

2) BEN-lTTO, die vorgeblich große Nachzeichnerin des Berner Prozesses, erwähnt nicht einmal, daß bei eben diesem Berner Prozeß auch *die Anwälte der Verteidigung* bezüglich DU CHAYLAs *nachweisen konnten,* «daß dieser beim weißrussischen General WRANGEL als bolschewistischer Agent ertappt und zum Tode verurteilt worden war; auf Druck des französischen Botschafters hin wurde er begnadigt» "2.

3) Die Autorin übergeht ebenso geflissentlich, «was die Pariser russische Wochenschrift "Slovo", eines der von Juden herausgegebenen Emigrantenblätter antibolschewistischer Richtung [!], am 18. September 1922 schrieb: "In der letzten Zeit beschäftigt sich die Sowjetregierung angelegentlich mit den Bestrebungen der Emigranten, nach Rußland zurückzukehren. Die Bolschewiken bemühen sich, in diese Kreise Zwietracht zu bringen. Ganz besonders wenden sie ihre Aufmerksamkeit den Kosaken zu. Für diese Arbeit versicherten sich die Bolschewiken der Hilfe DU CHAYLAs. Dieser Mann diente während des Bürgerkrieges in Rußland in der Armee der Donkosaken und wurde 1920 von einem Militärgericht verurteilt, von General WRANGEL aber begnadigt."»[1]«

4) Endlich hat Frau BEN-lTTO nicht nur extrem manipulativ, sondern auch recht schlampig gearbeitet, da sie das Blatt, in dem DU CHAYLAs Artikel über die PROTOKOLLE als «zaristische Fälschung» 1921 erschienen waren und nach dessen Tendenz ihn beim Prozeß der Anwalt der Verteidigung RUEF befragt hatte, fälschlich als französisches mit dem französischen Titel *Dernières Nouvelles* angibt, während es sich in Wirklichkeit um ein auslandsrussisches mit dem russischen Titel *Poslednii Nowosti* handelte[114], das lediglich - aufgrund gesetzlichen Zwanges - zusätzlich einen französischen Titel trug[1]".

h) Professor Sergej Swatikow ein glaubwürdiger Zeuge?

* Für die Autorin ist er über jeden Zweifel erhaben,

1) denn sie stellt ihn mit seinem «Wissen» um die PROTOKOLLE als «Fälschung» in einem besonders langen Unterkapitel (S. 176-193) als untadelige Persönlichkeit vor (S. 177): «Der Mann hatte nicht nur die notwendigen Informationen, sondern strahlte Sicherheit und Erfahrung aus. Er war auf eindrucksvolle Weise präsent.»

2) Seine auffallende Judenfreundlichkeit kann sie nicht leugnen, versucht sie aber genau deshalb als reinste Selbstverständlichkeit erscheinen zu lassen (S. 180): «Wie alle intelli-

Zit. n. ebd. S. 120f.

RAMI a.a.O., S. 7. - Genaueres dazu findet sich bei *VASZ* a.a.O., S. 86, wo eine Erklärung «zur Aussage des Zeugen Grafen DU CHAYLA» des ehemaligen Abgeordneten der russischen Duma N. MARKOFF im Wortlaut dokumentiert wird, in der es heißt: «Du CHAYLA war in der WRANGEL-Armee und wurde im April 1920 wegen Verrates und Aufreizung zum Aufstand gegen die weiße Regierung mit mehreren anderen Verrätern vor das Kriegsgericht gestellt. Während seine Mitverschwörer teils zum Tode, teils zu anderen Strafen verurteilt wurden, sah General WRANGEL bei ihm von einer Verurteilung ab, da er bei seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch begangen und sich schwer verletzt hatte. Du CHAYLA wurde jedoch aus der Armee ausgestoßen. Er begab sich im Frühjahr 1921 nach Frankreich. ... In Frankreich wurde er Mitarbeiter der jüdischen Presse und beschäftigte sich mit der Aufdeckung antisemitischer Bewegungen. In Rußland aber war er seinerzeit engagierter [sie] Antisemit und Bewunderer der *Protokolle der Weisen von ZION.*»

113 *VASZ* ebd. S. 24.

114 Laut *MARSDEN* a.a.O., S. 119 (innerhalb TATJANA FERMORS Erklärung).

115 Vgl. *VASZ* a.a.O., S. 9: «. . . die Pariser russische Emigrantenzeitung "Jewreiskaja Tribuna", d.h. die jüdische [eigentlich *"hebräische"'.]* Tribüne (im deutschen Schrifttum irreführend auf französisch mit "Tribune juive" zitiert . . .)», und dazu die Anmerkung auf derselben Seite: «Nach dem französischen Pressegesetz haben fremdsprachige Zeitungen unter ihrem Titel auch dessen französische Übersetzung anzuführen. Es ist falsch, diese Untertitel in deutschen Texten zu verwenden, weil dies zu Verwechslungen führen kann. Das Gleiche gilt für die beiden anderen Pariser russischen Zeitungen "Posslednije Nowosti", Untertitel "Les Dernières Nouvelles", deutsch "Letzte Nachrichten" und "Obschtscheje djefo", Untertitel "La Cause commune", deutsch "Die Gemeinsache".»

genten Russen wußte er, daß es eine "jüdische Frage" gab, die man untereinander im Scherz die "jüdische Antwort" nannte. In seiner Naivität hatte er gehofft, das neue Regime werde der ungleichen Behandlung der Bürger Rußlands, darunter auch der Juden, ein Ende setzen.»

3) Auch die Tatsache, daß er hochrangiger Funktionär des die bolschewistische Revolution vorbereitenden, selbst schon revolutionären jüdisch-freimaurerischen KERENSKIJ-Regimes war, läßt sich im Rahmen ihrer Darstellung unmöglich vertuschen, weshalb sie ihn selbst im Berner Zeugenstand den eminent jüdischen Charakter dieses Regimes teils ableugnen, teils - übrigens kraß selbstwidersprüchlich! - verharmlosen bzw. beschönigen läßt (S. 308f): «Nach jüdischem Einfluß auf die Provisorische Regierung unter KERENSKI [sie] befragt, erklärte der Zeuge kategorisch, diesen habe es nicht gegeben. Die Provisorische Regierung proklamierte die Gleichheit der Bürger, und deshalb waren unter den Beamten vielleicht mehr Juden als vorher. "Wir dachten, wir hätten ein für allemal mit der 'jüdischen Frage' aufgeräumt." . . . "Ich muß sagen, daß wir in der Provisorischen Regierung gar nichts gesehen oder gefühlt hätten, wonach man von einem jüdischen Einfluß hätte sprechen können", schloß der Zeuge. . . . es sei wahr, sagte er, daß viele Juden auf Regierungsposten gelangten, die ihnen bisher verschlossen waren. Die jüdische Jugend ging in Massen in die russische Administration, insbesondere in die lokalen Behörden. "Die alte Bürokratie boykottierte das neue bolschewistische Regime und wollte seine [sie! - richtig: ihre] Gesinnung nicht ändern. Viele wurden nach Sibirien verbannt. Die Juden andererseits gingen bewußt auf die Appelle zum Eintritt in die Beamtenschaft ein, wurden Bolschewiki und arbeiteten mit diesen zusammen. Daraus mache ich niemandem einen Vorwurf, ich konstatiere einfach die Tatsachen."»

* BEN-ITTO legt demgegenüber keinen Wert darauf,

1) die bereits von FLEISCHHAUER in seinem Gutachten nachgewiesene Tatsache anzuerkennen, daß KERENSKIJ Jude war. FLEISCHHAUER dokumentierte auf der Bildseite 192a eine jüdischerseits offenbar kurz nach KERENSKIJS Machtantritt verbreitete, mit jiddischem und hebräischem Text in durchweg hebräischer Schrift versehene bildliche Darstellung, die er so erläuterte: «Auf dem Bilde sieht man K. als neuen Moses in rituellem Gewände mit den Gesetzestafeln. Auf den Tafeln steht in Jiddisch: "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, nationales Recht", usw. Hinten sieht man das Duma-Gebäude. Daß K. nicht zum russischen Volke, sondern zum jüdischen spricht, sieht man an den von der Masse mitgeführten Schildern, deren eines den Davidstern, deren anderes in Jiddisch das Wort "Freiheit" trägt. - KERENSKY [sie] ist Jude. Geboren als ARON ADLER, auch ARON KIRBIS, KÜRBIS, KIRBIZ. Nach dem Tode seines Vaters heiratete seine Mutter den Nichtjuden KERENSKY, der den Sohn adoptierte.»[116]

2) wenigstens zuzugeben, daß KERENSKIJS unmittelbare Wegbereiter, aber auch er selbst nach seiner Machtübernahme höchst auffallenderweise nichts Eiligeres zu tun hatten, als die gerade erst gedruckte 4. Auflage von NILUS' Ausgabe der PROTOKOLLE, von der sie seltsamerweise genau wußten, wo sie sich befand, aber auch alle sonstigen noch erreichbaren Exemplare vernichten zu lassen; hier der beinahe zeitgenössische Bericht von ZUR BEEK: «Im Jahre 1917 ließ NILUS die vierte Auflage seines Buches im Kloster des heiligen Sergius bei Petersburg drucken. Am 28. Februar hatten die Freimaurer mit Hilfe ihrer französischen und englischen Logenbrüder den Zaren gestürzt und dem Freimaurer Fürst Lwow die Leitung der Regierung übertragen. Am 2. oder 3. März sollte das Buch von NILUS dem Buchhandel übergeben werden. Es war bereits im Eisenbahnwagen verladen, als eine Rotte bewaffneter Männer den Bahnhof stürmte, den Wagen öffnete, die ganze Auflage auf die

[116] Das wird von *LINA* a.a.O., S. 158 unter Berufung auf russische Quellen bestätigt: «ALEXANDER KERENSKY [sie] war der Sohn der österreichischen Jüdin ADLER, die dem Historiker SERGEI NAUMOW zufolge den Juden KÜRBIS heiratete. Sein wirklicher Name war AARON. Seine Mutter heiratete später den Lehrer FIODOR KERENSKY, der den Knaben AARON adoptierte. . . . In Verbindung mit seiner Adoption erhielt AARON einen christlichen Namen - ALEXANDER. ALEXANDER KERENSKYS Arzt bestätigte, daß er beschnitten war. (F. WINBERG, "The Cross-Roads", München 1922, S. 197.)» - Bei *BEN-ITTO* wird das frech, aber vorsichtshalber nur «historisch»-«referierend» (!) abgestritten (S. 348): «Es sei keine Zeit gewesen, erklärte LOOSLIS [sie!] dem Gericht, Dokumente zu beschaffen, die die falschen Behauptungen FLEISCHHAUERS widerlegten. Zufallig sei er aber auf einen Brief des ehemaligen russischen Ministerpräsidenten KERENSKI gestoßen, dem FLEISCHHAUER vorwerfe, er habe die *PROTOKOLLE* unterdrückt, weil er selbst Jude sei. Aus dem Brief gehe eindeutig hervor, daß KERENSKI kein Jude, sondern der Abkömmling einer russisch-orthodoxen Priesterfamilie war.»

Abbildung 8

Alexander Kerenskij alias Kirbiz



Der jüdisch-freimaurerische Chef der «Provisorischen Regierung» Rußlands nach der ersten, «bürgerlichen» Revolution vom Februar/März 1917 in einer jüdischen allegorischen Darstellung als «neuer Moses»! Nähere Erläuterungen dazu im Text auf Seite 241 (Abbildung entnommen aus dem FLEISCHHAUER-Gutachten).

Straße warf und dort verbrannte. Sobald das letzte Blatt in Asche verwandelt war, zog die Bande ab, ohne einen Raub an den Frachtgütern zu verüben! . . . Als der Halbjude"[7] KERENSKI ans Ruder gelangte"«, ließ er sofort in den Buchhandlungen von Moskau und Petersburg nach den *Protokollen der Weisen von Zion* forschen und alle Stücke beschlagnahmen, die seine Leute vorfanden.»"»

3) ihren Lesern das folgende bemerkenswerte Geständnis der französisch-jüdischen Zeitschrift *Univers Israélite* vom 11. März 1921 zur Kenntnis zu bringen: «Die große Masse des russischen Judentums waren vor dem Krieg *Kadetten* oder *Menschewiken.* Mit Begeisterung begrüßten sie die erste Revolution [= diejenige von LWOW-KERENSKIJ!], die mit einem Federstrich sämtliche auf ihnen lastenden einschränkenden Gesetze beseitigte. Dieser mit Dankbarkeit gemischten Begeisterung schlossen sich alle großen jüdischen Organisationen der Welt an, die ihre Empfindungen durch unzählige an die Provisorische Regierung gerichtete Telegramme bekundeten.»IM

4) Wenn man also weiß, daß SWATIKOW von Anfang an loyal dem jüdisch-freimaurerischen Lwow-KERENSKD-Regime diente, von dem auch der glänzend informierte Forscher JÜRI LINA versichert, sämtliche elf Minister einschließlich des Juden KERENSKU seien Logenmitglieder gewesen'?', erscheint natürlich BENTTTOS harmlos daherkommende Schilderung des Beginns von SWATIKOWs Berner Zeugenaussage in einem völlig anderen Licht (S. 308): «Nun wiederholte er die ganze Geschichte, die er bereits GEORGES BRUNSCHVIG berichtet hatte - wie er als Polizeikommissar der Provisorischen Regierung im April 1917 [!] nach Europa entsandt worden war, um die Geheimpolizei des zaristischen Rußlands zu liquidieren, nachdem ihn der Justizminister [= KERENSKIJ!] zum Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten ernannt hatte.» Wie soll man sich des allerdringendsten Verdachts erwehren, daß er, der so dreist über den angeblich nichtvorhandenen jüdischen Einfluß des KERENSKU-Regimes log, obwohl gerade er selbst einem jüdischen Minister unterstanden hatte, nicht nur die russische Auslandsgeheimpolizei, sondern auch die PROTOKOLLE (logen-)auftragsgemäß durch eine erfundene Zeugenaussage «liquidieren» wollte?

i) Wladimir Burzew ein glaubwürdiger Zeuge?

* Das sucht BEN-ITTO mit Eifer zu suggerieren,

1) indem sie den nachmaligen Berner Zeugen der jüdischen Partei als biederen «zaristischen» Zeitschriftenredakteur erscheinen läßt, und zwar so (S. 194): Der jüdische Anwalt BRUNSCHVIG stellte «zu seiner großen Überraschung fest, daß prominente Russen, von denen einige [!] wichtige Positionen [?] im zaristischen Rußland innegehabt hatten, über die Veröffentlichung der *Protokolle der Weisen von Zion* besorgt waren, sich mit dem Thema befaßt hatten und nicht nur bereit, sondern geradezu versessen darauf waren, die Wahrheit darüber zu enthüllen. WLADIMIR BURZEW erwies sich in dem langen Gespräch, das er mit GEORGES BRUNSCHVIG führte, als ebenso offen und hilfreich wie SERGEJ SWATIKOW. An einem kalten Wintertag des Jahres 1906 hatte WLADIMIR BURZEW an seinem Schreibtisch in St. Petersburg gesessen und den am Abend zuvor verfaßten Leitartikel noch einmal sorg-

[117] *ZUR BEEK* war 1923 noch nicht über KERENSKUS *rein* jüdische Abkunft informiert; selbst *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 235 nannte ihn ebenfalls noch einen «Halbjuden».

[118] Am 8. (21.) Juli 1917; er hatte jedoch der Provisorischen Regierung vom ersten Tag an als Justizminister angehört (vgl. *LINA* a.a.O., S. 160) und später das Verteidigungs- und Schiffahrtsressort übernommen (vgl. ebd. S. 173).

[119] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 12. - Desungeachtet wagt *BEN-ITTO* a.a.O., S. 348 ihren «neutralen» Obergutachter LOOSLI vor dem Berner Gericht auch noch - bestenfalls raffiniert zweideutig! - als Antwort auf FLEISCHHAUERS Hinweis auf KERENSKUS Vernichtung der PROTOKOLLE behaupten zu lassen: «Zu seiner [KERENSKUS] Zeit war von den *Protokollen der Weisen von Zion* nichts zu hören.» *Wir* wissen inzwischen, warum nicht, und in welchem Sinne; *BEN-ITTOS* Leser hingegen erfahren davon nicht das geringste!

[120] Zit. n. Mgr. *ERNEST JOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 205.

[121] Vgl. *LINA* a.a.O., S. 160: «Jeder der elf Minister war ein Freimaurer. Natürlich waren alle bedeutendsten Freimaurer vertreten: NIKOLAJ NEKRASOW (Kommunikationsminister), ALEXANDER KERENSKY (Justizminister), PAWEL MIUUKOW (der Außenminister, Professor und Anführer der bürgerlichen Kadettenpartei) und MICHAIL TERESCHENKO (Finanzminister). Der Zionist und Freimaurer PJOTR RUTENBERG, zugleich ein berüchtigter Terrorist, wurde von KERENSKU zum Polizeichef ernannt.» - Vgl. auch ebd. S. 158: «Gemäß dem Historiker SERGEJ JEMEUANOW war ALEXANDER KERENSKY ein Freimaurer des 33. Grades. Dem Historiker SERGEJ NAUMOW zufolge war er sogar Großmeister des russischen Zweiges des *Grand Orient.*

faltig gelesen. Damals war er der Herausgeber der Geschichtszeitung *Byloje (Das Vergangene),* eines populären Journals, das auch einschlägige politische Fragen behandelte.»

2) Zudem hebt sie ostentativ seinen «Antibolschewismus» hervor (S. 195): «Am 25. Oktober 1917 wurde er von den Bolschewiken verhaftet und ins Gefängnis geworfen, wo er bis zum Mai 1918 einsaß.»

3) Und weiter (S. 196): «Als BURZEW dann 1919 in Sewastopol auf der Krim als Freiwilliger in der Armee der Weißen gegen die Bolschewiken kämpfte, stellte er fest, daß die *PROTOKOLLE* in der Agitation gegen Bolschewiken und Juden massiv verwendet wurden. Als ehemaliger Herausgeber einer antibolschewistischen Publikation in Paris war BURZEW sehr angesehen.»

* Dabei sah BURZEWs wirklicher Lebensweg vollkommen anders aus, als bei BEN-ITTO ZU lesen steht:

1) «WLADIMIR BURTZEW, Russe, geb. 1863, ehemaliger russischer Terrorist. 1882 wegen Teilnahme an den Petersburger Studentenunruhen verhaftet, 1886 wegen seiner Beziehungen zu den Revolutionären für vier Jahre nach Sibirien verbannt, von wo er 1888 entfloh, worauf er sich in Genf, Zürich, Paris und London aufhielt. Er beschäftigte sich dauernd mit Terror-Propaganda gegen den Zaren und die russische Regierung. Seit 1897 gab er in London die Terroristen-Zeitung "Narodowoletz" heraus, in deren erster Nummer der Satz steht: "Wir sind Revolutionäre, nicht nur bis zur direkten Volkserhebung, sondern bis zur Militärverschwörung, bis zu nächtlichen Palast-Aufständen, bis zu Bomben und Dynamit." BURTZEW wurde hierauf in London verhaftet und 1898 zu 18 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Diese Verhaftung und Verurteilung verdankte er den Erhebungen des Generals RATSCHKOWSKY, den er seither haßte [!]. Auch in der Schweiz mißbrauchte der Emigrant die Gastfreundschaft des Landes durch seine revolutionäre Tätigkeit; er wurde daher 1903 in Genf verhaftet und nach einem Monat Gefängnis des Landes verwiesen. Dann hielt er sich in Paris auf und veröffentlichte, wie KURT ARAM in "Der Zar und seine Juden" auf Seite 34 berichtet, im Jahre 1909 in seinem Hetzblatte "Byloje" (Vergangenheit) die sogenannte "Zarski Listok", das Zarenblatt. Dieses war eine dem Zaren vom Minister des Innern vierzehntägig [sie] überreichte Zeitung, die alle wesentlichen politischen Ereignisse festhielt. Den Revolutionären gelang es, davon zwei Vierteljahresbände zu stehlen. Sie waren für die Revolutionäre von Wert, da darin auch die Namen der Geheimagenten der Polizei genannt wurden. Daher der Diebstahl. Den ersten Band dieses hochamtlichen Geheimblattes verlautbarte nun BURTZEW in seiner Zeitung . . »[122] BURZEW saß also entgegen BEN-ITTOS erlogener Versicherung im Jahre 1906 ganz sicher *nicht* in St. Petersburg in der Redaktionsstube seiner *Byloje,* die nämlich keine «Geschichtszeitung» war, sondern als antizaristisches revolutionäres Hetzblatt nur im fernen Ausland verfaßt werden und erscheinen konnte!

2) In St. Petersburg erschien BURZEWs *Byloje* erst 1917 nach der ersten Revolution, und zwar nun als offen freimaurerisches Organ! «Anläßlich des russischen Umsturzes begab er sich nach Rußland, stellte sich dem Chef der ersten provisorischen Regierung, dem Fürsten GEORG LWOW, zur Verfügung und gab seit 1917 auch in Petersburg die Zeitung "Byloje" heraus, in der er zu Gunsten der Freimaurer Stimmung machte. Die Pariser Zeitschrift "La Francmaçonnerie démasquée" ["Die demaskierte Freimaurerei"] vom 10. und 25. Dezember 1919 entlarvte ihn als Freimaurer, indem sie eine Liste russischer Freimaurer veröffentlichte, in der sich die Namen finden: Fürst LWOW, KERENSKY, BURTZEW, MLUUKOW, LENIN, TROTZKY, SINOWJEW, LUNATSCHARSKY, JOFFE, PARVUS, alles Zerstörer des russischen Staates.»[123]

3) Daß BURZEW sich mit den Bolschewisten überwarf, änderte nichts an seiner - von BEN-ITTO verschwiegenen - freimaurerisch-jüdischen Loyalität. Er «begab sich wieder nach Paris, wo er seither als Emigrant lebt und die Zeitung "Die Gemeinsache" herausgab. Der Redaktion gehörten 1924 die Juden DOUSSAN, PASMANIK und BERNSTEIN an. Das Blatt war bezeichnenderweise im selben Hause wie die Kommunistenzeitung "L'Humanité" un-

[122] V/isz a.a.O., S. 43f.
[75] Ebd. S. 34f.

tergebracht, die von Moskau subventioniert wird.»[124] Die jüdische Partei wußte also, warum sie sich auf diesen Mann im Berner «Zeugenstand» verlassen konnte . . .

j) Ochrana-Direktor Globytschews Zeugnis echt?

* Die Verfasserin stellt das ohne jede Einschränkung so dar,

1) indem sie den prospektiven Zeugen BURZEW dem Anwalt der jüdischen Partei GEORGES BRUNSCHVIG «berichten» läßt (S. 198f): «"Zwölf oder dreizehn Jahre lang war ich gut bekannt mit General GLOBYTSCHEW, dem Direktor der Ochrana", setzte BURZEW seinen Bericht fort. "Trotz unserer unterschiedlichen Auffassungen respektierten wir einander. . . ." Zum ersten Mal waren sie sich 1920 in Konstantinopel begegnet. Später trafen sie sich häufig in Paris, wo BURZEW den General in seiner Wohnung aufzusuchen pflegte. . . . BURZEW erwähnte auch die *Protokolle der Weisen von Zion,* hatte aber Verständnis dafür, daß GLOBYTSCHEW über solche Dinge nicht offen sprechen konnte, obwohl er von vielen Interna Kenntnis hatte. . . . Unvermittelt bekannte er nun vor GEORGES, damals zu unsauberen Mitteln gegriffen zu haben, um an Interna heranzukommen. Er hatte einen der Agenten des Generals, den er X nannte, gebeten, diesen nach den *PROTOKOLLEN* zu fragen, weil er einen Artikel darüber schreiben wolle. Er war sich sicher, daß der Agent ihm wahrheitsgemäß berichten werde, was auch geschah. Die Fragen formulierte er selbst und schärfte dem Agenten ein, die Antworten des Generals sorgfältig zu notieren.»

2) indem sie auch BURZEWS weitere Darstellung kolportiert, der Einsatz seines Agenten X sei erfolgreich gewesen (S. 199f): «Nach einigen Tagen brachte ihm X gute Nachrichten. General GLOBYTSCHEW hatte ihm eröffnet, er schreibe an seinen Memoiren, sehe aber noch von einer Veröffentlichung ab. Ein besonderes Kapitel habe er den *Protokollen der Weisen von Zion* und dem BEJLIS-Prozeß gewidmet. Er hatte X das Kapitel sogar vorgelesen. Der Genauigkeit halber las BURZEW die Notizen von X jetzt laut vor. GEORGES mußte mitschreiben, denn das Original wollte BURZEW auch dem Gericht nicht überlassen, weil er fürchtete, die Handschrift könnte die Identität des Agenten offenbaren. GEORGES saß wie erstarrt, als er hörte, was General GLOBYTSCHEW X mitgeteilt hatte und BURZEW nun laut vorlas: "Die *PROTOKOLLE* wurden von einem Agenten der russischen politischen Polizei, der sich davon bessere Aufstiegschancen versprach, von 1896-1900 in Paris verfaßt. Er legte das Dokument seinem unmittelbaren Vorgesetzten in Paris vor, gab es zugleich aber auch 'Hauptmann' PIRAMIDOW, damals Chef der Ochrana von Petersburg. Dieser kam bei einer bewaffneten Auseinandersetzung im Jahre 1901 ums Leben. PIRAMIDOW hatte das Manuskript der *PROTOKOLLE* an Baron GROTGUSS weitergegeben."»

3) indem sie BURZEW sodann nochmals bekräftigen läßt (S. 200f): «"Bislang ist es schwierig gewesen, General GLOBYTSCHEW öffentlich zu zitieren, denn er hat in Paris gelebt und hier einen wichtigen Posten im Allgemeinen Militärverein, dem *Obschtschewoiskowoi Sojus* innegehabt", erläuterte BURZEW. "Nun aber hat der General mit dem Verein gebrochen und ist unterwegs nach Amerika. Nach wie vor unterhält er aber enge Beziehungen zu Agent X, dem er versprochen hat, ihm das betreffende Kapitel aus seinen Memoiren und den Bericht der Auslandsagenten an die russische Regierung über die *PROTOKOLLE* zuzusenden. Ich habe X gesagt, sein Artikel werde in der internationalen Presse erscheinen, und ihm ein beträchtliches Honorar angeboten. Wir werden sehen, ob der General sein Versprechen hält. Noch warten wir auf das Material."»

4) indem sie endlich als grandiosen «Beweis» dafür, daß die Ochrana die PROTOKOLLE gefälscht habe, BURZEWs entsprechende Aussage vor Gericht über das seltsamerweise zuletzt nun doch auch ihm persönlich zuteil gewordene (!) Zeugnis GLOBYTSCHEWs wörtlich zitiert (S. 316): «"Im Jahre 1916 wurde ein Polizeiagent namens GLOBYTSCHEW zu meiner Überwachung eingesetzt. Später, 1920, haben wir uns in Konstantinopel wiedergetroffen. In dieser Zeit haben zwei Fragen uns interessiert - der Krieg und der Bolschewismus. Vor kurzem begegnete ich ihm in Paris. Er behauptete, daß die *PROTOKOLLE* zwischen 1896 und 1900 im Ausland gefälscht worden seien. Die Fälschung war gemacht worden, um den Zaren zu beeinflussen. . . ."»

[124] Ebd.

* BEN-ITTO bringt es allerdings nicht über sich,

alledem das schon im Januar 1935 erfolgte offizielle schriftliche *Dementi* General GLOBYTSCHEWs gegenüberzustellen, dem zufolge BURZEWs Geschichte von A bis Z erlogen war. GLOBYTSCHEW, der nämlich trotz seiner Abreise nach Amerika alsbald von BURZEWs Berner Zeugenaussage erfahren hatte, «ließ in der in Paris erscheinenden russischen Zeitung "Wosroschdenje" vom 22. Januar 1935 folgende *Berichtigung* erscheinen:

«"In einigen Organen der russischen Emigranten-Presse erschienen Meldungen über BURTZEW, der sich in der Eigenschaft eines Experten und Zeugen vor dem Schweizer Gerichte in Bern mit der Frage über die Entstehung der Zionistischen Protokolle befaßte. Dieser BURTZEW beruft sich zur Bestärkung seiner Ausführungen auf mich.

«"Ohne auf die eigentliche Frage der Entstehung der PROTOKOLLE einzugehen, bitte ich Sie, Herr Redakteur, im Interesse der Wahrheit in Ihrer geschätzten Zeitung meine folgende Erklärung aufzunehmen:

«"1. Ich habe mit W. BURTZEW nie über die Zionistischen Protokolle gesprochen und alles, was er mir vor Gericht in den Mund legte, ist die Frucht seiner Phantasie.

«"2. Ich habe auch nie mit irgend einem Agenten über die Entstehung der Zionistischen Protokolle gesprochen und konnte auch keinem Agenten, wie behauptet wird, zwei Kapitel über diese PROTOKOLLE aus meinen Erinnerungen, in denen im übrigen über die 'Zionistischen Protokolle' kein Wort steht, vorgelesen haben.

«"3. Wenn Herr BURTZEW behauptet, daß er Aufzeichnungen über meine Gespräche mit einem Agenten über diese Frage besitzt, und daß diese Aufzeichnungen wortgetreu aufgenommen sind, so ist das ganz einfach ein Hirngespinst des betreffenden Agenten.

«"4. Der Gendarmerie-Oberst PLRAMIDOW, von dem BURTZEW behauptet, er sei mein Kollege gewesen, konnte es in Wirklichkeit nicht gewesen sein, da er bei dem Zusammensturz der Zuschauertribüne in Petersburg beim Stapellauf eines Panzerschiffes im Jahre 1903, d.h. also zu der Zeit, als ich noch nicht zu dem besonderen Gendarmerie-Korps gehörte, getötet worden ist."»[125]

k) Die Protokolle in Rußland gegen die Juden eingesetzt?

* Das versichert BEN-ITTO sogar zweimal,

1) nämlich erstens dort, wo sie, ohne die Quelle ihres Wissens zu nennen, referiert (S. 53): «Die "Union des russischen Volkes" hatte sich an ihn [Innenminister STOLYPIN] gewendet. Sie brauchte seine Befugnis, eine größere antisemitische Kampagne aufzuziehen; das Thema *PROTOKOLLE* sollte dabei genutzt werden.»

2) und zweitens dort, wo sie den nachmaligen Zeugen der jüdischen Partei WLADIMIR BURZEW diese Episode, als ihm angeblich von General GLOBYTSCHEW erzählt, gegenüber dem jüdischen Advokaten BRUNSCHVIG ausbreiten läßt (S. 200): «"1906 begann eine neue Ära für die *PROTOKOLLE.* Die Führer der 'Gemeinschaft des russischen Volkes' berichteten dem Innenminister, sie wollten die *PROTOKOLLE* in ihrem Kampf gegen die 'militanten' Juden nutzen. . . ."»126

* Völlig unberücksichtigt bleibt demgegenüber,

daß der ehemalige Vorsitzende der besagten «Gemeinschaft» bzw. «Union» bzw. des «Verbandes» bzw. des «Bundes» (so die verschiedenen in der Literatur auftauchenden Übersetzungsvarianten!) «des russischen Volkes» diese erst ganz zum Schluß des Berner Prozesses am 7. Mai 1935 vorgetragene Behauptung BURZEWs schon im Juli 1935 ausdrücklich dementierte, ein Vorgang, den BEN-ITTO zwar nicht mehr in den Berner Gerichtsakten, aber doch bei STEPHAN VASZ vollständig dokumentiert gefunden hätte:

[125] Ebd. S. 53f. Hier wird der Name des Generals freilich - warum auch immer - konstant «GLOBATSCHEFF» buchstabiert.

Geschöpft hat *BEN-ITTO* ganz unverkennbar beide Male aus ein und demselben «schriftlichen Aufsatz des BURTZEW, den der Gutachter LOOSLI schon im Sommer 1934 von BURTZEW erhalten hatte, dem Gericht aber höchst merkwürdiger Weise nicht zur Oktober-Verhandlung, sondern erst später vorlegte und in der Mai-Verhandlung in der Sitzung vom 7. Mai 1935 verlas. Dieser Aufsatz, den LOOSLI, um ihm erhöhte Bedeutung zu verleihen; ungehöriger Weise eine "Urkunde" nannte, lautet nach dem Verhandlungsprotokoll: ". . . Im Jahre 1906 beginnt eine neue Ära für die PROTOKOLLE. Die Führer des Verbandes des russischen Volkes, wie SCHMAKOW, MARKOW II u.a., ersuchten das Ministerium um die Erlaubnis, die PROTOKOLLE weitgehend zum Kampfe gegen das militante Judentum auszunutzen. . . ."» (*VASZ* a.a.O., S. 54f).

«Nachdem der ehemalige Duma-Abgeordnete N. E. MARKOFF, der in der Duma zum Unterschiede von einem gleichnamigen Verwandten MARKOFF II genannt wurde, von dem Aufsatze[127] BURTZEWs gehört hatte, richtete er an den Beklagtenanwalt RUEF am 15. Juli 1935 folgendes Schreiben:

«"Ich erkläre, daß die Führer des Verbandes des russischen Volkes niemals, weder im Jahre 1906 noch zu einer anderen Zeit, das Ministerium um Erlaubnis ersuchten, die PROTOKOLLE zum Kampfe gegen das militante Judentum ausnutzen zu dürfen.

«"Die Bücher von NLLUS und BUTMI waren unter der zaristischen Regierung nie verboten, und für ihre Verbreitung war keine Erlaubnis des Ministeriums erforderlich. Die PROTOKOLLE konnte man in jeder nichtjüdischen Buchhandlung ungehindert kaufen. Was mich persönlich betrifft, bin ich in den Hauptrat des Verbandes des russischen Volkes im Jahre 1907 eingetreten und um diese Zeit habe ich die PROTOKOLLE zum ersten Male gelesen. . . .

«"Alle Führer des Verbandes haben damals die PROTOKOLLE nicht beachtet und gewürdigt und haben sich wenig um die Verbreitung der PROTOKOLLE gekümmert. Das haben wir später bitter bedauert, aber es war zu spät. . . .

«"Alles was in der Organisation der Rechten, darunter im Verbände des russischen Volkes, im Laufe der Jahre 1905 bis 1917 vorging, geschah unter meiner persönlichen Teilnahme oder mit meinem Vorwissen. Die meisten Mitglieder der Rechten oder der Führer des Verbandes des russischen Volkes wurden von der jüdischen Sowjet-Regierung ermordet oder verhungerten in Not und Elend. Am Leben sind von ihnen nur ganz wenige geblieben.

«"Daher bin ich vollberechtigt, mit diesen Angaben hervorzutreten.

«"Ich bitte Sie, das Gericht hiervon zu verständigen."»[128]

l) Der Talmud ohne Beweiskraft ?

* Die Autorin will fortwährend diesen Eindruck erwecken,

1) indem sie beispielsweise dem südafrikanischen Rabbiner ABRAHAM LEVY im Jahre 1934 bezüglich der diversen Herausgeber und Kommentatoren der PROTOKOLLE durch den Kopf gehen läßt (S. 269): «Als Beweise zitierten sie häufig den Talmud, benutzten aber entweder falsche Zitate, die ihre Leserschaft nicht nachprüfen konnte, oder richtige Textstellen, die sie völlig aus dem ursprünglichen Zusammenhang rissen.»

2) Denselben Rabbi LEVY schildert sie - ob zu Recht oder zu Unrecht, müssen wir dahingestellt sein lassen, da ja keine nachprüfbare Quelle angegeben wird - beim schon erwähnten Johannesburger Prozeß von 1934 mit folgender Aussage, die sie auch mit keiner noch so leisen Andeutung irgendwie zurücknimmt (S. 271): «"Es ist eine böswillige Lüge, daß es im Talmud heiße, wir seien Menschen und die anderen Nationen der Welt seien Tiere", rief er aus, nahm seine Brille ab und putzte sie heftig. "Nirgendwo im Talmud steht geschrieben, daß ein Jude einen Goj bestehlen darf!"»

3) Die Zeugenaussage des schwedischen Rabbiners MARKUS EHRENPREIS beim Berner Prozeß desselben Jahres 1934 über den Talmud gibt sie wie folgt wieder (S. 332f): «Er wolle dem Gericht zunächst sagen, was der Talmud nicht sei. Er entspreche nicht dem Eindruck, den man erhalte, wenn Zitate aus diesem Werk herausgerissen werden. Der Talmud sei eine Anthologie aus einer Literatur, die sich über einen Zeitraum von 1000 Jahren hinziehe. Das Wort "Talmud" bedeute Studium oder Lernen, werde aber meist benutzt, um die Gesamtheit der Lehren zu bezeichnen, die in Kommentaren und Diskussionen gelehrter Rabbis enthalten sind, welche das mündliche Gesetz namens "Mishna" interpretierten. "Dies ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der menschlichen Kultur, die das tägliche Leben der Menschen einer bestimmten Zeit, ihre Sitten, ihren Glauben und selbst ihren Aberglauben widerspiegelt. Es ist eine Quelle von Recht, Geschichte, Medizin, Handel

Siehe dazu vorige Anmerkung!

128 *VASZ* **a.a.O., S. 56. -** *ALEXANDER SOLSCHENIZYN,* **«Zweihundert Jahre zusammen». Die russisch-jüdische Geschichte 1795-1916, München 2002, S. 396 versichert ergänzend, dieser *Bund des Russischen Volkes*, «den Gerüchte und Ängste zu einer Legende aufgeblasen haben», sei «in Wirklichkeit eine ärmliche, kraftlose und finanzschwache Partei» gewesen. Außerdem: «*Pogrome* von** Seiten **des *Bundes des Russischen Volkes* sind jedenfalls nicht bekannt . . .»**

und Landwirtschaft, ja selbst Kultur und Wissenschaft. Es behandelt alle Aspekte des menschlichen Lebens und Verhaltens auf den verschiedensten Ebenen." Der Richter lauschte gespannt, als der Zeuge ausführlich und mit profundem Wissen das Wesen des Talmuds erläuterte. "Das ist der Talmud, das Produkt einer Entwicklung von 1000 Jahren, verfaßt von 2500 Menschen. Er ist als Ganzes unser historisches Buch."»

4) Endlich faßt sie auch noch die Aussagen im Schlußplädoyer des jüdischen Anwalts der Klägerpartei, GEORGES BRUNSCHVIG, zum selben Thema so zusammen (S. 359): «In seiner Arroganz habe FLEISCHHAUER den Talmud als Beweis für die jüdische Weltverschwörung benutzen wollen. Der Talmud sei eine Enzyklopädie, kein heiliges Buch. Manches mag [sie! - richtig: möge] im Talmud stehen, das mit heutigen Moralbegriffen nicht übereinstimme. Das aber treffe auf viele Schriften aus anderer Zeit zu. Der Talmud gehe davon aus, daß die Welt auf drei Pfeilern ruhe - Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Diesen Satz zitiere FLEISCHHAUER allerdings nicht!»

* BEN-ITTO hält es freilich nicht für (ihrer Sache) nützlich,

1) den Widerspruch einzugestehen, der darin liegt, einerseits authentische Talmudzitate prinzipiell als «aus dem Zusammenhang gerissen» zu bezeichnen und andererseits den Talmud eine «Enzyklopädie» zu nennen, die bekanntlich von vornherein gar keinen größeren Zusammenhang hat, sondern aus lauter rein alphabetisch aneinandergereihten «Artikeln» unterschiedlichsten Inhalts besteht. Wenn also Zitate aus der «Enzyklopädie» des Talmud tatsächlich immer nur «aus dem Zusammenhang gerissen» wären, dürfte man aus demselben Grund überhaupt kein Lexikon mehr zitieren.

2) darauf hinzuweisen, daß Rabbi ABRAHAM LEVY, falls er wirklich sagte, was sie «zitiert», mit allergrößter Unverschämtheit gelogen und im selben Atemzug mit derselben Unverschämtheit diese «böswillige Lüge» seinen Gegnern in die Schuhe geschoben hat. Man braucht nämlich nur die erstmals 1930 hochoffiziell erschienene, vollständige Talmudausgabe in penibel korrekter deutscher Übersetzung von LAZARUS GOLDSCHMIDT zu konsultieren, um beide von LEVY (oder aber von der «Roman»autorin BEN-ITTO selber . . .) abgestrittenen Zitate wortwörtlich dort anzutreffen:

a) betreffs des Diebstahls an Nichtjuden: «R. BEBAJ B. GIDEL sagte im Namen R. SCHIMON des Frommen: Die Beraubung eines Nichtjuden ist verboten, sein Fund (Anm. GOLDSCHMIDT: Man braucht ihm Verlorenes nicht zurückzugeben.) ist erlaubt. Seine Beraubung ist verboten, denn R. HONA sagte: Woher, daß die Beraubung eines Nichtjuden verboten ist? Es heißt (Dt. 7, 16): *du sollst verzehren all die Völker, die der Herr, dein Gott, dir preisgibt',* nur zur Zeit, wenn sie dir preisgegeben sind [Anm. R.: und das ist sehr auslegungsfähig!!!], nicht aber zur Zeit, wenn sie dir nicht preisgegeben sind. Sein Fund ist erlaubt, denn R. CHAMA B. GORJA sagte im Namen RABHS: Woher, daß der Fund eines Nichtjuden erlaubt ist? Es heißt (ebd. 22, 3): *mit allem Verlorenen deines Bruders,* deinem Bruder mußt du es wiederbringen, nicht aber brauchst du es einem Nichtjuden wiederzugeben.»129

Eine Regelung, die gemäß dem bemerkenswert aufrichtigen und strikt anti-talmudistischen'so Israeli ISRAEL SHAHAK auch in die im 16. Jahrhundert erstellte und bis heute maßgebliche Kurzfassung des Talmud, den *Schulchan Aruch,* eingegangen ist: «Stehlen (ohne Gewaltanwendung) ist absolut verboten - wie der *Schulchan Aruch* es so hübsch formuliert: "selbst von einem Nichtjuden". Raub (mit Gewaltanwendung) ist streng verboten, falls das Opfer jüdisch ist. Die Beraubung eines Nichtjuden durch einen Juden ist jedoch nicht schlechterdings verboten, sondern nur unter gewissen Umständen, wie etwa "wenn die Nichtjuden nicht unter unserer Herrschaft sind"; sie ist hingegen erlaubt "wenn sie unter unserer Herrschaft sind". Rabbinische Autoritäten weichen voneinander bezüglich der genauen Einzelheiten der Umstände ab, unter denen ein Jude einen Nichtjuden berauben darf, aber die ganze Debatte dreht sich bloß um die relative

[129] *GOLDSCHMIDT a.a.O.,* **Band VII, S. 395 (Traktat Baba Qamma X, 1 [Fol. 113b]).**

[130] **Wiewohl ihn seine aufgrund agnostischer Irreligiosität leider zwangsläufig zu kurzsichtige und dank seines ungebrochenen Selbstverständnisses als «israelischer Jude» zudem nicht immer genügend objektive Perspektive, möglicherweise gepaart mit mangelnder Vertiefung in die Thematik, zur (auch bei ihm durch keinerlei Sachargumente gestützten - aber wo hätte er die auch finden können?) radikalen Ablehnung der «Verschwörungstheorie» führt.**

Macht der Juden und Nichtjuden statt um übergreifende Erwägungen von Gerechtigkeit und Menschlichkeit.»[131]

b) betreffs der Nichtjuden als Tiere: «Es wird gelehrt: R. SCHIMON B. JOCHAJ sagte: Die Gräber der Nichtjuden sind nicht (levitisch) verunreinigend, denn es heißt (Ez. 34, 31): *ihr aber seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr,* ihr heißt Menschen, nicht aber heißen die weltlichen Völker Menschen, (sondern **Vieh).**»[132] Die eingeklammerte Ergänzung «(sondern Vieh)» stammt vom jüdischen Übersetzer GOLDSCHMIDT persönlich, der dazu erklärt: «Die eingeklammerten Worte sind eine Glosse, die in den Parallelstellen (Jab. 61a u. Ker. 6b) fehlen, in Handschriften auch an dieser Stelle. Der Haß RS.s gegen die röm. Regierung ist erklärlich durch die Verfolgung, die er zu erdulden hatte; cf. Sab. Fol. 33b.»[133]

c) Daß dieser Goldschmidtsche Rechtfertigungsversuch jedoch nicht ehrlich ist, erhellt aus der Existenz zahlreicher Parallelstellen, wie etwa der folgenden: «Würde er nur jenes gelehrt haben, so könnte man glauben, die Wohnung eines Nichtjuden gelte als Wohnung, so lehrt er uns [hier], daß die Wohnung eines Nichtjuden nicht als Wohnung gelte.»[134] In welchem Sinne sie nicht als solche gilt, hat der hier angeführte Talmud-Traktat schon ein Weilchen früher geklärt: «Allerdings ist R. MEIR der Ansicht, die Wohnung eines Nichtjuden gelte als Wohnung . . . Da sprach ABAJJE ZU ihnen: Kann R. MEIR denn der Ansicht sein, die Wohnung eines Nichtjuden gelte als Wohnung, es wird ja gelehrt, der Hof eines Nichtjuden gleiche einem Viehstalle!? - Vielmehr sind alle der Ansicht, die Wohnung eines Nichtjuden gelte nicht als Wohnung.» Kurz darauf wird dann zweimal als gesichert wiederholt: «Der Text. Der Hof eines Nichtjuden gleicht einem Viehstalle. . . . Der Meister sagte: Der Hof eines Nichtjuden gleicht einem **Viehstalle.**»[135] - Die selbstverständliche (Beinahe-)Gleichstellung der Nichtjuden mit dem Vieh wird auch im folgenden Talmud-Gesetz klar zum Ausdruck gebracht: «[Anm. R.: Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, ist hinzurichten.] RABA erwiderte: Ausgenommen der Fall, wenn er in der Absicht, ein Vieh zu töten, einen Menschen getötet hat, oder einen Nichtjuden zu töten, einen Jisraéliten getötet hat, oder eine Fehlgeburt zu töten, einen Lebensfähigen getötet hat.»[136] - Auch werden die Nichtjuden mehrfach ausdrücklich mit «Eseln» verglichen, so nur u.a. an der folgenden Stelle: «Wo [IHRE ANTRAUUNG) MIT DIESEM NICHTIG IST ETC. Woher dies von einer [Anm. R.: nichtjüdischen] Sklavin? R. HONA erwiderte: Die Schrift sagt (Gen. 22, 5): *bleibt hier mit [im] dem Esel,* ein Volk [am], das einem Esel **gleicht.**»[137]

d) Daß große Teile des Judentums noch heute derselben Auffassung huldigen und BEN-ITTO als israelische Staatsbürgerin das unbedingt wissen muß, mögen ein paar Beispiele belegen.

In der «größten jüdischen Zeitung außerhalb Israels, *The Jewish Press [Die jüdische Presse* - Brooklyn/New York], die jüdische religiöse und kulturelle Einstellungen mehr beeinflußt als irgendeine andere Zeitung», instruierte am 19. Februar 1988 Rabbi SIMCHA COHEN in seiner regelmäßigen Kolumne «Halachic Questions» («Fragen der Halacha», also des talmudischen Religionsgesetzes) seine Leser dahingehend, «daß der Talmud die Nichtjuden als "Tiere" bezeichnet»[138].

Die im kanadischen Toronto erscheinende Zeitung *Globe and Mail* zitierte am 3. Juni 1989 den Rabbiner YTZHAK GINSBURG wörtlich mit der liebenswürdigen Feststel-

[131] *ISRAEL SHAHAK,* **Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years. Foreword by** *GORE VIDAL* **[Jüdische Geschichte, jüdische Religion. Die Last von drei Jahrtausenden. Vorwort von** GORE VIDAL], **3. Aufl. London - Boulder/Colorado (USA) 1995, S. 89f.**
[132] **Vgl.** *GOLDSCHMIDT* **a.a.O., Band VII, S. 845 (Traktat Baba Mezia IX, 13 [Fol. 114b]).**
[133] **Ebd. Anm. 444.**
[134] **Ebd. Band II, S. 221 (Traktat Erubin VI, 8 [Fol. 74b-75a]).**
[135] **Ebd. S. 186f (Traktat Erubin VI, 1, 2 [Fol. 62a-b]).**
[136] **Ebd. Band IX, S. 170 (Traktat Makkoth II, 1 [Fol. 7b]); eine fast wortidentische Wiederholung derselben Aussage findet sich ebd. Band VIII, S. 776 (Traktat Synhedrin IX, 2 [Fol. 78b].**
[137] **Ebd. Band VI, S. 742 (Traktat Qidduschin III, 12 [Fol. 68a]). - Genauso heißt es ebd. Band IV, S. 662 (Traktat Jabmuth XI, 2 [Fol. 98a]) über die Nichtjuden: «Schließe hieraus, daß der Allbarmherzige ihren Samen als frei erklärt hat, wie es heißt (Ez. 23, 20):** ***deren Fleisch dem Fleische des Esels gleicht, und ihr Samenerguß dem eines Pferdes.»***
[138] *DUKE* **a.a.O., S. 252.**

lung: «Das Töten von Palästinensern ist gerechtfertigt, weil das Blut von Juden und Nichtjuden ungleich ist.»!»

Der immerhin zu einer diffusen Art protestantischen Christentums mit allerdings gewissen talmudistischen Restbeständen konvertierte israelische «Judenchrist» KLAUS MOSCHE PULZ beklagte im Juni 1995 speziell im Hinblick auf die im Staate Israel, Frau BEN-ITTOS Heimat, vorherrschende Ideologie: «Die einst als "Untermenschen" klassifizierten Juden sind selbst zu einer "Herrenrasse" geworden, die intolerant jeden an den Pranger stellt, der nicht in ihr enggeistiges Muster eines mosaisch geprägten Heils- und Erlösungsschemas paßt. Doch welche Schuld trägt ein Mensch wohl, der nicht auf jüdische Eltern verweisen kann?»"«'

«Im November 1996 befand ein israelisches Militärgericht 4 israelische Soldaten für schuldig der fahrlässigen Tötung eines 18jährigen Palästinensers. Sie wurden zu einer Strafe von 1 Stunde Gefängnis und einer Geldstrafe von je 1 Agora verurteilt. Ein Agora ist weniger als ein Pfennig wert — und selbst diese Strafen wurden noch zur Bewährung ausgesetzt. Der Schuldspruch zeigt, wie wenig den Juden das Leben eines Nichtjuden wert ist.»"«

SHARON KALIMI, als Angehöriger einer streng orthodoxen Breslauer Chassiden-Vereinigung ein besonders frommer Jude, wurde im Frühjahr 1999 in der direkt jüdisch kontrollierten *Süddeutschen Zeitung* wörtlich wie folgt zitiert: «Araber sind Tiere, keine Menschen. Ihr Fleisch ist Fleisch von Eseln, deshalb sollten sie wie Tiere behandelt werden.»[142]

Im Spätsommer 2000 referierte das Flaggschiff der französischen Tagespresse, *Le Monde,* eine durchaus ähnlich gelagerte Äußerung des bekannten israelischen Rabbiners OVADIA JOSEPH, der unter direkter Bezugnahme auf den zeitlich spätesten, aber gerade deshalb von den Talmudisten für am wichtigsten gehaltenen Teil des Talmud wörtlich gesagt hatte: «Es steht in der *Gemara* geschrieben, daß Gott es bedauert hat, die Araber erschaffen zu haben.»'«

In seinem Buch «Der Aufstieg von Israels radikaler Rechter» («The Ascendance of Israel's Radical Right») führt der israelische Gelehrte EHUD SPRINZAK «den Rabbiner DAVID BAR-HAIM an, der erklärt, daß die Vorstellung, Juden und Nichtjuden seien gleich, "in totalem Gegensatz zur Torah des Moses steht und sich aus einer totalen Unkenntnis und einer Angleichung an fremde westliche Werte herleitet". BAR-HAIM zitiert zehn religiöse Autoritäten, die "wiederholt erklärten, daß die Nichtjuden eher Tiere als Menschen sind", während "nur zwei Autoritäten Nicht-Juden als vollmenschliche, nach dem Bilde Gottes geschaffene Wesen anerkennen".»'•t4

3) Formal mögen sich BEN-ITTO bzw. der von ihr «zitierte» Rabbiner EHRENPREIS zwar im Recht befinden, wenn sie darauf verweisen, im Talmud habe nicht alles gleiches Gewicht. Und natürlich kann man, wenn man unbedingt will, auch im Talmud Sätze so aus ihrem Sinnzusammenhang herauslösen, daß sie einen falschen Eindruck erwecken. Der nichtjüdische Hebraist und Talmudkenner ERICH BLSCHOFF hatte insofern ganz recht, wenn er warnte, es sei «völlig verkehrt, jede im Thalmud erwähnte Ansicht eines einzelnen Rabbinen ohne weiteres für "Lehre des Thalmud" auszugeben, und wer gewissenhaft zitieren will, darf nur sagen: "Rabbi X. sagt dort und dort", nicht aber allgemein: "der Thalmud lehrt", falls es sich nicht um Unwidersprochenes handelt.»'45

a) Daß es sich in der Tat um «Unwidersprochenes» handelt, ist aber auch zumindest für gewöhnlich bereits mitberücksichtigt, wenn bestimmte ärgerniserregende Lehren des Talmud zitiert werden. Um das sogleich bezüglich der wichtigsten Grundlehre des Tal-

«Remer Depesche» Nr. I/Juni 1991.
M *KLAUSMOSCHE POL***zin: «Kurier der Christlichen Mitte», Nr. 6/Juni 1995, S. 3.**
141 **«PHI-Deutschlanddienst» Nr. 44-45/1997, S. 327, unter Berufung auf die Wiener Zeitungen «Die Presse» und «Wiener Beobachter».**
142 **«Süddeutsche Zeitung», 3.4.1999 (Beilage SZ An Ostern, S. III), hier zit. n. «National Journal» Nr. 37/ 1999, S. 7. - Miteigentümer bzw. Herausgeber der «Süddeutschen Zeitung» sind diverse Angehörige einer Familie mit dem eindeutig jüdischen Namen** FRIEDMANN.
143 **«Le Monde»; 8.8.2000, zit. n.** *CLAUDE VIGNON* **in: «Lectures Françaises» n° 522/Oktober 2000, S. 46.**
144 *MICHAEL COLLINSPIPER* **in: «American Free Press», 24.12.2001, S. 12.**
145 *ERICH BISCHOFF,* **Thalmud-Katechismus, 2. Aufl. Leipzig o.J. (1930 od. später), faksimilierter Nachdruck Bremen 1983, S. 34f.**

mud, der unbedingten Höherwertigkeit der Juden bzw. der ebenso unbedingten Minderwertigkeit der Nichtjuden (woraus ja die zweite Grundlehre, der jüdische Weltherrschaftsanspruch, nahtlos hervorgeht), nachzuweisen, und damit erneut Frau BEN-lTTOs Unredlichkeit aufzudecken, sei zunächst zugegeben, daß auch im Talmud gelegentlich leise Zweifel daran auftauchen, ob denn die Nichtjuden tatsächlich bloß «Tiere» seien; daß der Talmud aber letztendlich solche Zweifel bestenfalls als «Sondermeinung» duldet, ohne ihnen irgendwo wirklich stattzugeben.

b) Die den Nichtjuden noch am weitesten entgegenkommende Stelle dürfte wohl die folgende Diskussion zwischen einem Rabbi und seinem zweifelnden Jünger sein: «Die Rabbanan lehrten: Wenn jemand ein Vieh oder Geräte mit dem Salböl schmiert, so ist er frei, wenn Nichtjuden oder Tote, so ist er frei. Einleuchtend ist dies von Vieh und Geräten, denn es heißt (Ex. 30, 32): *es soll nicht auf den Leib eines Menschen gegossen werden,* Vieh und Geräte aber sind keine Menschen, ebenso von Toten, daß man frei ist, denn sobald einer tot ist, ist er eine Leiche und kein Mensch, wieso aber ist er frei, wenn Nichtjuden, sie sind ja ebenfalls Menschen!? - Nicht doch, es heißt (Ez 34, 31): *ihr aber seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr,* ihr heißt Menschen, die Nichtjuden aber heißen nicht Menschen. - Es heißt ja (Anm. GOLDSCHMIDT: von den Midjaniten, Num. 31, 40) aber: *und sechzehntausend Menschenseelenll* - Im Gegensatz zum Vieh. - Es heißt ja aber: (Jon. 4, 11) *und ich sollte Ninive nicht schonen etc. Menschen\l* - Im Gegensatz zum Vieh. Wenn du aber willst, sage ich, wie ein Jünger vor R. ELEAZAR rezitierte: Wer [dem Verbote] des Schmierens unterworfen ist, den zu schmieren ist verboten, und wer [dem Verbote] des Schmierens nicht unterworfen ist, den zu schmieren ist nicht verboten.»!«

c) Da wird also den Einwendungen des Zweiflers mit einer Erklärung stattgegeben, welche die Nichtjuden zwar «in Gegensatz zum Vieh» setzt, also höherstellt (weil sich gewisse Unterschiede zwischen Vierbeinern und Zweibeinern denn doch nicht leugnen lassen . . ,[147]), sie sogar tatsächlich auch vollgültige *Menschen* sein läßt, letzteres allerdings nur höchst widerwillig, einen bloßen Rabbiner.se/IM/er, also bewußt jemanden *ohne Autorität* anführend (!) und zudem unter der einschränkenden Bedingung: «*wenn du* [unbedingt] *willst»* . . . Zum Ausgleich dafür wird indessen an anderer Stelle ein Rabbiner, der genau das *nicht* will, durch ein Wunder vom Himmel in der allgemeinen Auffassung bestätigt: «R. SCHILA geißelte einen Mann, der eine Nichtjüdin beschlafen hatte; da ging dieser Mann und verleumdete ihn beim König, indem er sprach: Es gibt unter den Juden einen Mann, der ohne Genehmigung des Königs richtet. Da schickte er nach ihm einen Beamten, und als er kam, sprachen sie zu ihm: Warum hast du diesen gegeißelt? Er erwiderte: Er hat eine Eselin beschlafen. Jene sprachen: Hast du Zeugen? Er erwiderte: Ja. Da kam Elijahu, der ihnen wie ein Mensch erschien, und bezeugte dies. . . . Da übergaben sie ihm [Anm. R.: Rabbi SCHILA] einen Stab und sprachen zu ihm: Sprich Recht. Nachdem er fortgegangen war, sprach ein Mann zu ihm: Der Allbarmherzige läßt also den Lügnern Wunder geschehen! Er erwiderte: Ruchloser, werden sie denn nicht Esel genannt!? Es heißt ja (Ez. 23, 20): *deren Fleisch dem Fleische der Esel gleicht.* Als er ihn hinausgehen sah, um ihnen [Anm. R.: den Nichtjuden] zu erzählen, daß er sie Esel genannt habe, sprach er: Dieser ist ja ein Verfolger, und die Tora sagt: Will dich jemand töten, so komm ihm zuvor und töte ihn. Da schlug er

[146] *GOLDSCHMIDT* a.a.O., Band XII, S. 142 (Traktat Kerethoth I, 1, 2 [Fol. 6b]).

[147] So daß der große zionistische Vordenker ACHAD HA'AM, der eigentlich ASHER GINSBERG hieß, die talmudistische Auffassung in jener berühmten Stelle seines Werks «Am Scheidewege» (2. Band, Berlin [Jüdischer Verlag] 1923, S. 103f; hier zit. n. *VON ENGELHARDT a.a.O.*, S. 16, von dem auch die Hervorhebung stammt) wohl am klarsten auf den Punkt gebracht hat, wo er bekannte: «Während der ganzen Dauer der Diaspora pflegten unsere Väter trotz aller christlichen Verfolgungen und Nöte Gott täglich dafür zu danken, daß er sie ais Juden geschaffen. Niemals hörte man, daß ein Jude über diesen Segensspruch sich Gedanken gemacht und gefragt hätte: "Welchen Grund habe ich, mich meines Judentums zu freuen?" - geschweige, daß es jemandem in den Sinn gekommen wäre, zu fragen: "Warum bin ich Jude?" Wenn jemand solche Fragen gestellt hätte, wären sie nicht nur für Blasphemie, sondern auch für überaus töricht gehalten worden. *Alle wußten einfach als selbstverständliches Axiom, daß es auf der Schöpfungsleiter Stufen gebe: Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen und zu oberst Juden.»* Weshalb also entweder alle Nichtjuden zwar nicht direkt «Tiere», wohl aber ihnen, nahestehende «Untermenschen» - oder umgekehrt alle Juden nicht bloß «Menschen», sondern förmliche «Übermenschen» sind!

[Anm. R.: Rabbi SCHILA] ihn mit dem Stabe und tötete ihn.»'[4]« - Für den Juden, der die Nichtjuden *nicht* als Esel betrachten wollte, geht seine «häretische» Weigerung also tödlich aus. Und das wird auch im nachfolgenden Text mit keiner Silbe mehr relativiert.

d) Es stimmt, daß der Talmud keine geschlossene Abhandlung über das Verhältnis von Juden und Nichtjuden enthält; statt dessen finden sich die Bemerkungen über die Nichtjuden immer dort eingestreut, wo die jeweils gerade behandelte Materie entweder direkt dazu nötigt, sich mit ihnen zu befassen, oder doch die passende Gelegenheit bietet, diesbezüglich (oft nur nebenher) etwas anzufügen. Es stimmt aber ebenso, daß die Tendenz aller talmudischen Äußerungen über die Nichtjuden stets unabänderlich die gleiche ist: sie werden nicht bloß - was ja aus jüdischer Perspektive nur logisch und darum überhaupt nicht zu beanstanden wäre - als entweder «Götzendiener» oder sonstwie «Ungläubige» bezeichnet und behandelt, sondern immer wieder obendrein als minderwertig im Vergleich zu den Israeliten. Mit anderen Worten: man findet keine einzige *explizite* Stelle, wo die Nichtjuden als den Juden prinzipiell gleichgestellte Geschöpfe Gottes, das heißt, als *Menschen im selben Rang*, betrachtet würden (daß der Talmud die Nichtjuden *implizit* oder *rein faktisch* doch immer wieder *wie* Menschen behandeln muß, steht dem nicht entgegen). Dafür sind die gegenteiligen Bekundungen umso häufiger; hier nur ein paar repräsentative Beispiele über die schon zitierten hinaus:

«Die Rabbanan lehrten: Wenn jemand Häuser von Jisraeliten sieht, so spreche er, falls sie bewohnt sind: 'Gepriesen sei, der die Grenze der Witwe aufrichtet', und falls sie zerstört sind, 'Gepriesen sei der Richter der Wahrheit'. Wenn Häuser der weltlichen Völker, so spreche er, falls sie bewohnt sind (Pr. 15, 25): *Das Haus der Stolzen wird der Herr niederreißen.* Sind sie zerstört, so spreche er (Ps. 94, 1): *Ein Gott der Rache ist der Herr, als Gott der Rache erschien er.* .. . Die Rabbanan lehrten: Wer Gräber von Jisra61iten sieht, spreche: 'Gepriesen sei, der euch nach Recht erschaffen, euch nach Recht ernährt, euch nach Recht versorgt und euch nach Recht versammelt hat; er wird euch auch dereinst nach Recht auferstehen lassen'. . . . Wer Gräber der weltlichen Völker [sieht], spreche (Jes. 50, 12): *Beschämt ist euere Mutter, zu Schanden, die euch geboren hat etc.»w*

«Wenn ein Ochs eines Jisraeliten einen Ochsen eines Nichtjuden niedergestoßen hat, so ist er ersatzfrei; wenn aber ein Ochs eines Nichtjuden einen Ochsen eines Jisraeliten niedergestoßen hat, so hat er, ob verwarnt oder nicht verwarnt, den ganzen Schaden zu zahlen,»'so

«Wenn ein Noachide [Anm. R.: gottesfürchtiger Nichtjude] seinen Genossen erschlagen oder die Frau seines Genossen beschlafen hat, und darauf Proselyt wird, so ist er straffrei; wenn aber einen Jisraeliten und darauf Proselyt wird, so ist er strafbar.»i'i

«Weshalb sind die Nichtjuden flätig? - Weil sie am Berge Sinaj nicht gestanden haben. Als nämlich die Schlange der Chava [Anm. R.: Eva] beiwohnte, impfte sie ihr einen Fiat ein; bei den Jisraeliten, die am Berge Sinaj gestanden haben, verlor sich der Fiat, bei den Nichtjuden aber, die am Berge Sinaj nicht gestanden haben, verlor sich der Fiat nicht.»152

«Zehn Kab Weisheit kamen in die Welt herab, neun erhielt das Jisradland und einen die ganze Welt. Zehn Kab Schönheit kamen in die Welt herab, neun erhielt Jeruschalem und einen die ganze Welt.»'53

[148] **Ebd. Band I, S. 259 (Traktat Berakhot IX, 1-5 [Fol. 58a]).**
[149] **Ebd. S. 260f (Traktat Berakoth IX, 1-5 [Fol. 58b]).**
'f Ebd. Band VII, S. 127 (Traktat Baba Qamma IV, 3 [Fol. 37b]).
[151] **Ebd. Band VIII, S. 749 (Traktat Synhedrin VIII, 4 [Fol. 71b]).**
[152] **Ebd. Band I, S. 898f (Traktat Schabbath XXII, 2 [Fol. 146a]). Das wird dann unmittelbar anschließend zwar diskutiert und ein wenig relativiert - aber nur hinsichtlich der Proselyten und der Israeliten, nicht aber betreffs der Nichtjuden:** «R. ACHA**, der Sohn des** RABA**, sprach zu** R. ASCHI**: Wie ist es mit den Proselyten? Dieser erwiderte: Wenn sie auch selbst nicht anwesend waren, so war ihr Genius anwesend, denn es heißt (Dt. 29, 14):** ***sowohl mit denen, die jetzt mit uns vor dem Herrn, unserem Gott, hier stehen, als auch mit denen, die hier nicht gegenwärtig etc.*** **Er streitet somit gegen** R. *ABBA B.* KAHANA. R. ABBA B. KAHANA **sagte nämlich: Drei Generationen hindurch schwand der Fiat nicht von unseren Vorfahren: Abraham zeugte Jischmail, Jizchaq zeugte Esav, und erst Jaqob zeugte die zwölf Stämme, an denen kein Makel war.»**
[153] **Ebd. Band VI, S. 674 (Traktat Qidduschin II, 2 [Fol. 49b]).**

«Es wird nämlich gelehrt (Dt. 17, 8): *So sollst du dich aufmachen und hinaufgehen nach dem Orte, den der Herr, dein Gott, erwählen wird-,* dies lehrt, daß der Tempel höher als das ganze Jisraelland, und das Jisraelland höher als alle anderen Länder sei.»1'4

«Ferner sagte R. ELEAZAR: ES heißt (Gen. 12, 3): *und alle Geschlechter des Erdbodens werden sich mit dir segnen. . . . Alle Völker der Erde;* selbst Schiffe, die von Gallien nach Spanien verkehren, werden nur wegen Jisraöl gesegnet. . . . R. ELEAZAR B. ABINA sagte: Ein Strafgericht kommt über die Welt nur wegen Jisra61, denn es heißt (Zeph. 3,6): *ich habe die Völker ausgerottet, verödet sind ihre Zinnen, zerstört habe ich ihre Straßen,* und darauf folgt (ebd. 3, 7): *ich dachte, fürchten wirst du mich, Zucht annehmen.»^*

«Ein Minäer [Anm. R.: Nichtjude] sprach zu R. ABINA: ES heißt (2 Sam. 7, 23): *und wo gleicht auf Erden deinem Volke Jisrael irgend eine andere Nation-,* wo ist denn euer Vorzug, ihr gehört ja mit zu uns, denn es heißt (Jes. 40, 17): *alle Völker sind wie nichts vor ihm.* Dieser erwiderte ihm: Die eurigen (Anm. GOLDSCHMIDT: Bileam, der ein nichtjüdischer Prophet war; cf. Num. Kap. 23.) bekunden über uns (Num. 23, 9): *und sich unter die übrigen Völker nicht rechnet.»"6*

«Die Rabbanan lehrten: Das Jisraelland wurde zu allererst erschaffen und nachher erst die ganze Welt, denn es heißt (Pr. 8, 26): *bevor er Erde und Fluren erschaffen hat.* Das Jisraölland wird vom Heiligen, gepriesen sei er, selbst bewässert, die ganze Welt aber durch einen Vertreter, denn es heißt (Ij. 5, 10): *der der Erde Regen spendet und Wasser auf die Fluren sendet.* Das Jisraelland wird mit Regenwasser bewässert, die ganze Welt aber mit der Neige, denn es heißt: *der der Erde Regen spendet etc.* Das Jisraelland wird zuerst bewässert und nachher die ganze Welt, denn es heißt: *der der Erde Regen spendet etc.* Ein Gleichnis. Wie wenn jemand Käse knetet, er nimmt das Eßbare heraus und läßt den Abfall zurück.»'s?

«. . . das Blutvergießen ist bei einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und bei einem Nichtjuden gegenüber einem Jisradliten *strafbar,* und bei einem Jisraöliten gegenüber einem Nichtjuden *straffrei* . . . so wird ja gelehrt, daß man Nichtjuden und Kleinvieh-Hirten weder heraufziehe (Anm. GOLDSCHMIDT: Wenn sie in eine Grube fallen und in Lebensgefahr schweben, bezw. in eine solche hinabstoßen, [sie! - soll wohl richtig heißen: hinabgestoßen werden]) noch hinabstoße.»iss

e) Wo aber gelegentlich die Nichtjuden den Juden *scheinbar* gleichgestellt werden, geschieht das *nie* aus echter Wertschätzung als Mitmenschen, sondern immer nur «um des lieben Friedens willen» - oder gelegentlich auch «wegen der Heiligung des göttlichen Namens» -, also *rein äußerlich,* um die Nichtjuden nicht unnütz gegen die Juden oder gar gegen ihren Gott aufzubringen, so beispielsweise an den folgenden Stellen:

«Die Rabbanan lehrten: Man ernähre die Armen der Nichtjuden mit den Armen Jisraöls, man besuche die Kranken der Nichtjuden mit den Kranken Jisra61s und man begrabe die Toten der Nichtjuden mit den Toten Jisraels, des Friedens wegen.»«»

«Es wird nämlich gelehrt: Man soll nicht einen Nichtjuden an seinem Feste besuchen und ihn begrüßen; wenn man ihn auf der Straße trifft, so grüße man ihn mit träger Lippe und schwerfällig.»'«) Letzteres Minimum natürlich nur, um ihn nicht zu reizen. Noch bezeichnender ist der folgende Absatz:

«R. JOSEPH wollte ferner bezüglich der Lehre, daß man Nichtjuden und Kleinvieh-Hirten weder hinabstoße noch hinaufziehe (Anm. GOLDSCHMIDT: Wenn sie in eine Grube gefallen sind und in Lebensgefahr schweben.), sagen, man dürfe sie wegen der [Anm. R.: sonst drohenden] Feindseligkeit [!] gegen Belohnung [!] heraufziehen, da sprach ABAJJE ZU ihm: Er [Anm. R.: der Jude] kann zu ihm [Anm. R.: dem Nichtjuden in der Grube] sagen, sein [Anm. R.: des Juden] Sohn befinde sich auf einem Dache, oder ihm sei ein Termin vom Amte anberaumt worden. R. ABAHU lehrte vor R. JOCHA-

154 Ebd. S. 745 (Traktat Qidduschin IV, 1, 2 [Fol. 69a]).
155 Ebd. Band IV, S. 532f (Traktat Jabmuth VI, 6 [Fol. 63a]).
156 Ebd. Band VIII, S. 615 (Traktat Synhedrin IV, 5 [Fol. 39a]).
157 Ebd. Band III, S. 665f (Traktat Taanith I, 2 [Fol. 10a]).
158 Ebd. Band VIII, S. 691 (Traktat Synhedrin VII, 5 [Fol. 57a])
159 Ebd. Band VI, S. 387f (Traktat Gittin V, 8 [Fol. 61a]).
160 Ebd. S. 391 (Traktat Gittin V, 9 [Fol. 62a]).

NAN: Nichtjuden und Kleinvieh-Hirten ziehe man nicht herauf, auch stoße man sie nicht hinab, Häretiker aber, Angeber und Abtrünnige [Anm. R.: also wiederum Nichtjuden'6'!] stoße man hinab und ziehe sie nicht herauf. . . . Der Meister sagte: Man stoße sie hinab und ziehe sie nicht herauf. Wenn man sie sogar hinabstoßen soll, wozu lehrt er es vom Heraufziehen!? R. JOSEPH B. CHAMA erwiderte im Namen R. SCHESCHETHS: Dies lehrt, daß, wenn in der Grube sich eine Stiege befindet, man sie unter Anwendung einer Ausrede (Anm. GOLDSCHMIDT: Die Worte 'ziehe sie nicht herauf werden erklärt: man verhindere ihnen den Aufstieg.) zerstöre; man sage zu ihm: damit kein Tier hineingerate. RABBA und R. JOSEPH erklärten beide: Dies lehrt, daß, wenn ein Stein sich am Rande der Grube befindet, man sie zudecke und zu ihm sage: ich will mein Vieh hinüberführen. RABINA erklärte: Wenn sich darin eine Leiter befindet, so nehme man sie fort und sage zu ihm: Ich will meinen Sohn vom Dache herabholen.»>«

f) Die ganze talmudisch-talmudistische Verachtung, mit der die Juden insgeheim auf sämtliche Nichtjuden herabblicken, kommt - übrigens exakt im Tonfall der ach so boshaft «gefälschten» PROTOKOLLE! - in den folgenden Sätzen einer hochoffiziellen Rede von THEODOR HERZLS engem Freund und Mitarbeiter DR. MOSES GASTER zum Ausdruck, die er auf dem 3. Zionistenkongreß in Basel Mitte August 1899 hielt: «Wir aber haben immer ein großes Ideal vor Augen gehabt, unvergleichlich mit den Idealen, welche andere Völker beeinflußt haben, und *wir verfolgen das Ideal unverzagt durch die Jahrtausende.* . . . Es ist ganz anders, es sticht vollständig ab vom Bestreben der ganzen Welt, und *darum sind auch wir stets anders geblieben und, ich beteuere es von hier aus, höher geblieben als alle Nationen der Welt. Denn keine Nation kann sich mit uns vergleichen ...»'«*

Nur fünf Jahre zuvor hatte GASTERS Volksgenosse BERNARD LAZARE, allerdings für sich persönlich nüchtern distanziert, dasselbe konstatiert: «In dem Augenblick, in dem die Schlange Eva versuchte, sagt der Talmud, verdarb sie sie mit ihrem Gift. Indem Israel die Offenbarung am Sinai empfing, befreite es sich von dem Übel; die anderen Nationen hingegen konnten nicht davon genesen. Auch wenn sie eine jede ihren Schutzengel und ihre schützenden Sternbilder haben, so ist doch Israel dem Auge Jehovahs selber unterstellt; es ist der bevorzugte Sohn des Ewigen, derjenige, der allein ein Anrecht auf seine Liebe, auf sein Wohlwollen, auf seinen besonderen Schutz hat, und die übrigen Menschen stehen unter den Hebräern; sie haben nur aus Mitleid ein Anrecht auf die göttliche Freigebigkeit, weil allein die Seelen der Juden vom ersten Menschen abstammen. In Wirklichkeit gehören die Güter, die den Nationen übertragen wurden, Israel,

Vgl. dazu *LAZARE* a.a.O., S. 146: «Konserviert in diesem Buch, dessen Autorität immens war, in diesem Talmud, der für die Juden ein Gesetzbuch war, Ausdruck ihrer Nationalität, ein Gesetzbuch, das ihre Seele war, erlangten diese grausamen oder engherzigen Aussagen eine wenn nicht legale, so doch zumindest moralische Kraft. Der talmudistische Jude, der ihnen begegnete, schrieb ihnen einen bleibenden Wert zu, er wandte sie nicht bloß auf die griechischen, römischen und minäischen Feinde an, er bezog sie auf alle seine Feinde, er machte daraus eine allgemeine Vorschrift bezüglich der seinem Kult, seinem Gesetz, seinen Glaubensüberzeugungen fremd Gegenüberstehenden. Es kam der Tag, an dem der Jude in Europa nur noch einen Feind hatte: den Christen, der ihn verfolgte, ihm nachstellte, ihn umbrachte, ihn verbrannte, ihn zum Märtyrer machte. Er konnte folglich für den Christen keine allzu zarten Empfindungen hegen, umso weniger, als alle Anstrengungen dieses Christen darauf gerichtet waren, das Judentum zu zerstören, diese Religion abzuschaffen, die von nun an die jüdische Heimat war. Der Goj der Makkabäer, der Minäer der (Talmucf)Lehrer wurde der Christ, und auf den Christen bezog man all die Worte des Hasses, des Zorns, der wütenden Verzweiflung, die sich in diesem Buch fanden.» - Tatsächlich hat schon der große Talmudist MAIMONIDES **die hier zitierte Vorschrift verallgemeinert (zit. n. *SHAHAK* a.a.O., S. 80): «Was Heiden betrifft, mit denen wir keinen Krieg führen . . . so darf ihr Tod nicht herbeigeführt werden, aber es ist verboten, sie zu retten, wenn sie sich in Todesgefahr befinden; wenn man beispielsweise einen von ihnen ins Meer fallen sieht, sollte er nicht gerettet werden, denn es steht geschrieben; "du.sollst dich auch nicht gegen das Blut deines Nächsten stellen" - aber [ein Heide] ist nicht dein Nächster.» - Übrigens läßt *SHAHAK* den von *LAZARE* vorgebrachten Entschuldigungsgrund für den talmudischen Haß auf die Nichtjuden, die Verfolgung der Juden durch die Christen, nicht gelten; er stellt vielmehr (ebd. S. 24) schonungslos klar: «Diese unmenschlichen Sitten können nicht als bloße Reaktion auf Antisemitismus oder Judenverfolgung wegerklärt werden; sie sind willkürliche Barbarismen, die sich gegen ausnahmslos jeden Menschen richten. Ein frommer Jude, der zum ersten Mal, sagen wir in Australien eintrifft und zufälligerweise nahe an einem Friedhof der australischen Ureinwohner vorbeikommt, muß - als ein Akt der Verehrung "Gottes" - die Mütter der dort begrabenen Toten verfluchen.»**
***GOLDSCHMIDT* a.a.O., Band IX, S. 514f (Traktat Aboda Zara II, 1 [Fol. 26a-26b]).**

Zit. n. *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 10, von dem auch die Hervorhebungen stammen. ENGELHARDT **zitiert gemäß der offiziellen Veröffentlichung: Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des III. Zionistenkongresses in Basel, am 15., 16., 17. und 18. August 1899, Verlag des Vereins 'Erez Israel', Wien 1899, S. 161 bzw. 164. -** GASTERS **Vorname wird mitgeteilt bei *WOLFGANG EGGERT,* Im Namen Gottes. Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie, Band II, München 2001, S. 109.**

und wir sehen Jesus selber der griechischen Frau antworten: "Es ist nicht recht, das Brot der Kinder zu nehmen, um es den Hündchen vorzuwerfen (Mk. 7, 27)."i« Dieser Glaube an ihre Vorherbestimmung, an ihre Auserwählung, entwickelte bei den Juden einen immensen Stolz. Er führte sie dazu, die Nichtjuden mit Verachtung und oft mit Haß zu betrachten, sobald sich unter diese theologischen Gründe patriotische Gründe mischten.»'«

Tatsächlich ist von dem Rabbiner KOOK DER ÄLTERE (1865-1935) das solch genuinem Talmud-Geist entsprungene Wort überliefert: «Der Unterschied zwischen einer jüdischen Seele und den Seelen der Nichtjuden - und zwar allen von ihnen auf allen verschiedenen Stufen - ist größer und tiefer als der Unterschied zwischen einer menschlichen Seele und den Seelen des Viehs.»'[66]

g) Daß sich diese Einstellung des Talmudismus bei seinen Anhängern bis heute erhalten hat, wird gelegentlich von selber bereits «abtrünnigen» Juden festgestellt und beklagt zugleich; so mußte die Jüdin LINDA GRANT im Juni 1997 in der großen Londoner jüdischen Wochenzeitung *Jewish Chronicle* konstatieren: «Streng orthodoxe Juden scheinen *Gojim* oftmals als ungehobelt und sogar unrein zu betrachten. Das ist tatsächlich eine Haltung, die einzunehmen ich selbst erzogen wurde, wenngleich in einer verwässerten Form. Nichtjuden waren die fremden "anderen", Leute, die man nicht in sein Haus einlädt und die man sicherlich nie besuchen geht. Jüdische Beschränkungen der Mischehe erwecken manchmal den Eindruck, daß wir die Heiden [gentiles!] als ein Verunreinigungs-Potential betrachten; *Treif, Schicksen* sind gut für Sex, aber nicht für die Ehe - diese noch allgemein verbreitete Haltung [!] betrachtet nichtjüdische Frauen als wenig besser denn Prostituierte. Und fast jedes Wort, das mir im Jiddischen zur Kennzeichnung von Nichtjuden einfällt, ist abwertend ...»i«

4) Weder Rabbi MARKUS EHRENPREIS noch HADASSA BEN-ITTO fiel bzw. fällt es ein, zu ergänzen, daß die Essenz des Talmud, den die Juden übrigens entgegen EHRENPREIS' verwegener Behauptung nur mit gewaltigen Einschränkungen «unser historisches Buch» nennen können, von späteren Rabbinern in diversen autoritativen Talmudzusammenfassungen und endlich seit dem 16. Jahrhundert im sehr viel knapperen und übersichtlicheren Gesetzeskodex *Schulchan Aruch* kondensiert worden ist, der aber interessanterweise sämtliche gegen die Nichtjuden gerichteten Vorschriften zusammengeklaubt, übernommen und teils noch verschärft hat.

a) Zitieren wir als Beispiel dafür nur die folgende Lehre des berühmten MOSES MAIMONIDES, der wörtlich anordnet, «daß es verboten ist, einen Heiden zu heilen, selbst gegen Bezahlung; wenn ihr aber ihn oder seine Feindschaft fürchtet, heilt ihn gegen Bezahlung, wenngleich es euch verboten bleibt, es ohne Bezahlung zu tun»; nur für den äußersten «Notfall» duldet er an anderer Stelle, daß ein Heide «sogar kostenlos» behandelt wird, nämlich dann, «wenn es unvermeidlich ist». ISRAEL SHAHAK, dem wir diese Zitate aus dem Werk des MAIMONIDES verdanken, fährt nun aber fort: «Die ganze Lehre - das Verbot, das Leben eines Heiden zu retten oder ihn zu heilen, und die Aufhebung dieses Verbots in Fällen, wo Furcht vor Feindschaft besteht - wird (so gut wie wörtlich) von anderen großen Autoritäten wiederholt, darunter der *Arba'ah Turim* aus dem 14. Jahrhundert und [Rabbi JOSEPH] KAROs *Beyt Yosef* und *Schulchan Aruch.»* SHAHAK versäumt auch nicht, zu präzisieren: «Es ist einmütige Auffassung der halachischen Autoritäten, daß der Ausdruck "Heiden" in der obigen Lehre sich auf *alle* Nichtjuden bezieht, »lM

[164] **Wie der weitere Verlauf dieser Episode des Evangeliums zeigt, hatte sich aber Jesus nur zum Schein auf diesen jüdisch-pharisäischen Standpunkt gestellt, um den Glauben der Frau zu prüfen!**

LAZARE **a.a.O., S. 14f.**

[166] **Zit. n. «On Target», 10.u.24.3.2001, S. 15; dort zitiert unter Berufung auf** ISRAEL SHAHAK**; hier ausnahmsweise der englische Originalwortlaut: «The difference between a Jewisn soul and souls of non-Jews - all of them in all different levels - is greater and deeper than the difference between a human soul and the souls of cattle.»**

[16] *LINDA GRANT* **in «Jewish Chronicle» (London), 13.6.1997, S. 23; eigene, möglichst wörtliche Übersetzung gemäß dem englisch abgedruckten Text - die dort mitgelieferte deutsche Übersetzung ist etwas freier - in: «National-Journal» Nr. 18/1997, S. 7.**

[168] *SHAHAK* a.a.O., S. 80f.

b) Das ist deshalb so bemerkenswert, weil noch im Jahre 1935, als der ein Jahr zuvor aufgenommene Berner Prozeß erster Instanz mit dem (später wieder aufgehobenen) «Fälschungsourteil zu Ende ging und auch Rabbi LEVYS Johannesburger Aussage schon ein Jahr zurücklag, in Berlin ein von dem Juden EMIL BERNHARD COHN verfaßter «Führer durch das jüdische Wissen, Das jüdische ABC» erschien, der auf Seite 259 versicherte: «Der *Schulchan Aruch,* wörtlich "gedeckter Tisch", erschien erstmalig 1565 und ist der heute letztlich entscheidende und von der Gesamtjudenheit anerkannte Gesetzeskodex des Judentums.»'«[9]

c) Es ist auch deshalb so aufschlußreich, weil es illustriert, in welchem von dem jüdischen Anwalt GEORGES BRUNSCHVIG, aber auch von Frau BEN-ITTO verschwiegenen, hintergründigen Sinne der schön klingende Hinweis zu verstehen ist, der Talmud «gehe davon aus, daß die Welt auf drei Pfeilern ruhe - Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden» . . . genau in dem Sinne, in dem gemäß unserem - ganz anders als Frau BEN-ITTO - ehrlichen israelisch-jüdischen Gewährsmann SHAHAK noch heute die Rabbiner im Staate Israel (aber beileibe nicht bloß dort) vor nichtjüdischem Publikum derlei Phrasen dreschen: «... sie geben trügerische Dementis ab, in denen die Kunst der Doppelzüngigkeit ihren Höhepunkt erreicht. Sie betonen beispielsweise unter Verwendung allgemeiner Ausdrücke die Bedeutung, die der Judaismus der Barmherzigkeit beimißt; worauf sie aber hinzuweisen vergessen, ist, daß 'Barmherzigkeit' gemäß der Halacha Barmherzigkeit [nur] gegenüber Juden bedeutet.»[17]"

5) Obwohl Frau BEN-LTTO zweifellos darum weiß und erst recht die von ihr als Autoritäten zitierten Rabbiner LEVY und EHRENPREIS ex professo, also von Berufs wegen, darum gewußt haben müssen, unterschlägt sie vollständig, was ihr Landsmann ISRAEL SHAHAK in seinem nur vier Jahre vor dem ihrigen erschienenen (aber von den gesteuerten Medien weltweit total ignorierten) Buch aufgedeckt hat: von welch unverzichtbarer Bedeutung für die Talmud-Anhänger gerade jene Aussagen ihres «heiligen Buches» sind, die sich gegen alle übrigen Völker im allgemeinen und gegen die Christen im besonderen wenden: «Wie oben dargelegt, mußten [im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit] direkt gegen das Christentum oder gegen Nichtjuden gerichtete Talmudabschnitte verschwinden oder abgeändert werden - der [christlich-kirchliche] Druck war zu stark. Genau das wurde auch getan: einige der beleidigendsten Passagen wurden als ganze aus allen in Europa nach der Mitte des 16. Jahrhunderts gedruckten Ausgaben entfernt. In allen übrigen Passagen wurden die Ausdrücke 'Heide' [im jüdischen Sinne: 'Gentile'], 'Nichtjude', 'Fremder' *(goj, eino jehudi, nochri)* - die in allen frühen Handschriften und Drucken ebenso wie in allen in islamischen Ländern veröffentlichten Ausgaben aufscheinen - durch solche Ausdrücke wie 'Götzenanbeter', 'Heiden' [im christlichen Sinne: 'heathen'] oder gar 'Kanaaniter' oder 'Samariter' ersetzt, Ausdrücke, die sich wegerklären ließen, die jedoch ein jüdischer Leser als Beschönigungen für die alten Bezeichnungen zu erkennen vermochte. . . . Zur gleichen Zeit brachte man Listen mit *Talmud-Auslassungen* in handschriftlicher Form in Umlauf, die alle neuen Ausdrücke erklärten und auf die Auslassungen hinwiesen. Bisweilen wurde vor der Titelseite eines jeden Bandes talmudischer Literatur ein spezieller Widerruf abgedruckt, der feierlich, manchmal unter Eid, erklärte, daß alle feindseligen Ausdrücke in diesem Band lediglich gegen die Götzenanbeter des Altertums gerichtet seien, oder gar gegen die längst verschwundenen Kanaaniter, aber nicht gegen 'die Leute, in deren Land wir leben'. Nach der britischen Eroberung Indiens verfielen manche Rabbiner auf die Ausflucht, zu behaupten, daß jede von ihnen benutzte besonders ausfällige Bezeichnung einzig auf die Inder gemünzt sei. Gelegentlich kamen auch noch die Ureinwohner Australiens als Prügelknaben hinzu. - Unnötig zu sagen, daß all das von Anfang bis Ende eine wohlberechnete Lüge war; und nach der Errichtung des Staates Israel, sobald die Rabbis sich sicher fühlten, wurden alle beleidigenden Abschnitte und Bezeichnungen ohne Zögern wieder in alle neuen Ausgaben eingefügt. (Wegen der enormen Kosten, die eine neue Ausgabe mit sich bringt, wird ein beträchtlicher Teil der talmudischen Literatur einschließlich des Talmud

[169] **Zit. n.** *HERMANN WIRTHROEPER BOSCH,* **Gutachten in der Strafsache gegen Rechtsanwalt** WILHELM PROTHMANN **aus Berlin wegen Vergehens gegen das Kontrollratsgesetz Nr. 8, auf Grund des Beschlusses der 2. Großen Ferienkammer des Landgerichts Berlin vom 20. August 1957 verfaßt von Univ. Prof. Dr. phil. . . . .S. 3.**

[168] *SHAHAK* a.a.O., S. 80f.

selbst immer noch nach den alten Ausgaben nachgedruckt. Aus diesem Grund sind die oben erwähnten *Talmud-Auslassungen* jetzt in Israel in einer billigen Druckausgabe unter dem Titel *Hesronot Shas* herausgekommen.)»[171]

6) Mit frecher Stirn gelogen haben BRUNSCHVIG beim Berner Prozeß, aber auch die ihn «zitierende» BEN-ITTO, wenn sie zu behaupten wag(t)en, der Talmud sei «kein heiliges Buch». In Wirklichkeit bezeichnet der Talmud selber sich mehr als einmal ohne Scheu als das heiligste Buch der Juden, so etwa an dieser Stelle: «Die Rabbanan lehrten: Befaßt man sich mit der Schrift, so ist dies etwas, aber nichts besonderes; wenn mit der Mischna, so ist dies etwas, und man erhält dafür auch eine Belohnung; wenn aber mit dem Talmud, so gibt es nichts bedeutenderes als dies.»[172] Das gilt für «orthodoxe» Anhänger des Talmudismus bis heute; noch zur Zeit des Berner Prozesses, als BRUNSCHVIG seine unwahre Behauptung - angeblich oder tatsächlich - aufstellte, konnte BISCHOFF erklären: «Der Thalmud besaß bis ins 18. Jahrhundert hinein bei den Juden allgemein und besitzt noch heute bei den orthodoxen Juden, zumal der östlichen Länder, eine das schlichte Schriftwort des Alten Testaments (und alle modernen Lehren und Gesetze erst recht) weit überragende Autorität. Mancher kannte oder kennt einen Bibelvers nur aus dem Thalmud und zitierte oder zitiert ihn nach dem Thalmudkapitel, in dem er vorkommt.»[173]

m) Jüdische Gebete sämtlich harmlos ?

* Die Autorin stellt sie pauschal so hin,

indem sie den damaligen Zionistenführer und späteren ersten Präsidenten des Staates Israel CHAIM WEIZMANN als Zeugen vor dem Berner Gericht aussagen läßt (S. 300): «Ich bin kein Gottesgelehrter, sondern nur ein Chemiker. Aber ich kenne die jüdischen Gebete. Es ist darin nicht der leiseste Schein von irgend etwas, das auch nur von ferne an eines der *PROTOKOLLE* erinnern kann. Wir Zionisten haben keine weltbeherrschenden Appetite oder Tendenzen ... Was darüber geschrieben wird, ist falsch, wissentlich entstellt, um den Juden, die sonst schon von schweren Sorgen belastet sind, das Leben noch schwerer zu machen.»

* BEN-ITTO «verzichtet» freilich darauf,

1) dem FLEISCHHAUERS einschlägige Ausführungen vor Gericht gegenüberzustellen, die auch in der Buchveröffentlichung seines Gutachtens nachgelesen werden können und dort durch den Faksimile-Abdruck zweier Seiten aus einem verbreiteten jüdischen Gebetbuch absolut einwandfrei belegt sind. Das zweispaltig, nämlich hebräisch mit angeblicher deutscher «Übersetzung» gedruckte Werk «Das Gebetbuch der Israeliten mit vollständigem, sorgfältig durchgesehenem Text. Neu übersetzt und erläutert von Dr. MICHAEL SACHS, 11. Auflage, Berlin 1878» enthielt u.a. ein langes Gebet für Kaiser WILHELM I. und seine Gemahlin AUGUSTA. Während aber die «übersetzte», also auch für deutsche Nichtjuden verständliche Version darum betete, daß der Kaiser «die Herrschaft . . . zum Wohle seiner Nation führe», daß Gott «seiner Regierung» «Förderung, Gedeihen und Fortgang, Ruhm und Herrlichkeit» «zum Heiles seines Reiches» sowie «Blüthe und Wohlstand seinem Lande» gebe, und endlich die Bitte formulierte: «Halte fern von dieser Stadt [also Berlin] und ihren Bewohnern wie von dem gesamten Vaterlande [also Deutschland] jedes Verderben und Weh, jede Störung und jedes Ungemach, Noth, Mangel und Krankheit, auf daß Segen und Wohlfahrt aller Orten herrsche und sich ausbreite», wurde zwar auch im hebräischen Original durchaus für den Kaiser und die Kaiserin gebetet, jedoch keineswegs für Deutschland oder Berlin; statt dessen hieß es da in - *richtiger,* von FLEISCHHAUER bzw. seinen des Hebräischen kundigen Mitarbeitern gelieferter! - Übersetzung: «Er [Gott] gebe in Seiner Barmherzigkeit in sein (des Kaisers) Herz und in die Herzen aller seiner Räte und Führer Gefühl für gute Werke an uns und an ganz Israel. In seinen Tagen und zu unserer Zeit werde Juda errettet und Israel wohne in Sicherheit und es komme für Zion ein Erlöser!»[174]

[171] **Ebd. S. 22f.**
[172] *GOLDSCHMIDT* **a.a.O., Band VII, S. 543 (Traktat Baba Mezia II, 11 [Fol. 33a])**
[173] *BISCHOFF* **a.a.O., S. 4.**
[174] *FLEISCHHÄVER* **a.a.O., S. 86f.**

Abbildung 10 (II)

Chaim Weizmann und ein jüdisches Gebet



LINKS: Der 1934/35 noch in London ansässige Zionistenführer CHAIM WEIZMANN trat 1934 in Bern als Zeuge auf und behauptete, in den jüdischen Gebeten sei «nicht der leiseste Schein von irgend etwas, das auch nur von ferne an eines der PROTOKOLLE erinnern» könne.

UNTEN: Text eines jüdischen Gebetes aus dem Standard-Gebetbuch deutscher Juden (11. Auflage 1878), dessen hebräischer Text, anders als die zur Sicherheit beigefügte deutsche «Übersetzung», nicht etwa für das deutsche Vaterland, sondern darum betet, daß es «ganz Israel» wohlergehe und «für Zion ein Erlöser komme» (siehe S. 257)! - Auch dem Nicht-Hebraisten fällt sofort die ganz unterschiedliche Länge der Textabsätze in der deutschen bzw. hebräischen Version auf (siehe Pfeil!). - Beide Abbildungen stammen aus dem gedruckten Gerichtsgutachten von ULRICH FLEISCHHAUER.

Gebet für den Landesherrn.

Gebet für den Landesherrn.

Herr der Welt und König der Könige, der Du von Deinem Glanze hast mitgetheilt dem Sterblichen und dem Erdensohne von Deiner Macht, daß er in Recht und Redlichkeit schalte auf Erden, Frieden und Gerechtigkeit handhabe unter den Menschen! wir beten zu Dir um Deinen Schutz und Deine Gnade, um Deinen Segen und Beistand für unsern König und Herrn, den deutschen Kaiser,

Wilhelm den Ersten.

Erhalte ihn in Kraft und Gesundheit, daß er lange und beglückt den Frieden und die Wohlfahrt seiner Völker wahre, daß er die Herrschaft, deren er waltet, ungetrübt und unverkümmert zum Heile seiner Nation führe! Gieb seinen Unternehmungen und jeglichem Beginnen zum Heile seines Reiches Förderung, Gedeihen und Fortgang, Ruhm und Herrlichkeit seiner Regierung, Blüthe und Wohlstand seinem Lande, daß es in immer erhöhetem Glanze strahle und in Macht und Würde sich erhebe.

Segne unsere erhabene Kaiserin und Königin

Augusta

an der Seite ihres erlauchten Gemahles.

Segne den Kronprinzen und die Kronprinzessin. Segne die Prinzen und Prinzessinnen und alle Glieder des königlichen Hauses. Segne die Minister und Räthe und alle diejenigen, die durch Wort und Rath Blüthe und Gedeihen im Vaterlande zu fördern berufen sind, daß sie in Einsicht und Wahrheit ihre Aufgabe zum Heile der Gesammtheit erfüllen. Segne die Väter und Vertreter dieser Stadt und gieb allen aus Deinem Gnadenschatze Heil und Frieden. Halte fern von dieser Stadt und ihren Bewohnern wie von dem gesammten Vaterlande jedes Verderben und Weh, jede Störung und jedes Ungemach, Noth, Mangel und Krankheit, auf daß Segen und Wohlfahrt aller Orten herrsche und sich ausbreite. So sei es Dir wohlgefällig, Herr, in Deiner Gnade!

Amen!

הנותן תשועה

Gebet für den Landesherrn.

הנותן תשועה למלכים וממשלה לנסיכים. מלכותו מלכות כל־עולמים. הפוצה את־דוד עבדו מחרב רעה. הנותן בים דרך ובמים עזים נתיבה. הוא יברך וישמור וינצור ויעזור וירומם ויגדל וינשא למעלה את־אדוננו המלך הקיסר

וילהעלם הראשון

ואת־המלכה הקיסרית הגבירה

אויגוסטא

ירום הודם: מלך מלכי המלכים ברחמיו יחיים וישמרם ומכל־צרה ויגון ונזק יצילם וידבר עמים תחת רגלי המלך ויפיל שונאיו לפניו ובכל אשר יפנה יצליח: מלך מלכי המלכים ברחמיו יתן בלבו ובלב כל־יועציו ושריו רחמנות לעשות טובה עמנו ועם כל־ישראל. בימיו ובימינו תושע יהודה וישראל ישכון לבטח ובא לציון גואל. וכן יהי רצון. ונאמר אמן:

2) Mag das - ungeachtet des geheuchelten «deutschen Patriotismus» der angeblichen «Übersetzung» - noch recht vage formuliert und darum *vergleichsweise* harmlos erscheinen, so sprechen die diversen «Gebets»vorschriften des Talmud selbst eine weit aggressivere und mit dem nie aufgegebenen jüdischen Weltherrschaftsanspruch sehr wohl direkt in Verbindung zu setzende Sprache: «Beginnen wir mit dem Text einiger allgemein üblicher Gebete. In einem der ersten Abschnitte des täglichen Morgengebets verherrlicht jeder fromme Jude Gott dafür, ihn nicht als Nichtjuden erschaffen zu haben. Der abschließende Teil des täglichen Gebets (der auch im feierlichsten Teil des Gottesdienstes am Neujahrstag und an *Jörn Kippur* verwendet wird) beginnt mit der Feststellung: 'Wir müssen den Herrn aller Dinge dafür preisen ..., daß er uns nicht wie die Nationen [aller] Länder gemacht hat ..., denn sie verneigen sich vor der Eitelkeit und Nichtigkeit und beten zu einem Gott, der nicht hilft.' . . . Im wichtigsten Teil des Wochentagsgebets - den 'achtzehn Segnungen' - gibt es einen speziellen Fluch, der ursprünglich gegen die Christen, jüdische Konvertiten zum Christentum und andere jüdische Häretiker gerichtet war: 'Und mögen die Abtrünnigen keine Hoffnung haben und alle Christen auf der Stelle untergehen'. . . . Wir haben . . . die Vorschrift erwähnt, derzufolge ein frommer Jude einen Fluch aussprechen muß, wenn er an einem nichtjüdischen Friedhof vorbeikommt. Eine ähnliche Vorschrift gilt für die Lebenden; so muß ein frommer Jude, wenn er eine große jüdische Einwohnerschar sieht, Gott preisen, während er beim Anblick einer großen nichtjüdischen Einwohnerschar einen Fluch zu äußern hat. Auch Gebäude sind nicht ausgenommen: der Talmud bestimmt [siehe oben!], daß ein Jude, der an einem bewohnten nichtjüdischen Haus vorbeikommt, Gott bitten muß, es zu zerstören, während er dem Herrn der Rache danken muß, wenn das Gebäude verfallen ist. (Natürlich gelten umgekehrte Vorschriften für jüdische Häuser.) Diese Vorschrift war leicht zu befolgen für jüdische Bauern, die in ihren eigenen Dörfern lebten, oder für kleine städtische Gemeinden, die in rein jüdischen Vororten oder Vierteln wohnten. Unter den Lebensbedingungen des klassischen Judentums wurden sie jedoch unausführbar, weshalb man sie auf Kirchen und Gebetsstätten anderer Religionen (mit Ausnahme des Islam) beschränkte. In diesem Zusammenhang wurde die Vorschrift durch einen Brauch ausgeschmückt: es wurde zur Gewohnheit, beim Anblick einer Kirche oder eines Kruzifixes (üblicherweise dreimal) auszuspeien, als eine Verzierung der verpflichtenden Formel des Bedauerns. Manchmal wurden auch noch schmähende Bibelverse hinzugefügt.»[175] Wie unser Gewährsmann SHAHAK im übrigen ausdrücklich bekräftigt, sind diese schönen «Gebete» im Staate Israel noch heute gang und gäbe, wird die Herausgabe exakt diesem Geist entsprechender (aus dem 14. Jahrhundert stammender!) Lehrbücher für die lieben Kleinen und sonstige «Anfänger» sogar «von der israelischen Regierung gehörig subventioniert»[176]«.

n) König Davids Thronfolger ad acta gelegt?

* Glaubt man der Autorin,

so hätte der uns inzwischen bereits als Lügner von eigenen oder zumindest BEN-ITTOS Gnaden vertraute Rabbi MARKUS EHRENPREIS dem Berner Gericht seinerzeit auch noch mit schönster Doppeldeutigkeit zu versichern versucht (S. 332): «Seit der Zeit der Bibel ist kein Teil der Judenheit mehr zu finden, der daran glaubt, daß ein Abkömmling Davids Herrscher über die Juden sein werde. Genealogisch können solche Abkömmlinge nicht mehr nachgewiesen werden.»

* Man kann nach allem Bisherigen von BEN-ITTO unmöglich erwarten,

1) daß sie diese hinterhältige Formulierung auch bloß im mindesten zurechtrücken würde, hat sie sie - sofern sie wirklich den Gerichtsakten entnommen sein sollte - doch gerade deswegen ausgewählt, weil der Rabbiner die Fragestellung so geschickt wie unaufrichtig auf einen «*genealogisch nachweisbaren*» Sproß Davids einengte und nur dadurch *scheinbar* ad absurdum zu führen vermochte. Es genügt ein Blick in die einschlägigen, einem christlichen Buch als Gastbeitrag eingefügten und somit ganz speziell für christliche Leser konzipierten Ausführungen von Frau BEN-ITTOS erst vor wenigen Jahren verstorbenem israelischem Landsmann und Glaubensgenossen SCHALOM BEN-CHORIN, um die

[175] *SHAHAK* **a.a.O., S. 92f.**
[176] **Ebd. S. 94; vgl. ebd. S. 92-96.**

schäbige Finte zu entlarven: «Der Messias», sagt BEN-CHORIN in aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, «wird als ein später Nachkomme des Königs David erwartet, der das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, der Harmonie des menschlichen Herzens mit der Forderung Gottes etabliert. Dieses Friedensreich der Liebe ist aber durchaus diesseitig gedacht: Ein neuer Himmel und eine neue Erde, auf der sich die allgemeine Gotteserkenntnis ausbreiten wird . . .» Kurz darauf kommentiert BEN-CHORIN die Bibelverse Isaias 9, 5-6 so: «An dieser Stelle wird deutlich ausgesprochen, daß der Friedensfürst ein Nachkomme König Davids ist und auf seinem Thron sitzen wird. Der Friedensfürst regiert nun ein Friedensreich, das die veränderte Struktur einer erlösten Welt aufweist.»[177]

2) Darüber hinaus scheinen sich zumindest die orthodoxen Juden, was der verlogene Rabbi EHRENPREIS auch damals durchaus gewußt haben dürfte, sehr wohl der Hoffnung hinzugeben, einen geeigneten Nachfahren König Davids selbst nach über dreitausend Jahren noch «genealogisch» identifizieren zu können, präzisiert doch derselbe, als «jüdischer Theologe» firmierende SCHALOM BEN-CHORIN: «ES stellt sich die Frage, wie der Messianismus sich im heutigen Judentum artikuliert. Die jüdische Orthodoxie erwartet tatsächlich die Ankunft des Messias als späten Nachkommen aus der Dynastie des Hauses David.»[178]

3) Endlich ist sich die mächtigste, also die Lubawitscher chassidische Richtung des orthodoxen Judentums sogar ganz sicher, in Gestalt ihres geistlichen Anführers, des sogenannten «Rebben», einen waschechten direkten Nachfahren König Davids zu besitzen. Im oben schon einmal zitierten Nachruf des amerikanisch-jüdischen, näherhin chassidischen Naturwissenschaftlers HERMAN BRANOVER auf den 1994 verstorbenen Lubawitscher Rebben MENACHEM MENDEL SCHNEERSON stand nämlich zu lesen: «Der Rebbe wurde 1902 in der ukrainischen Stadt Nikolaev geboren. Sein Vater, Rabbi LEVY YITZHAK SCHNEERSON, war ein bekannter Denker und Autor, ein Experte der Kabbala. Er war ein Urenkel des dritten Lubawitscher Rebben, des berühmten TSEMACH ZEDEK, und gehörte dadurch zur Familie SCHNEERSON, dessen [sie! - richtig: deren] genealogische Wurzeln bis zu König David zurückreichen.»[179]

o) B'nai B'rith keine Freimaurer?

* Die Autorin versteckt sich hinter Obergutachter LOOSLI,

um durch dessen wissenschaftlich völlig unqualifiziertes und zudem offenbar frech ignorantes Gerede FLEISCHHAUERS mit unwiderlegbaren Zitaten als wahr erwiesene Thesen zu diskreditieren; sie «berichtet» über LooSLIs *nach* FLEISCHHAUERS profunden Darlegungen erfolgten Auftritt beim Berner Prozeß folgendes (S. 348): «FLEISCHHAUER behaupte nicht nur, MAURICE JOLY sei Jude gewesen, sondern nach seiner Sachverständigenmeinung habe er sogar der Freimaurerloge von Paris angehört. Diese Loge, erklärte LOOSLI nach einem Blick in seine Notizen, wurde aber erst 48 Jahre nach JOLYs Tod gegründet. Wie habe er die Freimaurer mit der jüdischen Organisation *B'nei B'rith* [sie] verwechseln können, die überhaupt nichts miteinander zu tun hatten?»

* Wenn es ihr um die Wahrheit ginge, hätte BEN-ITTO hier,

1) LOOSLIS ingeniöse Argumentation betreffs der «Loge von Paris» überhaupt nicht erwähnen dürfen. Zwar war auch FLEISCHHAUER in diesem Punkt zu seinem eigenen Schaden ungenau, indem er erklärte: «Ich berufe mich auf den erwähnten [LEO] TAXIL, der im Jahre 1888 unter dem Titel "La France Maçonnique" ein Verzeichnis von 35 000 französischen Freimaurern veröffentlichte; im gleichen Jahre ergänzte er dasselbe mit einem "Supp-

[177] *BEN-CHORIN* a.a.O., S. 38.
[178] Ebd. S. 39.
[179] *HERMAN BRANOVER* in: «Shalom» (in deutscher Sprache) Nr. 9/1994, S. 15. - Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß der aktuelle britische Thronfolger Prinz CHARLES nicht bloß beschnitten worden sein soll, sondern von gewissen extrem iudaisierenden Kreisen wie wohl vor allem der Organisation *British Israel* allen Ernstes auch als blutmäßiger Nachfahre König Davids angesehen wird, was freilich obiektivermaßen mindestens so lächerlich ist wie der gleichlautende Anspruch der SCHNEERSON-Dynastie. Vgl. *CONRAD C. STEIN*, Die geheime Weltmacht. Die schleichende Revolution gegen die Völker, Tübingen 2001, S. 176f bzw. 179f: «Das britische Königshaus beansprucht für sich, daß der Thron in der Westminster Abbey der Thron Davids sei. Das *College of Heraids* (London) hat angeblich Prinz CHARLES als den 145. direkten Abkömmling von König David ermittelt. . . . Jüdischen Angaben zufolge wurde Prinz CHARLES ('Prinz of Wales') von Rabbi JACOB SNOWMAN, dem offiziellen 'Mohel' der Londoner Jüdischen Gemeinde, 'beschnitten' (vgl. www.look.net/ForYou/malka/).»

lément à la France Maçonnique", das weitere 9000 Namen enthielt. Und in diesem Nachtrag steht auf Seite 113: JOLYMAURICE, *Loge de Paris.»*™ Doch ist das Zitat nicht exakt; korrekt wiedergegeben hätten FLEISCHHAUER, aber auch BEN-ITTO (die ja immerhin volle sechs Jahre lang intensiv «geforscht» haben will), es bei ZUR BEEK gefunden, der sich direkt auf Msgr. ERNEST JOUIN beruft: «Er verweist auf den Nachtrag in LEO TAXILS Buche *La France maçonnique de 1889,* worin auf der Seite 113 steht: "JOLLY, MAURICE (loge de Paris)". LEO TAXIL war allerdings ein Schwindler, er brachte aber zahlreiche richtige Nachrichten über die Logen, durch die er seine Glaubwürdigkeit erst erstritt.»'«i Obwohl auch ZUR BEEK ansonsten genau weiß, daß der Name korrekt nur mit *einem* «l», also «Joly», geschrieben wird, zitiert er ihn hier in TAXILs falscher Schreibweise, was für die Genauigkeit seiner Zitierweise bürgt. Indem nun aber die bei TAXIL offenbar *in Klammern stehende* - was FLEISCHHAUER nicht beachtet hat - Angabe «(loge de Paris)» bei TAXIL offenbar mit einem *kleinen* «l» geschrieben wird - was FLEISCHHAUER gleichfalls nicht beachtet hat -, ist für jeden Kenner des Französischen evident, daß diese Angabe keinen konkreten Namen einer Loge beinhaltet, die etwa «Loge de Paris - Loge von Paris» hieße, sondern korrekt übersetzt nur besagen kann: «*eine* [nicht näher spezifierte] Loge von Paris». Und bekanntlich hatte Paris, das nach Lexikon-Angaben 1891 bereits über 2,4 Millionen Einwohner zählte, damals wie heute Dutzende verschiedene Logen!

2) Erst recht hätte BEN-ITTO den nur unheilbar dreist-ignorant zu nennenden Vorwurf LOOSLIs nicht mehr aus der Versenkung holen dürfen, FLEISCHHAUER habe die jüdische Loge *B'nai B'rith* mit der Freimaurerei «verwechselt». Wie wenig er da irgend etwas «verwechselt» hatte, geht ja zur Evidenz aus seinem Gutachten hervor, das den innigen Zusammenhang beider Geheimbünde aus unangreifbaren Quellen beweist! Hier die entsprechende Passage: «Der *Bnei Briß* wird im "Kalender für Freimaurer" ausdrücklich - Seite 243 - als *"freimaurerähnliche Organisation"* geführt. Die [Freimaurerzeitschrift] *Latomia,* Mai 1929, berichtet auf Seite 60: *"Die 'Wiener Großloge' erlaubt ihren Mitgliedern den Zutritt zum B.B.-Orden, der rein jüdischen Zwecken dient."* Nach GREGOR SCHWARTZ-BOSTUNITSCH gibt die *"Enzyklopädie der Freimaurer"* (Band 1, S. 87, 112 und 448) an, der *I.O.B.B. [Independent Order B'nai B'rith]* habe "sich zur Aufgabe gemacht, die Israeliten in einer Weise zu verbinden, in der die *Entwicklung der höchsten Interessen des Judentums* am ehesten und allgemeinen [sie!] möglich wird". In der Festschrift von 1902 *"Das Wesen und die Leistungen des Unabhängigen Ordens Bnei Briß"* sagt Dr. MAX COHN: "Der *weltumspannende Orden Bnei Briß,* in dessen Bereich die Sonne nicht untergeht, entfaltet seit fast 70 Jahren eine Wirksamkeit, die in allen Schriften der Judenheit hohe Achtung und Anerkennung gefunden hat." Der Jude CREIZNACH-FRANKFURT, ein Gegner des *I.O.B.B.,* erklärte bereits 1897, der Orden erstrebe, daß "unter dem Banner Israels der Morgen der Völkerverbrüderung herannahe". Da ist wohl kein Zweifel mehr, daß der Geist des *l.O.B.B.* dem der Freimaurerei gleicht.»>&

3) Noch heute kann der Orden *B'nai B'rith* nicht mit der übrigen Freimaurerei «verwechselt» werden, da er in offiziellen maurerischen Quellen nach wie vor als maurerische Obödienz bezeichnet wird! Der 1966 in Baden-Baden herausgegebene *Freimaurer-Almanach Europas* reihte den *B'nai B'rith* unter die «verwandten brüderlichen Organisationen» ein, während der französische Logenbruder und offizielle Historiker der Freimaurerei JEAN-PIERRE BAYARD in einem seiner Bücher von 1981 festhielt, daß «die para-freimaurerische Organisation, der *B'nai B'rith,* ausschließlich Juden vorbehalten und in den USA stark verbreitet, Riten praktiziert, die aus dem Schottentum stammen», und daß dort auch «der Ritus *Emulation* und derjenige des *Royal Arch* praktiziert werden sollen». In einem weiteren, 1990 herausgekommenen Werk notierte derselbe Autor im Hinblick auf denselben *B'nai B'rith*: «Wenngleich ohne offizielle Beziehung zu den anderen [!] maurerischen Obödienzen, stellt diese Organisation es ihren Mitgliedern doch frei, in den übrigen Gruppen zu verkehren.»'»

180 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 17.
181 *ZUR BEEK* a.a.O., S. 16.
182 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 127f.
183 **Alles laut bzw. zit. n. *RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 58.**

4) Noch weniger zieren sich *interne* jüdische Quellen, den freimaurerischen Charakter von *B'nai B'rith* zuzugeben. Es handle sich um den «jüdischen Zweig der Freimaurerei», erklärte der Israelit GEORGES-MARC BENHAMOU in der Oktober-Nummer 1989 der von ihm geleiteten Zeitschrift *Globe.* Sein Glaubensgenosse DANIEL BERESNIAK, selbst notorischerweise Freimaurer des 33. Grades, bemerkte im selben Jahr in seinem Buch «Juden und Freimaurer» («Juifs et Francs-Maçons»): «... der *B'nai B'rith* präsentiert sich also als ein "Orden" nach Art der Zusammenschlüsse der Maurerlogen (...) Die Organisation in "Logen" ist der Freimaurerei nachempfunden.» Im hochoffiziellen «Führer des jüdischen Lebens in Frankreich» («Guide de la vie juive en France») von 1983 hieß es noch schnörkelloser, *B'nai B'rith* sei eine «Freimaurerei in den Farben des Judentums, mit der ganzen Faszination und den Fragen, die sie aufwirft». Am ausführlichsten war wohl das bekannte französisch-jüdische Organ *Tribune juive* in seiner Nr. 997 vom Jahre 1986, wenn es über die Gründer des Ordens schrieb: «Sie nahmen sich vor, eine maurerische Obödienz ausschließlich für Juden zu schaffen. Merkwürdig. Da doch die Freimaurerei sich für über allen Religionen und allen Rassen stehend erklärt, wieso schlossen sie sich nicht einer schon existierenden Loge an? Es scheint, daß die protestantische New Yorker Gesellschaft in dieser Mitte des 19. Jahrhunderts nicht frei von einem gewissen Antisemitismus war. Man kann annehmen, daß die zwölf Gründer des *B'nai B'rith* bereits eingetragene Mitglieder amerikanischer Logen waren, denn sie wählten ein Ritual, das eine Mischung des Ritus von York [= *Royal Arch]* und des amerikanischen Ritus der *Odd Fellows* darstellt.»>"

p) Keine Beweise für jüdische Verschwörung?

* Die Autorin «berichtet»,

auf beinahe ermüdenden 75 Seiten ihres Buches (S. 295-269), also sehr ausführlich, über den Berner Prozeß - so wie ihre Leser ihn «sehen» und im Gedächtnis behalten sollen. Was für ein unvorstellbar manipuliertes Zerrbild des tatsächlichen Ablaufs des sich über ein gutes halbes Jahr hinziehenden Verfahrens um die Echtheit der PROTOKOLLE sie in Wirklichkeit liefert, bleibt dem arglosen Konsumenten ihrer Darstellung völlig verborgen. Erst das «Gegenlesen» alternativer und wegen ihrer unmittelbaren Zeitnähe ungleich glaubhafterer, indessen heute kaum noch greifbarer Berichte vermag die Augen dafür zu öffnen, in welch nachgerade unglaublichem Umfang BEN-ITTO weggelassen oder übermalt hat, was ihr nicht ins Bild paßte.

* So verliert BEN-ITTO kein einziges Wörtlein darüber,

daß FLEISCHHAUER über das in seinem gedruckten Gutachten vereinte Material hinaus auch noch aus jenem berühmt-berüchtigten Brief eines jüdischen'« Oberhaupts der italienischen Superloge «Alta Venta» (deren Mitglieder man auch als «Carbonari» kennt) mit dem Decknamen «PICCOLO TLGRE - Kleiner Tiger» vom 18. Januar 1822 zitiert hatte. Der Brief war zusammen mit einer ganzen Reihe ähnlich kompromittierender Unterlagen der katholischen Kirche in die Hände gefallen und auf Geheiß Papst PIUS' IX. von J. CRETINEAU 1859 in Paris unter dem Titel «L'Eglise Romaine en face de la Révolution» [«Die Römische Kirche angesichts der Revolution»] veröffentlicht und kommentiert wurde. Dieser Brief, eine seitenlange, geheime Instruktion «für die höchsten Beamten der piemontesischen *Venta*»'««, weist so auffällige inhaltliche Parallelen zu den PROTOKOLLEN auf, daß man ihn in der Tat gar nicht beiseite lassen *kann,* wenn man die zumindest *sachliche* Echtheit dieser PROTOKOLLE ernsthaft untersuchen will. Frau BEN-ITTO will, wovon wir uns längst überzeugen konnten, genau das auf gar keinen Fall. Darum liest man auch nicht bei ihr, sondern nur bei VON ENGELHARDT im Jahre 1936, also unmittelbar nach dem Berner Prozeß und somit durchaus glaubhaft: «Wie C.A. LOOSLI, der Gutachter der jüdischen Kläger im Berner Prozeß über die PROTOKOLLE Zions, in seinem Gutachten auf S. 100 zugeben muß,

Alles zit. n. ebd. S. 58f.
Daß es sich bei ihm (und vielen weiteren Mitgliedern der *Alta Venia)* um Juden handelte, weiß man daher, weil ein reumütig in den Schoß der Kirche zurückgekehrter Carbonaro pflichtgemäß die ihm bekannten Klarnamen der Verfasser dieses und anderer extrem subversiver Hochgradlogen-Dokumente aufgedeckt hatte, die der Papst jedoch aus reiner Barmherzigkeit nicht publiziert wissen wollte.
VON ENGELHARDT **a.a.O., S. 31; der Brief ist in voller Länge in deutscher Übersetzung dokumentiert ebd. S. 32-36.**

ist die Echtheit dieser Dokumente (Brief PICCOLO TIGREs vom 18. Januar 1822) durch ein Reskript des Papstes GREGORIUS XVI. beglaubigt.»i«[7] Was weniger wegen der ohnedies bekannten päpstlichen Beglaubigung als vielmehr wegen BEN-ITTOS konsequenter Nichterwähnung der Behandlung dieses Dokuments im Berner Gerichtssaal so außerordentlich bemerkenswert erscheint . . .

q) Matwej Golowinski der Fälscher?

* Das gehört zur Zentralthese der Autorin,

1) die den wichtigsten Teil der (wie wir noch sehen werden, erlogenen!) Berner Zeugenaussage der oben vorgestellten RADZIWILL SO nacherzählt, als habe alles sich tatsächlich ereignet; man möchte sogar meinen, sie, BEN-ITTO, sei wahrhaftig selber dabeigewesen (S. 102f): «Die Fürstin RADZIWILL wiederum war ganz unschuldig in die Freundschaft mit MATWEJ GOLOWINSKI hineingeraten. Seine Mutter war eine vermögende Großgrundbesitzerin gewesen, und folglich empfing die Fürstin ihn, als er sie eines Tages in Paris aufsuchte, als Abgesandten seiner Mutter, noch ahnungslos, was seinen Dienst bei der russischen Geheimpolizei betraf. Es entwickelte sich daraus eine tiefe Freundschaft. - Ein Tag zeichnete sich in ihrer Erinnerung besonders aus. Sie und HENRIETTE [HURBLUT] saßen in engerem Kreise in seiner Wohnung beim Tee. GOLOWINSKI setzte seine verschwörerischste Miene auf und ließ sie absolute Verschwiegenheit geloben. Sodann schloß er feierlich eine Schublade auf und zog ein ganz normales Notizbuch heraus . . . Das eigenartige Dokument hatte im Verein mit der Heimlichtuerei des Gastgebers ungeheure Neugierde bei ihnen erweckt. Mit theatralischer Gebärde, ein schadenfrohes Grinsen im Gesicht, prahlte GOLOWINSKI, daß dieses Manuskript gerade von ihm und seinen Kumpanen im Auftrag RATSCHKOWSKIs "erarbeitet werde". Es solle die Juden in eine internationale Verschwörung verwickeln und werde eines Tages das Gesicht der Welt verändern. Es solle den Titel *Protokolle der Weisen von Zion* tragen. Und dies sei nur die erste Maßnahme, die Konspiration zu bekämpfen, rief er aus, Ziel sei die massenhafte Vertreibung der Juden aus Rußland.»

2) Darüber hinaus werden GOLOWINSKI und seine angebliche Fälschung im selben Buch noch an zwölf weiteren Stellen, die sich bisweilen über mehrere Seiten erstrecken, ausgiebig zur Sprache gebrachtes.

* Bei alledem «vergißt» BEN-ITTO jedoch völlig, mitzuteilen,

1) was sie über den angeblichen Ochrana-Agenten GOLOWINSKI im zur Behandlung ihres selbstgewählten Themas absolut unverzichtbaren Quellenwerk von STEPHAN VASZ nachlesen konnte, nämlich dies hier:

«Der russische General ALEXANDER SPIRIDOWITSCH, Ochrana-Chef von 1902-1905, Chef der geheimen Sicherheitswache des Zaren von 1906-1916, dann Gouverneur von Jalta, lebt seit 1918 als Emigrant in Paris; er ist Kenner der russischen revolutionären Verhältnisse und hat darüber verschiedene Bücher veröffentlicht. Anläßlich des Berner Prozesses erklärte er sich bereit, als Zeuge zu erscheinen, wurde aber vom Gericht, wie alle anderen von der geklagten [sie] Seite vorgeschlagenen Zeugen, abgelehnt.

«In einer längeren an den "Welt-Dienst" in Erfurt gerichteten Abhandlung betreffend die in der Berner Oktober-Verhandlung gemachten Zeugenaussagen schreibt er unter anderem:

«"Ich werde beweisen, daß GOLOWINSKY niemals weder ein Spitzel *(agent informateur, espion, collaborateur* - wie sie von der Ochrana genannt wurden), noch ein Angestellter *(agent fileur),* noch überhaupt ein Beamter RATSCHKOWSKYs war; ferner, daß MANUILOFF, Beamter des Polizei-Departements, dem General RATSCHKOWSKY im Ausland niemals untergeordnet war und nicht mit ihm in Paris zusammengearbeitet hat. Sie waren Gegner. (...)

«"Ich habe das gesamte Archiv RATSCHKOWSKYs studiert und erkläre, daß GOLOWINSKY niemals im Dienste RATSCHKOWSKYs gestanden hat. Er war niemals sein Mitarbeiter. (...)

«"BURTZEW nennt GOLOWINSKY einen *agent provocateur* RATSCHKOWSKYS. Wenn dies zutreffen sollte, warum hat dann BURTZEW, der seit 1905 mit Erbitterung gegen das Polizeidepartement und dessen Agenten kämpfte, der alle Namen der Provokateure, die er

[187] Ebd. S. 38.
[188] Es sind dies die Seiten 105ff; 109; 152f; 188; 192; 196ff; 235; 237; 251; 310; 316 und 326.

kannte, veröffentlichte, warum hat er dann, wenn er dies doch schon seit 1901-1902 wußte, den Namen des GOLOWINSKY als eines Provokateurs nicht veröffentlicht? Warum steht in den vier Büchern von MENTSCHIKOFF 'Die Ochrana und die Revolution' nichts über GOLOWINSKY, nicht einmal sein Name? Weil eben GOLOWINSKY gar kein Agent RATSCHKOWSKYs war. Weil diese Legende von DU CHAYLA, SWATIKOW und BURTZEW erfunden wurde, um die russische Polizei, um RATSCHKOWSKY ZU beschmutzen."

«Es ist verständlich, daß man einen solchen Zeugen in Bern nicht brauchen konnte.»i«' Und daß Madame BEN-lTTO über ihn und seine schriftliche Aussage schweigt wie ein Grab!

2) daß der angebliche *iud&nhasser* (!) und PROTOKOLLproduzent GOLOWINSKI von den bolschewistischen Juden, die soeben einen wichtigen Programmpunkt der PROTOKOLLE, den Sturz des Zaren, bewerkstelligt hatten, seltsamerweise so sehr *geliebt* (!) wurde, daß sie ihm in ihrem Sowjetregime sofort eine steile Karriere verschafften und sogar LEON TROTZKY alias LEIB BRONSTEIN persönlich sich von ihm beraten ließ! Obwohl auch ERIC CONAN und die von ihm zitierten PROTOKOLL«forscher» TAGUIEFF bzw. LEPECHIN sich Frau BEN-ITTOS These im Punkt «GOLOWINSKI» (wiewohl höchst interessanter Weise nicht in anderen wichtigen Punkten!) anschließen zu sollen glauben, sind sie doch immerhin so ehrlich, den widersprüchlichen und ihrer These absolut nicht günstigen *weiteren* Lebenslauf ihres Protagonisten, der sich seit 1914 hochstaplerisch als Doktor der Medizin ausgab, wenigstens *auch* zu schildern: «Er findet sich ab 1917 ... als Abgeordneter des Petrograder (St. Petersburger) Sowjets wieder: Dr. GOLOWINSKI wird von den Revolutionären als der erste der wenigen russischen Mediziner gefeiert, die den bolschewistischen Staatsstreich gebilligt haben! Die Karriere dieses "roten Arztes" ist von da an berauschend: als Mitglied des Volkskommissariats für Gesundheit und des militärisch-sanitären Kollegs ist er eine einflußreiche Persönlichkeit in der Gesundheitspolitik des neuen Regimes. Er nimmt Anteil an der Gründung der Pioniere . . ., berät TROTZKI bezüglich der Einrichtung des militärischen Unterrichtswesens und gründet 1918 das Institut für Leibeskultur, die künftige Pflanzstätte sowjetischer Sportgrößen, deren Leitung er übernimmt. Prominent geworden, profitiert er nicht lange von seiner neuen Macht und stirbt [schon] 1920 . . ,»i*>

r) Keine Geheimsitzung in Basel?

* Die Autorin streitet mehrfach kategorisch ab,

1) daß es auf dem ersten Zionistenkongreß in Basel 1897 irgendwelche Geheimsitzungen gegeben habe, bei denen die PROTOKOLLE erörtert worden sein könnten; zu diesem Zweck zitiert sie - hoffentlich! - aus den Gerichtsakten folgenden Dialog zwischen Richter WALTER MEYER und Zionistenführer CHAIM WEIZMANN (S. 298): «Frage: "Haben Sie am ersten Zionistenkongreß in Basel teilgenommen?" - Antwort: "Nein. Ich war damals mit meinen Eltern in Rußland in den Ferien. Ich hatte weder das Reisegeld noch die Möglichkeit, zur Zeit des Kongresses schnell einen Paß fürs Ausland zu bekommen und Rußland zu verlassen." - Frage: "Sie sind als prominenter Vertreter der Zionisten vorgestellt worden. Wissen Sie, ob es während des Kongresses Geheimsitzungen gegeben hat?" - Antwort: "Natürlich nicht. Alle Verhandlungen fanden in der Öffentlichkeit statt, sowohl die Plenar- als auch die Kommissionssitzungen."»

2) Weiter legt BEN-lTTO Wert auf die Feststellung (S. 302): «Im Verlaufe des Prozesses riefen die Kläger weitere Zeugen auf, die am Baseler Kongreß teilgenommen hatten. Sie bestätigten, daß es keinerlei Geheimsitzungen gegeben habe, daß alle Versammlungen für Zuhörer und die Presse offen waren. Man lud sogar Stenographen vor, die auf dem Kongreß Protokoll geführt hatten und schworen, Geheimsitzungen seien gar nicht möglich gewesen.»

3) Einen dieser Zeugen, MAYER EBNER, der nach ihren Angaben auf dem Kongreß «Mitglied des aus 23 Personen bestehenden "Aktionskomitees" gewesen» war, läßt sie später noch ausführlicher zu Wort kommen (S. 327): «"Ich war damals ein junger Mann von 25 Jahren, aber ich habe schon eine nicht unwesentliche Rolle bei diesem Kongreß

II® *VASZ* a.a.O., S. 17.
™ *ERIC CONAN*, **Les secrets d'une manipulation antisémite [Die Geheimnisse einer antisemitischen Manipulation], in: «L'Express» (Paris),** 18.11.1999, **Internet-Ausgabe,** S. 6.

gespielt. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Geheimsitzungen hätten stattfinden und Fragen besprochen werden können, ohne daß ich hinzugezogen worden wäre." - Den ganzen Morgen rätselte man schon darüber, was das dicke Paket enthalten könnte, das auf dem Richtertisch lag. Zur allgemeinen Überraschung packte es der Richter plötzlich aus und erklärte, auf seine Initiative habe er aus der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern das offizielle Protokoll des Zionistenkongresses in Basel, gedruckt in Wien im Jahre 1898, erhalten. Der Zeuge wurde gebeten, es zu identifizieren. Er erklärte, er habe selbst ein solches Exemplar besessen. Die Existenz eines zweiten inoffiziellen Protokolls könne er ausschließen, versicherte MAYER EBNER dem Gericht.»

4) Ihr Genosse SOKOLOWSKY trumpft in seinem Traktat (S. 195) sogar noch mit der - bei ihm jedoch quellenmäßig nicht belegten - Mitteilung auf: «THEODOR HERZL, der Gründer und damalige Präsident der Zionistischen Bewegung, hatte, was weitere Zeitzeugen beeideten, die Tagungsräume ausdrücklich *allen* Interessierten und Pressevertretern geöffnet, gerade um den Verdacht eines Komplotts von vornherein abzuwenden.»

* BEN-ITTO (von SOKOLOWSKY zu schweigen) will aber nicht wahrhaben,

1) daß, noch ganz abgesehen von der Wertlosigkeit und überdies Doppeldeutigkeit von WEIZMANNs Zeugenaussage (erstens war er ja gar nicht in Basel gewesen; zweitens antwortete er auf die Frage «Wissen Sie, ob ...» mit «Natürlich nicht», was sich ebensogut auf das «Wissen» wie auf den zu wissenden Tatbestand beziehen kann!), auch MAYER EBNERS möglicherweise durchaus ehrliche Aussage, er «halte es für ausgeschlossen», daß man ihn nicht zugezogen hätte, bedeutungslos war und ist, wenn man in Rechnung stellt, was FLEISCHHAUER später in seinem Gutachten dokumentierte und dem Gericht vortrug.

2) Sie sieht vor allem restlos davon ab, diese entscheidenden Erkenntnisse FLEISCHHAUERS auch nur mit einer Silbe zu erwähnen, und sie hat auch allen Grund dazu! Denn im Gutachten des ihr so Verhaßten liest man: «Ich bin jedoch in der Lage, mich auf den maßgebendsten Zeugen für die Behauptung, daß 1897 auch ein geheimer Kongreß abgehalten wurde, zu berufen, auf *THEODOR HERZL selbst.* Im Bande I seiner Tagebücher, S. 595 schreibt er unter dem 10. März 1897: "Am Sonntag hielten wir im Zionistenverein die Konferenz für den Allgemeinen Zionistenkongreß ab, den ich nach Zürich einberufen wollte. Man beschloß aber, nach München zu gehen. ... Eine Organisations-Kommission wurde nach langem und leerem Reden eingesetzt, ich mit der Einberufung beauftragt. *Der Kongreß wird ein öffentlicher und ein vertraulicher sein."* Am 17. Juni 1897 schreibt HERZL Bd. II S. 6: "Da die Münchener Kultusgemeinde gegen die Abhaltung des Kongresses protestiert, haben wir heute im Aktions-Komitee beschlossen, den Kongreß nach Basel zu verlegen." Damit ist unwiderleglich festgestellt, daß der Kongreß in zwei Teilen tagte. Der eine Teil war der öffentliche, er war frei zugänglich; nur auf ihn beziehen sich die Sitzungsprotokolle; der vertrauliche Teil dagegen war der Geheimkongreß. Der Beschluß des Aktionskomitees wurde durchgeführt, denn HERZL erwähnt nirgends, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht worden wäre.»"'

3) BEN ITTO sieht auch keine Veranlassung, ihren Lesern FLEISCHHAUERS weitere Nachweise für die offenbar *regelmüßige* Praxis, Zionistenkongresse öffentlich *und parallel dazu* geheim abzuhalten, zur Kenntnis zu bringen; sie werden mit keinem Wort erwähnt'«!

191 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 77.

192 Vgl. ebd. S. 76: «In der Märznummer vom Jahre 1904 der in russischer Sprache in Petersburg erschienenen Zeitung *Ewreiskaja Shisuj* (Jüdisches Leben) wird in einem Artikel "Übersicht über das zionistische Leben" über den im Oktober 1903 von M. USSISCHKIN nach Charkow einberufenen Kongreß russischer Zionisten und über die wegen des Uganda-Projektes HERZLS unter den Zionisten entstandenen Streitigkeiten berichtet. Dazu wird eine Erklärung USSISCHKINS veröffentlicht: "Der Hauptschuldige - sagte USSISCHKIN - ist Herr HERZL, der an Stelle des Landes der Väter ein Surrogat vorzuschlagen gewagt hatte, und der dadurch eine neue Strömung im Zionismus hervorrief, die territoriale oder besser gesagt, autonome. Der Zweitschuldige sei USSISCHKIN selbst, da er sich durch sein Auftreten schuldig gemacht habe, und der dritte sei Herr JASSINOWSKI, der es wagte, die Bevollmächtigten durch die Veröffentlichung des *geheimen Protokolls* des Charkower Kongresses bloßzustellen." Vorher hatte die Zeitung berichtet, daß die Bevollmächtigten die Protokolle des Kongresses in allen jüdischen Zeitungen des Erdballes veröffentlichten, und nun erfährt man durch USSISCHKIN, daß die Bevollmächügten bloßgestellt wurden, weil JASSINOWSKI auch das geheime Protokoll veröffentlichte. Also gab es zwei Protokolle. . . . Die *South Africa Jewish Chronicle, Cape Town* [Südafrikanische Jüdische Chronik, Kapstadt], vom 1. September 1934 schrieb: "Wie die *Jüdische Telegraphenagentur* erfährt, ist ein *vertrauliches Schreiben* Dr. WEIZMANNS über die Lage des Zionismus bei einer *geheimen Sitzung* der *Allgemeinen Zionistischen Weltkonferenz* vorgelesen worden. Es besteht nicht die Absicht, den Inhalt dieses Schreibens zu veröffentlichen."»

Abbildung 10 (II)

Die 162 Teilnehmer des 1. Zionistenkongresses in Basel 1897

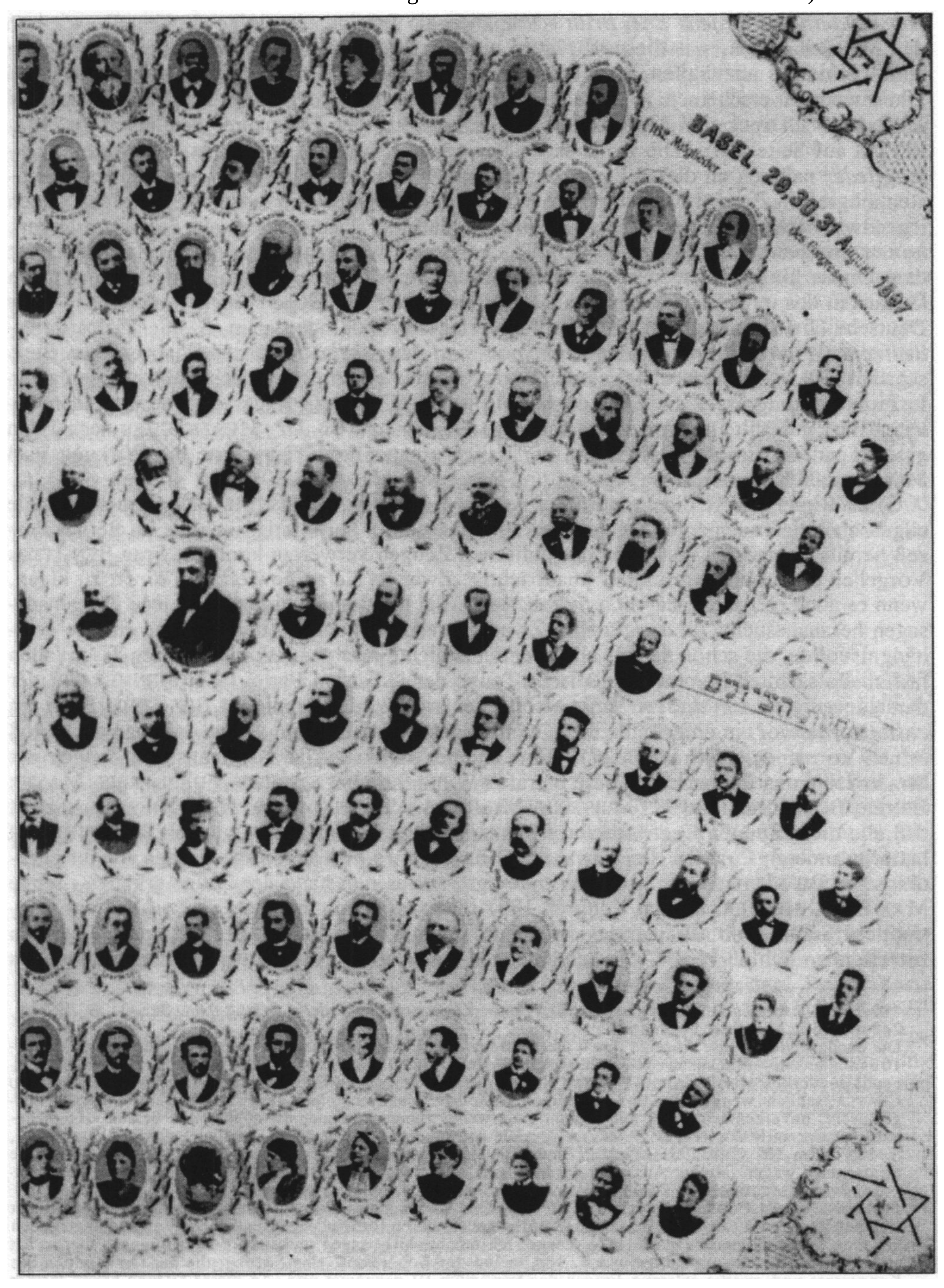
(Die [hier aus Platzgründen aufgeteilte] hochoffizielle Abbildung mit THEODOR HERZL im Zentrum findet sich im gedruckten FLEISCHHAUER-Gutachten)



Abbildung 10 (II)

Die 162 Teilnehmer des 1. Zionistenkongresses in Basel 1897

(Die [hier aus Platzgründen aufgeteilte] hochoffizielle Abbildung mit **THEODOR HERZL** im Zentrum findet sich im gedruckten **FLEISCHHAUER**-Gutachten)



4) BEN-ITTO teilt ebensowenig mit, was FLEISCHHAUERS Mitarbeiter VON ENGELHARDT an zusätzlichen Belegen für *geheime B'nai B'rith-Sitzungen auf den Zionistenkongressen* eruiert hatte und 1936 gesondert veröffentlichte: «Im Sitzungsbericht über den 3. Zionistenkongreß in Basel 1899 (Verlag des Vereins *Erez Israel)* heißt es Seite 51: "Am Schlüsse der Sitzung vom 15. August 1899 sagte der Delegierte Professor GOTTHEIL: 'Meine Damen und Herren! Wie uns bekannt ist, befinden sich unter den Delegierten eine *Anzahl von Brüdern des Ordens Bnei Brith* sowie auch die Präsidenten einiger Logen. Da wir nun den Wunsch haben, mit diesen Brüdern eine *vertrauliche Besprechung* über die Stellung zum Zionismus abzuhalten, so bitten wir alle Brüder des Ordens *Bnei Brith,* heute um 8 Uhr abends zu erscheinen.'" - In seiner "Geschichte des Ordens Bnei Brith in Deutschland 1882-1907", Druck von MAX COHN, Berlin, schreibt der Freimaurer Sanitätsrat Dr. MARETZKI auf Seite 141: "Die zionistische Bewegung nahm an Umfang zu, und *viele Logenmitglieder* nahmen an dieser Bewegung teil. So konnte es nicht fehlen, daß an dem Zionistenkongreß in Basel 1903 zahlreiche Brüder teilnahmen. Darin lag nichts, was den Orden irgendwie berühren konnte. Allein 35 *Brüder,* darunter auch mehrere aus deutschen Logen, *hatten eine besondere Sitzung* einberufen, worin auf die Verwandtschaft des Zionismus mit dem Orden hingewiesen wurde und die Brüder aufgefordert wurden, den Orden mit den Gedanken des modernen Judentums zu erfüllen." - Dr. A. GOLDSCHMIDT schreibt in "Der Deutsche Distrikt des Ordens Bne Briß", Verlag der Großloge Berlin, S. 68: *"Fast alle bedeutenden Führer des deutschen Zionismus sind Mitglieder des Ordens."* Im selben Buch schreibt GOLDSCHMIDT bezüglich der Verlegung des ursprünglich nach München geplanten I. Zionistenkongresses auf Seite 66-68 wie folgt: "Es wurde ferner ein vermittelnder privater Weg gewählt, indem seitens der Loge Expräsident Br. Dr. MERZBACHER nach Wien gesandt wurde, um auf Dr. HERZL persönlich einzuwirken. Dies hatte die Wirkung, daß München als Kongreßort aufgegeben und Basel gewählt wurde, "»iw

5) Endlich entlarvt die Lektüre der letzten Kapitel des FLEISCHHAUER-Gutachtens, die augenscheinlich auch zuletzt entstanden sind und darum kurzfristig noch die im Berner Prozeß bereits gemachten Aussagen der jüdischen Zeugen verwerten konnten, Frau BEN-ITTOS Vorgehen erneut als abgrundtief unaufrichtig. Zwar ist sie zu gewieft, um *direkt* zu lügen, wenn es auch eleganter, nämlich *indirekt* geht. Sie hat deshalb einfach alle jene Zeugenaussagen herausgesucht, die sie für ihre Zwecke brauchen konnte - und die eine einzige «verhängnisvolle», die schon damals alle anderen zunichte machte, diskret unter den Tisch fallen lassen. Tatsächlich kommt der jüdische Zeuge der jüdischen Partei (!) BODENHEIMER, der damals *wenigstens in diesem Punkt* nicht lügen wollte oder konnte, in BEN-ITTOS Buch ein einziges Mal vor, in einer schlichten, nichtssagenden Aufzählung, ohne daß man auch bloß seinen Vornamen erführe (S. 337): «Eine andere Taktik lief darauf hinaus, die Zeugen mit Strafanzeigen zu überziehen. Diese betrafen WEIZMANN, SLIOSBERG, EHRENPREIS, MAYER EBNER, BODENHEIMER [!], FARBSTEIN, MIUUKOW, SWATIKOW und NIKOLAJEWSKI.» Selbst daß alle diese Zeugen *wegen nachweislicher Irreführung des Gerichts* (auch BODENHEIMER hatte in anderen Punkten die Unwahrheit «bezeugt», s.u.!) angezeigt wurden, bleibt allerdings bei BEN-ITTO vorsichtshalber ungesagt[194]. Was nun hatte der Zeuge erklärt? «Zeuge MAX BODENHEIMER, der am Kongreß 1897 selbst teilgenommen hat, gab zu, daß eine vertrauliche Sitzung mit 40-50 Delegierten stattfand.» Woraus FLEISCHHAUER unmittelbar den zutreffenden Schluß zog'95: «Es handelte sich daher nicht um eine vertrauliche Sitzung des

[193] *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 9f; nur ein Teil dieser Zusatzbelege wurde in *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 75 bzw. 248 u. 275 in knappster Form erwähnt.

Die Sachgründe für ihre Anzeige durch die Vertreter der beklagten Partei sind jedoch bei *VASZ* a.a.O., S. 47-102 in aller nur wünschenswerten Breite nachzulesen! Übrigens hat BEN-ITTO, die es mit der Wahrheit ja nirgends sonderlich genau nimmt, hier den Namen des zehnten wegen Falschaussage angezeigten Zeugen, DU CHAYLA, schlicht weggelassen und denjenigen WLADIMIR BURZEWS einfach gegen denjenigen FARBSTEINS ausgetauscht, unverkennbar im ja auch schon anderweitig zutagegetretenen Bemühen, ihre beiden «Hauptzeugen» von jedem Makel rein zu bewahren . . . Die *vollständige* und *korrekte* Liste findet sich bei *VASZ* a.a.O., S. 104: «Am 16. April 1935 brachte [Anwalt RUEF] namens SILVIO SCHNELLS [= eines der Beklagten] die Strafanzeige wegen falscher Aussagen gegen folgende 10 Zeugen ein: BURTZEW, DU CHAYLA, SWATIKOW, NIKOLAJEWSKY, MIUUKOW, SLIOSBERG, WEIZMANN, EHRENPREIS, EBNER und BODENHEIMER.»

[195] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 248; vgl. ebd. S. 275. Der Wortlaut von BODENHEIMERS wichtiger Aussage findet sich bei *VASZ* a.a.O., S. 92f: «Präsident: Wurden neben diesen [offiziellen, öffentlichen] Verhandlungen noch geheime Verhandlungen abgehalten? - Zeuge: Ich möchte nicht sagen, geheime Verhandlungen; aber es hat eine vertrauliche Sitzung stattgefunden, vor Beginn des Kongresses, eine Sitzung, die der Organisation des Kongresses und einigen internen Fragen der Bewegung [!] gewidmet war. An dieser Sitzung haben meiner

Zionistenkongresses selbst, der mehr als doppelt soviel Teilnehmer zählte, sondern um eine Sondersitzung einer bestimmten großen Gruppe, wie sie auch 1899 und 1903 abgehalten wurde.»

s) Wer zahlte am Schluß die Gerichtskosten ?

* Gemäß der Autorin waren es die Angeklagten,

denn sie behauptet unter Bezugnahme auf das rechtskräftige Berner Revisionsurteil von 1937, das die Angeklagten und Berufungskläger zum riesigen Ärger der jüdischen Seite freisprach und das erstinstanzliche Urteil aufhob (S. 369): «Richter haben Möglichkeiten, ihre wahre Meinung zum Ausdruck zu bringen. In diesem Falle erlegten sie die Kosten für die Verfahren in beiden Instanzen den Berufungsklägern auf.»

* BEN-ITTO hütet sich indessen, zu präzisieren,

daß ihre bewußt unklar formulierte Aussage nur auf die Bezahlung der *eigenen Anwälte* und die sonstigen *eigenen* Auslagen der Beklagten, nicht jedoch auf die eigentlichen, staatlichen Gerichtskosten zutrifft; die wurden nämlich - mit der symbolischen Ausnahme von 100 Franken - der Staatskasse auferlegt! Und die jüdische Partei hatte ihre eigenen Kosten ganz genau so zu tragen wie die nichtjüdische! Glücklicherweise verfügen wir über zwei zeitgenössische Zeitungsberichte, die zeigen, wie Frau BEN-LTTO mit ihrer äußerst verfänglichen Behauptung nur um Haaresbreite einer direkten Lüge entgeht. In Wirklichkeit hatte die zweite Instanz am 1. November 1937 bezüglich der Kosten folgendes Urteil gefällt: «... 2. Die der Widerhandlung gegen Art. 14 des bernischen Schundliteraturgesetzes Angeschuldigten SCHNELL und FISCHER werden mangels Vorliegen [sie] des gesetzlichen Tatbestandes *ohne Entschädigung freigesprochen.* - 3. Von den erstinstanzlichen Kosten wird FISCHER ein Betrag von 100 Franken auferlegt. Die übrigen erstinstanzlichen Kosten in der Höhe von rund 28 000 Franken sowie die oberinstanzliche Urteilsgebühr von 500 Franken, die Kanzleigebühren und Auslagen trägt der Staat. - 4. Die Parteikosten werden wettgeschlagen.»i«

t) Die Protokolle in Bern als Fälschung verurteilt?

* Die Autorin ist verzweifelt bemüht,

1) diesen Anschein zu erwecken, indem sie schreibt (S. 369): «Am 1. November 1937 hob das Berner Berufungsgericht das Urteil von Richter MEYER mit der Begründung auf, er habe das Gesetz falsch interpretiert. Wenn der Gesetzgeber "Schund" sage, meine er "Pornographie". So falsch die PROTOKOLLE auch sein mochten, könnten sie in diesem Sinne nicht als Schundliteratur bezeichnet werden. . . . Die Berufungskläger jubelten und erklärten ihren Sieg zu einer Rehabilitation der *Protokolle der Weisen von Zion.* Aber wie gewöhnlich unterschlugen sie den wirklichen Inhalt dieses Urteils. Weit entfernt davon, die *PROTOKOLLE* oder die Berufungskläger zu rehabilitieren, stimmten die Mitglieder des Berufungsgerichts dem Urteil von Richter MEYER im wesentlichen zu, dessen Urteil sie trotz allem aufhoben.»

2) Noch verzweifelter wirken die folgenden Sätze ausgerechnet aus der Feder einer Spitzenjuristin (S. 370): «In seinem Urteil gibt ein Richter häufig Wertungen über umstrittene Fragen ab, bestimmt Verhaltensnormen, verkündet moralische Grundsätze. Seine Worte gewinnen ein Eigenleben, werden zitiert und herangezogen, selbst wenn sein Urteil von einem Berufungsgericht aus Verfahrensgründen aufgehoben oder überstimmt wird. Die Erklärung eines Richters, der gegen ein Urteil stimmt, bleibt zuweilen länger in Erinnerung als die seiner Kollegen, die in einem bestimmten Fall die Mehrheit bildeten. Und genau

Schätzung nach 40-50 Delegierte teilgenommen. Diese Sitzung hat in einem Saale der Burgvogtei in Basel stattgefunden [und damit an einem ganz anderen Ort als der offizielle Zionistenkongreß!]. - Präsident: Existiert über diese Sitzung auch ein Protokoll? - Zeuge: Das weiß ich nicht.»

19i **«Der Bund» (Bern),** 2.**11**.1937. **Die «Neue Zürcher Zeitung» vom selben Tag berichtete fast wörtlich dasselbe: «1. Die Angeschuldigten und jetzigen Appellanten** SILVIO *SCHNELL* **und** THEODOR *FISCHER* **werden von der Anschuldigung wegen Zuwiderhandlung gegen das bernische Schundliteraturgesetz mangels gesetzlichen Tatbestandes** *freigesprochen ohne Entschädigung.* 2. **Die Begehren der Privatkläger werden in vollem Umfang abgewiesen. 3. Die Parteikosten werden wettgeschlagen. 4. Von den Staatskosten werden 100 Fr. dem Appellanten** FISCHER **auferlegt. Die restlichen rund** 28 **000 Fr. übernimmt der Staat Bern.»**

Dokumentarabbildung 3

ein, daß er sich in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses erhängt hat.

Das Urteil im Prozeß um die Zionistischen Protokolle

Bern, 1. Nov. ag. Am Montagnachmittag erfolgte im Revisionsprozeß um die Verbreitung der Schrift „Die Protokolle der Weisen von Zion" die Urteilsverkündung, die ungefähr 1½ Stunden in Anspruch nahm. Die Erste Strafkammer des bernischen Obergerichts erkannte:

1. Die Angeschuldigten und jetzigen Appellanten Silvio Schnell und Theodor Fischer werden von der Anschuldigung wegen Zuwiderhandlung gegen das bernische Schundliteraturgesetz mangels gesetzlichen Tatbestandes freigesprochen ohne Entschädigung. 2. Die Begehren der Privatkläger werden in vollem Umfang abgewiesen. 3. Die Parteikosten werden wettgeschlagen. 4. Von den Staatskosten werden 100 Fr. dem Apellanten Fischer auferlegt. Die restlichen rund 28 000 Fr. übernimmt der Staat Bern.

In der Begründung des Urteils heißt es, daß sich die Strafkammer den Kassationsanträgen der Appellanten nicht habe anschließen können. Die Expertise über die Echtheit oder Unechtheit der Protokolle sei vollkommen überflüssig gewesen, indem die Frage der Schundliteratur dadurch überhaupt nicht berührt würde. Bedauerlich sei gewesen, daß man bei der Bestimmung der Experten nicht mit der erforderlichen Sorgfalt vorgegangen sei. Sowohl Fleischhauer wie auch C. A. Loosli seien als Gutachter in dieser Frage bis zu einem gewissen Grad voreingenommen gewesen. Loosli habe bereits vor einigen Jahren ein Buch über die zionistischen Protokolle geschrieben, in dem er diese in unwissenschaftlichen, polemisierenden Ausführungen als Fälschung bezeichnet habe. Es sei zu hoffen, daß in Zukunft von einer solchen Expertenbestellung Umgang genommen werde.

Das bernische Schundliteraturgesetz habe nur einen eng begrenzten Geltungsbereich, indem es zum Schutze der Jugend unsittliche oder erotisch-obszöne Schriftwerke von der Verbreitung ausschalten wolle. Da nun aber die zionistischen Protokolle eine politische Streitschrift seien, könne dieses Gesetz auf dieses Druckerzeugnis keine Anwendung finden. Dasselbe gelte auch für die eingeklagten Publikationen, für die Fischer die Verantwortung übernommen habe. Diese Veröffentlichungen, wenn auch an die äußerste Grenze des Zulässigen reichend, stünden unter dem Schutze der Preßfreiheit gemäß Artikel 55 der Bundesverfassung. Wie sehr auch die inkriminierten Schriften in literarischem Sinne als Schundliteratur anzusehen seien, so könne doch keine Subsumierung unter Artikel 14 des Schundliteraturgesetzes erfolgen. Somit habe auf der ganzen Linie ein Freispruch zu erfolgen. —

Ausschnitt aus der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 2. November 1937 mit dem Bericht über das zweitinstanzliche Endurteil im Berner Prozeß.

dies geschah mit dem Urteil von Richter MEYER. Seine Urteilsbegründung wird noch heute überall zitiert, während die Entscheidung des Berufungsgerichts in Vergessenheit geriet. Ist es denn wirklich so wichtig, ob der Begriff "Schundliteratur" hier gerade per definitionem zutrifft?»

3) SOKOLOWSKY, dem das alles vermutlich reichlich «dilettantisch» vorkam, als er es las, agiert lieber als «Profi», indem er so kühn wie verlogen behauptet (S. 204): «Immerhin bestätigte die zweite Instanz die Falschheit der *PROTOKOLLE* und erlegte der Berufungspartei die Verfahrenskosten auf.»'"

* BEN-ITTO wie SOKOLOWSKY sind so schlau,

1) weder den zumindest BEN-LTTO zweifellos zugänglichen Originaltext des obergerichtlichen Urteils noch ersatzweise die damaligen, den Tenor des Urteils und der Urteilsbegründung wiedergebenden Presseberichte wörtlich zu zitieren. Kein Wunder, denn die Zweitinstanz war, in klarem Unterschied zur Erstinstanz, in Wirklichkeit ebensoweit davon entfernt, die Echtheit der PROTOKOLLE ZU verneinen wie sie zu bejahen.

2) Sie hob darum nicht bloß darauf ab, die PROTOKOLLE fielen *rein formal* nicht unter den Berner Schundliteratur-Paragraphen, sondern machte auch deutlich (was BEN-ITTO in gewundenen Formulierungen zu vertuschen, ja zu leugnen versucht), es sei durch den ganzen gutachterlichen und Zeugen-Aufwand der Erstinstanz weder etwas für noch etwas gegen die - dokumentarische! - Echtheit der PROTOKOLLE entschieden worden. Im relativ knappen Bericht der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 2. November 1937 kommt das nur dadurch zum Ausdruck, daß es, die Urteilsbegründung zusammenfassend, heißt: «Die *Expertise* über die Echtheit oder Unechtheit der PROTOKOLLE sei vollkommen überflüssig gewesen, indem die Frage der Schundliteratur dadurch überhaupt nicht berührt würde. Bedauerlich sei gewesen [!!], daß man bei der Bestimmung der Experten nicht mit der erforderlichen Sorgfalt vorgegangen sei. Sowohl FLEISCHHAUER wie auch C.A. LOOSLI seien als Gutachter in dieser Frage bis zu einem gewissen Grad voreingenommen gewesen. LOOSLI habe bereits vor einigen Jahren ein Buch über die zionistischen PROTOKOLLE geschrieben, in dem er diese in unwissenschaftlichen, polemisierenden Ausführungen als Fälschung bezeichnet habe. Es sei zu hoffen, daß in Zukunft von solchen Expertenbestellungen Umgang genommen werde.» Das bedeutet doch nichts anderes, als daß die zweite Instanz ungeachtet des rein formalen Nichtzutreffens des gesetzlichen Tatbestands durchaus bereit gewesen wäre, am Rande auch die Echtheitsfrage zu entscheiden, *wenn* die erstinstanzliche Begutachtung nicht so augenscheinlich unausgewogen und verzerrt ausgefallen und außerdem in der Kernfrage tatsächlich nur mit einem «Patt» ausgegangen wäre (wozu wir noch kommen werden).

3) Dasselbe geht noch deutlicher aus dem doppelt so ausführlichen Bericht der örtlichen Zeitung *Der Bund* vom 2. November 1937 hervor, wo es nämlich klipp und klar heißt: «Die Bestellung von Parteiexperten war ebenfalls nicht etwas Übliches. Der dritte Experte wurde vom Richter ernannt. Natürlich stellte sich jeder Parteigutachter auf den Standpunkt seines Auftraggebers. Der sogenannte "überparteiliche" Experte wurde nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgesucht: er war befangen, einseitig. Schon 1927 hatte LOOSLI in seiner Schrift "Die schlimmen Juden" gegen die PROTOKOLLE polemisiert. Seiner Einstellung nach mußte er sich also notwendigerweise auf die Seite Prof. BAUMGARTENS schlagen. Die Anordnung einer *Expertise* war vollständig *überflüssig.* Ob die PROTOKOLLE *echt oder gefälscht* sind, spielt für den Begriff "Schundliteratur" *keine Rolle.* Inhalt und Form allein entscheiden darüber, ob ein Schriftstück als Schundliteratur anzusprechen ist. Die Kenntnis der Fälschung ist einzig für die Straffolge von Bedeutung. Die Strafkammer kann sich in dieser Beziehung eines Urteils enthalten. [!!!] Daß der Beweis für die Echtheit der PROTOKOLLE nicht erbracht werden konnte, steht immerhin fest.» - Der letzte Satz *scheint* zwar der Fälschungshypothese entgegenzukommen, aber es bleibt beim bloßen *Schein.* Indem nämlich das Gericht sich sorgfältig hütete, darüber hinaus zu erklären, es stehe sogar fest, daß der Beweis für die Gefälschtheit der PROTOKOLLE erbracht worden sei, machte es im-

[197] **Womit er sich selbst als geheimen «Antisemiten» zu offenbaren scheint, behauptet er doch über die furchtbar bösen »Antisemiten» (S. 205): «Sie führen sich, erste Regel des Antisemitismus, alle so auf wie das Bild, das sie von den Juden haben; sie falschen, betrügen, lügen, manipulieren und spitzfindeln ohne Unterlaß.» Aber das ist jetzt wirklich nur «gespitzfindelt»!**

Dokumentarabbildung 4

Das obergerichtliche Urteil im Zionistenprozeß

Freispruch

Präsident Oberrichter **Peter** verkündete um 14½ Uhr im Schwurgerichtssaal des Amthauses Bern folgendes Urteil:

1. **Das Kassationsbegehren Schnells wird abgewiesen.**
2. **Die der Widerhandlung gegen Art. 14 des bernischen Schundliteraturgesetzes Angeschuldigten Schnell und Fischer werden mangels Vorliegen des gesetzlichen Tatbestandes ohne Entschädigung freigesprochen.**
3. **Von den erstinstanzlichen Kosten wird Fischer ein Betrag von 100 Franken auferlegt. Die übrigen erstinstanzlichen Kosten in der Höhe von rund 28 000 Franken sowie die oberinstanzliche Urteilsgebühr von 500 Franken, die Kanzleigebühren und Auslagen trägt der Staat.**
4. **Die Parteikosten werden wettgeschlagen.**

Vorgängig der Urteilsbegründung führt Präsident Peter aus, daß deren mündliche Zusammenfassung für die schriftliche Formulierung nicht unbedingt maßgebend sei. In bezug auf den Kassationsantrag ist festzustellen, daß das Vorgehen des erstinstanzlichen Richters wirklich nicht ein übliches gewesen sei, so wenig wie das ganze Prozeßverfahren überhaupt. Die Parteien waren jedoch im vornherein damit einverstanden. Trotzdem sind die Kassationsgründe von Amtes wegen zu prüfen. Für die obergerichtliche Ueberprüfung des Falles spielen die Zeugenaussagen, die Expertengutachten und die russischen Akten keine Rolle. Eine Rückweisung an die erste Instanz ist nicht nötig, da die Mängel des erstinstanzlichen Verfahrens behebbar sind, und auch gar nicht erwünscht; denn es ist höchste Zeit, daß diese Sache endlich zur Ruhe kommt. Dem Kassationsbegehren wird also nicht entsprochen.

Die eingeklagte Schrift, die „Protokolle der Weisen von Zion“ in der 13. deutschen Auflage des Hammerverlages, mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritsch, sind als Einheit zu bewerten. Fischer ist nicht nur für den ebenfalls eingeklagten „Aufruf an alle heimattreuen und blutsbewußten Eidgenossen“, sondern auch für den Artikel, „Schweizermädchen, hütet euch vor schändenden Juden“, den ein gewisser Alberto Meyer geschrieben haben soll, verantwortlich, da er der Herausgeber des „Eidgenossen“ ist, in dem beide Artikel erschienen sind. Durch den Art. 55 unserer Bundesverfassung ist die Pressefreiheit grundsätzlich gewährleistet, doch können die Kantone gegen deren Mißbrauch gesetzliche Bestimmungen erlassen, die der Genehmigung durch den Bundesrat bedürfen. Nach bundesgerichtlicher Praxis ist diese Genehmigung jedoch nicht Gültigkeitserfordernis.

Nun zum Art. 14 des bernischen Schundliteraturgesetzes, der auf die „Zionistischen Protokolle“ angewendet wurde. Diese sind „Schriftstücke“ im Sinne des betreffenden Artikels. Außerdem hat ein Verkauf dieser Schriftstücke stattgefunden. Damit sind zwei Voraussetzungen für den Art. 14 erfüllt. Die drei eingeklagten Schriftstücke müssen aber außerdem geeignet sein, groben Anstoß zu erregen, wenn sie unter den Begriff „Schundliteratur“ im Sinne des Gesetzes fallen sollen. Zweck und Wille des Herausgebers der „Zionistischen Protokolle“ ist, die Juden auf gehässige Art und Weise bei den übrigen Volksgenossen unmöglich zu machen und zugrunde zu richten. Der Leser soll dadurch zum Judenhasser werden. Es sei eine Ehrenpflicht, dieses räudige Geschlecht auszurotten.

Die Angeschuldigten beriefen sich darauf, daß dieses Dokument echt sei, weshalb man dessen Verbreitung nicht verbieten dürfe. Die Privatkläger dagegen wandten ein, die Protokolle seien eine Fälschung, daher Schundliteratur. Die Bestellung von Parteiexperten war ebenfalls nicht etwas Uebliches. Der dritte Experte wurde vom Richter ernannt. Natürlich stellte sich jeder Parteigutachter auf den Standpunkt seines Auftraggebers. Der sogenannte „überparteiliche“ Experte wurde nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgesucht; er war befangen, einseitig. Schon 1927 hatte Loosli in seiner Schrift „Die schlimmen Juden“ gegen die Protokolle polemisiert. Seiner Einstellung nach mußte er sich also notwendigerweise auf die Seite Prof. Baumgartens schlagen. Die Anordnung einer Expertise war vollständig überflüssig. Ob die Protokolle echt oder gefälscht sind, spielt für den Begriff „Schundliteratur“ keine Rolle. Inhalt und Form allein entscheiden darüber, ob ein Schriftstück als Schundliteratur anzusprechen ist. Die Kenntnis der Fälschung ist einzig für die Straffolge von Bedeutung. Die Strafkammer kann sich in dieser Beziehung eines Urteils enthalten. Daß der Beweis für die Echtheit der Protokolle nicht erbracht werden konnte, steht immerhin fest.

Die Protokolle sind nicht geeignet, zur Begehung von Verbrechen gegen die Juden aufzureizen. Diese Voraussetzung fällt also weg. Eine Verletzung der Sittlichkeit und des Schamgefühls liegt ebenfalls nicht vor. Die verrohende oder anstoßerregende Wirkung ist fraglich. Das Schundliteraturgesetz, das in erster Linie zum Schutze der Jugendlichen erlassen wurde, will nur Verstöße gegen Sitte und Moral bestrafen. Nirgends ist ein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß auch politische Kampfschriften unter den Begriff „Schundliteratur“ fallen sollen. Dem Begriff „Pressefreiheit“ würde eine weitergehende Interpretation der Schundliteratur widersprechen.

Die Protokolle sind ein politisches Kampfmittel gegen das Judentum, eine Schrift, die in weitesten Kreisen der Bevölkerung Unmut und Anstoß erregt hat. Sie werden jedoch auch weiterhin im Buchhandel verkauft. Sie sind „Schundliteratur“, aber nicht im Sinne des Gesetzes. Ebenso ist es mit dem Aufruf Fischers. Art. 14 kommt also nicht in Frage. Das gleiche gilt für den Artikel „Schweizermädchen ...“, der schwere und ungerechte Vorwürfe gegen die Juden enthält. Das gehört aber zur politischen Kampftaktik. Dieser Artikel ist in bezug auf erotische Wirkung hart an der Grenze. Ob die weitere Verbreitung der Protokolle aus staatspolitischen Erwägungen verboten werden sollte, ist nicht Sache des Richters.

Eine Entschädigung an die beiden Freigesprochenen muß aus Billigkeitsgründen unterbleiben. Als Folge des Freispruchs müssen sämtliche Begehren der Privatkläger abgewiesen werden.

H. K.

•

Das Interessanteste an der Erledigung der ganzen Angelegenheit liegt für viele vielleicht darin, daß die Kläger für die entstehenden Kosten, die dem Staat auferlegt werden, Gutsprache geleistet haben.

Im übrigen war dieser Prozeß, in dem für teures Geld Expertisen über Fragen veranstaltet wurden, die schließlich für die Sachentscheidung belanglos waren, keine Glanzleistung der bernischen Justiz erster Instanz.

tigt. Im Sommer hat sich der Dichter aus innerem Zwang eben mit jenem Thema der Landflucht be- | Mimik und Gebärde wie durch den Reichtum an sprachlichen Zwischentönen.

Ausschnitt aus der Berner Zeitung «Der Bund» vom 2. November 1937 mit dem Bericht über das zweitinstanzliche Endurteil im Berner Prozeß.

plizit klar, daß es im Urteil mit exakt derselben logischen Berechtigung auch gerade umgekehrt hätte formulieren können: immerhin stehe fest, daß der Beweis für die Gefälschtheit der PROTOKOLLE nicht erbracht worden sei!

4) Endlich wissen selbst blutige juristische Laien, daß - entgegen BEN-ITTOs Wunschdenken - als «Gerichtsurteil» im *juristischen* Sinne ausnahmslos immer nur das *rechtskräftige* Urteil, also dasjenige der jeweils *letzten Instanz*, gilt. Mögen also die Gegner der PROTOKOLLE SO oft behaupten wie sie wollen, die PROTOKOLLE seien «1935 von einem Berner Gericht als Fälschung verurteilt worden» - es ist und bleibt genau in *dem* Sinne, in dem es angeführt wird, nämlich im *juristischen*, jedesmal die blanke Unwahrheit.

9. Ben-Itto und die jüdische Verschwörung

Bevor wir uns endlich konzentriert der Kernfrage nach der *dokumentarischen* Echtheit der PROTOKOLLE widmen können, sind wir leider durch Frau BEN-ITTOs selbstgewählte Vorgehensweise genötigt, ihre zwar kein bißchen originelle, aber nichtsdestoweniger beim leichtgläubigen und ohnedies massenmedial gehirngewaschenen Publikum unserer Tage hochwirksame Masche des fortgesetzten Vertuschens und Lügens noch weiter aufzudröseln. Weil die Dame sich nun einmal («und ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode» . . .) in den Kopf gesetzt hat, zusammen mit den PROTOKOLLEN auch jeder frech immer noch so genannten «*Theorie*»[198] von der jüdisch-freimaurerischen Verschwörung *überhaupt* den Todesstoß zu versetzen, läßt sie es das ganze Buch hindurch nicht an suggestiven Seitenhieben, aber auch wildverwegenen Frontalangriffen auf jedes noch so objektiv wahre Reden vom nie endenden jüdischen Kampf 1) gegen das Christentum und 2) gegen die christliche Gesellschaftsordnung, ja selbst vom 3) allerinnigsten jüdischen Zusammenhang mit der Freimaurerei und 4) eminent jüdischen Charakter des Bolschewismus/Kommunismus fehlen. Eine Zurückweisung von BEN-ITTOs Machwerk bliebe allzu unvollständig, würde sie nicht auch und gerade die ungeheure Unwahrhaftigkeit der Autorin auf *diesem* Feld aufdecken.

Der katholische Priester Monsignore ERNEST JOUIN hat in sein «Vorwort» zu den PROTOKOLLEN die «Vorrede» GEORGU BUTMIs zu dessen vierter PROTOKOLL-Ausgabe von 1907 integriert, die er eingangs kurz erläutert: «Dieser Vorrede geht ein Motto voraus, das die Verse 43 bis 44 des 7. Kapitels des Johannesevangeliums enthält.» Es sind das die folgenden Sätze aus dem Munde Jesu Christi: «Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr nicht fähig seid, mein Wort zu hören. Ihr stammt aus dem Teufel als Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn; er steht nicht in der Wahrheit, weil in ihm keine Wahrheit ist. Wenn er die Lüge sagt, so sagt er sie aus dem, was ihm eigen ist, denn ein Lügner ist er und Vater der Lüge.» Dazu bemerkt Msgr. JOUIN weiter: «Dieser Fluch unseres Herrn Jesus Christus kommt noch heute, wie auch sein Blut, über die Juden, welche die "Söhne des Teufels", "Menschenmörder und Lügner" gleich ihm geblieben sind und kein anderes Ziel verfolgen als die Kreuzigung Christi und die Vernichtung seiner Kirche.»[199]

Als «wohlgeratene» Söhne des «Vaters der Lüge» hatten sich Talmudisten schon ein paar Jahrzehnte vor dem Bekanntwerden der PROTOKOLLE in einer ähnlichen Affäre erwiesen. Der getaufte und aufrichtig bekehrte Jude JAKOB BRAFMA(N)N hatte sich entschlossen, die Geheimnisse der großen jüdischen Gemeinde (*Kahal* bzw. *Kehillah*) von Minsk, in der natürlich gegen die Christen gehetzt und intrigiert wurde, aufzudecken. Sein erstmals 1868-1869 in Wilna erschienenes Enthüllungswerk, das «den genauen Wortlaut von über tausend Akten des Minsker Kahals» enthielt, wurde in den 1880er Jahren auch offiziell von der russischen Regierung veröffentlicht. Zum riesigen Ärger der Juden, die in gewohnter Manier versuchten, das 1928 in zwei Bänden auch auf deutsch herausgekommene Buch als Fälschung, Ausgeburt der Phantasie, Unsinn, und dergleichen hinzustellen. Indessen: «Obgleich seitens des Judentums der Versuch gemacht worden ist, dieses Buch und seinen Verfasser in der verschiedensten Art zu verunglimpfen und herabzusetzen, beweist die Echtheit

[198] **Als wären wir nicht seit sage und schreibe *zwei Jahrhunderten* über das Stadium bloßen «Theoretisierens» endgültig hinaus!**
[199] **Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 2.**

der darin zum Abdruck gebrachten Kahaldokumente u.a. gerade der *bekannte jüdische Historiker J. HESSEN,* der in seinem Buche zur Geschichte des jüdischen Volkes "Istorija jewreiskawo naroda w Rossii" (St. Petersburg, 1916, *Typographie A. GlNSBURG)* an vielen Stellen *sich selbst auf das Werk JAKOB BRAFMANs als Quelle bezieht.*»[200] Womit alle übrigen, die jahrzehntelang gegen BRAFMANS Buch Sturm gelaufen waren, als Lügner dastanden[201]. Das gilt erst recht, seit ausgerechnet die ab 1970 in Jerusalem erschienene *Encyclopaedia Judaica,* das international wohl umfänglichste Nachschlagewerk seiner Art, offiziell richtiggestellt hat: «BRAFMANN attackierte die jüdische Organisation (*Kahal)* in verschiedenen russischen Zeitschriften, indem er sie ... als einen Staat im Staat schilderte und behauptete, sie sei Bestandteil einer internationalen jüdischen Verschwörung. 1869 veröffentlichte BRAFMANN das *Buch vom Kahal,* eine Ubersetzung ins Russische der Akten der Kehillah von Minsk ... Obwohl BRAFMANN der Fälschung beschuldigt wurde, war sein Buch in Wirklichkeit eine ziemlich genaue Übertragung von Dokumenten und hat vielen Wissenschaftlern als historische Quelle für die Kenntnis des internen Lebens des russischen Judentums im 19. Jahrhundert gedient.»[202] «Nach Einschätzung der noch später [1994] erschienenen *Russischen Jüdischen Enzyklopädie* sind "die von BRAFMAN veröffentlichten Dokumente eine wertvolle Quelle für die Untersuchung der Geschichte der Juden in Rußland Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts".»[203]

Einer von Frau BEN-ITTOS Genossen, der nach dem 1. Weltkrieg kurzzeitig in Ungarn wütende kommunistische Revolutionsführer BELA KUN, bekannte sich Anfang Mai 1919 vor dem von ihm geleiteten Budapester Arbeiter- und Soldatenrat nachgerade zur Lüge als Prinzip: «Ich habe stets behauptet, daß ich weder Moral noch Unmoral kenne; ich kenne nur, was für das Proletariat nützlich oder schädlich ist. Ich bin bereit, bei Verhandlungen mit den Bourgeois zu lügen, und ich werde so ausgezeichnet lügen, daß ich vor mir selbst erröten werde.»[204]

Auch einer der jüdischen Zeugen beim Berner Prozeß, der oben schon erwähnte MAX BODENHEIMER, gab zwar - offenbar notgedrungen - zu, daß auf dem 1. Zionistenkongreß eine Geheimsitzung abgehalten worden war, log aber dreist betreffs der jüdischen Diaspora. Wörtlich behauptete er am 30. Oktober 1934: «Da ist es offensichtlich, daß es *ein ganz diametraler Gegensatz, ein Widerspruch, eine Absurdität wäre, anzunehmen, daß die Juden die Zerstreuung als eine Gnade Gottes betrachten.* Ich glaube, nicht bloß die Zionisten; denn auch wenn man auf die religiösen Urkunden der Judenheit zurückgeht, ist überall die Zerstreuung und die Zerstörung der nationalen Heimstätte als eine Strafe für die Sündhaftigkeit des jüdischen Volkes angekündigt worden von allen Propheten. Daraus ergibt sich, daß *es Wahnsinn ist,* zu behaupten, Juden oder Zionisten hätten die Idee gefaßt, auf dieser Grundlage das Weltreich aufzubauen.»[205]

Die Lüge war insofern besonders dick, als noch kein Jahr zuvor, am 7. Dezember 1933, die Wiener jüdische Wochenzeitschrift *Die Stimme* eine 1918 gehaltene Rede von Oberrabbiner Zwi PEREZ CHAIES publiziert hatte, worin dieses «geistliche» Oberhaupt der österreichischen Juden bekräftigte: «Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet, Palästina für die Juden zu verlangen, bedeute als

VON ENGELHARDT ***a.a.O.,*** **S. 47.**

Und womit sich der von *EGGERT,* **Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 160 geäußerte Verdacht,** BRAFMAN **habe als zionistischer Provokateur gehandelt, als leider zu stereotyp-schematisch gehandhabte Hypothese erweist; logischermaßen ist noch längst nicht alles, was zu entweder bloß verlogen so genanntem oder aber zu tatsächlichem Antisemitismus Anlaß geben kann bzw. gibt, allein deshalb auch schon** ***notwendigerweise*** **von den Talmudisten provoziert.**

202 **Zit. n.** *CURZIO NTTOGLIA,* **Per padre il diavolo. Un'introduzione al problema ebraico, secondo la Tradizione cattolica [Den Teufel zum Vater. Eine Einführung in das hebräische Problem gemäß der katholischen Überlieferung], Mailand 2002, S. 395 mit der Quellenangabe «Encyclopaedia Judaica, . . . Band IV, Sp. 1287-** 1288».

SOLSCHENIZYN **a.a.O., S.** 165. - **Die Angabe in eckigen Klammern stammt von den deutschen Übersetzern. - Laut ebd. S.** 176, **wo aus der** 1906-1913 **in St. Petersburg herausgekommenen «Jüdischen Enzyklopädie» zitiert wird, warnte** BRAFMANN **insbesondere vor der ja erst** 1861 **gegründeten** ***Alliance Israélite Universelle-,*** **«Er behauptete, die** ***Allianz*** **habe "wie alle jüdischen Verbände einen heuchlerischen Charakter (ihre offiziellen Dokumente sagen der Regierung das eine, die geheimen das andere)", sie habe die Aufgabe, "das Judentum vor dem für sie [sie] schädlichen Einfluß der christlichen Zivilisation zu schützen".»**

204 **So gleich hinterher veröffentlicht in der Zeitung oder Zeitschrift «Pesti Hirlap» vom 3. Mai 1919; zit. n.** *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S. 53.**

205 **Zit. n.** *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S. 81, von dem wohl auch die Hervorhebungen stammen.**

Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen. Ach nein. Auch wenn wir es könnten und auch wenn dort genug Platz wäre, *wir würden es gar nicht wünschen.* Denn wir sind überzeugt, daß ebenso wie die Diaspora zu ihrer jüdischen Entfaltung des Zentrums in Palästina bedarf, auch Palästina zu seiner Entwicklung die Kräfte der Diaspora braucht. *Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen,* und es in unser geistiges Heim tragen. Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die *Verbreitung unserer welterlösenden Gedanken* zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der **Diaspora.»206**

Welcher Art die hier vorsichtig verschleiernd als «welterlösend» bezeichneten «Gedanken» *des näheren* sind, konnten wir weiter oben schon anhand des Talmud und anderer offenherziger Rabbinerschriften bewundern . . . : « . . . wenn der Messias kommt, sind alle Sklaven der Jisraöliten» - weltweit! Ein Sachverhalt, den ein anderer deutscher Rabbiner 1906 etwas vorsichtiger, wiewohl immer noch gut verständlich, in die folgenden, den Zeugen BODENHEIMER gleichfalls Lügen strafenden Worte gekleidet hatte: «Erst später, nach und nach lernten sie [die Juden], auch die Diaspora als eine besondere Fügung der Vorsehung dankbar hinnehmen und sprechen: "Gott habe Israel nur aus dem Grunde unter die Völker zerstreut, damit sich ihnen diese immer mehr anschließen" (Pes. 87, b).»[2]««

a) Keine jüdische Zerstörung der christlichen Gesellschaft?

Doch bevor es endlich, endlich so weit ist, muß gelogen werden, daß es nur so kracht, und unsere Autorin HADASSA BEN-LTTO will da hinter so vielen anderen ihres Stammes nicht im mindesten zurückstehen. Auch wenn sie sich vorsichtshalber hinter dem längst verstorbenen jüdischen Anwalt im Berner Prozeß GEORGES BRUNSCHVIG versteckt, wo sie - *seine* angeblichen (!) Gedanken «schildernd»[2]*» - zunächst einmal ganz grundsätzlich *alles* abstreitet, was überhaupt abgestritten werden *kann* (S. 220): «GEORGES war nun überzeugt, daß die PROTOKOLLE vor Gericht nicht als alleiniges Produkt russischer Fälscher dargestellt [!] werden durften. Der Richter konnte dieses Machwerk für das Erbe eines untergegangenen Regimes halten, das europäische Antisemiten für ihre Zwecke nutzten, das aber selbst nicht in der europäischen Kultur verwurzelt war. Sie mußten ihn davon überzeugen, daß die eigentliche Fälschung zwar russische Agenten des alten Regimes ausgeführt hatten, daß die sogenannte jüdische Weltverschwörung aber vor allem die Erfindung [!] antisemitischer Intellektueller des Westens war. Der Gedanke, ihre Religion fordere von den Juden die Vernichtung der christlichen Gesellschaft, war nicht neu [!]. GEORGES mußte jetzt aber das Gericht davon überzeugen, daß man aus diesen antisemitischen Behauptungen, die bereits an sich gefährlich waren [!], eine tödliche Waffe geschmiedet hatte, die die gesamte Gesellschaft bedrohte [!].»

Die fünf jeweils durch ein von mir eingefügtes Ausrufezeichen markierten Behauptungen BEN-ITTOS verdienen besondere Aufmerksamkeit:

1) Daß es ihr und den Ihrigen nicht um *Wahrheit* geht, erhellt ganz prächtig daraus, daß die PROTOKOLLE dem Berner Gericht als etwas Bestimmtes «dargestellt» werden sollten, man also dem Gericht (und BEN-ITTO ihren Lesern!) etwas *insinuieren* wollte.

2) Wie wenig die «jüdische Weltverschwörung» eine «Erfindung» irgendwelcher (tatsächlicher oder imaginärer) «Antisemiten» ist, hat bereits unsere kleine Talmud-Studie ergeben.

[206] Zit. n. ebd.; Hervorhebungen offenbar von *FLEISCHHAUER.* - Man vergleiche damit die schon weiter oben angeführten Äußerungen anderer Zionisten zum Sinn und Zweck der jüdischen Zerstreuung, die exakt dasselbe zum Ausdruck bringen!

IGNAZ ZIEGLER, **Der Kampf zwischen Judentum und Christentum in den ersten christlichen Jahrhunderten, Berlin 1907, S. 79.**

[208] Wiewohl sie BRUNSCHVIGS und der Seinen damalige Haltung *insgesamt* durchaus zutreffend wiedergibt, was aus FLEISCHHAUERS Gutachten ebd. S. 284 hervorgeht, wo nämlich die von der jüdischen Klägerpartei allen drei Gutachtern gleichlautend gestellte neunte von zehn Fragen, eine reine Suggestivfrage, zitiert und beantwortet wird: «"Ist zusammenfassend aus dem Obengesagten nicht eindeutig erwiesen, daß die PROTOKOLLE unecht, gefälscht sind, in dem Sinne [!], daß sie weder kulturelle [!], noch gesellschaftliche [!], noch wirtschaftliche [!] Ziele des Judentums zum Ausdruck bringen?" *Antwort*: Nein, das ist nicht erwiesen. Die Frage ist im übrigen sehr vorsichtig formuliert, insofern als nur von kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zielen gesprochen wird. *Dem allerwichtigsten Ziele, dem politischen, ist ausgewichen.»*

3) Natürlich kann der «Gedanke», die Vernichtung der christlichen Gesellschaft sei ein Gebot der jüdischen Religion, nicht «neu» sein - ist er doch so alt wie der Talmud und hat ihn doch ausgerechnet der bekennende Jude BERNARD LAZARE zufälligerweise im Jahre 1894, also gerade noch rechtzeitig vor dem Auftauchen der PROTOKOLLE, auf das nachhaltigste bestätigt, indem er unter Bezugnahme auf das 15. Jahrhundert und an dieser Stelle aus christlicher Perspektive die puren Tatsachen beschreibend, schonungslos feststellte: «Gewiß, für sie [Anm. R.: die antijüdischen Theologen des ausgehenden Mittelalters] sind die Juden die verächtlichsten Gegner der Wahrheit, die Schlimmsten der Ungläubigen; sie sind Feinde Gottes und Jesu Christi; sie nennen die Apostel Abtrünnige; sie verspotten die Septuaginta [Anm. R.: die von den Christen vorwiegend benutzte, aber noch in alttestamentlicher Zeit *von Juden selber* angefertigte griechische Übersetzung des Alten Testaments, deren Text jedoch den Talmudisten an gewissen Stellen ein Dorn im Auge ist!]; sie verfluchen den Erlöser in ihren täglichen Gebeten unter dem Namen des Nazareners; sie bauen neue Synagogen zur Beschimpfung der christlichen Religion; sie judaisieren die Gläubigen, predigen ihnen den Sabbat und überzeugen sie davon, die Sabbatruhe zu praktizieren. Aber obendrein bedrücken diese Juden das Volk; sie häufen Reichtümer auf, die die Frucht von Wucher und Raub sind; sie halten die Christen in Knechtschaft; sie besitzen enorme Schätze in den Städten, die sie aufgenommen haben, beispielsweise in Paris und in Lyon; sie begehen Diebstähle, sie verschaffen sich das Geld durch üble Machenschaften; . . .»[209] Für seine eigene Zeit aber, also für das ausgehende 19. Jahrhundert, räumte derselbe LAZARE unumwunden ein: «An dem Tag, an dem der Jude eine (staats-)bürgerliche Funktion bekleidete, war der christliche Staat dem Untergang geweiht; das ist richtig, und die Antisemiten, die sagen, die Juden hätten den Begriff des Staats zerstört, könnten mit größerer Berechtigung sagen, daß der Eintritt der Juden in die Gesellschaft die Vernichtung des Staates, des christlichen Staates wohlgemerkt, symbolisierte. In den Augen der Konservativen ist in der Tat nichts so vielsagend wie die Situation des Juden in den modernen Staatsgebilden, und infolge einer häufigen Übertragung machen sie aus dem, was lediglich eine Wirkung ist, eine Ursache, weil diese Wirkung ihrerseits, das ist wahr, als eine Ursache agiert.»[210] Ganz besonders bemerkenswert ist diese letzte Feststellung: daß nämlich die Juden, die den christlichen Staat bereits weitgehend zerstört haben, nicht aufhören, «als eine Ursache», und zwar als Ursache *immer noch fortschreitender Zerstörung* der jeweils verbliebenen christlichen Substanz, zu «agieren», die im Verlauf des 20. Jahrhunderts bekanntlich europaweit vom «christlichen *Staat*» zur «christlichen *Gesellschaft*», von da aus zur bloß noch «christlich *geprägten* Gesellschaft», und endlich zur «post*christlichen Gesellschaft» verkommen ist, um in klar absehbarer Zeit zu einer direkt antichristlichen zu werden!

4) Daß BEN-ITTO diese «Behauptung», die in Wirklichkeit eine reine Tatsachenfeststellung ist, für «gefährlich» hält, offenbart nur, was wir längst befürchten mußten: daß die Dame selber in jener Verschwörung aktiv ist, deren Existenz sie leugnet.

5) Und wenn diese absolut wahrheitsgemäße Feststellung inzwischen angeblich «die gesamte Gesellschaft» bedroht, dann hat BEN-ITTO in ihrem «Dilettantismus» (SOKOLOWSKY dixit) doch glatt übersehen, daß diese These nur unter der Voraussetzung einen Sinn ergibt, daß die fragliche Gesellschaft trotz trügerisch aufrechterhaltener christlicher Fassade bereits maßgeblich vom Geist des Talmudismus durchdrungen ist, präzises Resultat einer - ja was denn anderes als *jüdischen!* - Verschwörung . . .!

b) Überhaupt keine jüdischen Machenschaften ?

Natürlich ist für BEN-ITTO und ihresgleichen jede «jüdische Verschwörungstheorie» völlig unbegründet. Was kleinkarierte und reaktionäre französische «Antisemiten» zur Zeit der angeblichen «Fälschung» der PROTOKOLLE auf den abstrusen Gedanken gebracht hat, ausgerechnet die Juden «wieder einmal» zu «Sündenböcken» zu machen, waren vielmehr (S. 220f) die offenbar von niemandem zu verantwortenden «wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in der französischen Gesellschaft. Durch Industrialisierung und technologi-

[209] *LAZARE* **a.a.O., S. 93f**
[210] **Ebd. S. 177.**

sehe Entwicklung verloren Bauern und kleine Gewerbetreibende ihr Vermögen, was die alte Ordnung bedrohte. Das Gleichheitsprinzip oder der Parlamentarismus erschienen den Menschen als Bedrohung. Säkulare Ideen schienen die Grundfesten der Kirche zu erschüttern. Liberalismus und Demokratie wurden als Gefahr für die gewohnte Lebensweise, als Feind des Christentums, als Sprengstoff für den bestehenden Moralkodex empfunden. Furcht und Sorge, die große Teile der Gesellschaft ergriffen, erweckten schlummernde Vorurteile zu neuem Leben. Die Menschen suchten nach einem Sündenbock. Die Juden, die in den großen Städten lebten, die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen zumeist unterstützten und traditionell als Feinde der Christenheit galten, boten sich für diese Rolle geradezu an.»

Wer mehr oder weniger regelmäßig die Feuilleton-Spalten der «seriösen» Presse zur Kenntnis nimmt (von Rundfunk und Fernsehen ganz zu schweigen), kennt längst dieses zum Erbarmen fadenscheinige und doch standardmäßig zum Einsatz gelangende Strickmuster des immergleichen Abwiegelungsversuchs, auf den nichtsdestotrotz besonders die vielen viertel- und halbgebildeten, zudem selbst unheilbar liberal verseuchten «Dr. Lieschen Müller» (beiderlei Geschlechts, versteht sich) hereinzufallen pflegen wie die Fliegen. Aus der Feder eines Schreiberlings mit dem vermutlich jüdischen Namen TILLMANN BENDIKOWSKI[211] (aber die vermeintlich «Auserwählten» sind - im Gegensatz zu BEN-ITTO - häufig zu feige bzw. zu «schlau», um sich wenigstens offen als solche zu erkennen zu geben und damit klarzustellen, daß ihre Ergüsse pure Eigenpropaganda sind) las sich das im August 2000 in der *FAZ*, zur Abwechslung in Form einer Rezension, so: «Die völkischen Angriffe kulminierten nach der Niederlage von 1918, "der aggressive Kampf des klerikalen und antisemitischen Nationalismus" gegen die Freimaurerei erreichte seinen Höhepunkt. Zugleich stand an der Wiege der jungen Republik die "jüdisch-freimaurerische Verschwörungsthese". In ihr wurden antisemitische und antifreimaurerische Vorurteile verschmolzen, um die "wahren Urheber" von "Zusammenbruch" und Revolution anzuprangern. STRESEMANN oder RATHENAU wurden immer wieder von deutschvölkischen Antisemiten der Mitwirkung an angeblich staatszersetzenden Bestrebungen von Juden und Freimaurern bezichtigt. ... Im Zweiten Weltkrieg wurde auf den Mythos der jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung zurückgegriffen . . .»[212]

Es ist alles immer nur «Vorurteil» und «Mythos», und selbst wer beispielsweise den offiziellen Nachruf des Großmeisters der Berliner Großloge *Zu den drei Weltkugeln*, Pastor HABICHT, auf den soeben von BENDIKOWSKI erwähnten Außenminister GUSTAV STRESEMANN im Jahre 1931 zitiert, in dem es hieß: «Überhaupt ist von STRESEMANN zu sagen, daß er, der große Staatsmann mit dem weiten Blicke, sich als ein seiner Großloge [sich] unterordnendes Glied dadurch bewährte, daß er, sobald freimaurerische Fragen auf der Tagesordnung standen, seien es Fragen internationaler Beziehungen oder sonstige Fragen, ehe er seine Entschließung traf, mich um Rat und Richtlinien fragte»[213], ja, selbst wer diese Ungeheuerlichkeit zitiert, «versucht» dadurch «doch» nur sein negatives «Vorurteil» zu «stützen»! Denn Juden und Freimaurer wollen in Wirklichkeit, selbst wenn sie es (aus gefalligst nicht zu hinterfragenden Gründen . . .) hinter verschlossenen Türen tun, immer nur das Allerbeste für die «Menschheit» (diejenige im talmudischen Sinne zumindest . . .).

Halten wir immerhin fest, daß BEN-LTTO, «dilettantisch» wie stets, an der oben zitierten Stelle nichts dabei zu finden vermag, daß die Juden die Kirche, Staat und Gesellschaft gleichermaßen erschütternden «*sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen* zumeist unterstützten»! Wem das nämlich nicht paßt, der ist schlicht ein «Antisemit». Und anderer «Argumente» bedarf es offenbar gar nicht mehr, um die Verschwörungs«theoretiker» zu «widerlegen». Sie meinen, liebe Leser, das alles sei eine blanke Verhöhnung des menschlichen Geistes? Nun, möglicherweise haben Sie damit sogar recht.

[211] **Bei *WEISS* a.a.O., S. 136 ist zumindest der Name «Bendik» als jüdischer belegt; es gibt jedoch zahlreiche weitere Abwandlungen solcher (in diesem Falle lateinischer oder latinisierender) Übersetzungen des hebräischen Namens «Baruch» oder «Barak».**

[212] *TILLMANN BENDIKOWSKI* **in: «Frankfurter Allgemeine Zeitung», 7.8.2000, Besprechung von:** *RALF MELIER,* **Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im «Dritten Reich», Wien 1999.**

[213] **Zit. n.** *ROBERT SCHNEIDER,* **Das Wesen der Freimaurerei. Vortrag des ehem. Freimaurers und Johannismeisters der Loge «Leopold zur Treue», Karlsruhe, Rechtsanwalt** ROBERT SCHNEIDER, **Karlsruhe, 2. Aufl. Karlsruhe 1932 (Nachdruck Viöl 1998),** S. **16f.**

Ein die Vaterschaft des Teufels ausschlagender, also aufrichtiger, französischer Jude namens RENE GROOS hat BEN-ITTOS im konkreten Fall speziell auf Frankreich bezogener Antiverschwörungstheorie schon 1922 vehement widersprochen (um wieviel mehr würde er es heute tun!). Er ließ in der Pariser Zeitschrift *Nouveau Mercure* einen Grundsatzartikel «La Question juive par un Juif - Die jüdische Frage durch einen Juden [dargestellt]» erscheinen, dessen Fazit an Deutlichkeit kaum zu übertreffen war: «Zwei Internationalen, die finanzielle und die revolutionäre, arbeiten mit Eifer, und diese bilden die Front für die jüdische Internationale ... Die Verbrecher haben sich mit übergroßer Unverschämtheit in einer zu großen Anzahl von Völkern auf einmal entlarvt. Der Brand Rußlands hat das Verbrechen der Flammen zu hoch und zu hell beleuchtet. Es besteht eine jüdische Verschwörung gegen alle Völker, und in erster Linie gegen Frankreich, gegen den Grundsatz der Ordnung, welche es in der Welt darstellt. Diese Verschwörung nimmt langsam überall die Wege ein, die zur Macht führen. In Frankreich herrscht sie wirklich ... Sollte ich mich täuschen, wenn ich vom jüdischen Königreiche spreche? Nichts ist so klar und so tatsächlich, um das zu beweisen, als der Bolschewismus in Rußland oder Ungarn.»[214] Insbesondere der letzte Satz beinhaltet eine absolut zutreffende Einschätzung - wovon sich aber BEN-ITTO, die diesen Text ja in FLEISCHHAUERS Gutachten nachlesen konnte, überhaupt nicht beeindrucken läßt, wie wir in Bälde sehen werden.

c) Keine Verbindung zwischen Judentum und Freimaurerei?

Den äußerst dornigen Komplex des tausendmal schlagend nachgewiesenen fundamentalen Zusammenhangs von Judentum und Maurerei sucht BEN-ITTO mit einem ihrer üblichen schmuddelig-schmutzigen Tricks abzuhaken. Sich hinter dem, wie sie betont, *nichtjüdischen* Gutachter der jüdischen Berner Prozeßpartei BAUMGARTEN verschanzend, «berichtet» sie über seinen großen Auftritt (S. 340f): «Zur Taktik der Antisemiten erklärte er mit einem Lächeln: "Bekennt sich einmal ein Jude zu einem übernationalen politischen Ideal, so wird das sofort als Beweis gebraucht, daß die *PROTOKOLLE* echten jüdischen Geist wiedergeben. Ist es aber ein Nichtjude, der solchen kosmopolitischen Geist verkörpert, dann wird er prompt zum Juden gestempelt. Judentum und Freimaurerei haben miteinander nichts zu tun und beherrschen nicht die Welt."»

So einfach ist das also! Wie aber, wenn nicht *irgendein* Jude sich «zu einem übernationalen politischen Ideal» bekennt, sondern ein gewisser ADOLPHE CREMIEUX (1796-1880), seines Zeichens Mitbegründer und Leiter der zu seiner Zeit mächtigsten jüdischen Organisation der Welt *Alliance Israélite Universelle*? Und wie, wenn dieser Mann «zufälligerweise» schon 1817 in die Schottische Freimaurerei eingetreten ist, in welcher er ab 1860 den 33. und höchsten Grad bekleiden wird, nachdem er schon 1832 den auf der höchsten, sogenannten *kabbalistischen* Stufe angesiedelten 81. Grad der Maurerei des jüdischen Misraim-Ritus erworben hat? Wie also, wenn dieser selbe hochgradmaurerische oberste Judenführer wiederum «zufälligerweise» als Mitglied der «Revolutionsregierung» von 1848 in eben diesem Jahr an eine deutsche (aber gleichfalls mit Juden gespickte) Delegation diese Worte richtet: «Von dem Tage ab, wo die Nationen wissen werden, daß sie Schwestern sind, wird es, wie ihr gesagt habt, nur noch *eine einzige Republik auf der Erde geben,* und wir werden alle ausrufen können: Es lebe die Freiheit!»[215] Er sagt «wir alle», und er meint natürlich exklusiv seine Stammes- bzw. Glaubensgenossen, «denn», so sahen wir oben den Talmud prophezeihen, «wenn der Messias kommt, werden alle [übrigen] *Sklaven der Juden* sein» . . .

Natürlich müssen wir uns den (völlig mühelos zu führenden!) sehr viel eingehenderen Nachweis dessen, daß ungezählte maßgebliche Juden das ganze 20. Jahrhundert hindurch immer nur dasselbe «übernationale politische Ideal» vertreten haben, das uns ja nicht von ungefähr zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Gestalt der «Globalisierung» als inzwischen beinahe endgültig verwirklichtes entgegentritt, für ein entsprechendes Einzelkapitel aufsparen. Dasselbe gilt für die Beziehung zwischen Judentum und Maurerei. Dennoch liegt zu

[214] **Zit. n.** *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S. 201.**
[215] **Zit. n.** *VON ENGELHARDT* **a.a.O., S. 26; die genauen Nachweise für die genannten Einzelheiten von** CREMIEUX'S **Logenmitgliedschaften finden sich ebd. S. 24.**

diesem letzteren Punkt so überfließend viel einschlägiges Beweismaterial vor, daß ein weniges davon bereits hier vorgeführt werden kann, um erneut HADASSA BEN-ITTOS sehr «spezielles» Verhältnis zur Wahrheit zu veranschaulichen.

Bereits im ihr ja auf jeden Fall vorliegenden[216] FLEISCHHAUER-Gutachten hat die Autorin BAUMGARTENS entweder von völliger Ahnungslosigkeit oder aber von Schlimmerem zeugendes Gerede durch wohldokumentierte Belege entkräftet gefunden, ohne ihre immer nur an der Nase herumgeführten Leser das auch bloß ahnen zu lassen. FLEISCHHAUER hatte vor Gericht, lediglich unter anderen (!), angeführt:

* den jüdischen *B'nai B* 'HF/i-Freimaurer G. KARPELES, der in einer 1902 erschienenen «Festschrift des Ordens Bnei Briß» auf Seite 107 betont hatte: «Die Idee der Freimaurerei ist ebenfalls mit innerer Notwendigkeit aus der Judenheit hervorgegangen, als ihr Gründer gilt Salomo, der Israels höchste Blüte gesehen hat, Worte und Bezeichnungen sind größtenteils aus dem Hebräischen entnommen.»[217]

* unter quellenmäßig exakt belegter Berufung auf den großen Freimaurerforscher FRIEDRICH HASSELBACHER den deutschen Hochgradmaurer HERMANN GLOEDE, einen «Verfasser grundlegender Instruktionsbücher über die Logenarbeit» mit der Erläuterung: «Da wir unsere Brauchtümer auch direkt an das jüdische Priestertum anschließen, so kann man unsere Gewohnheit, das Haupt zu bedecken [Anm. HASSELBACHER: die Freimaurer behalten in der Loge, genau wie die Juden in der Synagoge, den Hut auf dem Kopf] als ein Zeichen deuten, daß wir eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben.»[218]

* den - wie allgemein üblich - wohl vom Autor selbst stammenden Werbetext des Verlags für ein vom ungarischen Freimaurer (Meister vom Stuhl der Bihar-Loge in Nagyvärad-Großwardein) PETER AGOSTON 1907 verfaßtes Buch «*Der Weg der Juden*»-, der Werbetext ging an alle ungarischen Logen und lud u.a. mit folgenden Worten zum Kauf des Buches ein: «... Die ungarische Freimaurerei und das Judentum sind verwachsen, denn als in Ungarn die Zeit den Liberalismus forderte, da stellte sich das Judentum in seiner ganzen Masse ihr zur Seite. Als der Liberalismus noch nicht bloße jüdische Emanzipation war, konnte jeder Jude und jeder Judenfreund sich als Liberalen glauben. - Wenn also ein Ungar über das Judentum schreibt und das Schicksal des ungarischen Judentums behandelt, dann schreibt er damit zugleich die äußere Geschichte der Freimaurerei. . . .»[219]

* die einschlägigen Forschungsresultate der ungarischen Regierung: «Nach Beseitigung der jüdischen Räteregierung in Budapest löste die ungarische Regierung alle Freimaurer-Organisationen im Jahre 1920 auf und beschlagnahmte ihr gesamtes Aktenmaterial, um den Anteil der Freimaurer an der Revolution festzustellen. Aus den Geheimpapieren ergab sich die Bestätigung der Vermutung und auch die Widerlegung der ewigen jüdischen Behauptungen, daß Freimaurerei und Judentum nichts miteinander gemein haben. Es wurde nebenbei festgestellt, daß sich die Freimaurer der jüdischen Zeitrechnung bedienen, daß die Eide ihrer Mitglieder in hebräischer Sprache verfaßt sind, ebenso die Losungsworte, und daß *92 Prozent der Mitglieder Juden* waren.»[220]

Bei VON ENGELHARDT, dessen das FLEISCHHAUER-Gutachten ausdrücklich ergänzen wollendes Büchlein für BEN-LTTO, die volle sechs Jahre geforscht zu haben behauptet, ja eigentlich Pflichtlektüre gewesen wäre, hätte die Autorin auch noch Wissenswertes über den freimaurerischen Misraim-Ritus gefunden: «Der bekannte freimaurerische Schriftsteller S.M. RAGON bezeichnet in seinem Buch "Orthodoxie Maçonnique" ["Maurerische Rechtgläubigkeit"] den Misraim-Ritus direkt als *"Rite judaïque" ["Judaistischen Ritus"]* . . . *Der eigentliche Leiter dieses Ordens war der Jude MARC BEDARRIDE* . . . Er hat ein zweibändi-

[216] **Sie entrüstet sich wiederholt darüber (S. 340ff), daß FLEISCHHAUER *volle flinfTage* gebraucht habe, um dem Gericht sein Gutachten vorzutragen, woraus zu schließen ist, daß tatsächlich alles nachher Gedruckte und wahrscheinlich sogar manches Zusätzliche von den jüdischen Stenographen mitgeschrieben wurde - und dieses Stenogramm hat ihr nach eigenem Bekunden vollständig vorgelegen (S. 401 f): «Meine wichtigste Informationsquelle waren die Akten des Berner Prozesses. . . . Darunter sind Arbeitspapiere, offizielle Dokumente, Berichte, Korrespondenzen, Protokolle [!] und selbst private Notizen.»**

[217] *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S. 121.**

[218] Ebd.

[219] **Ebd. S. 126f.**

[220] Ebd. S. 74.

ges Werk, "De l'Ordre Maçonnique de Misraim" (Geschichte des Misraim-Freimaurerordens), 1845, Paris, Imprimerie Bénard et Comp., Passage du Caire 2, verfaßt.»[221]

Die Autorin hätte ebendort auch Näheres über den etwa gleichzeitig entstandenen Freimaurerorden der *Asiatischen Brüder* nachlesen können: «Das "Allgemeine Handbuch der Freimaurerei", herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer, erschienen 1900 in Leipzig, MAX HESSE'S Verlag, Band I, S. 49, schreibt u.a. folgendes über die "Asiatischen Brüder": "Trotz der Widersinnigkeiten, die das Ordenssystem enthielt, und trotz der Widersprüche, in die es mit sich selbst geriet, fand es überall Beifall und großen Zulauf, weil man auch *Juden als 'uralte echte Brüder aus Asien' aufnahm* ... Wer diese Brüder gewesen, die das neue kleine *Synhedrion* bildeten, ist nicht bekannt, es haben sich zumeist bloß die Ordensnamen erhalten. Es sind deren sieben, darunter auch . . . der *Jude HIRSCHFELD (MARCUS BEN BINA), von dem die kabbalistischen Richtungen des Ordens herrühren* ...»[222]

Nicht ohne Grund gleitet BEN-ITTO auch so oberflächlich wie nur irgend möglich über eine Episode des Berner Prozesses hinweg, die wie so vieles andere für die jüdischen Kläger, die in ihrer nur zu gut begreiflichen Argumentationsnot - gänzlich entgegen der extrem verzerrten Darstellung unserer Autorin - augenscheinlich nach jedem noch so dünnen Strohhalm griffen, zum Desaster werden mußte (S. 333f): «Obwohl die Beklagten ihre Verteidigung auf die Argumentation stützten, daß die ***PROTOKOLLE*** auf dem Baseler Kongreß verfaßt worden seien, so griffen sie doch immer wieder auf die alte Behauptung einer jüdisch-freimaurerischen Verschwörung zurück. Hier war nach LIFSCHITZ' [ein weiterer jüdischer Anwalt der jüdischen Kläger] Meinung eine Gelegenheit, diese Lüge zu entlarven, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Sie riefen also die Schweizer Freimaurer als Zeugen auf. Diese bestritten heftig, daß ihre Bewegung plane, die Welt zu beherrschen, ob nun mit den Juden oder ohne sie. Unter ihnen war der Schokoladenfabrikant TOBLER[223], den FLEISCHHAUER später beschuldigte, er habe einen Meineid geleistet. TOBLER verklagte ihn prompt wegen Verleumdung, indem er aus den Gerichtsakten und aus FLEISCHHAUERS Gutachten zitierte.»

Was aus TOBLERS Klage wurde, verrät BEN-ITTO uns natürlich ebensowenig wie das, was er denn da aus dem Gutachten zitierte . . . Seine Klage war jedenfalls ohne jede Erfolgsaussicht, wie der entscheidende Passus aus FLEISCHHAUERS Gutachten zeigt, den uns BEN-ITTO nicht umsonst so hartnäckig vorenthalten hat und der eben deshalb in voller Länge wörtlich wiedergegeben sei:

«Darum kann es nicht mehr wundernehmen, daß man vor dem Gericht in Bern am 30. Oktober 1934 Vorlesungen aus den für solche Gelegenheiten vorgesehenen Statuten der Großloge "Alpina" veranstaltete, in denen es u.a. heißt: "Der schweizerische Freimaurer macht es sich zur Pflicht, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu verteidigen und zur Erhaltung des inneren Friedens mit besonderer Mäßigung in Wort und Schrift und Tat nach Kräften beizutragen." Der Zeuge **TOBLER** bestätigte denn dann auch programmgemäß die Richtigkeit dieser Statuten, und alles war "in Ordnung", d.h. in *maurerischer* Ordnung. Man las aber nur die *Statuten* der Großloge "Alpina" vor. Zur Information des Herrn Richters möchte ich darauf verweisen, daß die Großloge *Alpina* eine "nur für Brr. Freimaurer", aber *nicht* für *Gerichtsverhandlungen* bestimmte *Zeitschrift "Alpina"* herausgibt. In derselben liest man - laut **HASSELBACHER** S. 165 - in der Nummer vom 30. November 1928 Sätze, die einen "eigenartigen", allerdings *nicht* für einen freien *Richter*, sondern *"nur* für Brüder *Freimaurer"* bestimmten Kommentar geben zu den in den Statuten der "Alpina" stehenden Worten vom vaterländischen Geiste der Freimaurerei in der Schweiz. Seite 326:

«"Unsere offenkundigsten materiellen Interessen nicht weniger als unsere moralischen Interessen verdammen die militärischen Institutionen. - Nur eine verschwindende Minderheit von Kapitalisten hat noch Interesse an der Aufrechterhaltung der Armee zur Verteidi-

VON ENGELHARDT ***a.a.O.,*** **S. 28.**

[222] **Ebd. S. 40; Hervorhebungen wohl von v. ENGELHARDT hinzugefügt.**

[223] **Dessen Firma übrigens schon vor Jahrzehnten als neue Kreation die berühmte «Toblerone» in Dreiecks- bzw. Pyramidenform - dem *freimaurerischen Grundsymbol* - auf den Markt brachte . . . Gemäß *VASZ* a.a.O., S. 47 war THEODOR TOBLER tatsächlich nicht irgendein kleiner Logenbruder, sondern «Meister der Freimaurerloge "Zur Hoffnung" in Bern, Mitglied des Hochgrad-Kapitels Caritas", des Hochgrad-Areopages "Exzelsior" und aktives Mitglied des Obersten Rates der 33. Grad-Hochgradfreimaurer».**

gung ihrer Privilegien." - Ebenfalls Seite 326: *"Seit der zartesten Jugend erzieht man uns im Kultus des Vaterlandes, d.h. in einem Kollektiv-Egoismus (!), der in seinen Auswirkungen schrecklicher ist, als der persönliche Egoismus (!!). Diese Erziehung macht aus den für das Vaterland begangenen Morden (!!!) und Abscheulichkeiten (!!!) bewunderungswürdige Taten (Ii)."* - Seite 327: *"Eine Banknote ist ein Fetzen Papier, für den man tötet: eine Fahne ist ein Fetzen, für den man sich töten läßt!"* - Ich möchte mich hierzu jedes Kommentars enthalten.

«Ein ebenso interessantes Kapitel ist die auch von den Zeugen TOBLER und WELTI SO laut besungene *Wohltätigkeit der Logen.* Wie es damit in Wirklichkeit steht, d.h. welchen wahren Zweck man mit dieser Nächstenliebe-Fassade erstrebt, sehen wir aus folgendem nur für Brr. Freimaurer bestimmten Kommentare zum Wohltätigkeitsthema, die [sie! - soll heißen: den] wir in geheimen Logenschriften finden:

«"Wenn je die *Loge* irgendeine *Wohltätigkeit* ausübt, so geschieht das *nicht* aus *Mitleid* mit der Bedürftigkeit, sondern wird *nur* als *Passagierzoll* oder als *Legitimationsgebühr für die Außenwelt* betrachtet." (Quelle: *"Die Bauhütte",* Zeitschrift für Deutsche Freimaurerei, Berlin 1872, Seite 140.) Das ist wohl wirklich *unmißverständlich!!* Hören wir weiter: "Die *Firma (!!) der Wohltätigkeit* dient bei den Maurern *nur dazu, um anderes zu verstecken."* (Quelle: *"Latomia",* Monatsschrift für Freimaurerei, Juli 1865.) - Da ist wohl ein Kommentar überflüssig! Weiter: "Es ist in *Abrede* zu stellen, daß die *Freimaurerlogen Wohltätigkeitsvereine* sind. *Um Wohltätigkeit zu üben, braucht man sich doch nicht einzuschließen,* mit Schurzfell und Bändern zu behängen." - Welcher Freimaurergegner das schreibt? Keiner! Denn das schrieb die amtliche Zeitschrift der *Symbolischen Großloge von Ungarn, der "Kelet",* in ihrem *Juliheft 1911* und sagte dann weiter: "Nein, wir bauen die Fundamente einer *neuen Gesellschaftsordnung.* Dazu (!) brauchen wir das *Geheimnisvolle* zu unserem Zusammenhalt. *Die Wohltätigkeit ist nur der Deckmantel, den man abwirft, sobald er nicht mehr notwendig ist!* Das Gelöbnis der Geheimhaltung hätte auch keinen vernünftigen Sinn, wenn es sich nur um *Wohltätigkeiten* handelte, *die fürchterlichen Freimaurereide wären gar nicht nötig. "*

«Diese Loge in Ungarn wurde 1920 von der *Regierung der nationalen Revolution* in Ungarn *verboten,* weil sie - *bolschewistisch* war!! *Bis zum Verbot verkehrten die "antisemitischen ", "nationalen" Logen in Deutschland mit ihr!!»*™

Schon lange vor BEN-ITTO hatte der amerikanische Jude LOUIS MARSHALL, prominentes Mitglied der *Antiverleumdungsliga* der jüdischen Freimaurerloge *B'nai B'rith,* in einem Brief vom 29. Oktober 1920 an den hoffnungsvollen Herausgeber der amerikanischen Ausgabe der PROTOKOLLE sowie eines erläuternden Begleitbandes, den Verleger GEORGE HÄVEN PUTNAM, der sich dann durch eben diesen Brief genötigt sah, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen (!), versucht, die Freimaurerei aus der Schußlinie zu ziehen, indem er argumentierte (und als *B'nai* ß'm/i-Mitglied gleich mit einer dicken Lüge begann . . .): «Ich bin kein Mitglied des maurerischen oder irgendeines anderen geheimen Ordens, aber der Versuch in diesen Büchern, die Freimaurerei der Teilnahme an einer solchen Verschwörung zu beschuldigen, wie sie behauptet wird, spricht fast für das Vorliegen eines pathologischen Zustands auf Seiten des Autors, der auf geistige Verwirrung hindeutet. Wenn man sich dessen erinnert, daß fünfzehn Präsidenten der Vereinigten Staaten einschließlich GEORGE WASHINGTONS Freimaurer waren, ist es unnötig, in der Verurteilung dieser Bände noch weiter zu gehen . . .»[225]

Schade, daß PUTNAM, statt den Schwanz einzuziehen, nicht mit einem gezielten Hinweis auf wenigstens einen dieser fünfzehn freimaurerischen Präsidenten, ULYSSES GRANT, konterte. Dieser «enge Freund des jüdischen Bankiers SELIGMAN» hielt im Jahr seiner Wiederwahl, 1872, eine Rede, in der an zentraler Stelle folgende vielsagenden Worte fielen: «Die zivilisierte Welt neigt sich dem "Republikanismus" zu, der Regierung des Volkes vermittels seiner Vertreter, und unsere große Republik *ist dazu bestimmt, allen übrigen als Führer zu dienen ...* Unser Schöpfer bereitet die Welt darauf vor, zur passenden Zeit *eine ein-*

[224] *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S. 146f; alle Hervorhebungen anscheinend von ihm hinzugefügt.**
[225] **Zit. n.** *MARSDEN* **a.a.O., S. 115f.**

zige große Nation zu werden, die nur noch eine einzige Sprache spricht und in der die Armeen und Kriegsflotten nicht mehr nötig sein werden.»22«

Auch Frau BEN-ITTOS Stammesgenosse und großer Vorgänger in Sachen PROTOKOLL-«entlarvung» NORMAN COHN hat sich in seinem einschlägigen, 1969 erstmals auf deutsch erschienenen Buch «redlich» (wiewohl mit unredlichen Mitteln) bemüht, das Logentum als den Steigbügelhalter jüdischer Weltherrschaftsambitionen aus der Diskussion zu eliminieren, indem er dreist behauptete: «Im 18. Jahrhundert waren die Freimaurer im großen und ganzen judenfeindlich (übrigens auch die bayerischen Illuminaten). ... Zu keiner Zeit haben Juden oder Personen jüdischer Abkunft in der Freimaurerei eine unverhältnismäßige Rolle gespielt.»227 Demnach wären also die 92 Prozent Juden in der ungarischen Freimaurerei vor 1920 durchaus «verhältnismäßig» gewesen . . . Und die Illuminaten derart «judenfeindlich», daß sie ausgerechnet von einem zwar getauften, aber unbekehrten Juden, ADAM WEISHAUPT228, gegründet und geleitet wurden! In einem Brief erwähnte WEISHAUPT, der als Illuminatenoberhaupt den Decknamen «Spartacus» führte, er «habe mit der *Cabala* (s)ich *abgegeben*». Zum sogenannten «Priestergrad» des Illuminatenordens erläuterte WEISHAUPT gleichfalls brieflich in der ihm eigenen, ausgesprochen zynischen und dabei kryptisch-anspielungsreichen Art: «Man sollte glauben, daß dieser Grad, so wie ich ihn erfunden habe, ächtes Christentum, und sein Zweck, *die Juden von der Sklaverei zu befreien sey.* »229

Was aber die von COHN SO zuversichtlich behauptete «Judenfeindlichkeit» der Freimaurer «im 18. Jahrhundert» (wieso übrigens nur in diesem . . .?) und «im großen und ganzen» angeht, so hatte er wohl nicht damit gerechnet, daß just im Jahre 1969230, als er dieses Märchen ungestört auftischen zu können glaubte, auch eine - anonym herausgegebene - Neuauflage des zuletzt auf mysteriöse Weise nahezu «unauffindbar»23I gewordenen berühmtesten Werkes von BERNARD LAZARE erscheinen würde, so daß, wer nur immer wollte, dort das gerade Gegenteil nachlesen konnte, nämlich: «Es ist jedoch sicher, daß es Juden sogar an der Wiege der Freimaurerei gab, kabbalistische Juden, wie gewisse erhalten gebliebene Riten beweisen; sehr wahrscheinlich traten sie während der Jahre, die der Französischen Revolution vorausgingen, in noch größerer Zahl in die Räte dieser Gesellschaft ein und gründeten selber geheime Gesellschaften. Es gab Juden um WEISH AUPT232, und MARTINEZ DE PASQUALIS, ein Jude portugiesischen Ursprungs, organisierte zahlreiche illuministische Gruppen in Frankreich und rekrutierte viele Anhänger, die er in die Lehre von der Wiederherstellung einweihte. Die martinezistischen Logen waren mystisch, während die anderen Orden der Freimaurerei eher rationalistisch waren; das kann es rechtfertigen, zu sagen, daß die Geheimgesellschaften die beiden Seiten des jüdischen Geistes darstellten: den praktischen Rationalismus und den Pantheismus, diesen Pantheismus, der als metaphysischer Widerschein des Glaubens an den einen Gott bisweilen bei der kabbalistischen Theurgie endet. Man könnte mit Leichtigkeit die Ubereinstimmung dieser beiden Tendenzen aufzeigen, die Allianz von CAZOTTE, CAGLIOSTRO, MARTINEZ, SAINT-MARTIN, des Grafen VON SAINT-GERMAIN, von ECKARTSHAUSEN mit den Enzyklopädisten und

[226] **Zit. n.** *EPIPHANIUS* **a.a.O.** S. **144; der Hinweis auf** GRANTS **Freundschaft mit** SELIGMAN **steht ebd. Anm. 295.**

[227] **Zit. n.** *DIETER RÜGGEBERG,* **Geheimpolitik** - 2. **Logen-Politik, Wuppertal** 1994, S. 33. - COHNS **Buch wurde** 1998 **in Zürich neuaufgelegt.**

[28] **Vgl.** *LINA* **a.a.O.,** S. 22: «JOSEPH JOHANN ADAM WEISHAUPT **wurde am** 6. **Februar** 1748 **in Ingolstadt an der Donau, in Bayern, in eine assimilierte jüdische Familie geboren (**POUGET DE SAINT ANDRES, **Les auteurs cachés de la révolution française [Die verborgenen Urheber der französischen Revolution],** S. 16).»

[229] **Beides zit. n.** *VON ENGELHARDT **a.a.O.,*** S. 41, **der allerdings** WEISHAUPT **für einen «Deutschen» hält.**

[230] **Die englische Originalausgabe erschien allerdings bereits 1966.**

[231] **Vgl.** *LAZARE* **a.a.O., S. 7 (Vorwort der anonymen Herausgeber): «Diese Neu-Herausgabe des Buchs von** BERNARD LAZARE **war einfach notwendig. Trotz mehrerer Auflagen war das Werk nahezu nicht mehr aufzutreiben (introuvable).»**

Vgl. *LINA* **a.a.O., S. 25: «Es gab vier besonders bedeutende Juden in der Illuminatenführung:** HARTWIG (NAPHTALI HERZ) WESSELY, MOSES MENDELSSOHN, **den Bankier** DANIEL VON ITZIG **(1723-1799) und den Geschäftsmann** DAVID FRIEDLÄNDER ***(La Vieille France,* 31. März 1921).» Das waren aber noch längst nicht alle. Bei** *EGGERT,* **Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 111 erfährt man, daß «der selbsternannte** GRAF VON SAINT-GERMAIN, **der Sohn eines portugiesischen Juden aus Bordeaux», dem 1787 in Paris als Ableger der deutschen Illuminaten gebildeten «Reformausschuß» der Loge «Les amis réunis» («Die vereinigten Freunde») angehörte. Ebd. S. 132f figuriert auch «der preußisch-jüdische Baron** JEAN BAPTISTE VON CLOOTZ (CLOTZ), **der sich den Illuminatennamen "Anacharsis" zugelegt hatte» und schon ab 1776 in Frankreich als Enzyklopädist an der untergründigen Vorbereitung jener «französischen» Revolution beteiligt gewesen war, der er dann ab 1789 als Jakobiner an führender Stelle zum Durchbruch verhelfen durfte.**

den Jakobinern, und die Art und Weise, in der sie ungeachtet ihres Gegensatzes zum selben Ergebnis kamen, nämlich zur Schwächung des Christentums.»^

d) Der Bolschewismus keine jüdische Angelegenheit?

Doch kommen wir nun zum für BEN-ITTO und ihre «Kollegen» peinlichsten Punkt, dem in den PROTOKOLLEN schon rund 20 Jahre vorher prophezeiten und 1917 planmäßig bewerkstelligten Sturz des Zaren - durch das internationale Judentum! Einzig und allein der (übrigens gewisse andere Vorhersagen der PROTOKOLLE nur erneut bestätigende . . .) «glückliche» Umstand, daß kein offizielles Geschichtsbuch den tatsächlich rein jüdischen Charakter der Oktoberrevolution und des anschließend installierten Sowjetregimes auch bloß anzudeuten wagt, so daß mehr als 95 Prozent unserer lieben Mitmenschen davon gar keine Ahnung haben, gestattet es der Autorin, ihre Leser auch weiter für dumm zu verkaufen. Das gilt ebenso für den ersten, schon 1905 gestarteten jüdischen Versuch, Rußland gewaltsam zu revolutionieren. Ihn erwähnt BEN-LTTO explizit nur ein einziges Mal, wo sie nämlich, kaltblütig alles auf den Kopf stellend, davon gar noch zu profitieren hofft (S. 57f): «Die Revolution von 1905 stand vor der Tür, und die Schwarzhundertschaften[2]^, vor die sich schützend die Geheimpolizei stellte, schoben den Juden die Schuld zu. Der Nährboden war dafür gut bereitet. Am 16. Oktober wurden die PROTOKOLLE in einer öffentlichen Predigt vom Metropoliten WLADIMIR von Moskau zitiert und auf seine Weisung hin in Predigten in weiteren 368 Kirchen. Die Zeit war reif für Pogrome. Man mußte die Revolution als Teil des jüdischen Komplotts hinstellen.»

Das mußte man allerdings, weil sie genau das und nichts anderes *war* Niemand wüßte das so gut wie BEN-LTTO, denn im FLEISCHHAUER-Gutachten hat sie ja das Eingeständnis des jüdischen Sozialistenführers EDUARD BERNSTEIN aus dem Jahre 1906 in den *Sozialistischen Monatsheften* gelesen: «Welch große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution gespielt hat und noch spielt, ist bekannt.» Sie ist sogar an derselben Stelle über die triumphierenden Sätze des Juden JACOB DE HAAS in der zionistischen Zeitschrift *The Maccabean* vom November 1905 gestolpert: *«Die russische Revolution ist eine Judenrevolution*; denn sie bedeutet einen *Wendepunkt in der jüdischen Geschichte.* Diese entstand aus der Ursache heraus, daß Rußland die Heimat etwa der Hälfte aller Juden ist, die den Erdball bewohnen. Deshalb sollte der Sturz der despotischen Regierung einen großen Einfluß auf das Schicksal vieler tausend Juden haben, die noch kürzlich in andere Staaten auswanderten. Außerdem ist die Revolution Rußlands auch noch deshalb eine *Judenrevolution,* weil die *Juden die aktivsten Revolutionäre* des zaristischen Rußlands waren.»MS

f?L*ZARE a.a.O., S. 167.

[234] *SOLSCHENIZYN* **a.a.O., S. 397f schreibt zu dieser von** *BEN-ITTO* **mit Fleiß immer wieder als Gegenstand ihres besonderen Abscheus aufs Tapet gebrachten mysteriösen «Organisation», die in Wirklichkeit nichts als ein Wort ohne festgelegte Bedeutung darstellt (!), mit sanftem Sarkasmus: «Wie es zu dieser Bezeichnung gekommen ist, ist nicht leicht nachvollziehbar. . . . Eben wegen seiner Unbestimmtheit und gepaart mit der ihm anhaftenden Schmähung ist dieser Terminus so praktisch zu gebrauchen. . . . Es gereicht der russischen** ***Jüdischen Enzyklopädie*** **von 1908 bis 1912 zur Ehre, daß sie es nicht unternommen hat, die "Schwarzen Hundertschaften" zu definieren: In der intellektuellen Elite des russischen Judentums gab es eben viele überaus ausgewogene, bedachtsame und einsichtige Leute. Doch in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bemühte sich die Enzyklopädie von** ***Brockhaus-Efron*** **in einem nachträglichen Ergänzungsband um eine Definition: "Die 'Schwarze Hundertschaft' ist eine gängige Bezeichnung, die in den letzten Jahren auf den zu Judenpogromen und zu Gewalttaten gegen Intellektuelle neigenden Abschaum der Bevölkerung angewendet wurde." Im weiteren schweift sie aber aus: "Die Erscheinung der Schwarzen Hundertschaften ist nicht spezifisch russisch; in verschiedenen Staaten der Welt und zu verschiedenen historischen Momenten ... trat sie auf die Bühne der Geschichte." Und wirklich, in der Presse der Februarrevolutionäre von 1917 bin ich auch schon auf "schwedische Schwarzhundertschaftler" gestoßen ...» - Das buchstäblich aus der Luft gegriffene Gerede von den «Schwarzhundertschaften» erinnert übrigens ganz fatal an die im Jahre 2001 nach den angeblichen «Terroranschlägen» in den USA plötzlich allgegenwärtige «Terrororganisation» «Al Quaida», von der bis dahin noch niemand etwas gehört hatte, nicht einmal** OSAMA BIN LADEN**, ihr behaupteter «Anführer», selber! Im «Libre Journal» N° 276 (31.10.2002), S. 7 las man dazu aus der Feder von** *COME CARPENTIER:* **«Oberst** BUNEL **hat festgestellt, daß der Ausdruck** ***Al Quaida*** **ursprünglich eine technische Benennung zur Bezeichnung einer von der** *CIA* **für die Mudjaheddin während des antisowjetischen Krieges geschaffenen [Militär-]Basis war und daß die Amerikaner diesen Namen aufgegriffen haben, um damit zu Propagandazwecken eine Ansammlung islamistischer Grüppchen ohne wirkliche Bündnisstruktur zu belegen, als deren Anführer man den saudischen Milliardär** OSAMA BIN LADEN**, der verdächtigt wird, sie finanziert zu haben, bezeichnet, obwohl er selbst niemals diesen Titel beansprucht oder [auch bloß] die Existenz dieses Netzwerks bestätigt hat.»**

[235] **Zit. n.** *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S. 109. - Vgl. auch** *SOLSCHENIZYN* **a.a.O., S. 340f zur Haltung der russischen Juden im Jahre 1904/1905: «"Das politische Erwachen erfaßte alle Kreise der jüdischen Gesellschaft." Sie ließ**

Wohl wissend, daß derlei im nachhinein entsetzlich unangenehme jüdische Bekenntnisse absolut nicht zum Allgemeinwissen des TV-verbildeten Publikums unserer Tage zählen, lamentieren auch SOKOLOWSKY und sein jüdischer Gewährsmann BRONNER mit von Krokodilstränen rotgeweinten Augen (S. 199): «"Allein 1905 kosteten die Pogrome in 53 Städten und über 600 Dörfern mehr als 5000 Menschenleben." (BRONNER)«« Diese fürchterlichen Schlachtfeste waren eine direkte Reaktion der Zaristen auf den verlorenen Krieg gegen Japan und die bürgerliche Revolution im selben Jahr. Wie nur je ein selbstgerechter Dummkopf hatte NIKOLAUS II. die Schuld an diesen Großdesastern seiner Regentschaft nicht etwa bei sich selbst gesucht, sondern sogleich bei den verhaßten Juden gefunden. Randnotiz in seinem Lektüreexemplar der ***PROTOKOLLE***: "Unser Jahr 1905 ist so verlaufen, als wäre es von den Weisen inszeniert worden." (Zit. n. BRONNER).»

Genau das war es auch: inszeniert - selbst nach dem Eingeständnis von Rabbi HERTZBERG! - von dem New Yorker jüdischen Großbankier und ROTHSCHILD-Strohmann"[7] JACOB SCHIFF238, dem jüdischen Multimillionär ISRAEL HELPHAND alias ALEXANDER PARVUS und dem jüdischen Hochgradfreimaurer LEW BRONSTEIN alias TROTZKY als Revol utionsführerw.

sich bereitwillig von diesem politischen Fieber anstecken, ohne Unterschied der Klasse oder Partei. "Viele bedeutende jüdische Persönlichkeiten, sogar national gesinnte, traten ... in den illegalen 'Befreiungsbund' ein." Gemeinsam mit der ganzen russischen liberalen [= verfreimaurerten!] Gesellschaft waren sie im japanischen Krieg "Defätisten". . . . Dabei spornte die ganze russische "progressive" Öffentlichkeit die Juden in dieser Hinsicht auch noch an und hielt es nicht für möglich, daß ein Jude weiter rechts als ein linker Demokrat stehen könnte, sondern er hatte natürlich ein Sozialist zu sein. Ein konservativer Jude, das war abstoßend! Selbst in der akademischen Jüdischen Historisch-Ethnografischen Kommission war "in jenen unruhigen Jahren keine Zeit mehr für ruhige wissenschaftliche Arbeit ... Die Devise hieß selbst 'Geschichte machen .''» - Die beiden ersten Zitate in diesem Text stammen von dem Juden G. JA. ARONSON, das letzte von seinem Glaubensgenossen M.L. WISCHNITZER.

236 **Eine typischerweise um rund das Zehnfache (!) übertriebene Zahl, wie *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 358-399 minutiös nachweist! Nur bei dem Pogrom von Odessa, das jüdische Revolutionäre selbst durch brutale Übergriffe auf die christliche Bevölkerung provoziert hatten, kamen außer rund 100 Russen maximal 400 (die Angaben schwanken zwischen «302» und «mehr als 500», wobei erstere Zahl die offizielle des Rabbinats von Odessa war!) Juden um, während in einem Theater in Tomsk insgesamt 200 «Personen», sämtlich Teilnehmer einer «linksgerichteten Versammlung», aber sicherlich nicht sämtlich Juden, durch Brandstiftung den Tod fanden. Für die Hunderte anderswo stattfindender Ausschreitungen bleibt festzuhalten, was uns (ebd. S. 391f) G. SLIOSBERG (trotz des abweichenden Anfangsbuchstabens seines von *SOLSCHENIZYN* leider nicht in voller Länge mitgeteilten Vornamens, was sich jedoch durch die im Russischen übliche Ersetzung des dort unbekannten Buchstabens «h» durch denjenigen «g» erklären dürfte, offenbar identisch mit dem uns ja bereits bekannten Berner jüdischen Zeugen HENRI SLIOSBERG), «ein Zeitgenosse der Ereignisse, der sich an der Quelle der Informationen befand», wörtlich wie folgt überliefert hat: «Glücklicherweise brachten diese Hunderte von Pogromen keine nennenswerten Gewalttaten gegen Juden mit sich, und an den weitaus meisten Orten waren die Pogrome nicht von Tötungen begleitet.»**

237 **Das wird im 2. Kapitel dieses Bandes nachgewiesen.**
Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 245f: «. . . die überwältigende Mehrheit der deutschsprechenden Juden [in den USA] fühlte sich am wohlsten in der aufblühenden Reformbewegung. Die Gründer solcher Gemeinschaften hatten das tiefe Empfinden, der jüdischen Gemeinschaft auf der ganzen Welt zuzugehören . . . Sie übernahmen die Führung im Protest gegen die mörderischen Judenpogrome in Rußland 1881-1882 [Vgl. zu diesen angeblich so «mörderischen» Pogromen erneut *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 186: «Ein bekannter jüdischer Zeitgenosse schrieb: Bei den Pogromen der 80er-Jahre "beraubte man unglückliche Juden, schlug sie, aber tötete sie nicht". (Anderen Quellen zufolge wurden 6-7 Todesfälle festgestellt.)» !!!], und sie betrachteten unerschütterlich [!] den Zaren und seine unterdrückerische Regierung als ihren Feind [!]. Der anerkannte Führer [!] dieser amerikanischen Juden war der Finanzier JACOB SCHIFF (1847-1920). . . . Er ließ keinen Zweifel daran, daß er als Jude handelte [!], als er beschloß, die russische Regierung wegen ihrer erbarmungslosen und blutigen Angriffe gegen die Juden zu bestrafen. 1904 bewilligte SCHIFF einen 200-Millionen-Dollar-Kredit an die japanische Regierung, die sich mit Rußland im Krieg befand.» - Von Pogromen «der russischen Regierung» kann natürlich gar keine Rede sein; die Regierung tat alles, was in ihrer Macht stand, um solche Pogrome zu verhindern, aber gegen die Heimtücke gewissenloser jüdischer Provokateure war sie einfach machtlos (vgl. nächste Anmerkung!). - Gemäß *ELISABETH HERESCH,* Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution. Biographie, München 2000, S. 131 machte sich SCHIFFS revolutionär motiviertes Japan-Engagement übrigens auch unter rein geschäftlichen Aspekten glänzend bezahlt: «Denn neben seinem Anliegen, Rußland zu schwächen - in diesem Fall durch den Angriff der aufgerüsteten Japaner - brachte ihm das Unternehmen Gewinn: er hielt Anteile an [dem Stahlproduzenten] *Japan Steel* und verdiente damit an der japanischen Aufrüstung gegen Rußland mit.»

239 **Darüber berichtet *LINA* a.a.O., S. 115ff unter Auswertung erst nach 1989 zugänglich gewordenen russischen Archivmaterials u.a. folgendes: «Die internationalen Kapitalisten wollten in Verbindung mit Rußlands Niederlage im russisch-japanischen Krieg von 1904-05 in St. Petersburg eine "Revolution" anzetteln. Der Chef-Organisator, ALEXANDER PARVUS, erhielt zwei Millionen Pfund Sterling von Japan, um die Machtergreifung in Rußland in die Wege zu leiten. (IGOR BUNICH, Das Gold der Partei, St. Petersburg 1992, S. 33.) - Der Krieg begann mit einem japanischen Angriff auf Port Arthur (heute Lüschun) am 9. Februar 1904. Es waren vor allem die reichen Juden gehörenden europäischen Banken, die den russisch-japanischen Krieg finanzierten. Jede Möglichkeit der Schuldenaufnahme wurde Rußland versperrt, während Japan unbegrenzten Kredit hatte. Gemäß der *Encyclopaedia Judaica* unterstützte der wichtigste jüdische Kredithai, JACOB HENRY SCHIFF in den Vereinigten Staaten von Amerika, die japanischen Streitkräfte mit einer Anleihe von 200 Millionen**

Angesichts des Zeitpunkts, zu dem er es tat, wohl mit der verzweifeltsten Frechheit geschwindelt hat der schon erwähnte amerikanische Judensprecher LOUIS MARSHALL, wenn er in seinem gleichfalls schon erwähnten Brief vom 29. Oktober 1920 an den Verleger GEORGE PUTNAM abwiegelte: «Die Tatsache, daß aus der Masse der russischen Juden ein verschwindender Prozentsatz Bolschewisten sind, stellt keine Rechtfertigung däfür dar, die Sünden des Bolschewismus vor der Tür des jüdischen Volkes abzuladen. Zu sagen, der Bolschewismus sei eine jüdische Bewegung, ist so lachhaft wie zu sagen, die Juden seien für den Kapitalismus verantwortlich, oder Musik, Schauspiel und Dichtung seien jüdische Bewegungen, weil es jüdische Musiker, Schauspieler und Dichter gibt.»[24]«

Er mußte doch wissen, wie euphorisch ausgerechnet der Rabbiner J.L. MAGNES gerade erst im Vorjahr, 1919, als (neben Ungarn und einer Reihe weiterer Länder!) auch in Deutschland der Versuch eines bolschewistischen Umsturzes kurzzeitig erfolgreich schien, im Rahmen einer in New York gehaltenen Rede ausgerufen hatte: «Vergleichen wir die gegenwärtige Lage in Deutschland mit der in Rußland: In beiden Ländern hat die Revolution schaffende Kräfte frei gemacht. Wir sind der Bewunderung voll darüber, in welchem Umfang sich hier die Juden, und zwar unverzüglich, zu lebhafter Betätigung zur Verfügung gestellt haben. Revolutionäre, Sozialisten, Menschewiki, Unabhängige oder Alt-Sozialisten, mag man sie bezeichnen, wie man will, *alle sind sie Juden und in allen revolutionären Gruppierungen findet man sie führend und werktätig,»m*

Doch zurück zu BEN-LTTO, die in aller Harmlosigkeit erzählt (S. 39): «Am 17. Juli 1918 wurden Zar NIKOLAUS II., seine Frau ALEXANDRA FJODOROWNA und ihre Kinder von den

Dollar. Die *Jerusalem Post* räumte am 9. September 1976 ein, daß SCHIFF deijenige gewesen war, der das für den Bau der japanischen Flotte benötigte Geld lieh. . . . Es war derselbe JACOB SCHIFF, der sicherstellte, daß keine Banken den Russen Geld leihen durften. Gleichzeitig unterstützte er "revolutionäre" jüdische Gruppen in Rußland. Die *Encyclopaedia Judaica* nennt diese "jüdische Selbstverteidigungs-Gruppen". Die Provisorische Regierung erhielt später jede nur mögliche finanzielle Hilfe von seinem Bankhaus *Kuhn Loeb & Co.* und anderen Banken. . . . PARVUS und BRONSTEIN-TROTZKY glaubten, die Zeit sei reif, als die Russen am 2. Januar 1905 (20. Dezember 1904 [Anm. R.: gemäß dem altrussischen Kalender]) Port Arthur verloren. PARVUS und TROTZKY fingen sofort an, größere Provokationen, Streiks und Ausschreitungen zu organisieren. Die *Sozialrevolutionäre* hatten die Nation bereits 1904 terrorisiert. Die *Zionistische Sozialistische Arbeiterpartei,* die - gemäß einer überraschenden Mitteilung in der *Encyclopaedia Judaica* (Jerusalem 1971, Bd. 15, S. 657) - an dieser Revolution teilnahm, war im Januar 1905 in Odessa zu umstürzlerischen Zwecken gegründet worden. Die Geheimgesellschaft der Juden *Kagal (Kahal)* war gleichfalls beteiligt. Die allgemeine Öffentlichkeit hat niemals erfahren, daß seit dem 19. Jahrhundert eine jüdische Geheimgesellschaft, die sich selbst *Kahal* (Rat) nannte, in Rußland operierte. Ihr Ziel war es, die Zarenherrschaft zu stürzen. Das wurde von der finnischen Enzyklopädie *Suomen Tietosanakirja* bestätigt, aber die russischen Enzyklopädien wußten natürlich nichts darüber. - Die erste größere, von ALEXANDER PARVUS zusammen mit seinem jüdischen Genossen PETER (PINCHAS) RUTENBERG organisierte Aktion wurde später "Blutsonntag" genannt. Am 9. (22.) Januar 1905 plazierten die Freimaurer PARVUS und RUTENBERG ihre jüdischen Terroristen (hauptsächlich *Sozialrevolutionäre)* in verschiedenen Bäumen im Alexandrowsk-Park und befahlen ihnen, auf die Gardetruppen beim Winterpalast zu schießen. Die Soldaten waren gezwungen, das Feuer zu erwidern, um sich selbst zu schützen. (IGOR BUNICH, Das Gold der Partei, St. Petersburg 1992, S. 33.) All das ist erst jetzt durch die geheimen Dokumente der kommunistischen Partei ans Licht gekommen. Die offizielle Geschichtsschreibung ist bis heute eine freche Lüge gewesen: die Soldaten vor dem Winterpalast hatten angeblich das Feuer auf friedliche Demonstranten eröffnet. Im Gefolge dieser Provokation wurden 150 Menschen getötet und weitere 200 verwundet. Der Zar war schockiert. Er gab eine Beihilfe zu der Geldsammlung für die Toten und ihre Familien. Er empfing sogar väterlich eine "revolutionäre" Abordnung. - Die Terrororganisation der *Sozialrevolutionäre* war ganz wild. Der Blutsonntag wurde von der revolutionären Propaganda geschickt ausgebeutet, die behauptete, daß "Tausende von Leuten ihr Leben verloren" hätten. Ähnliche Mythen werden sogar noch bis heute ausgestreut. - Die Vorbereitung für einen nationalen Staatsstreich hatte begonnen. Die jüdischen Terroristen ROSA BRILLIANT, KAUALEW und andere ermordeten am 4. (17.) Februar den Onkel des Zaren, den Gouverneur von Moskau, Großherzog SERGEJ ROMANOW. - PARVUS, TROTZKY und ihre jüdischen Komplizen organisierten und koordinierten Banküberfälle, Meutereien auf den Panzerkreuzern *Potemkin* (Juni 1905) und *Ochakow* sowie auf weiteren zehn Kriegsschiffen, Aufstände in Kronstadt, Sebastopol und anderen Orten. Der jüdische Bolschewik LEONID KRASIN (in Wirklichkeit GOLDGELB, ein ehemaliger Krimineller und Börsenmakler) beging zusammen mit PARVUS' Banditen Banküberfälle, ermordete Polizisten, kaufte Waffen - alles um Rußland zu destabilisieren. . . . ADOLF KRAUSE, Großmeister von *B'nai B'rith,* sagte während der russisch-japanischen Friedensverhandlungen im Sommer 1905 wahrheitsgemäß zu einem anderen liberalen Freimaurer, Graf SERGEJ WITTE (verheiratet mit der Jüdin MATILDA CHOTIMSKAJA), die Juden würden in Rußland eine Revolution entfesseln, falls den russischen Juden keine freie Hand gelassen werde. Der Friedensvertrag wurde am 5. September (23. August) 1905 in Portsmouth unterzeichnet. Der amerikanische Finanzier JACOB SCHIFF war dabei zugegen. WITTE schilderte diese Begebenheit in seinen "Erinnerungen". - Vorher waren (in England gedruckte) "revolutionäre" Flugblätter unter russischen Kriegsgefangenen verteilt und Tausende jüdischer "Revolutionäre" aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Rußland geschickt worden. Diese russisch-jüdischen Terroristen schützten sich mit amerikanischen Pässen.» Etc. etc.!

240 Zit. n. *MARSDEN* a.a.O., S. 115.

241 Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 111.

Abbildung 10 (II)

Der Bankräuber und Bolschewik Finkelstein/Litwinow
Der Zar als «Kaporeshahn» zum Tode «verurteilt»



OBEN: ZU Anm. 239 paßt diese Abbildung aus dem gedruckten FLEiscHHAUER-Gutachten (S. 224b) mit aem folgenden Textkommentar: «Eine Karteikarte aus Ponzei-Archiven. (Veröffentlicht von Major FRANK PEASE, Kommandeur der „Légion internationale contre le communisme" [Internationale Legion gegen den Kommunismus] mit der Unterschrift: „Fiche anthropométrique de LITVINOFF, recherché avant la guerre comme criminel de droit commun par de nombreuses polices d'Europe" [Anthropometrische Karteikarte von LITWINOW, der vor dem Krieg von zahlreichen Polizeidiensten Europas als gewöhnlicher Verbrecher gesucht wurde].) - Die in russischen Buchstaben geschriebenen Namen heißen: WALLACH MEER [Meer, Meir, hebr. = der Leuchtende] - GENOCH [G ist der russische Ersatz für H]. Dieser WALLACH MEER, HENOCH, trug noch folgende Verstecknamen: FINKELSTEIN, GRAF, MAXIMOWITSCH. Heute heißt er: LITWINOFF. - Auch ein Bankräuber. (Neue Basler Zeitung vom 2. 2. 34.) Am 19. Januar 1908 brachte das „Journal de Paris" auf der ersten Seite eine sensationelle Meldung: Die französische Polizei hatte einen „russischen" Banditen, WALLACH-MEER, und seine Komplizin FANNY YAPALSKA verhaftet. WALLACH hatte zusammen mit einer Verbrecherbande die Bank von Tiflis ausgeraubt. Bei dem Angriff auf die Bank waren 32 Angestellte niedergemetzelt worden.» - LITWINOW wurde nach der Oktober-Revolution von 1917 einer der führenden «Volkskommissare»!



RECHTS: Abbildung aus dem FLEISCHHAUER-Gutachten (S. 400a). Diese Darstellung lief bereits vor dem Sturz und der Ermordung des Zaren um! Der hebräische Text besagt: «Dies sei meine Loslösung, dies sei mein Tausch, dies sei mein Siihne-Opfer»!

Bolschewiken in Jekaterinburg ermordet. Bis zum heutigen Tage ist es ein Geheimnis geblieben, wie man ihre Körper aus dem Weg geräumt hat.»

In Wirklichkeit weiß man seit geraumer Zeit sehr gut, wie die Leichen der Zarenfamilie beseitigt wurden. Man weiß es, genauer gesagt, im wesentlichen schon seit dem Juli 1918! Denn die von einer provisorischen Regierung in Sibirien aufgestellte antibolschewistische Weiße Armee «eroberte die Stadt Ekaterinburg wenige Tage, nachdem die **ROMANOFFS** [sie; = die Zarenfamilie] ermordet worden waren, zurück; und die sibirische Regierung stellte das Gericht zusammen, um die Mörder zu fassen». Was das Gericht ans Licht bringen konnte, ehe bald darauf die Rote Armee die Stadt wieder in ihre Gewalt bekam, hat der damalige russische Korrespondent der Londoner *Times,* **ROBERT WILTON,** zusammen mit dem russischen Juristen und Politiker **GEORG GUSTAV TELLBERG** 1920 in den USA in dem Buch «The Last Days of the **ROMANOFFS** - Die letzten Tage der **ROMANOWS»** veröffentlicht. **WILTON** war mit der Weißen Armee nach Ekaterinburg gekommen und hatte auch mit ihr wieder flüchten müssen, dabei aber sämtliche Gerichtsunterlagen betreffs des Zarenmordes gerettet. Was also war mit den Leichen geschehen? Einer der Zarenmörder gestand, «man habe die Leichen in den Schacht der *Verkh Issetsk*-Werke geworfen, und danach sei der Schacht durch Bomben oder Sprengstoffe zerstört worden, um ihn aufzufüllen». Die Weiße Armee ging diesem Hinweis sofort nach und fand ihn bestätigt. Allerdings waren die Leichen derart perfekt vernichtet worden, «daß die Untersuchungsrichter nur Fragmente davon fanden. Aber die Identifizierung war positiv. Gebisse, Kronjuwelen, die die Mörder übersehen hatten, und schnell erkannte persönliche Besitztümer wurden sowohl außerhalb als innerhalb des Bergwerkschachts gefunden, mit Fingerknochen und anderen Körperfragmenten, sowie Fragmente von Kleidung.»242

Was speziell mit dem Kopf des Zaren passiert war, kam freilich erst nach dem «Zusammenbruch» des Kommunismus 1989/90 heraus: «Nach LENINs Tod fand eine Kommission den Kopf von Zar NIKOLAUS II. in Alkohol konserviert in seinem Aktenschrank.»[2]« Ein weit größeres Geheimnis als die bloße *Beseitigung* der Leichen ist allerdings deren vorherige «*Erzeugung*», die nämlich von A bis Z von durchweg namentlich bekannten bolschewistischen Juden «vorgenommen» wurde. Wir wundern uns nicht, daß BEN-ITTO auch zur Aufdeckung *dieses* Geheimnisses nichts beitragen mag, wollen auch hier noch nicht zu viel «verraten», weil der Sturz und die anschließende Ermordung des Zaren als in den PROTOKOLLEN ziemlich *konkret vorhergesagtes* Ereignis in der vorliegend begonnenen Buchreihe noch ein eigenes Kapitel erhalten sollen. Es sei also nur summarisch erwähnt, «daß der Vorstand des Rates der Deputierten der Uralregion, der für das Schicksal der Zarenfamilie verantwortlich war, aus fünf Mitgliedern bestand: BELOBORODOW, der russische "Strohmann" als Präsident, GOLOSCHTSCHEKIN, SAFAROW, WOIKOW und SYROMOLOTOW, alle vier Juden, und daß die *Tscheka (Tschrezvytschaika*) von GOLOSCHTSCHENKO, EFREMOW, TSCHUSTKEWITSCH und drei weiteren Juden geleitet wurde. Diese Männer waren es, die den Auftrag hatten, die Zarenfamilie auszulöschen.»244 Ein Auftrag aus der jüdischen Chefetage, dessen sich diese liebenswürdigen Israeliten denn auch gemeinsam mit einigen weiteren ihrer Volksgenossen alsbald entledigten: «Es ist heute eindeutig erwiesen, daß die Ermordung der Zarenfamilie am 17. Juli 1918 keine eigenmächtige Handlung der örtlichen Kommissare war, sondern ausdrücklich von oberster Stelle angeordnet wurde: JAKOB MOISSEJEWITSCH SWERDLOW, der als Vorsitzender des Zentralexekutivkomitees und Generalsekretär der Partei faktisch das Staatsoberhaupt war, gab nach Absprache mit LENIN den Mordbefehl. In der Folge wurde Jekaterinburg in Swerdlowsk umbenannt. Befehlsempfänger und Organisator der Mordtat war GOLOSCHTSCHEKIN, als Kriegskommissar und Präsidiumsmitglied des Ural-Gebietssowjet der örtliche Machthaber. JAKOB ("JANKEL") JUROWSKI führte das nachstehend namentlich genannte zehnköpfige Mordkommando an und gab selbst den ersten Schuß ab. Diese "lettische Mannschaft" sollte einer breiteren Öffentlichkeit unbekannt bleiben: EDELSTEIN, FISCHER, FEKETE (eigentlich LAZAR SCHWARZ,

[242] *ROBERT H. WILLIAMS* **in: «CODE» Nr. 1/Januar 1991, S. 46f unter Verwendung von** WILTONS **genanntem Buch.**

[243] *LINA* **a.a.O., S. 227 unter Berufung auf:** *WLADIMIR SOLUSCHIN,* **In the Light of Day [Bei Tageslicht], Moskau 1992, S. 217.**

[244] *IVOR BENSON \N* **«CODE» Nr. 6/Juni 1991, S. 56f.**

der dann mit BELA KUN in Ungarn wütete und schließlich als "General KLEBER" im Spanischen Bürgerkrieg eine breite Blutspur hinterließ), GRÜNFELD, HORWATH, MEDWEDEW (Russe), NAGY, NIKULIN, VERHASY und WAGANOW. Letten?»[2]«

Als nächstes läßt BEN-ITTO zum Thema Bolschewismus dies hier folgen (S. 62): «Die Juden immerfort als schwarze Schafe zu brandmarken, sie als Erzanarchisten hinzustellen, als Revolutionsführer und größte Gefahr für Thron und autokratisches Regime, gehörte zur Strategie der rechten Führer, die vom Zaren abgesegnet war. Der Wahlspruch "Die Revolution in jüdischem Blut ertränken" war aus ihrem Programm nicht wegzudenken. Die Juden mußten als furchteinflößende Kraft hingestellt werden, die russische Liberalenführer wie Wachs formte und der Revolution Vorschub leistete.»

Ja, das mußten sie allerdings, nämlich nach vollbrachter (Un-)Tat. Und zwar noch im Jahre 1921 von einem der Ihrigen, dem prominenten russischen Zionistenführer ELIJAHU BEN-ZlON SADINSKY, persönlich. Jetzt freilich im lauten Jubelton, der unserer ach so braven BEN-ITTO eigentlich in den Ohren gellen müßte, zumal der «antisemitische» Zar augenscheinlich immer nur ein Vorwand gewesen war: «Die *Menschheit* wird geboren! Sie *wird* erst ein bewußtes Leben beginnen. Und wir sind Zeugen dieses Geburtsaktes, Zeugen des *Beginns* der Menschheitsgeschichte. Denn alle bisherige Geschichte war die Geschichte der Menschen, die Geschichte der Stoffwerdung der Menschheit und nicht dieser selbst. Und daß wir in der Zeit dieses neuen grandiosen Schöpfungsaktes stehen, dafür zeugen uns drei Geschehnisse: die russische Revolution, die deutsche Revolution und die nahe bevorstehende Verwirklichung des Zionismus. Wie ein Alp lastete der Zarismus auf dem Menschengeschlecht. Unerschütterlich, unüberwindlich schien seine Macht. Und nun ist dieser Hort aller Reaktion, dieser Wall gegen alle Freiheitsbrandung doch zusammengestürzt! Und es wurde Tag in allen sehnenden Herzen. Und aus den Trümmern des zusammengestürzten Kolosses, aus dem seit Generationen blutgetränkten Boden erhob sich mit kräftigen Armschlägen der junge Riese Sozialismus. Sozialismus! Seit uralten Zeiten vereint sich in diesem Worte die Sehnsucht von unzähligen gedrückten und gepeinigten Menschenherzen mit den göttlichen Träumen der besten Geister zu einer weltummodelnden Idee. Und diese Idee wurde zum Menschheitsgedanken. Und zur Triebkraft der Menschheitswerdung. Und zum Träger aller Religion, die ihn mit den Flämmchen der Hoffnung und der Geduld weiternährte. Und zur leuchtenden Brandfackel der revolutionären Tat! . . . Die deutsche Revolution! Welches Weltwunder! Noch gestern stand er so fest da, so übermütig groß, so übergewaltig trotzig, der Wilhelmismus, dieser Halbbruder des Zarismus! Und heute liegt er zertrümmert am Boden! Ein mächtiger Götze aus gepanzertem Stahl, spie er Blut und Eisen über ganz Europa. Für die Freiheit schien keine Rettung mehr vor dem sich ausbreitenden Lavastrom der Reaktion. Und nun ist dieser Götze in der von ihm selbst entfachten Glut zusammengesunken, und die Freiheit triumphiert auf allen Gassen. Das Schwert, auf das sich der Wilhelmismus stützte, ist zerbrochen. Vergebens bettelte der stolze und letzte Kaiser Europas um den Thron: "Das Kaiseramt ist Dienst am Volke." Das Volk verzichtete aber auf diesen Dienst!»[24]* Nicht das deutsche, sondern das jüdische, wohlgemerkt!

Man beginnt zu begreifen, wieso BEN-ITTO so verbissen ein ganz anderes Szenario zu beschwören versucht (S. 65): «Die *PROTOKOLLE* wurden in der Zeit von 1918 bis 1920 zu einem wichtigen Propagandainstrument. Führer extremer Gruppen fanden Zugang zur Armee der Weißen, und in ganz Rußland waren Armeeoffiziere damit beschäftigt, die *PROTOKOLLE* billig zu reproduzieren und an ihre Einheiten zu verteilen. Für das gemeine Fußvolk erstellte man aufs Nötigste reduzierte Kurzfassungen, die in einfachster Sprache gehalten waren. In einem neu entfachten Sturm von Pogromen wurden 100 000 Juden brutal hingeschlachtet und viele mehr wurden verletzt und verstümmelt.»

Eigentlich nicht sehr viel gegenüber dem, was die Juden ihrerseits bis dahin bereits auf dem Gewissen hatten und gleich anschließend noch folgen lassen würden: «Listen der Erschossenen und sonstwie Hingerichteten wurden in der Wochenzeitung der *Tscheka* veröffentlicht. Dadurch läßt sich beweisen, daß im Zeitraum von 1918 bis 1919 1,7 Millionen Menschen hingerichtet wurden. Ein Blutstrom floß durch Rußland. Die *Tscheka* hatte Leichenzähler eingestellt. Laut amtlichen sowjetischen Berichten vom Mai 1922 waren von

[245] **«CODE» Nr. 9/September 1991, S. 66.**
[246] *SADINSKY* **a.a.O., S. lff.**

Januar 1921 bis April 1922 1 695 904 Menschen hingerichtet worden. Unter diesen Opfern befanden sich Bischöfe, Professoren, Doktoren, Offiziere, Polizisten, Gendarmen, Rechtsanwälte, Staatsbeamte, Journalisten, Schriftsteller, Künstler, Hebammen, Arbeiter und Bauern ... Ihr Verbrechen war "antisoziales Denken". Hier muß darauf hingewiesen werden, daß die *Tscheka* laut jetzt zugänglichen Unterlagen unter der Aufsicht von Juden stand. Vieles davon war aber bereits 1925 bekannt. Der Forscher LARSEH schrieb in seinem Buch "Der Blutdurst des Bolschewismus" (Württemberg, S. 45), daß 50 Prozent der *Tscheka* aus Juden mit jüdischen Namen bestand, während [weitere] 25 Prozent Juden waren, die russische Namen angenommen hatten. Sämtliche Führer waren Juden.»m

Abgesehen davon dürften aber Frau BEN-ITTOS schlauerweise ohne jede auch nur ungefähre Quellenangabe (!) aufgestellten Behauptungen keiner kritischen Prüfung standhalten. Weder bezüglich der angeblich 100 000 Pogrom-Toten noch bezüglich der angeblich so eifrigen Verbreitung der PROTOKOLLE durch die Weiße Armee in den Jahren 1918 und 1919. Immerhin hatte es dazu schon in FLEISCHHAUERS unserer furchtbar wahrheitsliebenden Autorin doch bestens bekanntem Gutachten geheißen: «Wie ich auch an anderer Stelle erwähne, hat SEGEL [BENJAMIN SEGEL in seinem Buch gegen die Echtheit der PROTOKOLLE von 1924], S. 102, ganz besonders betont, daß die PROTOKOLLE *in Rußland vollkommen unbekannt* waren, daß man sie auch *nicht in einer einzigen jüdischen* Zeitung fand, und daß *auch die Jüdische Enzyklopädie,* die in russischer Sprache vor dem Kriege erschien, sie nicht erwähnt. Erst im Jahre 1920 hätten die PROTOKOLLE von Berlin aus ihren Triumphzug angetretenes. Auch das *Jüdische Lexikon* schreibt im Artikel "Protokolle der Weisen von Zion": "Das Buch erlebte verschiedene Auflagen, wurde jedoch von der weiteren Öffentlichkeit weder in Rußland noch im Auslande beachtet. Erst nach dem Ende des Weltkrieges und nach dem Zusammenbruche Rußlands und der Mittelmächte erlangte es eine außerordentliche Berühmtheit." Weder in diesem Artikel des Jüdischen Lexikons noch in dem Artikel über Pogrome findet sich auch nur die geringste Anspielung darauf, daß die PROTOKOLLE bei Judenverfolgungen auch nur irgendwelche Rolle spielten.»W Im übrigen verwahrt sich kein geringerer als ALEXANDER SOLSCHENIZYN nach eingehender historischer Analyse sämtlicher gewöhnlich als «Judenverfolgung» hingestellten Maßnahmen der russischen Regierung gegen diese geschichtsklitternde Vokabel: «Es war keine *Verfolgung,* es war eine Reihe von *Unterdrückungen* und *Einschränkungen,* die gewiß lästig, schmerzlich und auch himmelschreiend ungerecht waren.»250

Die 1921 immerhin schon weit überschrittene Zahl von 1,7 Millionen ermordeter Russen beeindruckt jemanden wie Frau BEN-ITTO - wen wundert's? - überhaupt nicht, schreibt sie doch dem späteren jüdischen Zeugen beim Berner Prozeß ARMAND DU CHAYLA in eben diesem Jahre die folgende Einstellung zum Bolschewismus zu (S. 110): «Er hatte gemischte Gefühle, was das neue Regime in Rußland anging. Er war kein Sozialist und beanstandete viele Gesichtspunkte der Sowjetherrschaft, doch mußte er zugeben, daß man einiges zum Wohle des russischen Volkes tat, das so schrecklich unter dem Zarenregime gelitten hatte.» Muß man das noch kommentieren?

Über den auf nichtjüdischer Seite im Berner Prozeß engagierten BORIS TÖDTLI sagt BEN-ITTO (S. 132) mit vorwurfsvollem Unterton: «Seine Eltern, ehemalige Eigner einer Möbel-

L*[1] *LINA* a.a.O., S. 91.

[8] **Hier irrt *FLEISCHHAUER* insoweit, als *VASZ* a.a.O., S. 63 präzisiert: «. . . SEGEL schreibt in seinem Buche "Die Protokolle der Weisen von Zion", Berlin 1924, in klarer Anlehnung an DU CHAYLA auf Seite 32, daß die PROTOKOLLE in der Armee DENIKINS verbreitet wurden, und auf Seite 225, daß erst die Ausgaben von 1917 und 1918 "Ströme von Blut fließen ließen". . . . Jedenfalls steht laut SEGEL fest, daß die PROTOKOLLE bis zum Jahre 1917 in Rußland trotz der verschiedenen Veröffentlichungen nicht beachtet wurden.» - Tatsächlich wurden sie auch danach nicht beachtet, da du CHAYLAS bzw. SEGELS anderslautende These, wie wir weiter unten noch sehen werden, durch die einschlägige Literatur jüdischer Forscher selbst (!) auf das schlagendste widerlegt wird.**

FLEISCHHAUER a.a.O., S. 266.

[250] *SOLSCHENIZYN* **a.a.O., S. 276. Wie derselbe *SOLSCHENIZYN* auf vielen -zig Seiten mittels leidenschaftsloser Untersuchung dessen, was sich damals nach Auskunft authentischer zeitgenössischer Quellen wirklich ereignete, aufzeigen kann, stellten nicht einmal die ewig angeführten «Pogrome» der russischen bzw. ukrainischen Bevölkerung in den Jahren 1903-1906 regierungsamtliche Verfolgungsmaßnahmen dar; mit Ausnahme desjenigen von Kischinjow 1903 (das übrigens nicht von Russen, sondern von Moldawiern betrieben und von der Justiz streng geahndet wurde) und vielleicht einiger unbedeutender in den Dörfern waren sie sogar durchweg durch tolldreiste revolutionäre Umtriebe jüdischerseits gewaltsam herausgefordert worden!**

fabrik, verloren ihr Hab und Gut während der Russischen Revolution. TÖDTLI gab ganz selbstverständlich den Juden die Schuld daran.» Vermutlich nicht selbstverständlicher als SADINSKY 1921 oder auch der englische Jude A.S. RAPPAPORT in seinem bereits 1918 in London erschienenen Buch «Pioneers of the Russian Revolution - Pioniere der russischen Revolution», wenn er unserer Autorin diese schallende Ohrfeige verabreichte: «Eine der Volksgruppen, deren Unzufriedenheit und Opposition zum Zarentum notwendigerweise gewaltige Ausmaße erreicht hatten, und die weitgehend zum Sturze der Autokratie beitrugen, ist diejenige der *Juden.* In höherem Grade als die Polen, Letten oder Finnen oder tatsächlich irgendeine andere Volksgruppe in dem ausgedehnten Reich der ROMANOWS *sind sie die Träger der Revolution von 1917 gewesen.*» Das dürfte BEN-ITTO übrigens gelesen haben, denn es steht in FLEISCHHAUERS Gutachten . .

Alledem steht unsere Autorin jedoch immer nur fassungslos gegenüber - fassungslos über die «Verblendung» der «Antisemiten», die einfach nicht einsehen wollen, daß weiß schwarz ist, sobald die Juden es so wünschen. Sie läßt den lieben Philosemiten und Berner Obergutachter LOOSLI also über den bösen «Antisemiten» HENRY FORD und sein Werk «Der internationale Jude» sinnieren (S. 145): «Wie konnte so ein Mann so verblendet, so verführt sein? Wie konnte er seinen Namen setzen unter Behauptungen, die jeder auch nur mäßig begabte Mittelschüler widerlegen konnte! Nicht einmal ein Jude kam auf tausend Erdbewohner [falsch - es waren mindestens drei bis vier!], und noch dazu lebten sie meist ärmlich und elend. Wie konnte man einer jüdischen Geheimregierung anhängen, die Welt an der Nase herumzuführen? Wie konnten 300 Juden, aus denen die angebliche jüdische Regierung in FORDS Buch bestand, Kriege und Revolutionen entfesseln. Wie konnten sie die Wirtschaft, das Bankenwesen und die Börse manipulieren, wo sie es doch nicht einmal schafften, ihr eigenes Volk vor Elend und Verfolgung zu schützen?»

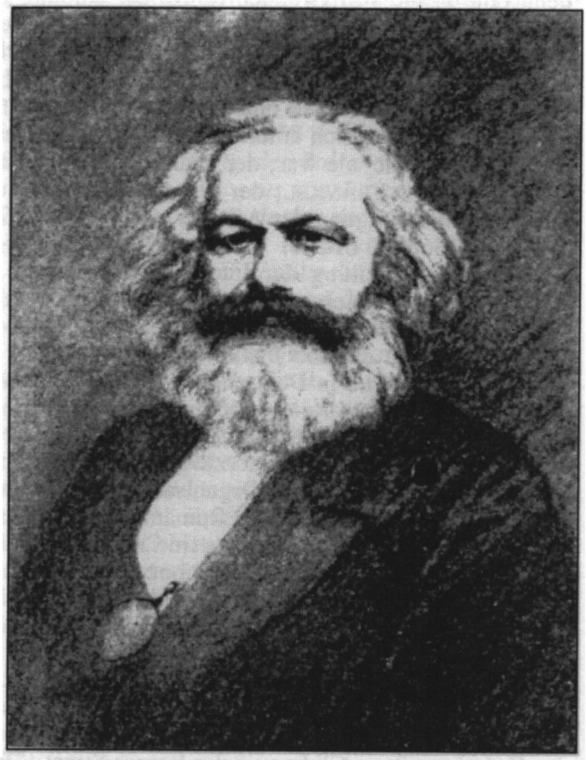
Fragen über Fragen, auf die BEN-LTTO die Antworten bei so manchem ihrer eigenen Stammes- oder Glaubensgenossen hätte finden können, insbesondere etwa bei BERNARD LAZARE, der noch im Jahre 1894, also bereits ein Vierteljahrhundert vor HENRY FORD (!), von den Juden feststellte:

«Während der zweiten Revolutionsperiode, die mit dem Jahr 1830 beginnt, zeigten sie noch mehr Eifer als während der ersten. Sie waren übrigens direkt daran interessiert, denn im größten Teil der Staaten Europas erfreuten sie sich noch nicht ihrer vollen Rechte. Selbst diejenigen unter ihnen, die nicht aus theoretischen Gründen und vom Temperament her revolutionär waren, waren es aus Interesse; indem sie für den Triumph des Liberalismus arbeiteten, arbeiteten sie für sich. Es steht außer Zweifel, daß sie mit ihrem Gold, ihrer Tatkraft, ihrem Talent die europäische Revolution unterstützten und förderten. In diesen Jahren arbeiteten ihre Bankiers, ihre Industriellen, ihre Dichter, ihre Schriftsteller, ihre Vertreter, obwohl im übrigen von durchaus verschiedenen Ideen bewegt, auf dasselbe Ziel hin. . . . und in dieser allgemeinen Agitation, die Europa bis nach 1848 erschütterte, das Werk einiger Juden zu erblicken, die sich an dem Galiläer rächen wollten [Anm. R.: wie BENJAMIN DISRAELI bekanntlich unterstellt hatte, worauf sich LAZARE hier ausdrücklich bezieht!], ist eine seltsame Vorstellung; aber was auch immer das verfolgte Ziel gewesen sein mag, ein an handfesten Interessen orientiertes oder ein ideelles, die Juden befanden sich in dieser Epoche unter den aktivsten, unermüdlichsten Propagandisten. Man findet sie an der Bewegung des Jungen Deutschland beteiligt; sie waren zahlreich in den Geheimgesellschaften, die eine revolutionäre Streitmacht bildeten, in den maurerischen Logen, in den Karbonari-Gruppen, in der römischen Hohen Venta, überall, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich, in Italien. Was ihre Tätigkeit und ihren Einfluß im zeitgenössischen Sozialismus betrifft, so waren und sind sie, wie man weiß, sehr groß; man kann sagen, daß die Juden sich an den zwei Polen der heutigen Gesellschaft befinden. Sie waren unter den Begründern des Industrie- und Finanz-Kapitalismus und sie haben mit äußerster Vehemenz gegen dieses Kapital protestiert. ROTHSCHILD entsprechen MARX und LASALLE, dem Kampf ums Geld der Kampf gegen das Geld, und der Kosmopolitismus des Börsenspekulanten wird zum proletarischen und revolutionären Internationalismus. Es ist MARX, der der Internationale durch das von ihm und ENGELS verfaßte

[251] *FLEISCHHAUER* **a.a**.O., S. 228; **dort auch die Hervorhebungen.**

Abbildung 10 (II)

Karl Marx und seine bolschewistischen Glaubensgenossen



RECHTS: KARL MARX, nach einhelliger jüdischer Überzeugung Begründer des genuin säkular-talmudistischen bzw. säkular-messianistischen Sozialismus bzw. Kommunismus (siehe Text!). - Abbildung aus dem FLEISCHHAUER-Gutachten.

UNTEN: Zu dieser Abbildung auf S. 216a seines Gutachtens schrieb ULRICH FLEISCHHAUER u.a.: «Dieses der Moskauer „Prawda" vom 7. November 1934, Nr. 308, entnommene Bild des Künstlers SWAROG stellt die entscheidende *Sitzung des sogenannten Kriegs-revolutionären Zentrums* dar, welches vom Zentralkomitee der Partei zwecks Leitung des bolschewistischen Oktoberumsturzes von 1917 organisiert worden war.» Dargestellt sind von links nach rechts DSERSHINSKY, SWERDLOW, BUBNOW, STALIN und URITZKI; entgegen FLEISCHHAUERS Meinung (der DSERSHINSKY für einen «Polen» und STALIN für einen «Georgier» hielt) war der einzige Nichtjude unter ihnen der Russe BUBNOW!



Manifest von 1847 den Anstoß gab, wobei man aber nicht sagen könnte, daß er die Internationale "gegründet" hätte, wie es diejenigen behauptet haben, die die Internationale schon immer als eine Geheimgesellschaft betrachteten, deren Anführer die Juden waren; denn eine Reihe von Gründen führte zur Bildung der Internationale, aber MARX war der Inspirator des 1864 in London abgehaltenen Arbeitertreffens, von dem die Vereinigung ihren Ausgang nahm. Die Juden waren dort zahlreich, und allein im Zentralrat findet man KARL MARX als Sekretär für Deutschland und Rußland und JAMES COHEN als Sekretär für Dänemark. (Außer MARX und COHEN kann man NEUMAYER, den Sekretär des Korrespondenzbüros in Österreich anführen; FRIBOURG, der einer der Direktoren der Pariser Föderation der Internationale war, der auch LOEB, HALTMAYER, LAZARE und ARMAND LEVI angehörten; LEON FRANKEL, der die deutsche Abteilung in Paris leitete; COHEN, der Delegierter der Vereinigung der Arbeiter der Londoner Tabakindustrie beim Kongreß der Internationale 1868 in Brüssel war; PH. COENEN, der beim selben Kongreß Delegierter der Antwerpener Abteilung der Internationale war etc. . . .) Viele der Internationale angeschlossene Juden spielten später eine Rolle während der [Herrschaft der] Kommune (unter anderen FRIBOURG und LEO FRANKEL), wo sie weiteren Glaubensgenossen begegneten. Was den Aufbau der sozialistischen Partei angeht, so trugen die Juden mächtig dazu bei. MARX und LASALLE in Deutschland (Es gibt noch vier jüdische sozialdemokratische Abgeordnete im deutschen Reichstag; und unter den jungen Sozialisten, Kollektivisten und anarchistischen Kommunisten zählt man viele Juden. Nennen wir auch unter den österreichischen Reformern Doktor HERTZKA, den Verfechter der Kolonie Freiland, eines Versuchs-[projekts] gesellschaftlicher Organisation. . . .), AARON LIBERMANN und ADLER in Österreich, DOBROJANU GHEREA in Rumänien, GOMPERS, KAHN und DE LION in den Vereinigten Staaten Amerikas waren oder sind noch ihre Führer und Initiatoren. Die russischen Juden müssen in diesem kurzen Resümee einen Platz am Rand einnehmen. Die jungen Studenten, kaum dem Ghetto entronnen, beteiligten sich an der nihilistischen Agitation; einige - darunter Frauen - opferten ihr Leben der Sache der Emanzipation, und diesen israelitischen Ärzten und Advokaten zur Seite muß man die beträchtliche Masse der geflüchteten Handwerker stellen, die in London und New York bedeutende Arbeitervereinigungen gegründet haben, Mittelpunkt der sozialistischen und selbst kommunistisch-anarchistischen Propaganda. (Im April 1891 feierten die revolutionären Israeliten Londons den Jahrestag der Gründung ihres Clubs von der Berner Street. "Vor sieben Jahren", erklärte der Redner, der einen historischen Überblick über die jüdische soziale Bewegung gab, "sind die jüdischen Revolutionäre aufgetaucht, und überall, wo es Juden gibt, in London, Amerika, Australien, Polen und Rußland, gibt es aufständische und anarchistische Juden." [Wenn er von sieben Jahren spricht, will er vor allem vom Datum des Eintritts der proletarischen Juden in die revolutionäre Bewegung reden.]) Ich habe also sehr knapp die revolutionäre Geschichte der Juden skizziert oder wenigstens zu zeigen versucht, wie man sie darstellen könnte; ich habe Einblick in ihre ideologische und aktive Vorgehensweise gewährt und gezeigt, wie sie sowohl solche waren, die die Revolution durch das Denken vorbereiteten, als auch solche, die sie in die Tat umsetzten.»[252] Womit zugleich BEN-ITTOS so herrlich naive Fragen nahezu sämtlich beantwortet wären. Obwohl vermutlich kaum zu ihrer Zufriedenheit . . .

Nein, BEN-ITTO vertritt, zumindest gegenüber ihren braven nichtjüdischen Lesern, eine völlig andere Weltsicht (S. 166): «Obwohl die jüdische Gemeinde in England in der Mehrzahl dem Bolschewismus gegenüber eine Abneigung hegte, reichte es aus, die Namen einiger jüdischer Prominenter fallenzulassen, die für die Russische Revolution waren, und schon verhärtete sich in den Augen der Öffentlichkeit die aus der Luft gegriffene Annahme, die Revolution sei Bestandteil der jüdischen Weltverschwörung . . . »

Vielleicht lag das ja daran, daß die also immerhin vorhandenen (!) jüdischen «Prominenten», die «für die Russische Revolution waren», sich gerade deshalb so sehr dafür begeisterten, weil sie die Sache weniger für etwas «Russisches» denn für etwas sehr Jüdisches hielten und gelegentlich so unvorsichtig waren, das auch noch laut zu sagen. Wie beispielsweise der oben zitierte RAPPAPORT, der die Engländer auch unmöglich dadurch beru-

[252] *LAZARE* **a.a.O., S. 168f; der Einschub in eckigen Klammern stammt von** *LAZARE* **selbst.**

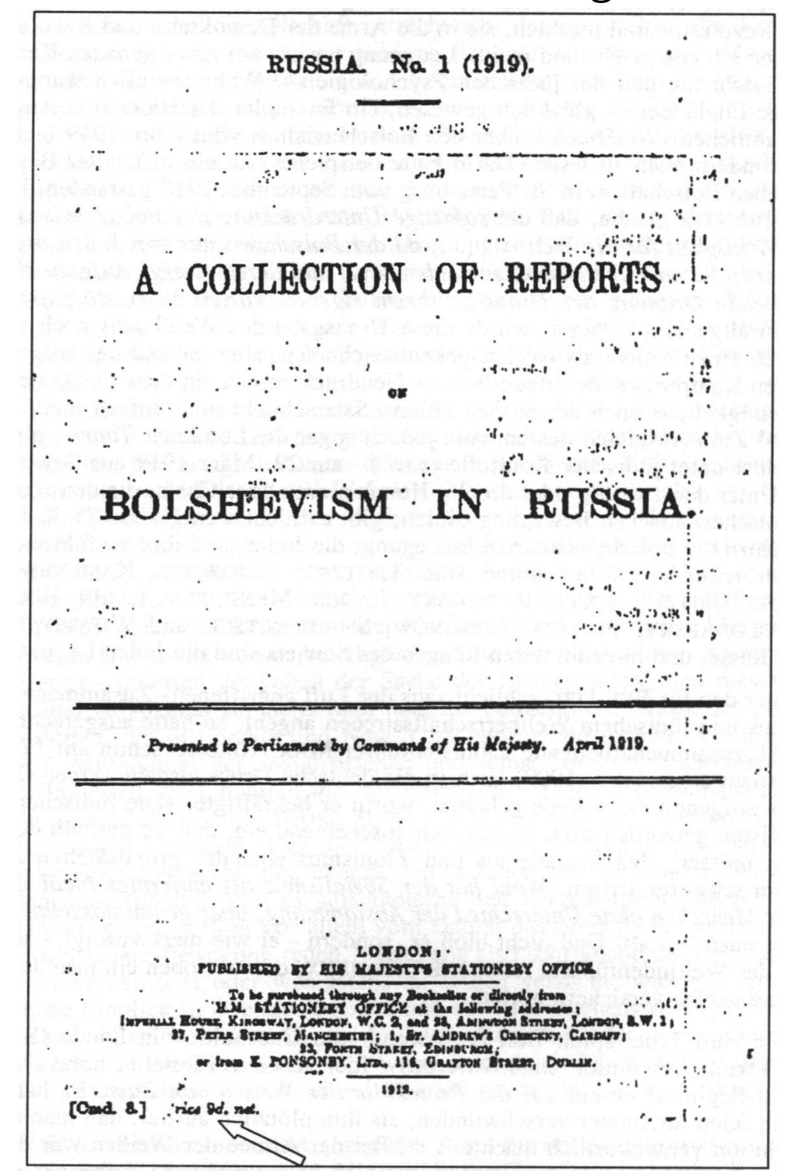
higen konnte, daß er, die philosemitische Propaganda glatt unterlaufend, noch eigens hinzufügte: «In der Tat scheinen viele der Meinung zu sein, daß die russischen Pogrome die Juden zu Revolutionären machten, sie in die Arme der Demokratie und Revolution trieben. Dies leugne ich energisch, und meine Leugnung basiert auf einer genauen Kenntnis der jüdischen Geschichte und der jüdischen Psychologie.»[2]« Wahrscheinlich waren aber außerdem einige Engländer so glücklich gewesen, ein Exemplar der allerersten Ausgabe des regierungsamtlichen «Weißbuchs» über den Bolschewismus vom Jahre 1919 nicht nur zu erwerben, sondern auch zu lesen. Darin hatte beispielsweise ein offizieller Bericht des niederländischen Botschafters in St. Petersburg vom September 1918 gestanden, in dem es geheißen hatte: «Ich glaube, daß die *sofortige Unterdrückung des Bolschewismus von allergrößter Wichtigkeit für die Welt ist . . ., da der Bolschewismus von Juden organisiert und geleitet wird, die an keine Nation gebunden sind, und deren einzige Aufgabe darin besteht, die bestehende Ordnung der Dinge zu ihrem eigenen Vorteil zu zerstören.*»254 Wie unter Fachleuten allgemein bekannt, wurde diese Urausgabe des Weißbuchs nach wenigen Monaten durch einen - nicht als solcher gekennzeichneten, aber anhand des aufgedruckten abweichenden Kaufpreises identifizierbaren - Neudruck ersetzt, in dem - neben einigen ähnlichen «Kleinigkeiten» auch der soeben zitierte Satz schlicht und einfach nicht mehr zu finden **war[2]'5!** Zum Ausgleich dessen hatte jedoch sogar die Londoner *Times* - obwohl damals bereits selbst unter jüdischer Kontrolle (s.u.!) - am 29. März 1919 aus Sowjetrußland berichtet: «Unter den zwanzig oder dreißig Kommissaren oder Chefs, die den zentralen Apparat der bolschewistischen Bewegung bilden, gibt es nicht weniger als 75 % Juden. LENIN ist das Gehirn der bolschewistischen Bewegung; die Juden sind ihre ausführenden Agenten. Unter den leitenden Kommissaren sind TROTZKY, SLNOWJEW, KAMENEW, STEKLOW, SWERDLOW, URITZKY, JOFFE, RADOWSKY, RADEK, MENJINSKY, LARIN, BRONSKI, SAALKIND, WOLODARSKY, PETROW, LLTWINOW, SMIRDOWITSCH und WOWROWSKY sämtlich jüdischer Rasse, und in den unteren Rängen des Sowjets sind die Juden **Legion.**»256

Was aber den für BEN-ITTO schlicht «aus der Luft gegriffenen» Zusammenhang von Bolschewismus und jüdischem Weltherrschaftsstreben angeht, so hatte ausgerechnet der große mit HERZL zusammenarbeitende Zionistenführer MAX NORDAU schon am 17. April 1899 in Amsterdam eine später (1909) auch in die deutsche Druckausgabe seiner «Zionistischen Schriften» aufgenommene Rede gehalten, worin er bekräftigte: «Die jüdischen Proletarier, die Sozialisten geworden sind, bilden sich anscheinend ein, daß sie deshalb den Zionismus verwerfen müssen, daß Sozialismus und Zionismus einander grundsätzlich ausschließen. Das ist ein schwerer Irrtum. *Wohl hat der Sozialismus als entferntes Ideal die Verbrüderung aller Menschen ohne Unterschied der Abstammung, aber genau dasselbe Ideal hat der Zionismus auch . . »*257 Und nicht bloß er, sondern - ei wie merkwürdig! - auch die Freimaurerei des Weltjudenführers ADOLPHE CREMIEUX, den wir oben ein paar Jahrzehnte früher genau dasselbe versichern hörten.

Alledem zum Trotz spielt BEN-LTTO weiter die Unschuld vom Lande (S. 189): «Erst nach der Oktoberrevolution stieß SWATIKOW [der schon vorgestellte hohe Funktionär des KERENSKU-Regimes] erneut auf die *Protokolle der Weisen von Zion.* Er hatte schon geglaubt, sie seien für immer verschwunden, als ihm plötzlich auffiel, daß man die Juden für die Revolution verantwortlich machte. . . . Bei der Armee der Weißen war die Informationsagentur "OSWAG" gebildet worden, wo sich bald verbitterte Anhänger der Schwarzhundertschaften [!?] einfanden. In ihren Augen waren die Juden an allem schuld - an der

[253] **Zit. n.** ***FLEISCHHÄUER*** **a.a.O., S. 228.**
[254] **Zit. n. ebd. S. 227; dort auch die Hervorhebungen.**
[255] **Vgl.** *DENIS FAHEY,* **The Rulers of Russia [Die Herrscher Rußlands], 3. durchges. u. erw. Aufl. 1939 ([21.] Nachdruck Hawthorne, Kalifornien/USA 1984), S. 26f: «Das Vorwort zu dem Weißbuch erklärte, es werde im Einklang mit einer Entscheidung des englischen Kriegskabinetts im Januar (1919) herausgegeben. Die nachfolgende Geschichte dieses Weißbuches ist außergewöhnlich. Es verschwand ganz schnell aus dem Handel und war nicht mehr zu bekommen. Dann erschien eine verkürzte Ausgabe mit demselben Titel, jedoch zu 6 Pence statt zu 9 Pence. Aus der verkürzten Ausgabe waren der von uns zitierte Absatz [Anm.: derselbe, den auch wir zitiert haben] und einiges mehr entfernt worden. Man hat niemals sicher festzustellen vermocht, wie das Originaldokument unterdrückt wurde.»**
[256] **Zit. n. Mgr.** *ERNESTJOUIN,* **Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 188.**
[257] **Zit. n.** *VON ENGELHARDT A.a.O.,* **S. 11.**

Dokumentarabbildung 3



RUSSIA. No. 1 (1919).

A COLLECTION OF REPORTS

ON

BOLSHEVISM IN RUSSIA.

Presented to Parliament by Command of His Majesty. April 1919.

LONDON:
PUBLISHED BY HIS MAJESTY'S STATIONERY OFFICE.

To be purchased through any Bookseller or directly from
H.M. STATIONERY OFFICE at the following addresses:
Imperial House, Kingsway, London, W.C. 2, and 28, Abingdon Street, London, S.W. 1;
37, Peter Street, Manchester; 1, St. Andrew's Crescent, Cardiff;
23, Forth Street, Edinburgh;
or from E. PONSONBY, Ltd., 116, Grafton Street, Dublin.

1919.

[Cmd. 8.] Price 9d. net.

Titelseite der ursprünglichen Ausgabe des «Weißbuchs» der englischen Regierung Uber die bolschewistische Revolution, erkennbar an der Preisangabe «9d» (9 Pence, siehe Pfeil!), denn die spätere, «gesäuberte» Fassung wurde für nur noch 6 Pence abgegeben (laut «On Target», 13.U.27.1.2001, S. 6, woher auch die Abbildung stammt)!

Februar- und der Oktoberrevolution, am Bolschewismus, daran, daß die Bauern dem Adel das Land genommen hatten.»

Wer sollte auch sonst daran schuld sein, wenn «amtliche bolschewistische Aufstellungen von 1920 zeigten, daß von den 545 Mitgliedern der obersten Regierungskörperschaften 447 Juden waren»? Ja, «selbst noch 1933 konnte die amerikanisch-jüdische Zeitung *Opinion* berichten, daß ein Drittel einer geschätzten jüdischen Bevölkerung von 3 Millionen sowjetische Staatsdiener waren. In Weißrußland waren 61 Prozent aller Beamten Juden, die meisten davon, dessen dürfen wir sicher sein, in den höheren **Regierungsrängen.**»258

Unserer Autorin scheint dieser Prozentsatz noch nicht zu genügen, denn sie findet allen Ernstes (S. 212), daß man «die Rolle der Juden in der russischen Revolution beträchtlich übertrieb»! Den zaristischen Agenten IWAN MANASSEWITSCH-MANUILOW, der zwar selbst jüdischer Abstammung war, jedoch mit dem Judentum radikal gebrochen hatte, schildert BEN-ITTO denn auch (S. 235) erst einmal als «Mann ohne jegliche Skrupel, Agent provocateur, Spion, Falschspieler, Schwindler, Betrüger, Fälscher und Lebemann in einer Person», bevor sie feststellt: «MANUILOW machte niemals ein Hehl aus seiner judenfeindlichen Einstellung und seiner Überzeugung, daß die Juden an der Revolution schuld waren.» Womit sie seine «Überzeugung» gründlich genug diskreditiert zu haben glaubt.

Aber dann war wohl ein gewisser Herr KOHEN, der in der Charkower Zeitschrift *Der Kommunist* am 12. April 1919 einen Beitrag in jiddischer Sprache veröffentlicht hatte, vermutlich auch bloß ein «Mann ohne jegliche Skrupel, Agent provocateur, Spion, Falschspieler, Schwindler, Betrüger, Fälscher und Lebemann in einer Person», nicht wahr? Jedenfalls teilte er **MANASSEWITSCH-MANUILOWs** «Überzeugung» von ganzem Herzen und machte aus diesem seinem Herzen auch keine Mördergrube: «Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die große gesellschaftliche russische Revolution das Werk der Juden gewesen ist und daß die Juden die Angelegenheit nicht bloß durchgeführt, sondern auch die Sache der Sowjets in ihre Hände genommen haben. Wir können beruhigt sein, wir Juden, solange die oberste Leitung der Roten Armee in der Hand von LEO TROTZKY **liegt.**»259

Den Vogel schießt BEN-ITTO jedoch dort ab, wo sie Rabby ABRAHAM LEVY im Jahre 1934 vor einem Johannesburger Gericht als Zeugen aussagen läßt (S. 269): «Die Juden besäßen auch keine "sozialistische Weltbewegung" . . . Außerdem habe er nie gehört, daß sie hinter der Revolution in Rußland gestanden hätten. Juden, die Kommunisten seien, erklärte er hitzig, seien von ihrem Glauben abgefallen. Bolschewiken hätten überhaupt keine Religion.»

Nun denn, wenn sie nicht gerade vor Gericht aussagen oder das hundertdreiundzwanzigste Buch über die «gefälschten» PROTOKOLLE schreiben, sind die Juden gemeinhin gerade gegenteiliger Auffassung.

Nicht bloß BERNARD LAZARE, der schon lange vorher, 1894, ganz energisch widersprochen hatte: «Man wird mir entgegenhalten, daß der Jude, indem er revolutionär wird, zumeist atheistisch wird und somit aufhört, Jude zu sein. Das gilt nur in gewisser Weise und vor allem in dem Sinn, daß die Kinder des revolutionären Juden in der sie umgebenden Bevölkerung aufgehen und daß sich demzufolge die revolutionären Juden leichter assimilieren; aber im allgemeinen haben die Juden, selbst die revolutionären, den jüdischen Geist behalten, und wenn sie jede Religion und jeden Glauben abgelegt haben, waren sie deshalb doch nicht weniger - erblich und erziehungsmäßig - dem nationalen jüdischen Einfluß ausgesetzt. Das ist insbesondere wahr hinsichtlich der revolutionären Israeliten, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts lebten und für die HEINRICH HEINE und KARL MARX zwei treffliche Beispiele abgeben. - HEINE, den man in Frankreich als einen Deutschen ansah und dem man in Deutschland vorwarf, Franzose zu sein, war vor allem Jude. . . . Mit MARX ist es dasselbe. Dieser Abkömmling einer Linie von Rabbinern und Lehrern erbte die ganze logische Kraft seiner Vorfahren; er war ein heller und klarer Talmudist, den die

f lßENSON a.a.O., S. 32.

[5] **Zit. n.** *ROGER LAMBELIN* **(Hrsg.), «Protocojs» des Sages de Sion. Traduits directement du russe et précédés d'une introduction par Roger Lambelin. Édition définitive [«Protokolle» der Weisen von Zion. Direkt aus dem Russischen übersetzt mit einer vorangestellten Einleitung von Roger Lambelin. Endgültige Ausgabe], Paris 1925, S. XXV.**

albernen Kleinlichkeiten der (talmudischen) Praxis nicht störten, ein Talmudist, der Soziologie betrieb und seine angeborenen exegetischen Fähigkeiten auf die Kritik der politischen Ökonomie anwandte. Er war von diesem alten hebräischen Materialismus beseelt, der ewig von einem auf der Erde verwirklichten Paradies träumte und allezeit die entfernte und problematische Hoffnung auf ein Eden nach dem Tod verwarf; indessen war er nicht bloß ein Logiker, sondern auch ein Aufrührer, ein Einpeitscher, ein grober Polemiker, und er bezog seine Gabe des Sarkasmus und der Polemik von dort, von wo auch HEINE sie bezogen hatte: aus den jüdischen Quellen.»[260]

Auch nach geschehener Bolschewistenrevolution, im Jahre 1922, wollte der bekannte Zionistenführer ALFRED NOSSIG, ganz anders als Rabbi LEVY, das Judentum der Bolschewiken absolut nicht leugnen: «Noch ein anderer Vorwurf wird gegen die assimilierten jüdischen Sozialisten laut: daß sie nicht nur im Lager der Kollektivisten, sondern auch in dem der terroristischen Kommunisten die Führerrolle spielen. Dies müssen alle jene Juden beklagen, die als echte Mosaisten den Terror verabscheuen. Nur durch zwei Momente läßt sich diese Erscheinung erklären: Durch die vollständige Loslösung der jüdischen Terroristen vom Geiste des Mosaismus, sowie durch den starken Einschlag chasarischen und tartarischen Blutes. Dieses Blut hat die Nachkommen der halbjüdischen Geschlechter nicht daran gehindert, in der wählverwandten sozialistischen Idee aufzugehen, aber es hat ihnen auch seine eigenen, wilden und grausamen Instinkte verliehen.»[261] Man darf NOSSIGs Versuch, die Chasaren aus gegebenem Anlaß zu bloßen «Halbjuden» zu erklären, freilich nicht sonderlich ernst nehmen, denn er selbst war ebenfalls chasarischer Ostjude, ohne sich deshalb als lediglich «halbjüdisch» zu betrachten . . .

Im übrigen fand NOSSIG bei gleicher Gelegenheit auch nichts Schlimmes dabei, die von Rabbi LEVY in Abrede gestellte Existenz eines jüdischen Weltsozialismus nicht bloß zuzugeben, sondern zur selbstverständlichen Grundlage seitenlanger Ausführungen zu machen; insbesondere stellte er ohne Umschweife fest: «Vergleichen wir nun die Doktrin des Weltsozialismus mit der Lehre des Judentums, wie sie von Abraham und Moses entworfen, von den Richtern und Propheten, den Männern des Sanhedrins und den Talmudautoren weiter ausgebaut worden ist, und die heute kurz als Mosaismus bezeichnet wird, so können wir uns eines Gefühls des Erstaunens nicht erwehren. Wir stehen nämlich vor der überraschenden Tatsache, daß die Forderungen des modernen Sozial-Idealismus durch diese Lehre in allem Wesentlichen vorweggenommen, ja durch das altjüdische Gesetz bereits zur geschichtlichen Wirklichkeit geworden sind.»[262] Und weiter: «Sozialismus und Mosaismus sind keineswegs gegensätzliche Programme. Zwischen den Leitideen beider Lehren besteht im Gegenteil eine geradezu frappante Übereinstimmung. . . . Diese auffallende Übereinstimmung zwischen Mosaismus und Sozialismus bedeutet sicherlich keinen historischen Zufall. Sie beruht vielmehr auf einem festen, inneren Zusammenhange, der keinem Denkenden entgehen konnte.»[263] Aber vielleicht waren bzw. sind Rabbi LEVY und Frau BEN-ITTO mit ihrer verzweifelten Ableugnung des nur zu Offensichtlichen ja auch lediglich Reaktionäre? NOSSIG jedenfalls befand seinerzeit: «Reaktionäre Geister verdammen das Judentum wegen seiner Identität mit dem Sozialismus und seines ewigen Erneuerungsstrebens. Fortschrittliche erblicken darin unseren Ruhmestitel.»[264]

Nicht einmal in den Augen des bekannten jüdischen «Theologen» SCHALOM BEN-CHORIN alias FRITZ ROSENTHAL hätte Rabbi LEVYs merkwürdig ahnungslose Zeugenaussage Gnade gefunden; der schrieb nämlich noch 1981, ohne mit der Wimper zu zucken: «Der Zionismus stellt die Umfunktionierung des restaurativen Messianismus in politische Ideologie dar. . . . Der Sozialismus hingegen stellt die Umfunktionierung des utopischen Messianismus in politische Ideologie dar. Es ist sicher kein Zufall, daß die Rolle der Juden, vor allem auch glaubensloser Juden, in der sozialistischen Bewegung vorrangig war und blieb. In diesen oft abgefallenen Söhnen und Töchtern Israels hat sich unbewußt die alte messianische Sehnsucht und Hoffnung in neuen Formen und Formulierungen ausgedrückt.

[260] *LAZARE* a.a.O., S. 169f.
[261] *Nossic* a.a.O.; S. 79f.
[262] Ebd. S. 64.
[263] Ebd. S. 74.
[264] Ebd.

Die klassenlose Gesellschaft, in der es weder Ausbeuter noch Ausgebeutete gibt, in der sich die Proletarier aller Länder vereinigen, so daß kein Krieg mehr möglich ist, stellt eine quasi messianische Vision dar. Atheistische Juden, in denen aber doch noch der messianische Funke glühte, formten das Zukunftsbild einer sozialistischen Gesellschaft. Man denke hier an KARL MARX, LEO TROTZKI, ROSA LUXEMBURG, GUSTAV LANDAUER, KURT EISNER und viele andere. - Im sozialistischen Zionismus findet die Synthese der Säkularisierung des restaurativen und des utopischen Messianismus statt. Von MOSES HESS, einem Mitarbeiter von KARL MARX, bis zu BEN GURION und GOLDA MEIR im wiedererstandenen Staat Israel hat sich der sozialistische Zionismus, der die beiden Grundtypen des Messianismus in sich vereinigt, als motorisches Element im modernen Judentum erwiesen.»265

Sei dem, wie es sei, BEN-LTTO läßt es sich nicht nehmen, immer hübsch «gedeckt» durch vorgebliche oder tatsächliche «Aussagen» anderer Leute, den offenkundigsten Tatsachen zu widersprechen. Etwa in der folgenden Berner Gerichtszene (S. 312): «Dann erhob sich LOOSLI, der nur eine einzige Frage stellen wollte. Diese beantwortete SWATIKOW mit erhobener Stimme: KERENSKI sei kein Jude gewesen! Ebensowenig LENIN oder dessen Frau. Deren Mutter sei in Bern begraben! Mit einer Verbeugung zum Gericht erläuterte LOOSLI, er habe nur gängige Behauptungen nachprüfen wollen.»

Wir haben bereits gesehen, daß sowohl KERENSKI als auch LENIN (vgl. Kapitel I.) sehr wohl Juden waren. Ob auch des letzteren Frau NADESHDA KRUPSKAJA dem (säkularisierten) Talmudismus huldigte oder nicht, kann dahingestellt bleiben.

Nochmals ausnehmend dreist ist BEN-lTTOs Anführung einer angeblichen oder tatsächlichen Aussage des Berner Zeugen NIKOLAJEWSKI (S. 320): «Aus Stalinschen Kreisen und von den russischen Schwarzhundertern [!?] ist oft die Behauptung zu hören, alle Bolschewisten seien Juden und alle Juden Bolschewisten. Es ist aber bekannt, daß das russische Judentum eigene revolutionäre Parteien gehabt hat, wie zum Beispiel den "Bund". Diese Organisation hat stark gegen den Bolschewismus gekämpft, namentlich in den Jahren 1917, 1918 und 1919. Die Behauptung, alle Führer der Bolschewiki seien Juden, ist unrichtig. Das trifft nur auf einige wenige zu. Die meisten waren keine Juden, traten aber häufig unter falschen Namen auf, von denen manche jüdisch klingen.»

Letzteres bedeutete nun, den Sachverhalt exakt auf den Kopf zu stellen, denn es ist längst allbekannt, daß die genannten 447 von 545 an der Spitze des revolutionären Sowjetregimes sitzenden Juden größtenteils falsche Namen angenommen hatten, die nicht mehr jüdisch, sondern russisch, polnisch oder wenigstens tschechisch klangen, angefangen von «TROTZKY» (richtig BRONSTEIN), «SINOWJEW» (richtig APFELBAUM) oder «RADEK» (richtig SOBELSOHN) über den berüchtigten *Tscheka*-Boß «DSERSCHINSKY» (richtig RUFIN) oder den Volkskommissar für Presse, Propaganda und Agitation «WOLODARSKY» (richtig GOLDSTEIN) bis zu dem brutalen Massenmörder «Michail Borodin» alias JAKOB GRUSENBERG266.

Auch die Geschichte von der jüdischen Partei «Bund», die so wacker gegen die Bolschewisten gekämpft haben soll, lenkt bloß von der eigentlichen Sache ab. Indem zugegeben wird, daß sie eine «*revolutionäre*» (!) Partei war, ist auch schon zugegeben, daß sie dasselbe wollte wie die Bolschewiken oder die, wie oben schon erwähnt, ebenfalls unter jüdischer Führung stehenden Menschewiken: den «messianischen» Weltsozialismus. Nur wollte der «Bund» ihn von vornherein unter *offener Führung* der Juden als *geschlossen auftretender Nation*[2*1]. Es ist bekannt, daß LENIN schon Jahre vorher permanent gegen diese von ihm und den übrigen jüdischen Bolschewiken für falsch gehaltene Strategie po-

[265] *BEN-CHORIN* a.a.O., S. 39f.
[266] Vgl. z.B. *LINA* passim!
[267] **Was auch von *HERTZBERG* (a.a.O., S. 46f) zugegeben wird: «Zuerst in Wilna (Vilnius) aufgebaut, wurde der *Bund* sehr schnell zur mächtigsten Organisation jüdischer Arbeiter im ganzen zaristischen Rußland. Anfangs [!] bezeichneten sich die Bundisten als antireligiös, antinationalistisch und antizionistisch. . . . Nach wenigen Jahren spaltete sich der *Bund*, als einige seiner Führer begannen, die Tugenden der jüdischen Volksverbundenheit und die Bedeutung der jiddischen Volkskultur hervorzuheben. Sie behaupteten, den Juden komme in der Revolution eine besondere Rolle zu [!], weil sie als ein seit langem verfolgtes Volk in den jetzigen Kampf eine unverhältnismäßig große Energie [!] einbrächten. . . . Für die bolschewistischen Führer LENIN und STALIN waren die Bundisten "jüdisch-nationale Abweichler".» Natürlich nur deshalb, weil sie in ihrem Ungestüm *zu früh* die Maske fallenließen . . .**

lemisierte; sie widersprach dem von MARX «erfundenen» und von LENIN für unverzichtbar gehaltenen Vorwand des Kampfes einer *internationalen* «Arbeiterklasse» gegen eine *internationale* «Bourgeoisie»2^.

Ihre Serie beinharter Leugnungen beendet BEN-ITTO schließlich mit einer Aussage des Berner Zeugen PAWEL MLLJUKOW, des ehemaligen Anführers der liberalen russischen Kadetten-Partei und Außenministers im KERENSKD-Regime, dessen erwiesene Zugehörigkeit zur **Freimaurerei[2]»** und dessen boshafte Rolle als direkter Wegbereiter der jüdischen Bol**schewisten"o** sie natürlich verschweigt (S. 329): «"Die Revolution war nicht von Juden gemacht", erklärte der Zeuge mit Nachdruck. "Es wäre eine Verleumdung des russischen Volkes, Verdienste oder Fehler der Revolution auf die Schultern der Juden zu schieben." In der letzten Zeit hätten die Bolschewiken antisemitische Anwandlungen, aber offenbar aus demagogischen Gründen, genau wie unter dem Zarismus.»

Diese Thesen paßten freilich ausgesprochen schlecht zu so gesicherten Tatsachen wie derjenigen, daß der amerikanische Jude ABRAHAM CAHAN noch im Jahre 1917 im jüdisch-sozialistischen Blatt *Vorwärts* die bolschewistische Revolution mit der Schlagzeile «Die jüdischen Nöte sind zu Ende!» gefeiert hatte[271] . . . Sie ignorierten auch frech das klar gegenteilige Zeugnis einer kleinen Minderheit antibolschewistischer Juden. «In einer Abhandlung des Juden G. A. LANDAU "Die revolutionären Ideen innerhalb des Judentums", enthalten im Sammelwerk "Rossija i Jewrei" (Rußland und die Juden), herausgegeben vom Verein russischer Juden im Ausland, Verlag Ossowna, Berlin 1924, heißt es auf Seite 109-111: "Die Reihen der Sozialisten waren überfüllt von Juden. ... Als der furchtbare Aufstand das Land erschütterte und die ganze staatliche Hierarchie zerstörte, kamen die einzigen organisierten Kräfte an die Macht, die den Tendenzen des Zerfalls sympathisierend gegenüberstanden, und zwar die revolutionären und sozialistischen Ideologien und Parteien. In diesen war der Anteil der Juden ein ungeheuer großer: hierdurch kamen die Juden zur Macht und besetzten die staatlichen Kommandostellen - nicht im Verhältnis zu ihrer Bedeutung in Rußland, sondern im Verhältnis zu ihrem Anteil an den sozialistischen Organisationen." In dem gleichen jüdischen Sammelwerke schreibt der jüdische Schriftsteller J. BLKKERMANN auf Seite 94: "Überall findet man jetzt den Juden in allen Winkeln und auf allen Stufen der Verwaltung. Der Russe sieht ihn in der Leitung Moskaus und Petersburgs und an der Spitze der roten Armee. ... Der Russe erkennt nunmehr im Juden seinen Richter

268 Wie sehr in Wirklichkeit beide jüdischen Revolutionsbewegungen, die «nationale» («Bund») und die «internationale» («Bolschewiki»), dasselbe wollten, geht zwischen den Zeilen deutlich aus einem direkt gegen den *Bund* gerichteten Aufsatz LENINS «Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage» in der *bolschewistischen* Zeitschrift «Prosswjetschenije» vom 13. Oktober 1913 hervor, worin es u.a. hieß: «Die jüdische nationale Kultur ist die Losung der Rabbiner und Bourgeois, die Losung unserer Feinde. Aber es gibt in der jüdischen Kultur und in der ganzen Geschichte des Judentums auch andere Elemente. Von den 10 /2 Millionen Juden des Erdballs lebt etwas mehr als die Hälfte in Galizien und Rußland, in rückständigen, halbbarbarischen Ländern, wo es keine kastenmäßige Absonderung der Juden gibt. Dort haben sich die großen universal-fortschrittlichen Züge der jüdischen Kultur: ihr Internationalismus, ihre Empfänglichkeit für die fortschrittlichen Strömungen des Zeitalters (der Prozentsatz der Juden in den demokratischen und proletarischen Bewegungen ist überall höher als der Prozentsatz der Juden innerhalb der Gesamtbevölkerung) klar und deuüich gezeigt.» Zit. n.: *WLADIMIR IUITSCHLENIN,* Über die Judenfrage. Leninbücherei des deutschen Arbeiters in der UDSSR - Band 7, Moskau 1932, S. 42.

269 Vgl. außer dem schon zitierten *VASZ* a.a.O., S. 44 auch *LINA* a.a.O., S. 160.

270 *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band II, S. 132 weiß zu berichten: «Am 19. März [1917] kabelte [der New Yorker jüdische Großbankier und RoTHSCHiLD-Satrap] JACOB SCHIFF an MIUUKOW: "Als beharrlicher Widersacher der tyrannischen Selbstherrschaft und der unbarmherzigen Verfolger meiner (jüdischen) Glaubensgenossen darf ich durch Sie das russische Volk zu dem, was Sie nun so wunderbar erreicht haben, beglückwünschen und Ihnen und Ihren Mitarbeitern in der neuen Regierung jeden Erfolg in der großen Aufgabe, die Sie so patriotisch auf sich genommen haben, wünschen. ... " » - Laut *RATIER* (Hrsg.), Mystères et Secrets . . ., a.a.O., S. 54 Anm. 25 nahm übrigens die auch damals schon in jüdischem Besitz befindliche *New York Times* keinen Anstand, dieses Telegramm drei Wochen später, am 10. April 1917, in vollem Wortlaut zu veröffentlichen. Doch zurück zu MIUUKOW, dem Adressaten des famosen Schriftstücks. *FAHEY,* The Rulers of Russia a.a.O., S. 33 verweist auf das 1931 in Paris verlegte Buch «La Russie sous les Juifs» («Rußland unter den Juden») von D. PETROVSKY, in dem versichert werde, «daß es MIUUKOW, der Außenminister in der revolutionären Regierung, war, der von der englischen Regierung die Freilassung TROTZKYS und seiner Genossen erreichte, die in Halifax (Neuschottland) von den britischen Seefahrtsbehörden unter Arrest gestellt worden waren», und zwar exakt auf ihrem Weg nach Rußland, um dort die bolschewistische Revolution zu «machen»! In Anm. 1 wird dann ergänzt: «MIUUKOW erwirkte auch, daß England LITWINOW freiließ.» TROTZKY wie LITWINOW waren bekanntlich Juden.

271 Laut *JÜRGEN THORWALD,* Das Gewürz. Die Saga der Juden in Amerika, Locarno 1978, S. 494.

Abbildung 10 (II)

Talmudistische Sowjetherrscher



OBEN: Zu diesem Photo liest man bei FLEISCHHAUER (S. 224a): «Eine interessante Sitzung der Sowjetregierung (ein äußerst seltenes Lichtbild, auf dessen Besitz in Rußland die Todesstrafe steht). - 1. MOSES URITZKY . . . 2. LEIBA TROTZKY-BRONSTEIN. 3. SWERDLOW. 4. APFELBAUM-SINOWJEW. 5. FAYERMANN. 6. Genosse MICHAIL aus der Bolschewistenschule in Capri.» - Alle Genannten waren natürlich Israeliten!

UNTEN: Aufnahme vom März 1934 *(The Associated Press,* Berlin) anläßlich des Besuchs der drei bulgarischen Kommunisten DIMITROW, POPOW und TANEW in Moskau. - Trotz des damals angeblich herrschenden «Antisemitismus» zeigt die Aufnahme rechts neben dem Kryptohebräer J.W. STALIN alias DSCHUGASCHWILI den Israeliten D.S. MANUILSKI und ganz rechts STALINS jüdischen Stellvertreter LAZAR M. KAGANOWITSCH!

und Henker. ... Es ist daher nicht zu verwundern, daß der Russe beim Vergleiche der Gegenwart mit der Vergangenheit erkennt, daß die gegenwärtige Macht eine jüdische und darum eine so teuflische ist."»[272]

Zu allem Überdruß verfügte der Zeuge **PAWEL** MLLJUKOW über ein derart kurzes Gedächtnis, daß ihm, der in Bern als «Historiker» auftrat, völlig entfallen war, was er in genau dieser Eigenschaft einige Jahre zuvor selber zu Papier gebracht hatte. «In seiner "Geschichte der Revolution" schreibt **MILJUKOW** auf Seite 46 selbst, daß am 1. März 1917 während der ersten Sitzung der Revolutionsregierung fünf Abgeordnete des Exekutivkomitees der Arbeiter erschienen, darunter die Juden STECKLOFF (NACHAMKES) und SUCHANOFF (HIMMEL), d.s. 40 % Juden. Auf Seite 72 und 73 schreibt **MILJUKOW**, daß im ersten Monat an der Spitze des Komitees der revolutionären Arbeiter und Bauern der Jude STECKLOFF stand. Ferner stellte er auf Seite 70 fest, daß nicht der Fürst Lwow, sondern der Jude STECKLOFF die Macht über die Staatsgewalt inne hatte. Als es am 3. Juli 1917 zu Unruhen kam, waren, wie **MILJUKOW** auf Seite 240 schreibt, in der Sitzung der Arbeitersektion alle Führer, nämlich SLNOWIEFF, KAMENEFF, TROTZKY, ROSANOFF, anwesend. Alle sind Juden. Der "Historiker" **MILJUKOW** sagte also beim Prozesse gerade das Gegenteil von dem, was er geschrieben hatte, aus.»[273]

Wenn von **MILJUKOWs** Behauptungen überhaupt etwas zutraf, dann waren es allenfalls die «demagogischen Gründe» für «antisemitische Anwandlungen» der Sowjetkommunisten in den dreißiger Jahren: die führenden bolschewistischen Juden spielten die Antisemiten gerade so, wie der Ganove den Polizisten spielt, indem ausgerechnet er selber ruft: «Haltet den Dieb!» In Wirklichkeit machte noch im Jahre 1935, also im Jahr *nach* **MILJUKOWs** Zeugenaussage, der damalige Korrespondent der Londoner *Times* **DOUGLAS** REED bei einem Moskaubesuch des britischen Außenministers ANTHONY EDEN die für ihn überraschende, ja bestürzende Beobachtung: «Die Zensurabteilung, und das heißt, die gesamte Maschinerie, die das Spiel kontrolliert und die ausländische Presse knebelt, war vollständig mit Juden besetzt, und das war etwas, was mich mehr verblüffte als irgend etwas sonst in Moskau.»[274]

e) Die angebliche «Ford-Taktik»

Gut achtzig Jahre dauert nun schon der jüdische «Abwehrkampf» gegen die PROTOKOLLE, und die dabei angewandte Strategie hat sich in all diesen Jahrzehnten nie geändert. Was GOTTFRIED ZUR BEEK im Jahre 1923 feststellen mußte, gilt bis auf den heutigen Tag: «Sie verschwendet unglaublich viel Papier, um die Unechtheit der Berichte [PROTOKOLLE] zu behaupten, weil sie damit rechnet, daß sie dadurch die große Zahl der geistig Minderjährigen davon abhält, die Richtlinien [PROTOKOLLE] ernsthaft zu prüfen.»[275] Wovon man überdies in einer Reihe von Ländern, darunter seit geraumer Zeit Deutschland, Frankreich und die Schweiz, selbst die geistig Großjährigen gewaltsam abzuhalten sucht, indem dort zwar (noch!) nicht die bloße Lektüre, wohl aber die Veröffentlichung oder Verbreitung der PROTOKOLLE unter Strafe stehen. Man lese und prüfe sie also, sofern man sie erst einmal habe . . .

Auch Frau BEN-ITTO hat eine ganz spezielle Abneigung gegen jeglichen von wem auch immer angestellten Vergleich des Inhalts der PROTOKOLLE mit der jeweils aktuellen politischen, gesellschaftlichen und sittlich-religiösen Situation auf dem Globus. Zwar ist sie - erstaunlicherweise - so «dilettantisch», seitenweise (S. 24-29) wörtlich aus dem ungeliebten Dokument zu zitieren (was andere für gewöhnlich tunlichst vermeiden), unterbricht jedoch den Text wiederholt mit fassungslos-empörten Gefühlsausbrüchen wie «Ich las ungläubig weiter» oder «Ich fragte mich, ob irgend jemand, der klar denken konnte, solchen Unfug drucken würde ...» Und es ist wohl nochmals nur ihrem vom SOKOLOWSKY bemängelten «Dilettantismus» zu verdanken, daß sie sich unvermerkt eine Blöße gibt, wenn sie ihre

[272] *VASZ* a.a.O., S. 65.
[273] **Der ehemalige Duma-Abgeordnete N.** MARKOFF **in einer 1935 abgegebenen Erklärung «zur Aussage des Zeugen** MIUUKOW**», zit. n.** *VASZ* **a.a.O., S. 87.**
[274] Zit. n. *BENSON* a.a.O., S. 32.
[275] *ZUR BEEK a.a.O.,* S. 13.

PROTOKOLL-Blütenlese mit diesem Kommentar beschließt (S. 30): «Ich las es gleich zweimal und mochte nicht wahrhaben, daß dieser fanatische Humbug Juden zugeschrieben wurde; gleichzeitig schwante mir, daß schlecht informierte Leser auf seine Raffinesse, seine kalte Logik, seine methodische Beweisführung und gelehrte Sprache hereinfallen könnten.» Es ist offenkundig, wie sehr die - übrigens bemerkenswert zutreffende! - Charakterisierung der **PROTOKOLLE** im zweiten Teil dieses Satzes ihrer gleichzeitigen Abqualifizierung als «fanatischer Humbug» im ersten Teil desselben Satzes zuwiderläuft.

Bereits angesichts unserer vorstehend durchgeführten kleinen Gegenüberstellung von Leugnungsversuchen BEN-ITTOS einerseits und offenen jüdischen bzw. freimaurerischen Eingeständnissen des von ihr Abgestrittenen andererseits kann man die Entrüstung der Dame darüber nachvollziehen, daß doch die verschiedenen Herausgeber der PROTOKOLLE in ihren beigefügten Einleitungen immer wieder «allen Ernstes zeitgenössische Ereignisse mit den Programmpunkten der angeblichen jüdischen Weltverschwörung verglichen» (S. 165)! Nein, so etwas Unerhörtes aber auch! So etwas tut man doch auf gar keinen Fall, als anständiger Mensch! So etwas zeugt ja von *ganz* verbiestertem Antisemitismus! Jeder normale Mensch weiß doch: Die Juden sind a priori unschuldig, da gibt es überhaupt nichts nachzuprüfen. Schon der bloße Gedanke an eine Nachprüfung ist «antisemitisch». Immerhin, wenigstens beim sogenannten «Holocaust» hat man derlei boshaften antisemitischen Verdächtigungen mittlerweile einen Riegel vorgeschoben: da ist jeder Versuch einer historischen Nachprüfung sogar strafbar! In Osterreich mit Gefängnis bis zu zehn Jahren.

Bei den **PROTOKOLLEN** wird es vermutlich demnächst auch so sein. Aber in den USA der frühen zwanziger Jahre durfte ein so wüster Antisemit wie HENRY **FORD** noch tun, was er wollte, und damit wird Frau **BEN-ITTO** selbst heute, nach achtzig Jahren, überhaupt nicht fertig. **FORDs** Zeitung *The Dearborn Independent (Die Dearborner Unabhängige)* «ersann» im Hinblick auf die **PROTOKOLLE** doch wahrhaftig «eine Taktik, der zufolge das Dokument mit tatsächlichen Ereignissen verglichen wurde, woraufhin sich die Öffentlichkeit selbst das gewünschte Bild machen sollte; diese Taktik wurde später bekannt als "die **FORD**-Taktik"» (S. 88)! Wirklich perfide, nicht wahr!? Aber, Spaß beiseite. Was soll daran so ungeheuer «taktisch» gewesen sein, fragt sich hoffentlich der noch unverdorbene Leser. Gibt es denn überhaupt eine andere Möglichkeit, irgendein anonymes Dokument von der Art der **PROTOKOLLE** auf seine innere Plausibilität hin zu befragen, als daß man es mit der Realität in Beziehung setzt? Ist denn das nicht das allererste, was der - denkende! - Leser jeder Tageszeitung beim Lesen einer ungewöhnlichen Meldung tut: überlegen, ob sie stimmen kann, und wenn ja, wieso sie wohl stimmt, oder, wenn nein, warum sie wohl kaum stimmen kann?

Tatsächlich verdankte **FORD** seine angebliche Taktik, o grausame Ironie des Schicksals, niemandem anderen als den Juden selbst. Die allererste Erwähnung der **PROTOKOLLE** in **FORDs** Werk «Der Internationale Jude» und offenbar auch im *Dearborn Independent* selber geschah nämlich in Form eines Zitats - aus einer großen amerikanisch-jüdischen Zeitschrift! Und in diesem zitierten Text wurde über die bereits stattgehabte Anwendung der sogenannten Taktik durch einige amerikanische Regierungsbeamte und Parlamentarier berichtet! Hier ist der fragliche Abschnitt:

«Jedenfalls schreibt im *American Hebrew* vom 25. Juni 1920 HERMANN BERNSTEIN Folgendes [sie]: "Vor ungefähr einem Jahre legte mir ein Beamter des Justiz-Ministeriums eine Abschrift des Manuskripts der 'Jüdischen Gefahr' von *Professor NILUS* vor und bat mich um eine Meinung über die Schrift. Er sagte, das Manuskript sei die Übersetzung eines 1905 veröffentlichten russischen Buches, das später unterdrückt wurde. Das Manuskript enthielte vermutlich 'Protokolle' der 'Weisen von Zion' und sei, wie man annehme, von Dr. HERZL auf einer geheimen Konferenz des Zionisten-Kongresses in Basel verlesen worden. Er sprach seine Meinung aus, daß die Schrift wahrscheinlich das Werk Dr. THEODOR HERZL's sei ... Er sagte, mehrere amerikanische Senatoren, die das Manuskript gesehen hätten, wären bestürzt gewesen, zu finden, daß vor so vielen Jahren von den Juden ein Plan ausgearbeitet worden sei, der jetzt zur Ausführung gelange, und daß der Bolschewismus schon vor Jahren von Juden geplant worden sei, welche die Welt zu zerstören suchten." - Diese Stelle soll lediglich auf die Tatsache hinweisen, daß ein Beamter des Justiz-Ministeriums der Vereinigten Staaten dieses Schriftstück Herrn BERNSTEIN vorlegte und

eine bestimmte Meinung darüber äußerte, nämlich, "daß die Schrift wahrscheinlich das Werk Dr. THEODOR HERZL'S sei". Ebenso, daß mehrere amerikanische Senatoren bestürzt waren, die Übereinstimmung zwischen dem festzustellen, was eine Veröffentlichung des Jahres 1905 vorschlug, und dem, was das Jahr 1920 enthüllte.»[276]

Das ist also der «Ursprung» von BEN-ITTOS so sehr verabscheuter «FORD-Taktik». Wer wollte, ja könnte es **FORDs** Redakteuren verübeln, wenn sie daraus wenige Seiten später das unter wissenschaftlich-textkritischer Rücksicht unangreifbare Fazit zogen: «Die PROTOKOLLE würden nicht interessanter und wertvoller sein, wenn sie etwa den Namen THEODOR HERZL'S trügen. Ihre Namenlosigkeit vermindert ihren Wert ebenso wenig, wie die Weglassung der Zeichen eines Malers auf einem Gemälde dessen Kunstwert verringern könnte. Es ist besser, daß die Quelle der PROTOKOLLE unbekannt ist. Denn selbst, wenn genau bekannt wäre, daß um's Jahr 1896 in Frankreich oder in der Schweiz eine Gruppe internationaler Juden auf einer Konferenz ein Welt-Eroberungs-Programm aufstellten, so wäre noch zu zeigen, daß dieses Programm mehr als eine bloße Laune war, daß es auch wirklich durch Bemühungen, es zu erfüllen, getragen und bekräftigt wurde. Die PROTOKOLLE sind ein Welt-Programm, darüber besteht nirgends ein Zweifel. Wessen Programm, wird in den PROTOKOLLEN selbst gesagt. Was aber wäre für eine äußere Bestätigung wertvoller, eine oder sechs oder zwanzig Unterschriften - oder eine 25jährige ununterbrochene Kette von Anstrengungen, um jenes Programm zu **verwirklichen?»**[277]

HENRY FORD persönlich hatte sich lediglich, wie jeder vernünftige Mensch, der sich, um mit dem großen «Aufklärer» IMMANUEL KANT ZU sprechen, «seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen weiß» - sogar ohne diejenige BEN-ITTOS und ihrer Genossen -, dieser logischen Folgerung angeschlossen, als er am 17. Februar 1921 in der Zeitung *New York World* auf eine entsprechende Frage antwortete: «Die einzige Erklärung zu den PROTOKOLLEN, auf deren Abgabe ich Wert lege, ist, daß sie mit dem übereinstimmen, was gerade geschieht. Sie sind sechzehn Jahre alt, und sie haben mit der Weltlage bis zu unserer Zeit übereingestimmt. Sie stimmen auch jetzt mit ihr überein.»[278]

Es soll nach BEN-ITTOS Willen Ironie sein, verfehlt jedoch vollständig diesen Zweck, wenn die Autorin den logischen Sachverhalt ganz wider Willen wunderschön auf den Punkt bringt, indem sie eine ihrer Figuren im Johannesburger Prozeß von 1934 «(i)n perfekter Anwendung der "FORD-Taktik"» sagen läßt (S. 291): «Wenn man mit einem Bauplan in der Hand vor einem Haus steht, und man erkennt, daß das Haus in allen Einzelheiten mit dem Bauplan übereinstimmt, dann hat man das Recht zu glauben, daß diejenigen, die das Haus gebaut haben, auch die Urheber dieses Planes sind.» Genau so ist es, kann man da nur beipflichten.

Nicht so BEN-ITTO. Sie glaubt, ihrer Sache einen Gefallen zu tun, wenn sie den Zionistenführer NAHUM SOKOLOW als Zeugen vor dem Johannesburger Gericht 1934 Zuflucht zu schnöder Aussageverweigerung und bloßer Ableugnung notorischer Tatsachen nehmen läßt (S. 278): «Allmählich stieg Zorn in ihm auf. Ohne weitere Fragen abzuwarten, erklärte er: "Ich gebe hier keine Erklärungen über OPPENHEIMERS Diamanten, SAMUELS Silber oder ROTHSCHILDS Gold ab. Ich erkläre Ihnen, daß dieses Buch eine Verleumdung ist!" - INCH: "Die *PROTOKOLLE* sind wahr, weil, was dort gesagt wird, sich bewahrheitet hat!" - SOKOLOW: "Sie sind eine Lüge." - Frage: "Stimmen Sie zu, daß der Bolschewismus nach Ursprung und Praxis im Grunde genommen etwas Jüdisches ist?" - "Nein", antwortete der Zeuge mit einer resignierten Handbewegung.» Eine «Resignation», die wir anhand der seiner Leugnung Hohn sprechenden oben angeführten und jederzeit fast beliebig vermehrbaren jüdischen Zeugnisse erst richtig einzuordnen vermögen . . . Hatte doch sogar derselbe NAHUM SOKOLOW nur zwei Jahre nach der bolschewistischen Revolution anzüglich genug festgestellt: «Der Zionismus ist nicht bloß eine abstrakte Idee. Durch jegliche [!] Bande ist er mit moderner Demokratie und modernen Freiheitsbestrebungen [!] verknüpft.»[279] Was mochte er damit *konkret* gemeint haben, wenn nicht das, was zwei Jahre später sein Volks- und Glaubensgenosse ARTHUR HOLITSCHER, frisch aus dem bolschewistischen Rußland zu-

[276] *FORD* **a.a.O., S. 82.**
[277] **Ebd. S. 85.**
[278] **Zit. n.** *MARSDEN* **a.a.O., S. 136.**
[279] *NAHUM SOKOLOW,* **Geschichte des Zionismus, Wien - Berlin - Leipzig - New York 1919, S. 495.**

rückgekehrt, in der Novemberausgabe 1921 der jüdischen *Neuen Rundschau* bejubelt hatte: «Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis: Sowjet-Rußland, mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die *überraschende Parallele, Moskau - Zion,* zwingend zum Bewußtsein kommen. . . . An der Spitze der Bewegungen aber sehen wir die genialen befreiten Ostjuden ungestüm vorwärtsdrängen.»[2]«o

Man sieht, die angebliche «FORD-Taktik» ist deshalb so tödlich für die Hypothese der «gefälschten» PROTOKOLLE, weil bei objektiver Betrachtung jeder, aber auch jeder Schuß ihrer Verfechter unweigerlich nach hinten losgeht. Nichtsdestoweniger vertraut unsere Autorin BEN-ITTO fest auf die ihren Lesern ja nicht umsonst seit mehreren Generationen unerbittlich eingetrichterten, sagenhaft oberflächlichen Geschichtsklischees mit ihren unzähligen Auslassungen sämtlicher «störenden» Einzelheiten. In diesem leider gar nicht so unbegründeten Vertrauen kann sie es sich dann sogar leisten, den Experten der Angeklagten im Johannesburger Prozeß von 1934 eine ganze Reihe nur allzu wahrer Thesen abspulen zu lassen - und sie in Bausch und Bogen für «absurd» zu erklären (S. 285f): «In schönster FORD-Taktik erklärte BEAMISH, die *PROTOKOLLE* seien echt, weil er beweisen könne, wie der ganze Plan der Juden funktioniere. Die Verschwörung habe nicht mit der Veröffentlichung der PROTOKOLLE begonnen. Sie sei sehr alt, versicherte er dem Gericht, denn die Juden manipulierten die Weltgeschichte seit Jahrtausenden. Das Gericht und REYNOLDS [der Anwalt der jüdischen Seite] fragten ihn nach Einzelheiten, womit sie höflich bemüht waren, das Absurde seiner Behauptungen herauszustellen, was ihn völlig unbeeindruckt ließ: Die Juden hätten die russische Revolution [stimmt!], die ungarische Revolution [stimmt![2]«[1]] und die spanische Revolution [stimmt!] inszeniert. Die Liste nahm kein Ende. Es folgten der Burenkrieg [stimmt!], der russisch-japanische Krieg [stimmt!] und der Erste Weltkrieg [stimmt!]. Es seien auch die Juden gewesen, die WILHELM DEN EROBERER im Jahre 1066 finanzierten [bliebe als einziges nachzuprüfen[2]«[2]]. Sie steckten hinter OLIVER CROMWELL [stimmt![2]»]. Dessen Revolte gegen CHARLES I. sei von den Juden organisiert

[280] **Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 175; dort auch die Hervorhebung.**

[281] **Nachgewiesen beispielsweise in: *JEROME und JEAN THARAUD,* Die Herrschaft Israels (deutsche Ausgabe des französischen Originaltitels «Quand Israel est roi»), Zürich - Leipzig - Wien 1927.**

[282] **Während immerhin feststeht, daß sie 1688 die Revolution WILHELMS III. VON ORANIEN finanzierten. *WILFRIED EULER,* Das Eindringen jüdischen Blutes in die englische Oberschicht, in: Forschungen zur Judenfrage (Forschungsberichte der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands) Band 6, Nachdruck Viöl 1996 der 1941 erschienenen Ausgabe, S. 104-252, hier: S. 116 nennt als seine Quelle die *Jewish Encyclopaedia,* Band XI, S. 577, wenn er feststellt, der in Holland ansässige Marrane ANTONIO SUASSO (der aber Verwandte in Britannien besaß) sei deijenige gewesen, «der WILHELM III. VON ORANIEN mit einem Kredit von 2 Millionen Gulden die Expedition nach England und die Revolution von 1688 ermöglichte». - Fest steht auch, daß WILHELM DER EROBERER mit den Juden und ihrem Geld auf das innigste zusammenhing; darüber sagt die englische Jüdin *BETH-ZION ABRAHAMS,* The Jews in England. A History for Jewish Children [Die Juden in England. Ein Geschichtsbuch für jüdische Kinder], London 1950, S. 21ff: «. . . die ersten schriftlichen Berichte über die Juden in diesem Land beginnen erst mit der Ankunft WILHELM DES EROBERERS 1066. Dieser Normannenkönig vereinigte ganz England unter seiner starken Herrschaft. Er kam aus Frankreich, einem Teil des antiken Galliens, wo die Juden viele Jahrhunderte lang gewohnt hatten. Dort waren sie die Kaufleute und Händler, das Bindeglied zwischen der westlichen Welt und der Welt des Ostens, von woher Gewürze und Seidenstoffe kamen. Sie hatten geholfen, Gallien wohlhabend zu machen. Was Wunder, daß WILHELM VON DER NORMANDIE, als er HAROLD in der Schlacht von Hastings besiegt hatte und zum König von England gekrönt worden war, die Juden einlud, herüberzukommen und dabei zu helfen, das Land wohlhabend zu machen? . . . Sie kamen in beachtlicher Zahl und brachten ihre große Erfahrung im Handel mit. Sie brachten [auch] mit, woran vorher Mangel herrschte, nämlich Münzgeld. . . . Mit ihrer Hilfe fand der König es leichter, die Steuern des Landes zu erheben und einzutreiben. Die Juden wurden unter den besonderen Schutz des Königs gestellt.»**

[283] **Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 167: «. . . in den Jahren nach 1650 . . ., als Rabbi MANASSE BEN ISRAEL aus Amsterdam nach London reiste, wo er OLIVER CROMWELL dazu überreden wollte, wieder Juden in England aufzunehmen. Sie waren seit über dreihundert Jahren aus diesem Land verbannt. Der Rabbiner brachte zwei Argumente vor, ein wirtschaftliches und ein religiöses. . . . Daraufhin erließ CROMWELL zwar kein formelles Edikt, mit dem die Einwanderung von Juden nach England wieder gestattet wurde, doch die Obrigkeit drückte einfach die Augen zu, als spanische Marranen, die es nach London verschlagen hatte, aus ihren Verstecken kamen und wenn illegale Juden einzeln oder zu zweit auf der britischen Insel an Land gingen. Als 1660 mit der Rückkehr von KARL II. die Monarchie wiederhergestellt wurde, gab es in London bereits eine fut besuchte Synagoge.» - Die Cromwellsche «Obrigkeit» tat allerdings mehr, als nur die Augen zuzudrücken: «WILLIAM PRYNNE, der sich dagegen aufbäumte und die Gefahr beschwor - es wäre, so meinte er, eine böse Zeit, jetzt die Juden hereinzulassen, wo das englische Volk so durchweg zum Abfall in allerlei Irrtümer des Glaubens neige und eher zu Juden zu werden bereit sei als die Juden zu Christen -, wurde wegen seiner freimütigen Gegnerschaft zu CROMWELL der Ohren beraubt und an den Wangen gebrandmarkt» (*WILHELM GRAU* in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1, Januar-März 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 11) . . .!**

und finanziert worden [stimmt![2]»[4]]. Die Juden hätten die Kirche korrumpiert und LUTHER dazu gebracht, sich von ihr zu trennen [stimmt![2]»]. Es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß GANDHI von den Juden manipuliert war [stimmt![2]««], erklärte BEAMISH. Er sagte nicht, daß unter den 240 Millionen Indern nur etwa 10 000 Juden lebten.» Und *sie* sagt nicht, daß einer von ihnen «zufälligerweise» der *britische Vizekönig von Indien* LORD READING alias RUFUS ISAACS war, der GANDHI nachweislich in seiner rebellischen Haltung **bestärkte**[2]^!

Glaubhaft gemacht in: *ARCHIBALD MAULE RAMSAY,* The Nameless War [Der namenlose Krieg], 1952 [Nachdruck o.O.u.J.], S. 9-20, insbesondere 14f. Ahnlich in der äußerst akribisch recherchierten Monographie von *PETER ALDAG,* Der Jahwismus erobert England, 1940 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1989], S. 104ff, wo es S. 104 vorsichtig abwägend heißt: «Wahrscheinlich ist CROMWELL auch von jüdischem Kapital abhängig gewesen, wenngleich zugegeben werden muß, daß diesbezügliche Nachforschungen keinen einwandfreien Beweis erbracht haben. Nach Ansicht des Juden WOLF [desselben britisch-jüdischen Schriftstellers *LUCIEN WOLF,* der sich 1920 als PROTOKOLL-«Entlarver» der ersten Stunde im Vereinigten Königreich hervortun sollte!] besteht kaum ein Zweifel, daß CROMWELL bzw. der parlamentarischen Regierung seitens der Juden Geld zur Verfügung gestellt wurdä. So führt er aus, daß um das Jahr 1643 fremde Juden von Amsterdam in London festgestellt worden seien, die wahrscheinlich durch die finanziellen Schwierigkeiten der damaligen Regierung angelockt waren. An einer anderen Stelle [nämlich in seinem 1901 erschienenen Buch "Menasseh Ben Israels Mission bei Oliver Cromwell" ("Menasseh Ben Israels Mission to Oliver Cromwell")] bringt WOLF seine Meinung klarer zum Ausdruck. Er bezieht sich hierbei ebenfalls auf ein Schreiben, wonach die Juden den Republikanern erhebliche Summen Geldes zur Durchsetzung ihrer Ziele [d.h. zur gewaltsamen Entmachtung des Königs!] angeboten haben. Auch andere Schriftsteller, die aber Gegner CROMWELLS waren, behaupten, daß er Zuwendungen von den Juden erhielt. Demnach besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß die Juden CROMWELL auch finanziell stark unterstützten.»

Nachgewiesen in: *J. ROTHKRANZ,* Die Zertrümmerung des christlichen Abendlandes, Durach 1997.

Laut «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1, Januar-März 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 78 meldete das italienische Blatt «Popolo d'Italia» am 9. November 1941, GANDHIS Sekretärin sei eine Jüdin! Siehe auch nächste Fußnote.

Lord READINGS jüdische Abkunft ist allgemein bekannt und unbestritten. Vgl. *JEAN BOYER,* Die schlimmsten Feinde unserer Völker, Bogota 1979, S. 71f: Der Londoner *Jewish Chronicle* «veröffentlichte 1920 eine Rede des bekannten jüdischen Autors ISRAEL ZANGWILL, in der er eine Hymne auf seine Rasse anstimmte: "Sie schuf einen BEACONSFIELD alias DISRAELI, einen READING alias ISAACS [!], einen MONTAGU [!], KURTEISNER alias KOSMANOWSKY, einen TROTZKI alias BRONSTEIN."» - Bei *NESTA WEBSTER,* The Surrender of an Empire [Die Übergabe eines Reiches], 3. Aufl. o.O. 1931 [faksimilierter Nachdruck o.O.u.J.] kann man auf den Seiten 143-164 im Detail nachlesen, wie zuerst der von ISRAEL ZANGWILL ja gleichfalls als Leuchte des Judentums gepriesene britische Staatssekretär für Indien EDWIN SAMUEL MONTAGU (August 1917 - März 1922) und sofort anschließend (ab April 1922) der zum Ausgleich für des ersteren etwas unrühmlichen Abgang flugs in die noch höhere Position des britischen Vizekönigs für Indien beförderte Lord READING alias RUFUS ISAACS den von dem Berufsrevoluzzer MOHANDAS KAHAMCHAND («Mahatma») GANDHI maßgeblich mitgetragenen, obwohl von 95 % der Inder überhaupt nicht gewollten Aufruhr systematisch anstachelten und förderten. Im offiziellen «Bericht über indische Verfassungsreformen - Report on Indian Constitutional Reforms», den MONTAGU gemeinsam mit dem damaligen Vizekönig Lord CHELMSFORD, einer so gut wie sicher (hochgrad-)freimaurerischen Marionette, schon 1918 vorgelegt hatte, hieß es mit geradezu entwaffnend dreister Offenheit (zit. n. ebd. S. 154f): «Unsere.[die britische Kolonial-]Herrschaft gab ihnen [den Indern] Sicherheit vor der Gewalt von Räubern und den Übergriffen von Landbesitzern, regulierte die Höhe der Einkommen oder Renten, die sie zu zahlen hatten, und garantierte sowohl dem Eigentümer als dem [Pacht-]Bauern . . . ein sicheres Anrecht auf ihre Ländereien. Die Veränderung war so groß, daß sie in einen Zustand lethargischer Zufriedenheit [!] versanken; sogar jetzt haben sie noch kaum begriffen [!], daß die Regierung ihnen ein anderes Geschenk anzubieten hat; was die Idee der Selbstregierung angeht, so ist sie einfach ein Planet, der noch nicht über ihrem Horizont aufgegangen ist [!!]. Doch es gibt Anzeichen für ein Erwachen. ... Bis jetzt haben sie den [Kolonial-]Beamten als ihren Vertreter in den Räten der Regierung betrachtet; und nun müssen wir diesen Glauben mit der Wurzel ausreißen [tear up by the roots!], um ihnen beizubringen, daß sie in Zukunft ihre Anliegen zur Kenntnis eines gewählten Vertreters zu bringen haben [!], außerdem, daß sie die Macht haben, seine Aufmerksamkeit zu erzwingen [!]. Wir müssen die radikalste Revolution [sie! - the most radical revolution!] in den überlieferten Vorstellungen der Leute vom Verhältnis zwischen Herrscher und Beherrschten herbeiführen [!!!], und das wird ein schwieriges, ja sogar gefährliches Unterfangen sein [!!], denn es ist weder sicher noch einfach, sich in Indien in überlieferte Vorstellungen einzumischen.» Da wurde also mit atemberaubendem, geradezu PROTOKOLLARISCHEM Zynismus angekündigt, man werde den ihren britischen Kolonialherren leider allzu ergebenen Indern die revolutionären Flöhe schon noch ins Ohr setzen, trotz der unbedingt absehbaren Folgen! Und was tat der Israelit Lord READING, als sein gar zu forscher Glaubensgenosse MONTAGU im März 1922 schließlich abgesetzt worden war, während gleichzeitig dessen Komplize Lord CHELMSFORD für ihn, READING, den Thron des indischen Vizekönigs hatte räumen müssen? Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörten «mehrere Gespräche mit GANDHI, der hinterher erklärte, der Vizekönig habe sich in keiner Weise feindlich gegenüber seiner Boykott-Bewegung [Non-Cooperation movement] gezeigt» (ebd. S. 163)! Äußerungen, die nicht bloß unwidersprochen blieben, sondern durch das demonstrative Nicht-Einschreiten READINGS gegen GANDHIS und der Seinen revolutionäre Unbotmäßigkeit (vgl. ebd.) auch noch positiv bestätigt wurden. - Im übrigen lag die damalige Zahl der indischen Juden zwei- bis dreimal so hoch wie von BEN-ITTO zugegeben; hier der Stand der Dinge vom Mai 1942 («Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 3, Juli-September 1942 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 247): «Von den 176 000 Weißen Indiens sind ungefähr 25 000 Juden, abgesehen von zahlreichen Halbjuden. Bombay hatte schon mehrere jüdische Bürgermeister . . . Weitere Juden in der indischen Verwaltung sind: Sir HENRY STRAKOSH, Unterstaatssekretär für Indien und Sir CECIL KISH, Mitglied des indischen Staatsrates ...» - Gemäß *EULER* a.a.O., S. 184; 232; 236 waren andere hochrangige Juden im Indien der GANDHI-Ara u.a. der allerdings getaufte Präsident des obersten indischen Gerichtshofes Sir HENRY GOMPERTZ (+ 1930), der Sohn einer jüdischen Mutter Sir GEORGE DE SYMONS BARROW, der 1924 bis 1928 als «Generaladjutant des Königs für Indien» fungierte, sowie der Sohn einer österreichisch-jüdischen Mutter Lord BRABOURNE alias MICHAEL

Seit sie FLEISCHHAUERS Gutachten gelesen hat, mag BEN-ITTO das Zitieren aus - was für ein Pech! - aber auch *gar* zu offenherzigen jüdischen Quellen absolut nicht mehr leiden. Nicht bloß verzichtet sie selbst gänzlich darauf, nein, sie kreidet es auch jedem anderen prompt als «Antisemitismus» an. Etwa so (S. 301): «Nun erhob sich Professor BAUMGARTEN und erläuterte ausführlich die bekannte Taktik der antisemitischen Propaganda, Zitate aus jüdischen Texten außerhalb des eigentlichen Zusammenhangs zu zitieren.» Oder auch so, und diesmal direkt gegen FLEISCHHAUER gerichtet (S. 343): «Er zitierte frei und unbedenklich aus allen möglichen jüdischen Schriften - der Bibel, dem Talmud, aus jüdischem mittelalterlichem Schrifttum, aus jüdischen Wochenblättchen und Almanachen.» Das soll spöttisch klingen, aber der ängstliche Unterton ist kaum zu überhören, und die Angst dieser Dame ist nur zu gut begreiflich. Jedenfalls demjenigen, der weiß, was in solchen jüdischen «Wochenblättchen» und «Almanachen», aber auch und erst recht in nur für ein jüdisches Publikum gedachten Büchern, die ja für gewöhnlich gar nicht in «fremde» Hände fallen, schon alles enthüllt und zugegeben worden istfss.

Als habe sie es mit Idioten zu tun (wovon übrigens auch die PROTOKOLLE selber stellenweise erklärtermaßen ausgehen . . .), macht dann spät, aber noch nicht zu spät in ihrem Buch BEN-ITTO plötzlich eine großartige Entdeckung (man halte sich vorsorglich bereits den Bauch - um nicht vor Lachen zu bersten!): Der jüdische Anwalt GEORGES BRUNSCHVIG erklärte dem windigen Zeugen ARMAND DU CHAYLA vor seinem Berner Auftritt, «wenn die Echtheit der *PROTOKOLLE* in Frage gestellt werde, weiche die Gegenseite in der Regel den Tatsachen aus, die die Fälschung belegten, und wende die "FORD-Taktik" an. Selbst wenn das Dokument falsch sei, so behaupte sie, beschreibe es die Realität, wie sie wirklich sei. In den *PROTOKOLLEN* stehe nur, was sie mit eigenen Augen sähen, versuchten sie der Öffentlichkeit zu suggerieren. Das sei der Grund dafür, weshalb jede neue Version der *PROTOKOLLE* mit einer langen Einleitung versehen werde, wo man aktuelle Ereignisse mit Teilen des "jüdischen Plans" vergleiche. Bisher wurde allgemein angenommen, diese Taktik stamme vom Herausgeber des *Dearbom Independent,* der damit einer Verleumdungsklage entgehen wollte. Jetzt aber schien es, als habe bereits NLLUS, der am Anfang der Veröffentlichung der *PROTOKOLLE* stand, sich dieses Vorgehen ausgedacht.» (S. 303f)

Die vermeintliche «FORD-Taktik» also glücklich als «NLLUS-Taktik» entlarvt! Was FORD «ersann», in Wirklichkeit schon von NLLUS «ausgedacht»! Oder doch wohl noch eher sogar schon von BUTMI, denn *er* war ja der tatsächliche £Vsfherausgeber der PROTOKOLLE . . . Es scheint, als hätte Frau BEN-ITTO noch nie etwas vom *gesunden Menschenverstand* gehört, der bei seinen glücklichen Besitzern auch schon funktioniert, *bevor* sie sich erst mühsam etwas «ersinnen» oder «ausdenken» müssen.

Endlich schießt Frau BEN-ITTO, darin einen kapitalen Fehler der jüdischen Partei im Berner Prozeß anscheinend geradezu zwanghaft wiederholend, ein böses Eigentor: sie gibt ohne Wenn und Aber zu, daß es der jüdischen Seite in Wirklichkeit niemals um die doch gerade von ihr so theatralisch aufgebauschte Frage der *dokumentarischen* Echtheit der PROTOKOLLE ging, sondern immer nur um die grundlegende Leugnung dessen, was doch völlig unbestreitbar die Herzmitte des Talmudismus aller Schattierungen ist und bleibt: sein (pseudo-)messianischer Weltherrschaftsanspruch! Jawohl, BEN-ITTO gibt als zentralen Teil der Berner Zeugenaussage des uns inzwischen als Abwiegler und Lügner bekannten Rabbis MARKUS EHRENPREIS (S.O.) folgende Deklamation wörtlich wieder (S. 33lf):

«Dieser Prozeß ist nicht ein Prozeß über die falschen *Protokolle der Weisen von Zion.* Diese PROTOKOLLE sind nicht allein eine Fälschung der Protokolle des Zionistenkongresses, sie sind eine Fälschung des Judentums, des jüdischen Volkes, seines Charakters, seines

KNATCHBULL, der 1933 als 38jähriger Gouverneur von Bombay wurde.

288 Eine Beobachtung, die auch der englische Journalist DOUGLAS REED in den 1940er Jahren machte: «Ich verfolgte alle diese Ereignisse auf eine neue Weise: durch die zionistischen Zeitungen, auf die ich vorher nur gelegentlich einen Blick geworfen hatte. Ich entdeckte, daß die sorgfältige Lektüre dieser Zeitungen, verglichen mit derjenigen der nicht-zionistischen Massenblätter, wie der Blick durch ein hell erleuchtetes Fenster in ein Haus war, dessen sämtliche übrigen Fenster abgedunkelt sind. Diese Veröffentlichungen, die fast ausschließlich von Juden gelesen werden, sagen über viele Dinge offen die Wahrheit, die anderswo verheimlicht wird» (*DOUGLAS REED,* Somewhere South of Suez. A.Further Survey of The Grand Design of the Twentieth Century [Irgendwo südlich von Suez. Ein weiterer Überblick über den Großen Plan des zwanzigsten Jahrhunderts], New York 1951, S. 318).

Lebens in 3000jähriger Geschichte. In diesem Saal in Bern spielt sich heute etwas von weltgeschichtlicher Bedeutung ab. Es ist zum ersten Mal, daß diese Frage vor einem öffentlichen Gericht in einem zivilisierten Land aufgeworfen worden ist^. Die Augen vieler Menschen sind heute mit Interesse und Spannung auf diesen Saal gerichtet. Es handelt sich nicht um einen Prozeß des Schweizerischen jüdischen Gemeindebundes gegen die Herren FISCHER und Konsorten, sondern um einen Prozeß des Judentums gegen seine Ehrabschneider, wo immer sie sind. Jeder einzelne von uns 16 Millionen Juden in der Welt ist in seiner tiefsten Ehre befleckt, verletzt durch diese schändliche Agitation, die gar nicht aufhört, von Land zu Land zu gehen. Man wird in einer späteren Zeit vielleicht staunen, daß unsere Welt so tief gesunken war, daß ein solcher Schwindel, eine solche Idiotie bei Tausenden und aber Tausenden von Menschen eine faszinierende Wirkung ausüben und Anklang finden konnte.»

BEN-ITTO macht sich dieses unglaubliche Ansinnen wahrhaftig zu eigen, indem sie nochmals von der jüdischen Partei im Berner Prozeß bekräftigt (S. 353): «Sie erwarteten vom Gericht, auf der Grundlage der im Prozeß vorgelegten unerschütterlichen Beweise definitiv zu erklären, daß die *PROTOKOLLE* eine Fälschung und ein Plagiat seien, daß die Behauptung, es existiere eine jüdische Verschwörung zur Errichtung der Weltherrschaft, eine böswillige Lüge sei.»

Ach soooo! Ja, wenn es denn wirklich nur darum ging und geht, einer ganzen nichtjüdischen Welt, wie von dem Freimaurer GEORGE ORWELL schon beizeiten vorhergesagt, mit der größten Frechheit ein X für ein U vorzumachen und gleichzeitig von ihr zu erwarten, daß sie sich das mit ebensogroßer Eselsgeduld gefallen läßt, dann hätte man sich den Berner Prozeß, dann hätten sich Madame BEN-ITTO und alle ihre Kollegen auch ihre sämtlichen Anti-PROTOKOLLE-Bücher sparen können. Denn wenn überhaupt irgendwo, dann ist genau hier das berühmte Wort des ermordeten US-Präsidenten ABRAHAM LINCOLN am Platz: «Man kann einen Teil der Menschheit die ganze Zeit, und man kann die ganze Menschheit für einen Teil der Zeit, aber man kann nicht die ganze Menschheit die ganze Zeit belügen.»

Die Krone setzt **Frau** BEN-ITTO dem selbst von ihrem Kumpanen **SOKOLOWSKY** bedauerten «Dilettantismus» schließlich auf, wenn sie sich nicht einmal scheut, das ungeheuer dümmliche Gefasel des wunderbar «unparteiischen» Richters **MEYER** über seine Gründe für die Ablehnung der These des **FLEISCHHAUER**-Gutachtens wiederzugeben (S. 368): «Zu seiner **[FLEISCHHAUERs]** Methode erläuterte der Richter, dieser sogenannte Experte habe Bücher, Broschüren, Enzyklopädien, Lexika, Schriften, Briefe, Aufrufe und vieles andere zusammengetragen und peinlich genau durchschnüffelt, ob sich darin nicht Äußerungen fänden, die gegen die Juden ausgelegt werden könnten. Zugleich hatte er selbstverständlich alle Stellen übergangen, die von den Juden etwas Gutes sagten.»w

Mit derselben herrlichen «Begründung» könnte man das gesamte Strafjustizsystem aller zivilisierten Länder auf den Müllhaufen kippen. Was tut denn die Polizei, wenn sie in

289 Auch das stimmte nicht, denn in Südafrika war ja (wie doch bei BEN-ITTO selbst in aller Form nachzulesen - aber die Dame ist halt unverbesserlich «dilettantisch») schon 1934 von den Juden genau dieselbe «Frage» in einen ursprünglich mit den PROTOKOLLEN gar nicht zusammenhängenden Prozeß «eingebracht» worden - allerdings letztlich erfolglos.

290 Wörtlich laut Gerichtsprotokoll angeführt bei *VASZ* a.a.O., S. 124f (man beachte nebenher *BEN-ITTOS* freie Ausschmückungen!): «Herr FLEISCHHAUER hat mit einer Unmasse von *Zitaten* aus allen möglichen Schriften (Juden, Nichtjuden, gewesene, getaufte Juden) tagelang uns beweisen wollen, daß eben doch diese zionistischen PROTOKOLLE nichts anderes sind als der jüdische Geist. Ich habe die größte Hochachtung vor dem Fleiße, vor der Willens- und Arbeitskraft des Herrn Experten FLEISCHHAUER, aber ich muß ihn doch ein wenig bedauern. Ich glaube, Herr FLEISCHHAUER, nehmen Sie mir es nicht übel, Sie sind so eingestellt, daß Sie alles, was Sie in Ihrer Bibliothek haben, was Sie in öffentlichen Bibliotheken finden, daraufhin untersuchen: was steht darin für oder gegen die Juden, und daß Sie dann das herausschreiben, was gegen die Juden geschrieben ist, und das überspringen, was für sie zeugt. Bekanntlich kann man mit Zitaten alles Mögliche beweisen, noch viel mehr als mit der Statistik.» Die besondere Unverfrorenheit dieser Ausführungen MEYERS lag darin, falschlich von Dingen zu reden, die «gegen die Juden geschrieben» seien, während die meisten Zitate aus Texten stammten, die weder «für» noch «gegen» «die Juden» geschrieben waren, sondern ganz einfach *autoritative* bzw. *representative jüdische Selbstaussagen* darstellten! Eine womöglich noch größere Unverfrorenheit lag aber in der dummdreisten Nichtzurkenntnisnahme der zahlreichen von FLEISCHHAUER angeführten *notorischen Tatsachen* insbesondere betreffs der absoluten Führungsrolle der Juden in allen bis dahin stattgehabten sozialistischen oder kommunistischen Revolutionen. Dasselbe gilt für die (weiter unten noch vorzustellenden!) von FLEISCHHAUER beigebrachten jüdischen Paralleltexte zu den PROTOKOLLEN, die ja ebenfalls notorische Fakten von enormer Aussagekraft waren, sind und bleiben!

staatsanwaltlichem bzw. richterlichem Auftrag Hunderte und Tausende von Telefonaten abhört, um dem organisierten Verbrechen auf die Spur zu kommen, anderes, als FLEISCHHAUER tat, um der organisierten jüdischen Verschwörung auf die Spur zu kommen? Geht denn da am Ende der Richter hin und wirft der Polizei wie auch der Staatsanwaltschaft vor, ihre Arbeit sei wertlos, denn sie habe leider nur alles «peinlich genau» nach etwas Belastendem «durchschnüffelt» und dabei alles Harmlose oder sogar Gute, was die des Raubes oder Mordes Angeklagten zwischendurch zweifelos ja auch sagten und taten, «übergangen»? Wer jetzt glaubt, die Hühner lachen zu hören, leidet keineswegs an Halluzinationen: die lachen wirklich, und wie!

Mit Sicherheit würden sie sich glatt totlachen, wenn sie zudem noch erführen, daß Frau BEN-ITTO - «Dilettantismus» verpflichtet! - die «FORD-Taktik» bereits in schönster Unbefangenheit selber benutzt hat, um die PROTOKOLLE ZU «erledigen», noch bevor sie die Anwendung dieser selben «Taktik» durch andere zu beklagen und zu verspotten beginnt (S. 9): «Dieses Buch handelt von einem gefälschten Dokument, den *Protokollen der Weisen von Zion,* das eine gefährliche Lüge über mein Volk, die Juden, verbreitet - die Lüge von der jüdischen Weltverschwörung. . . . Die schreckliche Geschichte dieses Jahrhunderts, das nun zu Ende geht, hat sie ohnehin widerlegt.» Das ist augenscheinlich auf den sogenannten «Holocaust» gemünzt: ihn zieht die Autorin also bedenkenlos heran, um die angebliche 'Machtlosigkeit' der Juden im 20. Jahrhundert zu «beweisen» und damit die PROTOKOLLE zu «widerlegen» . . .! Sie hat also die PROTOKOLLE mit den tatsächlichen Ereignissen verglichen! Wenn *sie* das aber darf, was könnte dann umgekehrt *uns* noch daran hindern, eine *ganz ungleich größere* Fülle *strikt entgegengesetzter* und *weit aussagekräftigerer* Fakten zum Beweis der *Echtheit* der PROTOKOLLE anzuführen!?

Das tat nämlich zu BEN-ITTOs (S. 373) sprachlosem Entsetzen - sie vergißt, zu schimpfen! - im Jahre 1978 sogar «eine Gruppe intelligenter, wohlmeinender Japaner», die doch wahrhaftig ganz unerklärlicher Weise «einem israelischen Professor als Freundschaftsgeste ein Exemplar der *PROTOKOLLE* schenkte»! Hier BEN-ITTOs Schilderung des damit erzielten Effekts nebst der Auflösung des Rätsels (S. 372), die nun freilich ihr vorheriges Jammern über die hinterhältige «FORD-Taktik» restlos ad absurdum führen muß («diese verflixte Dilettantin!», hört man SOKOLOWSKY im Hintergrund erbost ausrufen . . .): «Es herrschte gespanntes Schweigen, als Professor SHILLONY das Päckchen öffnete und nicht sofort Dankesbezeigungen folgten, wie die Etikette es gebietet. Er konnte seine Verblüffung und Verwirrung kaum verbergen. Hätte er die Japaner nicht so gut gekannt, wäre ihm vielleicht der Gedanke gekommen, man habe sich einen geschmacklosen Scherz erlaubt. Warum also sollte jemand einem Juden eine gebundene Fassung der *Protokolle der Weisen von Zion* als Geschenk überreichen? Die japanischen Gäste waren um eine Antwort nicht verlegen. Um sich von den Juden und Israel eine Vorstellung zu machen, hatten sie Exemplare dieses Buches gekauft, das sie während des Fluges lesen wollten. Sie waren voller Bewunderung für die Juden, weil sie den in dem Buch dargelegten anspruchsvollen Plan mit so großem Erfolg in die Tat umsetzten.» . . .!

10. Die seltsamen Quellen des Textes der Protokolle

Endlich haben wir den Weg zur Erörterung der eigentlichen, *dokumentarischen* Echtheitsproblematik freigeräumt. Die erste wichtige Etappe auf diesem jetzt zu beschreitenden Weg ist die Untersuchung des Textes als solchen auf etwaige literarische Vorbilder, an denen der oder die Verfasser der PROTOKOLLE sich orientieren oder auf die sie sogar direkt, durch simples Abschreiben, zurückgreifen konnten. Bekanntlich machte ausgerechnet die Londoner *Times,* damals noch im Besitz des jüdischen Neuadeligen Lord NORTHCLIFFE alias HARMSWORTH alias STERN befindlich, im Sommer 1921 eine aufsehenerregende Entdeckung publik»i. Ihr Korrespondent in Konstantinopel PHILIP GRAVES hatte von einem russischen Emigranten (dessen Namen, MICHAIL RASLOWJEW, er übrigens erst viele Jahre später bekanntgeben durfte) den gezielten Hinweis erhalten, der Text der PROTOKOLLE sei größtenteils aus einem seltenen französischen Buch abgeschrieben.

[291] **Vgl. zum folgenden bei *BEN-ITTO* a.a.O., S. 121-129 das Unterkapitel «Philip Graves».**

a) Maurice Jolys «Dialog in der Hölle»

Im Auftrag der *Times* kaufte GRAVES daraufhin seinem Informanten dessen Exemplar des fraglichen Buches für ein «Darlehen» von satten 337 Pfund ab, obwohl sich später herausstellte, daß genügend Exemplare des selben Werkes unbeachtet in den großen Bibliotheken herumstanden. Eine dreiteilige Artikelserie aus GRAVES' Feder informierte dann vom 16. bis 18. August 1921 unmittelbar die Leser der *Times* und mittelbar die ganze übrige Welt darüber, die PROTOKOLLE seien ein bloßes «Plagiat» des schon 1864 *anonym* und erst 1868 in 2. Auflage *unter Angabe des Autors* in Brüssel erschienenen Buches von MAURICE JOLY «Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la politique de Machiavel au XIXe siècle, par un contemporain[292] - Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu oder die Politik Machiavellis im 19. Jahrhundert, von einem Zeitgenossen»! Das Buch war eine beißende Satire auf die Politik NAPOLEONS III. gewesen, auch als solche verstanden worden und hatte seinem rasch identifizierten Verfasser seinerzeit prompt eine Gefängnisstrafe eingetragen. «Gleichzeitig mit GRAVES' drittem Artikel veröffentlichte die *Times* am 18. August einen Leitartikel, in dem es hieß: "Der Tatbestand des Plagiats ist nun hinreichend bewiesen, mag die Legende nun getrost in Vergessenheit geraten ... "»[293] Daß es sich bei dieser zuversichtlichen Behauptung in Wirklichkeit um einen - gewollten oder ungewollten - logischen Kurzschluß handelte, werden wir noch sehen.

Eines freilich stimmte: daß tatsächlich der größte Teil der PROTOKOLLE aus JOLYS Werk stammte, mußten in der Folgezeit auch die Verfechter der Echtheit des Dokuments zugeben. Allerdings legte man gerade jüdischerseits auf die Feststellung des *genauen* Anteils von JOLYs Buch am Text der PROTOKOLLE keinen großen Wert, und das wiederum aus gutem Grund. Auch unsere Autorin BEN-ITTO leistet sich diesbezüglich den Luxus sehr oberflächlicher und zugleich widersprüchlicher Angaben: «Etwa zwei Drittel des Buches waren wörtlich dem "Genfer Dokument" entnommen, das als MAURICE JOLYs Werk *Dialog in der Hölle* identifiziert worden war» (S. 151). - «"Ich habe die Vorlage in London gesehen", bestätigte SOKOLOW. "Ich habe MAURICE JOLYS Buch mit den *PROTOKOLLEN* verglichen. Der Verfasser hatte den ganzen Text Wort für Wort übernommen. Lediglich NAPOLEON III. hatte er gegen HERZL»[4] und NAPOLEONS französische Gefolgsleute gegen die Juden ausgetauscht» (S. 276). - «In seinem schriftlichen Gutachten sei viel von MAURICE JOLY die Rede, teilte LOOSLI dem Gericht mit . . . er habe JOLYs Buch mit den *PROTOKOLLEN* verglichen und dabei in den *PROTOKOLLEN* 176 Stellen gefunden, die direkt von den Dialogen MAURICE JOLYs abgeschrieben seien. Überall, wo JOLY NAPOLEON III., dessen Regierung und seine Politik meint, hätten die Fälscher ohne ernsthafte Verschleierungsversuche die Juden eingesetzt» (S. 347).

Keine dieser Angaben ist korrekt. Um es kurz zu machen: die einzige existierende, mit äußerster Sorgfalt vorgenommene *vollständige* Gegenüberstellung beider Texte im FLEISCHHAUER-Gutachten straft alles jüdischer- und philosemitischerseits so beliebte Gerede von der «simplen» Fälschung und vom «bloßen» Abschreiben eklatant Lügen. Selbst wenn man wissenschaftlich korrekt in Rechnung stellt, daß alle aus JOLYs Buch entweder wörtlich oder nur sinngemäß entnommenen Passagen ja zuerst ins Russische und dann wieder zurück ins Deutsche, Französische, Englische etc. übersetzt wurden, wobei logischerweise selbst die französische Rückübersetzung wohl nur in den seltensten Fällen den ursprünglichen Wortlaut des PROTOKOLLE-Textes wiederherstellen konnte, lautet das wahre Resultat des zwar in deutscher Übersetzung erfolgten Fleischhauerschen Textvergleichs, zu dem jedoch ausdrücklich zwei (dem ehemals französischen «Urtext» der PROTOKOLLE ja unbedingt am nächsten kommende) französische Fassungen herangezogen wurden^, wie folgt:

[292] **Nur bei** *FLEISCHHAUER* **a.a.O., S.** 13 **findet sich der** ***vollständige und korrekte*** **Titel, während ausgerechnet** BEN-ITTO **a.a.O.,** ***passim*** **sich mit stark gekürzten und noch dazu falschen Angaben begnügt (z.B. S.** 310: **«Dialogue entre Machiavelli et Montesquieu aux enfers»!) - «Dilettantismus» in Reinform!**

[293] *BEN-ITTO* **a.a.O., S. 129.**

[294] **In Wirklichkeit kommt (vgl. dazu** *FLEISCHHAUER* **a.a.**O., **S.** 40) **der Name «**HERZL**» in den** PROTOKOLLEN **nirgends vor, so wie auch deijenige** NAPOLEONS **III. in** JOLYS **Buch nicht zu finden ist!**

[295] **Vgl.** *FLEISCHHAUER* **ebd. S. 8: «Im dritten Teil bringe ich als Hauptstück eine Gegenüberstellung des gesamten Wortlautes der** PROTOKOLLE **und der entsprechenden Stellen aus dem Buche "Dialogue aux enfers entre** MACHIAVEL **et** MONTESQUIEU**" von** MAURICE JOLY**, wie sie bisher noch nicht erfolgt ist. Die** PROTOKOLLE **sind eine Übersetzung des russischen Textes der Ausgabe 1911 des Professors S.** NILUS**, wieder verlautbart in der**

«Die Vergleichsstellen sind verschiedener Natur. Nur in wenigen Fällen finden wir wörtliche Übersetzungen einzelner Sätze oder Satzteile. Beim weitaus größeren Teil handelt es sich um eine freie Wiedergabe der Gedanken, ja gelegentlich ist es nur das eine oder andere Wort JOLYs, an das der PROTOKOLLverfasser anknüpft. In dem im III. Teile [des Gutachtens] wiedergegebenen Text der *Dialoge* wird der Leser auch Sätze finden, die mit den PROTOKOLLEN gar nichts gemein haben. Wenn ich solche aufnahm, so geschah es, um die Gedankengänge JOLYs nicht allzusehr zu unterbrechen, bzw. um den Übergang zu seinen folgenden Ausführungen herzustellen.»[29]« Später stellt FLEISCHHAUER, von seiner gerade angeführten früheren Einschätzung nur geringfügig abweichend, nochmals fest: «. . . die PROTOKOLLE stimmen nicht bloß an verschiedenen Stellen mit den *Dialogen* überein, sondern sind zum weitaus größeren Teile den *Dialogen* entnommen. Zahlreiche Sätze . . . sind geradezu wörtlich übersetzt. . . . Die Wiedergabe der Gedanken ist überraschend ähnlich. Es sind ganz seltene Fälle, in denen der PROTOKOLLverfasser eine andere Ansicht vertritt. Nur soweit der PROTOKOLLverfasser die *Dialoge* nicht ausnutzte, entwickelt er seine eigenen Anschauungen.»[2]"

Schon das bloße Durchblättern und Überfliegen der Textgegenüberstellung[2]«» macht in der Tat deutlich, daß man nur bei sehr großzügiger Interpretation dessen, was unter «Text*übernahme*» zu verstehen sein soll, sagen kann, die PROTOKOLLE bestünden zu etwa zwei Dritteln aus von JOLY «übernommenen» Abschnitten. Es bleibt also immerhin ein gutes Drittel übrig, das dadurch absolut nicht zu erklären ist und - nehmen wir es gleich vorweg - wofür es (mit *einer* noch zu besprechenden, quantitativ jedoch unbedeutenden Ausnahme) auch irgendeine andere *unmittelbare* Textvorlage weder gibt noch überhaupt geben *kann.* Letzteres deshalb nicht, weil dieses restliche Textdrittel die entgegen den landläufigen Behauptungen keineswegs leichte Aufgabe zu erfüllen hat, JOLYs bisweilen in andere gedankliche Richtungen gehende oder, noch häufiger, auch zu knappe Ausführungen durch teils massive Abänderungen bzw. Erweiterungen und vor allem durch Hinzufügung geschickt verbindender Teile zu jenem in sich perfekt schlüssigen Plan zu machen, den erst die PROTOKOLLE, nicht aber schon JOLYs Buch als solches, darstellen.

Ein insbesondere jüdischerseits hartnäckig verschwiegener, weil die Fälschungshypothese ganz und gar nicht stützender Punkt sind die schon erwähnten, zwar geringfügigen, aber doch sichtbaren Abweichungen der beiden in jeweils vier Auflagen herausgekommenen russischen Erstausgaben von BUTMI 1901-1907 bzw. NILUS 1905-1917 (siehe TABELLE I). Darauf machte jedoch schon GOTTFRIED ZUR BEEK 1923 ausdrücklich aufmerksam: «Die Bücher von NILUS und BUTMI scheinen auf den ersten Blick ganz verschieden zu sein, weil die Übersetzer die Vorträge [PROTOKOLLE] in verschiedener Reihenfolge bringen. NILUS teilte sie außerdem in 24 Abschnitte ein und BUTMI nach der französischen Vorlage in 27 Abschnitte. BUTMI gruppierte auch die Ausgabe von 1907 anders als die von 1905. Die Verschiedenheiten sind jedoch nur äußerlich . . .»2»

Die wichtige Feststellung, BUTMI habe seine Einteilung in 27 Kapitel «nach der französischen Vorlage» vorgenommen, trifft auch Msgr. ERNEST JOUIN; er weist eigens darauf hin - und man kann es in seiner vollständigen Dokumentation der Butmischen PROTOKOLLE-Version im einzelnen bestätigt finden -, daß «BUTMI Wert darauf legt, die [jeweilige] Nummer des Protokolls anzugeben, das im französischen Manuskript dessen Einteilung in Sitzungen entspricht, und diese Nummer weist keinerlei Beziehung zu den *Dialogen in der Hölle* auf»MO. Mit anderen Worten: BUTMI hat in seiner französischen «Original»-Vorlage tatsächlich 27 Kapitel vorgefunden, deren Reihenfolge er zwar eigenmächtig umstellte, ohne aber die Kapiteleinteilung als solche anzutasten; er gab sogar bei jedem Kapitel in

Zeitschrift ***Lutsch Sweta*** Berlin 1920, unter Heranziehung der französischen Texte von E. JouiN.und ROGER LAMBELIN und der deutschen Ausgabe von GOTTFRIED ZUR BEEK und THEODOR FRITSCH. Für die Ubersetzung der ***Dialoge*** verwendete ich ihre erste anonyme Ausgabe vom Jahre 1864, der ich auch die im Texte angeführten Seitenzahlen entnehme.»

Ebd. S. 59.

297 Ebd. S. 282.

Ebd. S. 285-366.

299 *ZUR BEEK* a.a.O., S. 7

300 Mgr. *ERNESTJOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 193. Allerdings weist - wie FLEISCHHAUER stringent gezeigt hat - die ***ursprüngliche*** Reihenfolge der «Protokolle» zwar keine deckungsgleiche Entsprechung, aber doch einen sehr engen Zusammenhang mit der Reihenfolge der 25 Jolyschen Dialoge auf.

Klammern seine ursprüngliche Nummer im! Demnach *scheint* es auf den ersten Blick also NILUS selbst gewesen zu sein, der für seine Ausgabe von 1905 die ursprünglich 27 «Protokolle» neu in nur noch 24 einteilte. *Sicher* ist das jedoch keineswegs; es mutet sogar eher unwahrscheinlich an, wenn man bedenkt, daß NLLUS sich - anders als BUTMI - nicht einmal die Freiheit nahm, die ursprüngliche Reihenfolge des Textes zu ändern! Näher liegt darum die Annahme, daß das NLLUS ausgehändigte Exemplar der PROTOKOLLE, das (wie wir weiter unten noch sehen werden) ohnehin keinesfalls mit demjenigen textidentisch war, das BUTMI erhielt, *bereits von sich aus* anders, nämlich in 24 Abschnitte, gegliedert war.

Während nun Msgr. JOUIN eigens eine Tabelle erstellt hat, aus der, fußend a) auf BUTMls eigenen Angaben und b) dem Vergleich mit der NlLUS-Ausgabe, die völlig unterschiedliche Reihung der einzelnen «Protokolle» in den beiden verschiedenen Versionen klar ersichtlich istsoi (siehe unsere TABELLE II), geht FLEISCHHAUER nicht mehr näher auf diese Unterschiede der Kapiteleinteilung ein. Jedenfalls hat *er* sich für diejenige der NlLUS-Ausgabe mit ihren *24* Kapiteln entschieden, die tatsächlich, mit einer einzigen vernachlässigbaren Ausnahme, strikt der *Anordnung* der allerdings *25* Dialoge von JOLYs Buch folgte. Auffallend ist nichtsdestoweniger, daß die *exakte* Kapiteleinteilung der PROTOKOLLE selbst bei NILUS mit derjenigen von JOLYs *Dialogen* in keinem einzigen Fall gänzlich übereinstimmt! Das liegt unter anderem, aber nicht nur, darin begründet, daß die PROTOKOLLE drei Kapitel aus JOLYs Werk, nämlich den 15., 19. und 25. Dialog, *überhaupt nicht* benutzen303.

Im einzelnen läßt sich aus FLEISCHHAUERS penibler Textgegenüberstellung folgendes ersehen:

* Schon das 1. Protokoll beginnt erst mitten in JOLYs 1. Dialog, endet aber auch erst mitten im 3. (!) Dialoge.

* Der 15. Dialog findet in den PROTOKOLLEN überhaupt keinen Niederschlagt.

* Erst das 16. Protokoll beginnt (als eines von nur dreien überhaupt!) glücklich exakt parallel mit dem 16. Dialog, endet jedoch schon wieder ungleich, nämlich lange vor seinem Jolyschen Gegenstück^.

* Im 18. Protokoll findet sich die einzige aus JOLYs 25. und letztem Dialog übernommene Stelle, die interessanterweise um «mehr als hundert Seiten»307 vorgezogen (!) worden ist.

* Der 19. Dialog hat in den PROTOKOLLEN wiederum überhaupt kein Gegenstückes.

* Das 21. Protokoll setzt nochmals gleichzeitig mit dem 21. Dialog ein, ebenso das 24. Protokoll mit dem 24. Dialog«», aber beide enden jeweils früher als ihre Gegenstücke in den *Dialogen^.*

* Der 25. Dialog fehlt, mit Ausnahme des erwähnten, gegen Ende des 18. Protokolls eingefügten Satzes, völlig.

Diese fast permanenten Abweichungen beweisen jedenfalls ebenso wie der Umstand, daß bei JOLY zwei Personen, MACHIAVELLI und MONTESQUIEU, tatsächlich abwechselnd sprechen, während in den PROTOKOLLEN nur noch eine einzige Person redet, daß die Befürworter der Fälschungshypothese es sich von Anfang an - und zwar willentlich, kann man nur sagen! - zu einfach machten, wenn sie, um nur den Erstveröffentlicher der JOLY-«Entdeckung», PHILIP GRAVES in der Londoner *Times*, mit seinem abschließenden Urteil zu zi-

[301] Ebd. S. 135; genauso auch in ¿er posthumen Neuausgabe: *LIGUE "FRANC-CATHOLIQUE»* (Hrsg.), Les Protocols des Sages de Sion (Nouvelle Edition) [Die Protokolle der Weisen von Zion (Neue Ausgabe)], Paris 1934, S. 152.

[302] Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß bereits *GOTTFRIED ZUR BEEK* im Vorwort zu seiner ersten Ausgabe 1919 über die (schon 1920 auch von Msgr *ERNESTJOUIN* in «Le Péril Juif» a.a.O., S. 568 aufgegriffene und weitergetragene) Information verfügte, die Übersetzung von NILUS entspreche ***hinsichtlich der Textanordnung*** der französischen Vorlage, eine Information, die sich erst 1921 als ***nachprüfbar*** richtig (!) herausstellte, nachdem die Londoner «Times» JOLYS ***Dialoge*** als maßgebliche Textvorlage der PROTOKOLLE enthüllt hatte . . .

[303] Ein einziger Satz aus dem 25. Dialog taucht allerdings in den PROTOKOLLEN innerhalb jener Passage auf, die ansonsten den 17. Dialog paraphrasiert!

™ ". *FLEISCHHAUER* a.a.O.. S. 285 u. 292.

[305] Vgl. ebd. S. 341.

[306] Vgl. ebd. u. S. 344.

[307] Ebd. S. 349.

[308] Vgl. ebd. S. 352.

[309] Vgl. ebd. S. 358 bzw. 362.

[310] Vgl. ebd. S. 361 bzw. 366.

Tabelle II

Überblick über die unterschiedliche Kapiteleinteilung des Textes der Protokolle

Es entspricht jeweils ...

dem «Protokoll» Nr. ... bei G. Butmi	das «Protokoll» Nr. ... im französischen Originalmanuskript	das «Protokoll» Nr. ... bei S. Nilus
1	1	1
2	11	10
3	10	9
4	8	7
5	2	2 (teilweise)
6	5	4
7	21	17
8	18	15 (teilweise)
9	3	2 (teilweise)
10	6	5
11	12	10 (teilweise)
12	13	11
13	14	12
14	9	8
15	17	15
16	19	15 (teilweise)
17	16	14 (teilweise)
18	15	13 u. 14 (teilweise)
19	20	16
20	22	18 u. 19 (teilweise)
21	25	22
22	26	23
23	27	24
24	23	20
25	24	21
26	7	6
27	4	3

[1] Nach Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901, in: «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» (RISS), Tome XI, N° 1 - Januar 1922, S. 135. Die Angaben bezüglich des französischen Originalmanuskripts hat BUTMI selbst geliefert; sie beziehen sich folglich auch nur auf ***seine*** Originalvorlage!

tieren, einfach behaupteten: «Die Umschrift der "Genfer Dialoge"^' ist sehr flüchtig und oberflächlich erfolgt.»312 Genau das Gegenteil ist richtig: Die «Umschrift» stellt, wie jeder *vorurteilslose* Fachmann zugeben muß, ein literarisches Meisterstück dar, das auf gar keinen Fall im Handumdrehen zustandezubringen war. Vielmehr verlangte seine «Anfertigung» fortwährend die sorgfaltigste Überlegung eines oder mehrerer mit der vielgestaltigen und namentlich im wirtschaftstheoretischem Teil gar nicht einfachen Thematik auf das innigste vertrauten Verfasser(s), der oder die obendrein über beachtliches schriftstellerisches Geschick verfügen mußte(n), um das übernommene Gedankengut mit dem zusätzlichen eigenen derart zu einem Guß zu verschmelzen, daß der Text der PROTOKOLLE selbst für denjenigen, der um seine massiven «Anleihen» bei JOLY weiß, keinerlei Nähte oder gar Brüche erkennen läßt - mit Ausnahme ganz weniger solcher, die jedoch augenscheinlich eine völlig andere Ursache haben, auf die wir später noch zu sprechen kommen werden!

Warum aber ist es nun ein logischer Kurzschluß, aus der üppigen Verwendung von JOLYs *Dialogen* in den PROTOKOLLEN ZU folgern, die letzteren seien «also» eine Fälschung? Nicht erst wegen der ungeklärten Herkunft des restlichen Textdrittels, sondern bereits wegen der bemerkenswerten Persönlichkeit MAURICE JOLYs selber. Frau BEN-lTTO sucht denn auch diese kolossale Klippe, die ihrer Fälschungshypothese nachhaltig den Weg zu verstellen droht, mittels ihrer gewohnten Vertuschungs- und Totschweigemethode zu umschiffen. Sie deutet auf immerhin vollen sechs speziell JOLY gewidmeten Seiten3i3 das Problem nur an, um es - «dilettantisch» wie stets - einerseits ungewollt in seiner Existenz zu bestätigen, andererseits und in der Hauptsache jedoch durch radikale Leugnung bzw. Verschweigung einer ganzen Reihe historischer Tatsachen vermeintlich zu «lösen». Und zwar so (S. 214): «Was würde er wohl sagen, wenn er wüßte, daß man versucht hatte, ihm eine jüdische Herkunft und sogar einen jüdischen Namen anzudichten? Er hätte wohl laut gelacht, wenn er im Gerichtssaal von Bern gehört hätte, daß man ernsthaft behauptete, sein wahrer Name sei Moische Joel! Und später, er sei halber Jude, ein Freimaurer und ein Revolutionär! Alles Lügen, hätte er wohl ausgerufen.»

Sie selbst hütet sich immerhin, das alles in eigener Person «Lügen» zu nennen, denn nur wenig später (S. 215) zwingt ihre selbstgewählte, eben «dilettantische», Darstellungsweise sie zu dem Eingeständnis: «MAURICE JOLY hatte immer schon als Rebell und Unruhestifter gegolten.» Er *war* also ein Revolutionär. Und wahrlich kein geringer! Tragen wir deshalb das nicht eben wenige nach, was bei der Anfertigung von BEN-lTTOs «Porträt eines Rebellen» sang- und klanglos unter den Tisch gefallen ist.

Zunächst einmal ist nichts unklarer als JOLYs tatsächliche Abkunft. Während LADY QUEENBOROUGH[3,4] und der anonyme Herausgeber von VICTOR MARSDENs englischer PROTOKOLLübersetzung3'5 seine vorgeblich «französische» und «katholische» Herkunft nicht in Zweifel zogen, gingen FLEISCHHAUER und VON ENGELHARDT der Sache tiefer auf den Grund und entdeckten gewisse Unstimmigkeiten. 1923 hatte ZUR BEEK geschrieben: «Lord ALFRED DOUGLAS wies ... in seiner vortrefflichen Zeitschrift *Piain English* am 27. August 1921 aus den Memoiren des Herrn RENE MAREUIL, der 1830 im Ministerium POLIGNAC gearbeitet hatte und die Umstürzler sowie ihre jüdischen Drahtzieher genau kannte, nach, daß MAURICE JOLY einst als MOSES JOEL beschnitten wurde!»3i6 Diese Fehlinformation wurde jedoch von FLEISCHHAUER in seinem Gutachten zurückgewiesen3i?: «Die durch die Literatur gehende, sich auf *Piain English* stützende Behauptung, wonach MAURICE JOLY identisch sei mit einem MOSES JOLI, ist falsch. Nach diesem Blatte soll ein Jude

311 Seinerzeit wurde JOLYS Buch wegen seines vorgeblich in Genf verfaßten Vorworts so genannt.

312 Zit. n. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 129.

313 Vgl. ebd. S. 214-220 das Unterkapitel «Maurice Joly - Porträt eines Rebellen».

314 *QUEENBOROUCH* a.a.O., S. 413: «MAURICE JOLY (1831-1878) wurde in Lons-le-Saulnier geboren. Seine Mutter, geborene FLORENTINE CORBARA COURTOIS war eine Korsin italienischer Abkunft und eine römische Katholikin. Ihr Vater, LAURENT COURTOIS, war Generalzahlmeister von Korsika gewesen. . . . JOLYS Vater war PHILIPE [sie! - richtig: Philippe] LAMBERT JOLY, geboren in Dieppe, Normandie. Er besaß ein ansehnliches Vermögen und war unter Louis PHILIPPE zehn Jahre lang Generalstaatsanwalt für das Departement Jura gewesen.»

MARSDEN a.a.O., S. 132 Anm. 17 sagt mit fast denselben Worten genau dasselbe.

I[16] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 15.

317 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 15 Anm. **).

MOÏSE JOLI bei der Revolution 1830 eine Rolle gespielt haben, während MAURICE JOLY erst 1831 geboren wurde.»

Inzwischen hatten allerdings die jüdischen Kläger im Berner Prozeß MAURICE JOLYs Taufzeugnis herbeigeschafft, um seine katholische und damit nicht-jüdische Herkunft zu beweisen - doch vergebens. JOLY selbst hatte in seiner 1870 in Paris erschienenen Autobiographie «MAURICE JOLY, son passé, son programme par lui-même - MAURICE JOLY, seine Vergangenheit, sein Programm, von ihm selbst» erklärt, sein Vater komme aus einer *spanischen* Familie. Dazu bemerkte FLEISCHHAUER zutreffend: «Schon sein durchaus nicht spanischer Familienname steht der Annahme einer arisch-spanischen[318]» Abkunft entgegen. Auch der Name "Lambert" seines Vaters ist in Frankreich ein bekannter Judenname.»[319]

Was aber das jüdischerseits vorgelegte Taufzeugnis anbelangte, so stellte es sich als dubios bzw. falsch heraus. Erst einmal mußte FLEISCHHAUER konstatieren: «Ein bisher von mir nicht zu klärender Widerspruch hierzu [nämlich zum offiziell angegebenen Geburtsdatum 19. Juli 1931] liegt in der von der Klägerschaft vorgelegten Abschrift eines Taufzeugnis [sie], wonach JOLY am 17. Dezember 1829 getauft sei. - Mir liegt bisher nur die Angabe des Bürgermeisteramtes von Le Saunier (früher Le Saulnier) vor, wonach er am 22. September 1829 geboren sei. Beide Aktenstücke geben gleiches Geburtsdatum und gleichmäßig den Namen der Mutter als COURTOIS an, während JOLY selbst in oben genannter Broschüre den Namen CORBARA als Familiennamen der Mutter anführt. Ob JOLY mit dem im Taufzeugnis genannten GOLY identisch ist, war nicht festzustellen. Sein Geburtsdatum nennt er in seiner Broschüre nicht.»[320]

Während das Gutachten sich bereits im Satz bzw. Druck befand, erhielt FLEISCHHAUER jedoch aus Frankreich endlich eine vollständige Photokopie von JOLYs Autobiographie, deren Studium zu neuen Erkenntnissen führte, welche er gerade noch als Nachtrag ins Gutachten selbst einzufügen vermochte: «War nach Seite 5 nur mit *Wahrscheinlichkeit* anzunehmen, daß JOLY nicht 1829 geboren sei, so ergiebt [sie] folgender Satz den *einwandfreien Beweis*, daß er nach 1829 geboren ist. JOLY schreibt auf Seite 3: "Je suis né dans les premières années du règne de LOUIS-PHILIPPE." (Ich bin geboren in den ersten Jahren der Regierung Louis PHILIPPS.) Nun kam Louis PHILIPP erst im August 1830 zur Regierung. JOLY ist also frühestens 1830-1831 geboren, jedenfalls nicht 1829, wie das von der jüdischen Klägerschaft vorgelegte Taufzeugnis angiebt. Gab also schon der Widerspruch der Angaben des Namens der Mutter (JOLY nennt sie CORBARA, das Taufzeugnis COURTOIS) zu Argwohn Veranlassung, so zeigt sich in der Angabe des Geburtsjahres die völlige Wertlosigkeit des vom Judentum vorgelegten Dokumentes. Auch "La Grande Encyclopédie" (Paris, Lamirault) gibt sein Geburtsjahr 1831 an, während "Larousse, Dictionnaire Universelle du XIX-e Siècle" sogar 1835 als sein Geburtsjahr anführt. Ich bleibe also bei meiner ersten, aus andern Quellen gefundenen Angabe des Jahres 1831 als wahrscheinliches Geburtsjahr. 1829 ist jedenfalls falsch. Dabei weise ich noch auf eine andere Unstimmigkeit hin. Der Vater soll Generalrat gewesen sein, während im Taufzeugnis der Vater Goly Advokat ist.»[321]

Fassen wir zusammen: Nach JOLYs eigenen sowie anderen offiziellen Angaben war er frühestens 1830/31 von einem Vater namens JOLY, der Generalrat war, und einer Mutter mit dem Geburtsnamen CORBARA geboren, während das angebliche Taufzeugnis auf einen schon 1829 geborenen MAURICE GOLY lautete, dessen Vater GOLY Advokat und dessen Mutter eine geborene COURTOIS war. Da stimmte also auffallend vieles absolut nicht überein, und die Wertlosigkeit des höchstwahrscheinlich einer anderen Person namens MAURICE GOLY zuzuordnenden Taufzeugnisses spricht sehr dafür, daß man jüdischerseits entweder wußte, daß JOLY mindestens väterlicherseits Jude war, oder zumindest seine behauptete katholisch-französische Abkunft durch nichts Authentisches belegen konnte. BENITTO freilich bleibt standhaft dabei, JOLY sei im Jahre 1859 schon genau 30 Jahre alt gewesen (S. 215), wie sie auch ungerührt (S. 334) über die Vorlage des Taufscheins mit dem

[318] Im Originaltext steht hier ersichtlich irrtümlich «arisch-französisch» statt richtig «arisch-spanisch».
[319] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 15. Letzteres übrigens nicht bloß in Frankreich; gemäß *WEISS* a.a.O., S. 71 ist «Lambert» auch ein Name von «Wiener Juden in der Welt».
[320] *FLEISCHHAUER* ebd. Anm. *).
[321] Ebd. S. 406f.

Geburtsdatum «22. September 1829» beim Berner Prozeß berichtet, ohne das geringste richtigzustellen, im Gegenteil: «Mit einem Lächeln zog sich der Richter in seine Amtsräume zurück.»[322]

VON ENGELHARDT konnte übrigens aus freimaurerischen Geschichtsquellen nachweisen, daß ein leider nicht mit Vornamen genannter JOLY in der Maurerei des *spezifisch jüdischen* Misraim-Ritus noch 1819 eine bedeutende Rolle gespielt hatte[323]. Daraus folgerte er angesichts der auch nach dem Berner Prozeß ungeklärten *wahren* Herkunft MAURICE JOLYs ganz richtig: «Dieser JOLY kann . . . sehr wohl der Großvater väterlicherseits von MAURICE *JOLY* sein. . . . *die Tatsache, daß dieser JOLY als engster Mitarbeiter und Mitbegründer des Ordens in Frankreich gelten kann, sprechen dafür, daß auch* JOLY *jüdischer Abstammung war.»*[324]

Nur um Frau BEN-ITTOS merkwürdige «Wahrheitsliebe» erneut ins rechte Licht zu rükken, sei nochmals an ihre Behauptung erinnert, JOLY würde u.a. die Aussage, er sei «ein Revolutionär» mit dem Ausruf «Alles Lügen!» quittiert haben. Indessen konnte unsere Autorin bereits in FLEISCHHAUERS Gutachten ein wörtliches Originalzitat aus JOLYs Selbstbiographie lesen: «Je suis révolutionnaire - Ich bin Revolutionär», und gleich daneben das weitere: «Je suis jacobin - Ich bin Jakobiner»:^! Näherhin hatte er sich im selben Zusammenhang auch noch zum nach jüdischer Auffassung «mosaistischen Ideal» (siehe oben!) des Sozialismus bekannt, und zwar mit folgenden Worten: «Der Sozialismus erscheint mir als eine der Formen eines neuen Lebens für das von den Traditionen der alten Welt befreite Volk. Ich akzeptiere sehr viel von den vom Sozialismus angebotenen Lösungen: aber ich verwerfe den Kommunismus sowohl als einen gesellschaftlichen Faktor wie als eine politische Institution. Der Kommunismus ist bloß eine Schule des Sozialismus. In der Politik habe ich Verständnis für extreme Mittel zum Erreichen seiner Ziele - darin zumindest bin ich Jakobiner.»[326]

Daß JOLYs revolutionäre Tätigkeit weder auf bloße Worte noch auf den «Sozialismus» beschränkt blieb, ist ebenfalls geschichtsnotorisch und konnte von Frau BEN-ITTO nochmals bei FLEISCHHAUER bereits auf den ersten Seiten seines Gutachtens zur Kenntnis genommen werden. Dort wird nämlich ausgiebig aus einem noch im Jahre 1871 selber erschienenen, äußerst genauen französischen Geschichtswerk über den blutigen jüdisch-freimaurerisch inszenierten und gelenkten[327] kommunistischen Pariser Kommune-Aufstand vom selben Jahre zitiert; hier nur der entscheidende Abschnitt: «Unterdessen hielten Redner Volksreden zum Volke mit großer Lebhaftigkeit auf dem Bürgersteige, den die Masse besetzt hatte, und auf der Mitte des Platzes. Das Geschrei übertönte sich, jeder fragte etwas. Endlich kam man überein, daß eine Abordnung, geführt durch die Herren TIBALDI und *MAURICE JOLY,* zum Hotel de Ville [Bürgermeisteramt] hinaufging. - Diese Herren wurden ohne Schwierigkeiten in einen kleinen Salon geführt, der neben dem großen Saale

[322] Wie genau die Dame es mit den Zahlen nimmt, erhellt auch daraus, daß bei ihr (S. 218) aus JOLYS Todesdatum 1878 (er endete durch Selbstmord) der «15. Juli 1887» wird!

323 YG| *VOS ENGELHARDT* a.a.O., S. 29f: «Der bekannte freimaurerische Schriftsteller GEORG KLOSS schreibt in Band II seiner "Geschichte der Freimaurerei in Frankreich, aus echten Urkunden dargestellt (1725-1830)", erschienen im Verlag der Hofbuchhandlung von G. Jonghaus, Darmstadt 1853, u.a. folgendes: ***Seite*** 32: "Die Brüder *JOLY* und *BEDARRIDE* brachten im Jahre 1814 den Misraim-Ritus nach Frankreich ..." und ***Seite*** 93: ***"Die von Br.*** *JOLY* ***redigiene Bibliothèque Maçonnique fing an im Dezember 1819*** [sie! - soll wohl heißen: 1818] ***zu erscheinen***, ging aber schon mit dem fünften Hefte im Julius 1819 ein ..." (gemeint ist in beiden Fällen zweifellos ein und derselbe ***Joly).*** - Im Buch MARC BEDARRIDES "De L'Ordre Maçonnique de Misraim", Band II, S. 165 (1845, Paris, Imprimerie de Bénard et Comp., Passage du Caire 2) wird erwähnt, daß LASSALLE, Großkommandeur des Tales von Neapel, *JOLY,* ***der den*** 77. ***Grad des Misraim-Ordens hatte,*** an den Großkommandeur MARC BEDARRIDE schickte mit der Bitte, ihm Gehalterhöhungen zu bewilligen. Dieser erhob ihn in den 81. und dann in den 87. Grad; am 19. Mai 1815 wurde er in das Oberste Organ des Ordens für Frankreich berufen.»

[324] Ebd. S. 30.

[325] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 15.

32® Zit. n. *MARSDEN* a.a.O., S. 133.

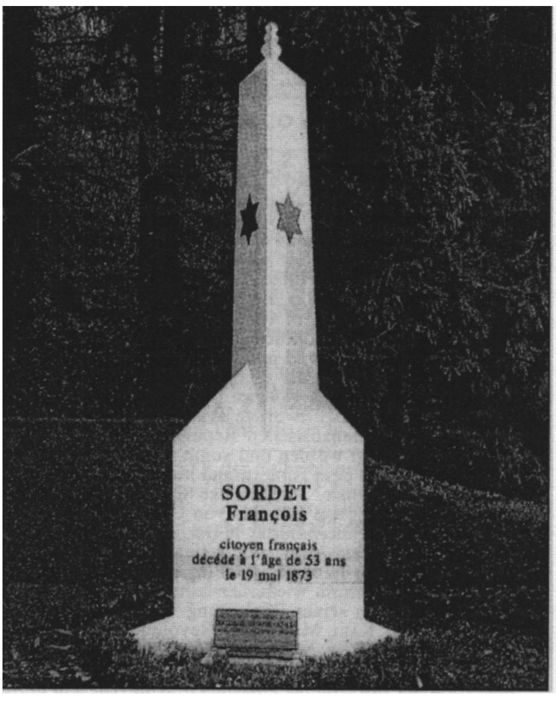
3 *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 21 dokumentiert «den bekannten Aufruf im "Journal officiel de la Commune" vom 24. Mai 1871: ***"An die Freimaurer aller Riten und Grade. Brüder! Die Kommune, die Verteidigerin unserer geheiligten Grundsätze, ruft Euch zu sich.*** Ihr habt sie gehört, und unsere verehrten Banner sind von den Geschossen unserer Feinde zerfetzt und von ihren Granaten zerstückelt worden. Ihr habt heldenhaft geantwortet; helft weiterhin unseren Brüdern in allen Körperschaften! Die Instruktion, die wir in unseren ehrwürdigen Häusern empfangen haben, schreibt jedem von uns, allen, die heilige Pflicht vor, die wir zu erfüllen haben. Glücklich die, welche triumphieren werden, ruhmreich alle die, die in diesem heiligen Kampfe fallen werden."»

Abbildung 14

Maurice Joly und der Pariser Commune-Aufstand







OBEN: Titelblatt der von FLEISCHHAUER benutzten genauen zeitgenössischen Darstellung des revolutionären Pariser Commune-Aufstandes. - UNTEN LINKS: Von FLEISCHHAUER aus diesem Werk entnommenes Photo MAURICE JOLYS. - RECHTS UNTEN: «Monument» für die «Opfer» (die revolutionären, nicht etwa die «klerikalen», darunter der Pariser Erzbischof!) des Commune-Aufstands von 1870 in Siechenhof (Luxemburg); warum wohl weist es als einzige Symbolik zwei Davidssterne auf!? (Aufnahme aus dem Luxemburger «Tageblatt», 9.3.2002)

lag. Dort wurden sie von JULES FERRY empfangen. Letzterer fragte sie nach dem Zwecke ihres Schrittes. Statt jeder Antwort warfen die Delegierten ihm ins Gesicht, er sei ein Unfähiger, der nicht verstanden habe, die Hilfsmittel der Stadt Paris sparsam zu verwalten.»[328]

Den Verfasser der in die PROTOKOLLE eingegangenen *Dialoge* als führenden kommunistischen Revolutionär «zeigt ferner Le *Temps* vom 25. Februar 1871, der unter der Rubrik "Tribunaux" die Gerichtsverhandlung vom 23. Februar beschreibt und unter den 20 Angeklagten, die beschuldigt sind, wegen Aufreizung zum Bürgerkriege, unberechtigter Beschlagnahme, widerrechtlicher Amtsanmaßung, auch *MAURICE JOLY* nennt. Im *Temps* vom 26. Februar heißt es in derselben Rubrik: "Auf eine Frage des Herrn DUPONT DE BUSSAC erklärt der Zeuge REQUET, daß Herr LEFRANÇAIS keine gewalttätige Haltung eingenommen hätte. Injurien habe er nur von Seiten *MAURICE JOLYS* festgestellt." Im *Temps* vom 27.2. heißt es in derselben Rubrik: "Aussage von JULES FERRY: 'Ich war nicht im Stadthaus, als die Unordnung begann. Als ich zurückkam, war der erste, den ich sah, *MAURICE JOLY*, der mir verschiedene Fragen stellte. Die ihn umgebende Gruppe schrie: Die Kommune, wir wollen die Kommune! '"»[329]

Endlich: «Im Buch "L'Invasion, le Siège 1870, la Commune 1871" von ARMAND DAYOT, Verlag Ernest Flammarion, Paris, 26, Rue Racine, erschienen Mai 1901, ist *unter anderen Bildern führender Kommunisten von 1871 auch das Bild von JOLY* enthalten.»[330]

Von JOLYs durch LEO TAXIL bezeugter Mitgliedschaft in einer Pariser Loge war schon die Rede. Und wenn man weder die jüdische Abkunft noch das formelle Freimaurertum MAURICE JOLYS als *definitiv* gesichert betrachten kann, so bleiben doch neben seiner eindeutig in jüdisch-freimaurerischem Kontext stehenden revolutionären Tätigkeit eine Reihe äußerst bezeichnender und wohldokumentierter Tatsachen bestehen, die, um die geneigten Leser nicht zu ermüden, nur kurz aufgelistet seien:

* JOLY war eng mit dem jüdischen Superfreimaurer und zugleich Oberhaupt der damals (noch vor dem 1843 gegründeten *B'nai B'rith)* mächtigsten jüdischen Weltorganisation *Alliance Israélite Universelle* ISAAC ADOLPHE CREMIEUX befreundet[331]. Der gehörte, wie oben schon erwähnt, «der Loge von Misraim, dem Schottischen Ritus und auch dem Grand Orient an. Er saß im Obersten Rat des Misraim-Ordens und folgte beim Tode VIENNETs, in dessen Person der Grand Orient und der Schottische Ritus vereint gewesen waren, ihm als Großmeister nach.»[332]

* CREMIEUX haßte den anfangs mit ihm verbündeten NAPOLEON III. tödlich und suchte ihn mit allen Mitteln zu stürzen, seit dieser ihn nach seiner Machtergreifung nicht, wie erhofft, als Premierminister eingesetzt hatte[333].

[328] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 19.
[329] Ebd. S. 20.
[330] *VON ENGELHARDT* ***a.a.O.***, S. 20.
[331] Vgl. dazu ebd. S. 23, wo CREMIEUX als JOLYS «Gönner» bezeichnet wird, denn (ebd. S. 20) er «unterstützte ihn in der Herausgabe einer juristischen Zeitschrift (s. S. 13 seiner Selbstbiographie)». Genaueres dazu liest man bei *MARSDEN* a.a.O., S. 133, wo zunächst JOLYS Verhaftung und Einkerkerung wegen seiner Verfasserschaft der ***Dialoge*** erwähnt wird; anschließend heißt es: «Doch die ***Dialoge*** hatten CREMIEUX ebenso sehr gefallen, wie sie dem Kaiser mißfallen hatten, und als seine Haftstrafe abgelaufen war, eilte ihm sein jüdischer Schutzherr wieder zu Hilfe: JOLY konnte eine legale Zeitschrift, ***Le Palais,*** gründen, mit JULES FAVRE, DESMARET, LEBLOND, ARAGO, BERRYER und ADOLPHE CREMIEUX als ihren hauptsächlichen Anteilseignern.»
[332] *QUEENBOROUGH* a.a.O., S. 417. Vgl. dazu noch eingehender *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 24-27.
[333] Darüber berichtet ausführlich *QUEENBOROUGH* ebd. S. 417f: «1848 war er einer der glühendsten Parteigänger von Louis NAPOLEON und nahm tätigen Anteil am Sturz von Louis PHILIPPE. Er war einer der herausragendsten Redner in der als die ***Campagne des Banquets*** bekannten Vereinigung gewesen, die soviel getan hatte, um die Revolution von 1848 zu fördern. Er wurde Mitglied der provisorischen Regierung und zum Justizminister ernannt. Er befürwortete kräftig die Kandidatur seines Freundes Louis NAPOLEON für den Posten des Präsidenten der französischen Republik. CREMIEUX hatte sich Hoffnungen gemacht, unter Louis NAPOLEON Regierungschef zu werden und somit in Frankreich dieselbe Rolle zu spielen wie DISRAELI in England, nämlich das Land aus dem Hintergrund heraus zu regieren. Sowohl DISRAELI als auch CREMIEUX hatten denselben finanziellen Rückhalt, nämlich den Reichtum der ROTHSCHILDS und MONTEFIORES, die in London Freunde DISRAELIS und in Paris Freunde von CREMIEUX waren. CREMIEUX war darum tief enttäuscht, als General CAVAIGNAC zum Premierminister in der republikanischen Regierung Louis NAPOLEONS ernannt wurde, und richtete aus Rache seine Aktivitäten gegen den fürstlichen Präsidenten, seinen früheren Freund. CREMIEUX wurde ihm gegenüber so feindselig, daß er 1851, nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember, durch den Louis NAPOLEON das Kaisertum wiederherstellte und den Titel NAPOLEON III. annahm, in Vicennes und Mazas inhaftiert wurde. Nach seiner Freilassung machte er sich zum Vorkämpfer und Verteidiger der kommunistischen Gefährten von KARL MARX, der Revolutionäre Louis BLANC, LEDRU ROLLIN, PIERRE LEROUX und anderer. Seine unermüdlichen Anstrengungen waren gegen das Kaisertum im allgemeinen und gegen NAPOLEON III. im besonderen gerichtet, und er tat sich mit allen Feinden des Kaisers zusammen, unter ihnen MAURICE JOLY, der Verfasser des ***Dialogs zwischen Machiavelli und Montesquieu***.» - Vgl. außerdem *VON ENGELHARDT* ebd. S.

* JOLY attackierte NAPOLEON III. genau zur gleichen Zeit und genau aus denselben Gründen wie sein Freund und Gönner CREMIEUX[334].

* «Es liegt hier der begründete Verdacht vor, daß *JOLY seine Broschüre im Auftrage CREMIEUX' geschrieben* und wahrscheinlich hierzu auch das Material geliefert bekommen hat. *Das gleiche dürfte auch mit den "Dialogen " der Fall sein.»*[335]

* Ein Verdacht, den schon im September 1921 eine bemerkenswerte Leserzuschrift von ANDREW DE TERNANT aus Brixton in Südwales an das Londoner Blatt *The Spectator* erheblich verstärkt hatte; hier der Wortlaut in deutscher Übersetzung: «Sir, - meine Kenntnis des Buches *Die jüdische Gefahr [The Jewish Peril,* erste englische Ausgabe der PROTOKOLLE] ist praktisch auf das Lesen von ein paar Besprechungen in Zeitschriften beschränkt, aber ich möchte sagen, daß es ein großer Fehler ist, den Namen des Franzosen MAURICE JOLY als eines Feindes des jüdischen Volkes an den Haaren herbeizuziehen. Er hegte sicherlich keine Zuneigung zu NAPOLEON III. und der bonapartistischen Partei in Frankreich, aber ansonsten hat niemals ein toleranterer Mensch gelebt. MAURICE JOLY war ein sehr enger Freund meines Vaters, des verstorbenen VICTOR DE TERNANT, der mir oft erzählte, daß das "Montesquieu-Machiavelli"-Buch von [dem Juden] JULES JANIN vom *Journal des Débats [Zeitung der Debatten*] revidiert und für die Veröffentlichung weithin umgeschrieben und auf Kosten eines reichen deutsch-jüdisehen Bankiers in der Schweiz herausgegeben wurde. Es war auch die Rede von einer englischen Übersetzung durch BLANCHARD JERROLD (der einigen Fortschritt mit seiner Arbeit machte) für die jetzt nicht mehr existierende Firma von DAVID BOGUE, aber das Projekt wurde später fallengelassen. - Ich bin, Sir, etc., ANDREW DE TERNANT. - *36 Somerleyton Road, Brixton, S. W.*»[336]

* Eine diesen Sachverhalt sowohl bestätigende als auch präzisierende Mitteilung erhielt FLEISCHHAUER, der den gerade angeführten Leserbrief im *Spectator* offenbar *nicht* kannte[337], ganz unabhängig davon in Form der «Abschrift eines französischen Briefes vom 29. Oktober 1921», worin es hieß: «Der verstorbene VICTOR DE TERNANT war zwei Jahre lang Sekretär des Herrn JULES JANIN. Dieser hat stets behauptet, daß JOLYS Dialoge die Ausarbeitung (adaptation) eines Geheimdokumentes aus früherer Zeit sind. JANIN besorgte die Revision des Buches. Er war Jude, aber katholischer Religion, seine Großeltern waren noch ungetaufte Juden; JOLY war ebenfalls der Enkel eines Juden, der in Venedig lebte. - Ich kann mich an den Namen des deutsch-jüdischen Bankiers in der Schweiz nicht mehr erinnern; die Firmenbezeichnung führte drei Namen. Die Bank stand mit dem Haus ROTHSCHILD in Frankfurt in Verbindung. Dieser Bankier zahlte JOLY 300 Pfund für sein Werk, und ein Drittel dieses Betrages erhielt JANIN für die Revision. . . .»[338]

* «1878 beging JOLY Selbstmord. Die Grabrede hielt der Freimaurer und Judenstämmling *GAMBETTA.»*[339]

25: «Seine scharfe Gegnerschaft zu NAPOLEON III. hat wohl in erster Linie freimaurerische Grundlagen. In der vorerwähnten "Jüdischen Enzyklopädie" steht auf S. 839-843, Band IX, u.a. folgendes: "... 1865 trat CREMIEUX gegen NAPOLEON III. auf, der in seinem Buch 'Das Leben Julius Cäsars' von Völkern sprach, die das Genie behinderten, und sie ***mit den Juden verglich, die ihren Retter kreuzigten.*** C. war durch den - eines Jesuiten würdigen - Ausfall des Herrschers erzürnt, und seine Entgegnungen wurden von den Zeitungen der ganzen Welt abgedruckt; *NAPOLEON* ***sah sich genötigt, diesen Ausspruch zurückzunehmen*** ... 1869 schickten die Pariser Wähler C. in die gesetzgebende Körperschaft, wo er seinen Platz in einer Gruppe von Republikanern einnahm und einen energischen Kampf gegen die kaiserliche Regierung führte. Die Ausrufung der Republik am 4. September 1870 brachte C. wieder an die Macht: er wurde zum Mitglied der Regierung der Nationalen Verteidigung gewählt und erhielt das Amt des Justizministers. . . . " - NAPOLEON III., der sehr ehrgeizig war, hatte sich nur darum in die revolutionären Maurerbünde einweihen lassen, um sie (gemäß der Tradition seines Onkels NAPOLEON I.) für seine Zwecke auszunützen. Er nötigte der Freimaurerei durch Dekret vom 11. Januar 1862 seinen Mann, den Marschall MAGNAN, als Großmeister des Großorients von Frankreich auf. Außerdem begann er stark im römisch-katholischen Fahrwasser zu schwimmen, was ihm ebenfalls den tödlichen Haß der Freimaurerei einbrachte.»

334 Vgl. *VON ENGELHARDT* ***ebd.*** S. 23: «Auffallend ist auch, daß er (s. S. 9 der Selbstbiographie) 1864 eine Broschüre unter dem Titel "César" als Antwort auf das Buch NAPOLEONS III. "Vie de César" veröffentlichte; zur selben Zeit, als der gleiche CREMIEUX, durch einige judengegnerische Äußerungen im oben erwähnten Buche NAPOLEONS III. veranlaßt, in der in- und ausländischen Presse scharf gegen NAPOLEON III. auftrat.»

335 Ebd.

336 «The Spectator», 10. September 1921, S. 332.

337 Ebensowenig wie *VON ENGELHARDT,* denn andernfalls hätten sie ihn natürlich unbedingt veröffentlicht oder doch wenigstens seine Existenz erwähnt, was jedoch nicht der Fall ist.

338 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 25.

339 Ebd. S. 16. - *VON ENGELHARDT* ***a.a.O.,*** S. 21 trägt dazu nach: «Auf S. 22 seiner Selbstbiographie erwähnt *JOLY* auch seine Bekanntschaft mit GAMBETTA. Die ***jüdische Abstammung*** *GAMBETTAS* galt (laut Brockhaus [Anm. 1) Der ***Große Brockhaus*** Sechster Band (1930), S. 750: "aus einer jüd.-genuesischen Familie".]) bis-

* Das wichtigste Beweisstück für JOLYs oder eben des *Endredakteurs* JANIN vollständige Einweihung in den Plan, den er NAPOLEON III. bloß in die Schuhe geschoben hatte, und der übrigens auch die angebliche Politik dieses Herrschers maßlos, nämlich ins geradezu lächerlich Größenwahnsinnige, verzerrte, sind aber die allerletzten Sätze aus seinen *Dialogen* selber. Obwohl, oder auch gerade deshalb, weil sie in den PROTOKOLLEN kein Gegenstück haben, sind sie höchst offenbarend. Hier der für das FLEISCHHAUER-Gutachten eigens aus dem Französischen übertragene Text*«):

«MACHIAVELL: "Ein Traum! Ach, Montesquieu! Du wirst lange klagen: Zerreiße deinen 'Geist der Gesetze', bitte zu Gott, er möge dir im Himmel die Erinnerung an dich selbst auslöschen; denn nun naht die *furchtbare Wahrheit,* deren Vorahnung dich bereits überkommt; *was ich dir eben sagte, ist alles andere denn ein Traum!"*

MONTESQUIEU: "Was willst du mich noch erkennen lassen!"

MACHIAVELL: "Was ich dir soeben beschrieb, dieses *Zusammenspiel ungeheuerlicher Dinge,* vor denen der Geist erschreckt zurückweicht, *dieses Werk, das nur die Hölle selbst vollenden konnte, das alles ist fertig, das alles ist vorhanden, das alles gedeiht im Angesicht der Sonne, zur gegenwärtigen Stunde, auf einem Punkte der Erde, die wir verlassen haben."*

MONTESQUIEU: "WO?"

MACHIAVELL: "Nein, dies würde dir einen zweiten Tod zufügen."

MONTESQUIEU: "Sprich, im Namen des Himmels!"

MACHIAVELL: "Gut denn!"

MONTESQUIEU: "Was?"

MACHIAVELL: "Unsere Zeit ist vorbei! Siehst du nicht, daß mich der Wirbelsturm davonträgt!"

MONTESQUIEU: "Machiavell!"

MACHIAVELL: "Sieh dort die Schatten, die nicht ferne von uns vorüberziehen, die Augen verhüllt, erkennst du sie? Es sind die Ruhmreichen, die den Neid der ganzen Welt erregt haben. Zur gegenwärtigen Stunde verlangen sie von Gott ihr Vaterland zurück."

MONTESQUIEU: *"Beim ewigen Gott, Machiavell, was hast du eingestanden'."*»

Dieses verschlüsselt hämisch-triumphierende Ende von JOLYs Werk wird natürlich von keinem Vertreter der Fälschungshypothese je zitiert. Dazu haben die BEN-ITTOS, COHNS oder SOKOLOWSKYs nicht bloß keinen Anlaß - es würde sie sogar in fürchterliche Erklärungsnöte bringen. Denn während die ganzen vorhergegangenen Dialoge hindurch Machiavelli immer nur in der Ich-Form, dabei permanent NAPOLEON III. vorstellend, gesprochen hat, sind es nun plötzlich eine ganze Schar «Ruhmreicher», von denen nirgends vorher die Rede war und die sich unmöglich auf NAPOLEON III. oder wenigstens auf seine Anhängerschaft beziehen lassen. Oder welches «Vaterland» sollten seine Parteigänger (die inwiefern das Prädikat «ruhmreich» verdient hätten!?) «von Gott zurückverlangen»!? Das alles ergibt absolut keinen Sinn, es sei denn, man bezöge es auf die Maurerei, die als ihr «Vaterland» die damals in den Logen allgemein so genannte «Weltrepublik» (heute lieber - noch! - hinter etwas vorsichtigeren Anglizismen wie «one world», «global governance» oder «globalism» versteckt) bzw. - ins Esoterische, Kabbalistische, Okkulte, Satanistische gewendet - die Rückkehr des «Goldenen Zeitalters» von Luzifers Gnaden anstrebt. Aber auch das wäre nur die Verballhornung des dahinter hervorlugenden uralten *talmudistischen* Weltherrschaftsanspruchs, denn das - zumindest damals noch! - einzige wirklich «vaterlandslose» Volk, das sofort nach seiner allenthalben revolutionär herbeigeführten «Emanzipation» auf doppelte Weise «sein Vaterland» von «Gott» *«zurück(\)*verlangen» würde: einmal im wörtlichen Sin-

her als ziemlich sicher erwiesen. Obwohl auch die ***"Große Jüdische National-Biographie"*** von ***S.*** *WININGER,* erschienen in Czernowitz 1925-1927, *GAMBETTA **als Juden*** [Anm. 2) Das ***"Jüdische Lexikon"*** (4 Bde., Jüdischer Verlag, Berlin 1928ff.) Bd. II Sp. 892 läßt die Frage der jüdischen Abstammung GAMBETTAS ungelöst.] bezeichnet, darf jedoch der Nachweis seiner arischen Herkunft nunmehr als erbracht angesehen werden (siehe "Archiv für Judenfragen", Heft 2, Berlin 1943).» Diese bloß (semitisch wie antisemitisch) ***rassische*** Sicht des Problems ist natürlich ohne Bedeutung, wenn sogar die Talmudisten selber GAMBETTA ***aufgrund seiner Geisteshaltung*** für einen der Ihren hielten; seine eminente Logenmitgliedschaft dürfte übrigens völlig unumstritten sein.

[340] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 21; völlig gleichlautend abgedruckt bei *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 22f, dessen von denen FLEISCHHAUERS abweichende Hervorhebungen wir übernehmen.

Dokumentarabbildung 6

332 THE SPECTATOR: [September 10, 1921.

is required *to prove, to the satisfaction of the local Employment Committee*, that he is seeking work. You also state that "if the country wanted doles there would be far more money available for them if they were paid by relieving officers."

soldier may well get "windy" at the idea of making private suggestions or complaints through the old channels, but a method of making suggestions for which the soldier *actually gets credit* if his particular suggestion is adopted is another.

would be entirely without effect."

It is not a pleasing outlook for American sailors.—I am, Sir, &c.,

J. LANDFEAR LUCAS.

101 Piccadilly.

MAURICE JOLY AND THE JEWS.

[TO THE EDITOR OF THE "SPECTATOR."]

SIR,—My knowledge of the book called *The Jewish Peril* is practically limited to the reading of a few reviews of it in periodical publications, but I may say that it is a great mistake to drag in the name of the Frenchman Maurice Joly as an enemy of the Jewish people. He had certainly no love for Napoleon III. and the Bonapartist party in France, but otherwise a more tolerant man never lived. Maurice Joly was a very intimate friend of my father, the late Victor de Ternant, who often told me that the "Montesquieu-Machiavelli" book was revised and largely rewritten for publication by Jules Janin, of the *Journal des Débats*, and was issued at the expense of a wealthy German-Jewish banker in Switzerland. There was also a question of an English translation by Blanchard Jerrold (who made some progress with his work) for the now extinct firm of David Bogue, but the project was subsequently abandoned.—I am, Sir, &c., ANDREW DE TERNANT.

30 Somerleyton Road, Brixton, S.W.

"A SUGGESTIONS BOX."

[TO THE EDITOR OF THE "SPECTATOR."]

SIR,—The *Spectator*, conducted in the public school spirit, will rejoice in the following. According to the Press, all ranks in the Army are being asked for suggestions for economy in Army

Lastly, Greek for one Funera —I am Nige [New "Drea Sir,—A there the de reduce disease greate housek the nu subjec Belf

Oben: Kopfzeile der Leserbriefseite der Londoner Zeitung «The Spectator» vom 10. September 1921 (stark verkleinert). - Unten: Ausschnitt derselben Seite mit dem Leserbrief von ANDREW DE TERNANT (stark vergrößert) über die jüdische Revision, Umarbeitung und Finanzierung von MAURICE JOLYs berühmtem Buch «Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu», das als Grundlage für den Text der PROTOKOLLE diente. - Mir liegt eine auf Din-A4-Format gebrachte Photokopie der ganzen Seite vor.

ne mittels des auf eine Staatsgründung in Palästina gerichteten Zionismus, zum anderen im übertragenen Sinne des vermeintlich schon seit Jahrtausenden verheißenen davidischen Weltreiches, ja, das einzige Volk, das sein Vaterland überhaupt «ZMnicfcverlangen» konnte, waren die nachchristlichen, also talmudistischen Juden, die das ihrige seit dem Jahre 70 bzw. 135 nach Christus eingebüßt, seine «messianische» Wiederherstellung aber nie aus dem Auge verloren hatten, und niemand sonst.

* Daneben machte FLEISCHHAUER noch auf drei weitere verräterische Stellen in JOLYs *Dialogen* aufmerksam, die gleichfalls von all den rührigen PROTOKOLL«entlarvern» keiner Erwähnung für wert befunden wurden und werden:

> «Seite 51 läßt JOLY Montesquieu sagen: "Ich zögere, dir zu antworten, Machiavell, denn deine letzten Worte enthalten, ich weiß nicht was für einen teuflischen Spott, der mich vermuten läßt, daß *deine Ausführungen mit deinen geheimen Gedanken nicht in Einklang stehen."*» Das läßt sich nur als versteckter Hinweis darauf verstehen, daß die vorgeblich aus NAPOLEONS III. Perspektive vorgetragenen «Ausführungen» in Wirklichkeit geheime jüdische «Gedanken» sind.
>
> «Seite 152 erklärt es JOLY für notwendig, daß die Ausdrucksweise der offiziellen Verlautbarungen der von ihm gewünschten Regierung eine "orientalische", bilderreiche sein müsse.» Das scheint gleichfalls auf die Hebräer anspielen zu sollen.
>
> «Seite 288 endlich schreibt JOLY, daß in seinem Reiche jede Auflehnung mit Waffengewalt unterdrückt werden soll, und läßt Machiavell sagen: "Das Blut, das in meinen Adern rollt, ist leidenschaftlich heiß, und meine Rasse trägt alle Zeichen der Überlegenheit. "»MI Das ergibt aus dem Munde NAPOLEONS III. erneut keinen Sinn, da nur der persönliche Ehrgeiz, nicht aber ein etwaiger «Rassenstolz» dieses Herrschers belegt ist! Welche «Rasse» sich hingegen «auserwählt» und allen übrigen Völkern gewaltig «überlegen» dünkt, haben wir bereits aus dem Talmud selbst wie auch aus dem Mund maßgeblicher Talmudisten vernommen . . .

Von daher kann man FLEISCHHAUERS Schlußurteil über das Verhältnis zwischen JOLY/JANINS *Dialogen* und den daraus hervorgegangenen PROTOKOLLEN nur unterstreichen: «Ein anderer Unterschied, als daß JOLYs Schrift eine offene Sprache mit verdeckten Zielen, die PROTOKOLLE eine offene Sprache mit enthüllten Zielen führen, besteht im Wesen zwischen beiden Abhandlungen nicht.»3«

b) Jakob Venedeys «Machiavelli, Montesquieu, Rousseau»

Ausgerechnet englische PROTOKOLLforscher haben zusätzlich zum Bisherigen auf die objektiverweise bestehende Ideenverwandtschaft und den stellenweise sogar nachweisbaren direkten Einfluß eines weiteren Werkes auf JOLYs *Dialoge* verwiesen. Schon 1850, also vierzehn Jahre vor dem Erscheinen der *Dialoge,* war in Berlin im Verlag von FRANZ DUNNICKER ein Buch mit dem uns sofort aufhorchen lassenden Titel «Machiavelli, Montesquieu, Rousseau» herausgekommen, verfaßt von dem 1805 in Köln geborenen Juden JAKOB VENEDEY. Seine Teilnahme an der Revolution von 1830 hatte ihn zur Flucht nach Frankreich genötigt, wo er wegen subversiver Publikationstätigkeit 1835 aus Paris verbannt worden war, aber dank der Fürsprache zweier Freunde von CREMIEUX, ARAGO und MIGNET, bald darauf wieder in die Hauptstadt zurückkehren durfte. Er war ein enger Freund und Vertrauter von KARL MARX, mit dem zusammen er sich 1847 in Brüssel und 1848 wieder in Deutschland aufhielt, um führend an der deutschen März-Revolution und der Frankfurter Paulskirchenversammlung teilzunehmen. Nach der Niederschlagung der Revolution wurde er aus Berlin und Breslau vertrieben, wo er ebenfalls agitiert hatte. Er war selbstverständlich Freimaurer, so daß das maurerische Organ *Die Bauhütte* vom 25. Februar 1871 dem gut zwei Wochen zuvor Verblichenen auch einen standesgemäßen «brüderlichen» Nachruf widmete*«.

[341] *FLEISCHHAUER* ebd. S. 23f.

Ebd. S. 24.

Alles laut *QUEENBOROUCH* a.a.O., S. 417f, die allerdings konstant irrtümlich «Jacob Venedv» schreibt. Daß «Jakob Venedey» richtig ist, erhellt aus dem ihm gewidmeten, allerdings seine jüdische Abkunft verschweigenden Eintrag in: Herders Konversations-Lexikon, 3. Aufl., Achter (Schluß-)Band, Freiburg im Breisgau 1907, Sp. 1087: «VENEDEY, JAK., radikaler Demokrat u. Publizist, * 24. Mai 1805 zu Köln, + 8./9. Februar

Der anonyme Herausgeber von MARSDENs englischer PROTOKOLL-Übersetzung hat sich die Mühe eines näheren Textvergleichs gemacht und berichtet in seinem umfänglichen Vorwort - nicht ohne sarkastische Seitenhiebe auf die Londoner *Times* mit ihrer Istanbuler JOLY-Enthüllung - über das Resultat: «Die *Times* mit ihrem Interesse an geistigem Diebstahl möchte versucht gewesen sein, einen Blick in diesen letzteren Band[344] zu tun, wie auch in *Der Fürst* von MACHIAVELLI und in *L'Esprit des Lois [Der Geist der Gesetze]* von MONTESQUIEU. Hätte sie es getan, wäre ihre Neugier reichlich belohnt worden: Aus den PROTOKOLLEN als von den *Dialogen* von 1865 abgeschrieben zitierte Abschnitte gleichen verschiedenen in VENEDEYs Buch von 1850 [Anm. 10. Zum Beispiel findet man den Abschnitt, der auf Vishnu Bezug nimmt, in *Machiavelli, Montesquieu, Rousseau,* in den *Dialogen* und im 12. Protokoll . . .], und sowohl JAKOB VENEDEY als auch MAURICE JOLY sollten als Plagiatoren gebrandmarkt werden. - Doch die Ähnlichkeit zwischen den PROTOKOLLEN und VENEDEYs Buch macht nicht bei ein paar parallelen Abschnitten halt: der Geist des Buches ist derselbe: er ist revolutionär, während die *Dialoge* von 1865 sozialistisch und polemisch sind. Der anonyme Verfasser entlieh lediglich gewisse beschreibende Passagen von VENEDEY, um seiner Darlegung Farbe zu verleihen. - Würde denn nun die *Times* nicht besser ein Exemplar von VENEDEY entdecken, das einem früheren Ochrana-Offizier gehört, um zu erklären, wie die russische Geheimpolizei imstande war, den Geist wie auch einige Platitüden und beschreibende Teile daraus abzukupfern, als sie die PROTOKOLLE fälschte? Ihre Korrespondenten in Peking möchten wohl eines Tages diese Entdekkung machen? Oh nein, der Pekinger (oder jeder andere) Korrespondent wird sehr darauf achten, *diese* Entdeckung *nicht* zu machen, aus dem schlichten Grund, daß VENEDEY ein Jude war, während die *Times* gerade darauf Wert legt, daß die Juden mit dem Entwerfen der PROTOKOLLE nichts zu tun hatten.»[345]

c) Hermann Goedsches «Biarritz» ?

Jüdischerseits hat man - das alles keines Blickes würdigend - umso eifriger versucht, den deutschen Romanautor HERMANN GOEDSCHE, der sich des Künstlernamens «Sir John Retcliffe» bediente, als «antisemitische» Quelle des Textes der PROTOKOLLE zu bemühen. Weil FLEISCHHAUER jedoch anhand vorbildlicher textkritischer Analysen[346] bündig bewiesen hat, daß diese Hypothese falsch ist, werden wir uns auf diesem Nebengleis nicht lange aufhalten, wiewohl Frau BEN-ITTO sich mit eisenharter Ignoranz gegenüber den ihr ja aus den Gerichtsakten wohlbekannten Fakten alle erdenkliche Mühe gibt, das berühmte Kapitel «Auf dem Judenkirchhof in Prag» aus dem ersten Band von GOEDSCHEs 13bändigem (!) Roman «Biarritz» von 1868 als maßgebliche Inspiration der angeblichen PROTOKOLLfälscher erscheinen zu lassen[347]. Allerdings muß man zugeben, daß dieser Dame, wie auch ihren Vor- und Nachbetern[348], GOEDSCHEs berühmtes Romankapitel, das übrigens (fast) völlig isoliert in die eigentliche Handlung nicht eingebettet, sondern eingekapselt ist, deshalb so sehr am Herzen liegt, weil es gilt, einen höchst peinlichen Tatbestand zu vernebeln, indem man ihn frech auf den Kopf stellt: Die sogenannte *Rabbinerrede,* die man aus GOEDSCHEs «Kirchhofsrede» nachträglich zusammengestellt haben soll, muß ihm nämlich in Wirklichkeit nach den Regeln sauberer Textkritik umgekehrt als Vorlage gedient haben; zudem läßt sich ihre Existenz bis ins Jahr 1859, also neun Jahre *vor* dem Erscheinen von GOEDSCHEs Roman, zurückverfolgen. Damit wird die Sache für alle Verfechter der Fälschungshypothese automatisch zum Bumerang: eine authentische Rabbinerrede wäre nämlich somit gedankliche Vorläuferin von JOLY/JANINs *Dialogen* wie auch der PROTOKOLLE!

1871 zu Oberweiler b. Badenweiler . . .»

344 Tatsächlich sind es gemäß dem in der vorigen Anmerkung zitierten Lexikoneintrag sogar zwei Bände.

345 *MARSDEN* a.a.O., S. 126f.

346 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 64-67.

347 Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 49f, 90f und öfter.

348 Z.B. *SOKOLOWSKY* a.a.O., S. 196: «Die Satire JOLYS verwandelte sich in Hetze dank des anderen großen Vorbildes für die *PROTOKOLLE.* "Auf dem Judenkirchhof in Prag", ein Kapitel der dreizehnbändigen Romanschwarte ***Biarritz,*** die der Deutsche HERMANN GOEDSCHE alias JOHN RETCLIFFE 1868 veröffentlicht hatte, erzählt vom nächtlichen Treffen mehrerer Rabbiner, bei dem Pläne zur weiteren Unterwerfung und Ausbeutung der Gojim gewälzt werden. Diese Gruselmär machte, als Flugschrift unter dem Titel ***Rede des Rabbi,*** in ganz Europa Furore und galt, wie nachmals die PROTOKOLLE, den Antisemiten für völlig authentisch, ja als Vorlage für GOEDSCHES Text. . .»

Der etwas kompliziert klingende Sachverhalt wird in SCHAUBILD II übersichtlich dargestellt. Im nachhinein ist es besonders interessant, zu sehen, wie man in der Debatte um die Echtheit der PROTOKOLLE auf jüdischer und philosemitischer Seite nach kurzer «Schamfrist» immer wieder mit dreister Stirn als große Neuigkeit aus der Mottenkiste hervorholt, was man erst wenig vorher als redlicherweise gänzlich unbrauchbar eben dorthin zu verbannen gezwungen war. So vermerkte etwa ZUR BEEK im Jahre 1923:

«*Centraiverein* und *Abwehrverein* glaubten außerordentlich schlau zu handeln, als sie in der Presse die Nachricht verbreiteten, die *Richtlinien der Weisen von Zion* seien dem Romane "Biarritz" von RETCLIFFE entnommen. HERMANN GOEDSCHE, der unter diesem Federnamen in den Jahren 1856-1878 seine politischen Romane schrieb, die noch heute eine Fundgrube für jeden bilden, der Spreu von Weizen unterscheiden kann, bringen reichen Stoff. . . . RETCLIFFE schildert in seinem Romane *Biarritz-Gaeta* eine Szene auf dem Judenfriedhofe in Prag, die, mag sie der Wirklichkeit entstammen oder erdichtet sein, einen Beweis dafür liefert, wie deutlich der Verfasser die Judenschaft erkannt hat. . . . In den Richtlinien steht nicht ein Wort, das mit der geschilderten Szene oder mit anderen Stellen aus dem achtbändigen^ Romane übereinstimmt. Der *Schutz- und Trutzbund* in Nürnberg setzte deshalb eine Belohnung von 500 000 Mark für den Beweis aus, daß die jüdische Behauptung richtig sei. Seitdem ist das Wort RETCLIFFE aus der Rüstkammer der jüdischen Vereine verschwunden.»wo

Allerdings nur bis spätestens zum Jahre 193435', als der Berner Prozeß die Herrschaften offenbar «nötigte», die besagte Mottenkiste beherzt wieder zu öffnen . . . Was FLEISCHHAUER seinerseits dazu veranlaßte, diesen ganzen Nebenschauplatz zumindest *wissenschaftlich* endgültig abzuriegeln, indem er alle drei existierenden und von der jüdischen Partei unverdrossen ins Spiel gebrachten Versionen der «Rede eines Rabbiners» nicht bloß vollständig dokumentierte, sondern auch ihrer Entstehung nachging. GOEDSCHEs angeblich von ihm selbst erfundene Version ist gar keine «Rabbinerrede», sondern läßt die zwölf auf dem Prager Judenfriedhof zu mitternächtlicher Stunde heimlich zusammengetroffenen Vertreter der zwölf Stämme Israels (die er nicht ausdrücklich als «Rabbiner», sondern als «Stammeshäupter» bezeichnet) sowie einen dreizehnten «Repräsentanten der Verstoßenen und Wandernden»352 jeweils einen Teil dieser Rede äußern, wobei zwischendurch aber auch noch andere Reden geführt werden.

Genau dieser letztere Umstand spricht bereits dafür, daß das zwar in Westeuropa, und zwar näherhin in Frankreich, «offiziell» erst 1881353 aufgetauchte Dokument «Ein Rabbiner über die Gojim»354 GOEDSCHE, der sich anscheinend zeitlebens darüber ausschwieg, woher er es bezogen und warum er es in seinem Roman verarbeitet hatte, als Vorlage gedient hatte und nicht etwa umgekehrt. Denn andernfalls müßte man sich doch sehr darüber wundern, daß beträchtliche Teile der von GOEDSCHEs dreizehn Romanfiguren gesprochenen Texte in der Fassung von 1881 komplett fehlen, zumal auch die Reihenfolge der von GOEDSCHE verwendeten Textteile in der Fassung von 1881 eine ganz andere ist.

[349] Das ist wohl kein Widerspruch zu der bei *BEN-ITTO* und *SOKOLOWSKY* anzutreffenden Angabe «13bändig», denn die mir vorliegende Photokopie der Titelseite des 1. Bandes der 1868 in Berlin herausgekommenen Originalausgabe trägt die Vermerke: «Erste Abtheilung: Gaeta - Warschau - Düppel. Erster Band.», so daß es sich wahrscheinlich um dreizehn Bände in acht Abteilungen handelt, welche letzteren *ZUR BEEK* hier irrtümlich als «Bände» bezeichnet.

ZUR BEEK a.a.O., S. 14.

In Wahrheit hatte man, wie aus der folgenden Bemerkung bei *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 39 hervorgeht, nie wirklich aufgehört, dieses Märchen zu erzählen, denn in CARL ALBERT LOOSLIS 1927 veröffentlichtem Buch «Die schlimmen Juden» auf «Seite 166 behauptet der Verfasser ganz im Sinne SEGELS [1924!], daß eine Quelle der PROTOKOLLE auch der ***Roman Biarritz*** sei».

352 Yg] jn jer ziti er ten Originalausgabe S. 164f.

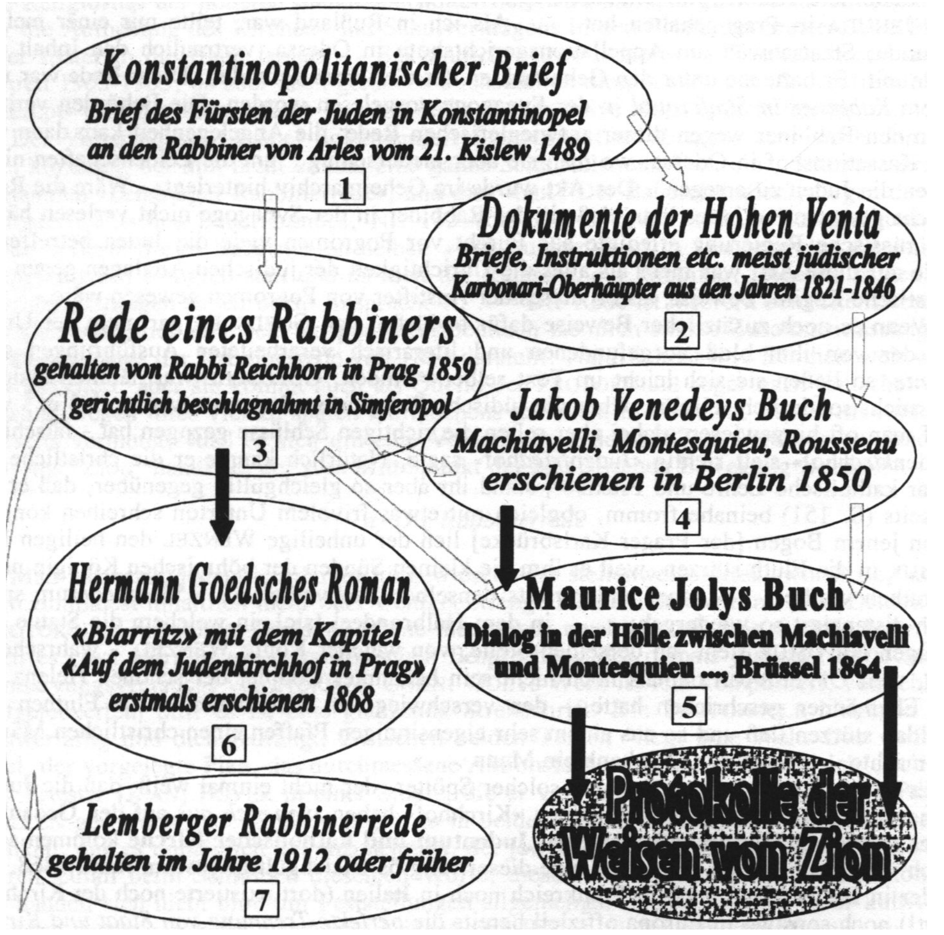
[353] Und nicht 1886, wie versehentlich bei *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 62, möglicherweise infolge eines Druckfehlers in seiner Quelle: Msgr. *ERNEST JOUIN*, Les Protocoles des Sages de Sion, Paris 1920, S. 19, angegeben. Das richtige Datum 1881 nennt eindeutig die päpstlich errichtete römische Jesuitenzeitschrift «La Civiltà Cattolica» vom 4. November 1890, S. 387, wenn sie nämlich schreibt: «Vor neun Jahren [!] konnte ein Großrabbiner, der in Paris eine Ansprache an seine Gläubigen hielt, sagen . . .», und in der zugehörigen Fußnote 2 auch noch als Quelle angibt: «Siehe ***Le Contemporain***, 1. Juli 1881.» Allerdings war es ein komplettes Mißverständnis, zu meinen, die Rede sei erst 1881 in Paris vom dortigen Großrabbiner gehalten worden. - Übrigens nennt auch *LAMBELIN* a.a.O., S. XXIX ein falsches Datum, nämlich den 1. Juli 1880.

[354] So jedenfalls der Titel der deutschen Übersetzung, die *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 375-378 vollständig «nach dem stenographischen Protokoll des österreichischen Abgeordnetenhauses, XVII. Sitzung, 22. Session vom 13. März 1901, S. 1282» dokumentiert.

Schaubild II

Überblick über die direkten und indirekten Quellen des Textes der Protokolle

(kursivgedruckt bzw. grauer Pfeil: indirekte Quelle / fettgedruckt bzw. schwarzer Pfeil: direkte Quelle)



1) Laut *FLEISCHHAUER* S. 101 erstmals veröffentlicht von *JULIAN DE METRANO* in seinem Buch «La Silva Curiosa» 1583. Laut *MARSDEN,* S. 98 Anm. 2 heißt der Autor korrekt *JUUO-LNIGUEZ DE MEDRANO. MARSDEN* zitiert allerdings eine spätere in Paris erschienene Ausgabe desselben Werkes von 1608, worin *DE MEDRANO AUF* den Seiten 156f zu dem Text bemerkt: «Dieser Brief wurde von dem Eremiten von Salamanca in den Archiven von Toledo gefunden, (während) er die alten Aufzeichnungen des Königreichs Spanien suchte, und weil er vielsagend und bemerkenswert ist, möchte ich ihn hier abschreiben.» - 2) Veröffentlicht auf päpstliches Geheiß und mit päpstlicher Echtheitsbeglaubigung von *J CRÊTINEAUJOLY* in dem Buch «L'Église Romaine en face de la Révolution», Paris 1859; auszugsweise deutsch in: *VON ENGELHARDT,* S. 32-38; 52-90. - 3) Erstmals veröffentlicht 1881 (nicht: 1886, wie fälschlich *FLEISCHHAUER,* S. 62 unter Berufung auf *JOUIN)* in «Le Contemporain» vom 1. Juli (vgl. «La Civiltà Cattolica», 4.11.1890, S. 387 Anm. 2). - 4) Vgl. *MARSDEN,* S. 126ff; *QUEENBOROUOH,* S. 413f. - 5) Allgemein bekannt und zugegeben. Vollständiger Originaltitel (laut *FLEISCHHAUER,* S. 13): «Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la politique de Machiavel au AIXe siècle, par un contemporain». - 6) Allgemein bekannt; veröffentlicht unter dem Pseudonym Sir *JOHN RETCUFFE* - 7) Laut *FLEISCHHAUER,* S. 63 veröffentlicht in der österreichischen Zeitschrift «Bauernbündfer» Nr. 133, 1.11.1912, die sich ihrerseits auf polnische Zeitungen berief.

Vor allem aber hütet sich BEN-ITTO wie schon alle anderen vor ihr, aus FLEISCHHAUERS Gutachten oder gar direkt aus Msgr. JOUINs Schriften den von ihm bereits 1921 oder 1922 dokumentierten Artikel eines Exilrussen namens GANSKY über «die Bolschewiken und die Juden» zu erwähnen, in dem es an entscheidender Stelle hieß[355]:

«Die "PROTOKOLLE" sind nichts weiter als die Ausfaltung der Thesen, die in einer Rede des Rabbiners REICHHORN enthalten sind, die er 1859 über dem Grabmal von SIMEON-BEN-JEHUDA in Prag gehalten hat . . . Als ich in Rußland war, teilte mir einer meiner Freunde, Staatsanwalt am Appellationsgerichtshofe in Odessa, vertraulich den Inhalt der Rede mit. Er hatte sie unter den Geheimakten des Gerichtes gefunden. Diese Rede war von einem *Rabbiner in Simferopol* in der Synagoge vorgelesen worden. Die Behörden verhafteten den Rabbiner wegen dieser aufwieglerischen Rede; die Angelegenheit kam dann vor den Kassationshof in Odessa, wo man sie aber niederschlug, "um die Leidenschaften nicht gegen die Juden zu erregen". Der Akt wurde im Geheimarchiv hinterlegt. - Wäre die Rede unecht gewesen, so ist es klar, daß sie der Rabbiner in der Synagoge nicht verlesen hätte. Die russische Regierung erledigte aus Furcht vor Pogromen viele die Juden betreffende Fälle auf diese Art, was mehr als alles die Unrichtigkeit der jüdischen Anklagen gegen das zaristische Regime beweist, als ob dieses der Anstifter von Pogromen gewesen wäre.»

Wenn es noch zusätzlicher Beweise dafür bedürfte, daß GOEDSCHE gar nicht der Urheber der von ihm bloß vorgefundenen und literarisch verarbeiteten Ausführungen sein *konnte,* so ließen sie sich leicht im Text selber[356] finden. GOEDSCHE war nämlich ersichtlich nicht sonderlich religiös. Über die jüdische Religion wußte er so wenig, daß er - worauf man oft hingewiesen, dabei aber selten die richtigen Schlüsse gezogen hat - falschlich «Judenfa'rc/ihof» statt richtig «Juden/r;«/hof» sagte. Natürlich kannte er die christliche, ja sogar katholische Lehre und Praxis[357], stand ihr aber so gleichgültig gegenüber, daß er einerseits (S. 151) beinahe fromm, obgleich mit etwas frivolem Unterton schreiben konnte: «Von jenem Bogen [der Prager Karlsbrücke] ließ der unheilige WENZEL den heiligen NEPOMUK in die Fluth stürzen, weil er ihm die kleinen Sünden der böhmischen Königin nicht verrathen wollte . . .», aber andererseits denselben Sachverhalt (S. 153) wiederum spöttisch-distanziert so wiedergab: «... in dem Halbrondeel [sie], in welchem die Statue des heiligen NEPOMUK steht, an derselben Stelle, von welcher König WENZEL, - wahrscheinlich, weil OFFENBACH damals noch nicht sein bekanntes Couplet der schönen Helena für die Ehemänner geschrieben hatte, - den verschwiegenen Beichtvater in die Fluthen der Moldau stürzen ließ und so aus einem sehr eigensinnigen Pfaffen einen christlichen Märtyrer machte, - saß auf der Steinbank ein Mann ...»

Es ist nicht zu erkennen, wie ein solcher Spötter, der nicht einmal weiß, daß die Juden keine «Kirche» und darum auch keinen «Kirchhof» haben, *von sich aus* auf den Gedanken einer tödlichen Feindschaft zwischen Judentum und katholischer Kirche kommen soll! Noch weniger läßt sich vorstellen, wie dieser religiös Gleichgültige just im Jahre 1868, als weder in Deutschland noch in Frankreich noch in Italien (dort existierte noch der Kirchenstaat!) noch sonstwo in Europa offiziell bereits die *perfekte Trennung von Staat und Kirche* realisiert war oder auch bloß offiziell auf dem Programm der jeweiligen Regierungen gestanden hätte, *von sich aus* den folgenden diabolischen Text hätte aufsetzen können (S. 176):

«Der natürliche Gegner Israels ist die christliche Kirche. Deshalb gilt es, sie zu untergraben. Ihre Spaltungen erleichtern dies. Wir müssen in ihr die Freigeisterei befördern, den Zweifel, den Unglauben, den Streit. Deshalb steten Krieg in der Presse gegen das christliche Priesterthum und Verdächtigung und Verspottung desselben. Ein Hauptpfeiler

355 Ich übersetze den ersten, bei *FLEISCHHAUER* leider weggelassenen Absatz vor den Auslassungspünktchen selbst aus Msgr. ERNEST JOUINS Ausgabe «Les "Protocols" de 1901 . . .» a.a.O., S. 18f; den Rest zitiere ich einfachheitshalber nach *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 62, der dort auch - ebenso wie Mgr. JouiN am genannten Ort - bemerkt, GEORGU BUTMI habe diese Rabbinerrede seiner ersten PROTOKOLLausgabe von 1901 als Anhang beigefügt und sie, allerdings in Unkenntnis von GANSKYS Angaben, ins Jahr 1869 datiert.

356 Obwohl *FLEISCHHAUER* ebd. S. 367-375 den Wortlaut der eigentlichen «Friedhofsrede» dokumentiert, beziehe ich mich nachfolgend auf das mir photokopiert vorliegende ***Gesamtkapitel*** «Auf dem Judenkirchhof in Prag» aus *SIR JOHN RETCLIFFE,* Biarritz, Berlin 1868, Band I, S. 141-193.

357 Was u.a. die folgende Stelle auf Seite 167 beweist: «"Wenn nicht eine Judenhetze dazwischen kommt!" sagte mit bitterem Hohn der Stammlose, der den ***advocatus diaboli*** des Kollegiums der Heiligsprechung bei dieser Versammlung zu vertreten schien.»

der Kirche ist die Schule. Auf die Erziehung der christlichen Jugend müssen wir also Einfluß gewinnen. Deshalb zunächst Trennung der Schule von der Kirche. Unter der Firma des Fortschritts und der Gleichberechtigung aller Religionen: Verwandlung der christlichen Schulen in confessionslose. Dann können Israeliten Lehrer an allen Schulen werden, die christliche Erziehung wird auf das Haus beschränkt, und da die Masse keine Zeit dazu hat, die Religiosität der höheren Stände erschüttert ist, wird sie bald ganz aufhören. Agitation für die Aufhebung des Kirchen- und Schulvermögens in den Besitz des Staates, also früher oder später in die Hand Israels!» - Bekanntlich wurde letzteres in Frankreich erst in den Jahren 1903-1905, da aber auch geradezu buchstäblich diesem schon 1868 veröffentlichten «Rezept» folgend, verwirklicht . . . und nicht ohne massive jüdische Beteiligung.

Der Vollständigkeit halber dokumentiert FLEISCHHAUER übrigens auch noch den sehr viel kürzeren, bei ihm nicht einmal eine ganze Seite füllenden Text einer anderen, der sogenannten «Lemberger Rabbinerrede», und dies «laut "Der Bauernbündler", Organ des niederösterreichischen Bauernbundes, Nr. 133 vom 1. November 1912». Zur Herkunft der Rede notierte dieses Bauernorgan selbst: «Vor kurzem fand in Lemberg der zionistische (jungjüdische) Kongreß statt und da hielt der Referent, ein Rabbiner, folgende in den polnischen Zeitungen abgedruckte Ansprache . . .»[358] Die Rede ist insofern bemerkenswert, als sie klar ersichtlich eine sehr knappe, aber dennoch ziemlich exakte Zusammenfassung des Gedankengangs der Rabbinerrede von 1859 darstellt. Natürlich ist ihre Echtheit weit weniger gesichert, aber sie kommt auch als Quelle der PROTOKOLLE sogar nach jüdischer Auffassung wegen ihres viel zu späten Auftauchens gar nicht in Betracht. FLEISCHHAUER seinerseits vermutet, «daß es sich um eine Versammlung des 1887 in Lemberg gegründeten Vereins "Zion" handelte, der zum Mittelpunkt der zionistischen Bewegung wurde»[359].

d) Die Rabbinerrede

Man hat verschiedentlich darauf hingewiesen, die stellenweise direkt wörtliche, ansonsten zumindest inhaltlich mehr oder weniger strenge Parallelität von rund zwei Dritteln der PROTOKOLLE mit JOLYS *Dialogen* könne theoretisch zwei verschiedene Gründe haben. So hieß es etwa 1967 in einer französischen Besprechung des damals jüngsten PROTOKOLL-«entlarvungs»versuchs von NORMAN COHN: «JOLYs Werk ist fein komponiert, von lebhaft-aufgelockertem Stil: es ist eine glänzende Streitschrift. Die PROTOKOLLE hingegen sind schwerfällig und dichtgedrängt. Zwischen beiden Texten "liegt eine Welt. Das verfolgte Ziel, der vorgelegte Plan, das durchmessene Aktionsfeld, alles unterscheidet sich", schreibt der Priester [JEAN] BOYER in einer Studie, die er vor wenigen Jahren [1965] den PROTOKOLLEN gewidmet hat. "Und doch gibt es in beiden mehrere Abschnitte von solcher Ähnlichkeit, daß es unmöglich ist, anzunehmen, der jeweilige Verfasser der beiden Werke habe durch Zufall beim Schreiben dieselben Worte, dieselben Redewendungen finden können. Es handelt sich nicht bloß um Feststellungen allgemeinen Inhalts, wie sie jeder kultivierte Mensch ausdenken kann, sondern um identische Bilder, Gedankenvernüpfungen und Zahlenangaben. Dann aber", fahrt der Priester BOYER fort, "gilt eines von beidem: entweder hat der Verfasser der PROTOKOLLE einige seiner Ideen bei MAURICE JOLY vorgefunden, oder der eine wie der andere haben aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft. Die Juden - und man begreift, warum - haben sich verzweifelt an die erstere Hypothese geklammert."»[360]

Ähnliche Überlegungen hatte schon Jahrzehnte früher der anonyme Herausgeber der englischen PROTOKOLLE-Ausgabe in seinem Vorwort angestellt: «Zur Veranschaulichung wollen wir einmal annehmen, daß das in der anglikanischen Kirche verwendete Allgemeine Gebetbuch [Book of Common Prayer] den Juden unbekannt wäre. Man stelle sich weiter vor, daß ein bestimmter Jude heimlich ein Exemplar davon in die Hand bekäme und veröffentlichte, und daß die Juden von der anglikanischen Lehre schockiert wären, von der sie auf diesem Wege zum ersten Mal erführen. Es wäre dann für einen anderen Juden ein leichtes, zu zeigen, daß das Allgemeine Gebetbuch ein Plagiat sei: es enthält Abschnitte,

[358] Ebd. S. 378f.
[359] Ebd. S. 63.
[360] «Lectures françaises» n° 124-125, Juli-August 1967, S. 5.

die wortwörtlich aus den Evangelien abgeschrieben sind, die Psalmen sind aus der King-James-Bibel übernommen, und so weiter. Und nicht bloß das, sondern es gibt viele Parallelen dazu, die sich in der profanen Literatur finden. "Auf jeden Fall", kann man sich vorstellen, daß der zweite Jude schließlich sagt, "ist die Tatsache des Plagiats handfest erwiesen, und wir dürfen darum sicher behaupten, daß kein solches Allgemeines Gebetbuch im Gottesdienst der Kirche von England verwendet wird." - Der zweite Jude läge richtig mit dem Aufweis der Parallelen in der früheren Literatur, doch seine Folgerung wäre lachhaft, denn es existiert ein sehr realer Zusammenhang, und genauso ist es bei den PROTOKOLLEN.»[361]

Der reale Zusammenhang liegt, wie FLEISCHHAUER in seinem Gutachten schlüssig nachzuweisen vermochte, in der «Rabbinerrede» von 1859 als gemeinsamer Textbasis nicht bloß der erst 1912 in Lemberg aufgetauchten Kurzversion, sondern vor allem zweier anderer Texte: einmal *direkt* (nämlich nahezu wortlautmäßig) der «Friedhofsrede» in GOEDSCHEs Roman «Biarritz», sodann *indirekt* (nämlich ideenmäßig) der *Dialoge* von JOLY/JANIN, aus welch letzteren wiederum die PROTOKOLLE sowohl einen (ziemlich kleinen) Teil ihres Wortlauts als auch und erst recht einen (sehr viel größeren) Teil ihrer Ideen übernommen **haben**[362].

FLEISCHHAUER, dessen fünf zwar bloß stichprobenartige, aber aufgrund des stets gleichen Resultats vollkommen beweiskräftige Textgegenüberstellungen hier gesondert (als TABELLE IV) dokumentiert werden, kam im einzelnen zu folgendem logisch evidenten Ergebnis:

«Sowohl JOLY 1864, als auch GOEDSCHE 1868, als auch BREZNOWSKI 1900[363] [bzw. *Le Contemporain* 1881 (= Rabbinerrede)], als auch BUTMI 1901 [= PROTOKOLLE] hatten also dasselbe Programm, im Wortlaute vielleicht verschieden, im Inhalte aber gleich, zur Hand. Und da die *Dialoge* 1864 erschienen, ergibt sich die weitere Tatsache, daß die Rabbinerrede nicht erst 1869[364], sondern schon 1859 gehalten wurde.

«Die *gemeinsame Quelle ist nunmehr gefunden,* JOLY's Buch liefert dafür den Beweis. Die Quelle ist das bei den Rabbinern in Umlauf gewesene Programm, von dem Abschriften gelegentlich in unberufene Hände kamen. Auf diesem Wege erhielt GOEDSCHE eine Abschrift, später BREZNOWSKI und dann BUTMI. Jede andere Annahme führt zu unlösbaren Widersprüchen.

«Aber von noch größerer Bedeutung ist es, daß die Reden eine Reihe von Ausführungen enthalten, die sich in den *Dialogen* nicht finden, und daß gerade diese Stellen es sind, die auch in den PROTOKOLLEN nicht vorkommen. Der PROTOKOLL**Verfasser** zog eben ausschließlich nur die *Dialoge* heran und *benützte nicht einmal zu ihrer Ergänzung die für seine Zwecke sehr verlockenden Stellen der Reden* hinsichtlich der Tätigkeit der jüdischen Ärzte, der Durchsetzung des Anwalteberufes durch Juden oder über das Eindringen der Juden in die gesetzgebenden Körperschaften und in die Behörden.

«Daraus ergibt sich die überaus wichtige Tatsache, daß die beiden *Reden ausschließlich nur mit den Dialogen in engerem Zusammenhang stehen,* keineswegs aber mit den PROTOKOLLEN. Wenn die PROTOKOLLE gleiche Gedanken wie die Reden entwickeln, dann beruht dies nur darauf, daß diese Gedanken *zuerst aus den Reden in die Dialoge und erst aus den Dialogen in die PROTOKOLLE wanderten. Die Dialoge sind die Gedankenbrücke zwischen Rabbiner und PROTOKOLLverfasser.»*[365]

Die Rabbinerrede ihrerseits läßt sich bezüglich ihrer subversiven Hauptgedanken nochmals auf ein Vorgängerdokument zurückführen, und zwar diesmal ein um volle 370 Jahre älteres. Gemeint ist der erstmals 1583 veröffentlichte, jedoch von 1489 datierende Brief

MARSDEN a.a.O., S. 125f.

[362] Inwieweit die Rabbinerrede, die zumindest ihrem Inhalt nach viel weiter zurückreicht als 1859 (siehe unten!), auch JAKOB VENEDEYS Buch «Machiavelli, Montesquieu, Rousseau» von 1850 und die relativ wenigen daraus in die PROTOKOLLE eingegangenen Passagen ***direkt*** beeinflußt hat oder nicht, bliebe noch nachzuprüfen.

[363] Es war der österreichische Parlamentsabgeordnete BREZNOWSKI, der die in deutscher Sprache als Broschüre aufgetauchte Rabbinerrede 1900 vollständig vor dem Wiener Parlament verlas, um anschließend ihr Verbot zu beantragen und weitere Maßnahmen vorzuschlagen; nur deshalb konnte FLEISCHHAUER sie auch ***aus den stenographischen Akten des österreichischen Parlaments*** (!) vollständig dokumentieren.

Wie von BUTMI, der sie ja in russischer Fassung seiner PROTOKOLLausgabe von 1901 als Anhang beigefügt hatte, - anscheinend ohne nähere Begründung - behauptet.

[365] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 67.

Tabelle III (1)

Textvergleich (5 Beispiele) zwischen der «Rabbinerrede» (1859), Goedsches «Friedhofsrede» (1868), Jolys «Dialog in der Unterwelt» (1864) und den Protokollen (1901)

(samt auswertenden Kommentaren wörtlich entnommen aus FLEISCHHAUER, S. 64-67)

Bekämpfung des Großgrundbesitzes

1) Rabbinerrede Absatz 5 und 6: «Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen. Unter dem Vorwande, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müssen wir die ganze Last der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen.»

2) Friedhofsrede S. 155 und 156: «Der Grundbesitz wird immer das eiserne und unverwüstliche Vermögen jedes Landes bleiben. Er verleiht an und für sich Macht, Ansehen und Einfluß. Der Grundbesitz muß also in die Hand Israels übergehen. ... Unter dem Vorwande, die ärmeren Klassen und die Arbeit erleichtern zu wollen, müssen in Staat und Kommunen die Steuern und Lasten allein auf den Grundbesitz gelegt werden.»

3) Dialoge Seite 76: «In der gegenwärtigen Zeit ist der Adel als politische Macht verschwunden, aber noch ist der Grundbesitz ein Element gefährlichen Widerstandes für die Regierungen, weil er aus sich selbst heraus unabhängig ist; es kann notwendig werden, ihn zu verarmen oder sogar vollständig zugrundezurichten. Es genügt dafür, die Steuern, die auf dem Grundbesitz lasten, zu erhöhen.»

4) Protokolle Nr. 6, Abs. 3 und 4: «Der nichtjüdische Adel ist als politische Macht verschwunden; mit ihm brauchen wir nicht mehr rechnen. Aber als Grundbesitzer ist er für uns noch gefährlich, weil er durch seine natürlichen Hilfsmittel unabhängig ist. Daher müssen wir ihm um jeden Preis seine Ländereien nehmen. Das beste Mittel hierfür ist, die Steuern auf Grund und Boden zu erhöhen, um den Grundbesitz zu verschulden.»

Wenngleich alle vier Äußerungen denselben Gedanken erörtern, ist doch der Zusammenhang enger einerseits zwischen den zwei Reden und andererseits zwischen den Dialogen und Protokollen. Aus dem Wortlaut aber ist erkennbar, daß der Protokollverfasser lediglich die Dialoge verwertete. Insbesondere sprechen die beiden Reden nicht vom Adel, wohl aber Joly; und daher greifen auch die Protokolle den Adel an. Die gleiche Feststellung wird sich aus den weiteren Beispielen ergeben.

Tabelle III (2)

Textvergleich (5 Beispiele) zwischen der «Rabbinerrede» (1859), Goedsches «Friedhofsrede» (1868), Jolys «Dialog in der Unterwelt» (1864) und den Protokollen (1901)

(samt auswertenden Kommentaren wörtlich entnommen aus FLEISCHHAUER, S. 64-67)

Hervorrufung von Revolutionen

1) Rabbinerrede Absatz 8: «Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Änderung bringt uns jenem Augenblick näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben.»

2) Friedhofsrede Seite 159: «Unser Vorteil erfordert jetzt den eifrigen Anschluß, das heißt die Leitung der Bewegungen, welche die Welt durchzittern. ... Die Unsicherheit der Throne läßt wachsen unsere Macht und unseren Einfluß. Deshalb Erhaltung fortwährender Unruhe! Jede Revolution zinst unserem Kapital und bringt uns vorwärts zum Ziel.»

3) Dialoge Seite 77: «Nach außen muß man von einem Ende Europas bis zum andern die revolutionäre Gärung, die man bei sich zu Hause unterdrückt, erregen. Daraus ergeben sich zwei beträchtliche Vorteile. ... Die Hauptsache ist, durch Kabinettsintriguen alle Fäden der europäischen Politik zu verwirren, indem man die Staaten, mit denen man verhandelt, gegeneinander ausspielt.»

4) Protokolle Nr. 7, Absatz 2: «In ganz Europa und ebenso auch in den andern Erdteilen müssen wir Gärung, Zwietracht und Haß erregen; daraus ergeben sich zwei Vorteile. ... Zweitens werden unsere Machenschaften alle Fäden verwirren, die wir zwischen den Staatsregierungen mittels der Politik, mittels wirtschaftlicher Verträge oder finanzieller Abmachungen gesponnen haben.»

Auch hier ist sofort ersichtlich, daß der Protokollverfasser ausschließlich aus den Dialogen abgeschrieben hat.

Tabelle III (4)

Textvergleich (5 Beispiele) zwischen der «Rabbinerrede» (1859), Goedsches «Friedhofsrede» (1868), Jolys «Dialog in der Unterwelt» (1864) und den Protokollen (1901)

(samt auswertenden Kommentaren wörtlich entnommen aus FLEISCHHAUER, S. 64-67)

Ackerbau, Handel und Spekulation

1) Rabbinerrede Absatz 9: «Handel und Spekulation. Diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes dürfen niemals den Händen der Israeliten entrissen werden, und vor allem ist der Handel mit Alkohol, Butter, Brot und Wein zu schätzen, denn dadurch werden wir zu unbeschränkten Herren der Landwirtschaft.»

2) Friedhofsrede Seite 160: «Aller Handel, wobei ist Spekulation und Verdienst, muß sein in unserer Hand. Er ist unser angeborenes Recht. Wir müssen vor allem haben den Handel mit Spiritus, mit Öl, mit der Wolle und mit dem Getreide. Dann haben wir in der Hand den Ackerbau und das Land.»

3) Dialoge Seite 76: Um den Grundbesitz machtlos zu machen, empfiehlt Joly: «Es genügt hierfür, die Steuern, die auf dem Grundbesitz lasten, zu erhöhen, den Ackerbau in einem Zustand verhältnismäßiger Abhängigkeit zu erhalten und Handel und Industrie aufs äußerste zu fördern, grundsätzlich aber die Spekulation; denn eine allzu günstige Entwicklung der Industrie kann selbst wieder zu einer Gefahr werden.»

4) Protokolle Nr. 6, Absatz 5: «Zu gleicher Zeit müssen wir Handel und Industrie möglichst fördern und insbesondere die Spekulation, deren Hauptrolle es ist, als Gegengewicht gegenüber der Industrie zu dienen. ... Ohne Spekulation würde die Industrie die privaten Vermögen vermehren und die Lage des Ackerbaues verbessern.»

Auch hier sieht man wieder die Gemeinsamkeit des Inhalts und der Form bei 1 und 2 einerseits, und 3 und 4 andererseits.

Tabelle III (4)

Textvergleich (5 Beispiele) zwischen der «Rabbinerrede» (1859), Goedsches «Friedhofsrede» (1868), Jolys «Dialog in der Unterwelt» (1864) und den Protokollen (1901)

(samt auswertenden Kommentaren wörtlich entnommen aus FLEISCHHAUER, S. 64-67)

Zerstörung der christlichen Ehe

1) Rabbinerrede Absatz 17 und 19: «Wir müssen darauf bedacht sein, die ehemaligen Verbindungen zwischen Juden und Christen zu fördern, denn das jüdische Volk kann dadurch, ohne daß es zu Schaden käme, nur gewinnen. ... Von großer Bedeutung wäre es, das Sakrament der Ehe bloß durch eine einfache zivile Zeremonie zu vollziehen.»

2) Friedhofsrede Seite 162: «Wir müssen verlangen freie Ehe zwischen Juden und Christen. Israel kann dabei nur profitieren, wenn es auch verunreinigt sein Blut. ... Macht aus der Ehe der Christen statt des Sakramentes einen Kontrakt!»

3) Dialoge Seite 98: Montesquieu macht dem Machiavell den Vorwurf: «Jawohl, mit einem Schlage zerstörst du die Einheit der Familie.»

4) Protokolle Nr. 10, Absatz 6: «Indem wir auf diese Art alle Menschen von dem Werte ihrer Persönlichkeit überzeugt haben, werden wir die Bedeutung der christlichen Familie und ihren erzieherischen Einfluß vernichten.»

Auch hier sieht man wieder die Gemeinsamkeit des Inhalts und der Form bei 1 und 2 einerseits, und 3 und 4 andererseits.

Tabelle III (1)

Textvergleich (5 Beispiele) zwischen der «Rabbinerrede» (1859), Goedsches «Friedhofsrede» (1868), Jolys «Dialog in der Unterwelt» (1864) und den Protokollen (1901)

(samt auswertenden Kommentaren wörtlich entnommen aus FLEISCHHAUER, S. 64-67)

Die Beherrschung der Presse

1) Rabbinerrede Absatz 20: «Ist das Geld die Hauptmacht auf Erden, so wird die zweite Stelle gewiß von der Presse eingenommen; ... daher erscheint es unumgänglich notwendig, daß sich die Leitung der Zeitschriften in den Händen unserer Leute befinde.»

2) Friedhofsrede Seite 163: «Wenn das Gold die erste Macht der Welt ist, so ist die Presse die zweite. ... Nur wenn wir haben die Presse in unserer Hand, werden wir kommen zum Ziel. Unsere Leute müssen regieren die Tagespresse.»

3) Dialog Seite 139: «Da nun einmal der Journalismus eine so große Macht ist, was glaubst du, daß meine Regierung machen wird? Sie wird sich selbst zum Journalisten machen ... Ich werde die Zahl der Oppositionsblätter feststellen. Gibt es 10 Oppositionsblätter, so werde ich 20 Regierungsblätter haben.»

4) Protokolle Nr. 12, Absatz 9: «Da Bücher und Zeitungen die zwei wichtigsten Erziehungsmittel sind, wird unsere Regierung Eigentümerin der Mehrzahl der Blätter sein. ... Wenn wir die Gründung von 10 Zeitungen bewilligen, so werden wir selbst 30 Zeitungen auflegen.»

Der enge Zusammenhang zwischen 1 und 2 einerseits und 3 und 4 andererseits springt hier schon bei oberflächliger [sic] Betrachtung in die Augen.

des damaligen geistlichen Oberhauptes der Juden in Konstantinopel an den Rabbiner von Arles in Südfrankreich. Obwohl er schon verschiedentlich abgedruckt worden ist, sei er hier zur Erinnerung nochmals vollständig angeführt:

«Geliebte Brüder in Mose! - Wir haben Euren Brief erhalten, in dem Ihr uns von den Widerwärtigkeiten und dem Unglück berichtet, das Ihr erleiden müßt. Wir teilen das Gefühl für Euer Mißgeschick. Die Ansicht der großen Rabbiner ist folgende: - Ihr sagt, daß der König von Frankreich will, daß Ihr Christen werden sollt; werdet es, wenn Ihr nicht anders könnt, aber wahrt das Gesetz Mosis in Euren Herzen. - Ihr sagt, man wolle Euch Euer Gut nehmen; laßt Eure Kinder den Handel ergreifen, und durch den Schacher werdet Ihr nach und nach das Ihrige an Euch bringen. - Ihr beklagt Euch, daß sie Euer Leben bedrohen; laßt Eure Kinder Ärzte und Apotheker werden, so können sie das Leben Eurer Feinde ohne Strafe gefährden. - Ihr versichert, daß sie Eure Synagogen zerstören; versucht, daß Eure Kinder Geistliche oder Domherrn werden, dann können sie ihre Kirche schädigen. - Und wenn Ihr hinzufügt, daß Ihr große Plackereien ertragen müßt: laßt eure Kinder Advokaten werden, die mit öffentlichen Angelegenheiten betraut sind, so werdet Ihr bald die Christen beherrschen, ihr Grundeigentum an Euch bringen und Euch so an ihnen rächen. - Weichet von diesen Regeln, die Wir Euch geben, nicht ab, dann werdet Ihr erfahren, daß Ihr als die jetzt Erniedrigten werdet erhöhet werden. - V. S. S. V. F. F. der Fürst der Juden in Konstantinopel, am 21. Kislew 1489.»[366]

Es war unausbleiblich, daß man jüdischerseits auch dieses Dokument für eine «Fälschung» auszugeben suchte, ohne aber dafür etwas Stichhaltiges ins Feld führen zu können[367]. «Die Echtheit des Toledaner Briefes wurde wiederholt überprüft und festgestellt, zuletzt von dem bekannten gelehrten Schriftsteller und katholischen Geistlichen, KONSTANTIN RITTER VON PAWLIKOWSKI in Wien.»[368]

Merken wir abschließend nur noch an, daß sämtliche vorstehend versammelten, größtenteils bereits in ULRICH FLEISCHHAUERS Berner Gerichtsgutachten anzutreffenden und Frau BEN-ITTO somit geläufigen Erkenntnisse in ihrem Buch keinerlei Spuren hinterlassen haben. In der Kunst des Auslassens ist sie also keineswegs «Dilettantin», sondern hat es gerade hier zu erstaunlicher Meisterschaft gebracht . . .

11. Ben-Ittos aufgewärmte Berner Fälschungshypothese

In Ermangelung von irgend etwas Besserem muß Frau BEN-ITTO für ihre Hypothese der «gefälschten» PROTOKOLLE auf jenes fadenscheinige Gespinst aus Verdrehungen, Unterschlagungen und Lügen zurückgreifen, das 1934/35 die jüdische Partei im Berner Prozeß zusammengewoben hatte. Da jedoch bereits damals die zahlreich aufgebotenen Zeugen einander in wesentlichen Punkten eklatant widersprachen, dürfte es unserer Autorin einiges Kopfzerbrechen bereitet haben, wie sie es denn bloß anstellen sollte, diese Widersprüche so zu präsentieren, daß sie zumindest der Masse ihrer Leser gar nicht auffallen würden. Die rettende Idee war augenscheinlich die «Aufbereitung» der ganzen Geschichte zu einer Art Detektivroman, also ihre Einkleidung in eine lockere literarische Form, die es BEN-ITTO erlaubt, alles fast nach Belieben wirr durcheinander zu erzählen, die scheinbar gleichen Sachverhalte mehrmals in unterschiedlicher Gestalt zu präsentieren (zuerst als freie, romanhaft ausgeschmückte Gestaltung der Jahrzehnte danach von Berner Zeugen gemachten Aussagen zu gleichwohl historisch real sein sollenden Szenen, dann ein zweites Mal als sich immer mehr herauskristallisierende Resultate eingehender Recherchen der jüdischen Anwälte, endlich ein drittes Mal als Zeugenaussagen im Berner Prozeß selbst) und sie dabei, selbst für den kritischen Leser in *diesem* Tohuwabohu unmerklich, ganz nach Bedarf zu modifizieren - vor allem durch spätere Weglassung früher erwähnter unpassender «Klei-

[366] Zit. n. ebd. S. 101; *FLEISCHHÄVER* bemerkt dazu: «Der Brief wurde in Toledo entdeckt, und man spricht seither vom ***Toledaner Brief.*** Er wurde von dem spanischen Edelmann JULIAN DE METRANO [nach anderen: MEDRANO] in seinem Werke "La Silva Curiosa" ["Der merkwürdige Wald"] 1583 und von dem Abte Bouis, Priester zu Arles, in seinem Buche "La Royalle couronne des roys d'Arlfes" ["Die königliche Krone der Könige von Arles"] 1644 veröffentlicht. (E. DRUMONT in "La France Juive" ["Das jüdische Frankreich"], 115. Auflage I. Bd. 220.)»

[367] Vgl. dazu ebd. S. 102.

[368] Ebd., wobei als Quellenvermerk angefügt wird: «Näheres findet sich bei SCHWARZ-BOSTUNITSCH "Jüdischer Imperialismus" Verl. Ebersberger, Landsberg am Lech, 2. Aufl. 1935.»

nigkeiten» oder umgekehrt durch spätere Einfügung zuvor noch nicht erwähnter Einzelheiten, weiter durch häufige Änderung der Zeitangaben, endlich notfalls auch durch blanke, aber für den Laien einfach nicht mehr nachprüfbare Lügen.

Um die krassen Widersprüche und Unwahrheiten aufzudecken, bedarf es zum einen des sorgfältigen Studiums weiteren Schrifttums zur PROTOKOLLfrage, zum anderen einer minutiösen Analyse aller von BEN-ITTO wie auch von anderen jeweils angegebenen Einzelheiten. Die wichtigsten Ergebnisse unserer diesbezüglichen Analyse wurden übersichtlich zu TABELLE IV zusammengestellt; allerdings lassen sich bei weitem nicht alle Ungereimtheiten der alten Berner und nunmehr «neuen» Ben-Ittoschen Fälschungshypothese in knapper tabellarischer Form aufzeigen. Zudem würde die Beiziehung noch weiterer PROTOKOLL«entlarvungs»bücher zweifellos eine Reihe zusätzlicher Widersprüchlichkeiten ans Licht gebracht haben. Obendrein weist BEN-ITTOs Darstellung des Ablaufs des Berner Prozesses keineswegs zufällig riesige Lücken aufs®, die sich anhand des FLEISCHHAUER-Gutachtens zwar ganz klar feststellen, jedoch nicht einmal annähernd schließen lassen; dazu wäre vielmehr das Studium der vollständigen, zwar einer BEN-ITTO, nicht aber uns (!) zugänglichen Berner Prozeßakten erforderlich. Für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung reicht es indessen völlig aus, die gewaltigen Webfehler des Ben-Ittoschen Strickmusters aufzuzeigen.

a) Die Berner Hauptzeugen

Als die PROTOKOLLE ab 1919 in fast ganz Europa und den USA fast schlagartig bekannt geworden waren und in einer stetig wachsenden Zahl von Ausgaben und Auflagen enorme Verbreitung fanden, dauerte es eine ganze Weile, bis das schockierte Judentum und seine Hilfstruppen sich aufgerappelt hatten, um zum Gegenangriff überzugehen, der logischerweise nur in dem Aufschrei «Eine antisemitische Fälschung!» bestehen konnte. Es läßt sich unschwer vorstellen, mit welcher Verzweiflung hinter den Kulissen nach «Zeugen» gesucht wurde, die, notfalls auch als Juden, aber viel besser noch als Kryptojuden oder freimaurerische, liberale, sozialistische etc. Philosemiten nicht nur bereit waren, sondern vor allem auch durch ihren biographischen Hintergrund dazu geeignet schienen, in der Presse glaubhaft aussehende Aussagen über die angebliche «Fälschung» der PROTOKOLLE zu machen.

Fünf Personen hatten sich schließlich im Laufe des Jahres 1921 mit mehr oder weniger aufsehenerregenden Presse-Enthüllungen über die «Fälschung» der PROTOKOLLE durch die zaristische Auslands-Geheimpolizei in Frankreich hervorgetan:

Als erstes erschien am 25. Februar 1921 im großen amerikanisch-jüdischen Blatt *The American Hebrew* ein ausführliches Gespräch mit der «Fürstin» KATHARINA RADZIWILL, die als «Augenzeugin» genau über den Fälscher MATWEJ GOLOWINSKI und seine Arbeit an den PROTOKOLLEN in Paris Bescheid zu wissen vorgab und eine entsprechend lange Geschichte erzählte[370].

Um dieser triumphierenden Enthüllung noch größere Schlagkraft zu verleihen, druckte derselbe *American Hebrew* nur drei Wochen später, am 15. März 1921, ein ähnliches Gespräch mit RADZIWILLS Busenfreundin HENRIETTE HURBLUT oder HURLBUT ab, die ebenfalls Augenzeugin gewesen sein wollte und mit eigenen Worten nochmals restlos alles bestätigte, was RADZIWILL bereits zum besten gegeben hatte[371]. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die HURBLUT mit einem Juden verehelicht war[372] und von daher kaum als objektive Zeugin betrachtet werden kann.

Neun Wochen darauf, am 21. Mai 1921, ließ der durchtriebene bolschewistische Agent und Provokateur ARMAND DU CHAYLA, der nach seiner Enttarnung nur mit knapper Not der Bestrafung durch die antibolschewistische weiße Armee entgangen war, in der in Paris

369 Zum Beispiel betreffs der dem Gericht vorgelegten, katastrophal falschen und widersprüchlichen, obwohl «eidesstattlich versicherten» (!) Zeugenaussagen von KATHARINA RADZIWILL und ihrer Freundin HENRIETTE HURLBUT/HURBLUT (zur Namensunsicherheit siehe weiter oben!) und deren vollständiger Entkräftung durch die Verteidigung.

370 Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O. S. 107.

371 Vgl. ebd. S. 109.

372 Gemäß *VASZ* a.a.O., S. 9. - Daher anscheinend auch die ungeklärte Schreibweise (niemand ändert seine Namen so häufig und so auffallend unbehelligt durch die Behörden [!] wie die Talmudisten . . .) ihres Nachnamens, der ja zugleich deijenige ihres Gatten war.

erscheinenden exilrussischen Zeitschrift *Poslednii Nowosti/Derniires Nouvelles* den ersten Artikel einer fünfteiligen Serie gegen die Echtheit der PROTOKOLLE vom Stapel. Da er mit SERGEJ NILUS, an den er sich beizeiten herangemacht hatte, gut bekannt gewesen war, bot es sich für seine Hintermänner, denen er als Kryptobolschewik bereits beste Dienste geleistet hatte, unbedingt an, gerade ihn NLLUS als paranoiden Fanatiker schildern zu lassen, der angeblich selbst nicht an die Echtheit der PROTOKOLLE geglaubt habe, bei dem er aber immerhin, o Wunder, dasselbe Originalmanuskript der gefälschten PROTOKOLLE erblickt haben wollte, das RADZIWILL und ihre Freundin HURBLUT/HURLBUT schon in Paris gesehen hatten, als es sich angeblich noch «in Arbeit» befunden hatte[373].

Die Kampagne nahm ihren Fortgang mit der großartigsten, weil als einzige beweisbaren Enthüllung: MAURICE JOLYs Dialoge als Textvorlage der PROTOKOLLE, durch den konstantinopolitanischen Korrespondenten der in jüdischem Besitz befindlichen Londoner *Times*, PHILIP GRAVES, dessen dreiteilige Artikelserie in dem renommierten Blatt am 16.-18. August 1921 für riesiges Aufsehen sorgte und wovon wir bereits berichtet haben.

Den Reigen beschloß - vorläufig - ein Artikel des hochrangigen Funktionärs des revolutionären, jüdisch-freimaurerischen KERENSKIJ-Regimes SERGEJ SWATIKOW, der nach KERENSKIJs Vorbild vor den nur vorgeblich «feindlichen» Bolschewisten «geflüchtet» war und nun am 20. September 1921 in einem anderen exilrussischen Organ, *Obschtscheje Delo,* wenngleich erfolglos, «Das Ende der Protokolle von Zion» - so der Titel seines Beitrags - herbeizuschreiben versuchte[374], da er als offizieller Liquidator der Pariser russischen Auslandspolizei angeblich aus erster Hand davon erfahren hatte, welche russischen Geheimpolizisten wann und wie seinerzeit an der «Fälschung» der PROTOKOLLE beteiligt gewesen waren.

Es verstand sich von selbst, daß die Berner jüdische Prozeßpartei sich angelegentlich darum bemühte, genau diese fünf Personen als Zeugen für eine Aussage vor Gericht zu gewinnen. Während jedoch aus nicht genannten Gründen «die Aussichten schlecht standen, daß die HARBLUT [sie!] vor Gericht aussagen würde»[37'], so daß man von ihrer Vorladung absah, überdies unerwarteterweise auch «Fürstin RADZIWILL und PHILIP GRAVES ihre Einladung ausschlugen»[37]«, konnten sich die jüdischen Anwälte wenigstens über das persönliche Kommen von DU CHAYLA und SWATIKOW freuen; RADZIWILL ihrerseits schickte «immerhin» eine *eidesstattliche Erklärung,* «in der sie alle Einzelheiten aus dem Interview mit dem *American Hebrew* vom Februar 1921 bekräftigte», und auch GRAVES lieferte eine *eidesstattliche Erklärung'.* «Darin bestätigte er kurz und bündig, daß seine Darstellung des Werdegangs der PROTOKOLLE, die er mit an die Öffentlichkeit befördert hatte, der Wahrheit entspreche.»[377]

An sonstigen Zeugen, die im Berner Prozeß auf jüdischer Seite überhaupt etwas Konkretes zur angeblichen Entstehung bzw. Herkunft der PROTOKOLLE zu sagen hatten, erwähnen sowohl BEN-ITTO als auch FLEISCHHAUER nur noch den nach eigener Aussage «linksgerichteten» und darum von der russischen Geheimpolizei *Ochrana* persönlich überwachten[37]», dann jedoch vor den Bolschewisten geflüchteten «alte(n) russische(n) Revolutionär»[379] und später als «Journalist» auftretenden WLADIMIR BURZEW, weiter den exilrussischen Historiker und nach eigener Aussage «Sozialdemokraten» bzw. «Schriftsteller» Prof. BORIS NIKOLAJEWSKI, der jedoch tatsächlich zur Entstehungsgeschichte der PROTOKOLLE so gut wie nichts beizutragen vermochte, sowie den St. Petersburger jüdischen Rechtsanwalt HENRI SLIOSBERG, der übrigens in Bern sorgsam sein auch von BEN-LTTO verständlicherweise nicht gelüftetes Geheimnis hütete, sowohl Logenbruder des *Schottischen Ritus* (seit 1921) als auch *B'nai* ¿JWf/i-Freimaurer (seit 1932) zu sein[3]«" . . .

[373] Vgl. ebd. S. 116f; 121.
[374] Laut ebd. S. 192.
[375] Ebd. S. 152.
[376] Ebd. S. 154.
[377] Ebd.
[378] Ebd. S. 316f.
[379] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 31.
[380] Vgl. ***RATIER*** (Hrsg.), Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 277: «Die erste Loge des ***B'nai B'rith*** in Frankreich wurde am 27. März 1932 errichtet. Ihr erster Präsident war ein linksgerichteter ehemaliger russischer, in Petersburg zugelassener Anwalt, HENRI SLOSBERG [sie!], der nach dem Sturz des KERENSKU-Regimes nach Frankreich geflüchtet [?] war. Geboren in Mir am 14. Januar 1863 und gestorben im Juni 1937, hatte dieser

Schließlich zog man in Bern - und zieht darum auch jetzt BEN-ITTO - mit Freuden ein Dokument heran, das LESLEY FRY alias SCHISCHMAREW zu Beginn der dreißiger Jahre in einem Buch zur Bestätigung der *Echtheit* der PROTOKOLLE veröffentlicht hatte: eine sogar behördlich beglaubigte eidesstattliche Erklärung des ehemaligen zaristischen Beamten FILIP PETROWITSCH STEPANOW vom 17. April 1927, derzufolge er ein handgeschriebenes Exemplar der PROTOKOLLE bereits 1895 in Händen gehabt und weiterverbreitet hattessi.

Zusätzlich dazu macht sich BEN-ITTO - angeblich wiederum nach Berner Vorbild - auch noch Teile der PROTOKOLL-Entstehungstheorie der ansonsten ungeliebten LESLEY FRY selbst in ihrem Buch «Waters flowing Eastwards - Wasser, die nach Osten fließen» von (Erstauflage) 1931 zu eigen382.

Wir selbst beziehen zur Kontrolle noch ein von BEN-ITTO höchst merkwürdigerweise überhaupt nicht benütztes Werk eines ihrer französischen «Kollegen» ein383; allerdings nur in der extremen Kurzfassung seiner Hauptthesen durch den Journalisten ERIC CONAN in dem französischen Blatt *L'Express* vom 18. November 1999, ein immerhin mehrseitiger Beitrag, der überdies den Vorzug genießt, auch noch eine allerneueste «Entdeckung» des russischen Historikers MICHAIL LEPECHIN zu verwerten, die bei näherem Hinsehen - ein alter Hut ist[384]! Zu guter Letzt ziehen wir noch angebliche Berner Zeugenaussagen bei, über die KAY SOKOLOWSKY euphorisch zu berichten weiß.

Wir werden also jetzt die Aussagen bzw. Hypothesen folgender Personen zur Herkunft der PROTOKOLLE erstens *untereinander* und zweitens mit *anderweitig* (namentlich bei FLEISCHHAUER) *genannten oder sogar belegten Daten* zu vergleichen haben (siehe auch TABELLE IV):

1) KATHARINA RADZIWILL (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
2) HENRIETTE HURLBUT/HURBLUT (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
3) ARMAND DU CHAYLA (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
4) SERGEJ SWATIKOW (gemäß BEN-ITTOs Darstellung)
5) WLADIMIR BURZEW (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
6) BORIS NIKOLAJEWSKI (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
7) HENRI SLIOSBERG (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
8) FILIP P. STEPANOW (gemäß BEN-ITTOS/MARSDENS Dokumentation)
9) LESLEY FRY (gemäß BEN-ITTOS Darstellung)
10) PIERRE-ANDRE TAGUIEFF/MICHAIL LEPECHIN (gemäß CONANS Darstellungsss).
11) Ungenannte Berner Zeugen (gemäß SOKOLOWSKYs Darstellung).

juristische Berater des russischen Innenministeriums einige Zeit als liberaler Abgeordneter in der Duma gesessen. Er war 1921 in die emigrierte russische Freimaurerei eingeweiht worden und gehörte namenüich der Loge ***Thébah*** an. Er spielte eine wichtige Rolle in der Exilgemeinde und war als Gründungsmitglied an der Schaffung mehrerer Logen des ***Alten und Angenommenen Schottischen Ritus*** beteiligt, insbesondere der Loge ***Astrée,*** deren Deputierter er 1932 war, sowie der für Exilrussen bestimmten Logen ***Hermès, Gamaloune*** und ***Lotos.»***

381 In voller Länge abgedruckt bei *BEN-ITTO* a.a.O., S. 227f; ebenso bei *MARSDEN* a.a.O., S. 102.

38? Vgl. *BEN-ITTO* ebd. S. 226f.

383 *PIERRE-ANDRE TAGUIEFF,* Les Protocoles des Sages de Sion [Die Protokolle der Weisen von Zion], Berg International 1992. Dieses vermutlich weltweit voluminöseste Werk zur «Entlarvung» der PROTOKOLLE besteht aus zwei Bänden. Band I mit 408 Seiten - praktisch genauso vielen wie sie die deutsche Ausgabe von BEN-ITTOS Buch auch aufweist - trägt den Untertitel «Un faux et ses usages dans le siècle» («Eine Fälschung und ihre Verwendungen in der Welt»); Band II ist exakt doppelt so stark (816 Seiten) und mit «Etudes et documents» («Studien und Dokumente») überschrieben. - BEN-ITTOS «Auswahlbibliographie» führt merkwürdigerweise nur den Titel «Taguieff, André: ***Les protocoles des Sages de Sion - un faux et ses usages dans le siècle.*** Paris, 1932» (sic!) auf, der anscheinend damals von PIERRE-ANDRES Vater (?) geschrieben und später vom Sohn lediglich erweitert (?) wurde. - Übrigens war es derselbe «Soziologe» PIERRE-ANDRE TAGUIEFF, der am 31. Januar 1993 eine ausgerechnet von der jüdischen Freimaurerloge ***B'nai B'rith*** und ihrem Ableger ***ADL*** gemeinsam organisierte vortragsveranstaltung zum Thema «Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung - Ursprünge und aktuelle Entwicklungen» absolvieren durfte (laut *RATIER* [Hrsg.], Mystères et Secrets . . . a.a.O., S. 306, wo ein entsprechendes Einladungskärtchen in Faksimile dokumentiert wird).

384 *CONAN* a.a.O. Der Autor beklagt sich übrigens ebd. S. 3 darüber, daß diese vermeintlich neueste Entdeckung bei ihrer Erstveröffentlichung kurz zuvor durch *VICTOR LOUPAN* in der Feuilleton-Beilage «Le Figaro Magazine» zur Pariser Tageszeitung «Le Figaro» im August 1999 (gemäß «Lectures Françaises» n° 509, September 1999, S. 29 handelte es sich näherhin um eine fünfseitige Titelgeschichte in der Ausgabe des «Figaro Magazine» vom 7. August 1999) «keinerlei Interesse in der großen französischen Presse erregt» habe. Wir werden gleich sehen, wieso das Interesse fehlen ***mußte***

385 Obwohl LEPECHIN 1999 angeblich ***ganz neue*** Erkenntnisse bringen soll, beruft sich *CONAN* unterschiedslos zugleich auf TAGUIEFF 1992, wodurch sich bereits andeutet, daß LEPECHIN in Wirklichkeit nur einen alten «Ladenhüter» präsentiert.

Tabelle IV (A)

Die Protokolle wurden angeblich gefälscht oder (*kursivgedruckt*) gefunden ..

nach Angaben von	durch wen	wann	wo	in welcher Sprache
1) Zeugin Katharina Radziwill	a) Orschewski	1884	Paris	(französisch)[1]
	b) Ratschkowski + Manuilow + Golowinski	1905	Paris (National-bibliothek)	französisch[2]
2) Zeugin Henriette Hurlbut/Hurblut	"	"	"	"[3]
3) Zeuge Armand du Chayla	(Ratschkowski)	-	(Paris)	französisch[4]
4) Lesley Fry	*Justine Glinka*	*1884*	*Paris*	*französisch + selbst russisch übersetzt*[5]
5) Filip P. Stepanow	*eine Bekannte*	-	*Paris*	*russisch übersetzt vom franz. Original*[6]
6) Zeuge Sergej Swatikow	Golowinski (Ratschkowski)	(1890-1900)	Paris (National-bibliothek)	russisch[7]
7) Zeuge Wladimir Burzew	Golowinski	1896-1900	Paris	(französisch)[9]
8) Zeuge Boris Nikolajewski	-	-	-	französisch[10]
9) Zeuge Henri Sliosberg	(Drumont)		(Paris)	-[12]
10) Michail Lepechin	Golowinski	Ende 1900 oder 1901	Paris	(französisch)[14]
11) Anderen Berner Zeugen	-	1894-1897	-	-[15]

1) *BEN-ITTO,* S. 107f. - 2) *FLEISCHHAUER,* S. 31. - 3) *BEN-ITTO,* S. 106f. - 4) *BEN-ITTO,* S. 114 u. 117f; *FLEISCHHAUER,* S. 32. - 5) *BEN-ITTO,* S. 226. - 6) *BEN-ITTO,* S. 227. - 7) *BEN-ITTO,* S. 311; *FLEISCHHAUER,* S. 32. -

Tabelle III (4)

Die Protokolle wurden angeblich gefälscht oder (*kursivgedruckt*) gefunden . . .

und wem übergeben	und an wen weitergegeben	sind wann erstmals in Rußl. aufgetaucht	Glaubwürdigkeit beinträchtigt durch
Tscherewin	d. Zaren (testamentarisch), Katharina Radziwill -	-	notorische Betrügerin/Fälscherin; klare Falschheit der Zeitangaben
"	"	"	falsche Zeitangaben; jüdisch verheiratet
Komarowskaja	Nilus (1901 oder früher)	-	bolschewistischer Agent provocateur
Orschewski	*Tscherewin; dann von diesem dem Zaren vermacht*	-	*textinterne Kriterien*
Suchotin	*Stepanow (1895); von diesem zu Nilus gelangt*	-	?
-	-	1901[8]	hoher Funktionär im freimaurerischen Kerenski-Regime
Piramidow (1900)	Baron Grotguss (1900/1901)	-	Freimaurer, linker Revolutionär
-	-	1903[11]	nach eigener Aussage «Sozialdemokrat»
-	-	1899 oder 1900[13]	selbst Jude, also «Betroffener»
-	Nilus 1901	-	macht nachweislich falsche Angaben
-	-	lange vor 1897	?

8) *BEN-ITTO*, S. 193. - 9) *BEN-ITTO*, S. 199 u. 316f. - 10) *BEN-ITTO*, S. 318f. - 11) *FLEISCHHAUER*, S. 68. - 12) *BEN-Itto*, S. 325. - 13) *BEN-Itto*, S. 325. - 14) *CONAN*, S. 5. - 15) *SOKOLOWSKY*, S. 195.

b) Das angebliche Originalmanuskript der Protokolle

Es gibt genau vier Personen, die allen Ernstes behauptet haben, das eine einzige Originalmanuskript, also die *Urschrift* der «gefälschten» PROTOKOLLE, mit anderen Worten: das Original der «Fälschung» oder die «originale Fälschung», *mit eigenen Augen gesehen,* wenn nicht gar *mit eigener Hand angefaßt* zu haben. Die beiden ersten, die dieses Privileg für sich in Anspruch nahmen, waren die ehemalige Fürstin RADZIWILL und ihre Freundin HENRIETTE HURLBUT/HURBLUT in den vom *American Hebrew* veröffentlichten Enthüllungs-Gesprächen vom Februar und März 1921. In BEN-ITTOS romanhaft pseudo-historisierender Darstellung liest sich das betreffs KATHARINA RADZIWILLS so (S. 102f):

«Ein Tag zeichnete sich in ihrer Erinnerung besonders aus. Sie und HENRIETTE saßen in engerem Kreise in seiner Wohnung beim Tee. GOLOWINSKI setzte seine verschwörerischste Miene auf und ließ sie absolute Verschwiegenheit geloben. Sodann schloß er feierlich eine Schublade auf und zog ein ganz normales Notizbuch heraus, wie es Studenten oft benutzten. Ihr fiel gleich der blaue Tintenfleck auf dem Umschlag auf. Wer mochte wohl so nachlässig damit umgegangen sein, und was mochte schon so ein schmutziges, schäbiges Ding bedeuten? Die Innenseiten, erinnerte sie sich, waren gelblich und beschrieben, eigenartigerweise in verschiedenen Handschriften. Und warum führte ihnen ein russischer Agent ein auf französisch verfaßtes Manuskript vor?»

Wie alles andere, so wurde auch das von HENRIETTE HURLBUT/HURBLUT bestätigt, laut BEN-ITTO im (nachher auch genauso gedruckten?) Gespräch mit den Redakteuren des *American Hebrew* mit diesen Worten (S. 107): «GOLOWINSKI war sehr stolz auf sein "Werk", er prahlte andauernd damit. Er kam immer von der Bibliothèque Nationale, wo das Dokument verfertigt wurde, zur Wohnung von Mme. RADZIWILL in die Champs-Elysées, die Textseiten brachte er mit. Ich weiß noch, wie er uns die fast fertige Fassung zeigte. Sie war in französisch abgefaßt, in unterschiedlichen Handschriften, und zwar auf gelblichem Papier und mit einem weißen Faden zusammengebunden. Auf der ersten Seite war ein großer blauer Tintenfleck.»

Bereits ein exakter Vergleich dieser beiden Versionen offenbart einige Widersprüchlichkeiten, über welche die beiden Damen anscheinend ebenso großzügig hinwegsahen wie seinerzeit der *American Hebrew* und nunmehr BEN-ITTO:

1) Gemäß RADZIWILL war es *nur ein einziges Mal,* daß GOLOWINSKI ihr und HURLBUT/HURBLUT *unter größter Verschwiegenheit* das Manuskript zeigte; laut HURLBUT/HURBLUT hingegen tat er das *öfters, ja geradezu regelmäßig* und *ohne irgendwelche Verschwiegenheitsgelöbnisse.*

2) Nach RADZIWILL zog er das Manuskript *aus einer wohlverschlossenen Schublade;* folgt man HURLBUT/HURBLUT, so brachte er es schlicht *aus der Nationalbibliothek mit,* wo er jeweils vorher daran gearbeitet hatte.

3) Laut RADZIWILLS Angaben ereignete sich das *ausdrücklich nur einmalige* Zeigen des Manuskripts *in GOLOWINSKIS Wohnung;* HURLBUT/HURBLUT hingegen berichtet vom *wiederholten* Zeigen *in RADZIWILLS Wohnung.*

4) RADZIWILL erinnert sich an ein «*ganz normales Notizbuch*», wo der Tintenfleck *auf dem Umschlag* prangte; bei HURLBUT/HURBLUT ist demgegenüber von «*Textseiten*» und zum Schluß von der «fast fertigen» Fassung die Rede, wo der Tintenfleck aber auch nur «*auf der ersten Seite*» statt auf dem Umschlag erschien.

Wie man sieht, muß mindestens eine der Damen über ein durch überbordende Phantasie schwer gestörtes Erinnerungsvermögen verfügt haben, denn die Abweichungen sind so bedeutend, daß sie sich gerade angesichts der «Genauigkeit» der beiden Berichte auch durch die seitdem angeblich verstrichene Zeit von immerhin anderthalb Jahrzehnten nicht erklären lassen. Aber nein, alles erklärt sich in Wirklichkeit daraus, daß *BEN-ITTO selber, warum auch immer, hier munter gefälscht hat,* nämlich RADZIWILLS *wörtliches* Zeugnis, dessen entscheidende Stelle sich zufälligerweise bei FLEISCHHAUER dokumentiert findet und demnach mit der Darstellung HURLBUT/HURBLUTs tatsächlich übereinstimmt»!

386 Yg| *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 31: «Es war in den Jahren 1904 und 1905. Ich wohnte zu dieser Zeit in Paris. *GOLOWINSKY* kam zu mir. ... Eines Tages zeigte er mir ... eine ***Handschrift, an der er mit** RATSCHKOWSKY* ***und*** *MANUILOFF* [sie] ***arbeitete.*** . . . Ich habe (meine Freundin ebenfalls) das Manuskript mehrfach gesehen. Es

Der nächste, der sich plötzlich erinnerte, genau dasselbe Manuskript just bei SERGEJ NLLUS im Jahre 1909 gesehen, ja sogar in Händen gehalten zu haben, war ARMAND DU CHAYLA, der das, wie schon gesagt, die interessierte Öffentlichkeit ab dem 21. Mai 1921 durch eine entsprechende Artikelreihe in den *Poslednii Nowosti* wissen ließ. BEN-ITTO «rekonstruiert» die von ihm berichtete Begebenheit folgendermaßen (S. 116): «"Hier ist sie! Die Magna Charta des Königtums des Antichristen!", rief NLLUS an jenem Tage aus. Er hatte das Notizbuch aufgeschlagen und zu Du CHAYLA geschoben und forderte ihn auf: "Lies! Lies, und du wirst glauben!" Als erstes hatte Du CHAYLA einen blauen oder auch hellvioletten Tintenfleck auf dem Umschlag bemerkt. Er wußte noch, daß er damals meinte, jemand hätte Tinte verschüttet und erfolglos versucht, sie abzutupfen. Das Papier war gelblich und ziemlich dick. Es war auf Anhieb zu sehen, daß verschiedene Hände an dem Text geschrieben hatten, jede mit anderer Tinte. . . . Aus den zahlreichen orthographischen Fehlern im Französischen hatte er eindeutig schließen können, daß der Text nicht von einem Franzosen verfaßt worden war.»

Da waren also wieder sämtliche laut BEN-ITTOS *möglicherweise genau darum* (!) etwas abgefälschter Wiedergabe angeblich von RADZIWILL (aber *nicht* von HURLBUT/HURBLUT) auch schon genannten Merkmale des Dokuments: a) ein Notizbuch, b) ein blauer Tintenfleck auf dessen Umschlag, c) gelbliches Papier, d) verschiedene Handschriften, e) französischer Text. Doch die Betonung ist hier auf *'auch schon'* zu legen, denn DU CHAYLAs nunmehriges, mit dem früheren der RADZIWILL so prächtig übereinstimmendes «Augenzeugnis» hatte den kapitalen Fehler, erst ein volles Vierteljahr nach den aufsehenerregenden und sofort in alle Welt hinausposaunten Enthüllungen derselben RADZIWILL erschienen zu sein . . . Mit anderen Worten: er *wußte* ja längst aus der Presse, wie das «Original» dieser «Fälschung» auszusehen hatte, als er sich entschloß, es auch seinerseits vorgeblich «aus dem Gedächtnis» zu beschreiben.

Doch das ist bei weitem nicht der einzige Schönheitsfehler. Wie wir noch sehen werden, wollten sowohl RADZIWILL als auch HURLBUT/HURBLUT den Fälscher und seine noch im Entstehen begriffene Fälschung übereinstimmend *erst im Jahre 1905* in Paris zu Gesicht bekommen haben. Dem widersprachen jedoch, wenngleich mit wiederum unterschiedlichen Angaben, sämtliche übrigen Zeugen.

1) Ganz sicherlich mit Recht, denn immerhin ist erwiesen und allgemein anerkannt, daß die PROTOKOLLE auszugsweise schon 1903 in der Zeitschrift *Snamja* publiziert worden waren.

2) Darüber hinaus ist erwiesen, obwohl von BEN-LTTO lieber nicht anerkannt (aber vorsichtshalber auch nicht ausdrücklich geleugnet . . .), daß GEORGU BUTMI die PROTOKOLLE vollständig bereits 1901 als Übersetzung aus dem Französischen veröffentlicht hatte.

3) Gemäß der - aus anderen Überlegungen heraus! - auch von BEN-ITTO anerkannten eidesstattlichen Erklärung STEPANOWs wäre eine bereits ins Russische übersetzte, handschriftliche Fassung der vollständigen PROTOKOLLE gar schon im Jahre 1895 in Rußland in Umlauf gesetzt worden.

4) Weiter hat derselbe STEPANOW auch noch eidesstattlich versichert, NILUS habe später genau diesen schon 1895 vorliegenden Text publiziert.

5) Sogar der jüdische Zeuge HENRI SLIOSBERG wollte eines der am St. Petersburger Hof umlaufenden russischen Exemplare der PROTOKOLLE bereits «1899 oder 1900»[387] in der Hand gehabt haben.

6) Nach MICHAIL LEPECHINS «neuesten» Erkenntnissen wurden die PROTOKOLLE schon 1901 an NILUS weitergegeben[388].

7) Endlich hat ausgerechnet DU CHAYLA selber später im Berner Prozeß ausgesagt, NILUS habe sich seines Wissens schon 1901 im Besitz der PROTOKOLLE befunden[389].

8) Wie FLEISCHHAUER eigens anmerkt, hat selbst BENJAMIN SEGEL in der zur Zeit des Berner Prozesses aktuellen Neuauflage seines damals als «Standardwerk» geltenden PROTO-

war französisch auf gelblichem Papier geschrieben, jedoch von verschiedener Hand. Ich erinnere mich genau, daß sich auf der ersten Seite ein großes Klex [sie] von blauer Tinte befand. . . .» Hervorhebungen offenbar von *FLEISCHHAUER* hinzugefügt.

387 *BEN-ITTO* a.a.O., S. 325.

388 Vgl. *CONAN* a.a.O., S. 5.

389 Laut *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 32.

KOLL«entlarvungs»buches das in früheren Auflagen angeführte angebliche Originaldokument RADZIWILLS, HURLBUT/HURBLUTS und DU CHAYLAS stillschweigend **begraben**[3]***).**

Trotz dieser erdrückenden Beweise dafür, daß sich RADZIWILL und ihre Freundin lediglich etwas ausgedacht hatten, was DU CHAYLA folgsam nachplapperte, wollte die jüdische Partei das Spiel immer noch nicht gänzlich verloren geben. Sie hatte den Funktionär einer im bolschewistischen Rußland wirkenden jüdischen Hilfsorganisation ALEXANDER TAGER nach Moskau geschickt, um dort in den Archiven nach Dokumenten zu forschen, welche die Fälschungsbehauptung gerichtsverwertbar unterstützen könnten. BEN-ITTO freut sich noch heute (S. 175): «TAGER wurde zur wertvollsten Informationsquelle für den Berner Prozeß. Gegen alle Erwartung [?] gestatteten ihm die sowjetischen [= jüdisch-bolschewistischen - siehe oben!] Behörden nicht nur Zugang zu den Archiven und anderen Quellen. Sie waren sogar bereit, Originaldokumente für die Vorlage beim Gericht in Bern herauszugeben.»

Das wertvollste «Originaldokument» freilich wurde nicht etwa herausgegeben, sondern nur aus der Ferne beschrieben . . . (S. 204): «In seinem letzten Brief berichtete TAGER, er sei in der Abteilung für seltene Bücher der LENIN-Bibliothek in Moskau auf ein undatiertes anonymes Manuskript unter dem Titel "Alte und neue Protokolle der Versammlungen der Weisen von Zion" gestoßen. Das Manuskript sei mit einer besonderen Presse auf Wachspapier gedruckt und im Jahre 1919 aus der Privatbibliothek eines gewissen WLKENTL WIKENTJEWITSCH PASCHUKANIS in das Archiv gelangt. Nach den Angaben der Bibliothek war das Dokument vor dem Erscheinen des Buches von NLLUS, also vor dem Jahre 1905, verfaßt worden. Aus den Bibliotheksaufzeichnungen ging außerdem hervor, daß es in der Polizeibehörde unter Mitwirkung von RATSCHKOWSKI entstanden war. TAGER schrieb, er habe das Dokument selbst untersucht und dabei festgestellt, daß es eindeutig in zwei verschiedenen Handschriften abgefaßt sei. "Das bestätigt die Aussagen von Du CHAYLA, von Fürstin RADZIWIL [sie] und Madame HARBLUT [sie]", rief GEORGES [BRUNSCHVIG] aus, "sie alle haben erwähnt, daß die *PROTOKOLLE* in mehr als einer Handschrift abgefaßt waren."»

Allerdings hatten sie sich auch nicht auf «zwei» festgelegt . . . Außerdem verwundert doch sehr, woher diese famose Bibliothek eigentlich derart genau über so ein lausiges, anonymes Manuskript Bescheid wußte. Die Abwesenheit des blauen Flecks und des gelben Papiers verwundert weniger, denn es handelte sich ja um einen bloßen «speziellen» Druck des eigentlichen «Originals»; was sehr viel mehr verblüfft, ist, daß jemand dieses handschriftliche Dokument faksimiliert «gedruckt» haben sollte, nachdem doch angeblich genügend ins Russische übersetzte Versionen schon seit 1895 in Umlauf waren (STEPANOW wollte gar schon 1897 selbst eine solche gedruckt haben) - aber TAGER hatte offenbar sogar vergessen, mitzuteilen, ob das wunderliche Dokument denn nun französisch oder russisch geschrieben war[3]" . . .

Um noch einen Augenblick bei den «mindestens zwei verschiedenen Handschriften»[3]« zu verharren: in der gesamten von mir studierten Literatur scheint noch niemand die gerade auch in einer solchen Behauptung steckende Ungereimtheit bemerkt zu haben. Dieser Gedanke der RADZIWILL und ihrer Spießgesellen vom *American Hebrew* war zwar in deren Originalversion, die man aber aus sogleich noch anzugebenden Gründen nur bei FLEISCHHAUER (siehe oben!) und nicht bei BEN-ITTO zu Gesicht bekommt, sicherlich plausibel, denn es hätten ja angeblich *drei* Agenten an dem Manuskript gearbeitet: erstens RATSCHKOWSKI persönlich, zweitens sein jüdischer Assistent MANASSEWITSCH-MANUILOW, drittens sein weiterer Agent GOLOWINSKI! Doch spätestens beim Berner Prozeß hatte man triftigen Anlaß, die Herren RATSCHKOWSKI und MANUILOW als persönliche Fälscher vergessen zu machen, denn leider hatten sich die beiden vorgeblich HENRI BINTS Geständnisse referierenden Zeugen SWATIKOW und BURZEW mangels «Feinabstimmung» mit RADZIWILL und Konsorten schon in früheren Publikationen auf GOLOWINSKI, *und ihn ganz allein,*

390 Vgl. ebd. S. 41: «. . . auch das gelbe Papier mit dem lila Tintenfleck bringt er nicht mehr vor.»

391 Zur «Zuverlässigkeit» sowjetischer Archivdokumente vgl. die vernichtende Feststellung bei *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 323, daß glücklicherweise die von ihm benutzten ***vorrevolutionären*** «russischen Staatsarchive nicht die gefälschten sowjetischen Archive waren, wo je nach Bedarf jedes beliebige Dokument angefertigt, oder umgekehrt, heimlich vernichtet wurde . . .»!

392 *SOKOLOWSKY*a.a.O., S. 195.

festgelegt! Das ist es denn auch, was die im Berner Fahrwasser schwimmende BEN-ITTO dazu nötigt, zwar die «mehreren», also eigentlich drei, verschiedenen Handschriften beizubehalten, da nun einmal dummerweise auch noch DU CHAYLA sie seinerzeit öffentlich «bezeugt hatte», jedoch RATSCHKOWSKI nur noch als «Auftraggeber» und MANUILOW als Randfigur erscheinen zu lassen. Nachdem aber nunmehr GOLOWINSKI als einziger *direkt* am Manuskript arbeitender «Fälscher» übriggeblieben ist, ergeben die «mehreren verschiedenen Handschriften» keinen Sinn mehr. Denn wieso dieser *eine einzige* GOLOWINSKI auf die Schnapsidee gekommen sein sollte, sich völlig unnützer, ja sogar unnütz «verräterischer»weise immer abwechselnd zweier oder vielleicht ja auch dreier verschiedener Handschriften zu bedienen (was übrigens bei längeren Texten ein äußerst schwieriges Kunststück ist - wer es nicht glaubt, versuche es einmal selbst!), das leuchtet wohl niemandem ein.

Doch zurück zu TAGERs verdächtiger «Entdeckung». Natürlich konnte das von ihm «gefundene» und angeblich *schon vor* 1905 entstandene Dokument unmöglich die Aussagen von RADZIWILL und HURLBUT/HURBLUT «bestätigen», denn die hatten ja «gesehen», daß es sich 1905 in Paris noch in Arbeit befand . . . Überdies hätte es zu deren Bestätigung nicht «eindeutig zwei», sondern *eindeutig drei* verschiedene Handschriften aufweisen müssen, nämlich die von RATSCHKOWSKI, MANUILOW und GOLOWINSKI! Außerdem: nicht einmal der - *in dieser merkwürdigen Form weder bei BUTMI noch bei NLLUS noch irgendwo sonst je aufgetauchte!* - Titel stimmte, denn wenn man BEN-ITTO überhaupt noch irgend etwas glauben kann, hatte RADZIWILL schon 1921 gegenüber dem *American Hebrew* erklärt (S. 103), GOLOWINSKI habe ihr und ihrer Freundin eröffnet, das hochbrisante Dokument «solle die Juden in eine internationale Verschwörung verwickeln und werde eines Tages das Gesicht der Welt verändern. Es solle den Titel *Protokolle der Weisen von Zion* tragen.»

Schließlich hat NILUS selbst im Vorwort zu seiner zweiten PROTOKOLL-Ausgabe von 1911 klar bestätigt: «Im Jahre 1901 kam ich in den Besitz eines Manuskriptes . . . Dieses Manuskript war betitelt: "Die Protokolle der Weisen von Zion". Ich erhielt es von dem nunmehr verstorbenen Adelsmarschall, Führer des Tschernigower Adels, der später Vizegouverneur von Stawropol war, ALEXIS NIKOLAJEWITSCH SUCHOTIN.»[393]

Endlich sei nochmals in Erinnerung gerufen, daß ja nach der oben bereits angeführten und als endgültig anzusehenden Auskunft des ehemaligen Ochrana-Chefs General ALEXANDER SPIRIDOWITSCH weder GOLOWINSKI noch MANUILOW jemals in RATSCHKOWSKIS Diensten standen oder sonstwie Gelegenheit hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten . . .

Damit sollte das schöne Märchen von den Augenzeugen, die ein in zwei (oder mehr) Handschriften abgefaßtes französischsprachiges Dokument in Form eines Notizbuches (oder gehefteter Seiten) mit gelbem Papier und lila-blauem Tintenfleck auf dem Umschlag (oder auf der ersten Seite) «sahen», ein für allemal abgetan sein - bis eine neue BEN-ITTO es eines Tages wieder ausgräbt.

c) Das unergiebige Ochrana-Archiv

Genau genommen gab es natürlich mehrere Archive mit Dokumenten der zaristischen Geheimpolizei Ochrana, die nicht nur in Rußland selbst tätig war, sondern auch in Paris ein offizielles Auslandshauptquartier eingerichtet hatte, um die meist in die französische Hauptstadt emigrierten linken und sehr häufig jüdischen antizaristischen Revolutionäre zu überwachen. Das Archiv, von dem hier jedoch die Rede sein soll, ist die vermeintlich große Entdeckung des russischen Historikers MICHAIL LEPECHIN im Jahre 1999, über die der Journalist ERIC CONAN folgendes zu berichten wußte:

«Im Archiv des Franzosen HENRI BINT, eines Agenten, der 37 Jahre lang im Dienst des russischen Geheimdienstes in Paris stand, hat MICHAIL LEPECHIN verifiziert, daß MATHIEU [sie! - richtig: MATWEJ] GOLOWINSKI der geheimnisvolle Urheber der Fälschung war. Als er 1917 in Paris SERGE [sie! - richtig: SERGEJ] SWATIKOW, den Abgesandten der neuen russischen Regierung KERENSKIJs empfangt, der damit beauftragt ist, den zaristischen Geheimdienst aufzulösen und seine Agenten zu entlassen oder manchmal auch zurückzuschikken, erklärt ihm HENRI BINT, daß MATHIEU GOLOWINSKI der Verfasser der *PROTOKOLLE*

[393] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 10, der es seinerseits - ausgerechnet nach BENJAMIN SEGEL zitiert!

und insbesondere er selbst damit betraut war, den Fälscher zu entlohnen. Da der letzte Botschafter des Zaren, BASILE [sie! - richtig wohl: BASILIJ oder WAS(S)ILU] MAKLAKOW, mit dem Archiv der Botschaft verschwunden ist, das er 1925 der amerikanischen *HOOVER-Stiftung* vermachen wird, kauft SERGE SWATIKOW HENRI BINT dessen persönliches Archiv ab. Als er in der Folge mit den neuen bolschewistischen Führern bricht, deponiert SWATIKOW das BLNT-Archiv in Prag, im Privatfonds des "russischen Auslandsarchivs". 1946 beschlagnahmen die Sowjets diesen Fonds, der in Moskau mit dem Staatsarchiv der russischen Föderation vereinigt wird. GOLOWINSKIs Geheimnis bleibt also bis zum Zusammenbruch des Kommunismus und zur allgemeinen Öffnung der Archive 1992 gewahrt.»[394]

Wer bisher gut aufgepaßt hat, dem dürfte bereits aufgegangen sein, daß LEPECHINS «Entdeckung» derjenigen des von seinen Ureinwohnern schon immer «entdeckten» Kontinents Amerika durch die Europäer ähnelt. Wenn derselbe SWATIKOW, der bereits im September 1921 einen Artikel über die «gefälschten» PROTOKOLLE veröffentlichte und dann im Herbst 1934 vor dem Berner Gericht als Zeuge aussagte, schon 1917 das sogenannte BlNT-Archiv erworben und es 1926 in Prag hinterlegt hatte, kann wohl kaum damit gerechnet werden, daß LEPECHIN nach 1992 im selben «BlNT-Archiv» noch irgend etwas von Belang zu «entdecken» vermochte, was nicht schon SWATIKOW und die jüdische Partei im Berner Prozeß für ihre Zwecke benutzt hätten. In der Tat hätte LEPECHIN, statt anscheinend noch 1999 im «BlNT-Archiv» zu forschen, nur BEN-ITTOS bereits 1998 veröffentlichtes Buch zu lesen brauchen, um ernüchtert alle Entdeckungseuphorie fahren zu lassen.

In gewohnter Weise stellt die Autorin zwei Szenen nach: die erste Begegnung SWATIKOWs mit BlNT 1917, als es darum ging, das Pariser Büro der Ochrana aufzulösen; die zweite im Jahre 1921, als SWATIKOW angeblich versuchte, von BLNT konkrete Belege für seine 1917 erzählte Geschichte über die Fälschung der PROTOKOLLE zu erhalten. Bei der ersten Begegnung soll BLNT ganz von selbst über die PROTOKOLLE zu reden begonnen haben, für die sich SWATIKOW seinerseits bis dahin angeblich überhaupt nicht interessiert hatte (S. 187). Hier nun der Kernteil der von BEN-LTTO literarisch «ausgestalteten» Szene (S. 188):

«"Hat man die PROTOKOLLE fabriziert, um in Rußland Pogrome zu schüren?", fragte SWATIKOW. "Das weiß ich nicht", antwortete BINT, "auf jeden Fall wollte man damit Russen gegen Juden hetzen." Dann fügte er nachdenklich hinzu: "Ich bin nicht einmal sicher, ob das Hauptquartier der Ochrana an der Fontanka Nr. 16 in St. Petersburg von den *PROTOKOLLEN* wußte. Wenn ich mich recht erinnere, war dies ein persönliches Unternehmen meines damaligen Chefs. Wenn Sie ihn so gut kennen würden wie ich, dann könnten Sie seine Handschrift leicht entdecken. Es ist, als hätte er seine Fingerabdrücke hinterlassen", fügte er hinzu. Von der Sache gepackt, erkundigte sich SWATIKOW weiter, ob RATSCHKOWSKI das Machwerk selbst fabriziert habe. "O nein", rief BINT aus, "für die Schmutzarbeit hatte er seine Leute. In diesem Falle war das der Agent GOLOWINSKI." Als er sah, wie verständnislos SWATIKOW dreinschaute, fügte er hinzu: "Wenn ich nicht irre, war GOLOWINSKI seit 1892 in RATSCHKOWSKIs Diensten. Sie müssen wissen, ich kannte alle Agenten und ihre Aufträge, denn ich war RATSCHKOWSKIs Zahlmeister. Ich habe ihnen auf Anweisung unseres Chefs Gelder und Spesen ausgezahlt, natürlich alles unter vier Augen und bar auf die Hand." - "Sind Sie sicher, daß die *PROTOKOLLE* GOLOWINSKIS Werk sind?", fragte SWATIKOW nach. - "Absolut sicher", kam die Antwort. "RATSCHKOWSKI hatte zwei Fälschungsexperten - KOGAN und GOLOWINSKI. Letzterer schrieb die *PROTOKOLLE* in der Nationalbibliothek und brachte RATSCHKOWSKI die Entwürfe zu den einzelnen Kapiteln. Ich muß es schließlich wissen, denn ich bin dabeigewesen und war stets genau informiert." - "Können Sie mir vielleicht ein Exemplar der sogenannten *PROTOKOLLE* überlassen?", bat SWATIKOW. - "Leider ist das unmöglich", entschuldigte sich BINT. "Das war eine streng vertrauliche Arbeit. Wir Eingeweihten wußten zwar, daß daran gearbeitet wurde, aber Kopien gab es nicht. Es sollte als Dokument präsentiert werden, das aus jüdischen Quellen stammte. Hätte es Kopien gegeben, wäre die ganze Sache aufgeflogen."»

Damit ist im Grunde bereits alles über das sagenhafte «BlNT-Archiv» gesagt: es enthält weder irgendwelche Quittungen GOLOWINSKIs über den ihm ausbezahlten Lohn für die

[394] *CONAN* a.a.O., S. 3.

angebliche Arbeit an den PROTOKOLLEN, denn er (der - zur Erinnerung - in Wirklichkeit niemals Ochrana-Agent war!) bekam das Geld natürlich immer nur «unter vier Augen und bar auf die Hand», noch eine Kopie der Urschrift der angeblichen Fälschung, denn nur in diesem einen einzigen Fall gab es wundersamerweise solche Kopien *nicht*»s! Wie lächerlich dürftig im übrigen das handgreifliche «BlNT-Archiv» betreffs der PROTOKOLLE bestückt war, muß BEN-ITTO anschließend bei der Schilderung von SWATIKOWs zweiter, diesmal privater Begegnung mit HENRI BINT im Jahre 1921 einräumen (S. 190f):

«Als SWATIKOW bemerkte, er wäre daran interessiert, das Archiv zu kaufen, wenn es Dokumente zur Geschichte der *PROTOKOLLE* enthalte, wurde BINT nachdenklich. Ein Dokument könnte dabei sein, das sich zwar nicht direkt auf die Fälschung beziehe, aber beweise, wie besessen RATSCHKOWSKI von dem Gedanken war, den Juden etwas anzuhängen. Als BINT sah, wie SWATIKOWs Augen aufleuchteten, ging er in die Einzelheiten. RATSCHKOWSKI sei persönlich daran beteiligt gewesen, die *PROTOKOLLE* im Jahr 1905 in Rußland zu lancieren. Zu dieser Zeit war RATSCHKOWSKI zurück in St. Petersburg . . . RATSCHKOWSKI war nun Chef der Ochrana im Polizeihauptquartier an der Fontanka und stand in engem Kontakt mit dem Agenten MANASSEWITSCH-MANUILOW. RATSCHKOWSKI erteilte nun dem Leiter des Ochrana-Büros in Paris den Auftrag, unverzüglich nach Frankfurt zu reisen und dort in jüdischen Buchhandlungen nach Quellen zu forschen, die uralte jüdische Bräuche beschrieben. Er erwähnte Ausgaben aus dem 16. und 17. Jahrhundert, nannte Titel, Autoren und Verlage. BINT mußte diese Bücher mit Sonderkurier von Paris nach St. Petersburg schicken. "Hier könnte ich Ihnen ein Dokument beschaffen", sagte BINT. "Ich glaube, ich besitze noch die in Französisch verfaßte handgeschriebene Anweisung, auf deren Rückseite ich selbst die Adressen der betreffenden Buchhandlungen notiert habe. . . ."»

Entschuldigen Sie, liebe Leser, dieses lange Zitat, das Ihnen aber unmittelbar vor Augen führen soll, an welch dünne Strohhalme sich Frau BEN-ITTO offenbar klammern muß, um dem «BINT-Archiv» auch bloß den Anstrich von etwas zu geben, das für die Entstehungsgeschichte der PROTOKOLLE von Wert sein könnte. Natürlich ist dieses Dokument aus dem Jahre 1905, als die PROTOKOLLE längst in Buchform gedruckt vorlagen, ohne jede Beweiskraft. Man könnte sogar mit größerem Recht aus dem erst jetzt anscheinend erstmals dokumentierten Interesse RATSCHKOWSKIs an jüdischen Schriften genau umgekehrt folgern, daß er sich also vor 1905 mit derlei Dingen überhaupt nicht abgegeben hatte und mithin auch als Auftraggeber für irgendwelche spätestens im Jahre 1900 gefälschten PROTOKOLLE «der Weisen von Zion» gar nicht in Frage kam!

Indessen geht bei BEN-ITTO die Geschichte vom «BlNT-Archiv» und dem belanglosen RATSCHKOWSKI-Dokument noch weiter, denn die Autorin entwirft eine neue Szene, in der wir, diesmal bereits im Jahre 1934, den jüdischen Anwalt GEORGES BRUNSCHVIG mit SERGEJ SWATIKOW dessen bevorstehenden Auftritt als Zeuge im Berner Prozeß besprechen sehen (S. 193): «"Bald werden wir uns im Gerichtssaal wiedersehen", sagte GEORGES bei ihrem letzten Treffen zum Abschied. "Wie schade, daß BLNT das versprochene 'Zionsdokument' nicht beschaffen konnte", setzte er beiläufig hinzu. - "Aber er hat es doch beschafft!", rief SWATIKOW aus. Er hatte BLNT 1926 wiedergesehen und an sein Versprechen erinnert. BLNT klagte, er könne das Dokument nicht finden. Erst Jahre später, nach BlNTs Tod, übergab dessen Witwe SWATIKOW ein Paket mit Dokumenten, wie ihr Gatte ihr aufgetragen hatte. Was er als "Zionsdokument" bezeichnet hatte, war nun endlich in SWATIKOWs Hand. Er wollte es nicht hergeben, zeigte es GEORGES aber und versprach, es dem Richter bei seiner Zeugenaussage vorzulegen.»

Ja, nicht einmal dieses nichtssagende Dokument wurde je herausgegeben; auch BEN-ITTO zitiert kein einziges Sätzlein daraus und erwähnt später seine «versprochene» Vorlage vor dem Berner Gericht durch SWATIKOW - mit keiner Silbe mehr! Es ist nur einer der unzähligen Nebenschauplätze, deren bombastische Eröffnung davon ablenken soll, daß die

[35] Wenige Seiten vorher (S. 182) hat *BEN-ITTO* noch behauptet, daß ansonsten Kopien die ausnahmslose Regel waren: «Zunächst fabrizierte RATSCHKOWSKI den Text einer Fälschung selbst und gab ihn dann handschriftlich einem Agenten seines Vertrauens, meist BINT oder MILEWSKI. Diese schrieben ihn mit der Maschine ab, hektographierten ihn und übergaben die sorgfältig abgezählten Kopien RATSCHKOWSKI. BINT zweigte allerdings zu seiner Sicherheit hinter dem Rücken seines Chefs stets einige Exemplare für sein Privatarchiv ab.» Nur bei den PROTOKOLLEN nicht! Wer soll das glauben?

Fälschungshypothese außer windigen und durchweg nicht nachprüfbaren «Zeugenaussagen in der Realität keinerlei Stütze findetJ^.

Analysieren wir nun die Geschichte vom «BlNT-Archiv» und die darauf nur scheinbar fußende Zeugenaussage SERGEJ SWATIKOWs.

1) Die wichtigste hier zu treffende Feststellung flicht BEN-ITTO bloß in Form einer beiläufigen Erwähnung ein: HENRI BINT war entweder bereits 1926 oder kurz darauf verstorben, so daß man ihm im Jahre 1934 alles mögliche, wenn schon nicht mehr in sein Archiv, dann doch in den Mund legen konnte, ohne irgendein Dementi fürchten zu müssen.

2) Alles, was SWATIKOW vor Gericht über die Fälschung der PROTOKOLLE in RATSCHKOWSKIs Auftrag durch GOLOWINSKI zu wissen behauptete, hatte er nicht etwa aus schriftlichen Dokumenten des diesbezüglich restlos unergiebigen «BlNT-Archivs», sondern nur aus BINTS Mund erfahren - angeblich! Hätte sich in dem «BlNT-Archiv» irgend etwas wirklich Beweiskräftiges befunden, würden SWATIKOW und die jüdische Partei auf gar keinen Fall versäumt haben, es triumphierend auf den Tisch von Richter WALTER MEYER ZU legen.

3) Wenn MICHAIL LEPECHIN im Jahre 1999 mit seiner frisch gemachten «Entdeckung» an die Öffentlichkeit tritt, das von ihm erst jetzt gesichtete «BlNT-Archiv», dessen Identität mit dem seinerzeit von SWATIKOW erworbenen er ausdrücklich bestätigt, «beweise», daß RATSCHKOWSKI bzw. GOLOWINSKI die Fälscher der PROTOKOLLE gewesen seien, kann es sich nur um eine Lüge oder - günstigstenfalls - um ein kurioses Mißverständnis handeln.

4) Um letzteres allerdings nur in dem Falle, daß SWATIKOW seinen schon 1921 allerhöchstwahrscheinlich in jüdischem Auftrag publizierten Artikel gegen die PROTOKOLLE später seinem ja lange vor dem Berner Prozeß in Prag deponierten «BlNT-Archiv» einverleibt hätte. Aber dieser Artikel konnte ebenso wie die Berner Zeugenaussage SWATIKOWs nur das wiedergeben, was HENRI BINT SWATIKOW 1917 bzw. 1921 *angeblich* mündlich «anvertraut» hatte, denn irgendwelche bestätigenden Dokumente gab es ja nach BEN-ITTOs Eingeständnis im «BlNT-Archiv» nicht.

5) Nur am Rande sei noch auf die kleine Unstimmigkeit verwiesen, daß LEPECHIN behauptet, SWATIKOW habe das «BlNT-Archiv» bereits käuflich erworben, *bevor* er mit den neuen bolschewistischen Herren Rußlands «brach». Dieser «Bruch» hatte sich aber laut BEN-ITTO bereits 1920 ereignetSomit hätte SWATIKOW das Archiv schon 1917 bei seiner *ersten,* amtlichen Begegnung mit BlNT kaufen müssen. Gleichwohl soll derselbe SWATIKOW gemäß derselben BEN-LTTO seinen Kaufwunsch hinsichtlich BlNTs Archivalien nicht vor seinem *zweiten,* privaten Treffen mit dem vormaligen Agenten 1921 geäußert und die Dokumente erst «Jahre» *nach 1926* (!) glücklich erhalten haben. Wer von beiden Autoren sich hier entweder täuscht oder bewußt falsche Angaben macht, muß dahingestellt bleiben.

6) Da BEN-ITTO trotz all ihres eigenen Geredes selbstverständlich um die völlige Nutzlosigkeit des «BINT-Archivs» wie auch um die schon 1934 nicht mehr gegebene Nachprüfbarkeit von SWATIKOWs dem toten BlNT als einziger Informationsquelle zugeschriebenen Behauptungen weiß, gibt sie sich rechtschaffen Mühe, herauszustreichen, wie sorgsam SWATIKOW 1917 alles aufgezeichnet habe, was BlNT ihm bei der Auflösung des zaristischen Auslandsgeheimdienstes berichtete, und wie unbedingt glaubwürdig BlNT gewesen sei (S. 189): «SWATIKOW hielt alles peinlich genau fest, was aus BINT während der tagelangen Befragung hervorsprudelte. Er nahm es in voller Länge in seinen Schlußrapport auf. Er war überzeugt, daß BlNT die volle Wahrheit sagte. In seinem langen Bericht fand sich nicht ein einziges unkorrektes Detail. BlNT hatte keinen Grund zu lügen. Er war sicher, daß SWATI-

[3%] Und selbst diese zur Entstehungsgeschichte der PROTOKOLLE buchstäblich gar nichts beitragende Begebenheit wurde von SWATIKOW bzw. der ihm treu wie ein Hündchen folgenden *BEN-ITTO* fälschlich um sechs oder sieben Jahre ***vordatiert,*** um sie überhaupt wahrheitswidrig mit RATSCHKOWSKY in Verbindung bringen zu können! In der bei *VASZ* a.a.O., S. 84f vollständig dokumentierten, als Zeugenaussage gedachten Erklärung des dann als Zeuge der Verteidigung einfach nicht zugelassenen vormaligen Ochrana-Chefs General ALEXANDER SPIRIDOWITSCH «zur Aussage des Zeugen SWATIKOW» heißt es nämlich: «Die Erzählung SWATIKOWS über die Reise des BINT nach Frankfurt a. M., um dort antisemitische Bücher zu kaufen usw., hat keinerlei Beziehung zu RATSCHKOWSKY. Diese Episode fand 1911 oder 1912, zur Zeit des BEiLis-Prozesses [der sich um einen angeblichen oder auch tatsächlichen - der wahre Sachverhalt konnte nie sauber geklärt werden! - jüdischen Ritualmord an einem christlichen Kind drehte und riesiges Aufsehen erregte], statt, während RATSCHKOWSKY schon 1907 seinen Abschied genommen hatte.»

Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 189: «SWATIKOW traf 1920 als einer der vielen russischen Flüchtlinge, die in Frankreich Asyl suchten, in Paris ein.»

KOW den Auftrag hatte, die Auslandsagentur auf die taktvollste und delikateste Weise aufzulösen. Anklagen oder Gerichtsverfahren gegen frühere Agenten waren nicht vorgesehen. BINT und seine Kollegen hatten also von SWATIKOWs Untersuchung nichts zu befürchten. BINT wollte außerdem seine Bereitschaft demonstrieren, der Provisorischen Regierung und dem neuen Regime zu dienen. Er war frei von Rachsucht und versuchte seine Kollegen nicht zu verleumden. SWATIKOW war nicht unvorbereitet gekommen. Sein Informationsstand erlaubte es ihm, BlNTs Bericht in allen Einzelheiten zu prüfen, Klar- und Decknamen von Doppelagenten zu verifizieren. Außerdem hatte SWATIKOW BlNTs Lebenslauf gründlich studiert. Dieser hatte das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten gehabt. Man hatte ihn sogar zum Schutz der königlichen Familie, darunter der Zaren ALEXANDER III. und NIKOLAUS IL, eingesetzt.»

7) Das alles kann man glauben oder auch nicht. Vor allem muß eines klar sein: BlNTs Glaubwürdigkeit steht gar nicht zur Diskussion, da von ihm selbst überhaupt keine direkten Aussagen vorliegen! Alles, was BINT angeblich «wahrheitsgemäß» «berichtete», wissen wir *nur von SWATIKOW**. Folglich hätte sich BEN-lTTO besser um SWATIKOWs Glaubwürdigkeit gekümmert. Um die steht es freilich äußerst schlecht. Während 1934 bereits alle Welt und darum auch FLEISCHHAUER wußte, daß KERENSKD Jude war, stritt SWATIKOW, der monatelang KERENSKU direkt unterstanden hatte, das in Bern immer noch frech ab (siehe oben!). Sein extremer, sehr wahrscheinlich durch eine geheime Logenmitgliedschaft untermauerter Philosemitismus (siehe oben!) trotz des absolut bekanntermaßen revolutionären Charakters des russischen Judentums fast aller Schattierungen (siehe oben!) und auch seine prominente Beteiligung an der Pressekampagne des Jahres 1921 gegen die PROTOKOLLE sprechen ganz dafür, daß er seine lächerlicherweise (ihm stand ja - nebenbei bemerkt - 1917 in Paris nicht nur BlNTs «Privatarchiv», *sondern das ganze dortige Ochrana-Archiv* offen!) durch keinen einzigen Fetzen Papier belegte Geschichte in vorsichtiger Angleichung an das ein gutes halbes Jahr vorher publizierte Lügenmärchen der RADZIWILL (die nämlich hatte als allererste die Namen RATSCHKOWSKI und GOLOWINSKI aufs Tapet gebracht) konstruiert hatte.

8) Man könnte dagegen einwenden, daß ja 1921 BINT noch lebte und mithin gegen etwaige Lügen SWATIKOWs in seinem damaligen Artikel hätte aufstehen können. Indessen:

a) Erstens war BINT Franzose und darum möglicherweise trotz seines Dienstes bei der Ochrana des Russischen, in dem SWATIKOWs Beitrag verfaßt war, gar nicht mächtig.

b) Zweitens ist, selbst falls er das Russische beherrschte, fraglich, ob genau *dieser* Artikel in einer der diversen exilrussischen Pariser Zeitschriften ihm überhaupt zur Kenntnis gelangte.

c) Drittens fragt sich, welches hinlänglich auflagenstarke Blatt ihm gegebenenfalls überhaupt ein Forum für eine Gegendarstellung geboten hätte.

d) Viertens aber ist vor allem fraglich, ob BINT sich überhaupt jemals mit der Thematik befaßt hat, denn falls, wie anzunehmen wir allen Grund haben, die Pariser Ochrana-Abteilung nie das geringste mit der «Fälschung» der PROTOKOLLE zu tun hatte, gab es für BINT auch keinen Anlaß, sich in die Debatte einzumischen, vor allem dann nicht, wenn SWATIKOW - wie unbedingt zu vermuten, da auch BEN-lTTO interessanterweise Gegenteiliges weder behauptet noch wenigstens andeutet - es in seinem Artikel *vermieden hatte,* den damals noch lebenden BINT als seinen angeblichen Gewährsmann zu *nennen*

e) Fünftens ist sogar fraglich, ob die nur von BEN-lTTO «berichtete» *zweite* Begegnung SWATIKOWs mit BINT überhaupt jemals stattgefunden hat, denn nach LEPECHIN hatte SWATIKOW schon 1917 oder jedenfalls noch vor 1920 bereits BlNTs Archivalien gekauft und somit von BINT überhaupt keine weiteren Informationen mehr zu erwarten.

9) Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß gemäß einer bei BEN-ITTO verständlicherweise fehlenden, von FLEISCHHAUER jedoch mitgeteilten Aussage des von der jüdischen Prozeßpartei ja selbst in den Berner Zeugenstand gebetenen WLADIMIR BURZEW das in St. Petersburg lagernde Ochrana-Hauptarchiv ebensoviele Hinweise auf eine Fälschung der PROTOKOLLE durch die zaristische Geheimpolizei im allgemeinen und RATSCHKOWSKI oder GOLOWINSKI im besonderen enthielt wie die in Paris offiziell oder auch privat von HENRI BINT abgehefteten Ochrana-Unterlagen, *nämlich überhaupt keinel* Allerdings hatte der Journalist BURZEW diese Mitteilung nicht erst 1934 in Bern, sondern bereits am 14. April

1921 in Nr. 273 der exilrussischen Zeitschrift *Obschtscheje djelo/Cause Commune* gemacht, wo er FLEISCHHAUER zufolge sinngemäß erklärte, «daß nach der Revolution 1917 die Archive der russischen Geheimpolizei von BURZEW bekannten Leuten durchstöbert worden waren, um auf die Spur der PROTOKOLLE ZU kommen, daß aber nichts, gar nichts gefunden wurde». Woraus FLEISCHHAUER unmittelbar anschließend den zutreffenden Schluß zog: «Bedenkt man, daß die Märzrevolution das Zarentum ganz unvorbereitet traf, so macht allein diese Tatsache die Herstellung der PROTOKOLLE in der russischen Geheimpolizei höchst unwahrscheinlich.»398

10) Gerade BURZEWs authentische Bezeugung der Begierde des soeben erst revolutionär an die Macht gekommenen jüdisch-freimaurerischen Lwow-KERENSKU-Regimes, die Urheberschaft der PROTOKOLLE wenn irgend möglich der Ochrana in die Schuhe zu schieben, wie auch die oben schon erwähnte, nur zwei oder drei Tage nach dem Machtantritt desselben Regimes erfolgte gezielte Vernichtung der vierten Auflage von NLLUS' PROTOKOLLausgabe läßt die Berner Zeugenaussage des KERENSKIJ-Mitarbeiters SWATIKOW über BINTS angeblich auch noch spontanes*» (!) Mitteilungen betreffs der «Fälschung» der PROTOKOLLE *extrem* unglaubwürdig erscheinen.

d) Die Sprache der Urfassung der «gefälschten» Protokolle

Wenigstens in einem Punkt waren sich seinerzeit in Bern (siehe TABELLE IV) eigentlich alle Zeugen einig - mit einer bemerkenswerten Ausnahme: SERGEJ SWATIKOW. Jedenfalls dann, wenn man BEN-ITTOS (wie wir inzwischen dutzendfach aufzuzeigen das zweifelhafte Vergnügen hatten, gewaltig zurechtfrisierte!) Darstellung für bare Münze nimmt. Während alle übrigen und, allem Anschein nach, auch BEN-LTTO selbst die Auffassung vertraten, das Urexemplar der PROTOKOLLE sei in *französischer* Sprache «gefälscht» worden, scheint ausgerechnet SWATIKOW ganz anderer Meinung gewesen zu sein. Ihm zufolge war die behauptete Fälschung gleich in *russischer* Sprache angefertigt worden. Oder wie sonst soll man den folgenden Abschnitt aus BEN-ITTOS Bericht über SWATIKOWS Berner Zeugenauftritt verstehen (S. 311):

«Er habe die PROTOKOLLE in vielen Sprachen gesehen, sagte SWATIKOW, aber niemals auf Hebräisch. Es war auf den ersten Blick zu erkennen, daß der Mann, der die Fälschung nach JOLYs Buch herstellte, das Französische nicht sehr gut beherrschte. Er hatte alle Zitate aus dem Französischen sehr schlecht ins Russische übersetzt [!] und dann wie mit sichtbaren Fäden grob zusammengeheftet. Es handelte sich um eine hastige Arbeit, die man rasch einsetzen wollte. Alle Fälschungen RATSCHKOWSKIS, die dieser von 1884 bis 1902 herstellte, waren ungefähr von derselben Machart.»

Man kann diesen Absatz lesen, so oft man will, er besagt ganz unbestreitbar folgendes: bereits im Zuge der Fälschung selbst, also bei der Herstellung der Urschrift, übersetzte der Fälscher Passagen aus JOLYs Buch gleich ins Russische und «heftete» sie mit eigenen (dann ja wohl gleichfalls russischen) Sätzen «grob zusammen». Außerdem waren also *alle* Fälschungen RATSCHKOWSKIS *russisch statt französisch.*

Nun vergleiche man aber damit BEN-ITTOs Schilderung von DU CHAYLAs erstmaliger Lektüre des angeblich in NILUS' Besitz befindlichen, *französischsprachigen* Urexemplars (desjenigen aus der Fabelwelt mit dem Tintenklecks, dem gelben Papier, den verschiedenen Handschriften etc.!) der PROTOKOLLE (S. 117): «Du CHAYLA ließ den eigenartigen Vorfall nun vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, als er in Lyon in seinem Sessel saß. Die vollständige Lektüre des Textes hatte damals zweieinhalb Stunden in Anspruch genommen und in ihm Zweifel und Bestürzung anwachsen lassen. Purer Blödsinn, hatte er gedacht. Aus den zahlreichen orthographischen Fehlern im Französischen [!] hatte er eindeutig schließen können, daß der Text nicht von einem Franzosen verfaßt worden war.»

Ja, da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich: ein und dieselbe Urschrift der PROTOKOLLE war bei DU CHAYLA, der sie angeblich in der Hand hielt, in schlechtem *Französisch* und bei SWATIKOW, von dem wir freilich nirgends erfahren, wann und wo er überhaupt jemals Einblick in diese Urschrift gehabt haben wollte, in schlecht übersetztem

398 *FLEISCHHÄVER* a.a.O., S. 31.
399 Oder hat *BEN-ITTO* dieses hübsche «Detail» lediglich erfunden . . .?

Russisch abgefaßt. Und beides steht bei BEN-ITTO kommentarlos nebeneinander. Für wie unsäglich dumm hält denn diese Dame eigentlich uns «Gojim»? Oder war sie hier bloß wieder einmal «dilettantisch»?

Zu der «offensichtlich» «schlechten» Beherrschung des Französischen seitens des Fälschers, der seit RADZIWILLS Märchen allgemein als «GOLOWINSKI» («im Auftrag RATSCHKOWSKIs») «identifiziert» wurde, paßt dann auch noch wie die Faust aufs Auge das von BEN-ITTO selber referierte Urteil des Zeugen WLADIMIR BURZEW über denselben GOLOWINSKI (S. 197): «GOLOWINSKI hatte ihn als begabter Mann beeindruckt, war aber ein sehr oberflächlicher Schreiber, der gut französisch sprach und enge Kontakte zu französischen Journalisten unterhielt.» Er sprach also «gut« Französisch, eine Sprache, die er, wie es das Schicksal nun einmal wollte, immer nur «schlecht» beherrschte, sobald er sich ans Fälschen der PROTOKOLLE machte . . . falls er sie denn überhaupt auf französisch und nicht lieber auf russisch «fälschte»!

e) Der unergründliche Zeitpunkt der «Fälschung» der Protokolle

Während die Ortsangabe «Paris» seit dem ersten «Zeugnis» der RADZIWILL zum Gemeinplatz aller weiteren «Zeugen» und PROTOKOLL«entlarver» wurde, könnte nichts widersprüchlicher sein als die vielen divergierenden Angaben über den Zeitpunkt, zu dem denn nun die PROTOKOLLE in der Stadt an der Seine das Licht der Welt erblickt haben, oder auch, wann sie denn nun erstmals in Rußland aufgetaucht sein sollen (siehe TABELLE IV). Den Vogel schoß diesbezüglich die als erste vorgepreschte «Fürstin» RADZIWILL mit ihrer Festlegung auf das Jahr 1905 ab, einer in jeder Hinsicht absolut unhaltbaren Behauptung, die umso peinlicher war, als die Dame sich ja an alle möglichen Einzelheiten dessen erinnerte, was sie in diesem Jahr in Paris alles gesehen und gehört hatte. Eine Peinlichkeit, die durch das parallele «Augenzeugnis» der alles, auch diese falsche Jahresangabe, wacker «bestätigenden» HENRIETTE HURLBUT/HURBLUT ins Bizarre gesteigert wurde.

Entsprechend gewaltig ist HADASSA BEN-ITTOS Dreistigkeit, dieses von A bis Z erlogene Zeugnis einer ohnedies notorischen Lügnerin und Betrügerin (siehe oben!) dennoch zum Grundstock ihrer ganzen Fälschungshypothese zu machen, abzüglich nur des bedauerlichen «Irrtums» hinsichtlich der unpassenden Jahresangabe (S. 153f):

> «Als GEORGES [BRUNSCHVIG] das Interview mit Fürstin RADZIWILL durchgelesen hatte, war ihm augenblicklich ein krasser Fehler ins Auge gefallen. Ihre Schilderung, wie MATWEJ GOLOWINSKI sie in Paris aufsuchte, schloß sie mit den Worten: "Ich beziehe mich auf die Jahre 1904 und 1905." Damals hatte sie nicht gewußt, daß GOLOWINSKI im Dienst der russischen Geheimpolizei stand. Sie erwähnte nicht, wieviel später GOLOWINSKI ihr und ihren Bekannten das Manuskript der *Protokolle der Weisen von Zion* gezeigt hatte; es hieß nur "eines Tages". Offensichtlich muß es sehr viel später passiert sein, als sie bereits Freunde waren und einander besuchten. Zu dieser Zeit wußte sie längst von seiner wirklichen Tätigkeit, und er ließ unverhohlen die Namen seiner Mitarbeiter fallen. - An anderer Stelle des Interviews äußerte sie sich wie folgt: "Später kam mir zu Ohren, daß SERGEJ NILUS dieses Manuskript in sein berühmtes Buch eingearbeitet hat ..." Hätte sie innegehalten, wäre ihr bewußt geworden, daß sich die Begebenheit in Paris, als sie das gefälschte Schriftstück sah, erheblich früher abgespielt haben mußte, als sie annahm. Denn das Manuskript war nach Rußland gelangt, dort ins Russische übersetzt und einem Buch einverleibt worden, das 1905 schon erschien. Zu diesem Zeitpunkt war RATSCHKOWSKI bereits aus Paris zurückbeordert worden und befand sich in Rußland. Der Text der *PROTOKOLLE* mußte irgendwann vor der Jahrhundertwende verfaßt worden sein. Auszüge aus den *PROTOKOLLEN* waren ja 1903 in der Zeitung *Snamja* abgedruckt worden, und mit ziemlicher Sicherheit war das Dokument schon vorher in NLLUS[1] Besitz. - Etwas sagte GEORGES, daß die Fürstin diesen Fehler in gutem Glauben gemacht hatte. Sie hatte zu verschiedenen Zeiten in Paris gelebt und dort viele Jahre zugebracht. Sie sagte aus dem Gedächtnis über einen Vorfall aus, der mehr als zwanzig Jahre zurücklag. Sie hatte keinen Grund, sich so eine phantastische Geschichte auszudenken, zumal HENRIETTE HARBLUT [sie] alles bestätigen konnte. Hätte sie die ganze Geschichte erfunden, hätte sie sich die Daten sorgfältig zurechtgelegt.»

Daß die Dame als notorische Fälscherin in Wirklichkeit guten Grund hatte, sich die Geschichte auszudenken, zumal sie dafür vom *American Hebrew* zweifellos ein hübsches Honorar erhielt, das sie angesichts so häufig unbezahlter Hotelrechnungen (siehe oben!) sicherlich gut brauchen konnte, geht vor allem daraus hervor, daß es sich bei der falschen Jahresangabe «1905» ganz offensichtlich *nicht* um einen bloßen Erinnerungsirrtum handelte. Die anderen, dies klar beweisenden Ausführungen aus RADZIWILLs seinerzeitiger Aussage hat BEN-LTTO freilich schlauer Weise an dieser Stelle lieber weggelassen, jedoch dummer- (oder halt «dilettantischer»)weise an früherer Stelle in voller Ausführlichkeit gebracht. Und zwar an jener Stelle, wo sie über eine Seite lang ganz ausnahmsweise *wortwörtlich* aus den am 25. Februar 1921 im *American Hebrew* erschienenen Enthüllungen der RAÜZIWILL *zitiert* und dies auch als wörtliches Zitat kenntlich macht. Da dieses Zitat von enormer Wichtigkeit für die restlose Demontage von BEN-ITTOS und ihrer Kollegen immer wieder neu aufgebautem Lügenkonstrukt ist, können wir nicht umhin, es uns in voller Länge zu Gemüte zu führen, und zwar, nochmals unerläßlicherweise, zusammen mit BEN-ITTOS den wesentlichen Inhalt bereits vorwegnehmender Einleitung sowie ihrer kurzen Zusammenfassung des am Ende nicht mehr länger wörtlich zitierten Radziwillschen Textes (man beachte besonders die von mir eingefügten Ausrufezeichen):

> «Vier Tage später, am 25. Februar 1921, erschien das Interview mit Fürstin RADZIWILL im vollen Wortlaut im *American Hebrew*. Darin enthüllte die Fürstin erstmals, daß die *Protokolle der Weisen von Zion* ihren Ausgang 1884 in Rußland genommen hatten, viele Jahre ehe NLLUS sie publizierte. Sie legte offen, daß sie ursprünglich nach der Ermordung Zar ALEXANDERS II. politischen Zwecken hätten dienen sollen und daß sie am Vorabend der ersten russischen Revolution 1905 [!] erneut für ähnliche politische Zwecke [!] ans Licht der Öffentlichkeit geholt worden seien:
>
> «"Auf die Ermordung ALEXANDERS II. hin nahm sich sein Sohn und Nachfolger ALEXANDER III. sehr zu Herzen, daß das Attentat von Anfang bis Ende von Russen aus der Oberschicht eingefädelt und ausgeführt worden war ... Hingegen tat die Führungsclique der Ultrakonservativen ihr möglichstes, ALEXANDER einzureden, daß der Mord an seinem Vater nicht durch die Hand von Russen geschehen sei, sondern durch Machenschaften der Juden*«», die sich nach ihren Worten in eine allgemeine Verschwörung verwickelten, um die Monarchen der Welt zu vernichten. General ORSCHEWSKI, Kopf der Dritten Polizeiabteilung des Russischen Außenministeriums, machte es sich zur Aufgabe, seinen Zaren durch Betrug und Fälschung davon zu überzeugen.
>
> «"Mit der Absicht, einen gezielten Schlag auszuführen, schickte ORSCHEWSKI Agenten nach Paris, um die falschen Dokumente erstellen zu lassen. Sie erledigten ihren Auftrag sorgfaltig und gerissen. Sie durchsuchten alte Bücher, stellten Zitate jüdischer Philosophen zusammen und durchstöberten die Dokumente der Französischen Revolution nach Auszügen aus aufrührerischen Reden. All das und noch mehr taten sie allein mit dem Ziel, den Beweis anzutreten, daß das jüdische Volk eine Bande von Mördern sei, die das russische Gesellschaftsgefüge über den Haufen werfen wollten, an dessen Spitze ALEXANDER II. stand. General ORSCHEWSKI von der Dritten Abteilung hatte keinen persönlichen Zugang zum Zaren. Dieses im Hinterkopf, versuchte er an den Zaren durch General TSCHEREWIN, das Oberhaupt der Ochrana, heranzukommen, dessen Aufgabe es war, die Person des Zaren zu schützen.

[400] Was auch exakt den Tatsachen entsprach! Vgl. *EGGERT*, Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band I, S. 160ff: «Der russische Historiker IWANOW hat sich in den 20er Jahren das Verdienst erworben, die bislang fast unbekannten Hintergründe des Zarenmordes aufzuklären. Er schreibt in seinem Werk "Von Peter I. bis zu unserer Zeit", Seite 396ff: "Die Ermordung Kaiser ALEXANDERS II. wurde im Jahre 1876 von dem Revolutionskomitee in London, das sich aus Freimaurern und jüdischen Revolutionären zusammensetzte, beschlossen. Der Mordplan wurde von den Mitgliedern des Komitees LIEBERMANN, GOLDENBERG und ZUCKERMANN ausgearbeitet. Der Jude GOLDENBERG stellte sich dabei als erster zur Verfügung, um die Mordtat auszuführen, was jedoch abgelehnt wurde unter dem Hinweis darauf, daß dies der Sache nur schaden würde, da ein von einem Juden vollbrachtes Attentat in den Augen des Volkes nicht die gebührende Wirkung haben würde."» Nach mehreren mit knapper Not fehlgeschlagenen Anschlägen auf den leider zu judenfreundlichen (!!) und eben deshalb der zionistischen WiederansiedTung von Massen «antisemitisch» verfolgter russischer Juden in Palästina mitten im Weg stehenden Herrscher gelang es am 13. März 1881 endlich dem Juden GRINEWITZKI (der dabei selbst ums Leben kam), den Zaren und seine Begleitung durch eine Bombe zu töten, obwohl der jüdische Organisator der verbrecherischen Aktion, SCHEUABOW, noch kurz vorher verhaftet worden war.

«"TSCHEREWIN gab sich aber für das Komplott nicht her. Bald darauf trat ORSCHEWSKI von seinem Posten zurück.

«"Der Bericht aus Paris, das heißt der Entwurf der Fälschung, verblieb im Archiv der Dritten Abteilung. Auch General TSCHEREWIN behielt eine Abschrift, die er in seine Memoiren einfügte. Das Originalmanuskript des Buches hinterließ er testamentarisch dem Zaren NIKOLAUS II. Eine andere Abschrift gab er mir. Ich zählte zu seinen engsten und vertrautesten Bekannten.

«"Nach dem Japanischen Krieg [!], am Anfang der ersten Russischen Revolution [1905][401] [!], versuchten noch einmal [!] russische Agenten und Polizeibeamte unter Führung von Großfürst SERGEJ, die Befürchtungen ihres Zaren, diesmal [!] NIKOLAUS II., zu zerstreuen. Gesucht war irgend etwas, das bezeugte, wie zufrieden die Russen unter seiner Herrschaft waren.

«"Jemandem kam das Orschewskische Dokument in den Sinn, das im Archiv der Dritten Abteilung lagerte. Es wurde hervorgekramt und gelesen, und man befand es für tauglich. Agenten wurden nach Paris geschickt, wo sie auftragsgemäß das Original erweitern und ausbauen sollten, so daß es in eine bessere und modernere Form geriet. Ich erinnere mich an die Männer, die diese Aufgabe übernahmen. Da war der berüchtigte RATSCHKOWSKI, das Oberhaupt der Russischen Geheimpolizei in Paris. Ein anderer war MANASSEWITSCH-MANUILOW. Er hatte bedeutenden Einfluß auf Minister STÜRMER. Er gehörte zu jenen, die den verrufenen RASPUTIN für ihre eigenen besonderen Ziele und Ambitionen benutzten. Und dann gab es noch MATWEJ GOLOWINSKI."

«An dieser Stelle beschrieb die Fürstin ihre Begegnung mit GOLOWINSKI in Paris. Erst in der Nacht vor ihrem Gespräch mit dem Herausgeber des *American Hebrew*, bekannte sie, sei ihr die Verbindung zwischen dem Orschewskischen Dokument und dem Manuskript von GOLOWINSKI aufgegangen, worauf sich vieles in ihrer Vorstellung zurechtgerückt habe.»

Da haben wir also beinahe komplett das Radziwillsche Märchen, dessen hier fehlender Schwanz, die vorgeblich eigene Inaugenscheinnahme der von GOLOWINSKI angeblich erstellten Urschrift der PROTOKOLLE mit dem Tintenklecks, dem gelblichen Papier etc., bereits weiter oben besprochen und ins Reich der Fabel verwiesen wurde. Halten wir also nun der Reihe nach fest:

1) Wie schon seinerzeit in Bern, so finden auch bei BEN-ITTO die 1904 als Buch veröffentlichten Lebenserinnerungen der damals erst 46jährigen, aber nichtsdestoweniger bereits von ihrer eigenen Bedeutung für den Gang der Weltgeschichte überzeugten (damals Noch-) Prinzessin RADZIWILL keinerlei Erwähnung, und das mit gutem Grund! Der Beobachter des Berner Prozesses STEPHAN VASZ machte schon 1935 auf diese klaffende Lücke aufmerksam: «[Obergutachter] LOOSLI hat dem Gericht eine Unmenge von Büchern als Beilagen seines **Gutachtens** vorgelegt, aber nicht "My Recollections" by Princess CATHERINE RADZIWILL, London, Isbister, 1904. Das Vorwort ist mit "August 1904" datiert. Erinnern wir uns, daß RADZIWILL im August 1902 zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde; sie schrieb somit die Memoiren während ihrer Haft. Aus dem 346 Seiten starken Werk kann man den Eindruck gewinnen: RADZIWILL gehört zu den Frauen, die glauben, daß sie für die internationale Politik unentbehrlich sind, die sich an allen politischen Aktionen beteiligen, sich allen Politikern und Staatsmännern mit ihren "interessanten" Mitteilungen aufdrängen und dabei vor Falschmeldungen und Intrigen nicht zurückschrecken. . . . Das Wichtigste ist, daß sie nichts über RATSCHKOWSKY, GOLOWINSKY und die Entstehung der PROTOKOLLE schreibt. . . . Bis zum August 1904, wo sie ihre Memoiren abschloß, wußte sie von den Protokollen der Weisen von Zion und ihren angeblichen Verfassern nichts, denn andernfalls hätte sie, die die unbedeutendsten Sachen bespricht [!], über den bedeutsamen Plan, durch den der Zar getäuscht und das Judentum vernichtet werden sollte, unbedingt geschrieben. Über die von ihr angeblich selbst erlebte Fälschung der Protokolle der Weisen von Zion zu berichten, wäre für sie umso naheliegender gewesen, als sie von einer anderen, einige Jahre vorher stattgefundenen *Dokumentenfälschung*, die zur Zeit des Generals BOULANGER zwischen Frankreich und Rußland spielte und Deutsch-

[401] Diese Einfügung der Jahreszahl in eckigen Klammern steht in *BEN-ITTOS* Text selbst!

land und Bulgarien kompromittieren sollte, berichtet. Auch ihre mehrfachen Ausführungen über ihren Freund General *TSCHEREWIN* veranlaßten sie nicht, die ORGEWSKY[4]«-Affaire [sic] oder die ihr von TSCHEREWIN geschenkten Memoiren mit dem ORGEWSKY-Dokument zu erwähnen [!!]. Von all dem, worüber sie im Jahre 1921 berichtet, . . . steht in ihren Memoiren auch nicht ein Wort.»[4]«

2) Die angeblich erste Fassung der PROTOKOLLE von 1884 hat außer RADZIWILL niemand je besessen oder auch nur gesehen haben wollen, nicht einmal ihre Freundin HENRIETTE HURLBUT/HURBLUT[4]«; sie ist in keinem Archiv je aufgetaucht und durch niemanden sonst aus eigenem Wissen in ihrer Existenz bezeugt; auch RADZIWILL selbst konnte sie leider, leider nicht vorlegen, denn natürlich war das Dokument «mit ihrer sämtlichen übrigen Habe in Rußland verlorengegangen»[4]«»! Mit anderen Worten: es handelt sich um ein pures Phantom.

3) Dennoch legte nicht nur RADZIWILL, sondern legt vor allem auch BEN-ITTO selbst Wert auf die von ihr in keiner Weise in Frage gestellte Feststellung, «daß sie [die erste Fassung der PROTOKOLLE] am Vorabend der ersten russischen Revolution 1905 erneut für ähnliche politische Zwecke ans Licht der Öffentlichkeit geholt worden seien». Während diese durch die konkretisierende Beifügung «am Vorabend der ersten russischen Revolution» historisch ganz präzise eingeordnete Zeitangabe für BEN-LTTO *hier* also kein Irrtum ist, weil nur sie überhaupt erklärt, wieso und wozu die angeblich existente erste Fassung der PROTOKOLLE überhaupt nochmals gründlich überarbeitet werden mußte, ist das kaum fünfzig Seiten später auf einmal ein angeblich erst von GEORGES BRUNSCHVIG entdeckter «krasser Fehler».

4) Dieser Fehler soll jedoch dort, auf Seite 154, plötzlich «in gutem Glauben» begangen worden sein, denn die RADZIWILL hatte ja «zu verschiedenen Zeiten in Paris gelebt und dort viele Jahre zugebracht»; außerdem sagte sie «aus dem Gedächtnis über einen Vorfall aus, der mehr als zwanzig Jahre zurücklag». Das wäre alles gut und schön, hätte RADZIWILL - und BEN-ITTO mit ihr! - nicht sogar *doppelt* bekräftigt, daß es sich *ganz unverwechselbar* um das Jahr 1905 gehandelt habe. Sie nannte nämlich gleich *zwei* Ereignisse, die so *einmalig* in der jüngeren russischen, ja sogar europäischen Geschichte waren und die «russische» Fürstin auch persönlich so unmittelbar betreffen mußten, daß sie in ihrer Erinnerung nicht einmal dann mit irgend etwas anderem - es gab nichts Vergleichbares! - verwechselt werden konnten, wenn sie sich damals tatsächlich gerade in Paris aufhielt (was allerdings höchst unwahrscheinlich ist, da die von ihr *und ihrer Freundin* [!] genannte Adresse «Champs-Elysées» - wie oben gezeigt - offensichtlich erfunden war); ja, die RADZIWILL sagte wörtlich: «Nach dem Japanischen Krieg, am Anfang der ersten Russischen Revolution . . .», und nicht etwa bloß, wie BEN-ITTO uns nur fünfzig Seiten später «dilettantisch» weismachen will: «Ich beziehe mich auf die Jahre 1904 und 1905»!

5) Damit ist klar, daß nicht nur seinerzeit Frau RADZIWILL, sondern auch wieder 1998 Frau BEN-LTTO nicht nur dreist, sondern wirklich *dummdreist* gelogen haben. Frau BEN-ITTO ganz unverkennbar in der traurigerweise nicht einmal so unberechtigten Annahme, daß von tausend Lesern ihres Buches noch nicht einer sich die Mühe machen wird, ihre stets mit größter Selbstsicherheit vorgetragenen und raffiniert über das ganze Buch verstreuten widersprüchlichen Angaben einander gegenüberzustellen.

6) Nicht einmal der «HENRI BLNT», den SERGEJ SWATIKOW in seiner Zeugenaussage als seinen Gewährsmann nannte, und der ihm - laut BEN-LTTO (siehe oben!) - wörtlich erklärt hatte: GOLOWINSKI «schrieb die *PROTOKOLLE* in der Nationalbibliothek und brachte RATSCHKOWSKI die Entwürfe zu den einzelnen Kapiteln. Ich muß es schließlich wissen, denn ich bin dabeigewesen und war stets genau informiert», hatte irgend etwas davon gewußt, daß GOLOWINSKI lediglich eine schon seit 1884 existierende Version der PROTOKOLLE «erweitert und ausgebaut» hatte, obwohl er doch «stets genau informiert» war . . .! Tatsächlich dürfte der *echte* HENRI BLNT über gar nichts informiert gewesen sein, nicht

[402] Andere (französische) Transskription des russischen Namens ORSCHEWSKY.
VASZ a.a.O., S. 20f.
[404] Vgl. *BBN-ITTO* a.a.O., S. 106: «Sie hatte zwar den Originaltext von ORSCHEWSKI nie gesehen, vermutete aber, daß GOLOWINSKI ihn erweitert und in seiner neuen Fälschung verwendet hatte, wie von Fürstin RADZIWILL dargelegt.»
[405] Ebd. S. 103.

einmal über RATSCHKOWSKIS echte Geheimnisse (!), denn der ehemalige Ochrana-Chef General ALEXANDER SPIRIDOWITSCH stellte im Rahmen seiner schon mehrfach zitierten Erklärung von 1935 richtig: «SWATIKOW charakterisiert BINT als Vertrauensmann RATSCHKOWSKYs. Man muß keine Ahnung haben von der russischen Geheimpolizei, um so etwas zu behaupten. BINT war Franzose und lediglich ein kleiner Agent fileur, d.h. ein Agent des Überwachungsdienstes, eine Art Privatdetektiv. Als solcher konnte er nicht Vertrauensmann des hochgestellten RATSCHKOWSKY sein. Erst etwa 1913 wurde er zum Chef der Überwachungs-Agenten befördert.»[406]

7) Um BEN-ITTOS weiteren Kapriolen nachzuspüren, müssen wir ab jetzt *proforma* ihre ab Seite 153/154 geltende - wiewohl unwahre - Behauptung akzeptieren, die RADZIWILL habe sich bezüglich der Zeitangabe einfach in ihrer Erinnerung geirrt. - Zar NIKOLAUS II. hatte erst im November 1894 den Thron bestiegen[407]. Wenn also laut RADZIWILL und BEN-ITTO die zweite und endgültige Fasssung der PROTOKOLLE eigens für ihn angefertigt wurde, und das im fernen Paris, konnten die fertigen PROTOKOLLE frühestens im Jahre 1895 in Rußland auftauchen. Genau dafür findet BEN-ITTO denn auch frohlockend die «Bestätigung» in Gestalt der schon vorgestellten eidesstattlichen Versicherung des ehemaligen Beamten STEPANOW, der just 1895 ein Exemplar der - natürlich endgültigen - PROTOKOLLE erhalten und in der Folgezeit sogar in Hunderten Exemplaren kopiert bzw. gedruckt und verbreitet haben wollte[408].

8) Später allerdings ist dieses prächtige Zeugnis, das überdies den Vorzug besitzt, ausgerechnet von der für die *Echtheit* der PROTOKOLLE streitenden LESLEY FRY publiziert worden zu sein, mit einem Mal wieder vergessen. Während der jüdische Anwalt BRUNSCHVIG und sie selbst sich also auf Seite 227 darüber freuen, den «Beweis» für die Existenz der fertigen PROTOKOLLE «schon zwei Jahre vor dem Zionistenkongreß» zu besitzen, haben sich BRUNSCHVIG und BEN-ITTO bereits auf Seite 199 nicht weniger über das Zeugnis von WLADIMIR BURZEW gefreut, der dem Anwalt nämlich im Vorfeld des Berner Prozesses eine schriftliche Mitteilung des vormaligen Ochrana-Direktors General GLOBYTSCHEW «nun laut vorlas: "Die PROTOKOLLE wurden von einem Agenten der russischen politischen Polizei, der sich davon bessere Aufstiegschancen versprach, von 1896-1900 in Paris verfaßt. . . ."» Dasselbe hat BURZEW dann zur nochmaligen Freude BEN-ITTOS schließlich auch beim Prozeß ausgesagt, nämlich «daß die PROTOKOLLE zwischen 1896 und 1900 im Ausland gefälscht worden seien» (S. 316).

9) Mit anderen Worten: STEPANOW hatte die PROTOKOLLE zwar in Rußland schon 1895 erhalten, aber «gefälscht» wurden sie erst «von 1896-1900» bzw. «zwischen 1896 und 1900» (was ja auch nicht ganz dasselbe ist . . .) in Paris. Trotzdem handelte es sich um ein und dieselben PROTOKOLLE! Und das serviert BEN-ITTO ihren Lesern mit einer Bedenkenlosigkeit, die ihre Quelle wahrhaftig in den PROTOKOLLEN zu haben scheint, wo an einer Stelle höhnisch vom «viehischen Verstand» der «Gojim» die Rede ist . . .

10) Der grandiose Zeuge BURZEW hatte sein Wissen um die angebliche Fälschung der PROTOKOLLE durch GOLOWINSKI in RATSCHKOWSKIS Auftrag übrigens genauso wie SWATIKOW - vom längst toten HENRI BINT erhalten. Woraufhin man ja fast geneigt wäre, der gleichlautenden Aussage zweier unabhängiger Zeugen über BINTs seinerzeitige Enthüllungen einigen Kredit zu geben - *wenn* es sich denn um voneinander unabhängige Zeugen handeln würde. Doch davon kann leider überhaupt nicht gesprochen werden. Dafür steht diesmal BEN-ITTO selber gleich mehrfach ein. Auf Seite 193 schildert sie das Ende von Anwalt BRUNSCHVIGS letztem Vorgespräch mit seinem hoffnungsvollen Zeugen SWATIKOW: «"Sprechen Sie mit WLADIMIR BURZEW", riet SWATIKOW GEORGES, als sie sich die Hand zum Abschied gaben. "Er kann meine Geschichte bestätigen und wird Ihnen sicherlich noch mehr zu berichten haben." Vertraulich fügte er hinzu, BURZEW habe zwingende

[406] Zit. n. *VASZ* a.a.O., S. 84.
[407] Laut *BEN-ITTO* a.a.O., S. 40.
[408] Vgl. ebd. S. 227: «STEPANOW erklärte an Eides Statt, daß er das Manuskript im Jahre 1895 von SUCHOTIN erhalten habe, zwei Jahre bevor er an Großfürst SERGEI ALEXANDROWITSCH herantrat und das Dokument drukken ließ. GEORGES [BRUNSCHVIG] wußte, daß das Datum entscheidend war. Die Verbreiter der *PROTOKOLLE* behaupteten nämlich, es handle sich um authentische Mitschriften einer Geheimsitzung am Rande des ersten Zionistischen Weltkongresses in Basel, der 1897 stattfand. Hier nun hatte man den eindeutigen Beweis dafür, daß das Manuskript zwei Jahre vor dem Zionistenkongreß aus Frankreich nach Rußland gebracht worden war.»

Gründe gehabt, sich bisher über diese Dinge nicht öffentlich zu äußern, Gründe, die inzwischen vielleicht nicht mehr galten.» Kurz vorher, auf Seite 192, hat BEN-ITTO gar berichtet, wie «SWATIKOW auf Anraten seines Freundes BURZEW in die Nationalbibliothek von Paris» ging. Und daß BURZEW sich bisher noch nicht öffentlich über das geäußert hatte, was er hinterher SWATIKOW nahezu wortgetreu nachschwatzte, spricht natürlich für sich.

11) Überdies hatten die Zeugen SWATIKOW und BURZEW noch einen weiteren gemeinsamen Freund, der ganz zufälligerweise auch mit dem Zeugen DU CHAYLA bestens bekannt war: den ehemaligen Anführer der notorisch judenfreundlichen und ebenso notorisch freimaurerischen «liberalen» russischen Kadettenpartei[4']» PAWEL MILJUKOW, der nachmals sogar als Außenminister im KERENSIÜJ-Kabinett fungierte und von dem uns außer JÜRI LINA und STEPHAN VASZ (siehe oben!) noch wesentlich zeitnäher auch der russische Gelehrte GREGOR SCHWARTZ-BOSTUNITSCH versichert, daß er Freimaurer war«'o. Offenbar wußte Richter WALTER MEYER und weiß auch HADASSA BEN-ITTO um MIUUKOWs Logenmitgliedschaft. Oder warum sonst hätte sich damals in Bern bei MILJUKOWs Zeugenauftritt diese merkwürdige Szene ereignet, und warum sonst würde BEN-ITTO genau sie so haarklein schildern (S. 329)? «"Ich bin kein Jude", antwortete er auf eine Frage des Richters. "Ich entstamme einer alten russischen Adelsfamilie. In meiner Genealogie steht, daß sie aus Preußen gekommen sei." Nun glaubte der Richter sich entschuldigen zu müssen: "Ich habe das nur gefragt, damit die Frage nicht nachher von anderer Seite gestellt wird."»[4]" Ob er Freimaurer sei, wurde MILJUKOW dann schlauerweise *nicht* mehr gefragt . . . um ihm ein peinliches «Ja» oder eine womöglich noch peinlichere eidliche Falschaussage zu ersparen. Über MILJUKOW, der zur eigentlichen Entstehung der PROTOKOLLE überhaupt nichts zu sagen hatte, heißt es bei BEN-ITTO kurz darauf (S. 329): «Der Zeuge bestätigte, seine Zeitung, die *Dernières Nouvelles [= Poslednii Nowosti*], habe die Artikel von Du CHAYLA gedruckt, worauf er stolz sei. Auch SWATIKOW und BURZEW kenne er und schätze sie sehr.» Damit dürfte erwiesen sein, daß es sich bei den drei *in persona* zum Berner Prozeß angereisten Hauptzeugen DU CHAYLA, SWATIKOW und BURZEW um eine allermindestens freimaurernahe, wenn nicht gar direkt freimaurerische Clique handelte.

12) In der Tat waren wenigstens diese drei Zeugen zu schlau, einander in der äußerst verfänglichen Frage des Zeitpunkts der angeblichen Abfassung der PROTOKOLLE zu widersprechen. Die ansonsten sehr gesprächigen Zeugen Du CHAYLA und SWATIKOW machten nämlich just zum Abfassungszeitpunkt der «Fälschung» schlicht *überhaupt keine* näheren Angaben, so daß zu BURZEWS «von 1896-1900» bzw. «zwischen 1896 und 1900» gar kein Gegensatz entstehen *konnte.* Doch diese Zeitangabe BURZEWs, die derjenigen STEPANOWs so drastisch widersprach, wollte er ja nicht etwa von BINT, sondern von dem ehemaligen Ochrana-General GLOBYTSCHEW (der dies jedoch strikt dementierte - siehe oben!) erhalten

[m] Vgl. ebd. S. 62: «Die Kadettenpartei unter MILJUKOW nannte man die "Juden-Freimaurer".» Und dies offenbar mit Recht, denn *SOLSCHENYZIN* a.a.O., der merkwürdigerweise in seinem Buch von der Freimaurerei völlig absieht (nur auf S. 411 taucht - in einem Zitat! - ein einziges Mal der Begriff «jüdisch-freimaurerisch» auf . . .), bestätigt immerhin (S. 409): «Anstelle einer übergreifenden jüdischen Koalition fügte sich ein festes Bündnis der Juden mit der Partei der ***Konstitutionellen Demokraten. . . .*** S. WITTE schrieb, "fast die gesamte jüdische Intelligenzija mit Hochschulabschluß trat der Partei der 'Freiheit des Volkes' [also den Kadetten] bei ..., die ihnen sofortige Gleichberechtigung verhieß. Diese Partei verdankte ihren Einfluß in erheblichem Maße den Juden, die ihr durch intellektuelle wie durch materielle Leistungen Substanz verliehen."» - Die Ergänzung in eckigen Klammern stammt von *SOLSCHENIZYN* selbst.

[410] Vgl. *GREGOR SCHWARTZ-BOSTUNITSCH,* Die Freimaurerei. Ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken, 2. Aufl. Weimar 1929 (Faksimile-Nachdruck Viöl 2000), S. 246: «. . . und an der Spitze dieser [der sog. «provisorischen» vom Frühjahr 1917] Regierung stand der Großmeister der gesamten russischen Geheimmaurerei, Fürst Lwow, und dessen Hauptminister, MILJUKOW, KERENSKY USW., waren alle Freimaurer.» - *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 410 zitiert überdies «die bedeutende Kadettin A. TYRKOWA» mit der folgenden bezeichnenden Erinnerung: «Wenn man sich mit den Wegen und Kreuzwegen des jüdischen Einflusses [in der ***Konstitutionell-Demokratischen Partei]*** befaßt, kommt man nicht um MILJUKOW herum. Er war von Anfang an ihr Liebling, war unentwegt von einem Ring dunkeläugiger Anhänger umgeben, und besonders von Anhängerinnen ..., die ihn mit zart geraunten Melodien einlullten, ihm schmeichelten, ihn hemmungslos mit bis zur Komik aufgeblähtem Lob überschütteten.» - Die Ergänzung in eckigen Klammern stammt von *SOLSCHENIZYN* selbst.

>ie Frage hätte tatsächlich objektiv nahegelegen, denn bezeichnenderweise teilte *VASZ* a.a.O., S. 45f im Jahre 1935 bezüglich MIUUKOWS mit: «Seit 1921 hält er sich in Paris auf, wo er Präsident des Verbandes der ausländischen Presse und Chefredakteur der "Letzten Nachrichten" ist. Dieses Blatt wurde 1920 von dem Juden GOLDSTEIN gegründet und unter anderem von dem Juden GIWOTOWSKY, dem Schwiegersohn TROTZKYS, finanziert. Herausgeber der Zeitung war 1924 der Jude HAMBURG, gleichzeitig Herausgeber der "Jüdischen Tribüne", woraus sich zur Genüge ergibt, daß die "Letzten Nachrichten" eine jüdische Zeitung sind. Ihre Redaktion befindet sich übrigens im Gebäude eines jüdischen Tempels. Mitarbeiter sind fast nur Juden, darunter auch SLIOSBERG.»

haben. Von daher allerdings liefert sowohl SWATIKOWs als auch BURZEWs beredtes Schweigen über irgendeinen von BINT je genannten Zeitpunkt der PROTOKOLL«fälschung» einen weiteren gewichtigen Hinweis darauf, daß die ganze BINT-Geschichte erlogen war. Denn bei BEN-ITTO heißt es ausdrücklich (S. 198): «In den Jahren 1918 und 1919 trafen sie sich häufig. BURZEW bekam von BINT viele wertvolle Informationen, die er für seine Artikel verwenden konnte. BINT berichtete ganz offen darüber, welche Rolle er und RATSCHKOWSKI bei der Herstellung der PROTOKOLLE gespielt hatten.» So offen, daß er weder SWATIKOW noch BURZEW jemals auch bloß das oder die Jahre verriet, in denen die «Fälschung» hergestellt worden war . . . Und das soll man glauben!?

13) Obwohl alle jene, die nichtsdestoweniger bereit waren, dem Trio SWATIKOW, BURZEW, DU CHAYLA, *aber auch* - wenngleich unter dieser Voraussetzung gänzlich irrationalerweise - STEPANOW, ja selbst der RADZIWILL und ihrer Freundin HURLBUT/HURBLUT ZU glauben, dann doch wenigstens BURZEWS Zeitangabe als sozusagen (!) aus «erster Hand» stammend akzeptieren mußten, konnte sich die jüdische Partei über den tatsächlichen Zeitpunkt der PROTOKOLLentstehung partout nicht einig werden. Der Gutachter der jüdischen Partei BAUMGARTEN beispielsweise wollte nicht auf BURZEWS doch so dezidierter Zeitangabe beharren, sondern erklärte BEN-ITTO selber zufolge Monate später mündlich vor Gericht (S. 340): «Genauer gesagt, seien die PROTOKOLLE in den Jahren zwischen 1890 und 1900 entstanden. Er persönlich wolle sich nicht auf ein konkreteres Datum festlegen, das Gericht könne allerdings anhand seines Gutachtens zu einem exakteren Urteil kommen.» Merkwürdig zurückhaltend, nicht wahr?

14) BAUMGARTENS Zurückhaltung erklärt sich wohl nur aus der auch von ihm als schwer mangelhaft betrachteten Glaubwürdigkeit des Zeugen BURZEW (der absolut *nichts* Schriftliches von seinen angeblichen Gewährsleuten BINT und GLOBYTSCHEW vorzulegen vermochte, dessen Aussage dafür aber umgekehrt vom glücklicherweise noch lebenden GLOBYTSCHEW sogar ausdrücklich als *pure Erfindung* zurückgewiesen worden war . . .) einerseits und aus seiner genauen Kenntnis des maximal in Frage kommenden Zeitraums andererseits. Da man sich nämlich - immer noch in RADZIWILLs Fahrwasser - wenigstens einheitlich auf den Fälscher «GOLOWINSKI», ausgerechnet diesen nachmaligen hochrangigen Bolschewiken (siehe oben!), sowie auf den Entstehungsort der Fälschung «Paris» eingeschossen hatte, war dadurch auch der maximale Zeitrahmen strikt vorgegeben. Denn kein anderer als SWATIKOW persönlich hatte bereits am 26. August 1921 in der Pariser Zeitschrift *La Tribüne Juive (Die Jüdische Tribüne)* geschrieben: «Da ich eine Untersuchung über die auswärtige Tätigkeit der Polizei zu unternehmen hatte (als Kommissar der vorläufigen Regierung), bin ich in der Lage, zu bestätigen, daß GOLOWINSKY [sie] Agent der Ochrana im Auslande seit 1892 gewesen ist und von 1890-1900 in Paris gelebt hat.»[412]

15) In diesen Zeitrahmen hätte nun zwar die Behauptung des jüdischen Zeugen HENRI SLIOSBERG beim Berner Prozeß in BEN-ITTOS geraffter Wiedergabe (S. 325): «Die PROTOKOLLE seien Ende des letzten Jahrhunderts, entweder 1899 oder 1900, zu seiner Kenntnis gelangt», widerspruchsfrei gepaßt. Allerdings paßt *dazu* weniger gut, daß BEN-ITTO zu Eingang ihres Buches (S. 44f) diese Kenntnisnahme SLIOSBERGs einfach um ein Jahr vorverlegt hat: «Der Finanzminister, SERGEJ JUUEWITSCH WITTE, las mit zunehmender Besorgnis die Broschüre, die ihm persönlich ins Büro gebracht worden war. Normalerweise hätte er sie links liegengelassen, denn anonyme Schriftstücke interessierten ihn nicht. Aber sein Gehilfe hatte ihn ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, weil sie unter zahlreichen höheren Regierungsangestellten verteilt worden war. Nach sorgfaltiger Prüfung jedoch wies er seinen Gehilfen an, den bekannten und hervorragenden jüdischen Rechtsanwalt HENRY [sie!] SLIOSBERG mit einer Einschätzung dieses erstaunlichen Werkes zu beauftragen. WITTEs Name wurde im Manuskript nicht genannt. . . . Doch zu jener Zeit, im Jahre 1898, sorgte sich WITTE weniger um die Juden als um sich selbst.» Zwei Seiten später wird dann erzählt: «Der hinzugezogene Anwalt SLIOSBERG unterbreitete seine wohlformulierte gelehrte Stellungnahme ein paar Wochen später.» Demnach mußte wohl oder übel auch SLIOSBERG die PROTOKOLLE entgegen seiner Berner Zeugenaussage schon 1898 zur Kenntnis genommen haben . . . oder BEN-ITTO hat das Datum hier einfach erfunden, um es

[412] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 32.

möglichst nahe an das fatale Jahr 1897, dasjenige des Baseler Zionistenkongresses, heranzumanövrieren.

16) Wenn GOLOWINSKI erstens der «Fälscher» war, zweitens die Fälschung in Paris anfertigte und drittens gemäß SWATIKOWs fester Versicherung, die in Frage zu stellen es auch keinen ersichtlichen Grund gibt (außer natürlich demjenigen, daß GOLOWINSKI eben überhaupt nie russischer Geheimpolizist war!), nur von 1890 bis 1900 in Paris lebte, fragt man sich natürlich auch, welcher Teufel den großen «Entdecker» alter Hüte MICHAIL LEPECHIN geritten haben mag, wenn er seinerseits verblüffenderweise erklärt, es sei «also in Paris, Ende 1900 *oder [im Jahre] 1901* (gewesen), daß GOLOWINSKI die PROTOKOLLE verfaßt(e)»[413]! Denn «Ende 1900» würde ja zur äußersten Not noch angehen, solange nicht herauszubekommen ist, wann *genau* im Jahre 1900 GOLOWINSKI die Seinestadt verließ, aber «oder in 1901» ergibt erstens keinen Sinn, weil GOLOWINSKI da mit Sicherheit nicht mehr in Paris weilte, und muß zudem höchlich verwundern, denn auch der sich - obgleich erlogenerweise - auf den Ochrana-Direktor GLOBYTSCHEW berufende Zeuge BURZEW hatte ja seinerzeit 1900 als spätest-mögliches Datum genannt. Von SLIOSBERGs vagem «1899 oder 1900» (das bei BEN-ITTO vorn zu «1898» wird!) oder gar von STEPANOWs eidesstattlichem «1895» ganz zu schweigen!

Zieht man zum guten Schluß noch SOKOLOWSKY heran, der über zusätzliche Berner «Zeugenaussagen» zu verfügen behauptet, die freilich - warum auch immer - weder bei BEN-ITTO noch bei FLEISCHHAUER in Erscheinung treten, ist das Chaos endgültig perfekt. Mit durch nichts gerechtfertigter Zuversicht proklamiert der Wackere als definitive Wahrheit: «Die Produktion der *PROTOKOLLE* wurde zwischen 1894 und 1897 [!!!] von PJOTR RATSCHKOWSKI, dem Leiter der Pariser Ochrana-Dependance, einem glühenden Judenfresser, brutalen Rufmörder, skrupellosen Agent provocateur, angeordnet und überwacht.» Da würden ihm BEN-ITTOS WLADIMIR BURZEW und ERIC CONANS MICHAIL LEPECHIN aber gewaltig widersprechen, wenngleich aus ziemlich entgegengesetzten Gründen . . . Doch SOKOLOWSKY ist seiner Sache gewiß, denn: «Beim berühmten Berner Prozeß von 1934/35 . . . berichteten mehrere Zeugen [???], sie hätten das Ochrana-Machwerk lange vor 1897 zu Gesicht bekommen . . .»[414] Alle Befürworter der *Echtheit* der PROTOKOLLE können mit *dieser* Datierung glänzend leben, doch am Ende des ganzen unsäglichen Verwirrspiels kann leider vernünftigermaßen nur die resignierte Einsicht stehen: «Nichts Genaues weiß man nicht!»

f) Ben-Ittos sonstige Ungereimtheiten

Wer nach den Aussagen von BEN-ITTOs verschiedenen Zeugen (gegebenenfalls auch *wann*) von *wem* die entweder «gefälschten» oder «gefundenen» PROTOKOLLE als erstes bzw. zweites erhalten haben soll, ist aus TABELLE IV zu ersehen. Direkt nachweisbare Widersprüche ergeben sich aus den divergierenden Daten nicht - mit *einer* Ausnahme. BEN-ITTO läßt STEPANOWs eidesstattliche Erklärung von 1927 als beweiskräftig gelten, in der es (siehe oben!) ausdrücklich heißt, er habe sein handgeschriebenes, *bereits ins Russische übersetztes* Exemplar der PROTOKOLLE 1895 von ALEXEJ SUCHOTIN erhalten, und NILUS habe «diese PROTOKOLLE in vollem Wortlaut in sein Buch übernommen und mit eigenen Kommentaren versehen». STEPANOWs unklare Formulierung läßt letztlich offen, ob NILUS bloß die *schon in Paris von einer Bekannten SUCHOTINS ins Russische übersetzte* Fassung der PROTOKOLLE «übernahm», oder *nur den Text* der PROTOKOLLE *überhaupt,* die er aber nichtsdestoweniger noch selbst aus einer anderen ihm zugegangenen, *französischen* Version ins Russische übertragen mußte (sogar gemäß BEN-ITTO sprach NILUS immerhin «fließend französisch» [S. 59]). Auch nach NILUS' oben schon zitierter eigener Mitteilung im Vorwort zu seiner zweiten Ausgabe der PROTOKOLLE von 1911 erhielt er das Manuskript von SUCHOTIN, und zwar von ihm persönlich, wie er schließlich im Vorwort zur vierten Ausgabe von 1917 unmißverständlich klarstellte[415]. Und dies, wie er dort gleichfalls selbst an-

[413] *CONAN* a.a.O., S. 5: «Selon MIKHAÏL LEPEKHINE, c'est donc à Paris, à la fin de 1900 ou en 1901, que GOLOVINSKI rédige les *PROTOCOLES* . . .»
[414] *SOKOLOWSKY* a.a.O., S. 195.
[415] Vgl. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 277: «. . . Professor NILUS, der in der Einleitung seiner PROTOKOLLausgabe von

gab, in *französischer* Sprache[41]*, was, wie schon gesagt, STEPANOWs Erklärung in keiner Weise widersprechen muß.

Hat also NLLUS die PROTOKOLLE nach eigenen Angaben (die mit denjenigen STEPANOWS problemlos vereinbar sind) direkt von SUCHOTIN erhalten, so erhielt er sie jedenfalls *nicht* von seiner früheren Geliebten NATALJA KOMAROWSKAJA. Das trotz NlLUS' und auch STEPANOWs gegenteiliger Erklärung dennoch zu behaupten, hat sich 1934 in Bern nur der frühere Provokateur ARMAND DU CHAYLA erdreistet. Da NlLUS längst tot und praktisch sämtliche Exemplare aller vier Ausgaben seines die PROTOKOLLE enthaltenden Buches unauffindbar geworden waren, glaubte er sich anscheinend diese Lüge leisten zu können, obwohl sogar in BENJAMIN SEGELs Anti-PROTOKOLLE-Buch wenigstens NlLUS' eigene Angaben korrekt wiedergegeben waren.

Nachdem heute auch von SEGELs Buch niemand mehr spricht (BEN-ITTO erwähnt es nur allgemein an einer einzigen Stelle!), bildet sich unsere Autorin gleichfalls ein, aus DU CHAYLAs unverfrorener Behauptung Kapital schlagen zu können. Sie bringt die Angelegenheit - wie auch vieles andere! - sogar zweimal. Zuerst pseudo-historisierend so (S. 117): «NlLUS erklärte [gegenüber DU CHAYLA]: "Nun, Madame KOMAROWSKAJA hat lange Jahre im Ausland gelebt, hauptsächlich in Frankreich, wo sie die PROTOKOLLE von einem russischen General erhielt und sie wiederum an mich weiterleitete. Dem General war es gelungen, die PROTOKOLLE aus dem Freimaurerarchiv zu entwenden." Auf die Frage, ob der Name des Generals geheim sei, antwortete er: "Nein, es war General RATSCHKOWSKI, ein guter Mann, der viel dazu getan hat, die Vorhaben der Feinde Christi zu hintertreiben."» - Später, in Bern, angeblich oder tatsächlich wörtlich aus DU CHAYLAs Mund so (S. 303): «. . . NlLUS sagte mir, er habe das Manuskript auf indirektem Wege von General RATSCHKOWSKI erhalten. Die französische Version sei durch Vermittlung von Madame KOMAROWSKAJA zu ihm gelangt. Er sagte, dies sei das Original.»

Es ist klar, wieso BEN-ITTO auf die breite Anführung dieser Lüge DU CHAYLAs nicht verzichten will, trotz des eklatanten, aber für die meisten Leser im Wust ihres wirr durcheinander ausgebreiteten «Materialreichtums» untergehenden Widerspruchs zu STEPANOWs und erst recht zu NlLUS' eigenem (von ihr jedoch verschwiegenen!) Zeugnis. Was könnte zur Glaubhaftmachung der Fälschungshypothese wirkungsvoller sein, als von «NlLUS selber» zu «hören», daß ihm die PROTOKOLLE just von jenem RATSCHKOWSKI zugespielt wurden, den «schon» die vormalige Prinzessin RADZIWILL und nach ihr brav auch alle anderen als vorgeblichen Drahtzieher der «Fälschung» namhaft gemacht hatten!? Und natürlich war es in DU CHAYLAs dümmlich-verlogener Version die Radziwillsche Phantom-«*Urschrift*» von 1905 (!) mit dem blauen Tintenklecks, dem gelblichen Papier, den verschiedenen Handschriften etc., während NlLUS von SUCHOTIN gemäß STEPANOW jedenfalls *nur eine Kopie* erhalten hatte, was absolut nicht in DU CHAYLAs Märchen paßt und darum auch für BEN-ITTO plötzlich «vergessen» ist.

Wohl um die von ihr natürlich sofort erkannte, nämlich die ganze Berner Fälschungshypothese zugrunderichtende Bedeutung der radikal und unheilbar falschen Zeitansetzung des Radziwillschen «Augenzeugnisses» herunterzuspielen und im weiteren Verlauf sogar gänzlich ausblenden zu können, greift BEN-ITTO, in der Wahl ihrer Mittel niemals zimperlich, zu einer weiteren, doppelten und in beiden Teilen nun wirklich faustdicken Lüge. Sie tut erstens so, als wäre ausgerechnet dem jüdischen Anwalt GEORGES BRUNSCHVIG im Jahre 1934 als erstem der eklatante Widerspruch zwischen RADZIWILLs Angabe des Jahres 1905 als Zeitpunkt von GOLOWINSKIs angeblicher Pariser PROTOKOLLfälschung einerseits und sämtlichen anderen verfügbaren Daten andererseits aufgefallen (S. 154): «Er machte seine Kollegen auf das Dilemma aufmerksam, beharrte aber darauf, daß die Fürstin unbedingt vor Gericht aussagen müsse. Nur sollten sie es nicht riskieren, daß die Gegner den Finger darauf legten. Sie sollten daher von sich aus auf die Diskrepanz der Daten hinweisen.»

1917 erklärt, daß ihm im Jahre 1901 ALEXIS NIKOLAJEWITSCH SUCHOTIN, Adelsmarschall von Tschern, Blätter mit Auszügen aus diesen Sitzungsberichten [= PROTOKOLLEN] übergab.»

416 Vgl. ebd. S. 278f: «Nach seinen eigenen Mitteilungen, die seine Ausgaben enthalten, hatte er ein Paket Blätter vom Adelsmarschall A. SUCHOTIN erhalten, auf denen die PROTOKOLLE in französischer Sprache geschrieben waren. Seine Arbeit bestand nur in der Übersetzung des französischen Textes in das Russische.»

Die Autorin behauptet zweitens noch unverschämter, die Verteidigung der nichtjüdischen Partei sei in Bern auf diesen elementaren Schwachpunkt überhaupt nicht eingegangen (ebd.): «Wie sich später herausstellte, machte die Verteidigung gar keinen Versuch, die falschen Daten zur Mißkreditierung [sie! - richtig: Diskreditierung] der Fürstin heranzuziehen, und ging damit der Möglichkeit aus dem Wege, relevantere Dinge aufzurühren.»

Die Seiten 30 bis 33 von FLEISCHHAUERS Gutachten, das BEN-ITTO ja unbedingt zur Gänze bekannt sein muß, und sei es nur aus den stenographischen PROTOKOLLEN der Berner Verhandlungen, beweisen indes schlagend, wie hemmungslos die Autorin zu lügen bereit ist, wo sie wegen der Nichtmehrexistenz dieses Gutachtens in den Bibliotheken und Antiquariaten keine Entdeckung fürchten zu müssen vermeint. Exakt drei Druckseiten lang zitiert FLEISCHHAUER dort ohne Unterbrechung aus der schon acht Jahre zuvor, 1927, veröffentlichten Schrift ALFRED ROSENBERGS «Der Weltverschwörerkongreß zu Basel» dessen mit sauber nachprüfbaren Daten gespickte, übrigens auch stilistisch glänzende und in der Sache perfekte Demontage des gesamten auf die verhängnisvolle Zeitangabe «1905» aufgebauten Lügengebäudes der Damen RADZIWILL und HURLBUT/HURBLUT von 1921.

Es gab also für BRUNSCHVIG und Kollegen im Jahre 1934 restlos nichts mehr, worauf sie noch «von sich aus» hätten «den Finger legen» können! Und natürlich war ULRICH FLEISCHHAUERS Gutachten das Kernstück der Verteidigung der in Bern Beklagten, die also damit sehr wohl «relevantere Dinge» aufgerührt hatte. Und dies bereits bei der Zeugenbefragung im Oktober 1934 so nachhaltig, daß FLEISCHHAUER im erst Monate danach fertiggestellten und im April 1935 vorgetragenen Gutachten notieren konnte: «In den Zeitungsmeldungen über die Oktoberverhandlung des Berner Prozesses findet sich der Name RADZIWILL nicht, obwohl von ihr in der Verhandlung die Rede war. Das Judentum weiß, daß es besser ist, diesen Namen nicht mehr zu nennen . . .»[417]

Noch eine gravierende Ungereimtheit, die BEN-ITTO wenn schon nicht im Rahmen ihrer sechsjährigen «Forschungen», so doch bei der endgültigen Abfassung ihres Manuskripts mit absoluter Sicherheit auffallen *mußte*, so daß man nochmals vor einer bewußten Lüge steht, betrifft den angeblichen Zeitpunkt, zu dem Zar NIKOLAUS II. angeblich erstmals die PROTOKOLLE las. Vorn im Buch war es ein von BEN-ITTO vorsichtshalber nicht näher identifiziertes (!) Exemplar, das der Zar eindeutig geraume Zeit vor dem Erscheinen von NILUS' erster Ausgabe Ende 1905 las. Ohne nähere Zeitangabe «berichtet» BEN-ITTO, als sei sie selbst dabeigewesen (S. 52f):

«Von der ersten Lektüre der *PROTOKOLLE* war Zar NIKOLAUS II. hingerissen. Wie es seine Angewohnheit war, kritzelte er begeisterte Bemerkungen an den Rand der Ausgabe [ja, welcher denn nun genau?], die man ihm gegeben hatte. . . . Sein Innenminister STOLYPIN beeinflußte seine Meinung bald. Die "Union des russischen Volkes" hatte sich an ihn gewendet. Sie brauchte seine Befugnis, eine größere antisemitische Kampagne aufzuziehen; das Thema *PROTOKOLLE* sollte dabei genutzt werden. STOLYPIN, der seine Zweifel hatte, bestimmte zwei Offiziere des Gendarmenkorps, eine geheime Untersuchung durchzuführen. Er konnte dem Zaren bald schon die Nachricht überbringen, daß man es mit einer Fälschung zu tun hatte. In einer Randnotiz vermerkte der Zar: "PROTOKOLLE fallenlassen. Man kann nicht mit schmutzigen Methoden einen edlen Zweck verfolgen."[418]»

Unmittelbar anschließend heißt es weiter (S. 53): «Wahrscheinlich hätte damit alles sein Ende gehabt [!], wenn es nicht der Hofdame der Zarin, JELENA OSEROWA, mit Unterstützung von Fürstin JELISAWETA gelungen wäre, von der Zensurbehörde die Genehmigung zur Veröffentlichung des Buches zu erwirken, das den gesamten Text der *Protokolle der Weisen von Zion* enthielt. Genau dieses Buch wurde zur Quelle aller Veröffentlichungen der *PROTOKOLLE* in allen Sprachen[419].»

Ist schon damit klar genug zum Ausdruck gebracht, daß der Zar seine Erstlektüre der PROTOKOLLE - zumindest angeblich - längst absolviert hatte, bevor NILUS 1905 die erste Buchausgabe veröffentlichen konnte, so erhält man kurz darauf die formelle Bestätigung

[417] Ebd. S. 33.

[418] Welches Prinzip sich *BEN-ITTO* besser zu eigen gemacht hätte, anstatt es nur zu zitieren . . . oder weiß sie etwa, daß ***ihr*** «Zweck» ohnehin kein edler ist?

[419] Auch das ist unwahr, denn die französische Ausgabe von Msgr. *JOUIN* 1922 sowie die wiederum darauf basierende Madrider spanische Ausgabe von 1963 fußen bekanntlich auf der Ausgabe von *BUTMI* 1901, die aber auch ausdrücklich von *FLEISCHHAUER* zu Vergleichszwecken herangezogen wurde!

(S. 57): «Dank ihrer Kontakte bei Hofe und der Unterstützung durch JELISAWETA gelang es der OSEROWA, die Genehmigung der Zensurbehörde für die Drucklegung der *PROTOKOLLE* zu erwirken; sie sollten ungeachtet des früheren Vetos durch den Zaren [!] als Teil der Zweitauflage des Buches *Das Große im Kleinen* von NLLUS erscheinen. Am 28. September 1905 widerrief die Zensurbehörde ihre vorherige Entscheidung, die Publikation der *PROTOKOLLE* zu verbieten«[1^] und erlaubte NLLUS den Druck seines Buches.»

Halten wir also fest: Irgendwann a) *vor* Erscheinen der NlLUS-Ausgabe Ende 1905 hatte b) der Zar die PROTOKOLLE *erstmals* gelesen, c) *anschließend* eine der Duma-Parteien bei der Regierung um Erlaubnis zur Verbreitung der PROTOKOLLE angesucht, d) daraufhin Innenminister STOLYPIN die Gendarmerie die PROTOKOLLE untersuchen lassen und sodann e) dem Zaren mitgeteilt, sie seien eine Fälschung, endlich f) der Zar entschieden, die PROTOKOLLE «fallenzulassen», woraufhin g) NlLUS sie zunächst nicht zu publizieren vermochte. Des Zaren Erstlektüre muß sich demnach also *in den Jahren vor 1905* oder bestenfalls *Anfang 1905* zugetragen haben.

Vergleichen wir nun damit dasselbe Szenario im selben Buch BEN-ITTOS sehr viel weiter hinten, wo Zeuge BURZEW in Bern aussagt (S. 316f): «Man wußte, daß der Zar mit den Antisemiten sympathisierte. Als er die *PROTOKOLLE* zum ersten Mal erhielt, soll er Randbemerkungen darauf gemacht haben in dem Sinne, daß alles, was in der Revolution von 1905 geschehen sei, nach den Anordnungen dieser Weisen von Zion erfolgte. Als die Hofpartei davon erfuhr, kam es zu einem Protest. Mit Erlaubnis des Zaren ließ Polizeichef LOPOUCHIN [sie!] eine unabhängige Untersuchung durchführen. Aus dieser ging hervor, daß es sich bei den *PROTOKOLLEN* um eine Fälschung handelte. . . . Darauf gab der Zar seine berühmte Antwort, daß man eine gerechte Sache nicht mit schmutzigen Mitteln verfechten dürfe.» Tatsächlich hatte der Zar *wörtlich* an den Rand notiert: «Unser Jahr 1905 ist so verlaufen, als wäre es von den Weisen inszeniert worden.»[42]i So kann man jedoch naturgemäß frühestens *gegen Ende* eines Jahres formulieren! Dazu paßt auch, daß die noch im Dezember 1905 wütende Revolution erst im Januar 1906 allmählich zu Ende ging[422].

Halten wir diesmal fest: Der Zar schrieb, als er a) *erstmals* die PROTOKOLLE erhielt (und las), b) sogleich an deren Rand, das russische Jahr 1905 sei ganz in ihrem Sinne verlaufen, woraufhin c) die Hofpartei protestierte, was d) den Zaren veranlaßte, Polizeichef LOPUCHIN die PROTOKOLLE unabhängig untersuchen zu lassen, welche Untersuchung e) das Resultat erbrachte, die PROTOKOLLE seien gefälscht; erst dann f) ließ der Zar die PROTOKOLLE «fallen», g) weil «man eine gerechte Sache nicht mit schmutzigen Mitteln verfechten dürfe». Demnach befinden wir uns *diesmal* mit der zaristischen Erstlektüre der PROTOKOLLE allerfrühestens irgendwo am Ende des vierten Quartals des Jahres 1905, wahrscheinlicher noch am Anfang des Jahres 1906, in welches dann erst recht die abschließende Äußerung vom «Fallenlassen» der PROTOKOLLE zu verlegen wäre.

Den Zeitpunkt «1906» bestätigt endlich klipp und klar BEN-ITTOS dritte Darstellung nochmals derselben Geschichte, diesmal auf Seite 200: «"1906 begann eine neue Ära für die *PROTOKOLLE*", las BURZEW [im Jahre 1934, angeblich (!) aus einer in seinen Besitz gelangten Niederschrift eines anonymen (!) Verbindungsmannes von Aussagen des ehemaligen Ochrana-Direktors General GLOBYTSCHEW, der sich glücklicherweise gerade «unterwegs nach Amerika» befand, so daß er die ihm schamlos angedichteten Behauptungen erst im Januar 1935 dementieren konnte . . .!] vor. "Die Führer der 'Gemeinschaft des russischen Volkes' berichteten dem Innenminister, sie wollten die *PROTOKOLLE* in ihrem Kampf gegen die 'militanten' Juden nutzen. Die *PROTOKOLLE* wurden auf ihre Echtheit hin ge-

[420] Die aber nichtsdestoweniger schon 1901 von *BUTMI* publiziert worden waren! Höchstwahrscheinlich trug das offenbar erst ***danach*** ergangene und bis zum September 1905 geltende Verbot die Schuld daran, daß auch *BUTMIS* ***zweite*** Ausgabe erst 1905 herauskam.

Zit. n. *SOKOLOWSKY* a.a.O. S. 199 (dort wiederum gemäß *BRONNER* a.a.O.).

[422] Vgl. *LINA* a.a.O., S. 120: «PARVUS reorganisierte seinen Sowjet fast auf der Stelle wieder am 7. (20.) Dezember [1905] und ernannte sich selbst zum Vorsitzenden der Gruppe. Am selben Tag hatte PARVUS einen größeren Streik in der Hauptstadt arrangiert, an dem 90 000 Arbeiter teilnahmen. 150 000 gingen am nächsten Tag in Moskau in den Ausstand. Es gab Ausschreitungen auch in anderen Städten. Der Führer des Pöbels, der Moskau am 9. Dezember ang riff, war der Jude SINOWI LITWIN-SEDOJ (in Wirklichkeit SWULIN J ANKELEW). Der Moskauer Sowjet hatte alle nichtsozialistischen Zeitungen am 7. Dezember verboten. Die blutigen Unruhen hielten neun Tage lang an. Der Zar hatte keine andere Wahl, als gewaltsam gegen den plündernden und Schrecken verbreitenden Mob vorzugehen. Die hauptsächlichen Unruhen wurden endlich am 12. Januar 1906 niedergeschlagen.»

prüft. Das geschah innerhalb und außerhalb Rußlands. Einer der angesehensten Vertreter der Geheimpolizei, RATAJEW, äußerte sofort die Meinung, die *PROTOKOLLE* seien eine Fälschung. Zugleich bestätigte er seine konsequent antijüdische Einstellung und seine Überzeugung, daß die Juden an der Revolution schuld seien. Eine ähnliche Haltung nahm HARTING, ein weiterer Vertreter der Ochrana im Ausland, ein. Man fragte auch RATSCHKOWSKI. Dieser hütete sich, die Echtheit der *PROTOKOLLE* zu bestätigen, empfahl aber nachdrücklich, diese in der Kampagne gegen die Juden zu nutzen." - Der General [gemeint ist immer noch GLOBYTSCHEW] stellte fest, daß die *PROTOKOLLE* damit eindeutig als Fälschung anerkannt waren. Diese Information war damals in allen Einzelheiten an den Zaren weitergegeben worden, der schockiert gewesen war und angeordnet hatte, die PROTOKOLLE aus dem Verkehr zu ziehen.»

Halten wir nunmehr als Resultat fest: Daß der Zar a) die PROTOKOLLE bei der berichteten Gelegenheit zum *ersten* Mal gelesen habe, wird diesmal nicht mehr behauptet, auch nicht, daß er b) die Randnotiz betreffs des «PROTOKOLLgemäßen» Verlaufs des Jahres 1905 gemacht habe; dafür wollte c) wieder die schon früher genannte Duma-Partei die PROTOKOLLE als Waffe benützen, woraufhin d) diesmal irgendwelche nicht näher genannten Leute «innerhalb und außerhalb Rußlands» die PROTOKOLLE untersuchten und sie e) für eine Fälschung befanden, woraufhin f) der Zar befahl sie «aus dem Verkehr zu ziehen», wenngleich g) nunmehr *ohne* sein Sprüchlein von den unerlaubten schmutzigen Methoden aufzusagen.

Dafür aber diesmal irgendwann im Jahre 1906, längst *nach* dem Erscheinen von NlLUS' erster und BUTMIs zweiter Ausgabe im gerade verflossenen Jahr 1905! Wieso BUTMI dann im selben Jahr 1906 trotz Zensur seine dritte (auch BEN-ITTO wohlbekannte, von ihr aber permanent als «erste» betrachtete^) PROTOKOLLausgabe und 1907 die vierte (BEN-ITTO gleichfalls wohlbekannte!) herausbringen konnte, bedürfte übrigens auch noch einer Erklärung. Vor allem jedoch bedürfte es der Erklärung, wieso der zaristische «Schock» über die «Fälschung» einmal absolut eindeutig *vor* und das andere Mal ebenso absolut eindeutig *nach* dem Erscheinen der NlLUS-Ausgabe von 1905 angesiedelt wird.

Die gesuchte Erklärung kann nur lauten: Madame BEN-ITTO dreht und wendet die Dinge stets so, wie sie ihr gerade ins verlogene Konzept passen. Im Falle der zuletzt analysierten Version von Seite 200 *kann* die angebliche zaristische Feststellung des «Fälschungs»charakters der PROTOKOLLE unweigerlich erst 1906 erfolgen, weil unmittelbar anschließend gebührend herausgestellt werden soll: «Es war also die Revolution von 1905 gewesen, die den *PROTOKOLLEN* neues Leben eingehaucht und sie davor bewahrt hatte, endgültig in Vergessenheit zu geraten.» Mit anderen Worten: Es war die bekannte «Bosheit» der «Antisemiten» gewesen, die doch wahrhaftig «den» - indessen meist ganz konkret benannten - Juden immer all das unterstellt . . . was diese auch wirklich getan haben oder tun!

Bei der vorher untersuchten Version von Seite 316f war der Zeitpunkt eigentlich unwichtig, wurde aber beibehalten, weil es ja dieselbe angeblich auf GLOBYTSCHEW zurückgehende Aussage desselben BURZEW war, jetzt jedoch angereichert mit ein paar Details aus der allerersten Version. Bei dieser frühesten Version von Seite 52f wiederum *konnte* der Zeitpunkt des zaristischen «Fallenlassens» der PROTOKOLLE unmöglich 1906 sein, weil ja *diesmal* speziell aufgezeigt werden sollte, wie mit NLLUS' gerade erst im September 1905 glücklich freigegebener (angeblicher!) «Erstausgabe» der Siegeslauf der PROTOKOLLE begonnen habe! Darum ist der Zar eben nunmehr plötzlich schon ein bis zwei Jahre früher von der (angeblich!) durch seine eigenen Beamten aufgedeckten «Fälschung» schockiert gewesen und hat ihr «Fallenlassen» befohlen. Sooo einfach geht das, wenn man HADASSA BEN-ITTO heißt.

g) Der unerfindliche Zweck der «Fälschung»

Genauso wie die schon 1934 und erst recht im Jahre 1998 längst unter der Erde liegenden ehemaligen Ochrana-Beamten sind auch die PROTOKOLLE selber im nachhinein für

[423] Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 172: «"NILUS hat die Schlange nicht erfunden", klärte LIFSCHITZ GEORGES auf. "Ein Mann namens BUTMI, ein berüchtigter Autor aus den Reihen der Schwarzhundertschaften [!?], hat ebenfalls in Rußland 1906 und noch einmal 1907 die *PROTOKOLLE* herausgebracht ...» - Vgl. ebenso S. 355: «Dann gab es ein Jahr darauf, 1906, BUTMIS erste Ausgabe ...» - Vgl. auch S. 194.

schlechthin *alles* gut, sozusagen universal verwendbar. Diesen Eindruck gewinnt bereits, wer sich allein in BEN-ITTOs Buch einmal näher ansieht, zu welchen im einzelnen höchst unterschiedlichen Zwecken die Pariser Ochrana-Abteilung denn nun eigentlich die PROTOKOLLE «gefälscht» haben soll. Noch buntscheckiger wird das Bild, sobald man die Ansichten weiterer Berner «Zeugen» oder auch anderer vermeintlicher PROTOKOLL«entlarver» in die Betrachtung einbezieht. Und je präziser man sich vergegenwärtigt, was tatsächlich alles in den PROTOKOLLEN steht, umso nachsichtiger kann man nur noch über all die eifernd vorgetragenen «offensichtlichen» Gründe der «Fälschung» lächeln.

Der schiere Text der PROTOKOLLE selbst macht die Urheberschaft eines nichtjüdischen «Fälschers» herzlich unwahrscheinlich und diejenige der Ochrana so gut wie unmöglich. Beides hat ULRICH FLEISCHHAUER in seinem Gutachten seitenlang begründet. Bei BEN-ITTO bleibt davon nur die äußerst knappe und obendrein bewußt verfälschte Reminiszenz übrig (S. 342): «Teile der PROTOKOLLE enthielten positive Bemerkungen über die Juden, argumentierte er. Deshalb könnten sie von keinem Antisemiten verfaßt sein. Sie könnten auch nicht von der russischen Polizei stammen, denn diese werde in den PROTOKOLLEN kritisiert.»

Das letztere Argument ist annähernd richtig wiedergegeben, das erstere jedoch absichtlich ins Dümmliche verkehrt. Ein intelligenter antisemitischer Fälscher würde natürlich bemüht sein, seine Spuren zu verwischen. Folglich dürfte man durchaus erwarten, daß er, da ja vorgeblich aus jüdischer Perspektive redend, schlauerweise die angeblich selbst sprechenden Juden auch sich selbst loben ließe. Darum würden bloße hier und dort eingestreute «positive Bemerkungen» über die Juden, ja selbst eine das ganze Schriftstück durchziehende Eingenommenheit der angeblich ihren Plan ausbreitenden Juden von sich selbst (die in den PROTOKOLLEN tatsächlich vorliegt) eine Fälschung keineswegs ausschließen. Worauf FLEISCHHAUER ganz zu recht die Aufmerksamkeit lenkt, ist aber etwas ganz anderes: Selbst der klügste Fälscher würde sich doch wenigstens die Mühe sparen, sich ganze lange, beinahe ermüdende Kapitel auszudenken, die den Juden (abgesehen von einigen durch den jeweiligen Zusammenhang erforderten Reminiszenzen) überhaupt nichts Destruktives mehr anlasteten, sondern bis ins einzelne die geplante positive Aufbauarbeit *nach* schlußendlich erfolgter Inthronisierung des jüdischen Weltherrschers schildern. Wozu sich solche Arbeit machen, die a) überhaupt nicht mehr dazu geeignet ist, noch weiteren Zorn auf die Juden zu erregen, und darum dem Zweck der Fälschung in keiner Weise mehr dient, sondern im Gegenteil b) sogar wieder Bewunderung und unter Umständen sogar Sympathie wenigstens für das in den freundlichsten Farben gemalte Endziel des jüdischen Weltbeherrschungsplans erregen und insoweit direkt kontraproduktiv sein möchte!? Genau von dieser Art ist aber *rund ein Drittel* des Textes (!) der - bei NILUS - 24 Kapitel umfassenden PROTOKOLLE, die schon im 14. Kapitel (obwohl dort und in den drei Folgekapiteln noch stark mit zerstörerischen Programmteilen untermischt, weil hier vor allem die schwierige, zweischneidige *Übergangsphase* von subversiver Zerstörung zu geordnetem Aufbau behandelt wird) beginnen, mit großer Ausführlichkeit das ganze für den jüdischen Weltstaat anvisierte, unter rein politisch-innerweltlichem Blickwinkel vollkommen vernünftig und im wesentlichen einwandfrei wirkende Reformprogramm darzulegen, das ab dem Ende des 17. Kapitels gänzlich im Vordergrund steht. Wovon übrigens ein Großteil aus JOLYs Buch stammt, womit zugleich bewiesen ist, daß auch dieses Buch von Anfang an nur sehr vordergründig und sehr partiell dem angeblichen Zweck gedient haben kann, gegen NAPOLEON III. zu wühlen oder dessen Politik anzugreifen!

Einmal, um eine klare Vorstellung davon zu geben, wie töricht es seitens gleich welchen antisemitischen Fälschers gewesen wäre, ein volles Drittel seiner zur Aufhetzung gegen die Juden bestimmten Fälschung mit Ausführungen zu bestreiten, die jedem Staatsmann zur allerhöchsten Ehre gereichen würden; zum anderen, weil wohl so gut wie keinem meiner Leser das nach 1945 in der schönen neuen «demokratischen» Bundesrepublik so diskret wie komplett in sämtlichen nur irgend erreichbaren Exemplaren vernichtete FLEISCHHAUER-Gutachten zugänglich sein wird, lasse ich hier ausnahmsweise die ganze, fast eineinhalb große Druckseiten beanspruchende Argumentation als wörtliches Zitat folgen«[4];

[424] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 45f.

«Jeder aufmerksame Leser der PROTOKOLLE sieht, daß sie aus zwei verschiedenen Teilen bestehen:

a) dem niederreißenden,

b) dem aufbauenden.

In dem aufbauenden Teile, der allerdings erst nach Erreichung der Weltherrschaft durch den König des Judentums in Kraft treten soll, sind so viele gute Gedanken enthalten, daß mir in den Wirren der Revolution zahlreiche Personen sagten: das ist ja so vortrefflich, daß man heute bei der Herrschaft der Minderwertigen nur wünschen kann, möglichst schnell einen König von Juda zu bekommen.

Angeführt wurden z.B. folgende Stellen:

Prot. 24. 4. Die unmittelbaren Nachkommen des Königs werden von der Thronfolge ausgeschlossen werden, wenn sie während ihrer Erziehung Leichtsinn, Weichlichkeit und sonstige Eigenschaften zeigen, die sie zur Regierung unfähig machen oder dem Ansehen des Throns schaden könnten.

Prot. 24. 5. Unsere Weisen werden die Zügel der Regierung nur denjenigen anvertrauen, die die Fähigkeit besitzen, mit unbedingter Festigkeit, ja nötigenfalls selbst mit Grausamkeit zu herrschen.

Prot. 23. 4. Die Trunksucht wird ebenfalls gesetzlich verboten und als Verbrechen gegen die Menschheit bestraft werden, weil der Mensch unter dem Einfluß des Alkohols zum wilden Tiere wird.

Prot. 23. 1. Dadurch werden wir die Moral verbessern, die durch den Wetteifer in der Trunksucht verdorben wurde.

Prot. 23. 3. Arbeitslosigkeit ist die größte Gefahr für die Regierung. Bei uns wird Arbeitslosigkeit ihre Rolle ausgespielt haben, sobald die Macht in unseren Händen ist.

Prot. 23. 7. Unser Herrscher wird von Gott auserwählt sein, die sinnlosen Kräfte zu vernichten, die von tierischen Trieben und nicht vom Verstände, von der Menschlichkeit gelenkt werden. Diese Kräfte feiern jetzt ihre Siege, indem sie unter dem Scheine des Rechtes und der Freiheit Raub und Gewalttaten ausüben.

Prot. 24. 11. Der König der Juden darf sich von keiner Leidenschaft, insbesondere nicht von der Sinnlichkeit beherrschen lassen; tierische Triebe, die seine geistigen Fähigkeiten schwächen könnten, darf er niemals aufkommen lassen. Sinnlichkeit zerstört mehr als jede andere Leidenschaft die Fähigkeiten des Geistes und die Klarheit des Blickes; sie lenkt das Denken auf die schlechteste und am meisten tierische Seite der menschlichen Natur ab.

Prot. 24. 12. Der Weltherrscher aus dem heiligen Samen Davids, die Säule der Menschheit, muß all seine persönlichen Neigungen dem Wohle seines Volkes opfern.

Unser Herrscher muß das Beispiel der Untadelhaftigkeit sein.

Prot. 22. 3. Wir werden beweisen, daß wir die Wohltäter sind, die der gequälten Welt Friede und Freiheit wiedergebracht haben; wir werden ihr Gelegenheit geben, sich der Ruhe und des Friedens zu erfreuen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß unsere Gesetze geachtet werden.

Gleichzeitig werden wir alle darüber aufklären, daß die Freiheit nicht in Sittenlosigkeit und Schrankenlosigkeit und daß des Menschen Kraft und Würde niemals in der Verkündigung umstürzlerischer Grundsätze wie z.B. der Gewissensfreiheit, der allgemeinen Gleichheit, bestehen kann, ebenso daß die persönliche Freiheit niemals das Recht gibt, sich oder andere durch aufrührerische Reden zu erregen. Die wahre Freiheit besteht in der Unverletzlichkeit der Person unter der Voraussetzung der Beobachtung der Gesetze des sozialen Daseins. Die Würde des Menschen besteht in der Erkenntnis seiner Rechte, nicht aber in phantastischen Ideen über die Bedeutung seines Ichs.

Prot. 22. 4. Unsere Herrschaft wird ruhmreich sein, weil sie mächtig sein und regieren und führen wird; sie wird sich nicht ins Schlepptau von Parteiführern und Volksrednern nehmen lassen, die leere Worte hinausschreien, die sie als ihre Grundsätze ausgeben, die aber bloße Utopien sind. Unsere Herrschaft wird der Gebieter über die Ordnung sein, die ganzes Glück [sie] der Menschen ausmacht. -

Ich stelle jedem Unbefangenen die Frage: Würde ein antisemitischer Fälscher derartige *goldene Worte wahren Sozialismus, die als Lehrbuch der Pflicht gegenüber dem*

Ganzen in jede Schule aufgenommen werden könnten, in seine Fälschung aufgenommen haben?

Um nicht zu breit zu werden, erwähne ich nur noch
die Abschaffung der Wertpapierbörsen (Prot. 21, 7);
die Frage der Staatsanleihen und viele andere Punkte des Abschnittes 20;
die Beseitigung des Bestechungswesens (Prot. 17. 10);
die Entlastung der ärmeren Schichten bei Steuern (Prot. 20, 2);
die Verurteilung der Goldwährung (Prot. 20, 21-24).

Gerade die hier geäußerten Gedanken nähern sich unsern Gedanken über Indexwährung so, daß Freunde von mir über diesen Punkt begeistert waren.

Ich muß bitten, dieser Erwägung die allergrößte Aufmerksamkeit zu widmen.

Jeder Unbefangene muß zu dem Ergebnis kommen: 1. Jeder Fälscher hätte nur die Scheußlichkeiten des zersetzenden Teiles gebracht und alle diese Gedanken fortgelassen. 2. Würde man nur diese Stellen des PROTOKOLLS veröffentlichen und die Wege, mit denen die Macht erreicht werden soll, fortlassen, so würde jeder, der diesen Ideal-Zustand durchstudiert hat, mit fliegenden Fahnen zum Judentum überlaufen.

Dieser Punkt allein müßte genügen, die Behauptung einer Fälschung zu entkräften.»

Genau deshalb pflegen ihn all die BEN-ITTOs, COHNS und SOKOLOWSKYs, die immer nur vom angeblich kompletten «Unsinn» der PROTOKOLLE faseln, auch prinzipiell keines Blikkes zu würdigen, obwohl er, um es zu wiederholen, *rund ein Drittel* des Gesamttextes der PROTOKOLLE betrifft.

Das andere Argument FLEISCHHAUERS betont die Unvorstellbarkeit, daß Fälscher innerhalb der Ochrana, die ja angeblich mit ihrem Produkt keinen geringeren als den Zaren persönlich zu beeindrucken gedachten, sich - trotz der Notwendigkeit, die eigenen Spuren zu verwischen - klugerweise unbedingt gehütet haben würden, die «Juden» in aller Form die gänzliche Unfähigkeit - einschlußweise - ausgerechnet der Ochrana selber (!) behaupten zu lassen:

«Von einem Schriftstück, das von einer Behörde zu dem Zweck verfaßt ist, dem Herrscher vorgelegt zu werden, sollte man erwarten, daß der Fälscher des Werkes seine Behörde in ein möglichst günstiges Licht rückt oder wenigstens alles vermeidet, was dem Ansehen der Behörde in den Augen des Herrschers schaden könnte. Überraschenderweise ist hier aber gerade das Gegenteil der Fall. Die PROTOKOLLE enthalten über das Beamtenwesen überhaupt und über die Polizei im Besonderen [sie] Bemerkungen, die alles eher als geeignet gewesen wären, auf den Zaren einen günstigen Eindruck zu machen. So wird z.B. gesagt, daß die gegenwärtigen Organisatoren der Polizeibehörden die nichtjüdischen Regierungen am Sehen verhinderten. So wird gesagt, daß die Juden in den Reihen der Polizei über zahlreiche Agenten verfügen. So wird gesagt, daß viele Agenten der Geheimpolizei zu den Mitgliedern der von Juden geleiteten Freimaurerlogen gehören. Ein Schriftstück, das solche Angaben enthält, soll dazu bestimmt gewesen sein, dem Zaren vorgelegt zu werden?? Die PROTOKOLLE sollen doch nach fast allen Aussagen dazu bestimmt gewesen sein, dem Zaren Furcht vor den Juden einzujagen. Sie mußten in dieser Verfassung doch den Zaren gleichzeitig mit dem größten Mißtrauen gegen seine eigene Polizei erfüllen. Und das sollte die russische Geheimpolizei übersehen haben? Ich habe eine höhere Meinung von der russischen Geheimpolizei.»[4^]

Die hatte auch VON ENGELHARDT, der sekundierte: «Ebenfalls hätten russische Geheimpolizisten niemals den PROTOKOLLpunkt mit hereingenommen, in dem es heißt, daß die politische Polizei aller Länder von juden durchsetzt und geleitet wird, da sie damit ja nur sich selbst bloßgestellt hätten. Sie hätten im Gegenteil geschrieben, die politische Polizei, insbesondere die russische Ochrana, stelle die größte Gefahr für das Judentum dar.»«6 Sie hätten noch etwas anderes mit absoluter Sicherheit *nicht* getan: ausgerechnet den, nein, sogar bloß allgemein *die* Zaren und seine/ihre noch zu stürzende Macht nur an einer einzigen Stelle mit dem folgenden kümmerlichen Sätzlein erwähnt: «Solche Macht stellte bis in die letzte Zeit die Selbstherrschaft der russischen Zaren dar, die, abgesehen vom Papsttume -

*[25] Ebd. S. 46f.
[426] *VON ENGELHARDT* ***a.a.O.,*** S. 14.

unser einziger ernsthafter Feind in der Welt ist.»[427] Sie hätten, wenn schon, statt später - im 17. PROTOKOLL - nochmals einen ganzen Absatz auf den im schismatisch-orthodoxen Rußland niemanden sonderlich interessierenden römisch-katholischen Papst und die ins Auge gefaßten Methoden zu *seiner* schlußendlichen Beseitigung zu verschwenden, lieber möglichst anschaulich den Plan zum Sturz *des Zaren* entfaltet, eine Gelegenheit, die sie sich auf gar keinen Fall entgehen lassen durften, falls - wie meist behauptet - der Zar oder russisch-«reaktionäre» Kreise ihre Adressaten waren!

Doch nun im einzelnen die den PROTOKOLLEN unterstellten, ganz nach Lust und Laune wechselnden Zwecke. Den oben schon wörtlich angeführten «Enthüllungen» der RADZIWILL zufolge hatte die nur von ihr je behauptete «erste» Fassung der PROTOKOLLE von «1884» den Zweck, dem damaligen Zaren «ALEXANDER einzureden, daß der Mord an seinem Vater nicht durch die Hand von Russen geschehen sei, sondern durch Machenschaften der Juden, die sich nach ihren Worten in eine allgemeine Verschwörung verwickelten, um die Monarchen der Welt zu vernichten». Die «zweite», endgültige Fasssung von «1905» hätte demgegenüber der Absicht gedient, «die Befürchtungen ihres Zaren, diesmal NIKOLAUS IL, zu zerstreuen. Gesucht war irgend etwas, das bezeugte, wie zufrieden die Russen unter seiner Herrschaft waren».

Die eine Unterstellung ist so hanebüchen wie die andere, zumal die PROTOKOLLE nach allen anderen «Zeugen» und Autoren stets nur in einer einzigen Fassung existiert haben. Inwiefern die PROTOKOLLE aber gerade in der «zweiten» (= einzig existenten!) Fassung die Zufriedenheit der Russen mit der Herrschaft von Zar NIKOLAUS II. «bezeugen» würden, versucht nicht einmal Frau BEN-ITTO, der wir die wörtliche Mitteilung dieses kuriosen Radziwillschen Einfalls verdanken, irgendwie näher zu erläutern, denn sie weiß natürlich, daß weder Zar NIKOLAUS II. noch die Russen, geschweige denn eine Bezeugung ihrer Zufriedenheit mit seiner Herrschaft in den PROTOKOLLEN auch bloß andeutungsweise zu finden sind!

Dreizehn Jahre später war zumindest SWATIKOW schlauer; er «entsann» sich, seinen angeblichen Gewährsmann HENRI BINT angeblich 1921 angeblich nach dem Zweck der PROTOKOLLE befragt zu haben: «"Hat man die PROTOKOLLE fabriziert, um in Rußland Pogrome zu schüren?", fragte SWATIKOW. "Das weiß ich nicht", antwortete BINT, "auf jeden **Fall** wollte man damit Russen gegen Juden hetzen."» Das war wenigstens ein «Zweck» der PROTOKOLLE, der notfalls immer irgendwie «paßt». Gleichwohl waren bzw. sind sowohl SWATIKOW als auch die dies (S. 188) berichtende BEN-ITTO auch wieder weniger schlau, denn abgesehen von der letzteren Unfug, die ganz anderslautenden Radziwillschen Zwecke bedenkenlos neben den von SWATIKOW «bezeugten» zu setzen, soll HENRI BINT doch bei gleicher Gelegenheit versichert haben, über die «Fälschung» der PROTOKOLLE und alles damit Zusammenhängende «stets genau informiert» gewesen zu sein. Wenn er (den wir ja immer nur durch SWATIKOWs bzw. BURZEWs «Brille» zu Gesicht bekommen) desungeachtet nicht einmal über deren näheren Sinn und Zweck unterrichtet war, verdichtet sich allmählich zur Gewißheit, daß SWATIKOWs «BlNT» mit all seinen merkwürdigen Aussagen in der historischen Realität gar keine Entsprechung besitzt.

Glaubt man jedoch statt SWATIKOW lieber dem großen Erforscher des legendären, seinerzeit demselben SWATIKOW gehörenden (!) «BLNT-Archivs» MICHAIL LEPECHIN, so war derselbe «BLNT» sehr präzise über den Sinn der PROTOKOLLE im Bilde: Man wollte den mit einer Jüdin verheirateten und notorisch judenfreundlichen, liberal-reformerischen russischen Finanzminister WITTE loswerden, zu dessen Entlassung der Zar durch die Lektüre der gefälschten PROTOKOLLE gebracht werden sollte. Wie seltsam, daß seinerzeit SWATIKOW weder von BINT persönlich noch aus dessen Archiv die prächtige Geschichte des «wahren» Zecks der PROTOKOLLE in Erfahrung zu bringen vermochte, die uns im Jahre 1999 mit einem Mal LEPECHIN auftischt:

«Die für die französischen politischen Eliten bestimmte gegenrevolutionäre Propaganda ist eine der Hauptaktivitäten RATSCHKOWSKIs, der in Paris eine französisch-russische Liga gründet: die Beziehungen zwischen den beiden Ländern stellen damals einen erstrangigen Einsatz [im europäischen Spiel der Kräfte] dar, und der Ehemalige der Heiligen Bruder-

[427] Zit. n. *ZUR BEEK* a.a.O., S. 51.

schaft bewahrt sich die Besessenheit des orthodoxen ultra-reaktionären Clans, der den Zaren davon überzeugen will, daß sich hinter der liberalen Reformströmung ein jüdisch-freimaurerisches Komplott verbirgt. Doch NIKOLAUS II., weniger zugänglich für diese Thematik als seine Vorgänger, zeigt sich besorgt über die westlichen Kritiken an der russischen Politik der Diskriminierung der Juden. RATSCHKOWSKI hat also die Idee eines Manövers, das den Zaren von der Wohlbegründetheit der antisemitischen Vorurteile überzeugen soll. Unter dem Einfluß von IWAN GOREMYKIN, dem ehemaligen, in Ungnade gefallenen Innenminister, will er vor allem erreichen, daß der Zar sich des Grafen SERGEJ WITTE, des führenden Kopfes der Modernisierer im Schoß der Regierung, entledigt. Es geht also darum, einen entscheidenden "Beweis" dafür zu produzieren, daß die industrielle und finanzielle Modernisierung Rußlands Ausdruck eines jüdischen Plans zur Beherrschung der Welt ist. Von daher **RATSCHKOWSKIs** Bestellung einer Fälschung bei GOLOWINSKI - einer unter so vielen für diesen begabten Vielschreiber -, die anfanglich für einen einzigen Leser gedacht ist: den Zaren. Tatsächlich scheint RATSCHKOWSKI ein geschicktes Manöver beabsichtigt zu haben: im Wissen darum, daß der Mystiker SERGEJ NILUS Aussichten hat, neuer Beichtvater des Zaren zu werden, denkt er daran, NIKOLAUS II. sein gefälschtes antisemitisches Manuskript durch diesen vertrauten Mittelsmann zustellen zu lassen. . . . Doch die Finte fällt ins Wasser: SERGEJ NILUS wird nicht zum Beichtvater ernannt. Er behält gleichwohl den Text, den er 1905 veröffentlichen wird . . .»[428]

Die nette Geschichte hat leider mehrere Schönheitsfehler. Erst einmal den, daß GOLOWINSKI gemäß dem kompetenten Zeugnis des ehemaligen Ochrana-Chefs SPIRIDOWITSCH nie etwas mit der Ochrana und folglich auch nie etwas mit RATSCHKOWSKI **ZU** tun hatte. Sodann den weiteren, keinem der beiden mit BINT doch angeblich so oft über die Entstehung der PROTOKOLLE gesprochen haben wollenden Berner Zeugen SWATIKOW und BURZEW bekannt gewesen zu sein, nicht einmal SWATIKOW als stolzem Erwerber und Besitzer des von LEPECHIN vorgeblich ausgewerteten «BINT-Archivs». Außerdem den dritten, daß sie die schon 1901 durch BUTMI erfolgte Veröffentlichung der doch *einzig für den Zaren* gedachten und darum auch einzig seinem hoffnungsvollen künftigen «Beichtvater» **NILUS** anvertrauten PROTOKOLLE leider *nicht* erklärt. Obendrein den, daß sie erst recht nicht erklärt, wieso denn die PROTOKOLLE gemäß dem eidesstattlichen Zeugnis STEPANOWS schon 1895 und vor allem 1897, als STEPANOW sie nämlich gedruckt haben will, massenhaft in St. Petersburg kursierten. Auch nicht, wieso WITTE selber sie schon 1898 (laut BEN-ITTO selbst) oder doch spätestens «1899 oder 1900» (laut dem jüdischen Anwalt HENRI SLIOSBERG) in die Finger bekam, noch bevor **NILUS** oder gar der Zar von ihnen wußten. Zumal sich die Auswechslung des erst 1900 aus Frankreich importierten «Beichtvaters» PHILIPPE VACHAT gemäß BEN-ITTO, die dieselbe Geschichte etwas anders erzählt, frühestens Ende 1902 abgezeichnet haben kann, denn ihr zufolge genoß dieser Mann noch im Sommer 1902 die volle Gunst des Zaren[429] . . .

LEPECHINs Angabe des angeblich ursprünglichen Zwecks der «gefälschten» PROTOKOLLE kann nicht einmal den Anspruch erheben, neu zu sein. Sie ist vielmehr so ziemlich die älteste überhaupt bekannte, die nämlich gleich nach dem Erscheinen der PROTOKOLLE in Westeuropa und Amerika von jüdischen Kreisen aus dem Zylinder gezaubert wurde. Zwar hatte sie damals - wie ja für Märchen, Sagen, Legenden und dergleichen nicht untypisch - eine etwas andere Gestalt. Doch der Kern war unverkennbar derselbe, in des britisch-jüdischen Schriftstellers und Zionisten[430]» ISRAEL ZANGWILL Leserbrief vom 18. August 1921 an die Londoner *Times,* in dem es nämlich hieß:

«Daß das Ziel der Veröffentlichung von 1905 darin bestand, die russische Revolution in jüdischem Blut zu ertränken«', habe ich, wie auch Sie, schon festgestellt. Doch es scheint, daß es eine vorhergehende Ausgabe im Jahre 1902 in Gestalt eines Anhangs zum Nachdruck eines pietistischen Werkes von **NILUS** gab, und das Motiv hinter dieser früheren Veröffentlichung wirft nebenher ein weiteres merkwürdiges Licht auf den alten russischen

[428] *CONAN* (immer erklärtermaßen *LEPECHINS* Theorie referierend) a.a.O., S. 5.
[429] Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 53f.
[430] Vgl. *KORN* a.a.O., S. 507.
[431] Was ja, ob man will oder nicht, doch irgendwie das ansonsten eher seltene Eingeständnis beinhaltet, daß sie tatsächlich eine jüdische Veranstaltung war . . .

Hof. Denn diese Veröffentlichung war offenbar ein Zug in dem Spiel, zugunsten von NLLUS einen Lyoner Mystiker, PHILIPPE, zu diskreditieren, dessen Macht über den Zaren die Großherzogin ELISABETH mißbilligte. Da er wußte, daß NILUS als Ersatz für PHILIPPE designiert war, nimmt man an, daß RATSCHKOWSKI seine [eigene] Gunst sicherstellen wollte, indem er ihn mit einer wertvollen Waffe gegen den russischen Liberalismus versah.»«[2]

Damit stehen wir trotz der gleichen Namen vor einer - für uns - ganz neuen Theorie: RATSCHKOWSKI, auf den ZANGWILL freilich wie auch alle anderen erst durch das vorherige «Zeugnis» der RADZIWILL und ihrer Freundin HURLBUT/HURBLUT aufmerksam geworden war, gab die «Fälschung» schlicht *aus ganz privatem Interesse* in Auftrag! Indem er sich mit dem angeblich notorischen Antiliberalisten und «Antisemiten» NLLUS gutstellte, wenn er diesem die eigens zu diesem Zweck gefälschten PROTOKOLLE zusteckte, würde NLLUS als baldiger neuer «Beichtvater» beim Zaren natürlich für ihn ein gutes Wort einlegen. Doch auch in dieser «Urfassung» will die Geschichte zu nichts recht passen. Weder zu der Tatsache, daß man von einer angeblich schon 1902 herausgekommenen PR0T0K0LL-AUSgabe des SERGEJ NlLUS absolut nichts weiß«3. Noch zu der Tatsache, daß BUTMI, ohne deshalb Chancen auf den Posten eines zaristischen «Beichtvaters» zu haben, dieselben PROTOKOLLE bereits 1901 publiziert hatte. Noch zur vorherigen Aussage RADZIWILLS und ihrer Freundin, daß die PROTOKOLLE erst 1905, also für die behauptete NLLUS-Ausgabe von «1902» viel zu spät, in Paris produziert worden seien. Noch zu BEN-ITTOS bzw. SLIOSBERGS Behauptung, daß die PROTOKOLLE schon 1898 bzw. «1899 oder 1900» längst in Umlauf waren. Aber auch nicht zu STEPANOWs (ZANGWILL damals freilich noch unbekanntem) Zeugnis, daß er schon 1895 ein Exemplar der PROTOKOLLE erhalten hatte, als von NlLUS als etwaigem künftigem «Beichtvater» des Zaren noch gar keine Rede sein konnte. Ganz zu schweigen von den bei SOKOLOWSKY zitierten anderweitigen Berner Zeugenaussagen, denen zufolge die PROTOKOLLE «lange *vor* 1897» und damit noch viel länger vor dem Wechsel des «Beichtvaters» 1902 oder 1903 «gesehen» worden waren . . .

Konsequenter war da schon der jüdische Anwalt HENRI SLIOSBERG als Berner Zeuge. Da er ja selbst von WITTE schon «1899 oder 1900» mit der Überprüfung der Echtheit der PROTOKOLLE beauftragt worden war, gab er sich, laut BEN-ITTO (S. 325f), «überzeugt, man habe das Zeug verfaßt, nicht nur, um die Juden zu brandmarken, sondern um die demokratische Partei in Rußland, besonders den Grafen WITTE und seine Politik als Finanzminister zu bekämpfen. WITTES Finanzreform von 1899 sei von reaktionären Kreisen sehr angefeindet worden. Mit bloßem Auge sei zu erkennen gewesen, daß viele Punkte, in denen man die Finanz-, Wirtschafts- und Agrarpolitik WlTTEs kritisierte, in den PROTOKOLLEN als Teil eines sogenannten jüdischen Planes hingestellt wurden. Das konnte kein Zufall sein.» Nein, ganz sicher nicht, ob man es nun mit den Augen eines Gegners oder eines Befürworters der Echtheit der PROTOKOLLE sieht . . .!

Wenigstens *in sich*, sagten wir, war SLIOSBERGS Meinung über den Zweck der PROTOKOLLE konsequent und konsistent, wenngleich sie sowohl RADZIWILLS Zeugnis als auch LEPECHINs «Erkenntnissen», daneben auch noch vielen anderen Hypothesen zwangsläufig widersprach. *In sich* konsistent war sie freilich leider nur bis hierhin. Denn das änderte sich schlagartig, wenn SLIOSBERG unklugerweise fortfuhr (ebd. S. 326): «Eindeutige Spuren wiesen nach Paris. Nur Personen wie DRUMONT und dessen Anhänger, die beim DREYFUS-Prozeß als Erzpriester des Antisemitismus bekannt wurden, konnten etwas Derartiges fabrizieren. "Nur Leute, denen die russischen Verhältnisse völlig fremd waren, konnten von jüdischen Bankiers reden! In Rußland lebten sieben Millionen Juden, davon waren höchstens zwanzig bis dreißig ganz reich. Eine kleine Zahl war mittelmäßig begütert, aber die Masse war am Verhungern, Leute, die höchstens einmal in der Woche am Sabbat Fleisch essen konnten. Sie haben sich für die Weltherrschaft sehr wenig interessiert. Für die überwiegende Mehrzahl dieser sieben Millionen war die Frage, ob dieser oder jener Beamte als Polizeimeister in Kiew oder Riga bestellt wurde und ob man ihn mit ein biß-

432 Zit. n. *MARSDEN* a.a.O., S. 124.

433 *VÄSI* a.a.O., S. 28 vermochte 1935 als ausgewiesener ausgezeichneter Kenner des ganzen Fragenkomplexes kategorisch festzustellen: «Irrtümlich . . . schrieb *JoviN*, daß die erste Veröffentlichung der PROTOKOLLE in der Mtus-Ausgabe 1902 erfolgte. Diese existiert nicht.»

chen Geld beschwichtigen konnte, interessanter als Mutmaßungen darüber, wer als Sohn Davids über die Welt herrschen werde."»

Immerhin scheint, wie man daraus entnehmen kann, die Frage nicht *völlig* uninteressant gewesen zu sein . . . Daß zumindest dem *Text* der PROTOKOLLE russische Verhältnisse gänzlich fremd sind, hatte SLIOSBERG korrekt beobachtet, obgleich er eigentlich noch ganz andere Beispiele hätte anführen können und müssen. Wir werden das etwas weiter unten an seiner Stelle nachholen. Aber statt RATSCHKOWSKI ausgerechnet den *Franzosen* DRUMONT und seine ebenfalls *französischen* Anhänger als PROTOKOLL«fälscher» ins Spiel zu bringen, war ein kapitaler Fehler. Wer sollte denn im Ernst glauben, daß diese erklärten Antisemiten, die sich naturgemäß in erster Linie über die damaligen *französischen* Verhältnisse erregten (DRUMONTs Hauptwerk hieß ja, wie schon erwähnt, «Das jüdische Frankreich» und nicht «Das jüdische Rußland»««), ein so großangelegtes Dokument wie die PROTOKOLLE «gefälscht» hätten, um es statt in der eigenen Heimat lediglich im fernen Rußland gegen den dortigen, ihnen höchstens vom Hörensagen bekannten Finanzminister einzusetzen!?

Noch lächerlicher wird die «französische» Hypothese aber dort, wo Frau BEN-lTTO sich nicht einmal scheut, sie in den angeblichen Gedanken des seinerzeitigen Berner jüdischen Anwalts BRUNSCHVIG mit der «russischen» in noch anderer, jetzt wiederum SLIOSBERG, aber mehr noch der Realität widersprechender Weise zu «kombinieren», ja, darüber hinaus gar ein ganzes Potpourri angeblicher Zwecke der PROTOKOLLfalschung zu arrangieren (S. 249f): «Die verschiedenen Personen, die an der Fälschung beteiligt waren, hatten aus den unterschiedlichsten Motiven gehandelt. ELI DE CYON [ein aufrichtig bekehrter Jude!] wollte WITTE diskreditieren, JULIETTE ADAM [eine «antisemitische» Pariser Salon-Inhaberin] die französischen Kredite an Rußland verhindern, EDOUARD DRUMONT vor allem seinen fanatischen Judenhaß befriedigen. Die französische Öffentlichkeit brauchte einen Sündenbock für ihre wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten. Wenn man die Juden beschuldigte, dann war allen diesen Interessen zugleich gedient. . . . RATSCHKOWSKI hingegen verfolgte seine eigenen Ziele. Eine jüdische Weltverschwörung konnte die Pogrome in Rußland sowohl dort als auch in den Augen der Ausländer rechtfertigen. Sie konnte den Zaren glauben machen, die Juden steckten hinter den politischen Morden in seinem Land. Wenn man sie noch dazu als Verschwörung zwischen Juden und Freimaurern präsentierte, dann konnte das dazu beitragen, PHILIPPE, den Magier aus Lyon, der Verbindung zu Freimaurerlogen unterhielt, vom Zarenhof zu vertreiben. Zugleich machte sich RATSCHKOWSKI damit bei seinen Vorgesetzten in der Ochrana beliebt, weil er ihnen ein mächtiges Instrument lieferte, um ihre Kampagne gegen die Juden voranzutreiben.»

Merken wir dazu an, daß es absolut keinen Hinweis auf irgendeinen konkreten Zusammenhang der drei Erstgenannten mit den PROTKOLLEN gibt, die bekanntlich von ihnen allen so gewaltig benutzt wurden, um der «französischen Öffentlichkeit» einen «Sündenbock» für was auch immer zu präsentieren, daß diese französische Öffentlichkeit sich bis zum Jahre 1920 gedulden mußte (als zumindest DRUMONT bereits friedlich verstorben war!), bevor sie *erstmals* auch bloß von der Existenz derselben PROTOKOLLE erfuhr . . .! Erneut stellt sich die Frage: Für wie unendlich dumm hält Madame BEN-ITTO eigentlich ihre Leser?

Merken wir weiter an, daß RATSCHKOWSKI den ihm hier unter anderem unterstellten Zweck, den «Magier» bzw. «Beichtvater» des Zaren PHILIPPE VACHAT (aber warum eigentlich!?) «vom Zarenhof zu vertreiben», nur dann überhaupt verfolgen konnte, wenn er die gefälschten PROTOKOLLE frühestens ab 1900 in Umlauf setzte, denn erst da kam VACHAT - gemäß BEN-ITTOS *erster* Version - an den Hof nach St. Petersburg«^ BEN-ITTOS *zweiter* Version (!) zufolge wurde VACHAT aber sogar erst 1901 dem Zaren und seiner Gattin vorgestellt««, so daß RATSCHKOWSKI in diesem Falle noch ein Jahr länger hätte

434 Wenngleich ein gewisser KALIXT WOLSKI auch ein Buch dieses Titels («La Russie juive») veröffentlicht hatte.

435 Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 56: «Es waren die zwei montenegrinischen Prinzessinnen, die bald beschlossen, PHILIPPE dem Zaren und der Zarin vorzustellen, die im Jahre 1900 [!] einen Staatsbesuch in Frankreich abhielten und dort mit Ehren und Gepränge empfangen wurden. . . . Wie von den Prinzessinnen gemutmaßt, wurden die Herrscher auf der Stelle in PHILIPPES Bann gezogen.»

«6 Yg| e(j(j 5 252: «Es begann mit dem Besuch der russischen Monarchen in Frankreich im Jahre 1901 [!]. In späteren Jahren erinnerte sich RATSCHKOWSKI mit einem bitteren Lächeln daran, wie er MANUILOW beauftragt hatte, PHILIPPE dem Zarenpaar vorzustellen.» Auch hier jongliert die Autorin erneut mit Jahresangaben gänzlich nach Lust und Laune . . .

warten müssen. Dafür kann dann natürlich einiges andere nicht mehr stimmen, vor allem nicht die von STEPANOW doch zu BEN-ITTOS großem Jubel bezeugte Existenz der PROTOKOLLE schon 1895 in St. Petersburg . . . Übrigens hatte sich diesen neuen Zweck der PROTOKOLLE schon im August 1921 der «Enthüller» von JOLYs *Dialogen* als Textquelle der PROTOKOLLE, PHILIP GRAVES, ausgedacht«?. Doch am selben Tag, an dem diese näherhin leider gar nicht begründete Behauptung«« in der Londoner *Times* stand, setzte sich ISRAEL ZANGWILL hin und schrieb den oben ausschnittweise zitierten Leserbrief, in dem dieselben PROTKOLLE desselben RATSCHKOWSKI eben diesem gleichzeitig als Unterpfand zaristischer Gunst dienen sollten, sofern sie ihm den damit als mit einer «wertvollen Waffe» ausgestatteten NLLUS geneigt machten. Wenn aber gemäß demselben ZANGWILL (und auch gemäß BEN-ITTO) NILUS überhaupt erst *nach* der Abschiebung VACHATs in die Lage kommen konnte, als dessen Nachfolger eventuell direkt beim Zaren etwas für RATSCHKOWSKI zu tun, mußte die angeblich für NLLUS bestimmte «Waffe» ja *schon vorher* beim Zaren selber eingelangt und völlig unabhängig von NILUS ihre dann sicherlich nicht auf VACHATs Entlassung beschränkte Wirkung getan haben! Folglich konnte RATSCHKOWSKI schwerlich beides zugleich intendieren.

Nochmals eine ganz neue Theorie über den wahren Zweck der angeblich gefälschten PROTOKOLLE liefert, augenscheinlich mit den allzu kraus vermengten Behauptungen der «dilettantischen» BEN-ITTO nicht recht zufrieden, SOKOLOWSKY: «Ursprünglich dazu bestimmt, ein Bündnis der reaktionär-antisemitischen Kräfte in Frankreich und Rußland zu befördern und den als liberalen Reformer verhaßten Finanzminister SERGEJ WITTE zu diskreditieren [insoweit geht er mit BEN-LTTO konform], widmete RATSCHKOWSKI sie zu einer global verwendbaren Hetzschrift um, nachdem 1897 in Basel erstmals der Zionistenkongreß zusammengetreten war: Jetzt wurde die Fälschung als "geheime Mitschrift" der Tagung gehandelt.»«' In Wirklichkeit wurde sie allerdings zum allerersten Mal von NILUS im Vorwort zu seiner vierten Ausgabe von 1917 als solche gehandelt, was sogar BEN-ITTO bestätigt[44]«. Außerdem widerspricht die angebliche «Umwidmung» durch RATSCHKOWSKI natürlich erneut praktisch allen übrigen «Zeugen» und PROTOKOLL«entlarvern», die davon - und diesmal zu Recht - nichts wissen.

Wie schon gesagt, konnten die PROTOKOLLE von ihren angeblichen «Fälschern» unmöglich für Frankreich bestimmt sein, weil dort vor 1920, als sie sogar eigens aus dem Russischen zurückübersetzt werden mußten, auch nicht ein einziges Exemplar davon bekannt wurde. Sie konnten aber ebensowenig für Rußland oder den Zaren bestimmt sein, weil sie erstens ausgerechnet den Zaren sozusagen links liegen ließen und zweitens eine gewichtige Drohung enthielten, die genau in *Rußland* absolut keine Wirkung zu erzielen vermochte. Das 9. Kapitel der PROTOKOLLE schließt wie folgt: «Sie könnten einwenden, daß die Nichtjuden mit der Waffe in der Hand über uns herfallen werden, sobald sie vor der Zeit entdecken, wie alles zusammenhängt. Für diesen Fall haben wir ein letztes, furchtbares Mittel in der Hand, von [sie!] dem selbst die tapfersten Herzen erzittern sollen. Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Untergrundbahnen durchzogen sein. Von ihren Stollen aus werden wir im Falle der Gefahr für uns die ganzen Hauptstädte mit allen Einrichtungen und Urkunden in die Luft sprengen.»[44']

Dagegen machte FLEISCHHAUER mit Recht geltend: «Wenn von Untergrundbahnen geredet wird, so konnte das doch auf Russen gar keinen Eindruck machen, da hier der Gedanke unverständlich war. Hätte ein Russe gefälscht, so würde er vielleicht davon gespro-

[437] Vgl. ebd. S. 128: «In seinem dritten Artikel . . . fügte GRAVES den dramatischen Vorgängen im Zusammenhang mit der Publikation der *PROTOKOLLE* eine weitere Dimension hinzu. "Mr. X. [= GRAVES' Informant], der das Plagiat aufgedeckt hat, klärte mich auf, daß die *PROTOKOLLE* kurz nach ihrer Entdeckung 1901, vier Jahre vor ihrer Veröffentlichung durch Professor NILUS, einem Nebenzweck dienten", schrieb er, "und zwar den französischen Hypnotiseur und Gedankenleser Monsieur PHILIPPE aus dem Wege zu räumen, der am Beginn unseres Jahrhunderts beträchtlichen Einfluß auf den Zaren und die Zarin hatte. . . ."»

[438] Welchem Mißstand BEN-ITTO ja nunmehr, wenngleich fast achtzig Jahre zu spät, durch den plötzlich herbeifezauberten Hinweis auf VACHATS angebliche Logenverbindungen abzuhelfen sucht.

OKOLOWSKY a.a.O., S. 195.

[440] Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 356: «Am Vorabend der Revolution, 1917, tauchte eine weitere Version auf. Jetzt beh auptete NILUS, die PROTOKOLLE seien "zionistischen" Ursprungs, verfaßt und verlesen auf dem Zionistenkongreß in Basel von 1897.» Diese Angabe ist ausnahmsweise richtig, da *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 11 sie durch wörtliche Zitation von NILUS' einschlägiger Behauptung bestätigt.

[441] Zit. n. *ZUR BEEK* a.a.O., S. 39.

chen haben, man würde den Kreml oder Eisenbahnbrücken sprengen; das allein hätte in Rußland Eindruck gemacht. Ebenso argumentierte VON ENGELHARDT: «*Gerade die Drohung mit der Sprengung der Untergrundbahnen beweist, daß die Verfasser der* PROTOKOLLE *in keinem Falle russische Geheimpolizisten gewesen sein konnten,* da diese Drohung für russische Verhältnisse völlig unwirksam gewesen wäre, weil es dort keine Untergrundbahnen gab. Russische Geheimpolizisten hätten im Falle einer Fälschung eines solchen Dokumentes mit Abbrennen ganzer Stadtteile geschreckt, da beispielsweise Moskau zu einem Großteil aus Holzgebäuden bestand.»*«

Das Schönste an der ganzen Hypothese von der Fälschung der PROTOKOLLE durch die russische Geheimpolizei in der Absicht, dadurch - sei es in Rußland allgemein, sei es speziell beim Zaren - irgend etwas gegen die Juden zu bewirken, ist jedoch, daß BEN-LTTO und andere ihrer Glaubensgenossen, bisweilen wider Willen, mehrfach eingeräumt haben, daß es irgendeine feststellbare Wirkung der PROTOKOLLE in Rußland zumindest bis 1918 *nicht gegeben habe*

* Auf Seite 346 «berichtet» die Autorin über Obergutachter LooSLIs Vortrag beim Berner Prozeß: «Am 5. August 1903, vier Monate nach dem schrecklichen Pogrom von Kischinjow, reiste der Zionistenführer THEODOR HERZL nach Rußland. . . . In Vorbereitung auf HERZLS Besuch forderte [Innenminister] PLEHWE vom Chef der Ochrana, LOPUCHIN, einen Bericht über den Zionismus an. LOOSLI zog bedeutungsvoll ein Dokument aus seiner ledernen Aktentasche, eine Kopie des besagten Berichtes. Vier Monate nach dem Pogrom von Kischinjow, zu einer Zeit, da private Abschriften der *PROTOKOLLE* unter Regierungsbeamten zirkulierten, war in diesem Bericht kein Wort von einer jüdischen Verschwörung zu finden. Er fiel so positiv aus, daß PLEHWE versprach, die Ansiedlung von Juden in Palästina zu unterstützen. Er könne mit Sicherheit erklären, sagte LOOSLI dem Gericht, daß die Ochrana niemals ein Dokument besaß, das die Echtheit der *PROTOKOLLE* bestätigte. Auch kein Geheimdokument. Existierte eines, wäre es irgendwann aufgetaucht. In diesen Kreisen glaubte man auch nicht an den Mythos von einer jüdischen Weltverschwörung, erklärte er.» Wieso man ihn dann trotzdem gerade «in diesen Kreisen» erfunden haben sollte, erklärte er natürlich nicht . . . Wie er auch «vergaß», darauf hinzuweisen, daß die Ochrana ebensowenig je über ein Dokument verfügte, das die «Fälschung» bzw. «Gefälschtheit» der PROTOKOLLE bestätigt hätte! Die Ochrana hatte eben mit den PROTOKOLLEN schlicht *überhaupt nichts* zu tun.

* Auf Seite 308 wird der Berner Zeuge SERGEJ SWATIKOW mit der folgenden erstaunlichen Aussage zitiert: «1905 habe ich als Professor den *PROTOKOLLEN* gar keine Bedeutung beigemessen, wie auch andere aus der russischen Intelligenz und die großen Zeitungen. Die gebildeten Leute sahen sofort, daß das eine Fälschung oder, besser, ein Phantasieprodukt war. Damals, 1905, habe ich auch nichts davon gehört, daß die russische Regierung sich für dieses Dokument interessiert hätte. Graf POPOW hat im Laufe seiner langen administrativen Karriere als Minister von 1903-1916 offiziell nie etwas von diesen *PROTOKOLLEN* gehört. Es mag einzelne Personen in der Regierung gegeben haben, die die *PROTOKOLLE* kannten, aber nicht die russische Regierung als solche. Auch die Kirche als Organisation hatte für dieses Buch kein Interesse. Vielleicht gab es einige Priester oder Bischöfe, die sich dafür interessierten.» Damit sollte natürlich unterstrichen werden, wie lächerlich «unglaubwürdig» die «gefälschten» *PROTOKOLLE* für alle «Gebildeten» schon «auf den ersten Blick» gewesen seien. Man weiß aber, daß die seinerzeitige Veröffentlichung der hochgradig subversiven Dokumente des jüdisch geführten Illuminatenordens, von denen noch niemand jemals zu behaupten wagte, sie seien gefälscht gewesen, durch die damalige bayerische Staatsregierung exakt denselben Effekt in den «gebildeten» Kreisen hatte, die selber längst verfreimaurert waren: man nahm sie nicht im mindesten ernst und kümmerte sich einfach nicht darum!

* Auf Seite 329f macht der Freimaurer PAWEL MLLJUKOW in Bern eine ganz ähnliche Aussage: «"Ich war zehn Jahre Mitglied der Duma. Die Schwarzen Hundert [?!] waren da; wir haben immer gegen sie gefochten. Nicht ein Mal kann ich mich erinnern, daß sie über die *PROTOKOLLE* gesprochen hätten. Sie hatten Furcht, wenn die Frage der *PROTOKOLLE* vor

[442] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 47.
[443] *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 14.

die Duma gebracht worden wäre, hätte die Fälschung klargestellt worden können." Es sei viel besser gewesen, sie in einen mystischen Nebel zu hüllen. Das sei auch der Grund, weshalb man sie beim BEJLIS-Prozeß [der sich um einen angeblichen jüdischen Ritualmord drehte] im Jahre 1912 nicht verwendet habe. . . . BAUMGARTEN: "Kennen Sie einen Historiker von Rang, der die *PROTOKOLLE* ernst genommen hätte?" Zeuge: "Nein, das ist ausgeschlossen. Das trifft übrigens auf jeden gebildeten Menschen zu."»

* Auf Seite 104 läßt BEN-ITTO die erst Ende 1917 endgültig aus Rußland emigrierte RADZIWILL sich an die PROTOKOLLE erinnern: «In Rußland hatte kein Hahn nach diesem Buch gekräht, und es war, soweit sie wußte, inzwischen in Vergessenheit geraten.»

* Endlich zitiert FLEISCHHAUER aus des Juden BENJAMIN SEGEL damals als «das» Standardwerk gegen die PROTOKOLLE geltendem Buch von 1924 (bzw. einer späteren Auflage) einen Absatz von Seite 202, der wörtlich lautete: *«In Wirklichkeit haben die Juden von den PROTOKOLLEN erst Kenntnis gehabt, als diese in deutscher Übersetzung* selbständig und nicht als Anhängsel zu dem Werke des NILUS erschienen. Vergebens sucht man in den jüdischen Zeitungen Rußlands in russischer, hebräischer und jiddischer Sprache nach einer Erwähnung der PROTOKOLLE und ihres Autors. Auch in der jüdischen Enzyklopädie, die in russischer Sprache kurz vor dem Krieg vollendet wurde, *findet man keine Spur von NILUS und seinem Werke,* obwohl man dort die kleinste antisemitische Broschüre verzeichnet findet.»[444]

Wir dürfen bzw. müssen also abschließend konstatieren: Die angeblich vom Pariser Ochrana-Chef RATSCHKOWSKI ZU allen möglichen verschiedenen Zwecken «gefälschten» PROTOKOLLE haben buchstäblich keinen einzigen ihrer behaupteten Zwecke je erreicht:

* Sie hatten entgegen den Aussagen der «Fürstin» RADZIWILL keine irgend nachweisbare Wirkung auf den Zaren ALEXANDER III., der sie nie kennenlernte, oder auf den Zaren NIKOLAUS II., der dadurch weder «beruhigt» noch gegen die Juden aufgebracht wurde, sondern angeblich sogar befahl, sie «fallenzulassen».

* Sie haben entgegen «BINT»/SWATIKOWs und anderer Berner Zeugen bzw. Gutachter zuversichtlicher Behauptung niemals «Russen gegen Juden» gehetzt; nicht einmal das Kischinjower Pogrom vermag BEN-ITTO mit ihnen in Verbindung zu bringen[445]!

[444] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 44; Hervorhebungen offenbar von ihm hinzugefügt. - Auch *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 436 kann an dieser einzigen Stelle seines 500seitigen Werkes, die überhaupt - wenngleich nur in genau vier knappen Sätzen! - auf die PROTOKOLLE ZU sprechen kommt (!), aus einem amtlichen Dokument des russischen Innenministers vom Dezember 1915 dessen Feststellung anführen, daß die PROTOKOLLE «niemals von der zaristischen Regierung als Grundlage für die offizielle Ideologie anerkannt wurden».

[445] Den wegen seines Umfangs und seiner Genauigkeit wohl schlagendsten Beweis dafür hat *VASZ* a.a.O., S. 60-62 geliefert, wo er im einzelnen nicht weniger als neunzehn zumeist jüdische historische Arbeiten oder Nachschlagewerke aufführt, die zwischen 1906 und 1930 erschienen sind und sich fast sämtlich zwar umfassend mit den russischen bzw. polnischen oder auch ukrainischen Pogromen befassen, dabei aber nie ein Wort über die PROTOKOLLE verlieren! Zitieren wir als Kostprobe nur die ersten drei Positionen dieser Liste (S. 60): «1. "Die letzten Judenmassakers [sie!] in Rußland" von J. W. WASILIEFF, Wien 1906. Der Verfasser behandelt die Pogrome vom Oktober 1905. Von den PROTOKOLLEN sagt er nichts. - 2. "Die Judenmetzeleien in Rußland" von Dr. W. MÜNZ, Rabbiner in Gleiwitz, Breslau 1906. Die PROTOKOLLE werden nicht erwähnt. - 3. "Die Judenpogrome in Rußland", herausgegeben 1910 im Auftrage des zionistischen Hilfsfonds in London von der zur Erforschung der Pogrome eingesetzten Kommission, Köln, Jüdischer Verlag, zwei Bände mit 940 Seiten. Dieses jüdische Standardwerk behandelt eingehend die Entstehungsursachen sowie alle Einzelheiten der Pogrome und berichtet über RATSCHKOWSKY, über den Brief LOPUSCHINS, über KRUSCHEWAN und seine antisemitischen Zeitungen "Bessarabetz" und "Snamja". Über die PROTOKOLLE aber, die das wichtigste Agitationsmittel gewesen sein sollen, steht darin kein Wort, obwohl sie damals bereits seit Jahren von KRUSCHEWAN, NILUS und BUTMI veröffentlicht worden waren.» Etc. etc. Um aber den möglichen Einwand abzuschneiden, diese ***frühen*** jüdischen Quellen hätten einen ihnen durchaus bekannten Einfluß der PROTOKOLLE auf die Pogrome absichtlich verschwiegen, um nicht noch weitere Kreise auf die PROTOKOLLE aufmerksam zu machen, seien beispielhaft auch noch drei Positionen vom Ende der Liste und damit aus den Jahren nach der bereits erfolgten Publikation der PROTOKOLLE in ganz Europa und Amerika angeführt (S. 61f): «14. "Martyrium, ein jüdisches Jahrbuch" von dem Juden JAKOB KRAUS, Wien 1922. Das Buch behandelt die polnischen Pogrome 1919. Die Ereignisse und ihre Ursachen werden eingehend besprochen. Über die PROTOKOLLE aber, die laut DU CHAYLA und LOOSLI gerade diese Pogrome ausgelöst haben sollten, findet sich darin nichts. - 15. "Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes" des jüdischen Historikers S. M. DUBNOW, Berlin 1923, behandelt im dritten Band eingehend die russischen Pogrome und ihre Ursachen, über die PROTOKOLLE aber schreibt dieser anerkannte Geschichtsforscher kein Wort. - 16. Das jüdische Sammelwerk "Rossija i Jewrei" (Rußland und die Juden), Verlag Ossowna, Berlin 1924, enthält eine Abhandlung des Juden J. O. LEWIN, in der es auf Seite 133 heißt: "Anlaß zu diesen Pogromen gab die Massenbeteiligung von Juden am Bolschewismus als mehr oder weniger verantwortlichen Agenten der Sowjet-Regierung." Wieder hört man nichts von den schrecklichen PROTOKOLLEN.» Ganz besonders peinlich (S. 62): Ausgerechnet der neutral sein sollende Berner Obergutachter «17. C. A. LOOSLI in "Die schlimmen Juden", Bern 1927, beschäftigt sich eingehend mit dem Zweck der PROTOKOLLE, aber er erwähnt nichts von den russischen Pogromen, während er sich nachträglich [nämlich 1935 vor dem Berner Gericht!] auf "alle zeitgenössischen Berichte" beruft, wonach die

* Sie haben niemals SERGEJ WITTEs Entlassung durch den Zaren erreicht. Er stieg zuletzt gar zum Ministerratspräsidenten auf (!) und amtierte, wie auch BEN-ITTO nicht leugnen kann, unangefochten bis zum April 1906, als er wegen eigener Unzufriedenheit mit der Politik des Zaren freiwillig zurücktrat[44]«.

* Sie erwarben auch RATSCHKOWSKI nicht die Gunst des Zaren, denn ausgerechnet er war nach BEN-ITTOS Angaben erst 1905 «zurück in St. Petersburg, nachdem er einige Jahre [!] im Exil in Warschau und Brüssel verbracht hatte, wo er den Tod seines großen Feindes PLEHWE abgewartet hatte, der gedroht hatte, ihn nach Sibirien zu schicken, wenn er es wagen sollte, einen Fuß in die russische Hauptstadt zu setzen»[447]!

* Sie richteten schon gar nichts in Frankreich aus, wo sie trotz RATSCHKOWSKIs angeblich so guter, wiewohl durch nichts bewiesener Kontakte zu den damals führenden Pariser Antisemitenkreisen[44]« bis 1920 restlos unbekannt blieben!

* Auch dem «Magier» PHILIPPE VACHAT am Zarenhof vermochten sie absolut nicht zu schaden. Der fiel zwar irgendwann 1902 oder 1903 aus klugerweise weder von BEN-ITTO noch ihrem Gewährsmann PHILIP GRAVES je präzisierten, folglich ganz anderen Gründen in Ungnade, «kehrte aber später erneut nach Rußland zurück und fand sich wieder in der höchsten Gunst», wie BEN-ITTO/GRAVES selbst eingestehen müssen[44]«!

* Sie konnten nicht einmal gegen den 1897 abgehaltenen Baseler Kongreß «hetzen», wie SOKOLOWSKY dem armen RATSCHKOWSKI ohne jegliche historische Grundlage einfach andichtet, denn sie wurden erst genau zwanzig Jahre später, 1917, erstmals überhaupt mit Basel in Verbindung gebracht!

Daß es der mächtigen Pariser Abteilung der ach so furchtbar «antisemitischen» Ochrana partout nicht gelungen sein soll, mit einer umständlich selbst verfertigten Fälschung von den Dimensionen der PROTOKOLLE auch nur einen einzigen der ihr von allen Seiten so großzügig unterstellten Zwecke im mindesten zu erreichen, ist denn doch allzu starker Tobak! Es muß als der beste Beweis dafür gewertet werden, daß die Ochrana mit der Herstellung der PROTOKOLLE niemals das geringste zu tun hatte, darum auch niemals etwas damit bezweckte und nur deshalb auch nie etwas damit «erreichte».

h) Das vernichtende Fazit

Unter dem Strich bleibt also von Märchentante BEN-ITTOS wieder aufgewärmter Berner Fälschungstheorie nichts übrig als die alte Einsicht, daß Lügen kurze Beine haben. Das gilt auch für SOKOLOWSKY, LEPECHIN und alle anderen, die unter wechselnden Vorwänden (wie etwa dem neu-entdeckten «BINT-Archiv») doch immer nur auf das alte Lügenmärchen rekurrieren, an das sich in der Tat sämtliche PROTOKOLL«entlarver» gebunden fühlen, seit KATHARINA RADZIWILL und die Herausgeber des *American Hebrew* es im Februar 1921 so schlecht durchdacht in die Welt gesetzt haben. Fassen wir zusammen:

* Das angebliche «Originalmanuskript» der PROTOKOLLE hat außer in der Phantasie der RADZIWILL und ihrer unbedachten Nachplapperer nie existiert.

Pogrome 1919 auf die PROTOKOLLE zurückzuführen seien.» - Stattdessen zeichnete sich gerade das Jahrzehnt von 1906 bis 1916, in dem doch die PROTOKOLLE gedruckt umliefen, durch einen so auffallenden, ja penetranten Philosemitismus aus, daß der aus Rußland stammende Israeli ***A.*** *VORONEL* dazu im Jahre 1986 kritisch schreiben konnte: «Es ging eine Umerziehung der gebildeten russischen Gesellschaft vonstatten, die sich das jüdische Problem leider weitaus mehr zu Herzen nahm, als zu erwarten gewesen wäre ... Das Mitgefühl für die Juden wuchs sich beinahe zu einer so imperativischen Formel aus wie 'Gott, Zar und Vaterland' ...», ein Umstand, den sich die Juden, demselben Autor zufolge, «entsprechend ihrem Zynismus zunutze machten» (zit. n. *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 455)!

[446] Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 64: «Im selben Monat reichte WITTE beim Zar [sie!] seinen Rücktritt ein. Er schrieb: "Ich bin nicht in der Lage, Ideen zu verfechten, die meinen Überzeugungen zuwiderlaufen, und ich kann die äußerst konservativen Ansichten nicht teilen, die in letzter Zeit zum politischen Credo des Innenministers geworden sind ..."»

[447] Ebd. S. 190f.

[448] Vgl. *BEN-ITTO* ebd. S. 251: «Die Stimme war in der Tat die DRUMONTS und ELIDECYONS. Sie hatten die teuflischen Ideen geliefert. Aber die Hände, die diese Ideen in falsche Dokumente einfließen ließen, gehörten RATSCHKOWSKI. Möglicherweise hatten die Franzosen ihn sogar auf die Idee gebracht, MAURICE JOLYS Buch für die Fälschung zu benutzen. Bestimmt hatten sie ihm ein Exemplar der ***Dialoge*** beschafft.» Ersichtlich handelt es sich um rein aus der Luft gegriffene Behauptungen.

[449] Ebd. S. 128, PHILIP GRAVES aus seinem «Times»-Artikel vom 18. August 1921 wörtlich wiedergebend!

* Das angeblich alles beweisende «BLNT-Archiv» war und ist eine restlos unergiebige Quelle, weil sich darin nicht der leiseste Hinweis auf die PROTOKOLLE oder deren Fälschung durch die Ochrana findet.

* Die Berner Zeugen waren sich nicht einmal über die Sprache der Urfassung der Fälschung einig; für die meisten war sie französisch, ausgerechnet für den stolzen Besitzer des «BlNT-Archivs» SWATIKOW hingegen russisch.

* Über den Zeitpunkt, zu dem die PROTOKOLLE in Paris von dem stets genannten Duo RATSCHKOWSKI (als Auftraggeber) und GOLOWINSKI (als Ausführender) gefälscht worden wären, wurden und werden von den seinerzeitigen Zeugen sowie von den ihre Aussagen benutzenden Autoren bis heute völlig widersprechende und radikal unvereinbare Angaben gemacht.

* Die Identität der angeblichen «Fälscher» ist völlig ungeklärt; die Nennung der Namen «RATSCHKOWSKI» und «GOLOWINSKI» sowie des Ortes «Paris» ist angesichts der unerklärlichen und unheilbaren Widersprüche in sämtlichen anderen entscheidenden Punkten nur als pure Willkür zu begreifen, zumal niemals auch bloß ein einziges schriftliches Dokument vorgelegt werden konnte, das die Genannten belasten würde, während aber der ehemalige Ochrana-Chef ALEXANDER SPIRIDOWITSCH, der es ja als solcher am besten wissen mußte, klipp und klar erklärte, daß es einen Ochrana-Agenten GOLOWINSKI nie gegeben hat.

* Restlos nichts von dem, was der Pariser Ochrana-Chef RATSCHKOWSKI oder auch andere führende Ochrana-Agenten mit den angeblich von ihnen gefälschten PROTOKOLLEN angeblich bezweckten, wurde je erreicht, obwohl die Ochrana doch sooo einflußreich und mächtig war.

Nachdem also sämtliche versuchten Nachweise einer antisemitisch motivierten Fälschung der PROTOKOLLE bis heute kläglich gescheitert sind, empfiehlt es sich unbedingt, einmal umgekehrt von der Hypothese ihrer dokumentarischen Echtheit auszugehen und die sogar durchaus vorhandenen Hinweise auf diese mögliche Echtheit einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

12. Die wahrscheinliche Herkunft der Protokolle

Seitens der international ja nicht eben wenigen PROTOKOLLherausgeber und sonstigen Autoren, die seit jeher von der (wahrscheinlichen) Echtheit des Dokuments überzeugt waren, ist über seine Entstehung oder zumindest Herkunft sehr unterschiedlich Stichhaltiges geschrieben worden. Die Skala reicht von ersichtlich willkürlichen Behauptungen über bloße Vermutungen und Zeugnisse leider nur aus zweiter Hand bis hin zu mehr oder weniger schlüssigen Theorien. Wir wollen nachfolgend versuchen, nach bestem Vermögen die Spreu vom Weizen zu trennen und Stück um Stück die offenbar einzige realistische, weil durch sehr viele wichtige und wertvolle einander widerspruchsfrei ergänzende Indizien gestützte Theorie zu erarbeiten.

a) Die abwegige «Illuminaten»theorie

Der US-Amerikaner DES GRIFFIN hatte in den meinungsfreiheitlichen USA keinen strafrechtlichen Grund, seinem ja auch auf deutsch unter dem Titel «Wer regiert die Welt?» (Leonberg 1986) erschienenen Buch als Anhang unter dem irreführenden Titel «Satans Neues Testament» eine Version der PROTOKOLLE einzuverleiben, in der die «Juden» konsequent durch die «Illuminaten» ersetzt worden waren. Das hatte zwar für Deutschland den positiven Nebeneffekt, daß die in der Originalversion seit geraumer Zeit verbotene Veröffentlichung des Textes der PROTOKOLLE in dieser minimal bearbeiteten Fassung durch die Maschen der bundesrepublikanischen Zensur zu schlüpfen vermochte. Doch dieser Effekt war vom Autor nicht einmal beabsichtigt. Wie die Lektüre eines weiteren seiner Bücher offenbart, ist er nämlich Parteigänger der kuriosen Theorie des Kanadiers WILLIAM GUY CARR. Ihr zufolge hätten die «Illuminaten» ihren eigenen in den PROTOKOLLEN niedergelegten Welteroberungsplan gerade durch die von GRIFFIN wieder «rückgängig gemachten» geringfügigen Abänderungen den armen Juden unterschoben, um im Falle der Entdeckung des Dokuments geschützt zu sein, oder auch, um durch Erzeugung von Antisemitismus und die jüdischen Gegenreaktionen darauf die Weltrevolution zu befördern.

Nachdem er CARRS Theorie auszugsweise wörtlich angeführt hat, erläutert GRIFFIN, wieso seiner eigenen Meinung nach die hinter dem Dokument steckenden «Illuminaten» gut daran taten, sich in den PROTOKOLLEN als «die Juden» zu tarnen: «Der Glaube an ihre Echtheit würde durch Vorwürfe wie "tollwütiger Antisemitismus", "Judenhatz", "Rassismus" und andere Beschuldigungen unterdrückt werden, die dazu angetan wären, die Menschen von den Tatsachen, wie sie wirklich sind, wegzuziehen. Zu sagen, die ganze Angelegenheit sei eine "jüdische Verschwörung", ist eine zu starke Vereinfachung der Tatsachen: *sie ist klarerweise eine satanische Verschwörung.* Zu leugnen, daß viele Juden an dem Komplott beteiligt gewesen sind, wäre allerdings lächerlich: WEISHAUPT, MARX, die WARBURGS, die ROTHSCHILDS, JACOB SCHIFF etc. waren allesamt Juden! In dem Bestreben, die öffentliche Aufmerksamkeit vom tödlichen Ernst der in dem satanisch inspirierten Dokument enthaltenen Botschaft abzulenken, haben manche Leute behauptet, es sei eine Fälschung oder ein Plagiat.»«o Womit diese «manchen Leute» - angeblich die «Illuminaten» - denn also gründlich erreicht hätten, was sie auch erreichen wollten.

CARR selbst, dessen drei letzte, Mitte bis Ende der fünfziger Jahre entstandene Bücher sämtlich an der Unfähigkeit oder Unwilligkeit ihres Verfassers kranken, den nachchristlichen Talmudismus als die Speerspitze des Satanismus und seine führenden Anhänger als die in erster Linie auserwählten Werkzeuge des «Fürsten dieser Welt» zu identifizieren, wozu doch eine unbefangene Sicht auf die Realität genügen würde, hat seine Theorie in mindestens drei verschiedenen Veröffentlichungen aufgestellt und ausgebaut. Leider wird sie trotz erheblichen verbalen Aufwands durch nichts Greifbares gestützt, widerspricht den elementarsten Tatsachen und legt überdies in peinlicher Weise eine fast totale Unkenntnis der komplizierten Text-, ja selbst der *gesicherten* Veröffentlichungsgeschichte der PROTOKOLLE an den Tag. So kennt CARR nur die Ausgaben von NlLUS 1905 (die er für die erste Buchausgabe hält) und MARSDEN 1921; er weiß nichts von MAURICE JOLYs Buch als Textvorlage für rund zwei Drittel der PROTOKOLLE; er hat sich nicht im geringsten für die zahlreichen gewichtigen Indizien interessiert, die seiner Theorie widersprechen.

In dem erstmals 1954 oder 1955 publizierten Buch «Bauern auf dem Schachbrett» «berichtet» CARR ohne irgendeine Quellenangabe (!) von einer merkwürdigerweise allen übrigen Forschern gänzlich verborgen gebliebenen (!) konspirativen Zusammenkunft im Hause des noch jungen Stammvaters der ROTHSCHILD-Dynastie: «1773, als MAYER ROTHSCHILD erst dreißig Jahre alt war, lud er zwölf weitere reiche und einflußreiche Männer ein, mit ihm in Frankfurt zusammenzutreffen. Seine Absicht war, sie davon zu überzeugen, daß sie, wenn sie bereit wären, ihre Mittel in einen Topf zu werfen, die weltrevolutionäre Bewegung finanzieren, kontrollieren und als ihren *Handlungs-Leitfaden* benutzen könnten, um die endgültige Kontrolle über den Reichtum, die Naturgüter und die Arbeitskräfte der ganzen Welt zu erlangen.»«' Schon damals soll ausgerechnet der junge MEYER AMSCHEL ROTHSCHILD, der doch zu diesem Zeitpunkt unmöglich ahnen konnte, daß seine fünf Söhne vierzig Jahre später mit dem Aufbau eines zuerst Europa und später tatsächlich den ganzen Globus beherrschenden familieneigenen Finanzimperiums beginnen würden (siehe unten Kapitel 2!), den übrigen zwölf ungenannten (!) Personen fast den gesamten Text der PROTOKOLLE vorgetragen HABENDI Als einzige Referenz für diese seine «Meinung» (!) nennt CARR - ausgerechnet «einen der höchsten Geheimdienstoffiziere im britischen Geheimdienst», der «die Angelegenheit in Rußland, Deutschland und England studierte»«}. Mit anderen Worten: CARR ist gutgläubig einem berufsmäßigen Desinformanten aufgesessen, der sich, wie er in seinen beiden übrigen Büchern noch näher ausführt, als seinen «Freund» ausgab und ihn dadurch offenbar dazu brachte, seine Verwirrung stiftenden Behauptungen mittels gleich drei verschiedener Bücher im englischsprachigen Raum und noch darüber hinaus«[4] auszustreuen. Übrigens hat das angeblich auch in Deutschland absolvierte «Stu-

[450] *DES GRIFFIN,* Fourth Reich of the Rich [Viertes Reich der Reichen], Nachdruck der Ausgabe von 1976, Clackamas/Oregon (USA) 1994, S. 208.

[451] *WILLIAM GUY CARR,* Pawns in the Game [Bauern im Spiel bzw. auf dem Schachbrett], faksimilierter Nachdruck Boring/Oregon (USA) o.J. der (gemäß dem am 13. Oktober 1958 verfaßten Vorwort) wohl erstmals 1958 erschienenen Ausgabe, S. 26.

[452] Vgl. ebd. S. 27 u. 157.

[453] Ebd. S. 157: «I am supported in this opinion [!] by one of the highest ranking Intelligence Officers in the British Service. He studied the matter in Russia, Germany, and England.»

[454] Anfang 2001 wurde nach über vier Jahrzehnten glücklich auch noch die erste französische Übersetzung des

dium» dieses seltsamen «Freundes» in CARRS Theorie nicht die geringsten Spuren hinterlassen; er hat nicht die leiseste Ahnung von den intensiven deutschen (geschweige denn von den nicht minder intensiven französischen) Forschungen und ihren sehr konkreten, durch bloße entgegengesetzte «Meinungen» überhaupt nicht mehr zu erschütternden Resultaten.

Es lohnt nicht, sich mit einer von den bekanntermaßen jüdisch-freimaurerisch durchsetzten und gelenkten Geheimdiensten«' zum Zweck der Irreführung und des Dummenfangs ausgeheckten, dabei für jeden wirklichen Kenner der Materie an Unsinnigkeit kaum zu überbietenden Lügengeschichte näher auseinanderzusetzen. Sie ist auch in sich nicht im mindesten schlüssig. Während Carr einerseits den Stammvater des Hauses ROTHSCHILD als Urheber der PROTOKOLLE hinstellt, macht es ihm nichts aus, an anderer Stelle etwas gänzlich anderes zu behaupten: «Im Jahre 1885, oder um diese Zeit herum, wurde eine Reihe von Vorlesungen vorbereitet, um sie vor den Mitgliedern der Logen des Grand Orient und der Räte des Palladischen Ritus zu halten.»««

Dieses neue «Seemannsgarn» eifrig weiterspinnend, fabuliert CARR: «Jene, die die Vorlesungen vorbereiteten, wußten, daß es nahezu unmöglich war, zu verhindern, daß Kopien in falsche Hände fielen. . . . deshalb wurden außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen, um sicherzustellen, daß, falls der Inhalt dieser Vorlesungen bekannt würde, andere Leute als sie selbst und der Palladische Ritus dafür verantwortlich gemacht würden.» Die eigentlichen Urheber waren ungenannte «Illuminaten» des «Palladischen Ritus», aber als Urheber sollten «die Juden» erscheinen. Ist das schon lachhaft in sich, weil die führenden Köpfe des Palladischen Ritus, wie etwa GIUSEPPE MAZZINI, selbst Juden waren und zudem die wenigen höchst-eingeweihten Mitglieder dieses noch über dem 33. Grad des Schottischen Ritus angesiedelten jüdisch-freimaurerischen Satanistenzirkels - der jedoch beileibe nicht der einzige seiner Art war und ist! - ohne den ganz massiven und bestens organisierten finanziellen wie ideologischen Rückhalt der wirtschaftlichen und geistigen Elite des Talmudismus, aber auch eines großen Teils des minder eingeweihten jüdischen «Fußvolks» buchstäblich

vorerwähnten CARR-Werkes unter dem Titel «Pions sur 1' échiquier» auf den Markt gebracht.

[455] Auch im Jahre 2002 ist beispielsweise der Chef des wohl weltweit mächtigsten US-amerikanischen Geheimdienstes *CIA* der Jude GEORGE TENET. (Während *MICHAEL COLLINS PIPER* in «American Free Press», 20.6. 2002, S. B-12 behauptet, TENET werde «ironischerweise oft irrtümlich für jüdisch gehalten», hat der Jude *IVAN DENES,* Macht in der Macht: Wer und was ist die «Ostküste» des Dr. Helmut Kohl? Jüdische Organisationen in den USA. Ein Dossier, Berlin - St. Petersburg 2000, S. 59 bzw. 61 denselben CM-Direktor GEORGE TENET in seine «Liste jüdischer Amtsträger im US-Staatsapparat» aufgenommen. Höchstwahrscheinlich erklärt sich der scheinbare Widerspruch aus *DENES'* beachtenswertem Hinweis, in seiner Liste befänden sich auch Namen, «deren Träger sich nicht zum Judentum bekennen und die oder deren Eltern zu anderen Glaubensbekenntnissen übergetreten sind» . . . !) - Uber seinen vermeintlichen «Freund», dessen Namen er natürlich geheimhalten mußte (!), teilte CARR im seinerzeit wenig früher oder zeitgleich herausgekommenen Buch «The Red Fog over America [Der rote Nebel über Amerika]» (faksimilierter Nachdruck Boring/Oregon [USA] o.J.; im unverständlicherweise nirgends direkt datierten Werk heißt es auf Seite 210 in Anm. 1: «Während diese 2. Auflage durchgesehen wird, ist gerade die Nachricht eingetroffen, daß viele der Internationalisten, die sich auf St. Simon's Island vom 14. bis 17. Februar 1957 trafen, für ein Treffen in Mont Tremblant später in diesem Jahr vorgesehen sind», woraus sich schließen läßt, daß es sich um die 2. Auflage 1957 ***oder*** 1958 handelt), S. 2f nänerhin mit: «Mein Freund ist ein erfahrener Nachforscher. Er hat viele höchst geheime Missionen für die britischen und alliierten Regierungen durchgeführt. Er kennt die internationale Intrige in allen ihren Aspekten. Er war Geheimdienstoffizier in vielen Ländern, darunter Frankreich, Rußland und Deutschland. Er ist ein perfekter Sprachwissenschaftler. Ich habe ihn einundvierzig Jahre lang gekannt und niemals erlebt, daß er mir eine falsche Tatsache mitgeteilt hätte.» - In einem dritten, nicht mehr vollendeten, mit achtunddreißigjähriger Verspätung posthum als Originalausgabe erschienenen Buch «Satan, Prince of This World [Satan, der Fürst dieser Welt]», Palmdale/Kalifornien (USA) 1997 des bereits 1959 verstorbenen Autors heißt es auf Seite 138 noch ausführlicher und zugleich noch großspuriger: «Seit September 1914 habe ich die Freundschaft eines Mannes genossen, der einer von Britanniens größten Gelehrten und Geheimdienstoffizieren ist. Er ist einer der besten Sprachwissenschaftler der Welt. Er hat postgraduierte Forschungsarbeit an den meisten der alten Universitäten weltweit geleistet. Er ist von der britischen Regierung und den meisten ihrer Allierten, darunter den USA, in beiden Weltkriegen für ihnen erfolgreich geleistete besondere Dienste ausgezeichnet worden. . . . Da er in Rußland als Geheimdienstoffizier sowohl vor dem Ersten Weltkrieg als aucn während der russischen Revolution diente, setzten die Menschewiken und später die Bolschewiken eine höhere Belohnung für seine Ergreifung, tot oder lebendig, aus als für irgendeinen anderen Agenten während der Jahre 1916 bis 1918. . . . Ich hatte Zugang zu seinen persönlichen Unterlagen und bin durch Versprechen gebunden, daß ich bis nach seinem Tode nicht seine Identität enthüllen oder seine Biographie schreiben werde. Der Offizier, von dem ich spreche, weiß mehr über den Ursprung der PROTOKOLLE und darüber, wie sie in die Hände von Professor NILUS fielen, als jeder andere lebende Mensch. Er kannte NILUS, als er in Rußland lebte. . . . Auch hat auf meine Bitten hin der Sohn eines hochrangigen russischen Offiziers, der einer der größten Führer der ***Weißen Russischen Bewegung*** war, die Information und die [daraus gezogenen] Schlüsse, die ich seit 1930 [!] bezüglich der PROTOKOLLE veröffentlicht habe, überprüft, und er stimmt mit dem, was ich geschrieben habe, überein.» Schon das alles für sich genommen spricht entgegen *CARRS* naivem Glauben nicht etwa für, sondern immer nur gegen seine Theorie!

[456] *CARR,* Satan . . . a.a.O., S. 140.

«auf dem Trockenen» gesessen hätten, so gerät die zweite Hälfte der abstrusen Theorie völlig ins historische Abseits:

Angeblich veröffentlichten die russischen Zeitungen *Moskowskija [sie!] Wiedomosti* und *Snamja* 1902/1903 und NLLUS 1905 die PROTOKOLLE (übrigens *wissentlich* als «illuminierte» *Eingeweihte,* wie CARR sich hier in seinem letzten Werk, alle frühere weise Zurückhaltung wenigstens in diesem Punkt nun auch noch fahren lassend, nicht mehr als «sehr wahrscheinlich» zu unterstellen scheut. . .) zum Zweck der Auslösung einer riesigen Welle des «Antisemitismus». Das soll zwar den beiden Zeitungen 1902/03 noch nicht gelungen sein, wohl aber NLLUS 1905! «Als NLLUS die Vorlesungen als Teil seines Buches *Das Große im Kleinen* 1905 veröffentlichte und sagte, sie enthüllten "die jüdische Gefahr", setzte er die Welt in Brand. Absichtlich oder nicht, gebar er den Antisemitismus, wie von der Satanssynagoge gewollt, so daß sie ihn benutzen konnte, um den Ersten und Zweiten Weltkrieg zu schüren und die russische Revolution zu bewerkstelligen, die zur Förderung ihres Komplotts erforderlich waren.»«?

Nun haben wir aber oben gesehen, daß sogar nach vielfacher und von niemandem - außer CARR««! - widersprochener Darstellung der Juden selber die Veröffentlichung der PROTOKOLLE durch NILUS nicht bloß einmal 1905, sondern in insgesamt vier Auflagen, dazu diejenige durch BUTMI schon seit 1901 gleichfalls in vier Auflagen, nicht nur keine «Welt in Brand setzte», sondern bis lange nach vollendetem Erstem Weltkrieg und vollendeter bolschewistischer Revolution so wirkungslos blieb, als wäre sie überhaupt nie erfolgt«[9]. Auch dürfte Historikern aller, selbst der entgegengesetztesten Richtungen völlig neu sein, daß Antisemitismus (und noch dazu durch die PROTOKOLLE erst ausgelöster!) ursächlich für Ausbruch und Verlauf des 2. Weltkriegs gewesen wäre. Endlich geht der jüdischerseits so lautstark beklagte «Antisemitismus» doch wahrhaftig nicht erst auf das Jahr 1905 zurück! Wie es CARRs famosem «Freund» gelungen ist, diesem ansonsten recht vernünftig scheinenden Mann solch grausamen, jeder Realität baren Unsinn einzutrichtern, bleibt ein psychologisches Rätsel.

b) Die «Kombinations»theorie

Sie wird in der umfänglichen anonymen Einleitung zu den von MARSDEN ins Englische übersetzten PROTOKOLLEN vertreten und sucht ganz augenscheinlich möglichst viele Angaben über die angebliche oder tatsächliche Herkunft der PROTOKOLLE miteinander zu vereinbaren. Dabei ist der Verfasser jedoch großenteils so mangelhaft informiert, daß ihm zahlreiche schwerwiegende Fehler unterlaufen. Woher er alles, was er da der Reihe nach behauptet, so genau wissen will, verrät er übrigens an keiner Stelle. Von Wissenschaft kann also auch bei dieser willkürlichen Vorgehensweise schlechterdings nicht gesprochen werden. Die Geschichte sei zunächst wörtlich angeführt und dann knapp auf ihre Stichhaltigkeit hin untersucht.

> «Im Jahre 1884 war die Tochter eines russischen Generals, Frl. JUSTINE GLINKA, bestrebt, ihrem Land in Paris zu dienen, indem sie politische Informationen beschaffte,

[457] Ebd. S. 141.

[458] Und neuerdings wieder *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band II, S. 24ff, der aber, genau wie CARR, leider über die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der PROTOKOLLE denkbar schlecht und oberflächlich unterrichtet ist, außerdem prinzipiell ***jede*** jüdischerseits als «antisemitisch» deklarierte Schrift automatisch für eine zionistische ***Provokation*** hält, ein Schema, das einleuchtenderweise in zahlreichen Fällen der Nachprüfung nicht standzuhalten vermag. Auch seine kuriose und durch keinerlei Quellenangabe belegte Behauptung (S. 26 Anm. 13), BUTMI sei «ein Hebräer» gewesen, «der eigentlich DEKATZMAN hieß», scheint diesem Schema entsprungen zu sein.

[59] Freilich brachte es die französisch-jüdische Wochenzeitung «La Tribune Juive» im Jahre 1921 fertig, sich diesbezüglich in zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben schamlos zu widersprechen. Am 7. Januar behauptete in dem Blatt ein gewisser *S. POLIAKOFF* unter der spöttischen Überschrift «Niemand ist Scharlatan in seinem [eigenen] Land»: «Der Mönch NILUS, Autor der berüchtigten "zionistischen Protokolle", hätte die russische öffentliche Meinung niemals in Wallung zu bringen vermocht ... Um Aufmerksamkeit zu erregen, mußten die "zionistischen Protokolle" Rußland verlassen. Und um ein wenig Lärm zu machen, mußten sie gar den Ozean überqueren ...», womit *POLIAKOFF* natürlich auf HENRY FORDS «Dearborn Independent» anspielte. - Eine Woche darauf, am 14. Januar 1921, las man es in derselben Gazette jedoch genau anders herum: «Eine russische Ausgabe dieses Werkes, die einem gewissen Professor SERGEJ NILUS zugeschrieben wird, hat während der russischen Revolution von 1905 als Vorwand für Pogrome gedient . . .» (Beides zit. n. Mgr. *ERNEST JOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 1750 - Auen hier: Man dreht es, wie man's gerade braucht . . .

die sie General ORSCHEWSKI [Anm. 4: Zu dieser Zeit Sekretär des Innenministers General TSCHEREWIN] in St. Petersburg sandte. Für diesen Zweck verwandte sie einen Juden, JOSEPH SCHÜRST [Anm. 5: Alias SCHAPIRO, dessen Vater zwei Jahre zuvor in London zu zehn Jahren Strafarbeit wegen Fälschung verurteilt worden war.], Mitglied der Misraim-Loge in Paris. Eines Tages erbot sich SCHORST, ihr gegen Zahlung von 2500 Francs ein Dokument von großer Wichtigkeit für Rußland zu besorgen. Diese von St. Petersburg erhaltene Summe wurde ausbezahlt und das Dokument Frl. GLINKA übergeben. [Anm. 6: SCHORST floh nach Ägypten, wo er gemäß französischen Polizeiarchiven ermordet wurde.]

«Sie übermittelte das französische Original zusammen mit einer russischen Übersetzung an General ORSCHEWSKI, der wiederum es seinem Vorgesetzten General TSCHEREWIN zur Weitergabe an den Zaren aushändigte. Doch TSCHEREWIN, der reichen Juden verpflichtet war, weigerte sich, es weiterzuleiten, und steckte es bloß ins Archiv. [Anm. 7: Bei seinem Tode 1896 vermachte er ein Exemplar seiner Memoiren, das die PROTOKOLLE enthielt, NIKOLAUS II.]

«Zwischenzeitlich erschienen in Paris gewisse Bücher über das Leben am russischen Hof [Anm. 8: Veröffentlicht unter dem Pseudonym "Graf Wassilij", war ihre tatsächliche Verfasserin Frau JULIETTE ADAM, die von Fürstin DEMIDOW-SAN DONATO, Fürstin RADZIWILL und anderen Russen geliefertes Material benutzte.], die dem Zaren mißfielen, der seiner Geheimpolizei befahl, herauszufinden, wer sie verfaßt hatte. Die Verfasserschaft wurde fälschlich, vielleicht mit böser Absicht [Anm. 9: Unter den Juden im russischen Geheimdienst in Paris war MANUILOW, dessen übler Charakter von M. PALEOLOGUE in seinen "Mémoires" nachgezeichnet wird.], Frl. GLINKA zugeschrieben, und bei ihrer Rückkehr nach Rußland wurde sie auf ihr Landgut in Orel verbannt. Frl. GLINKA gab dem Adelsmarschall des Distrikts, ALEXIS SUCHOTIN, ein Exemplar der PROTOKOLLE. SUCHOTIN zeigte das Dokument zwei Freunden, STEPANOW und NILUS: der erstere ließ es 1897 privat drucken und verbreiten; der zweite, Professor SERGEJ A. NILUS, veröffentlichte es erstmals in Zarkoe-Zelo (Rußland) 1901 in einem Buch mit dem Titel *Das Große im Kleinen.* Damals, etwa zur gleichen Zeit, brachte auch ein Freund von NILUS, G. BUTMI, es heraus, und ein Exemplar wurde am 10. August 1906 im *Britischen Museum* deponiert.

«Unterdessen war durch jüdische Mitglieder [Anm. 10: Namentlich ENO ASEW und EFROM. Der letztere, ein ehemaliger Rabbiner, starb 1925 in einem Kloster in Serbien, wo er Zuflucht gesucht hatte: er pflegte den Mönchen zu erzählen, die PROTOKOLLE seien bloß ein kleiner Teil des jüdischen Plans zur Beherrschung der Welt und ein schwacher Ausdruck ihres Hasses auf die Nichtjuden.] der russischen Polizei das Protokoll der Verhandlungen beim Baseler Kongreß [Anm. 11: Oben Teil I, 34.] von 1897 beschafft worden, und man fand, daß es den PROTOKOLLEN entsprach. [Anm. 12: Die russische Regierung hatte erfahren, daß bei einer Zusammenkunft von *B'nai B'rith* in New York 1893-94 JACOB SCHIFF (oben, 63, 65) zum Vorsitzenden des Ausschusses für die Revolutionsbewegung in Rußland ernannt worden war.]

«Im Januar 1917 hatte NiLUS eine zweite, durchgesehene und dokumentierte Auflage zur Veröffentlichung vorbereitet. Doch bevor sie in den Handel gebracht werden konnte, hatte die Revolution vom März 1917 stattgefunden, und KERENSKI, der an die Macht gelangt war, befahl, die gesamte Auflage von NiLUS' Buch zu vernichten.»

Es ist nicht schwer zu sehen, wie bemitleidenswert oberflächlich der Verfasser dieser kombinierten Theorie über die klaren Fakten unterrichtet ist. Um zunächst einmal von hinten nach vorn seine Irrtümer richtigzustellen: 1) Im März 1917 kam zumindest offiziell noch nicht KERENSKIJ (der nur Minister wurde), sondern Fürst Lwow an die Macht. 2) NILUS hatte 1917 soeben nicht seine zweite, sondern seine vierte Auflage der PROTOKOLLE drucken lassen. 3) Von einem in Basel beschafften Verhandlungsprotokoll, das mit den schon vorher anderweitig beschafften PROTOKOLLEN identisch gewesen wäre, weiß kein Mensch; auf dem offiziellen Baseler Kongreß, dessen Verhandlungen anschließend als stenographische Mitschriften gedruckt erschienen, wurde nur die Frage der Wiederbesiedelung Palästinas behandelt; was auf dem inoffiziellen, vertraulichen Parallelkongreß behandelt wurde, muß offen bleiben, da dessen Verhandlungen nie nach außen hin bekannt ge-

worden sind, auch nicht bei der russischen Polizei. 4) NILUS brachte zwar die erste Auflage seines Buches *Das Große im Kleinen* 1901 heraus; es enthielt jedoch die PROTOKOLLE noch nicht. 5) Das 1906 im Britischen Museum registrierte russische Exemplar der PROTOKOLLE war keines von BUTMIS Erstausgabe 1901, sondern eines von NILUS' Erstausgabe 1905.

Was nun die Geschichte selbst angeht, so beruht ihr erster Teil, die Entwendung aus einer Misraim-Loge durch den Juden SCHORST, den fast wortwörtlich auch Lady QUEENBOROUGH - und zwar gleichfalls ohne Quellenangabe! - bringt[460], obwohl es nicht gesagt wird, offenkundig auf der erstmals 1906/1907 geäußerten Theorie von GEORGIJ BUTMI in ihrer allem Anschein nach leider durch nichts Nachprüfbares belegten, eng an ausgerechnet RADZIWILL angelehnten Ausgestaltung durch LESLEY FRY ab April 1921, vor allem aber 1931[461].

BUTMI hatte - laut der wenig zuverlässigen BEN-ITTO schon 1906[462], nachweislich aber jedenfalls im Vorwort zu seiner vierten Ausgabe von 1907 - wörtlich geschrieben: «Da diese Akten oder PROTOKOLLE geheime Dokumente sind, wurden sie um den Preis großer Mühen in Form loser Blätter entwendet (extraits) und am 9. Dezember 1901 ins Russische übersetzt. Es ist praktisch unmöglich, ein zweites Mal in die geheimen Heiligtümer einzudringen, wo sie gehütet wurden, weshalb sie nicht durch exakte Angaben des Ortes, des Tages, des Monats und des Jahres, also wann und wo sie verfaßt worden sind, bekräftigt werden können. Jeder Leser, der über die maurerischen Geheimnisse ein wenig Bescheid weiß, wird aus der Kenntnisnahme des in den PROTOKOLLEN offengelegten verbrecherischen Planes die Uberzeugung von ihrer Echtheit gewinnen, und gewisse Einzelheiten werden es ihm erlauben, mit ziemlicher Gewißheit zu vermuten, daß die besagten PROTOKOLLE aus den Archiven einer Maurerloge des ägyptischen oder "Misraim"-Ritus entnommen (extraits) worden sind, der sich vor allem aus Juden zusammensetzt.»[463]

Was BUTMI also lediglich als eigene *Vermutung* geäußert hatte, wurde von LESLEY FRY flugs zur Tatsache erklärt. Und da die RADZIWILL nun einmal *Paris* zum Tatort und das *Jahr 1884* zum Ursprungsjahr der angeblichen «ersten» Fassung der PROTOKOLLE erkoren hatte, glaubte FRY offenbar schlau zu handeln, wenn sie diese Daten einfach beibehielt. Auf BUTMI konnte sie sich jedenfalls weder für das eine noch für das andere berufen. Woher sie die Geschichte mit dem Juden SCHORST als angeblichem Beschaffer der PROTOKOLLE aus der Pariser Misraim-Loge hatte, ist unerfindlich. Bis hierher beruht also alles auf bloßen Vermutungen und völlig unbewiesenen Behauptungen. Das Jahr 1884 hat obendrein einen gewaltigen Schönheitsfehler. Die PROTOKOLLE sprechen, wie weiter oben schon gesagt, an einer Stelle vom Panama-Skandal als etwas offensichtlich bereits Zurückliegendem. Nun hatte sich dieser Skandal aber erst 1889 ereignet, und zum geflügelten Wort, als das er in den PROTOKOLLEN auftaucht, wurde er frühestens zu Beginn der 1890er Jahre . . .

Es gibt keinen Grund, der wackeren FRY, die leider mit BEN-ITTO charakterlich einiges gemeinsam gehabt zu haben scheint, den ebensowenig belegten Fortgang ihrer Geschichte (GLINKA - ORSCHEWSKI - TSCHEREWIN) zu glauben, denn den hat sie offenbar gleichfalls schlicht von RADZIWILL entlehnt und lediglich für ihre Zwecke etwas umgeformt. Das heißt mit anderen Worten: wir wissen nicht und werden wohl nie wissen, woher Adelsmarschall SUCHOTIN jeweils seine Exemplare der PROTOKOLLE hatte, die er zuerst STEPANOW 1895 auf russisch (wie von diesem eidesstattlich bezeugt) und dann wieder NILUS 1901 auf französisch (wie von diesem ab 1911 enthüllt) zukommen ließ[464]. Das heißt weiter: bis

460 Vgl. *QUEENBOROUCH* a.a.O., S. 408f. Ich kann nicht sagen, wer von wem abgeschrieben hat, weil ich anhand meiner Unterlagen nicht herausfinden kann, wann das anonyme Vorwort zur Ausgabe von *MARSDENS* PROTOKOLL-Übersetzung erstmals veröffentlicht wurde.

461 Gemäß *BEN-ITTO* a.a.O., S. 75f bzw. 139 hatte sie im April 1921 in der Zeitschrift «La Vieille France» eine immerhin dreißig Seiten umfassende Untersuchung mit dem Titel «ACHADHA'AM und der Zionismus - über die Authentizität der PROTOKOLLE» veröffentlicht. Das wiederum dürfte bereits den Grundstock jener Theorie gebildet haben, die sie gemäß ebd. S. 226 später - anscheinend noch weiter ausholend - in ihrem schon mehrfach erwähnten Buch «Waters flowing eastwards» von 1931 vorlegte.

462 Vgl. *BEN-ITTO* ebd. S. 355.

Zit. n. Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 4f.

Darüber wurden noch diverse andere nutzlose Vermutungen angestellt; vgl. *LAMBELIN* a.a.O., S. XIX: «Wie hatte ALEXIS NIKOLAJEWITSCH sie sich beschafft? Zwei Versionen sind diesbezüglich in Umlauf: entweder wurden sie von einer Frau, der Gattin oder Geliebten eines der Eingeweihten, der sie verfaßt hatte, abge-

hierher ist die «Kombinations»theorie, die Radziwillsche Lügen und Frysche Phantasien mit Butmischen Vermutungen verknüpft, völlig wertlos. Und was dann noch folgt, ist nicht bloß großenteils historisch falsch, sondern gibt auch für den Ursprung der PROTOKOLLE nichts Erhellendes mehr her.

cj Die Baseler Zionisten-Theorie (1)

NLLUS selbst hatte im Vorwort zur ersten Ausgabe von 1905 anscheinend (denn man kann BEN-ITTOS fast alles irgendwie verzerrenden Angaben prinzipiell nur sehr bedingt trauen) die Vermutung geäußert, daß SUCHOTIN, dessen Namen er allerdings damals noch nicht preisgab, sondern den er nur als «prominenten russischen Konservativen» vorstellte, das Dokument «wiederum von einer nicht identifizierten Frau erhalten habe, die es von einem der einflußreichsten Anführer der Freimaurer bei einer geheimen Versammlung in Frankreich gestohlen hatte»[4]«. Msgr. ERNEST JOUIN freilich hielt diese Geschichte, wie auch die im Grundzug ähnlich lautende von GEORGLJ BUTMI, für den gelungenen Versuch, eine falsche Fährte zu legen und die wahre Herkunft der PROTOKOLLE zu verschleiern, um keine Gewährsleute an Leib und Leben zu gefährden[466]; vermutlich hat er damit recht. Tatsache ist jedenfalls, daß NLLUS erst im Vorwort zu seiner vierten und letzten Ausgabe von 1917 nunmehr zu wissen behauptete, daß die PROTOKOLLE auf dem Baseler Zionistenkongreß eine Rolle gespielt hatten. Wörtlich schrieb er: «Mein Buch hat bereits die vierte Auflage erreicht, und doch erfahre ich erst jetzt endgültig und auf eine unbedingt glaubwürdige Weise, und zwar aus jüdischen Quellen, daß diese PROTOKOLLE nichts anderes sind als der strategische Plan, die Welt zu erobern und sie unter das Joch Israels zu bringen. ... *Ein Plan, der seit vielen Jahrhunderten von den Führern des jüdischen Volkes ausgearbeitet* und endlich dem Rate der Ältesten vorgelegt wurde durch den "Fürsten des Exils", *THEODOR HERZL, auf dem ersten Zionistenkongreß,* den er nach Basel im August 1897 einberufen hat.»[4]«?

Auch diese bedachtsame, vorsichtige Formulierung, die nicht etwa statuiert, die PROTOKOLLE seien erst in Basel *verfaßt,* sondern nur, sie seien dort «vorgelegt» worden, fälscht BEN-ITTO (S. 356) mit gewohnter Dreistigkeit in die Lüge um: «Am Vorabend der Revolution, 1917, tauchte eine weitere Version auf. Jetzt behauptete NILUS, die *PROTOKOLLE* seien "zionistischen" Ursprungs, verfaßt [!] und verlesen [?] auf dem Zionistenkongreß in Basel von 1897.»

Immerhin bleibt festzuhalten, daß NILUS noch 1917 die Pariser Ochrana-Abteilung und deren Leiter RATSCHKOWSKI mit keiner Silbe ins Gespräch gebracht hatte. Allem Anschein nach war es in der Tat KATHARINA RADZIWILL im Februar 1921, die erstmals versuchte, diese falsche Spur zu legen. Es sei denn, ZUR BEEK hätte schon 1919 oder 1920 im damaligen (später jeweils ergänzten und erweiterten bzw. umgearbeiteten) Vorwort zu den ersten

schrieben, die es für ihre Pflicht hielt, diese Abschriften einem Christen zu übergeben, der imstande wäre, seine Glaubensgenossen vor den finsteren und bedrohlichen Machenschaften zu warnen; oder sie wurden aus einem Geldschrank gestohlen, den die Zionisten in einer Stadt im Elsaß besaßen. Es ist nicht sicher, daß eine dieser beiden Hypothesen stimmt . . .» Allerdings!

465 *BEN-ITTO* a.a.O., S. 355. Wenn man gleich anschließend (S. 356) mit Bestürzen sieht, wie unglaublich «frei» die Autorin den in unserer vorhergehenden Fußnote wörtlich referierten Text LAMBELINS «wiedergibt», ist allerdings auch das hier von ihr Behauptete mit großer Vorsicht zu genießen; sie fabuliert: «Diese Version wurde später in der Ausgabe, die bei ROGER LAMBELLIN [sie!] erschien, wiederholt, und Einzelheiten wurden hinzugerügt. Jetzt war die unbekannte Frau die Geliebte des Freimaureranführers und hatte das Dokument im Elsaß aus einer eisernen Schatulle gestohlen.» Uff!!

466 Vgl. das aus einer früheren Auflage übernommene Vorwort Msgr. *ERNESTJOUINS* in der nach seinem Tod besorgten Neuausgabe der Butmischen version der PROTOKOLLE: *LIGUE «FRANC-CATHOLIQUE»* (Hrsg.), Les Protocols des Sages de Sion (Nouvelle Edition) [Die Protokolle der Weisen von Zion (Neue Ausgabe)], Paris 1934, S. 7-37, hier: S. 19: «. . . denn das [die genaue Herkunft ihresjeweiligen französischen Exemplars der PROTOKOLLE] ist sicherlich der letzte Punkt, über den die [beiden] Verbreiter der "Protokolle" [NILUS und BUTMI] die Wahrheit zu sagen imstande gewesen wären. Wie hätten sie es tun können, ohne nützliche Gegner oder gar ergebene Freunde zu verraten?» Ebd. S. 20 zitiert *JOUIN* auch den deutschen PROTOKOLLE-Herausgeber *GOTTFRIED ZUR BEEK* (aus dessen Vorwort zur ersten, mir nicht vorliegenden Ausgabe) mit derselben Vermutung.

467 Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 11 und dort wiederum nach BENIAMIN SEGEL. Bei Mgr. *ERNEST JOUIN,* Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 142 lautet derselbe Text allerdings - streng wörtlich ins Deutsche übersetzt - an entscheidender Stelle etwas anders: «. . . und der vom "Fürsten des Exils", THEODOR HERZL, während des ersten, von ihm in Basel 1897 einberufenen Zionistenkongresses dem Rat der Alten ***vorgelesen*** worden ist [«a été ***lu*** au Conseil des Anciens»].»

Auflagen seiner PROTOKOLLausgabe bereits dasselbe geschrieben wie im Vorwort zur mir vorliegenden Ausgabe von 1923*68. LESLEY FRYS Untersuchung in *La Vieille France* vom April 1921 datiert jedenfalls schon lange genug *nach* der Radziwillschen «Enthüllung», um den Namen RATSCHKOWSKI flugs von dort übernommen, jedoch in einen anderen Zusammenhang gestellt zu haben. Denn in direkter Anlehnung an RADZIWILL hat FRY offenbar schon damals einen doppelten Weg der PROTOKOLLE behauptet: einmal den völlig unglaubwürdigen von JUSTINE GLINKA in Paris 1884 über General ORSCHEWSKI, der jedoch angeblich beim 1896 verstorbenen russischen Innenminister General TSCHEREWIN versandet wäre; sodann einen weiteren, RADZIWILLS erheblich zu spät datierte RATSCHKOWSKI-MANUILOW-GOLOWINSKI-Erfindung mit dem Hinweis von NlLUS verknüpfenden, den FLEISCHHAUER in seinem Gutachten ganz knapp so referierte: «Nach "La Vieille France" [= LESLEY FRYS dort im April 1921 erschienener Aufsatz] wurden die PROTOKOLLE von ACHAD HAAM [sie] in hebräischer Sprache verfaßt. 1897 wurden sie für den Baseler *Freimaurer-Kongreß* ins Französische übersetzt. Eine Abschrift gelangte durch RATSCHKOWSKY, den Chef der russischen Auslandspolizei, an das russische Ministerium des Innern. Davon fertigte dann Prof. NlLUS eine russische Ubersetzung an, die er 1905 herausgab.»[47o]

Dagegen berief sich ZUR BEEK spätestens im Vorwort zur 1923 herausgekommenen achten Auflage seiner PROTOKOLLausgabe auf einen anonymen *russischen* Informanten, demzufolge tatsächlich RATSCHKOWSKI an der nicht etwa Fälschung, sondern vielmehr *Beschaffung* der PROTOKOLLE beteiligt gewesen war: «Die russische Regierung hat den Beteuerungen der Zionisten nie getraut. . . . Sie wußte, wer die meisten Morde ihrer Fürsten und Großwürdenträger veranlaßt hatte, wußte auch, daß die Juden und Freimaurer den im 18. Jahrhundert begonnenen Plan, alle Throne und Altäre zu stürzen, weiter verfolgten. Als daher in den Zeitungen bekannt wurde, daß die Zionisten im Herbst 1897 eine Tagung in Basel abhalten wollten, um die Errichtung eines Judenstaates in Palästina zu beraten, schickte, wie uns ein Russe mitteilte, der Leiter des russischen Geheimdienstes in Paris, RATSCHKOWSKI, einen Späher dorthin, der lange Zeit eine leitende Stelle in einem Ministerium in Petersburg bekleidete. Dieser Späher bestach einen Juden, der das Vertrauen der obersten Leitung genoß und am Schlüsse der Tagung den Auftrag erhielt, die Richtlinien, von denen bis dahin kaum etwas in nichtjüdische Kreise gedrungen war, nach Frankfurt a. M. zu bringen, wo die am 16. August 1807 gegründete Judenloge mit dem vielsagenden Namen "Zur aufgehenden Morgenröte" seit einem Jahrhundert die Verbindung mit dem Großoriente von Frankreich unterhält. Diese Reise bildete eine prächtige Gelegenheit für den geplanten Verrat. Der Bote übernachtete unterwegs in einer kleinen Stadt, wo der Russe ihn mit einer Schar von Schreibern erwartete; diese fertigten über Nacht Abschriften an. Die Sitzungsberichte sind deshalb nicht vollständig; die Leute haben wohl abgeschrieben, was sie in einer Nacht abschreiben konnten. Die Urschrift ist französisch. Unser Gewährsmann behauptet, die Abschriften wären an das russische Ministerium des Innern abgeliefert worden. Professor SERGEI [sie] NILUS erhielt die französische Handschrift, nach welcher er seine Übersetzung anfertigte, vom Adelsmarschall SUCHOTIN. Dieser starb kurz darauf.»[471]

Anschließend ließ ZUR BEEK noch etwas Bemerkenswertes über das auffallend plötzliche Ableben RATSCHKOWSKIS im Jahre 1910 folgen: «Der im Juni 1923 in Berlin gestorbene russische General KURLOW, der 1910 erster Beamter im russischen Ministerium des Innern war und dort die Akten über die Geheimnisse der Weisen von Zion eingesehen hatte, teilte uns mit, er hätte eines Tages RATSCHKOWSKI, der damals in Petersburg [sie] wohnte, zu sich entboten, weil er zu wissen wünschte, wie RATSCHKOWSKI in den Besitz der Papiere gelangt sei. Dieser erwiderte, er hätte nicht alle Einzelheiten mehr im Kopfe, weil inzwi-

468 Wa?.jedoch unwahrscheinlich ist, denn laut *FLEISCHHAUER* ebd. S. 278 war *ZUR BEEKS* Ausgabe von 1919 «eine Übersetzung der Mti/i-Ausgabe von 1911», in welcher aber *NLLUS* den Baseler Ziomstenkongreß überhaupt noch nient erwähnt hatte.

Damit meint *FLEISCHHAUER* die nach Aussage des Berner Zeugen MAX BODENHEIMER (siehe weiter oben!) stattgehabte parallele, streng vertrauliche und höchstwahrscheinlich (siehe gleichfalls weiter oben!) nur für Angehörige der exklusiv jüdischen Freimaurerloge ***B'nai B'rith*** reservierte Tagung am Rande des offiziellen ersten Zionistenkongresses.

470 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 276.

471 *ZUR BEEK* a.a.O., S. 6f.

sehen zwölf Jahre vergangen wären; in seiner Wohnung lägen jedoch genaue Aufzeichnungen darüber; in zwei bis drei Tagen würde er ausführlichen Bericht erstatten. RATSCHKOWSKI wurde entlassen, und KURLOW sah ihn nicht wieder! Nach drei Tagen war RATSCHKOWSKI plötzlich verschieden; die Ursache seines Todes konnte nicht ermittelt werden. Während der Unterredung KURLOWs mit RATSCHKOWSKI standen die Türen zu zwei Nebenräumen offen, sie konnte deshalb dort gehört werden. General KURLOW war überzeugt, daß RATSCHKOWSKIs Tod mit seinem Auftrage zusammenhängt. Der Verstorbene hat das Geheimnis jedoch nicht mit ins Grab genommen. Sein Nachfolger in Paris kennt den Fall auch; außerdem sollen sich genaue Aufzeichnungen an einem sicheren Orte befinden.»[472]

Man kann dieser Geschichte nicht alle Glaubwürdigkeit absprechen. Dennoch ist natürlich mißlich, daß KURLOW bereits verstorben war, bevor ZUR BEEK seine Mitteilung veröffentlichte. Immerhin hätte man den General danach fragen müssen, wieso er sich denn nach RATSCHKOWSKIs Tod nicht an dessen Nachfolger in Paris gewandt hatte, wenn der den Fall doch «auch kannte»; dafür konnte es eine plausible Erklärung geben, oder auch nicht. Mit dem bloßen Gerücht, «genaue Aufzeichnungen» *sollten* sich noch «an einem sicheren Orte» befinden, war auch niemandem gedient, zumal diese angeblich existenten Unterlagen bis heute nicht ans Licht gekommen sind. Auffallend ist immerhin, daß, und vor allem, *wie* BEN-ITTO dieselbe Angelegenheit aufgreift. Die Zeugenvernehmung BORIS NIKOLAJEWSKIs in Bern «schildernd», schreibt sie nämlich (S. 320): «Auf eine Frage LOOSLIS nach RATSCHKOWSKIs plötzlichem Tod erinnerte sich der Zeuge, daß dies 1910 oder 1911 geschah, nachdem RATSCHKOWSKI seine offizielle Laufbahn bereits beendet hatte. "Ich weiß darüber nicht viel", sagte er vorsichtig, "aber einige Zeitungen behaupteten, daß er gemeinsam mit dem Spion ASEF ein Attentat auf PLEHWE organisiert habe. In seiner Wohnung wurde eine Haussuchung vorgenommen und kurz darauf sein Tod mitgeteilt. Nach einer anderen Version starb er erst einige Monate später."»

Läßt man die «andere Version» einmal als offensichtliches Ablenkungsmanöver beiseite, so kann diese Zeugenaussage, sofern BEN-ITTO sie denn einigermaßen korrekt wiedergegeben haben sollte, durchaus als Bestätigung des von KURLOW geäußerten massiven Verdachts aufgefaßt werden. Die plötzliche Beschuldigung ausgerechnet RATSCHKOWSKIs des - erfolgreichen - Bombenattentats auf seinen früheren Feind PLEHWE, das aber schon rund sechs Jahre früher (!), nämlich am 28. Juli 1904, stattgefunden hatte[471], als RATSCHKOWSKI, wie erinnerlich, noch im ausländischen Exil geweilt hatte, was ihm angesichts der damaligen beschränkten logistischen Möglichkeiten ein «Organisieren» eines Bombenattentats in Rußland so gut wie unmöglich gemacht haben dürfte; weiter die unter diesem durchsichtigen Vorwand arrangierte «Haussuchung» mit anschließender Todesmeldung und - gemäß KURLOW - nie geklärter Todesursache; das alles möchte ja präzise dem doppelten Zweck gedient haben, die von RATSCHKOWSKI gegenüber KURLOW erwähnten, *in seiner Wohnung liegenden* «genauen Aufzeichnungen» schleunigst an sich zu bringen und den selbst danach noch gefahrlichen Zeugen RATSCHKOWSKI ein für allemal zu beseitigen . . . Freimaurer, die diese Aktion zu veranlassen vermochten, gab es damals in der russischen Regierung bereits mehr als genug.

d) Die Protokolle auf hebräisch ?

Der zweite deutsche PROTOKOLLherausgeber, THEODOR FRITSCH, scheint seinerseits über zusätzliche Informationen aus Rußland verfügt zu haben. «In der 15. Auflage der PROTOKOLLE beschäftigt sich THEODOR FRITSCH im Vorwort nur nebenbei mit der Entstehungsgeschichte. Er erwähnt bloß, daß die russische Polizei im Jahre 1901 bei einer Haussuchung das Manuskript in hebräischer Sprache fand, dessen Ubersetzung dem Orientalisten

[472] Ebd. S. 7.
[473] Vgl. Herders Konversations-Lexikon, 3. Aufl., Band VI, Freiburg im Breisgau 1906, Sp. 1705: «*PLEHWE*, WJATSCHESLAW KONSTANTINOWITSCH (WENZESLAUS v.) russ. Staatsm., * 1846, + 28. Juli 1904 zu St. Petersburg (durch ein Bombenattentat ermordet); . . . 1902 Min. des Innern; brutal u. Stütze des autokrat. Systems.» Gerade die letztere Bemerkung deutet hinsichtlich der Urheber des Attentats selbstverständlich in eine ganz andere Richtung als diejenige RATSCHICOWSKIS . . .!

Prof. NILUS übertragen wurde. Woher er diese Kenntnis hatte, sagt FRITSCH nicht.»[474] Deshalb muß seine Version, wie wir sogleich sehen werden, noch nicht völlig erfunden sein, obwohl sie unbestreitbar zwei gravierende Fehler enthält: 1) NILUS war nach allem, was man weiß, absolut kein Orientalist und auch kein Professor; 2) er selbst hat stets angegeben, ein *französisches,* nicht aber ein hebräisches Manuskript erhalten zu haben, das er auch wohl kaum hätte lesen können.

Dennoch ist das hebräische Exemplar der PROTOKOLLE höchstwahrscheinlich nicht bloß der *Phantasie* von LESLEY FRY - die wir oben bereits ein solches als Quelle des französischen hinstellen hörten - oder eben von THEODOR FRITSCH entsprungen. Dafür spricht bereits der Umstand, daß BEN-LTTO zwar verächtlich des letzteren Angaben referiert, das pikante Detail «hebräisch» jedoch lieber wegläßt[47'] . . . Der nach der bolschewistischen Revolution nach Frankreich geflohene Fürst FELIX JUSSUPOW veröffentlichte 1952 im bekannten Pariser Verlag *Plön* den ersten Teil seiner Lebenserinnerungen «Avant l'Exil - Vor der Verbannung» und notierte dort auf Seite 104, leider ohne exakte Jahresangabe: «Eine unserer Nachbarn, die Gräfin KLEINMICHEL, besaß eine bedeutende Bibliothek, die hauptsächlich aus Werken über die Freimaurerei bestand. Man entdeckte darin eine hebräisch geschriebene Urkunde, die nach St. Petersburg geschickt wurde, um sie ins Russische übersetzen zu lassen. Diese Ubersetzung wurde in einer Broschüre mit dem Titel "Die Protokolle der Weisen von Zion" veröffentlicht, von der die meisten Exemplare mysteriöserweise gleich nach ihrer Veröffentlichung verschwanden. Wahrscheinlich wurden sie vernichtet. Sei dem, wie es sei, es ist Tatsache, daß im Augenblick der bolschewistischen Revolution sämtliche Mitglieder der Familien, bei denen diese Broschüre angetroffen wurde, auf der Stelle erschossen wurden. Ein Exemplar gelangte nach England. In der Londoner Nationalbibliothek aufbewahrt, ist es unter dem Titel "Le Jews Péril" [sie! - richtig: The Jewish Peril] ins Englische und unter demjenigen "Protocoles des Sages de Sion" ins Französische übersetzt worden.»[47]« Das hier Erzählte wäre angesichts seiner offenbaren Fehler- oder zumindest Lückenhaftigkeit noch nicht gar so bemerkenswert. Doch die Geschichte scheint nichtsdestoweniger einen so wahren Kern zu haben, daß die 1990 im selben Verlag neu aufgelegte Ausgabe von Fürst JUSSUPOWS Memoiren den zitierten Textabschnitt - *kommentarlos* einfach nicht mehr enthält . . ,[477]!

Falsch dürfte wohl sein, daß die PROTOKOLLE je *amtlich* vom Hebräischen ins Russische übersetzt worden sind. Falsch ist natürlich auch die Meinung, die 1906 ins Britische Museum gekommene NLLUS-Ausgabe von 1905 sei eine Ubersetzung *direkt* vom Hebräischen ins Russische gewesen. Richtig, weil mehrfach unabhängig bezeugt, ist allerdings, daß die von NILUS und BUTMI vor 1917 in immerhin sieben gedruckten Auflagen (deren Höhe leider nirgends mitgeteilt wird, aber doch jedesmal etliche tausend Exemplare betragen haben dürfte) vermeintlich unters Volk gebrachten PROTOKOLLE vor allem deshalb so unbekannt und wirkungslos blieben, weil sie rätselhafterweise zwar verkauft wurden, die Leser jedoch großenteils nie erreichten. Richtig ist endlich auch, daß es in den Akten des russischen Innenministeriums (*nicht* zu verwechseln mit den Archiven der Ochrana!) offenbar eine hebräische Version der PROTOKOLLE gegeben hat.

Diesbezüglich erhielt FLEISCHHAUER ein mit «Riga, 2. April 1935» datiertes briefliches Zeugnis des russischen Barons BORIS ENGELHARDT, von dem er ausdrücklich feststellte, daß dieser mit seinem deutschen Mitarbeiter E. VON ENGELHARDT *nicht* verwandt sei[47]«. Das von sämtlichen PROTOKOLL«entlarvern» totgeschwiegene Zeugnis ist von so außerordentlichem Interesse, daß es, weil auch ansonsten nicht mehr zugänglich, hier ungekürzt dokumentiert sei:

[474] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 276.
[475] Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 356: «THEODOR FRITSCH schließlich erklärte 1921, daß die *PROTOKOLLE* von der russischen Polizei aus einem nicht identifizierten russischen Haus gestohlen worden seien.»
[476] Zit. n. «Lectures Françaises» n° 524, Dezember 2000, S. 39.
[477] Laut ebd.
[478] Vgl. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 413 Anm. 2): «Dieser ENGELHARDT ist nicht verwandt mit dem Verfasser des Absatzes XIV, 3, Seite 215-234. Er stammt von der Smolensker Linie, war ehemaliger Garde-Ulan und Generalstäbler, hatte Grundbesitz im Gouvernement Mohilew. Er gehörte 1912 in der Duma zur Gruppe KRUPINSKY, 1917 ging er während der Revolution mit RODZIANKO bis Kerensky [Anm.: hier eine Omangabe!], wurde Kommandant von Petersburg und der Truppen des Petersburger Militärbezirks. E. wird als hochgebildet und einwandfrei geschildert.»

«Ich war 1919 erster Adjutant des Chefs des Propaganda-Büros der Freiwilligen-Armee (russische Süd-Armee) in Rostow a. Don.

«Im August oder September 1919 kam ein ehemaliger Beamter des ehemaligen Kaiserlich russischen Innenministeriums, um im Propaganda-Büro in Gegenwart seines Chefs (Professor K. SOKOLOFF), seiner beiden Adjutanten (Oberst B. ENGELHARDT und Professor E. GRIMM), ferner des Generals SCHWEDOFF und des Hauptmanns 2. Klasse GLTKOFF (der 1920 von den Bolschewiken erschossen wurde), folgende Aussage zu Protokoll zu geben:

«"Der unterzeichnete Beamte war der Person des Innen-Ministers zugeteilt, und das Geheim-Archiv des Ministers war ihm anvertraut.

«"Dieses Archiv enthielt unter anderem Dokumente, die die Judenfrage betrafen, darunter *die Broschüre von JOLY und ein Dokument in hebräisch mit zwei Übersetzungen in französisch und deutsch,* die durch einen russischen Geheimagenten mit Namen *JONSTON-KAHN* (oder JONSON/JOHNSON-KOHN) 1897 dem *Dr. HERZL* bei einer Zionisten-Konferenz in Genf (?) entwendet wurden und so in die Hände der russischen Regierung fielen.

«"Dieses Dokument wurde studiert und gründlich durchforscht durch mehrere hervorragende Persönlichkeiten (Senator TAGANCEFF, Minister K. POBJEDONOSCEFF und andere), die feststellten, daß dieses Dokument und die Broschüre JOLYs eine gemeinsame Quelle haben müßten.

«"Nach der Revolution 1917 wurde der gesamte Inhalt des Geheim-Archives des Ministers, das die Judenfrage enthielt, darunter die Broschüre JOLYs und das hebräische Dokument, auf Befehl des Chefs der provisorischen Regierung, Fürst LWOFF, dem jüdischen Politiker WINAWER[479] ausgeliefert.

«"Die Empfangs-Quittung WINAWERs wurde uns vorgelegt.

«"Die Auszüge dieses hebräischen Dokuments wurden seinerzeit S. NILUS gegeben, der sie veröffentlichte, ohne ihren wirklichen Ursprung zu kennen."

«Diese Zeugenaussage wurde uns vertraulich gegeben; denn der Beamte hatte seine Frau und seine Verwandten noch im Innern Rußlands wohnen und fürchtete die Rache der Judeo-Kommunisten. Ich habe die Aussage mit größtem Interesse zur Kenntnis genommen und bewahre dies Interesse noch heute.

«Sie werden die Einzelheiten dieser Angelegenheit demnächst in einer Broschüre finden. Über die Anschriften von SOKOLOFF, GRIMM und SCHWEDOFF kann ich nur wiederholen, was ich im letzten Brief geschrieben habe.

gez. B. ENGELHARDT»

Übrigens hat Baron BORIS ENGELHARDT diese Angaben anscheinend kurz darauf nochmals präzisiert und ergänzt. Jedenfalls bezog sich STEPHAN VASZ 1935 auf «eine dem "Welt-Dienst" zugekommene Mitteilung des gewesenen Duma-Abgeordneten Oberst Baron ENGELHARDT in Riga», die über das vorstehend gerade Zitierte hinaus noch folgende, von VASZ allerdings nicht wörtlich, sondern bloß inhaltlich wiedergegebene Einzelheiten nachtrug: Das schon genannte Dokument in hebräischer Sprache mit beigefügter französischer und deutscher Übersetzung «enthielt den Text der PROTOKOLLE. Es war von einem aus Petersburg entsandten Vertrauensmann, der unter dem falschen Namen JOHNSON bekannt war und dessen Paß auf den Namen KOHN ausgestellt war, auf dem Kongresse in Basel 1897 beschafft worden. Wegen des Dokumentendiebstahls führte damals Dr. HERZL beim russischen Gesandten in Bern, DSCHADOWSKY, Beschwerde. Einige Zeit nachher wurde auf DSCHADOWSKY ein Attentat verübt. Von einer amtlichen Veröffentlichung sah die Regierung nach langen Beratungen ab, doch ließ später der Innenminister SPYJAGIN das Dokument durch den Adelsmarschall A. SUCHOTIN dem Schriftsteller NILUS zur Veröffentlichung in Form einer privat-wissenschaftlichen Arbeit übermitteln. Über den näheren Vorgang der Beschaffung der PROTOKOLLE wurde NILUS im Unklaren gelassen. Im Auftrage SPYJAGINs durfte der Beamte, der das Dokument dem A. SUCHOTIN übergab, nur sagen, es stamme von einem Freimaurer des 33. Grades. SPYJAGIN wurde ermordet. Auch

[479] Laut *SOLSCHENIZYN* a.a.O., S. 409 gehörte M.M. WINAWER der ersten, 1906 gewählten Duma als Abgeordneter an; daneben war er führend in diversen jüdischen Organisationen tätig.

Minister PLEHWE, der jüdischen Führern gelegentlich erklärte, daß sich in seinen Händen für die Juden kompromittierende Dokumente befänden, wurde ermordet.»[480]

Das bemerkenswerte Zeugnis hat den einzigen Nachteil, sehr spät zu kommen, so daß es *theoretisch* auch anhand 1935 längst bekanntgewordener Fakten, wie z.B. der Jolyschen *Dialoge* als Quelle der PROTOKOLLE, nachträglich erfunden worden sein könnte. Andererseits wartet es doch mit einer Reihe von Namen konkreter Persönlichkeiten auf, die damals jedenfalls bekannter waren als heute und von denen einige augenscheinlich 1935 noch lebten. Daß im wörtlich zitierten Zeugnis zunächst Basel mit Genf verwechselt wird, spricht nicht etwa gegen, sondern für die Echtheit der Aussage, denn gerade ein Fälscher würde solche Schnitzer ängstlich vermieden haben. Widersprüche ergeben sich jedenfalls keine, denn wenn man im Innenministerium nur eine deutsche und eine französische, aber *keine* russische Übersetzung besaß, stimmt das mit den Angaben von NILUS wie auch von BUTMI überein, daß sie beide jeweils nur eine *französische* Vorlage erhielten, aus der sie ins Russische übersetzten.

Wenn demgegenüber JUSSUPOW von einer anderen, in einer Privatbibliothek gefundenen hebräischen Kopie der PROTOKOLLE zu berichten wußte, die ebenfalls wohl zur Regierung nach St. Petersburg gebracht wurde, muß das dem ebensowenig widersprechen wie FRITSCHs Information (die sogar mit derjenigen JUSSUPOWS identisch sein könnte), denn die PROTOKOLLE können ja seitens ihrer Verfasser unmöglich dazu gedacht gewesen sein, als urschriftliches Einzelexemplar argwöhnisch behütet im Tresor zu schlummern. Sie waren und sind vielmehr eine umfängliche Handlungsanweisung, die wohl oder übel vervielfältigt, und auch in andere Sprachen übersetzt, an eine ganze Reihe von Personen weitergereicht werden *mußte,* wenn sie denn jemals effektiv in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollte. Daß die PROTOKOLLE (dann wohl tatsächlich in einer älteren Fassung, wie sie ja auch das Jolysche Buch und die Rabbinerrede darstellen), und nicht bloß sie, sondern noch weitere Programmschriften ähnlichen Inhalts, schon ziemlich früh in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zumindest «auch» in *hebräischer* Textfassung umliefen, hat völlig glaubwürdig - wenngleich erneut nur aus zweiter Hand - ein zum Christentum bekehrter ehemaliger russischer Rabbiner bezeugt.

Es handelt sich näherhin um den mit «Paris, 8. Oktober 1928» datierten Brief eines russischen ehemaligen Rittmeisters der Kavallerie namens Georg X., der aus familiären Gründen (er hatte noch nahe Verwandte in Sowjetrußland!) seinen vollen Namen nicht preisgeben durfte, an den ehemaligen Generalleutnant der russischen zaristischen Armee ALEXANDER NETCHVOLODOW in Sceau bei Paris. Dem Brief zur Beglaubigung beigefügt war ein am selben 8. Oktober 1928 vor dem Erzpriester BASILE TIMOTHEEFF, Pfarrer der russisch orthodoxen Kirche von der Erscheinung der hl. Jungfrau im 14. Pariser Bezirk in der rue d'Odessa 18, schriftlich abgelegter feierlicher Eid, der den Mangel des Zeugnisses, nur aus zweiter Hand zu stammen, jedenfalls wieder ausglich, denn ein solcher Eid bindet unter schwerer Sünde[481]!

[480] ***Visz*** a.a.O., S. 19 Anm. - Gemäß ebd. S. 130 dürfte es sich um das nachgeschobene Schreiben BARON B. ENGELHARDTS vom 10. Mai 1935 handeln, das, anders als das vorige Zeugnis vom 2. April, von FLEISCHHAUER nicht mehr in sein Gutachten aufgenommen werden konnte, jedoch «in der Verhandlungssitzung am 13. Mai» noch in voller Länge verlesen wurde und mithin Bestandteil der Berner Gerichtsakten ist. Wieso BEN-ITTO und Konsorten ihren Lesern die Existenz beider Dokumente strikt verheimlichen, bedarf wohl kaum einer Erläuterung . . .! Genauso wenig kann überraschen, daß alle diese hochedlen PROTOKOLL«entlarver» kein Wörtlein über die Existenz eines zusätzlichen, von FLEISCHHAUER ebenfalls am 13. Mai 1935 im Berner Gerichtssaal verlesenen Zeugnisses verlauten lassen. Gemäß ***Visz*** ebd. handelte es sich um ein «an den "Welt-Dienst" in Erfurt gerichtete(s) Schreiben des russischen Obersten PRINTZEFF in Sofia vom 10. April 1935, der das Gleiche [wie ***Borns*** *ENGELHARDT*] bestätigte und ausführte, daß die Odessaer Gendarmerie-Verwaltung, der er angehörte, festgestellt hatte, daß die PROTOKOLLE in hebräischer Sprache von dem unter Leitung ACHAD HAAMS stehenden dortigen Geheim-Orden ***Bene Mosche*** in den neunziger Jahren verbreitet wurden», ein Zeugnis, das deshalb so interessant ist, weil es offenbar ganz unabhängig von demjenigen B. ENGELHARDTS abgelegt wurde.

[481] Er hatte folgenden Wortlaut (zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 413): «Pfarrer der russischen orthodoxen Kirche von der Erscheinung der hl. Jungfrau zu Paris, rue d'Odessa, Paris XIVe, den 8. Oktober 1928 - No. 102 - ***Eid.*** - "Ich verspreche und schwöre bei Gott dem Allmächtigen, auf sein hl. Evangelium und auf das Leben spendende Kreuz, daß ich, ohne mich durch die Bande der Freundschaft, der Verwandtschaft, noch durch die Hoffnung auf Belohnungen oder irgendwelche anderen Gründe verleiten zu lassen, bei meinem Gewissen in dieser Angelegenheit die reine und volle Wahrheit sagen werde, und daß ich nichts von dem, was ich weiß, verschweigen werde, indem ich mich daran erinnere, daß ich von alle diesem vor dem Gesetze und vor Gott am Tage seines letzten Gerichtes Rechenschaft ablegen muß. - Zur Bekräftigung meines jetzigen Schwures küsse ich die Worte und das Kreuz meines Erlösers. - Dieser Schwur wurde abgelegt durch den Rittmeister

Der solchermaßen *förmlich beeidigte* Brief, noch ohne den Eid selbst, füllt in FLEISCHHAUERS Gutachten etwas über zwei Seiten; wir entnehmen ihm deshalb nur das uns hier unmittelbar Interessierende:

«In Beantwortung Ihres Briefes vom 1. Oktober dieses Jahres beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich bereit bin, in dem gegenwärtigen Briefe nochmals alles zu bestätigen, was ich Ihnen im Monat Dezember 1924 über SAVELII CONSTANTINOVITCH [EFRON] (verstorben 1926) geschrieben habe.

«. . .

«Im Februar 1924 verweilte ich eine Woche in dem Kloster der hl. Parazkeva, nahe dem Dorfe Petkowzy in Serbien. Die letzten Tage meines Aufenthaltes beschloß ich die Bekanntschaft des SAVELII CONSTANTINOVITCH, eines bejahrten Literaten, zu machen, der, wie ich vernommen hatte, in demselben Kloster wohnte. . . .

«Ich fand S. C. EFRON in einem Zimmer des Klosters . . . Ich fand in der Person des SAVELII CONSTANTINOVITCH einen sehr alten Mann - er war nahe an die 80 - und auch einen Kranken, der aber seine Gedanken noch ganz gut beisammen hatte. Ich bemerke dies, daß man nicht denken soll, S. C. EFRON hätte einen durch das Alter geschwächten Geist gehabt. Er machte auf mich den Eindruck, daß er ein sehr gut erhaltenes Gedächtnis hätte . . .

«. . .

«Am Abend vor meiner Abreise vom Kloster von Petkowzy unterhielten wir uns mit SAVELII CONSTANTINOVITCH fast die ganze Nacht durch. Betreffs dessen, was für Sie von Interesse ist, teile ich Ihnen nach der Erzählung von SAVELII CONSTANTINOVITSCH das Folgende mit:

«SAVELII CONSTANTINOVITCH EFRON (sein Pseudonym als Schriftsteller ist: LITVIN), Verfasser von *"Schmuggler"*, Redakteur der monarchischen Zeitung "Das Licht", herausgegeben zu St. Petersburg durch KOMAROFF, engsten Mitarbeiter von SCHOUBINSKY bei der Herausgabe des "Geschichts-Boten", - war *Jude.* Er machte seine Studien in einerjüdischen Schule und war in seinen jungen Jahren Rabbiner. Später bekehrte er sich zum Christentume und wurde von den Juden wegen seines Abfalles vom Glauben der Väter verfolgt. Sie begingen selbst Attentate auf sein Leben, raubten ihm sein Erbteil usw. Dann vollendete er seine Studien an der Bergbauschule zu St. Petersburg, er hatte einige Zeit Verbindungen (wenn auch gelegentliche) mit den Revolutionären. In kurzen Worten, er hat die revolutionären Kreise recht gut gekannt, und er hat sie auch zu gleicher Zeit in seinem Buche über die Unruhestifter beschrieben. Nachdem er endgültig ein Mann "der Rechten" geworden war, wurde er "reaktionärer" Schriftsteller. . . .

«Er liebte sein Volk glühend und erklärte es auch immer wieder, aber er war tief betrübt, daß dieses Volk auf dem Irrwege wäre und durch seine geistigen Führer auf einem falschen und unheilvollen Wege geführt würde, auch tadelte er diese Führer leidenschaftlich. Wir sprachen mit ihm über die *Protokolle der Weisen von Zion.*

«SAVELII CONSTANTINOVITCH erklärte mir ausdrücklich, daß ihm in seiner Eigenschaft als Rabbiner der wesentliche - Inhalt - der *Protokolle der Weisen von Zion* seit langem recht gut bekannt war, *lange Jahre vor dem Erscheinen der* ***PROTOKOLLE*** in der christlichen Presse. . . . Zur Zeit, wo er Rabbiner war, ereignete es sich, daß die Polizei der Verwaltung von Wilna sich eines Tages, auf die Anzeige eines anderen Juden hin, in dem Hause eines Juden *sehr wichtiger Dokumente* bemächtigte, *die die Geheimnisse des Judentums enthielten.*

«Die lokale russische Polizei, die sich der in Frage stehenden Dokumente bemächtigte, war, allem Anscheine nach, sehr weit davon entfernt, ihre ganze Bedeutung (oder: Wichtigkeit) zu begreifen, denn sie waren hebräisch geschrieben und, soweit ich mich der Erzählung S. C. EFRON's erinnere, sogar in Alt-Hebräisch.

«Deswegen wandte sich die Polizei sofort nach der Erfassung der Dokumente an den Rabbiner EFRON und legte ihm nahe, dieselben in das Russische übersetzen zu lassen, indem sie ihn aufforderte, das Haus des Chefs der Bezirks-Polizei nicht zu verlassen, solange die Übersetzung nicht beendet sei.

der Kavallerie Georg. - Gegenzeichnung. - Dieser Eid betreffend die Erzählung von S. C. EFRON über die ***Protokolle der Weisen von Zion*** wurde vor dem Erzpriester BASILE TIMOTHEEFF abgelegt.»

«Die Lage EFRON'S war äußerst schwierig. In seiner Eigenschaft als Rabbiner hätte er gern das Geheimnis, das der Polizei in die Hände gefallen war, verhüllt gelassen, aber er sah nicht, wie er sie hinters Licht führen konnte.

«Trotzdem hintergingen die Juden die Polizei.

«Die jüdischen Kreise wurden schnell über den Verrat eines ihrer Glaubensgenossen, durch den wichtige jüdische Dokumente von der Polizei beschlagnahmt worden waren, unterrichtet, und man machte sich in aller Eile an die Arbeit, deren Spuren verschwinden zu lassen.

«Man machte mit dem verräterischen Juden den Anfang. Man ermahnte ihn und man brachte ihn so weit, seine Tat zu bereuen und, da die Polizei weiter Vertrauen in ihn setzte, wurden mit seiner Hilfe die Dokumente wieder entwendet.

«Durch die Vermittlung dieses Juden wurden die Verbindungen mit dem isolierten EFRON (der nicht in dem Hause des Chefs der Bezirks-Polizei eingesperrt war, sondern recht sorgfältig gefangen gehalten wurde) wieder hergestellt, und man forderte von EFRON, die authentischen Dokumente seinen Glaubensgenossen auszuliefern, die er nach der Aufforderung der Polizei übersetzen sollte, und an ihrer Statt andere Dokumente, die ihm durch den jüdischen Verräter in "seine sorgfältige Klausur" überbracht worden waren, zu übersetzen.

«Es gelang vollkommen, diesen Plan in die Tat umzusetzen und, anstatt der durchtriebenen Dokumente, gelangten gewisse religiöse, jüdische Dokumente harmlosen Inhalts, durch EFRON ins Russische übersetzt, in die Hände der Polizei. . . .»[482]

Es kann nicht im mindesten erstaunen, daß BEN-ITTO und ihresgleichen über dieses entlarvende Zeugnis allezeit den Mantel tiefsten Stillschweigens gebreitet haben. Belegt es doch, was anzunehmen man ohnedies durch den gesunden Menschenverstand genötigt ist: daß die PROTOKOLLE und alle möglichen Vorgängerversionen wohl immer nur zur Zeit ihrer jeweils erstmaligen Abfassung bzw. Neubearbeitung ein «einmaliges» Dokument waren, das aber jeweils hinterher der internationalen jüdischen Elite der Eingeweihten in genügend Exemplaren und Sprachen (denn nur das Ostjudentum beherrschte noch das Hebräische, während die westeuropäischen und amerikanischen Juden meist nur die Sprachen ihrer Aufenthaltsländer sprachen) zur Kenntnis gebracht wurde, um gelegentlich hier oder dort in dieser oder jener Sprache aufzutauchen.

SERGEJ NILUS hat im Vorwort zur letzten Ausgabe von 1917 noch eine Mitteilung gemacht, die er zwar nicht dokumentarisch beglaubigte, die aber im Lichte alles bisher Gesagten gar nicht mehr so unwahrscheinlich klingt: Angeblich hätte THEODOR HERZL im «Rundschreiben Nr. 18 des zionistischen Zentralkomitees» vom Jahre 1901 wörtlich Beschwerde darüber geführt, «daß eine gewisse vertrauliche Information entgegen der Mahnung nicht geheimgehalten, sondern ihr eine unerwünschte Publizität gegeben wurde»[4]". Das konnte sich, falls diese Angabe stimmt, wohl kaum auf die erst im Dezember 1901 erscheinende erste *Buchausgabe* der PROTOKOLLE beziehen, wohl aber beispielsweise auf die von STEPANOW angeblich schon 1897 besorgte erste *Druckausgabe* überhaupt, die ja auch nicht von ungefähr seinerzeit noch spurloser versickert zu sein scheint als die Exemplare aller nachfolgenden russischen Buchausgaben.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Es gibt zwar keinen dokumentarischen Beweis, aber doch genügend ernstzunehmende *Hinweise* darauf, daß die PROTOKOLLE vor und um 1900 herum *auch in hebräischer Fassung* existiert haben. Ob es sich dabei um den Urtext, aus dem erst noch *ins* Französische übersetzt werden mußte[4]«[4], oder gerade umgekehrt bereits um eine Ubersetzung *aus* dem Französischen handelte, bleibt jedoch ebenso unentschieden wie die konkrete Verfasserschaft des Dokuments.

482 Zit. n. *FLEISCHHAUER* (dort aus dem französischen Originaltext übersetzt; die Hervorhebungen dürften von ihm stammen) ebd. S. 41 lf.

483 Zit. n. *FLEISCHHAUER* ebd. S. 58; ebenso S. 278. Auch erwähnt, aber nicht wörtlich angeführt bei *LAMBELIN* a.a.O., S. XX.

Diese Auffassung hat Mgr. *ERNESTJOUIN,* Le Péril Judéo-Maçonnique, II. . . . a.a.O., S. 2 Anm. 1 vertreten: «Wir haben aus sicherer Quelle [?], daß die "Protokolle" in hebräischer Sprache verfaßt wurden und daß die französische Übersetzung, die NILUS übermittelt wurde, wegen der Unkenntnis dieser hebräischen Sprache auf Seiten einer großen Zahl der zionistischen Kongreßteilnehmer in Basel 1897, angefangen mit THEODOR HERZL und MAX NORDAU, angefertigt wurde.» Diese Argumentation würde dann freilich die aufgrund textinterner Kriterien eigentlich sehr wahrscheinliche (Mit-)Verfasserschaft HERZLS ausschließen!

r

Von der bis heute immer wieder wahrheitswidrig abgestrittenen, durch den jüdischen Zeugen MAX BODENHEIMER jedoch zugegebenen, von 40 bis 50 Personen besuchten geheimen Baseler Paralleltagung war oben schon die Rede. BODENHEIMERs Aussage war natürlich eine so peinliche Panne, daß sie in BEN-ITTOS Buch, aber auch in denen ihrer Kollegen, regelmäßig zu erwähnen «vergessen» wird. Dafür stellt BEN-ITTO umso mehr die schlau formulierte Aussage des uns schon bekannten Stockholmer Oberrabbiners MARKUS EHRENPREIS in den Vordergrund (S. 330f): «Der Rabbi hatte nicht nur am Baseler Kongreß teilgenommen, sondern war auch Sekretär der Kommission, die unter dem Vorsitz von HERZL den Kongreß vorbereitete. Er hatte die Einladung an die Delegierten verschickt, in der HERZL besonders hervorhob, daß alles, was der Kongreß tun werde, in absoluter Öffentlichkeit geschehen solle. HERZL bestand darauf, daß die Worte "in absoluter Öffentlichkeit" gesperrt zu drucken seien. In der Einladung wurde den Teilnehmern auch versichert, daß auf dem Kongreß nichts vorkommen werde, was in Widerspruch zu den Gesetzen irgendeines Landes und zu den staatsbürgerlichen Pflichten stehe.»

Das war vermutlich alles wahr und sogar nachprüfbar, hatte sich aber eben nur auf den *offiziell* angekündigten und einberufenen Zionistenkongreß, nicht aber auf den *nicht offiziell* angekündigten und einberufenen, nur am Rande, zu anderen Tageszeiten und hinter verschlossenen Türen stattfindenden Parallelkongreß einer Elite tiefer «eingeweihter» offizieller Kongreßteilnehmer, der ja - wie erinnerlich (siehe oben!) - in HERZLs Tagebuch selber bezeugt ist: «Der Kongreß wird ein öffentlicher und ein vertraulicher sein»!

Zusätzlich zu allen oben schon angeführten jüdischen Zeugnissen für die ganz offenbar von vornherein *ständige* Praxis, die Zionistenkongresse jeweils *doppelt,* also hier offiziell und dort inoffiziell, hier öffentlich und dort vertraulich, hier mit anschließend offiziell publiziertem Protokoll und Abschlußkommunique, dort hingegen ohne irgend etwas derartiges abzuhalten, stößt man in ULRICH FLEISCHHAUERS Gutachten auch noch auf das zwar wiederum nur aus zweiter Hand stammende, jedoch durch die detailliert und somit prinzipiell nachprüfbar geschilderten Umstände und den Inhalt keineswegs unglaubhaft wirkende Zeugnis eines «abtrünnigen» Juden. Es handelt sich um den verständlicherweise in nicht völlig perfektem, aber gleichwohl bestens verständlichem Deutsch an FLEISCHHAUERS Erfurter «Weltdienst» geschriebenen Brief des ehemaligen Vize-Staatsanwalts von Poznaniu in Polen, MLECZYSLAW NOSKOWICZ, vom 30. November 1934, aus dem hier nur der unmittelbar interessierende erste Teil - ohne sprachliche Korrekturen - dokumentiert sei:

> «Über die "Protokolle der Weisen von Zion", daß diese überhaupt existieren, erfuhr ich zum ersten Male im Jahre 1900 und zwar vom Rabbiner-Stellvertreter und zugleich Schächter RUDOLF *FLEISCHMANN,* der im obenernannten Jahre in dem Kleinstädtchen Skoki, Powiat Wagrowiec Rep. Polen, für die dortige jüdische Gemeinde sein Amt waltete. Aus dem allen, was er mir im vollen Ernst aussagte, würde ein höchst interessantes Werk, das feindlichste gegen die Juden, ausgebeichtet aus freiem Herzen eines Juden, verfaßt werden können. Er hatte nach seiner eigenen Aussage einen berechtigten Grund, um sich an seine Glaubensgenossen Obere, und zwar der Höheren zu rächen. Seine Ehefrau, kurz vor der Vermählung mit ihm, also noch als Braut, wurde vom Oberrabbiner Dr. *VEILCHENFELD* geschändet und obendrein, als er (der FLEISCHMANN) sich empörte und gegen den Schänder eine Klage entrichtete, wurde er durch Drohungen von Anwendung der schärffsten und schwierigsten Maßnahmen seitens des Kahals gegen ihm, gezwungen, seinen Schmerz zu überwinden. Obendrein wurde er gezwungen, den Oberrabbiner noch abbiten und als ""Verleumder"" [sie] büßen derart, daß er zu dem letzten Rabbinerexamen nicht zugelassen wurde. Der FLEISCHMANN wußte, daß ich Antisemit bin, und doch näherte er sich als erster mir an. In wenigen Tagen, waren wir die besten und vertraulichsten Freunde. Jeden Abend, den ich frei hatte, war er mein Gast und beweinte seine Schande und sein Leid. Der Mensch war mein Aufklärer aller Geheimnisse des jüdischen Talmuds und aller anderen christenfeindlichen Gesetze, wie moralgiftige Vorschriften gegen die Christen und überhaupt der ganzen Christenwelt. *FLEISCHMANN* versicherte mich, sich berufend auf seine sichern und wahrheitsfesten Kenntnisse, daß die berüchtigten "Protokolle" der Weisen von Zion" [sie] wirklich

und wahr existieren und keine Fälschung sind, sondern aus der jüdischen Quelle herkommen.

«Seiner eigenen Aussage nach, *alle Zionistischen Kongresse werden doppelt geführt* und beraten. Kein fremdes Ohr bekommt zum Gehör und Kenntnis das Thema des höchsten oberen Ausschusses der sogenannten höchst Deligierten Stellvertreter der Dreißiger Auserwählten.

«Während in Basel die öffentliche, allgemeine Kongreßberatung stattfindet, in einem jeden zugänglichen Orte, an einem anderen, strengstens geheimen Orte halten ihren Rat die Deligierten der Dreißiger. Nicht nur ein Christ, aber sogar ein Jude, der nicht berechtigt, würde rücksichtslos mit dem Leben büßen seine Bemühung, oder auch nur Probe, in den Geheimberatungsort einzudringen. Übrigens für die Richtigkeit der PROTOKOLLE, daß sie aus der jüdischen Quelle herstammen, spricht selbst ihr Geist, der doch der getreueste Spiegel des Talmud's sei. Eben der FLEISCHMANN, hat mir aufs Herz gelegt und heiligst gewarnt und empfohlen, als heiligste Pflicht auferlegt, meine Glaubens- und Nationalgenossen zu warnen und aufzuklären vor der jüdischen Gefahr. Ich wiederhole es, sollte ich ausführlich im kleinsten Detail niederschreiben alles das, worüber mir FLEISCHMANN erzählte und aufklärte, müßte ich eine besondere Broschüre schreiben. Während jedem Zionisten-Kongreß, die seit Jahren in Basel stattfinden, tagt eine strengstens geheime Konferenz, *deren Berichte nur dem Ober-Rabbiner,* das heißt, den Obersten höchsten Grad eingeweihten anvertraut werden. Die große öffentliche Kongreßberatung ist nur eine Scheinberatung, deren Protokolle (Berichte) jeder Rabbiner und Jude, der sich mehr der jüdischen Zionistischen Action interessiert, bekommen kann.»[4]«*

Der parallele, streng geheime Kongreß dürfte am Rande des ersten Zionistenkongresses in Basel 1897 ebenso wie - ausnahmsweise nachweislich, weil (versehentlich?) im Protokoll des offiziellen Kongresses erwähnt - auch am Rande des dritten Zionistenkongresses in Basel 1899 (siehe oben!) eine Zusammenkunft der unter den ohnehin handverlesenen Teilnehmern befindlichen *B'nai* S'n'r/i-Freimaurer gewesen sein. Dafür wurde ein unabhängiger Beleg in Ungarn entdeckt, noch bevor dort die PROTOKOLLE bekannt waren:

«Unter dem Titel "Die Freimaurerei in Ungarn" gab 1921 die Union der christlichen und vaterländischen Verbände Ungarns ein Werk heraus, in dem auf Grund des beschlagnahmten Materiales die staatsgefahrliche Geheimbündelei der ungarischen Juden bloßgelegt wurde. Über dieses Werk veröffentlichte Dr. JULIUS GESZTESI, Budapest im III. Bande des Werkes E. JouiN's "Le Péril Judéo-Maçonnique" ["Die jüdisch-freimaurerische Gefahr"], Paris 1921, S. 120 einen Artikel, in welchem er schreibt:

«"Bei Erwähnung der Rolle, die das Freimaurertum in der sozialen Bewegung gespielt hat, führt der Verfasser des Buches auch die ungemein bezeichnenden *Entschließungen des von der Loge Bne Briß im Jahre 1897 nach Basel einberufenen Kongresses an.* Die Mitglieder der genannten Loge waren ausschließlich Juden. Der Großmeister sagte in einer Sitzung:

«'"Wir müssen den Geist des Aufruhrs unter den Arbeitern nähren; sie sind es, die wir auf die Barrikaden schicken werden, und gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, daß ihre Forderungen niemals erfüllt werden, denn wir brauchen ihre Unzufriedenheit, um die christliche Gesellschaft zu zerstören und um schnell die Anarchie herbeizuführen.

[485] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 77f. Gleichfalls glaubhaft angesichts der schon damals dominierenden Stellung der Juden in weiten Bereichen von Polens Industrie, Handel und Finanzwesen (siehe dazu im einzelnen unten Kapitel 2!) erscheint, was derselbe NOSKOWICZ unmittelbar anschließend (zit. n. ebd. S. 77) noch über die ihm (wohl nicht wörtlich, aber sinngemäß) zuteil gewordene, für sich selbst sprechende Auskunft eines Rabbiners zu berichten hatte: «Im Jahre 1906, auf meine Anfrage, gerichtet an den mir bekannten Rabbiner *GRÜNFELD* in Swardedz Pow. Poznan (Polen) über das Existieren und Echtheit der "Protokolle der Weisen von Zion", bekam ich folgende Antwort: "Lieber Herr NOSKOWICZ, Sie spähen zu weit mit Ihrer Neugierde und wollen zu viel wissen. Über derartige Dingen dürfen wir nicht sprechen, Gott behüte, daß uns jemand belauschen sollte. Ich darfs nicht sagen und Sie dürfens nicht wissen. Ich bin Ihnen sehr geneigt für das, was Sie unserer Synagoge gönnten, deshalb warne ich Sie dringend, als meinen Freund. Worüber wir jetzt sprechen, soll niemand meinerseits erfahren. Seien Sie aber Ihrerseits um Gotteswillen vorsichtig, sonst gefährden Sie Ihr Leben.» - Man versteht immer besser, warum die Verteidigung in Bern keinen einzigen ihrer 40 Zeugen, darunter gerade auch NOSKOWICZ (siehe oben S. 231 DOKUMENTARABBILDUNG I), unter Eid aussagen lassen durfte . . .!

Dieser Augenblick muß kommen, wo die Christen selbst die Juden anflehen, die Herrschaft zu übernehmen."'»

FLEISCHHAUER, der das gerade zitiert hat, fährt jetzt wieder selbst fort:

«Nun vergleiche man, was diesbezüglich in den PROTOKOLLEN steht. 3. Protokoll, Abs. 7: "Wir werden dem Arbeiter als die Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, an [sie! - richtig: in] die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten."

«3. Protokoll, Abs. 3: "Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters. ... Durch Not, Neid und Haß werden wir die Massen lenken und uns ihrer Hände bedienen, um alles zu zermalmen, was sich unseren Plänen entgegenstellt."

«5. Protokoll, Abs. 18: "Mit allen diesen Mitteln werden wir die Nichtjuden derart ermüden, daß sie sich schließlich gezwungen fühlen, uns um eine internationale Regierung zu bitten." (BEEK übersetzt: "uns die Weltherrschaft anzubieten".)

«Wer will nunmehr noch an der Echtheit der PROTOKOLLE zweifeln?»[4]««

Ja, hier wie so oft (siehe unten!) macht gerade die völlige *gedankliche* Übereinstimmung trotz fehlender *wörtlicher* Identität die PROTOKOLLE so glaubhaft. Vor allem ging es an dieser Stelle jedoch um den Nachweis, daß auf dem Baseler *B'nai* ß'm/i-Kongreß von 1897, der u.a. in den ungarischen Logenarchiven kräftige dokumentarische Spuren hinterlassen hat, «zufälligerweise» genau dasselbe «beraten» wurde, was man in den PROTOKOLLEN lesen kann.

Nun waren auf dem öffentlichen Zionistenkongreß in Basel 1897 die zwei damals prominentesten politischen Vordenker des Weltjudentums anwesend: zum einen der Begründer der zionistischen Bewegung im engeren Sinne, Organisator des Kongresses und mutmaßliche Freimaurer[4]«[7] THEODOR HERZL, zum anderen der russisch-jüdische Gelehrte ASHER (auch: USHER) GINSBERG (auch: GINZBERG; GINZBURG; GÜNZBURG etc.!), der sich jedoch den programmatischen hebräischen Namen «ACHAD (auch: AHAD) HA'AM (auch: HAAM) - einer aus dem Volk» zugelegt hatte. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich das Interesse der PROTOKOLLforscher ab 1917, als NILUS das Stichwort «Basel 1897» gegeben hatte, auf diese beiden führenden Köpfe konzentrierte. Allem Anschein nach ganz zu Recht, wie schon die vergeblichen jüdischen Versuche bewiesen, HA'AMs anderswo in jüdischen Quellen zweifelsfrei etablierte Anwesenheit auf dem ersten Zionistenkongreß zuerst glatt zu leugnen und dann wenigstens zu marginalisieren.

Obwohl, wie FLEISCHHAUER später in seinem Gutachten hervorhob,

a) J. NEBOCAT in seiner Schrift «Der Zionisten-Kongreß in Basel» (Riga 1897) «ACHAD HAAM mit seinem bürgerlichen Namen U. GÜNZBURG, Odessa, in der Präsenzliste [der regulären Kongreßteilnehmer] angeführt» hatte,

b) im *Jüdischen Lexikon* (Berlin 1927ff) unter «ACHAD HAAM» ZU lesen stand: «Dem HERZL'sehen Zionismus stand ACHAD HAAM gleich am Anfang kritisierend gegenüber. *Er nahm selbst Anteil am ersten Zionisten-Kongreß zu Basel* . . und

[486] Ebd. S. 75.
[487] Vgl. ebd. S. 49: «HERZL erzählte aber im III. Band seiner Tagebücher S. 27, wie er mit einem höheren türkischen Regierungsbeamten verhandelte, der, um von ihm Bakschisch zu erlangen, ihm beim Abschied "an der Handwurzel einen Freimaurerdruck gab". Und HERZL erwiderte das Zeichen. Die Beiden verstanden sich also. Der Türke hätte HERZL nicht den Brudergruß entboten, wenn ihm nicht bekannt gewesen wäre, daß beinahe jeder jüdische Politiker selbstverständlich Freimaurer ist. Wenn HERZL in einem Brief an Staatsrat HAUER, Staatsanwalt im Prozeß VOGEL (Tageb. III S. 75) erwähnt: "Ich bin nicht einmal Freimaurer", so beweist dies nichts, da er sich zu dieser Ableugnung wohl deshalb gezwungen fühlte, weil die Freimaurerei damals in Österreich verboten war und er daher in einem Schreiben, das in einem Gerichtsprozesse verwertet werden konnte, seine Logenzugehörigkeit verheimlichen mußte. Sehr charakteristisch aber ist es, daß die Herausgeber der "Tagebücher" im Sachregister unter "Freimaurer" wohl die Stelle III 75, nicht aber III 27 anführen.» - *VON ENGELHARDT* ***a.a.O.,*** S. 12 zitiert die fragliche Stelle aus HERZLS Tagebuch vollständig: «Ich begleitete ihn erfurchtsvoll zur Tür hinaus. An der Treppe sagte er: "Je rendrai ces 40.000 Francs ä cette banque. Et je compte sur vous comme tel -" ["Ich werde diese 40 000 Francs dieser Bank geben. Und ich zähle auf Sie so -] (wobei er mir an der Handwurzel einen ***Freimaurerdruck gab).*** "Vous me connaissez" ["Sie kennen mich"], sagte ich und ***erwiderte zum Spaß das Zeichen.»***
[488] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 271.

c) die *Jewish Encyclopedia* gleichfalls von demselben HA'AM erklärte: «Im August 1897 nahm er am Baseler Zionistenkongreß teil, widersprach jedoch den meisten von Dr. HERZL geäußerten Ideen»"«»,

hatte der famose Rabbi EHRENPREIS im Berner Zeugenstand abzuwiegeln versucht, indem er einfach behauptete, «daß ACHAD HAAM dem Baseler Kongreß 1897 bloß als Beobachter auf der Galerie beiwohnte»[4]*»!

Nachdem 1921 erstmals LESLEY FRY in aller Form ACHAD HA'AM öffentlich der Urheberschaft der PROTOKOLLE (übrigens angeblich in der ihm geläufigen hebräischen Sprache) verdächtigt hatte, war diese Behauptung nicht nur von Msgr. JOUIN in Frankreich, sondern auch in zwei deutschen Blättern 1921 und von ZUR BEEK 1923 wiederholt worden; außerdem war FRYS gesamte ihn schwerstens belastende Abhandlung 1923 als deutsche Ubersetzung herausgekommen. HA'AM hatte lediglich gegen die beiden Zeitungsautoren jeweils wegen «Verleumdung» geklagt, jedoch im einen Fall die Klage zurückgezogen und im anderen nur einen Vergleich erreicht. Auffallen mußte darum umso mehr der große Bogen, den der damalige große PROTOKOLL«entlarver» BENJAMIN SEGEL um den Namen HA'AM machte: Obwohl «der Fall ACHAD HA-AM [sie] die Öffentlichkeit und das Schrifttum weitgehend beschäftigte, *findet sich bei SEGEL (Ausgabe 1927) kein Wort darüber.* SEGEL, der alle nur möglichen und unmöglichen Personen, Schriften und Vorfälle verarbeitet, vermeidet es, diesen viel umstrittenen Fall zu erwähnen. Wie er den Freimaurerkongreß von Basel totschweigt, so schweigt er den ganzen Kampf um ACHAD HA-AM tot. Das ist vielleicht der beste Beweis, daß da etwas nicht in Ordnung ist.»«'

Die jüdische Klägerschaft in Bern sah allerdings ein, daß sie um HA'AM nicht herumkommen würde, und stellte darum den drei Gutachtern ihre «Frage 2» in folgendem, größte Naivität zur Schau tragenden Wortlaut: «Befinden sich in der Literatur über die Protokolle der Weisen von Zion irgend welche Anhaltspunkte, die darauf hinweisen, daß GLNZBERG, der sich des literarischen Pseudonyms ACHAD HAAM bediente, als Verfasser dessen gilt, was in den PROTOKOLLEN niedergeschrieben ist? - Nahm ACHAD HAAM in zionistischen Kreisen tatsächlich eine leitende Stellung ein, oder war er nicht bloß ein geachteter Verfasserjüdischer Werke ohne jeglichen politischen Einschlag?»

Zur Beantwortung dieser Frage griff der Gutachter FLEISCHHAUER nicht nur auf die schon zitierten offiziellen jüdischen Quellen zurück, die HA'AMS lebhafte politische Anteilnahme am Baseler Kongreß von 1987 belegten, sondern erinnerte auch noch an weitere har-te Fakten, von denen die jüdische Prozeßpartei gehofft haben mochte, sie seien inzwischen der Vergessenheit anheimgefallen.

Zum einen war HA'AM Gründer und Führer eines jüdischen politischen Geheimbundes gewesen. Darüber informierte das schon genannte «Jüdische Lexikon» zunächst unter dem Stichwort «ACHAD HAAM» SO: «Mit seinem geistigen Zionismus mußte ACHAD HAAM gegen drei Gegner ins Feld ziehen; gegen die *Chowewe Zion,* gegen den Zionismus HERZL'S und gegen den Autonomismus ... Aus Mißtrauen gegen die Leitung der *Chowewe Zion* gründete er den zionistischen Geheimbund "Bene Mosche". ... *Der Kolonisierung Palästinas,* die praktisch mit aller Energie in Angriff zu nehmen sei, *sollte eine sittliche Geistesrevolution vorangehen.* Dieser Geheimbund hatte innerlich und äußerlich schwer zu kämpfen und löste sich 1896 auf.» Schlug man dann - mit FLEISCHHAUER - im selben Lexikon unter «Bene Mosche» nach, so erfuhr man zusätzlich folgendes: «*Geheime jüdisch-nationale Liga,* begründet 1889 in Odessa von ACHAD HAAM. Die Liga wollte in sich nur die Auserlesenen und geistig Hochstehenden vereinen, die die Erlösung des Volkes und Landes Israel, wie einst Moses, als ihr Lebensziel ansahen. Sie war, da sie höchste persönliche Anforderungen stellte, wie ein Geheimbund (Orden) organisiert. Der Aufnahme eines Mitgliedes in die Liga ging eine umfangreiche Zeremonie voran; die Verpflichtung erfolgte

[4] Von mir direkt aus dem schon 1923 bei *ZUR BEEK* a.a.O., S. 8 zitierten englischen Originaltext: «In August, 1897, he took part in the Zionist Congress of Basel, but opposed most of the ideas expressed by Dr. HERZL», übersetzt, da bei *FLEISCHHAUER* a.a.O. leider nur sehr «frei» wie folgt verdeutscht: *"1897* ***nahm*** *ACHAD HAAM* ***teil am Zionisten-Kongreß in Basel, opponierte aber stärkstens den von*** *HERZL* ***vertretenen Ideen.»***

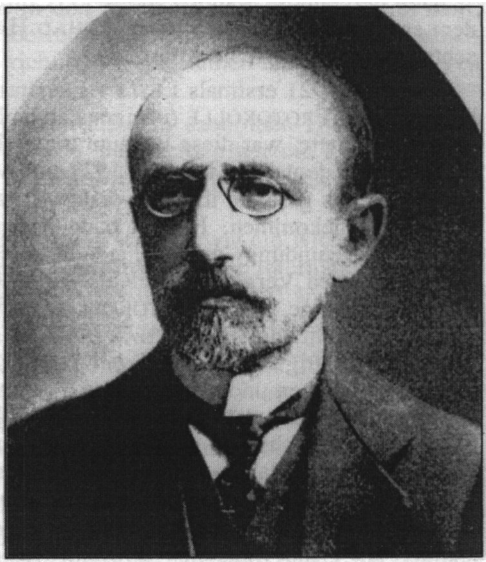
[490] *FLEISCHHAUER* ebd.

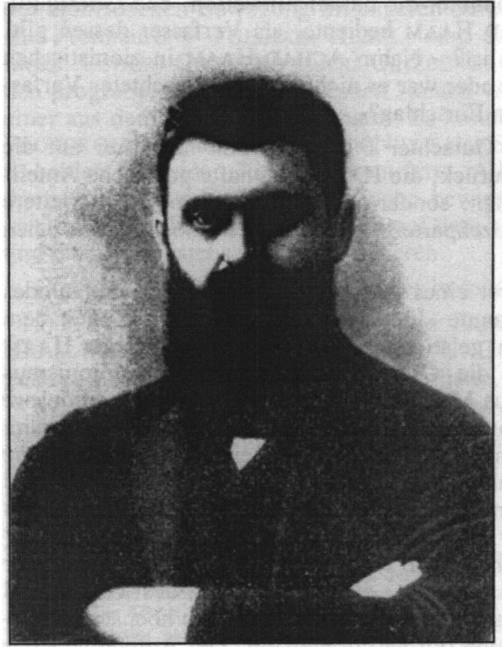
[491] Ebd. S. 80.

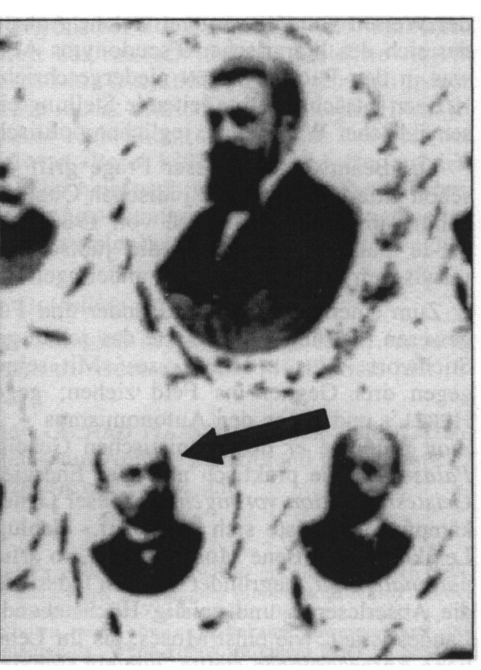
Dokumentarabbildung 7

Theodor Herzl und Achad Ha'am









OBEN: Zweimal ACHAD HA'AM alias ASHER GINSBURG, höchst einflußreicher jüdischer Vordenker und Gründer des Geheimbundes *Bene Mosche*. - UNTEN LINKS: THEODOR HERZL, ebenso einflußreicher Anführer der Zionisten und Präsident des ersten Zionistenkongresses in Basel 1897. - UNTEN RECHTS: Stark vergrößerter Ausschnitt aus der schon gezeigten (ABBILDUNG 10, S. 266-267) offiziellen Lichtbild-Zusammenstellung sämtlicher 162 Teilnehmer an diesem ersten Zionistenkongreß. Links unterhalb von THEODOR HERZL (siehe Pfeil) ist unschwer ACHAD HA'AM zu erkennen! Sämtliche Photos stammen aus dem FLEISCHHAUER-Gutachten.

durch Eid auf die Satzungen. Die *Bene Mosche* hatten auch geheime Erkennungszeichen und Begrüßungsformeln.»[492]

Weiter verwies FLEISCHHAUER auf einen noch am 3. September 1931 in Riga in der dortigen jiddischen Tageszeitung «Frimorgen»[493] erschienenen Beitrag, «den das Blatt der politischen Tätigkeit des englischen Oberkommissars für Palästina, Lord [HERBERT] SAMUEL, eines englischen Juden», gewidmet hatte. Darin hieß es unter dem bezeichnenden Titel «HERBERT SAMUEL als Jude und Zionist»[494] u.a.:

«WEIZMANN, SOKOLOW, ACHAD HAAM, TSCHLENOW beginnen ihre Aufklärungsarbeit in den englischen Gesellschafts- und Regierungskreisen. ... Bereits in den *geheimen Beratungen,* welche in jenen Jahren bei SAMUEL in der Wohnung stattfanden, hat SAMUEL schon *die Richtlinien der zukünftigen zionistischen Politik* gegeben, welche unter dem Namen Weizmannismus bekannt ist. ... Jedesmal, wenn SAMUEL nach Tel-Aviw [sie] gekommen ist, hat er *in erster Linie ACHAD HAAM besucht. Er hat mit ACHAD HAAM alle Probleme des Judentums durchgedacht* und hat sich oft verteidigt, daß er als [britischer] Oberkommissar nicht nur nach dem Willen der zionistischen Organisation und dem jüdischen Interesse handeln könne.»[495]

VON ENGELHARDT fügt dem noch zwei andere Belege hinzu: «Im Vorwort des Übersetzers *ISRAEL FRIEDLÄNDER* zum bereits erwähnten Werke ACHAD HAAMS "Am Scheidewege", Band I, Berlin 1913, steht u.a. folgendes: "Wer die Entwicklung des *modernen Zionismus* seit dem Tode seines unvergeßlichen Schöpfers vorurteilsfrei verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß er *sich langsam aber sicher der Bahn zuneigte, die ACHAD HAAM bereits am Beginne seiner Tätigkeit mit genialem Fernblick vorausgeschaut und mit rücksichtsloser Unerschrockenheit immer wieder als richtig verkündet hat* ..." - In Nr. 32 der seinerzeit in Moskau in russischer Sprache herausgegebenen jüdischen Zeitschrift *"Jewreiskaja Shisnj"* vom 7. August 1916 bringt *Dr. KLAUSNER,* der von 1903 an Herausgeber der bis dahin von ACHAD HAAM redigierten hebräischen Monatsschrift *"Ha Schiloach"* [war], anläßlich des 60. Geburtstages ACHAD HAAMS einen längeren Artikel unter der Überschrift *"Der Herrscher über die jüdischen Gedanken".* »[496]

In LESLEY FRYS Abhandlung über ACHAD HAAM als vermutlichen Verfasser der PROTOKOLLE in *La Vieille France* vom April 1921 fanden sich noch weitere bemerkenswerte jüdische Aussagen, namentlich diese hier:

«LEON SIMON schrieb 1815 über GINZBERG: "Er nennt sich bescheiden ACHAD HAAM, 'Einer unter einem ganzen Volke', als ob er die Wichtigkeit der Persönlichkeit herabsetzen (oder verschleiern, G.z.B.) wolle. Hinter dem Zionismus dieses ACHAD HAAM verbirgt sich eine Weisheit und eine scharfe Beurteilung aller Ereignisse, die man kennen muß, wenn man den Zionismus überhaupt verstehen will." - Noch deutlicher sprach sich der Jude L. BARON 1918 aus: "Die Tätigkeit ACHAD HAAMS in den letzten 25 Jahren hat dem neu erweckten jüdischen Volksbewußtsein das Gepräge gegeben: er hat seine Richtung bestimmt. Jedes neue Ereignis hat er zergliedert; er hat seinem Volke befohlen, welche Haltung es dabei einnehmen müsse, und seine Beurteilung der Ereignisse hat wichtige Folgen gehabt. ACHAD HAAMS Grundsätze haben den Zionismus durchdrungen. Tausende von Hebräern auf dem Erdballe sind seine Schüler, vielfach ohne es selbst zu wissen. Der Zionismus erblickt in ihm einen bedeutenden Führer."»[497]

Alles zit. n. ebd. S. 270f.

493 So bei *FLEISCHHAUER* ebd. u. S. 76; 172; *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 17, der denselben Text bringt, transskribiert (das Jiddische wurde und wird womöglich noch heute gewöhnlich in hebräischen Buchstaben geschrieben) allerdings «Frimorgn».

494 Den Titel fühlt *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 171 an, wo er auch den gesamten Artikel (wiewohl «etwas gekürzt») in deutscher Übersetzung dokumentiert, aus dem er später bei der Beantwortung von «Frage 2» der Berner Klägerschaft nur nochmals die Kernsätze bringt.

495 Zit. n. ebd. S. 272; Hervorhebungen offenbar von *FLEISCHHAUER.*

496 *VON ENGELHARDT a.a.O.,* S. 17.

497 Zit. n. *ZUR BEEK* a.a.O., S. 11, von dem persönlich nur die beiden jeweils einleitenden Sätzchen sowie die eingeklammerte Zusatzbemerkung stammen.

Der Inhalt der PROTOKOLLE deckt sich auf jeden Fall mit den immer wieder ganz unabhängig voneinander ans Licht der Öffentlichkeit gelangten programmatischen Ideen der geistigen Elite des Talmudismus. Alle, die das abstreiten, unternehmen grundsätzlich gar keinen Versuch, die umfänglich vorgelegten Beweise zu entkräften, weil das völlig unmöglich ist. Ihnen bleibt als Waffe in ihrem Kampf für die Lüge (!) nur das zähe Totschweigen und die damit verbundene inständige Hoffnung, daß sich ihr Publikum mit bloßen Behauptungen abspeisen lassen wird, statt kritisch nachzufragen.

Da ist zunächst des vermutlichen Juden und Freimaurers MAURICE JOLYS von dem Juden JULES JANIN umgearbeitetes und endredigiertes Buch «Dialog in der Unterwelt», aus dem rund zwei Drittel der PROTOKOLLE direkt oder indirekt übernommen wurden. Da ist das Buch des Juden JAKOB VENEDEY, aus dem gleichfalls etliche Passagen stammen. Wundern muß man sich nur über die ganz unterschiedliche Bewertung der literarischen Qualität von JOLYs *Dialogen* durch einen so wackeren PROTOKOLL«entlarver» wie KAY SOKOLOWSKY, je nachdem ob ihr Text sich nun gerade innerhalb oder außerhalb der PROTOKOLLE befindet. Die *Dialoge* an sich, also außerhalb der PROTOKOLLE, werden als «eine glänzende [!] Satire auf das Regiment NAPOLEONS III.» (S. 196) gelobt. Kaum sind sie aber «teilweise wortgetreu» (ebd.!) in die PROTOKOLLE eingegangen, fallt aller Glanz und alle Eleganz jäh von ihnen ab, denn die PROTOKOLLE sind nun mal von A bis Z eine «plumpe [!] Fiktion» (S. 203) . . .

Die in solchen Augenblicken unkontrolliert überkochende heimliche Wut der Lügenbolde erklärt sich wohl am ehesten daraus, daß die von der Londoner *Times* im August 1921 bewerkstelligte «Aufdeckung» von JOLYs Dialogen als Hauptquelle des Textes der PROTOKOLLE eine reine Notmaßnahme war, zu der man sich nur zähneknirschend entschloß, nachdem die Verbreitung der PROTOKOLLE offensichtlich nicht mehr aufzuhalten war. Die Herausgabe von JOLYs Dialogen 1864 und nochmals 1868 mag, wie HANS WERNER WOLTERSDORF vermutet hat, ein bloßer «Versuchsballon» gewesen sein, «um die Wirkung des zionistischen Gedankengutes auf die Öffentlichkeit zu testen»««. Die Öffentlichkeit hatte von dem Buch kaum Notiz genommen, und es war rasch in Vergessenheit geraten; erst zu Beginn der 1990er Jahre wurde es *erstmals* (!) in vollständiger deutscher Ubersetzung veröffentlicht. Nachdem man es höchstwahrscheinlich kurz vor 1897 in die gar nicht mehr satirische und kryptische, sondern jetzt todernste und unverhüllte (zumindest annähernde) Endfassung der PROTOKOLLE umgegossen hatte, war es nicht zuletzt angesichts JOLYs biographischen Hintergrunds und des in der ganzen westlichen Welt wie auch in Rußland mittlerweile hell erwachten Bewußtseins von der Existenz einer drängenden «jüdischen Frage» ganz und gar nicht ratsam, die *Dialoge* wieder auszugraben. Wenn man sich schließlich doch dazu entschloß, dann war es garantiert nur die berühmte «Wahl des kleineren Übels».

Der Engländer DOUGLAS REED dürfte die von der Londoner *Times* und ihrem Hauptanteilseigner, dem jüdischen Pressezaren und Hochgradfreimaurerw Lord ALFRED NORTHCLIFFE (ehemals HARMSWORTH, noch früher STERN), gespielte Rolle gründlich mißverstanden haben, wenn er seinerzeit meinte: «Lord NORTHCLIFFE machte sich selbst auf zweifache Weise zum Feind der Verschwörung . . . Im Mai 1920[500] ließ er in der *Times* den schon erwähnten Artikel über die PROTOKOLLE drucken. Er war mit "Die jüdische Gefahr - Ein aufwühlendes Pamphlet - Ruf nach Untersuchung" überschrieben. Er schloß: "Eine unvoreingenommene *Erforschung* dieser Möchtegern-Dokumente und ihrer Geschichte ist höchst wünschenswert ... sollen wir die ganze Angelegenheit einfach ohne Untersuchung beiseite schieben und den Einfluß eines solchen Buches, wie dieses Werk es ist, ungeprüft

[8] *HANS WERNER WOLTERSDORF,* Wie echt sind die Protokolle der Weisen von Zion, zweiseitiges privates Aufsatz-Manuskript (Remagen 1994), mir seinerzeit freundlicherweise vom Autor in Kopie überlassen, möglicherweise auch irgendwo als Zeitschriftenbeitrag veröffentlicht.

Laut *RÜGGEBERG* a.a.O. S. 11, dessen Hinweis auf REEDS von ihm teilweise und durchweg zustimmend zitierte Ausführungen wir hier anhand des englischen Originalwerkes nachgehen.

Erstaunlicherweise datiert *ZUR BEEK* a.a.O., S. 15 (obwohl im Jahre 1923 und damit doch ganz zeitnah schreibend!) den Artikel irrtümlich ins Jahr 1921.

r

lassen?"»»' Das soll NORTHCLIFFES erster Fehler gewesen sei, während der zweite in seiner nachdrücklichen Opposition gegen den Palästina-Zionismus bestanden hätte, die er im Jahre 1922 an den Tag legte und in seinen Blättern veröffentlichte - mit Ausnahme der *Times*, bei der er zwar Haupt-, aber nicht alleiniger Eigentümer war, und deren ihm eigentlich zu Gehorsam verpflichteter Herausgeber plötzlich die Gefolgschaft verweigerte. Offenkundig mit der Rückendeckung durch noch Mächtigere als NORTHCLIFFE selber, denn man ließ den Unglücklichen noch im Juni 1922 ohne jeden medizinischen Grund in der Schweiz durch einen eigens herbeigeschafften französischen Arzt für verrückt erklären, anschließend, nach seiner Rückkehr nach London, polizeilich am Betreten der Räumlichkeiten der *Times* hindern, kappte seine Telephonleitung, nahm ihm auch die übrigen Zeitungen weg, und keine sechs Wochen später, am 14. August 1922, trug man den bis dahin Kerngesunden zu Grabe«»!

NORTHCLIFFEs Schicksal (das übrigens entgegen REEDs insoweit naiver Auffassung keinen Unschuldigen, sondern den dank seiner geballten Zeitungsmacht - ihm sollen im Jahre 1919 rund Dreiviertel aller britischen Zeitungen gehört haben! - schlimmsten «britischen» Hetzer gegen Deutschland und damit Einpeitscher des 1. Weltkriegs traf, der jedoch damit, nochmals entgegen REEDS frommem Glauben, absolut nicht «patriotisch» im *englischen* Sinne gehandelt hatte . . .) erklärt sich vollständig und zugleich ausschließlich aus seiner «frevelhaften» Opposition gegen die hinter den Kulissen längst definitiv beschlossene gewaltsame Errichtung des Staates Israel. Hätte er schon 1920 «gesündigt», als er eine «Erforschung» und «Untersuchung» der doch immerhin bereits despektierlich als bloße «Möchtegern-Dokumente» bezeichneten PROTOKOLLE verlangte, wäre er auch schon zwei Jahre vorher entsprechend bestraft und aus seiner Position entfernt worden. In Wirklichkeit hatte er seinen talmudistischen Genossen und Oberen damals noch beste Dienste geleistet. Sich *scheinbar* erst einmal auf die Seite der PROTOKOLL«gläubigen» zu stellen, indem der besagte Artikel vom 8. Mai 1920 *auch* die berühmten, immer wieder angeführten (und nebenher immer noch voller absurder Deutschenhetze steckenden . . .) Sätze enthielt:

> «Was sind diese PROTOKOLLE? Sind sie echt? Wenn ja, welche bösartige Versammlung hat diese Pläne ausgeheckt und mit hämischer Freude niedergelegt? Sind sie eine Fälschung? Wenn ja, woher kommt das unheimlich Prophetische der Voraussagen, die zum Teil erfüllt, zum Teil der Erfüllung sehr nahe sind? Haben wir diese tragischen Jahre hindurch für die Vernichtung der geheimen Organisation der deutschen Weltherrschaft gekämpft, nur um hinter ihr eine andere, noch gefahrlichere, weil geheimere Organisation zu finden? Sind wir durch Anspannung jeder Fiber unseres Volkskörpers einer "Pax Germanica" [einem "Deutschen Frieden"] entgangen, nur um einer "Pax Judaeica" [sie! - richtig: Judaica, also einem "Jüdischen Frieden"] anheimzufallen? Die "Weisen von Zion", wie sie in ihren PROTOKOLLEN erscheinen, sind durchaus keine sanfteren Zuchtmeister, als WILHELM II. und seine Gefolgsleute gewesen wären»so3,

sich also vorläufig und zum Schein auf die Seite derer zu stellen, die die PROTOKOLLE ernst nahmen, dabei aber gleichzeitig laut und deutlich nach einer «Untersuchung» zu rufen (!), sollte ja nur die Basis dafür schaffen, fünf Vierteljahre später umso unverdächtiger (denn es gab ja wenigstens *einige* Leute, die wußten, daß sich die *Times* mehrheitlich in jüdischem Besitz befand!) und darum mit umso größerer Überzeugungskraft die große «Enthüllung» von PHILIP GRAVES ZU lancieren, deren letztem Teil am 18. August 1921 noch eigens ein Leitartikel beigegeben wurde, dessen entscheidender, den PROTOKOLLEN den Todesstoß versetzen sollender Satz hier nochmals in Erinnerung gerufen sei: «Der Tatbestand des Plagiats ist nun hinreichend bewiesen, mag die Legende nun getrost in Vergessenheit geraten ...»so» Mit Belustigung nimmt man zur Kenntnis, daß alles, was vor dieser großen «Enthüllung» noch «*unheimlich prophetisch*», ja sogar «*zum Teil erfüllt, zum Teil der Erfüllung sehr nahe*» gewesen war, nunmehr plötzlich als bloße «*Legende in Vergessenheit*

[501] *DOUGLAS REED*, The Controversy of Zion [Der Streit um Zion], Neuauflage o.J. Bullsbrook/Australien (Erstauflage Durban/Südafrika 1978), S. 295.
Ebd. S. 296f erzählt *REED* die ganze sich im wesentlichen über die Monate März bis Juni 1922 erstreckende Begebenheit auf eineinhalb Seiten gemäß der allerdings erst 1952 erschienenen «Offiziellen Geschichte» von «The Times», deren «überraschende Offenheit» ihn zu Recht verblüfft.
[503] Zit. n. *ROGGEBERG* a.a.O., S. 39, dort wiederum nach *NORMAN COHN A.A.O.*
[504] Zit. n. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 129.

geraten» sollte . . .! Aber die Mediengewaltigen wissen seit eh und je um das erbärmlich kurze Gedächtnis der meisten Konsumenten ihrer Produkte, und NORTHCILFFE hatte sich natürlich auch diesmal nicht getäuscht.

Nein, NORTHCLIFFE hatte, zweifellos mit den führenden Köpfen seiner Glaubens- bzw. Volksgemeinschaft damals noch völlig eins, getan, was man überhaupt nur tun *konnte,* obwohl, wie schon gesagt, diese «Enthüllung» ein zweischneidiges Schwert war und blieb. Wieso er unbezweifelbar ganz im jüdischen Interesse gehandelt hatte, erklärt FLEISCHHAUER einleuchtend so: «Da zu befürchten stand, daß der Zusammenhang mit JOLYs Buch aufkäme, wurde ein besonders kühner Schachzug zur Irreführung der Welt gemacht: die Juden deckten, um im Vorrang zu bleiben, die Quelle selbst auf, wobei sie einerseits annahmen, daß man nicht entdecken werde, daß diese Quelle eine jüdische ist, und andererseits behaupteten, die PROTOKOLLE wären eine Fälschung, weil sie abgeschrieben seien. . . . Die gleiche jüdische Kampfesweise hat auch der jüdische Historiker Dr. *HEINRICH GRAETZ* in seiner Geschichte der Juden, Band 11, S. 367, verherrlicht, woselbst er die getauften Juden HEINE und BÖRNE Kämpfer nennt, "die des Feindes Rüstung und Waffen ergreifen, *um desto sicherer zu treffen* und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten". Und dies ist auch der Grundsatz JOLYs, der auf S. 78 schreibt: "Das Wichtigste ist, sich gegen seine Gegner mit allen Kampfmitteln auszurüsten, deren sie sich gegen euch bedienen könnten." Dasselbe steht im 8. Protokoll, Abs. 1.»[505]

Wenn NORTHCLIFFE in seiner raffinierten Kampagne gegen die PROTOKOLLE überhaupt einen - freilich nur läßlichen - Fehler begangen hatte, dann den, im dritten und letzten «Aufdeckungs»-Artikel von PHILIP GRAVES dessen (erstaunlicherweise auch von BEN-ITTO nicht verheimlichte!) ungebührliche Vermutung stehen zu lassen: «Jene Teile der *PROTOKOLLE,* die nicht den "Genfer Dialogen" [= JOLY] entnommen sind, wurden möglicherweise von der Ochrana beigesteuert; Quelle waren höchstwahrscheinlich die zahlreichen Juden, die ihre Glaubensbrüder im Dienste dieser Organisation ausspionierten.»[506] Damit war ja schließlich eingeräumt, daß das letzte, nicht auf JOLY zurückgehende Drittel der PROTOKOLLE - o Graus! - «höchstwahrscheinlich» von Juden bei Juden ausspioniertes, also doch jedenfalls *echtes* talmudistisches Gedankengut darstellte . . . Wem das gar nicht gefiel, war der schon mehrfach erwähnte britische Jude ISRAEL ZANGWILL, der sich postwendend in seinem Leserbrief noch vom selben 18. August beschwerte: «Ich bedaure, daß Ihr Korrespondent ausgerechnet mit der Vermutung geendet hat, jene nicht in den *Genfer Dialogen* enthaltenen Teile der PROTOKOLLE möchten möglicherweise von Juden geliefert worden sein, die ihre Glaubensbrüder ausspionierten: denn diese weit hergeholte Hypothese liefert der beträchtlichen Zahl von Organen in ganz Europa, die nur in den PROTOKOLLEN leben, einen Hoffnungsschimmer.»[507] Ironischerweise hatte ausgerechnet der tapfere PROTOKOLL-Bekämpfer ZANGWILL selber kaum anderthalb Jahre zuvor, im Anschluß an die Versailler Friedenskonferenz, etwas geschrieben, was man eigentlich nur als Bestätigung einer genuin jüdischen Inspiration der PROTOKOLLE auffassen konnte: er hatte eine von den Juden wieder in Besitz genommene Stadt Jerusalem als Sitz des *Völkerbundes* und damit als Welthauptstadt vorgeschlagen und dies den «großen jüdischen Traum» genannt[508]!

Nachdem im weiteren Verlauf gerade für das letzte, jedenfalls erst nach JOLYs Buch entstandene Drittel (VENEDEYs Anteil beträgt wohl nur ein bis zwei Prozent) immer wieder sowohl ACHAD HAAM als auch THEODOR HERZL verantwortlich gemacht worden waren, hielt es Rabbi EHRENPREIS in Bern für nützlich, ein lautstarkes Dementi abzugeben, das indes so tolldreist wie töricht war: «In diesen gefälschten PROTOKOLLEN widerspricht jedes Wort nicht nur dem Geist HERZLs und AHAD HA'AMS, sondern den tiefsten Absichten des

505 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 25.
506 Zit. n. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 129.
507 Zit. n. *MARSDEN* a.a.O., S. 125.
508 Wörtlich hatte er erklärt: «Doch das Judentum steht im Begriff, von der Friedenskonferenz den Wiederbesitz Palästinas zu erlangen. Und falls diese zweitrangige [!] Erfüllung mit der Erhebung Jerusalems zum Sitz des ***Völkerbundes,*** anstatt des jetzt bankrotten Den Haags, verbunden werden könnte, würden die beiden hebräischen Träume, der große [!!] und der kleinere, miteinander zu einem einzigen verschmolzen und die hebräische Metropole - der Treffpunkt von drei Weltreligionen - würde zugleich zum Mittelpunkt und Symbol einer neuen Ära» (zit. n. «Bulletin Committee to Restore the Constitution» [Colorado/USA], Dezember 1995, S. 5).

Zionismus und des gesamten Judentums.»s<» Das war unbestreitbar ein starkes Stück und wohl auch einer der Gründe, warum die Verteidigung u.a. diesen Zeugen wegen Meineids verklagte. Natürlich umsonst, da Richter WALTER MEYER (siehe oben!) willfahrig - und übrigens schon wieder völlig PROTOKOLLgemäß! - das Recht beugte.

Für JOLY/JANIN/VENEDEYS Anteil an den PROTOKOLLEN wie auch für das verbleibende Drittel existieren vor wie nach dem ersten Baseler Zionistenkongreß von 1897 so viele unleugbar echt jüdische Vorlagen bzw. Vergleichsmuster, daß die Auswahl wegen des begrenzten Raumes dieses Bandes schwerfallt. So dokumentiert der anonyme Verfasser der Einleitung zu MARSDENS Übersetzung der PROTOKOLLE weit vollständiger, als man es irgendwo sonst findet, die gesamte, in der Originalausgabe von 1844 die Seiten 249 bis 252 füllende Passage aus des nur zum Schein getauftensio englischen Juden BENJAMIN DLSRAELL (später Premierminister und zu Lord BEACONSFIELD geadelt) nur notdürftig verschlüsseltem Roman «Coningsby», in der sich der superreiche Hebräer Sidonia [= ROTHSCHILD] genüßlich über die schon damals erlangte (!) Macht und den schon damals bestehenden (!) hintergründigen Einfluß des Judentums auf die Politik in ganz Europa ausläßt, um mit den sehr bekannten Worten zu enden: «Sie sehen also, mein lieber Coningsby, daß die Welt von ganz anderen Personen regiert wird, als sich diejenigen einbilden, die nicht hinter den Kulissen sind.»'" Damit meint er, wie der ellenlange vorhergegangene Text hundertprozentig deutlich macht, einzig und allein *jüdische* Personen!

Aus derselben Zeit, den zwanziger bis fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts, stammen die oben schon erwähnten Geheimdokumente der jüdisch-freimaurerischen *Hohen Venta*, deren Echtheit der Papst persönlich beglaubigte und deren Veröffentlichung er auch persönlich befahl. VON ENGELHARDT dokumentierte seinerzeit umfangreiche Auszüge daraus, deren inhaltliche Übereinstimmung mit dem subversiven Programm der PROTOKOLLE direkt in die Augen springt, die aber hier gleichfalls zu viel Raum einnehmen würden'^.

509 Zit. n. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 331.

510 Vgl. dazu den diesbezüglich im nachhinein (!) recht offenherzigen Rabbi *HERTZBERG* a.a.O., S. 247-251 mit folgenden Aufschlüssen: «Obwohl er ein Leben als gläubiger Christ führte [?], blieb BENJAMIN bis an sein Lebensende im Herzen ein Jude und sogar ein Chauvinist. . . . In DISRAELIS erstem Roman ***Alroy*** führt der jüdische Held einen Aufstand zur Rückeroberung des Heiligen Landes von den Babyloniern an. Airoys Machtgier hat die Niederlage seines Heeres zur Folge. Doch er erlangt für sich selbst Erlösung, indem er sich weigert, seinem Glauben abzuschwören (eine eigenartige Wendung der Dinge aus der Feder des konvertierten DISRAELI). Durch die Person und den Charakter Airoys sieht DISRAELI sich selbst in der Rolle eines Führers der Juden, der sein Volk mit dem Schwert in der Hand nach Palästina zurückbringt. . . . Er selbst betrachtete sich als den Führer der Juden, schon zu Beginn seiner Laufbahn . . .» - Sodann gibt *HERTZBERG* eine Schlüsselszene aus DISRAELIS Roman «Tancred or tne New Crusade - Tancred oder der neue Kreuzzug» wörtlich wieder: «"Wir teilen bestimmte Einsichten", sagte seine [jüdische!] Gefahrtin und erhob sich. "Wir stimmen darin überein, daß die Hälfte der Christenheit eine Jüdin verehrt und die andere Hälfte einen Juden. Nun will ich Ihnen noch eine Frage stellen. Welche Rasse sollte Ihrer Meinung nach höherstehen, die Angebeteten oder die Anbeter?" Als Tancred aufsah, um Antwort zu geben, fand er sich allein.» - Weiter teilt *HERTZBERG* mit: «DISRAELI schreckte weder in der nationalen noch in der internationalen Politik vor der Judenfrage zurück. Im eigenen Land führte er den Kampf um die volle Integration der Juden in die Gesellschaft. . . . Bis auf den heutigen Tag befindet sich in dem Kasten vor dem Pult des Speakers im Unterhaus neben der englischen Bibelversion des Alten und Neuen Testaments eine hebräische Bibel, die von DISRAELI eingeführt wurde und auf die die jüdischen Abgeordneten ihren Amtseid ablegen können. . . . Bis an sein Lebensende blieb DISRAELI praktizierender Christ [?], bestand jedoch hartnäckig und unbeirrbar darauf, sich als Jude - als anders als.die anderen - zu verstehen. DISRAELI kleidete diese Selbstdefinition in eine übertriebene Rhetorik über die Überlegenheit der jüdischen Rasse.»

511 Vgl. *MARSDEN* a.a.O., S. 129-132 Anm. 16; ich habe den berühmten Schlußsatz möglichst wörtlich aus dem englischen Originaltext übersetzt, der nämlich lautet: «So you see, my dear Coningsby, that the world is governed by very different personages from what is imagined by those who are not behind the scenes.»

512 Vgl. ***vos****ENGELHARDT* a.a.O., S. 34f (aus dem Brief des vom Heiligen Stuhl, dem die Papiere in die Hände fielen, namentlich als Jude identifizierten «PICCOLO TIGRE» vom 18. Januar 1822): «Die Hochventa wünscht, daß man unter dem einen oder anderen Vorwand so viele Fürsten und reiche Leute in die Freimaurerlogen einführt, wie man immer kann . . . Ein Prinz, der kein Königreich zu erwarten hat, ist ein guter Fang für uns. [OTTO VON HABSBURG, Anführer der freimaurerischen ***Paneuropa-Union*** als Nachfolger des Hochgradmaurers RICHARD COUDENHOVE-KALERGI ist noch heute der lebende Beweis für die Umsetzung dieser Richtlinie!] . . . Unterdessen werden sie den Dummen, den Intriganten, den Städtern und den Bedürftigen als Vogelleim dienen. . . . Wir zählen auf die Logen, um unsere Reihen zu verdoppeln, sie bilden ohne ihr Wissen das vorbereitende Noviziat für uns. . . . Bei meiner letzten Reise in Frankreich habe ich mit Genugtuung gesehen, daß unsere jungen Eingeweihten mit ganz besonderem Eifer für die Ausbreitung des Carbonarismus arbeiteten. Aber ich finde, daß sie die Bewegung ein wenig zu sehr überstürzen. Meiner Meinung nach machen sie aus ihrem religiösen Haß zu sehr einen politischen Haß. Die Verschwörung gegen den Heiligen Stuhl darf sich nicht mit anderen Dingen vermengen.» Etc. etc.! Vgl. ebenso ebd. S. 36? (Brief von «NUBIUS» an den preußischen Juden KLAUSS, den er um weitere finanzielle Unterstützung der tückischen Subversion angeht): «Ihr habt uns oft davon gesprochen, uns zu Hilfe zu kommen, wenn die Leere sich im allgemeinen Beutel fühlbar macht. Diese Stunde ist jetzt in Rom gekommen. Um an der zukünftigen Vorbereitung eines

Dafür findet man in den nachgelassenen «Fragmenten und Aphorismen» des scheingetauften jüdischen Journalisten LUDWIG BÖRNE alias LÖB BARUCH, der 1837 starb, die Auffassung, Israels Weltherrschaftsbestrebungen seien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts prinzipiell bereits zum Ziel gelangt: «Das europäische Gleichgewicht», notierte er, «wird von der Judenschaft erhalten. Sie gibt heute dieser Macht Geld, morgen der anderen, der Reihe nach allen, und so sorgt sie liebevoll für den allgemeinen Frieden . . . Die Herrschaft der Welt wurde ihnen verheißen, der Himmel hat ihnen Wort gehalten [!]. Doch sie sind schlau und lassen sich das nicht merken. Sie stellen sich wie die Feigen in der Schlacht tot an, damit man sie nicht töte.»'«

Der französische katholische Priester JEAN BOYER erinnert an einen (bei ihm nicht näher datierten) Brief des neomessianischen Rabbiners BARUCH LEVY an seinen zu Ablenkungszwecken gelegentlich «Antisemitismus» heuchelnden Glaubensgenossen KARL MARX, «dessen Veröffentlichung am Ende des vorigen Jahrhunderts in Europa einen Riesenskandal verursachte, da dieser Brief eine Zusammenfassung der revolutionären Lehre des jüdischen Neomessianismus enthielt. In diesem Brief sagte der Rabbiner LEVY zu MARX folgendes: "Das jüdische Volk, als Ganzes genommen, wird sein eigener Messias sein. Es wird die ganze Welt beherrschen, die Verschmelzung der menschlichen Rassen herbeiführen, die Grenzen abschaffen und die Monarchien beseitigen, die Bollwerke der Eigenständigkeit sind. Es wird eine Weltrepublik errichten, die allen Juden schließlich einen Bürgerbrief ausstellen wird. In dieser neuen Organisation werden die Kinder Israels, die in der Welt verstreut leben, der gleichen Rasse angehören, die gleiche überlieferte Erziehung genossen haben, sich allüberall ohne Widerstand zur Führung aufschwingen, besonders dann, wenn einige Juden die Führung der Arbeitermassen erringen. So werden mit Hilfe des Sieges des Proletariats die Regierungen der Völker, die die Weltrepublik bilden, leicht in die Hände der Israeliten geraten. Privatvermögen wird dann von den Regierungen jüdischer Rasse verboten werden können, die überall den öffentlichen Reichtum verwalten werden. So werden sich die Verheißungen des Talmud erfüllen, daß, wenn die Zeit des Messias kommt, die Juden in ihren Händen die Reichtümer der Völker der ganzen Welt haben werden. "»'i* Der «Riesenskandal» bestand anzunehmenderweise in dem üblichen Geheul «Eine antisemitische Fälschung!», das bisher wohl nur im Falle DLSRAELL/*Coningsby* ausgeblieben ist, zu dem man sich jüdischer- und philosemitischerseits schlicht überhaupt nicht zu äußern pflegt . . .

Peinlich verlegenes bzw. trotziges Wegschauen ist auch die einzige Reaktion dieser Herrschaften auf das unmöglich als «Fälschung» zu verschreiende Manifest des jüdischen Hochgradmaurers und JOLY-Freundes ISAAC ADOLPHE CREMIEUX aus dem Jahre 1860 anläßlich der bevorstehenden Gründung der nachmals von ihm geleiteten *Alliance Israélite Universelle*, das von A bis Z den (Un-)Geist der PROTOKOLLE atmet:

> «Die Union, die wir gründen möchten, wird keine französische, englische, irische oder deutsche sein, sondern eine universelle jüdische Union.
>
> «Andere Völker und Rassen sind in Nationalitäten gespalten; wir allein haben keine Mitbürger, sondern ausschließlich Religionsgenossen.
>
> «Unter keinen Umständen wird ein Jude der Freund eines Christen oder eines Muselmannes werden, bevor der Augenblick kommt, da das Licht des jüdischen Glaubens, der einzigen Vernunftreligion, auf der ganzen Erde leuchten wird.

Papstes zu arbeiten [der fast 140 Jahre danach mit «PAUL VI.» und seinem Nachfolger «JOHANNES PAUL II.» endlich erfolgreich auf den Thron gehievt wurde!], haben wir keine päpstlichen Münzen mehr, und Ihr wißt aus Erfahrung, daß das Geld überall und besonders hier der Nerv des Krieges ist. Ich gebe Euch Neuigkeiten, die Euch zur Seele dringen werden. Zum Ausgleich sendet uns Taler zu unserer Verfügung, viele Taler, das ist die beste Artillerie, um eine Bresche an den Stuhl Peters zu legen.» - Zu alledem gibt es schlagende Parallelen in den PROTOKOLLEN! - Vgl. außerdem besonders ebd. S. 53; 55; 57; 60; 73; 77.

513 Zit. n. *FRIEDRICH SENGLE*, Baruch-Börne als Kritiker Deutschlands und deutscher Dichtung, in: «Weltkampf - Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart» Heft 1, Oktober-Dezember 1941 [Faksimile-Nachdruck Viöl 1998], S. 132.

514 *BOYER* a.a.O., S. 20; dort zit. n. *SALLUSTE*, Les origines secrètes du Bolchevisme [Die geheimen Ursprünge des Bolschewismus], Paris 1930, S. 33f. - Der mutige Abbé BOYER war, wie aus «Lectures Françaises» n° 124-125, August-September 1967, S. 24 hervorgeht, im Jahre 1967 Priester der Erzdiözese Paris und Leiter der ***Action-Fatima-La Salette.***

«Zerstreut unter die anderen Nationen, die unseren Rechten und Interessen seit unvordenklichen Zeiten feindlich waren, begehren wir in erster Linie, unwandelbar Juden zu sein und zu bleiben.

«Unsere Nationalität, das ist die Religion unserer Väter, und wir erkennen keine andere Nationalität an.

«Wir wohnen in fremden Ländern, und wir können uns um die wechselnden Ambitionen von Ländern, die uns völlig fremd sind, nicht kümmern, während unsere moralischen und materiellen Probleme in Gefahr sind.

«Die jüdische Lehre muß sich über die ganze Erde ausbreiten. Israeliten, ganz gleich, wohin Euch das Schicksal auch immer führen mag, zerstreut über die ganze Erde, wie ihr es nun einmal seid, müßt Ihr Euch doch immer als Angehörige des auserwählten Volkes betrachten.

«Wenn Ihr Euch davon Rechenschaft gebt, daß der Glaube Eurer Väter Euer einziger Patriotismus ist;

«Wenn Ihr anerkennt, daß Ihr trotz der Nationalitäten, die Ihr angenommen habt, immer und überall eine einzige Nation seid und bleibt;

«Wenn Ihr glaubt, daß das Judentum die alleinige und einzige religiöse und politische Wahrheit ist;

«Wenn Ihr davon überzeugt seid, Israeliten des Universums,

«Dann kommt, hört unseren Ruf und sendet uns Eure Beitrittserklärung.

«Unsere Sache ist groß und heilig, und ihr Erfolg ist garantiert. Der Katholizismus, unser ewiger Feind, liegt im Staub, tödlich aufs Haupt geschlagen.

«Das Netz, das Israel gegenwärtig über den Erdball ausspannt, dehnt und weitet sich, und die gewichtigen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden endlich in Erfüllung gehen.

«Die Zeit ist nahe, da Jerusalem zum Haus des Gebetes für alle Nationen und alle Völker werden wird, da das Banner des einzigen Gottes Israels an den entferntesten Küsten entrollt und gehißt werden wird.

«Nutzen wir alle Gelegenheiten.

«Unsere Macht ist immens, lernen wir, diese Macht für unsere Sache nutzbar zu machen.

«Was haben wir zu fürchten?

«Der Tag ist nicht mehr fern, da sämtliche Reichtümer der Erde zum ausschließlichen Eigentum der Kinder Israels werden.»'"

Sein 1878 in Paris veröffentlichtes dreibändiges Werk über die «Geschichte der politischen Ökonomie der alten Völker Indiens, Ägyptens, Judäas und Griechenlands» beendete der französische Jude JULES DU MESNIL-MARIGNY mit einem den PROTOKOLLEN wahrhaftig in nichts nachstehenden Zukunftsausblick, den man nicht nur ein-, sondern dreimal lesen sollte, zumal dieser Text über jeglichen Fälschungsverdacht absolut erhaben ist:

«Die beginnende Epoche hat das Gold un[be]streitbar mit der Oberlehensherrlichkeit, mit der Allmacht ausgestattet. Entscheidet heute das Gold nicht über Frieden und Krieg? ... Der unumschränkte Meister, der unumschränkte Herr des Goldes muß somit der Beherrscher der Welt werden. Und wer anders wird der Beherrscher sein, wenn nicht ein Jude? ... Besitzt er nicht fast schon das Monopol der Banken, der Eisenbahnen und des Handels? . . . . . Wer sind bei uns an der Sorbonne, am Collège de France die hervorragendsten Professoren? Juden. Am Theater die beliebtesten Autoren? Juden.

[515] Zit. n. Msgr. *ERNESTJOUIN*, Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 158f. - Man vergleiche mit diesem Text insbesondere folgende Stellen aus den PROTOKOLLEN: «Sobald wir die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als allein unseren Glauben an den eigenen Gott, mit dem wir verbunden sind als sein auserwähltes Volk, und durch den unser Schicksal mit dem Schicksal der ganzen Welt verwoben ist. Aus diesem Grunde müssen wir jeden anderen Gottesglauben zerstören» (14. Protokoll, *ZUR BEEK* a.a.O., S. 49). - «Die Gewissensfreiheit ist jetzt überall öffentlich anerkannt. Wir folgern daraus, daß uns nur noch Jahre von dem Zeitpunkte trennen, wo die christliche Weltanschauung vollständig zusammenstürzen wird; mit den anderen Glaubenslehren werden wir noch schneller fertig werden . . . Wenn die Zeit reif ist, die Macht des Papstes endgültig zu zerstören . . . werden wir in seine innersten Gemächer gelangen und diese nicht verlassen, bis wir die Macht des Papsttums völlig untergraben haben» (17. Protokoll, *ZUR BEEK* ebd. S. 59). - «Zweitens werden wir über alles Geld der Welt verfügen, unsere Regierung braucht deshalb keine Ausgaben zu scheuen» (15. Protokoll, *ZUR BEEK* ebd. S. 55). - Viele weitere Parallelstellen ließen sich anführen!

> Wer sind die bekanntesten Philosophen und Schriftsteller? Juden. ... Man kennt die Bestechlichkeit der Presse. Wer sind diejenigen, welche diese fruchtbare [sie; evtl. richtig: furchtbare?] Maschine, deren Macht gleichzeitig als zerstörender und aufbauender Faktor bekannt ist, in Bewegung setzen? Diejenigen, die das Gold besitzen: die Juden ... Die baldige Erhebung Israels auf den Gipfel der Herrlichkeit scheint also gewiß zu sein, weil heute nichts mehr imstande ist, sie zu beschwören ... Wir werden, wie außergewöhnlich auch ein solches Ereignis erscheinen mag, bald sehen, daß Israel die Völker, nachdem es sich ihre Reichtümer angeeignet hat, beherrschen und sich infolgedessen maßlos vergrößern und die Bewohner der Erde vor sich herjagen wird (2. Mosis 23,30), wie es dies mit den Kanaanitern und den Bewohnern von Gosen tat ... Wenn nach unserer Voraussicht die Söhne Jakobs sich durch ihre Überlegenheit alles, was Wohlstand und langes Leben auf dieser Erde verschafft, sichern und dadurch erreichen, daß sie jede andere Rasse überleben, wird niemand mehr bestreiten, daß es die Juden sind, durch die das so wünschenswerte Zeitalter der Menschheit verwirklicht wird, dieser Wunsch aller Menschenfreunde, diese Sehnsucht aller großen Herzen: wir wollen es aussprechen, die Weltverbrüderung. Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn man die herrliche Zukunft, die den Juden vorbehalten ist, in Frage stellen würde.»[516]

Ein vom selben, ganz und gar PROTOKOLLarisehen (Un-)Geist durchtränkter Aufruf an die Komitees der *Internationalen jüdischen Unionen* wurde am 9. Dezember 1919 «während eines Gefechtes an der estnischen Grenze» bei dem gefangengenommenen jüdischen Kommandeur des 11. bolschewistischen Schützenregiments namens ZUNDER entdeckt und am 31. Dezember 1919 in den beiden estnischen Zeitungen *Postmees* (Dorpat) und *Teetaja* (Reval) veröffentlicht; er hatte übersetzt den folgenden Wortlaut:

> «Söhne Israels, die Stunde unseres Sieges ist schon nahe. Wir stehen an der Schwelle der Weltherrschaft. Woran wir nur wie im Traum denken konnten, das wird jetzt zur Wirklichkeit. Vor Kurzem [sie] schwach und kraftlos, erheben wir jetzt stolz unser Haupt dank der Unordnung in der Welt.
>
> «Durch vortreffliche Propaganda unterzogen wir der Kritik und Verachtung das Ansehen und die Ausübung der uns fremden Religion, beraubten wir die uns fremden Heiligtümer, untergruben wir in Völkern und Staaten ihre Kultur und ihre Traditionen, wobei wir bei diesen Völkern mehr Menschen fanden, als uns nötig war für unsere Arbeit. Wir haben alles Mögliche getan, um das russische Volk der jüdischen Gewalt zu unterwerfen und schließlich haben wir es gezwungen, vor uns auf die Knie zu sinken. ... Rußland tödlich verwundet, ist jetzt auf unsere Gnade und Ungnade verlassen [sie! - richtig: angewiesen]. Verfluchter Schreck vor Ungefähr darf uns weder zu Mitleid noch Barmherzigkeit bewegen. Endlich ist's uns vergönnt, auf die Tränen des russischen Volkes zu schauen.
>
> «Dadurch, daß wir dem Volke seine Güter und sein Gold wegnahmen, haben wir es zu nichtswürdigen Sklaven gemacht.
>
> «Seid jedoch klug und schweigsam. Noch sind die besten Elemente zu vernichten, die aufgeklärten Elemente, damit Rußland schon keinen Regenten mehr bekommt. Zu diesem Zwecke werden wir jegliche Möglichkeit, unserer Macht Widerstand zu leisten, zerstören. Krieg und innere Kämpfe werden die Kulturschätze vernichten, die die christlichen Völker sich geschaffen haben.
>
> «Seid umsichtig, Söhne Israel's. Glaubt nicht verführerischen und geheimnisvollen Kräften. BRONSTEIN, APFELBAUM, ROSENFELD, STEINBERG und eine Menge anderer treuer Söhne Israels befinden sich in den Kommissariaten, spielen die erste Rolle. Seid jedoch nicht siegestrunken. Seid klug, denn außer euch allein kann niemand uns schüt-

JULES DU MESNIL-MARIGNY, Histoire de l'Economie Politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Egypte, de la Judée et de la Grèce, Paris 1878, 3. Bd., S. 275ff, zit. n. «Deutschland. Schrift für neue Ordnung», Nr. 7-8/ Juli-August 2001, S. 20f. - ***Ein*** dort offenbar versehentlich unvollständig zitierter und darum keinen Sinn ergebender Satz mußte leider ausgelassen werden.

[517] Da dieser - ansonsten unbekannte - Name, wie auch der ganze folgende Text zuerst aus dem Hebräischen ins Estnische und von dort ins Deutsche übersetzt wurde, dürfte es sich ersichtlich, weil Wort für Wort «übersetzbar», um dieselbe ***Alliance Israélite Universelle - Universelle Israelitische Allianz*** des ADOLPHE CREMIEUX gehandelt haben, die damals noch existierte und tatsächlich in Form sogenannter «Komitees» oder «Ausschüsse» organisiert war!

zen. Söhne Israel's, rückt Eure Reihen enger zusammen und kämpfet für Euer ewiges Ideal.»[518]

So sicher wie das Amen in der Kirche dürfte auch diese höchst unerwünschte Veröffentlichung damals mit dem erbosten Aufschrei «Eine antisemitische Fälschung!» quittiert worden sein . . . Nur merkwürdig, daß genau zur selben Zeit, «während der jüdisch-freimaurerisch-kommunistischen Revolution von 1919 in Ungarn, unter den Budapester Juden Handzettel verteilt wurden, die den folgenden Aufruf enthielten:

"Volk Israel! Mit der Hilfe unseres mächtigen Verbündeten haben wir für die Revolution gekämpft, und wir haben obsiegt. Wenn wir nun alle zusammenhalten und wenn wir uns nicht [bloß] als ungarische Juden betrachten, sondern mit der Hartnäckigkeit unserer Rasse die eroberten Positionen verteidigen, die man vergeblich angreifen wird, können wir Judäa errichten. Unternehmt jede Anstrengung dahingehend, daß die öffentlichen Posten durch unsere Glaubensgenossen besetzt werden. Übersetzt eure Namen nicht ins Ungarische. Wehe denjenigen, die sich taufen lassen! Jehovah ist mit uns. Unsere Jahrhunderte der Verbannung haben ein Ende! Wir werden eine neue Heimat zwischen der Donau und der Theiß haben. Unterstützt die Geheimgesellschaften, denn sie sichern jedem gläubigen Jünger Jehovahs einen passenden Platz in dem neuen Staat. SZAMUELY wird uns beschützen, "»[519]

Noch neun Jahre nach der (Neu-)Aufdeckung der PROTOKOLLE und ungeachtet der permanenten jüdischen Bestreitung ihrer Echtheit besaß die in Zürich ansässige *Jüdische Pressezentrale* die geradezu unglaubliche Dreistigkeit, im Herbst 1928 anläßlich des jüdischen Neujahrsfestes eine - allerdings wohl nur für jüdische Augen und Ohren gedachte - Botschaft zum beginnenden jüdischen Jahr 5699 zu verbreiten, in der es wörtlich hieß:

«Die biblische Parabel des Josef und seiner Brüder, in riesenhafte Proportionen vergrößert, spielt sich jenseits des Weltmeeres [nämlich in den USA] ab. Aus dem verzagten Bruder [den Ostjuden] ist ein herrschender im mächtigsten Reich der Erde geworden. Der amerikanische Emigrant ist zum Grundstein geworden für Erez Israel [das Land Israel]. Und Ahasver [der "ewige Jude"] blickt träumend in das apokalyptische Bild der in die Wolken ragenden zahllosen babylonischen Türme [!] am Hudson-Ufer [also in New York] ... sieht die ungeheuren Menschenmassen, Kinder seines Volkes, welche in kaum einem Menschenalter aus Ghettobewohnern zum größten Baumeister aller Zeiten heranwuchsen ... und erkennt den Beschluß des Herrn [!]. Und es zeigt sich ihm die kleine weltbeherrschende Insel Albion [England - als ROTHSCHILD-Hauptsitz]! Er sieht daselbst Söhne seines Volkes aufsteigen zu gefeierten Meistern dieser Staatskunst ... und erkennt den letzten Zweck der Erscheinung. Er reißt den Vorhang von der Zukunft, und Ahasver sieht ungeahnte Visionen - ein mächtiges Judentum in der Mitte Asiens gefeiert als Helfer an der [kommunistischen!] Auferstehung des China-Kolosses ... Die Schrecken des Galuth [des Exils] verschwinden. Israel ist eins geworden trotz seiner Zerstreuung. Doch die geistige Achse der Menschheit wird Wirusdralajim [Jerusalem], Alle diese gewaltigen Quellen geistiger, sittlicher und materieller Kräfte rauschen zusammen und fließen der Urheimat [Palästina] zu. Ahasver ahnt erschüttert die Zusammenhänge des großen Geschehens. Er schreitet mit neuem Mute an dem Meilenstein [des soeben zu Ende gegangenen jüdischen Jahres] 5698 vorüber und zukunftsfreudiger als je zuvor murmelt er seinen uralten Segensspruch: Verlasse das Land und Deine Verwandtschaft und Deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich Dir zeigen werde. Denn ich will Dich zu einem großen Volk machen und Du sollst ein Segen sein. Ich will die segnen, die Dich segnen, und wer Dir flucht, den will ich verfluchen, und in Dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden!»[520] Segnungen ganz eigener, nämlich satanisch pervertierter Art, wie wir noch im einzelnen sehen werden!

518 Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 190.

519 *FAHEY,* The Rulers of Russia a.a.O., S. 52; der Aufruf dort zit. n. *HANSEISELE,* Bilder aus dem Kommunistischen Ungarn, 1920. Der zuletzt erwähnte (TIBOR) SZAMUELY war der blutrünstige jüdische «Geheimdienstchef» des kurzlebigen ungarischen bolschewistischen Regimes!

Zit. n. «Deutschland. Schrift für neue Ordnung», Nr. 7-8/Juli-August 2001, S. 24f; dort wiederum entnommen aus: *DIETRICH VONKUENHEIM,* Sowjet-Agenten überall, 1955. Die entweder von *KUENHEIM* selbst oder von der «Deutschland»-Redaktion in Klammern eingefügten Erläuterungen sind hier weggelassen, dafür jedoch durch einige ***eigene*** ersetzt.

Im Frühjahr 1947 waren die PROTOKOLLE für den bereits seit 1938 als Vorsitzender des *Jüdischen Weltkongresses* amtierenden NAHUM GOLDMANN kein Hindernis, «auf der 7. Sitzung des Kongresses der Kanada-Juden im Hotel *Mont-Royal* zu Montreal» ganz ungeschminkt zu erklären:

> «Die Juden hätten Uganda, Madagaskar und andere Länder für den Aufbau eines jüdischen 'Vaterlandes' haben können, aber sie wollten einfach nichts anderes als Palästina ...: weil Palästina der Schnittpunkt zwischen Europa, Asien und Afrika ist, weil Palästina das wirkliche Zentrum der politischen Weltmacht ist, das strategische Zentrum der Weltherrschaft.»[521]

Im Mai 1948 sekundierte ein gewisser A. ABRAHAMS, seines Zeichens politischer Berater für die große zionistische Organisation *World Revisionist Executive {Revisionistische Weltexekutive),* in einer zionistischen Zeitung:

> «Wir müssen uns als die mächtige Nation betrachten, die wir sind, und nicht als ein drittrangiger Staat, der von dem kleinen Territorium abhängt, das wir gegenwärtig besitzen. Sämtliche Ressourcen der Welt stehen zu unserer Verfügung. Alle Kenntnisse der Wissenschaft und Technik stehen uns zu Gebot. Uberall auf der Welt haben wir mächtige Scharen von Juden, die begierig sind, zu helfen, zu versorgen, zu beraten und zu kämpfen. Nichts darf dem Zufall überlassen bleiben. Es gibt keine Waffe auf der Welt ohne Juden, die ihre Konstruktion kennen, die an ihrer Entwicklung und Konstruktion beteiligt waren. Es liegt in dieser historischen Stunde an der Regierung Israels, alle seine Söhne aufzurufen, zu kommen und ihr Gehirn und ihre Muskeln zu Verfügung zu stellen. ... Wenn wir als eine Nation im Krieg denken und handeln, den totalen Sieg planen und alle unsere Ressourcen zusammenziehen, werden wir triumphieren und in voller Stärke und Macht wiederhergestellt werden, was die erste Stufe unserer Befreiung markiert und den Weg für die zweite und letzte Stufe ebnet - die Rückkehr *ganz* Israels in das *ganze* Land Israel.»[522]

Nochmals vier Jahre danach, auf einer sogenannten «Dringlichkeitsversammlung europäischer Rabbiner» am 12. Januar (nach anderen[523] am 12. Februar) 1952, fühlte sich der ungarische Oberrabbiner EMANUEL RABINOWITSCH, PROTOKOLLE hin oder her, im vermeintlich undurchdringlichen Kreise der Seinigen sicher genug, um vollmundig auch die *dritte* und *allerletzte* Stufe anzukünden, eine Ankündigung, die indes peinlicherweise doch international bekannt wurde[524]:

> «Das Ziel, das wir während der 3000 Jahre mit so viel Ausdauer anstreben, ist endlich in unsere Reichweite gerückt. Und weil seine Erfüllung so nahe ist, haben wir unsere Anstrengungen und Vorsichtsmaßnahmen zu verzehnfachen. Ich kann Euch versichern, daß unsere Rasse ihren berechtigten Platz in der Welt einnehmen wird. Jeder Jude ein König, jeder Christ ein Sklave. (Lebhafter Beifall der Versammlung) Wir weckten antideutsche Gefühle in Amerika, welche im Zweiten Weltkrieg gipfelten. Unser Endziel ist die Entfachung des Dritten Weltkrieges. Dieser Krieg wird unseren Kampf gegen die Gojim für alle Zeiten beenden. Dann wird unsere Rasse unangefochten die Erde beherrschen.»[525]

[521] Zit. n. *WOLFGANG EGGERT,* Im Namen Gottes. Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie, Band III, München 2001, S. 398; dort gleich mehrfach quellenmäßig belegt.

Zit. n. *REED,* Somewhere South of Suez . . . a.a.O., S. 328; hier der Originalwortlaut: «We must regard ourselves as the mighty nation that we are, and not as a third-rate State conditioned by the small territory we at present hold. All the resources of the world are at our disposal. All the knowledge of science and technique are with us for use. Throughout the world we have mighty hosts of Jews eager to help, to provide, to devise and to fight. Nothing dare be left to chance. There is no known weapon in the world without Jews who know its construction, who have taken part in its development and construction. It is for the Government of Israel at this historic hour to call upon all its sons to come and offer their gift of brain and muscle. ... Provided we think and act as a nation at war, planning for total victory, and drawing together all our resources, we shall triumph and shall be restored in full strength and power, marking the first stage of our liberation and clearing the way for the second and final stage - the return of all Israel to the whole of the Land of Israel.»

So *TRAIANROMANESCU,* Herren und Sklaven des XX. Jahrhunderts. Warum der Kommunismus voranschreitet, Durach 1995, S. 24 u. 34.

Laut *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band III, S. 337 Anm. 753 wurde die Originalabschrift dieser neuerlichen Rabbinerrede «dem amerikanischen Publizisten EUSTACE MULLINS durch einen bulgarischen Diplomaten ausgehändigt, der mit dem kommunistischen Regime gebrochen hatte».

Zit. n. ebd. S. 336f. Das hier Zitierte ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der durchweg in ähnlichem Tonfall gehaltenen Rede (vgl. *ROMANESCU* a.a.O., S. 34, wo, ebenfalls nur ausschnittweise, etliche andere Passagen angeführt werden).

Doch lassen wir nun zusätzlich zu allem Bisherigen eine ganze Reihe quellenmäßig klipp und klar belegter programmatischer oder grundsätzlicher jüdischer Aussagen folgen, denen jeweils unmittelbar mindestens *eine* inhaltlich gleichlautende Stelle aus den PROTOKOLLEN entspricht, um nicht nur das ständige heuchlerische «Fälschungs»gejammer, sondern auch Oberrabbiner MARKUS EHRENPREIS posthum und die ihm beipflichtende BEN-ITTO noch zu Lebzeiten in aller Form Lügen zu strafen. Damit die sachliche Gleichartigkeit des jeweils Gesagten müheloser erkennbar wird, wurden die Texte (deren Zahl sich fast beliebig erhöhen ließe; man entsinne sich nur der vielen schon weiter oben angeführten Beispiele!) einander in TABELLE V (ab S. 400) jeweils auch optisch direkt gegenübergestellt[526]«.

Wen nun insbesondere die unglaublich vielen direkten Parallelen zu den PROTOKOLLEN im Schrifttum gerade ***THEODOR HERZLs*** beeindrucken, der ja den ersten Baseler Zionistenkongreß 1897 überhaupt erst organisiert hatte und dort sozusagen die «Hauptperson» war, für den hält das FLEISCHHAUER-Gutachten noch ein weiteres «Bonbon» bereit. Was wir - von FLEISCHHAUER darauf aufmerksam gemacht - ganz zu Eingang dieses riesigen Kapitels als letztes der vier Motti aus HERZLS 1902 erschienenem zionistischem Schlüsselroman «Altneuland» anführten, ist nämlich Bestandteil eines «utopischen» Berichtes über die jüdische Besiedelung Palästinas aus dem Munde der Hauptfigur, der HERZL auffallenderweise den Namen «Joseph Levy» gibt, nicht jedoch ohne eigens zu vermerken, daß alle ihn nur «Joe» nannten.

Da gibt es also ein Schiff «der Weisen» namens «Zion», auf dem «neue Platonische Dialoge» stattfinden und anschließend veröffentlicht werden - und wer das organisiert hat und darüber berichtet, ist «Joe Levy»! Man kann gar nicht umhin, mit FLEISCHHAUER diese geballten Anspielungen als ein heimliches Denkmal für den mutmaßlichen Glaubensgenossen und jedenfalls Hauptverfasser oder besser Hauptredaktor der großenteils in die *Protokolle der Weisen von Zion* eingegangenen Dialoge, MAURICE JOLY, zu deuten, denn die 1914 im Berliner *Jüdischen Verlag* herausgekommene offizielle Biographie des 1904 verstorbenen HERZL aus der Feder des Juden ADOLF FRIEDEMANN stellte ausdrücklich fest: «HERZL hat in *Altneuland* sein eigenes Wesen gegeben, sein Wollen, seine Ziele, seine Hoffnungen. Und einigen von denen, die mit ihm rangen, treuen Mitarbeitern, hat er ein Denkmal gesetzt, indem er sie zu handelnden Figuren des Buches gemacht hat. Politische Feinde, Intriganten, sind in der gleichen Weise für immer festgenagelt worden. *Die Namen sind leicht zu erraten.* »[527]

Auch angesichts von HERZLS völligem Gleichklang mit so vielen Zentral ideen der PROTOKOLLE meint VON ENGELHARDT: «ES ist durchaus wahrscheinlich, daß TH. HERZL während seiner Journalistenzeit in Paris auf das Buch seines inzwischen verstorbenen Kollegen JOLY aufmerksam gemacht worden ist und daß er - es als freimaurerisches und jüdisches Programm erkennend oder vermutend, oder zufällige Übereinstimmung feststellend - es *als Grundlage für die Ausarbeitung des jüdischen Weltprogramms der Zionistischen* ***PROTOKOLLE*** *genommen hat.*» Bedenkt man jedoch, daß auch die noch ältere Rabbinerrede weithin dasselbe Gedankengut aufweist wie JOLYs (allerdings sehr viel ausführlichere) Dialoge, und daß die Dialoge diskret von dem Juden JULES JANIN auf Anweisung und gegen Entlohnung aus Kreisen der jüdischen Hochfinanz endredigiert worden waren, ist wohl kaum anzunehmen, daß HERZL lediglich «zufällig» auf die Dialoge stieß oder in ihnen bloß eine «zufällige Übereinstimmung» mit den eigenen Vorstellungen erkannt hätte. Vielmehr dürfte eben der größte und wichtigste Teil von HERZLS «Denken» bereits durch das ja nicht bloß auf dem Papier stehende, sondern auch mündlich weitergegebene uralte Welteroberungs-Programm des Talmudismus, der Rabbinerrede etc. geformt worden sein, bevor er sich genau dadurch überhaupt erst in die Lage versetzt sah, es (ganz sicherlich nicht völlig isoliert von weiteren Mitdenkern!) auszubauen und in die (auch ihrerseits keineswegs end-

[526] In dieser Tabelle wurden sämtliche ***sekundären*** Texthervorhebungen weggelassen. Für die genaue Identifizierung der im Anmerkungsapparat nur abgekürzt genannten Quellen orientiere man sich ggf. am alphabetisch geordneten Literaturverzeichnis am Ende dieses Bandes.

[527] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 56, der, denkbaren, wiewohl fadenscheinigen Einwänden zuvorkommend, fortfährt: «An wen sonst als an JOLY konnte HERZL denken? Etwa an JOSEPH COWEN, den Führer der englischen Zionisten, den er mit dem Kosewort JOE nannte ("Tageb." III, 107) oder an NARCISSE LEVEN oder an ARTHUR LEVYSOHN, die alle für den Zionismus und die Pläne HERZLS keine solche Rolle spielten, daß sie durch die prominente Persönlichkeit Joe Levys verewigt werden sollten?»

Tabelle V (1)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
1) Achad Ha'am *(lt. russische «Jüdische Enzyklopädie», ca. 1913/1914)*[1]	***1) 24. Protokoll*** *(lt. Ausgabe von Gottfried zur Beek)*[2]
«Die *Mission des jüdischen Volkes* besteht [nach Achad Ha'am] darin, daß es *„ein Übervolk“* werden soll, das „Volk der Propheten“, das in sich von Geschlecht zu Geschlecht den allerhöchsten Typ der Sittlichkeit verkörpert, ein getreuester Träger der allerschwierigsten sittlichen Verpflichtung zu sein, ohne jeglichen Gedanken darüber, ob es hiermit Schaden oder Vorteil den Menschen bringt, sondern ausschließlich nur im Namen der Existenz dieses höchsten Typus ...»	«Unsere Weisen werden die Zügel der Regierung nur denjenigen anvertrauen, die unbedingt befähigt sind, eine tatkräftige und feste Herrschaft zu verkörpern, selbst auf die Gefahr hin, daß diese in Grausamkeit ausartet. ... Selbstverständlich muß die geistige Höhe der [aufeinander folgenden] Könige den großen Zielen entsprechen, zu deren Verwirklichung sie berufen sind. . . . Der Weltherrscher vom heiligen Samen Davids muß alle persönlichen Freuden dem Wohle seines Volkes und der Menschheit zum Opfer bringen. Unser Weltherrscher darf sich in sittlicher Hinsicht keine Blößen geben; er muß ein leuchtendes Beispiel für alle sein.»
2) Achad Ha'am *(lt. dem Zionistenführer Max Nordau, 1903)*[3]	***2) 15. Protokoll*** *(lt. Ausgabe von Gottfried zur Beek)*[4]
«Er [Achad Ha'am] stellt sich die Freiheit vor wie das Ghetto, nur mit vertauschten Rollen; beispielsweise halten die Verfolgungen an, aber in diesem Falle sind nicht mehr die Juden ihre Opfer, sondern die Nichtjuden!»	«Wir haben die Opfer vom viehischen Samen der Nichtjuden niemals gezählt, mußten freilich auch viele der unserigen opfern. Dafür haben wir unseren Leuten schon jetzt eine Stellung in der Welt gegeben, auf die sie in ihren kühnsten Träumen nicht zu hoffen wagten.»
3) Max Nordau *(Rede vom 3. Baseler Zionistenkongreß 1899)*[5]	***3) 2., 5., 11. Protokoll*** *(lt. Ausgabe von Gottfried zur Beek)*[6]
«In der jüdischen Überlieferung tritt beständig in mannigfachen Formen der Gedanke zutage, daß eine winzige Minderheit der lebendige, der wesentliche, der ausschlaggebende Teil des Volkes ist. Nicht den 220 000,	«Das hat uns das Opfer manches Volksgenossen gekostet. Jedes Opfer von unserer Seite ist aber vor Gott tausend Nichtjuden wert.»

' Lt. *VON ENGELHARDT a.a.O.*, S. 15 «kurz vor dem [1. Welt-]Kriege in Petersburg» erschienen; zit. n. ebd. S. 16. -[2] *ZUR BEEK a.a.O.*, S. 72. -[3] Lt. *LESLEYFRY* in «La Vieille France», April 1921; zit. n. *ZUR BEEK* a.a.O., S. 10, wo der französische Originaltext steht: «II [ACHAD HA'AM] se représente la liberté comme le ghetto; seulement les rôles sont renversées; par exemple, les persécutions continuent à exister, mais dans ce cas, ce ne sont plus les Juifs qui en sont les victimes; ce sont les Gentils!» Wie unser gleich folgendes Beispiel zeigen wird, bedeutet diese offenherzige Kritik NORDAUS jedoch nicht, daß er das Programm der PROTOKOLLE nicht unterstützt hatte! - * *ZUR BEEK* a.a.O., S. 53. -[5] Lt. «Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des III. Zionistenkongresses in Basel, am 15., 16., 17. und 18. August 1899» (Wien 1899), S. 20; zit. n. *VON ENGELHARDT a.a.O.*, S. 11. -[6] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 27,33,44.

S

Tabelle V (2)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
sondern den 300 Kriegern Gideons wird die Aufgabe zugeteilt, die Amalekiter zu schlagen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Unsere Rabbinen sind noch ausschließlicher und behaupten, das Los des ganzen Volkes sei auf 36 Gerechte gestellt. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Es könne [sic] dem höchsten Ehrgeiz der Zionisten genügen, die 36 Gerechten zu sein, durch die allein das ganze Volk lebt (tosender Beifall und Händeklatschen), die 300 Gideonstreiter zu sein, die allein für das ganze Volk kämpfen und siegen ...»	«Die Propheten haben uns gelehrt, daß wir von Gott selbst zur Herrschaft über die ganze Welt auserwählt wurden. Gott selbst hat uns die nötige Begabung verliehen, damit wir uns dieser großen Aufgabe gewachsen zeigen.» «Sie müssen erkennen: Wir sind so stark, so unverwundbar, so mächtig, daß wir uns um sie nicht zu kümmern brauchen, daß wir nicht nur ihre Wünsche nicht beachten werden, sondern bereit und fähig sind, Gefühlsausbrüche in jedem Augenblicke und an jedem Orte mit unerschütterlicher Macht zu unterdrücken. Sind die Nichtjuden erst zur Kenntnis gelangt, daß wir die ganze Macht an uns gerissen haben und es rundweg ablehnen, sie mit ihnen zu teilen, so werden sie vor Schrecken die Augen schließen [genau wie die Feinde Gideons – man lese es in der Bibel nach!] und untätig der Dinge harren, die da kommen sollen.»
4) Theodor Herzl *(seinen Tagebüchern anvertraute Begebenheit von 1895, hier nur knapp zusammengefaßt)*[7]	***4) 6. Protokoll*** *(lt. Ausgabe von Gottfried zur Beek)*[8]
«Herzl gibt einen Bericht seiner ersten Englandreise von 1895 und seiner Unterredung mit Colonel Goldsmid, einem als Christen aufgezogenen Juden, Offizier in der englischen Armee und im Innern allezeit jüdischen Nationalisten. Goldsmid empfahl Herzl, der beste Weg zur Enteignung des englischen Adels und damit zur Vernichtung seiner Macht, das Volk von England zu schützen, sei, ihren Landbesitz mit überzogenen Steuern zu belasten. Herzl hielt das für eine hervorragende Idee, und man findet sie jetzt ausdrücklich ins 6. Protokoll aufgenommen.»	«Der nichtjüdische Adel hat als staatliche Macht ausgespielt. Wir brauchen mit ihm in dieser Hinsicht nicht mehr zu rechnen. Als Grundbesitzer wirkt er aber deshalb schädlich für uns, weil er dank der Quellen seiner Lebenshaltung unabhängig bleiben kann. Daher gilt es, ihn um jeden Preis seines Grundbesitzes zu berauben. Das beste Mittel hierzu ist die Erhöhung der Bodenbesteuerung zur Verschuldung des Landbesitzers. Diese Maßnahme wird den Grundbesitz in einem Zustande unbedingter Abhängigkeit erhalten. Infolge seiner ererbten Eigenschaften versteht der nichtjüdische Adel es nicht, sich mit Geringem zu begnügen, und deshalb muß er bald zugrunde gehen.»

[7] Gemäß dem wörtlichen Abdruck größerer Teile aus HERZLS Tagebüchern im Londoner «Jewish Chronicle» vom 14. Juli 1922 gerafft wiedergeben bei *MARSDEN* a.a.O., S. 137. - * *ZUR BEEK* a.a.O., S. 35.

Tabelle V (3)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
5) Theodor Herzl *(in seinem Buch «Der Judenstaat» von 1896)*[9] «Dennoch kann man die gesetzliche Gleichberechtigung der Juden, wo sie besteht, nicht mehr aufheben. Nicht nur, weil es gegen das moderne Bewußtsein wäre, sondern auch, weil das sofort alle Juden, arm und reich, den Umsturzparteien zujagen würde. Man kann eigentlich nichts Wirksames gegen uns tun.»	***5) 7. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[10] «In ganz Europa und ebenso auch in den anderen Erdteilen müssen wir Gärung, Zwietracht und Haß erregen, daraus ergeben sich zwei Vorteile. Einerseits verschaffen wir uns bei allen Ländern Achtung, da sie wohl wissen, daß wir nach Belieben Unordnung hervorzurufen, Ordnung wieder herzustellen vermögen. Alle Länder werden sich so daran gewöhnen, uns als ein notwendiges Übel anzusehen.»
6) Theodor Herzl *(in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[11] «(Tagebuchblatt vom 5. 6. 1895) denn Society [= das Palästina-Besiedlungs-Unternehmen] darf kein Panama werden.»	***6) 10. Protokoll*** *(lt. Gottfried zur Beek)*[12] «Um dieses von uns gewünschte Ergebnis zu erreichen, werden wir für die Wahl solcher Präsidenten sorgen, deren Vergangenheit irgendeinen dunklen Punkt, irgendein „Panama" aufweist.»
7) Theodor Herzl *(in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[13] «Börsenmonopol des Staates scheint mir jetzt eine geniale Lösung zu sein. ... So kann ich unbesorgt die Hauptstadt zum vornehmsten Platz des Welt-Geldmarktes machen. ... Wenn wir drüben [d.h. in Palästina] sind, werden sich die Tänzer ums goldene Kalb empören, daß ich sie nicht zur Börse lasse. Ich werde sie auf der Gasse auseinanderjagen lassen und im Parlamente sagen: Das war gut für die Gefangenschaft. ... Früher war Börsenspiel entschuldbar.» «Jetzt wäre es freilich noch eine unerhörte Härte, wenn man uns die Börsen sperren wollte.»	***7) 21. bzw. 4. Protokoll*** *(lt. Gottfried zur Beek)*[14] «Wir werden auch die Wertpapier-Börsen beseitigen, da wir nicht zulassen können, daß die Achtung vor unserer Macht durch ein ständiges Schwanken unserer eigenen Staatspapiere erschüttert wird. . . . Wir werden die Wertpapier-Börse durch mächtige staatliche Kreditanstalten ersetzen, deren Aufgabe darin bestehen wird, die Industrie-Papiere entsprechend den Wünschen des Staates abzuschätzen und zu beleihen.» «Damit die Freiheit endgültig die nichtjüdische Gesellschaft zersetzt und auflöst, muß das Gewerbe auf dem Spielgeschäfte aufgebaut werden. Das wird dahin führen, daß die Schätze, welche die Industrie dem Boden entrissen hat, aus den Händen der Nichtjuden in die Taschen der Spieler, das heißt in unsere Kassen, übergehen.»

[9] *HERZL* a.a.O., S. 210. - [10] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 191, dem auch der Hinweis auf die parallele HERZL-Stelle zu verdanken ist. - [11] Band 1, S. 38 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* ebd. S. 34 Anm. *. - [12] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 42. - [13] Band I, S. 55-61 bzw. 181 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 49f. - [14] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 69 bzw. 31.

Tabelle V (3)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
8) Theodor Herzl *(in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[15] «Auch eine geheime Amtspolizei über Mißbräuche berichten lassen.»	***8) 17. Protokoll*** *(lt. Gottfried zur Beek)*[16] «Nach unseren Richtungen wird ein Drittel unserer Untertanen aus Pflichtgefühl nach dem Grundsatze freiwilligen Staatsdienstes die übrigen zwei Drittel überwachen. . . . Diese recht- und machtlose Polizei darf keinerlei Amtshandlungen vornehmen, die sich auf die Vollstreckung irgendwelcher Befehle beziehen: sie soll ausschließlich zu Späher- und Angeber-Diensten benutzt werden . . .»
9) Theodor Herzl *(in seinem Buch «Der Judenstaat» von 1896)*[17] «Im jetzigen Zustande der Welt und wohl noch in unabsehbarer Zeit geht Macht vor Recht.»	***9) 1. Protokoll*** *(lt. Gottfried zur Beek)*[18] «Unser Recht liegt in der Stärke. Das Wort „Recht“ ist ein künstlich gebildeter und durch nichts bewiesener Begriff. Es bedeutet nicht mehr als: „Gebt mir, was ich wünsche, damit ich einen Beweis dafür habe, daß ich stärker bin als ihr.“»
10) Theodor Herzl *(in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[19] «Bei der Publikation des Buches werden die Regierungsrezepte weggelassen. Das Volk muß nach Prinzipien zum Guten gelenkt werden, die es selbst nicht kennt. Die Regierungsmaximen sollen daher von den Besorgern der Buchausgabe – wenn ich selbst nicht mehr da bin – extrahiert und im geheimen Staatsarchiv aufbewahrt werden. Nur der Doge und der Kanzler dürfen sie lesen.»	***10) 24. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[20] «Die Pläne des Königs für die Gegenwart, noch mehr aber für die Zukunft werden selbst seinen nächsten Ratgebern unbekannt sein. Nur der König allein und drei Eingeweihte werden die künftigen Absichten kennen.»
11) Theodor Herzl *(in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[21] «Die Senatoren beziehen jedenfalls Gehalt.»	***11) Jolys Dialoge S. 108*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[22] «Die Unentgeltlichkeit der Abgeordnetenmandate werde ich abschaffen; ich wünsche, daß die Abgeordneten ein Gehalt beziehen.»

[15] Band I. S. 59 der 1935 greiibaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 50. - [16] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 59. - " *HERZL* a.a.O., S. 202. - [18] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 23. - [19] Band I, S. 62 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 51. - [20] *FLEISCHHAUER* ebd. - [21] Band I, S. 63 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* ebd. - [22] *FLEISCHHAUER* ebd. mit der Erläuterung: «In den PROTOKOLLEN ist von der Entlohnung der Abgeordneten nicht die Rede. Aus dem Vergleich mit JOLY ergibt sich, daß davon im 10. Protokoll, Abs. 20 hätte gesprochen werden müssen; wahrscheinlich ist die Stelle beim Abschreiben ausgelassen worden.»

Tabelle V (3)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
12) Theodor Herzl *(in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[23] «Die Gefahr der Geheimbündelei überall behutsam umgehen.»	**12) 15. Protokoll** *(lt. Gottfried zur Beek)*[24] «Jede Gründung irgendeines neuen Geheimbundes wird ebenfalls mit dem Tode bestraft werden. Die jetzt bestehenden Geheimbünde, die uns alle wohl bekannt sind und uns gute Dienste geleistet haben und noch leisten, werden wir sämtlich auflösen.»
13) Theodor Herzl *(in Band III seiner Tagebücher, wohl nach 1897)*[25] «Unsere Rasse ist in allem tüchtiger als die meisten anderen Völker der Erde. Das ist ja die Ursache des großen Hasses.»	**13) 15. Protokoll** *(lt. Gottfried zur Beek)*[26] «Wenn es uns gelungen ist, die Nichtjuden derart zu verblenden, so zeigt das doch mit überraschender Deutlichkeit, daß ihr Verstand sich in keiner Weise mit dem unserigen messen kann. Das ist die beste Bürgschaft für unseren Erfolg.»
14) Theodor Herzl *(Entwurf einer Ansprache an die Rothschilds in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[27] «Jetzt muß ich um die Erlaubnis bitten, von Ihrem Vermögen zu sprechen. ... Ihr Kredit ist enorm, monströs. Ihr Kredit beträgt viele Milliarden. ... Ich weiß wohl, daß Sie nicht ungerufen kommen, daß man Sie sucht, daß Sie sich bitten lassen. Und das ist Ihr Fluch! Man kann Sie nicht mehr entbehren! Man zwingt Sie, immer reicher zu werden. ... Ich weiß nicht, ob sich alle Regierungsn schon darüber klar sind, was Ihr Welthaus für eine Weltgefahr ist. Man kann ohne Sie keine Kriege führen, und wenn man Friede [sic] schließen will, ist man erst recht auf Sie angewiesen.»	**14) Rabbinerrede** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[28] «Überall sind die Rothschilde, die Juden, Herren der finanziellen Situation vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jeden Orte zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie Herren ertragreicher Fonde sind, und daß überall ohne die Kinder Israels, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann.»
15) Theodor Herzl *(Entwurf einer Ansprache an die Rothschilds in Band I seiner Tagebücher, 1895)*[29] «So werden wir im Judenstaate Ihr beängstigendes Vermögen, das unsere wirtschaftliche und politische Freiheit ersticken würde, von vornherein nicht dulden.»	**15) 20. Protokoll** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[30] «Sie werden gewiß verstehen, daß wir eine solche Geldwirtschaft, wie wir sie den Nichtjuden empfehlen, bei uns nicht dulden werden.»

[23] Band I S. 92 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER a.a.O.,* S. 51. - [24] *ZUR BEEK a.a.O.,* S. 51. - [25] Band III, S. 282 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 51. - [26] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 53.-"Band I, S. 144-210 der 1935 greifbaren Ausgabe, zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 52. - [28] Zit. n. *FLEISCHHAUER* ebd. - [29] Wie Anm. 27. - [30] Wie Anm. 28.

Tabelle V (3)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
16) Anonym *(Vorwort zu dem Buch «Die Juden unter den Führern der Entente», London 1918)*[31] «Hoffen wir, daß die gemeinsamen Bemühungen der jüdischen Vertreter der Ententemächte das Symbol einer größeren Einheit sind, die nach dem Kriege geboren werden wird, nicht mit einem Ziel der Vernichtung und Zerstörung, wie es augenblicklich unvermeidbar ist, sondern um eine bessere und glücklichere Welt zu erschaffen, in welcher die hebräischen Ideale des Rechtes und der Gerechtigkeit vorherrschen werden.»	***16) 1. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[32] «Aus dem vorübergehenden Bösen, das wir jetzt anrichten müssen, wird das Gute einer unerschütterlichen Regierung hervorgehen.»
17) Arnold Zweig *(In dem Buch «Ostjüdisches Antlitz»)*[33] «Sie verachten ihn [den Staat], in dem sie wohnen, und sie betrügen ihn – wenn man Betrug nennen darf, was nur Umgehung lästiger, sinnloser, zum Ärgernis hingestellter Vorschriften, Gesetze und Weisungen ist. Denn betrügen kann man nur jemanden, dessen Recht man anerkennt, obwohl und indem man es umgeht, sie aber haben eigene Vorschriften, Gesetze und Weisungen, die ihnen gelten, die sie nicht umgehen, und was der knechtende Staat ihnen entgegenstellt, ist ihnen ein sinnleeres, nichtbestehendes Formelwesen, auf das Bestechung, Mißachtung und Hinterslichtführen die einzig angemessene Antwort des Überlegenen und Gewitzten ist.»	***17) 1. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[34] «Wir dürfen uns von Bestechung, Betrug und Verrat nicht abhalten lassen, sobald dies für unser Ziel dienlich sein kann.»
18) Bela Kun *(Im Budapester Arbeiter- und Soldatenrat 1919)*[35] «Ich habe stets behauptet, daß ich weder Moral noch Unmoral kenne; ich kenne nur, was für das Proletariat nützlich oder schädlich ist.»	***18) 1. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[36] «Wenden wir bei unseren Plänen weniger Aufmerksamkeit dem Guten und Moralischen zu als dem Notwendigen und Nützlichen.»

[31] Originaltitel «The Jews among the Entente Leaders», zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 107, der dazu erläutert, daß das Buch «die Biographien von 16 führenden jüdischen Persönlichkeiten der Ententestaaten enthält und den entscheidenden Einfluß der Juden während des Weltkrieges aufzeigt. . . . Dieses nur für einen kleinen Kreis Hebräer gedruckte Buch versuchten, als es entdeckt wurde, die Juden, ganz ebenso wie die PROTOKOLLE, als Fälschung hinzustellen, jedoch ohne Erfolg.» - [32] *FLEISCHHAUER* ebd. - [33] Zit. n. *FLEISCHHAUER* ebd. S. 168, der nur angibt, dieses Werk des bekannten jüdischen Schriftstellers sei im Berliner «Weltverlag» erschienen. - [34] *FLEISCHHAUER* ebd. - [35] Zit. in der Budapester Zeitung «Pesti Hirlap» vom 3. Mai 1919; hier zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 53. *FLEISCHHAUER* ebd. S. 54.

Tabelle V (3)

Stringente gedankliche Parallelen zwischen a) prominenten jüdischen Quellen und b) den Protokollen, Jolys *Dialogen* oder der Rabbinerrede

Jüdische Quelle	Protokolle, Joly oder Rabbinerrede
19) Anonym *(Prager jüdische Zeitschrift «Selbstwehr», April 1923, Lob auf Leon Trotzki-Braunstein)*[37] «Sein intensiver Wille zur Macht entfaltete eine ungeheure Aktivität. Das Streben, überall der erste zu sein, war der Grundzug seines Wesens. Die Revolution und sein aktives „Ich" flossen zusammen; alles was außerhalb der Revolution war, war auch außerhalb seines „Ich", und deshalb interessierte es ihn nicht. Die Arbeiter interessierten ihn nur als notwendige Objekte seiner Aktivität und seiner revolutionären Tätigkeit; die Gesinnungsgenossen lediglich als Mittel, durch deren Mitwirkung seine Bestrebungen verwirklicht werden konnten.»	***19) 3. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[38] «Wir werden dem Arbeiter als der Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, in die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Gruppen fördern wir, wobei wir den Schein erwecken, daß wir ihnen ... helfen.»
20) Chaim Weizmann *(Rede in Palästina, 1920)*[39] «Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten [in England]: Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder nicht. ... Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Gärung bringen wird.»	***20) 7. Protokoll*** *(lt. Ulrich Fleischhauer)*[40] «Bei jedem Widerstande gegen uns müssen wir im Stande sein, den Krieg erklären zu lassen, und zwar durch den Nachbarn des Staates, der uns entgegenzutreten wagte; sollten sich aber die Nachbarstaaten unterfangen, sich gegen uns zu vereinigen, dann müssen wir einen allgemeinen Krieg entfesseln.»
21) Chaim Weizmann *(Toast bei einem Bankett für den britischen Oberrabbiner Hertz in London am 6. Oktober 1920)*[41] «Ein wohltätiger Schutz, den Gott im Leben der Juden eingerichtet hat, ist, daß Er sie über die ganze Welt zerstreut hat.»	***21) 11. Protokoll*** *(lt. Gottfried zur Beek)*[42] «Gott hat uns, seinem auserwählten Volke, die Gnade verliehen, uns über die ganze Welt zu zerstreuen.»
22) Achad Ha'am *(In seinem Buch «Am Scheidewege», 1923)*[43] «Alle wußten einfach, als selbstverständliches Axiom, daß es auf der Schöpfungsleiter Stufen gebe: Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen und zu oberst Juden.»	***22) 15. Protokoll*** *(lt. Gottfried zur Beek)*[44] «Die tiefgreifenden Unterschiede in der geistigen Veranlagung der Juden und Nichtjuden zeigen deutlich, daß wir Juden das auserwählte Volk und die wahren Menschen sind. Von unseren Stirnen strahlt hohe Geisteskraft, während die Nichtjuden nur einen triebmäßigen, viehischen Verstand haben.»

" Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 174. - [38] Ebd. - [39] Angeführt in «Jüdische Rundschau» Nr. 4, 1920; zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 110. - [40] *FLEISCHHAUER* ebd. - [41] Angeführt im «Jewish Guardian» vom 8. Oktober 1920; zit. n. *MARSDEN* a.a.O., S. 138. - [42] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 44. - [43] Berlin (Jüdischer Verlag), Band II, S. 103/104; zit.n. *VON ENGELHARDT a.a.O.,* S. 16. - [44] *ZUR BEEK* a.a.O., S. 44f.

gültige!) Form der PROTOKOLLE ZU bringen. Eines jedenfalls hatte HERZL - wie uns kein anderer als Rabbi HERTZBERG versichert - gelesen: BENJAMIN DISRAELIS (siehe oben!) höchst anzügliche Romane?[28] . . .

Wenn er es denn überhaupt war, der die PROTOKOLLE in diese ihre Form brachte, denn ebensoviele gewichtige Indizien sprechen ja für den anderen damaligen Hauptvordenker der jüdischen Eroberungsstrategie, ACHAD HA'AM. Während HERZL die PROTOKOLLE wohl am ehesten in französischer Sprache endredigiert haben würde, da ihre Vorlage, JOLYs *Dialog in der Unterwelt,* ja in derselben Sprache abgefaßt war, würde HA'AM sie höchstwahrscheinlich zuerst in seiner Muttersprache Hebräisch komplettiert haben, wozu allerdings eine entsprechende Übersetzung der *Dialoge* erforderlich gewesen wäre.

FLEISCHHAUER hat in seinem Gutachten, obwohl letztlich ohne *zwingende* Gründet, HA'AM als den *wahrscheinlicheren* Endverfasser der PROTOKOLLE benannt und HERZLs auffallend viele Paralleltexte sowie sein literarisches Denkmal für JOLY eher auf sein bloßes *Vertrautsein* mit den PROTOKOLLEN beziehen wollens». Es spricht aber nichts dagegen, eine Verfasserschaft HERZLS oder endlich auch beider (die einander ja jedenfalls kannten und sich auf dem Baseler Zionistenkongreß sogar persönlich trafen) anzunehmen. Die in Basel verfügbare Zeit würde zur bloßen Verlesung der PROTOKOLLE auf jeden Fall ausgereicht haben, da auch nach Frau BEN-lTTOs - durchaus realistischer - Einschätzung die *stille* (und aufmerksame) Lektüre der gesamten PROTOKOLLE nicht mehr als zweieinhalb Stunden benötigt53i. Selbst wenn man die in der bekanntgewordenen Fassung *fehlenden* Stücke - auf die wir gleich noch zu sprechen kommen werden! - mit einberechnet und für das laute Vorlesen des Textes vier oder fünf Stunden veranschlagt, konnte an den drei oder vier jeweils mit den Abend- und Nachtstunden zu Verfügung stehenden Tagen bei entsprechender Disziplin durchaus noch über die konkrete Umsetzung einzelner Punkte beraten werden.

Daß die PROTOKOLLE erst in Basel *verfaßt* oder *endredigiert* worden wären, behauptet niemand; schon NLLUS hatte ausdrücklich nur gesagt, sie seien nach seinen Informationen in Basel «vorgelegt» bzw. «vorgelesen» worden. Damit ist dann auch STEPANOWs Zeugnis problemlos vereinbar, er habe «*dieselben*» PROTOKOLLE, die NLLUS 1905 veröffentlichte, schon 1895 als Abschrift erhalten532.

Die in jeder Hinsicht durch vielfältige Indizien am weitaus solidesten begründete und bis heute nicht im mindesten erschütterte, sondern durch zusätzlich bekanntgewordene Einzelheiten sogar noch weiter gefestigte Theorie von der - damaligen - Endvorlage und Endberatung der PROTOKOLLE auf dem parallelen, strikt freimaurerischen Baseler Geheimkongreß vom August 1897 hat FLEISCHHAUER schließlich mustergültig wie folgt formuliert:

[528] Vgl. *HERTZBERG* a.a.O., S. 256: «Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Männern war, daß DISRAELI (dessen Romane HERZL gelesen hatte) seine Phantasien nur in seiner Prosa auslebte [!], während HERZL, der nicht durch Staatsgeschäfte in Anspruch genommen war, politisch aktiv wurde, um seinen Traum von der Gründung eines Judenstaats zu verwirklichen.» - Nun gingen aber DISRAELIS «Phantasien» (der von HERTZBERG ***nicht*** [!] erwähnte Roman «Coningsby» nennt ausgerechnet in der berüchtigten Schlüsselszene lauter damals real existierende, über ganz Europa verteilte jüdische Politikerpersönlichkeiten mit ihren ***echten*** Namen!) bekanntlich himmelweit über den bloßen Traum von einem jüdischen Kleinstaat in Palästina hinaus . . .

[529] Vgl. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 247: «Über die Person des Verfassers lassen sich . . . nur Vermutungen anstellen. Sie weisen in erster Linie auf ACHAD HAAM hin, den Führer der Symbolzionisten. Denn der Symbolzionismus verfolgt dasselbe Ziel wie die PROTOKOLLE, das messianische Weltreich. ACHAD HAAM hatte in Odessa einen Geheimorden, die "Bene Mosche", die Söhne Mosis, gegründet, der ähnliche Riten wie die Freimaurerlogen beobachtete; in ihm wurden laut ***Jüdischem Lexikon*** "nur die Auserlesenen und geistig Hochstehenden vereint, die die Erlösung des Volkes und Landes Israel als ihr Lebensziel ansahen." Unmittelbar vor dem Baseler Kongreß 1897 [nämlich - siehe oben! - im Jahre 1896] löste sich der Orden auf, er hatte offenbar seine Arbeit getan. Es ist die Vermutung naheliegend, daß die PROTOKOLLE eine Art Seminararbeit dieses Geheimbundes waren, die unter Leitung und nach den Weisungen ACHAD HAAMS ausgeführt wurde. Sie wurden dort in Sitzungen der geheimen Brüderschaft durchberaten; daraus würde sich inr Aufbau in Form von Sitzungsprotokollen erklären.»

[530] Vgl. eBd!

[531] Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 117: «Die vollständige Lektüre des Textes [und zwar als angebliches ***handgeschriebenes,*** also schwieriger lesbares, «Originalmanuskript»!] hatte damals zweieinhalb Stunden in Anspruch genommen . . .»

[532] Das würde lediglich bedingen, daß eine eventuell von ACHAD HA'AMS «Bene Mosche» als «eine Art Seminararbeit» vorgenommene Endreidaktion der PROTOKOLLE (wie in der von FLEISCHHAUER favorisierten Hypothese) schon 1894 oder spätestens 1895 (und nicht erst 1896) ihren Abschluß gefunden hätte, allerdings auch schon ins Französische übersetzt worden wäre.

«Die Lösung der *Frage, wer der eigentliche Verfasser war, erscheint mir nicht eine wesentliche zu sein. Handelt es sich doch um den Ausdruck der Weltanschauung eines Volkes.* Sehr richtig schreibt diesbezüglich MAURICE JOLY [oder gar JULES JANIN?] in seinem Vorworte: "Man wird nicht fragen, welche Hand diese Zeilen geschrieben hat: Ein Werk wie dieses ist gewissermaßen unpersönlich. Es trägt einem Rufe des Gewissens Rechnung; alle Welt hat es verfaßt, es wird verwirklicht, der Verfasser tritt zurück, denn er ist nur der Verarbeiter eines Gedankens, *der Gemeingut der allgemeinen Erkenntnis ist,* er ist nur ein *mehr oder weniger dunkler Mitarbeiter* an dem Bündnisse mit dem Guten." Die bisher weit verbreitete Hauptansicht hält *ACHAD HA-AM,* mit seinem bürgerlichen Namen *ASCHER GLNSBERG,* der in Odessa und zuletzt in London lebte und 1927 in Jerusalem starb, für den Verfasser. . . . In zweiter Linie glaubt man in HERZL den Verfasser vermuten zu dürfen. Dem steht allerdings entgegen, daß die PROTOKOLLE nur als das Programm des Symbolzionismus [= Weltherrschaftsanspruch] angesehen werden können, während HERZL auf dem Boden des Realzionismus [= Anspruch auf Palästina] stand. Trotzdem ist es ohne weiteres möglich, daß HERZL beide Programme verfaßte. Denn der wesentliche Unterschied zwischen HERZL und ACHAD HA-AM besteht nur darin, daß ACHAD HA-AM vorerst die Entwicklung des großen Programmes des Symbolzionismus, den Judenweltstaat anstrebte, während HERZL zuerst das kleine Programm, die Einrichtung des palästinensischen Staates, durchführen wollte. Die Geschichte hat HERZL Recht gegeben.»'33

g) Die Unvollständigkeit der Protokolle als auszugsweise Abschrift

SERGEJ NILUS war anscheinend auch der erste, der von sich aus die Unvollständigkeit des ihm von SUCHOTIN übergebenen Manuskripts vermutete. Schon im Vorwort zur zweiten Ausgabe von 1911 (!) bemerkte er: «Es ist, nebenbei gesagt, *nicht zu verkennen, daß die Benennung des Manuskriptes nicht ganz dem Inhalte entspricht; das sind keine PROTOKOLLE, sondern der Vortrag* irgend eines bedeutenden Mannes, eingeteilt in Abschnitte, die nicht überall untereinander logisch zusammenhängen; der Eindruck bleibt der, daß dies das Bruchstück von etwas viel Bedeutsamerem ist, von dem *der Anfang und viele Einzelheiten entweder verlorengegangen oder überhaupt nicht aufgefunden worden sind. »534*

FLEISCHHAUERS komplette Textgegenüberstellung der PROTOKOLLE und aller ihnen nur irgendwie entsprechenden Teile aus JOLYs *Dialog in der Unterwelt* ließ zur Gewißheit werden, was NILUS 1911 - damals noch in völliger Unkenntnis der Tatsache, daß JOLYs Buch den PROTOKOLLEN als wesentliche Textvorlage gedient hatte - nur vermuten konnte: die PROTOKOLLE weisen in der vorliegenden Fassung, verglichen mit ihrer durchgängigen Vorlage JOLY, gravierende Lücken auf, die sich sachlogisch nur durch die dringende Annahme erklären lassen, daß sie nur unvollständig, und dies wiederum infolge großer Eile, von der kompletteren Urfassung abgeschrieben wurden. Ein letztes Mal seien FLEISCHHAUERS Erkenntnisse wegen ihrer enormen Wichtigkeit als längeres Zitat im Wortlaut angeführt:

> *«Schon der erste Satz des ersten Protokolls zeigt, daß ihm in der Baseler Urschrift Ausführungen vorangingen, die in die Abschrift nicht aufgenommen wurden.* Der Beweis hierfür ergibt sich durch Vergleich mit dem ersten Dialog. Nach einleitenden Worten, die sieben Seiten umfassen, fordert Machiavell endlich auf der 8. Seite Montesquieu mit den Worten: "Lassen wir also alles Gerede und Vergleiche beiseite und halten wir uns dafür an die Ideen", auf, in die näheren Erörterungen einzugehen. Ganz so lautet der erste Satz des Protokolls: "Lassen wir alles Gerede beiseite, prüfen wir je-

FLEISCHHAUER a.a.O., S. 48. - Sollte die Endredaktion der PROTOKOLLE keine «Art von Seminararbeit» unter der Leitung ACHAD HA'AMS, sondern THEODOR HERZLS Werk gewesen sein, so fände ihre Ausgestaltung als abgeteilte «Vorlesungen» oder «Vorträge» eines abwechselnd in der Ich- und in der Wir-Form redenden Sprechers zwanglos ihre Erklärung darin, daß das Sprechen in der Ich-Form aus JOLYS ja ***sowieso schon in Kapitel eingeteilten Dialogen*** übernommen und die Wir-Form analog zu HERZLS in seinen Tagebüchern niedergelegtem Entwurf einer - allerdings nie gehaltenen - «Rede an die ROTHSCHILDS» (vgl. das in der Wir-Form gehaltene Zitat daraus in TABELLE V!), den er später zu dem schon mehrfach zitierten Buch «Der Judenstaat» umgestaltete (vgl. dazu die dies klar belegenden Stellen aus HERZLS Tagebüchern bei *VON ENGELHARDT* a.a.O., S. 130 eingebaut wurde.

[534] Zit. n. *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 10f; dort zit. n. *BENJAMIN SEGEL.*

Dokumentarabbildung 7

Das Tagungsgebäude des 1. Zionistenkongresses 1897



Zu diesem Photo bemerkt ULRICH FLEISCHHAUER in seinem Gutachten (S. 80b): «Mietswohnung des DREYFUS-BRODSKY in Basel 1897. - Hier waren zahlreiche Zusammenkünfte während des Zionisten-Kongresses.» Zahlreiche, aber nicht alle, vor allem wohl nicht diejenigen des parallelen Geheimkongresses!

den einzelnen Gedanken." Daraus ergibt sich, daß die Urschrift der PROTOKOLLE ebenfalls eine Einleitung enthielt, die in der Eile nicht abgeschrieben wurde.

«Im 15. Dialog behandelt JOLY auf den Seiten 181-192 das allgemeine Wahlrecht. Im III. Teil [des Gutachtens selber] ist der Inhalt dieses Dialoges **angegebenes.** Die sehr wichtigen Ausführungen fehlen in den PROTOKOLLEN gänzlich, d.h. sie fehlten nur **in** der Abschrift, denn in der französischen Urschrift müssen sie unbedingt enthalten gewesen sein. Hier ist zu vermuten, daß ein ganzer Abschnitt, der zwischen dem heutigen 15. und 16. Protokoll stand, ausgelassen wurde.

«Fast gänzlich fehlen auch wichtige Ausführungen JOLYS aus dem 19. Dialog, Seite 231-243, über die Finanzwirtschaft, die wohl ebenfalls in der Urschrift des 20. Protokolls standen, aber nicht abgeschrieben wurden. Es fallt in diesem Protokolle besonders auf, daß auf die Absätze 17 und 18 betreffend die Rechnungslegung ganz unvermittelt und, wenig zum Gegenstande passend, eine Anordnung über die Beseitigung der höfischen Empfangs- und Repräsentationspflichten des Herrschers folgt. Auch hier ist die Lücke in der Abschrift deutlich erkennbar.

«Besonders stiefmütterlich sind die Schlußprotokolle 23 und 24 behandelt, in denen das Ende des 22. Dialoges und die Dialoge 23, 24 und 25 verwertet wurden; den etwa 48 Seiten JOLYs entsprechen bei BEEK [sie] nicht ganz zwei Seiten der PROTOKOLLE, obwohl diese auch noch in JOLYs Buch nicht entwickelte Gedanken erörtern. Hier scheinen die Abschreiber in der Eile Seiten übersehen zu haben.

«Aus diesen Feststellungen ergibt sich nun der Beweis, daß SEGELS *Behauptung, die **PROTOKOLLE** wären von einem Beamten der russischen Regierung, beziehungsweise deren Geheimpolizei (Ochrana) und wahrscheinlich von NILUS selbst verfaßt worden, falsch isP*.*

«Denn wäre Professor NlLUS der Verfasser, so hätte dieser Gelehrte die höchst merkwürdige Leistung vollbracht, einerseits seitenweise und ziemlich geistreich JOLY umgearbeitet, andererseits aber im Widerspruch mit jeder Logik wichtige Gedanken JOLYs in einer Weise übergangen zu haben, daß auffallende Lücken erkennbar sind. Und eine solche mangelhafte Schrift sollte NlLUS für den Zaren selbst verfaßt haben? Unmöglich!

«Diese Auslassungen lassen sich nur durch die Eile der Abschrift und dadurch erklären, daß bei der Abschriftnahme mehrere Schreiber teilweise ohne Verständnis beteiligt waren. Und damit ist die Mitteilung des Professors NlLUS, daß er nur eine unvollständige Abschrift erhielt, einwandfrei bestätigt.

«Aber auch der Einwand, daß die PROTOKOLLE von einem weniger gebildeten russischen Beamten verfaßt wurden, und NlLUS auf diesem Wege nur eine schlechte Abschrift erhielt, muß zurückgewiesen werden. Denn die Lücken sind von solcher Natur und an solchen Stellen, daß ganz besondere Umstände vorwalten mußten, die ihr Entstehen verursachten. Übrigens hätte sich NlLUS, der ja selbst die Unvollständigkeit bemängelte, mindestens für seine zweite Ausgabe von 1911 von der russischen Regierung oder der Ochrana den vollständigen Text verschafft, wenn er eben dort verfaßt worden wäre. NlLUS mußte sich aber mit dem Bruchstück begnügen, weil es einen Urtext in

Vgl. *FLEISCHHAUER* ebd. S. 341: «Laut der von JOLY selbst verfaßten Textübersicht ist der Inhalt: "Schwierigkeiten, die man bei der Anwendung des allgemeinen Wahlrechtes vermeiden muß. Die Bestellung der Vorsitzenden aller gewählten Verwaltungs-Körperschaften muß der Wahl entzogen sein. Man muß die Kandidaten durch einen vorausgehenden Eid binden. Die Wähler dürfen nicht die Möglichkeit haben, sich behufs Verabredung über ihre Stimmenabgabe zu vereinigen. Sie dürfen nicht in geschlossenen Versammlungen abstimmen. Unterdrückung der Listenwahl: Zerlegung der Wahlkreise überall dort, wo sich eine Opposition fühlbar macht. Wie man die Stimmen gewinnen kann, ohne sie direkt zu kaufen. Von der Opposition in den Kammern. Von der parlamentarischen Strategie und der Kunst, einen Beschluß aufzuheben." - Dieses hübsche Programm, durch das das Wahlrecht zu einem Scheinrecht wird, findet in den PROTOKOLLEN kein Gegenüber.»

,,, Die Behauptung ist natürlich sowieso falsch, weil BUTMI schon vier Jahre vorher ganz unabhängig von NILUS eine von dessen Übersetzung sprachlich durchgehend etwas abweichende Ausgabe publiziert hatte, was sich nur durch ***beider*** jeweils eigenständige ***Übersetzung*** aus der - dann natürlich keinesfalls selbst verfaßten - ***französischen Vorlage*** erklären läßt. - Akzeptiert man zudem STEPANOWS Zeugnis - wogegen prinzipiell weder seine Person noch der Inhalt seines Zeugnisses sprechen -, kommt NILUS ohnedies nicht als Texturheber in Betracht. - Nochmals dasselbe folgt aus den verscniedentlichen glaubhaften Bezeugungen der Existenz ***hebräischer*** Versionen der PROTOKOLLE.

Rußland nicht gab"". *Damit stürzt das ganze jüdische Beweisgebäude,* daß die PROTOKOLLE ein Erzeugnis der russischen pogromlustigen Behörden war, zusammen.

«Und wie hätte schließlich NILUS als Verfasser folgenden Satz in dem 16. Protokoll, Abs. 7, schreiben dürfen: "Nach Beendigung meiner Ausführungen über unser gegenwärtiges und zukünftiges Programm werde ich Ihnen die Grundsätze meiner Theorien bekannt geben." Diese Grundsätze fehlen in seiner Übersetzung und daher auch in allen anderen Ausgaben[538]. Wäre er der Verfasser gewesen, mußte er sie als wesentlichen Teil veröffentlichen; diese Auslassung ist geradezu der schlagende Beweis gegen NILUS [oder irgendeines anderen Fälschers überhaupt!] Verfasserschaft.»[539]

Diese Argumentation wird noch zwingender, wenn man bedenkt, daß nicht nur das Weglassen der Einleitung, sondern auch der fürchterlich geraffte «Schluß» (insbesondere das 24. und letzte Protokoll ist ganz auffallend kurz!) sich vollkommen logisch aus der Knappheit der zum Abschreiben zu Verfügung stehenden Zeit ableiten lassen: Da man von vornherein wußte, *daß* die Zeit knapp bemessen war, ließ man die - wie fast immer ! - sachlich wenig belangvollen Einleitungspassagen von vornherein weg. Als man sich dem Ende näherte und einsehen mußte, daß die Zeit unmöglich ausreichen würde, um noch alles zu kopieren, griff derjenige, der den kompetenten Überblick über den gesamten Inhalt des Dokuments besaß (möglicherweise der von BORIS ENGELHARDT genannte Agent JOHNSON-KOHN), nur noch das Allerwichtigste heraus, um in der Abschrift wenigstens die Quintessenz der letzten Vorträge zu besitzen. Weil trotz alledem die zum heimlichen Abschreiben verfügbare Zeit definitiv abgelaufen war, mußte schließlich auf den *allerletzten* Teil, die vorher vom Sprecher nur angekündigten «Grundsätze meiner Theorien», völlig verzichtet werden! Somit dürfte FLEISCHHAUERS Eindruck, es seien «in der Eile Seiten übersehen», oder auch, es seien «Schreiber teilweise ohne Verständnis» eingesetzt worden, unzutreffend sein. Dafür umso einleuchtender ist die durch alle genannten Indizien zur praktischen Gewißheit verdichtete Abschrifttheorie, wie sie oben schon aus der Feder ZUR BEEKS, und dort unter Berufung auf einen anonymen russischen Informanten, wiedergegeben wurde. Noch im Mai 1920 hatte der als Jude geborene, jedoch radikal antitalmudistisch eingestellte Wiener Schriftsteller ARTHUR TREBITSCH im Grundzug dieselbe Theorie aufgestellt:

«Im Jahre 1897 war der erste Zionistenkongreß zu Basel. . . . Von den Staatsmännern der ganzen Welt aber fand sich fast niemand, der in diesem Kongresse ein besonderes Ereignis erblickt hätte. Nur Rußland allein - die einzige Regierung, die in ihrem allgegenwärtigen Spitzeltum, ihrem ungeheuren Heer von Spionen, Agenten und Geheimpolizisten, den Methoden des heutigen Judentums annähernd gleichkam (und daher auch als erste von diesem Judentume vernichtet werden mußte), nur diese russische Regierung schöpfte in ihrem wachen Argwohn gegen alle geheimen anarchischen Verschwörungen, die, wie ihr wohl bekannt war, stets von den Juden ausgingen, ein tiefes Mißtrauen, dank welchem sie alle nötigen Maßregeln traf, die geheimen Absichten dieses Kongresses zu entlarven. Die öffentlichen Sitzungen waren allgemein zugänglich. *Daß es außerdem geheime Sitzungen gab, das ahnte keiner der Berichterstatter* der europäischen und außereuropäischen Mächte, die ihre Kongreßberichte über die ganze Erde hinaussandten. Als aber nach Abschluß dieser geheimen Sitzungen ein Abgesandter mit diesen Sitzungsberichten an die Großloge von Frankfurt a. Main entsandt wurde, da war es der russischen Regierung gelungen, dank ihrer großzügigen Bestechungsgelder, die Zeit, die dieser Abgesandte auf der Strecke zur Übernachtung verbrachte, durch ein Heer von bereitgehaltenen, die ganze Nacht hindurch emsig tätigen Schreibern dazu zu verwenden, besagte Dokumente in fieberhafter Eile in

[537] Oder dieser, falls echt, aber hebräisch (wie - siehe weiter oben! - angeblich in dem Archiv des Innenministeriums vorhanden), ihm nichts nutzen konnte, möglicherweise auch (trotz angeblich sogar vorhandener französischer und deutscher Übersetzung des hebräischen Originals) vom Innenministerium bewußt zurückgehalten wurde, wie denn ja auch feststeht, daß weder BUTMI noch NILUS seitens der russischen Regierung - warum auch immer (Angst vor Pogromen? Freimaurerische Umtriebe?) - jemals die geringste Unterstützung erfuhren . . .

[538] Wie ein Blick in *FLEISCHHAUERS* Textgegenüberstellung (a.a.O., S. 343) zeigt, fehlt die Ankündigung dieser «Grundsätze meiner Theorien» auch in JOLYS ***Dialogen***; sie stammt also aus der Phase der Endredaktion!

[539] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 59f.

Abschriften festzuhalten. So gelangte diese höchst bedeutsame Geheimschrift unbeachtet in die Hände der russischen Regierung.»s[4]*»

Diese - hypothetische - Darstellung ist wohl a) mit ZUR BEEK dahingehend zu ergänzen, daß der bestochene jüdische Bote über die enorme Wichtigkeit dessen, was er bei sich trug, nicht informiert gewesen sein dürfte, da er sich andernfalls kaum zur zeitweiligen Herausgabe der Unterlagen bereitgefunden haben würde; sie ist b) insoweit zu korrigieren, als wohl kaum ein ganzes «Heer» von Schreibern benötigt wurde, um binnen immerhin einer ganzen Nacht den uns vorliegenden Text zu kopieren, und die Abschrift jedenfalls vollständig ausgefallen wäre, wenn tatsächlich ein solches «Heer» zu Verfügung gestanden hätte; sie ist c) auch in dem Punkt zu präzisieren, daß es wohl kaum «die russische Regierung» als solche war, die frohlockend in den Besitz der Abschrift gelangte, denn die angeblich so «antisemitischen» und «pogromsüchtigen» höchsten Regierungsstellen haben die Herausgabe dieser PROTOKOLLE oder gar ihre Weitergabe an andere Regierungen *niemals aktiv betrieben,* dergestalt, daß sich NILUS im Vorwort zur ersten Auflage von 1905 bitter beklagen mußte: «Der Herr allein weiß, wieviel vergebliche Mühe ich vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1905 vergeudete, um sie (die PROTOKOLLE) in Umlauf zu setzen, damit die maßgebenden Obrigkeiten gewarnt würden . . .»s[4]i; von daher muß d) angenommen werden, daß es nur dank einer undichten Stelle (vermutlich der daraufhin ja auch alsbald ermordete Minister SPYJAGIN) im damals bereits freimaurerisch und sogar jüdisch'« durchsetzten russischen Regierungsapparats« gelang, auf dem Wege über Adelsmarschall SUCHOTIN die *private* Veröffentlichung der PROTOKOLLE anzuregen - mit dem bekannten kläglichen Erfolg!

Die *Baseler* Abschrifttheorie scheint nur *einen* kleinen Schwachpunkt zu haben: sie steht *auf den ersten Blick* in relativem Gegensatz zu STEPANOWs Behauptung, «dieselben» PROTOKOLLE wie sie NILUS 1905 veröffentlicht habe, *schon 1895* vom selben Adelsmarschall SuCHOTIN - freilich handgeschrieben auf *russisch* - erhalten zu haben, der sie 1901 NILUS und höchstwahrscheinlich auch BUTMI'[44] - wohl gleichfalls handgeschrieben, jedoch auf *französisch* - übergab.

Zwar hätte STEPANOWs leider durch nichts Handfestes und auch durch keinen einzigen weiteren Zeugen gestützte Aussage im Zweifelsfalle den als unabhängig voneinander besorgte *Übersetzungen aus dem Französischen* nachweislich existenten Ausgaben von BUTMI 1901 und NILUS 1905 zu weichen. Dennoch ist angesichts des offenbar mehrmaligen und voneinander unabhängigen Auftauchens der in den Jahren um 1900 herum in verschiedenen Sprachen, sogar in Hebräisch, umlaufenden PROTOKOLLE absolut nicht unmöglich, daß es russischen Geheimdienstkreisen auch schon *vor* dem Baseler Kongreß einmal gelungen war, ein (möglicherweise sogar vollständiges, eventuell aber auch gerade umgekehrt noch mangelhafteres) Exemplar der in Basel ja nicht erst entstandenen, sondern nur noch verlesenen PROTOKOLLE ZU ergattern. Das konnte ebensogut durch die Ochrana-Auslandsabteilung in Paris unter RATSCHKOWSKI wie durch die russisch-inländische Ochrana geschehen sein, denn THEODOR HERZL als potentieller Endredakteur hielt sich just im fraglichen Zeitraum, nämlich von 1891 bis 1896, in Paris auf'«; falls aber statt dessen ACHAD HA'AM der Urheber der Endfassung war, so hatte man ihn und seine Getreuen im selben Zeitraum vor 1897 in Odessa jederzeit greifbar!

Zit. n. ebd. S. 70f.

[541] Zit. n. ebd. S. 10; dort zit. n. *BENJAMIN SEGEL.*

[542] Verkehrs- (1892) bzw. Finanzminister (1893-1903) bzw. Ministerpräsident (1905-1906) SERGEJ WITTE war bekanntlich nicht umsonst so «liberal» und «projüdisch» eingestellt, denn er nannte eine Jüdin seine Frau! Vgl. *DR. SESEMANN* (Hrsg.), Provokazija, Schreibmaschinen-Manuskript, o.J. [1950], S. 5: «Der russische Ministerpräsident Graf WITTE, der mit der Tochter eines kleinen jüdischen Postmeisters aus Litauen verheiratet war, drängte den Zaren zu immer neuen Zugeständnissen gegenüber den Revolutionären.» Das hier zitierte Manuskript dürfte mit der bei *EGGERT,* Im Namen Gottes . . . a.a.O., Band II, S. 286 Anm. 618 angeführten Publikation: »*DIETRICH VONKUENHEIM* (Hrsg.), "Sowjetagenten Überall". Übersetzung des russischen Originals unter dem Titel "Provokazija", Widar Verlag Guido Roeder, Oberreute/Allgäu 1955» identisch sein.

[543] Zumindest ***auch*** unter diesem Blickwinkel muß sicherlich BORIS ENGELHARDTS weiter oben angeführte Nachricht gesehen werden, die russische Regierung habe sich damals «nach langen Beratungen» dazu entschlossen, die PROTOKOLLE ***nicht*** amdich zu veröffentlichen . . .

Das erklärt jedenfalls *VASZ* a.a.O., S. 47 sowie S. 80, gestützt auf ihm gegenüber gemachte Angaben des mit BUTMI befreundet gewesenen ehemaligen Duma-Abgeordneten N. MARKOFF.

[545] Laut *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 49.

Dokumentarabbildung 7

G. BUTMI

DISCURSOS DENUNCIADORES

LOS ENEMIGOS DEL GENERO HUMANO

Cuarta Edición Revisada y Completada
San Petersburgo

Imprenta de la Institución de los Sordo-Mudos
Gorojovaia, 19
1907

Getreu nach der russischen Vorlage ins Spanische übersetztes Titelblatt von GEORGIJ BUTMIs Ausgabe der Protokolle von 1907, entnommen der spanischen Ausgabe der Protokolle (Madrid 1963), Seite 20. Zu deutsch:

G. BUTMI
VERRÄTERISCHE REDEN
DIE FEINDE DES MENSCHENGESCHLECHTES
Vierte durchgesehene und ergänzte Auflage
Sankt Petersburg
Druckerei des Instituts der Taubstummen
Gorojovaia 19
1907

Dokumentarabbildung 7

Протоколы, извлеченные изъ тайныхъ хранилищъ Сіонской Главной Канцеляріи.

(Выдержки изъ древнихъ и современныхъ протоколовъ Сіонскихъ мудрецовъ всемірнаго Общества Франъ-масоновъ).

№ 1

(по рукописи протоколъ 1-й)

Отложивъ фразерство, будемъ говорить только о значеніи каждой мысли. Сравненіями и выводами освѣтимъ обстоятельства.

Итакъ, формулируемъ нашу систему, разглядывая факты с нашей и съ гоевской *) стороны.

Надо замѣтить, что люди съ дурными инстинктами многочисленнѣе добрыхъ: поэтому можно большаго результата достигнуть насиліемъ и устрашеніемъ, чѣмъ разумными и убѣдительными разсужденіями: вѣдь каждый человѣкъ стремится ко Власти и мало кто не сдѣлался бы диктаторомъ, если бы могъ; при этомъ рѣдкій не готовъ жертвовать благами всѣхъ ради достиженія благъ своихъ...

Что сдерживало и руководило этими хищными животными, которыхъ зовутъ людьми? Въ началѣ общественнаго строя они подчинялись грубой и слѣпой Силѣ, потомъ Закону, который есть тоже Сила, но замаскированная. Вывожу заключеніе, что по Закону естества Право въ Силѣ.

Политическая свобода есть идея, а не фактъ: ее надо умѣть примѣнять, когда является нужнымъ идейною приманкой привлечь народныя силы къ своей партіи, если таковая задумала сломить другую, у Власти находящуюся. Эта задача облегчается, если

*) *Примѣчаніе.* Выраженія „гой", „гоевскій", „гойскій", на каждомъ шагу встрѣчающіеся въ „Протоколахъ", требуютъ поясненія: Іудеи только себя самихъ считаютъ людьми, остальное-же человѣчество называютъ презрѣнною кличкою „гой" или „гоимъ", считая этихъ „гоевъ" равными со скотами.

Erste Seite von BUTMIs erster Ausgabe der PROTOKOLLE von 1901, dokumentiert in der spanischen Ausgabe der PROTOKOLLE (Madrid 1963), S. 21.

Dokumentarabbildung 7

милcя, двигая незамѣтно для всѣхъ неiудеевъ, по своему усмотрѣнiю, всѣми нитями, исходящими изъ всѣхъ канцелярiй мiра. Нынѣ крѣпкiй Тронъ Сiону воздвигнутъ,—остается возвести на него Царя-Iудейскаго.

Этому царству не будетъ границъ, потомучто оно сумѣло расположиться интернацiонально... Главное завоевательное средство въ рукахъ Iудеевъ полагалось въ золотѣ, а для сего надо было не только добыть таковое, но и увеличить его цѣнность. Удорожанiю золота послужила золотая валюта, а наживѣ его Iудеями послужили международныя распри, какъ это доказала исторiя Ротшильдовъ, опубликованная въ Парижѣ. Такъ создалась монопольная сила Капитала, подъ флагомъ Либерализма, социальнаго и экономическаго вопросовъ, якобы научно-разработанныхъ. Присвоенiе титула научности разнымъ „теорiямъ" оказывало и оказываетъ все чаще немаловажныя услуги Сiону..

Напримѣръ, экономическiя теорiи о баллотировочныхъ системахъ дали возможность провести все, что было желательно для возвеличенiя Сiона..(Начальство Iудеевъ стало дѣйствовать подкупомъ или подговоромъ большинства голосовъ, какъ только ему удалось подстроить, что постановленiя этого большинства получили значенiе рѣшающее по вопросамъ народнаго бытiя Толпы, вѣчно нуждающiяся, или алчные интеллигенты, недальновидные либералы и тому подобный слѣпой людъ—тоже хорошо послужили Сiону. Поэтому для послѣдняго самый желательный и удобный государственный строй есть управленiе республиканское, потомучто оно даетъ полный просторъ дѣятельности армiи Сiона—анархистамъ мысли и дѣла, называемымъ социалистами.

Все вышеизложенное есть дѣло рукъ безтерриторiальнаго народа составляющаго каплю въ Океанѣ человѣчества, но обладающаго идеальнѣйшимъ Правительствомъ, каждый членъ котораго ознакомленъ съ планомъ дѣйствiй, выработаннымъ вѣками, отъ котораго онъ отступать не можетъ. „Гоевская" же политика является политикой случайныхъ обстоятельствъ, *подстроенныхъ Iудеями*, а клонится она не къ усовершенствованiю дѣлъ государства, а къ веденiю борьбы изъ за алчности, или чаще изъ за личныхъ выгодъ администраторовъ.

Отсюда ясно, за кѣмъ должна остаться побѣда и руководство мiромъ.

Переводъ съ французскаго,
1901 г. Декабря 9-го.

Letzte Seite von BUTMIs erster Ausgabe der PROTOKOLLE von 1901, dokumentiert in der spanischen Ausgabe der PROTOKOLLE (Madrid 1963), S. 22. Die mit einem Pfeil bezeichneten Worte besagen: «Übersetzung aus dem Französischen, 9. Dezember 1901.»

Daß gerade STEPANOWs erster Versuch, die PROTOKOLLE gedruckt in Umlauf zu bringen, ausgerechnet an dem massiv jüdisch beeinflußten Finanzminister und bis 1903 Ministerratsprädidenten, also faktischen (obwohl dem Zaren verantwortlichen) *Regierungschef* SERGEJ WITTE scheiterte, der höchstwahrscheinlich alle erreichbaren Exemplare vernichten Iieß5i6, erklärt vielleicht auch, warum SUCHOTIN und seine Hintermänner im Regierungsapparat mit den zum zweiten Mal, jetzt in Basel bzw. auf dem Weg nach Frankfurt, in die Finger bekommenen PROTOKOLLEN bis 1901 zu warten genötigt waren, bevor sie überhaupt mit Aussicht auf Erfolg an BUTMI und NILUS weitergegeben werden konnten.

Für die Vermutung, daß auch BUTMI und NLLUS wiederum zwei *unterschiedliche*, zumindest *unterschiedlich «vollständige»* Fassungen der PROTOKOLLE erhielten547; läßt sich übrigens noch ein weiteres, außerordentlich gewichtiges Indiz anführen. Der von Msgr. ERNEST JOUIN angestellte genaue Textvergleich beider Fassungen offenbart nämlich die erstaunliche Tatsache, daß die Butmische Fassung der PROTOKOLLE von 1901 mehrere *ganze Textabsätze* vermissen läßt, die hingegen bei NILUS 1905 (und natürlich in allen weiteren Ausgaben) *vorhanden sind* Zwei dieser Absätze, einen längeren aus dem 15. Protokoll und einen kurzen aus dem 17. Protokoll in der Zählung von NILUS, stellt JOUIN - exemplarisch ihren höchst interessanterweise *durchaus existenten Entsprechungen* <u>*in JOLYs Dialogen*</u> *(!)* gegenübers-«! Womit aber stringent bewiesen ist, daß ihr Fehlen bei BUTMI keineswegs bedeutet, daß NILUS sie etwa «hinzugedichtet» hätte*«!

13. Die stetige Unterdrückung der Protokolle

Die erbittertsten Feinde der sogenannten «Weltverschwörungs"theorie"» sind erwartungsgemäß die «Weltverschwörer» selber. Von jüdischer und philosemitischer Seite wird das unausgesetzte Anrennen gegen die PROTOKOLLE als angebliche «Fälschung» natürlich seit eh und je damit begründet, dieses Dokument sei wie kein anderes dazu angetan, «Antisemitismus» bis hin zu «Pogromen», ja sogar zum sogenannten «Holocaust» hervorzurufen. Aber dazu könnte es wohl schwerlich auch nur im mindesten angetan sein, wenn es tatsächlich so klar und auf den ersten Blick ersichtlich eine «böswillige Verleumdung» darstellte, wie immer wieder eifernd versichert wird. Wären die Talmudisten und Kabbalisten wirklich allesamt jene armen, einflußlosen, überall und jederzeit bloß herumgeschubsten Unschuldslämmer, als die sie in schreiendstem Widerspruch zu den sieht- und greifbaren

Das soll er zwar gemäß *BEN-ITTO* a.a.O., S. 44-48 nicht ***ausdrücklich*** 1898 oder auch - laut dem Berner Zeugen SLIOSBERG - erst «1899 oder 1900» getan haben, als ihm ein Stepanowsches Exemplar zur Lektüre empfohlen worden sein soll und ausgerechnet der jüdische Anwalt HENRI SLIOSBERG als rasch hinzugezogener «Gutachter» die Sache prompt für eine «Fälschung» befunden haben wollte (obwohl *BEN-ITTO* auch nicht ***ausdrücklich*** behauptet, er habe nichts unternommen . . .). Wohl aber berichtet dieselbe *BEN-ITTO* ebd. S. 62f ***ausdrücklich*** darüber, wie derselbe WITTE 1905, mitten in der blutig wütenden jüdischen Revolution (!), einen gewissen Hauptmann KOMISSAROW, der angeblich «ballenweise» Schriften, «die [angeblich!] zu Pogromen aufhetzen [wohl eher auf die Juden als Anstifter und Anführer dieser ersten bolschewistischen Revolution aufmerksam machen!] sollten», gedruckt und verschickt hatte, «anwies, den gesamten Vorrat an Pogromliteratur zu vernichten und alle Druckerpressen entweder zu demontieren oder in die Fontanka zu werfen; er solle sich nie wieder in ähnliche Aktivitäten verwickeln lassen»! Selbst das schon mehrfach zitierte, äußerst zurückhaltende zeitgenössische Herdersche Konversations-Lexikon (Achter [Schluß-]Band 1907, Sp. 1648, Stichwort *«WITTE, . . . 3) SERGEJ* JULEWITSCH») bemängelte «seine Unentschiedenheit u. Unzuverlässigkeit im Kampf gegen die Revolution»!

Obwohl *VASZ* a.a.O., S. 47 und besonders S. 80 - gestützt auf Angaben des ehemaligen Duma-Abgeordneten N. MARKOFF - das Gegenteil anzunehmen und die Unterschiede zwischen beiden Fassungen lediglich der angeblich seinerzeit schon von NILUS beklagten mangelnden Worttreue der von BUTMI veranlaßten Übersetzung zuzuschreiben scheint, was aber weder das Fehlen ganzer Absätze noch die Tatsache erklärt, daß BUTMIS französische Vorlage 27 Kapitel («Protokolle») aufwies, während die NILUS übergebene französische Fassung offenbar eine davon abweichende Einteilung in bloß 24 Kapitel besaß; jedenfalls hat der nachweislich mehr noch als BUTMI auf Genauigkeit bedachte NILUS nie behauptet, die von ihm vorgefundene Kapiteleinteilung verändert zu haben.

Vgl. das aus einer früheren Auflage übernommene Vorwort Msgr. *ERNESTJOUINS* in der nach seinem Tod besorgten Neuausgabe der Butmischen yersion der PROTOKOLLE: *LIGUE «FRANC-CATHOLIQUE»* (Hrsg.), Les Protocols des Sages de Sion (Nouvelle Edition) [Die Protokolle der Weisen von Zion (Neue Ausgabe)], Paris 1934, S. 7-37, hier: S. 29.

549 Ein Schluß, den Msgr. *ERNEST JOUIN* in ähnlicher Form auch schon selbst gezogen hatte; in «Les "Protocols" de 1901 . . .» a.a.O., S. 136 notierte er nämlich: «Jedenfalls ist evident, daß die beiden Übersetzer 1901 die unvollständigen Blätter des französischen Manuskripts in Händen hatten und daß sie aus denselben Quellen schöpften. . . . Diese Unterschiede und diese Ähnlichkeiten beweisen nicht bloß, daß weder BUTMI noch NILUS die Urheber der "Protokolle" sind, sondern stürzen auch die Hypothese einer Abfassung durch die russische Polizei um, die ja eine einzige, unveränderliche Urausgabe voraussetzen würde.»

Tatsachen von den Gojim so gerne betrachtet werden möchten, wären die PROTOKOLLE zweifellos schon längst ganz von selbst wieder in derselben Versenkung verschwunden, aus der sie vor hundert Jahren so jäh auftauchten. Der selber nicht einmal katholische Brite DOUGLAS REED hat diesbezüglich einen Vergleich mit der angeblichen katholischen «Jesuiten-Weltverschwörung» und der abgeklärten Reaktion der Jesuiten auf diesen lächerlichen Vorwurf angestellt: «. . . 1913 beschuldigte eine ähnliche Veröffentlichung die Jesuiten der Anstachelung einer Weltverschwörung, die derjenigen glich, die in den PROTOKOLLEN und in WEISHAUPTS Dokumenten beschrieben wird; die Jesuiten stellten ganz ruhig fest, das sei unzutreffend, und die Angelegenheit geriet in Vergessenheit . . .»[550] Auch wenn gewisse ideologisch verbohrte Kreise diese Theorie bis heute krampfhaft am Leben zu erhalten suchen, konnten sie damit nie und nirgends nennenswerten Anklang finden, denn allzu unüberbrückbar breit und tief gähnte stets die Kluft zwischen der behaupteten jesuitischen Verschwörung und der feststellbaren Realität.

Gerade umgekehrt steht es mit den PROTOKOLLEN, wovon schon unsere bisherige, noch ganz allgemein gehaltene Untersuchung in beeindruckender Weise zeugt. Kein Wunder also, daß die Geschichte der Unterdrückung der PROTOKOLLE mit List und Gewalt so alt ist wie diese PROTOKOLLE selber. Wie wir sahen, blieb der Verschwörungsplan ungeachtet seiner siebenmaligen kompletten Drucklegung durch BUTMI und NILUS in den Jahren 1901 bis 1912 in Rußland praktisch unbekannt. Daß sogar die russische *Jüdische Enzyklopädie* die PROTOKOLLE nicht einmal als «antisemitische Schmähschrift» erwähnte, muß freilich keineswegs bedeuten, daß den Juden die Existenz der verschiedenen Druckausgaben verborgen geblieben war; es dürfte vielmehr anzeigen, für wie ungemein peinlich und gefährlich sie das Bekanntwerden dieses Dokuments hielten. Nicht nur ULRICH FLEISCHHAUER behauptete in seinem Gutachten: «... alle diese Ausgaben verschwanden sofort nach ihrem Erscheinen, sie wurden, wie verlautete, von den Juden aufgekauft und **vernichtet.**»[551] Sogar WILLIAM GUY CARR will von jenem eiskalten geheimdienstlichen Desinformanten, den er für seinen «Freund» hielt, aber interessanterweise ganz unabhängig davon auch noch von anderen russischen Informanten, erfahren haben, was durchaus glaubwürdig erscheint: «. . . die Juden bemächtigten sich jeden Exemplares von Professor NILUS' Buch, das ihnen unter die Augen kam, ganz gleich ob sie es seinem Eigentümer abkauften oder stahlen. Ein russischer Offizier, der jetzt in Kanada lebt, weigerte sich, sein Exemplar zu einem noch so hohen Preis zu verkaufen. Jene Juden, die sein Exemplar kaufen wollten, waren so hartnäckig, daß sie ihn angriffen und er sich mit seinem Degen verteidigen mußte. Wenn ein Jude ein Exemplar von "Die jüdische Gefahr"[552] in der Hand eines Nichtjuden sah, verfolgte er diese Person ganze Häuserblocks weit und bot ihr an, ihr das Exemplar zum Gestehungspreis abzukaufen. Das Buch kostete nur den Gegenwert von ein paar amerikanischen Cents, aber ich weiß von Fällen, in denen 100 $ für ein Exemplar des Buches geboten wurden. . . . Exemplare von "Die Jüdische Gefahr" wurden aus Häusern und Wohnungen gestohlen, wo immer man durch Spione erfahren hatte, daß sie sich dort befanden. Exemplare, die Mitgliedern des Haushalts des Zaren gehörten, verschwanden auf rätselhafte Weise aus den Schlafzimmern und Wohngemächern.»[553]

Das steht zwar in einer gewissen Spannung zur oben erwähnten Aussage des Duma-Abgeordneten N. MARKOFF, man habe die PROTOKOLLE «in jeder Buchhandlung kaufen» können; es ist nichtsdestoweniger glaubhaft, weil bis 1919/1920 allem Anschein nach lediglich je *ein einziges* Exemplar der Butmischen 1. Auflage von 1901 bzw. 4. Auflage von 1907 sowie nur *ein einziges* der Nilusschen Ausgabe von 1905 (nämlich dasjenige des *British Museum* in London) und nur ganz wenige, an den Fingern einer Hand abzuzählende Exemplare der nachfolgenden NiLUS-Auflagen (siehe TABELLE I!) Rußland verlassen hatten, das doch vor der Revolution in ständigem regem kulturellem Austausch mit den übrigen Ländern Europas und namentlich mit Frankreich stand, während, wie schon gesagt, in

550 *REED,* The Controversy of Zion a.a.O., S. 211.
551 *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 11.
552 *CARR* führt hier irrtümlich den Titel der erst 1920 erschienenen englischen Ausgabe «The Jewish Peril» an, meint aber eindeutig die russischen PROTOKOLL-Ausgaben von NILUS bzw. BUTMI, die ja ganz andere Titel trugen (wie er überhaupt über die Einzelheiten so schlecht unterrichtet ist, daß er von den Butmischen Ausgaben gar nichts zu wissen scheint!).
553 *CARR,* The Red Fog . . . a.a.O., S. 8.

Rußland selbst überhaupt keine Spur von den ersten sieben Auflagen blieb und die achte Ausgabe, NILUS' vierte von 1917, wie schon berichtet, noch vor der Auslieferung an die Buchhandlungen vom erst seit zwei Tagen an der Macht befindlichen (!), jüdisch-freimaurerischen LWOFF-KERENSKIJ-Regime auf einen Schlag fast[554] völlig vernichtet wurde.

Über das Schicksal jener nicht allzu vielen Russen, die sich nach KERENSKIJS bzw. LENINs perfekt PROTOKOLLgemäßer revolutionärer Machtergreifung trotz allem noch im Besitz irgendeines Exemplares befanden, liegen in den Einzelheiten voneinander abweichende, in der Tendenz jedoch übereinstimmende Berichte vor, deren Abweichungen sich wohl durch eine von den kleinen bolschewistischen Behörden vor Ort unterschiedlich rigoros gehandhabte «Strafjustiz» erklären. RÜGGEBERG zitiert den Amerikaner SCOTT im Jahre 1954 mit der Behauptung: «Sogar unter dem vergleichsweise gemäßigten KERENSKI-Regime wurde jeder in Rußland erschossen, der mit einer Kopie des "Planes" erwischt wurde.»[555] Das scheint allerdings nur teilweise der Fall gewesen zu sein, denn wesentlich zeitnäher und über Informationen aus erster Hand verfügend, schrieb ZUR BEEK 1923: «Verschiedene Russen, die einige Zeit unter der Schreckensherrschaft in Rußland blieben, teilten unserem Verbände mit, alle Russen wären grausam ermordet worden, in deren Privatbesitz das Gesindel Bücher von BUTMI oder NILUS mit den PROTOKOLLEN entdeckt hätte. Ein Russe sagte mir, eine Kurländerin hätte 1917 in Sibirien das Buch von NILUS ins Deutsche übersetzt, sie wäre dafür mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden.»[556] Es hat also zumindest nicht in *jedem* Falle gleich die Todesstrafe gegeben, weshalb *FLEISCHHAUER* 1935 in seinem Gutachten auch etwas zurückhaltender formulierte: «. . . der Besitz der PROTOKOLLE wird von glaubenswürdigen Emigranten als lebensgefährlich bezeichnet.»[55?] Überlebt hat erstaunlicherweise sogar SERGEJ NILUS persönlich, wenngleich selbstverständlich nicht straflos: «1924 wurde Prof. NILUS von der *Tscheka* in Kiew verhaftet, eingekerkert und gefoltert; der jüdische Gerichtspräsident sagte ihm, er erhalte diese Behandlung, weil er "ihnen unschätzbaren Schaden durch die Veröffentlichung der PROTOKOLLE zugefügt habe". Für ein paar Monate freigelassen, wurde er erneut - diesmal in Moskau - der *GPU (Tscheka)* vorgeführt und inhaftiert. Im Februar 1926 in Freiheit gesetzt, starb er am 13. Januar 1929 in der Verbannung im Distrikt von Wladimir.»[558] Geduldet, ja sogar gefördert (!) wurden die PROTOKOLLE im Sowjetreich erst wieder in den sechziger Jahren, als es galt, das jetzt nur noch verdeckt jüdische Regime in Rußland und den Satellitenstaaten durch grell zur Schau getragenen «Antisemitismus» perfekt zu tarnen . . . um die Araber im Kampf gegen den Staat Israel vermeintlich zu «unterstützen», in Wirklichkeit aber zu kontrollieren und zu sabotieren!

In Deutschland versuchte man gleich anfangs die Veröffentlichung der PROTOKOLLE mit viel Geld zu hintertreiben, wie ZUR BEEK als Betroffener selbst berichtete: «Der Geschäftsreisende eines jüdischen Handlungshauses bot einem Herrn, auf dem irrtümlich der Verdacht ruhte, daß er Einfluß auf die Herausgabe besäße, 500 000 Mark (1919), falls das Buch nicht erscheine! Als "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" dennoch auf den Markt kamen, beantragte der jüdische Rechtsanwalt TARNOWSKI bei der Regierung die Beschlagnahme.» Und als diesem Antrag nicht stattgegeben wurde, versuchte am 6. August 1921 der jüdische Oberregierungsrat WEISS, dem damals die Abteilung Ia des Berliner Poilizeipräsidiums unterstand, unter rechtlich nichtigem Vorwand dennoch eine Beschlagnahme der noch vorrätigen Exemplare der 6. Auflage, was freilich mißlang: «Sofortige Beschwerde hatte **Erfolg.»[559]**

[554] Im Zimmer der Zarin soll nach der Ermordung der Zarenfamilie am 17. Juli 1918 ein Exemplar der 4. Nilusschen Ausgabe von 1917 vorgefunden worden sein (vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 39); auch der PROTOKOLL«entlarver» *BENJAMIN SEGEL* zitierte aus der 4. Auflage von 1917; offenbar umfaßte die vernichtete Waggonladung also nicht die ***gesamte*** Auflage.

[555] *RÜGGEBERG* a.a.O., S. 14. - Dasselbe berichtete 1921 der Exilrusse *GREGOR BOSTUNITSCH* über die Praxis der nunmehr regierenden Bolschewisten: es existiere bei den Arbeiter- und Bauernräten ein «geheimes Dekret» für die Geheimpolizei ***Tscheka*** sowie für den militärischen Sicherheitsdienst ***Vochra***, «auf der Stelle ohne weitere Üntersuchung jede Person zu erschießen, die im Besitz auch bloß eines einzigen Exemplares von NILUS oder von SCHMAKOWS "Das Große Buch von Toth" angetroffen worden» sei (zit. n. Mgr. *ERNEST JOUIN*, Les «Protocols» de 1901 . . . a.a.O., S. 139 Anm. 1).

[556] *ZURBEEK* a.a.O., S. 12.

[551] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 12.

[558] *MARSDEN* a.a.O., S. 101; es wird nicht mitgeteilt, woher diese präzisen Angaben stammen.

[559] *ZURBEEK* a.a.O., S. 13.

In England hatte die *Times*, obgleich - siehe oben! - in von den meisten nicht durchschauter Absicht, kaum eine «Untersuchung» der Echtheit der PROTOKOLLE gefordert, «als das kleine Büchlein unauffindbar wurde und, bizarr genug, die Herren [bisherigen Verleger] EYRE und SPOTTISWOODE erklärten, sie würden keine neue Auflage mehr herausbringen»[560]! Allerdings fanden sich ein anderer Verlag und eine andere, damals noch genügend unabhängige Zeitung, die *Morning Post*, die dem offenbar hintergründig ausgeübten jüdischen Druck zu trotzen wagten und den PROTOKOLLEN dennoch gehörige Publizität im Vereinigten Königreich verschafften.

Auch in den USA schlugen die massiven jüdischen Unterdrückungsversuche fehl, obwohl nicht ganz. Zwar bekam der hoffnungsvolle Erstverleger GEORGE HÄVEN PUTNAM vom New Yorker Verlag *Putnam & Son* kalte Füße, nachdem der damalige Sprecher des amerikanischen Judentums LOUIS MARSHALL ihm unmittelbar vor der schon angekündigten Veröffentlichung im Oktober 1920 zwei böse Briefe mit versteckten Drohungen geschickt hatte, die man - samt PUTNAMs Antwortbriefen - in der anonymen Einleitung zur englischen Ausgabe von MARSDENs Übersetzung zur Gänze dokumentiert findet[561]. Immerhin konnte sich der gedemütigte Verleger nicht verkneifen, in seinem abschließenden Brief an MARSHALL vom 1. November 1920 zu sticheln, indem er seinen eigenen Rückzieher wenigstens *auch* mit dem Einspringen eines anderen amerikanischen Verlegers begründete: «Jetzt stellen wir jedoch fest, daß eine in Boston gedruckte Ausgabe als eine reguläre Veröffentlichung verbreitet wird. Es besteht keine Notwendigkeit, einen weiteren Band in Druck zu geben, der im wesentlichen dasselbe Material enthielte. Deshalb haben wir uns entschlossen, mit Rücksicht auf die von Ihnen und meinem geschätzten Freund OSCAR STRAUSS vorgebrachten Einwände die Veröffentlichung nicht weiter zu betreiben.»[562] Während nicht überliefert zu sein scheint, wie es *Small, Maynard & Co.* in Boston mit ihrer Ausgabe der PROTOKOLLE erging, sind wir besser über das New Yorker Verlagsunternehmen *The Beckwith Company* unterrichtet, das sich bald darauf gleichfalls «erfrecht» hatte, die PROTOKOLLE herauszugeben: die Firma «wurde schließlich von der jüdischen *Antiverleumdungsliga* [einem Zweig der Loge *B'nai B'rith*] dazu gebracht, jedem Exemplar der von ihr veröffentlichten Ausgabe eine kleine Broschüre beizufügen, welche die Verneinung des Inhalts der PROTOKOLLE enthielt»[563]!

Nach 1945 wurden die PROTOKOLLE «in den meisten europäischen Ländern»[564] verboten, jedenfalls auch in Deutschland, wo sie skandalöserweise trotz heuchlerisch beschworener «Meinungs-, Presse- und Informationsfreiheit» bis heute nicht gedruckt und verbreitet werden dürfen! Schlimmer noch: auch gegen streng wissenschaftliche Sekundärliteratur versucht die «unabhängige» Justiz neuerdings vorzugehen. So wurden beim Dithmarscher Verlag *Mediengemeinschaft Nord* am 28. März 2002 sämtliche vorhandenen Exemplare des unverändert nachgedruckten (und auch im vorliegenden Buch mehrfach zitierten!) Werkes von E. FREIHERR VON ENGELHARDT «Jüdische Weltmachtpläne. Die Entstehung der sogenannten Zionistischen Protokolle. Neue Zusammenhänge zwischen Judentum und Freimaurerei» beschlagnahmt. Angeblicher Tatbestand: «Volksverhetzung» - natürlich gegen das vermeintlich «auserwählte» «Volk» der Talmudisten . . . Besonders hervorhebenswert: Obwohl dieses Buch eine reine, völlig nüchterne, wissenschaftlich sauber gegliederte und vorbildlich mit allen erforderlichen Quellennachweisen versehene *Dokumentation* darstellt, die sogar auf -zig Seiten umfangreiche Auszüge aus von den Päpsten GREGOR XVI. bzw. PIUS IX. persönlich in ihrer Echtheit beglaubigten Dokumenten der jüdisch-freimaurerischen Geheimgesellschaft *Hohe Venia* abdruckt, erlaubt sich die zionshörige Staatsanwaltschaft, schlicht *par ordre du mufti* zu dekretieren: «Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis kann diese Schrift auch nicht den Anspruch der Wissenschaftsfreiheit erheben . . .»[565]! Eine plasti-

560 LAMBELIN a.a.O., S. XV.
561 Vgl. MARSDEN a.a.O., S. 105-117.
562 Zit. n. ebd. S. 117.
563 QUEENBOROUGH a.a.O., S. 410.
564 CONAN a.a.O., S. 7.
565 Zit. n. einem Rundbrief «Wichtige Kundeninformation» des von TIM SCHATOWITZ geführten Verlags «Mediengemeinschaft Nord GmbH» vom 29. April 2002, der auch den entsprechenden Beschlagnahme-Beschluß des Amtsgerichts 25697 Meldorf vom 6. Februar 2002 in Faksimile dokumentiert.

schere Bestätigung der faktischen Wahrheit der PROTOKOLLE kann man sich kaum vorstellen . . .

Im jüdisch-freimaurerisch dummerweise ein bißchen zu viel (!) liberalisierten England hingegen, wo sich so unverschämte Maulkorbgesetze wie hierzulande bis dato nicht durchsetzen ließen, sind sogar die PROTOKOLLE selber noch frei erhältlich, desgleichen in den genauso «über-liberalisierten» USA, wo alle bisherigen jüdischen Versuche zur Einführung einer verschleiernd sogenannten «Anti-Haß»-Gesetzgebung an der heiligen Kuh der freimaurerischen «Meinungsfreiheit» scheiterten, die man jetzt nicht mehr so leicht vom Eis bekommt . . .

In Frankreich, das den Makel der «Nazi-Kollaboration» dank immerwährender massenmedialer «Erinnerung» nicht mehr los wird, vermochte dagegen zu Madame BEN-ITTOS heller Freude schon 1973 ein Strafgericht die Veröffentlichung der PROTOKOLLE als «öffentliche Verleumdung» zu ahnden, obwohl sie damals anscheinend noch nicht formell per Gesetz verboten waren. Das wurde aber, zu BEN-ITTOS noch größerem Jubel, «am 25. Mai 1990 nach der Schändung des jüdischen Friedhofs von Carpentras» schleunigst nachgeholt'«. Was BEN-ITTO weniger erfreut haben dürfte und darum in ihrem Buch nicht vorkommt: «Wenige Monate später stellte sich heraus, daß es sich bei den Tätern [von Carpentras] um zwei jüdische Journalisten handelte»'^ . . .t

Zur Zufriedenheit der hiesigen *Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung* wurde der «Verkauf» der PROTOKOLLE im Sommer 1992 auch in der Slowakei staatsanwaltlich untersagt'«. Besonders gründlich rückte man aber - selbst ohne vorgetäuschte Friedhofsschändung - im Oppenheimerschen Südafrika den PROTOKOLLEN zu Leibe; dort ist, wie BEN-LTTO triumphierend mitteilt, seit dem 12. November 1991 sogar - wie weiland in der bolschewistischen Sowjetunion - ihr «*Besitz*» verboten'»! Ähnliches weiß dieselbe Dame mit unverhohlenem Entzücken aus Estland zu berichten, wo «600 noch nicht ausgelieferte Exemplare per Gerichtsentscheid vom 12. Oktober 1995 vernichtet» wurden'^ - wie schon einmal im benachbarten Rußland 1917, obgleich dort einfachheitshalber *ohne* Gerichtsentscheid, durch LWOFF-KERENSIÜJ . . . Ob dasselbe Schicksal auch jenen 20 Exemplaren der PROTOKOLLE in niederländischer Sprache widerfuhr, die am 15. März 2002 in Belgien bei dem katholischen Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Die Wahrheit* CHRIS ROMANS polizeilich beschlagnahmt wurden'[7]', war dem Verfasser bei Redaktionsschluß des vorliegenden Buches noch nicht bekannt.

14. Die Haltung der katholischen Kirche zu den Protokollen

Eine päpstliche oder vatikanische Stellungnahme zu den PROTOKOLLEN hat es nie gegeben; wohl aber haben ausnahmslos alle jene - traurigerweise nur herzlich wenigen! - katholischen Priester, die sich mit der jüdisch-freimaurerischen Subversion von Thron und Altar meist jahrzehntelang intensiv beschäftigt hatten, die *inhaltliche* Echtheit der PROTOKOLLE für völlig zweifellos erklärt und von daher auch die *dokumentarische* Echtheit für zumindest wahrscheinlich gehalten.

Das einzige Land, in dem sich sämtliche katholischen Bischöfe (!) nicht nur nicht mit Ruhm bedeckten, sondern ihren Mitbrüdern in der übrigen katholischen Welt direkt in den Rücken fallen zu sollen glaubten - war ausgerechnet Deutschland! Sie taten es just in der berühmten, von einem Autorenkollektiv verfaßten und von allen deutschen Diözesen 1934 gleichzeitig herausgebrachten Streitschrift «Studien zum Mythus des XX. Jahrhunderts», die eine katholische Antwort auf des nationalsozialistischen Vordenkers ALFRED ROSENBERGs völlig ungerechtfertigte Ausfalle gegen das «jüdische Christentum» darstellte. Und schütteten in ihrem Eifer, ROSENBERG nur recht gründlich zu widerlegen, das Kind mit

BEN-ITTO a.a.O., S. 18fbzw. 388.

OLA TALQUIST in: «Remer-Depesche», Nr. 12/1992, S. 2. - Allerdings erklären andere Quellen, die Vorgänge von Carpentras seien bis heute überhaupt nicht aufgeklärt und die Täter seien niemals ermittelt worden - was indessen gleichfalls für sich spricht.

568 Vgl. «Allgemeine Jüdische Wochenzeitung», 30.7.1992; zit. b. *RÜGGEBERG* a.a.O., S. 15.

569 Vgl. *BEN-ITTO* a.a.O., S. 380.

570 Ebd. S. 405.

571 Laut «Le révisionniste», 9.4.2002, S. 51.

dem Bade aus. Diesen Eifer mag man denn auch als den einzigen, *geringfügig* mildernder Umstand gelten lassen. Nur *geringfligig* mildernd deshalb, weil man den aufs Ganze gesehen noch viel bedrohlicheren jüdisch-freimaurerischen Naturalismus mindestens ebenso scharf, unter politischer Rücksicht sogar noch erbarmungsloser hätte verurteilen müssen als den germanisch-neuheidnischen Naturalismus der Nationalsozialisten[572]. Nur *geringfügig* mildernd vor allem aber auch deshalb, weil Prof. Dr. WILHELM NEUSS, der konkret das Kapitel über die - von ROSENBERG natürlich (mit übrigens sehr guten Gründen!) für echt erklärten - PROTOKOLLE zu verantworten hatte, genau wußte und selbst zur Sprache brachte, daß es «einen französische Geistlichen, Msgr. JOUIN» gab, der die PROTOKOLLE veröffentlicht hatte[5]". Außerdem kannte er, «nur mit tiefster Beschämung erwähne ich es, eine deutsche Bearbeitung von seiten eines katholischen österreichischen Geistlichen, GASTON RITTER, unter dem Titel: "Das Judentum und die Schatten des Antichrist", Graz, 1933*574. Wenn er also beides kannte, jedoch *nicht* gelesen hatte, war er trotz seines Professorentitels kein Wissenschaftler, sondern bloßer Ideologe. Falls er aber beide Schriften sogar *gelesen* hatte, die jeweils ganz unabhängig voneinander mit einer großen Fülle zusätzlichen, außerordentlich beweiskräftigen Materials für eine jüdische Verschwörung gegen die nichtjüdischen Völker, vor allem jedoch gegen die römisch-katholische Kirche selbst aufwarteten, dann war er - und das ist leider wahrscheinlicher - einer jener unzähligen scheinbar glaubenstreuen, in Wirklichkeit bereits satt und träge, faul und kampfesscheu dem freimaurerischen Liberalismus verfallenen «Katholiken», die sich für das auch in Deutschland längst überdeutlich spür- und sichtbare Wirken des antichristlichen, talmudistisch geführten Logentums nicht im mindesten interessierten, ungeachtet so vieler päpstlicher Mahnungen und Warnungen!

Wenn es also etwas gab, wofür sich dieser Professor NEUSS, der des Juden BENJAMIN SEGEL unaufrichtiges Buch gegen die PROTOKOLLE mit seinen angeblich «absolut zwingenden Beweisen» völlig unkritisch nachplapperte und darum auch die PROTOKOLLE als «unsagbar plump»[575] gefälscht bezeichnete, wenn es etwas gab, wofür er und seine Kollegen sich hätten in Grund und Boden schämen müssen, dann wäre es ihre eigene elende, typisch liberale Feigheit vor dem wahren Feind gewesen, der ihnen, wie man ja inzwischen weiß, auch den kirchenfeindlichen Nationalsozialismus, gegen den allein sie jetzt so «tapfer» waren, beschert hatte, indem er ihn durch vielfaltige politische und finanzielle «Nachhilfe» gezielt an die Macht befördert hatte (siehe unten Kapitel 4!), um ihn anschließend insgeheim für seine eigenen Zwecke zu gebrauchen. Die gesamte Schrift wurde, wie schon gesagt, von sämtlichen deutschen Bischöfen herausgegeben und in zahlreichen Auflagen verbreitet; sie trug die ausdrückliche Empfehlung des damaligen Berliner Bischofs[576], den es also überhaupt nicht kümmerte, daß nicht bloß die PROTOKOLLE in Bausch und Bogen für «gefälscht» befunden, sondern auch sonst mit keinem Wörtlein zugegeben wurde, wie exakt der Verlauf der Geschichte seit immerhin schon rund 35 Jahren dem Plan der PROTOKOLLE gefolgt war[577]. Es gab nur böse Nazis und liebe Juden! Die Juden samt ihrem freimaureri-

[572] Man vergleiche damit das ungleich klarer sehende, ausgewogene Urteil des irischen katholischen Priesters *DENISFAHEY* noch Anfang 1939 (The Rulers of Russia, a.a.O., S. 71): «Wir müssen jedoch sorgsam unterscheiden zwischen dem anti-übernatürlichen Charakter des HRRLER-Regimes und den Anstrengungen desselben Regimes, das deutsche Volk von der Herrschaft der internationalen Geldverleiher zu befreien.» Und nochmals (S. 81): «So strikt wir also die schreckliche Verfolgung der katholischen Kirche in Deutschland verurteilen müssen, sollten wir doch nicht zulassen, daß unsere Verurteilung des Hitlerschen anti-übernatürlichen Programms als eine Billigung des Währungssystems gedeutet wird, gegen das er sich aufbäumt und das nach Lage der Dinge ein Werkzeug für die Propagierung des [diesmal jüdisch-freimaurerischen!] Naturalismus ist.»

[5 3] Hier zit. n. *ERZBISCHÖFLICHES GENERALVIKARIAT KÖLN*, Studien zum Mythus des XX. Jahrhunderts. Amtliche Beilage zum Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln, verb. Neudruck Köln 1934, S. 12.

[574] Ebd. S. 13.

"'Ebd. S. 13 bzw. 12.

Ebd. einleitende Widmung: «Meinen hochwürdigen priesterlichen Mitarbeitern überreiche ich hiermit eine von uns allen längst erwartete Studie. Seitdem der "Mythus des 20. Jahrhunderts" von R. eine tiefe Beunruhigung in das gläubige Christenvolk Deutschlands getragen hat und bis in die jugendlichen Kreise hinein die Grundlagen des christlichen Glaubens und Lebens bedroht, verstummt nicht der Ruf nach einer gediegenen wissenschaftlichen Würdigung dieses Buches. Ernste Fachleute zeigen hier an Hand der Quellen, mit welchen Waffen der Verfasser des Mythus kämpft und wie weit er sich vom Boden der objektiven Wahrheit entfernt. So dürften die "Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts" willkommene Dienste leisten für eigene Orientierung und für fremde Belehrung. - + NICOLAUS - Bischof von Berlin.»

[577] Statt dessen befand der famose Prof. *NEUSS* (ebd. S. 13; Hervorhebung hinzugefügt): «Jedenfalls müssen die PROTOKOLLE jetzt als erledigt gelten und ihr Inhalt sollte ***auch nicht mehr indirekt herangezogen werdend.***

sehen Anhang durften Christus hassen und verleumden, seine Kirche in ihren Medien angreifen und bekämpfen, die katholische Moral anfeinden, verspotten und untergraben, so viel sie wollten; dagegen hatte man hierzulande kirchlicherseits auch schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung nichts einzuwenden gehabt"8; wie man übrigens hinterher seitens des deutschen Klerus ganz genausowenig dagegen unternahm - in krassestem Gegensatz zur katholischen Kirche der romanischen, ja selbst der anglo-amerikanischen Länder! Der einzige viel zu späte «Nachzügler» war, längst nach dem jüdisch-freimaurerischen II. Vatikanischen Konzil, der Regensburger Bischof Dr. RUDOLF GRABER, aus dessen eigenem Mund der Verfasser dieser Zeilen seinerzeit, vor rund 15 Jahren, die Klage vernommen hat, daß alle Versuche, seine bischöflichen Kollegen der nachkonziliaren Kirche für dieses Thema zu sensibilisieren, an deren gänzlicher Interesselosigkeit scheiterten!

Dank der unentschuldbaren Schläfrigkeit und Feigheit des gesamten deutschen Episkopats, der selbst während und nach der bolschewistischen Revolution nie das geringste bemerkt haben wollte (!), konnte sich die jüdische Partei im Berner Prozeß bei aller Scheinheiligkeit doch wahrheitsgemäß darauf berufen, «daß führende Männer vieler Staaten und ebenso der katholischen und der protestantischen Kirchen die *PROTOKOLLE* als Fälschung bezeichneten. Zum Beweis legte GEORGES BRUNSCHVIG Kirchendokumente aus Deutschland vor. "Es ist ein Zeugnis von Mut", sagte er ruhig, "im heutigen Deutschland, wo die Kirche so schwer um ihre Existenz zu ringen hat, solche Dokumente zu veröffentlichen."»[579] Dabei dürfte es sich um nichts anderes als den gerade besprochenen bischöflich autorisierten, ungeheuer «mutigen» Bückling vor der jüdisch-freimaurerischen Subversion, die man schlicht für nicht-existent erklärte, gehandelt haben!

Aus anderen Ländern wären ähnliche schäbige Persilscheine für die mit Lug und Trug arbeitenden PROTOKOLL«entlarver» allerdings wenigstens damals kaum zu haben gewesen. Statt dessen vermochte ULRICH FLEISCHHAUER in seinem Gutachten erfreulicherweise zu kontern:

[578] Wofür man die wahrscheinliche, wiewohl dennoch nichts ***wirklich*** entschuldigende Erklärung überraschenderweise erneut bei dem irischen katholischen Priester *DENIS FAHEY,* The Mystical Body of Christ in the Modern World. With a Prefatory Letter from The Most Rev. *J. KINANE,* D.D., D.C.L., Bishop of Waterford and Lismore [Der Mystische Leib Christi in der modernen Welt. Mit einem einleitenden Brief von S.E. Dr. theol. Dr. iur. can. *J. KINANE,* Bischof von Waterford und Lismore], (5.) Nachdruck Hawthorne/Kalifornien (USA) 1987 der 3. Aufl. Juni 1939, S. 310f findet. Der unerschrockene Geistliche zitierte nämlich dort aus der «glänzenden Wiener katholischen Wochenzeitung» des Dr. *JOSEPHEBERLE* «Schönere Zukunft» vom 13. November 1927 eine so tapfer ungeschminkte wie eben darum ungemein aufschlußreiche Analyse desselben Dr. *EBERLE,* die hier - sorgfältig aus dem Englischen rückübersetzt - in voller Länge wiedergegeben sei:

«Heutigentags sind die Katholiken fast vollständig stumm bezüglich der Frage des Judentums, obwohl der jüdische Einfluß nicht nur in Rußland, Ungarn, Polen, Frankreich, England, Amerika und Österreich, sondern auch in Deutschland einen Grad an Macht und Durchsetzungskraft erreicht hat, der in ganz und gar keinem Verhältnis zur Zahl der Juden in der Gesamtbevölkerung dieser Länder steht. Dreiviertel der großen Bankkonzerne, an deren Spitze wir die vier riesigen D-Banken - ***Deutsche Bank, Darmstädter Bank, Disconto-Gesellschaft*** und ***Dresdner Bank*** - stellen müssen, dreiviertel der großen Börsen einschließlich deqenigen von Berlin, Frankfurt und Hamburg, dreiviertel der wichtigsten Handelsunternehmen, darunter diejenigen von ***Karstadt, Tietz*** und ***Wertheim,*** dreiviertel der führenden Zeitungen, Verlagshä.user, Telegraphen- und Werbeagenturen, der Gruppen, die Theater und Kinos kontrollieren, sind jüdisch. In Osterreich steht es noch schlimmer. Natürlich gibt es immer noch viele nichtjüdische Industriemagnaten, aber sie geraten mehr und mehr in Abhängigkeit von von Juden geleiteten Banken. Sicherlich trifft man noch reiche Landbesitzer und wohlhabende Finanziers an, die Christen sind, aber soweit die Führung wirtschaftlicher Angelegenheiten betroffen ist, sind sie ohne Einfluß im Vergleich zu jüdischen Finanzmagnaten wie CARL FÜRSTENBERG, Dr. SOLMSSEN, MAMMROTH, BLEICHRÖDER, SPEYER-ELLISSEN, SOBERNHEIM, LANDAU, ARNHOLD, Dr. SALOMONSOHN, EUGEN GUTMANN, VON STRAUSS, KEMPNER, Freiherr VON OPPENHEIM, WARBURG etc. Es gibt immer noch einflußreiche katholische Verlage, aber selbst Firmen wie ***Herder*** und ***Kösel-Pustet*** sind viel unbedeutender als die jüdischen Verlagshäuser ***Ullstein, Mosse, Cassirer, E. Goldschmidt,*** etc. Es gibt gewiß viele nichtjüdische Schriftsteller; trotzdem erfahren wir aus der Statistik des Verlagsgeschäfts, daß in Deutschland ausländische und jüdische Autoren mehr gelesen werden als deutsche und christliche Autoren, so daß BÖRRIES VON MÜNCHHAUSEN vom Verschwinden der deutschen Seele spricht. Es läßt sich auch nachweisen, daß die bekanntesten nichtjüdischen Literaten, wie zum Beispiel GERHART HAUPTMANN und SUDERMANN, ihren schriftstellerischen Erfolg ihrem Wohlwollen gegenüber dem Judentum verdanken. So sehen intellektuelle und wirtschaftliche Macht und Einfluß der Juden in Deutschland heute aus. Und doch bleiben die Katholiken weithin still bezüglich dieser Angelegenheit. Dieses Stillschweigen ist teilweise durch Unwissenheit begründet, vor allem in den ländlichen Gegenden. Aber es hat seinen Grund auch in einer bereits existierenden Abhängigkeit von den Juden. Dreiviertel der christlichen Zeitungen würden auf zwei Drittel oder gar bloß noch die Hälfte ihres gegenwärtigen Umfangs reduziert, wenn sie gezwungen wären, auf die Inserate jüdischer Geschäfte und Banken zu verzichten, und jüdische Inserate würde es nicht mehr geben, wenn die jüdische Frage behandelt würde.»

[579] *BEN-ITTO* a.a.O., S. 358.

«Unter dem Titel "Das Judentum und die Schatten des Antichrist" gab der katholische *Geistliche Pfarrer GASTON RITTER, 1933* im Verlage Styria, Graz, ein Buch über die PROTOKOLLE heraus. Dem Verfasser wurde vom Ordinariate des *Fürstbischofs Dr. PAWUKOWSKI* in Graz am 20. Juni 1933 die *Druckerlaubnis* erteilt. RITTER zitiert alle wesentlichen Sätze der PROTOKOLLE und tritt vorbehaltlos für die Echtheit der PROTOKOLLE ein. . . . Sofort nach Erscheinen dieses Buches erklärte die Judenwelt dasselbe als Hetzschrift, und in der *Wiener Jüdischen Wochenschrift "Die Wahrheit"* vom 1. Dezember 1933 wurde sogar behauptet, daß der Autor unzweideutig die Absicht verrät, dem Prozesse in Bern vorzugreifen und das zu erwartende Urteil im Voraus [sie] ad absurdum zu führen, weil er den Streit um die Echtheit der PROTOKOLLE für eine müßige Arbeit hinstelle. *CHAJIM BLOCH* in Wien, Mitarbeiter der "Wahrheit", hatte ferner an Fürstbischof Dr. PAWLIKOWSKI ein Schreiben gerichtet, worin er seinem Erstaunen Ausdruck gab, daß eine hohe Kirchenbehörde einer Schrift, die zu einer Hetze gegen die Juden eine Handhabe biete, Druckerlaubnis verliehen hat. Am 20. November 1933 aber ließ der Fürstbischof durch seinen Sekretär dem jüdischen Beschwerdeführer antworten, daß die Druckerlaubnis erteilt wurde, weil RITTERS Schrift *nichts* enthält, *was gegen den katholischen Glauben oder die christlichen Sitten verstößt.* . . . Ein zweiter Vertreter der katholischen Kirche und überzeugter Verteidiger der Echtheit der PROTOKOLLE ist der verstorbene Monseigneur *E. JOUIN* in Paris, *päpstlicher Prälat,* der eine Anzahl Werke über die jüdisch-geleitete Freimaurerei und die PROTOKOLLE veröffentlichte. Eines dieser Werke trägt den Titel "Le Péril Judéo-Maçonnique, I. Les Protocols des Sages de Sion", Paris 1920. (Neueste Ausgabe 1934). Es enthält die erste französische Ausgabe der PROTOKOLLE. In diesem Werke ist auch ein Brief des Kardinalstaatssekretärs *GASPARRI* an JOUIN vom 20. Juni 1919 abgedruckt, worin GASPARRI mitteilt, daß der *Papst* JOUIN als Kämpfer gegen die Freimaurerei beglückwünscht und ihm [den] päpstlichen Segen erteilt. *Auch JouiNs PROTOKOLLausgabe erhielt die kirchliche Genehmigung.* An dritter Stelle nenne ich den gew. Professor an der theologischen Akademie in Petersburg *Dr. STANISLAUS TRZECIAK* in Warschau, der in dem in diesem Gutachten veröffentlichten Artikel gleichfalls für die Echtheit der PROTOKOLLE eintritt. *Auch diese Schrift erhielt die höhere kirchliche Genehmigung.* »[58°]

Als einen vierten katholischen Priester hätte FLEISCHHAUER ums Haar noch den irischen Ordenspriester DENIS FAHEY anführen können, dessen jüngstes Buch gerade erst im März 1935 herausgekommen war. In diesem Werk las man über die PROTOKOLLE: «Auf der einen Seite läßt sich die Echtheit dieses Dokuments nicht beweisen; auf der anderen Seite sind die von manchen, hauptsächlich jüdischen Schriftstellern unternommenen Anstrengungen, es als eine Fälschung zu erweisen, für viele ernsthafte Geister nicht überzeugend. Die Einführung in die letzte französische Ausgabe der PROTOKOLLE (R.I.S.S., Paris 1934) liefert einen detaillierten Bericht über den Stand der Frage nach der Verfasserschaft dieses Dokuments und zeigt, daß, während sein Ursprung gegenwärtig ein Rätsel ist, der tauglichste Versuch, seine Unechtheit nachzuweisen, nämlich derjenige der *Times* vom 16., 17. und 18. August 1921, ernsthaften Einwendungen begegnet. Die Urheberschaft der PROTOKOLLE ist mysteriös, aber sie ist eine Nebenfrage. Was man klar im Auge behalten und worauf man den Nachdruck legen muß, ist die sehr schwer wiegende Tatsache, daß das in ihnen vorgezeichnete Programm gegenwärtig abläuft.»ssi Das Buch, in dem diese sorgfältig abgewogenen Sätze standen, trug nicht bloß die kirchliche Druckerlaubnis sowohl des zuständigen Ordensoberen als auch des Bischofs von Waterford und Lismore, JEREMIAS KlNANE, sondern auch ein mehrseitiges, zustimmendes und warm empfehlendes Vorwort des letzteren, mit zwei Doktorentiteln ausgezeichneten Prälatens»!

Gleichfalls anführen können hätte FLEISCHHAUER den Kardinalerzbischof von Santiago de Chile JOSE MARIA CARO RODRIGUEZ, der in seinem 1925 oder 1926 in zweiter Auflage erschienenen Werk «Das Geheimnis der Maurerei» vorsichtig und doch klar genug zu den PROTOKOLLEN Stellung bezogen hatte: «Man hat ihre Echtheit viel erörtert, und ich werde deshalb keinen sonderlichen Nachdruck darauf legen. Wer auch immer sie jedoch liest und

[580] *FLEISCHHAUER* a.a.O., S. 266ff.
[581] *FAHEY*, The Mystical Body of Christ . . . a.a.O., S. XX.
[582] Vgl. ebd. S. VII-XI.

etwas über ihre Geschichte weiß, wird nicht umhin können, über die Verwirklichung des von den wirklichen oder angeblichen Weisen von Zion ersonnenen Planes zu staunen, wie auch über die Mühe, die das Judentum sich gegeben hat, um die PROTOKOLLE vergessen zu machen, indem es zuerst eine ganze Auflage in Rußland verbrannte, anschließend betreffs des Vorhandenseins eines Exemplars in der Bibliothek [sie! - richtig: im Britischen Museum] von London log und große Anstrengungen unternahm, damit eine Ausgabe nicht in den Vereinigten Staaten veröffentlicht würde, bis dahin - was man freilich nicht erreichte -, daß keine New Yorker Tageszeitung Anzeigen veröffentlichen sollte, die für sie Werbung machten. . . . Wer sich für diese Frage interessiert, dem wird insbesondere das Werk von FORD [HENRY FORD, Der internationale Jude] Gewinn bringen, das mit sehr guten Gründen und vielen Daten ihre jüdische Authentizität befürwortet.»[5]«

Noch 1965 hat der französische Priester JEAN BOYER, «Gründer der *Gemeinschaft Fatima-La Salette,* ein sehr lehrreiches Buch mit 256 Seiten über die Prophezeiungen und über die PROTOKOLLE veröffentlicht»[5]«, das mir leider nicht vorliegt, worin er aber jedenfalls von der Echtheit des Dokuments ausging[5]«[5]! Auch alle spanischen und lateinamerikanischen PROTOKOLLausgaben erschienen durchweg in katholischen Verlagen mit kirchlicher Genehmigung. Schämen wir deutschen Katholiken uns also lieber des schon 1934 - ganz entgegen dem Anschein! - herrlich an die herrschenden Gegebenheiten «angepaßten» deutschen Klerus, der denn auch auf dem freimaurerischen Konzil, das dem Talmudismus als «Religion» eine fast uneingeschränkte «Anerkennung» auszusprechen sich erdreistete, buchstäblich *keinen einzigen* Kirchenfürsten aufzuweisen hatte, der sich dem Verhängnis der apostatischen Errichtung einer neuen, nämlich der gänzlich jüdisch-freimaurerisch gesteuerten und kontrollierten «Konzilskirche», entgegengestemmt hätte, dafür gerade umgekehrt eine große Anzahl am Komplott führend beteiligter oder zumindest laut jubelnd mitlaufender «Liberaler» . . .

15. Fazit

Es gibt ungleich mehr gute Gründe, die PROTOKOLLE nicht bloß *inhaltlich,* sondern auch *dokumentarisch* für echt zu halten, als Anhaltspunkte für die gegenteilige Ansicht. Das wurde im vorstehenden Riesenkapitel für alle, die über ein gewisses Mindestmaß an intellektueller Redlichkeit verfügen, sicherlich hinreichend deutlich. Da sich jedoch der *definitive* «Beweis» nach Lage der Dinge niemals mehr führen lassen wird, begnügen wir uns für den «Rest» dieses Buches bzw. dieser (geplanten) Buchre/Tze mit dem salomonischen Fazit aller seriösen PROTOKOLLforscher, hier gekleidet in die Worte der anonymen Einführung in die spanische PROTOKOLLausgabe von 1963:

«In aller Aufrichtigkeit, lieber Leser: die Fragestellung, ob die PROTOKOLLE wirklich das sind, was ihre Herausgeber behaupten: *Akten bestimmter vom jüdischen Oberkommando abgehaltener Sitzungen, welche die von ihm gebilligten Pläne zur Versklavung der Welt wiedergeben,* ist eine ganz nebensächliche, rein akademische. Das tatsächliche, allumfassende Problem liegt nicht darin, zu wissen, ob die Akten echt oder eine pure Erfindung sind, sondern zu erkennen, ob Juden mit Ideen, Morallehren, Plänen und Taten, wie sie mit solcher Klarheit in den PROTOKOLLEN dargelegt wurden und werden, existiert haben und weiter existieren.»[5]««

Der - angesichts des schier unendlichen Umfangs der Aufgabe natürlich immer nur ausschnittweisen bzw. bruchstückhaften - Beantwortung dieser letzteren Frage soll also alles im vorliegenden Werk noch Folgende dienen.

Eine «erste», freilich in ihrer ganz unangebrachten zeitlichen und räumlichen Beschränkung auf die USA und die dortigen siebziger bzw. achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts schon wieder bemerkenswert unaufrichtige, Antwort geben - zur Einstimmung - zwei israelische Juden:

JOSE MARIA CARO RODRICUEZ, El Misterio de la Masonerfa [Das Geheimnis der Maurerei], Nachdruck Buenos Aires 1978 der 2. verb. u. erw. Aufl. 1925 oder 1926 (leider nicht angegeben; das Vorwort nimmt jedoch als auf ein eben erst vergangenes Ereignis auf die chilenischen Wahlen von 1924 Bezug; die späteste Quellenangabe datiert vom Oktober 1925), S. 305 bzw. 308.

«Lectures Françaises» n° 124-125, August-September 1967, S. 5 Anm. 4.

Vgl. ebd.

350 *SABIOSDESION,* Protocolos . . . a.a.O., S. 10.

«Wie einer der führenden politischen Korrespondenten in Israel, YOEL MARKUS, in einem Artikel mit der Überschrift "They Destroyed our Myth" ("Sie zerstörten unseren Mythos") am 11. Oktober 1991 in *Ha'aretz* feststellte, hatte der Mythos sowohl in seinem amerikanischen als auch in seinem internationalen Zusammenhang seinen Wert. "Der bezeichnendste und am meisten beunruhigende Hinweis auf die Krise war die Entschlossenheit, mit der US-Präsident BUSH es riskierte, den Mythos der jüdischen Macht herauszufordern. Dieser Mythos war Israels am meisten geschätzter Vermögenswert in Amerika, und BUSH versuchte brüsk, uns gerade dieses Vermögenswertes zu berauben . . . Dieser Mythos von der Macht der Juden, als sei er direkt den *Protokollen der Weisen von Zion* entnommen, spiegelte wirklich die Macht der jüdischen Lobby und unserer Unterstützer im Kongreß wider. Er hat uns in den letzten Jahren sehr geholfen. Nicht zufällig standen so viele Ministerpräsidenten und so viele Außenminister mit ausgestreckten Händen an unseren Toren. Sie glaubten wirklich, daß wir die Schlüssel zum Herzen und zur Brieftasche der Vereinigten Staaten in Händen hielten." MARKUS ist keineswegs der einzige unter den israelischen Kommentatoren, der nichts dagegen hat, wenn Mythen verfochten werden, die das den *Protokollen der Weisen von Zion* zugrundeliegende Konzept verstärken, wenn Israel damit geholfen wird. Dies ist eine typisch israelische Einstellung. NAHUM BARNEA, ein angesehener, links von der Mitte des politischen Spektrums angesiedelter Kommentator, schrieb in einem Artikel mit der Überschrift "Der Krieg um die PROTOKOLLE", der im *Yediot Ahronot* vom 13. September 1991 erschien: "Der Streit zwischen SHAMIR und BUSH dreht sich um etwas Wichtigeres als Garantien und Siedlungen. Der eigentliche Streitpunkt ist, daß die politische Macht der Juden und ihr Einfluß auf die amerikanische Außenpolitik in den siebziger und achtziger Jahren enorm gewachsen sind . . . Aber dieser Einfluß hat auch Mythen erzeugt. Diese Mythen hallen in der ganzen Welt wieder, von China und Afrika nach Osteuropa bis zur UdSSR. Die ganze Welt, die die USA bereits als einzige verbleibende Supermacht anerkennt, betrachtet Israel als Schlüssel zu den Kammern der Macht in Washington . . . Dieser Mythos bringt uns zurück zu den *Protokollen der Weisen von Zion,* ein Buch, in dem behauptet wird, daß die Juden die Welt beherrschen. Die Situation ist voller Ironie. Jahrzehntelang trachteten die Juden danach, den Mythos der PROTOKOLLE ZU widerlegen und behandelten sie als krankhafte Kundgebung des Antisemitismus. Jetzt drehen Juden genau den gleichen Mythos zu ihrem Vorteil zurecht. Einige glauben sogar an ihn." . . . Der Mythos war äußerst nützlich für Israels Repräsentanten in Washington, schreibt MARKUS: "Der Mythos der jüdischen Macht versetzt viele amerikanische Politiker, vom Präsidenten bis zu Kongreßabgeordneten, in Angst und Schrecken. Sie alle glauben, nicht ganz ohne Grund, daß, falls sie nicht von der Macht der Juden unterstützt werden, sie keine Chance haben, gewählt zu werden. Deswegen war der Mythos so lange Zeit für den Staat Israel so nützlich, "»s«[7]

[587] *ISRAEL SHAHAK* in: «CODE», Nr. 3/März 1992, S. 55f.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Im Verlag Anton A. Schmid, Pf. 22, 87467 Durach, Credo: Pro Fide Catholica, sind erschienen:

Freimaurersignale in der Presse

- Wie man sie erkennt und was sie bedeuten

Johannes Rothkranz, Bildband, 247 Seiten, 18,80 EUR

Ungefähr neun Zehntel aller geheimen Nachrichten und Befehle der Synagoge Satans werden Uber Massenmedien, **hauptsächlich durch Signalphotos in der Presse,** weitergegeben. Dem ahnungslosen Zeitungsleser sagen diese Bilder nichts; den Logenbrüdern und anderen Eingeweihten sagen sie sehr viel...
Um die Kunde von ihrer Logen-Mitgliedschaft, aber auch anderweitige geheime Botschaften nicht gar zu auffallend zu plazieren, haben sich die «Brüder» eine ganze Palette von harmlos wirkenden Hand- und Blickgesten einfallen lassen. Nur wer diese Geheimsignale kennt und sorgfältig beachtet, wird aus der Zeitung erfahren, was in Politik, Wirtschaft, Kultur und sogar im Sport (**!) wirklich** gespielt wird. Das vorliegende Werk versetzt Sie in den Stand, die geheimen Botschaften der «Insider» in den Zeitungen und Nachrichtenmagazinen mitzulesen!
Sie werden anhand zahlloser Originalbeispiele schrittweise - wie in einem Lehrbuch - in das sichere Erkennen **und zuverlässige Entschlüsseln** freimaurerischer Signal-Photos eingeführt!
Sie werden künftig **auf den ersten Blick** erkennen, wer der Satanssynagoge angehört, welche politischen, wirtschaftlichen, religiösen Schachzüge ihr besonders wichtig sind, welche anscheinend bloß zufälligen «Ereignisse» in Wirklichkeit von ihr gesteuert werden, etc.!
Sogar beim Durchblättern älterer Jahrgänge Ihrer Zeitungen oder Nachrichtenmagazine wird es Ihnen mit einem Mal **wie Schuppen von den Augen fallen ...**
Erstmals liegt hier ein **sachkundiger «Leitfaden»** zum sofortigen Erkennen und leichten Entziffern aller Arten freimaurerischer Signalphotos vor!
Das übersichtlich gegliederte Buch ist mit **zahllosen aktuellen Beispielen** durchgehend illustriert. Lehrreich selbst für jene, die glauben, sich auf diesem Gebiet schon auszukennen! Eine Fundgrube für jeden «Laien»!

Der Vertrag von Maastricht - Endlösung für Europa

Johannes Rothkranz, Band 1:352 Seiten, 32 Bildtafeln, 16,80 EUR
Band 2:368 Seiten, 32 Bildtafeln, 16,80 EUR

Ob diese Schrift ein exzellenter Polit-Knüller oder ein hochbrisanter Polit-Krimi ist, mag der Leser entscheiden. Jedenfalls kommt sie geradezu fünf Minuten vor Zwölf, um den ahnungslosen Europäern mit Uberzeugenden Argumenten klarzumachen, was mit ihnen und dem Abendland geplant ist. Es ist ein verruchter Plan, der mit Hilfe des sog. Vertrags Uber die Europäische Union vom 7. Februar 1992 die europäischen Völker endgültig und total den finsteren, weltweit organisierten Mächten ausliefern soll, deren vorrangiges Ziel die „Zerstörung des Christentums, der Nationalität und der FreiheitinEuropa" ist, wie ein erleuchteter ehemaliger Chefkorrespondent der „Times" bereits 1948 schrieb. Der Autor legt mit diesem Buch den schmutzigen Plan der Endlösung für Europa im Detail offen. Ob er damit die schlafenden Europäer noch motivieren kann, ihre regierenden Polit-Marionetten, die zum Teil mit pathologischer Hartnäckigkeit den geplanten epochalen Zerstörungsprozeß „unumkehrbar" machen wollen, rechtzeitig in die Wüste oder zum Teufel zu schicken? (Dies freilich nicht mit roher Gewalt, sondern nur mit legitimen „demokratischen" Mitteln, versteht sich.) Alles in allem gebührt dem Autor Anerkennung und Dank, hater sich doch um die Völker Europas verdient gemacht. Bleibtnur zu wünschen, daß die Europäer auch seine Schrift mit gebotenem Emst lesen und die notwendigen Konsequenzen ziehen.

JA zu Europa heißt NEIN zu Maastricht

Johannes Rothkranz, 32 Seiten, 2,70 EUR

Es ist und bleibt eine geschichtlichfeststehende Tatsache, daß der Sanhédrin (Hohe Rat) den menschgewordenen, wahren Gott Jesus Christus zum Tode verurteilt hat und ihn durch die gehaßten Gojim (Römer) kreuzigen ließ. Genau so ist es eine geschichtlich feststehende Tatsache, daß der heutige „Sanhedrin" das vom Glauben an Jesus Christus geprägte freie Europa und das, was von seiner christlichen Substanz noch übrig ist, mit Hilfe zeitgenössischer politischer Gojim radikal vernichten will.
Ja, mehr noch! Schon 1945 hat der wissende amerikanische Jude Henry H. Klein in der aufsehenerregenden Schrift „The Sanhedrin produced World Destruction" behauptet, daß der Sanhedrin dabei ist, die ganze Welt zu zerstören. Da aber dieses Ziel nicht auf einen Schlag, sondern nur schrittweise, in Etappen erreicht werden kann, muß die härteste Nuß zuerst geknackt werden, d. h. die Zerstörung Europas hat also Priorität.
Johannes Rothkranz hat in seinem großangelegten zweibändigen Werk Uber den „Vertrag von Maastricht - Endlösung für Europa" mit unwiderlegbaren Argumenten aufgezeigt, daß das teuflische Machwerk von Maastricht die verruchten Ziele der antichristlichen „Feinde aller Menschen" verfolgt. Ihr letzter Großangriff will die freien europäischen Nationalstaaten und das Christentum, auf das sie gegründet sind, vernichten, um nach der freimaurerischen Devise „Ordo ab Chao" (Ordnung aus dem Chaos) die „Neue Weltordnung" der Söhne Weishaupts im „Neuen Zeitalter" (New Age) errichten können. Johannes Rothkranz hat uns darüber bereits in seiner Trilogie „Die kommende Diktatur der Humanität" ausführlich und Uberzeugend informiert.
In dieser neuen und kleineren Schrift legt er noch einen beachtlichen Nachtrag vor. Mit zum Teil neuen Argumenten gibt er in fünf Thesen noch einmal der Überzeugung Ausdruck, daß der Vertrag von Maastricht das Ende des freien und christlichen Europa bedeutet und deshalb entschieden abgelehnt werden muß.
Ob die Europäer, die durch einen geschichtlich einmaligen Bevölkerungszusammenbruch - vor allem in Deutschland - ihren eigenen Untergang längst beschlossen haben, dem zukünftigen Schicksal noch entrinnen können, ist fraglich.

Ohne radikale Umkehr zu Christus ist die kollektive Sklaverei im „Vereinten Europa" und in der kommenden „One World" unvermeidlich.

Die kommende „Diktatur der Humanität" oder die Herrschaft des Antichristen

Mag. theol. Johannes Rothkranz, 3 Bände

1. Band: Die geplante Weltdemokratie in der „City of Man"

133 Seiten und 16 Bildtafeln, kartoniert, 9,50 EUR

1940 erschien in den USA ein kleines Buch mit hochbrisantem Inhalt. Unter dem Titel „The City of Man - die Stadt des Menschen" wurde darin der geheime Plan der Mächte hinter den Kulissen propagiert und die unausweichliche politische Vereinigung der ganzen „Weltdemokratie" bzw. „Diktatur der Humanität" unter einer einzigen Weltregierung angekündigt. Es war das erste Mal, daß der uralte Plan ftlr die Errichtung eines totalitären Weltstaats von seinen Urhebern selber offengelegt wurde. Obwohl die Vorbereitungen für den diktatorischen Weltstaat in unserem Jahrhundert auf Hochtouren laufen, oder vielmehr gerade deswegen, hat man den Plan für die „City of Man" damals rasch wieder verschwinden lassen. Der vorliegende Band jedoch stellt den Plan in seinen Einzelheiten vor, enthüllt seine Hintergründe und präsentiert seine Hintermänner. Besonders aufschlußreich ist die ausführliche Behandlung aller dreizehn Stufen der Geheimen Hierarchie der „Wissenden", die den Plan entworfen haben und im Verborgenen zielstrebig an seiner Verwirklichung arbeiten. Wer sich über die wirklichen Hintergründe der internationalen Politik und der gegenwärtigen weltpolitischen Entwicklungen informieren will, kommt an diesem im wahrsten Sinne des Wortes „enthüllenden" Werk nicht vorbei.

2. Band: Die Weltherrscher der Finsternis in Aktion

237Seiten und 32 Bildtafeln, kartoniert, 12,30 EUR

Aufbauend auf den im ersten Band gewonnenen Einsichten in die Struktur und Zielsetzung der geheimen Satanshierarchie zeigt dieser Band ganz konkret auf, wie weit der Plan der Geheimen Oberen schon gediehen war, als sie ihn 1940 für einen kurzen Augenblick aufdeckten, und welche ungeheueren Fortschritte die Erbauer der „City of Man" in den letzten fünfzig Jahren bis hinein in die unmittelbare Gegenwart gemacht haben. Der Leser lernt u. a. die beiden Weltkriege von einer ganz anderen Seite her kennen und erfährt, daß die gegenwärtige „Friedensbewegung" unmittelbar der Vorbereitung des längst geplanten dritten Weltkrieges dient, der endgültig alle Hindernisse für die Weltdiktatur beseitigen soll.

3. Band: Die vereinten Religionen der Welt im antichristlichen Weltstaat

259 Seiten und 16 Bildtafeln, kartoniert, 12,30 EUR

Für die geheimen Oberen ist der geplante Weltstaat unabtrennbar von der ihn stutzenden und tragenden totalitären Ideologie, die als „Religion der Humanität" bzw. „Religion der Demokratie" verbrämt wird. Diese Religion soll aus dem Zusammenschluß aller großen Weltreligionen hervorgehen, die dabei ihres traditionellen Charakters weitgehend entkleidet werden. Zentrum der Bestrebungen zur Vereinigung aller Religionen zur künftigen Welteinheitsreligion des Antichristen ist die am straffsten organisierte Religion: die katholische Kirche mit ihrer einzigartigen religiösen Integrationsfigur, dem Papst. Der dritte Band weist anhand in der Öffentlichkeit größtenteils unbekannter Fakten und Informationen nach, daß spätestens seit dem II. Vatikanischen Konzil im Vatikan die Geheimen Oberen regieren, die sich in ständig steigendem Maß der katholischen Kirche als ihres wichtigsten Instruments zur Durchsetzung nicht bloß der Welteinheitsreligion sondern auch der Weltdiktatur bedienen.

Wußten Sie schon...?

Mag. theol. Johannes Rothkranz, 32 Seiten, 2,50 EUR

Hinter dieser Allerweltsfrage verbergen sich in der vorliegenden Schrift außerordentlich wichtige, aber leider so gut wie unbekannte zeitgeschichtlich-politische Tatsachen. 28 logisch aufeinanderfolgende in ihrem Zusammenhang wahrhaft erschütternde Thesen lassen schlaglichtartig die erschreckende Wahrheit hinter dem uns allen bis zur Stunde noch vorgegaukelten geschönten Geschichtsbild des 20. Jahrhunderts aufleuchten. Wegen der ungeheuren Brisanz dieser verschwiegenen Tatsachen hat der Autor mit äußerster Sorgfalt aus über jeden Zweifel erhabenen Quellen geschöpft. Er liefert deshalb mit dieser Schrift zugleich eine Zitatensammlung von kaum zu überschätzendem Wert.

Die UFO's identifiziert!

Alain Kerizo, 222 Seiten, 11,90 EUR

Speziell als „fliegende Untertassen" kennt man sie erst seit 1947: die sogenannten „Unbekannten Flugobjekte". Doch ernstzunehmende Berichte Uber vergleichbare Erscheinungen „Nichtidentifizierter fliegender Objekte" - so die englisch-amerikanische Bezeichnung - besitzen wir aus beinahe allen Jahrhunderten nach Christus, ja sogar aus vorchristlicher Zeit!

Daß er auch diese historisch durchaus gesicherten UFO-Phänomene früherer Epochen konsequent in seine Untersuchung einbezieht, bewahrt den Autor vor den üblichen kurzschlüssigen „Lösungsvorschlägen. Das Auftreten von UFO's entlang nahezu der gesamten Menschheitsgeschichte läßt sich nämlich befriedigend weder durch Halluzinationen und Fälschungen noch durch geheimgehaltene hypermoderne Tesla- oder Schauberger-Technik erklären.

Den Schlüssel zur definitiven Aufhellung und zutreffenden Einordnung der UFO-Erscheinungen liefert dem Verfasser die christliche Dämonologie. Das wird viele überraschen, manche sogar schockieren. Aber die auf der präzisen Analyse zahlreicher hochinteressanter Fallbeispiele fußende Beweisführung ist stringent.

Drei Herolde des Antichristen

Johannes Rothkranz, 84 Seiten, 5,50 EUR

Wie nicht anders zu erwarten, werden pünktlich zum rasch herannahenden Jahr 2000 bereits erste Stimmen laut, die der Menschheit den «kommenden» «Christus» verheißen. Auch im kirchlichen Raum haben schon mehrere derartige «Versuchballons» ihren «Testflug» absolviert - höchst erfolgreich, wie man bestürzt konstatieren muß! Die vorliegende Schrift greift drei besonders markante Beispiele heraus und zeigt im einzelnen auf, mit welch teuflischer Schläue die «Herolde» des falschen, des Anti-Christus zu Werke gehen, um die biblisch prophezeite Wiederkunft Christi am Jüngsten Tag unter der Hand in eine «Ankunft» «Christi» zu verkehren.

666 - Die Zahl des Tieres

Johannes Rothkranz, 2. erheblich erweiterte und aktualisierte Ausgabe, 150 Seiten, viele Abbildungen, 9,90 EUR

Wer sie nicht tragen will, auf seiner Hand oder Stirn, der kann nicht mehr kaufen oder verkaufen! Wer sie aber trägt, bekennt sich damit zur Anbetung SATANS - ihm droht gemäß Apk 14,9-10 die ewige Höllenstrafe! Die Rede ist von der „Zahl des Tieres" (Apk 13,16-18), der Zahl 666.
Versteckt lauert sie hinter dem sogenannten EAN-Code, dessen Streifen längst fast sämtliche Konsumartikel „schmücken". Mitwachsender Dreistigkeit bringt mansienun auch offenins Spiel: sie steht auf jedem deutschen Arztrezept, sie wird von Banken, Zeitungen und großen internationalen Konzernen als „Hausnummer" zur Schau getragen, als vielbenutzte Telefonnummer hoffähig gemacht oder als Warenpreis getarnt. Sogar die Computer der Europäischen Union benutzen einen 666-Code zur Umsetzung des Schengener Abkommens; genau 66 Satelliten ermöglichen inzwischen nicht nur das weltweit drahtlose Telefonieren, sondern Uberwachen zugleich lückenlos jede Bewegung der Handy-Besitzer auf der gesamten Erdoberfläche!
Auch das bargeldlose Bezahlen im Zeichen der 666 wird stetig vorangetrieben. In einigen Ländern müssen mittlerweile die Altersrenten per elektronischer Chipkarte vom Konto abgehoben werden; in manchen Kirchen können die Gläubigen nur noch am elektronischen Terminal ihre „Opfergroschen" loswerden; das bargeldlose Kaufen und Verkaufen am Computer per Internet wird bereits grenzübergreifend erprobt - mit einer Chipkarte als „elektronischer Unterschrift".
Schlimmer noch: der „sanfte" Druck auf die Menschen, sich die Einpflanzung eines Identifikations- und Zahlungs-Chips unter die Haut an Handgelenk oder Stirn gefallen zu lassen, wächst zusehends. Hotelgäste in Mittelamerika erhalten Armbänder mit Personen-Kennziffern, Touristen in Österreich „dürfen" mit einem Chip in einer Uhr am Handgelenk Eintrittsgelder und Hotelrechnungen bezahlen, in Deutschland wird diskutiert, Kindern elektronische Kennmarken unter die Haut zu pflanzen, um sie ggf. leichter wiederzufinden!
In Singapur ging man bereits 1988 aufs Ganze: 10000 Einwohnern dieser Millionenstadt wurde ein Vierteljahr lang probeweise ein elektronisch ablesbares Mal zeichen auf das Handgelenk und die Stirn verpaßt, mittels dessen sie nunmehr kaufen und verkaufen mußten, rund um die Uhr perfekt kontrolliert von einem Zentralcomputer! Es ist höchste Zeit, aufzuwachen! Nur wer diese antichristlichen Machenschaften kennt, kann sich dagegen wappnen!

Intrigen, Propaganda, Subversion

Eine dramatische Heldengeschichte von Intrige, Propaganda und Subversion, aus dem Englischen übertragenvon Donatus Abendstern, 24 durchgehend farbig illustrierte Seiten; 7,70 EUR

Kinder und Erwachsene werden gleichermaßen ihre Freude daran haben: an der Geschichte des endlosen Kampfes zwischen den lieben, arbeitsamen und tapferen, aber reichlich naiven ENTEN und den ehrgeizigen, ränkevollen, gierigen, machtlüsternen HÜHNERN.
Den Lesegenuß erhöhen entzückende farbige Illustrationen - 42 an der Zahl - die treffend alle Ereignisse einfangen, welche die Fabel der Reihe nach erzählt.
Diese (nur auf den ersten Blick!) simple Geschichte legt bei jedem erneuten Lesen tiefere Bedeutungsebenen frei, zumindest für alle jene, deren Denkfähigkeit noch nicht durch die «politisch korrekten» Ergüsse des gegenwärtigen Bildungssystems und der Massenmedien vernebelt ist
Ünsere Geschichte spielt in der fernen Vergangenheit - «als die Tiere noch sprechen konnten» - aber könnte sie nicht irgendwann einmal wahr werden? Mehr noch, sind wir am Ende blind für die Möglichkeit, daß sie sich bereits JETZT, geradewegs vor unserer Augen, abspielt...?

Die jüdische Frage in Europa

Hrsg. Joh. Rothkranz, 152 Seiten, 11,50 EUR

Eine Artikelserie der römischen Jesuitenzeitschrift ***La Civilta cattolica*** aus dem Jahre 1890. Mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen eines bekehrten amerikanischen Juden aus dem Jahre 2000. Aus dem Italienischen übersetzt unter Beifügung des Originaltextes in verkleinertem Faksimile als Anhang.

Das Judentum im Geheimnis der Geschichte

Julio Meinvielle, 168 Seiten, 11,90 EUR

Man kann wederden eigentlichen Sinn der Geschichte noch die wahre Bedeutung der Ereignisse, die wir erleben, verstehen, wenn man den Stellenwert, den das Problem des Judentums und des Gegensatzes zwischen Judentum und Christentum einnimmt, nicht begreift.

Dieser Gegensatz findet keine Erklärung und noch weniger eine Lösung im Antisemitismus, Rassismus oder Fanatismus. Die Gewalttaten, Verfolgungen, Völkermorde oder Totalitarismen, welche diese nach sich ziehen, stoßen den christlichen Geist ab und sind ihm widerwärtig.
Die Wahrheit findet sich in der katholischen Glaubenslehre und in der Unterweisung der Kirche, die dieses Problem auf der ihm angemessenen Ebene behandelt: der der Theologie.
Das Buch des Priesters Julio Meinvielle enthält nach unserer Kenntnis die vollständigste und genaueste Darstellung. In den fünfzig Jahren seit seinem Erscheinen hat dieses Werk nichts von seiner Aktualität eingebüßt und eine Neuherausgabe erschien angesichts weit verbreiteter Unkenntnis Uber die diesbezügliche Lehre der Kirche und in der Wirrnis der gegenwärtigen Zeiten außerordentlich wünschenswert

Die öffentlichen Meinungsmacher

Johannes Rothkranz, 30 Seiten, 2,10 EUR

Man nennt sie die «vierte Macht» im Staat: die modernen Massenmedien. Tatsächlich kann der politisch-gesellschaftliche Einfluß von Fernsehen und Rundfunk, Film und Presse kaum überschätzt werden. Wer an den Schalthebeln dieser Medienmacht sitzt, bestimmt nämlich Uber die Inhalte dessen, was wir die «öffentliche» Meinung nennen.
Öffentlich bekannt sind allerdings außer dieser «öffentlichen» Meinung selbst gewöhnlich nur ihre treuen Diener, nicht jedoch ihre wahren Urheber. Gewiß kennen wir die Namen der Chefredakteure, Moderatoren, Korrespondenten und Kommentatoren, doch sie alle sind ja bloß bezahlte Angestellte und tun, was ihre Bosse von ihnen erwarten. Wer aber sind diese Medien-Bosse?
Die vorliegende, glänzend recherchierte Schrift gibt die Antwort. Wer sie gelesen hat, weiß endlich, warum «Volkes Stimme« in der «öffentlichen Meinung» längst nicht mehr wiederzuerkennen ist; er versteht jetzt, warum seit vielen Jahren aus allen Medienkanälen unisono und unaufhörlich ein ohrenbetäubend lautes Loblied auf die vom Volk abgelehnte «Multikultur» erschallt; er begreift mit einem Mal, warum in der «öffenüichen Meinung» ganz Überwiegend christlicher Völker der authentische christliche Glaube nicht bloß nicht mehr vorkommt, sondern seit Jahrzehnten unablässigen Angriifen jeder nur denkbaren Art ausgesetzt ist.
Des Rätsels Lösung: Warum sollten ausgerechnet notorische Antichristen in der von ihnen kontrollierten Medienmaschinerie christliche Stimmen zu Wort kommen lassen? Oder wie kämen ausgerechnet notorische One-World-Vorkämpfer dazu, in der von ihnen gesteuerten «öffenüichen Meinung» für die Erhaltung der nationalen Identität der Völker einzutreten? Sie sind keine Masochisten! Aber wir, ihr lammfrommes Publikum?

Herren und Sklaven des XX. Jahrhunderts

Traian Romanescu, 186 Seiten, 11,10 EUR

Der Kommunismus ist angeblich "tot". Aber seine vormaligen geistigen und machtpolitischen Hintermänner leben nach wie vor mitten unter uns. Sie haben nur ihre Taktik geändert, nicht jedoch ihr strategisches Ziel: die Weltherrschaft. Die offiziellen Geschichtsbücher wie auch die Massenmedien haben von Anfang an und bis zum Schluß beharrlich verschwiegen, welche hintergründige Macht den Sowjetkommunismus seinerzeit auf den Schild gehoben hatte - und ihn zuletzt aus rein taktischen Gründen (vorerst) fallen ließ. Sie haben uns ebenso beharrlich vorenthalten, welche verborgene, radikal antichrisüiche Macht in Wirklichkeit für die jahrzehntelange, unvorstellbar grausame "kommunistische" Christenverfolgung hinter dem eisernen Vorhang verantwortlich war und ist
Der Rumäne Traian Romanescu durchbrach 1956, nachdem ihm die Flucht in den "freien Westen" gelungen war, diese Mauer verlogenen Schweigens. Sein 1962 ergänztes, seitdem in mehrere Sprachen übersetztes und immer wieder neu aufgelegtes Werk ist inzwischen zu einem "Klassiker" der wahrheitsgemäßen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts geworden. Es liegt nun endlich auch in deutscher Sprache vor.
Romanescu verfügte Uber außergewöhnliche Detailkenntnisse, was die wahre Identität und ideologische Zielsetzung derfUhrenden "Kommunisten" in der Sowjetunion und sämtlichen ihrer Satellitenstaaten betraf. Als wachsamer Beobachter der politischen Szenerie im "kapitalistischen Westen eignete er sich auch hier rasch ein weit überdurchschnittliches, erstaunlich präzises Wissen um die wahren Herren hinter der Bühne und ihr geheimes Zusammenspiel mit dem vorgeblichen "Feind" im Osten an. Der besondere Wert seines Buches liegt in der genialen Verflechtung einer ausgebreiteten Kenntnis zahlloser öffentlich kaum bekannter Einzelinformationen mit einem klaren Erfassen und Durchschauen der weithin verborgenen Zusammenhänge. Zahlreiche wichtige Mosaiksteine für die Rekonstruktion der wirklichen Geschichte unseres Jahrhunderts finden sich exklusiv in diesem Werk.

Eine Welt des Bösen

Dieses großangelegte vierteilige Werk verbindet die wichtigsten Fakten aus Vergangenheit und Gegenwart, liefertdieendgUltigenBeweisefür die massive Verschwörung hinter den Kulissen der WeltbUhne und deckt deren wahrhaft satanischen Charakter auf!

1. Band: Geschichte des Schreckens

Frank Hills, Teil 1:233 Seiten, durchgehend bebildert, 15,30 EUR
Teil 2:293 Seiten, durchgehend bebildert, 15,30 EUR

In diesem Band wird der Leser die für die geheimen Hintergrundmächte wichtigsten Ereignisse in diesem Jahrhundert kennenlernen. Alle neuen Erkenntnisse wurden beigefügt, um dem Leser verständlich zu machen, wie wichtig diese Ereignisse der Vergangenheit für unsere gegenwärtige Weltordnung gewesen sind. Ohne diese Revolutionen, Kriege und Attentate der Vergangenheit wären wir heute nicht in der Lage, in der wir uns (leider) befinden.

Über diese Themen ist schon sehr viel geschrieben worden; deshalb hat der Autor sich dazu entschlossen, nur die wichtigsten Punkte anzuführen und sein Buch für den Leser so spannend und faktenreich wie möglich zu

gestalten. Nur die Aufklärung über alle Zusammenhänge kann den Verschwörern das Handwerk legen, denn die Unwissenheit unserer Bevölkerung ist ihr größter Triumph! Dieses Buch gibt Ihnen die Waffen in die Hand, Ihre Mitmenschen Uber die wirklichen Zusammenhänge aufzuklären und die Gegenwart besser verstehen zu können!

2. Band: Satanismus - Die ideologische Grundlage der Neuen Weltordnung

Frank Hills, 319 Seiten, reich bebildert, 20,40 EUR

Welche Geisteshaltung steht hinter den Verschwörern, die unsere Welt in den Abgrund führen? Warum sind all die Abscheulichkeiten in unserer heutigen Welt überhaupt möglich? Welch grausame und menschenverachtende Ideologie mußjemand besitzen, der die Völker der Welt eiskalt und berechnend in Krieg und Chaos stürzt? Welche Geisteshaltung muß Menschen innewohnen, die unsere Mitgeschöpfe quälen, unsere Umwelt zerstören und sich nichts geringeres in den Kopf gesetzt haben, als den Untergang der Schöpfung Gottes anzustreben, um ihre Neue Ordnung auf den Ruinen der alten Ordnung zu errichten?
Auf all diese Fragen finden Sie in diesem zweiten Band die entsprechenden Antworten! Dieses Buch stellt gleichsam ein Lexikon der bösen Mächte, Logen und Orden dar. Es schildert das Wirken der geistigen Führer der Weltverschwörung, die mit Hilfe ihrer finanziellen Organisationen unsere gesamte Welt versklaven wollen. Dieses Buch lüftet den dunklen Schleier, hinter dem sich die Verbindungen hinter all den Geheimgesellschaften und Ideologien versteckt halten. Der Untergang unserer ganzen Gesellschaftsordnung nähert sich, und mit ihm nähert sich auch die Herrschaft der geistigen Elite hinter der Weltverschwörung.
Um die Handlungen und die Ziele der Weltverschwörer zu verstehen, müssen wir uns mit deren Ideologie und geistigen Führern auseinandersetzten. Dieses Buch will Sie darauf vorbereiten, was wir in (sehr) naher Zukunft auf unserer Welt erwarten können. Es liefert in spannender Form die definitiven Antworten und räumt mit vielen Lügen und Halbwahrheiten auf!

3. Band: Die Erde im Chaos

Frank Hills, 261 Seiten, reich bebildert, 16,80 EUR

Auf den beiden vorhergehenden Büchern baut dieser dritte Band auf und schildert schließlich in allen Einzelheiten unseren heutigen Stand in der Welt Alle wichtigen aktuellen Themen werden berücksichtigt: WoherkommtdieEntmUndigungdesBürgersinderPolitikundwerentscheidetinden höchsten Gremien wirklich Uber die Zukunft unseres Landes? Wie weit ist der Überwachungsstaat gereift? Wieviele Hinweise gibt es, daß wir im Jahre 2000 mit der Ankunft des Weltherrschers, also des Antichristen, rechnen können?
In diesem Buch wird der Leser erfahren, warum unsere heutige Welt tatsächlich „Eine Welt des Bösen" ist. Es wird in diesem Band außerdem eine umfangreiche Auflistung von politischen Morden geliefert, unter anderem der Mord an der Prinzessin Diana, der ebenfalls auf das Konto der Verschwörer geht. Auch wird der Leser vor den „falschen Propheten" gewarnt, die, mit dem Mantel des Guten bedeckt, scheinbar die Welt retten wollen, sich jedoch als eiskalt kalkulierende „Trojanische Pferde" entpuppen.
Wie die beiden vorausgegangenen Bände bietet dieses Buch die ganze Wahrheit, und keine Vermutungen oder Halbwahrheiten! In diesem Band wird der Leser anhand eindeutiger Fakten erfahren, daß wir uns bereits heute in der vom Satan höchstpersönlich angestrebten Neuen Weltordnung befinden. Der Autor möchte jedoch nicht deprimieren. Er ist bemüht, dem Leser auch die positiven Aspekte des ganzen Geschehens zu präsentieren und praktische Hilfen zu geben, wie er die kommenden Schrecken besser überstehen kann. Es geht um das richtige Erkennen der Zeichen der Zeit und um die entsprechenden Gegenmaßnahmen, die jeder einzelne ergreifen kann!

4. Band: Die Entschlüsselung der Apokalypse und die Gerechtigkeit Gottes - Über die Identität des Antichristen und die „Neue Messe" als DAS Zeichen der Endzeit

Frank Hills, Teil 1:198 Seiten, durchgehend bebildert, 12,80 EUR
Teil 2:189 Seiten, durchgehend bebildert, 12,80 EUR

Endlich ist es da! Das Buch, auf das die Christenheit so sehnsüchtig gewartet hat Das Buch, das anhand der Heiligen Schrift in ***verständlicher*** Form und anhand ***konkreter Beispiele*** aufzeigt, daß die in der geheimen Offenbarung geschilderten Ereignisse der letzten Tage längst angebrochen sind. Das Buch, das die Bedeutung der Erscheinungen der Muttergottes in Fatima offenlegt. Das Buch, das erstmals die sensationelle mögliche Identität des Antichristen verkündet. Das Buch, das eindeutig belegt, daß die „Neue Messe" der Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils als das Zeichen der Endzeit gewertet werden muß und daß die Ereignisse des 3. April 1969 schon vor tausenden von Jahren vom Propheten Daniel vorausgesagt worden sind. Das Buch, das die verblüffende Übereinstimmung des Alten mit dem Neuen Testament zum Ausdruck bringt. Und schließlich das Buch, das deutlich macht, daß es zahlreiche Beispiele für die Gerechtigkeit Gottes auffuhrt, die nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Nationen betrifft

Alle die in dieser Schrift gelieferten Informationen werden mit Hilfe von Uber 220 brisanten Fotos untermauert. Kurz und gut - dieses Buch gehört in die Hände eines jeden gläubigen Christen, der in diesen schweren Zeiten bestehen will. Und eines ist bereits jetzt klar: nach der Lektüre dieses Buches werden Sie die Welt mit ganz anderen Augen sehen.

Deutschland im Würgegriff seiner Feinde

Frank Hills, 126 Seiten, 11,20 EUR

Seit einigen Jahren können wir Deutsche uns alle angeblich glücklich schätzen, mit unseren Nachbarvölkern im neu errichteten, gemeinsamen „Haus Europa" zu „wohnen". Was aber hat ***unserem Volk*** das Wohnen in diesem „Haus Europa" bis heute tatsächlich eingebracht?
Nun, alle wachsamen Menschen konnten in den letzten Jahren mitveifolgen, wie einige unserer Grundrechte (siehe §13 GG) faktisch abgeschafft wurden, wie sich eine regelrechte Kriminalitätsflut ungehindert Uber unser ganzes Land ausbreiten konnte, wie die Staatsverschuldung und die Arbeitslosenzahl in astronomische Höhen kletterten und ein noch nie dagewesener kultureller Zersetzungskampf beginnen konnte.

In dieser Schrift wird die äußerst wichtige Frage gestellt, wie gerecht sich das von unseren Politikern vielgepriesene „Haus Europa" bis jetzt tatsächlich für uns Deutsche entwickelt hat. Es zeigt sich, wie sehr das deutsche Volk, zugunsten des geeinten Europa von Maastricht, auf allen (!) Ebenen ins Abseits gedrängt und in vielen Bereichen quasi entmündigt wurde. Beispiele sind solche Maßnahmen zur ***Verbrechensbekämpfung*** wie der „große Lauschangriff', EUROPOL oder neuerdings sogar eine „Gen-Datei". Warum benötigen wir all diese Dinge ausgerechnet ***jetzt!*** Warum erst im ***Vereinten Europal*** Und warum spricht unser Bundespräsident ganz aktuell sogar von einem "neuen Zeitalter der Demokratie"?
Wenn es stimmt, daß „große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen", dann können wir uns in den nächsten Jahren jedenfalls auf einiges gefaßt machen. Diese wichtige und hochbrisante Schrift zeigt auf, daß unser Volk zum Ende dieses Jahrtausends einen Tanz auf dem Vulkan vollführt. Ist Deutschland Uberhaupt noch zu retten, oder ist sein Schicksal, das Aufgehen in der antichristlichen Einen Welt, bereits besiegelt?

Die USA in der Hand des Großen Bruders

Frank Hills, 168 Seiten, 11,80 EUR

Wie bitte? Die Vereinigten Staaten sollen sich bereits heute in der Hand des ***Großen Bruders*** befinden? Entstammt diese Behauptung nicht etwa der Phantasie eines Ubereifrigen ***Verschwörungsfanatikers***? Ist es tatsächlich möglich, daß sich die USA in den letzten Jahren zu einem totalitären und faschistischen Polizeistaat entwickelt haben? Wenn das wirklich den Tatsachen entsprechen sollte, so würde sich allerdings die Frage stellen, wer denn an solch einer Entwicklung überhaupt ein Interesse besitzen könnte. Diese, für uns „Europäer" sehr wichtigen Fragen werden in dem brandaktuellen und hochbrisanten Buch Die USA in der Hand des Großen Bruders behandelt. Es weist nach, wie sehr das amerikanische Volk gegenwärtig unter dem Diktat einer unheimlichen Macht zu leiden hat, die aus dem Hintergrund heraus agiert.
Sie erfahren im einzelnen etwas Uber die geheimnisvollen ***unmarkierten schwarzen UN-Hubschrauber,*** die bereits seit über 20 Jahren in den Vereinigten Staaten gesichtet werden. Außerdem, wie gefährlich es schon heute sein kann, in den USA noch frei und unabhängig leben zu wollen. Weiter, daß es in den Vereinigten Staaten der Gegenwart regelrechte ***Konzentrationslager*** gibt, die zur Zeit noch leer sind, künftig jedoch mit den Gegnern der sog. Neuen Weltordnung gefüllt werden sollen. Eine wie große Rolle spielt die geheimnisvolle NSA, die National Security Agency, bei diesem Szenario?
Wenn wir Anhaltspunkte dafür erhalten möchten, was uns noch relativ freien „Europäern" demnächst blüht, brauchen wir nur die aktuellen Begebenheiten und politischen Entscheidungen in den USA zu verfolgen. Angesichts der menschenverachtenden Machenschaften der (wahren) Hintermänner unserer Weltpolitik können wir zumindest in einer Beziehung sicher sein: Der ***Große Bruder,*** vor dem uns der Engländer George Orwell in seinem aufsehenerregenden Roman 1984 vor mittlerweile Uber 50 Jahren gewarnt hat, sitzt heute längst in den Startlöchern. Demnächst wird er die offene Herrschaft über eine manipulierte, irregeführte und gleichgeschaltete Menschheit übernehmen.

Die Weltordnung des Antichristen

Frank Hills;75 Seiten; 7,20 EUR

Tagtäglich wird die Mehrheit der Bundesbürger mittels der Massenmedien in die Irre geleitet und erfolgreich an der Nase herumgeführt. Schlagworte wie „Rechtsextremist" und „Neonazi" kommen immer zum Einsatz, wenn sich im Volk Widerstand gegen die antichristlichen Bestimmungen der Oberen regt. Aus diesen Gründen begreifen leider nur wenige unserer Mitmenschen die immense Bedeutung der, durch den „Fall" der Berliner Mauer und den Golfkrieg eingeleiteten, „Neuen Weltordnung" für jeden einzelnen Bürger unseres Staates. Auch erkennen sie nicht, daß sich die gesamte westliche Staatengemeinschaft schon längst auf einer Spirale ins Verderben befindet. Dabei sind Aspekte wie Schuldenfalle, Korruptionsskandale der Politiker und Massenarbeitslosigkeit nur einige der vielen Anzeichen für den drohenden (planmäßig herbeigeführten) Kollaps.
Aber woran liegt es eigentlich, daß sich kaum jemand aus der „Oberschicht" den gravierenden Verfallserscheinungen entgegenstemmt? Warum genießt lediglich der Mini-Staat Israel das besondere Wohlwollen der sog. „Staatengemeinschaft"? Aus welchen Gründen vereint die gegenwärtige Weltpolitik - vor allem im Hinblick auf den Kosovo- und Tschetschenienkrieg! - lauter Widersprüche in sich? Und wer hat überhaupt ein Interesse daran, daß sich in Deutschland die Ausländerkriminalität immer mehr ausbreitet?
Ein Blick in die Hl. Schrift offenbart uns, in welch bedeutender Zeit wir leben, denn die von führenden Politikern propagierte „Neue Weltordnung" stellt nichts anderes als die vor rund 2000 Jahren prophezeite „Weltordnung des Antichristen" dar. Die vorliegende Schrift beantwortet die oben aufgeführten Fragen, beschreibt in verständlicher Form die wichtigsten Aspekte dieser Welt(un)ordnung, bringt Beispiele für die ungerechte Behandlung der Deutschen in ihrem eigenen Land und liefert Antworten auf häufig hervorgebrachte Fragen bzw. auf Argumente unserer im Unwissen gehaltenen Mitmenschen.

BSE - Der Rinderwahnsinn und die Vernichtung der Landwirtschaft. Schicksal oder hausgemachtes Übel?

Robin de Ruiter, 64 Seiten, 6,60 EUR

Die Ausbreitung der „Rinder-Seuche" hat Uberall auf der Welt große Besorgnis aisgelöst. Bisher ist rätselhaft, welcher Mechanismus dem Ausbruch der BSE-Erkrankung zugrundeliegt.
Der holländische Forscher und Schriftsteller Robin de Ruiter befaßt sich seit Ende der siebziger Jahre mit den wahren Drahtziehern hinter den Kulissen des Weltgeschehens. Seine eingehende Würdigung aller bis jetzt vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse und Hypothesen zur BSE-Entstehung führt ihn zu dem Schluß: Entscheidende Auslöser von BSE sind vermuüich von Menschen erzeugte elektromagnetische Wellen. Dabei könnte das so gigantische HAARP-Projekt der amerikanischen Regierung eine wichtige Rolle spielen.

Obwohl de Ruiter eher ausschließen möchte, daß BSE absichtlich erzeugt wurde und wird, zeigt er doch schlüssig auf, wie die erwähnten Drahtzieher nicht nur BSE sondern auch die Maul- und Klauenseuche und andere Krankheiten seit geraumer Zeit gezielt dazu benutzen, in der gesamten westlichen Welt den Bauernstand zu ruinieren, ja sogar die Weltbevölkerung zu dezimieren. BSE - ein apokalyptisches Menetekel? Vieles spricht dafUr.

Über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion

Joh. Robison, überarbeitet v. *Wolf gang Borowsky, 211S., 11,10 EUR*

Sind Freimaurer und Illuminaten an der Vorbereitung und Durchführung der Französischen Revolution mit ihren Greueln unschuldig? Halten sich die Freimaurer wirklich aus jeder Politik heraus? Auf diese Schutzbehauptungen gibt das Buch eines Zeitgenossen dieser unseligen Revolution - der auch selber als «Bruder Redner» der Freimaurerei in verschiedenen Ländern tätig gewesen war - ausführliche Antworten: das Buch: «Über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeitfür Staat und Religion» von Joh. Robison, Professor der Naturgeschichte und Sekretär der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Edinburgh. Dieses aufschlußreiche Buch erschien im Jahre 1800, ins Deutsche aus der dritten verbesserten englischen Auflage Ubersetzt, bei B. Eulemann in Königslutter.

Wie aufschlußreich sind z.B. folgernde Sätze von Illuminaten: «Im Verborgenen beruht unsere Stärke. Deswegen soll man sich immer mit dem Namen einer anderen Gesellschaft decken», «Der Orden muß durchaus das Recht Uber Leben und Tod haben» und «Wir müssen alle Schimmer der täuschenden Redekunst und die Macht aller Völker gebrauchen, um die Völker zu unterjochen»! Treffend sagt Robison u.a.: «Die Logen sind immer die Treibhäuser der Empörung gewesen ... Höhlen der Verführung.»

Um die Leser nicht mit vielem zu belasten, das zwar historisch interessant, aber nicht so aktuell ist, wird dieses Buch in **Auszügen** gebracht, die für unsere Zeit bedeutsam sind.

Anhand einer Fotokopie dieses Buches - das, den Hintergrundmächten unbequem, lange Zeit in der Versenkung verschwunden war - bringt Wolf gang Borowsky die wichtigsten Auszüge und zeigt ihren hochaktuellen Bezug zur heutigen Situation in der großen wie kleinen Welt.

Die "Zeugen Jehovas" - Judaisierung des Christentums

Helmut Friedlmayer, 160 Seiten, mit Abbildungen, 9,50 EUR

Viele Sekten treten im Gewand des Christentums an die Öffentlichkeit, indem sie den Namen Jesus im Munde fuhren. Im Fall der "Zeugen Jehovas ist es nicht nur gelungen die wahre Bedeutung dieser Sekte, sondern an Hand der Schriften des GrUndervaters Ch.T. Russell auch gleichzeitig die Fundamente der satanischen Gegenkirche in ihrer Ganzheit zu enthüllen. Vor den Augen des Lesers breitet sich der Weltherrschaftsplan der Illuminierten in voller Klarheit und Deutlichkeit aus. Hierarchie und Zeitplan der mit dem Sieg der Demokratie (1918) sich entwickelnden antichristlichen Weltordnung, sowie deren Grundlegung in der jüdischen Gnosis werden offengelegt. Protestantismus, Freimaurer und Kommunismus werden als sichtbare Erscheinungen des einen geheimen Prozesses demaskiert Die beabsichtigte Zerstörung der katholischen Kirche und des Papsttums, die Apostasierung der Christen und die damit verbundene Rolle der "Zeugen Jehovas", all diese Themen in einen zweifelsfreien Zusammenhang gebracht, eröffnen den Blick auf den luziferischen Plan einer Weltherrschaft mit Hilfe der Illuminierten.

Die geheime Macht hinter den Zeugen Jehovas

Robin de Ruiter, 281 Seiten, 13,90 EUR

Der holländische Forscher und Schriftsteller Robin de Ruiter war Uber einen Zeitraum von mehr als 2 Jahren in die Organisation der Zeugen Jehovas eingedrungen. Ebenfalls verbrachte er 5 Jahre mit dem Studium dieser Glaubensgemeinschaft, die Ende des vergangenen Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten entstand. Bis heute wurden seine BUcher in den spanischsprachigen Ländern und den USA vertrieben. Wegen des großen Erfolges bringen wir eine Übersetzung ins Deutsche des letzten Werkes des Autors, das die obengenannte Sekte behandelt. Es enthält eine Fundgrube an Daten, die sich nur durch minutiöse Nachforschungen beschaffen ließen. Neben den Verbindungen, die zwischen den Zeugen Jehovas und der Freimaurerei bestehen, der Ausübung spiritistischer Praktiken in der Führungsspitze der Wachtturmgesellschaft und der Gebrauch tausender unterschwelliger Botschaften und satanischer Symbole in ihren Publikationen, wird zum ersten Mal ein anregender Beitrag zur ständigen Debatte um die geheimen Mächte hinter dieser gefahrlichen Sekte geliefert.

Das Affentheater

Dominique Tassot, 181 Seiten, 11,10 EUR

Dominique Tassot ist Bergbauingenieur. Er begeisterte sich für die Fossilienforschung; wie alle glaubte er an die Evolutionstheorie... Dann tauchte eines Tages die Frage auf: Ist es wirklich wahr, daß der Mensch vom Affen abstammt und daß das Leben „zufällig" aufgetreten ist? Welche Beweise haben wir dafür?

Nach und nach kam die erstaunliche Wahrheit ans Tageslicht: es gibt keine Beweise, aber eine Menge irriger Annahmen, tendenziöser Deutungen, sogar ausgeprägter Betrügereien. Die Evolutionstheorie erwies sich als etwas ganz anderes als eine Wissenschaft: ein „Märchen für Erwachsene", nach Jean Rostands Aussage in seinen „Heften eines Biologen". Aber warum? Warum dieses betrügerische Gedankengebäude, das den Mythen des Altertums in nichts nachsteht?...

Der Autor erwidert: alle diese Verdrehungen der naturwissenschaftlichen Redlichkeit erklären sich mit einem subtilen Krieg gegen den Glauben. Statt der Wissenschaft zu dienen, hat man sich ihrer bedient, um die Autorität der Bibel zu zerstören.
Auf diesen Seiten bringt Dominique Tassot uns zunächst die neuesten, zum Verständnis der Auseinandersetzung notwendigen Informationen. Sodann führt er verdientsvollerweise die Argumentation bis zum Schluß und bis zur Schlußfolgerung: Wissenschaft und Glaube vereinen sich um uns zu sagen, daß Gott den Menschen nach Seinem Bild erschaffen hat. Nein, der Mensch ist kein avancierter Affe! Ja, die Bibel hat recht!

Die 13 Satanischen "Blutlinien" - Die Ursache vielen Elends und Übels auf Erden

Robin de Ruiter, 158 Seiten, 12,10 EUR

Dieses Buch beschreibt die Geschichte der Entstehung einer Neuen Weltordnung mit dem Ziel, die ganze Menschheit zu beherrschen. Dieses Buch stellt keine unbewiesenen Behauptungen auf, sondern schildert das tatsächliche Wirken geheimer okkultistischer Gesellschaften und den innersten Kreis dieser Weltverschwörung, bestehend aus den einflußreichsten und mächtigsten Familien dieser Welt, die den kommenden Eine-Welt-Sklavenstaat beherrschen wollen.
Diese mächtigen Familien gehören 13 exklusiven Blutlinien an und pflegen den gleichen Brauch wie die Fürstenhäuser: sie heiraten untereinander. Die "13 Blutlinien" werden richtigerweise als die "13 Satanischen Blutlinien" bezeichnet, denn die dazugehörenden Familien gehören zu den führenden Satanisten dieser Welt und sehen den Teufel als ihren wahren "Gott" an! Diese satanischen Familien sind Experten auf dem Gebiet des Satanismus und bauen ihre Macht aufgrund okkulter Praktiken und teuflischer Rituale immer weiter aus.
Die Welt geht mit Eiltempo ihrem Untergang entgegen und Millionen von Menschen sollen der Neuen Weltordnung zum Opfer fallen. Es bestehen u.a. Pläne, die Weltbevölkerung um 3/4 zu dezimieren. Das Ziel ist, daß nur eine Elite übrig bleibt mit einer Anzahl kontrollierbarer Sklaven. Das Ende der Freiheit der Völker nähert sich, und mit ihm das der individuellen Freiheit. Wir stehen kurz vor dem Untergang aller Gesellschaftsformen wie wir sie kennen und dem Eintritt in ein dunkles und sadistisches Zeitalter, welches nur noch Sklaven und Fürsten kennen wird.
Ein künftiger Weltherrscher lebt bereits unter uns und wird von der "Elite" ausgebildet und auf den Tag seiner Machtergreifung vorbereitet. Die Zeit seiner Herrschaft nähert sich mit großer Geschwindigkeit und wird Überraschungen mit sich bringen, die die Menschheit in großes Erstaunen versetzten wird.
Der kommende Weltherrscher entstammt der mächtigen "13. Blutlinie", welche auf die Zeiten der Merovinger, Sigambrier, des Römischen Imperiums, der Griechen und des Stammes des Dan zurückgeht
Zum ersten Mal unternimmt ein Buch den Versuch, den Schleier des großen Geheimnisses zu lüften und das weltumfassende "Satanische Imperium" zu enthüllen. Dies kann nur dadurch bewirkt werden, daß alle "13 Satanischen Bluüinien" offengelegt werden. Diese Bluüinien haben ihre diabolische Macht von Generation zu Generation weitergegeben, um schließlich die ganze Welt in ihren teuflischen Griff zu bekommen.
Dieses Buch dient dazu, Menschen Uber die wahren Machtverhältnisse hinter den Kulissen des Weltgeschehens aufzuklären. Der Leser wird anhand unzähliger Fakten erfahren, was in den offiziellen Geschichtsdarstellungen unterschlagen wird. Lernen Sie, die Desinformation von "offizieller" Seite zu durchbrechen und die Wahrheit zu erkennen! Durch die Lektüre dieses Buches wird es nämlich immer offensichtlicher, daß die Welt sowohl wissent- wie auch willentlich in den Abgrund geführt wird. Ein Abgrund der Zerstörung und der Sklaverei! Es wird ebenfalls deuüich werden, wer und welche Kraft die Neue Weltordnung tatsächlich kontrolliert.
Zusätzlich zu den Beweisen aus Dokumenten und Büchern, basiert dieses Buch auf Dutzenden von Interviews und persönlichen Gesprächen, die der Autor mit Menschen geführt hat, die an dieser Weltverschwörung direkt beteiligt waren, oder zumindest in die Machenschaften der Satanisten Einblick erhalten haben.

Vorsicht! Liberalismus!

Manfred Jacobs, 133 Seiten, 8,30 EUR

Seit Beendigung des zweiten Weltkriegs ist der Liberalismus in der Bundesrepublik Deutschland zu einem bestimmenden Machtfaktor geworden, der in weiten Berei-chen des wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Lebens einen höchst Besorgnis erregenden, weil eine Katastrophe heraufbeschwörenden Zustand angenommen hat. "Freiheit" von Liberalen beständig zu hören, ist beim Liberalismus am wenigsten gewährleistet! Die Schrift von Jacobs macht deuüich, daß streng durchgeführter Liberalismusletztendlich unausweichlich entweder in die Fesseln einer schonungslosen Diktatur, oder in das Chaos einer Anarchie einmündet.

Die Freimaurerei als politischer Faktor

Manfred Jacobs; 121 Seiten, 7,20 EUR

Seitens der Logen wird behauptet, die Freimaurerei sei politisch nicht interessiert und somit unpolitisch. Sie (die Freimaurerei) wolle lediglich, auf idealistisch-edle Weise, den Menschen zum Menschen machen.
Wer sich bemüht, an die Wurzeln der hereingebrochenen geistigen Katastrophe vorzudringen, kommt zu anderen Erkenntnissen. Die politische Praxis der Freimaurerei, ihr politisch ausschlaggebendes Mitwirken an folgenschweren Ereignissen und einschneidenden Entwicklungen, wird offenkundig.
Gewagte Theorien und ungerechtfertigte Anschuldigungen werden in dieser Schrift nicht vorgetragen. Die gebrachte Darstellung möchte zum Verstehen der politischen Praxis beitragen und die Beziehung der Freimaurerei zur politischen Wirklichkeit vorstellen.
Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

Die Zertrümmerung des christl. Abendlandes

Johannes Rothkranz, 64 Seiten, 4,40 EUR

Hier lesen Sie, wie die Satanssynagoge im Namen der „Religionsfreiheit" das christliche Abendland, ja schließlich weltweit alle katholischen Staaten als solche vernichtet und sie in „liberale" bis glaubensfeindliche Schein-Demokratien verwandelt hat. Ein kaum bekanntes, jedoch höchst bedeutsames Kapitel der Geschichte der Neuzeit, das nicht von ungefährin der offiziellen, von der Satanssynagoge selbst diktierten Geschichtsschreibung weitestgehend ausgeklammert bleibt!

Woher stammt der Islam?

P. Curcio Nitoglia, 56 Seiten, 4,40 EUR

Der Islamstammtdirekt aus dem nach- und antichristlichen Judentum. Es waren weder «Allah» noch der Erzengel Gabriel, die den «Propheten» Mohammed inspirierten; es war der Rabbiner von Mekka! Der ursprüngliche, echte Koran war nichts anderes als eine arabische Übersetzung und Bearbeitung der fünf BUcher Mosis!
Diese Thesen mögen provokativ und unglaublich erscheinen. Sie sind jedoch die Quintessenz eines hochwissenschaftlichen vierbändigen Werks des französischen Dominikanertheologen und renommierten Fachhistorikers P. Théry, der kurz vor dem II. Vatikanischen Konzil starb. Danach war die Diskussion und Verbreitung seiner bahnbrechenden Erkenntnisse leider nicht mehr erwünscht, standen sie doch der «Ökumene» der «großen Weltreligion» massiv im Wege.

Dem italienischen Priester P. Curcio Nitoglia kommt das Verdienst zu, die Kemthesen von P. Théry gemeinsam mit den entscheidenden Sachargumenten erneut ans Licht gezogen und in leicht verständlicher Sprache Ubersichtlich dargestellt zu haben. Darüber hinaus hat er eine Reihe weiterer, der breiten Öffentlichkeit bisher kaum bekannter Stellungnahmen von großenteils judischen Fachgelehrten zusammengetragen, die P. Théry in der Sache rechtgeben!

Der damitenthüllte wahre ideologische Hintergrund des Islam wirft ganzvonselbstauch ein bezeichnendes Licht auf die insgeheim treibenden Kräfte hinter der seit Jahrzehnten europaweit betriebenen Islamisierung des christlichen Abendlandes.

Wer steuert den Islam?

Johannes Rothkranz, 60 Seiten, 4,40 EUR

Im gesamten christlichen Abendland gab es bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts so gut wie keine Moscheen. Heute existieren altein in Deutschland mehrere hundert islamische "Gotteshäuser" bzw. "Gebetsstätten"; in ganz Europa sind es einige Tausend - mit rapide steigender Tendenz.
Eine eigene Leistung des Islam? Mitnichten!

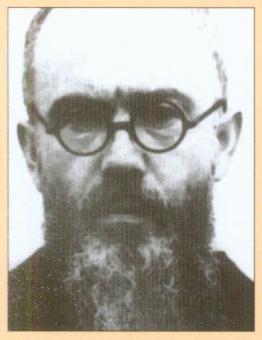
Der Islam ist nie eine Religion des toleranten Dialogs, sondern allezeit von fanatischem Eifer zur Missionierung "mit Feuer und Schwert" beseelt gewesen. Dennoch sind seine Spitzenvertreter heute vielhundertfach in den ökumenischen "Dialog der großen Weltreligionen" eingebunden.
Eine radikale Wandlung des Islam? Mitnichten!

Beide paradoxe Phänomene sind vielmehr Ausdruck einer immer stärkeren, heimlichen Fremdsteuerung des Islam, gegen die sich seine "fundamentalistischen" Anhänger vergebens aufzubäumen versuchen.
Die vorliegende Studie widmet sich der Erhellung dieses außerordentlich wichtigen, von den meisten Anti-Islamisten jedoch ängstlich gemiedenen Aspekts der gegenwärtigen Islamisierung Europas.

So erobert der Islam Europa

Manfred Jacobs, 224 Seiten, 12,70 EUR

„Das Christentum und der Islam sind zwei grundverschiedene Welten. Sie schließen sich gegenseitig aus was ihre Theologie, Kosmologie und Anthropologie angeht.
Mohammed ist der Prophet der Gewalt des Kampfes und des Krieges. In seinem Testament hinterließ er seinen Anhängern den Auftrag zur Bekämpfung der Ungläubigen, das heißt, der Nichtmuslime, die Verpflichtung zur Ausbreitung des islamischen Gesellschafts- und Machtbereichs als die Machtsphäre Allahs. Den Kämpfern des Islam geht es primär um die Unterwerfung der Ungläubigen. Der Koran läßt hieran keinen Zweifel: „Tötet die Ungläubigen wo ihr sie findet; ergreift sie, bedrängt sie und setzt euch in jeden Hinterhalt gegen sie."
Politische Geschichtsfälschungen steuern das Ziel an, die Menschen glauben zu machen, Islamisten könnten auf eine fast tausendjährige Tradition verweisen, in denen sie mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften in Harmonie und Eintracht lebten. Der Blick in Historie und Gegenwart zeigt jedoch ein Bild, das jeden Betrachter erschrecken und aufrütteln muß!





Der ehrwürdige Diener Gottes **Pater Maximilian Kolbe** (* 1894), Gründer (1917) der «***Miliz der Immakulata***», Pionier des katholischen Presseapostolats, unerbittlicher Gegner der Freimaurerei und ihrer jüdischen Hintergrundmacht, aber ebenso des antichristlichen Nationalsozialismus (der ihn auch prompt ins Konzentrationslager steckte, wo der heiligmäßige Priester und Ordensmann 1941 stellvertretend für einen Familienvater freiwillig als «Geisel» im Hungerbunker starb), war von der Echtheit der «***Protokolle***» überzeugt; er nannte sie «**das wirklich grundlegende Buch der Freimaurerei**».

In einem Artikel aus dem Jahre 1926 redete **P. Maximilian Kolbe** die Oberhäupter der Satanssynagoge gar direkt an: «**Und an euch, ihr kleine Schar von Juden, ihr „*Weisen von Zion*", die ihr vollbewußt bereits soviel Unheil hervorgerufen habt und noch mehr davon vorbereitet, an euch wende ich mich mit der Frage: welchen Nutzen zieht ihr daraus? (...) Eine große Menge Gold, Vergnügen, Unterhaltung, Macht: all das macht den Menschen noch nicht glücklich. Und selbst wenn dies das Glück brächte, wie lange würde es andauern? Vielleicht zehn, vielleicht auch zwanzig Jahre (...). Und dann?... Und ihr, ihr jüdischen Oberhäupter, die ihr euch vom Satan, dem Feind des Menschengeschlechts, verführen laßt, wäre es nicht besser, wenn auch ihr euch aufrichtig Gott zuwendetet?**» *(Zit. n. F. Adessa in: «Chiesa Viva», April 2003, S. 18)*



Auch der berühmte irische katholische Ordenspriester **Pater Denis Fahey** (1883-1954) rechnete mit der Echtheit der «***Protokolle***». Er verfaßte in den 1930er und 1940er Jahren mehrere bis heute immer wieder neu aufgelegte Bücher, in denen er das universale Königtum Jesu Christi entschieden verteidigte und seinen schlimmsten Widersacher, den Talmudismus, ebenso entschieden bekämpfte. Im Juni 1950 stellte er klar: «**Sehr viele [Katholiken] wissen überhaupt nicht, daß alle Katholiken die Pflicht haben, *positiv* für das Königtum Unseres Herrn in der Gesellschaft einzutreten, das im Gegensatz zum jüdischen Naturalismus steht. Infolgedessen kennen zahlreiche Katholiken die katholische Lehre so schlecht, daß sie die Beschuldigung des Antisemitismus ausgerechnet jenen entgegenschleudern, die für die Rechte Christi des Königs kämpfen, und so effektiv den Feinden Unseres Göttlichen Meisters helfen. (...) Für die Juden ist alles "Antisemitismus", was sich der naturalistisch-messianischen Herrschaft ihrer Nation über alle übrigen entgegenstellt. Ganz folgerichtig bilden sich die Führer der jüdischen Nation ein, das Eintreten für die Rechte Christi des Königs sei "antisemitisch". So wird der Ausdruck "Antisemitismus" mit all seinen kriegerischen Untertönen gegenwärtig derart ausgedehnt, daß er jede Form des Widerstands gegen die naturalistischen Ziele der jüdischen Nation und jede Aufdeckung der zum Erreichen dieser Ziele angewandten Methoden einschließt.**» *(Father Denis Fahey, C.S.Sp.: A Brief Sketch of My Life Work. Apologia Pro Vita Mea [1950], 2. Aufl. Palmdale/Kalifornien 1998, S. 26)*

Ende August/Anfang September 1997 fand in Basel eine Jubiläumsveranstaltung statt: Hochrangige Vertreter des Judentums aus aller Welt gedachten dort des 1. Zionistenkongresses, der am selben Ort vor genau 100 Jahren abgehalten worden war. Nur gelegentlich und ganz am Rande erwähnten die Medien, die über das Ereignis berichteten, in diesem Zusammenhang auch die berühmten «Protokolle der Weisen von Zion».

Tatsächlich deuten nach wie vor viele gewichtige Indizien darauf hin, daß diese «Protokolle» womöglich während des 1. Zionistenkongresses besprochen und endredigiert worden sind. Zwar ließ sich der *direkte, zwingende* Beweis dafür, daß das brisante Dokument in seiner vorliegenden Gestalt auf den 1. Zionistenkongreß von Basel 1897 zurückgeht, nie erbringen. Doch sind umgekehrt auch ausnahmslos alle Versuche kläglich gescheitert, die «Protokolle» *glaubhaft* als eine Fälschung des russischen Geheimdienstes oder irgendwelcher anonymer «Antisemiten» zu erweisen.

Indessen spielt die immer noch kontrovers beantwortete Frage nach der zionistischen Herkunft der «Protokolle» angesichts des Verlaufs, den die Weltgeschichte in den letzten 100 Jahren genommen hat, eigentlich gar keine Rolle mehr. Ein ganz nüchterner *Vergleich* der in den «Protokollen» *vor über 100 Jahren* dokumentierten politischen Zukunftsabsichten mit dem politischen Zustand der Welt *heute* wirkt wie ein Schock: Die Übereinstimmung des damals Geplanten mit dem heute Erreichten ist nahezu perfekt . . .!

ISBN 3-938235-01-2